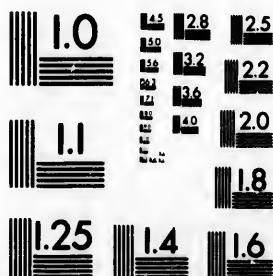
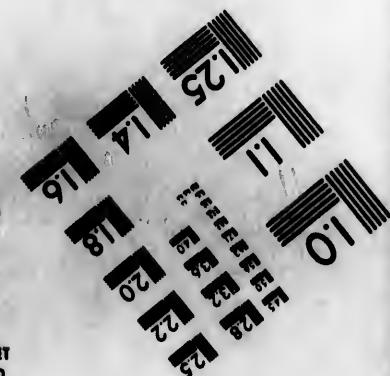
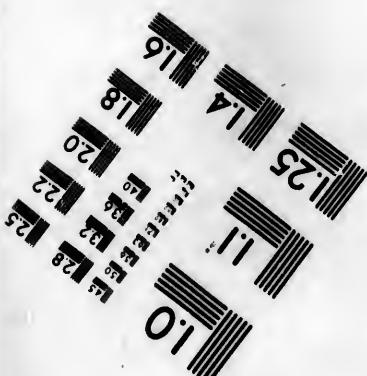


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

1.0
1.2
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.4
2.6
2.8
3.0
3.2
3.4
3.6
3.8
4.0

CIHM/ICMH
Microfiche
Series.

CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.



Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1984

Technical and Bibliographic Notes/Notes techniques et bibliographiques

The Institute has attempted to obtain the best original copy available for filming. Features of this copy which may be bibliographically unique, which may alter any of the images in the reproduction, or which may significantly change the usual method of filming, are checked below.

L'Institut a microfilmé le meilleur exemplaire qu'il lui a été possible de se procurer. Les détails de cet exemplaire qui sont peut-être uniques du point de vue bibliographique, qui peuvent modifier une image reproduite, ou qui peuvent exiger une modification dans la méthode normale de filmage sont indiqués ci-dessous.

- Coloured covers/
Couverture de couleur
- Covers damaged/
Couverture endommagée
- Covers restored and/or laminated/
Couverture restaurée et/ou pelliculée
- Cover title missing/
Le titre de couverture manque
- Coloured maps/
Cartes géographiques en couleur
- Coloured ink (i.e. other than blue or black)/
Encre de couleur (i.e. autre que bleue ou noire)
- Coloured plates and/or illustrations/
Planches et/ou illustrations en couleur
- Bound with other material/
Relié avec d'autres documents
- Tight binding may cause shadows or distortion
along interior margin/
La reliure serrée peut causer de l'ombre ou de la
distortion le long de la marge intérieure
- Blank leaves added during restoration may
appear within the text. Whenever possible, these
have been omitted from filming/
Il se peut que certaines pages blanches ajoutées
lors d'une restauration apparaissent dans le texte,
mais, lorsque cela était possible, ces pages n'ont
pas été filmées.

Additional comments:/
Commentaires supplémentaires:

Various pagings. Parts of some pages may film slightly out of focus.

This item is filmed at the reduction ratio checked below/
Ce document est filmé au taux de réduction indiqué ci-dessous.

10X	14X	18X	22X	26X	30X
12X	16X	20X	✓	24X	28X

The copy filmed here has been reproduced thanks to the generosity of:

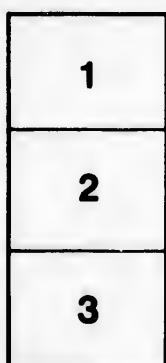
Library Division
Provincial Archives of British Columbia

The images appearing here are the best quality possible considering the condition and legibility of the original copy and in keeping with the filming contract specifications.

Original copies in printed paper covers are filmed beginning with the front cover and ending on the last page with a printed or illustrated impression, or the back cover when appropriate. All other original copies are filmed beginning on the first page with a printed or illustrated impression, and ending on the last page with a printed or illustrated impression.

The last recorded frame on each microfiche shall contain the symbol → (meaning "CONTINUED"), or the symbol ▽ (meaning "END"), whichever applies.

Maps, plates, charts, etc., may be filmed at different reduction ratios. Those too large to be entirely included in one exposure are filmed beginning in the upper left hand corner, left to right and top to bottom, as many frames as required. The following diagrams illustrate the method:



L'exemplaire filmé fut reproduit grâce à la générosité de:

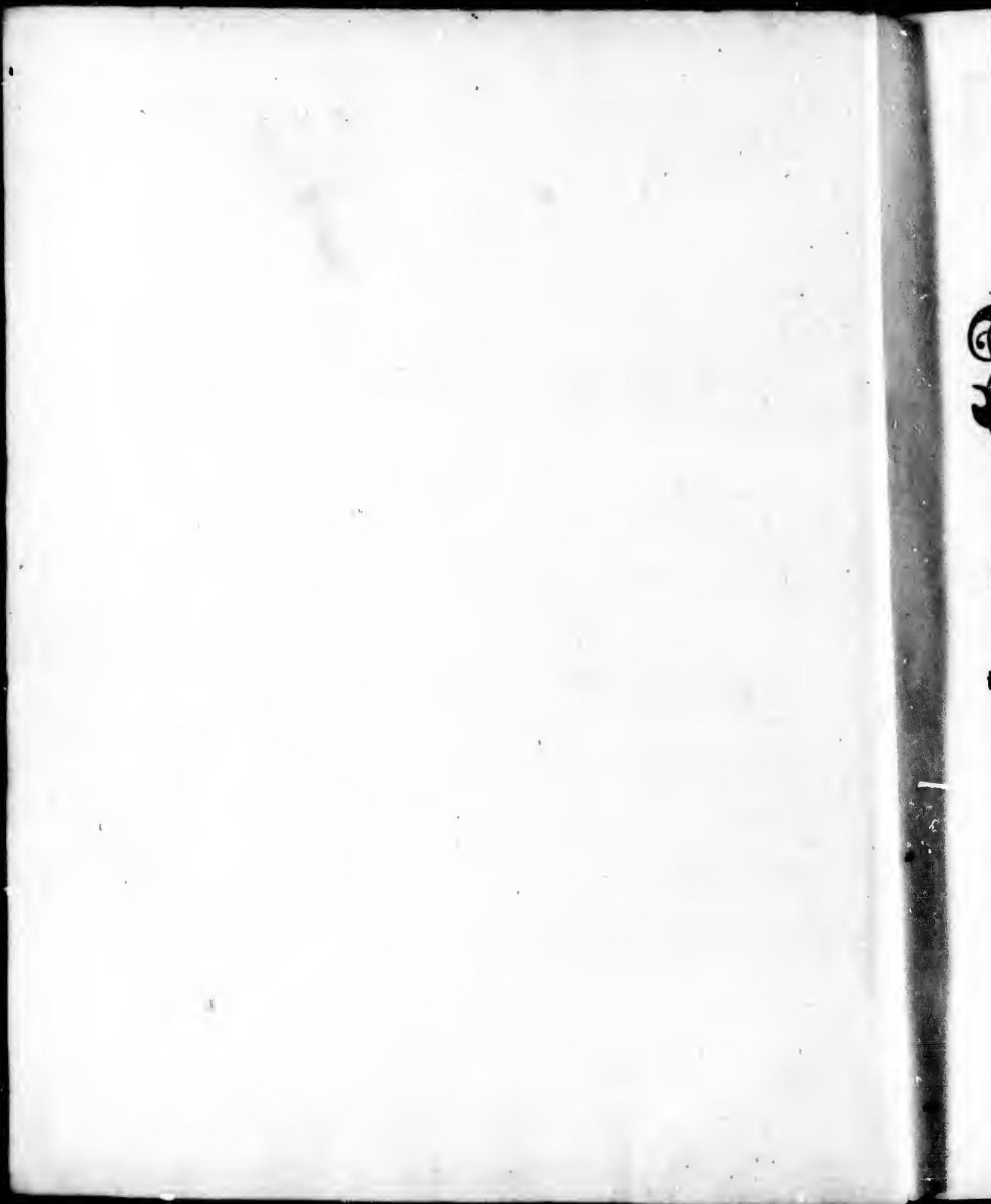
Library Division
Provincial Archives of British Columbia

Les images suivantes ont été reproduites avec le plus grand soin, compte tenu de la condition et de la netteté de l'exemplaire filmé, et en conformité avec les conditions du contrat de filmage.

Les exemplaires originaux dont la couverture en papier est imprimée sont filmés en commençant par le premier plat et en terminant soit par la dernière page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration, soit par le second plat, selon le cas. Tous les autres exemplaires originaux sont filmés en commençant par la première page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration et en terminant par la dernière page qui comporte une telle empreinte.

Un des symboles suivants apparaîtra sur la dernière image de chaque microfiche, selon le cas: le symbole → signifie "A SUIVRE", le symbole ▽ signifie "FIN".

Les cartes, planches, tableaux, etc., peuvent être filmés à des taux de réduction différents. Lorsque le document est trop grand pour être reproduit en un seul cliché, il est filmé à partir de l'angle supérieur gauche, de gauche à droite, et de haut en bas, en prenant le nombre d'images nécessaire. Les diagrammes suivants illustrent la méthode.



Allgemeine Historie
der Reisen zu Wasser und zu Lande;
oder
Sammlung
aller
Reisebeschreibungen,

welche bis 1700
in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden,
und einen vollständigen Begriff von der neuern Erdbeschreibung
und Geschichte machen;

Worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellet, und das
Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrschärfste
in Europa, Asia, Africa und America,

in Ansehung ihrer verschiedenen Reiche und Länder; deren Lage, Größe, Gränzen,
Eintheilungen, Himmelsgegenden, Erdrücks, Früchte, Thiere, Flüsse, Seen, Gebirge,
großen und kleinen Städte, Häfen, Gebäude, u. s. w.

wie auch der Sitten und Gebräuche der Einwohner, ihrer Religion, Regierungsart,
Künste und Wissenschaften, Handlung und Manufacturen,
enthalten ist;

Mit nöthigen Landkarten

nach den neuesten und richtigsten astronomischen Wahrnehmungen und mancherley Abbildungen
der Städte, Küsten, Aussichten, Thiere, Gewächse, Kleidungen,
und anderer dergleichen Merkwürdigkeiten, versehen;

durch eine Gesellschaft gelehrter Männer im Englischen zusammen getragen,
und aus demselben und dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Neunzehnter Band.

Mit Echtfärblich gedruckter allernöthigster Grenheit.

Leipzig, bey Arktos und Merkus. 1769.

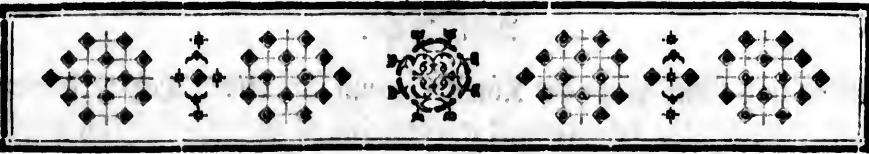
NW

910.1

A425

U-14-20

Ver
lich
sah
kun
nich
ches
lag
ged
We
De
sie
art
Au
che
enig
an
we
en
un
fe
ni
te



Vorbericht.

Endlich einmal haben wir das Vergnügen, den Liebhabern dieses Werkes wiederum einen Band desselben liefern zu können. Wir erinnern uns des bey unserm letzten Bande gethanen Versprechens, mit der Fortsetzung dieser Sammlung wiederum ordentlich, wie vorher, bis zum nahen Beschlusse derselben, unverrückt fortzufahren, noch gar wohl; und wir haben uns dessen mit nicht weniger Bekümmernis mehr als einmal erinnert, da wir sahen, daß wir durchaus nicht im Stande seyn könnten, solches zu erfüllen. Gleichwohl kam solches nicht aus uns und auf unsern guten Willen an; sondern die Schuld lag bloß an unsern Vorgängern, denen wir folgen mußten. Als wir das gedachte Versprechen thaten, so hatten wir die besten Aussichten von der Welt, es halten zu können; und daher gaben wir eine so zuversichtliche Versicherung. Wir ließen uns mit großen Kosten alle Bogen, so wie sie abgedruckt wurden, auf der Post von Paris schicken. Allein, man arbeitete daselbst so langsam, oder es fanden sich auch bey der vollen Ausfertigung so wichtige Hindernisse, daß oft ganze Monate verstrichen, ehe wir wiederum ein Paar Bogen erhielten. Da nun doch endlich nach so langwieriger Verzögerung dieser Band, was den Tert anbetraf, ganz fertig geworden war, so schlerte es noch an den Kupfern, welche dem französischen Verleger durch einen verdrüßlichen Zufall vorerhalten würden. Das Werk war also über Jahr und Tag fertig und unsere Uebersetzung ebensfalls so lange schon abgedruckt: jedoch konnten beide noch nicht in die Welt gehen. So bald wir indessen nur ein Exemplar von den Kupfern habhaft werden konnten, so faumeten wir keinen Augenblick, solche zu unserer Ausgabe zu Rechte machen zu lassen. Dieses konnte bey aller Sorgfalt, bey aller Aufmerksamkeit

terung und allem Fleiße der Künstler, wenn ihre Arbeit Lob verdienet sollte, doch nicht so beschleunigt werden, daß es zu der Zeit sorgig gewesen wäre, auf welche wir unsere Liebhaber vertreten hätten.

Hier haben sie den ganzen Verlauf der Sache, die uns unsäglich gemacht, unser gegebenes Wort zu halten, und den wahren Grund unserer Saumseligkeit. Ob uns solcher rechtfertigen kann, das wollen wir nicht bestimmen: wir hoffen aber von der Menschenliebe eines jeden billigen Richters, daß er uns das nicht zurechnen werde, was wir wider Willen gezwungener Weise haben thun müssen. Wir wollen uns auf das Künftige zu nichts ferner so zuversichtlich und bestimmt anheischig machen, damit wir, nicht sowohl uns einen Theil der Sorge und des Kummers, als vielmehr unsren Gönnern vielen Unwillen und Verdruss ersparen. Dabey aber versichern wir, daß, so bald wieder ein Band im Französischen erscheinen wird, wir allen Fleiß anwenden werden, solchen unverzüglich deutsch zu liefern. Wie nun das erste nicht von uns abhängt, so würde es vermessen seyn, wenn wir zu dem andern jego auch nur irgendmaßlich eine gewisse Zeit angehen wollten. Eine traurige Erfahrung hat uns gelehret, wie wenig man Herr über dasjenige sey, was nicht auf uns allein ankommt. Jedoch wollen wir, wenn dieses erst in unserer Macht ist, es durch die Zeitungen oder auf andere Weise bekannt machen.

Von dem Inhalte dieses Bandes wollen wir nichts sagen, weil in dem vorläufigen Berichte des Verfassers solches ausführlich geschildert ist. Jedoch können wir nicht Umgang haben, zu melden, daß, weil vieles darinnen aus deutschen Büchern vorkommt, die Uebersetzer allezeit die Originalschriften bey der Hand gehabt haben. Dadurch sind denn manche Unrichtigkeiten, Fehler und Versehen gehoben worden, die im Französischen vorkommen. Unsere Furcht bey demselben wollen wir inzwischen nicht anzeigen; weil auch eine kurze Wiederholung eines weitläufigen Vortrages oft viel angenehmer seyn kann, als die ausführliche Abhandlung selbst. Uebrigens bitten wir nur unsre Gönner und Freunde um die anhaltende Fortsetzung ihrer uns bisher erwiesenen Huld und Gewogenheit. Geschrieben zu Leipzig, in der Neujahrsmesse, 1769.

Vorlau-



Borlauffer Bericht zu dem Französischen.



Die Anzeige, welche wir bekannt gemacht haben, hat die Beschaffenheit dieses Werkes überhaupt, der Arbeit, die wir übernahmen, und die vornehmsten Mittel, welche wir zu deren Ausführung hatten, zu erkennen gegeben. Hier kommt es darauf an, daß wir unsern Gegenstand noch deutlicher vorstellen, von unserem Verfahren bey Verfertigung des gegenwärtigen Bandes, den wir an das Lichte stellen, von dem Gebrauche der Hülsenmittel, die sich uns dazu angeboten haben, und von dem Entwurfe, dem wir gefolgt sind, Rechenschaft geben; endlich, daß wir dem Andenken unsers geschickten Vorgängers den gerechten Tribut abslatten, welchen wir ihm schuldig sind.

I.

Sollten wir wohl nthig haben, die Annehmlichkeiten und den Nutzen der allgemeinen Historie der Reisen wiederum zu berühren? Wer ein Werk von dieser Art, ohne daran Theil zu nehmen, sehen könnte, der müßte mit der Triebfeder oder der lebhaftesten Empfindung, welche alle Menschen zu besetzen scheint, mit derjenigen glücklichen Neugier, welche die Mutter aller Kenntnisse ist, sehr schwach begabt seyn. Man hat, schon vor langer Zeit gesaget, die Anreizung der Historie wäre so beschaffen, daß man sie nicht ohne

ohne Vergnügen läse, sie möchte auch geschrieben seyn, wie sie wollte¹⁾). Dieser Gedanken, welcher von dem jüngern Plinius ist, und sich auf gleiche Weise sowohl auf die Art, als auf die Gattung, anwenden lässt, geht den Grund noch mehr, als die Forme an; und in allen Altern des Lebens erfährt man die Wahrheit davon. Als Kinder verschlingen wir, durch die Begierde, Vorgabenheiten zu erfahren, uns über die Dörfer und Zeiten, worinnen wir uns eingeschlossen befinden, hinaus zu begeben, alle Märchen, alle Wundergeschichte, die man uns erzählt; und die Fabeln, die Feennerzählungen oder die ungereimtesten Erdichtungen dienen uns statt der Historie. In der Jugend und in dem Alter der Leidenschaften, welches sich zuweilen sehr weit erstrecket, liest man die Romanen, welche so, wie die Fabeln und Erzählungen, nur eine Nachahmung der Historie sind. Und was sieht man in diesen Romanen? Eine ersonnene Welt und nachgemachte Menschen, das ist, die mit mehr oder weniger Kunst, mit mehr oder weniger Wahrheit nach der physischen und sittlichen Welt gemahnt sind. Wenn man der Erdichtungen überdrückig ist, so hält man sich endlich an die Historie; sie wird von Tage zu Tage anziehender für uns. Wenn man mit dem Lesen der alten Geschichte fertig ist, so will man von der Eigenschaft, den Sitten und Vorgabenheiten der neuern Nationen unterrichtet seyn. Man will unvermerkt die ganze Fläche der Erdkugel sehen. Man durchläuft ansänglich sein Land; herwach reiset man von einem Nachbar zum andern; man geht endlich von Norden gen Süden; man begiebt sich an die äußersten Enden der Pole; und da man immer begieriger nach Kenntniß wird, so wie die Kenntniß zunehmen, so würde man zuweilen, wie der ehregeizige Schüler des Aristoteles wünschen, daß man noch andere Welten zu erobern hätte. Diese Eroberung haben die Reisenden in allen Zeiten, in allen Ländern für uns gemacht. Wie viele Länder hat man nicht seit einem oder zweyen Jahrhunderten entdecket, wo es nur an uns liegt, uns so gleich jetzt in deren Besitz zu setzen und ihrer aus die einzige Art zu gewinnen, welche nicht in der Gewalt des Glückes steht.

Die allgemeine Historie der Reisen, welche von den Engländern angefangen und von dem Abte Prevost fortgesetzt worden, erfüllt zum Theile diesen Gegenstand.

Wenn

1) *Historia quoquo modo scripta delectat.*

Wenn der Fortgang der Schiffahrt aber nicht schläferig wird; wenn hartnäckige und verderbliche Kriege uns nicht, durch eine gar zu lange Unthätigkeit eben so viel Schritte wieder zurück gehen lassen, als man würde gehabt haben, wenn man die Meere frey und ruhig gelassen hätte: so wird die ganze Welt vereinst eben so vollständig bekannt seyn, als sie es nur immer seyn kann. Alsdann wird ein jeder mit Landkarten und Büchern in dem Winkel, den er einnimmt, und ohne aus seinem Cabinette zu gehen, die ganze Strecke der Erde und des Meeres durchstreichen, die Reichtümer und verschiedenen Früchte und Güter derselben aufzeichnen und alle Einwohner der Erdkugel betrachten können, welche durch ihre Sitten, ihre Gemüthsbeschaffenheit, ihre Neigungen, ihre Lebendart u. s. w. noch mehr unterschieden sind, als durch ihre Gestalt und Farbe. Man wird in der Geschichte der Reisen eine genaue Verzeichnung der unermesslichen bewohnten Wohnplätze haben, welche auf der Fläche der Erde ausgebreitet sind; man wird folglich im Stande seyn, die Natur beständig mit sich selbst zu vergleichen; die physicalischen Früchte, die sittlichen Erfolge und die ganze Beschaffenheit der so ungeheuer mannichfältigen Wesen zu verbinden. Wenn man auch sieht, daß es Theile der Erdkugel giebt, wo die Natur Schranken gesetzt hat, welche alle menschliche Bemühungen nicht werden übersteigen können; was für Frucht werden wir nicht stets von dem Fortgange ziehen, den wir in andern machen werden; und in was für Gattung Kenntniß werden diejenigen nicht einen Einfluß haben, die sie uns verschaffen werden?

Man läßt alle Jahre Lehrlinge in der Malerey und Baukunst nach Rom reisen, damit sie sich nach denen großen Mustern bilden, welche ihnen Italien in Menge vorstellt. Man muß also der Bildungs Kraft neue Gegenstände verschaffen, sie zu nähren. Der Kreis unserer Begriffe erweitert sich nur dadurch, wenn man einen andern Himmel, andere Dörfer, andere Menschen sieht. Die Reisen des Cartesius waren bloß auf einige Länder in Europa eingeschränkt; und gleichwohl hatten sie ihn mehr unterrichtet, als die Bücher.

Wie viel Einsicht, ja so gar Thätigkeit und Antrieb können die menschliche Vernunft und der menschliche Fleiß nicht noch durch die Entdeckung einer großen Anzahl natürlicher Hervorbringungen und Wesen, deren Daseyn wir nicht kennen, ganz neuer Menschen in Ansehung unserer, erwerben, die wenigstens

nigstens der Natur näher sind, aus gröbren oder einfacheren Elementen bestehen, aber mit denen zu ihren Bedürfnissen nöthigen Kräften begabet sind, und deren Vollkommenwerdung vielleicht nur einen Stral erwartet, der ihnen dient leuchten wird¹⁾?

Wer weiß, ob man nicht noch, ungeachtet der ungeheuren Eistücke, die man an den äußersten Enden der beyden Pole findet, dahin gelangen wird, daß man die Länder unter dem Nordpole und Südpole entdecket, vornehmlich in das große feste Land dringe, welches man im Süden erblicket; und was für ein Schauspiel behalten diese Theile der Erdkugel unsern Nachkommen nicht vor!

Das Innere von Africa, welches man nicht viel besser kennt, Aegypten und Abyssinien aufgenommen, entdeckt vielleicht auch noch Menschen, Thiere, Mineralien und Pflanzen, deren Natur man nicht einmal mutmaßt und deren Entdeckung unsere Enkel in Bewunderung setzen wird, indem sie solche unterrichtet.

Könnte man wohl an dem Wachsthumme zweifeln, welches die Wissenschaften und die Künste, vermittelst der Reisen, noch erhalten können, wenn man erwäge, wie viel sie schon beigetragen haben, alle unsere Kenntnisse zu erweitern und vollkommen zu machen?

Mit der Sternseherkunst und der Erdbeschreibung anzufangen, die man nicht von einander absondern muß; was für Gestirne würden nicht noch unbekannt seyn, wie viele wichtige Beobachtungen würden der Wissenschaft des Himmels nicht noch fehlen, wenn europäische Sternseher, welche unerschrockene Reisende geworden, nicht die Schlaugkeit, den Muth gehabt hätten, die Himmelerscheinungen unter sehr weit entfernten Punkten der Erdkugel von denselben, welche ihnen ihr Land darbot, und unter den Polhöhen allein auf zu suchen, wo diese andernwo unsichtbaren Himmelerscheinungen nur kommen gesehen werden²⁾). Diese sind die unter der letzten Regierung unternommenen Reisen, und unter diesen vornehmlich die von den französischen Mathematikern, welche uns die genauesten Maassen, die wahrscheinlichste und viel-

leiche

¹⁾ Die Abicht der Reisen, sagt Montagne, ist, unter Gebirn an eines andern sehnem zu reisen und zu steilen

²⁾ Beobachtungen des Durchganges des Mercurius und der Venus durch die Comete.

leicht die wahre Gestalt der Erde, oder doch wenigstens diejenige gegeben haben, welche mit den Himmelserscheinungen am besten übereinstimmt.

Das caspische Meer, welches den Alten so bekannt gewesen, hat nur erst seit der Zeit angefangen, den neuern Erdbeschreibern mit einiger Genauigkeit bekannt zu seyn, da der russische Kaiser, Peter der Erste, die Karte davon machen ließ, und sie an die Königliche Societät der Wissenschaften schickte; und wie viel besser haben nicht die englischen Reisebeschreiber es noch nachdem bekannt gemacht¹⁾! Es sind nicht funfzig Jahre, da noch ganz Europa die unrichtigsten oder dunkelsten Vorstellungen von denen ungeheuren Nordländern hatte, welche an Russland gränzen. Das ganze Land an dieser Seite hieß ohne Unterschied Tataray; alle Völker wurden für Tataren gehalten. Nur unter Peters dem Ersten und seinen Nachfolgern sind diese Länder viel besser bekannt geworden, und hat man die an Sprachen und Sitten so verschiedenen Völker von einander unterschieden. Die Russen, welche beslissen waren, ihre Schiffahrt in den Nordmeeren und bis an die äußersten Enden von Asien zu treiben, haben endlich den berufenen Durchgang nach Ostindien gefunden, welcher von so vielen Schiffen gesucht werden.

Die Gesetze der Natur, welche der Gegenstand der allgemeinen Naturlehre sind, sind überall einerley: einige Himmelserscheinungen aber, die sich auf diese Gesetze beziehen, und von den Reisenden beobachtet worden, haben neue Eigenschaften derselben zu erkennen gegeben, welche den Kreis dieser Wissenschaft noch erweitert haben.

Was für Fortgang hat nicht vornehmlich die besondere oder systematische Naturlehre seit allen denen von den heutigen Aeronauten unternommenen Schiffahrten und Reisen, durch eine genauere Kenntniß der Himmelsgegenden, der Winde und der Lustererscheinungen von allen Arten gehabt! Wenn man jemals so weit kommt, daß man ein wahres, richtiges und vollständiges Lehrgebäude von der Welt machen kann, so ist es vermutlich alsdann, wenn man alle Stücke desselben recht kennen wird, und folglich alle Verhältnisse desselben recht wird verbinden können.

Was

a) Man siehe Hanways Reisen.

Was war die Naturgeschichte in dem Zustande, worinnen Aristoteles und Plinius sie uns gelassen hatten, in dem Punkte selbst, auf welchen sie l : Schriftsteller aus dieser Classe, welche seit den Alten gekommen sind, zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts haben bringen können? Wie sehr haben die Reisen sie nicht bereichert! Die Reisenden, welche aufmerksam gewesen, die Seltenheiten der dreyen Reiche der Natur zu sammeln, haben unsere Cabinets mit dem Raume der ganzen Welt angefüllt. Wir haben ihnen die Kenntniß von einer unendlichen Anzahl Dinge, welche die Natur hervor bringt, von See-, Wasser- und Erdgeschöpfen zu danken, welche dem ganzen Alterthume unbekannt gewesen.

Es mögen die meisten dieser Kenntniße, woraus so viele Einsichten entspringen, und die einander gegenseitig aufklären, immerhin Gegenstände der Neugier seyn. Die Arzneylekunst hat wenigstens durch die langen Reisen, in dreyen sehr wesentlichen Theilen, in der Botanik, der Therapeutik, und der Anatomie, wichtige Zusätze erlanget, und die meisten sind in den Schriften der Reisenden aufgezeichnet. Man weis anfänglich, daß der vornehmste Reichthum der Gärten von Arzneylekräutern, die heutiges Tages unter uns so vermehret sind, in ausländischen Pflanzen besteht, welche uns von den Reisenden aus Asia, Africa und America gebracht worden. Wie viel vorzüglichche Hilfsmittel hat man ihnen also nicht zu danken. Wie viel Dinge hat die vergleichende Bergliederungskunst nicht sowohl wegen des Baues der Körper, als wegen des Gebrauches der Theile, durch die Zersetzung einer großen Anzahl fremder Thiere, die uns unbekannt waren, entdecket! Denn so ist die bewundernswürdige Einheit der Natur, daß alle ihre Verschiedenheiten, und das, was wir ihre wunderlichen Einfälle, ihre Brillen nennen, sich auf gemeinschaftliche Grundsätze beziehen, welche alle Wesen, alles, was in den dreyen Reichen der Natur hervor gebracht wird, verbinden und einander nähern; so daß ein erkannter Theil ihrer Mittel oder ihres Mechanismus denjenigen erklärt, der nicht so bekannt ist; daß eine Beobachtung die andere anzeigen; daß die Natur allein, wenn sie recht gesehen wird, selbst ihre Auslegerin ist, kurz, daß es in der guten Naturlehre nur darauf ankommt, Vorgebenheiten zu sammeln und sie zu vergleichen.

Die Künste sind bey allen Völkern zum Theile einheimisch oder unter ihnen geboren, zum Theile von einer fremden Geschicklichkeit geliehen. Man muß auch noch die Materie und den Gegenstand der Künste unterscheiden. Die Materie der meisten und fast aller derer, die zur Pracht und Ueppigkeit dienen, ist eine Sache des Handels. Viele dieser Künste, welche die Reisenden mitgebracht haben, sind in unseren Händen nur vollkommener geworden; andere haben ihre Erfindung bloß der Kenntniß der Materialien zu danken, welche sie bearbeiten. Wir wollen aber nur dasjenige betrachten, was der Fleiß und die Geschicklichkeit anderer Völker, welche die Reisenden uns haben kennengelassen, zu der unserigen hinzusehen. Wir wollen uns nur bey dem neuesten Beispiele aufhalten, das wir haben. Wir haben sehr lange Zeit die Kunst der Töpfarbeit nicht weiter gebracht, als daß wir Fayance oder Geschirre aus Thon von verschiedenen Graden der Feinheit gemacht; und wir hatten diese Fabrik von einer fremden Nation, von einer kleinen Stadt in Italien, Faenza. Das beständige Ansehen der chinesischen oder japonischen Gefäße, welche der asiatische Handel zu uns gebracht hatte, ihre Gebrechlichkeit, der Preis selbst, welchen die Meinung dorauf setzt, haben unsern Fleiß erweckt. Man hat alle Mittel gesucht, Porcellan zu machen. Es sind Manufacturen entstanden; und da man der Feinheit des chinesischen Teiges nicht bekommen konnte, weil man die Ingredienzen nicht hatte oder nicht kannte, die dazu kommen, so hat man durch die Arbeit, durch die Zierlichkeit der Formen, und durch die Kostbarkeit der Gefäße die asiatischen zu übertreffen gesucht. Nach vieler Herumreisen, damit man zur Vollkommenheit des chinesischen Porcellanes komme, nach vielen Nachsuchen und vielen Erfahrungen hat die Vergleichung einiger von unseren Erden mit den chinesischen uns entdecken lassen, daß wir zwischen dem 42 und 50sten Grade Norderbreite, ohne es zu wissen, eben die Erden, eben die Substanzen besaßen, welche die arbeitsamen Einwohner zwischen dem 20 und 40sten Grade eben der Breite besaßen¹⁾. Diese Entdeckung würde ohne die Kenntniß der Erden, oder der Substanzen, mit welchen die unserigen eine Ähnlichkeit haben, wie man durch genaue Beobachtungen findet, niemals geschehen seyn. Also hat die bloße Kenntniß der Erfindungen, welche bey den

1) Man sehe l'Histoire de la decouverte faite à la porcelaine de la Chine où composée par M. en France, de matières semblables à celles dont Gustard. 1705.

so weit von uns entfernten Menschen im Gebrauche sind, und durch die Art zu sehen, zu verbünden, zu empfinden, bei einem von unserm so verschiedenen Geiste, unsere Künste öftmals aufgekläret und wird sie noch stets aufklären.

Vielleicht wird es sonderbar zu seyn scheinen, daß wir, bei diesem flüchtigen Blicke, wo wir so viele Sachen hindansehen, die Frucht, welche man aus den Reisen ziehen kann, nicht allein auf die Kenntniß des physischen, sondern auch des moralischen Menschen erstrecken. Es giebt wenig Dörfer auf der Erde, wo sich unsere Art nicht ausgebreitet hat; wenig Länder, unter welcher Himmelsgegend es auch seyn mag, welche nicht bewohnet oder doch bestimmt sind, bewohnet zu werden. Denn nach der Beobachtung eines Reisedescributionsammlers, welchen wir bekannt machen wollen, „scheint es ein besonderes Vorrecht des Menschen zu seyn, welches er, bey den andern Vorteilen, vor den Thieren voraus hat, die nicht in allen Arten von Ländern leben können, oder die sich wenigstens nicht darinnen vermehren, daß sie sich an alle Himmelsgegenden gewöhnen, an allen Orten der wohlbarten Erde leben und vermehren können.“ Wenn es also von Wichtigkeit ist, alle Mannigfaltigkeiten der Menschen, welche in unendlichen Abständen von uns leben, die Art, wie sie sich erhalten, wie sie gebauet sind u. s. w. zu kennen; wie viel Lichte kann da die Betrachtung dieser Wesen, welche uns wenigstens gleichförmig sind, wenn sie ausstudieret, in der Nähe beobachtet und mit einem philosophischen Auge angesehen werden, nicht noch über die Natur unserer Art oder über ihre metaphysischen und sittlichen Eigenschaften ausbreiten! Die Naturlehre hat sich der Reisen bemächtigt, die ihr mit gutem Rechte zugehören, weil sie das Behältniß der Begebenheiten sind, die ihr zum Grunde dienen, weil sie ihre Einsichten und Beweise daselbst schöpfen. Wie man aber kürzlich die Philosophie der Geschichte gemacht hat; könnte man da nicht auch vereinst die Philosophie der Reisen machen? Der berühmte Moretusquieu hat vielleicht, da er den Grund der Gesetze in der Eigenschaft der Völker und in der Beschaffenheit der Himmelsgegenden gesuchet, auf den Weg gewiesen, noch dieser bestwegen nachzutribeln.

Man muß also fortfahren, Reisen zusammen zu tragen, die Berichte aus allen Sprachen und Ländern zu sammeln, weil sie außer den unendlichen Unmöglichkeiten, die sie uns in den so mannigfaltig veränderten Gemälden

der Dörfer, der Lagen, der verschiedenen Früchte, Güter und Wesen, die uns ohne Unterlaß vor Augen kommen, auch noch eine Quelle von Unterweisungen sind.

Wenn die Engländer uns nicht zuvor gekommen wären, wenn wir ihnen nicht die Gerechtigkeit schuldig wären, zu erkennen, daß sie die Sammlung der vergnüglichsten und nützlichsten Geschichte entworfen hätten, so wären die Franzosen, wegen des Geistes der Methode, den man ihnen bei vergleichenden Werken nicht versagen kann, würdig, sie Europen zu geben. Kurz, wenn die Historie der Reisen uns schlecht, so würde dies der Augenblick seyn, sie zu machen.

Indem wir aber die Engländer für die ersten Urheber der allgemeinen Historie der Reisen erkennen, so gestehen wir ihnen deswegen doch nicht die Erfindung derselben zu. Es sind über fünfzig Jahre, daß ein Franzose den Anschlag dazu gemacht hatte. Der Einfall komme ursprünglich von dem Herrn Duperré de Montfraisier, dem Verfasser einer allgemeinen Geschichte der Reisen zu Wasser und zu Lande, in der alten und neuen Welt, zur Ausklärung der alten und neuen Erdbeschreibung *), die zu Paris bei Peter Gissart 1707 heraus gekommen ist. Dieses Werk ist ein Dodecband von 458 Seiten und dem Herzoge von Burgund, dem Vater des Königes, zugeschrieben. Es wird in einigen Bucherverzeichnissen, man weiß nicht aus was für einem Grunde, dem Abte de Bellegarde zugeschrieben, und es scheint keine Folge gehabt zu haben. Der Grundriß des Verfassers war einfach. Er wollte eine genaue Ausführung der Berichte aller alten und neuern Reisebeschreiber nach der Ordnung der Zeit mittheilen und nach und nach die verschiedenen Theile der Erde durchlaufen. Dieser Verfasser hatte sich über dieses noch vorgesetzt „eine Bibliographie von allen See- und Landreisen zu geben; das ist, sie anfänglich genau bey ihren Titeln anzuziegen; einen kurzen Begriff von dem Leben und den Gegebenheiten der Reisenden zu machen, nebst einem kurzen Berichte von ihren Reisen, und von „dem, was sie besonders oder am merkwürdigsten sowohl für die Naturgeschichte, als für die Erdbeschreibung, die Sitten, die Gebräuche, die Hand-

b 3 „lung,

*) Histoire universelle des Voyages faits par le Monde, pour l'aider la Géographie au Mer & par Terre dans l'ancien & dans le nouveau & moderne.

„lung, die Religion und die Geschichte des Landes. „ Er schete sich auch noch vor, „ die Werke sorgfältig zu untersuchen, wovon er eine Vorstellung machen würde und von dem Charakter ihrer Geschichte ein billiges Urtheil zu fällen, „ den Glauben zu bestimmen, welcher den Berichten der Reisenden gebühret, „ Regeln zu geben, die Verfasser und Begebenheiten, welche Glauben ver- „ dienen, von denjenigen zu unterscheiden, welche solchen nicht verdienen. „ Er gedachte weiter, umständliche Nachricht von allen merkwürdigen Reisen seit dem Anfange der Welt bis auf unsere Zeiten zu geben; die Gründe, welche diese Reisen hatten unternommen lassen, die Absicht der Unternehmung, ih- ren Erfolg für die Wissenschaften, die Philosophie, die Arzneikunst, die Stern- scherkunst u. s. w. anzuführen; kurz den Nutzen, den man für die Handlung daraus ziehen konnte, die Fehler, welche man dabei begangen hatte, und die Maastregeln, welche man beobachten muß, wenn sie glücken sollen, zu zeigen. Er mußte von den Colonien und denen durch so viele verschiedene Nationen errichteten Niederlassungen reden, die Denkschriften davon angeben und die Ober- herren oder Staaten bekannt machen, welche diese Reisen entweder aus bloßen Handlungsbabsichten, oder um eine vollkommenere Kenntniß von den Derttern zu erlangen, hatten unternommen lassen. Er würde die Gegenstände nicht hindangesehet haben, welche sich auf die Schifffahrt beziehen, welches sein Werk auch den Schiffen würde nützlich gemacht haben. Ob es gleich viele Nach- richen von einerley Derttern giebe, so würde er doch nicht unterlassen haben, Auszüge davon zu geben, damit man eine vollständigere Geschichte eines jeden Landes und eine genaue Erdbeschreibung hätte. „ Denn, saget er, wie ein „ Mensch, welcher reiset, nicht alles schen und anmerken kann, so bemerkten „ diejenigen, welche nach ihm kommen, noch beträchtliche Sachen, welche „ seiner Kenntniß entgangen waren. „ Der erste Theil seiner Sammlung sollte die nach dem nordlichen und südlichen America, der magellanischen Stra- fie und dem stillen Meere gethanen Reisen, nach der Ordnung der Zeit, vom Christoph Columbus und Americus Vesputius an, bis jeho enthalten. Er würde darauf die nach Africa, nach Aegypten, nach den barbarischen Küsten, nach denen, die von der Straße Gibraltar an, längst hin bis nach der Insel Madagascar, längst den Küsten des rothen Meeres, liegen, und die in dem In- nern der Länder gethanen Reisen geliefert haben. Von da würde er nach Afien

Afien
anlieg
Nach
Frank
Welt
meine
der A
nichts
welch
mache
des S
vor II
Band
Entde
sen ne
welche
angese

Arbeit
Echn
gar z
vorne
ist di
man
Aussi
Thei
dieser
nen
liefen
sein
die
dige
und

sich auch noch
stellung machen
heil zu fällen,
den gebührter,
Glauben ver-
verdienet. „
digen Reisen
Bründe, wel-
nehmung, ih-
st, die Stern-
ie Handlung
ste, und die
n, zu zeigen.
ne Nationen
nd die Ober-
t aus bloßen
den Derttern
stände nicht
es sein Werk
viele Nach-
jen haben.
eines jeden
er, wie ein
o bemerkem
en, welche
Sammlung
chen Str-
Zeit, dom
enthalten.
en Künsten,
der Insel
dem In-
t er nach
Asien

Asien gegangen seyn, Kleinasien, das gelobte Land, Persien, Indien, die anliegenden Inseln, die Tataren, China und Japon durchstrichen haben. Nach diesem wurde er Europa besucht und die nach einander durch Italien, Frankreich, Spanien, England, Deutschland und die andern Länder dieses Welttheiles gethanen Reisen geliefert haben. Er versprach sich, nichts gemeines oder gar zu bekanntes zu sagen, und nichts vorzustellen, was nicht der Aufmerksamkeit rechenschaftener Leute würdig wäre. Kurz, damit er nichts zu wünschen ließe, so wollte er die Namen der Schriftsteller anzeigen, welche von allen Arten der Reisen geschrieben haben, eine kurze Kritik derselben machen, und die unechten von den echten unterscheiden. Dies war der Grundriß des Herrn Perriere de Montfraissier nach seinem vorläufigen Berichte, den wir nur abgekürzt haben. Die Ausführung desselben ist bey dem einzigen Bande geblieben, den wir angezeigt haben, und welcher die Geschichte der Entdeckung der neuen Welt durch Christoph Columbus nebst den ersten Reisen nach Südamerica enthält. Unter denen verschiedenen Gesichtspunkten, welche dieser Schriftsteller ergriff, haben wir die Fortschung dieser Geschichte angesehen.

Diejenigen, welche von einem Werke nur nach der dabey angewandten Arbeit urtheilen, welche nicht merklich seyn muß, midgen diese nur nicht ohne Schwierigkeit halten. Sie hat ohne Zweifel deren viele, und wir sehen sie gar zu sehr in der Nähe, als daß wir sie uns hätten verborgen können. Die vornehmste ist diejenige, deren Spuren man am wenigsten sehen muß. Sie ist die so nothwendige Kritik in einem Werke dieser Art, und ohne welche man nicht einen Schritt thun kann. Sie besteht nicht allein selbst in der Aufführung der Quellen, um daßjenige zu entdecken, was man von jedem Theile am neuhesten und gewissten hat, sondern auch in der Unterscheidung dieser Quellen, in der Vergleichung, die man beständig unter den verschiedenen Reisebeschreibern machen muß, damit man nichts, als etwas genaues lieferre, in der Untersuchung eines jeden in Beziehung auf sein Vaterland, auf sein Gewerbe, auf das National- oder Privatlebe, welches einen Einfluß in die Berichte haben kann; und endlich in der Vereinigung, die man nothwendiger Weise unter ihnen machen muß, damit man die Widersprüche vermeide und nur das vorbringe, was am Wahrscheinlichsten ist.

Der

Der Herr Marquis von Montmirail, der unserer Bedeutung so würdig ist, hatte den Entwurf zu einer Bibliothek aller bekannten Reisenden, mit einer Kenntniß von dem, was sie am merkwürdigsten enthielten, und einem Urtheile über die Verdienste ihrer Werke, den Charakter ihrer Personen und den Glauben, den man ihren Erzählungen beylegen darf u. s. w. gemacht. Wenn dieser Herr, welcher eben so arbeitsam und fleißig, als unterrichtet war, lange genug gelebet hätte, diesen vortrefflichen Entwurf auszuführen, so würde er uns ohne Zweifel viele Untersuchungen erspart haben, und die Welt könnte der Fortschung des Abtes Prevost ziemlich hurtig genießen.

Wir wollen noch mehr sagen; eine Bibliothek der Reisen, so wie der Herr von Montmirail im Stande war, sie sowohl durch seine eigene Kenntniß, als durch alle die Mittel, anzuführen, die er sich mit großen Kosten verschaffet hatte, indem er die weitläufigste Sammlung, die man nur in dieser Art kennt, zusammen gebracht, würde vielleicht diese Fortsetzung unnütz gemacht haben. Es ist wenigstens gewiss, daß ein dergleichen Werk unendlich nüglicher seyn würde, als die weitläufigsten Sammlungen von Reisen oder Berichten, und als alle Auszüge, die man davon wird machen können, unter was für einer Gestalt es auch seyn mag. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein so schöner Anschlag nicht ohne Ausführung bliebe, und daß gute Adpse den Muth hätten, ihn zu unternehmen. Dies würde in Büchersachen das beste Geschenk seyn, welches man Europen machen könnte. Wenn dieses Werk recht veranstaltet und mit der nöthigen Genauigkeit und Kürze abgeschafft würde, so würde es gewiß nicht unermesslich seyn. Je weniger Bände man aber machete, desto mehr Mühe würde es kosten. Man könnte eine Concordanz der Reisen beysingen, und wenn sie gut gemacht wäre, so würde sie zur Anleitung dienen, die Reisen mit mehr Vertrauen, mehr Sicherheit, Nutzen und Frucht zu lesen.

II.

Wir haben gesaget, die Engländer hätten zuerst die allgemeine Historie der Reisen angegeben, welche von dem Abte Prevost im Französischen bekannt gemacht worden. Man hatte schon viele Sammlungen von Reisen im Lateinischen, Italienischen, Englischen, Spanischen, Portugiesischen, Holländi-

ländischen und Französischen: diese Sammlungen aber, welche alle Theile der bekannten Welt hätten fassen sollen, waren dafür höchst eingeschränkt und unvollkommen. Die engländischen Verfasser setzeten sich, da sie den Anschlag zu ihrer großen Historie macheten, drey gleich nützliche Gegenstände dabei vor: erstlich den Verlust einer großen Anzahl kostbarer Bücher zu verhindern; zweitens, seltene und sehr theure Bücher gemeiner zu machen; drittens, eine Sammlung der besten Schriften zu machen, die man von den verschiedenen Theilen der Welt hat.

Da dieser Entwurf sie gezwungen hatte, anfänglich an den alten Sammlungen von Reisen zu arbeiten, die ihnen ganz zubereitete Materien darboten, so waren sie umganglich genötigt, der chronologischen Ordnung bey den Nachrichten zu folgen und nicht nach den Dörfern zu gehen.

Wosfern sie aber nicht die Vände auf eine ungeheure Art vermehren und ein abscheuliches Werk machen wollten, so konnten sie nicht jeden Verfasser einer Reise oder einer Beschreibung ganz mittheilen. Sie ergriffen also die Partey, sein Tagebuch und seine Begebenheiten von seinen Anmerkungen abzusondern, das erste von diesen beyden Theilen ohne Vermischung einzurücken, und das zweyte den Anmerkungen anderer Reisenden nach eben den Ländern zusammen einzuvorleiben. Die ganze Materie ihrer Arbeit wurde also in Auszüge und Zusammenziehungen vertheilet. Die Auszüge sollten das Tagebuch einer jeden Reise, die Begebenheiten des Reisenden, und die andern Vorfälle, die er erzählt, nebst den Beschreibungen der Dörfer enthalten, so wie er sie mittheilet, wenn solche nicht durch einen andern Reisenden für unrichtig erklärt worden. Die Zusammenziehungen sollten die Anmerkungen der Reisenden über jedes Land, über dessen Einwohner, und über das, was es von Natur hervorbringt, zusammen genommen enthalten, und nur ein einziges Ganzes ausmachen. Die Ausführung dieses Entwurfs aber konnte allererst in dem vierten Buche des Werkes anfangen, weil die ersten Entdeckungen der Portugiesen und die alten engländischen Nachrichten dazu nicht fähig waren.

Die Historie der Reisen wurde zu London, nach der in England gewöhnlichen Art bey großen Werken lagenweise oder in Bogen ausgegeben.

Der Herr Kanzler d' Aguesseau, welcher den Abt Prevost vermocht hatte, diese Geschichte nur bloß zu übersehen, ließ sie ebenfalls so bogenweise kommen, und jeder Bogen der Uebersetzung wurde so gleich gedruckt. Der Ruhm dieses großen Werkes entflammte die Neugier der Liebhaber. So bald nur eine Unterzeichnung angekündigt war, so demühte man sich, daran Theil zu nehmen; und der Abt Prevost, welcher gedenktig war, die Subscribers auf das eiligste zu bestredigen, welche jeden Band mit vieler Ungeduld erwarteten, hatte nicht mehr die Zeit, in der Auslage des Werkes die Veränderungen zu machen, welche er darinnen für nthig hielt. Indessen unterließ er nicht, den ersten Band auszuarbeiten, welcher unzertnlich, ohne Zusammenhang und ohne Ordnung war, den man im Französischen nicht würde haben lesen können. Was die folgenden Bände anbetrifft, so folgte er dem Entwurfe der Engländer bis ans Ende. Er rührte die Errichtung des Werkes nicht an, sondern begnügte sich nur auf der einen Seite, viele langweilige Dinge, Wiederholungen, Unnützlichkeiten, unansändige Ausdrückungen u. d. g. wegzulassen, und auf der andern Seite, einige Auklassungen zu ergänzen *).

Nach der Bekanntmachung des siebten Bandes der französischen Uebersetzung des Abtes Prevost, hatte die Standhaftigkeit den engländischen Verfassern gesielet, und sie hdteten mit ihrer Arbeit ganz auf.

Die sieben Bände ihrer Sammlung **) enthielten erstlich die ersten Reisen der Portugiesen nach Ostindien; zweitens die ersten Reisen der Engländer nach Africa und gegen Ostindien zu; drittens, ihre ersten Reisen nach Indien selbst; viertens, die ersten Reisen, welche von einer Gesellschaft englischer Kaufleute nach eben diesem Indien unternommen worden. Das fünfte Buch bis auf das vierzehnte mit eingeschlossen, enthielt eine lange Reihe von Reisen nach verschiedenen Theilen von Africa, nach den anliegenden Inseln und allen Küsten nebst der Beschreibung der Länder und Einwohner. Die asiatischen Reisen, deren viele in den ersten Bänden zerstreuet waren, macheten den fünften, sechsten und siebenten Band aus, und enthielten, die nach China, der Tatary, Tibet, Bucharey u. s. w. gehanen alten und neuen Reisen.

Dies

*) Andere haben dem Abte Prevost aus allen diesen Vorwürfe gemacht, und selches seiner Uebersetzung als Fehler angerechnet. Wie selbst sind dieser Wehnung gewesen, wie man aus unserer Vorrede zu dem achten Bande sehen kann. Doch da wir dem Engländischen, so lange solches wäh-

ermocht hatte,
weise kommen,
er Kuhn die-
So bald nur
iran Theil zu
Subskribenten
geduld erwar-
eränderungen
riss er nicht,
menhang und
en lesen kön-
Entwürfe der
rkles nicht an,
inge, Wieder-
wegzulassen,

nzdürischen Ne-
engländischen

die ersten Rei-
der Englän-
Reisen nach
sellschaft eng-
den. Das
e lange Reihe
egenden In-
wohner. Die
en, macheten
nach China,
uen Reisen.

Dies

an aus unsere
hen kann. Je-
so lange solches
wah-

Dies ist der wesentliche Inhalt der engländischen Sammlung, welche, ungesieht der wenigen Ordnung, die man darinnen findet, an sich sehr beträchtlich ist, weil sie beynahe die Hälfte der allgemeinen Historie der Reisen in dem Stande, worinnen sie wirklich ist, ausmacht.

Ob nun gleich der Abt Prevost von seinen Führern verlassen war, so wollte er doch nicht unterwegs bleiben, und unternahm, die Sammlung fortzusehen. Mitten in Asien, wo ihn die Engländer gelassen hatten, konnte er sich keinen neuen Grundriß machen, und fand sich gleichsam gezwungen, diesen Theil beynahe so zu vollenden, wie er war angefangen worden.

Damit er aber den Vorwurf vermiede, welchen man den Engländern gemacht hatte, daß sie in ihrer Geschichte der Reisen den andern Nationen gar zu wenig Anteil gäben, und hauptsächlich nur die englischen Schiffahrten hervor zögeln, so beschloß sich der Abt Prevost anfänglich, ohne Unterschied, Franzosen, Spanier, Holländer und verschiedene nordische Nationen, die in den vorhergehenden Bänden waren hindangesetzt worden, auf den Schauspiel zu führen. Diesem Geiste der Willigkeit haben wir dasjenige zu danken, was in dem zehnten Bande das Wichtigste ist, das ist die Reisen nach Indien durch Südwest, alles das, was die Südländer angeht, die sogenannten irrenden Reisenden, weil sie keinen festen Gegenstand hatten, und die Reisen um die Welt.

Er beachte darauf mehr Ordnung, Verbindung und Theilnehmung in die Berichte, die er sammlete, als in allen denen in der englischen Sammlung gewesen war. Kurz, er hatte die Aufmerksamkeit, daß er die unmühen Wiederholungen vermied: er machte sich aber kein Bedenken, viele Tagebücher von einerley Reise vorzulegen, wenn sie entweder durch die Beobachtungen, oder durch die Gegebenheiten verändert genug waren.

Auf diese Art gab er den Verfolg der asiatischen Reisen in vier Bänden, welche nebst den vorhergehenden diese beyden Welttheile, Asia und Africa, auf elf Bände brachten.

währete, genau gesetzet sind, so brauchen wir zu *) Eigentlich sind es im Englischen nur vier dieser Anzeige nichts weiter hinzu zu thun. Ans. Quartbände.
merkung des deutschen Herausgebers.

Es war noch America, der fruchtbare, unermessliche und derjenige Theil von den dreyen übrig, welcher ohne ganz bekannt zu seyn, die meisten Reisen liefern musste. Der Abt Prevost, welcher nunmehr Herr von seiner Mästerie und von seinem Grundrisse war, bearbeitete ihn mit einem Verstande und einer Sorgfalt, welche dasjenige beweisen, was in dem ganzen Werke würde gehan haben, wenn er nicht ein bloßer Ueberseger und hernach durch die Umstände zu der Methode seiner Vorgänger gezwungen gewesen wäre. Die seimige erfüllte in ihrer Einfachheit alle Gegenstände des gar zu sehr zusammengeschotzen Entwurfs der engländischen Verfasser und ist viel angenehmer. Die Nachrichten von America sind in einen einzigen Körper zusammen gebracht worden, und machen eine zusammenhängende Historie aus. Was die Reisenden persönlich angeht; alles, was verdienet, erhalten zu werden, ohne daß es in eine aneinander hängende Erzählung zu bringen war, ist in die Noten gebracht. Nach diesem Grundrisse, welchen man in dem Vorberichte des zwölften Bandes *) recht entwickelt sehen kann, sind die vier Bände eingeteilt, welche alles das begreifen, was er von America hat zusammen bringen können; und dieser Theil ist gewiß dasjenige, was in dieser Sammlung am besten gemacht ist. An dem Ende des funfzehnten Bandes **), welcher der letzte von diesen vier Bänden ist, findet man die Reisen gegen Norden, die nicht sehr zahlreich und meistens sehr kurz sind.

Kaum hatte der Abt Prevost den ersten Band seiner Uebersetzung endiget, so kündigten einige Buchhändler in Holland an, sie wollten dieses Werk wieder drucken. Sie hielten ihr Wort, und um diesen Nachdruck zu beschützen, versprachen sie, nicht allein viele wichtige Zusätze dazu zu machen, sondern auch dasjenige wieder herzustellen, was die Vermußt und der Geschmack, welche den Abt Prevost führte, ihn von dem englischen Texte hatten weghun lassen, welches die Ausländer aber, wie man sagete, nicht verloren wollten.

Es ist wahr, unter vielen unmügen Dingen, ergänzeten die holländischen Herausgeber auch viele wesentliche, und sie verbesserten selbs einige Irrthümer. Dies war auch aller Vortheil, welchen dieser holländische Nachdruck vor der

Pariser

*) Es ist solcher der dreizehnte des unsr.

**) Sie stehen eigentlich in der Mitte desselben, wie man aus unserm XVII Bände sehen kann.

erjemige Theil
neisten Reisen
in seiner Ma-
rem Verstande
anzen Werke
vernach durch
ewesen wäre.
r zu sehr zu-
viel angeneh-
er zusammen
s. Was die
verden, ohne
st in die No-
berichte des
de eingerich-
tungen bringen
mmlung am
welcher der
Norden, die

erschung ge-
dieses Werk
k zu beschä-
achen, son-
Geschmack,
hatten weg-
en wollten.
olländischen
Irrthümer.
ick vor der
Pariser

hen kann.

Pariser Ausgabe haben konnte, die ihn in vielen andern Absichten, vornehmlich in dem wichtigen Theile der Karten, übertraf.

Der Abt Prevost war viel zu geschickt, als daß er sich nicht alles dessen hätte zu Nutze machen sollen, was sein Werk vollkommen machen konnte, wenn er wieder hätte zurück gehen können. Da er aber vorher gieng, so hätte er ohne holzen oder seinen Gang andern müssen: er fuhr also fort, ohne hinter sich zu sehn.

Er war beynahe in der Mitte seiner Laufbahne, als 1752 bey David, dem Vaat, zu Paris, eine berufene Einladungsschrift unter folgendem Titel erschien ***): Einleitung zur allgemeinen Historie der Reisen zu Lande und zu Wasser, oder Lauf der Reisen nach Ostindien, Africa und der Levante, vor der Eaudung der Portugiesen und anderer neuern Seefahrer an diesen Küsten, nach der Zeitordnung und der Lage der Dörter, wie auch nach der Folge der Begebenheiten abgesetzt; zur vollkommenen Kenntniß dieser Länder möglich und zum Verständnisse der Geschichte, der Religion, der Sitten, Wissenschaften, Künste, Gebräuche und verschiedenen Regierungskarten dieser Völker von ihrem Ursprunge an, nethwendig; von einer Gesellschaft Gelehrte: ein Werk, das auf Unterzeichnung soll gedruckt, in fünf Quartbänden eingeschränkt werden, und mit Landkarten und Kupfern bereichert seyn wird. Man wollte also viel höher hinauf gehen, als die engländischen Verfasser, das ist, zu der Historie der Reisen noch die alten Schiffahrten und alle die Seealterthümer hinzu thun, die man hätte zusammen bringen können. Wir wissen nicht, was aus diesem Anschlage geworden ist: wenn etwas davon erschienen, so ist es uns nicht vorgekommen.

Die Verfasser dieser Anzeige schonten die Historie der Reisen nicht. Allein, anstatt daß sie hätten eine gute Kritik derselben machen sollen, zeigten sie nur Ritterkeit. Der Abt Prevost würdigte es nicht, Pfeile zurück zu treiben, die um Niederschlägen stumps wurden; er setzte seine Arbeit ruhig fort, und hat sie ohne Unterbrechung bis auf fünfzehn Bände in Quart gebracht.

***) Introduction à l' Histoire universelle des Voyages sur Terre & sur Mer ou Cours de Voyages aux Indes Orientales, en Asie &c.

Dieses Werk ist mit einem wohlgemachten Register versehen worden, welches wegen seiner Weitläufigkeit allein den sechzehnten Band ausmachtet, und welches man dem Herrn Chenepré zu danken hat. Man hat ihm noch einen siebenzehnten Band beigefügert, der aus Zusätzen zu einem jedem Buche der Historie der Reisen besteht, welche man aus der holländischen Ausgabe gezogen hat; und damit man den Neugierigen nichts zu wünschen übrig lasse, so hat man die meisten nützlichen oder überflüssigen Wiederherstellungen, welche wegen dieser Ausgabe gesucht wurde, in dem Vorberichte eben dieses Bandes beigebracht. Auf solche Art ist die holländische Ausgabe, die der Pariser Originalausgabe auf viele Weise nachstehen muß, denjenigen durchaus unmöglich geworden, die sich solche nur anschaffen wollten, die Arbeit der holländischen Ausgeber mit des Abtes Prevost seiner zu vergleichen.

Diese Nachricht, welche wir nur bloß aus unserer Anzeige nehmen, indem sie dem Leser die ganze Folge dieses großen Werkes vorstellt, zeigt auch allen Reichthum desselben. Die Aufnahme, welche es in Frankreich und vernehmlich in auswärtigen Ländern gehabt hat, wo es übersetzt worden ^{*)}, als wenn es ganz original wäre, ist die am wenigsten zweydeutige Bürgräfse dafür, und das sicherste Zeugniß davon.

Wir wollen die Historie der Reisen gewiß nicht wegen alles desfeindigen vertheidigen, was darinnen mangelhaftes seyn kann. Sie ist uns gar zu bekannt geworden, als daß wir nicht vielleicht besser, als jemand, er sey wet es wolle, die Nachlässigkeiten und schwachen Stellen darinnen wahrgenommen hätten. Wir wünschen auch höchst aufrichtig, daß irgend ein wohl unterrichteter Gelehrter, der mit den nothwendigen Kenntnissen wohl versehen wäre, es über sich nehmen möchte, das Werk genau und hinter einander durchzusehen. Dies würde noch eine Arbeit von sehr großem Nutzen seyn; und das Werk an sich selbst ist aller Aufmerksamkeit guter Kunstrichter würdig. Wir wollen es wenigstens nicht aus gar zu großer vorgefasster Meinung für den Verfasser oder zum Besten für uns selbst verhehlen, was man ihm ziemlich durch-

^{*)} Wenn man uns damit meint, wie es fast sche das tuncken hat, so ist man in diesem Vergeben etwas irrig. Man weiß, daß wir nur erst mit dem achten Bande dem Französischen nachzugehen anfangen, da das englische Werk ausgehört hatte; und von diesem Bande an, war auch der Abt Prevost wirklich der Originalverfasser. Anmerk. des deutschen Herausgebers.

sehen worden,
und ausmachtet,
hat ihm noch
jedem Buche
schen Angabe
en übrig lasse-
ungen, weewe-
Bandes bey-
Pariser Ori-
chauß unnuß
holländischen

nehmen, in-
, zeigt auch
eich und ver-
worden "),
e Burgschäfe

alles dessen-
t uns gar zu
, er sey wer
rgenommen
wohl unter-
schen wäre,
er durchzus
; und das
dig. Wer
ng für den
hm ziemlich
durch
gehört hatte:
der Abt Pre-
Anmerk. des

durchgängig vorwirft. Dieser schäßbare Schriftsteller scheint in gewissen Stücken, auch selbst von seiner Arbeit, die Naturgeschichte ein wenig gar zu sehr vernachlässigt zu haben, welche doch den reizendsten Gegenstand seiner Arbeit ausmachen sollte. Da er über dieses der vollklingenden Schreibart gewohnt war, die ihm in seinen Romanen sowohl geglückt hatte, so hat er diejenige nicht stets wohl erhalten, welche sich einzüg und allein zu der neuen Art schickete, welche er unter Händen hatte. Die Schreibart in Berichten, welche natürlicher Weise kurz gesaßt und gedrungen seyn soll, ist den natürlichen Annemlichkeitern nicht feind, die nichts aufzusuchen kostet: der geringste Ueberfluss aber macht sie weisschweifig, weich, langweilig, schleppend. Sie muß, wie es scheint, an der Strenge des Reisenden Theil nehmen, welcher sich nicht mit einem beschwerlichen Puck belädt, sondern zufrieden ist, wenn er stets nach den Orten, den Zeiten, den Himmelsgegenden gekleidet seyn kann. Was die Orrithümer anbetrifft, welche das Hauptwerk der Historie berühren können, so war es gewiß sehr schwer, daß sich in eine so weitläufige Sammlung deren nicht mehr als von einer Art einschleichen sollten; zu geschweigen, daß sie auch nicht alle auf seine Rechnung zu setzen sind. Von dieser Art Werken kann man hauptsächlich sagen, daß beste sey dasjenige, worinnen man deren am wenigsten findet, qui minimis urgetur.

Einer von den wichtigsten Fehlern, weil er die Ehre eines angesehenen Officiers betrifft, und welchen wir uns vorzuwerfen haben würden, wenn wir ihn durch unser Stillschweigen einiger Massen bedecketen, ist die falsche und verleumderische Erzählung, welche in den XVII Band eingerückt ist, welcher der Pariser Ausgabe zur Ergänzung dient. Es wird von den Vorfällen bei der wider Trichenapali veranstalteten unglücklichen Unternehmung im 1751 Jahre geredet, wo man ausdrücklich folgendes liest ").

„Da die Krankheit des Grafen von Auteuil ihn gendthiget hatte, nach „ Pondichery zu gehen, so wurde das Commando dem Herrn von Laro (ei- „ nem Schottländer) gegeben, der seine Gewalt durch Unvorsichtigkeiten,

„ Nie-

6) In dem XVII Bande nach der deutschen Ausgabe a. d. 306 S. Dieser Fehler ist dem Abte Prevost nicht zuzurechnen, welcher diesen Band nicht herausgegeben hat. Er ist aus der holländi-

schen Ausgabe gezogen, und man muß also diesen großen Irrthum wahrscheinlicher Weise nur den holländischen Herausgebern beymessen.

„Niederträchtigkeiten und Verrätheheiten bekannt mache. Dieses kann „man zum wenigsten aus der Nachricht zusammen bringen, welche ansöhret, „wie er bald die schönste Gelegenheit, Trichenapali unter seine Gewalt zu bekommen, vorbeigelassen, bald die ausdrücklichen Befehle des Herrn Dus „pleix verachtet, bald der Sicherheit der französischen Truppen offenbar zu „widerlaufende Entschlüsse gefasst, bald unter einem schlechten Vorwan- „de den Chandaſaeb den Engländern ohne Tractat und ohne Geiseln überlie- „ferte, welche ihm so gleich den Kopf abschlagen ließen. Endlich, daß er „eine schimpflische Capitulation unterzeichnete, wodurch sein ganzes Heer zu „Kriegesgefangenen gemacht wurde Alle Handlungen und Um- „stände, sejet man in den Wörtern der Nachricht hinzu, welche die un- „gerechtfliche Aufführung des Herrn Parv bezeichnen, wurden durch „ordentliche Nachrichten bestätigt, die der französische Statthalter der „Compagnie gab; und die einzige Strafe, womit er diesen unge- „treuen Officier zu belegen berechtigt zu seyn glaubete, war, daß er „ih'i ins Gefängniß legete.“

Die Nachricht, woraus der Herautgeber dieses Bandes diese so seltsam veränderten Vergehenheiten gezogen hat, ist des Herrn Dupleix seine wi-
der die indische Compagnie. Man weiß, daß der vorzüliche Scheiftiel-
ler²⁾, dessen Werk es ist, damals stark und fast todsterbend gewesen; daß
er also diese Sache schlecht geschen hat; man weiß auch, daß er Willens
war, als er nachher erkannt, er hätte die Sache ganz verkehrt genom-
men, den Schimpf wieder gut zu machen, welchen er dem Herrn Parv und in
seiner Person einer ehrwürdigen Familie angethan hatte. Sein Tod kam der
Wirkung seiner Entschlüsse unglücklicher Weise zuvor und ließ in seiner
Nachricht den Schandfleck stehen, welchen seine Feder gemacht hatte. Hier
sind aber viel stärkere Zeugnisse, als alle die Ehrenerklärungen, die er hätte
thun können; und diese heben seine Bezeichnungen ganz auf.

Man wird von der indischen Gesellschaft nicht vermutthen, daß sie von
allem demjenigen schlecht unterrichtet gewesen, was in dem carnattischen Kriege
vorgegangen. Sie drückt sich in der Nachricht, welche sie wider den Herrn
Dupleix im 1763 Jahre ans Licht stellte, a. d. 72 S. so aus.

„Von

2) Der verstorben Herr de Benes, ein berühmter Gschwader.

Dieses kann
elche anführt,
ne Gewalt zu
s Herrn Düs
i offenbar zu
ten Vorwan
hesseln überlie
dlich, daß er
anzes Heer zu
en und Um
elche die un
wurden durch
arthalter der
diesen unges
var, daß er

diese so selt
pleir seine wi
he Scheissel
gewesen; daß
er Willens
kehr genom
Law und in
Tod kam der
ließ in seiner
harte. Hier
die er hätte

dass sie von
ischen Kriege
er den Herrn
„Von

„Von allen Unternehmungen des Herrn Dupleix ist die unglücklichste
„für die Gesellschaft diejenige gewesen, welche er wider Trichenapali veran
„staltete. Er hatte im Monate August 1751 den Herrn d'Auteuil dahin ge
„schickt, die Belagerung zu unternehmen. Da er über die Verstellungen
„misvergnügt war, welche ihm dieser Officier wegen der Verwegenheit dieses
„Unternehmens thun zu dürfen glaubete, so rief er ihn zurück und trug dem
„Ritter Law, dessen Verdienste und Tapferkeit ihm bekannt waren,
„und für den er um das St. Ludwigskreuz bey dem Minister gebes
„then hatte, auf, die Ausführung des Heeres an seiner Stelle zu übernehmen.
„Die Ergiezung des Flusses Colram hielt unsere Truppen lange Zeit zurück;
„endlich drangen sie doch ein und näherten sich Trichenapali. Der Verthei
„digungsstand, worinnen sich diese Stadt befand, die Anzahl der Belager
„ten, die Schwäche unseres Heeres, die schlechte Beschaffenheit unsers Ge
„schützes, alles übersührte den Herrn Law von der Gerechtigkeit der Vor
„stellung des Herrn d'Auteuil und von der Unmöglichkeit, diesen Ort,
„einen der stärksten in Indien, zu überwältigen. Auf die getreue Ab
„schilderung, die er davon machete, unterhandelte Herr Dupleix mit Ma
„hamet Alikan, welcher Trichenapali inne hatte; und da er sich auf die
„Treue dieses Füsten verließ, so gab er dem Herrn Law Befehl, sich zum
„Angriffe zu Rechte zu machen, und sich dem Feinde zu zeigen, welcher uns,
„wie man sagete, die Thore öffnen sollte. Herr Law gehorchete: die Leicht
„glaubigkeit des Herrn Dupleix aber kam unseren Truppen theuer zu stehen.
„Mahamet Alikan hoff auf sie seutzen, welches sie sehr übel zurückte.
„Unterdessen, daß wir alle diese Widerwärtigkeiten ausstanden, dienten
„Chandasab und seine Reiter, welche bey uns waren, nur dazu, daß sie un
„sere Lebensmittel und unsern Kriegsvorrath aufzehrten; der französische
„Befehlshaber konnte keinen Widerstand von ihnen ziehen. Endlich wurden wir,
„nach so vielen Uruzälen, in der Insel Cheringam angegriffen. Unsere Trup
„pen, denen der Muth benommen war, denen es an allem fehlte, die vor Hun
„ger starben, waren nicht im Stande, einen langen Widerstand zu thun. Man
„war verbunden, den 18ten Jun. 1752 zu capitulieren, und Herr Law, der, wie
„er es schon den 12ten an den Herrn Dupleix geschrieben hatte, vielmehr durch
„Hunger, als durch die Stärke der Feinde, und durch die Verstellun

„gen aller Officier gezwungen war, ergab sich mit sieben Officieren und „sechshundert und fünf und dreißig Soldaten. Chandasaeb, Nabab von „Arcatte, war unserm Benspiele zuvor gekommen, und hatte sich, auf das „Wort, welches man ihm und dem Herrn Laro gegeben hatte, man „wollte ihm nicht das Leben nehmen, dem Anführer der Truppen von „Tanjaur ergeben. Mahamer ließ ihm den Kopf abschlagen. Der Herr „Dupleix beschuldigte den Herrn Laro, er hätte den Staat verrathen, und „unreine Truppen dem Feinde überliefert. Er hatte indessen doch den ihsen „Inn. an diesen Beschlshaber einen Brief geschrieben, in welchem er die trau- „rige äußerste Noth, wozin das Heer gebracht war, dergestalt erkannte, daß, „da er von dem Rückzuge des Chandasaeb zu dem tanjaurischen Heere redete, „er zu ihm sage: Das ist eine große Last weniger für Sie. Das hieß „augenscheinlich die Aufführung des Herrn Laro billigen; und Herr Dupleix „würde diese Sprache gewiß nicht geführet haben, wenn dieser Officier „der Verfolgung und Verrätheren gegen Chandasaeb schuldig gewesen wäre, „deren er beschuldigt worden. Wenigstens erforderte eine Anklage von die- „ser Art die regelmäßige und genaueste Untersuchung, und ohne Zweifel hätte „nur ein Kriegecrath hinlängliche Eigenschaft, solche anzustellen. . . . Der „Hr. Dupleix erinnerte einen erst kürzlich aus Frankreich angelkommenen Offi- „cier, die Untersuchung anzustellen, einen Schreiber aus dem Orte zum Krie- „geschuldheissen, und zum Dolmetscher einen, Namens Dhosti (einen Moren). „Es würde gar zu lang werden, wenn man eine genaue Rechenschaft von die- „sem unsterlichen Versahren geben wollte. Allein, ob gleich die Familie des „Herrn Laro bereits Sorge getragen hat, ihn zu rächen, obgleich der Herr „Dupleix selbst, durch die Seärte der Wahrheit gezwungen worden, „diesem Angeklagten eine Art von Ehrenerkklärung zu thun, so wird

, man

8) Nach dieser Nachricht muß man die umständ- liche Erzählung von dieser Unternehmung abfassen, welche in dem angeführten Bande der allgemeinen Historie der Reisen vertheilt ist, und sich nur an das halten, was hier folgt. - In den er- sten Tagen des Septembers 1751 ließ Herr Dus- pleix durch den Herrn Laro den Hrn. d' Auteruil abholen, welche das Heer führete, das die De- plagerung von Trichinopoly vorzunehmen bestim- mtes war, und welches das Austritten des Ge-

roßter seit einiger Zeit an den Ufern des Col- „ranaa aufhielt. Herr Dupleix schmeichelte sich, „es brauchte weiter nichts, als über diesen Flug- „zu geben, um in den Ort einzudringen. Nabab- „mer Atan, der ihn betrog, hatte ihm verspro- „chen, die Thore sollten offen sein: man sollte mit „flüggendem Erscheine eingleben, und die weiße Fah- „ne sollte auf die Wälle gesetzt werden, so bald „sich unser Heer nur zeigen würde. Herr Laro „ging, ungeachtet des reisenden Gewässer und

n der

Offizieren und
b, Nabab von
sich, auf das
hatte, man
Truppen von
Der Herr
erathen, und
och den iden
et die trau-
erkannte, daß,
Heere redete,
Das hieß
Herr Dupleix
dieser Offizier
gewesen wäre,
Klage von die-
Zweifel hatte

... . Der
mmenen Offi-
te zum Krie-
inen Morden),
hast von die-
Familie des
ch der Herr
en worden,
ll, so wird

, Man
llern des Col.
schmeichelte sich,
der diesen Fluß
über. Woda-
e ihm verspro-
man sollte mit
die weiße Fah-
enden, so bald
Herr Law
Gewässer und
n der

„man doch hier zu seinem Lobe und zu seiner Rechtfertigung sagen: Das die
„Gesellschaft die bewährtesten Beweise von seiner Unschuld gehabt hat.
„Da sie von seinem Eifer und seiner Treue versichert gewesen, so hat
„sie fortgefahren, ihn zu brauchen, und sie hat stets die reinste Auffüh-
„rung an ihm erkannt. Seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit hat
„man seit dem die Erhaltung des Heeres des Herrn de Bush zu Dan-
„ken, welches die Truppen von Salabegingue in Eyderabat belagert
„hielten; und sie hat keine Schwierigkeit gemacht, ihm endlich, zur
„Belohnung seiner Dienste, das St. Ludwigskreuz wieder zuzustellen,
„welches sie, auf Empfehlung des Herrn Dupleix, für ihn erbethen hatte.
„Der Herr Dupleix selbst, welcher von der Ungerechtigkeit der Beschlü-
„digung überzeugt war, ließ den Herrn Law aus seinem Gefängniß her-
„aus, und erwies seiner guten Aufführung öffentliche Ehre. Er that
„noch mehr, er wollte ihn vermdgen, diesen Schimpf zu vergessen; er gab
„ihm demnach eine neue Bedienung bey den Truppen und kurze Zeit darauf
„schloß er selbst die Heirath der Schwägerin dieses Offiziers mit dem Herrn
„von Kerjean, seinem Neffen.,,

Eine so sdrimliche und so kräftige Rechtfertigung muß genug seyn, auch
die allergeringsten Spuren von dem ungerechten Schandfleck zu vertilgen,
welche aus denen schimpflichen Nachrichten entstehen könnten, die in gedach-
tem Bände der Historie der Reisen ausgezeichnet sind. Wir haben aber
noch zwe Schriften, welche sie in den äuhesten Grad der Klarheit sehen.

Die eine führet den Titel: Klage des Ritters Law wider den Herrn
Dupleix. Sie enthält die Bewegungsgründe dieser Klage wegen der Schrift
des letzteru, nebst den Beweisen. Man findet unter andern eine genaue und
getreue kurze Nachricht von dem Unternehmen auf Trichenapali darinnen ^{3).}

d 2

Die

„der Gefahr hinüber zu gehen, über den Colram;
„er kam auf das feindliche Gebiet und zeigte sich
„vor dem Orte. Er wird durch das nördlichste
„Feuer empfangen und verliert viel Leute. Herr
„Dupleix, welcher durch Mahamer Alisan's Treu-
„losigkeit aufgebracht ist, giebt so gleich Befehl,
„die Belagerung zu unternehmen. Man hatte
„ein großes Geschütz bey sich. Herr Law schi-
„det nach Karikal, solches kommen zu lassen,
„und die Verteidigung dauert fast drei Monate.
„Der Feind macht sich dieser Lüge zu Nutze; er
„zieht den König von Maissur, den Nabab von
„Tanjaur, die Palliagaren, seine Nachbarn, und
„einen Theil der Macatten auf seine Seite.
„Auf einer andern Seite greifen die Engländer
„als Kundgenossen des Mahamer Alisan,
„Alsatte, die Hauptstadt der Provinz dieses Na-
„mens, an, worten wie nur wenig Mann-
„schaften hatten. Dieser Plag wird sehr heutig
„wegzenommen. Vey der ersten Nachricht von
„der

Die andere, welche den Titel führet: **Schreiben der Frau Dupleix an den Ritter Law**, ist ein förmlicher Wiederruf dessen, was von diesem Officiere in des Herrn Dupleix Nachricht enthalten ist. Man sehe hier die Ausdrückungen dieses Briefes, welcher 1764 herausgegeben worden, und sowohl mit der Unterschrift der Frau Witwe des Herrn Dupleix, als des Herrn Peysau de Mauleon, eines eben so angesehenen Sachwalters, als der Herr de Genes, versehen ist. „Damit ich der Ehre in Friede genieße, welche die billige Welt dem Andenken des Marquis Dupleix zugestehet, so muss ich die wider Willen geschehene Anlastung Ihres guten Namens, mein Herr, welche man unter seinem Namen gethan hat, auf eine bewährte Art wieder gut machen. Die Genugthuung, welche er Ihnen schuldig zu seyn glaubt, war in seinen Augen eine heilige Schuld. Er war bereit, selbst abzueragten. Mitten unter der Verkümmerniss und in dem traurigen Zustande, worten mich sein Tod gestürzet hat, eile ich, gegen Sie die Geißungen zu erfüllen, die er mir anvertrauet hat. Und damit ich nicht weiter einen Wiederruf verschicke, den Sie nur gar zu lange erwartet haben, so will ich diesen Brief damit anfangen, daß ich im Namen meines Mannes öffentlich erkläre: Er sey niemals gemeinnt gewesen, Sie der Verdätheren, der Zaghaftigkeit oder irgend einer schändlichen Handlung zu beschuldigen; er habe Gelegenheit vielmehr sein ganzes Lebenlang Sie für einen sehr tapfern und sehr getreuen Unterthan des Königes erkannt; und er habe stets den Artikel gemisbilligt, welcher Sie in seiner Schrift beleidiget hat.“

der Belagerung hatte Herr Dupleix von dem Heere des Herrn Law hundert Soldaten und die Hälfte der Reiterey beschaffet, um sie Austerre zu Hülfe zu statten. Sie lewannen an, daß der Platz übergeben ist. Man soll ihn wieder megnimmen; man wird abgetrieben. Unsere Truppen werden dreimal angegriffen, gefangen und das erste Mal amj zerstreut, das zwey erobert und das dreytig megschaffter. Männer unter aller dieser Bedrohungheit erhält man das große Geschick von Karstal zur Belastung Neapel, worauf Herr Dupleix nichts drang. Man füherte es so stark auf die Partie, auf einmal aber schlet es an Seide zu den Kriegsverrichtungen; Chandalebs Reiterey we-

aret sich zu dienen und will nicht weiter marchieren. Die Lebensmittel werden zu gleicher Zeit abholen; man macht starke Mannschaften abstellen, solche zu suchen; man hatte verschiedene Posten zu bewahren, und die Engländer hatten durch ihre Seele Verland aus Europa erhalten. So bald sie Herren von Afrikate sind, so rüthen sie mit Macht an. Neapel zu besiegen. Herr Law, welcher die Belagerung untergeht, giebt ihnen entgegen; er wird geschlagen und antheaget sich in die Insel Eheringham zu begeben wo ihn der Feind belagert. Er breicht nach Pondichery, verlanget Verstand und Wecht. Herr Dupleix befiehlt ihm, in seiner Stellung zu bleiben, und verspricht ihm

„Schw-

frau Dupleix
as von diesem
sehe hier die
orden, und so-
als des Herrn
, als der Herr
ehe, welche die
so muß ich die
in Herr, wel-
Art wieder gut
zu seyn glau-
r bereit, sel-
d in dem trau-
gegen Sie die
amit ich nicht
e erwartet ha-
tamen meines
en, Sie der
lichen Hand-
i ganzes Pe-
uerthan des
iger, welcher

Das
de weiter mache,
zu gleicher Zeit
inkosten absta-
atte vertriebene
Engländer hatten
s Europa erhalten
Attache sind, so
Abenapali zu be-
die Belagerung
er wird gekla-
nel Eberingham
belagert. Er
aner Regstand
esicht ihm, in
verspricht ihm
„Schles-

Das Beste der Wahrheit, die bloße Liebe zur Gerechtigkeit, deren Empfindung uns genug gewesen seyn würde, und die Ehre eines wohlverdienten Officiers ⁹⁾) erlaubeten uns nicht, in der Historie der Reisen verleumderische Begebenheiten, Beschuldigungen, die von allem Grunde entblödet waren, schen zu lassen, ohne sie auf das Kräftigste zu verbessern. Wir haben so gut diese Wiederherstellung als eine der ersten Pflichten, die wir zu erfüllen hatten, für nothwendig gehalten.

Indessen wiederholen wir es doch, ungeachtet dieses so großen und so verdrißlichen begangenen Fehlers, wozu der Verfasser des oft gedachten Bandes durch die Nachricht des Herrn Dupleix verleitet worden; ungeachtet aller derjenigen, die man noch wird bemerken können, und aller diesen Kritiken. Troch, wird die Historie der Reisen doch stets, wie wir gesaget haben, das vollständigste, das reichste, das genaueste, das nützlichste, das wichtigste, das merkwürdigste Werk seyn, welches wir von dieser Art in irgend einer Sprache haben, weil kein anderes eben so viele geographische und astronomische Begriffe und einzelne Vorstellungen, eben so viele gute Beobachtungen, sonderbare Begebenheiten, besondere historische Umstände, nothwendige Kenntnisse zur Schiffahrt, zur Handlung, zu den Künsten u. s. w. zusammen enthält.

Der Abt Prevost, welcher ein Zeuge von dem Eiser war, womit man diese Historie aufgenommen hatte, und ihren Vorzug vor allen andern Sammlungen dieser Art gewiß kannte, hatte es voraus gesehen, daß sie würde fortgesetzt werden. Er dachte, daß die beyden Mächte, welche alles in der Welt bewegen, welche die Trichtfedern aller Handlungen, aller Bewegungen sind, der

D 3

Eigent

schlesischen Preßland. Er versichert ihn, es würden die Schiffe aus Europa, welche Truppen bringen sollten, unverzüglich ankommen. Herr von Russi und Salaberryne lämen eilig und sie waren schon in der Provinz Attache. Herr Law, welcher alle Augenblicke von dem Feinde näher eingeschlossen wurde, sieht den Verlust seines Heeres unvermeidlich; er verlangt, es sollte sein anderer an seine Stelle kommen, und die Ansäufung des Heeres wird dem Herrn d' Auteroue wieder gegeben. Dieser legte gehe von Vendicibero mit einem Detachement, mit Kriegsgefangenen und Geld ab. Er wird von den Engländern verfolgt, auf seinem Marsche angegriffen, geschlagen, sich nach Valagende zu je-

hen, endlich belagert; und so bestig gedungen, daß das ganze Detachement, Offizier und Ge-meine, zu Kriegsgefangenen gemacht wird. Herr Law, der stets in den Pagoden zu Chorinham war, dem es an allem fehlte, der fast verbungerte, hält sich bis auf das alleräußerste. Da er aber von aller Zuflucht endlos und ohne Hoffnung eines Verstandes war, so wird er ebenfalls gezwungen, sich auf Onade und Ungarn zu ergeben. ⁹⁾

9) Die öffentlichen Zeitungen haben gemeldet, er sei in Isle de France gestorben, da er wieder nach Indien gegangen.

Eigennutz und die Neugier, nie aufzuhören würden, die Menschen herum zu treiben, daß stets Reisen geschehen würden, daß folglich nach ihm noch viele Reisebeschreibungen würden gedruckt werden, und daß die Didot¹⁰), oder ihre Nachfolger verbunden seyn würden, von Zeit zu Zeit einen, zween oder mehr Bände herauszugeben, welche zum Zusatz und zur Folge der seuzigen dienten. Auf solche Art sah der Abt Prevost selbst die Fortsetzung seiner Arbeit als unvermeidlich an, und hatte es mehr als einmal lange vorher angekündigt, ehe der XVII Band erschien¹¹).

Sobald Herr Rozet den Verlag von der Historie der Reisen aus der Verlassenschaft des Herrn Durands bekommen hatte, in die es nach Didots, des Vaters, Tode gekommen war, so bemächtigte er sich dieser Eröffnung und dachte gleich Anfangs, dasjenige wirklich zu machen, was der Abt Prevost sich nur in der Aussicht vorgestellt hatte. Er that uns den Antrag, seine Geschichte fortzuführen, und das Unternehmen gefiel uns. Der Anschlag von dieser Fortsetzung wurde bald unter den Buchhändlern ausgebreitet, und die Welt schien zu wünschen, daß er ins Werk gerichtet würde.

Unterdessen, daß wir beschäftigter waren, die Einrichtung und Beschaffenheit des Werkes rechte kennen zu lernen, und wie unsere Anstalten machen, diese Arbeit anzufangen, hatte die Vorstellung, die Geschichte der Reisen da wieder vorzunehmen, wo der Abt Prevost sie gelassen hatte, in einigen Köpfen gewirkt, und man bestreute sich, uns vorzukommen. Unsere Anzeige war noch unter der Presse, als gegen den Monat Junius 1765 zu Paris bei Vincent ein Werk in zweien Duodezbänden unter dem Titel: Der reisende Franzose; oder die Kenntniß der alten und neuen Welt¹²), zum Vorschein kam.

Dieser dem Ansehen nach so einfache Titel schien eines Theiles zum Gegensage der engländischen Sammlung ausgedacht zu seyn, welche die Welt schon besaß, und andern Theiles kündigte sie nichts weniger an, als eine neue Sammlung von Reisen, welche alles das, was wir in dieser Art hatten, verschlingen oder unnutz machen sollte; weil sie die beyden Halbkugeln, die Kenntniß der alten und neuen Welt begriff. Man mußte aber den Verfasser

hdren;

10) Die Verleger der Historie der Reisen in Paris.

11) Es ist seine Sprache, die man in der Vorrede dieses XVII Bandes vorgetragen hat.

ischen herum zu ihm noch viele Didot¹⁰), oder den, zween oder olge der seunigen ortszug seiner lange vorher an-

Reisen aus der nach Didots, Eröffnung und Abt Prevost Antrag, seine Anschlag von breitet, und die

g und Beschaf- inhalten mache- chte der Reis- ätte, in einigen Unsere An- 6 1765 zu Pa- m Titel: Der uen Welt¹¹),

heiles zum Ge- eiche die Welt als eine neue et hatten, ver- In, die Kennt- den Verfasser hören;

he hat.

Hören; man könnte von der Natur und dem Umfange seines Unternehmens mir nach der Vorstellung seines Entwurfs urtheilen. Die Mitbewerbung hatte, da der Verfasser genannt wurde, ohne Zweifel nichts erschreckendes; und hernach, so war es desto besser für die Welt, wenn sich bessere Schriftsteller zeigeten, als wir, eben den Gegenstand oder einen jeden andern, zu erfüllen. Das bloße Beste des Buchhändlers, welcher die Historie der Reisen an sich gebracht hatte, konnte uns rühren. Wir waren dabei noch für nichts anzusehen: es war aber schon genug, viel Begierde zu haben, das Werk unsres Mitverbers kennen zu lernen. Wir hoffeten, in der Vorrede dieses Werkes einen entwickelten Entwurf, den leichten Absichten zu finden; wir lasen eine kleine trockene und magere Nachricht, worin der Verfasser, nachdem er unbestimmt hin böses genug von des Abtes Prevost Arbeit gesaget hatte, alles das, was der scheinbare Titel seines Werkes versprach, auf die Fortsetzung eben dieser Arbeit zu bringen schien.

„Das Werk ist nicht vollendet, saget er. Es mangeln in dieser Sammlung noch die Reisen zu Lande, das ist, von demjenigen ganzen Theile der alten Welt, wo die merkwürdigsten Begebenheiten vorgesunken sind. Der wirkliche Zustand dieser berühmten Dörfer, die Veränderungen, welche sie erfahren haben, die kostbaren Überbleibsel der Denkmäler, welche die Aufmerksamkeit der Reisenden an sich ziehen, hätten diese weitläufige Zusammenstoppelung vollständig gemacht. Dabei fangen auch die Nachrichten des reisenden Franzosen an. Und wenn die beyden ersten Bände auch keinen andern Nutzen hätten, als daß sie zur Ergänzung der allgemeinen Geschichte der Reisen dienten, so ist das ein Vorteil, wofür ihnen die Welt Dank wissen könnte.“

Man könnte dem Verfasser so gleich antworten, er hätte keinen genauen Begriff von dem Werke des Abtes Prevost, welches er gleichwohl recht kennen sollte, weil er es sich so gut zu Nutze machete: da dieses von den Engländern angesangne Werk niemals einen andern Gegenstand gehabt hätte, als die Seereisen und die Entdeckungen der Schiffer, so wäre es so weit vollendet, als es zu der Zeit seyn konnte, wo unser Vorgänger aufgehört hatte, zu schreiben; die Reisen

jü

¹⁰) Le Voyageur François ou la Connoissance de l'ancien & du nouveau Monde.

zu Lande könnten diese Zusammenstoppelung, die er schon so weitläufig fände, nicht vollständig machen, als wenn man ihr noch mehr Bände gäbe, und es käme nicht in den Grundriss des Abtes Prevost, diesen Theil nur so oberhaupt zu berühren, welchen er besser würde abgehandelt haben, als jemand; der reisende Franzos wäre also nichts weniger, als eine Ergänzung der allgemeinen Historie der Reisen; sondern ein ganz verschiedenes und in vielerley Absicht auch so gar ein ganz neues Werk.

Indessen schöpfte Herr Rozet, welchem die Historie der Reisen eine aufnehmliche Summe Geldes gekostet hatte, da er von einem andern Supplemente reden hörte, als demjenigen, welches er herauszugeben unternommen hatte, einige Unruhe, und glaubete, man wäre ihm zuvor gekommen. Er brachte seine Klagen darüber gerade bei dem Herrn Vincent selbst an, und dieser Buchdrucker verfuhr auf die rechtshaffteste Weise gegen seinen Nachrunder. Er erbeth sich als ein wackerter Mann, dasjenige zu ändern, was ihm in der Nachricht seines Verfassers ansichtig wäre, und ihm in diesem Stücke alle Genugthuung zu geben, die er mir verlangen könnte. Die Untersuchung der beiden ersten Bände der neuen Zusammenstoppelung machete dem Herrn Rozet bald wiederum Muth. In der That konnten auch niemals zwei Werke entweder im Grunde, oder in der Gestalt, einander weniger ähnlich seyn als die Fortsetzung der Historie der Reisen, so wie wir sie uns vorgestellt hatten, und der reisende Franzos, den wir andernwo untersuchen.

Das Feld war also ganz frey; da war keine Fortsetzung des Abtes Prevost, kein Supplement zur Historie der Reisen, welches uns in den Weg kommen konnte, welches uns verhinderte, dasjenige auszuführen, was wir übernommen hatten.

Unsere Anzeige wurde ausgeheult; wir hatten beynahe auch alle Materialien, welche den ersten Band unserer Fortsetzung ausmachen sollten, als einer unter uns, derjenige, der die Arbeit anordnete, von einer Krankheit in der Haut angegriffen wurde, deren bloße umständliche Beschreibung schon zureichen würde, die lange Verzögerung zu rechtfertigen, welche man die Welt hat erfahren lassen. Ein grausames und fressendes Feuer¹²⁾), welches sich

III

12) Ein starker Reiblauf von der bösartigsten und widerwärtigsten Art, welche die erfahrener Arzte jenseit gesehen haben.

on so weitläufige
ehr Bände gäbe,
zen Theil nur so
ben, als jemand,
gänzung der all
nes und in vieler-

der Reisen eine
andern Supple
en unternommen
gekommen. Er
t selbst an, und
n seinen Mützen
dern, was ihm
n diesem Stücke
die Untersuchung
schete dem Herrn
n nemals zwev
iger ählich seyn
uns vorgestellt
ben.

ung des Abes
ns in den We
hen, was wir

auch alle Ma
n sollten, als
mer Krankheit
reibung schon
man die Welt
, welches sich
in
he die erschrecken

in sein Gesicht gesetzt hatte, fieng an, ihm beynaher den Gebrauch der Augen
zu benehmen. Bald darauf kam es ihm in die Hände und betaubete ihn auf
diese Art der vornehmsten Werkzeuge der Arbeit. Die besondere Eigenschaft
der Krankheit, welche der gänzliche Verlust des Schlafes immer schärfster und
schärfer machete, indem sie die Wirkung der Hilfsmittel zermischte; das Uebel
allein, welches seiner Natur nach eines von den unerträglichsten und folglich
derjenigen Freiheit des Geistes am meistens zuwider ist, ohne welche er schwer
lich wirkten kann; der anhaltende Gebrauch der Arzneymittel, welche die
Hartnäckigkeit der Krankheit ohne Unterlaß zu vermehren nöthigte; die Dauer
der Krankheit und der Cur, welche über vierzehn Monate gewähret haben;
alle diese Umstände schienen zusammen zu kommen, unsere Arbeiten zu unter
brechen, alles zu unterbrechen und zu hemmen. Wir sind also an der Ver
zögerung nicht Schuld, welche durch einen derjenigen natürlichen Zufälle ver
ursacht worden, welche man nicht vorher sehen noch verhüten kann, und wel
che gebieterischer Weise sowohl die Stärke, als den Willen des Menschen
unter das Zeich bringen. Eine sehr große Anzahl wackerer Leute haben den
Kranken in dem Zustande gesehen, den wir beschrieben haben, ohne daß ge
ringste dabei zu vergleichen; und viele Buchhändler unter andern könnten es
bezwingen, wenn man wegen einer solchen Sache ein anderes Zeugniß brau
chte, als der beiden Aerzte von der Facultät, die ihn besorget haben, des
Herrn Perrin und des Herrn Missa.

Es würde also kein Wunder seyn, da der vornehmste Besorger eines
Werkes, welches voller topographischen und physikalischen umständlichen Nach
richten ist, so lange Zeit krank gewesen, und vornehmlich an den Augen an
gegriffen worden, wenn der Band, welchen wir der Welt vorlegen, nach
den Seiten mehr oder weniger davon merken ließe, d. i. daß sich mehr oder
weniger ansehnliche Fehler eingeschlichen hätten. Diejenigen, welche ihn in
dem Zustande gesehen haben, worinnen wir ihn vorgestellt, könnten so gar
wohl ziemlich erstaunen, daß sie deren nicht noch mehr fänden. Man wird
uns also erlauben, zu sagen, es scheine uns, daß es nicht sehr gerecht seyn
würde, wenn man ein Werk gar zu strenge beurtheilen wollte, welches in
denen Umständen versorgt worden, vermessen dieses gewesen. Es würde
noch viel weniger von der ganzen Fortschung nach diesem ersten Bande zu ur
theilen

theilen seyn, weil derjenige, welcher alles führen sollte, nicht einmal weder den besondern Gründen, noch das, was er sich dabei zu thun vorgenommen hatte, hat ausführen können; und da er stets in einem gewaltsamen Zustande, sowohl durch die Nothwendigkeit einer Arbeit, die von Tage zu Tage immer dringender wurde, als durch eine sehr ungestüme Krankheit, deren Empfindung beständig anhielt, gemartert ward, so war er eigentlich, was den Theil betrifft, der ihn angießt, gezwungen, gewisser Maßen von einem Tage auf den andern zu leben. Altem, wie man schon vor langer Zeit gesaget hat: *Quam difficilis excusatio, quæ non apud consciens!*

III.

Damit man eigentlich anfinge, den Abt Prevost wirklich zu ergänzen, so hat man geglaubet, man müsse zuerst die Beschreibung von Island mittheilen, woron man nichts in der allgemeinen Historie der Reisen findet. Die Lage dieser Insel im dem atlantischen Meere, von da man sich in die Nordmeere von Asien begibt, schien uns diesen Weg anzudeuten, und die Ursachen davon sind in der Einleitung zu diesem Theile vorgetragen. Von Island sind wir, nachdem wir nur bloß die Insel Johann Mayen erkannt haben, nach Neu-Senila geführt worden. Von da hätten wir zu den Samojeden, den Ostjaken u. s. w. gehen sollen. Diese Völker machen einen Theil von Thirien aus; sie führeten uns gerade des Weges in diese weitläufige Landschaft des russischen Reiches, die nördlichste unter allen, welche sich bis nach Asien erstrecket. Da wir aber die Nachricht von den Samojeden, welche in diesem Bande gebraucht worden, nicht zeitig genug erhalten konnten, weil man sie müsse von Hamburg kommen lassen¹⁾), so sind wir verbunden gewesen, damit wir uns nicht unterwegens aufhielten, die Reise der Professoren aus Petersburg anzufangen, welche sie im 1733 Jahre durch Siberien gehabt haben, sich nach Kamtschatka zu begeben, wohin nur ein einziger unter ihnen, nämlich der Herr de Lisle de la Croyere, gekommen ist.

Die abgekürzte Geschichte von Island ist aus bekannten Quellen gezogen, welche in der Einleitung angezeigt werden. Man hat sich hauptsächlich an des Herrn Horrebow's Nachricht davon gehalten, weil, wenn

1) Herr Rousseau von Toulouze, Verfasser des Journal encyclopédique hat sie uns verschafft.

cht einmal weder
thun vorgenom-
men gewaltsamen
ie von Tage zu
Krankheit, deren
eigenlich, was
ihen von einem
langer Zeit ge-
cios!

rklich zu ergän-
ung von Island
der Reisen fin-
da man sich in
eigen, und die
tragen. Von
Nayen erkannt
ir zu den Sa-
machen einen
diese weitläuf-
i, welche sich
n Samojeden,
erhalten kann-
sind wir ver-
die Reise der
he durch Si-
nur ein ein-
kommen ist.
Quellen ge-
sich haupt-
weil, wenn
es
uns verschafft.

es auch neuere davon giebt, sie gewiß nicht sicherer oder besser bestätigt seyn können.

Die Insel Johann Mayen, die wir nur im Vorbeigehen mitnehmen, heißt so wenig, daß wir bloß davon reden, um nur ihr Daseyn zu bestätigen, welches keinem Erdbeschreiber unbekannt ist.

Seit dem reisenden Holländer Witzen hat man wenig Entdeckungen von Neu-Semla gemacht, weil wahrscheinlicher Weise keine zu machen sind. Es scheint ganz gewiß zu seyn, daß es unbewohnt ist, und daß die vorgegebenen Semlaner, wovon einige Naturgeschichtschreiber reden, durchaus nicht da sind. Wir haben davon beynahe alles gesaget, was man davon weis.

Die Durchreise durch Sibirien nach Kamtschatka ist eigentlich eine Landreise und eine von den größten, die jemals gehabt werden. Das Tagebuch des Herrn Gmelins, wovon wir einen sehr weitläufigen Auszug geben, enthält also allein eine Reise von einer unermesslichen Strecke, ob sie gleich auf Sibirien eingeschränkt ist, und Jakutk das Ziel derselben gewesen. Nichts ist genauer, umständlicher, und so gar voller Kleinigkeiten, als dieses Tagebuch. Der Verfasser beschreibt mit einer erstaunlichen Aufmerksamkeit die Städte, die Dörfer, die noch geringern Stationen, die Städme, die Flüsse, die Bäche, die Seen, die Berge, die Bergwerke, die Kirchen, die Klöster, die Völker eines jeden Landes, ihre Sitten, ihre Religion, ihre Ceremonien, ihre Ge-wohnheiten, ihre besondern Gebräuche und alle Zufälle dieser langen Reise. Ungeachtet dieses einzigen Vorrathes von umständlichen Nachrichten, den wir sehr abgekürzt haben, haben wir doch noch aus Herrn Müllers Nachrichten einige besondere Umstände genommen, die dem Herrn Gmelin entwischen sind.

Sein Tagebuch, welches im Deutschen, in der Muttersprache des Verfassers, geschrieben ist, macht vier Octavbände aus, welche zu Eddingen 1751 und 1752 gedruckt worden. Einem von den Fortschriften, welcher diese Sprache versteht, war aufgetragen worden, den Auszug daraus zu machen, und er fieng an, sich damit zu beschäftigen, als Herr de Lisle, Dekan der Academie der Wissenschaften, uns diese Arbeit erleichtern wollte, und uns großmuthiger Weise eine Uebersetzung im Manuskripte überließ, welche er zu seinem eigenen Gebrauche hatte versetzen lassen. Diese Uebersetzung war eine

Arbeit des Herrn Sellius, eines sehr bekannten Gelehrten, welcher mit der Kenntniß vieler nordischen Sprachen auch viele physikalische Einsichten und vornehmlich viel Wissenschaft von der Naturgeschichte verband¹⁴⁾). Für einen geschickten Mann, welcher nur die Sachen brauchete, bestand das Verdienst einer solchen Uebersetzung hauptsächlich darin, daß sie genau und buchstäblich war. Diese hatte, um nichts zu vergrößern, dieses Verdienst so vorzüglich, daß sie nicht weniger deutsch, als französisch, war. Die eigene Sprachart und alles Gewirre des deutschen Originals war von dem deutschen oder preußischen Uebersetzer treulich beybehalten worden, so daß wir verbunden waren, selbst eben so oft Uebersetzer, als Ablutzer, zu seyn. Man würde vielleicht besser gethan haben, wenn man die Uebersetzung fahren lassen und nach dem Originale gearbeitet hätte: man glaubete aber, dadurch die Zeit wieder zu gewinnen, welche die Krankheit des vornahmsten Besorgers dieses Werkes seit vier bis fünf Monaten hatte verlieren lassen, und man schätzte diejenige nicht, welche man brauchete, die Uebersetzung beständig nach dem Letzte zu berichtigten.

Der kurze Begriff des Tagebuches des Herrn Gmelins konnte verschiedene Gestalten annehmen, und sie haben sich uns alle dargeboten: die Umstände aber haben uns gezwungen, bei der einfachsten zu bleiben. Viele Personen, welche von der Wichtigkeit der Reise eingenommen sind, würden eine Uebersetzung, sie möchte seyn, wie sie wollte, dem besten Auszuge vorgezogen haben, damit sie alles bekämen; und sie riehen uns, nur die Schreibart derselben zu verbessern. Wir haben den Mittelweg ergriffen, nämlich, daß wir beynahе eben so viel, als eine Uebersetzung geben, daß ist, daß wir die Ordnung des Tagebuches genau vorstellen; daß wir nur die Wiederholungen, die unnützen Ausschweifungen und die meteorologischen Beobachtungen daraus wegnnehmen, daß wir alle gar zu kleine unverständliche Nachrichten abgetürzt u. s. w. Nun hat diese Verrichtung allein ansehnliche Auskünfte hervorgebracht. Uebrigens ist man dem Verfasser des Tagebuches fast Schutz für Schutz gefolgt; man verleiht ihm nicht einen Augenblick aus dem

14) Gottfried Sellius aus Danzig Mitglied der kön. Societät zu London und der Royal Acad. der Naturforsch. welcher zu Paris den zweyten Jan.

1747 gestorben ist. Niemand hat vielleicht mehr aus dem Deutschen, dem Holländischen und Englischen übersetzt. Klein, ob er gleich das Ärztebüro

welcher mit der Einsicht und
). Für einen das Verdienst und buchstäblich so vorzüglich, eine Sprachart deutschen oder wir verbunden Man würde
ren lassen und durch die Zeu
esorgers dieses man schätzte
dig nach dem

S konnte ver-
boten: die
rben. Viele
t sind, wür-
zen Auszuge
ns; nur die
eg ergriffen,
ben, das ist,
wie nur die
ogischen Be-
dliche Nach-
braue Aus-
Zagebuches
genblieb aus
dem

vielleicht nicht
ben und End-
das Französis-
seit:

dem Gesichte. Man ist stets zu Lande und zu Wasser, auf allen seinen Nebenreisen, so gar auf seinen botanischen Spaziergängen und an denen Orten bey ihm, wo er sich aufhält.

Der Verfasser des reisenden Franzosen behauptet, es komme eben nicht darauf an, die Geschichte des Reisenden zu wissen, sondern des Landes, worinnen er gereiset ist. Wir sind sehr seiner Meinung, wenn von einem erdichten oder romanhaften Reisenden die Rede ist, so wie seiner; dennoch würden wir eine Anenahme für den Robinson und einige andere machen. Was aber die wahren Reisenden anbetrifft, so denken wir, (und die Erfahrung hat es bewiesen,) daß man dasjenige stets mit Theilnehmung liest, was ihnen persönlich ist. Man wird auf eine ganz andere Art, wenn man will, daran Theil nehmen, als an demjenigen, was uns an die Geschichte der Länder verknüpft, die sie uns bekannt machen. Diese ist ohne Zweifel die nützlichste: die besondere Geschichte der Reisenden aber ist niemanden gleichgültig. Man ist neugierig, zu sehen, wie sie unter Menschen und Himmelsgegenden, die von den unferigen ganz unterschieden sind, leben, wie sie sich aufführen. Man will von ihren Abentheuten unterrichtet seyn; man sieht mit Vergnügen, wie sie sich aus Gefährlichkeiten oder unvermeidlichen Verlegenheiten in Ländern gezogen haben, die von allen denen Gequällichkeiten, von allem Bestände, den wir in den unferigen finden, entblößt sind; und dieserwegen hat man zum Theile die Reisen die Romane beschaffener Leute genannt. Was hat es gemacht, daß man vor einigen Jahren mit einer so allgemeinen und so lebhafsten Begierde die Reise des Admirals Anson gelesen, als seine eigenen Begebenheiten, und alle Gefährlichkeiten, die man ihn laufen sieht? Man folget ihm von seiner Abreise von der Insel St. Helena bis an seine Rückkehr nach Spithead, ohne im Geringsten über alle die Zufälle einer Reise verdüstlich zu werden, die benvahne vier Jahre lang um die Erdkugel herum gethan worden. Wohin kann es wohl kommen, daß man an diesem Seefahrer so viel Theil nimmt, als daher, daß man sich unvermerkt an sein Glück hestet, als daher, daß

fehr gut verstand, so überlebete er doch, ohne sich zu trüben, mit furchtbar Arder, und vor stets aufmerksam, seinen Verfaßer buchstäblich oder die Eigenschaft seiner Sprache auszudäulen, als ihn gut Französisch reden zu lassen, welches ihn denn oft sehr dunkel machete.

unter was für Verhältniß man auch die Menschlichkeit betrachtet, alles da-
ben sowohl den wahren Philosophen, der sich nicht eines eiteln sloschen We-
sens befreist, als den nur bloß empfindsamen Menschen, röhret¹⁾)? Die
Beschaffenheit der Reisen thut hier nichts. Es giebt überall, es mögen
nun Seeren oder langwierige Reisen, oder auch Landreisen seyn, Bege-
benheiten, Zufälle, Beschwerlichkeiten, Gefährlichkeiten, angenehme Augen-
blicke, glückliche ungesähte Vorfälle u. d. g. Was für ein Stubenritter
man nun auch immer seyn mag, so will man doch zuweilen getr. seinen Herd
aus den Augen verlieren und ohne Beschwerlichkeit reisen. Man befürchtet
sich mit denjenigen, die uns von unserer Heimat hinweggehen lassen, und die
uns einiger Maßen zu ruhigen Zuschauern oder Zeugen derer Glückszufälle,
denen sie ausgesetzt sind, kurz, alles denjenigen machen, was ihnen Gutes
oder Böses begegnet. Die Reisenden nehmen uns für ihr Schicksal wenig-
stens eben so sehr ein, als unsere Theaterhelden, und lassen uns, wie sie, an
ihrem Glucke oder Unglücke Theil nehmen.

Es ist also nicht wahr, daß die besondere Geschichte der Reisenden keine
Theilnehmung hervorbringe, und in einer Historie der Reisen oder der Länder,
die sie beschreiben, für nichts gelten dürfe. Dieser Satz, welchen der Ver-
fasser des reisenden Franzosen behaupten will, damit er seine Berücksun-
gen beliebt mache, sind ein wahrer Trugschluss, dessen Blendwerk wir anders-
wo noch besser zeigen werden.

Wir suchen nicht durch dasjenige, was wir verteidigen, das ist durch
die persönlichen Begebenheiten, durch die Zufälle und Abentheuer, das Ta-
gebuch des Herrn Omelius schäubar zu machen. Man muß nicht erwarten,
daß man hier zuberestete Nachrichten, wie einiger Reisenden, als Tavernier,
Paul Lucas und anderer ihre, lesen werde.

Man stelle sich aber eine Reise zu Lande von beynahe tausend Meilen
vor, die auf Beschl und Kosten des mächtigsten Herrn in Norden gethan wird,
eine Reise, die von Sternschnern, Erdbeschreibern, Naturforschern, Kräuter-
kundigen, oder geschickten Beobachtern in jeder Art unternommen worden;
eine Reise, deren Zweck war, die auserlesenstein Kenntnisse von allen Ge-
gen-

1.) Homo sum, humanus i me nihil alienum, tausenderley Gelegenheiten, und vornehmlich, wenn
Das saget uns das Herz wider unsern Willen bey mir die Reisen lesen.

genständen ihrer Absendung zu erlangen. Man stelle sich darauf unermessliche Länder vor, welche einerley Herrschaft unterworfen, aber unter einer großen Anzahl Völker vertheilet sind, die durch ihre Sitten, Kleidungen, Lebensart eben so verschieden sind, als durch ihren Geist, ihre Gestalt und die Verschiedenheit der Himmelsgegenden. Man bilde sich endlich das alte Waterland der asiatischen Scythen und Hunnen ein, welches in seiner ganzen Strecke von unsern Reisenden durchwandert, und mit der größten Umständlichkeit treulich beschrieben ist, in dem Zustande, worinnen es sich heute zu Tage befindet. Wenn alles das nicht fähig ist, die Philosophen und wahren Neugierigen zu reizen, so muß man die Historie der Reisen aufgeben; man muß sie in den Staub unter die verjährten Bücher, unter die alten Denkmale unserer Vorfahren stellen, welche seit langer Zeit vergessen sind oder selten geöffnet werden.

Zudem wir die Gestalt des Tagebuches des Herrn Omelins, nachdem es in die Gränzen gebracht worden, wortin wir es eingeschränkt haben, beibehalten, so haben wir das Reisebuch der Reisenden und den größten Theil der geographischen umständlichen Nachrichten mit hineingebracht. Wenn dieser Theil nicht der ergötzlichste ist, so ist er doch gewiß einer der nützlichsten, und wir haben den Unterricht für eben so nothwendig, als die Belehrung, in einer allgemeinen Historie der Reisen gehalten, deren Hauptgegenstand man niemals aus dem Gesichte verlieren muß.

Zu der Zeit, da wir beschäftigter waren, dieses Tagebuch nach unserer Art einzurichten, war uns nicht unbekannt, daß der Herr von Keralio, Adjutant bei der königlichen Kriegsschule, vorhatte, einen Auszug daraus bekannt zu machen. Als wir ihm unsern Anschlag von der Fortsetzung eröffneten, die wir machen wollten, so sagete er uns von seiner Arbeit über den Omelin. Weil er aber nicht einerley Endzweck mit uns hatte, und es unsere Sache war, dieses Tagebuch mit der Historie der Reisen zu verbinden, welche wir da wieder vornahmen, wo unsere Vorgänger damit waren geblieben, so ließ uns die Kenntniß von seiner Arbeit an unserer nichts ändern.

Omelins Tagebuch war also in dem Stande, wie wir es geben, beynahe gedruckt, als des Herrn von Keralio Werk unter diesem Titel erschien:

erschien: *Voyage en Sibérie, contenant la Description des mœurs & usages des peuples de ce pays, les cours des rivières considérables, la situation des chaînes de montagnes, des grandes forêts, des mines aux tous les faits d' Histoire Naturelle, qui sont particuliers à cette contrée, fait aux frais du Gouvernement Russé, par M. GMELIN, Professeur de Chymie & de Botanique. Traduction libre de l'Original Allemand.* A Paris, chez Desaint, Libraire, rue du Four S. Jacques. 1767. Zween Duodezbande.

Dieses Werk sollte die Folge oder ein Theil von der Sammlung der verschiedenen Stücke aus der bürgerlichen und natürlichen Geschichte der Nordländer seyn, die schon von dem Herrn von Keralio herausgegeben und von der Welt sehr gut aufgenommen worden. Es sind so vielen Vorsatz, als es zu finden verdiente; und wir sahen den guten Erfolg davon mit Besitz mehrtem Vergnügen, weil er einiger Maßen für uns ein guter Gewährmann von dem Geschmacke der Welt an dem Gegenstände unserer Arbeit war. Wir haben es so gat als ein Buch gelesen, welches uns neu gewesen fern würde, und wenn der Verfasser nicht thig hätte, unser Zeugniß den andern beizufügen, so könnten wir gewiß besser, als jemand, seine Genauigkeit bewähren.

Zu der Nachricht von dem Werke trägt der Herr von Keralio mit seiner gewohnten Deutlichkeit die Gründe und den Entwurf seiner Arbeit vor. Er folget dem Laufe des Reisenden von seiner Abreise aus Russland bis nach Jakutsk und zu seiner Rückkunft, jedoch ohne sich den einzelnen kleinen Umständen und den Zusätzen der Reise zu unterwerfen, wie auch ohne sie zu verspielen.

Wir geben hier im Grunde eben das: wir lassen aber bald den Verfasser des Tagebuches reden, bald werden wir selbst Geschichtschreiber, damit wir ihn abkürzen. Wir verlassen unsere Reisenden fast nicht, oder liegen ihnen doch sehr nahe; wir wollen stets wissen, wo wir sind und bei wem wir sind. Kurz, um mit zweyen Worten diesen Theil unserer Arbeit zu bestimmen, so ist er die Geschichte der Reise und der Reisenden, mit aller Genauigkeit treulich dargestellt, die man mit den unumgänglichen Abkürzungen und Weglassungen hat vereinigen können.

Wir

*des mœurs &
confidérables, la
des mines au-
ers à cette con-
M. GMELIN,
libre de l'Or-
, rue du Four*

*er Sammlung
natürlichen Ge-
gen von Keralio
worden. Es
wir sahen den
er einiger Ma-
et Welt an dem
is ein Buch ge-
er Verfasser nü-
nten wir gewis-
on Keralio mit
ts seiner Arbeit
te aus Russland
sich den einzel-
tiverwerben, wie*

*bald den Ver-
hischreiber, da-
nicht, oder sei-
e sind und bei-
unserer Arbeit
leisenden, mit
gänglichen Ab-*

Wir haben von dem Tagebuche zweien kurze Berichte von Reisen ab-
gesondert, welche von den Russen versucht worden, durch den Lena in das
Eismeer und durch Nordost nach Kamtschatka zu gehen, weil sie darinnen
eine gar zu lange Ausschweifung machen, und es weit schicklicher zu seyn
schiene, sie besonders zu Ende des Tagebuches lesen zu lassen.

Die neue Nachricht von den Samojeden, welche unmittelbar darauf fol-
get, ist aus einem sehr guten Aufsatze von diesen Völkern genommen, der zu Kön-
igsberg in Preussen 1762 gedruckt worden. Er ist das Werk eines wohlverdien-
ten Fremden, welcher lange Zeit in Russland gebrachter worden, und von dem
wirklichen Zustande der Samojeden wohl unterrichtet ist, wie man sehen wird.

Die besondere Nachricht von den Ostjaken, welche man beygefüttert hat,
ist aus allem demjenigen gemacht worden, was man nur gewisses und genaues
aus den besten Berichten hat sammeln können, die nicht immer in der Vorstel-
lung mit einander übereinstimmen, welche sie von diesen Völkern geben.

Was die von dem Herrn de Lisle im 1740 Jahre, ebenfalls auf
Befehl der russischen Regierung, unter der er damals stand, nach Sibirien
gethanene Reise anbetrifft, so konnte sie nicht besser, als nach des Herrn
Gmelins Tagebuche gesetzt werden, weil sie nicht allein die Beobachtung des
Durchgangs des Mercurius durch die Sonne zum Gegenstande hatte, son-
dern es auch noch viele andere Ertudigungen einzuhören und Verrichtungen
vornehmen sollte, welche die Erdbeschreibung betrassen.

Die Zusammentreffung der beiden Reisen, die fast zu gleicher Zeit
gethan worden, die Neuigkeit der legtern, die hier zum ersten Male erscheint,
die Eigenschaft des Reisenden, eines berühmten Mannes, und über dieses eines
Franzosen, (welches nichts verderbet, wie jemand gesaget hat,) das ist ge-
nug, an diese letztere Theil nehmen zu lassen. Man thut sehr gern mit
dem Sternschafer wiederum einen Theil der Reise, welche man schon umständ-
lich beschrieben gelesen hat. Man kommt mit einem Vergnügen wieder auf
dem Wege des Herrn Gmelins bis nach Veregow zurück, das ist mehr als
zehn Tagereisen über Tobolsk; man hält die Berichte der beyden Professoren
oder die Art und Weise, wie sie einerley Sache gesehen haben, gegen einander;
und indem man sie mit einander vergleicht, so macht man sich eine genauere
Vorstellung von den Dingen. Dies ist der wesentliche Inhalt dieses Bandes.

Wenn die Welt den Verfolg davon, nach dem Entwurfe der Anzeige, zu verlangen scheint, so führet die Reise nach Sibirien, deren wahrer Endzweck war, in die Halbinsel Kamtschatka zu gehen, nothwendiger Weise zu der Geschichte dieses letzten Landes. Es ist davon kürzlich zu Lyon eine aus dem Englischen überseyzte Beschreibung nach des Herrn Kraschenninikow Berichte erschienen; und der Herr Abt Chappe d'Auteroche, von der Königlichen Academie der Wissenschaften, soll eine Uebersetzung nach dem russischen Originale zu Petersburg und unter den Augen des Herrn Müllers von dem Herrn von Salnpre herausgeben. Man wird diese vielleicht vorziehen oder wenigstens sie beyde mit einander verglichen müssen. Man wird sich nicht enthalten können, einen Auszug aus der Nachricht von den Reisen und Entdeckungen der Russen auf dem morgenländischen Meere, die Herr Müller gefest hat¹⁶), hinz zu thun, und auch etwas von demjenigen zu sagen, die seitdem in eben diesen Meeren gemacht worden¹⁷). Darauf wird Grönland kommen, wovon man nichts in der allgemeinen Historie der Reisen findet, und wovon man die Abschölerung, sowohl nach den Berichten des Predigers Egede, der im 1720 Jahre herausgegeben werden, als nach des Herrn Cranzens seinem, der viel neuer ist, machen wird.

Endlich so biethen sich, bloß zur Ergänzung desjenigen in dem Werke des Abtes Prevost, (als welches man erst vollständig machen muß, ehe man an die Landreisen denkt,) was an der Geschichte der Meere und Länder schien mag, wovon er geredet hat, eine ziemlich große Anzahl neu herausgekommenen englischer und deutscher Reisen für die Arbeit der Fortscher dar.

Da der Uebersetzer des Herrn Gimelins viele russische oder sibirische Localwörter behalten hat, die den Ländern besonders eigen sind, wovon wir den Leser unterhalten; und da er nicht stets Sorge getragen, das Verhältniß derselben gegen unsre Gebräuche zu bemerkeln, so wollen wir die vornehmsten davon oder diejenigen, die am öftersien vorkommen, erklären.

Geodesiste, (ein aus dem griechischen γῆ Erde und ὁδός Weg zusammengesetztes Wort,) ein Feldmesser. Die Russen begreifen auch zuweilen die Erdbeschreiber unter diesem Namen.

Wolst,

¹⁶⁾ Voyages & Découvertes faites par les Russes sur l'Océan oriental, tant vers le Japon que Russie le long des côtes de la Mer glaciales & vers l'Amérique &c. par Mr. Müller. Dieser Wolf

urce der Anzeige,
bahrer Endzweck
Weise zu der Ge-
n eine aus dem
ennikow Be-
, von der Edung
h dem russischen
üllers von dem
t vorziehen oder
n wird sich nicht
en Reisen und
reere, die Herr
n demjenigen zu

Darauf wird
n Historie der
ch den Berichte
orden, als nach
wird.

in dem Werke
chen muß, che
rete und Länder
ahl neu heraus.
Forscher dar.
oder sibirische
n sind, wovon
gen, das Ver-
wollen wir die
en, erklären.
nd ödes Weg
reisen auch jil-

Wolof,
vers le Japon que
Muller. Dicks
Wat

Wolof, ein Gattungsnamen, welcher so viel als Ueberfurth, Furth bedeutet.

Globode, ein mit einer hölzernen Einschließung befestigter Flecken.

Ostreg, eine Festung, die durch Werke, welche von Holze gemacht sind, vertheidigt wird, und mit Thürmen, Schlagbäumen, spanischen Reitern und dergleichen versehen ist. Es giebt wenig andere Festungen in Sibirien, weil man keine andere Feinde, als die Basiren, Kalmücken und von der Katschahorda zu fürchten hat. Wie nun alle ihre Feindseligkeiten nur in Streifereyen bestehen, die sie ordentlicher Weise zu Pferde vornehmen, da sie denn alles, was sie antreffen, mit sich förführen; und weil auch die meisten kein anderes Gewehr haben, als Bogen und Pfeile: so darf man ihnen nur Schlagblätte entgegen setzen, daß sie mit ihren Pferden nicht durchkommen können.

Sinowies, eine Art von Winterwohnungen, welche an denen Orten in Sibirien, wo die Dörfer gar zu weit von einander sind, deren Stelle ersehen und den Reisenden zu Herbergen dienen. Man findet daselbst gemeinlich Butterung für die Pferde. Dieser Name Sinowies bedeutet auch ein einzeln stehendes Haus, wenn es gleich zu allen Jahreszeiten bewohnt wird.

Jar, ein Ort, der auf einem hohen Ufer liegt.

Muis, eine Art von Vorgebirge, welches weit mehr hervor geht, als das Jar, und eben so an dem Ufer eines Flusses oder des Meeres liegt.

Wersta, ein Meilenmaß, welches etwa ein Viertel einer französischen Seemeile macht.

Rubel, eine russische Silbermünze, die etwa fünf Livres nach französischem Gelde ist. In Russland gilt sie allezeit hundert Copeken.

Copek, oder **Copeck**, eine kleine Münze, die etwa 1 Sol 4 Deniers französisches Geldes gilt. In Russland machen hundert allezeit einen Rubel.

Pud, ein russisches Gewicht, welches etwa auf vierzig französische Pfund kann geschäget werden.

IV.

Es würde hier vielleicht der Ort seyn, den unbestimmten Critiken und schlechten Scherzreden zu antworten, welche sowohl der Verfasser des reisenden

senden Franzosen, als der Zusammenträger der diesem Schriftsteller in vier bis fünf Theilen des Mercure von Frankreich verschwenderisch gegebenen Lob- sprüche wider die Historie der Reisen gewaget hat.¹⁸⁾ Die Fortseher des Abtes Prevost haben schon das Recht, sein Werk zu vertheidigen. Es ist so gar einiger Maßen eine Verbindlichkeit ihres Amtes. Wir haben aber diese Pflicht in einer besonders dazu versetzten Schrift erfüllt; und wir glauben so gar, die Später dahin gebracht zu haben, daß sie sich nur vertheidigen müssen.

Es ist uns also nichts weiter übrig, als daß wir den Mann bekannt machen, dessen Arbeit wir fortsetzen. Der Verfasser der schönen Sammlung von Reisen, die man noch jemals gemacht hat, verdienet gewiß sehr wohl, daß sein Name und seine Naturgaben darinnen von der Hand seiner Nachfolger ausgezeichnet werden. Man hat schon einige historische Lobschriften von dem Abte Prevost¹⁹⁾: wir werden aber von niemanden etwas leihen. Der Verfasser dieses Berichtes war von der kleinen Anzahl Gelehrten, mit welchen dieser hochschätzbare Schriftsteller Verbindungen unterhalten hatte: er war also im Stande, eben so besonders seine Person, als seine Schriften, zu kennen.

Anton Franz Prevost d'Exiles war zu Hesdin, einer Stadt im Artois, den 1sten April 1697 aus einer alten Familie des Landes geboren. Die Natur, welche ihm vortheilhaftest Weise mit einer von denen glücklichen Gestalten begabet hatte, welche auf eine angenehme Art die Wege in alle Arten von Gesellschaften bereiten, indem sie ihm einen leichten und geschickten Geist zu allem, was er unternehmen wollte, eine sanfte, empfindsame, verbindende Seele u.s.w. gab, ließ ihn diese Vortheile durch eine sehr unruhige Jugend bezahlen. Wir wollen nichts von dem guten Fortgange seiner Studien sagen, die er in seiner Provinz angefangen und zu Paris vollendet hat. Sie haben zu allen denen Hülsemitteln, die er in der Zeit seiner größten Zerstreunungen daraus gezogen hat, sehr gründlich gewiesen seyn müssen. Wir wollen eben so leicht über die kleinen Veränderungen in seiner Neigung zu dem Klosterleben hinweg schlüpfen. Er wurde zweymal zum Noviciale bey den Jesuiten gelassen, und zweymal wurde er von eben dem Eifer zum Soldatenleben ergripen. Er machete es, wie

18) Dijesnae, welche man hinter dem Lobspruch des Ludwig Racine in dem Werkle Ordre chronologique de deutscher Cour de Mr. P. Abbé Prevost ist das Nächstgleiche, was wir haben, auf das Jahr 1705 findet, ist sehr wohl gemacht.

Der kurze Begriff seines Lebens aber, vor einer Sammlung, die den Titel führet: Pensées de Mr. l' Abbé Prevost ist das Nächstgleiche, was wir haben, und verdient erhalten zu werden.

chriftsteller in vier
h gegebenen Lob-
tseher des Abtes
. Es ist so gar
aber diese Pflicht
glauben so gar,
digen müssen.

nn bekannt ma-
Sammlung von
r wohl, daß sein
Nachfolger auf-
n von dem Abte
Der Verfaßer
welchen dieser
er war also im
n, zu kennen.

Stadt in Artois,
ren. Die Na-
lichen Gestalten
Arten von Ge-
Geist zu allem,
de Seele u.s.w.
bezahlt. Wir
die er in seiner
zu allen denen
atans gezogen
leicht über die
weg schlüpfen,
und zweymal
nachete es, wie

eine
s aber, vor einer
t: Pensées de Mr.
e, was wir haben,
.

eine unendliche Anzahl junger Leute; er irrte sich stets in seinem Berufe, und fand von dem einen äußersten Ende auf das andere ¹⁹⁾). Endlich ließen seine Unentschlossenheiten darauf hinaus, daß er ein Benedictiner in der Congregation St. Maur wurde; und hier zog er sich wahrscheinlicher Weise die Freigabe zur Arbeit zu. Man erkannte darinnen seine Naturgaben gar bald, und eilte, sie anzuwenden. Man ließ ihn anfänglich die so genannten Humaniora in der Schule zu St. Germer lehren; darauf wurde er im Predigen geübt; und einige Privatpersonen zu Eureur, wo er ein ganzes Jahr lang predigte, erinnern sich noch der Rührung, der Stärke, des wahren Pathetischen, welches er in alle seine Reden brachte. Von da gieng er zu der Arbeit im Cabinet, und wurde nach der Abtei zu St. Germain des Pres berufen, wo er fast allein einen Band von der Gallia christiana machete.

Der Abt Prevost hatte schon gar zu sehr die Weltlust eingesogen; er war von einer gar zu empfindsamen Leibesbeschaffenheit und gar zu sehr für die Gesellschaft gemacht, als daß er sich lange Zeit zu einer finstern, trostlosen Arbeit bequemen könnte, die weder seiner Einbildungskraft, noch den Bedürfnissen seines Herzens ein Genügen zu leisten vermochte, welches von sich selbst geneigt war, sich zu ergießen. Er eröffnete seinen Ekel seinen Brüdern. Er war durch Gelübde gebunden, die ihn scharf an ein ernsthaftes, strenges Leben hielten, welches mit seinem Geiste sich gar nicht vertragen konnte. Man riech ihm, in einen andern Zweig des Benedictinerordens zu gehen, wo er Herr über seine Beschäftigungen wäre, und sich eine Arbeit wählen könnte, welche der Wendung seines Geistes, so wie auch seiner Freigabe, gemäßer wäre. Er erhielt ein Breve zur Versetzung. Gar zu viel Elterigkeit aber, der Freyheit gemessen zu wollen, die er allein von dem Ablaufe der Kirche erwarten sollte, Unvorsichtigkeiten so gar, wenn man will, oder unglückliche Umstände verbanden ihn, sich nach Holland zu flüchten.

Es hand sich ei. z. Art von Abentheuer, welche einige Zeit lang über gesucheten Leuten Anlaß gab, ihn unter den falschesten Farben vorzustellen, und wider ihn die Welt einzunehmen, bey welcher alle Arten von Eindrücken

¹⁹⁾ „Ich lasse, saget er, einen jeden urtheilen, wie von dem zwanzigsten bis in das fünf und zwanzigste Jahr das Herz und die Empfindungen eines Menschen haben gewesen seyn müssen, der

„in dem fünf und dreißigsten oder sechs und dreißigsten den Cleveland gemacht hat.“ Poor & contre. Tome IV.

cken sich leichter machen, als auëldischen lassen. Wir wollen uns in keine umständliche Erzählung wegen dieses Zusalles einlassen; man kann im *Pour & Contre* sehen, wie der Abt Prevost die Begegnung vorstellt. Indessen finden wir ihn doch wegen der Verschüttungen von einer freyen Lebensart, die man von ihm hat ausbreiten wollen, durch sein ganzes folgendes Leben, wovon dierjenigen, die ihn in der Nähe gesehen haben, nur ein sehr gutes Zeugniß geben können, viel besser gerechtsamig, als durch das, was er selbst zu seiner Rechtfertigung geschrieben hat.

Von Holland ging der Abt Prevost nach England und legete sich bei seinem Aufenthalte zu London dergestalt auf die Erlernung der englischen Sprache, die damals die Modesprache geworden war, daß wenig Franzosen es dahin gebracht haben, sich derselben eben so bekannt zu machen. Die Liebe zur Arbeit, die ihn niemals verließ, folgte ihm auf allen seinen Herumreisen. In Holland verfertigte er die *Histoire metallique des Pays-Bas*, und hieng die Übersetzung der thuanischen Geschichte an, wovon er den ersten Theil heraus gab, der von dem Abte Dessointaines an *Lindes Statt* angenommen worden, wiewohl er Böses genug davon saget. Der Abt Prevost aber, der von Natur schrodmüthig und dessen Embildungskraft auf dierjenige angenehme Zauberkunst gerichtet war, welche aus Nichts, so zu sagen, das Pathetische und Einnehmende schaffet, qui peccus inaniter angie, überließ sich bald seiner Neigung zur Verfertigung der Romanen. Die *Memoires d'un homme de qualité*, deren guter Erfolg so erstaunlich war; die so tragische Geschichte des Clevelands, die so einnehmende Geschichte des Ritters des Grieur und der Manon Lescaut, unterschieden mit Glanze seinen Anfang in einer Laufbahne, wo ihn seine ersten Schritte gleich die Palmen erlangten ließen.

Indessen warf er doch, von seinem Vaterlande entfernet, von Zeit zu Zeit Blücke gegen die Hauptstadt, wohin ihn sein Trieb und die Weisheit seiner Gemüthsgaben beriesen. Man legete seine Sachen, wegen der Versezung beh, deren ihn der Zwischenfall, welcher in dem kurzen Begriffe seines Lebens angeführt wird, in Frankreich zu genießen gehindert hatte; und es mischten sich mächtige Beschützer mit in die Sache. Der Prinz von Conti, welcher die Menschen in allen Arten unterscheiden kann, (eine der seltesten Gaben des Geistes,) erkannte den ganzen Werth des

Abtes

Abtes Prevost. Dieser Prinz ließ es nicht dabey bewenden, daß er sich für seinen Beschützer erklärete, sondern er wollte ihn auch noch als Almosenpfleger an sich verknüpfen, damit er, unter dem Schatten seines Schutzes, geruhig seinem Zuge zu den Wissenschaften folgen könnte.

Der Abt Prevost beßß sich bei seiner Zurückkunft nach Frankreich, und da er geruhiger Besitzer einer Freiheit war, ohne welche eine jede natürliche Fähigkeit verrostet oder verdirbt, anfänglich auf solche Werke, welche der Gattung der schönen Wissenschaften gemäß war, woran er den Geschmack behalten hatte. Er versorgte das Pour & Contre, eine Art Tagebuches von einer neuen Einrichtung, welches durch die anziehende Vermischung, womit es geziert war, sich weit angenehmer und vielleicht mit eben so vielem Nutzen, als die berühmtesten Tagebücher, lesen ließ. Dieses Werk ist bis auf zwanzig Bände gebracht worden, welche noch gesucht werden, ungeachtet der schlechten Rapsodie, die ein Zusammenstoppler davon gemacht hat.

Man sah ihn also wechselseitige von den Romanen zur Litteratur und von der Litteratur zu den Romanen lehren; und dieser Übergang von einem zum andern, welcher der Geschmeidigkeit seines Geistes sehr gemäß war, kostete ihm nichts. Der Dechant von Kllerine, worinnen so viele Philosophie ist, die philosophischen Feldzüge des Herrn von Montcal, Margaretha von Anjou, die Geschichte einer neuen Griechin, die Nachrichten zur Geschichte von Malta, die Geschichte Wilhelms des Eroberers, die Begebenheiten eines rechtschaffenen Mannes, alle diese Werke, welche in fünf oder sechs Jahren gleich hinter einander herauskamen, übten die Leichtigkeit seiner Feder und die Fruchtbarkeit seiner Einduldungskraft, ohne sie zu stüppfen.

Er hatte sich der sonderbaren Kenntniß, die er von der englischen Sprache besaß, noch nicht anders, als in dem Pour & Contre bedient, welches er mit einigen aus den ößentlichen Büchern und kleinen Schriften zu London übersetzten Stücken bereicherte, und in der Übersetzung eines Trauerspiels, Antons und der Cleopatra Tod betitelt. Er übersetzte nach einander die vorzüßliche Geschichte Cicerons von Middleton; Robert Badens Reisen; die Geschichte der Clarisse, ein Meisterstück von Charakter, Empfindung und Kenntniß des menschlichen Herzens; die Geschichte Carl

llen und in keine
man kann in dem
benheit vorstellen.
einer freyen Le-
ein ganzes folgen-
haben, nur ein
als durch das-

und legte sich
ng der engländi-
dass wenig Fran-
zu machen. Die
n seinen Herum-
s Pays-Bas, und
den ersten Theil
Statt angenom-
t Prevost aber,
diejenige ange-
gen, das Pathé-
überließ sich bald
res d'ur hom-
gische Geschich-
ts des Grieur
Insang in einer
ungen ließen.

net, von Zeit
und die Ve-
Sachen, wo
in dem kurzen
esien gehindert
Sache. Der
scheiden kann,
n Wert des
Abtes

Carl Grandisons; Humens Geschichte des Hauses Stuart; die Geschichte der Miss Bidulph, Almeran und Hamet, und die Briefe des Mentors an einen jungen Herrn. Daraus würde man heute zu Tage für fünf oder sechs Personen einen gelehrten Ruhm machen können.

Obgleich seine große Leichtigkeit ihm aus allen Arten von Arbeiten nur einen Zeitvertreib machete, so ließ er, um sie noch mehr zu verändern von Zeit zu Zeit nützliche Werke auf Schriften zum bloßen Zeitvertreib folgen. Auf solche Art lieferte er Ciceros Briefe an den Brutus und diejenigen, welche wir die vertrauten nennen, ins Französische übersetzet, und gab sein Handlexicon heraus. Dergleichen Arbeiten waren seine Erholungen von der Abschilderung der Leidenschaften, der gemeine Gegenstand in den Romanen und der Historie. In einer von diesen dritten Zurücklehrungen zu der schönen Litteratur, wozu er durch den Zufall seiner ersten Studien wieder getrieben wurde, übernahm er das Journal Etranger, wovon er neun Bände versetziget hat.

Das beträchtlichste Werk des Abtes Prevost ist die allgemeine Historie der Reisen. Er kam aus den Niederlanden und Deutschland zurück wohin er sich begeben hatte, um sich vor einem kleinen Sturm in Sicherheit zu setzen, in welchen er durch die Unvorsichtigkeit eines Zeitungsschreibers und seine eigene Leichtigkeit war verwickelt worden, als er dieses große Werk unternahm; und gewiß, es würde allein hinreichend gewesen sein, ihm einen angesehenen Namen zu machen. Ein Dame von dem ersten Range¹⁰⁾ sagete eines Tages, bei Gelegenheit dieser Historie, zu ihm: „Sie könnten dieses Werk wohl besser machen: aber niemand könnte es auch so gut machen..“ Dieses scharfsumige und wahre Urtheil könnte den frostigen Verächtern der allgemeinen Historie der Reisen zur Antwort dienen, welche mit keiner Kritik bezahlen können und daher statt eines zutreffenden Grundes ihrer Verachtung schlechten Hohn und Spott vorbringen.

Der Abt Prevost hörte nicht eher auf, zu schreiben, als da er auf hörte, zu leben; und ohne den Zufall, welcher das Ende seiner Tage beschleunigte, schickte er sich an, noch viele andere Werke heranzugeben. Er hatte die beyden ersten Theile der sittlichen Welt, eines Romans heraus-

gege-

10) Die Frau Herzogin von Aquitanien.

Stuart; die Ge-
die Briefe des
an heute zu Tage
können.

erten von Arbeit
ehe zu verändern.
schen Zeitvertreib
in den Brutus
französische über-
Arbeiten waren
n, der gemeine
er von diesen di-
durch den Zu-
er das Journal

allgemeine Hi-
utschland zurück
urme im Sicher-
s Zeitungsschrei-
ls er dieses gro-
nd gewesen sein,
von dem ersten
zu ihm: „Sie
konnte es auch
könne den frisch-
r Antwort die
late eines zure-
ell vorbringen.
als da er auf
seiner Toge be-
abzugeben. Er
romans heraus-
gege-

gegeben, den er aus seinem eigenen Vorrathe genommen hatte, und wo-
von der Verfolg nach seinem Tode erschienen ist. Der Prinz von Condé
hatte ihn erwählt, die Geschichte seines Hauses zu schreiben. Dies war
für seine geübte fruchtbare Feder eine große und reiche Materie, die er ge-
wiss nicht würde erniedriget haben; er versprach sich auch, alles hinein zu
bringen, was er sich erworben hätte und in der Schreibart nur vermöchte,
alles, was ihm noch an Lebhaftigkeit übrig wäre.

Man hat verschiedene Abschilderungen von dem Abt Prevost ge-
macht: keine aber ist ihm ähnlicher und wahrer, als diejenige, die er selbst
in dem Pour & Contra herausgegeben hat, wo er sich in dem sieben bis
achte und dreißigsten Jahre geschildert hat. „Er ist ein Mensch, saget er,
„der auf seinem Gesichte und in seiner Gemüthsart die Spuren seiner al-
ten Verdrußlichkeiten hat; der zuweilen ganze Wochen hini bringt, ohne
aus seinem Cabinette zu gehen; und welcher darinnen alle Tage sieben bis
acht Stunden auf das Stubieren wendet; welcher selten die Gelegenhei-
ten sucht, sich lustig zu machen, welcher denjenigen so gar widersteht,
„die ihm angeboten werden, und welcher eine Stunde Gespräch mit einem
„vernünftigen Freunde allem demjenigen vorzieht, was man Vergnügen
„der Welt und angenehmen Zeitvertreib nennt; sonst höflich durch die
„Wirkung einer vortrefflichen Erziehung, aber nicht sehr galant, von einer
„sanften aber melancholischen Gemüthsart, kurz, mäßig und in seiner Auf-
„führung ordentlich ist, u. s. w.,“

Der Abt Prevost hat sich nicht geschmeichelt, sondern ganz getreu
gemahlt; man darf nur noch die Züge hinzu thun, welche seine Bescheiden-
heit ihn hatte unterdrücken lassen. Er war ein uneigennütziger, gründlicher,
ergebener, empfindsamer Freund und von dem sichersten Umgange. Er hatte
ein wahres, unverfälschtes, offenes, willfähriges, bei seiner Freymüthigkeit
aber ein wenig leichtgläubiges Herz, viel natürliche Sanftmuth und Gleich-
heit im Geiste; alle die gesellschaftlichen Eigenschaften nebst einem großen
Vorrathe von Philosophie. Es war schwer, ihn zu sehen, ohne daß man
sicherte, ihn kennen zu lernen, ihn zu kennen, ohne daß man ihn liebete,
und ihn zu lieben, ohne daß man Ursachen fand, ihn noch höher zu schätzen.
Bey einer solchen Gemüthsart konnte es ihm nicht fehlen, in der Welt au-

genuchm zu seyn, für welche er mehr, als jemand, zu seyn schien. Indessen liebete er sie nicht; ein angeborener Trieb zur Eingezogenheit zog ihn unüberwindlich fort. Er hatte sich ein Haus zu Saint-Firmin bey Chantilly gekauft; und daselbst hat er die letzten Jahre seines Lebens zugebracht. In diesem Aufenthalte starb er den 23ten Novembers 1763, ungefähr sechs und sechzig Jahre alt, am Schlag oder einem zurück getretenen Podagra.

Der Abt Prevest muß unter die besten französischen Schriftsteller gerechnet werden. Historien, Romanen, Tagebücher, Übersetzungen, alle diese verschiedenen Werke entdecken Kenntnisse, welche bei wenigen Gelehrten zusammen vorkommen. Er hatte die französische Sprache gut gelernt und schrieb sie zierlich und rein. Da er aber, wie man in der Anzeige gesaget hat, mit den saniesten Sitten begabt war, so hatte er seine Federn deren Charakter unterworfen und ihr niemals die geringste Rüttelkunst erlaubt. In der großen Anzahl Werke, die er an das Licht gestellt hat, ist ihm nichts wider die guten Sitten noch wider die Religion entwischet, für die er stets die grösste Ehrenbüthung hatte.

Was seinen besondern Geist anbetraf, so sieht man die Fruchtbarkeit, den Reichthum seiner glücklichen Einbildungskraft in allen seinen Romanen, worin er so viel Empfindung, Theilnehmung, Nachdenk, Mannichfältigkeit, so gar vorz treffliche Sittenlehre und Kunst und Wit gezeigt. Die Welt, welche sie stets liebt, hat sie nicht aus dem Gesichte verloren; und die Beständigkeit ihres Geschmackes an den Cleveland, Manon Lescaut u. s. w. machen deren Lobspruch besser, als alles, was wir davon sagen könnten.

Wir wollen das Gemälde durch einen einzigen Zug der Uneigennützigkeit endigen, welcher die ganze Seele des Abtes Prevest schildern wird.

Als er die allgemeine Historie der Reisen unternahm, so erboth sich Herr de la Boissiere, Generalpächter, gegen ihn, er wollte die Druckkosten tragen, wodurch denn folglich aller Gewinn auf ihn gefallen seyn würde. Dies war für ihn in seinen Umständen ein Glückssfall. Der Abt Prevest schlug so großmuthige und so versöhrende Anerbietungen aus. Er wollte seinen Buchhändler, dem er gewogen war, eines ansehnlichen und beträchtlichen Gewinnes nicht berauben; er überließ ihm seine Arbeit unter denen bloßen Bedingungen, die er fordern zu können glaubete, indem er ihn bereicherste.

Verzeichniß

der in diesem XIX Bande enthaltenen Reisen und Beschreibungen.

Besondere Geschichte von Island.

	1 Seite.
Einleitung	
Der I Abschnitt. Islands Lage, Größe dieses Eyanedes, dessen Witterung u. d. g.	6
Der II Abschnitt. Islands Beschaffenheit, Natur seiner Gebirge und ihr Unterschied	8
Der III Abschnitt. Die merkwürdigsten Feuer speyenden Berge in Island	9
Der IV Abschnitt. Ebenen und Thäler in Island	13
Der V Abschnitt. Flüsse, süße Wasser, Brunnen, heiße Quellen in Island	13
Der VI Abschnitt. Beschaffenheit des Bodens in Island, seiner Pflanzen und Früchte	16
Der VII Abschnitt. Zustand des Ackerbaues in Island	17
Der VIII Abschnitt. Von dem, was die See hervorbringe, Wäldern, Bäumen und einem außerordentlichen Holze, welches man in der Erde bey dem Aufgraben findet	18
Der IX Abschnitt. Von den Thieren und deren Arten	19
Der X Abschnitt. Von dem zahmen und wilden Gefügel	21
Der XI Abschnitt. Die isländischen Fische	26
Der XII Abschnitt. Isländische Gewürze und kriechende Thiere	36
Der XIII Abschnitt. Stein- und Erdarten	37
Der XIV Abschnitt. Einwohner von Island, ihre Gestalt, Kleidung, Wohnungen, Städte	40
Der XV Abschnitt. Gegenwärtiger Zustand der Bevölkerung von Island	46
Der XVI Abschnitt. Beschaffenheit der Isländer; ihre Fähigkeit zu Künsten und Wissenschaften; ihre mechanischen Künste	47
Der XVII Abschnitt. Von dem isländischen Handel	50
Der XVIII Abschnitt. Von der Entdeckung und der alten Religion dieser Insel	51
Der XIX Abschnitt. Einführung der christlichen Religion in Island	56
Der XX Abschnitt. Heurathen der Isländer; Erziehung ihrer Kinder; ihre Erfährl.keiten; Krautheiten, denen sie unterworfen sind	59
Der XXI Abschnitt. Bürgerliches Regiment in Island; Einkünfte, welche der König in Dänemark daraus zieht	61
Der XXII Abschnitt. Gerichtsstätte in Island; Verwaltung der Gerechtigkeit; Lebensstrafen	62

Beschreibung der Insel Jean Mayen oder der Dreymannigkeits-Insel.

Lage dieser Insel; ihre Entdeckung; merkwürdige Dinge auf derselben	64
---	----

Verzeichniß der in diesem XIX Bände

Von dem russischen Neulande oder Nova Semili.

Verschiedene Meynungen von dem Zustande dieses Landes
Dessen Strecke und Beschaffenheit

66 E.
17

Reise nach Kamtschatka durch Sibirien.

Einleitung

71

Auszug aus dem Tagebuche des Herrn Omelins.

Abreise der akademischen Reisegesellschaft von Petersburg	81
Beschreibung der Tschuwaschen und ihrer Abkömmlinge	9
Ankunft des Herrn Omelins und seiner Gesellschaft zu Kasan	61
Gottesdienstliche Ceremonien der Tataren	93
Beschreibung der Jakuten	99
Wohnungen, Gebräuche und Sitten der Tataren	101
Beschreibung der Wessjachen	103
Beschreibung der Tschetremischen	104
Ankunft der Akademisten zu Kungur und kasische Höhle	107
Eintritt der Akademisten in Sibirien. Beschreibung von Catharinaburg	109
Ankunft des Herrn Omelins zu Tobolsk	111
Tatarische Hochzeit	113
Schauspiele in Tobolsk	117
Beschreibung der Stadt und ihrer Einwohner	120
Ankunft zu Tora und Beschreibung dieser Stadt	126
Verufene Horde der Cosaken Kasatschja-Horda	127
Salsseen in Sibirien	129
Charakter der tatarischen Schiffleute	131
Mücken und Fliegen auf dem Irisch und Verwahrungsmittel dawider	133
Große Feuerbrünste in den Wüstenen und deren Ursache	134
Beschreibung der Festung Jamuschewa	136
Beschreibung des Thieres Saiga	137
Monumente zu Semipalat und Beschreibung der Festung	138
Kostbarkeiten, die man in den tatarischen Gräbern findet	140
Ueberbleibsel der Gebäude zu Ablaisit	141
Beschreibung der Festung Ust.-Kamenno.-Gorskaja.-Krepost	144
Beschaffenheit etlicher Kupfergruben	147
Kleidung der thelenitischen Tataren	151
Beschreibung eines Dorfes derselben, ihrer Religion und ihres Gottesdienstes	152
Wohnung und Kleidung der abnjizischen Tataren nebst ihrer Art, das Eisen zu schmelzen	154
Beschreibung der Stadt Kusnejl	159
Beschreibung des Berges Psjanoi.-Kamen und der darin gehauenen Figuren	159
Lage und Beschreibung der Stadt Tomsk nebst ihrem Handel	160
Iespige Religion der Tataren	165
Ursprung einiger Beynamen in Sibirien	167

Sibir.

enthaltenden Reisen und Beschreibungen.

	168 Seiten.	
65 C.	Sibirische Marktschrener	169
	Strenge Kälte in Sibirien	171
	Lage und Beschreibung der Stadt Krasnojarsk	173
	Beschreibung zweier Höhlen am Jenisei	175
	Waldung der Buraten und ihres Schamans oder Zauberers	179
	Bemerkbare Art derselben, das Eisen mit Silber auszulegen	181
71	Ausfahrt der Professoren zu Irkutsk	183
	Einige Nachricht von der Religion der Mongolen	187
	Tschita, gemeinschaftlicher Handelsort der Russen und Chinesen	190
82	Lage und Beschreibung der Troitskoje Kreis ost	192
91	Beschreibung der Stadt Selenginsk und ihrer Einwohner	194
93	Beschreibung der Stadt Nertschinsk	200
98	Lage und Beschreibung der argunskischen Sawoden	205
99	Nachricht von einer besondern Krankheit Wollesez	212
101	Bemerkbare Arzneymittel eines Lamas	220
103	Meine Beobachtungen von den Tungusen	222
104	Beschreibung und Lage der Stadt Udinsk	224
107	Welcher Fang einer Art Fische, Omuli, und wie sie ziehen	225
109	Der Baikal und Aberglauben der Schiffleute in Ansehung desselben	228
112	Lage und Beschreibung der Stadt Irkutsk	230
113	Wasserfälle der Angara und Nuhon dieses Flusses für Sibirien	237
117	Beschreibung von Olimsk	239
120	Fischfang und Aberglauben der Jäger dabei	254
120	Jagd und Eid der Tungusen	261
127	Beschreibung einiger Marienglasgruben	266
128	Religion der Jakuten und Aberglauben derselben	271
131	Beschreibung von Jakutsk	282
133	Lebensmittel der Jakuten	289
134	Geschichte des russischen Avanturiers, der die Gegend von Jakutsk entdeckt hat	296
136	Weisheit von Jakutsk	302
137	Aufenthalt des Herrn Omelins zu Irkutsk	315
138	Einführung eines Pferdes bei den Bratski	318
142	Ausfahrt und Aufenthalt zu Jeniseisk	327
143	Nachricht von den Mammonshörnern	338
144	Tatarische Gräber und Reichthümer darinnen	356
147	Beschreibung einer Höhle mit Löwenbildern	357
151	Waldung der Tataren	359
152	Hebammenfest	362
154	Tatarische Lieder	365
156	Omelins Reise an den Ufern des Jenisei	369
159	Beschreibung des Argali	371
160	Erschreckliche Sturmwinde in diesen Gegenden	373
165	Frühlingsfest der Tataren	377
167		

Sibir.

81

Beschri.

Verzeichniß der in diesem XIX Bande

	380 Seite.
Beschreibung der Steinbutter	391
Wiber und deren Jagd	391
Machricht von dem Vielstrafe	391
Erdbeben in Sibirien	391
Anderer tatarische Lieder	391
Erstes Bergwerk in Sibirien	391
Ankunft des Herrn Gmelins in Tomsk	391
Anmerkungen über einige Gebräuche und Sitten der Einwohner	401
Machricht von verschiedenen sibirischen Zauberern und ihren Ceremonien	401
Befondere Landessche an den Usen des Tora, des Irtsch und da herum	401
Sehr hochgeachtetes Argnerbuch unter den Tataren	401
Beobachtung einer besondern Lusterscheinung	401
Anmerkungen über die Einwohner in Tara	401
Viele Räuber in dasigen Gegenden	401
Anmuthige und fruchtbare Gegenden um Salutorovskoi und Isjopol	401
Beschreibung der Stadt Tumen und ihrer Gegend	401
Tatarisches Leichenbegängniß	401
Beschreibung des Klosters Dalmatovskoi Uponskoi	401
Beschreibung der Festung Tschebarkulskaja	401
Beschreibung eines großen Magnetberges	401
Sitten und Gebräuche der Wostklichen	401
Rückkunft des Herrn Gmelins nach Katharinenburg	401
Beschreibung der Bergwerke um Katharinenburg	401
Beschreibung des Asbestberges	401
Anmerkungen von der Stadt Turinsk	401
Beschreibung der Stadt Werchoturje	401
Befondere Lusterscheinung	401
Beschreibung der Stadt Selikamskaja	401
Beschreibung der Stadt Uljug. Welikoi	401
Beschreibung der Stadt Totma	401
Beschreibung der Stadt Wologda	401
Abreise der Akademisten von da nach Petersburg	401
Kloster Kirilovskoi	401
Beschreibung der Stadt Alt. Ladoga	401
Herrn Gmelins Ankunft in Petersburg	401

Reisen, welche von den Russen versucht werden, durch die Lena
in das Cimmeer und durch Nordosten nach Kamtschatka
zu gehen.

Reise und Zusätze des russischen Commando unter dem Lieutenant Lassenius	473
Reise und Begebenheiten des andern Commando unter dem Seelieutenant Preuschitschensky	478

Neue

enthaltenden Reisen und Beschreibungen.

380 Seite.

381	Worte des Herausgebers
382	Wiederinnerungen des Verfassers
383	Strecke dieses Landes
384	Ausfuehrung wegen Neu-Semja
385	Gestalt der Samojeden, ihre Kleidung, Sitten u. s. w.
386	Ueberlung ihres Namens
401	Zeit ihrer Unterwerfung unter die Russen
402	Alte Verordnungen zu ihrem Besien
411	Ihre Religion, Begriffe von der Seele und Einfalt ihrer Sittenlehre
412	Gebräuch der Renthiere zum Tausche
413	Ihre sonderbare Unempfindlichkeit

485 Seite.

486
488
489
491
494
495
496
498
500
501

Besondere Nachricht von den Ostiaken.

421	Land ihres Landes, ihr Ursprung, ihre Gestalt, Kleidung u. s. w.
422	Ihr Denkathen
423	Ihre übrigen Sitten und Gebräuche
424	Mission derselben

502
503
505
510

Auszug aus der Beschreibung einer Reise des Herrn de Lisle,
nach Berezow in Sibirien 1740.

431	Reise des Herrn de Lisle mit dem Herrn Königssfeld von Petersburg
432	Mercklungen über die Wotailen
433	Unkunft der Astronomen zu Berezow
434	Unkunftdigkeiten zu Berezow
435	Über in Sibirien
436	Philosophie des Herrn de Lisle und Anmerkungen über die Gegenden, die er durchgereist und deren Einwohner
437	Schwimmende Inseln auf dem Irtsch
438	Orten und Gebräuche der Tatarn um diesen Fluss
439	Unkunft zu Tobolsk und ihre dasigen Verrichtungen
440	Reise von Tobolsk
441	Galzwerke zu Solikamsko
442	Unkunft der Astronomen zu Casan
443	Beschreibung der Tschuwaishi, ihrer Sitten, Gebräuche u. s. w.
444	Der Herrn de Lisle Aufenthalt zu Nielnoi
445	Unkunft in Moscou und darauf in Petersburg

514
516
524
525
526
527
534
535
536
542
544
551
552
555
557



Verzeichniß der Karten und Kupfer,

nebst einer Anweisung für den Buchbinder, wo er solche hinbringen soll.

	6 Cent.
1 Karte von Island	1
2 Thiere von Island	1
3 Karte des Landes Johann Mayen	1
4 Karte von Sibirien	1
5 Verso der Karte von Sibirien	1
6 Verschiedene Kleidungen der Frauenspinnen in Sibirien	1
7 Andere Kleidungen der Frauenspinnen in Sibirien	1
8 Grundriß der Höhle zu Kunar	1
9 Grundriß von der Festung Todesk	1
10 Ruinen von Tempelat	1
11 Ruinen von Kallassin	1
12 Grundriß von den Gegend und dem Besiepte des Tempels zu Abalatai	1
13 Gemälde des Tempels zu Abalatai; Fußstelle, werauf die Götter gestanden und sonderbare Gestalt	Eben
14 Verstellung der Götter des Tempels zu Abalatai und mongolische Schriftzeichen	Eben
15 Masken, Trummeln, die den Schmuckkünstern dienen, und Götter, die in den Gräbern gefunden werden	1
16 Gefäße, Kleinodien, und Haarschätze, die in den Gräbern gefunden werden	1
17 Bildhauerarbeiten und Götter, die in den Gräbern gefunden werden	1
18 Hölle und Elbtagisches	2
19 Karte der Gegend Wutai und Lufterscheinung	2
20 Karte von den Armen des Jensei in den Gegend von Mangatai	2
21 Große völker Gedenkstätte	2
22 Sibirische Thiere	2
23 Alte Festung in kein Holze, Korezqui genannt	2
24 Karte dieser Länder, welche die Samojeden und Okiajen bewohnen	2
25 Gewicht der tungutischen Tatari und Samojeden	2
26 Marten, Schlitzen und Pfeile der Ostlaren	2
27 Schlitten, der von Hunden gezogen wird	2
28 Aussicht von Samaroflou-Jam an dem Irtsch	2
29 Aussicht von Berdow	2
30 Aussicht von Berdow von der Südseite	2
31 Aussicht der Sternwarte und der Kirche Epastais zu Berdow von der Nordseite	2
32 Aussicht des Ostroges des Woywoden zu Berdow	2
33 Aussicht von Scherkarskoj-Pogost	2
34 Blähne und Frucht einer mongolischen Eide	2
35 Kirche mit fünf Kuppeln zu Abalatai	2
36 Aussicht der Stadt Ossai von der Morgenseite	2

Die auf der 450 Seite angezeigte Lufterscheinung findet sich auf der Karte der Gegend Wutai.
Num. 19, a. b. 252 C.

BIBLIOTHEK

Allgeg.

hinbringen soll.

• Ein



Allgemeine Sammlung
von
Reisebeschreibungen.
Fortsetzung.

Besondere Geschichte von Island.

Einleitung.

Datus Magnus. Aengrimus Jonas und Theodor Thortacius. La Pereyre. Anderson.
Herrbore.

Einleitung.

Das in dem atlantischen Oceane freiliegende Island ist unter dem nordlichen Polarkreise zwischen unserm festen Lande und Grönland gelegen, wo von man glaubet, daß es an America hängt. Man muß also nothwendig vor Island vorbei, wenn man sich beynahe aus allen Theilen von Europa in die nördlichen Meere von Asien begeben will. Diese Insel hat über dieses stets unter einer europäischen Macht gestanden, von welcher sie die Gesetze und Religion angenommen hat. Ihre Geschichte an der Spitze dieses Bandes wird also den doppelten Vortheil haben, daß sie in der geographischen Ordnung und an ihrem rechten Orte steht.

Was die geographische Ordnung anbetrifft, so wird man gleich sehen, wenn man die Augen auf eine Landkarte wirft, daß, wenn wir von Island abreisen, unser Lauf sich unfehlbarer Weise nach Neu-Zembla richtet, welches die europäischen Nordmeere von den nördlichen Meeren absondert. Nachdem wir nun von dieser letzten Insel alles gesammelt haben, was wir nur irgend als das Richtigste und Gewisseste in einigen neuern Reisebeschreibungen, deren der Abt Prevost sich nicht bedient hat, haben sammeln können,

Allgem. Reisebeschr. XIX. Band.

X

nen,

Besondere Geschichte

Einleitung. nen, so sind wir nach der Mündung des Flusses Lena gekommen, von da die Russen ihren Unternehmungen abgegangen sind. Dieses sehet uns in den Stand, ihnen in dem ganzen Theile des nordlichen Asiens zu folgen, welches Kamtschaika und Sibere ausmacht.

Es folget daraus klar, daß die Beschreibung von Island nirgend besser hingestellt werden könnte, als an die Spitze dieses Werkes; weil wir es dadurch werden überhaupt seyn können, bey Gelegenheit von Dänemark, worunter dieses Enland steht, wieder zurück zu gehen; und es eines von denen Stücken ist, welche den englischen und französischen Verfassern der allgemeinen Historie der Reisen entwischen sind.

Nach dieser kurzen Vorerinnerung wollen wir, nach der Methode unserer Väter ger, ansäglich die Reisenden, welche Island besucht haben, die Nachrichten, welche davon gegeben, und die Schriftsteller, welche von dieser Insel geredet, anzeigen. Wir wollen darauf zeigen, wie viel man auf alle diese Erzählungen bauen müsse.

Wir übergehen die alten Schriftsteller mit Stillschweigen, bey welchen, wie man glaubet, Islandes unter dem Namen Thule gedacht wird, welchen einige auf Scandinavien anwenden 1). Dieses Thule, was es auch seyn möchte, wurde als eines der äußersten Enden der Welt angesehen, und die Alten haben es niemals anders, als unter diesem Gesichtspunkte, betrachtet, ohne es durch seine physikalische Beschaffenheit oder durch die Einwohner, die es bewohnt, genau bekannt zu machen.

Olavus Magnus. Olavus Magnus, Erzbischof zu Uppsala, hat eine kurze Beschreibung davon herausgegeben 2), die aber vollet ungetreuer Märchen ist, welche die Zeiten der Wissenschaft und Reichtumgläubigkeit, vorinnen dieser Erzbischof schrieb, genugsam erläutern.

Arngrim Jonas und Theodor Thortlacius. Arngrimus Jonas und Theodor Thortlacius, ein Paar Isländer, haben Nachrichten von ihrem Vaterlande herausgegeben. Die Werke des ersten aber, sind außerdem sehr selten, lehren wenig, und des letztern sind in Frankreich unbekannt.

Pereyre. La Pereyre, der Verfasser des berühmten Buches von den Präadamiten, hat nach den isländischen und dänischen Schriftstellern einige Begriffe von dieser Insel in einem Briefe gegeben, der aus Kopenhagen 1644 an den Herrn La Motte le Baye geschrieben worden. Es findet sich viel Wichtiges, aber auch viel Falsches oder Verdächtiges, darin.

Joh. Andersen. Die Nachrichten von Island, welche vor zwanzig Jahren von dem Herrn Joh. Andersen, Bürgemeister in Hamburg, herausgegeben wurden, ließen alle die vorher Nachrichten vergessen. Der Ruhm von der Gelehrsamkeit des Verfassers erworb seinen Werken die größte Gunst, und es zweifelte niemand, daß dieser Gelehrte nicht die Wahrheit und die Richtigkeit mit der tiefsten Gelehrsamkeit verbunden hätte. Andersens Nachrichten von Island gemessen also der größten Hochachtung, als im 17. Jhd. Herz Horrebow, ein gelehrter Däne, von dem Könige in Dänemark nach Island geschickt wurde,

1) Das Scandinavien der Alten ist die Halbinsel, welche heutiges Tages Schweden, Norwegen und Dänemark in sich schließt. Man glaubet, die Alten haben es als eine Insel angesehen, und aus dieser Ursache Ultima Thule genannt. Dies meint Martinius, und der Baron von Stehlinberg, ein schwedischer Offizier, welcher vorzüglich Nachrichten von dem großen Nachbarlande und dem verdichten Europa in Asia heraustrug. Man sieht davon sein Werk und soll

von da die Russen
in Stand, ihnen in de-
utschland und Siberia

irgend besser hingezet
wurden überhaupt.
England steht, nach
englischen und franzö-
sischen.

Hode unserer Vorar-
te Nachrichten, was
ist geredet, anzuge-
bauen müsse.
Zey welchen, wie mo-
gen einige auf Es-
sel, wurde als eines zu
niemals anders, a-
malische Beschafftheit
ben.

Schreibung doren se-
e die Zeiten der Re-
trieb, genugsam zu

Zar Islander, holen
es ersten aber, was
ind in Frankreich zu

Präadamiten, so
an dieser Insel in a-
Moth-le-Water zu
altes oder Verdäss-

In dem Herrn Job
ließen alle die am-
mässers erworb seinen
habe nicht die Wahr-
heit. Andersons Nach-
zosten Jahre her-
ch Island geschicht-
wurde,

und der Baron von
der Offizier, welcher
in dem großen Ra-
um in Asia heraus-
in sein nord- und süd-

wurde, daselbst genaue und sichere Beobachtungen anzustellen, und die Freihümer zur Einleitung, Richtigkeit zu bringen, welche der hamburgische Gelehrte in der Geschichte dieses Landes begangen hatte. Nachdem er sich die Jahre 1750 und 1751 hindurch in Island aufgehalten: so kam er wieder nach Kopenhagen, und brachte seinem Herren das Opfer seiner Arbeiten und Beobachtungen unter dem Titel: Ut. Horrebows zuverlässige Nachrichten von Island, nebst einer neuen Landkarte und zweijährigen meteorologischen Anmerkungen. Diese neue Beschreibung brachte die alten ganz und gar um ihr Aussehen und zerstreute alles Vorurtheil, welches man für Andersens keine gehabt hatte. Indessen verminderte sie doch die Erkenntlichkeit nicht, welche ihm wegen der gelehrten Untersuchungen, und derer Wahrscheinheiten, die sich darinnen befinden, so billig gebührt. Der dänische Schriftsteller erweist ihm auch die Gerechtigkeit, und glaubet, er würde sein Werk niemals herausgegeben haben, wenn er von der Falschheit derselben Nachrichten überzeuget gewesen wäre, die er gesammlet hatte. Wir wollen aber diesen Horrebown selbst, oder wenigstens in den Worten seines Uebersetzers reden lassen. Der Leser wird dadurch schon im Stande seyn, von den Verdiensten der Schriftsteller zu urtheilen, welche Nachrichten von Island herausgegeben haben; weil der dänische Verfasser sie alle in seiner Vorrede untersucht, und sich mit eben so vieler Bescheidenheit, als Unparteichlichkeit, ihrentwegen zu erklären scheint.

„Obgleich Island, nächst Großbritannien, welches die zyen Königreiche England und Schottland in sich fasset, die grösste Insel in Europa, und also ein groses Land ist, das wohl verdiente, dass man davon einige Nachricht hätte: so ist doch kein Land, wo von man so wenig mit Zuverlässigkeit weis. Die Islander selbst sind so fleissig, wie jedes Volk auf der Welt seyn kann, gewesen, alles gar einfältig und aufrichtig aufzuzeichnen, was ihrem Vaterlande, von dessen Erfindung an, wiederaufzufahren, die man in das 168. Jahr, die Webauung des Landes aber in das 874. Jahr sehet. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass man aus ihren Nachrichten vom ersten Anfange an eine Historie von Island zusammen getragen hätte, da man denn einen netten Begriff bekommen würde, wie es mit einer aufwachsenden Republik hergeht.“

„So ausserksam und fleissig aber die Islander in Aufzeichnung ihrer Historie gewesen, so wenig sind sie hingegen darauf bedacht gewesen, der Welt eine rechtmässige Beschreibung ihres Landes zu geben. Denn die kleinen Tractate, welche von Arngim Jonā und Theodor Thordacius als Disputationen herausgegeben worden, kann man nicht als vollständiges ansehen, wiewohl sie übrigens sehr gut geschrieben sind. Man hat es also an Fremde überlassen, diese Arbeit über sich zu nehmen, welche sonst die Eingebornen des Landes am besten thun könnten. Denn für einen Fremden ist es keine so leichte Sache, eine richtige Beschreibung von einem so grossen Lande zu geben, das zugleich von wunderbaren Dingen in der Natur so voll ist. Ja solches ist einem Fremden ganz unmöglich, wenn er sich nicht eine jemliche Zeit im Lande aufzuhalten, die

A 2

Sprache

des Theil von Europa und Asia, ss S. Was dieser letzten Meinung vor denjenigen, welche Island zu dem alten Thule mache, viele Vortheile giebe, ist, das Estrabo im IV. Buche schreibt, das Thule seiner Zeit sey ein ebenes Land, welches Ge- traide trage. Man wird sehen, das diese Beschreibung durchaus nicht auf Island gehen könne, und sich vollkommen auf Scandinavien schreitet.

2) Breviarium historicum generum septentrionalium, Lib. II. c. 2.

Einleitung. „Sprache erkennt, und sich beflissen hat, von allen Dingen richtige Kunckhaft zu zuziehen.“

„Wie schwer aber diese Sache auch ist, so hat man doch unter Fremden solche gefunden, die gewennt haben, daß sie im Stande wären, eine Beschreibung dieses Landes zu geben. Vierer welche sind eine kurze Zeit bey dem Lande gelegen, und se gern mit einer Beschreibung desselben fertig gewesen. Andere haben das Land gar nie einmal gesehen, sondern von solchen Leuten, die auf Island fahren, allerhand Nachrichten gesammlet, denen sie Glauben vergebemessen, und also ihre Beschreibung daran gegeben haben. Von der ersten Art ist der bekannte Blaskenus gewesen, der in kurze Zeit auf einem holländischen Schiffe unter Island lag, vielleicht auch wohl „, und das andere mal an das Land gieng, aber dortige Sprache im geringsten nicht zu stund, und gleichwohl nach seiner Zurückkunst eine kleine Schrift von Island herauß gab, die eben so schandlos, und der Ehre der Nation verkleinerlich, als auf alle Weise unrichtig und unwahrhaftig ist; daher ihm der gelehrte Arngrum Jonc in einer besondern Tractate unter dem Titel Anatome Blaskeniana geantwortet, und ihn zu „, derliegt hat.“

„Von der andern Art ist der gelehrte und berühmte Herr Joham Anderson, so Island erster Bürgermeister in Hamburg, welcher, wie er selbst in seiner Verredesche verschiedene Schiffer und Unterkaufleute, die von Island mit Fleisch, Leder und dergleichen nach Glückstadt gekommen, zu sich führen lassen, und bald durch mehrere Fragen, bald durch Vorzeigung verschiedener Naturalien seines Vorrathes dahin angelernt, daß sie das, was ihnen von den natürlichen und politischen Zustanden der Insel, kannten den auf selbigem vorgehenden Gewerbe und Handelschaften aus eigener Erfahrung bewußt, ihm richtig und umständlich erzählet haben. Was er nun von der selben folcher Gestalt herausgebracht, und was ihm auch sonst von Island auf zweite Weise bekannt geworden, selches hat er aufgezeichnet, hernach in Ordnung gebracht „, und es jedem möglich in die Hände gegeben. — Er hat sich bemühet, anstatt der versäumten, veralteten und mit ungäßigen groben Fabeln verdeckten Kundschäften „, was Neueres, Wichtigeres, Vollständigeres und Gründlicheres in Erfahrung zu bringen. Er hat sich aber deswegen an die unrechten Personen gewandt; also sind die selben und veralteten unrichtigen Erzählungen vom Lande nur vermehret, des Verfassers läbliche Absicht zu nichts gemacht, und das Publicum betrogen worden.“

Herr Horrebow zeigt hierauf, wie die Schiffer, Unterkaufleute und vergleichbare Personen, wenn sie auch gleich Verstand genug gehabt, dennoch von diesen Sachen nichts wissen können, und dem verstorbene Bürgermeister bei seiner besten Besinnung viel falsches erzählt haben, woraus er denn seine Schrift gemacht.

„Diese, führt er fort, ist hernach aus dem Deutschen ins Dänische übersetzt, und in beiden Sprachen von manchem mit grossem Vergnügen gelesen, da sie gänglich glaubeten, daß man darinnen eine vollständige und zuverlässige Nachricht von dem Lande antreffen würde. So unwiderrischlich es aber ist, daß diese Schrift voller gelehrte und artige Anmerkungen ist, die ihres Verfassers würdig sind, so gewiß ist es wiederum auch, daß die Nachrichten, worauf er sich gegeben hat, fast alle falsch und ohne Grund sind. —

eichige Rundschafft unter Fremden solche Beschreibung dieses Landes gelegen, und so eben das Land gar nicht, allerhand Narre Beschreibung daraus gewesen, der vielleicht auch wohl im geringsten nicht von Island herkommt, als aus alle Wegen Jona in einer strotzet, und ihn zu

Herrn Anderson, seiner Verteidigungsschule Fleckische, über und bald durch mankernes Vorwissen des Landes Zustande und Geschäftesten aus eigener Erfahrung auf zuverlässig in Ordnung gebracht bemüht, anstatt eines Rundschaffts eine Erfahrung zu brachte; also sind die schreit, des Verfassers worden.

Leute und vergleiche diesen Sachen nicht in Besinnung viel zu-

nische übersetzt, und da sie gänzlich glücke von dem Lande ist voller Gelehrte so gewiss ist es ja fast alle falsch und

Da also die von dem sel. Herrn Bürgermeister niedergeschriebenen Nachrichten von Einleitung Island so gar unrichtig geworden, und einen durchaus falschen Begriff von dem Lande und allem, was dahin gehört, geben: so war es um so vielmehr nochwunderlich, daß man die wahre Beschaffenheit erfuhr, weil der Name eines so gelehrten und berühmten Mannes seiner Schrift ein solches Antiken zu geben schien, daß niemand einem andern, als ihm, glauben konnte. — Damit man also aus seinem Erthumme komme, und das Land gegen die harten und unrichtigen Beleidigungen verantwortet werden könne, so habe ich diese Schrift aufgesetzt. — Die Nachrichten, welche ich darinnen von Island gebe, sind von ganz anderer Natur. Sie gründen sich auf das, was ich selbst gesehen und erfahren habe, da ich mich über zwey Jahre lang dort im Lande aufgehalten habe. Was historisch und vergangen ist, ehe ich in das Land kant, haben mir wackere und studirte Zeänder erzählt, die es selbst gesehen hatten, und davon besserer Bescheid wußten, als die gemeinen Leute, von welchen etwa jene Schiffer und Unterkaufleute ihre Nachrichten bekommen haben mögen.

Herr Horrebow saget darauf, daß die astronomischen und meteorologischen Beobachtungen, die er in währenden seinem Aufenthalte daselbst gemacht, ihm gewisse Kenntnisse von der Höhe dieser Insel und von der Wärme und Kälte der islandischen Luft verschafft haben; daß die im Christmonate des 1750 Jahres sich erdaugete Mondfinsterniß ihm Islands Länge genau entdecket, und daß er gesunden, es liege fast vier Grad östlicher, als man bisher geglaubt hat.

Ich habe mich bemüht, saget er zuletz, dessen Lage und Umsang rechte zu bestimmen, und ich glaube, ich könnte mit schmeicheln, daß es mir darinnen gegückt sey. Wie nun meine Schrift von ganz anderer Weitshaffenheit ist, als was bisher von Island herausgekommen, so kann ich auch von der bengesigten Landkarte ein Gleichtes sagen. Keine der vorigen, am allerwenigsten aber die, welche der sel. Herr Bürgermeister Anderson seiner Schrift vorgesetzt hat, sind zuverlässig. Die meinige ist eine richeze Copie am Kleinen nach einer großen Originalkarte, daran Königliche Ingenieurofcier, die desfalls nach Island gesendet waren, einige Jahre lang gearbeitet haben, da endlich 1734 der Capitän Knopf sie vollends zu Ende gebracht hat. Diese Karte ist auf altherhöchsten königlichen Befehl mit mitgetheilt worden, damit sie meiner Schrift folgen könnte, da sie vorhin nie bekannt geworden und eine der allerehrächtigsten ist.»

Man urtheilt also wohl, daß Herr Horrebow unser vornehmster Führer bei der Beschreibung gewesen, welche hier folgen wird. Man hat aber Sorge getragen, alles dasjenige berichtigigen, was in des Herrn Andersons Nachrichten nicht ist geradelt worden. Diese beiden zusammen gegossenen Werke geben also die genaueste, die vollständigste und neueste Kenntniß von Island, die man bisher gehabt hat, ohne daß man es verabsäumt hat, alles dasjenige zu sammeln, was man sicherer und wichtiger in denen verschiedenen Geschichtstellern hat finden können, die man angeführt hat.



Beschreibung von Island.

Der 1 Abschnitt.

Islands Lage, Größe dieses Eylandes, dessen Witterung u. d. g.

Islands Lage. Dessen Umfang; Witterung daselbst; Länge der Winterdämme; Dauer der Sommerzeit. Nebenstaaten. Ozeanen.

Islands Lage. Island liegt im atlantischen Meere ³⁾ unter dem 64 Grade 6 Minuten der Breite und ²⁵ Grade gegen Westen von dem Londonischen Meridiane ⁴⁾, zweihundert und vier Seemeilen von den norwegischen und hundert von den grönländischen Küsten. Es folglich vier Grad mehr gegen Osten, als man es glaubete ⁵⁾.

Dessen Umfang. Was die genauen Ausmessungen der Insel betrifft, saget Herr Horreboro, so ist sehr schwer, solche zu geben. Diese Verrichtung würde viele Reisen erfordern; und man könnte sich nur erst nach vielen Arbeiten, wegen einigen glücklichen Erfolges schmeißen. Wenn man indessen, die verschiedenen Anmerkungen, die er gemacht hat, mit den Zeugnissen der am besten unterrichteten Isländer vereinigt, so kann man urtheilen, dass das Land von Osten gegen Westen auf sechs und neunzig dänische Meilen hat ⁶⁾. Was die Breite von Süden gegen Norden betrifft, so kann man urtheilen, dass, wenn man dieser schmalsten Breite betrachtet, sie nicht mehr als vierzig Meilen haben: es finden sich aber auch andere, die bis auf sechzig gehen. Wenn man also die Stärke und Schmaltheit gegen einander vergleicht, so kann man, ohne Irrthum die Breite der Insel ungefähr auf fünfzig dänische Meilen sehen, oder auf hundert, zu fünf und zwanzig ersten Grad.

„Ganz Island darf, nach Herrn Mallets Anzeige in seiner Einleitung zu der „Schichte von Dänemark, nicht anders, als ein großes Gebirge angesehen werden, welches „diesen Höhlen besetzt ist, und in seinem Schoße viele Mineralien, zu Glas gewordene „und harzige Materialien verbirgt, und welches sich auf allen Seiten mitten aus der Erde erhebt, die es als einen kurzen und abgestülpsten Regel umfließt. Seine Oberfläche „zeigt dem Auge nichts, als Bergspitzen, die von Schnee und ewigem Eis weiß sind „und noch tiefer unten das Bild der Verwirrung und des Umlaufes. Es ist ein ungelernter Steinhaufen von zerbrochenen und schneidendem Felsen, die zuweilen löcherig und zu Kalle geworden sind, und oftmais durch die Schwarze und die Spuren des Feuers, welche noch darinnen eingedrückt sind, erscheinen. Die Spalten und Höhlungen der Felsen sind nur mit einem rothen, schwarzen und weißen Sande angefüllt: in den Ecken aber, welche die Gebirge zwischen sich machen, findet man weidäufige und anstrengende Ebenen, wo die Natur, welche stets einige Linderung unter ihre Plagen mischt, e

3) Man zieht diesem Namen oder dem Namen des wundervollen Meeres dem Oceane, welcher die Küsten der Barbaren und Europa von einander trennet, von dem Petri Atlas bis an die Inseln liegen.

4) Welches auf 17 Gr. 25 Min. gegen Norden vom Pariser Meridiane ist.

5) Ein deutscher Schriftsteller behauptet, er habe sich geirrt, und es sei nicht weit Island, welche den norwegischen Küsten nahe liegen.

6) Ein scheinlich, das Island östlicher liege, als es glaubt.“

erung u. d. g.
nächte; Dauer der Er

Minuten der Breite
zweihundert und vier
ischen Küsten. Es

err Horrebow, so w
sen erfordern; und m
n Erfolges schne
che hat, mit den Z
man urtheilen, das
en hat 6). Was h
dah, wenn man die
haben: es finden
Stärke und Sch
eite der Insel zu
ins und zwanzig zw

Einleitung zu der
gen werden, welches
zu Glase gewor
en mitten aus der E
it. Seine Oberfl
vigem Eise wech
s. Es ist ein una
ßen löscherliche und
Spuren des Fe
und Höhlungen d
gefüllt; in den Sp
äuftige und angre
Plagen mischen, wa

„etwa
z 25 Min. gegen N
ne ist.
sisteller behauptet, so
und es ist nicht w
möglich liege, wie es
glaubt.“



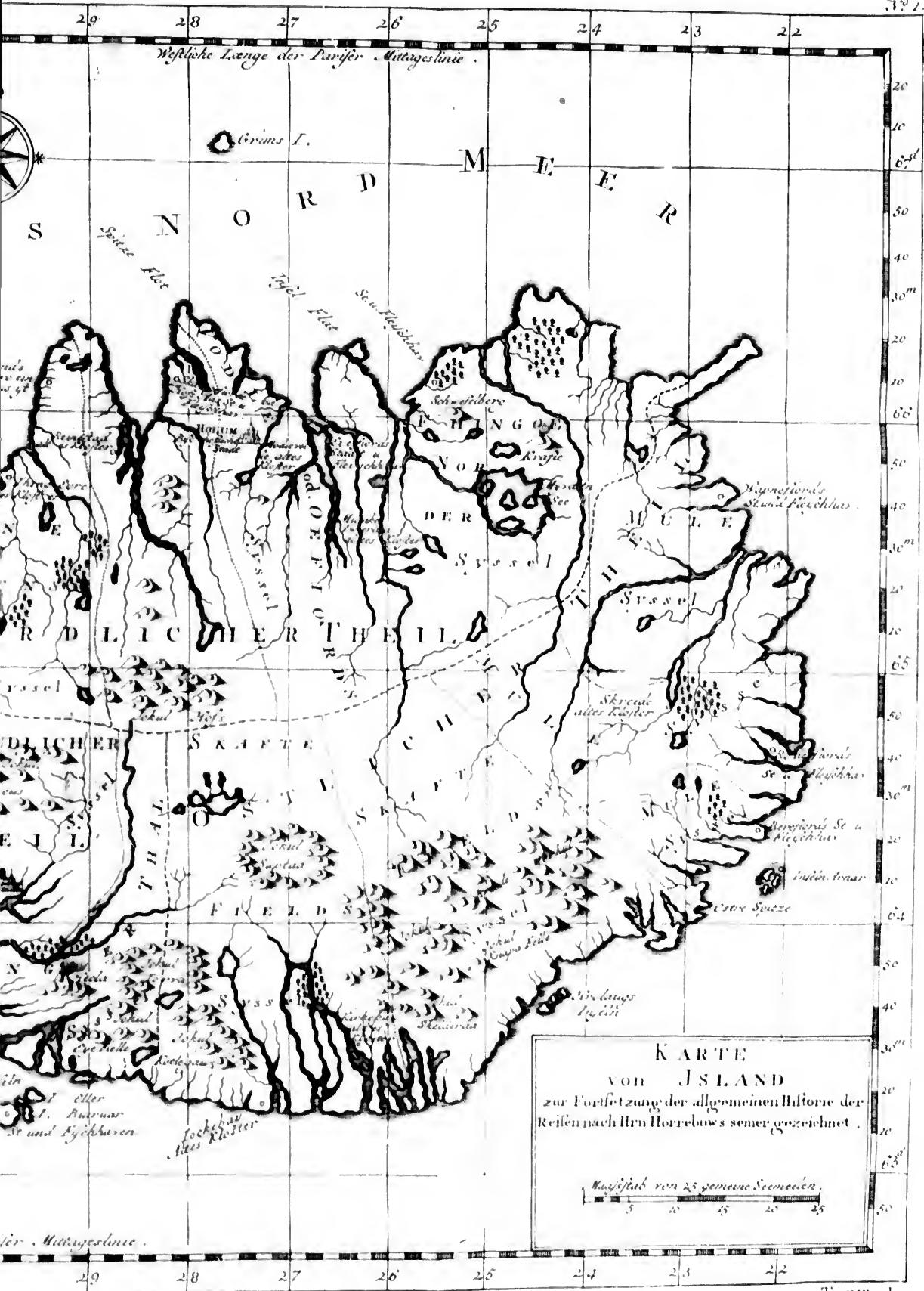


Erklärungen

Wollen wir nur zwei gleichlange Städte auf dieser Karte in gleichem Platz und man kann sie nicht verwechseln. Die eine Stadt ist die andere so versteckt, dass sie nicht kommen kann. Es ist sehr leicht, die eine zu erkennen, wenn sie mit Eis und Schnee bedeckt ist. Die zweite ist sehr klein und kann nicht viele Leute haben.

Nördliche Länge der Pariser Mittageslinie.

36 35 34 33 32 31 30 29 28



tragische
ne überflü

Man
Spiken der
Dramen Bi
auspricht.

Die
überlesen.

Närlich.

verschieden

Sommer u

Der
mäßige His

mischte; der

größte Käl

Zu di
der Tage.
hinter einer
wohl Acht l

nen daß si

wehr gegen

Herr
welche die
am Tage
schlechte Lage
dass an dem
Nesford
abst doch
erungen,
habachet
unge und
hiertere W
ach sie ben
nur näher
scheibe, in
gret Den
ändern d
lassen hat.

glaubete.
Geddeschreib
1764. Er
geanzig W
ten von G

verträgliche Zuflucht denen Menschen lässt, welche keine andere kennen, und dem Viehe ei-
ne überflüssige und sehr zarte Nahrung giebt.,,

Man glaubet mit ziemlich gutem Grunde, daß der Anblick dieses Eises, womit die
Spitzen der Gebirge und der größte Theil der Küsten fast beständig bedeckt sind, ihm den
Namen Island habe geben lassen, welches man Island in einer platten Sprache
ausspricht.

Die Himmelsschlüsse dieser Insel ist überhaupt mit der in Schweden und Dänemark Witterung
ähnlich. Die meteorologischen Beobachtungen des Herrn Horrebows zeigen solches dasselbst.
Ähnlich. Es erscheint aus ihrer Untersuchung, daß die vier Jahreszeiten dasselbst sehr un-
terschieden sind, wider die allgemeine Meinung, die in Island nur zwei Jahreszeiten,
Sommer und Winter, zuläßt:

Der Frühling ist dasselbst lieblich und angenehm; der Sommer fällt durch die über-
mäßige Hitze nicht beschwerlich; der Herbst ist mit Regenwetter und schönen Tagen ver-
mischt; der Winter fängt im Christmonat an und bringt zuweilen viel Schnee mit, die
größte Kälte aber lässt sich im Februar oder März spüren.

Zu der Strenge des Winters gesellen sich noch die Unannehmlichkeit der kurzen Dauer
der Tage. Es ist aber nicht der Wahreheit gemäß, daß die Finsterniß viele Monate lang
unter einander dasselbst herrsche, wie alle Erdbeschreiber vorgeben. Ansäuglich muß man
wohl Acht darauf haben, daß die Tage in der ganzen Insel nicht gleich seyn können, sen-
ken daß sie im Winter viel kürzer und im Sommer viel länger sind, nachdem die Dörfer
mehr gegen Norden, oder umgekehrt, liegen.

Herr Horrebos versichert uns, nach dem Zeugniß geschickter und gelehrter Leute, Länge der
welche die nördlichen Theile des Eyanedes bewohnt haben, daß die Sonne an dem kurze Winternächte.
Am Tage des Winters ungefähr eine Stunde über dem Horizonte erscheine, und daß der
kürzeste Tag ohne Dämmerung dasselbst fast vier Stunden herrsche. Es kann auch geschehen,
daß an den äußersten nördlichen Enden, als z. B. an der Ecke im Nordweststrand und
Isefjord's Syssel, die Sonne sich einige Tage lang nicht zeige: indessen bleibe man da-
sollst doch nicht im Dunkeln. Vermittelst der Strahlenbrechung hat man dasselbst Dem-
erungen, welche viele Stunden lang hell machen. Sie sind um so viel merkwürdiger,
als obachtet der dänische Verfasser, weil die Sonne in Island lange Zeit vor ihrem Auf-
gang und nach ihrem Untergange dicht unter oder neben dem Horizonte hingehet, das ist,
wie wenn sie einen Winkel macht, als in den weiter gegen Süden gelegenen Ländern. Man weiß,
daß sie bey dem Auf- und Untergehen einer Linie folget, die einer Perpendiculärlinie un-
ter näher Einkomme, so wie sie gegen den Äquator zurück, wo die Linie, welche sie be-
schreibt, mit dem Horizonte ganz perpendiculär ist. Aus dieser Ursache genießt man län-
gerer Dämmerungen bei den Polen, wenn unter der Linie und in den daran liegenden
Ländern die Finsterniß den Augenblick aufkommt, da die Sonne den Horizont ver-
lassen hat.

In

glaubet. S. D. Ant. Fried. Höschings neue
Landeskundl. Beschreibung 1 Th. a. d. 369 S. der Ausl. von
1764. Er sagt, es liege ungefähr hundert und
zwanzig Meilen von Trondheim und sechzig Meil-
en von Grönland.

6) Die dänische Meile ist fünftausend Schritte;
man braucht zweife zu einem Grade. Sechs und
neunzig dänische Meilen also machen ungefähr zwey-
hundert französische Seemeilen zu fünf und zwan-
zig auf einen Grad.

Beschrei-
bung von
Island.

Dauer der
Lage des
Sommers.

Nebenson-
nen.

Orcane.

In Anschung dessen, was sich den Sommer in Island erträger, so vergiebet die Länge der Tage in dieser Jahreszeit die Kürze der Wintertage. Die Sonne bleibt nur jenseit bis drei Stunden unter dem Horizonte; und von der Mitte des Mayes bis in den Herbstmonat ist keine Nacht mehr, oder sie sind wenigstens mit einer so großen Klarheit begleitet, dass man sehr leicht lesen kann. Die Nordlichter und die Nebensonnen sind Lüstenscheinungen, die man in Island ziemlich oft wahrnimmt, sonderslich die ersten. Sie leuchten fast alle Winternächte: ihre Helle aber ist selten so stark, das man große Vorspiele davon ziehen könnte. Die Reisenden allein können sich dieses Lichtes zu Nutze machen, das sie nicht irre geben: es würde aber nichtzureichend seyn, etwas dabein zu arbeiten.

Die Nebensonnen sind wie Regenbogen gesägte Ringe, die man um die Sonne herumwahrnimmt. Es giebt wenige Jahre, dass deren nicht in Island erscheinen, und man sieht sie da, so wie an andern Orten, als die Ankündigung des übeln Wetters und der Stürme, welches gleichwohl nicht verhindert, das das Gegenheil nicht oftmals geschieht.

Die Lage von Island setzt es vielfältig der Heftigkeit der Winde aus. Man empfindet daselbst zweilen Orcane, welche große Verheerungen alda anrichten: indess sind sie doch nicht so gemein, als es Anderson vorgegeben hat; denn Horrebos berichtet habe in zweien Jahren nur zween gesehen. Im Sommer sind die Winde ein großer Bestand wider die Höhe. So oft es schön Wetter ist, so erhebt sich gemeinlich während der Nacht ein Landwind, welcher in der ganzen Insel herrscht. Zwischen neun und elf Uhr des Morgens folget ein kleiner Seewind, welcher bis um eins Uhr des Abends und zuweilen auch wohl bis zu Untergange der Sonne dauert. Diese beiden Winde frischen die Luft sehr lieblich und bringen weder Regen noch böses Wetter.

Der II Abschnitt.

Islands Beschaffenheit, Natur seiner Gebirge und ihr Unterschied.

Gebirge auf der Insel. Felsen, welche Jokuls oder Jökulen genannt werden.

Island ist in seinem ganzen Umfange sehr ungleich und von dem einen äussersten Ende zum andern mit Felsen und unermesslichen Gebirgen besetzt, welche sowohl im Süden gegen Norden, als von Osten gegen Westen an einander hängen. Indessen den sich doch zwischen diesen Bergen sehr fruchtbare Thäler von einer sehr beträchtlichen Größe. Diese Beschaffenheit des Landes hat es in achtzehn Kreisetheilen lassen, welche Horden und Syssel genannt werden, deren jeder fünfzehn bis zwanzig Meilen haben kann. Diese Horden werden auch durch grosse Meerbusen oder Flüsse abgesondert, wie es sind viele darunter so weitläufig, dass man zween Unteramtleute daselbst hat bestimmen müssen.

Gebirge auf der Insel. Von allen Bergen, welche in der Mitte der Insel sind, sind die meisten unfruchtbar und unbewohnt. Es finden sich wenige, welche Weide geben. Diejenigen aber welche nahe bey den Kreisen sind, diejenigen, welche sie absondern oder in ihrem Bezirk liegen, sind insgemein sehr fruchtbar und geben vorzüglich Fütterung für das Vieh.

Felsen Jokuls oder Jökulen genannt. Man theilt die unfruchtbaren Berge in zweierley Arten. Die einen sind bloße Berg von Felsen und Sande; die andern sind Felsen, welche das ganze Jahr über gänzlich mit auf ihren Spalten mit Eise und Schnee bedeckt sind und Jokuls, Jöckelen genannt.

naunt we-
lich und

weit höh-

Eis noch

schaffen

Di-

she in

bören ab

zung vo-

mahn auch

melden.

Di-

man z. C

dann den

halt ins

dieses E

sel, oder

komme,

andern

Ebe-

da einen

Sch einige

wohl g

es retten

ist, eben

vor ein

eben war

Es

Bahne,

aber doch

ödlichen

sa und

o, wie

neuerlich

Verg

Die

3)

All

Beschreibung von Island.

9

so vergaet die Sonne bleibe nur jrs bis in den Herbstien Klarheit beginnen sind Lutte ie ersten. Sie es man groe Verches zu Muhe meben zu arbeiten.

n die Sonne herauen, und man sieht s und der Sturm geschichte.

e aus. Man anrichten: indes vorrebow versicher Wind ein groe gemeinlich nach Bruchten neum und Uhr des Abendt verden Wind eetter.

Unterschied.

ne werden.

nen dufsten Es welche sowohl gen. Indessen sehr beträchtlichen seilen lassen, welche nzig Meilen habe abgesondert, und selbst hat bestim

e meisten unfrucht. Diejenigen aber in ihrem Weicht für das Vieh. en sind bloße Berg über gänzlich Alte, Jöckelen et nannt

nannt werben. Es gehen im Sommer große Wächer heraus, deren Wasser trübe, schwärz. Beschreibung von Island.

Das sonderbarste ist, daß diese Jöckelen, die nicht sehr hoch sind, von vielen andern weit höheren Bergen bestrichen werden, auf welchen man indessen doch im Sommer weder Eis noch Schnee sieht. Ohne Zweifel muß man die Ursache davon in der innern Beschaffenheit dieser Felsen und in der Menge Salpeter suchen, wonit sie angefüllt sind.

Die Natur dieser Jöckelen, saget unser dänischer Reisebeschreiber 7), sehr eben so sehr in Verwunderung, als die Erscheinungen, welche dabei bemerkt werden. Sie gehören aber mehr zu einer physikalischen Betrachtung, als zu einer historischen Beschreibung von Island und können auch einem Naturforscher genug zu thun machen. Doch kann auch die historische Betrachtung derselben schon Anleitung geben, etwas von ihnen zu melden.

Diese Jöckelen nehmen zu, nehmen ab und verändern ihre Lage fast täglich. Wenn man z. B. Spuren im Sande sieht, daß gestern alda jemand gereist ist, und man alsdann denselben folget, so geschieht es nicht selten, daß man mitten auf dem Jöckel dergestalt ins Eis kommt, daß man nicht hinüber kommen kann, woraus zu schließen ist, daß dieses Eis gestern nicht da gewesen. Nimmt man alsdann den Weg unten um den Jöckel, oder das Eis, eine Viertelmeile oder weiter herum, damit man denselben verbey komme, so wird man die Spuren der Reisenden in gleicher Linie mit den Spuren auf der andern Seite des Eises wieder finden.

Eben so trage es sich Gegentheiles auch wohl zu, daß man nach wenigen Tagen, zu einem Weg und eine Bahne antrete, wo vorher Jöckel oder Eisgebirge waren. Wenn ich einige unvorsichtige Reisende zuweilen gewaget, über das Eis selbst zu reisen, so ist wohl geschehen, daß sie ihr Pferd in einer Kluft zwischen dem Eise verloren haben, ohne retten zu können. Einige wenige Tage hernach aber hat man, welches zu verwundern ist, eben das Pferd ganz oben auf dem flachen Eise liegen gefunden, daß also da, wo zuvor ein doch wohl von etlichen Klaffern tief im Eise gewesen, es nunmehr ganz glatt und eben war.

Es giebt also zwar keine gewisse Wege bei diesen Jöckeln, aber doch allezeit eine Bahne, wobei es sich wohl zuweilen zuträgt, daß Reisende zu Schaden kommen, welches aber doch selten geschieht. Dergleichen Jöckelen giebt es nur in Skafefelds Ensel im südlichen Theile des Landes. Die übrigen Jöckelen, als Hecla, Vestur-Jöckel, Drans und einige andere sind von einer andern Beschaffenheit und verändern ihre Lage nicht, wie diese.

Der III Abschnitt.

Die merkwürdigsten feuerspeyenden Berge in Island.

feuerspeyende Berge. Außerordentlicher Ausbruch des Jöckels Kólegau. Der Berg Hecla. Der Berg Krast. Feuerfluss.

Die meisten dieser Jöckeln sind feuerspeyende Berge, welche von einer Zeit zur andern Feuerspeyende Feuer und Flammen von sich geben, und Erdbeben verursachen. Man zählt Berge.

7) A. d. 8 S. nach der deutschen Uebersetzung, welche 1753 zu Kopenhagen herausgekommen.

Besondere Geschichte

Beschrei-
bung von
Island.

deren ungefähr auf zwanzig in der ganzen Insel. Die Einwohner nahe um den Jöckel herum haben aus der Erfahrung gelernt, daß wenn diese Eisberge wachsen, das ist wenn das Eis und der Schnee so hoch steigen, daß die Klüste verschlossen werden, vorher Feuer gekommen ist, alsdann mit nächstem ein Erdbeben zu vermuthen sei, welches auf unsichbar Ausbrüche von Feuer auf diesen Bergen erfolgen. Aus dieser Ursache befürchten jeho die Islander, wie Horrebow sagt 8.) daß das Felsengebirge, welches sich in Skaftefjelds-Essel brannte, sich nächstens wieder entzünden werde, weil sie schen können, daß der Schnee und das Eis darüber gewachsen sind, und vermutlich dessen Wärme verstopfen, wodurch die Ausbildung gehindert wird.

Man wird sich von den erschrecklichen Wirkungen dieser Jöckel einen Begriff aus der Erzählung machen können, die wir von der abschrecklichsten Verheerung geben wollen, die man jemals in Island gesehen hat, und welche sich 1721 ereignete.

Aufgeteilt:
licher Aus-
bruch des Jö-
ckels Reiter-
gan.

Der Jöckel, Rötelgau genannt, im westlichen Theile des Skaftefjelds-Essels gegen Süden, fünf bis sechs Meilen vom Meere ab, bei Portlandsbucht gelegen, entzündete sich nach vielen verhängten Stößen eines Erdbebens und spie viel Rauch und Feuer aus. Diese Entzündung schmolz zugleich einige Eisklumpen von ungeheurem Größen aus, welche heftige Ströme entluden, welche die Ueberschwemmung mit Schrecken sehr bestreben und eine ungeheure Menge Erde, Sand und Steine nach der See führten. Es macheten das Erdeich, worüber sie hinsuften, ganz unbrauchbar, weil die ganze oben Erde abgerissen wurde, so daß nichts als Sand zurück blieb. Die erschrecklich großen Eisstücke, welche mit dieser Ueberschwemmung von dem Gebirge herunter kamen, traten einen so unbeschreiblichen Haufen Erde und Steine mit sich, daß die See drausen stark mit Eise, Erde, Sande, Steinen u. d. g. angefüllt wurde, daß eine halbe Meile vom Lande gleichsam ein kleiner Berg in der See entstand, der aber doch mit der Zeit wieder abgenommen, wie wohl er 1750 noch, da Herr Horrebow in Island war, über das Wasser hervor ragete.

Zween Reisende, welche nahe bei dem entbrannten Jöckel waren und diese Ueberschwemmung von denselben kommen sahen, flüchteten sich auf einen kleinen Berg, welcher zwischen dem Felsengebirge und dem Meere lag. Die Gewaltsamkeit der Ueberschwemmung ist eine so beträchtliche Menge Erde, Sand und Steine von diesem Berge, der die vom Schrecken besallenen Reisenden alle Augenblicke glaubeten, sie würden den ganzen Berg fortgeschleppt sehen. Nach einer Zeit von anderthalb Tagen, die sie auf der Erde geblieben waren, reiseten sie gerade über die Gegend, welche die Ueberschwemmung ertragen hatte. Von diesen Leuten, welche die getreuesten Augenzeugen dieser abschrecklichen Begebenheit gewesen und man deswegen befragen könnte, scheint der dänische Verfaßer diese Erzählung zu haben.

Er schreibt hinzu, was für eine große Menge Eis, Stein, Sand und Erde durch diese Ueberschwemmung in das Meer fortgesührt werden, solches könne man daraus urtheilen, daß auf den Westmanninseln, die ungefähr zwölf Meilen davon in der See liegen, das Meer mit einer solchen Macht so ungewöhnlich hoch stieg, daß die Fischer an der Seeufer alle Mühe hatten, ihre Boote zu retten, welche ein wenig eben auf dem Ufer standen und die See zugleich in die am Ufer stehenden Fischerbuden hineinstürzte.

Da

8) Am angeführten Orte a. I. 38 C.

nahe um den Höge wachsen, das viert werden, weraus ermuthen sei, wer aus dieser Ursache bürge, welches war, weil sie sehr auchlich dessen zu einem Begriff einer Angabe geben wollen.

felds. Sofsels er gelegen, entzündet Rauch und Feuer angeheuerter Große Schrecken sehr nach See führen. Es sei die ganze eben erschrecklich grösster unter kamen, die See draufstieg eine halbe Meile mit der Zeit zu und war, über das und diese Ueber den Berg, welche der Ueberichter seinem Berge, der würdenden ganzen sie auf der Erde erschwemmung dieser abschrecklichen dänische Verfassung.

Erde durch die an daraus urtheil der See liegen, das er an der See dem Ufer standen.

Der Rauch und die Asche, welche ein jeder Ausbruch des Fockels austieß, verbeschreiken die Lust dergestalt, daß man in der Gegend die Sonne einen ganzen Tag lang bung von nicht sah. Die Asche, welche dem Striche des Windes folgte, wurde unglaublich weit Island. geworfen, und ein Theil Heu, welches auf dem Felde lag, wie auch das Gras, ja so gar ein Theil Fische, welche hier oder dort zum Trocknen lagen, damit überstreuet. Zum guten Glücke kam nicht lange darauf ein starker Regen, welcher einen ganzen Tag dauerte, und einen Theil von der Uordnung wieder herstellte. Das Feuer aus dem Berge gab nicht stets eine sehr helle Flamme und brannte nicht immer lichterloh; sondern es kam nur zweilen sehr heftig hervor, und eine Zeilang hernach entstand ein starker Rauch und Damps. Vermuthlich wurde das Feuer von Zeit zu Zeit, durch die grossen Klumpen Eis und Schnee, die in den Schlund hinunter stürzeten, ersticken, da denn die Zerschmelzung derselben mehreren Rauch und Damps verursachen müssen.

Diese ganze Ueberschwemmung währete drey Tage, nach welchen man wieder, wie vor, über die Oberfläche der Berge reisen konnte.

Was die andern feuerspendenden Berge anbetrifft, so ist der Berg Hecla, den man Der Berg unter die berühmtesten in der Welt wegen seiner entsetzlichen Ausbrüche gezählt hat, Hecla. einziges Tages am wenigsten furchtbar in Island. Die Berge Rötlegrau, wovon gesprodet worden, Voraus, und der Berg Krastle haben in den neuern Zeiten so viel Verheerungen angerichtet, als der Hecla vordem gehan hat.

Man merkt an, daß dieser letzte nur jehnmal in einer Zeit von achthundert Jahren Flammen ausgeppen: nämlich in den Jahren 1104, 1157, 1222, 1300, 1341, 1362, 1389, 1558, 1636, und das letzte Mal 1693. Dieser Ausbruch hieng den 12ten Hornungs an und dauerte bis auf den folgenden August fort. Alle andere Entzündungen haben ebenfalls immer einige Monate gewährret. Es verdienet dabei angemerkt zu werden, daß der Hecla, da er in dem vierzehnten Jahrhunderte am häufigsten, nämlich zu viermalen geraset, er hingegen in dem nachfolgenden funfzehnten Jahrhunderte ganz still gewesen und hundert und neun und sechzig Jahre hinter einander kein Feuer ausgeworfen. Seit dieser Zeit hat er in dem sechzehnten Jahrhunderte nur einmal und in dem siebzehnten zweymal Feuer gespypen, worauf er nun über siebenzig Jahre stillig gewesen 9).

Jeho wird auf diesem Berge wirklich weder Feuer, noch Rauch, noch Damps gesahret; nur findet man einzig und allein in etlichen kleinen Höhlen siedende Wasser, so wie an vielen andern Orten in der Insel.

Im 1750 Jahre reiseten zween isländische Studenten von Kopenhagen, die in Absicht herumzogen, seltsame in der Naturlehre einschlagende Dinge aufzusuchen, ein jemliche Zeitlang auf diesem Berge herum: sie fanden aber sonst nichts, als Steine, Sand und Asche, hin und wieder Rinnen und Klüste, auch einige siedende Wasser. Nachdem sie sich also sehr abgemattet hatten und bis an die Knie in Asche und Sande herum gegangen waren, so kamen sie endlich unbeschädiget, wiewohl ganz ermüdet, von dort zurück. Sie hatten nicht das geringste Zeichen von Feuer daselbst gesehen und auch nicht bis auf die Spize des Berges kommen können, weil der Hecla, welcher einer von

9) Nach den ausländischen und französischen Zeitungen hat der Hecla 1714 Feuer ausgeworfen.

Besiedelung von Island.

Der Berg Krasté.

den größten Bergen in Island ist, seine oberste Spitze stets mit Eise und Schnee bedeckt hat. 10).

Im 1726 Jahre geschahen im Norderhassel einige Erdbeben, worauf ein großer Berg, Krasté genannt, mit erschrecklichem Krachen und Sausen aufstieg, Rauch, Feuer, Asche und Steine von sich zu werfen. Dieser Feisen brannte zwey bis drei Jahre lang fort, ohne einzigen Schaden zu thun, weil alles wieder auf ihn zurück edt um dessen Fuß herum fiel 11).

Gleichwohl entzündeten sich von dem starken Feuerspezen 1728 einige da herumliegende Schwefelgebirge, welche eine Weile fortbrannten, bis von der brennenden Matrie gleichsam ein Feuerfluss gesammelt wurde, welcher ganz langsam von diesem Berge hinunter gegen Süden fortfloss. Einige Einwohner um den großen See Myvatne, welcher drei Meilen davon liegt, fürchteten sich vor dem nach und nach herannahenden Feuerflusse und verließen im Frühlinge 1729 ihre Wohnungen, nahmen auch im Sommer das Holzwerk von der Kirche und ihren Häusern herunter, welche denn im Herbst durch diesen langsam fortgehenden Feuerfluss überschwemmt wurden. Er umfloss auch die Kirche, beschädigte sie aber nicht, weil sie auf einer kleinen Höhe stand. Endlich begab er sich mit einem gewaltigen Brausen in die See, welches von dem Streite verschieden widrigen Elemente natürlicher Weise entstehen müsste. Auf diese Art floss er dachter Feuerfluss fort bis 1730, da er von selbst aufhörte, weil die Schwefelgebirge vermutlich keine Materie mehr hatten, ihn weiter zu unterhalten. Nach der Zeit ward diese fließende Materie fast und hinterlich den ganzen Weg hindurch, wo sie gestoßen war, gebrannte Steine. Der See Myvatne wurde ebenfalls damit angefüllt, und dadurch da, wo er auch jemlich tief gewesen, sehr seicht gemacht. Die Fische, die jadot häufig daselbst gefangen wurden, ließen sich in longer Zeit darinnen nicht mehr finden, sind aber jetzt wieder alda vorhanden. Dieser See hat ungefähr zwanzig Meilen im Umfange, und liegt auch zwanzig Meilen von dem Meere entfernt. Die Feuermaterie, welche so langsam floss, war wie ein dicker Teey, oder wie ein flüssiges Metall, und bestund vermutlich aus geschmolzenem Schwefel, Steinen, Schutt und dergleichen. Auf ihrem ganzen Wege wurde nicht das geringste Stückchen Erde dadurch entzündet und man konnte sicher zu ihr hinan gehen.

Der dänische Schriftsteller saget, er habe vielmals mit einem ansehnlichen vermöstigen Manne in Island davon gesprochen, der oft bei diesem Feuerflusse gewesen und ihn versichert habe, daß er auf der Reise seine Tabakspfeife dabei angezündet; & wenig gefährlich sei es gewesen, sich demselben zu nähern, und so still und gemächlich sei er fortgeschlossen.

Wir wollen von den andern feuerspeyenden Bergen in Island nicht reden; es ist genug, daß wir die ansehnlichsten davon bemerkt haben.

Der

10) Am angeführten Orte a. d. 50 S.

11) Ebendas. a. d. 50 u. ff. S.

Der IV Abschnitt.

Ebenen und Thäler in Island.

Beschrei-
bung von
Island.

Wischen den Gebirgen und an den Küsten findet man Thäler, welche vortreffliche Weide geben. Die Thäler mitten im Lande sind nicht bewohnt, man treibt aber die Schafe dahin, welche das ganze Jahr auf dem Felde bleiben. Diese Thäler sind von vielen kleinen Bächen, Flüssen, und auch Seen durchschnitten, welche vortreffliches Weß Wasser haben und eine Menge Forellen und Lachse ernähren, und die Fruchtbarkeit und Anmut über die Wiesen ausbreiten, welche sie wässern.

Die andern großen Thäler, welche bewohnt werden, sind viel niedriger, als die ersten im Lande. Sie erstrecken sich gegen die Küste und längst am Meere hin. Einige darunter sind vier bis fünf Meilen breit; andere, welche sich erst viele Meilen weit zwischen den Bergen hindurch schlängeln, verlängern sich bis an die Ufer des Meeres. Diese großen Thäler machen die Kreise aus und schließen noch viele kleine Thäler in sich, welche zum Graswuchse dienen. Viele Privatpersonen haben daselbst Häuser, welche sie Sommer über bewohnen, und werdenan das ganze Jahr hindurch Leute bleiben, welche für das Vieh sorgen, es melken, Butter machen und die Welle einsammeln.

Der V Abschnitt.

Flüsse, süße Wasser, Brunnen, heiße Quellen in Island.

Se, deren Beschaft; heiße Wasser, deren Wirkungen. Andere heiße Quellen. Unterschied. Drey sonders heiße Quellen. brauch der Kochende Wasser.

Alle die Flüsse und Bäche, welche von den Gebirgen in das platt Land herunter kommen, deren men, sind sehr frischreich. Das Meer macht auch große Busen, welche der Fische Beschaft sehr günstig und sehr geschickt dazu sind. Es giebt noch viele Seen mit süßem Was- ser, die auf sechs Meilen im Umfange haben, und andere kleinere, die ebenfalls sehr frische Fische, als Lachse, Forellen von vielerley Arten, Rale u. s. w. ernähren.

Eben die Fische, sagt Herr Horrebow (2), werden auch in einigen warmen Wässern gefunden, welche gerade in die Flüsse fallen, woraus zuschließen ist, daß kein schwaches oder scharfes mineralisches Wesen in diesen warmen Wässern sei.

Man unterscheidet in Island dreierley Arten heißer Wasser, welche insgemein heiße Wasser, so genannt werden. Einige sind nur mäßig heiß, welches davon herkommt, daß deren Unter- füher einen heißen Grund weglaufen; andere sind stiedend heiß, welche eben solche Blasen aufweisen, wie das kochende Wasser. Noch andere sind so übermäßig stark kochend, daß sie das Wasser, wie ein Springbrunnen, in die Höhe treiben. Diese letzten kann man wieder in zweierley Artentheilen, indem einige ohne gewisse Zeit und Ordnung das Wasser so stark kochen, andere hingegen zu gewisser Zeit damit aufzören und in einer beständigen Ordnung das Wasser von sich hinaus werfen.

Von dieser letzten Art ist das heiße Wasser im Husaviks Districte in Norderisland, woher über beynahe die merkwürdigste im Lande ist, und wegen ihrer wunderbaren Eigenschaften die Aufmerksamkeit der Naturforscher verdienet; daher sie Horrebow kurzlich beschrieben hat (3).

Beschränkung von Island.

Drei sonderbare heiße Quellen.

Ihre Wirkungen.

Höhe bei einem Hefe, Reykum genannt 14), liegen drei Hveren, oder heißen Quellen, die ungefähr dreißig Kilometer von einander entfernt sind. Das Wasser geht aus denselben wechselweise dergestalt heraus, dass, wenn die Hvere, welche an dem einen Ende ist, Wasser ausgeworfen hat, sodann die mittlste, hernach die an dem andern Ende und daraus wieder die erste ein gleiches zu thun anfängt. In dieser Ordnung fahren sie stets fort, hervor zu quellen, jede ungefähr dreimal in einer Viertelstunde.

Diese drei Quellen sind nicht auf einem Berge, sondern auf einer Ebene von jenseitlich großem Umfang, neun bis zehn Meilen von dem Berge Krastle. Sie sind in einem harten Stein grunde. Zwo derselben haben keine reine Öffnung, sondern treiben das Wasser zwischen den Steinen mit gar wenig über die Erde hinauf in die Höhe, etwa eine Elle hoch. Die dritte aber hat eine ganz runde Öffnung, als wäre durch die Lüfte in ihr hatten Steinläufe gemacht, die von weitem, wie ein großer Braukessel aussieht. Aus selbigem führt das Wasser, wenn die Reihe an diese drei oder heiße Quelle fünf bis sechs Ellen in die Höhe, woran es wieder in ein Behältniss pro Eller auf hinauf sinkt. Man kann also dann hinzutreten und es auf seiner Bequemlichkeit betrachten, auch sich bei Zeiten wieder zurückzuziehen, wenn das Wasser wieder herausbrechen will. Man wird davon durch drei Aufwallungen berichtet. Durch die erste steigt das Wasser auf die Hälfte bis zum Rande; durch die zweite vollends bis an den Rand; und bei der dritten springt es, wie gesagt, fünf bis sechs Ellen in die Höhe und sinkt sodann auf einmal wieder pro Eller tief in sein Behältniss hinunter. Unterdessen das das Wasser in dieser heißen Quelle am tiefsten fallen ist, quillt die an dem andern Ende und hernach die mittlste hervor, bis die Reihe wieder an die größte kommt.

Die beständige und ordentliche Bewegung dieser drei Quellen ist nicht das Ein und was man davon bemerkt. Ihr Wasser bringt auch noch sonderbare Wirkungen her, welche eben so wunderlich sind. Thut man Wasser aus der größten Hver oder Quelle eine Vouelle, so wird man finden, dass es noch zwölf bis dreimal in eben dem Auge blinke überläuft, da die Quelle selbst ihr Wasser hervorschiesst. So lange behält das Wasser die Währung bei sich, nachdem es aus der Quelle herausgenommen ist; dann aber füllt es sich und wird kalt. Stopft man die Vouelle gleich zu, wenn nur das Wasser hineingefüllt hat, so kann man völlig versichert sein, dass es sie bei der ersten Aufwallung der Quelle zerstrengt. Herr Horzeboe saget, es sei solches mit dem Duhend Vouellen versucht worden.

Wenn man zu der großen Quelle wieder hinzugehen kann, und etwas hinein werdet, so ist von welcher Beschaffenheit es sollte, auch sogar Holz, so zieht sie alles mit zu Grunde: sie wirft solches aber auch, Holz und Steine, wenn sie ihr Wasser nicht hervorstrudelt, ganz gewiss wieder mit aus, und kann man es alsdann einige Schritte von ihrem Rande auf der Erde finden. Man hat zuweilen ihre Stärke versucht und große und schwere Steine hinunter geworfen, als ein starker Mensch nur tragen kann. Sie verursachten ein großes Räumen und Bräusen in der Hver, gaben aber der Menge des Aufwollens bald nach und wurden durch den starken Ausfluss des Wassers ungeachtet ihrer Schwere, allezeit wieder herausgeworfen.

Das

14) Diese Namen haben sonst noch viele Höfe im Lande und führen solchen insgesamt von 150

veren, oder hörte. Das Wasser ist
re, welche an der
ach die an dem e
In dieser Ordens
Vierchelstunde.
er Ebene von ver-
le. Sie sind die
Oefnung, sondern
e hinan in die O
nung, als wäre es
em, wie ein gro-
seit an diese H
is es wieder in zu
treten und es zu
zichen, wenn das
hauungen brennen
Rande; durch
wie gesagt, fünf a
ten tief in sein S
uelle am tiefste z
tert, bis die Qua

nicht das Einig
Wirkungen her-
Hver oder Quelle
n eben dem Augu
o lange behalte
kommen ist; darum
ich zu, wenn man
dass es sie bei de
sen solches mit zu

etwas hinein zu er-
he sie alles mit zu
ihre Wasser und
ann einige Schritte
e versuchte und
nur tragen konnt
n aber der Be-
sturz des Wassers

D

s insgesamt von 10
A

Das Wasser, welches diese Quelle heraußläßt, mache einen kleinen Bach, welcher sich in seinem Laufe nach gerade abfließet und zuletzt unweit davon in einen Fluss bung von fällt. Dieses Wasser schmecket wenig oder gar nicht mineralisch und ist gut zu trunten, wenn es kalt ist. Das ganze Erdreich in der Gegend da herum giebt stets schöne Weide, ausgenommen auf fünf bis sechs Ellen zunächst an den drei Hveren, so weit nämlich das Wasser herumströhet, wo der Veden lauter Stein ist.

Ein Hof, bey welchem das lauliche Wasser dieser Quellen nahe verbergließt, läßt darinnen stets kein Vieh tränken; und es ist überall bekannt, daß diese Kühe reichlicher Milch geben, als andere; welches noch eine besondere Wirkung dieses Wassers ist. Ueberhagens haben die drei beschriebenen Hveren diese lechte besondere und wunderbare Eigenschaft nicht allein eigen, sondern es finden sich noch viele andre, die solche ebensfalls haben, mit daß daben keine solche beständige und erdenliche Abwechslung ist.

Man findet an mehr als hunderte Orten in Island andreheise Wässer. Weil sie Andere heise aber nichts besonders merkwürdiges darbischen, so verdienen sie weiter nicht in Betrach. Quellen. Dagegen gejogen zu werden, als wegen derer Vortheile, die sie den Einwohnern verschaffen. Der erste ist, daß sie vortheilliche Voromeeter sind. Man hat aus der Erfahrung gelernt, daß der Regen nicht weit sei, wenn diese Wässer einen dicken Rauch geben: wenn sie hingegen wenig rauchen, so ist es die Vorbedeutung eines trocknen und heitern Winters. Die Ursache davon begreift man leicht. Wenn die Luft feucht ist, so folget unzweifligr, daß sich die Dünste dieser Wässer vermehren, wenn die Ausdünstungen bezeichlicher sind. Wenn die Luft hingegen trocken ist, so lebt sie nur sehr wenig Dünste und die Ausdünstungen sind in kleiner Anzahl.

Die Einwohner, welche ihre Wohnung nahe bey diesen heißen Wässern haben, und Gebrauch der besonders bey denen, welche lochend sind, bedienen sich ihrer sehr nützlich zu verschiedenem Gebrauche. Sie lochen ihre Essen darinnen, indem sie den Kessel mit kaltem Wasser und dem Fleische in den Wendel hängen, da denn das Essen ohne große Mühe gekocht werden kann, ohne daß die Spesen oder das Wasser einen übeln Geruch davon bekommt. Die Reisenden machen sich dieser Quellen sehr zu Nutze und hängen den Thiekesch hinein, den man auf Reisen gemeinlich bey sich führet, da denn das Wasser in weiger als einer halben Vierchelstunde lochet.

Den Reykverig ist eine von diesen starklochenden Quellen, bey welcher der dänische Wasserr einen Mann sien geschen, wie er saget 15), welcher beschäftiget war, aus dem Kreibholze Fäßbänder zu krümmen. Er brauchete kein ander Mittel dazu, als daß seine Stange in dieses fiedende Wasser legete, da er sie denn, so wie er wollte, mehre weniger zu großem oder kleinem Fäßern krümmen konnte, ob sie gleich einen ganzen Finger dick waren. Indessen mußte er sich doch, wie Horrebow annimlet, um eine andere Stunde und manchmal noch eher, so wie er es nöthig sond, von der Hver auszunnen, damit er frische Luft schöpfe. Diese Versichtigkeit wurde deswegen nöthig, weil es daherum voller Schwesel, Raum, Salpeter und allerhand colorire Erde ist und davon ein erschrecklicher schwefelreicher und anderer übler Geruch aus dieser Hver aufsteigt. „Ich habe selbst, sahet er hinzu, viele dergleichen Erde dort aufgenommen: ich konnte,

Grotten, bey denen sie liegen; denn Reyk heißt auf und Darapse so genannt, der aus den Hveren gesehnen Islandisch Rauch und daher werden sie vom Rauche wird.“ 15) Am angef. Orte a. d. 7. C.

Reis
bung von
Iceland.

,könnte es aber nicht gar lange aushalten, bey dieser Hver stehen zu bleiben; so dringend war der Gestank daben...“

Die Islander haben noch einen andern guten Nutzen von diesen warmen Wässern. Sie bedienen sich derselben zu Bädern, deren Höhe man mäßigen, wie man will. Es sind durchgängig derzestalt überredet, daß diese Bäder heilsam sind, und das kann verlängern, daß diejenigen, die solche in der Nähe haben, sich ihrer zu allen Zeiten fleißig bedienen.

Der VI Abschnitt.

Beschaffenheit des Bodens in Island, seiner Pflanzen und Früchte.

Landbeschäftigungen der Islander. In Island. Bäume. Vorsichtigeley bey Versiegung derselben bekannte Pflanzen. Pflanze, die zum Brodte dienet. in diese Insel. nut. Andere Kräuter. Kübenträuter. Frucht.

Das Erdreich dieses Eylandes hat, wie in allen Ländern der Welt, viele Abwechslungen. An vielen Orten findet sich ein gutes fettes Land; an andern ist das Erdreich nicht oder sändig; anderswo sieht man sumpfiges Land oder Moräne, Myren genannt, welche die allerschönste Erde haben, wenn das Wasser durch Gräben und Kanäle davon entzweit werden. Ters ist allenthalben zu finden, und an vielen Orten sehr gut 16).

Wie unterschieden das Erdreich in Island auch fern mag, und was für Nutzen Anschlag des Ackerbaues davon entstehen könnte: so kennen die Einwohner doch unmöglich keine andere Landesbeschäftigung, als daß sie ihre Wiesen warten, sie zägen, vor dem Viehe verwahren, und das Gras einsammeln, welches darauf ruht. Dies macht den Reichthum der Menschen aus, und ein jeder hat seine Wiesen umherum, oder nicht weit davon. Das Gras wächst allda mit solcher Geschwindigkeit, daß wenn gleich der Schnee an einigen Orten kaum vor Johannis aufdauert, man doch in vierzehn, ja wohl gar nach zwölf Tagen daselbst Gras von unglaublicher Güte und einer Elle hoch haben kann.

Man kennt bis jetzt noch keine andere Pflanzen in Island, als das Kefell, den Sauerkraut, die Angelik, und eine gewisse Art Moos, welche auf den trocknen und unstridibaren Bergen wächst; und Muscus catharticum Islandicum 17). Stalla 18) d. i. Felsenkraut heißt. Dieses leichte Kraut ist eine sehr gemeine Speise, und viele Einwohner bedienen sich dessen anstatt des Brodtes. Diejenigen, welche nahe an den Orten wohnen, wo es wächst, lassen solches in großer Menge sammeln, nichts selbst zu verbrauchen, sondern es auch an andere zu verkaufen, die nicht in der Nähe sind, es zu sammeln. „Ich habe, sehet der dänische Schriftsteller hinzu 19), daß ein sehr gesundes Essen ist, erstmalas davon gespeist, anfänglich aus Mangelde, nach auch des guten Geschmacks und Nutzens wegen..“

„Ausser diesen vier Pflanzen aber, sehet er hinzu 19), sind dort noch viele andre gesunde und gute Kräuter, so daß ein Kräuterliebhaber sich dort wohl so gut, als

Landbeschäfti-
gungen der
Inseln.

Gebräunte
Pflanzen in
Island

Kraut, wel-
ches statt des
Brottes dienet.

Andere Kräu-
ter.

16. Etatlas. a. d. 19 C.

die. et philosoph. Hafniens. vom 1671 Jy. 121.
126 C. gegeben.

17) Bartholinus hat eine genaue Beschrei-
bung davon in dem ersten Bande seines Atior. me-

18) In seiner Nachricht a. d. 137 C. in
der deutschen Übersetzung.

bleiben; so durch
warmen Wässer
te man will. E-
d, und das zu
zu allen Jahren

nd Früchte.
Besezung derselben

vielle Abwechselung
das Erdreich
Mythen geno-
kanäle davon
ht gut 16).

was für Nutzen
wohner doch er-
warten, sie da-
hes darauf mehr
ne Wiesen um
eschwindigster zeit
t, man doch der
her Güte und

als das Schiff-
che auf den
). Stalla q. v.
ie, und viele e-
elche nahe an den
len, nicht alle
e nicht in der
r hinz u 18), 220
s Mengerde, 220

et noch viele er-
pl so gut, a 3 17

vom 1673. Jany 17

a d 17; C. 17

uns, ergößen kann, weil er viele Kräuter finden wird, die hier nicht bekannt sind., „Beschreis
Dieses aber ist es auch alles, was er uns von den wilden Kräutern berichtet. bung von

Was diejenigen anbetrifft, welche man Küchenkräuter nennet, so erhellet aus sei- Island.
ner Erzählung, daß man solche, wenn man Fleiß anwendet, und im Gartenbau erfah-
ren ist, in der ganzen Insel erzielen könne, weil man in vielen Gärten Kohl, Sellerie, Küchenkrä-
uter, Petersilie, Rüben, kleine Ebsen, viele andere vergleichene Hülsenfrüchte, und über-
haupt alle die Pflanzen findet, welche in unsern Küchen gebrauchter werden.

So verhält es sich aber nicht mit den Fruchtbäumen, oder Früchte tragenden Staun-Fruchtbäume.
den. Man sieht hier nur Stachelbeersträuche, deren Früchte sehr gut reisen, und
von gutem Geschmacke sind. „Ich zweifle daher nicht, schreibt unser Verfasser 20), Vorsichtigkeit
dass allerhand Fruchtbäume fortkommen und Frucht tragen können, wenn der Sache bei Verbindung
mit vorsichtiger Ueberlegung nachgedacht würde.“ Die größte Beschränktheit besteht derselben hi-
darin, wie man die Bäume unbeschädigt herüber bekommen solle; denn sie müßten her,
zur Unzeit verschriet werden, weil die Schiffe nicht eher, als im Maymonate, von
Kopenhagen abgehen, zu welcher Zeit die Bäume schon ausgeschlagen sind, und eini-
ge gar in der Blüthe stehen. Nichts desweniger könnten sie doch wohl mit gehöriger
Vorsichtigkeit und Obhut also nach Island kommen, daß sie sich daselbst erhalten und
gediehen könnten.

Der VII Abschnitt.

Zustand des Ackerbaues in Island.

Bordem ist darinnen Ackerbau gewesen. Math. Es werden Ackerleute dahin geschickt. Will
man machen, warum solcher verlassen werden. Korn.

Weil Island Gärten enthält, welche allerhand Wurzeln und Hülsenfrüchte hervorbrin-
gen: so ist es wahrscheinlich, daß es auch gleichfalls Getreide hervorbringen wür-
de, wenn man den Boden baute. Allein, die Isländer wissen durchaus nichts von
dem Feldbau und der Kunst zu säen. Man weiß nicht, wovon diese Unwissenheit her. Bordem ist
daher kaum; denn die mündliche Sage belehret uns, das Land sei ehemals gebauet vor Ackerbau da-
ben und es habe besaßere Felder gehabt. Die Weisheit dieser Sage erkennet man noch
aus den Furchen dieser Felder und aus denen Abheilungen, die dabei gemacht worden.
Viele Meilenhöfe, ganze Ebenen und sogar einige Berggebirge haben ihren Namen von
Acre, Acker, als Akelot, Akregierde, welche beyde nahe bei dem königlichen
Gute Bessested liegen, und Akrenes, welches drei Meilen davon liegt. „Ueber die-
ses, sagt Herr Horrebos 21), hat man das alte isländische Gesetz vor sich, wo in ver-
schiedenen Capitulu vom Saatlande und Acker, samt den daher rührenden Streitig-
keiten, und wie es damu gehalten werden solle, gehandelt wird.“

Ob nun gleich hieraus bewiesen ist, daß der Ackerbau auf der Insel getrieben wor- Mathias
den: so ist es doch ziemlich schwer, zu erklären, wie eine so müßige Kunst durchgängig warum
seine völker vereinigt
sein wäre den.

19) Eben daselbst a. d. 172 S.

20) Eben daselbst a. d. 109 S.

21) Am anges. Orte a. d. 112 S.

Beschrei-
bung von
Island.

sen verlassen worden; wie alle Einwohner auf einmal die Gewohnheit und die Lust, das Feld zu bauen und zu säen haben verlieren können. Man kann indessen mit ziemlicher Grunde vermutzen, daß das abscheuliche Sterben, welches gegen die Mitte des zehnten Jahrhunderts eine so große Menge Menschen in Europa, und vornehmlich in den nordischen Ländern, hinsägte, die Islander so dünn gemacht, daß es ihnen an Lust fehlte, das Feld zu bauen; und daß unvermerkt, bei der Leichtigkeit der Viehwirtschaft die beschwerlichere und vielsältigeren Arbeiten des Feldbaues, des Säens und des Anbaus fern verlassen werden.

Seit dieser den Menschen so traglichen Zeit findet man in den isländischen Geschichten nichts, was den Ackerbau betrifft. Der dänische Verfasser berichtet uns, daß habe sein König viele Bouen aus Dänemark und Norwegen nach Island hinüber gesandt, welche den Feldbau wieder herstellen sollen. Die Himmelstür in dieser Zeit kann dem guten Erfolge nicht widerstehen, welchen man sich davon zu versprechen berechtigt ist; weil man in Lapland, wo der Sommer viel kürzer ist, sehr schönes Getreide einsammelt. Sechs bis sieben Wochen sind genug, es zu säen, reif werden zu lassen und einzutragen 22).

Ehd Korn. Wir haben mehr als eine Sache, welche beweist, daß das Getreide in Island sehr wohl foitkommen wird. Es wächst an gewissen Orten dieser Insel, vornehmlich in dem Elafestielder Kreise, eine Art von wildem Korn, woraus man ein vorzügliches Mehl, welches die Landesangehörigen eben so hoch schätzen, als das, was zu ihnen aus Dänemark bringt. Dieses wilde Korn wächst in einem tiefen Lande, sonst keine andere Pflanze wächst. An einigen Orten ist es klein und dünn, ganz an andern ist es überflüssig und sehr dick. Es säet sich jedes Jahr selbst aus. Ein Stängel, der sich drei Fuß hoch erhebt, giebt einen schönen Strohalm mit einer ganzen Achse, deren Gestalt unserer Weizendhre gleich ist. Vielleicht ist dieses Korn ein Überbleibsel von demjenigen, welches man vor Alters gesäet hat, und welches durch die Zeit oder den Mangel es zu bauen so ausgerrtet ist, als man es jetzt sieht. Das sei aber wie ihm wolle, so hat doch der König in Dänemark gemessene Befehle gegeben diese Pflanze zu untersuchen und sie überall hinbringen zu lassen, wo es nur zum allgemeinen Besten der Einwohner wird angehen können.

Der VIII Abschnitt.

Von dem, was die See hervorbringt, Wäldern, Bäumen, und einem außerordentlichen Holze, welches man in der Erde beißt Auf-
graben findet.

Ergreifen-
glos.

Die Seepflanzen sind nach unserm Schriftsteller in sehr großer Anzahl: es nebst aber nur das Seegras, *Alga marina secalitata*, wovon ein junger isländischer Arzt, wie er uns berichtet, eine schöne Abhandlung geliefert hat. Keine von diesen Seepflanzen sind den Einwohnern unnütz. Die einen dienen, das Vieh den Wintern über

22) Dieses ist aus einer vorzüglichlichen Quelle entnommen, welche Herr Höglund, ein deutscher Professor, von diesem Lande neulich her-
ausgegeben, welches er selbst besucht hat. Von mir wird die Übersetzung davon unter den Lantau mittheilen.

heit und die Lust, da
wessen mit ziemlicher
die Werte des Landes
und vornehmlich in der
daß es ihnen an Leinwand
gleic der Viehwieder
Sänes und des Nutz-

n isländischen Landes.
Der berichtet uns, daß
Island hinüber geprägt
Lust in dieser Weise
daron zu verschreit
ist, sehr schönes W
säen, reif werden p

Getraide in dieser
Insel, vornehmlich
man ein Getreide
als das, was wir
n diesen Lande, ist
n und dünn geprägt
s selbst aus. Ein
Spalt mit einer
ist dieses Korn so
und welches durch
sicht siehe. Der
ne Beschle gegebe
o es nur zum eige

en, und einem
gym Auf.

Anzahl : er neuer
ein junger isländi
t. Keine von den
s Vieh den Würmern
über
beluscher hat. Wer
unter den Lautern

THIERE VON ISLAND.

1. der Wulfs. 2. ein Schaf. 3. der Niedl. 4. der Fahl.



über zu ernähren; wenn man sonst keine Fütterung hat. Das Seegrass wird viel. Beschreit
mehr aus Lust, als aus Noth, gegessen. Es macht sogar einen Zweig der Handlung von
unter den Einwohnern der Küsten und denjenigen, die weiter im Lande wohnen. Der Preis.
Preis dieser Pflanze ist die Hälfte von dem, was die getreugten Fische gelten.

Was die Bäume der Wälder anbetrifft, welche auch noch zu den Gewächsen gehör-
en, so sind ihrer eine ziemlich kleine Anzahl in Island.¹⁾ Man sieht daselbst nur Bir-
ken und Weiden, deren Dicke nicht über einen Arm stark ist und die höchstens zehn bis
zwölf Fuß hoch wachsen. An vielen Orten stehen die Bäume so dicht beisammen, daß
sie hier und da kleine Gebüsche ausmachen: überhaupt zu reden aber kann man sagen,
daß sie in Ansicht des Umsanges von Island ziemlich selten sind. Außer diesen Ge-
büschern giebt es Hecken und Stauden, welche Schatten genug geben, daß sie eine
oder ein Paar Personen vor der Sonne schützen können. Der Wachholder und andere
ungleichen Sträuche sind sehr gemein. Wir sehn hier nur von diesen nicht sehr beträcht-
lichen Gewächsen deswegen Erwähnung, weil sie den Einwohnern Mittel darbieten,
Zelten zu machen, die in den Schmieden gebraucht werden. Die an den Ufern woh-
nen, haben weit sicherere Mittel dazu an dem so genannten Treibholze oder denen Bäumen,
welche das Meer jährlich in großer Menge an die Küsten ihrer Insel führt.

Wenn man die Erde aufgräbt, so findet man noch hier und da Überbleibsel von
alten Wurzeln, welche zu erkennen geben, daß vor Zeiten an vielen Orten Wald gewe-
sen, wo jetzt wirklich keiner mehr ist. Zuweilen trifft man eine recht seltsame Art Holz
an, die man den schwarzen Brand nennt. Dieses Holz ist besonders schwer, hart
und schwarz, wie unser Ebenholz. Es wird etwas tief in der Erde in breiten, dünnen
und ziemlich langen Stücken, fast wie ziemliche Tischblätter, gesunden und sieht ganz
unordnet aus. Es liegt allezeit zwischen großen Steinen oder Klippen, so daß eine
darüber und die andere darunter ist. „Da ich es zuerst sah, schreibt Herr Herrebow,
„und noch mehr, da ich von dessen Lage in der Erde hörte, so zweifelte ich fast daran,
„daß es Holz wäre, und wollte es mehr zu den versteinerten Sachen zählen. Allein, da
„sich eben und glatt hobeln läßt, seine Spähne von sich giebt und sich durchaus bear-
beiten läßt, so muß ich glauben, daß es Holz ist. Inzwischen ist es besonders seltsam
und einer genaueren Untersuchung werth., 23).

Der IX Abschnitt.

Von den Thieren und deren Arten.

Thieren, die aus Grönland kommen, Räthe von se von den unsterigen unterschieden. Handel da-
mit verschiedener Farbe. Haustiere; Wilde Pferde mit und mit deren Wolle.

Mr. Hornwick. Räthe für die Kuh. Scha.

Es giebt kein Wildpferd in Island; es finden sich keine and're wilde Thiere darinnen,
als Füchse. Man sieht einige Waren daselbst anlangen, die auf den grossen Eis-Wägen, die aus
Grönland kommen. Die Einwohner aber sorgen sehr dafür, daß sie nicht Grönland
kommen.

1) A. d. 95 S. am angef. Orte. Es hat sehr
das Aussehen, daß dieses Holz eine Art von Holz-
Altholz ist, welches man sehr oft in den Tropi-
gruben findet. Bartholin nennt es Ebenus
fossile. Man sehe die Acta medica et physio-
platica Hafniensis, T. IV, p. 182.

Besondere Geschichte

Beschrei-
bung von
Island.

in das Land dringen, oder sich dasselbst vermehren, wenn sie etwau hinein gekommen sind. So bald sie einen, oder nur seine Fahrten wahrnehmen, so hören sie nicht auf, ihn zu suchen, und so lange zu verfolgen, bis er gerodet werden. Zweien dringende Bewegungen gründe treiben sie zu dieser Jagd. Der erste ist, daß sie deren Verheerungen verbauen, welche diese sehr gefährlichen Thiere in den nördlichen Ländern unter ihren Herden machen könnten. Der zwey ist, daß sie den für die Haut bestimmten Preis erhalten welche bei aller Gelegenheit dem Amtmann zu zugesetzt werden, weil sie dem kleinen Fischen versessen ist. Diese grönlandischen Warenhäuser werden für die schönsten erhalten; man hat davon weiße, graue, braune und gescheckte.

Füchse von
verschiedenen
Gärten.

Die Füchse in Island sind beynahe von einerley Farbe mit unsren. Die Einwohner nennen solche Norroeb. Die schwarzen sind dasselbst sehr selten, und man sieht in als Fremdlinge an, welche auf dem Eis aus Grönland in die Insel gekommen sind.

So verhält es sich nicht mit den roichen Füchsen. Sie sind sehr gemein: man sieht aber sehr wenig graublaue. Die weißen sind solches im Sommer wie im Winter, und an den die Farbe nicht 24). Die von andern Farben behalten sie gleichfalls das ganze Jahr durch, außer zur Zeit, wenn sie sich häuten, wo alle Thiere, wie man weiß, von einer gemischten Farbe zu seyn scheinen.

Hausthiere.

Die Hausthiere in Island sind die Pferde, die Ochsen, die Kühle, die Schafe und Ziegen. Die ersten sind gemeinlich klein, kurz und unterlegt, aber munter und stark. Die Einwohner lieben sie sehr. Sie sind so gemein, daß die Hirschen ihre Hörden zu Pferde hüten, und ein jeder sich bestrengt, ihrer so viel zu halten, als er kann, welches ihrer, um so viel leichter ist, weil sie nichts zu ernähren kostet, und weil nur diejenigen, die man nicht braucht, nachdem man sie gezeichnet hat, in die Gebirge ²⁵⁾ Wilder Pferde. ret, wo man sie längere oder kürzere Zeit läßt. Wenn man sie fangen will, so läßt man heute dahin, welche sie jagen, in einen Haufen zusammen bringen, und sie mit Stricken fangen, weil sie sehr wild geworden. Wenn einige Stücke in diesen Geburghäusern bringen, so bezeichnen die Eigenthümer sie so, wie die andern, und lassen diese Jahre da. Diese Pferde werden gemeinlich viel schöner, viel achtlicher, und wesentlich fetter, als alle diejenigen, welche in den Ställen erzeugen werden.

Herrschick.

Ueberhaupt haben die Ochsen und Kühle nichts in Island, was sie von unsren unterscheidet: in den mittäglichen Theilen der Insel aber sieht man viele von diesen Tieren, die kein Hörner haben. Die Isländer ziehen ihre vornehmsten Einkünfte von Kühlen durch den Handel mit Butter, die sie machen; und weil sie aus den Mädeln welche übrig bleiben, wenn sie ihre Butter gemacht haben, ihr vornehmstes Getränk herstellen pflegen. Sie geben diesem Getränke den Namen Syre. So wie es wird, wird es klar und scharf, so daß es an Sodeste dem Weinigste gleicht. Wenn nun noch diesem nicht mehr zu trinken ist, so mischt man viel Wasser darunter, daß man dessen Schärfe mildere.

Küste für die
Kühe.

In den mittäglichen Ländern, wo die Weiden, nach Verhältnisse ihrer Verwendung, nicht sehr gemein sind, haben die Isländer einen Gebrauch, den man nicht mit einem Vortheile in allen Ländern versuchen könnte, wo die Fütterung fehlt. Man säfftet die Kühe mit dem Wasser, worinnen man hat Fische frischen lassen,

24) Am angef. Orte a. b. 123 n. f. C.

man nicht
suchet.

Aud. E
die weder

Di
den
der,
viel
sich v
und noch

Blasst dei
sagen hab
dren e
Schicket
wahr als
an ander
die geme

Es
annie
alle nic
unter,
man l
z; und
Zolle, re

Es
annie
alle nic
unter,
man l
z; und
Zolle, re

Edelheit
Wasser
Schaf.
Besatz
panchiv

Da die
brun
dig auf/
dungen bi
um, welche

Die
slo,
aus
oder beso
piss mu

25) M
342 §.

ein gekommen sind.
nicht auf, ihn zu
ngende Vereinquas
rtheerungen vorher
unter ihren Herden
ten Preis erhalten,
weil sie dem König
für die schäusten ge-

ben. Die Einwohner
, und man sieht zu
kommen sind.

gemein; man sieht
in Winter, und zu
gleichfalls das ganze
man weiß, den n

Rühe, die Schafe
, aber munter und
die Herren ihre Hörner
halten, als er läuft,
und weil man
in die Gebirge
en will, so ist es
ungen, und sie werden
in diesen Gebirgen
, und lassen sich
mehriger, und zu

sie von unsfern zu
von diesen Einkünften von
e aus den Meisten Vertranc
So wie es zu
gleicht. Wenn
darunter, dann

isse ihrer Weise
den man nicht
zuerstung schen
frischen lassen, und
ges

man mische so gar verfaulste Fische und Gräten darunter, welche man zu einem Breye beschreibt. Die Kühe sind so sehr dazu gewöhnet, daß sie sehr begierig nach diesem Futter hungern und sind. Es ist so gar eine Art von Erziehung für sie, nach welcher sie gute Milch geben, Island, die weder einen übeln Geschmack noch unangenehmen Geruch davon annimmt.

Die Ziegen, die Schafe sind eben so groß, wie die unserigen. Diese letzteren sind Schafe von den unserigen nur darin unterschieden, daß sie fast alle, Schäpe, Schafe, Wid. den unserigen, viel größere und stärkere Hörner haben, als diese Thiere bei uns führen. Es sind unterschieden sich viele darunter, die drei Hörner haben, und einige haben deren so gar vier, fünf noch mehrere. Indessen darf man doch nicht glauben, daß diese besondere Eigenheit dem ganzen Geschlechte gemein sei, und daß alle Widder daselbst mehr als ein Horn haben. In einer Herde von vier bis fünfhundert Schafen findet man kaum ih. drey oder vier, welche vier oder fünf Hörner haben, und wenn sich der Fall erträgt, schickt man sie als eine Seltenheit nach Kopenhagen. Ein jedes Schaf, welches mehr als zwei Hörner hat, gilt in Island, so wie an andern Orten, viel mehr, als anderes, wegen seiner Seltenheit, und dies ist ein Beweis, daß sie daselbst nicht gemein sind.

Es wird jährlich ein großer Handel mit Schafen und Wolle getrieben, welche man handelt mit Händler hat, und die nach Dänemark geführet wird. Indessen scheint doch diese Schafe und die nicht besser zu seyn, als die von den Schafen dieses Königreiches. Die Wahl Welle darunter, die Zubereitung, die man ihr zu geben wünscht, das sind die sichersten Mittel, um man bei Verfertigung der Zeuge anwenden muss, sie zur Vollkommenheit zu bringen; und dadurch zieht man auch einen sehr vortheilhaften Nutzen von der isländischen Wolle, welche so, wie überall, verschiedene Grade der Eigenschaft und Güte hat.

Der X Abschnitt.

Vom zahmen und wilden Vogel.

Seltenheit des zahmen Vogels. Übersluß der Raubvögel. Falten in Island. Grönlands Wasser Vogel. Serrvogel. Wasser Vogel. Flocke. Falten. Faltenzug. Delehnung der Falten. Enten, wovon die Eiderdunnen kommen. Sonnerer Art, die Falten zu verführen. An- gesetzelheit, die Meister der Wasservogel auszuüben. Fach der Futter der Wasservogel.

Da dieses Land kein anderes Verteide hat, als was man aus Dänemark dahin Seltenheit bringt, wodurch es allerzeit sehr thuer ist, so zieht man daselbst sehr wenig Feder des zahmen Vogels auf, als Hühner, Enten, Tauben u. d. g. Es finden sich solche auch nur bei Geflügeln begüterten Leuten, die sich bestreben, etwas jährlich zu leben, oder bei Kaufleuten, welche Hühner aufziehen, mit ihren Eltern zu handeln.

Der Mangel des zahmen Vogels wird aber durch den Übersluß des wilden Ge- flügels, und vornehmlich der Wasservogel, sehr gut ersetzt. Das wilde Geflügel besteht aus Schneppen von allerhand Art, Wachteln, Brockvögeln und Rebhühnern von besondern Art, die im Winter weiß, den Sommer über grau ist, und die Proten mit einem kleinen Haare bedeckt hat ²⁵⁾, welches gemacht hat, daß die Ohr-

C 3

holo

²⁵⁾ Man siehe in Linnaei Flora Lapponica den dem Art. Kapitulaud in dem XVII Bande dieses Werkes a. d. 228 S. geredet werden.

Besondere Geschichte

Beschrei-
bung von
Island

Gartet.

Flussvögel.

holoqisten diesen Vogeln den Namen *Lagopodes* gegeben. In Deutschland und der Schweiz nennen man sie *Schneehühner*.

Unter denen Vögeln, welche auf dem Wasser leben, und die man selbst in einer Anzahl sieht, muß man die aus den süßen Wässern von denen auf dem Meere unterscheiden. Diese letztern sind in unermesslichen Haufen auf den kleinen benachbarten Inseln von Island, und breiten sich bis auf zwölf oder fünfzehn Meilen aus. Man kann so gar bei dem Anblicke dieser Vögel an, zu erkennen, daß man sich dieser Insel nahe Unter diesen Seevögeln findet man wieder verschiedene Arten Meeren, und die meist von denselben, deren Beschreibung man in dem XVII Bande dieses Werkes unter der Art, *Martens Reise nach Spitzbergen*, antreffe.

Unter den Flussvögeln, und denen von andern süßen Wässern, welche esbar sind findet man einige von auserlesinem Geschmacke. Man sieht in diese Classe die Schwäne, die Gänse, die Enten, die Läucher, die Kriechenten, und andere von der Art.

Die Schwäne und Enten bringen unter allen diesen Vögeln den Isländern durch ihre Menge, durch ihre Eier, die eine gute Speise sind, und durch ihre Federn, welche man einen sehr einträglichen Handel treibt, den meisten Gewinn.

Die Isländer unterscheiden zehnereit Art Enten, die sie alle durch besondere Namen bezeichnen. In dieser Anzahl finden sich mit sechs oder sieben Arten, welche gegessen werden. Die besten sind von der Größe einer Taube und schmarotzen eine Art Küchlinge (Küken oder Küzchen) zu sehn*. Die allerhochgeschätzte, die allernüchteste Art Enten ist die Eyderente, welche im Isländischen *Neder* heißt und im Isländischen *anar* genannt wird (26). Das Männchen ist bemerkbar von der Größe eines ordentlichen Hans und hat viele weiße Federn; das Weibchen ist nicht viel größer als eine gewöhnliche Ente und ihre Federn unter der Brust sind weiß. Es giebt ihrer große Menge in allen Theilen der Insel: die größte Anzahl befindet sich an der Westseite, weil sich da kleine Inseln finden, wohin sich viele verirren. Da die Menschen den Küken erkannt haben, den sie von diesen Inseln in einiger Entfernung von den Küken locken. Es findet sich auch hier eine unglaubliche Menge. Obgleich diese Ente als gewöhnlichste Beute auf solche Anzahl anzustellen, so kann man sie mit etwas Mühe auch gewöhnen, nahe bei den Wohnungen zu leben. Alsdann kann man noch Vieh halten. „Es ist selten, sagt Horreborts geschrieben, daß der Eidervogel auch auf dem festen Lande gefunden wird; die Leute übrigens dazu gezwungen, indem sie mit selbigem wohl umgegangen sind, ihn Friede verschafft haben. In solchem Halle können die Leute jämmerlich herum gehen, wenn sie auf den Eieren sitzen; ja, sie können gar ein oder zweimal Eier zur Speise von ihnen nehmen; da denn diese Vögel gleichzeitig bleiben, und seit das dritteweil mit Eiern versehen, auch Junges ausbrüten, welche künftiges Jahr an denselben Orte bleiben und sich solcher Gestalt sehr vermehren.“

* Die Isländer nennen sie *Vestcenten*, weil *Vetter*, das ist Kleinkinder sind. Horreborts schreibt sie sich gar bey demn Wässern aufzuhalten, wo viel Eier sind.

Die Brust dieses Vogels ist mit denen weichen und elastischen Pflaumsehern ver- beschrieben, welche unter dem Namen Eiderdunen bekannt sind. Die besten sind diejenigen, welche man lebendige Dunen nennt, die sich der Vogel selbst ausruft, weil sie die meiste Kraft haben und auch am dauerhaftesten sind. Der Vogel rupft sie sich aus der Brust, damit er sein Nest mache. Darauf leget er vier grüne Eier fast so groß wie unsere Hänseleyer. Diese nimmt man ihm alsdann nebst den Federn weg. Der Vogel rupft sich von neuem einige Federn aus, macht sein Nest wieder zu Rechte und leget andere Eier, die man ihm abermals wegnimmt. Indessen lässt er sich nicht abschrecken. Er macht sein Nest zum dritten Male und füllt es mit Federn an. Weil aber das Weibchen alsdann schon aller seiner Dunen beraubt ist, so kommt ihm nun das Männchen zu Hilfe und rupft sich auch. Dies macht, daß diese leichten Dunen die kostbarsten und wertvollsten sind; denn das Männchen ist weiß unter der Brust, das Weibchen aber ist braun. Es legt also nunmehr zum dritten Male Eier. Werden ihm aber auch diese weggenommen, so legt es keine mehr und verläßt diesen Ort auf immer. Gute Haushalter sorgen also sehr dafür, daß es diesen Satz ausbrüten könne; denn sie sind versichert, daß es das folgende Jahr mit seinem Männchen und seinen Kindern wieder kommt und an Statt eines nun zwey oder drei Nester mache.

Wenn die Jungen mit den alten Enten das Nest verlassen haben, so nimmt man die Dunen zum dritten Male weg; und auf diese Art bekommen die Einwohner zwey Eier und dreimal Dunen aus jedem Neste. Nun kann man urtheilen, was für Nutzen es denjenigen bringe, welche viele hundert solche Nester in ihrem Bezirke haben. Die Eier haben einen sehr guten Geschmack, und geben den Hühnereyern nichts nach. Alle Dunen, welche die Isländer sammeln, werden aus dem Lande geführt, weil sie selbst solche wenig brauchen, und lieber Geld dafür nehmen. Diese Waage ist stets in einem ziemlich teuren Preise.

Ehe wir die Beschreibung desjenigen beschließen, was die Wasservögel betrifft, die man in Island sieht, so ist es gut, daß man anmerkt, wie was für Fleiß und Geschicklichkeit die Einwohner deren Jungen ausnehmen, ungeachtet der Gefahr, womit sie dadurch bedroht werden. „Ich habe es selbst gesehen“, sagt Horrebow (28), wie sich die Einwohner dabei verhalten, und ich muß bekennen, daß es eine rechte gefährliche Kugel ist, die sie über sich nehmen, damit sie dieser Vogel mit ihren Eeren habhaft werden. Es hat sich auch wohl ein- oder andermal zugertragen, daß jemand aus Unvorsicht diese dabei zu Schaden gekommen ist.“

Man hat bereits gesagter, daß die Vögel die unersteiglichsten Dörfer für Menschen gefährliche steilsten Felsen suchen, ihre Nester zu machen. Man sieht aber, was man für Art, die Nester zu machen, damit man diese kleinen Wohnungen glücklich angefechten kann. Sie ziehen von obenher einen Balken über die See hinaus und befestigen solchen bestmöglichst an dem einen Ende in der Erde. Von dem andern Ende lassen sie darauf denjenigen, bis die Eyer sammeln soll, mit Stricken von oben hinunter, und wenn er so viel zusammengesetzt hat, als er mit sich führen kann, hundert bis zweihundert jedesmal, so ziehen sie denselben nach gegebenem Zeichen wieder hinauf. Er hat eine Stange bei sich, womit

25

(26) Man sieht das Wortius Museum Davi-
sium a. d. 222 E.

27) Am angel. Orte a. d. 195 E.
28) Am angel. Orte a. d. 207 E.

Beschränkung von Island.

haben der Eyer
der Wasservögel.

Raubvögel.

Islandische Falten.

Grönlandische Falten.

er sich von dem Felsen absteigen oder hinanziehen kann; und diese Reise währet so lang als Eyer vorhanden sind, oder er es aushalten kann. Wenn er solcher Gestalt die Mitter angreift, so fliegen viele tausend Vögel mit jämmerlichem Geschrei aus denselben heraus. Wie die Einwohner diese Gelegenheit haben, welches nicht überall ist, da ziehen sie überaus großen Nutzen aus diesem Fange. Denn außer den Eyern bekommt sie auch eine grosse Menge junger Vögel, deren einige zur Speise dienen und die andern eine Menge Federn geben, deren sie sich theils selbst bedienen, theils an die dänische Kaufleute verhandeln, wie die Eiderdunen.

Man bemerket, dass alle diese Eyer von grünlicher Farbe mit schwarzen oder brauen Flecken sind, wie die Eyer dieser Vögel insgemein sind, welche die süßen Weiberwohnungen. Die Schale der ersten ist weit dicker, als bey den Eyern der Landvögel; und vermutlich deswegen, damit sie in dieser kalten Gegend die Wärme, welche sie zu dem Brüten des Weibchens empfangen, während der Zeit desto besser behalten, dass sie bloß lässt, seine Nahrung zu suchen. Die meisten dieser Eyer sind von einem angenehmen Geschmacke und machen eine sehr gesunde Nahrung.

Die Raubvögel, welche man in Island findet, sind die vier folgenden Arten, namentlich der Adler, der Fal, der Habicht und der Rabe. Man sieht keine andere. Vögel von diesen Vögeln nichts an sich haben, was sie von denen ihrer Art unterscheidet; die man überall kennt: so wollen wir nur den isländischen Falten kennlich machen, der den Ruhm hat, dass er unter allen europäischen Falten der tapferste und gewaltigste zur Jagd sei.

Man kennt hier nur eine einzige Art Falten, unter welchen es weisse, weiße und ganz graue giebt. Man findet zuweilen in einerlei Reihe Junge von allen Farben. Diese Manierhaltigkeit der Farben und der Unterschied der Größe unter Männchen und Weibchen, da der erste viel kleiner und nicht so hoch ist, als das andere hat Kalas geben können, zu sagen, es handeln sich da vielerlei Arten.

Außer denen Falten, welche in Island nisten, kommen auch zuweilen im Herbst einige aus Grönland dahin, welche fast ganz weiß sind. Diese nennt man fliegende Falten, weil sie im Vande nicht brüten.

In jedem Kreise findet sich ein oder mehrere Faltenläger, die sich so sorgfältig fleissigen, die Falten, welche solchen bewohnen, zu besichtigen und ihre Bewohner auszuforschen, dass ihnen herznah ein jedes Faltennest im Lande bekannt ist. Die Faltenläger haben Briefe dazu von dem Amtmann, und außer ihnen darf keiner andern Falten sangen. Sie müssen alle Islander seyn, und diese Beschäftigung ist erlaublich, wenn man den Verstand mit dem Glück vereinigt.

Die Art, wie man die Falten erhaschet, verdienst wegen ihrer Einsicht anzusehen zu werden. Man schlägt zweien Pfähle in die Erde nicht weit von einander und an den zogen eine Taube oder einen andern Vogel mit einem Windsaden drei bis vier Ellen lang, darum er etwas in die Höhe flattern könnte. An dem andern Ende des Saiten ist ein anderer Windsaden wohl achtzig Pfister lang, welcher durch ein Loch in dem Pfahl geht, so dass der Faltenläger damit den Vogel von dem ersten zu den-

... Man hat auch angewiesen, dass die Eyer der andern Vögel ihre, weil das Junge der Wasservögel vorzüglich Weibes enthalten, als wegen der Feuchtigkeit und Kälte, womit der andern Vögel verunreinigt werden, r

ber Pferde, r Durchsch zu ist ob macht, Barn üb Pfähle z der Fal ken sche ... So hingt da seyn ... Vögel, Darauf verzehren den Psal Wenn er fangen in einem dunkle er ge über d klage sum von Mat nemals e fügen, en

All des Königs seine Fal kennt, Schiff er ... Ausflug von groben ge en bis vo hingen, Wi

lige der L gegen Tag dunkle es einem Mi ob nicht

ten M. m men, und

Alige

leise währet so lang
licher Gestalte die M
schreye aus denselbs
e überall ist, da u
en Evern bekannt
enen und die and
heils an die dämwa
schwarzen oder bra
he die süßen We
en der Landvögel.
Bärme, welche nie w
eser behalten, daß
sind von einem ou
folgenden Arten,
e keine andere. D
er Art untersc
trennlich machen
pferde und gro
es weisse, meiste
Junge von allen
der Weißte unter
h ist, als das zu
en.
h zuweilen im W
heimer man fliegt,
e sich so sorgfältig
und ihre Bewegungen
e bekannt ist. D
e Ihnen darf keiner
Beschäftigung v
ter Einheit ang
n einander und
idsaden drei bis
andern Juhe des
durch ein doch da
dem ersten zu den
weil das Jungs d
o Räte, womit es

den Pfahle ziehen kann. Bey diesem Pfahle ist ein Garn aufgestellet, wie eine Fisch-Beschrei
zeuse, welches mit einem großen Tonnenbande in einem halben Zirkel von drei Ellen im bung von
Durchschnitte gerade aussche, und wenn es niedersfällt, über den andern Pfahl geht. Hier
zu ist oben an dem halben Zirkel ein eben so langer Windsaden, als der vorige, fest ge
macht, welcher durch den ersten Pfahl nach dem Falkensänger zugeht, und womit er das
Garn über den Falken ziehen kann, so wie er mit dem andern den Vogel von dem ersten
Pfahle zu dem andern gezogen. Diese Anstalten machen die Falkensänger in der Nähe
der Falkenfest, oder da, wo sie die neuangkommenen fliegenden Falken sich haben se
gen scheen.

Sobald der Falk den Vogel, der zur Lockspeise dienet, unten flattern sieht, so
flieinge er sich einige Male in der Luft über der Stelle herum, und sieht, ob Gefahr
zu seyn möchte. Endlich schiesst er mit aller Stärke nieder, und stösst dergestalt auf den
Vogel, daß dessen Kopf so glatt abgeht, als wäre er mit einem Messer abgeschnitten.
Darauf fliegt er wieder in die Höhe, um sich vorzusehen, damit er seine Beute ruhig
verzehren könne. Indem er also aussliegt, zieht der Falkensänger die Laube zu dem an
dem Pfahle dicht unter das Garn, aber so geschwind, daß es der Falk nicht merken kann.
Wenn er nun darauf wieder herunterkommt, seinen Raub zu verzehren, so zieht der Fal
kensänger mit dem andern Windsaden das Garn über ihn, so daß er darunter fällt, wie
in einem Kästchen. Der Falkensänger geht, nimmt den Falken sehr vorsichtig heraus,
nimmt er ihm keine Federn ausreißt, und setzt ihm mit Hülfe eines kleinen Leute eine Kap
pe über die Augen. Während der Jagd hält sich der Falkensänger ganz verborgen, oder
fliegt fünfzig bis achtzig Klafter von dem Garne aus der Erde. Denn der Falk, welcher
die Natur argwohnisch ist und ein sehr scharfes Gesicht hat, würde sich dem Lockvogel
nunmehr nähern, wenn er das geringste, was ihm verdächtig wäre, und vornehmlich Men
schen, entdeckte.

Alle Jahre auf Johannis, begiebt sich ein jeder Falkensänger nach Bessested, wo
des Königs in Dänemark Falkenhaus ist, und der Oberamtmann wohnet. Er bringt
seine Falken dahin: und der Königliche Falkonier, der auch alle Jahre in die Insel
kommt, sucht die tüchtigen aus, verwirft die untüchtigen, und läßt die ersten in sein
Schiff tragen, sie mit nach Kopenhagen zu nehmen.

Auf des Königlichen Falkoniers Bestätigung empfangen die isländischen Falken
sänger von dem Landvogte zu Bessested für einen weißen Falken fünfzehn Rthl. für einen weiss- der Falkenän
gessen zehn und für einen ganz grauen sieben Thaler. Man gibt ihnen auch noch zw. ger.
bis vier Thaler Trunkgeld, wenn sie einen oder mehr von den beyden ersten Farben
bringen, weil solche am seltensten sind.

Wenn das Schiff, welches die Falken wegschaffen soll, bereit ist, abzusegeln, so Art, die Fal
ken der Königliche Falkonier so viel Ochsen schlachten, als er braucht, diese Vogel vier, den zu verhind
ren Tage lang zu führen. Er nimmt auch viel lebendige Ochsen und anderes Vieh mit sich, ren.
Damit es ihm nicht an Lebensmittel fehle, wenn die Uebersahrt über drei Wochen oder
einen Monat währete, welches die Zeit ist, die man gemeinlich dazu anwender; und
es Sicher dieses Schiff nirgend ans Land zu fahren, wenn es nicht die dringende Noth er
fordert.

Bei d. mehrheit braucht, zu seiner Reise zu kom
les haben muß, welches seine Mahnung in dem
wer, und es folglich auch eine größere Menge Weis
Ere ist.

Besiedelung von Island.

fordert. Man wendet viel Fleisch an, das die Fellen frisch und gesund nach Dänemark kommen ^{so}). Sie stehen zwischen beiden Verdecken auf Stangen, woran man sie gemacht, und welche mit schmalen Rüschen von groben isländischen Lüche und mit Weben ausgestopft bekleidet sind. Die Menge Faffen, welche Dänemark jährlich aus Island zieht, ist nicht immer einheitl: gewöhnlich aber ist die Zahl dieser Rauberei hundert oder hundert und zwanzig, und zweitens wohl mehr, als zweihundert. Von diesen jungen Faffen schicket der König in Dänemark jährlich welche an verschiedene Fürsten in Europa.

Aadet Vogel. Außer allen diesen Vogeln, waren wir geredet haben, auch es in Island noch einige kleine, wovon Herr Horreborg glaubet, dass sie in Dänemark unbekannt sind: denen die Isländer besondere Namen geben. Einige sind so groß, wie derken, andere kommen den Sperlingen nahe, und alle sind sehr gut zu essen.

Der XI Abschnitt.

Die isländischen Fische.

Viele Fische. Der Hering. Wanderrung des Heringe. ^{ge.} Eurekam. Laktau. Mandelley. Zu. Geschicklichkeit der Nordeinger, die Heringe zu ihrer zusätzlichen Ernährung. Wollköhl. Vorsang. Der Heringefang. Reheda. Zeit des Wirdens. Auren der Seehunde. Der Gang Heringfangs. Zuteilung desselben. Hellen.

Viele Fische. Von allen Gattungen, welche das Thierreich in Island unter sich begreift, möglicherweise die Fische die zahlreichste, mannigfaltigste und wichtigste ist. Diese Insel darf vermeide ihrer Lage, mehr als irgend ein Ort in der Welt, einen unerschöpflichen Überfluss an großen und kleinen Fischchen, welche noch über dieses den Vorzug haben, als sie von vorzüglichem Geschmack sind. Denn, wie wir im Vorbergehen bemerkt haben, die Erfahrung lehret, dass die Fische in den nächsten Gegenden am Nordpole seien von mehrerer Güte sind, und überhaupt sind sie im Winter und so lange die größte Größe daueret, besser, als irgend einer andern Jahreszeit. Uebrigens ist es wahrscheinlich (wie Herr Anderson meint ^{so}), dass die unter dem Pole gelegenen unergründlichen Fischen die rechte Quelle der Seefische sind, dass sie hier die Nahrung finden, die ihnen am gütigsten ist, hier zu ihrer Vollkommenheit gelangen, und dass, je weiter sie sich von entfernen, desto mehr sie von ihrer Stärke und ihrem Fette verlieren. Gleicht sie ihre übermäßige Vermehrung, diesen ihren Geburtsort zu verlassen; sie lassen sich auf den Küsten, welche das Meer gegen Norden umgeben, ausbreiten, und selbst denen Völkern in die Hände liefern, welche sie bewohnen, und deren Fleisch durch die Handlung den Mangel anderer Geschichten der Natur erfüllt, welche ihrem Klima entsprechen.

Sonderlich haben es die Isländer ihrer Lage zu danken, dass mit jedem Wind die Meerküsten und Härden ihrer Insel mit allen Arten guter Fische angefüllt werden, die aus Norden kommen.

^{so}) Man kann die umständliche Beschreibung davon in Anderssons Nachdrucke ab S. 24. sehen.

^{so}) Statistische Beschreibung von Island i. Theil, S. 55.

^{so}) De Harango exercitatio media, in principiis pichum exquisitissima bonitas fuisse que gloriam auctera et multiplicata, in q. Libet 12. Disjungen, welche genaue und vorzügliche Notizen.

Davon sind die vornehmsten und nützlichsten, der Hering, der Torsch, die Länge, Beschreibung von Island.
der Schellfisch, die Büttin, und die Schollen.

Der Hering, oder wie ihn die dänischen Fischer nennen, der Kronfisch, ist so durchgängig bekannt, daß man keine Beschreibung desselben nötig hat, ihn von andern zu unterscheiden. Dennoch kennt man noch nicht alle Gattungen dieses Fisches genau genug, um sie unter verschiedene Abtheilungen bringen zu können. Man glaubet gemeinhin, daß die Heringe bloß vom Schlamm im Wasser leben; und dieser Irrthum findet bey den Fischern starken Verfall. Aber die Untersuchung ihres Mundes, in welchem man kleine Zähne findet, beweist unzweckmäßig, daß ihnen diese Zähne nicht dazu gegeben sind, bloßes Wasser zu schlürfen. Und in der That haben neugierige Leute in dem Magen dieser Fische gröbere Nahrung gefunden. Neukranz, von dem wir eine Schrift über die Heringe haben 22), erzählt, er habe oft in dem Magen eines Heringe mehr als sechzig kleine halbverdaute Seelkrebs gesund; und Leuwenhöck, der einige von diesen Fischen zur Zeit, wenn sie laichen, zergliederte, trug in ihren Eingeweiden eine Menge Eier an.

Es mag aber mit den verschiedenen Gattungen des Hering, und der Nahrung, die sie zu sich nimmt, beschaffen sein, wie es will, so ist gewiß, daß sie alle Jahre, in unzählbaren Heeren auf den isländischen Küsten sowohl, als in dem übrigen nördlichen Meere, anlangen, wo verschiedene Nationen ihrer erwarten, von deren Handlung sie ein wichtiges Stück ausmachen. Es ist kein gleichgültiges Schauspiel, die Wanderung der Heringe, und die Kriege, welche die andern Fische mit ihnen führen, zu betrachten. Leuwenhöck macht davon nach dem Neukranz eine merkwürdige Beschreibung. Von dem Verfasser, oder vielmehr von seinem Uebersetzer und dem Journal erlangt auf den Monat May 1757 haben wir folgende Umstände entlehnt.

Nachdem er durch verschiedene Beweise, die aus den Nachrichten der Reisenden Wandertour genommen sind, festgestellt hat, daß die Heringe, wie viele andere kleine Arten der Fische, als die Makrelen, Platessa, Sardellen &c. ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den am weitesten gegen Norden gelegenen Abgründen des Meeres haben, fährt er folgendermaßen fort: „Es ist gewiß, daß die unbegreifliche Menge Eis, welche in diesen Meeren niemals schmilzt, sondern von Jahr zu Jahr dicker wird, und sich weiter ausbreitet, diesen Fischen eine sichre Zuflucht gebe, wo ihr Laich sicher liegt, und das Wachsthum ihrer Jungen befördert wird. Denn es ist augenscheinlich, daß sie in diesen eisigen mit Eis belagten Schlünden von den Meerschwalben, Stockfischen &c. nichts zu fürchten haben, denen es hier zu schwer fällt, Eise zu schöpfen, als daß sie sich hier machen sollten. Eben das gilt von den Walfischen, deren Junges beymahle wie bey den Landthieren gestaltet ist, daß sie beständig eine neue und frische Luft, Atem zu haben, nötig haben. Folglich genießen hier diese kleinen Fische eine Ruhe, die weder von großen Fischen, noch von den Fischern, die sich ihnen nicht nähern können, gestört wird.“ Daher kommt es, daß sie sich erstaunlich vermehren; ihre Zahl nimmt

D 2

endlich

abigen, von der Lebensart und anatomischen Beschaffenheit des Hering verlangen, finden sie in der angeführten Schrift, in dem Werke des James Solas Dodd, eines Engländer, welcher 1750 einen Band in 8vo unter dem Titel heraus gab: *Essay towards a Natural History of the Herring, and in the Journal Estranger auf den Monat May 1757.*

Besiedlung von Island.

endlich so zu, daß es ihnen an Nahrung fehlt, und sie Colonien ausschicken müssen, so anderwärts zu leben. Vielleicht kehrt endlich ein kleiner Überschuß derselben, oder zumindest ihre junge Brut, nach langem Herumschweifen, wovon wir sogleich hören werden, wieder nach dem Pole zurück, um auch seines Dreses zur Erhaltung des Geschlechts etwas beizutragen.

Wenn die Heringe das nordische Eis hausenweise verlassen, so werden sie sogleich von allen großen und kleinen Arten der Raubfische angefallen, die vom Hunger gejagt sind, und durch einen besondern Trieb geleitet, ihnen entgegen gehen, und sie immer rasch her aus dem Eismeer in die atlantische See jagen. Die erschrockenen Heringe schen bald die Küste, und fliehen in die Buchten, die seichten Ufer am Ufer, und siedeln in die Mündungen der Flüsse, sowohl um hier eine Zuflucht vor ihren Feinden zu suchen, als auch ihre Brut in Sicherheit zu bringen. So bald sie gelaichen haben, zieht sie ihrem Weg fort, und eben der natürliche Trieb, welcher macht, daß sich die Küste auf die Reise begaben, bewege ihre Kinder, ihnen, so bald sie die Stärke dazu haben, nachzufolgen. Diejenigen, welche den Meeren der Fischer entgehen, ziehen wahrlich in andere Meere; denn sie verschwinden gänzlich. Doch wir wollen ihres in Begleitung unsrer Geschichtsschreibers auf ihrer Reise nachfolgen. Wir werden da so viel finden, unsre Bewunderung zu erwecken, als unsre Neugier zu befriedigen.

Es geschieht zu Anfange des Jahres, daß die unzählbare Menge Heringe das Meer unter dem Pole verlassen. Sie zeigen sich Anfangs in der Gegend des Meeres, wo am breitesten ist, und nehmen, einem engländischen Schriftsteller 33) zu folge, die Breite nach einen Raum ein, der wenigstens so viel beträgt, als die ganze Länge von Großbritannien und Island. Ihr rechter Flügel kehrt sich gegen Abend; er tritt im März in Island ein, und hier ist es vornehmlich, wo ihr Zug erstaunlich gedrangt wird. Wegen der Menge großer Fische, die ihrer erwachsen, wegen der Seerötel, welche den Tausenden auf sie herabschließen, halten sie sich von allen Seiten so enge zusammen, daß man sie an der schwärzlichen Farbe des Meeres, und an der Bewegung, die sie in demselben verursachen, von weitem wahrnimmt; denn sie erheben sich oft auf die Oberfläche derselben, und thun wohl gar einen Saß in die Lust, einer dringenden Gefahr zu entgehen. Wenn man ihnen also dann entgegen schifft, und mit einer Kelle, dergleichen wie gebraucht, die Segel der Schiffe zu besprengen, oder mit einem andern bereiten und diesen Geißle aus der See schöpft, so kann man gewiß sein, daß man jedesmal eine große Anzahl Heringe herausziehen wird. Uebrigens weiß man nicht, ob diese Colonie sie in Island anlandet, einen Theil von sich nach der Bank von Terre Neuve schüttet und eben so wenig ist bekannt, was aus den übrigen wird, die längst an der Abendkette dieser Insel hinstreichen. So viel ist gewiß, daß seine großen und kleinen Buchten voller Heringe, und zugleich voller andern großen Fische sind, welche jene erwarten. Unter diesen Feinden der Heringe nimmt sich besonders der Mordeaper aus 34), der einer von den gefährlichsten, und wegen der List merkwürdig ist, die er anwendet, seinen Platz.

33) In seinem See- und Handlungsalos, der englisch zu London 1718 herausgekommen ist, und von Aderdon a. d. 149 S. ausgeführt wird.

34) Meine Art Walfische, die sich von den Heringen nähert, und der die Isländer den Namen Bildrek gegeben haben. Dieses Wort muß nicht mit Herrn Aderdon durch den Herrn der Heringe.

Geschichtlichkeit der Nordcapit, die Heringe zu Samm.

schicken müssen, so
in derselben, oder zu
ir sogleich hören ne-
tung des Geschichtu-

so werden sie soglei-
ch vom Hunger gezu-
n, und sie immer da-
rockenen Heringe zu-
am Ufer, und jäh
ihren Feinden zu-
slaicht haben, ich
, daß sich die Am-
Stärke dazu habe-
, siehen wahrhaften
och wie wollen ih-

Wie werden wir
zu befriedigen.

ge Heringe das Me-
des Meeres, wo u
33) zu Folge de
die ganze Länge zu
Abend; er tritt z
pünlich gedrängt zu-
seevogel, welche da-
rige zusammen, da-
ung, die sie in dem
auf die Oberfläche
en Ofsahrt zu ent-
Ze, dergleichen ver-
dern breiten und zu-
man jedesmal zur
, ob diese Colonne
terre Neuve schreit
t an der Abendsonne
seinen Buchten rei-
ne erwarten. (aus
aus 34), der einer
pendet, seinen Rad-
ja

zu verschaffen. Er hält sich meistens um die äußerste Gegend von Norwegen gegen Beschrei-
Norden auf, welche das Nordcap heißt, von dem er seinen Namen bekommen ^{nung von} Island.
Diese Stellung konnte zu seinen Absichten nicht zuträglicher seyn; denn er wird eigenblich
den Zug der Heringe gewahr, welche von Norden her, an den norwegi-
schen Küsten hinstreichen. Wenn alle Heere von Heringen seine gewöhnliche Weh-
nung vorbezogen sind, so bringt ihn sein Vortheil in die Nähe von Island.
Ihn hier der Hunger drückt, so hat er die Geschicklichkeit, die zerstreuten Heringe
in die Buchten dieser Insel zu treiben, und sie vor sich her auf die Küsten zu jagen.
Siehe er nun, daß er sie in großer Menge zusammengebracht hat, so schließe er sie, so
schnell als er kann, in eine Ban ein, und ereget durch das Schlagen seines Schwanzes
sehr schnellen Wirbel, der so gut im Stande ist, leichte Röhne mit fort zu reißen.
Dieser kleine Sturm betrübt die unglücklichen Heringe dergestalt, daß sie sich bey Tau-
fsum in seinen ausgesperrten Rachen stürzen. Er zieht sie auch dadurch an sich, daß
er mit aller Gewalt Luft und Wasser schöpft, welches sie gerades weges in seinen Ma-
gen, wie in einen tiefen Schlund führet.

Von dem linken Flügel der Heringe können wir, seines Weges halber, mehr Kennt-
niß haben. Er geht nach Morgen; und nachdem er eine Colonne abgeschickt hat, wel-
che die Morgen- und Abendsseite von Island bestreicht, so sehet er seinen Weg aus dem
Meermeere fort, ohne daß die Meerschweine und Stockfische ihn zu verfolgen anshören.
Auf einer gewissen Höhe trennet er sich in zwei Abtheilungen. Der Haufe gegen Mor-
gen ziehet seinen Lauf nach Norwegen, an dessen Küsten er herabzieht, und sich von
dort aus theilt. Eine Hälfte folget der Küste von Norwegen gerade nach, bis sie durch
den Sund in die Ostsee kommt. Die andere Hälfte hingegen geht bis an die Spitze von
Jütland, wo sie sich aufs neue trennet. Die eine Colonne zieht sich an der jütändischen
Küste gegen Morgen herunter, und vereinigt sich durch die Welt mit denen in der Ost-
see, da unterdessen die andere die Abendsseite von Jütland, und ferner an Schleswig,
Holstein, Bremen, und Friesland herunterzieht, durch den Tervel und in die Südersee
kommt, und nachdem sie diese durchstrichen hat, in die Nordsee zurückkehret.

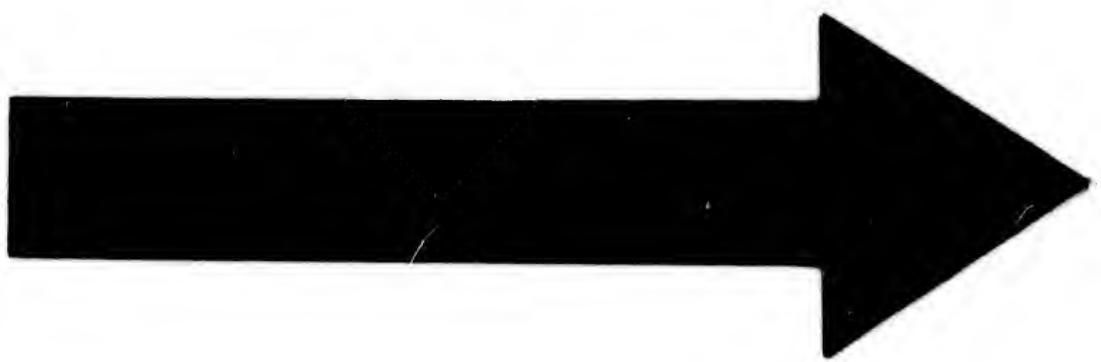
Die andere von diesen großen Abtheilungen, welche gegen Abend geht, ist heutiges
Zeug bis zahlreichste. Sie ziehe unter beständiger Begleitung der Stockfische, Meer-
schweine und Heringe auf die hütändischen und orcadischen Inseln los, wo die Fischer aus
Holland sie zu gesicherter Zeit erwarten. Von da nähern sie sich Schottland, theilen sich in
zwei Heere, wovon das eine an der Morgenküste von Schottland herunter, und bey Eng-
land vorbestreicht, auf welchem Zuge sich überall kleinere Haufen von ihm trennen, welche
auf den Küsten von Friesland, Holland, Seeland, Beaband, Flandern und Frankreich stoßen.
Das andere Heer wird den Schottländern an der Abendsseite und Irlandern zu Theile, die
auf allen Seiten mit Heringen umgeben sind. Alle diese Abtheilungen stoßen endlich
unter England zusammen; und was davon den Fischerneben, den gefährlichen Fi-
schen, und den Raubvögeln eingangen ist, das macht noch eine erstaunliche Menge ³⁵⁾ aus,

D 3 und

Orangen, sondern Heringsjäger, übersiegen, wel-
ches ³⁶⁾ Horrebow anmerket, von dem wir lernen,
daß er im Isländischen jagen, verfolgen, heißt
35) Dieser Verfasser schreibt hinzu, daß noch einzigt

Ausrechnungen die Zahl der Heringe, die vor allen
Küfern gefangen werden, sich zum ganzen Haufen,
wenn er aus Norden anlangt, wie Eins zu einer
Million verhalte.

e, die sich von den He-
Jäländern den Namen
Nicho Wem muß mir
durch den Heern der
Heringe



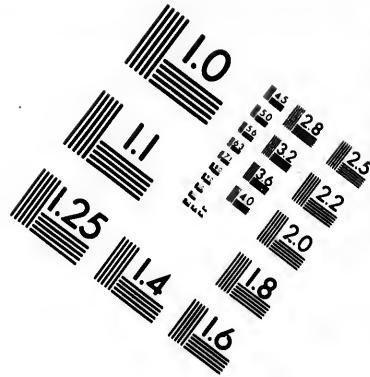
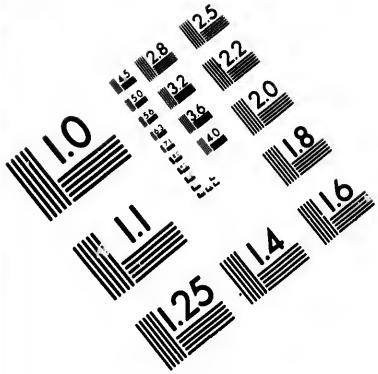
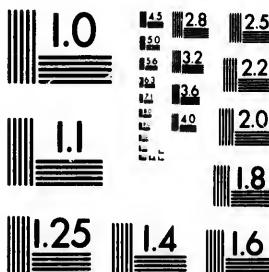
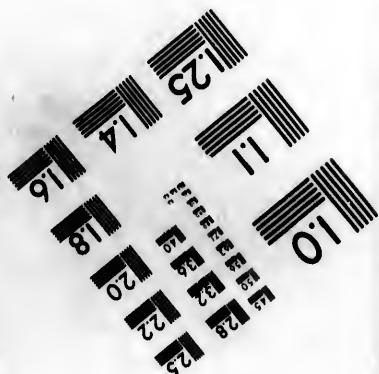
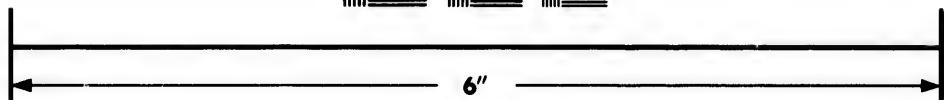


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



und stürzt sich in das abendländische Meer, wo sie sich verlieren; wenigstens wird man sie weiter auf keiner europäischen Küste gewahr.

Die Heringe besuchen auch die Küsten von dem mitteindächtlichen Amerika, wo sie aber lange nicht so häufig, als in Europa, angetroffen werden; und wenn man gegen Süden schifft, so findet man sie nicht über die Flüsse von Carolina. Man weiß auch nicht, ob das Heer, welches bis nach Amerika streicht, eine Abteilung von dem großen Schwarm aus Norden ist, oder ob sie von denen übrig sind, die durch den Canal wieder zurück kehren. „Dem sei wie ihm will,“ sagt der englische Verfasser des See- und Handlungs-Atlas, „so findet sich doch der Hering, nach dem, was ich durch meine Nachsuchungen entdeckt habe, wenigstens nicht häufig in den mittägigen Ländern, als Spanien, Portugal, auf den mittäglichen Küsten Frankreichs, weder auf den Küsten des abendländischen oder des mittelländischen Meeres, noch auf der Höhe von Afrika: als wenn es diesen Fische verbogen redre, sich zu den gedachten Völkern zu begeben, damit sie geseghtigter würden, ihren Vorath davon aus England kommen zu lassen.“

Doch so gern auch dieser Engländer, aus Liebe für sein Land, uns überreden möchte, dass seine Nation mit den Heringen einen ansehnlichen Handel treibe: so sind es doch sicherlich die Holländer, welche diesen Fisch durch ganz Europa versühren; und ihr Handel mit denselben erstreckt sich nicht nur viel weiter, als der engländische, sondern ist auch dem Handel aller andern Völker überlegen.

Der einzige Heringfang erhält in Holland gewöhnlicher machen mehr als hunderttausend Menschen, die sich zum Theile dadurch sehr bereichern. „Hier lässt den jährlichen Betrag dieses Fanges auf dreimal hundert tausend Tonnen steigen, die er auf fünf und zwanzig Millionen Banco-Thaler rechnet, davon siebzehn Millionen Gewinn, und acht Millionen Unkosten ausmachen. Junk behauptet, dass die Holländer jährlich vierzehntausend achthundert Millionen Heringe fangen. Doce versichert, dass im Jahre 1688 zweihundert und fünfzig tausend Menschen reden zum Heringfang gebraucht worden (36).“

Der Heringfang.

Alle Jahre begeben sich die Holländer um Johannis, wie wir schon angemerkt haben, in zwölf oder fünfzehn *) Bursen, wie die zu diesem Fange gebräuchlichen Fahrzeuge heißen, nach den holländischen Inseln, auf die Küsten Haaphill und Vodeneß. Wenn sie besammelt sind, stecken sie in die See, den Lauf nach Nord-Nord-West gerichtet, und werfen das erste Netz bey Haaphill, den Abend vor Johannis, gleich nach Mitternacht aus. Der Fang geschieht niemals bey Tage, so wohl um den Strich der Heringbank besser zu erkennen, die man an ihren glänzenden Augen und Schuppen leicht unterscheiden, und darnach die Netze aussängen kann, als auch weil der Schein der Laternen, welche die Bursen führen, den Fisch herben lockt, und ihn blinder, dass er die Netze, die man ihm stedet, nicht sieht.

Die Netze, deren man sich zum Heringfang bedient, haben ihre gewisse Weite, die durch Verordnungen festgesetzt sind, und die man nicht überschreiten darf. Jebo branchet man anstatt des Hanfes, eine grobe persianische Seide darzu; denn man hat gefunden, dass die davon versetzten Netze auss wenige Jahr halten, anstatt dass man von denen aus Hanf alle Jahre neue braucht. Man hat die Gewohnheit, sie bey dem Raue von Eichenpänen braun zu färben. Diese Netze sind tausend bis zwölthundert

Netze dazu.

36) Man sehe das Journ. estrang. erw angeführten Orte a. b. 99 S.

Schritte lang
kommst man
begreift groß
Es ist
da noch nicht
können, ohne
ordnung best
Steuer- und
und bey ihrer
anderes dieser
im doppelten
Begläubigung
dieses einträg
igkeit, dass
richteten Ver
die Verordnu

In den
zum ersten Ju
gen, die nach
land abgeschic
Dachheringe,

Was di
ald man sie e
sorgfältig in d
Liebe Wattum
zung (holland
oder Rogen i

Der lee
nicht hat, um
wird am wen
den lehren. Be
sie bestachere
gemeiniglich
bis zu Ende t

Wenn
den sie nicht e
lege hat, so da
welche die Sc
Hering, den
burg. Wen
nen Personen
alsdann gerich

*) Hier

Schritte lang, und man gehe sie nur einmal des Naches. Auf einen einzigen Zug be. Beschränkt kommt man bisweilen drey, vier, füns, zehn, ja bis vierzehn Lasten Heringe; die Last kung von Island. Greift groß Tonnen, und die Tonne tausend Stück Heringe.

Es ist nicht erlaubt, die Mehe vor dem 25 Junius auszuwerfen, weil der Fisch da noch nicht zu seiner Vollkommenheit gelangt ist, und man ihn nicht würde versöhren können, ohne daß er verdirbe. Alle Jahre geben die Generalstaaten aufs neue eine Verordnung bestwegen heraus, und lassen Befehle öffentlich anschlagen, wo den Schiffsherren, Steuer- und Bootselementen eidlich auferleges wird, den Fang nicht zu zeitig vorzunehmen: und bey ihrer Rückkunft müssen sie wiederum schwören, daß weder ihr Schiff noch ein anderes dieser Verordnung, wenigstens so viel sie wissen, zu wider gehandelt habe. Die im doppelten Eide zu Folge, werden jedem Schiffe, welches neue Heringe ausführt, Biglaubigungsscheine ausgesertigt, um allen Betrug zu verhindern, und den Credit dieses einträglichen Handels aufrecht zu erhalten. Dieser Artikel ist von solcher Wichtigkeit, daß bey dem im Jahre 1666 zwischen Holland und der Stade Hamburg erreichten Vergleiche ausdrücklich mit eingrußt ist, man wolle auf beyden Seiten über die Verordnungen, welche diesen Fang betreffen, genaue Aussicht halten.

In den drei ersten Wochen, welche dieser Fang dauert, das ist vom 25ten Jun. bis Zeit des heiligen Julius, thue man alle Heringe, die man bekommen hat, unter einander in Ton. ringsangesetzen, die nach und nach mit geschwinden Schiffen, die man Jachten nennet, nach Holland abgeschickt werden. Die ersten, welche in Holland anlangen, heißen deswegen Jachtheringe.

Was diejenigen betrifft, die man nach dem ersten Jul. fängt, so werden ihnen, sobald man sie an Bord gebracht hat, die Fischohren abgeschüttet, und mantheile sie vorsätzlich in drei Arten, die man Jungfernhering, vollen und leeren Hering nennen. Jede Gattung wird eingesalzen und in besondere Tonnen gepackt. Der Jungfernhering (holländisch voll blaring) ist derjenige, den man zuerst fängt, und der voll Rüsch oder Rogen ist, daß er s' also in seiner besten Vollkommenheit befindet.

Der leere Hering, (holländisch holl oder schooten haaring) ist derjenige, der gesalz hat, und der volle Hering, der auf dem Punkte war zu laichen. Jene Gattung wird am wenigsten geachtet, und hält sich nicht so gut, als der volle Hering. Die beiden letzten Arten machen die gewöhnliche Ladung der Bursen aus, die nach und nach, wie sie beschreite werden, oder wenn der Fang zu Ende ist, absegeln. Dieser Fang dauert gemeinlich bis in den November, und selbst die Verordnungen der Staaten erlauben, ihn bis zu Ende des Decembers fortzuführen.

Wenn die Heringstonnen von allen dreyen Arten in Holland angelangt sind, so wer. Zubereitung den sie nicht eher weiter geschaffet, bis man sie geöffnet, von neuem gefüllt und umgedreht. Des Heringe legt hat, so daß aus vierzehn Tonnen vom Schiffe, zwölf amsterdamer Tonnen werden, welche die Schiffer eine Last nennen, oder man leget sie in kleineren Gefäße. Der beste Hering, den man in Deutschland und Frankreich hat, kommt aus Holland über Hamburg. Wenn er in dieser Stade anlangt, so werden die Tonnen aufs neue von geschworenen Personen geöffnet, welche ihn nochmals auf holländische Art einsalzen und umlegen, alsdann gerichtlich schauen, und auf die neuen Tonnen gewisse Zeichen machen, die durch

die

*) Hier schließt wohl im Originale das Wort hundert.

Beschrei-
bung von
Island.

die Verordnungen bestimmt sind. Wenn der holländische Hering so vorzüglich, und von weit bessern Geschmacke ist, als derjenige, der von allen andern Nationen gefangen wird, so kommt es daher, daß die holländischen Fischer ihm gleich, wie sie ihn fangen, die Fischohren abschneiden, und wenn sie ihn sorgfältig zugerichtet haben, niemals erinnern geln, das, was eine Mache gesangen worden, vor Ende des Tages eingepackt. Die Tonnen, in welche man die Heringe leget, sind alle von Eichenholze, und man schlägt sie darinnen sehr ordentlich auf Lagen, von grobem spanischen oder portugiesischen Salz. Weil aber die übrigen europäischen Völker weniger Sorgfalt brauchen, so sind ihre Heringe von schlechterer Güte, und halten sich viel weniger, als die holländischen.

Es sind ungefähr dreihundert und fünfzig Jahre, daß der Gebrauch, die Hering einzulegen ausgekommen ist. Ehe man dieses Mittel, sie zu erhalten, gefunden hat, wurden sie vermutlich frisch oder getrocknet gegessen. Der Zeitpunkt dieser nützlichen Erfindung wird von einigen Schriftstellern auf das Jahr 1397 von andern 1416 gesetzt. Der Erfinder hieß Wilhelm Beukels, oder Beukelsen, und war von Biervliet in diesem gebürtig. Man erkannte in Holland den Vortheil sehr bald, den das Einlegen brachte, sowohl den Geschmack des Heringes zu erhalten, als auch ihn überall hinzubringen. Seit der Zeit ist diese einfältige Erfindung gleichsam der Grund des holländischen Handels; wie denn auch das Andenken des gedachten Beukels nachher so werth ist erhalten worden, daß im Jahre 1536 Kaiser Karl der Fünfte und die Königin von Hungria in eigener Person sein Grab zu Biervliet besuchten, als hätten sie ihm für eine Entdeckung die ihnen Unterthanen so nützlich geworden waren, noch jeho danken wollen.

Ehe man die Heringe in Tonnen leget, werden sie eingefaselt, welches auf zweierlei Art geschieht, und daß man entweder weiß oder roth eingefaselt heißt. Die erste Art wird so zugerichtet. Sobald der Hering gefangen ist, wird er aufgeschnitten. Wedernde werden von der Milch oder dem Knochen abgesondert und herausgenommen. Dann wäscht man den Fisch in süßem Wasser, reibt ihn wohl mit Salz ab, und legt ihn in eine Late, die aus Salz und süßem Wasser besteht, und so stark ist, daß ein Ei darinnen erhält, ohne zu Boden zu fallen. Hier bleiben die Heringe vierzehn bis fünfzehn Stunden, alsdann werden sie herausgenommen, gut getrocknet und sehr gedrangt in eine Tonne gelegt, die auf dem Boden mit Salze bestreut wird, und das kommt auch über die letzte Lage, wenn sie ganz voll ist. Hernach schlägt man die Tonne genau zu, damit die Late nicht herauslaufe, noch die geringste Lust hinein dringen könne. Ohne diese Vorsicht würden die Heringe bald verdorben. Wenn man sie hernach in andere Tonnen leget, so muß man eben diese Sorgfalt anwenden.

Mit den Heringen, die roth zugerichtet werden, verfährt man folgender Weise. Wenn man die Fische aus der Late genommen hat, in der sie wenigstens vier und zwanzig Stunden gelegen hatten, so steckt man sie durch den Kopf an einen hölzernen Spieß, und hängt sie in einem dazu erbauten Ofen auf, der gemeinlich zwölftausend enthält. Hernach giebt man darunter solches Reisholz an, das vielen Rauch und wenig Flamme giebt. In diesem Zustande läßt man sie, bis sie genug getrocknet und geräuchert sind, welches in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden geschieht, woraus sie herausgenom-

Didlinge.

17) Journal Etranger Mai 1757. p. 100.

18) Heredes Beschreibung von Island a. d. 125 O. der deutschen Uebersetzung.

men und in Tonnen gelegt werden. Ihre Güte besteht darinnen, daß sie dick, fett, frisch beschreit, gut gesalzen, von einer Goldfarbe und nicht zerfleischt sind. Das sind die Bekanntschaft von den Picklinge, Französisch hareng sole oder sotet. Jene Art heißt im Frankreich weiß Island. (Heringe 37).

Die Heringe, welche man in Frankreich ist, lassen sich nicht alle Jahre auf den Islandischen Küsten, sondern nur von Zeit zu Zeit sehen, daß also diese Fische eigentlich ein Zweig des islandischen Handels sind.

Die Art Heringe aber, welche kein Jahr ermangelt sich auf diesen Höhen zu zeigen, Sardellen sind die Sardellen, die mit den Stockfischen ankommen, von welchen sie verfolgt werden. Der Wallfisch, der ihrer eben so wenig schonet, verschlingt oftmals die Sardellen und ihre Verfolger zugleich.

Da ein Wallfisch 38) vor Höhe und Begierde einmal auf dem Sande gestrandet war, weil er sich der Küste zu sehr genähert hatte, so wurde er sogleich von allen zusammen gekommenen Isländern aus dieser Gegend angefallen und getötet. Ein Wallfisch war für sie in sehr angenehmer und glücklicher Fang: aber er wurde es noch vielmehr, als man in einem Magen mehr als sechshundert frische und lebendige Stockfische, eine große Menge Sardellen, und sogar einige Vögel fand.

Es ist ein sonderbares und angenehmes Schauspiel, (saget Herr Horrebow, der es verschiedene Male mit angesehen hat), wenn die Sardellen in großen Haufen ankommen. Indem die Wellen durch den Lauf dieser Fische, die sich in Millionen versammeln finden, gewege werden, ist der Himmel mit einer unzählbaren Menge Vogel verfinstert, die über diesen unglücklichen Sardellen herum schwärmen, und die Luft mit einem durchdringen- den Geschreye erfüllen. Jeden Augenblick machen sich einige von diesen Vögeln los, schießen wie ein Pfeil in das Wasser, in das sie ziemlich tief untertauchen, und kommen mit ihrem Raub im Schnabel wieder empor.

Ein noch viel nüchternerer Fisch für die Isländer, als die Heringe und Sardellen, sind die verschiedenen Arten Stockfische, welche sie Torschen nennen, dazu der Kabeljau, die Länge 39), der eglefin 40) gehören und alle die Fische, welche wir im Anfang die- ses Abschnittes genannt haben.

Der Kabeljau 41) ist zu bekamme, als daß man nöthig hätte, eine Beschreibung des Kabeljau davon zu geben. Sein Fleisch ist von einem so vorzülichen Geschmacke, daß er überall für ein delicates Essen gehalten wird. Die Isländer fangen diesen Fisch mit dem Ha-Stein Fang, an dem sie zum Röder etliche Muscheln, ein Stück Fisch oder rohes Fleisch anbinden. Man bemerkt, daß er besonders leicht verdauet. Alle Fische, die er verzehret, seine Verdauet er in weniger als vier Stunden. Die Schale der Krabben, die er verschlingt, wird schwunde Ver- dauerung.

Von dem Kabeljau, den langen und eglefin, bereiten die Einwohner den Flachs- fisch und Hängfisch, zwei Arten getrockneter Fische, die man in Deutschland überhaupt Stockfisch nennt. Eine umständliche Beschreibung von der Art sie zuzubereiten, wird uns lehren, was Flachs- und Hängfische sind, und worin der Unterschied unter beiden besteht.

Urn

39) *Asellus major vulgaris.*

40) *Asellus longifrons Willougby.* Eglefinus

41) *Asellus teritus* oder *eleginus* beim Rondelet.

beym Bellonius, und englisch haddock.

Beschrif-
bung von
Island.

Wanderley
Art, ihn zuzu-
bereiten.

Um Flackfisch zu machen, schneidet man dem Kabeljau und andern Fischen von dieser Gattung den Kopf ab und den Bauch die Länge hinunter auf, reißt ihnen das Rückgrat aus, und legt sie zusammen, die innwendige Seite gegeneinander, wenn es weiter ist. Hernach breitet man sie auf Steine, die mit Fleische dazu hingelegt sind, oder auf dem Sande aus, wendet sie verschiedene Male in einem Tage um, daß wechselseitig die Seite mit dem Fleische oder die mit der Haut an die Luft komme. Wenn das Wetter schön ist, und die Luft trocken bleibt, so sind vierzehn Tage hinlänglich, daß Fische vollkommen zu trocknen. Gemeinlich aber braucht man drey Wochen und darüber; denn es ist etwas seltenes, daß in der Jahreszeit, in welcher der Fang geschieht, nämlich den May und Junius hindurch, die trockene Witterung von keiner feuchten unterbrochen wird. Wenn der Fisch genug ausgetrocknet ist, so leget man ihn in Housen an eine zu dem Ende ausgeführte Mauer, so daß die Seite mit der Haut allemal austrocknet bleibt. Alsdann mag das Wetter seyn, wie es will, der Fisch leidet weiter keine Veränderung.

Was den Hängfisch anlanget, so wird er auf eben die Weise zugerichtet, nur mit dem Unterschiede, daß man den Fisch auf dem Rücken spaltet, und ein Loch durch den Bauch mache, um einen hölzernen Spieß durchzustecken, an welchen man ihn in kleine Hütten, die zu dem Ende aufgebaut sind, aufhängt. Diese heißen in dem Lande Hölden, und ihre Wände bestehen bloß aus Latten, die in gewisser Weite von einander angeschlagen sind, damit Luft und Wind freien Durchstreich können, und aus einem Dach, den Regen abzuhalten. Von dieser Zubereitung hat er, wie man sieht, sehr Namen. Er wird theurer verkauft und ist in gretstem Werthe, als der Flackfisch, zu welchem doch weit mehr verfertiget wird. Dieser ist eigentlich die isländische Schadmunze, und man rächet gemeinlich hundert Pfund Flackfisch gegen ein Pfund Hängfisch zu.

Diese beiden Arten getrockneter Fische halten sich sehr lange, bis auf zehn Jahre. Gleichwohl hat man gesehen, daß kein Salz dazu kommt, sondern er bloß der Luft ausgesetzt wird. In der Beschaffenheit dieses Elements muß man also die Ursachen suchen, warum er sich so lange hält; die Reinigkeit und Trockenheit derselben sind, dem Herrn Horrebow zu Folge, dasjenige, wodurch die Austrocknung zu Stande komme, wenn man noch eine mäßige und beständig gleiche Wärme, die achtzehn bis vier und zwanzig Stunden anhält, sehen kann.

Die übrigen Fische, als Schellfische, Butten, Platzie, Schollen darf man nicht nennen, so sind sie kenntlich genug. Die Islander haben von ihnen eben den Nutzen, den sie andern Völkern verschaffen. Sie essen sie frisch, oder trocknen sie, um den Überfluss vorräthig aufzuhaben.

Eben das thun sie mit dem Steinbeißer, oder Meerwölfe, oder Meerhech, mit dem Rothfische, und einigen andern Gattungen kleiner Fische, an denen nichts besondes zu merken ist.

Unter den größtern Fischen hat der Wallfisch die erste Stelle. Man unterscheidet hier in Island verschiedene Arten, die jede ihren besondern Namen hat, aber weiter wird

Steinbeißer.

Wallfisch.

*) Cranz beschreibt sie ausführlich in seiner Historie von Grönland a. d. 161. 152 Seiten, wo er sie in fünf Classen und jede wieder in etliche Unterarten eintheilt. Und da er hierinnen vermerkt,

ern Fischen von die-
se ihnen das Rück-
der, wenn es zu-
zum hingelget sind,
e um, daß wechs-
lume. Wenn des-
je hinlanglich, da-
Wochen und der
der Fang geschutzt,
keiner feuchten un-
n ihm in Hausen ei-
ne allemal austre-
leider weiter keine

gerichtet, nur da-
ein Koch durch den
man ihn in kleinen
in dem Lande zu
Zeite von einer
nd aus einem Da-
man sieht, wenn
der Flackfisch, im
sländische Scheide-
ein Pfund Hane-

aus zehn Jahr-
bloss der Lust aus
Ursachen suchen
sind, dem Herrn
de kommt, wenn
vier und zwanzig

en darf man nur
eben den Nieder-
sie, um den lu-

Meerhechte, mit
niches besondres

Nan unterscheiden
, aber weiter wird
uns

ieber in etliche Ge-
bäcknissen vernebt
ist

aus von ihnen nichts bekannt gemacht *). Wir haben auch von diesen ungeheuren Thier-Beschrei-
ben, und der Art, sie zu fangen, schon in dem Artikel von Spitzbergen, im siebzehn-
bung von
en Wande dieses Werkes gehandelt, daß wir weiter nichts hinzusehen wollen. Wir Island.
merken nur, daß die Islander noch vor zwanzig Jahren den Wallfisch bloß mit einer Har-
pine warden, welche derjenige, der sie warden, mit einem ihm eigenen Zeichen bemerket hat.
Hernach erwarteten sie, was der Wurf für Wirkung hatte, und daß der Fisch auf
den Küsten stranden sollte. Derjenige, welchem die Harpine gehörte, erkannte dar-
aus, daß er ihn angeschossen hatte, und die Gesehe der Insel sprachen ihm einen gewissen
heil davon zu, das übrige gehörte dem Eigentumsherrn, auf dessen Grunde und Bo-
rn das Thier gestrandet war. Da aber der König in Dänemark im Jahre 1748 alles
geräthe zum Wallfischfang, und einen sehr geschickten Harpunierer, nach Island brin-
gen lassen: so versahre man jetzt auf dieser Insel ungesehe auf eben die Art, die wir an-
derswo angezeigt haben.

Die Seeochsen, Schwerfische, Seekälber und Seehunde sind gleichfalls auf die-
Küste sehr bekannte Fische, und da man ihre Beschreibung eben da findet, wo wir
an den Wallfischen gehandelt haben, so sind wir überhoben, hier vieles von diesen Thie-
ren zu sagen, außer daß die Islander von den Seehunden grosse Vortheile ziehen.

Sie theilen sie in drey Gattungen, die Lands-Sele, Seehunde von dem Lande, Verschiedene
des Sele, Seehunde von den Inseln, und Grönland-Sele, grönlandische See-Arten See-
hunde genannt werden. Die erste Art ist die gemeinste, aber die kleinste. Ihr Name hunde.
kommt daher, weil sie sich fast beständig nahe bey dem Lande aufhalten. Sie gehen auch
die Fjorden und die kleinen Arme vom Meere, um die Lachse und Forellen zu jagen.
Die Seehunde von den Inseln sind größer. Sie heißen so, weil ihr Aufenthalt mei-
tens in den Inseln ist, welche um das feste Land herum gesetzt sind, zumal in den un-
gewohntesten, wo niches ihre Ruhe sitdet. Der grönlandische Seehund ist in der Größe,
und sonstnen denen auf den Inseln sehr ähnlich, und vermutlich hat man ihm nur darum
einen besondren Namen gegeben, weil er ein Fremder ist, und alle Jahre im December
ankommt. Er hält sich gemeiniglich an die Nordküsten der Insel, wo man diese Thiere
bis in den März sieht, in welchem sie wieder nach Hause kehren. Da sie in sehr großer
Anzahl ankommen, so kann man sie unter die Reichtümer von Island rechnen.

In den Buchten, wo sie eintreffen, stellet man zwanzig bis dreißig Nehe auf, die Seehunde
ungefähr zwanzig Faden lang sind, und welche durch die Krümmungen und Gau- Fang.
z, die sie machen, ein labwringh bilden, aus welchem sich wenig Fische heraus-
inden können. Nach einem oder zweien Tagen ziehen die Fischer die Nehe heraus, und
haben sechzig bis zweihundert Seehunde gefangen. Jedes dieser Thiere wird wegen sei-
nes Fettes und seiner Haine auf zween Reichsthaler geschätz. In gewissen Gegenden von
Island werfen sie die Einwohner, an statt ihrer Nehe zu stellen, mit der Harpine, wie
die Wallfische. Sie sind so geschickt, daß sie eine Harpin, an der ein langes Seil
ist, auf zwanzig und dreißig Faden weit werfen, und ihren Wurf selten verschlafen.

Diese grönlandischen Seehunde sind zweo, vier, ja sechs deutsche Ellen lang. Die
auf den Inseln fängt man bisweilen auch in großer Menge, zumal auf den wüsten In-
seln.

Ich dem Anderson zu folgen vorgiebt, aus welchem heist, es werde von dem Unterschiede der Wallfis-
chen unser Verfasser auch seine Nachrichten geschöpft habe sonst niches angezeigt, als daß sie verschiedene
hat: so kann ich nicht begreifen, warum es hier Namen hätten. Der Uebers.

Beschreibung von Island.

seln. Weil sich diese Thiere hier sicher glauben, so begeben sich die Einwohner hauptsweise hin, sie auszuspuren, und wenn die Seehunde aus dem Meere aufs Land kommen, sich an die Sonne zu legen, so werden sie angefallen, und mit einer Keule, welche die Islander führen, tödgeschlagen. Es trifft oft zu, dass sie ihrer hundert auf einmal tödten. Die Seehunde vom Lande sängt man, wie die gebildndischen, mit Nehen, die in ein Läbpeinch gelegt sind, oder erschießt sie mit der Flinte.

Die Flussfische sind in Island nicht in so grosser Anzahl. Man kennt hier nur diejenigen, von denen wir schon geredet haben, nämlich die Lachse, Forellen und Aale, und die zu bekannte sind, als dass wir uns davon aufhalten sollten.

Der XII Abschnitt.

Isländische Gewürme und kriechende Thiere.

Keine giftige Thiere in Island. Spinnen. Mücken. Würmer.

Keine giftigen Thiere in Island. Man sieht in Island weder Schlangen noch ein giftiges kriechendes Thier. Herr Horrebow schreibt dieses dem strengen Clima zu: allein, wie Herr Horrebow ansführt, da

Beobachtung des Wetters zeige, dass die Kälte hier nicht grösser ist, als in Dänemarck und folglich die Schlangen da eben so gut leben könnten. Ueberdies weis man, dass die Inseln Madara und Malta, die alle beide unter einem Himmelsstriche liegen, wo der Frost unbekannt ist, eben den Vortheil haben, dass sie kein giftiges Gewürm ernähren. Man muss daher die Ursache dieses Vorzuges in einer besondern Beschaffenheit der Luft, oder des Erdereiches, suchen; vielleicht hat auch ein Zufall, als ein Erdbeben, oder eine Ueberschwemmung, mit daran Theil, welche so grosse Veränderung auf dieser Insel ergerichtet haben, dass alle dergleichen kriechende Thiere umgekommen sind, und seither hat niemand welche aus einer anderen Holzart bringen mögen, um die Art wieder fertigzupflanzen.

Spinnen.

Es giebt nicht viel Larven, welche von Insekten weniger geplagt würden, als Island. Die gemeinsten sind sehr kleine Spinnen. Man kennt hier weder die stechenden Mücken, Moskitos genannt, noch Wespen und Hornissen. Nach den Spinnen sind zu wissen grosse Mücken das einzige Insect, welche unruhig regenden beschwerlich fallen, sonderlich in Nordersyssel, der älteren Provinz des Landes. Sie halten sich besonders beim Wasser und um den See Myvatn auf, dessen Ufer sie auch von den vielen Mücken herkennen, mit welchem sie Ufer das ganze Jahr über das See sind. Sie plagen die Menschen sowohl, als die Thiere, so, dass die Reisenden, welche den diesem See verkehren müssen, gemeinlich einen Hirten über dem Gesicht haben, um sich vor diesen Würmern zu vertrohren, dessen Stich sehr empfindlich ist.

An denen Orten, wo die Fischer ihre Fische ausbreiten, um Fleisch zu machen, finden sich auch zahlreiche Schwärme Schmeissfliegen. Außerdem aber sieht man in Island kein fliegendes Insect, oder wie Horrebow saget, man kennt sie nicht.

Würmer.

Wenn nach einer grossen Dürre ein starker Regen falle, so sieht man auf dem ebenen Lande, und sonst überall, eine Menge rathlicher Würmer, die Regenwürmer heißen.

42) Man sieht hierüber Hugens vorzügliches Ralle ausführlich gehandelt wird. Leyden 1692. in West vom Lichte, wo von dem isländischen Cl. s. Cap. 49 Seite. Ingleichen die Fortsetzung von

inwohner hausen
auf Land kom-
mer Keule, wel-
r hundert auszu-
chen, mit Nehen

nner hier nur da-
en und Dale, und

ter.

Chier. Herr Ho-
rebom ansföhret, du
is in Dänemark
es man, das du
e liegen, wo der
ewurm errichtet.
ffensheit der Er-
ebben, oder eine
d dieser Insel zu-
find, und seitdem
n die Art wiede-

würden, als Je-
der die stechenden
Spinnen sind er-
wertlich fallen, son-
ten sich besonders
an vielen Nüken.

Sie plagen de-
diesem See verba-
ich vor diesem Va-

sch zu machen, fa-
sieht man in Is-
che.
man auf dem eis-
Regenwürmer hei-
len.

d. Leyden 1697 in
n die Fortsetzung von
1697

aus der Erde hervorkommen, desgleichen andere, die ganz grün sind, und, nach Beschrei-
bung Einwohner Meinung, mit dem Regen vom Himmel fallen. Diese lehren haben bung von
die Größe und Gestalt der Seidenwürmer, wenn sie etwa halb ausgewachsen sind, Island.
und richten, wo sie erscheinen, auf den Wiesen erschauliche Verwüstung an.

Der XIII Abschnitt.

Stein- und Erdarten.

Aber und andere Metalle. Kupfer. und Eisen. Agath. Schwefel. Arc, ihn zu sammeln. Ge-
minen. Islandischer Crystall. Erdpech. Tors. meines Salz.

Dimstein. Schwarzer Ambra. Schwarzer

Das Mineralreich scheint in Island sehr vieles hervorzubringen, davon aber noch nicht Silber und
alle Arten bekannt genug sind. Man weis, daß viele Einwohner in den Gebirgen andere Me-
talle gefunden, und es selbst geschmolzen haben, da man es denn als gut Silber gefun-
det hat: aber man weis nicht mehr, wo diese Gruben angetroffen werden. Andere, wenn sie
Schlüssel löten wollen, suchen auf den Bergen eine gewisse Materie, die sie auf den
Schlüssel legen, an welchen der Bart kommen soll. Wissend bestreichen sie ihn ganz mit
dem Leige von Thone oder Leimen, versetzen ihn ins Feuer, und lassen ihn so lange darin-
ein, bis sie glauben, daß die Materie geschmolzen sey. Darauf nehmen sie den Schlüs-
sel heraus, brechen die irdene Rinde darum ab, und der Bart ist so gut an dem Schlüs-
sel befestigt, als wenn sie Kupfer dazu genommen hätten, dessen man sich sonst in die-
sem Falle zu bedienen pfleget. Vielleicht finden sich Kupfertheilchen in der Materie,
die darzu nehmen, und diese ist allem Ansehen nach ein Erz, es sey nun was für wel-
ches es will.

Alle Islander haben von Alters her sagen hören, daß ihre Insel reiche Kupfermi- Kupfer- und
n enthält: aber man hat niemals eine gesucht oder da eingeschlagen. Einige machen Eisenmine-
n selber allerhand Hausgeräth von Eisen, woron sie das Erz an verschiedenen Orten
mit leichter Mühe finden. Der natürliche Schlüß aus diesen Umständen ist also der,
daß Island nicht allein Kupfer und Eisenerze hat, sondern auch wohl noch kostbarere
Metalle in seinem Schoße verschließt.

Was man noch den Metallen in der Erde findet, ist Crystall, Erdpech, Tors,
Dimstein, Agath oder schwarzer Ambra, Schwefel und Salz.

Unter den Crystallen, welche man in Island findet, ist eine besondere Gattung Islandischer
Selben unter dem Namen Islandischer Crystall bekannt. Er hat die Eigenschaft, die Crystall-
inge, die man dadurch sieht, doppelt vorzustellen. Wenn man ihn in einem Schmelz-
gut zu Kalke brennt, so wird er blätterig, und erlanget alsdann die Kraft, im Finstern
leuchten. Herr Horrebom nennt ihn lapis specularis, aber darinmen irret er sich, wie
viele andere Verfasser, welche geglaubet haben, es sei eine Art von Talcstein, weil er sich
ähnelt. Andere haben ihn für eine Art Seleniten gehalten. Gleichwohl scheint es
ausgemacht, daß er eine Spatarte ist, und man ihn mit andern Mineralien nicht ver-
wechseln darf, denen er an der rautenförmigen Figur und Durchsichtigkeit gleicht, aber in
den Eigenschaften wieder von ihnen abgeht 42).

E 3

Das

Herrn Port Lithognosie in den Memoires de T. I. p. 235. und in denen vom Jahre 1710
Academie des Sciences vor dem Jahre 1699. a. d. 341 E.

Beschrei-
bung von
Island.

Erdpech.
Tors.
Dimesstein.

Schwarzer
Amber, eine
Art Erdpech.

Schwarzer
Agath.

Schwefel.

Art, den
Schwefel zu
sammeln.

Das Erdpech, der Tors, der Dimesstein sind bekannte genug, daß wir nicht noch haben, von ihnen zu reden. Es ist genug, wenn wir bemerken, daß sie in Island häufig angetroffen werden. Das ist aber sehr natürlich, da es hier, wie wir gesagt haben, so viel feuersteppende Berge giebt.

Vermischlich entsteht durch Hülse des Erdpeches derjenige Stein, welchen man Agatstein oder schwarzen Ambar nennet, und an verschiedenen Orten findet. Man unterscheidet zwei Arten derselbigen. Die eine, welche, wenn sie angezündet wird, wie eine Kerze brennet, ist nach dem Herrn Horrebow, ein sehr hartes Erdpech, von einer glänzenden Schwarze. Die andere, welche die Islander Harfn Timna, schwarzen Flintenstein nennen, brennet nicht, und ist viel härter, als die vorige. Die Dänen nennen ihn schwarzen Agath, weil er, wie der rechte Agath, Feuer giebt. Diesem kommt eigentlich der Name Agath und lapis obsidianus zu. Er scheint nichts anders, als eine sehr reine Schläcke oder ein Glasschliff zu seyn, der fest, harzig, und durch die Wirkung eines heftigen Feuers entstanden ist (43). Und wirklich, wenn man ein Stück davon verbrennt, so springt es wie Glas. Der Berg Krafla liefert eine greise Menge solcher Steine, unter welchen man Stücken von der Kruste eines kleinen Tischblattes gefunden hat, welche jeds Lissypus (44) und darüber wogen. Der Stein, welchen die Alten lapis obsidianus nennen, wurde nach der Erzählung des Plinius (45) gebraucht, Perlschäfte daraus zu machen. Ein König von Dänemark ließ aus einem großen Stücke von diesem schweren isländischen Stein einen Rapp nebst seinem Deckel versetzen, und man giebt vor, saget Anderson (46), daß man vier Jahre gearbeitet habe, ihn zu Stande zu bringen. Gemeinlich versetzt man daraus Messerhüte, Halsbänder, Ohrringe und alle Arten von Schmuck, den das Frauenzimmer in der Trauer träget.

Der Schwefel findet sich an groen Orten in Island im Uebersluß, nämlich in der Gegend Huswic, in der Provinz gegen Norden, und bei Krefswig, im mittäglichen Theile in der Landschaft Guldring. Diese Dörfer sind trocken und heißig, man sieht hier unaufhörlich Dünste aufsteigen, und der Schwefel findet sich fast immer in der Nähe von einer warmen Quelle. Wenn man ein Erdreich von dieser Beschaffenheit entdeckt hat, so findet man den Schwefel nicht allein auf den Felsen und Bergen, sondern auch in der Ebene, jämlich weit von dem Fuße der Berge. Über dem Schwefel ist aber eine Lage unfruchtbare Erde, oder besser zu sagen, von Thone oder Sande. Diese Erde ist von verschiedenen Farben, weiß, gelb, grün, roth und blau. Unter dieser Lage von Erde findet man den Schwefel, der mit Spaten und Schaufeln weggenommen wird. Oft müssen die Arbeiter bis drey Fuß tief in die Erde graben, um guten Schwefel zu finden: aber tiefer dürfen sie nicht kommen, weil die Hitze alsdenn zu groß und die Arbeit zu beschwerlich wäre; welches desto weniger Vortheil bedachte, da man ihn anderer Orten mit leichter Mühe in zulänglicher Menge gewinnen kann. An denselben Orten, wo häufiger Schwefel ist, kann man in einer Stunde achtzig Pferde damit beladen, von denen jedes gerade zwölf Lissypfund (hundert und zwanzig Pfund) trage. Da

(43) Duster Stein, der eine Art von Jaspis ist, leichter oben hervorge zu seyn, der bey den Alten unter dem Namen lapis obsidianus bekannt war, und von einem gewissen Obsidius, der ihn zuerst aus Aethiopien brachte, so genannt wurde.

Hernach gab man ihm den Namen Agatas, der iheracischer Stein, weil er sich in Spalten in den Flusse Bogas, bey der Stadt gleiches Namens fand. Der Herr Gros Caylus, dem die Liebe zu den Natur- und Wissenschaften einen noch größeren An-

vor nicht richtig
s sie in Island
e wir gesaget ha
ben. Von Schwefelminen finden sich auf einer kleinen Erhöhung, welche das Erdreich an den verschiedensten Orten macht. Diese ist in der Mitte aufgesprungen, und daraus steigt ein viel starkerer und heißerer Dampf auf, als in der Gegend umher. Diese Dampfer sucht man vorzüglich auf, um Schwefel zu graben.

Hat man die oberste Erde auf so einer Anhöhe weggenommen, so findet man den Schwefel dichter, besser und in größerer Menge. Er gleicht ungefähr dem Landeszucker. In einer kleinen Entfernung davon, findet man den Schwefel in einzelnen Steinchen, und bringt ihn in Schaufeln weg. Hingegen der auf den gedachten Hügeln gebrochen wird, ist ein viel harterer Körper, und man hat viel Arbeit, ihn loszumachen und auszuschaffen. Der Schwefel, welchen man Klumpenweise in der Erde findet, ist auch sehr, doch lange nicht so sehr, als der feste Schwefel, der sich an den Felsen anhängt. So geht man fort, die Mine auszuleeren, bis sie erschöpft ist. Alsdann sucht man eine Stelle auf, und findet sie desto geschwinder, da sie an den beiden Dampfern, die wir genannt haben, in großer Menge sind.

Wenn es warm ist, so können die Leute des Tages nicht arbeiten. Sie wählen also zu die Nächte, welche im Sommer zu dergleichen Arbeit hell genug sind. Sie brauen auch die Vorsicht, um ihre Schuhe ein Stück Wadmal, grobes Landtuch, oder einen andern wollenen Zeug zuwickeln; sonst wären sie in Gefahr, sich die Füße zu verbrennen. In der That, wenn der Schwefel gebrannt wird, ist er so heiß, so daß man ihn kaum in die Hand halten kann, bis er nach und nach an der Lust kalt wird. Wo man ein Jahr Schwefel gebrannt hat, kann man ihn auch das andere, ja wohl das dritte Jahr graben; und die Schwefelmane sind fast unerschöpflich.

So große Vortheile des Schwefelhandels den Isländern anzubieten scheint, so leidet sie sich doch heute zu Tagewenig daran; und es sind verschiedene Ursachen zusammengekommen, welche gemacht haben, daß dieser Theil des Handels ganz und gar liegen geblieben. Die erste ist, daß einmal ein mit dieser Ware bestachenes Schiff unglücklicher Weise beim Auslaufen aus dem Hafen strandete, und der Schwefel, der ins Meer gefallen war, die Fische von dieser Küste dergestalt vertrieb, daß viele Jahre hindurch, ehe man ihn wieder fangen konnte. Dieser Zufall zog die Einwohner vom Handel ab. Ferner war der Schwefel in den Handelsstädten der Insel so gemein worden, daß man ihn nicht alle verkaufen konnte. Da also die, welche ihn zubereiten, ihre Mühe und Unkosten verloren, so gaben sich die Einwohner nicht mehr damit, ihn zu sammeln. Die dritte Ursache, welche dem Schwefelhandel gar ein Ende machte, war, daß derjenige, welcher in Kopenhagen das Privilegium darüber hatte, fast zu der Zeit starb, und sich Niemand bemühte, an seine Stelle zu treten. Seitdem dieser Handel stets im Abnehmen geblieben.

Obgleich Herr Andersson behauptet, es gäbe auf dieser Insel weder Salz noch salzhaltige Quellen: so sieht man doch aus der Erzählung des dänischen Verfassers, daß diese Ver-

3, als seine Gebur, hat diesen Stein sehr
44) Das Eisfund wiegt zehn Pfund schwere
in einem Aufsatz beschrieben, welchen er in der
Göttingen Akademie der Christen den ersten Platz
Gewicht.
45) Histor. natural. lib. XXXVI. c. 26.

46) Auf der 40 Seite.

Beschrei-
bung von
Island.

Versicherung zu gewagt ist. „Ich habe zwar 47), spricht er, weder Salzquellen, noch „Steinfalz gesehen, aber ich habe ein Stück gegrabenes Salz besessen, und man hat mir „versichert, daß man dessen an verschiedenen Orten eine grosse Menge finde. So ist es „auch gerisst, daß es auf den Küsten und selbst mitten im Lande Salzquellen geben müsse. „An vielen Orten habe ich die Felsen, an welche das Meer zur Zeit der Fluth geschlagen „hatte, mit einer Rinde von Salze überzogen gesehen, das die Sonne getrocknet hat. „Die Einwohner, welche diesen Gegenden nahe sind, unterlassen nicht, dieses Salz in ihrem Gebrauche zu sammeln. Alle diese Umstände sind hinlänglich, den Schluss zu ziehen, daß es Island nicht am Salze mangelt. Uebrigens sieht man aus alten Zei-
tungen und Schenkungsbriefen von den Zeiten her, da die Insel katholisch war, daß „man in verschiedenen Gegenden, sonderlich im mitternächelichen Theile, den Kirchen und Geistlichen Salzkisten, und das herrschäfliche Rechte gab, Salz zubereiten zu lassen. „Daraus folget unzweckmäßiglich, daß in diesen entfernten Zeiten Salzgruben auf der „Insel waren, und man es aus dem Meerwasser zu versetzen wußte. Denn sollte es „wohl die Geistlichen mit einem eingebildeten Rechte begnügt haben? Das ist keineswegs wahrscheinlich zu mutmaßen.

Ganz neuertlich haben zweien Engelmänner versucht, durch Hülfe des Meerwassers Salz zu machen; und einer von ihnen hat mich versichert, er habe eine französisches Salz in Meerwasser zergehen, hernach einige Stunden sieden lassen, und darvon eine Tonne und ein Viertel sehr weisses und seines Salz bekommen, so gut wie das lüneburgische. Dieser Versuch, der nur, rudi Minerva, von Leuten angestellt wird, den ist, die von der besten Art hierher zu verfahren nicht unterrichtet waren, und können es noch über dieses an dem nöthigen Erfasse fehlte, machen mich geneigt, zu glauben, daß es in Island möglich und so gar leicht sey, sich Salz zu verschaffen...“

Der XIV Abschnitt.

Einwohner von Island, ihre Gestalt, Kleidung, Wohnungen, Städte.

Gestalt der Islander. Islandisches Frauenzimmer. Haarart. Ihr Hausrath. Das Arztheitthilfsmittel. Kleidung der Männer; der Weiber. Pusk Häuser. Sodde und Fleim Aus nicht in der Islanderinnen. Ihr Kopfschmuck. Kleidung land. Was ein Dorf besteht ist. Ihre Namen der Verbliebenen; der reichen Leute. Schuhierung. Ihr Getränk. Gebrauch des Brunnens der Islander. Häuser der Islander. Ihre und Handel damit.

Gestalt der Islander.

Die Islander sind überhaupt von mittlerer Größe, aber wohl gewachsen, und jetzt in der Gestalt, als Gesichtsbildung, den Norwegern ziemlich ähnlich. Sie haben weiße und gesunde Zähne, daher man schließen kann, daß ihre Leibesbeschaffenheit in ihr Clima gesund und ihre Nahrungsmittel nicht übel sind: wie denn auch ihr Element munter und stark ist.

Die Weibespersonen sind von leidlichem Ansehen, und ungeachtet ihrer Natur nicht so stark, als bey den Männern ist: so geniessen sie doch eine Gesundheit, die selten das etwas anders unterbrochen wird, als durch solche schlimme Zusätze, welche in diesem Lande ziemlich häufig auf die Niederkunft folgen.

Islandisches Frauenzim-
mer.

Die Kleidung der Isländer, oder des gemeinen Volkes ist der Matrosen ihrer ziemlich gleich. Sie besteht im Sommer in einer Weste und Hosen von Leinwande, die bedeckung von Winter von Wadmal sind. Jede Mannesperson trägt über dieselbst noch ein langes Kleid, das Hempe heißt. Man bedient sich dessen außer dem Kleidung der Hauses, wenn man reist oder in die Kirche geht.

Die Weiber tragen Röcke, Camisole und Schürzen von Wadmal. Über das Kleidung der Camisol ziehen sie gemeinlich einen weiten Rock, welcher bis an den Hals geht, die Brust gut bedeckt, und enge Ärmel hat, die bis an das Gelenk der Hand reichen.

Dieser Rock schleppt bei den Isländerinnen nicht auf der Erde, sondern es gehen die Kleider darunter ungefähr eine Hand breit vor. Er ist allemal schwarz, und sie nennen ihn Hempe, wie den Oberrock der Männer. Unten ist er mit einem sammeten Borte, der mit einer Art Vorren besetzt, die sie selbst verfertigen, und den Spiken gleichen. Alles zusammen ist sehr sauber genehet, und diese Kleidung steht ihnen nicht übel.

Wohlhabende Leute tragen auf der Hempe vorn herunter verschiedene Paar silberne Schnallen, die zierlich gearbeitet, und fast allemal vergoldet sind. Sie dienen bloß als Schmucke, und das Kleid damit zu befestigen. Die Schürzen sind auch unten mit sammeten oder seidenen Bändern von verschiedenen Farben besetzt. Oben sind daran große Knöpfe von Silberdrähte, die gemeinlich vergoldet, oder auch wohl von Kupfer sind. Sie dienen, die Schürze an einem Gürtel zu befestigen, der mit kleinen Blechen und Buckeln von Silber oder Kupfer besetzt ist, und verschiedene Knopflöcher hat. Dieser Gürtel wird vorne durch einen Haken von eben dieser Arbeit zusammengehalten.

Die Camisole, welche stets von einerley Farbe mit der Hempe sind, und knapp an Vuk der Isländerinnen. An Leib passen, mit engen Ärmeln bis hervor an die Hand, sind ebenfalls vorn und den Seiten auf allen Nächten mit sammetenen oder seidenen Bändern von allerhand Farben und vorn mit einem Stücke seidenem Zeuge von gleicher Farbe, wie die Bänder, besetzt. Jeder Ärmel hat am Ende vier oder fünf silberne Knöpfe, damit man ihn zu und ausmachen kann. Diese Camisole haben einen steifen Kragen, der drei Finger breit ist und ein wenig abstieht, worunter sich der Ueberrock genau schließt. Dieser Kragen ist gemeinlich von einem schönen seidenen Zeuge oder schwarzen Sammiete, und mit silbernen oder goldenen Dresse besetzt.

Der Kopfschuh der Isländerinnen ist ein großes weißes Schnupftuch von grober Ihr Kordtuch. Inwand, und sehr steif. Darüber geht eine Vinde von feinerer Leinwand, die in Gestalt einer Pyramide gebrochen ist, so daß diese Weibespersonen einen Zuckerhut auf dem Kopfe tragen scheinen. Um die Stiere binden sie ein anderes seidenes Schnupftuch, welches ihnen die Stirn und den Kopfbreit finger breiter bedeckt.

Außer dieser gewöhnlichen Kleidung hat das Verlangen zu gesessen und die Ei. Großer Platz noch andere für diejenigen Weiber erfunden, die etwas voraushaben wollen. Der Isländerinnen bedienen sich verschiedener kleiner Hüttrachten aus Silber, die sehr sauber gearbeitet sind, zumal aus Silberdrähte und vergoldet, z. B. große Knöpfe mit Steinen von verschiedenen Farben gesetzt, oder kleine Ringe. Drei bis vier solche Knöpfe werden in Gestalt einer Aigrette auf den Kopf gesetzt, und das ist ihr reichster Kopfschuh.

Die Kleidung der Bräute ist sonderbar. Am Hochzeitstage tragen sie kein Hempe, Kleidung der andern bloß ihr Camisol, wie es oben beschrieben ist. Auf dem Kopfe haben sie eine Brückezone von Silber und vergoldet, die bis auf die Stirne geht. Zwo Ketten, die ebenso Algem. Reisebeschr. XI. Band. fällt

Besiedelung von Island.

salls von vergoldetem Silber sind, kreuzweis über das Camisol gezogen, sowohl auf den Brust als auf dem Rücken. Den Hals umgibt eben so eine Kette, an welcher ein kleines Walsambüschchen auf die Brust herunter hängt, das sich auf beiden Seiten öffnet, und gewöhnlich die Gestalt eines Herzens oder eines Kreuzes hat. „Ich kann verichern“, sagt Herr Herreborow, daß der Busch der isländischen Weiber mit ziemlich einem Geschmacke ist, und von der Anordnung, die sie darinnen zu treffen wissen, etwas angenehmes bekümmt.“ Die wohlhabendsten Frauenzimmer haben oft an Schnute drei bis vier hundert Reichsthaler.

Kleidung reicher Weiber.

Was die reichen Isländer anlangt, die obrigkeitlichen Personen und andere, die in öffentlichen Bedienungen stehen, so kleiden sie sich auf die in Dänemark gebräuchliche Art, und haben sehr saubere Kleider von gutem Tuche.

Schuhe der Isländer.

Die Weiber versetzen die Schuhe für sich und ihre Männer selbst. Sie sind von keiner besondern Arbeit, aus Kind- oder Schafleder gemacht, wovon die Haare oder Wolle abgeschabt ist. Man weicht sie in Wasser ein, läßt sie hernach trocken werden, und neht sie zusammen, daß die Schuhe genau an den Füßen anliegen, und keine Abfälle haben. Sie werden durch vier schmale Riemen von Schafleder festzurichten. Zween davon sind hinten am Schuh angeheftet, und werden oben auf dem Fuße zugebunden. Die beiden andern sind an den Seiten, werden um den Fuß herumgeschlungen, und gleichfalls auf dem Fußblattie zugezogen.

Der Gebrauch der Hemden ist bei ihnen wohl nicht unbekannt, aber doch nicht allgemein. Man trage deren von leichtem Flanelle oder grober Leinwand. Wenn die Männer auf die Fischerei gehen, so ziehen sie über die gewöhnlichen Kleider andere von Laut oder Schafleder, die sie fleißig mit Fischleber*) oder Fischkraut bestreichen, welches ihnen einen sehr widerigen Geruch giebt.

Häuser der Isländer.

Ihre Wohnungen sind zwar nicht prächtig oderやりlich, aber doch bequem, und können sich darinnen nach den Umständen ihres Vertrügens sehr wohl behelfen. Was findet bei dem dänischen Verfasser die Beschreibung eines gewöhnlichen Bauerhauses, wo von einige Umstände genug sind, zu zeigen, wie weit dieses Welt von der rohen und ungeschlachten Lebensart entfernt ist, in welcher man sie sich gewöhnlich vorstellte? Denn unserer Meinung nach, beweist nichts so sehr, daß eine Nation gesittet ist, als ihr Fleisch, sich mit so vielen Vortheile, als sie nur können, Kleider, Wohnung und Lebensmittel zu verschaffen.

Ihre Dauart.

Zuerst kommt man in einen langen und schmalen Gang, ungefähr eine Stunde breit, der mit einem Dache bedeckt ist, das von Queerbalken getragen wird. Darauf sind in gewisser Weise, um das Licht hereinfallen zu lassen, Öffnungen in Stile der Löcheraugen angebracht, und darinnen kleine vierseitige Fenster, oder noch unter Jostreifen gefest, über welchen ein Pergament straff gespannt ist. Dieses Perament wird von den Isländern selbst verfertigt; sie machen es aus der Haut, welche an den Magen der Ochsen und Kühe liegt, und die sie »grinne nennen«, und sehr durchsichtig ist. Wenn es schneet, oder stürmisches Wetter ist, so werden die kleinen Fenster mit einem Fensterladen verwahret. An dem einen Ende dieses langen Gangs ist die Haustür, an das andere steht ein Zimmer, ungefähr vier und zwanzig bis dreißig Schritte

lange,

*) Die Leber ist bey den Fischen, aus denen der Thron verfertigt wird, äußerst selt. E. Haarz.

luig, und zwölf oder fünfzehn in die Breite, welches dem Eingange quer entgegen steht. Beschreit. Die Islander nennen es die Badstube, und es ist der gemeinschaftliche Ort zum Ar- bung von heiten, wo die Weiber nehen und ihre häusliche Arbeit verrichten, wo man die Wolle Island. fürchteet u. d. gl. Dachunter ist eine Schlaftkammer für den Hausherrn und seine Frau; eben darüber liegen gemeinlich die Kinder und die Mägde.

An beyde Seiten dieser Arbeitsstube stoßen vier kleine Zimmer, zwei auf jeder Seite des langen Ganges, auf welchen auch die Thüren derselben gehen. Eines davon dienet zur Küche, das andere zur Speisekammer, das dritte zum Milchhause, in dem vierten schlafst das Gesinde. Man lässt auch hier die Fremden und Reisenden von derselben Gartung schlafen, und die Islander nennen sie Skaule.

In dieses Gebäude, welches zusammen sechs Abtheilungen hat, kommt man nir- gends anders, als durch den langen Gang, so, dass wenn die Thüre davon verschlossen ist, die Zimmer keinen Ausgang haben. In dem Dache eines jeden Zimmers sind, wie in dem langen Gange, Deffnungen angebracht, um ihnen durch einige Glasscheiben, oder durch einige mit Linnen überzogene Rahmen, Licht zu verschaffen. Aber die gemein- schaftliche Stube wird gemeinlich durch ein Paar Glassenster erleuchtet, damit der Tag desto mehr hineinfalle.

In einigen Gebäuden ist außer den sechs Zimmern noch eines an der Seite der Skaule, und dienet, die vornehmen Fremden und Reisenden aufzunehmen. Das ist gemeinlich das Gastzimmer, und zugleich die Punktstube der Islander, und hat ganz al- bin noch eine besondere Thüre auswärts über diejenige, welche in den Gang geht.

Gegen über, oder an der Seite der Skaule, sind andere Behältnisse, die Skiem- mer heißen. Hier heben sie ihre getrockneten Fische, ihren Vorrath auf den Winter, die auch das Pferdezeug, und allen Hausrath auf.

Naher daben ist eine kleine Hütte, die Schmiede genannt, wo sie ihre Arbeit von Eisen oder Holze machen. Nicht weit davon stehen die Ställe oder Schäfereyen, nachdem ein jeder Bauer diese oder jene Art von Viehe hält. Sie haben allemal einen Stall für die Kühe, einen für die Pferde, und einen oder etliche für die Schafe, wo die Lämmer von den alten abgesondert sind. Das Heu wird nicht in die Häuser gebracht, sondern unter freiem Himmel auf einem Platze, um den ein Graben gezogen ist, in kleiner Meulern gewisser Weite von einander, und eine Klafter hoch, aufgesehet. Diese Heuhau- sen sind mit Rasen belegt, welche sie zugleich niederdrücken, und vor dem Regen ver- wahren.

Die Arbeitsstube, die Schlaftkammer, des Hausherrn und das Gastzimmer, sind gemeinlich durchaus gefästet, und über denselben ist ein Boden geleget, wo sie ihre Risten, Kleider und ihren Hausrath aufzubeben. Gemeinlich haben eben diese Kammern klei- ne Fenster von fünf bis sechs Scheiben. Die andern aber haben keine andre Decke, als das Dach, und keine Fenster, als die mit Pergamenten überzogenen Deffnungen, von denen geredet worden ist.

Der Hausrath ist in diesen Häusern überhaupt nicht von grossem Werthe. Vier Haus- ten, die aus Wadmal versiertiget, und mit Federn gestopft sind, welche die grosse Men- rach ge von Wasservögeln weder selten noch thuer macht; Tische, Stühle, Bänke, Schränke,

Bayfisch, Canis carcharias, hat eine Leber, die fast gleich groß ist, zwei Tonnen soll anfüllen können. Bitter Thran ist, und mit der man, nachdem der Mansche Cranz, a. d. 138 E. Der Lebers.

Veschrif-
bung von
Island.

das ist beynahe alles, was man in ihren Häusern findet. Und wenn gleich dieser Hausrath nicht von der feinsten Arbeit ist, so ist er doch deswegen nicht unbequem; und die Sorge, welche die Weiber tragen, ihn reinlich zu halten, erseket dasjenige, was ihm an Zieltlichkeit abgeht.

Uebrigens gilt das alles, was wir gesaget haben, nur von den Häusern der Bauern, welche Feldbau treiben, und von andern wohhabenden Landleuten. Was Personen von höherem Stande, reichere Leute, anbelangen, so sind ihre Häuser mit sehr guten Geräthe versehen, und es fehlt hier so wenig, als anderwärts, an Spiegeln, Gemüoden, und andern Stücken, die theils nützlich, theils bloß zum Staate sind.

Das Ausser-
liche des Hau-
ses.

Was die Bauart und das äußerliche Ansehen der Häuser anbetrifft, so sieht man wohl, daß in derselben nicht viel gekünstelt ist. Da alle Materialien dazu aus Kopenhagen kommen, und folglich in Island sehr theuer sind, so bauer man mit aller möglichen Sparsamkeit. Aus dieser Ursache haben die Häuser weder einen Grund noch Balken. Die Unterlagen, die Ecken derselben, ruhen auf großen Steinen. Die Wände sind von Steinen, mit Erde oder Rosen darunter, aufgesäuht. Sie mögen auf den Grunde ungefähr vier Fuß in der Dicke haben, die allmählig bis auf zwei Fuß abnimmt. Die Dächer bestehen aus Brettern, welche wie die Ziegel auf einander gelegt sind, und bei den Armen sind sie mit Reisigk und kleinem Buschwerk, und oben darauf mit Rosen bedeckt. Diese Häuser sind, wie man aus der Beschreibung sieht, im Sommer sehr kühl, und im Winter warm genug, daß sie in der Wohnstube nicht nötig haben, Feuer anzumachen. Andere haben auch Dosen von thürmen Kacheln, oder von Ziegeln zusammen gesetzt. Und das ist die Vorstellung, die man sich von allen Bauernhäusern oder Häusern der Pächter in Island zu machen hat.

Städte und
Steden sind
nicht in No-
rland.

Es giebt eigentlich in Island weder Städte noch Flecken, man findet da bloß Dörfer, deren Häuser noch dazu abgesondert stehen. Dem umgebrochen wird der Name einer Stadt, oder eines Handelsplatzes, oft drei oder vier Häusern, wie eben so viel dazugehörigen Küchen oder Vorraumgebäuden, gegeben, welche der dänischen Compagnie gehören, die den Handel auf dieser Insel treibt. Um diese so genannten Städte, die gemeinlich nicht weit von einem Hafen erbaut sind, sieht man hier und da einige Häuser für Fischer, welche ihren Stockfisch bei den dänischen Kaufleuten umsehen; wie denn die Küsten und Biegenden, wo sich die Compagnie niedergelassen hat, weit mehr bewohnt sind, als die Mitte des Landes.

Auf der ganzen Insel steht jedes Pachthaus, oder jeder Mietshof, einzeln unten auf den Wiesen, die dazu gehören. Darum wohnen so viel Miethleute, oder Pächter, als der Besitzer haben kann, der ihnen ein Geld, oder nur ein Haus verpachtet. Es weilen hat ein einziger Besitzer von Grundstücken fünf bis sechs Pächter um sich, welche sie vermieten. Man nennt sie Hialeymänner, das ist, Pachtinhaber, und das Haus, welches sie bewohnen, heißt Haleye. Sie unterscheiden sich von andern Miethleuten dadurch, daß sie ein Stück Wiese inne haben, worauf sie eine oder etliche Kühe halten können.

48) Wenn es wahr ist, daß Island das Übelste der Alten seyn soll, so ließe sich der Ursprung dieses wilden Kernes leicht entdecken, welches alten Ansehen noch nichts anderes als ein ausgeartetes Kern seyn kann. Ein einziger Umstand setzt dieser Wuthmuthung im Wege, nämlich die Nachricht der dänischen und islandischen Chronistiken, welche sagen, daß Island, sondern es entdeckt werden.

leich dieser Haushalt
bequem; und da
jene, was ihn

ausser der Bauern,
das Personen von
ihren Geräthe
Genuoden, und

isse, so sieht man
dazu aus Kopen-
en mit aller mögli-
kheit noch Val-
a. Die Männer
mögen auf dem
Fuss abnum-
geleget sind, und
darauf mit Korn
im Sommer we-
chsig haben, da-
er von Ziegen-
bauhöfen etc.

ndet da bloss: Der
und der Männer
nur eben so viel da-
mischen Compagnie
neu Städte, da-
nd da einige Hau-
mischen; wie dara-
weil mehr bewoh-
n, einzeln muten
ute, oder Packer.
verpachtet. Bis-
e um sich, welche
r, und das Haus,
dern Mietpferde
liche Kühe hatten
können

ngiger Umstand gie-
t, nämlich die Nach-
mischen Schriftsteller
am es entdeckt wer-
der.

tonen, anstatt dass die andern bloß die Häuser mieten. Daher ist die ganze Insel in Beschrei-
bung von Island.

Diese Miethäuser, die abgesondert gebauet sind, und bisweilen weit aus einander liegen, machen ein Dorf aus; denn es giebt ihrer, die, wenn man die Mietrente alle schuetzt, aus zwölf bis fünfzig Gebäuden bestehen. Man darf übrigens diese Art, mit-
auf seinen Feldern ein abgelegenes Haus zu erbauen, nicht als eine Unbequemlichkeit Bas ein Dorf in Island ist.
sehen. Dieses erleichtert die Besorgung der Feldarbeit; man hat nicht so viel Mühe
z der Aende, und ist vor Feuersbrünsten oder andern Schaden, der aus Nachläss-
keit der Nachbarn entstehen kann, mehr gesichert.

Nach denen Fischen, die entweder frisch oder getrocknet im Seewasser gekochet, und ihre Nah-
re vieler Butter zugerichtet werden, ist die vornehmste Nahrung der Islander Kuh-
re Schafsmilch. Sie kochen auch Brühe oder Roggennmehl darinnen. Suppe von
Brühe, in Fleischbrühe gekochet, ist auch eines von ihren liebsten Gerichten. Da sie
nig Gewürz haben, so vertritt bei ihnen die Brühe seine Stelle, und sie nehmen sie
zu allen Speisen. Der Braten ist ihnen nicht unbekannt, aber sie haben in Ge-
sundheit, alles Fleisch, das sie essen wollen, zu kochen. Selbst dasjenige, welches ge-
kauft werden soll, welches in einer eisernen Pfanne geschieht. Uebrigens richten sich
jeder mit den Speisen nach seinem Vermögen, und die wohlhabenden leute führen
einen so guten Tisch, als anderwärts.

Ihr Getränk ist, wie wir schon gesaget haben, Molken. Die versetzen sie aus Getränk der
scher Milch, von welcher sie den Rohm abgenommen, und die übergebüllte But- Islander-
milch darunter gegessen haben, und nennen es alsdann Syre.

Man giebt in den Geographien, und selbst in den besondern Beschreibungen von
Island, mit Unrecht vor, dass ihnen der Gebrauch des Brodes fremd sei. Es ist
aber, weil der Ackerbau von ihnen noch nicht getrieben wird, so ist das Korn und alles
andere Getreide hier selten, aber die Handlung ersehet diesen Mangel. Alle Jahre wird Gebrauch des
Mühl und gebackenes Brode in ihren Hoven eingeschürt, welches durch das ganze Land Brodes, und
verkauft wird. Es ist kein Hoven in Island, wo nicht jährlich zwischen vierhundert und tausend Tonnen Mehl, und noch zwei- bis dreihundert Tonnen Brode eingebrocht
werden. Obgleich dieser Vorrichtung so weit reicht, dass alle Islander täglich Brode essen
kommen: so ist es doch genug, dass man nicht sagen kann, sie würssten gar nichts daren. Es
gewiss, dass selbst die armsten Islander zu Festtagen, Hochzeiten und andern der-
mischen Zusammenkünften gemeinglich Brode backen, und andere es das ganze Jahr
durch zu ihren Speisen haben.

Das wilde Korn, wovon im Vorhergehenden ist geredet worden, giebt auch recht
gutes Brode. Zum Unglück findet es sich in geringer Menge: aber man bekommt dar-
aus so schönes Mehl, aus dem sich so vorzerrliches Brode backen lässt, dass die Einwoh-
ner eine Tonne desselben nicht für eben so viel dänisches Mehl vertauschen würden. Es
hat das Mehl von diesem wilden Korne den Fehler, dass es schwarz ist, welches da-
her

§ 3

, allemal Korn aus Norwegen bekommen ha-
t. Es käme noch darauf an, ob dieses von der
Besorgung der ganzen Insel zu verstehen wäre.
sche Tractatus oeconomico physicus de Is-

landia Norwegiae ad agriculturam, auctore Claudio
Virilio: Hafniae 1754. in 12. p. 15, 16. Etiam
Pontoppidani. Epistoli Bergensii Annales octet.
Danicae in 4to. Tom. I. p. 744.

Beschränkung von Island.

her röhret, weil es den Isländern an guten Handmühlen fehlt, und damit sie dieses Korn mahlen können, es dergestalt am Feuer dörren lassen, daß es ein wenig verbrannt ist. Da giebt es ein schwarzes Mehl, fast wie Roggenbrot; dafür aber hat man an einer ^{Zeit} von diesem Mehl ein Viertel mehr, als an einer ^{Zeit} dänischen Mehles.

Der XV Abschnitt.

Gegenwärtiger Zustand der Bevölkerung von Island.

Zahl der Einwohner.

Allgemeine Verwüstung durch die Pest.

Man kann gewiß nicht sagen, daß ein Land sehr bevölkert sei, wenn es kaum denjenigen Theil der Einwohner in sich begreift, die es ernähren könnte. Und so ist es mit Island beschaffen. Die erste Ursache dieser kleinen Anzahl von Einwohnern, war ansfangs der schrecklichen Seuche, der schwarze Tod genannt, zugeschrieben, welche in den Jahren 1347, 1348 und 1349 ganz Norden verwüstet hat. Dabei kamen in Island so viel Leute um, daß niemand übrig blieb, der im Stande gewesen wäre, eine Beschreibung von dieser grausamen Landplage zu machen. Die isländischen Jahrbücher wortinnen alles aufs genaueste verzeichnet ist, was sich nur in dem Lande begeben seitdem es zuerst ist bewohnt worden, thun daran keine Meldung. Man weiß es von Hörenjagen, daß bloß eine geringe Anzahl Einwohner, die sich in die Felsen geflüchtet hatten, dieser unglücklichen Seuche entgingen. Und eben diese mündliche Erzählung enthält auch, daß das ganze ebene Land, wo die Pest aufs heftigste wütete, mit einem dünnen Nebel bedeckt gewesen sei. Da Dänemark zu gleicher Zeit eben so entvölkert wurde, konnte man keine Colonien nach Island schicken.

Unterdessen bevölkerten die Einwohner, welche dieser allgemeinen Verwüstung entgangen waren, das Land aufs neue, so gut sie konnten. Aber ihre unglücklichen Nachkommen sind nachher als durch nicht weniger grausame Plagen, als die Pest, aufgehen werden.

Im 1627 Jahre 49) thaten die algerischen Seeräuber einen Einfall in die Insel begieingen unerhörte Grausamkeiten, schlungen viele Leute tote, und führten mehr als zwey hundert und zwölf und vierzig Menschen gefangen mit sich weg.

Im 1687 Jahre landete ein türkischer Seeräuber ebenfalls in Island, und rammte sie nicht eher, bis er allerhand Waaren und ein Dutzend Menschen geraubt hatte.

Die Jahre 1697, 1698, 1699 waren für Island noch trauriger. Es starben zu Leute Hungers; und es sollen auf diese Weise mehr als hundert und zwanzig Personen in einem einzigen Kirchspiele umgekommen seyn.

Im Jahre 1707 rissen die Blättern, wozu noch eine andere ansteckende pestilentielle Seuche kam, mehr als zwanzigtausend Einwohner hin; und bald darauf brachten die Blättern allein wieder viele Menschen ums Leben.

Ieho rechnet man die Zahl der Einwohner von Island auf achtzigtausend, welche nicht viel sagen will, wenn man bedenkt, daß diese Insel zweihundert Meilen in der Länge, und ungefähr hundert in der Breite hat.

D

49) Häßlings Erdbeschreibung. I Th 31. S.
50) Im andern Theile a. d. 57 und 58 S.

51) Dieser Schriftsteller hat in seiner (neuen) ⁵²⁾ Geschichte Lebensbeschreibungen verschiedener Isländer geschildert.

Der XVI Abschnitt.

Beschaffenheit der Isländer; ihre Fähigkeit zu Künsten und Wissenschaften; ihre mechanischen Künste.

Beschreibung von Island.

Fähigkeit der Isländer. Ihre innerlichen Kriege. Gelehrte Isländer. Lust zu reisen. Heimweh der Isländer. Quelle derselben. Ihre Fähigkeiten zu den Künsten. Ihre Art zu gerben, Web-

le zu spinnen und Zeuge daraus zu machen. Verschiedene Arten zu walken. Art zu waschen. Keine Uhren in Island. Ihre Art, den Tag einzuteilen.

Ich bin oft Zeuge gewesen, sagt Herr Horrebow 50), dass die Isländer keine feigen Herzhärtler seien, wie sie Herr Anderson beschuldigte. Man hat sie in dem Dienste seit der dänischen Truppen sich hervorhunnen gesehen, und einige sind bis zur Stufe eines Hauptmanns gelangt. Wenn man unter der dänischen Armee wenig Isländer findet, so röhrt daher, dass die Isländer wenig auswärts gehen, weil ihr Land nicht sehr bevölkert ist. da es übrigens zu seinem Glücke weit von dem Königreiche liegt, so kommt keiner in die Versuchung, eine lange und beschwerliche Reise zu unternehmen, um von Recruten zu holen.

Die isländischen Jahrbücher beweisen sonst noch, dass dieses Volk nicht furchtsamer als irgend ein anderes ist, als die übrigen Europäer. Sie haben unter sich selbst Kriege gehabt, welchen man, wie in allen andern von dieser Art, eben sonst kein Beispiel der Tapferkeit, der Wuth, gesehen hat.

Was den Dienst zur See anlangt, so kann man leicht schließen, dass sie dazu so als auf dem Lande, müssen zu gebrauchen seyn, da sie beständig auf dem Meere herum, und mit diesem Elemente sehr bekannt sind.

Was die Wissenschaften betrifft, so haben sich verschiedene Isländer darauf mit Gelehrtem Erfolge gelegt. Diese Insel hat einen Snorron Sturleson, einen Sælender, Thormodus Thorlacius, Arnas Magnus, Arngrim Jonas 51), und verschiedene andere ziemlich berühmte Schriftsteller hervorgebracht. Man siehe auch gesondert, auf der Universität Kopenhagen Isländer studiren, welche andern nichts nachzutun, und sie, überhaupt genommen, gemeinlich übertressen, da es unter den isländischen Studenten wenig mittelmäßige giebe.

Man sieht ferner aus ihren Jahrbüchern, was auch einige isländische Verfasser ihre Lust zu thingen, dass vor Alters viele von ihnen stark außer Landes reiseten, in der Absicht, reisen, immer weiter zu unterrichten. Einer von ihren Schriftstellern hat vor einigen Jahren eine lateinische Abhandlung von den Reisen der alten nordischen Völker bekannt gegeben, in der er sich besonders bey seinen Landesleuten aufhält. Sonderlich lässt er sich legen seyn, zu beweisen, dass sie die Vorwürfe des rohen barbarischen Lebens nicht verdienten, damit man, ohne sie zu kennen, gegen sie so fregebig ist. Die Isländer, sagt dieser Verfasser, sind zu allen Zeiten gern gereist. Diejenigen, welche nie aus ihrer Heimat gekommen waren, standen bey ihren Landesleuten in Verachtung, da man hingegen

geliefert, die theils durch ihre Geburt, theils durch ihre Wissenschaft sich hervorgehau haben. Der Ausgabe 1610, 4. Desgleichen eben desselben Specimen Islandiae historicum et chorographicum. Schreibe diesen im der 2. O. der 5.

Beschrei-
bung von
Island.

Heimweh der
Isländer.

Dachte desseßt
den.

Ihre Fähig-
keit zu den
Künsten.

Ihre Art zu
gerben.

gen die, welche von weiten Reisen wieder zurückkamen, liebete und hochschätzete. Da Beweise für dasjenige, was er behauptet, nimmt er aus verschiedenen Grundsäcken da Isländer, welche in ihren ältesten Schrifsteller zusammen getragen sind 52). Und man sieht wirklich daraus, wie sehr die Isländer überzeugt waren, daß die Reisen sehr bequem wären, junge Leute zu unterrichten, und die lehre Hand an ihre Erziehung zu legen.

Gleichwohl saget Herr Horrebow, daß er in dem Stücke einen Fehler an ihnen bemerkt habe, nämlich das Heimweh, umgeachtet es in die Augen falle, daß sie über all besser und angenehmer leben können, als zu Hause. Doch man darf sich darüber nicht wundern: sie haben diese Schwachheit mit allen andern Völkern gemein. Was sie den nordlichen Völkern, insonderheit eigen ist, welche, wie es scheint, ~~so~~ am wenigsten unterworfen seyn sollten, weil sie bei der Veränderung, des Clima ~~naturale~~ ^{zur} gewinnen müßten, so liege es daran, daß ihr Land von Fremden wenig besucht wird, weil sie selbst nicht viel reisen. Denn die Gewöhnheit, niemanden, als seine Landesleute, zu sehen, nebst der wenigen Kenntniß, die sie von andern Völkern haben, bindet sie gewissmässig an ihr Vaterland, und erreget so viel Kränkung bei ihnen, es verlassen zu wollen, daß aus der Sehnsucht, es wieder zu sehen, eine tödliche Abmilderung entsteht, wenn sie nicht geschwind wieder zurückkehren. Daher kann man schließen, daß je weiter ein Land bewohnt ist, und je weniger seine Einwohner mit andern Nationen Umgang haben, desto mehr sind sie für ihr Land und Clima eingenommen, und dem Heimweh ausgesetzt.

Was die Fähigkeit der Isländer zu den Künsten anberifft, so kann man nicht leugnen, daß sie sehr gross ist. Den Beweis davon sieht man unter ihnen selbst, in es viele gute Handwerker von allerhand Arten giebt, ohne daß sie jemals eine solche Anweisung, als die Kunst und das natürliche Geschick dazu, gehabt hätten. Verschiedene Isländer arbeiten in Wolle, Kurzter, Holze; sie fertigen alle Schmiedearbeiten, ^{und} was zur Erbauung ihrer Haizenge oder sonst zu den nochwendigsten Handwerkern gehört. Nichts zeigt aber mehr Geschicklichkeit an, als wenn man sich alles zu den gewöhnlichen Gebrauche selbst fertiget, ohne doch bessere Materialien, oder solche Werkzeuge zu haben.

Man bemerkt auch zur Ehre der Isländer, daß nur wenige unter ihnen nicht schreiben und schreiben können. Das ist eine Kenntniß, auf welche sich die ganze Nation durchgängig mit gleichem Eifer leget; und ich versichere, sagt der dänische Bericht, daß man in Island unter dem gemeinen Volke keine findet, welche besser schreiben kann als in allen andern Ländern.

Ihre übrigen Beschäftigungen bestehen darin, daß sie ihr Vieh besorgen, sich alles, was sie davon ziehen, zu Nutze zu machen suchen. Die Häute dieser Tiere gerben sie zwar nicht auf das feinste, weil sie weder Loh, noch die zur Gerberei not-

52) Stulti sunt qui domi educantur liberi . . . non se ab imperiis culpa liberabit, qui nullas preter Islandum nostram perlustrat terras. . . Prudentia rationis uero opus est ei, qui pallium vagatur, domi contra quidlibet impunis licet. Aspernabit silvam ubiuit saltemque qui imperius

est, ubi urbanis offiderit. Solus cognoscit late proficitur multaque peragrat loca, le ingenuum foreat ritorum manusque rituum eius tenet. Man kann hierzu in dieser Abhandlung finden, deren Titel *Geographia Islandiæ* enthält und die Adelspe des Verfassers aufzeigt.

gen Wer
was ihnen
die Haare
Dieraus s
ichtung r
hen wohl
daraus S
der sie nic

Abe
Binger h
Dinnen si
arbeiter
Erzeugn
Werkzeug
verfertig
ogen, o
gen, und
Bollarbei

Da
was für S
raus ver
te und de
m Wadi
ben, so th
Seite liegt
mit ihren
bedecken i
sie auf ein
und eben i
schen, an
Budern.

Da
zug wird
schiefe.
daraum
wird i
sen kön

ter: Di
zum lep
regrinati
zum per
nationum

Allge

eschäpere. Die
en Grundsäcken da
nd 52). Und man
Reisen sehr bequem
ung zu legen.

gen Werkzeuge haben: aber durch ihr Verschaffen gewinnen sie an der Geschwindigkeit, Beschrei-
was ihnen an der seinen Arbeit abgeht. Mit einem guten geweheten Messer schaben sie bung von
die Haare davon auf ihren Knieen so hurtig ab, daß man sich darüber verwundern muß. Island.
Dierauf spannen sie die Härte aus, daß sie an der Lüse trocken. Nach dieser ersten Ver-
richtung weicht man sie hernach in Salzwasser oder Molken, und tritt sie mit den Fü-
ßen wohl durch. Sie wissen auch das Kindstleder schwarz zu machen, und versetzen
daraus Sättel und Pferdezeug, die länger dauern, als in anderen Ländern, ungeach-
tet sie nicht so künstlich und sauber gearbeitet sind.

Aber die allgemeinste Beschäftigung, dasjenige, was alle Isländer, den ganzen Abre Art, die
Winter hindurch zu thun haben, ist, daß sie die Wolle von ihren Schafen zubereiten. Sie Welle zu spin-
nen sie, und versetzen Zeuge daraus, auf Werkstühlen, die so unbequem als schlecht uen, und Zeug
arbeitet sind. Sie sind nicht liegend, wie die unseligen, sondern siehen aufrechts, so daß die
zwungene Stellung, die sie beim Weben annehmen müssen, nebst dem Mängel schicklicher
Werkzeuge ihnen nicht erlaubt, täglich mehr als eine halbe Elle von dem groben Tuche
versetzen, das sie Wadmal nennen. Das hat auch den König von Dänemark be-
zogen, einige geschickte Weber mit gewöhnlichen Werkstühlen auf die Insel zu schi-
zen, und man verspricht sich davon sehr vieles, zur Verbesserung der islandischen
Wollarbeit.

Da es in diesem Lande keine Walkmühlen giebt, so ist leicht zu begreifen, mit Verschiedene
was für Mühe die Einwohner, ihre wollenen Zeuge walken müssen, oder was sie sonst tun.
daraus versetzen, das diese Arbeit nöthig hat, z. E. Handschuhe, Camisöler, Strüm-
pe und dergleichen. Sie wenden dabei mehr Arbeit, als Kunst an. Nachdem sie ih-
nem Wadmal oder was es für ein Zeug ist, verschiedene Tage in Utrin eingeweicht ha-
ben, so thun sie ihn in ein Fass, das an keinem Ende einen Boden hat, und auf der
Seite liege. Zween Männer, die einander vor dem Fasse gegen über sitzen, stoßen
mit ihren Füßen ans aller Macht wider das Tuch, um es zu walken, und es wird un-
terdessen immer wieder mit Urine angefeuchtet. Wenn es kleine Stücke sind, so werden
sie auf einer Tasel gewalket, indem man sie mit der Brust presset. Aber beide Arten
sind eben so mühsam, als langweilig. Die Handschuhe ziehen diejenigen, welche zur See
gehen, an die Hände, tauchen sie von Zeit zu Zeit ins Wasser, und walken sie durchs
Wasser. Also haben sie dabei keine andere Mühe, als zu rudern.

Da, wo es marine Quellen giebt, walket man sie in dem warmen Wasser. Der
Zug wird dadurch viel geschwinder zugerichtet, und mehr erweicht, als durch den Utrin
schicht. Um Handschuhe und Strümpfe zu walken, haben sie noch den Gebrauch,
darauf zu sehen, und sich beständig von einer Seite zur andern zu bewegen. Da-
s wird ihnen diese Bewegung dergestalt zur Gewohnheit, daß sie dieselbe im Sitzen nicht
zu können, auch wenn sie nichts zu walken haben. Da der Weber, welchen der Kä-
nig

Solum cognoscit.
peragavit loc. 170
n unquam per-
stans dico ut
deteri Titel id est
cessisse auctio-
nem. 172

Utrum: Disquisitio historico-antiquaria, de ve-
rum septentrionalium, imprimitur Islandorum
peregrinationibus, in qua ex antiquorum Islandi-
orum peregrinandi studio eorumque de pere-
grinationum usu et necessitate sententiis poli-

ti populi mores adstruntur et Historicorum Is-
landorum auctoritas vetustiorum manuscripto-
rum sive vindicatur, per Joannem Frici, Is-
landum, in communitate regia decanum. Lips.
1755 in 8, p. 19, 25, 37 etc.

Beschreibung von Island.

Art, die Wäsche zu waschen.

Keine Uhren in Island.

Ure Art, den Tag einzuhelten.

Andere vernehmlichen Waaren.

Andere Waaren.

nig von Dänemark nach Island geschickt hat, auch eine Wassermühle hat dahin schaffen lassen: so ist zu glauben, daß die Einwohner nach und nach ihre alte Art werden lassen lassen.

Man bedient sich keiner Seife, die Wäsche zu waschen, weil sie hier sehr selten und selten ist. Nur wenige, ausgenommen diejenigen, welche in Dänemark gewesen sind, kennen die Eigenschaft derselben, und lassen sie zu ihrem Gebrauche kommen. Das ganze Volk braucht hierzu nichts, als Urin, und zuweilen Lauge, die aus Asche gemacht wird, und doch ist das auf diese Art gewaschene Kleidung nicht so schlecht, als zu glauben sollte.

Man weiß in Island aus Kupfer, das man mit Urin benetzt, Grünspan zu machen, dessen man sich sehr bey dem Färben der Wolle bedient, aus der man gestreute bunte Zeuge machen will.

Es ist nicht zu vergessen, daß die Isländer von Uhren oder sonst einer künstlichen Abmessung der Zeit, nicht die geringste Kenntniß haben. Sie richten sich einzigt allein nach der Sonne, nach der abwechselnden Ebbe und Fluth, und nach den Stunden, wenn die Sonne nicht sichtbar ist. Sie sind nicht gewohnt, die Stunden wie wir zu zählen; sie können diese Art kaum begreifen, sondern sie zählen die vier und zwanzig Stunden in gewisse Theile, welche ihre besondern Namen haben. Sie sehen Morgen und Mitternacht fest, und neunen in der Zeit bis zum Mittage Theile von gleicher Höhe an, denen sie in ihrer Sprache eigene Namen geben, die ungefähr mit dem übereinkommen, wos wir Morgen, Vormittag . . . 53) gegen Mittag nennen. Die ender Hälfte wird in Nachmittag, Abend . . . Nachte und Mitternacht gerichtet.

Der XVII Abschnitt.

Von dem isländischen Handel.

Ure vernehmlichen Waaren. Andere Waaren. Bestimmter Preis derselben. Maß und Eingehauete Waaren. Bezahlung mit Fischen. nicht.

Der vernehmste Handel der Isländer wird mit Viehe getrieben, welches sie in die Häfen bringen. Hier wird es geschlachtet, und nachdem der Kopf und das Fleische davon genommen werden, der dänischen Handlungsgesellschaft geliefert. Die Dänen setzen es hernach ein, und schaffen es in Tonnen fort. Der Preis derselben ist einmal festgesetzt, und so auch bey den getrockneten Fischen, welches den andern, . . . nach jenem den wichtigsten Zweig des isländischen Handels ausmachen.

Die andern Waaren, welche aus Island geführet werden, sind Butter, Almosen, wollene Arbeit, als Webmäle, grobe Lammsöder und andere von mittlerer Qualität, Handschuhe und Strümpfe, unverarbeitete Wolle von Schafen und Lämtern, ferner halbe von allerhand Farben, Eiderdunen und andere Federn. Ehemals sog. man auf Schwedel aus Island, aber wie wir gesagt haben, so hat dieser Handel aufgehört.

Da

51) Es fehlen hier die Brillenabtheilungen, weil sie der dänische Verfaßt nicht auszubilden gewußt hat.

52) Der Kubische Schilling ist ungeschiftet und ein halber Pfennig.

53) Ein Mark dänisch ist die Hälfte vom Schilling; ein halbe Krone; welche auch ein Schilling ist.

Die Waaren, welche man dagegen in Island einführet, sind Zimmer- und Schreib-Beschreibarbeit, rohes und gearbeitetes Eisen, viel Fischangeln, Hufeisen, Wein, Branntewasser von Wein, Korn, Taback, Brode, Mehl, Salz, grobe Leinwand, und etwas seidene Zeu. Island. Außerdem bringe man ihnen alles, was sie verlangen. Da dieser Handel einer Gesellschaft versichert ist, so kann man leicht denken, daß jede andere Nation davon ausgenutzt werden. Die Waaren, die man aus Island bringt, sind in allen Häfen des Königreichs Dänemark, und der zu dieser Krone gehörigen Ländern, von Abgaben frey.

Alles, was die Isländer erhalten, bezahlen sie mit dem, was ihr Land hervor-Bezahlung bringt, und das übrige mit baarem Gelde, welches doch nicht sehr gängig und gebe ist, mit Fischen. Das in Island gebräuchliche ist Banco-Geld, und besteht in dänischen Kronen. Alter Verkauf geht nach einer gewissen Anzahl trockener Fische. Die Handelsbücher werden der folgender Gestalt geführet. Ein guter Fisch von zweyen Pfunden gilt zweien südlichen Schillingen 54). Also machen acht und vierzig solche Fische einen Reichshaler Banco-Geld. Eine dänische Krone 55) beträgt nach der Landtaxe dreyzig Fische, eine halbe Krone funfzehn; ein halber Thaler vier und zwanzig, ein Orts- oder Vierthalterthalter zwölf Fische. Diese sind die kleinste in Island gangbare Münze, und alle isländische Belehnungen gehen nach der Zahl der Fische, die man aber nach den in Dänemark gebräuchli. Preis der Fische Mark und Schillingen, auch wohl nach Bancohaltern berechnet. Was weniger als zwölf Fische gilt, kann in Island nicht mit Gelde bezahlt werden. In dem Falle benutzt man sich der Fische selbst, oder des Tabacks, davon eine Elle für einen Fisch gehobt wird, so, daß man den Taback und die Fische für die eigentliche isländische Scheidemünze ansehen kann.

Das Gewicht wird nicht auf dänische Weise gerechnet, wo man es nach Lippsum Maß und Ton ansetzt. Das grösste Gewicht der Isländer heißt Vetteen, es ist so viel, als vier Gewicht. Fische gemeinlich wiegen, achtzig Pfund, oder funf Lippfund. Gleich darauf folgt das Gewicht Führung oder Feringen, und hälften zehn Pfund. Sie haben auch Lippfundige Gewichte, deren zwey einen Fisch ausmachen. Und obgleich alle die Gewichte mit dem dänischen übereinkommen, so rechnen sie doch nicht nach Lippfunden, sondern nach Feringen und Vetteen, deren Größe wir nur jeho angegeben haben.

Der XVIII Abschnitt.

Von der Entdeckung und der alten Religion dieser Insel.

Die Entdeckung: zweyte; dritte. Sinnreiches Mittel, den Kompaß zu ersehen. Ursprung der Isländer. Zeitpunkt der Bevölkerung von Island. Obhüdienz der Isländer. Menschen-

opfer. Alte isländische Geschichtschreiber. Isländische Mythologie. Geschichte des Odin. Sprache der Isländer.

Sprngheim Jonas, ein isländischer Schriftsteller, ist der einzige, welcher diese Matrizen einiger manchen ins Licht gesetzt hat, dazu ihm, wie er sagt, die Jahrbücher seines Vaterlandes behütslich gewesen sind. Seine Erzählung ist merkwürdig genug,

G 2 um

Was genannt wird, ist zwey Mark dänisch, oder zwei Mark südlich; eine ganze Krone noch einmal viel. Zu dem dänischen Gelde thut man ungefähr den vierten Theil hinzu, so hat man die Summe dessen, was es an zwey oder vier Groschenstück, oder lübschem Gelde beträgt, so daß ein Thaler dänisch, fast dreyzig gute Groschen ist, Dussching, I Th. 133 S.

Bekreisung von Island.

Erste Entdeckung.

Zweite Entdeckung.

Dritte Entdeckung.

Einreiches Mittel, den Kompass zu bestimmen.

Uebertragung der Isländer.

Zeitpunkt der Bevölkerung von Island.

um hier eine Stelle zu finden. Er berichtet uns, daß ein gewisser Haddock ⁵⁶⁾, da nach der Insel Förd schiffen wollen, durch Sturm auf die Morgenseite von Island verschlagen worden, und es wegen des tiefen Schnees, den er daselbst angetroffen, Schneeland genannt habe. Das war der erste Seefahrer; der in Island landete, aber er hielt sich hier nicht auf. Ein Schwede, Gardar, hörte von dieser Entdeckung, und machte sich auf, Island zu suchen. Hier brachte er den Winter im Jahr 864 zu, und gab ihm den Namen Gardarsholm, das ist Gardars Insel.

Ein dritter, Mannen Glocko, ein berühmter Seerauber in Norwegen, wußte diese Insel auch kennen lernen, von der er ⁵⁷⁾ reden hören. Man misst ihm eine glückliche Erfindung bei, seinen Kauf einzufangen, da es damals an dem Kompass fehlte, weil die Magnetaudel noch unbekannt war. Da er die Inseln der Nordsee durchstreifen, ohne diejenige zu finden, die er suchte, so nahm er bei seiner Abreise von Hitland, eine erledidischen Insel, drei Raben mit, und ließ einen davon fliegen, als er weit genug auf der See zu sein glaubete. Er sah aber, daß er noch nicht so weit vom Lande war, als er gedacht hatte; denn der Rabe nahm seinen Weg wieder nach Hitland. Deswegen schiffte er weiter fort, und ließ hernach den zweiten Raben ausfliegen, der von allen Seiten herumstrich, um Land zu sehen, und wieder auf das Schiff kam. Der dritte Rabe, der auf einer größern Höhe in der See losgelassen wurde, entdeckte Island und flog dahin. Glocko gab genau auf den Weg Achtung, den er in seinem Fluge nahm, folgte ihm mit den Augen und mit dem Schiffe nach, und langte glücklich an der Südseite von Gardarsholm an, wo er den Winter zubrachte. Da er sich im Frühjahr vor lauter Eise eingeschlossen sah, das aus Grönland kommt, so gab er dieser Insel den Namen Island, den sie jederzeit behalten hat. Glocko brachte noch einen Winter in den mittäglichen Theile der Insel zu; aber vermutlich befand er sich hier nicht gar zu weit, denn er kam nach Norwegen zurück, wo man ihn Rafnastocko, das ist Rabenslocko, nannte, zum Andenken der Raben, deren er sich zur Entdeckung des Landes bedient hatte.

Die isländischen Jahrbücher merken nicht an, ob diese drei Seefahrer Einwohner in Island fanden. Sie führen als den Stifter des Volkes auf dieser Insel einen gewissen Ingolf an, einen dänischen Grafen, der sich mit seinem Schwager Hörolf auf diese Insel begab, weil er große Herren des Landes erschlagen hatte. Da es in Norwegen die Gewohnheit war, daß die des Landes Vertriebenen die Thüren ihrer Häuser anhoben und mir sich nahmen: so hatte Ingolf die seinigen nicht vergessen. Es warf sie also, so bald er Island im Gesichte hatte, ins Meer, mit dem Vorfaß, es gut Glück da anzulanden, wohin sie von den Wellen würden getrieben werden. Und wohl stieg er an einem andern Orte aus, und fand seine Thüren erst drei Jahre heraus, welches ihn nothigte, seinen Aufenthalt da zu nehmen, wo sie angeschwommen waren. Diese Ankunfts Ingolfs nach Island wird auf das Jahr 874 gesetzt. Die Jahrbücher versichern, er habe diese Insel wüst und ungebauet gefunden, und an etlichen Platz Kreuzen u. d. gl. die er an den Küsten liegen gesehen, und die auf englische und isländische Art verfertigt gewesen, nur so viel abgenommen, daß ehemal Schiffer von da

56) Man siehe seine Crimogea a. d. 9 S. und
Specimen Historicum etc. p. 1.

57) Man siehe die Sammlung verschiedener
die die natürliche und künstlerische Geschichte der Nord-

Nation
lung no
wohn ge
ten diese
d den g
selbst, a
alten Is
land zu b
ung ver
zusam

Aus
m Gött
alten G
den he
g. welche
Gotthei
s Feuer
Bürgschaft
ein sitt
n, und
lassen.

an großen
der Temp
dischen
ähnlichkeit n
an daueru

Man
Dienstboten,
vergängl
Bürgschaft
Situs un
Und
sche, d
Percy
verschi
auf die
lichen di
Zeit
Einsa
eweis, d
schichtsc

Der betref
königlich
vor dev

Taddock 56), da
te von Island zu
selbst angetreten,
in Island landet,
von dieser Ende
Winter im Jahr
Insel.

Norwegen, welche
ihm eine glück-
liche Compaße fehlten,
Odbsee durchstreifen,
von Hütland, eine
als er weit genug
ist vom Lande no-
ch Hütland. Des-
ausfliegen, der an
Schiff kam. Da
er entdeckte Island
in einem Fluge nahm
stöcklich an der Kü-
im Frühjahr zu
sefer Insel den Ne-
uen Winter in den
nicht gar zu voll
ist Rabenflocke,
des Landes bedeu-

tsafer Einwohner
der Insel einen a-
eager Hörlust zu
hatte. Da es in
Thuren ihrer He-
rche vergessen. E-
inem Vorfahe, sei
werden. Und
zwey Jahre herma-
chironnen waren.
Die Jahrbücher
in etlichen Städten
anglische und ul-
rich Schiffer von da-
im

ang verschiedenem Or-
te Histories der Welt
Lands

Nationen hier müsten gelandet haben. Unterdessen kann man aus dieser Er- Beschrei-
bung noch nicht schließen, daß Island vor Ingulfs Ankunft ganz und gar nicht sey bung von
wohnt gewesen; das gilt nur von dem Theile, in welchem er sich niedergelassen hat. Island.
Denn diese Jahrbücher geben die Nachricht, daß die alten Isländer die Irlander Papa,
d den gegen Abend gelegenen Theil ihrer Insel Papay nennen, weil die Fremden
selbst, als an dem nächsten und bequemsten Dree, ans Land stiegen. Also müssen die
alten Isländer, unter denen sich Flocke vermutlich die zwey Jahre anhielt, die er in
Land zubrachte, als die ersten Einwohner dieser Insel angesehen werden: aber ihr Ur-
prung verliert sich in dem dunkeln Alterthume, und kommt mit dem Ursprunge der Cel-
tischen zusammen, von denen sie allem Ansehen nach einen Theil ausmachen 57).

Aus eben diesen Nachrichten erhellet, daß sie in den entferntesten Zeiten unter an- Gögendiens
m Götttern den Thor und Odin anbertheeten. Thor kommt beynahe mit dem Jupiter der Isländer.
alten Griechen und Römer, und Odin mit dem Mercur überein. Daher heißtt noch
den heutigen Isländern der Donnerstag Thorsdag, und die Mittwoche Odens-
tag, welches mit dem Dies Jovis und Mercurii der Lateiner übereinstimmt. Die die-
Gotttheiten gewidmeten Altäre waren mit Eisen belegt. Es brannte beständig ein hei-
zes Feuer darauf, und man stellte auch ein ehemaliges Gefäß dahin, das Blut der Opfer
aufzusangen, mit welchem die Umliegenden besprengt wurden. Neben diesem Gefäße
war ein silbener Ring, zwanzig Unzen schwer; dieser ward mit eben dem Blute bestri-
chen, und von denen, die einen seuerlichen End ablegen wollten 58), mit der Hand an-
geschossen. Diese Abgötter opferten ihren Göttern auch Menschen, die sie entweder auf ei- Menschen
n großes Stück Felsen erschlugen, oder in diese Gruben warfen, die bey dem Eingange opfer.
des Tempel ausdrücklich dazu ge graben waren. Dieses Felsenstück stand, nach den is-
lischen Jahrbüchern, mitten in einer Rennbahne: und nachdem diese barbarische Ge-
brünnheit war abgeschaffet worden, so behielt es noch viele Jahrhunderte die Farbe von
darauf vergossenen Menschenblute.

Man stellt die alten Isländer als wißige und wißbegierige Leute vor, welche sich Alte isländi-
sche Münthen, das Andenken nicht nur von allem demjenigen zu erhalten, was in ihrem Lan- 59) Sie Geschichte
der vergang, sondern auch was sich nur in den europäischen Reichen merkwürdiges zutrug.
Vorwegen auch ihr Landesmann Arngim Jonas dasjenige auf sie anwendet, was Her-
cules und Plato von den Ägyptern gesagt haben: ad totius Europe res historicas lyn-

Und in der That gesteht Saxo Grammaticus, in der Verrede seiner dänischen Ge-
schichte, daß er sich der isländischen Jahrbücher dazu mit gutem Nutzen bedient habe.
Percyre 59), sagt: Der Doctor Werminus, welcher Abschriften davon hatte, habe
verschiedene Seelen darans erklärt, und darunter auch solche bemerkten lassen, die
auf die Geschichte von Dänemark, England und den skandinavischen Inseln bezogen, der-
selben die Erzählung von dem Einfall der Normannen in Frankreich ist, von welchein
Zeit bestimmt war. Er redet auch von der Ankunft des Ingolf. Also ist dieser
Einsfall der Sachsen, der im Jahre 845 unter Karl dem Kahlen geschah, ein neuer
Beweis, daß Island damals schon seit langer Zeit bewohnt war, weil es schon Ge-
schichtsschreiber und Dichter hatte; denn ein Theil dieser Jahrbücher ist in Versen ge-
schrieben,

G 3

Der betreffend, vom Herrn de Keralio, Ritter
Königlichen Ludwigordens, und Capitaine Aide-
Major der der Kreisabtheit.

58) Man sehe seine Crimogen lib. I. p. 112.

59) In dem Drucke an La Motte le Voyer.

Beschreibung von Island.

Icelandische Mythologie.

schrieben, und die Isländer haben allezeit bey ihren Nachbarn wegen ihrer Gedichte u
großem Ansehen gestanden.

Die Isländer haben auch eine sehr alte Mythologie, woren die Sammlung die Edda genannt wird. Pererre macht uns davon in dem angeführten Briefe folgende Vorstellung. „Nach den Verfassern der Edda ist das ewige Principium ein Riese, der „sie Junner nennen. Kleine Menschen, wie sie aus dem Chaos hervortanen, machen sich über den Riesen, und pfeilen ihn in Stücken. Aus seiner Hirnschale machen sie „den Himmel; aus dem rechten Auge, die Sonne; aus dem linken den Mond; aus „den Schultern die Berge; aus seinen Knochen die Felsen; aus seiner Blase das Meer, „die Flüsse aus seinem Urine, und so mit allen übrigen Theilen seines Körpers. So dei „die Poeten den Himmel die Hirnschale des Junner nennen; die Sonne sein rechtes, der „Mond sein linkes Auge. Die Felsen und Berge, das Meer, die Flüsse haben bereden keine andern Namen, als die Beine, die Schultern, die Blase und der Utrum des „Junner 60). Wormius, fährt Pererre fort, hat mir eine alte Abschrift der Edda „isländischer Sprache und von der Hand eines Isländers selbst gezeigt, und er ist es „auch, der mir die schönen Sachen erklärte hat, die ich Ihnen jeho geschrieben habe.“

Es mag nun an dieser Erzählung des Pererre und an der Erklärung des Wormius seyn, was da will, so hat niemand die isländische Fabellehre und besonders die Edda zu besseres Lichte gesetzt, als Herr Mallet, der Verfasser der besten dänischen Geschichte die wir haben. Nach seiner Einleitung in diese Geschichte folget die Edda, oder *isländische Mythologie*, übersehet; und dahin verweisen wir auch diejenigen Leser, welche neustig sind, das Werk kennen zu lernen.

Eben derselbe berichtet uns, es gäbe eine doppelte Edda, die erste und älteste Sámund Sigfusson, mit dem Zunamen der Gelehrte, der im Jahre 1057 in Island geboren war, in Ordnung gebracht; die andere ist ungefähr 126 Jahre herab von Snorro Sturleson, einem berühmten Isländer gesammelt worden. Er war im Jahre 1175 aus einer der ansehnlichsten Familien in Island geboren.

Man weis, daß die celtischen Priester, zu welcher Nation die Isländer gerechnet werden müssen, wie die alten Priester bey den Ägyptern, oder wie heutiges Loges u Bramanen der Indianer, einen doppelten Vortrag ihrer Lehren hatten. Die eine hielten sie als ein unverteilbares Geheimniß für sich, und ist auch mit ihnen untergraben. Die andere war nichts als ein unsäglicher Mischmasch von Fabeln und politischen Sagen, welche mündlich von einem Geschlechte aus das andere fortgepflanzt wurden. Der Vorsteigen unter den Galliern und Briten bey der Aenderung ihrer Staatsverfassung verschwanden; aber wahrscheinlicher Weise wurden sie von den Isländern fortgütig aufzuhalten, bis in die Mitte des ersten Jahrhunderts, zu welcher Zeit Sámund sie jetzt unter dem Namen Edda in eine Sammlung gebracht hat. Dieser Name Edda, den man der nordischen Mythologie beigelegt, hat den Wortsprechern viel zuschaffen gemacht:

60) Ein seiner Optik könnte in dieser Farbe, so abgeschmackt sie ist, den Sämen zu dem ethisch-physischen System des amsterdamer Judentum finden. (Eben so beschreibt Wormius den Gott des Spinns, in seinen Poetisch-divers. p. 9.) Und wenn er nicht von dieser alten Errichtung einige

Kennrich gehabt hätte, so wäre es sehr armselig, um dieses rücklose System poetisch einzuführen, eine Vorstellung gewählt hätte, die er in den andern nordischen Dichtern nicht würde gefangen haben. (Die Nebel.)

61) Man glaubet, daß die Statuten des Stadt

Die Herr Mallet bemerkt, kommt er von einem alten gothischen Worte her, welches Grossbeschreibung bedeutet. „Es ist, sagt er, der Denkungsart der alten celtischen Philosophen gemäß, das Alterthum ihrer Lehre auf diese Art auszudrücken.“

Heutiges Tages ist von der Edda nichts mehr übrig, als drey vollständige Gedichte, und der prosaische Auszug daraus, welchen Snorro Sturleson zu Anfang des einundzehnten Jahrhunderts verfertiget hat. Diese drey Gedichte sind die ältesten, die man in der gothischen Sprache übrig hat. Das eine führet den Titel Volospa, oder Weisungen der Sibylle; das andere Havamal, enthält die Sittenlehre des Odin, der den Verfasser desselben gehalten wird; das dritte hat die Ueberschrift: Runisches Apitäl, und begreift eine umständliche Erzählung von Wunderwerken, die dessen Verfasser, wie er glaubete, oder andern weiss machen wollte, vermittelst der Magie, und besonders der Runen oder runischen Schrift, für deren Enfunder man ebenfalls den Odin setzte, zu verrichten im Stande war.

Dieser Odin war, nach den isländischen Chroniken, ein asiatischer Fürst, dessen Geschichte zwischen dem schwarzen und caspischen Meere 61) gelegen waren. Odins

Machdem er durch die Waffen der Römer, welche Pompejus in diesen Gegenden ansetzte, überwunden und unter ihre Vorherrschaft gerathen war, so nahm er seinen Weg nach Norden, ließ sich anfangs in Sachsen nieder, und ging nach und nach durch Schweden, Norwegen nach Island, wohin ihm auch die Phrygier, die er mit sich aus Asien gebracht hatte, nachfolgten.

Man sieht diese Reise ungefähr siebenzig Jahre nach Christi Geburt: und mit dieselben Zeitpunkten ändert sich der Schauplatz in den nordischen Ländern auf einmal. Odin brachte den Gebrauch der Buchstaben mit sich; er lehrte die Poesie; er überredete die Völker, daß er tausend zauberische Geheimnisse besäße, daß er durch gewisse Züge und andre Stereigkeiten befähigen, die Traurigkeit vertreiben, alle Krankheiten heilen, die Winde verschließen, ja, die Wellen erregen und stillen könne. Odin, der dieses den Scandinavieren, einem armen und wilden Volke, verfagte, war mit einer zahlreichen Gestalt umgeben, deren Glanz sie verbündete. Er schien ihnen also nicht weniger, als Gott zu seyn. Dieses Erstaunen wußte er vortrefflich zu nützen, um eine wunderbare Geschichte auszubreiten, die seine Dichter verfertiget hatten, und die mit den Verdiensten dieser Völker überdeckt kam. Die Leichgläubigkeit der Menschen ist allemal ihrer Unschuld gemäß. Die leicht betrogenen Normänner vergötterten den Menschen, den sie ihren Herren angenommen hatten. Er setzte zwölf Herren von seinem Gefolge als Väter über die Nation: bald machte man so viel Väter daraus, und ihre Weiber Kinder nahmen an eben der Ehre Theil. Nachdem man diese menschliche Gottheit hatte sterben sehen, so fuhr man immer noch in ihrer Aeuersung fort, als wenn sie den Hässen vorstünden, die sie in ihrem Leben verwahrt hatten.

Die

und in sich begriffen, welche sehr artig, ziemlich poetisch eingefüllte Strophe neunnet es Asien, und führt die Stadt desselben Aspurgia, und dieser Namen entwurzelt von dem gothischen Worte Asgard stammet, welches ein Schloß oder eine Festung bedeutet. Prolemus nennt die Einwohner dieser Gegend Asoter, Plinius Aser, welche Namen Odin und seine Gefährten behielten, da sie nach Nordengangen. Sammlung des Herrn Lekalio, 65 C.

Beschränkung von Island.

Sprache der Isländer.

Die runische Sprache und Schrift, welche Odin nach Scandinavien gebracht ^{zu} te, sind der Ursprung derjenigen, welche noch jetzt in Island geredet wird. Petri ward vom Wormius versichert, das Islandische sei das reinste Runische, welches sich erhalten hätte. Das ist nach des Herren D. Büschings Urtheile 62) die alte norwegische Sprache, zwar nicht mehr ganz unvermischt, hat aber doch noch großen Nutzen, diesen nordischen Sprachen zu erklären. Die Buchstaben der islandischen Sprache ^{zu} ebenfalls ihren runischen Ursprung behauptet. Es giebt hieroglyphische Züge darunter, welche ganze Worte bedeuten.

Der XIX. Abschnitt.

Einführung der christlichen Religion in Island.

Die erscheint im neunten Jahrhunderte. Eine Stadt von Island. Einen und Ausführung der lutherischen Religion. Geistliche der Gottesdienst.

Die erscheint im neunten Jahrhundert.

Man kann nicht in Zweifel ziehen, dass Island das Licht des Evangelii im neunten Jahrhunderte erhalten hat, weil es Denkmäle versichern, die noch aus dieser Zeit sind. Dergleichen sind zum Beispiel eine Urkunde von Ludwig dem Frommen im 9. Jh. 834, wodurch steht, dass Jesus Christus in Grönland und Island predigt werden. Dieses Diplom ist dem Ansarius, einem Franken und berühmten Prälaten gegeben, den die Niedländer für ihren ersten Apostel erkennen. Der Kaiser machte ihn zum Erzbischof von Hamburg, indem er diese Macht für ihn zum Bischofshum erhob, dessen Jurisdiktion sich über alle nordische Reiche, von der Elbe bis ans Eismeer und über alle Inseln in denselben erstrecken sollte. Der Brief des Kaisers ward auch durch einen Waller Gregorius des vierten im 835 Jhd. bestätigt. Da gleich das Evangelium in Island verkündigt worden, so nahm es doch anfangs die ganze Insel an. Ansgar Jonas berichtet uns, dass das Heidenthum auf Island nicht eher, als gegen das Jahr 1000 der christlichen Zeitrechnung, sei ausgerottet werden.

Einführung der lutherischen Religion.

Da in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts Friederich, König in Dänemark die lutherische Religion in allen seinen Staaten eingeführet hatte, so wollte er das auch in Island thun, welches ihm als ein Stück des norwegischen Reiches gehörte, das jahrmals mit Dänemark vereinigt war. Allein, die Reformation konnte auf dieser Insel nicht ohne Krieg und Blut, ins Werk gerichtet werden. Ein Bischof von der Rang, der dem römischen Hohen sehr ergeben war, und von einer mächtigen Partei unterstützt wurde, widerstande sich der Einführung dieses neuen Glaubens etliche Jahre mit vieler Mühe; aber er musste die Sterbhaftigkeit mit seinem Kopfe bezahlen. Auf seinen Tod folgerte die gängliche Abfassung der katholischen Religion. Seit der Zeit von der wir das eigentliche Jahr nicht angegeben finden, ist die lutherische Religion auf Island eingeführt.

62) Erdbeschreibung I Th. 152 Seite. 5 Aufl.

63) Man siehe die Fortschreibung von Pufendorf, T. VIII p. 550. Wenn man führt dieses Diplom von Wort zu Wort an. Von Island liest man folgendes datatum, id est Dei ecclesie preser- tibus sicut et futuris ceterum esse voluntatis, qua-

Intra, divina ordinante gratia, noslris in de- aquilonariis in partibus telet in de- Danorum, Suecorum, Norwagorum, Gra- ram, Helsinglandorum, Islandorum et septentrionalium nationum, magnum celestis praedicationis sive acquisitionis potest.

ebige, die König saget nun veranlaßt. Die große und Hauptstadt Süd. und West. In jedem Lande Lehre nach Beweisen, ohne die Dem ungeaderte Theologie, van sie besten Pfarrer ehrgeiziglich.

Man in der ersten Land, wo es eingeführt von Bischof auch noch. Die ist eingeführt zw. den am 11. November geboren. bestreiten.

sofort Thaler möchte, von jede Person nichts nur tun, so da

Diese kommen bei uns jeden Tag gezeigt wird. Magere dar, mächtiger sel

rium, Da- moni Ludovico D. N. Krebsber führen an. Re-

Allgemein

zige, die man in Island bekennet, jede andere wird darinnen nicht geduldet. Wie Beschreibung saget in seiner Erdbeschreibung 64), daß die Unruhen, welche durch die Reformation von den veranlaßet worden wären, von 1539 bis 1551 gedauert hätten.

Die geistliche Gerichtsbarkeit in Island ist unter die beiden Bischöpsteile Skalholt und Hóulum verteilter. Unter das erste gehören drei Vierteltheile des Landes, das Geistlicher Staat von Island. Süd- und Westertheil; und das Seiste Hóulum besteht allein aus dem Nordestertheile. In jedem Bischofthume ist eine lateinische Schule, welche ein Rector und ein unter ihm stehender Lehrer versehen, aus welcher alle Jahre Studenten fortgehen, die, wenn sie her nach Beweise ihrer Geschicklichkeit abgelegt haben, zu Pfarrern im Lande bestellt werden, ohne daß sie sich der Universität in Kopenhagen zur Untersuchung darstellen dürfen. Wenn ungeachtet finden sich viele Islander, welche nach Kopenhagen gehen, um daselbst die Theologie oder die Rechtsgeschäftsamkeit zu studieren, und diese können versichert fern, daß man sie, bei der Rückkehr in ihr Vaterland allen andern vorzieht, und ihnen die besten Pfarren giebt. Diese werden auch zu Lang- und Eyselmännern, und zu andern ehrgeitzlichen Würden befördret.

Man kann auf die isländischen Geistlichen füglich dasjenige anwenden, was man in der ersten Kirche sagete: Holzne Rechte, goldene Bischofe. Es sind gewiß wenig Länder, wo die Apostel so ähnliche Nachfolger haben. Als die Reformation in dieser Insel eingeführet ward, so blieb von den Gütern der katholischen Geistlichkeit nur wenig mit den Bischöpfern vereiniget; das übrige ward zum Besten des Königes eingezogen, der auch noch jeho besitzt.

Die isländischen Bischöfe verwalten ihre Stifte selbst, aus denen sie des Jahres ungefähr zwey tausend Thaler ziehen. Aber von dieser Summe besoldet ein jeder den Rectorem, den andern Lehrer an der Schule, und den Prediger an der Hauptkirche, der zugleich Vicarius ist. Ueberdieses muß er einer gewissen Zahl Studenten Tisch und Wohnung geben. Die Unterhaltung der Kirche und aller bishöflichen Gebäude muß er auch befreiten. Nach Abzug alles dessen rechnet Herr Horrebore, daß ihm jährlich nicht tausend Thaler übrig bleibt. Dieses geringe Einkommen, hat den König in Dänemark vermocht, von der jährlichen Schatzung, die jeder Einwohner erlege, und die in zehn Fischen für jede Person besteht, einen Theil an die Bischöfe abzutreten: aber sie bedienen sich dieses Rechtes nur in einigen Kirchspielen, wo sie es noch dazu nur von wenigen Personen fordern, so daß dadurch ihre Einkünfte nicht sehr vermehret werden.

Die Pfarrer, sind nach Proportion nicht viel reicher, als ihre Bischöfe. Ihr Einkommen besteht in liegenden Gründen, die zur Pfarrer geschlagen sind, in Abgaben, die auf jeden Hof gelegt sind, und in dem, was ihnen für gewisse Amtsverrichtungen bezahlt wird. Die besten Stellen tragen kaum dreihundert Thaler ein. Es giebt sehr weniger darunter, von welchen die Prediger so wenig Einkünfte haben, daß sie sich gezwungen sehn, zu arbeiten, um ihre Weiber und Kinder zu erhalten. Man sieht sie

mit

allium. Data Idus Maii anno 431 imperii Romanorum Ludovici plissine Augusti, Inditio XV anno D. N. I. C. 134. Eden dieser Geschichtschreiber führet auch die Vulgat Gregorius des vierten an. Rerum Danicarum historia, fol. Amsteld. 1631 p. 97. Man siehe auch Fleuro Kirchengeschichte Tom. X. p. 637 der Ausgabe von 1704, und der Benediktiner Sammlung gallischer Geschichtschreiber Tom. VI p. 221.

643 a. d. 383 Seite.

Beschreibung von Island.

mit ihren Kirchkindern auf die Fischerseen gehen, und also, wie der dänische Verfasser, dem Tempel des heiligen Paulus folgen, der, ob er gleich von seiner Mutter Art ist lebete, deswegen doch weder im Leben, noch nach dem Tode, weniger in gearet werden.

Aus dieser Beschreibung von den Reichthümern der Geistlichkeit, kann man schlüpfen, daß die islandischen Kirchen nicht sehr prächtig seyn mögen. Eigentlich zu reden, so es nur die beiden Stiftskirchen, denen dieser Namen mit Rechte zukommt; die übrigen sind nicht vielmehr als kleine Kapellen, und wie die Vauchése gebauet. Ein Altar, eine Kanzel, ein Beichtstuhl, ein Chor, Lanzstein und Wände, machen alle die Bierathen aus: doch sind einige davon innwendig gerästet, und sonst ausgezieren, nachdem es das Vermögen des Kirchspiels erlaubet. Die Altarbekleidung und der Ordnat der Priester richten sich auch nach dem Reichthume oder der Armut der Eingesetzten.

Unter den beiden Stiftskirchen ist die zu Hestvum, wegen ihrer Größe und Pracht, die anscheinlichste. Dieses Gebäude und die darzu gehörige Wohnung des Bischofs werden im Lande für ein Wunder gehalten.

Die Kirche, sagt Herr Horrebow, ist von Zimmenholze, auf dicken Mauern geführet. Sie hat ungefähr achtzig Fuß in die Länge, dreißig in die Breite, und zwanzig bis fünfzig Fuß Höhe. Sie ist auf einer kleinen Anhöhe gebauet, und hat oben nicht gar zu hohen Glockenturm. Um den Chor geht noch eine dicke Mauer aus schönen gehauenen Steinen, die vor mehr als zweihundert Jahren von einem Bischof ausgeführt worden, welcher Willens gewesen ist, die ganze Kirche auf diese Art zu bauen. Aber sein Tod hat das Vorhaben unterbrochen, und nachher ist es Niemandem eingefallen, es wieder vor die Hand zu nehmen.

Die bischöfliche Wohnung besteht aus verschiedenen Häusern, die nach der Landart gebauet sind, ausgenommen dasjenige, in welchem sich der Prälat selbst ordentlich aufhält. Dieses ist von Eichenholze, mit einer steinernen Mauer und einem hölzernen Dache, ohne einzige Bekleidung von Erde, weder auf dem Dache noch an den Seiten. Die vornehmsten Stücke dazu sind in Kopenhagen versetzt, und hernach hierher übertragen und aufgesetzt worden. Der Bischof Gudbrande brachte diesen Bau in 15 Jahren zu Stande, welche Zahl man noch in einem Zimmer ausgehauen sieht. Es zweihundert Jahren hat sich dieses Gebäude sehr wohl erhalten, einige Fußstücke ausgetragen, an deren Stelle es nöthig wäre, neue zu legen.

Der dänische Verfasser radeit den Herrn Andersen etwas heftig, daß er den isländischen Priestern so viel böses unverdienter Weise nachgeredet habe, wenn er ihnen überhaupt eine so grobe Unwissenheit Schuld giebt, daß sie kaum lateinisch lesen können. Was ihre Sitten anlangt, so schreibt Herr Andersen, die isländischen Geistlichen vertreten einen schlechten Lebenswandel, und verzanken sich beständig in Brummelei, so man habe bisweilen gae den Hirten mit seiner Herde so außer Stande gesetzen, daß Gottsdienst abzutragen, daß man es dann bis auf einen andern Tage habe müssen warten lassen.

Herr Horrebow widerlegt diese Anklagen ausdrücklich, durch sein eigenes Zeugniß. Er versichert, die Unwissenheit sei nichts weniger, als ein gemeiner Fehler der dänischen Geistlichkeit; es könnten zwar allerdings einige unter ihnen seyn, die es nicht wußten, dergleichen man an allen andern Orten ebenfalls findet; aber er habe zu

der dänische Verfassung von seiner Hande, weniger ist er. Kann man schlüssiglich zu reden, kommt; die übrigen vauer. Ein Prediger unter ihnen geschen, welche den Namen beseiner und geschickter Gelehrten beschreitendienten. Sie wären nicht nur gute Theologen, und in der Kenntniß erbaulicher Dichtung von Herr wohl erfahren: sondern hätten auch die griechischen und lateinischen Dichter und andere alte Schriftsteller wohl inne. Uebrigens sindiren, wie er annercket, die meisten Isländischen Priester in Kopenhagen, wo sie vorher in der Theologie examinirte werden, so sie zu Hause weiter erhalten können; daraus man nothwendig den Schluss machen muss, daß die isländische Geistlichkeit nicht so unvorsend seyn kann, wie Herr Anderson uns bereden will.

Das ist aber noch nicht alles. Man giebt in Island auf die Prediger und alle Dienst und Archendiener so genannte Achtung, daß das kleinste Vergehen nicht unbemerkt bleibt; und im Fehler wird an ihnen sehr streng gestrafen. Ein Prediger darf nur an einem Sonntag der Feststage eine kleine Reise vornehmen, so wird er gewiß vor das Probsigericht geordert, wo er entweder Strafe geben, oder einen verbenen Beweis annehmen muß. Aus dem nun, was auf ein so unerhebliches Vergehen folget, kann man leicht schließen, wie streng man wider diejenigen Geistlichen versfahren würde, die ein ärgerliches Leben führen.

Der XX Abschnitt.

Heirathen der Isländer; Erziehung ihrer Kinder; ihre Ergötzlichkeiten; Krankheiten, denen sie unterworfen sind.

Ehemahlen bey dem Heirathen. Ihre Erziehung treib. Lust zum Schachspiel. Krankheiten der Kinder. Unterricht der Jugend. Den der Isländer. Keine Arzte. Sterbey in Island. Erzobungen und Beiträge.

Die Heirathen der Isländer geschehen gemeinlich ohne viele Feierlichkeiten; und Ehemahlen der Eigennug hat, wie an allen andern Orten, oft mehr Theil daran, als die Meingung. Eben so wenig ist es hier etwas seltenes, eine gezwungene Heirath zu sehen, welche die Eltern allem abgeredet haben, ohne das neue Paar vorher darum zu fragen: sie werden aber doch alle auf einerley Weise vollzogen. Es ist gebräuchlich, daß der Prediger des Kirchspiels, in welchem der Bräutigam wohnet, der Braut Eltern, oder Personen, die an ihre Stelle sind, den ersten Antrag thue. Wenn man einig ist, so werden Braut und Bräutigam von ihren nächsten Anverwandten in die Kirche zur Trauung gebracht. Diese geschieht gemeinlich Sonntags vor dem Altare, nachdem der Gottesdienst angefangen ist, und ehe der Prediger auf die Kanzel gehe. Nach geendigtem Gottesdienste geht das neue Paar mit den Gästen in ein Haus, wo man isst und trinkt, und sich lustig macht, nachdem ihr Stand und Vermögen beschaffen sind. Bisweilen giebt man jedem Gäste, wenn sie aus der Kirche gekommen sind, ein Glas Branntwein: aber Musik und Tanz haben sie niemals. Nach der Mittagsmahlzeit, die allemal sehr sparsam eingerichtet ist, bequebt sich jedermann nach Hause. Alle diese Umstände, die aus dem Hörerebor genommen sind, beweisen gegen den Herrn Anderson, daß die Isländer dem Trunk nicht so ergeben sind, daß sie sich so gar davon in der Kirche nicht enthalten können, wo dieser Schriftsteller selbst bey der Trauung den Priester, die Begleitung und die neuen Eheleute so lange trinken läßt, als sie mit das Glas halten und auf den Beinen stehen können.

Beichtreis-
bung von
Island.

Abre Erzie-
bung der Kin-
der.

Unterricht der
Jugend.

Druckerey in
Island.

Ergöhnungen,
Zeitvertreib.

Kult der Is-
länder zum
Schachspiele.

Eben dieser Geschichtschreiber ist, dem Horrebow zu Folge, von ihrer Kinderzeit nicht besser unterrichtet. Alles, was er davon sage, ist falsch, und zum Zeitvertreib ersonnen. Man erziehe die Kinder in Island wie an andern Orten; man hat he für sie eben die Sorgfalt, man wartet sie eben so gut, und die Quelle davon ist, zu überall, die Zärtlichkeit der Eltern, zumal der Mütter. Das einzige kann man dar besondres finden, daß man den Kindern gemeinlich mit neun oder zehn Wochen ha sen und Wammes anzichte. Gleichwohl versichert Herr Horrebow, daß er unter so Islandern keinen Menschen gefunden habe, der einen Leibesgebrechen gehabt hätte, die wäre übel gewachsen gewesen.

Die Sorgfalt, den Verstand und das Herz der Kinder zu bilden, folget unumstöbar auf die Sorge für ihren Körper. Die Erziehung, die man ihnen giebt, rügt sich zwar nach dem Stande und dem Vermögen der Eltern: der Anfang ist aber zu mal, daß man sie lesen lehret, und ihnen die ersten Wahrheiten der Religion vertritt. Der Catechismus des berühmten Pontoppidan, Bischofs zu Bergen in Norwegen, ist ins Islandische übersetzt worden; die Kinder werden darinnen nicht nur zu Hause sondern auch in der Kirche, und von den Priestern selbst unterrichtet. In Hoolum ist eine Druckerey, welche sich besonders mit Büchern zur Erbauung beschäftigt. Es druckt hier auch bisweilen einige juristische Schriften, und die Bescheide des Königs a Dänemark, alles in islandischer Sprache.

Die Ergöhnungen der Islander sind so einsältig und umgünstelt, als ihre Lebensart. Ihr ganzer Zeitvertreib in müßigen Stunden während des Winters, bei ihrem Wetter, an Sonn- und Festtagen, besteht darinnen, daß man zu Hause zusammenkommt, mit einander schreitet, alte Kriegeslieder der Vorfahren singt, und Schach spielt. Sie haben eine große Anzahl solcher Lieder, die sie noch ziemlich schlechten Tu loben singen, weil sie weder Solbmusik, noch Musik, noch einzige Art von Instrumenten kennen. Das Tanzen ist bey ihnen ganz und gar unbekannt; sie haben auch nicht die geringste Leibesübung, die ihm ähnlich wäre, worinnen sie sich ganz besonders von den nordischen Völkern, und vielleicht von allen Völkern in der Welt, unterscheiden.

Die Islander haben eine vorzügliche Neigung zum Schachspiel, und es kann man habe sie zu allen Zeiten für sehr geschickt darinnen gehalten, wie sie denn noch in dem Xufe seien. Dieses Spiel ist also bey ihnen sehr gebräuchlich, und es ist mehr Seltenes, selbst unter dem gemeinen Volke Leute zu finden, die es sehr gut spielen. Perrete sagt, es sei kein Bauer so schlecht, in dessen Hause man nicht ein Schach von Fischgräten finde, das er selbst versetzt habe. Ihre Steine sind von den übrigen darinnen unterschieden, daß ihre Läufer Bischöfe sind, weil sie denken, die Menschen müßten am nächsten um die Person der Könige seyn. Ihre Röthen sind kleine Hauptleute, mit dem Degen an der Seite und dicken Waden, welche ein Horn tragen, das sie mit beider Händen halten. Das Schachspiel ist nicht nur bey den Islandern sondern auch bey allen nordlichen Völkern, sehr alt und gewöhnlich. Die norwegische

Chronik

651 Perreyre erzählt ferner, er habe Schach gespielt auf einem Brett, von Schwarzem und gelbem Ambra, mit goldenen emalierten Steinchen von eben der Farbe wie das Brett, und sehr lärmlicher Arbeit. Die Könige und Königinne häuten zu Thronen gesessen, mit dem königlichen Mantel der Krone und dem Zepter. Die Bischöfe waren sehr reiche Bischofsmünzen ausgeholt, die Kronen

berge

chronik erzählt, der Riese Dreson, welcher Harald den Haarigen erzogen, habe, auf die Beschreibung von den großen Thaten seines Untergebenen, ihm unter andern kostbaren Beutung von Kranken auch ein sehr schönes Schachspiel geschickt. Dieser Harald regierte gegen das Jahr 65).

Ungeachtet des mäßigen Lebens, welches die Isländer führen, erreichen sie selten Krankheiten hohes Alter. Wenn sie über fünfzig Jahre sind, so werden sie gemeinlich von der Schwindsucht und andern Brustkrankheiten angegriffen, die sie nach einigen siechen Jahren ins Grab legen. Es ist kein Zweifel, sagt Herr Horrebom, daß dieses frühzeitige Sterben nicht von der übermäßigen Arbeit, die sie zur See austreiben, und zugleich da hervorruhet, daß sie sich nicht im geringsten in Acht nehmen. Sie kommen vielmals der Fischeren, wo sie durch und durch naß geworden sind, und ziehen doch keine an Kleider an.

Sie geben den meisten Krankheiten, die unter ihnen gewöhnlich sind, den allgemeinen Namen Land-Garsock-Landfieber. Es herrscht in Island noch eine Krankheit, die sie Aussatz nennen. Sie ist gemeinlich erblich, aber doch nicht ansteckend. Der Scharbock, allein von Coliken, die hypochondrischen Krankheiten, sind hier auch sehr gemein: und Keine Aerzte da es weder Aerzte noch Wundärzte bei ihnen giebt, so werden sie gemeinlich das Opfer in Island.

Die ersten Krankheit, die sie anfällt. Nächstes aber verdienet mehr Mitleiden, als wenn einer Arm oder Bein gebrochen, oder sonst einen dergleichen Schaden genommen. Aus Mangel eines Wundarztes, oder anderer Hülfe, wird er der Natur überlassen und bleibt entweder Zeit seines Lebens ein Krüppel, oder stirbt endlich, nachdem er lange die größten Schmerzen ausgestanden hat.

Einige Reisende haben den isländischen Weibern fälschlich den Verzug beigelegt, daß sie sehr leicht niederkommen, sich selbst baden, und gleich nach der Entbindung wieder ihre Arbeit gehen. Es fehlt so viel daran, sagt der dänische Verfasser, daß sie so Stärke haben sollten, daß vielmehr dieses die gefährlichsten Krankheiten der Isländerinnen sind, und viele über der Geburt sterben, weil sie weder Hebammen noch Pflegepersonen haben, die in dieser Kunst erfahren sind.

Der XXI Abschnitt.

Bürgerliches Regiment in Island; Einkünfte, welche der König in Dänemark daraus zieht.

Das Haupt der isländischen Regierung ist gemeinlich ein Herr vom ersten Range, Verwaltung der den Titel eines Stiftsaußmannes führet, und sich bei Hofe aufhält. Auf ihn des Regierer der Amtmann, der in Island, zu Bessested, einem königlichen Hofe, wohnt. Hier selbst ist auch das oberste Gericht, sowohl in bürgerlichen als peinlichen Sachen, in welchem der Amtmann den Vorsitz hat.

H 3

E

Königinnen blieben zu königlichen Reisen. Die Königin kann ihr habt, die Empfänger auf wohlgerichteten Pferden mit kostbarem Gele getragen. Die Reichen waren Elephanten Kosten, welche Thürme getragen hatten, und die kleinen kleinen Schülen, mit angelegtem Gewehr,

als wenn sie auf Befehl warteten, Feuer zu geben. Man siehe die Reichen nach dem Nord, Erster Theil, Nachricht von Island, 50 E.

Beschrei-
bung von
Island.

Et ist aber nicht der einzige ansehnliche Beamte im Lande. Der König hält zu einen Generaleinnehmer, unter dem Titel eines **Landvogtes**, und zween Oberrichter **Langmänner** genannte. Des ersten Verrichtungen sind, die königlichen Einkünfte zu heben, und der Rennkammer in Kopenhagen davon Rechnung zu thun.

Diese Einkünfte bestehen in einem gewissen Kopfgeld, das jeder Einwohner, so das zwanzigste Jahr erreicht hat, erlegen muss, und **Gießgold** heißt; in den Pogeldern von gewissen öffentlichen Gebäuden; in den Pachtgeldern von den königlichen Gütern, und in dem Gelde, welches die dänische Compagnie jährlich für die Erlaubniß zum nach Island zu handeln, erlegen muss.

Das Kopfgeld wird in der ganzen Insel durch die **Syssel Männer** gehoben, zu den der Landesvogt diese Schöpfung, in dem Bezirk der Gerichtsbarkeit eines jeden Pächters, daran sie zugleich die Befoldungen für ihre Aemter haben.

Der XXII Abschnitt.

Gerichtsstätte in Island; Verwaltung der Gerechtigkeit; Leibzinsstrafen.

Gerichtsstätten. Islandische Gesetze. Peinliches Recht. Rechtliches Verfahren. Gerichts-
richtsstätten.

**Gerichtsstät-
ten.**

Dochgleich der Amtmann die Gerichtsbarkeit über die ganze Insel hat, so ist sie daneben unter die zween Langmänner oder Oberrichter getheilt, wovon der eine das Ost. und Südvierttheil, der andere das Nord. und Westvierttheil verwalter.

Außen diesem allgemeinen Bezirk der Langmänner, giebt es noch achtzehn kleinere Abtheilungen, welche **Syssel** heißen, und die man mit unsern Amtmann vergleichen kann. Diese Syssel haben ihre **Syssel Männer** oder Unterrichter, die, jeder in seinem Bezirk, alle Rechtsachen zu sich annehmen. Sie sind auch, wie wir gehört haben, die Pächter und Einnehmer der Einkünfte des Königes. Einige Syssel von großer Umlänge, wie Mule- und Elafiefelds Syssel, haben zween Syssel Männer, während wenn man den auf den Westmanns Inseln bey Island mit rechnet, ihre in allen nur zwanzig sind.

Es giebt verschiedene Gesetze, nach welchen in Island die streitigen Fälle entschieden werden. Das erste ist ein altes islandisches Gesetzbuch, wernach man sich in allen Streitigkeiten richtet, welche Erbschaften, liegende Gründe, mit einem kleinen Zweist über Mein und Dein betreffen. Was die herzhaftlichen Sünden und Kirchengüter angeht, so werden die Sachen nach den norwegischen Gesetzen, und vorzüglich besondern königlichen Verordnungen ausgemacht.

In Ansehung des Verfahrens, welches in peinlichen Fällen erforderlich wird, so man sich ebenfalls noch den norwegischen Gesetzen. Verschiedene Gewohnheiten, verschiedene Verordnungen, und was wir bisher angeführt haben, machen das Gesetzbuch der Islander aus. Friederich der vierte, König in Dänemark 66 verschiedenen Rechtsgelehrten auf, ein neues Gesetzbuch für Island zu verfassen.

**Peinliches
Recht.**

65) Dieser König, der seine Regierung im 1499 Jahre unterhielt, und 1513 starb, lebt die Geschichte zum größten Leidwesen seiner Untertanen unter die besten Könige.

67) Dieser Monarch ist den 12ten Januar 1523 gestorben, und 1531 starb, lebt die Geschichte zum größten Leidwesen seiner Untertanen unter die besten Könige.

Der König hält zu
nd zween Oberthei
löniglichen Einheit
zu thun.

eder Einwohner,
heiste; in den Pa
n den königlichen
ir die Erlaubniß

Innen gehoben,
arkeit eines jeden

igkeit; Le

tschaften. Geistliche
el hat, so ist sie in
eister, wovon der St
ell verwaltet.

noch achtzehn bis
n Amtmern vertheilt,
die, jeder in einer
e wir gehöret. Ein
Sessel von zwey
offelmännern, die
iet, ihrer in einer

freijungen Zille ent
nach man sich in
, mit einem Ge
lichen Landere
hesehen, und vor
ersordert wird, die
Gewohnheiten, die
, machen das
Dänemark 67) zu
nd zu verbessern.

b ist den letzten Jahr
neiner Unterhauß 68)

unter dem versiorbenen Könige Friederich dem fünften 67) zu Stande gekommen ist, doch Beschrei
weis man noch nicht, ob es schon in Island sey eingeführet werden.

bung von

Island.

Alle Rechtsachen werden zuerst bei den Sesselmannen, vor dem in jedem Eiſel bestimmten Gerichtesorte angebracht. Denn jeder Sesselmann hat verschiedene Gerichte, dazu ein jeder Theil seines Bezirkes gehörer, und zu keinem andern. Von demselben appellirt man an das Lauggericht, welches jährlich an einem gewissen Orte seine Sitzage hält, die den Sten Julius ansang, und so lange dauert, bis sich keine Rechtsachen mehr finden. Jeder Laugmann hat acht Bevölkerer, mit denen er das Urtheil absetzt, die aber noch nicht völlig entscheidend sind. Man kann von da an das Obergericht appelliren, welches zu gleicher Zeit an eben dem Orte unter dem Vorſte des Amtmanns gehalten wird. Er hat den Laugmann zur Seite, welcher nicht das Urtheil, sondern man aufs neue flaget, gesprochen hat, einige Sesselmänner, und nöthigenfalls einige Besitzer aus dem Lauggerichte. Es sind allemal zwölf Personen, ohne den Amtmann, der Vorſte ist, und in seiner Abwesenheit von einem Landvoigte vertreten wird. Dieses Gericht hat mit dem höchsten Gerichte in Norwegen viel ähnliches, unter anderem auch darinnen, daß ein Richter wegen verweigeter richterlicher Hülfe, oder wegen anderer Fälle sein Amt bereffend, sogleich belangt werden kann. Von diesem Gerichte geht die Sache, wenn sie von Wichtigkeit und der in den Gesetzen bestimmten Bedeutung ist, an das höchste Gericht in Kopenhagen.

Die geistlichen Sachen werden zuerst vor das Probsteigericht in jedem Stiftie gebracht, welches aus dem Probste und zweien Besitzern besteht. Von hier gelangen sie an das Consistorialgericht, welches von dem Bischofe, dem Probste und Prediger unter dem Vorſte des Amtmanns, oder eines andern von dem Stiftsamtmanne ernannten Beamten gehalten wird. Dieses Gericht steht unmittelbar unter dem höchsten Gerichte in Kopenhagen. In diesen geistlichen Verhandlungen werden nicht nur freijige Sachen aufgenommen, sondern man untersucht auch alles, was die Regierung der Geistlichkeit betrifft. Die Geistlichen, die ihrer Dienste Alters halber erlassen sind, und die Witwen der in demselben Jahre Verstorbenen, bekommen hier einen Gehalt.

In ganz Island ist kein öffentlich bestellter Advocat. Die Richter ernennen sie dazu, wenn man sie nöthig hat.

Es ist ein Irrthum des Herrn Andersons, daß die Sesselmänner, sowohl die civil, als penitentiaren Strafen vollstrecken. Obgleich das Amt eines Schärfrichters in Island nicht schimpflicher ist, als es ehedem in Griechenland war, wo es eine obrigkeitliche Funktion ausmachte 68): so werden doch Privatpersonen für die Ausübung desselben beforderet.

Es giebe keine andere lebensstrafen für die Manns Personen, als Rößen mit dem Stock, und Hängen. Die Weibespersonen, die das Leben verwirket haben, werden in einem Sack gesteckt und ertränget.



Beschrei-

b. Wer er mehr wie ein Vater, denn als ein Sohn regierte.

68) Aristotel. Politic. I. 6 c. ult. Journal de Savans de 1703 p. 57.

Beschreibung

der Insel Jean Mayen, oder der Dreieinigkeits-Insel.

Die Treys-
eingleiter-
Insel.

Lage dieser Insel; ihre Entdeckung; merkwürdige Dinge auf
derselben.

Diese Insel, die unter dem 71 Grade der Breite und ungefähr dem 10 Grade der Länge, von dem Pariser Meridian gegen Abend liege, ist weder durch ihre Größe noch durch dasjenige, was sie hervorbringe, beträchtlich. Wir würden ihrer nicht gedenken, wenn sie nicht auf dem Wege läge, der uns aus Island nach Sibirien bey Nova Zembla vorbei führet.

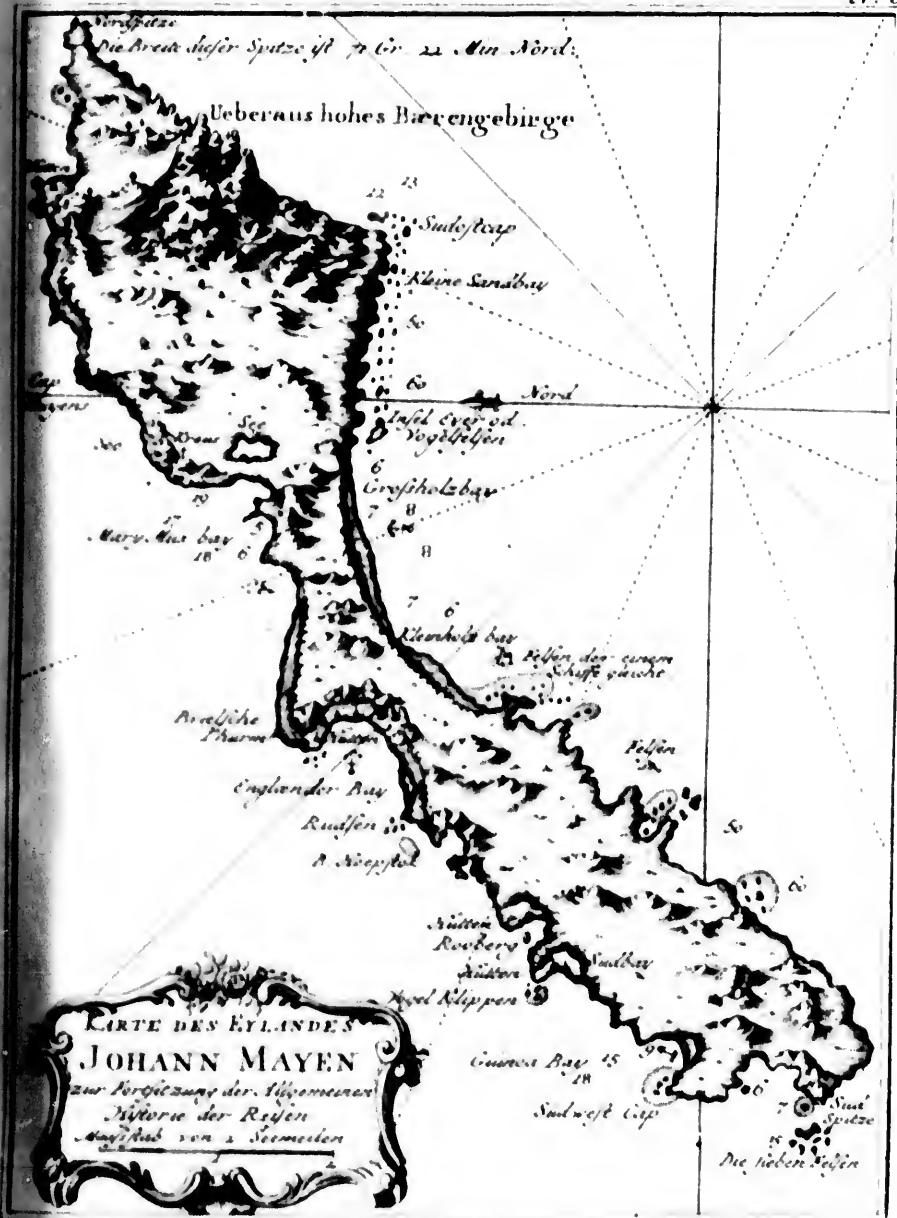
Sie hat ihren Namen von dem holländischen Schiffshauptmannne Johann Jean May, der sie im 1614 Jahre entdeckte. Ihre Länge beträgt nicht mehr, als acht bis zehn Meilen, von Südwest nach Nordost. Die Breite ist in Anschung ihrer Höhe verschieden. An einigen Orten ist sie zwei bis drei Meilen, an andern nur eine Viertelmeile breit, und wird immer schmäler, je weiter man von Nordost nach Südwest kommt.

Diese Insel ist durchgängig mit hohen und niedrigen Felsen bedeckt, die aber so entwöhnt und unfruchtbar sind. Ehemals war sie von den Europäern stark besiedelt, welche auf dieser Höhe Walfische fiengen. Seitdem aber diese Thiere ihre Küsten verlassen haben, so ländet nur selten ein Schiff da an, wenn es nicht geschieht, sich vor Stürme zu sichern, oder Mittel wider den Scharbod zu suchen.

Die Ostseite dieser Insel ist, nach den Erzählungen der Seefahrer, das ganze Jahr durch mit Eis bedeckt, welches sich auf zehn Stunden weit in die See erstreckt. Bei dieser Schwierigkeit, an der Küste der Insel zu schiffen, kommt noch die Gefahr eines erschrecklichen Winde auszusehen, welcher von dem Värenberge hergeht.

Sie scheint, wie Herr Anderson sagt¹⁾, ein vom festen Lande abgerissenes Stück zu sein. Vielleicht ist sie auch von unterirdischem Feuer, oder sonst einem außerordentlichen Zufalle hervorgebracht worden. Sie ist unbewohnt, und kann unmöglich bewohnt werden. In dem mitternächtlichen Theile ist der Värenberg, der seinen Namen in der grossen Menge Vären hat, die man zu allen Zeiten hier antrefft. Er ist so hoch, dass sich sein Gipfel in den Wolken verliert, und nach der Erzählung einiger glaubwürdiger hamburgischen Schiffer, kann man ihn bey hellem Wetter in einer Weite von zwey und dreißig Meilen entdecken. Es ist ein nackter Felsen, oben stets mit Schnee und Eis bedeckt, und nimmt da, wo die grösste Breite der Insel ist, den ganzen Raum zwischen der Morgen und Abendseite ein.

¹⁾ Natürliche Geschichte von Island, I Theil, 10 C. der franz. Uebers.



2 II,

Dinge auf

em 10 Grade der See
durch ihre Größe
würden ihrer zu
land nach Schon

Johann Mayen
neher, als alle bis in
ng ihrer Polhöhe
en nur eine Viertel
Nordost nach Schon

bedeckt, die aber so
ern stark bewölkt
e ihre Küsten aus
geschieht, sich recht

heiter, das ganze
die See erstreckt
ch die Gefahr, daß
ge hergeht.

abgerissenes Stück
einem außerordent
im unmöglich betracht
der seinen Namen zu
n. Er ist so hoch, daß
einiger glauben, d
eite von zwey und zw
Schnee und Eis im
ganzen Raum zu

Hier
Pflanze he
von einer
sich hier in
Untersien,
glücklichen
che Pflanz
wohl zu se
Wein
mit der C
hen worde
ihnen zugel

Herr Andre
Der
te sich auf
Bärenberg
Berges Fl
te Blühe
flechterlich
verlassen,
diese Entz
wirkt ausbe
um nur vi
Graue no
von ihm a
der harre,
len von die
schräget w
Bredet se
aufgangs,
rullen den
dann falt d
als, so b
schräte mi
zu völlig
Zeit ein
schräte, so
wie klei
Ein
vizezehn
ßlandere
No. Neuer
harr, da
nun Fuß
Allger

Hier findet sich weder Gras noch Gesträucher, noch die geringste Erde, um eine die Dreye Pflanze hervorzubringen. Bloß am Fusse des Värenberges findet sich eine dünne Rinde eingleis von einer erdsarbenen Materie, die nichts anders ist, als der Mist der Raubvögel, welche Insel. sich hier in erstaunender Menge aufzuhalten, um die Seekrabben zu fangen, die in denen Untiefen, mit welchen die Insel umgeben ist, sehr häufig gesehen werden. Durch einen seltsamen Zufall, bringt dieser Mist Löffelkraut und andere wider den Scorbust dienliche Pflanzen hervor, welche den Schiffen, die nach Grönland hier vorbeifahren, sehr wohl zu Statten kommen.

Weil diese Insel nichts merkwürdiges hervorbringe, so wollen wir diesen Artikel wie der Erzählung eines sonderbaren Brandes beschließen, der im 1732 Jahre geschehen worden. Diese Erscheinung wird den Naturkundigern gewiß gefallen, und kann ihnen zugleich eine schöne Gelegenheit geben, ihren Wiss in Muthmassungen zu üben. Herr Anderson erzählte sie in seiner natürlichen Geschichte von Island folgender Gestalt.

Der Capitain eines hamburgischen Schiffes, Namens Johann Jacob Laab, legte sich auf seiner Fahrt nach Grönland, wegen widrigen Windes, drey Meilen von dem Värenberg gegen Süden, vor Anker. Hier sah er den 17ten May am Fusse dieses Berges Flammen von erstaunender Länge auffahren, die sich auf allen Seiten, wie starke Blühe mit der größten Geschwindigkeit verbreiteten, wobei sich unter der Erde ein schreckliches Donnern hören ließ. Laab konnte bey dem größten Schrecken einen Ort nicht aussuchen, wo ihn der widrige Wind zurück hielt, und stand nicht geringe Furcht aus, was diese Entzündung auf sein Schiff für Folgen haben könnte. Ein dicker Nebel, der sich weit ausbreitete, schien endlich diesem Zufalle ein Ende zu machen, und die Flammen hatten nur vier und zwanzig Stunden gedauert. Der Berg öffnete sich nicht, er warf weder Asche noch eine verbrennliche Materie aus; es stieg bloß ein schwarzer und dicker Rauch von ihm auf, der bis zum 21sten dieses Monates anhielt. Da sich jedoch der Wind geändert hatte, so stach das Schiff geschwind in die See. Raum hatten sie sich fünfzehn Meilen von dieser Insel entfernt, als Laab auss neue von einer ungeheuren Menge Asche erschreckt wurde, die der Wind hinter ihm hertrieb, und damit im Kurzen die Segel und Decke seines Schiffes so anfüllte, daß sie davon ganz schwarz waren. Er befürchtete anfangs, die Asche möchte einige glühende Kohlen oder Funken, von brennenden Minen fallen den sich führen, die das Schiff hätten können in Brand stecken. Weil sie sich aber kaum fühlten ließ, und wenn man sie ans Feuer brachte, nichts verbrüdliches zeigte, so beruhigte er sich, und ließ sie mit Wasser abspülen. Das ganze Schiffsvolk machte mit dieser Arbeit über fünf Stunden zu, ehe man mit der Reinigung des Schiffes völlig zu Stande kommen konnte, weil sie unter dem Winde waren, und von Zeit zu Zeit ein neuer Haug von dieser Asche auf sie fiel. Herr Anderson, dem man etwas davon sandte, fand sie hellgrau, und sehr weich anzufühlen. Durch das Vergrößerungsglas war sie wie kleine Sandkörner, oder vielmehr wie ein kleiner malter Stein anzusehen.

Ein anderer Schiffshauptmann Alik Payens, des vorigen Landesmann, brachte vorzehen Tage an diesem Orte zu. Weil er von Laabs Begebenheit hatte reden hören, landete er an die Insel Jean Mayen und hatte Herz genug, den Ort zu besuchen, wo die Geuersbrunn zu seyn geschienen hatte. Er bemerkete, daß der Berg keine Spalte habe, daß er nur Asche ausgeworfen, und daß der ganze Boden auf zwei Meilen umher einen Fuß hoch damit bedeckt war.

Von dem russischen Neulande, oder Nova Semlja.

Nan hat davon wenig Nachricht. Verschiedene seiu. Beschaffenheit des Landes. Zembla ist Mevungen von dem Zustande dieses Landes. unbewohnt. Falsche Nachricht eines reisenden Strahlenbergs Mevung. Beweise, das Neu-Semlja nicht an dem festen Lande hängt. Es ist den Alten bekannt gewe-

Neu-
Semlja.

Man hat da-
von wenig
Nachricht.

Verschiedene
Mevungen
von dem Zu-
stande dieses
Landes.

Strahlen-
bergs Mev-
ung.

Ges ist schon im XVII Bände dieses Werkes, unter dem Artikel der Reisen gegen Nordwest und Nordost von Neu-Zembla oder Semle, wie es fälschlich geschrieben wird, da es vielmehr Nova-Semlja oder Novaja-Semla heißen sollte, geredet worden. Es ist aber ziemlich schwer, einen richtigen und genauen Begriff von seinem wahren Zustande und denen verschiedenen Dingen zu bekommen, die es enthält. Unter Vögler scheint nur im Vorbergehen davon geredet zu haben, und bloß, weil die Reisen, deren Schiffahrt gegen Norden er erzählt, daselbst ans Land gestiegen waren. Damit wir also das Wenige, was er davon sagt, so viel, als möglich ist, ergänzen können wir geglaubt, wir müssten hier alle die Beobachtungen sammeln, die bei den verschiedenen Reisebeschreibern zerstreut sind, welche die Küsten dieses Landes besucht haben. Wenn der wenige Berysland, den wir bey ihnen finden, uns nicht erlaubt, eine vollständige Beschreibung davon zu geben, so können wir uns doch wenigstens überhören, alle die Nachrichten davon herzubringen, welche uns unsere Nachforschungen geben können entdecken lassen.

Die Reisebeschreiber und Erdbeschreiber sind wegen des wahren Zustandes von Neu-Semla unter sich nicht einig. Einige stellen es als eine von unserem festen Land durch die Meerenge Weigaz abgesonderte Insel vor, welches auf dieser Seite sieben Eisbergen von einer erstaunlichen Höhe besetzt ist. Die andern geben dieses Land als eine Halbinsel aus, und versichern, es hänge durch eine Erdenge an der östlichen Küste von Sibirien, sehr nahe an der Mündung des Flusses Oby.

Der Baron Strahlenberg, ein schwedischer Oberst, welcher zwölf Jahre in diesen Ländern zugebracht, und wo er sich beschissen hat, sie kennen zu lernen, schreibt ausdrücklich, es scheine nach denen Erkundigungen, die er von Neu-Zembla vorgenommen, gewiss zu fern, dass solches auf der Ostseite bei dem Auslaufe des großen Oby und Jenissestromes mit Sibirien Theils durch beständig fest stehende Eisegebürg, also durch eine Erdenge, zusammen hänge ²⁾. Dieser Schriftsteller führet daraus unzwecklich viel Zeugniß an, die er von verschiedenen Personen gesammelt hat, welche die in Jenissei und ziemlich nahe an der See liegende Stadt Turochaniki bewohnt haben.

1) Man siehe das XV Cap. des VI Buches und Beschreibung von Philipp Johann von Strahlenberg a. d. 115 u. 1. 1 und besonders 172 S.

2) Eich. dessen Medd. und Opt. von Theil von Europa und Asia, in einer physikal. geographischen

Beschreibung von Philipp Johann von Strahlenberg a. Stockholm 1720, 6. d. 17 S. Ein Teil davon hat Herr Bellini ins Französisch übersetzt,

und unter dem Titel: Description de l'Asie

bedient
nehmlich
Mangas
und verm
gefölge
Lafswot
gesch, i
kommen
Alle
Entdeckun
Lieutenant
in den O
Kurz Per
anden S
ens zu s
rischen d
Schiffen
Dalygin
al., und

In
die Lan
funden lie
sieren zei
s, was
auch einige
Wen
s, oder e
sitz wegen
erinnern e
die Län
enzig.

Der
, im
Dajat
ters von
age schif
ken, wie
diesen Gu

der Russier
1777 heraus
3) Voyag
sur le long
l'Ocean O

swinet sich derselben, daraus zu schließen, daß Neu-Zembla an Eibelen hänge. Vor Neu-Semla. schmlich hat ihn ein alter Mann versichert, es wäre bey seinem Aufenthalte in Nova Semla. Mangazeia und Turochansk ein russischer Knecht, welcher seinem Herrn entlaufen, und vermeiden wollen, daß ihm solcher nicht nachsehete, nordwärts zu Fuße dieser Erden gefolget, und dadurch nach Neu-Zembla gekommen, von da er um den Meerbusen Tasowskoi, nämlich auf dessen Norderseite, herum gegangen, und bey der Meerenge Weitsch, wie das Eis noch fest gestanden, an der Mündung des Oby wieder herauskommen.

Allein, diesem Berichte wird durch die Erzählung der von den Russen gemachten Beweise, das Landeckungen, welche Herr Müller herausgegeben hat, förmlich widersprochen 3). Der Neu-Zembla Lieutenant Murawiew erhielt im 1734 Jahre Befehl, die Fahrt von Archangel bis an den Oby zu versuchen. Er kam den ersten Sommer nicht weiter, als bis an den Fjuss Pejkhera, und brachte den Winter zu Pusto-Serskoi-Ostrog zu. Den folgenden Sommer gieng er durch die Straße Weigatsch, wobei er die Insel dieses Meeres zu seiner Linken, und das feste Land zur Rechten hatte. Die andere Durchfahrt zwischen der Insel Wengatsch und Nova Semla wurde nicht untersucht. Eben dieser Schiff lieutenant fuhr längst gedachter Landecke bis auf $72^{\circ} 30'$ Breite. Die Lieutenanten Valygin und Skuratow seheten die Fahrt fort. Sie umschiffeten die Landecke Talsal, und kamen 1738 in den Meerbusen des Obsflusses, oder Oby.

In eben diesem Jahre fuhren Orzin und Roschelew aus dem Ob nicht allein die Landecke Marsol, welche dem Meerbusen des Obsflusses gegen Osten liegt, herum, sondern ließen auch ohne weitere Hinderniss glücklich in den Jenisei ein. Diese Schriftsteller zeigen auf eine unstreitige Art, daß Neu-Semla eine Insel ist. Es ist also, was Strahlenberg angeführt hat, der Wahheit zuwider, was für Vertrauen einige europäische Erdbeschreiber auf ihn gesetzt haben.

Wenn nun übrigens die Meinungen wegen der Frage, ob Neu-Semla eine Insel ist, oder eine Halbinsel ist, nicht mehr geheilet seyn können, so muß man auch einmali deßwegen seiner Größe übereinkommen. Alle Schriftsteller und Erdbeschreiber sind einmali eins, daß sie es von dem 65ten Grade der Breite bis unter den 77ten schen. Eine Länge ist also ungefähr zweihundert Seemeilen, und seine Breite sechzig bis sechzig.

Der Name Nova Semla, oder Novaja Semla, heißt, nach Strahlenber Es ist den 21. im Russischen Neuland. Eben dieser Schriftsteller merkt an, diese Insel sei tot bekannt Lazara, welches Plinius in das nördliche oder septische Meer sehet. Es wurde vor langer Zeit von dem Flusse Laas also genannt, welcher ziemlich gross, und für grosse Fahrzeuge schiffbar ist. Dieser Fluß ergiebt sich Nova Semla gegen über in eben den Meeren, wie der Oby, ehe er in die Straße Wengatsch geht. Die Russen nennen den Meeren Guba Tasowskaia, das ist, den taïischen Meerbusen. Vermuthlich hatte man

Die Russen in zweien Duodezblättern zu Paris 1757 herausgegeben.

3) Voyages et découvertes faites par les Russes le long des Cotes de la Mer glaciale et sur l'Océan Oriental par Mr. Müller. zweien Du-

odezblätter, Amsterdam 1756, bey Michael Rey 1 Th a. d. 185 S. Sie sind aus dem dritten Bande der Sammlung russischer Gedichte genommen, wo sich das hier angeführte a. d. 143 u. s. f. Seite befindet.

Neue
Semla.

Beschaffen-
heit des Lan-
des.

von dem Ladostrome die Insel, welche nahe dabei liegt, Tasata, oder die Taasinsel genannt 4).

Es erschellet aus den Berichten aller Schiffer, welche in Nova Semla an das Land gestiegen sind, dass es das elendeste Land auf der Welt sey: ein Land voller Berge, und gress mit Schnee bedeckt, und dass die einzigen Dörte, welche davon besiedet seyn mögten, unzugängliche Sumpfe sind, worauf ein Moos wächst, welcher kleine blaue und gelbe Bluhmen trägt, welches wahrscheinlicher Weise alles ist, was diese Insel von Früchten hervorbringt.

Das Thierreich ist nicht viel reicher. Es scheint nicht, dass Neu-Semla, als Füchsen und weißen Bären, die sehr wild sind, andere vierfüßige Thiere ernähre. Was die Vögel anbetrifft, so findet man da einen Theil von denen Arten, von welchen in der Artikel Spitzbergen geredet ist. Sie bringen aber nur acht oder neun Monate daselbst zu. Das übrige Jahr hindurch, welches die Zeit des Winters ist, wo sich die Eiss zu nur einige Augenblicke zeigen, oder auch gar nicht erscheine, sieht man nur Füchse. Die Bären selbst bleiben beständig in ihren Höhlen. Man findet die Beschreibung dieser Thiere, und entsprechende Beispiele von ihrer Stärke und ihrer Geschäftigkeit, an verschiedenen Orten des siebzehnten Bandes dieses Werkes.

Die Beobachtungen des Hauptmannes Wood, eines Engländer, welche in dem Bande angeführt werden, zeigen, dass die Produkte des Mineralreiches in Neu-Semla noch seltener sind, als die aus den beiden andern Reichen. Man saud nur sagen dieser Reisebeschreiber, wenn man auch zweyen Fuß tief in die Erde grub, und dieses Eis war so hart, als Marmor. Er sahet hindein, an einigen Dörten, welche durch Flüsse entblösset worden, die den Sommer über durch das Zerschmelzen des Schnees austehen, sieht man auf einigen Gebirgen schwarzen Marmor mit weißen Striessen und Schiefer.

So schwach die Nachrichten auch seyn mögen, welche wir von Nova Semla zu dem, was da erzeuget wird, haben zusammen bringen können, so muss man doch gesicht, dass wir noch weit weniger Nachrichten von denen Einwohnern haben, die es möglicher halten können. Es giebt sehr wenig Reisebeschreiber, welche von den Semolanern oder haben; und die Abschilderung, welche sie davon gemacht, ist von der Wahrscheinlichkeit so entfernt, dass ihr Daseyn nur ein Hirngespinst zu sein scheint. Die größte Zahl der neuern Schriftsteller und Reisebeschreiber geben vor, Neu-Semla habe keine einzigen Einwohner; und diese Meinung ist die wahrscheinlichste.

Nach den Holländischen Reisebeschreibern 5) und einem Manuscripte aus dem Depot de la Marine XX und XI bezeichnet, sind die Menschen, welche man in diesem Lande findet, Samojeden, welche zu Ende des Winters hinüber gehen und sich nur den Sommer über daselbst mit der Jagd und Fischerei beschäftigen: ihre Hütten und ihre Werkzeuge aber blieben das ganze Jahr über da; und dies hat ohne Zweifel gemacht, dass man geglaubt, Nova Semla sei Europa hinaus. Die Samojeden berichteten den Holländern, es gäbe keine andere Einwohner in Neu-Semla, als die von ihrer Nation, welche dahin gingen und den Winter in daselb st zubrachten, wenn sie nicht wieder zurückkommen könnten. Sie sageten auch

4) Strahlenberg am angest. Dörte a. d. 99 S. 5) Wir haben eine Übersetzung aus der franz. Voyages au Nord, Tome IV p. 195, 197. Ihnen davon auch Johann Vangen, folgt d. Hamburg 1673 in 4 herausgekommen.

Menen ihrer viele durch einen Nordwind um, welcher in sehr kurzer Zeit alle natürliche ~~Natur~~
Höhe auslöschtet, was für Vorsichtigkeit man auch gebraucht hätte, sich vor den Wir- Semla-
hungen der Kälte zu verwahren. Dies macht denn wahrscheinlicher Weise diese Insel
unwohnbar.

Ein in Ungnade gefallener russischer Herr, welcher, nach eben dem Manuskripte,
dem russischen Hofe berichtet hatte, es wären Silberbergwerke in Neu-Semla, wurde
dahin geschickt, welche zu entdecken: er kam aber so wieder, wie er dahin gegangen war.
Er gieng zum andern Male, mit einer grossen Menge Arbeitsleute begleitet, wieder da-
hin: es ist aber weder er, noch einer von den Seinigen jemals wieder zum Vortheile ge-
kommen. Man mußmästet, daß, weil sie gar zu lange am Lande geblieben wären, sie
vor dem Winter nicht wegen des Eises würden haben zurückkommen können, und daß sie
alle erfroren seyn würden.

Indessen sagt doch ein gewisser *la Martinier*, nicht der Erbbeschreiber, sondern
~~ein~~ Schiffschirurgus in einer neuen Reise in die nordlichen Landschaften 6), er habe Sem-
la gesehen, und er macht eine Abschilderung von ihnen 7), welche der Samojeden ihrer
ähnlich ist, daß, wenn man auch annimmt, sie machen wirklich zwei besondere Na-
turen aus, die Beschreibung der letzteren, welche der Beschreibung von Sibirien folgen
soll, nothwendiger Weise auch die Beschreibung der Semlaner seyn würde, wenn es
solche gäbe. Es hat aber sehr das Anschein, dieser Reisende habe sich betrogen, weil
die holländische und englische Schiffer, welche an Nova Semla angelandet sind, aussa-
gen, sie haben niemals einen Landeseingeborenen gesehen. Man weiß sogar in ganz Nor-
den ihren Namen nicht. Man muß sich also darüber verwundern, daß die scharfsinnigen
Forscher der Naturgeschichte, auf das Wort eines einzigen und mit Rechte verdächtigen
Mannes von Semlanern und Borodajancern geredet haben. Damit wir übrigens die Leser
den Stand seien, von dem Grade der Glaubwürdigkeit zu urtheilen, welche des *la Martinier*
Bericht verdient, so wollen wir ein Beispiel von seiner Art, die Sachen an-
zuhören und zu erzählen, mittheilen. Diese Ausschweifung wird wenigstens dienen, einige
Abwechselung in einer Beschreibung zu bringen, welche man weder durch ihren Inhalt,
noch durch ihre Gestalt hat einnehmend machen können.

Dieser Wunderz gezaubert ansänglich sehr ernsthaft 8), als der Hauptmann seines
Schiffes und er in Erfahrung gebracht, daß unter den Einwohnern der Küsten des dä-
nischen Lapplandes Zauberer wären, welche nach ihrer Willen Winde mithelten kön-
nen, so wandten sie sich an den vornehmsten Schwarzkünster eines Ortes und batzen ihn,
möchte ihnen einen Wind verkaufen, der sie nach dem Nordercap brächte, wovon sie
sehr weit entfernt waren. Der Kappe antwortete ihnen, er könnte ihnen nur bis an ein
kleines Berggebirge, welches er nannte, und welches ziemlich nahe bei demjenigen war,
sie anlegen wollten, Wind verschaffen. Sie nahmen ihn also mit sich auf ihr Schiff,
sie für ein Pfund Tabak und zehn Silberkronen wegen dieses Windes mit ihm einig
worden. Der vermeinte Zauberer machete dafür an einer Ecke des Segels am Verder-
ste ein Stück Leinwand ungefähr einen Fuß lang und vier Finger breit, wobei er drei

I 3

Knoten

9) In dem 30sten und 40sten Cap. derselben

10) In IX Cap. seiner Reise, a. d. 12 u. f.
a. b. 63 u. f. 8).

oder die Taasinsel.

Semla an das Land voller Berge, wo
man befremdet sein möch-
ter kleine blaue und
diese Insel von den

Neu-Semla, auf
ihre ernähre. Was
von welchen in die
neuen Monate dazie-
t, wo sich die See-
nan nur früchte. Da
die Beschreibung der
Fähigkeit, an reis-

anders, welche in den
Mineralreiches in Neu-
Mon stand nur die
Erde grub, und zu
dichten, welche durch
Anzügen des Schnees zu
mit weißen Sträu-

von Nova Semla zu
muß man doch gestehen,
m, die es möchte zu
an den Semlanern zu
von der Wahrschein-
heit. Die grösste In-
Semla habe keine von
Nach den holländischen
Marine XX und XII
t, Samojeden, welche
er daselbst wie der Jes-
schieben das ganze Jor-
t, Nova Semla der
keine andere Einsicht
in und den Winter zu-
Sie sageten auch
fano

Überleitung aus dem En-
thmann Langen, 1797 d
zugekommen.

Nen:
Gemilia.

Knoten knüpfte und sagete: das würde es thun. Darauf traten diese Leute in ihr Schiff und fuhren wieder aus Land.

„Sie waren nicht so bald aus unserem Schiffe, fährt la Martiniere fort, so läßt „unser Schiffer den ersten Knoten in dem Tuche auf, und wir bekamen den schönsten Wind, südwestwind von der Welt, welcher uns und unser Compagnieschiff dreißig Meilen bis „Maelstrom 9) brachte, ehe wir den andern Knoten auflösen durften. — Als nun der „Wind sich wendete und gegen Norden ließ, so öffnete unser Schiffer den andern Knoten „und bekam wieder eben so guten Wind bis an das Gebirge Kourilla. Raum wenn „wir um die Spitze hinum, so veränderte sich unser Kompass, und die Nadel wandte sich „sechs Punkte zurück, woraus wir schlußmachten, in diesem Gebirge müßten Magneten seyn. Wäre unser Steuermann nun nicht wohl erfahren gewesen, so würden wir uns „verirrt haben: es war ihm diese Gegend aber schon bekannt, und er suchte nur nach „seinen Seelarten freizusegeln. Indessen brachten wir doch zwey ganze Tage und Nacht „in diesem verworrenen Zustande zu. Als wir nun endlich eine gute Weite von dem Gebirge weggegangen waren, so kehrte die Kompassnadel wieder, nicht weit von dem Tag „nach ihrem Mittelpunkte zurück.“

„Der Wind fieng an, nachzulassen, weswegen der Schiffer den dritten und letzten „Knoten aufloßte. Als solcher aufgelöst war, so entstand kurz hernach ein so grausamer „und gewaltiger Nordnordwestwind, daß wir meinten, der ganze Himmel würde uns „auf den Kopf herabsallen und Gott aus gerechter Rache uns wegen der begangenen Sünden, da wir diesen Zaubertern Gehör gegeben, ganz und gar vertilgen. Weil wir „unsere Segel nicht gebrauchen konnten, so mußten wir uns der Gnade der Wellen überlassen, welche uns so heftig erschütterten, daß wir nicht anders gedachten, als wir nicht „den in Trümmer geben, und alle ersaußen. Nachdem wir drei Tage in diesem grausamen Zustande zugebracht, so entstand ein so grauslicher und plötzlicher Sturm, daß „er uns unter die Steinlippen vier Meilen vom Strande trieb, und an eine der steilen „Härt anstieß. Das Schiff bekam einen großen Riß; jedermann fieng an, zu beten „und wir meinten alle, dieses würde der letzte Tag unseres Lebens seyn. Aus hoher „Hölle Schöpfung Gottes aber machte uns die Weitheit und Gewalt der Wellen los und „trieb uns einen Pistolenstoß weiter von dem Felsen, ohne merlichen grössten Schaden „des Schiffes, als daß es ein wenig Wasser bog.“



Fortio

9) Der Maelstrom ist ein Wirbel bey der Insel Maelde an der norwegischen Küste, wessen er auch Maelstrom heißt. Er wurde verdem von den Schiffen sehr gefürchtet, und man vermeidet ihn mit vieler Sorgfalt. Hubner vertheilt in seiner Geographie, er habe vier und zwanzig Meilen im Umfange. Sechs Stunden lang verschlingt

er alles, was in seiner Machtberaht ist, die See, das Wasser und alles, was nur durch Schwimmen; darauf giebt er in ihnen so viele, daß alles reicht von sich, was er verschlungen hat.

Eine bessere Beschreibung desselben findet man in 1 Bd. der dänischen Erdbeschreibung, a. 1 in u. s. f. S. der Ausgabe von 1754.

Leute in ihr Sch

nire fort, so löse
den schönsten Web.
dreyzig Meilen da
— Als nun da
den andern Kreis
da. Raum mehr
Nadel wandte ha
ndischen Magneten
so würden wir auf
er suchete nur noch
ger Tage und Noch
Weite von dem Wo
weite von dem Eu

i dritten und legt
ach ein so grausame
Himmel würde auf
er begangenen Eis
en. Weil wir zu
de der Wellen wa
chten, als wir zu
age in diesem au
slicher Sturm, zu
nd an eine derle
fieng an, zu bache
schn. Aus leide
e Wellen legt zu
m größtern Ersch

Gertio

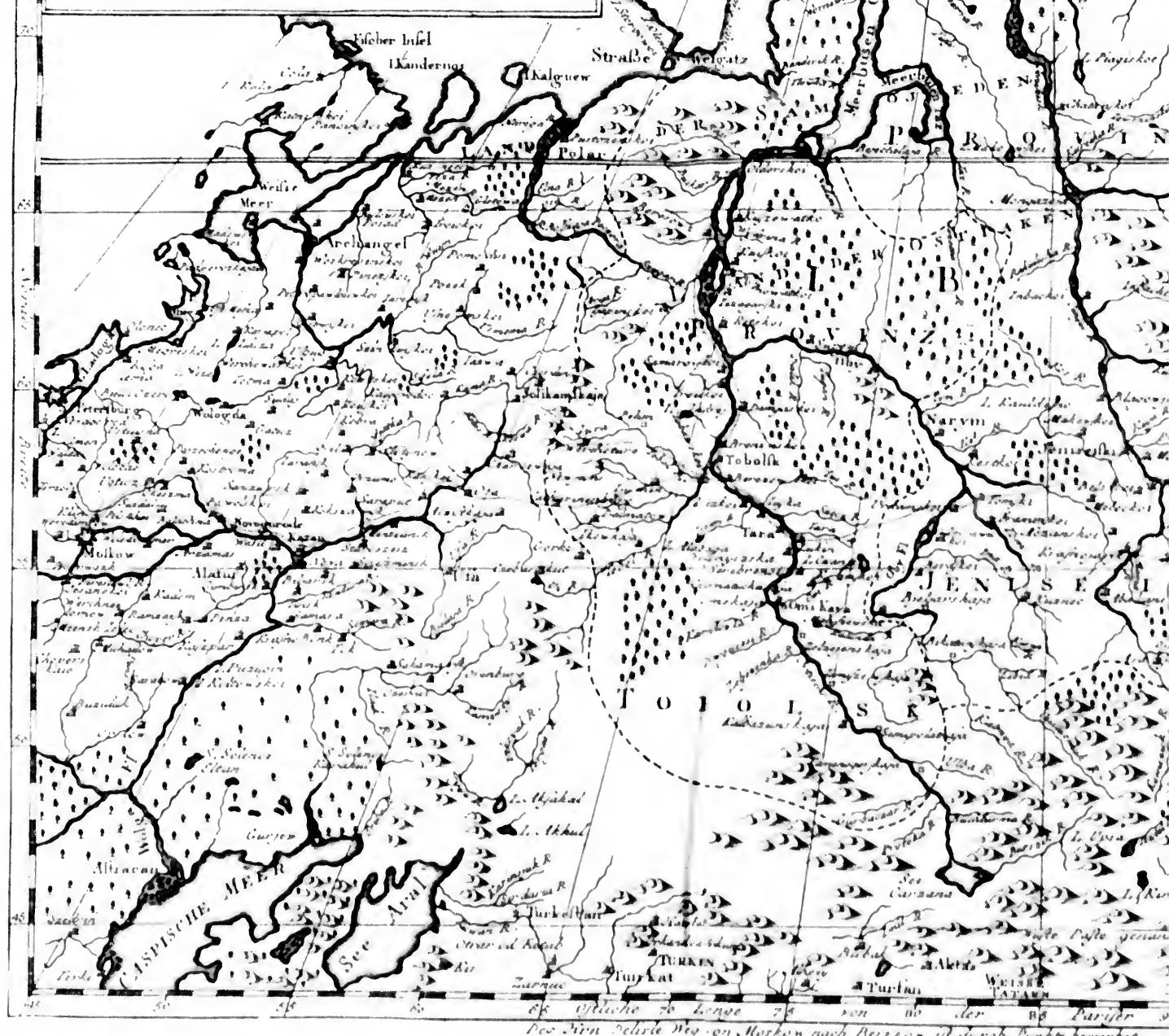
Übersicht ist, die Sit
tet, was nur bere
in eben so vieler Zei
e verschlackt hat
deshelden findet man
berichtung, a. h. in
n 1754.

Mit einer Karte bezeichnet die Namen vieler kleinen Orter aber mehr durchgezogenen Städten und aller kleinen Flüsse und Buchten, wobei

KARTE VON SIBIRIEN und den benachbarten Ländern zur allgemeinen Historie der Reisen von dem Hrn. BELLIN.

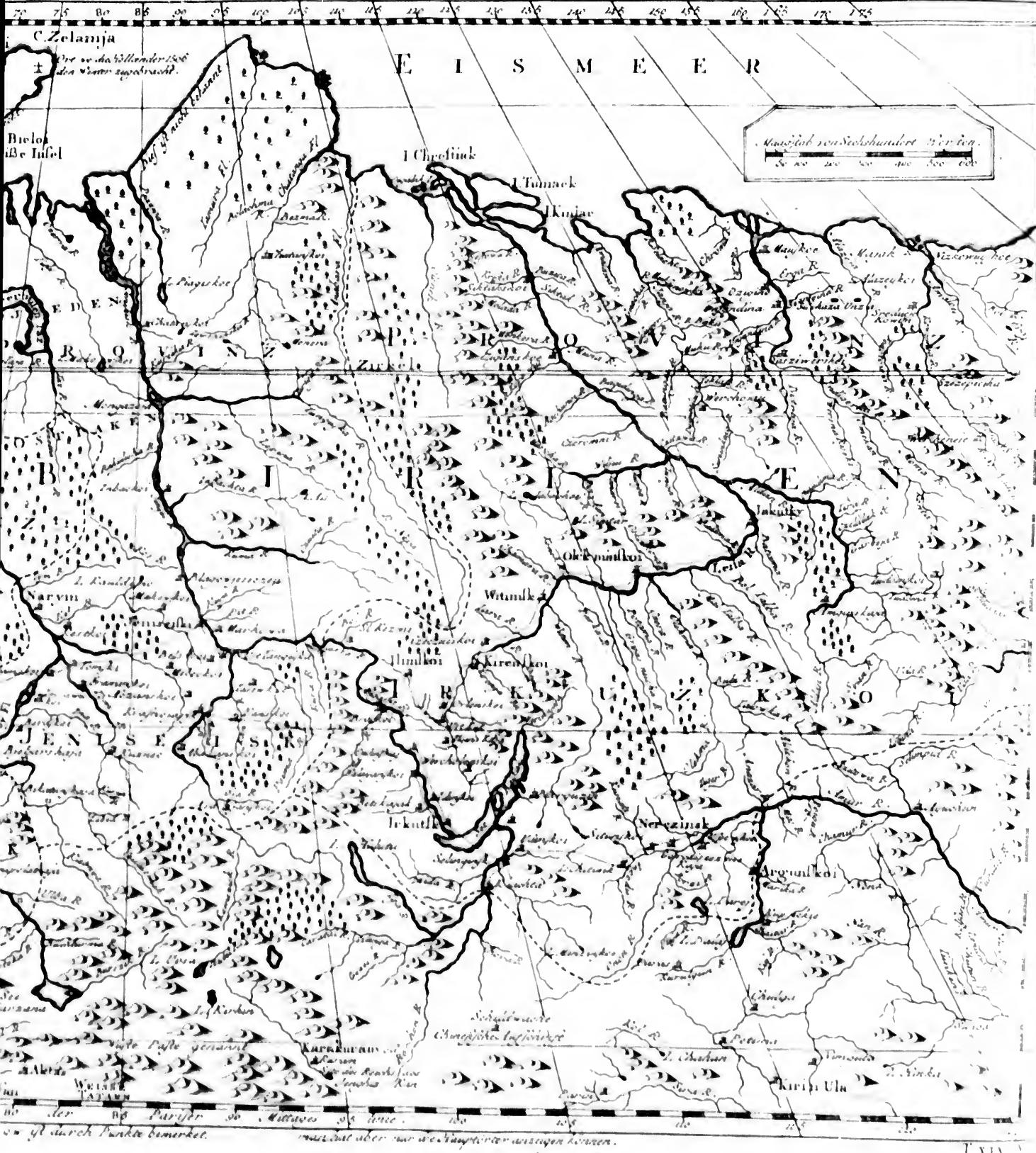
Maßstab von zehnmeiert zweihundert Seemeilen.

45 50 100 150 200



Die Karte ist in Kilometer zu messen. Von 100 bis 1000 Kilometer sind durch Punkte bemerket.
Der Karte folgt der Weg von Moskau nach Berau, der durch Punkte bemerket.

der kleinen Flüsse und Bäche, wovon er recht nicht bemerken können. Man kann von ihrer Lage aus der benachbarten vernehmsten Seite ihrer urtheilen.

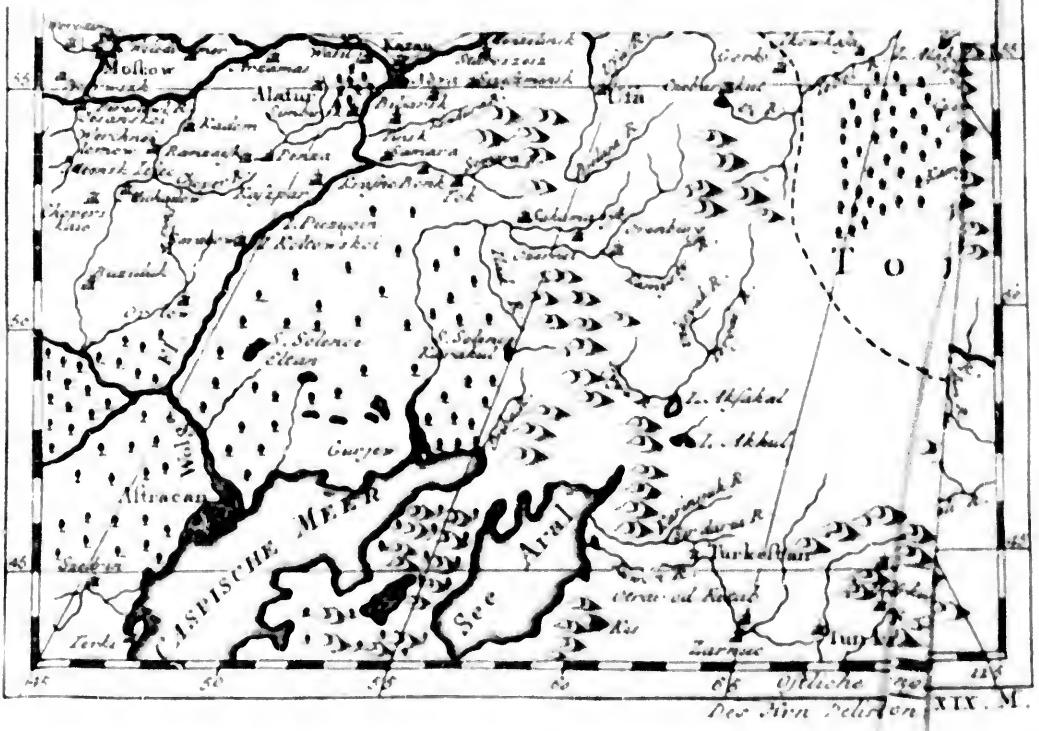


Die Halbinsel
de des ru-
lesten J
ber dem sechzehn-

Herr Mü
Entdeckungen,
estlichen Weltme-
Ramsdorff
zum bloßen Ge-
schäft nach Chin
noch dazu von
Karte, welche
ne Stadt, oder
Russen auf den

Eben die
man von Karte
nen, deren An-
dehin, auf wel-
begnügten, vo

1) Sie befinden
Ende des dritten
der Geschichts, i
Viel Voyages et
fer, wie schon oben



Fortschung
der
allgemeinen Historie
der Reisen.

Reise nach Kamtschatka durch Sibirien.

Tagebuch des Herrn Gmelins.

Einleitung.

Einleitung.

Die Halbinsel Kamtschatka welche gegen Nordost von Asien, an dem äußersten Ende des russischen Reiches und unsers festen Landes liegt, ist bis an das Ende des letzten Jahrhunderts eben so wenig bekannt gewesen, als Ost- und Westindien vor dem sechzehnten Jahrhunderte bekannt waren.

Herr Müller sager in seinen Nachrichten von Seereisen und zur See gemachten Entdeckungen, die von Russland aus, längst den Küsten des Eismeeress, und auf dem östlichen Weltmeere gegen Japan und America geschehen sind ¹⁾, man habe das Land Kamtschatka schon seit dem 1690 Jahre, zu Jakutsk in Sibirien, jedoch nur aus einem bloßen Gerichte, gekannt. Iohann Ideo, welcher 1693, auf seiner Gesandtschaft nach China, durch Sibirien gieng, hatte nur bloß davon reden hören, und das noch dazu von sehr schlecht unterrichteten Leuten; daher ist es geschehen, daß in der Karte, welche er der Nachricht von seiner Reise beigefügter hat, diese Halbinsel, als eine Stadt, oder ein sehr weit gegen Norden liegendes Dorf bezeichnet worden, wohin die Russen auf den Fischfang giengen.

Eben dieser Schriftsteller, Herr G. J. Müller, seher die erste Kenntniß, die man von Kamtschatka eingezogen, in das 1696 Jahr. Sechzehn jakutische Gesellen, deren Anführer Lucas Semondow Sin Morosko hieß, thaten den ersten Zug dahin, auf welchem sie doch nicht ganz bis an den Fluss Kamtschatka kamen, sondern sich begnügten, von einem kamtschedalischen Ostroge Tribut zu empfangen. Woiodimer Alassjow,

¹⁾ Sie befinden sich in dem ersten, zten und zten angezeigter werden, ins Französische übersetzt, welcher Übersetzung man hier gefolgt. Wir aber verweisen unsere Leser auf das deutsche Original, wo sie diese Anzeige auf der 72 S. finden werden. Es, wie schon eben in der Ausleitung 3) a. d. 67 S.

Einleitung. Alassow, dem insgemein die Entdeckung von Kamtschaka zugeschrieben wird, war damals Befehlshaber zu Anadirscoi Osireg, und hatte den Morosko an die Korjaken an dem Flusse Opucka abgeschickt, dieselben auf Tribut zu sezen. Das übrige that Morosko aus eigenem Triebe.

Das Jahr darauf, nämlich 1697, und nicht 1701, wie der Herr von Voltaire in seiner Geschichte Peters des Großen, wahrscheinlicher Weise nach dem Barone von Steahleberg ²⁾, bemerkt hat, ging Alassow mit einer stäckern Macht dahin, und nahm an dem Hause Kamtschaka, da, wo der Fluss Kamtsch in denselben fällt, durch Aufsetzung eines Kreuzes bei dem Lande, im Namen des russischen Kaisers, Besitz. Nach der Zeit sind noch andere Befehlshaber nach und nach von Jakuts dahin abgesandt worden, diese Entdeckung vollkommen zu machen, und sie kamen in drey oder vier Jahren so weit, daß sich die Russen im 1706 Jahre, von dem mittäglichsten Theile des Landes Meister gemacht, und einen Theil der kurlischen Inseln erkannt hatten. Sie hatten aber solche nur von der äußersten Landspits in Augenschein genommen, ohne daß sie das feste Land verlassen hatten. Der Fürst Wasilei Iwanowitsch Gagarin, Statthalter und Generalpächter von Sibrien, ließ von 1710 bis 1716 oder 1717 noch einige Reisen zu Lande und zur See nach Kamtschaka thun, und man verlor diese Halbinsel fast nicht mehr aus dem Gesichte ³⁾.

Ein mächtiger Monarch, welcher, damit er herrschen lernette, seine wirksame Neugierde auf alles gerichtet hatte, welcher selbst lange Zeit herumgereist war, konnte nicht anders, als die Reisen aufzunehmen, wovon er schon so vielen Mühen gezeugen hatte.

Peter der Große, welcher sich unter dem strengen nordischen Himmel, kaum auf den Thron seiner Vorfahren gesetzt, hatte sich ein neues Reich, ein neues Volk erschaffen. In dem Lande der Scirchen und Hunnen, hatte er nebst den Sitten des unterwiesenen und gesitteten Europa, die Künste und Wissenschaften eingeführet. Diese erworbenen Güter sah er, als seine kostbaren Erwerbungen an, um' war ohne Unterlass mit der Sorge beschäftigter, sie immer noch weiter auszuweiten. Er bestellte sich vor allen Dingen, alle Theile seiner weitläufigen Herrschaften genau kennen zu lernen, sein Geschwesen zur Vollkommenheit zu bringen, sich durch die Schifffahrt und durch die Reisen dagegen zu Wege zu bringen, was ihm noch an denen Kenntnissen abging, die er selbst in verschiedenen Ländern von Europa gesuchet, wo er den unumschränkten Beherrschter verachtet und nur den Beobachter gezeigt hatte.

Dieser Herr schickete mit dem Anfange des 1719 Jahres, zweien Geodesisten, oder wie man sie auch damals nannte, Tavigatoren, Iwan Jevreinow und Sedor Lufkin, nach Kamtschaka mit einem eigenhändigen Aufsatz, worinnen er ihnen ihre Befrichungen vorschrieb. Was es für welche gewesen, kann Herr Müller nicht sagen, weil er den Aufsatz selbst niemals gesehen. Wenn man aber ihre Bestimmung nach dem Erfolge beurtheilen darf, so scheint es, daß solche, auf die kurlischen Inseln abzugehen.

²⁾ Es hat das Anttheilen, daß sie die Denkzeit dieser Entdeckung mit der Zeit der Aussage vermengt, welche der erfahrende Officier zu Moltau in der sibirischen Prisone gehalten, und Herr Müller zeigt, wie wenig die Nachricht von Alassows Reise, die man beim Scirleberg findet, wenn sie gleich von ihm herrühret, mit solcher Aussage übereinstimmt.

abgeschen geweh habe, ob Asien innerre sich der sollte, eigenhändig Apratin die Befehles sollten Böcke erbauen ob sie mit Amer nicht irgend ein sey. So sollte von dem Namen

Zu dieser Expedition ansieh und ein Däne ver serinn Catharinen, sondern drei Lieutenant zu, Alerci Tschirri 1725 von Petersring kam mit sei

Die Kaiserin von Curs Prinzessin, der bloß in der Hoffte sich ohne Mü Beetting sich sellen Anerbietchen den höchsten Se Der Senat ford allen Kenntnissen hatte. Die Al Astronomie, ein late, die er sellen er drey unter unbekannten öst Folge mache machen. Die welcher den Ha

³⁾ Man sieht in den umständliche Nach

abgesehen gewesen; und diese Verschickung bloß auf die Entscheidung der Frage abgezielter Einleitung.
habe, ob Asien mit America zusammenhänge oder nicht 4).

Indessen wurde diese Frage keinesweges in Vergessenheit gestellet. Der Kaiser erinnerte sich derselben vollkommen, als er die Anweisung, nach welcher solche geschehen sollte, eigenhändig entwarf, und dem General-Admirale Grafen Fedor Matferwitsch Apratin die Besorgung der Ausführung auftrug. Nach dem Inhalte dieses kaiserlichen Beschlusses sollten in Kamtschatka oder an einem andern bequemen Orte ein Paar verdeckte Böthe erbauet werden, womit man die nördlichen Küsten untersuchen und sehen sollte, ob sie mit Amerika zusammenhingen. Wenn dieses geschehen, so sollte man suchen, ob nicht irgend ein Haven den Europäern zugehöre, oder ein europäisches Schiff anzutreffen sei. So sollte man auch zu Erkundigung des Landes einige Mannschaft aussenden, und von dem Namen und der Lage der entdeckten Küsten einige Nachricht einziehen lassen.

Zu dieser beruhsnen Reise, welche man als die erste sogenannte Kamtschackische Expedition ansieht, wurde der Hauptmann Vitus Beering, ein geschickter Seemann, und ein Däne von Geburt erwählt. Peter der Große starb vor seiner Abreise; die Kaiserin Catharina aber, welche ihm gefolget war, ließ dieses Unternehmen gar nicht fahren, sondern drang vielmehr stark auf dessen Ausführung. Man gab Beeringen zween Lieutenante zu, Martin Spangenberg oder Spangberg, der ebensfalls ein Däne, und Alexei Tschirikow, der ein russischer Officier war; und sie reiseten den 20. des Hornungs 1725 von Petersburg ab. Diese Reise dauerte fünf Jahre, und der Hauptmann Beering kam mit seinen beyden Lieutenanten im März 1730 nach Petersburg zurück.

Die Kaiserin Catharina, und Peter II., ihr Nachfolger, waren tott. Die Herzogin von Curland, Anna Ivanowna, hatte kurz zuvor den Thron bestiegen. Diese Prinzessin, deren Geschicklichkeit diejenigen in Bewunderung schete, die sie vielleicht bloß in der Hoffnung, unter ihrem Namen zu registrieren, zur Regierung berufen hatten, schickte sich ohne Mühe in die Absichten Peters des Grossen. Als der Seehauptmann Beering sich selbst erboh, eine zweyte Reise nach Kamtschatka zu thun, so ward dessen Anberichten sehr wohl aufgenommen. Ein kaiserlicher Befahl, der im April 1732 an den höchsten Senat ergieng, sah gleich alles zu dieser neuen Expedition in Bewegung. Der Senat forderte von der Akademie der Wissenschaften eine ausführliche Nachricht von allen Kenntnissen, die man zur Zeit von diesen Gegenden und den daran stossenden Meeren hatte. Die Akademie übertrug diese Arbeit dem Herrn de Lisle, ersten Professor der Astronomie, einem ihrer vornehmsten Mitglieder. Dieser Gelehrte entwarf eine Landkarte, die er selbst der Kaiserin überreichte, nebst einem schriftlichen Aussahe, woninnen er drey unterschiedene Wege angab, die man zur See nehmen müste, wenn die noch unbekannten östlichen Gegenben von Kamtschack entdecket werden sollten. Dem zu Folge mache man alle benötigte Anstalten, sich diese Expedition aufs beste zu Nutze zu machen. Die Akademie bekam Befahl, einen Professor aus ihrem Mittel zu erwählen, welcher den Hauptmann Beering begleiten sollte, in der Absicht, durch astronomische Beob.

3) Man wird von allen diesen kleinen Unternehmungen in der Geschichte des Landes selbst u. ff. S. umständliche Nachricht geben.

Einleitung. Beobachtungen, die Lagederer neuen Länder, die etwa entdeckt werden möchten, zu bestimmen, und die Naturhistorie mit allem, was man vielleicht an Thieren, Pflanzen, Mineralien &c. Merkwürdiges oder Seltenes finden würde, zu bereichern. Zwei Mitglieder der Akademie, Herr Gmelin, ein deutscher Arzt und Professor der Kräuterkunde, und Herr de Lisle de la Croix, zweiter Professor der Astronomie, erboten sich freiwillig zu dieser Reise, und wurden vom Senate dazu angenommen. Einige Zeit herauf erbot sich Herr Müller, Mitglied der Akademie, der sich auf die Naturhistorie gelegt hatte, und ein guter Beobachter war, dieselben zu begleiten, und die Historie der Länder, durch die man reisen würde, auch die Reise selbst, zu beschreiben; und auch dieser ward angenommen.

Die akademische Khatwane vollständig zu machen, vermehrte man selbige noch mit sechs Studenten, einem Dolmetscher, fünf Feldmessern, und einem Instrumentenmacher, insgesamt Russen, nebst einem Maler und einem Zeichenmeister, welche Deutsche waren. Als bemeldete Studenten am Geburtstage der Kaiserin 3 Febr. 1733: das aus der Uewa angestellte Feuerwerk anzusehen, mit einander ausgegangen waren, wurde einer von ihnen durch einen herabfallenden Nachtentzündungskasten getötet. Am folgenden 27ten April, dem Tage vor dem Krönungsfeste der Kaiserin, war der Instrumentenmacher Abends in einem Wirthshause, wo er sich mit Singen erlustigte. Ein Soldat, der dort im Quartiere lag, pahnte seine Flinte auf den folgenden Tag, und das Singen dieses Mannes wurde ihm beschwerlich. Er beschagte sich darüber gegen ihn; und als dieser nicht aufhören wollte, so bedrohte er ihn etliche Male, ihn zu erschießen. Darauf, weil er sich nicht versetzen konnte, daß der Soldat es thun würde, sang unner fort. Der Soldat wurde ungeduldig, lud seine Flinte, und schoss ihn auf dem Platze tot. Die Stelle dieses Künstlers wurde durch einen Lehrburschen derselben Kunst ersetzt. Endlich, nicht lange hehnoch, starb einer von den fünf Feldmessern, und der geschickteste unter ihnen, an einer hzigen Krankheit. Die Reisegesellschaft bestand also nur noch aus dreien Mitgliedern der Akademie, aus fünf Studenten, nämlich dem Herren Steph. Braschennikow, der nach der Zeit Professor bei der Akademie wurde, und den Herren Geodor Popow, Alexei Gorlakov, Lucas Iwanow, Alexei Tretjakow; ferner dem Herrn Ila Jachontow, Dolmetscher; den vier Feldmessern, nämlich den Herren Andr. Krassilnikow, Moses Uschakow, Nikifor Tschakim und Alexander Iwanow, dem jungen Instrumentenmacher, Steph. Oresjanikow; dem Maler, Herrn Joh. Christian Berckhan, und dem Zeichenmeister, Herrn Joh. Wilh. Lüsemus. Endlich wurden den akademischen Mitgliedern auch zwölf Soldaten, nebst einem Corporal und einem Trommelschläger, mitgegeben.

Man hatte bei dieser wichtigen Reise mehr als einen Endzweck: nicht allein nach Kamtschatka zu reisen, die nördlichen Beobachtungen alda anzustellen, und von dort aus überall hin zu gehen, wo vielerlei genauer erkannt und untersucht werden sollte; sondern auch soll ganz Sibirien zu durchreisen, die Topographie dieses Landes, dessen Eigenschaften, mancherlei Völker &c. richtig zu kennen. Doher wurde die Expedition unter die Seeschiffer und die dies Akademien vertheilet. Spangenberg war schon im Februar 1733 vorausgegangen: der Schauptmann Beering, der zum obersten

Befehlshaber ern

am 18ten März

Dies Reibuch beybringen Vaterland, in Übung eigentlich zu machen ein einzigtion war, gekon nach Jakuts, unzertrennlich w

„Man wie, und langen Re, und Zufriedenh, zu; man verma, was mir irgend Gmelin giebt in mi. Wir müß so vernünftig, u Erfolge solcher U

Joh. Gee, Aczernkunst, uburg berufen, u ward er Professe rückgetommen, sein Vaterland 1755, als Profes Müller, mit „die Wissenschaft, obachtungen, d

Gebhard der russisch-kaiser sche Originalschre bescend, heraus nählich die Unte die uns in dem Esem Waterland

Louis de bers, Wilhelm lichen Akademie. Lisle, ersten A demie der Wiss weiter unten, in

¹⁾ Man hat von diesem geliebten Professor vorzügliche Schriften die er noch vor seiner Reise nach Sibirien aufgeschrieben hatte, und welche sich unter den Schriften der Akademie von Petersburg befinden.

²⁾ Man liere s erlädt der kaiserliche

Befehlshaber ernannt worden war, gieng, nebst etlichen unter ihm stehenden Officieren, Einleitung, am 18ten März ab, und die Akademisten traten im August die Reise zu Lande an.

Diese Reise der drey Akademisten in Sibirien ist es, von der wir hier das Tagebuch beybringen, so wie es von dem Herrn Gimelin, bey seiner Wiederkunft in sein Vaterland, in Deutschland bekannt gemacht worden ist. Ob mir wohl solche Beschreibung eigentlich zu den Reisen zu Lande gehöret, die hier noch nicht unser Werk sind, immaßen ein einziger von den Akademisten bis in das Land, welches das Ziel ihrer Expedition war, gekommen ist: so dünktet es uns doch, dass die Erzählung ihrer Reisen bis nach Jakutsk, am äussersten Ende Sibiriens, von der Historie von Kamtschatka unzertrennlich wäre, und vor dieser vorhergehen müsste.

„Man wird selten (spricht Herr Müller) ein Beispiel von einer so beschwerlichen, und langen Reise finden, welche von allen, die davon waren, mit mehrerem Mühe, und Zufriedenheit unternommen werden wäre. Es sprach einer dem andern einen Mund, „zu; man vernachlässigte nichts von allem, sondern man nahm alles sorgfältig in Acht, was nur irgend ein wenig zum anbefohlenen Endzwecke beizutragen schien.“ Herr Gimelin giebt in der Vorrede zu seiner Flora Sibirica seinen Reisegesährten dasselbe Zerwürfniss. Wir müssen demnach zuvor derer diesjenigen Personen mehr bekannt machen, die so vernünftig, und einer so seltenen Eintracht fähig waren, wiewohl dieselbe zum guten Erfolge solcher Unternehmungen allerdings höchst nötig ist.

Joh. Georg Gimelin, geboren zu Tübingen im Jahre 1709, war Doctor der Arzneikunst, und trieb selbige in seinem Vaterlande, als er im Jahre 1727 nach Petersburg berufen, und ihm eine Stelle in der Akademie gegeben wurde. Im Jahre 1730 ward er Professor der Chymie und der Naturgeschichte. Nachdem er aus Sibirien zurückgekommen, und wieder vier Jahre zu Petersburg gelebet hatte, so gesiel es ihm, in sein Vaterland zurück zu lehren; er begab sich 1747 nach Tübingen, und starb alda 1755, als Professor der Kräuterkunde und der Chymie. „Sein Tod, (spricht Herr Müller, mit welchem er in genauer Freundschaft lebete), war ein wahrer Verlust für die Wissenschaften: denn er hatte noch lange nicht seine so zahlreichen als sonderbaren Beobachtungen, die er in Sibirien angestellt hatte, ins Neue gebracht“⁵⁾.

Gebhard Friedrich Müller, ein Preuse von Geburt, war ebenfalls Professor der russisch-kaiserlichen Akademie. Er hatte vor seiner Reise nach Sibirien etliche deutsche Originalschriften, die Geschichte Russlands, Sibiriens und der Tartarey bestreitend, herausgegeben. Bei dieser Unternehmung bekam er den historischen Theil, nämlich die Untersuchungen des Ursprungs, der Entstehung und der Geschichte derer Städte, die uns in dem Tagebuch bekannt gemacht werden. So viel man weis, hat er sich in sein Vaterland zurück begeben⁶⁾.

Louis de Lisle de la Croyere, ein jüngerer Bruder des berühmten Erdbeschreibers, Wilhelm de Lisle, war der zweite Professor der Astronomie bey der russisch-kaiserlichen Akademie. Er war bestallter Adjunctus seines andern Bruders, Herrn Nic. de Lisle, ersten Astronomen des Reiches, der jeho Dechant der königlich-sächsischen Akademie der Wissenschaften, und erster Astronomus bey d.m Seewesen ist. Man findet weiter unten, in der Historie von Kamtschatka, die unständliche Beschreibung einer

⁵⁾ Man leret sich; er lebet noch jetzt als russisch-kaiserlicher Geschichtsschreiber, Professor und Geheimer Berater der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, zu St. Petersburg.

Einleitung. besondern Reisen, und zugleich die traurige Begebenheit, die denselben, und seinem Leben zugleich, ein Ende gemacht haben.

Lebt benannte drey Akademisten kamen gegen das Ende des Jahres 1733 in Sibirien an. Sie trafen im Jänner 1734 den Seehauptmann Beering zu Tobolsk an. Nach vielen Hin- und Herreisen in diesem Lande, „um großen Nutzen der Erdbe-schreibung und der Naturhistorie, „ wie Herr Müller sagt, verließ Herr de la Croix re in denselben 1734 Jahre seine beiden Collegen, und begleitete den Seehauptmann Tschurikow bis an die Mündung des Flusses Ilim. Alldo sonderte er sich von ihm ab, gieng nach Irkutsk, und von da durch den See Baikal nach Selingsinsl, nach Tscherskiusl, und auf den Fluss Argun. Die Herren Gimelin und Müller begaben sich auf dem Flusse Irtsch zu Schiffe, und giengen hinauf bis nach Uss-Ramenogorskaja-Krepost. Sie durchzogen die Gegenden an diesem Flusse, sonderlich, die am weitesten gegen Osten liegen, bis nach dem Oby, und an die Gränen der Kalmücken, und kamen bis nach Irkutsk. Von Irkutsk begaben sie sich in die Gegenden an der andern Seite des Sees Baikal, und brachten den ganzen Sommer des 1735 Jahres mit Durchwanderung derselben zu. Im Frühjahr 1736 kamen die drei Akademisten in der Nachbarschaft des oberen Lena wieder zusammen. Herr de la Croix schiffte diesen Flus, ohne sich aufzuhalten, bis nach Jakutsk hinab. Die Herren Gimelin und Müller thaten ein gleiches, aber langsamer, damit sie ihre Beobachtungen im Lande anstellen könnten. In der Zeit ihres Aufenthaltes zu Jakutsk, wo sie gegen das Ende des 1736 Jahres ankamen, entstand eine Feuersbrunst, bei welcher Herr Gimelin die ganze Sammlung seiner auf der Reise gemachten Anmerkungen einbüßete 6). Dieser widerige Zufall bewog ihn, nochmals den Lena hinauf zu schiffen. Dieses that er im Sommer, des Jahres 1737; da unterdessen Herr de la Croixre auf denselben Flusse hinab fuhr.

Die schlechten Gesundheitsumstände des Herrn Müllers bemogen ihn, nicht von dem Herrn Gimelin abzugehen, damit er Beystand von ihm haben möchte. Er gieng auch nicht nach Jakutsk zurück. Nach einem erhaltenen Befehle von dem Senat durfte er auch nicht bis nach Kamtschacka reisen, sondern er musste die Gegenden in Sibirien durchziehen, wo er damals noch nicht gewesen, oder doch nur eilsichtig durchgereist war; damit nichts an der Beschreibung des Landes ermangeln möchte. Herr Gimelin suchte bald hernach auch um seine Zurückberufung an, und erhielt sie ebenfalls. Weil sie nun beide nicht weiter, als bis Jakutsk, gekommen waren, so durchereisten sie nur Sibirien, und dieses fast in seiner ganzen Erstreckung.

Damit die beiden Professoren den Zweck ihrer Sendung erfülleten, welcher nunmehr nur das Innere von Sibirien war, so besuchten sie im 1738 Jahre, die Landschaften an den Flüssen Angora und Tunguska. Sie vollbrachten das ganze folgende, auch das 1740 Jahr, mit Reisen an den Ufern des Jenissei oder Terussea, damit sie zuerst das Land, wodurch er vom ersten bis zehnten Grade der Breite fließt, sedana aber die ländlicheren zwischen bemeldetem Flusse und dem Oby kennen lernen möchten. Nachdem sie bis an den Jenissei gekommen waren, so bemerkte Herr Gimelin, wie er sagt,

6) „Am meisten, spricht Herr Müller, waren „gebunden“ Commer (1716) und auf dem Flusse Tscherskius zu betrachten, welche er in dem vorher: „Lena gemacht hatte, dessen verschiedene Gezeiten“

saget, daß er sich noch überhaupt nicht, angetroffen, nur eine andere weichen Fluren d. großen Theil der und alle Erzegebirgen, wo sie in 1743 nach Peter-

Herr Gimelin der Art, wie sie ließen sich nur in den fass alles mit langen Reise zu erfahrenen Mannen. Dies stellte der Natur besaß, an Schreibungen. Daher er auch, ba wurde. Dieser Kapazien, die sie zu Stande; und bezeichnet sie spät aus Besorgniß, den sie etwa herunterstieg seyn können. Landschaften, u. konnten, überbrauchlichen Mitarbeitern dieser geliebten Naturhistorie rechtsa, zu diesen Herrn Alexander Lüchte. Dieser Herrn Gimelin ist seit einiger Zeiten, welche sein Geist was für Menschen, theus auch erzweichen: so einen Studenten dahin

den er bis zum 62. und es hatte e

saget, daß er sich in Asien befand. Bis dorthin hatte er noch keine Thiere, Pflanzen, Einleitung.
noch überhaupt Naturgeschöpfe, die von den europäischen sehr unterschieden gewesen wären, angetroffen: aber nunmehr schien es ihm nicht anders, als bekäme die ganze Natur eine andere Gestalt. Im Jahre 1741 begaben sich die besagten Akademisten, in die weiten Fluren der Barabingki und des Ischim. Sie sahen im Jahre 1742 einen großen Theil der Gegenden am See, bis an den Taik, im Districte von Astrakan, und alle Erzgebirge ⁷⁾ alda. Im Ausgange des 1742 Jahres, verließen sie Sibirien, wo sie neun Jahre lang gewesen waren, und kamen in der Mitte des Hornungs 1743 nach Peterburg zurück.

Herr Gmelin giebt uns in der Vorrede zu seiner *Flora Sibirica* einen Begriff von der Art, wie sie reiseten. Sie vernachlässigten keinen Theil der Naturgeschichte: sie verließen sich nur mit der größten Behutsamkeit auf anderer Leute Erzählungen, und wollten fast alles mit eigenen Augen sehen. Sich die Arbeit auf dieser schwierlichen und langen Reise zu erleichtern, hatten sie sehr eifige Botanisten; einen im Bergwesen sehr erfahrenen Mann; imgleichen Jäger, welche ihnen die Thiere aussuchen halfen. Überdies stellte der Maler, Herr Verkhan, welcher viel natürliches Geschick zur Historie der Natur besaß, auch für seine Person Untersuchungen an, und machte sehr richtige Beschreibungen. Er besaß einen unermüdeten Fleiß, und dabei ein sehr sanftes Wesen; daher er auch, bald nach ihrer Rückkehr, zum Mitgliede der Akademie aufgenommen wurde. Dieser Mann und sein Gehülfe, (Herr Lursenius,) ungeachtet aller Reisefrapazen, die sie täglich hatten, brachten alles, was ihnen aufgetragen wurde, geschwind zu Stande; und oft, wenn sie mit der Zeichnung einer Pflanze beschäftigter waren, arbeiteten sie spät in die Nacht daran, und ließen nicht ab, bis sie damit fertig waren, aus Besorgniß, sie möchte des Morgens nicht mehr frisch genug seyn, oder auch, wären sie etwa hernach eine andre Pflanze abzeichnen müsten, mit welcher es wieder eben so sorgfältig seyn könnte. Herr Gmelin hatte auch reitende Boten, die überall alles auskundschafteten, und ihm alles, was sie aus den dreyen Naturreichen sonderbares finden könnten, überbrachten. Die Kaiserliche Akademie hatte ihm im Jahre 1738 einen vorzülichen Mitarbeiter zugesandt, nämlich den Herrn Georg Wilhelm Sceller, Admicius dieser gelehrten Gesellschaft; einen Mann, der, wie Herr Gmelin sagt, zur Naturhistorie recht wie geboren war, und welcher am Ende desselben Jahres, zu Jessea, zu diesen beiden Akademisten kam. Im Jahre 1740 bekamen sie noch den Herrn Alexander Wilhelm Martinus, welcher ihre Beobachtungen abschreiben sollte. Dieser neue Gesellschafter, ebenfalls eine sehr verständige Person, war dem Herrn Gmelin in seinen botanischen Untersuchungen ungemein sehr behilflich. Sie hatten seit einiger Zeit den Herrn Krascheninnikow nicht bei sich. Als die drey Professoren, welche sich im Jahre 1737 zu Jakusk beisammengesetzten, vermerkten, was für Hindernisse ihnen für diesmal nicht erlaubeten, nach Kamtschatka zu fahren, theus auch, wie es nötig war, die in Sibirien angefangenen Untersuchungen fortzuführen: so entschlossen sie sich, mit Genehmigung der Kaiserin, diesen geschickten Studenten dahin zu schicken. Es wurde dem Herrn Krascheninnikow aufgetragen,

K 3

alda

den er bis zum 62 Grade beschrieben hatte. Von

7) Omneum tractum metallum. Prof. Flo-
ridus und er hatte er schon Abschriften nach Pe-
re-Sibir.

Einleitung. alda eine bequeme Wohnung für die Reisegesellschaft, auch einen Gewächshaus für die Pflanzen des Landes, anlegen zu lassen, die meteorologischen Beobachtungen, insondereheit über die Ebbe und Flut anzusangen; und alles, was er von der Nation der Kamtschakalen erfahren könnte, genau aufzuschreiben, es möchte ihm solches aus öffentlichen Monumenten, oder auch nur durch die Erzählung der Einwohner bekannt werden. Alles dieses wurde mit der größten Kühnheit ausgerichtet.

So bald die Herren Müller und Gmelin nicht mehr nötig hatten, nach Kamtschaka zu gehen, so ließen sie es ihre einzige Beschäftigung sein, auf ihren Tagen durch Sibirien sich alle mögliche Kenntnisse zu erwerben. Weil Herr Gmelin die meisten Gegenden des Oby, den District Verchotourien, und die benachbarten Gebiete nicht hatte besuchen können, so that Herr Müller solches. Diese zween Professoren waren bis zum Jahre 1740 fast stets beymammen gewesen 9). Aber jeho, da sie erwogen, wie viele Gegenden Sibiriens sie noch zu durchwandern hätten, auch, wie lange Zeit dazu erforderlich würde, verabredeten sie sich: jeglicher seine Reise besonders anzustellen, da mit fast keine einzige Etappe bliebe, die nicht wenigstens einer von ihnen bestehen hätte. Sie waren derinothen gute Freunde, spricht Herr Gmelin in seiner angeführten Vorrede, daß sie sich wie um die Weise bestrebten, einander Erleichterung zu verschaffen, und ein jed. außer seiner eigenen Arbeit, des andern h. mit Vergnügen über sich nahm. Diesem Entschluß zu Folge, bezog sich Herr Müller in die Gegenden des Nieder-Ober der Met., in die Landschaft Verchoturie und ins Obirge, wo er alles, was er an Pflanzen, Mineralien, vierfüßigen Thieren, Vogeln und seltenen oder besondern Fischen aufreihen konnte, zusammenbrachte. Als er wieder zu dem Herrn Gmelin kam, so übergab er ihm alles, nebst den Abzeichnungen davon, gab ihm auch genaue Nachrichten von denselben, ja selbst von denen Lagen, an welchen ein jegliches gefunden werden war.

Herr Steller, welcher sowohl um seiner persönlichen Vorzüge willen, als wegen derer Beobachtungen, die man ihm zu danken hat, ebenfalls reich ist, hier bekannt gemacht zu werden, war aus Wimpfen in Franken gebürtig, und Mitglied der kurfürstlichen Akademie. Herr Gmelin macht uns eine sehr schöne Abschilderung von ihm. Es war ein Mann von guter Leibesconstitution, sehr arbeitsam, und welcher fähig war, allen Verdruß und alle Strapazen der beschwerlichsten Reisen auszu stellen. Er verm. alles über sich, schlug nichts ab, begehrte sogar nur die schweren Bezeichnungen, und achtete alle Küste und Verquenlichkeiten des Lebens für nichts 10). Er war gelind und geduldig, wie es ein Naturforscher sein muß, welcher lernen will, und hierzu auch Arten von Menschen nötig hat, auch stärker, und zu allen Strapazen abgehärtet. Jemand ein Matrose seyn kann, und überdies sehr munter und gesund. Er erbot sich freiwillig, die Reise nach Kamtschaka zu thun; und in der That schickte sich der Mensch besser zu einer solchen Reise. Man schickte ihn im Jahre 1730 dahin ab; und schon in demselben Jahre bestätigte er die Hoffnung, die man sich von ihm gemacht hatte, durch die vielen Beobachtungen, welche er in der Gegend von Irkutsk auf-

te, wo er ein zu halten sandte Jahre brachte. Kamtschaka, jungen, welches Irkutsk historie von Irkutsk wuchs, als Irkutskalmen viele wichtige Verhandlungen, Er gab sich keinen Vertrag unterwegens. Der zurückkehrte obgleich aus Verdrücklichkeit, gretenden Sehnsucht darüber zu Irkutsk, aber die Nachverhandlungen, das dahin abzugehen, als aber bald kommen, so fertigte er derselben wurdend, neigte ihn, an. Herr Steller, er kam allem, er kam welchem er an vierzig Jahren zu sein war 11).

Sibirien nach der Bedeutung der unterhalb der Dicke große Ebenen von den Gebirgen von Kamtschaka herunter, bis an die Mündungen, und bis auf die westliche Sibiri-

9) Er gab in russischer Sprache eine Beschreibung von Kamtschaka heraus, welche uns Englisches überreicht werden soll. Man findet sie unten, nach dem Tagebuche des Herrn Gmelin.

10) In eben diesem 1740 Jahre begab sich der K. C. de Lisle, erste Professor der kantulischen Akademie, nach Sibirien, den Durchgang des Kamtschata durch die Sowje alda zu beobachten.

11) Commodore Comteptor Astoria in Russland und China. 12) Iwali ardor.

stellte für die
gen, insondere
in der Raum-
us öffentlicher
ne werden s.

nach Kamschacka ihren Platz.
melm die mei-
garten Gebiete
en Professoren
da sie erwogen,
wie lange Zeit
anzustellen, da
befehlen häm-
ptigen Vorred-
tschößen, und
ber sich nahm
Nieder-Obr.
as er an Pfer-
den Fischen zu-
n, so überzog er
sten von denen
jeden war.

len, als wenn
hier bekannte
sied der Kar-
euma von ihm
her fähig sei-
t. Er ver-
ichtungen, vor
war gelind und
hierzu auch
gehabtten. 21
Er erbaute
bilete sich da-
dahn ab; und
ihm gemahnt
Jekugt am-

130

tie, wo er eine eben so reiche Aerde, als am See Baikal und am Flusse Bargusin, Einleitung,
zu halten fand. Im Jahre 1740 kam er in Kamschacka an. Die zwei folgenden
Jahre brachte er beständig mit den Einwohnern alda zu. Als er von Jekugt nach
Kamschacka reiste, so beobachtete er die Pflanzen an den Ufern des Lena, und die-
jenigen, welche Herr Omelin alda gesammelt hatte, nebst vielen andern, die er zwis-
chen Jekugt und dem Haven zu Ohkota sammelte. Er bereicherte auch die Natur-
kunde von Kamschacka mit einer großen Menge Beschreibungen, sowohl der Ge-
wächse, als Fische und Thiere im Meere, als auch der Seltenheiten, welche die Kamschackalen und Americas betraten. Auf seiner Rückreise durch Sibrien stellte er noch
viele wichtige Beobachtungen über dieselben an, welche die Professoren alltaggemacht hatten. Er gab sich kaum die Zeit, Achern zu holen, spricht Herr Omelin, und war ein Meister eines
guten Beobachters. Er kam nicht wieder nach Petersburg, sondern starb unglücklicher Weise
unterwegens. Herr Müller erzählt folgende Umstände von seiner Rückreise 11). „Wer sei-
ger Rückkehr aus Kamschacka mischte er sich unbedachter Weise und ohne Noth,
„obgleich aus der besten Meinung, in Sachen, die nicht für ihn gehörten. Dieses zog ihm
„Verdächtigkeiten bei der Regierungskanzlei in Jekugt zu, welche darüber an den diri-
girenden Senat zu Petersburg Berichte erstattete. Zugewichen rechtfertigte er sich
„darüber zu Jekugt so gut, dass der Statthalter ihn seine Reise fortsetzen ließ. Weil
„aber die Nachricht von seiner Reise nach Tobolsk in Petersburg eher ankam, als der
„Bericht, dass er sich zu Jekugt gerechtfertigt hatte, so befahl der Senat durch ei-
„nen dahin abgesetzten Curiat, dass er nach Jekugt zurückgebracht werden sollte.
„Als aber bald hernach die Briefe der Kanzlei von Jekugt in Petersburg an-
„kamen, so fertigte der Senat einen zweiten Curiat ab, durch welchen der erste Beschluss wi-
„dertraten wurde. Der erste Curiat trat den Herrn Steller zu Solikamsk an, und
„wollte ihn, nach Tura zurück zu reisen. Bald hernach kam der zweite Curiat
„an. Herr Steller trat ohne Verzug den Weg nach Petersburg durch Tobolsk an;
„allen, er kam nicht weiter, als nach Tumen, wo er in ein physiæs Siebel versiel, an
„welchem er am zehnten Tage, den zween Nov. 1756, in einem Alter von sieben und
„vierzig Jahren und sieben Monaten starb, ummassen er am zeten März 1709 gebor-
„nen war 12).

Sibirien oder Sibrien, wie die Herren Omelin und Müller dieses Land,
nach der Bedeutung des Wortes nennen, hat seinen Namen von Sibir, einem Flusse,
der unterhalb der Stadt Tobolsk, sich in den Strom Irtyss oder Irtysch ergießt 13) Dicre große Theil des russischen Reiches erstrecket sich von Westen nach Osten, und
war von den Gebirgen des Districtes Verchoturje oder Verchoturje an, bis an das
Meer von Kamschacka, und enthält, der Breite nach, alle Länder dieses Theiles des Eis-
meeres, bis an die Gedänen der Tatarren oder tatarischen und mongolischen Kel-
tischen, und bis nach China. Es wird dieses Land in zween Theile eingeteilt. Das
Westliche Sibirien, dosses des Oby, liegt in Europa, und Tobolsk ist die Haupe-
hadt

10) Commodorum et deliciorum hujus ritus
Contemptor strenuus.

11) Reisen und Entdeckungen der Russen; 1 Th

12) 135

13) Sibiri bedeutet, wie andere sagen, mittel-
östliches Land.

habitudo ipsi erat a natura data, illam ipsam
ultimam lauream mereri voluisse, schet Herr
Omelin hinzu

14) Sibiri bedeutet, wie andere sagen, mittel-
östliches Land.

Einleitung. stadt darinnen. Der östliche Theil, der sich jenseits des Oby am weitesten erstrecket, gehörte zu Asien. Sibirien und die Tatary, waren bey den Aten unter dem weitschweifigen und allgemeinen Namen Asia extra Taurum bekannt. Es war das Vaterland derseligen Scythen, die, wie Justinus (4) spricht, vielleicht älter, als selbst die Aegypter waren; und vermutlich ist Kamtschatka eben dasselbe land, welches das unbekannte Scythien (5) hieß. Es kamen auch aus Sibirien die örunnen, und die meisten barbarischen Völker, die, nach dem Untergange des römischen Reiches, welches von der Versetzung, gleich einem unermesslichen Danuvius, den übrigen Völkern entgegen gesetzt waren, das ganze Europa wie ein ausgetretener Strom überschwemmten und ihm ein ganz anders Ansehen gaben. Sibirien wurde im Jahre 1563 entdeckt, und 1595 von den Russen unter sich gebracht.

Diese kurzen Begriffe müssen hinlänglich seyn, den jetzt in den Stand zu setzen mit dem Herrn Gmelin zu reisen. Wir wenden uns also zu seinem Tagebuche.

Gmelins
Reise.

1733.

Auszug aus dem Tagebuche über die in Sibirien vom Jahre 1733 bis 1743 angestellte Reise.

Abreise von
Petersburg.

Den zten Julius 1733 hatten die akademischen Reisegesellschaften die Ehre, bey Ihrer Majestät der Kaiserin, indem sie ihre Abschiedsaudienz bekamen, zum Handkuss gelassen zu werden; und Tages hernach hatten sie dieselbe bey der kaiserlichen Familie. Sie mußten etliche Tage warten, ehe die ihnen versprochenen Pferde ankamen. Sie hatten gebeten, daß man sie möchte zu Lande abreisen lassen, und der Senat hatte ihnen alle mögliche Versicherungen deswegen gegeben, aber die gemachten Anstalten wurden geändert. Sie bekamen ein Fahrzeug, welches sie bis nach Brönitz führen sollte. Dieses Fahrzeug schien ihnen wider Wind und Wetter sehr schlecht vermaht zu seyn: sie thaten daher neue Vorstellungen. Weil der Hof nicht mehr gegenwärtig war so bekamen nur die drei Professoren Erlaubniß, zu Lande zu reisen, und einen Feldmarschall, den Maler, den Dolmetscher, nebst vier Soldaten mit sich zu nehmen. Ihr übriges Gefolg mußte zu Wasser abgehen, und das Fahrzeug gieng am zten August Nachmittags um 1 Uhr ab. Sie mußten die Uروا hinauf fahren, in den Canal von Ladoga, und dann in die Wolchow, bis nach Tovograd gehen. Der Weich über diesen Trupp ward dem Zeichenmeister Herrn Lüsenius aufgetragen, weil man ja für den Geschicktesten dazu hielt.

Die Abreise der Akademisten verzog sich bis zum 8ten August 1733. Sie fuhren Abends um 5 Uhr aus Petersburg, und kamen, unter einem starken und anhaltenden Regen, nach Mitternacht, um halb ein Uhr zu Ischora, an der Uروا an.

14) Im II Buch 1 Cap

15) Die sibirischen Alterthümer müssen die Geschichte der alten Scythen einzermassen aufstellen. An dem Ufergrange des Jenissei hat man sehr alte Städte gefunden, welchein sich ältere

schneidend Wertheuge von Kupfer, oder kein anderes Eisenes befand. Dieses beweist, daß Gott gleichwie in Griechenland und andernorts mit Kupfer arbeit, als das Eisen, und lange Zeit vor Stadt dieses letztern gebraucht worden ist.

da mußten sie
fanden darum

Am 9ten
zu Mittage, in
Sablins, in

Am 10te
te man sie bei
Sie machten a
sie kamen glück
abgingen.

Am 11ten
Dorfe gleiches
Bey dieser Au
Herberge eine

Am folge
fort, und mu
dromal über d
Pristan an.
Rüttens der
Sammler der Rei

Zu Novo
grad zu gehen,
es auf diesem F
strumente darau
aber mir widrig
Fahrzeug langsam
das Kloster Sc

Weil die T
sehen. Man f
stinn, auf dem
auch das Grab i
ihnen zur Anew
den dürste. D
vor sich ließ.

Machdem s
Stadt, und kan
gue befanden, si
lam, Nachrichten

16) Eine Art R
von den Insekten d
be, und den Akarid
den aber Linnaeus
Nat. läßt. Verm

Allgem. Rei

estrecker, ge-
r dem weit.
das Vater.
r, als selbst
welches das
anuen, und
hen Reiches,
igen Wölkern
ender Strom
de im Jahr
und zu segen
buche.

RE 1733

e, bei Ihn
um Handlung
familie.
erde anlaufen.
Senat hatt
Instalaten war.
s führen sol
verwahret; p
zurückig wer
inen Feldma
omen.
zten Anzahl
en Canal von
Der Weich
weil man ih
Sie führn
d anausführ
va an.
22

, aber kann es
weist, daß der
nderndes zu
o lange Zeit u
orden ist

da mußten sie die Thüre eines Wirthshauses durch ihre Soldaten ausschlagen lassen, und Gimelius sandten darinnen, anstatt aller Lebensmittel, nichts als Wasser.

Reise.

Am 9ten fuhren sie aus dieser elenden Herberge früh um sechs Uhr ab, und langeten zu Mittage, unter einem eben so heftigen Regen, wie des vorigen Tages, in dem Flecken Sablini, in der Nacht um 11 Uhr aber in dem Flecken Tosna an.

1733.

Am 10ten begaben sie sich früh um 8 Uhr wieder auf die Reise. Unterweges wollte man sie bereeden, es wäre eine Wande Straßendäuber in derselben Nachbarschaft. Sie machten alle Anstalten zur Gegenwehr; aber es ließen sich keine Räuber sehen, und sie kamen glücklich bis in das Dorf Lubani, von dat sie früh um vier Uhr wieder abgingen.

Am 11ten erreichten sie den Flecken Tschudowa, suheen vollends bis zu dem Dorfe gleiches Namens, und sahen auf solchem Wege zweimal über den Fluss Keres. Bei dieser Ausspannung mußten sie des Naches in ihrem Wagen schlafen, weil in der Herberge eine schreckliche Menge Wanzen und Tarakanen ¹⁶⁾ waren.

Am folgenden Tage, früh um fünf Uhr, reiseten sie, bei trübem Himmel, wieder fort, und mußten in einer Weite von ungefähr einer und einer halben Werst, wieder dreimal über den Fluss Keres sehen. Sie kamen am selbigen Morgen zu Novaja Pejstan an. Ihre astronomischen Instrumente litten, wegen des heftigen und steten Rüttelns der Wagen in bösen Wegen, sehr viel. Herr Gimelius machte sich die Langsamkeit der Reise dadurch zu Nutze, daß er Kräuter aussuchete.

Zu Novaja Pejstan machten sie fogleich Anstalt, auf der Wolchow nach Novos Simbirsk grob zu gehen. Sie erhielten eines der besten Fahrzeuge mit plattem Boden, weil ^{auf die Wol-} ^{hov.} es auf diesem Flusse viele Untiefen giebt. Die Akademisten ließen ihre Wagen und Instrumente darauf bringen, und suhnen Nachmittags um zwei Uhr, bei schönem Wetter, aber mit widrigem Winde, ab. Weil sie den Strom hinauf fahren mußten, und das Fahrzeug langsam gezogen wurde, so kamen sie erst am dritten Tage, gegen Mittag, in das Kloster St. Anton, ein wenig unterhalb Novogrod, gegenüber.

Weil die Akademisten dieses Kloster gern besehen wollten, so ließen sie sich hinüber Kloster Seheken. Man führte sie zuerst in die Kirche, und zeigte ihnen unter andern den Mühl. Anton. Stein, auf dem der heilige Antonius von Rom nach Novogrod gereist sein sollte; wie auch das Grab dieses Heiligen. Sie verlangeten den Leichnam zu sehen; aber man gab ihnen zur Antwort, daß ihn niemand, als der Erzbischof und der Archimandrit, aufsehen dürste. Der erste war in Petersburg; und der andere ließ sagen, daß er niemand vor sich ließe.

Nachdem sie bemeldetes Kloster verlassen hatten, so nahmen sie den Weg nach der Welki No. Stadt, und kamen in Zeit von zwey Stunden zu Welki Novogrod an, wo sie für voged. gute befanden, sich aufzuhalten, damit sie von ihrem Gefolge, welches zu Wasser nach kam, Nachricht erhalten möchten.

Am

16) Eine Art Käfer, welche Grisch (im V. Th. von den Insekten N. 1), die große Stubenläuse, und den schwarzen Mehlkäfer nennt; wobei den aber Linnaeus den Namen Taraken in seinem Synt. Nat. läßt. Vermuthlich ist dieses Inset, von den Finno-schen Sprache herkommen.

Emelins
Reise.

1733.

Kloster St.
Georg.

Am folgenden Tage, Nachmittags, ließen sie sich in das Kloster St. Georg, das am Ufer dieses Flusses liegt, führen. Der Superior nahm sie freundlich auf, setzte ihnen Apfel, abgezogen Wasser, Bier und Wein vor. Die Zelle der dafürgen Mönche sind sehr enge. Oben auf dem Kloster ist ein Speisesaal, wo stets eine gedeckte Tafel bereitet steht. Ein jeder ist so oft, und so viel, als er will. Die Speisen bestehen in Gurken, Rüben, Kohle &c.; aber es ist keinen einzigen Tag im Jahre erlaubt, Fleisch noch Milchwerk zu essen. Der bemeldete Speisesaal ist ziemlich groß, aber dunkel; es wird auch Messe darinnen gelesen. In einer Stube darneben befanden sich etwa zwanzig Knaben, deren Arbeit ist, die Mönchszenlen und das Es- und Trinkgeschirre rein zu halten: diese essen, was die Mönche übrig lassen.

Den 16ten Aug. brachte Herr Emelin mit Kräutersuchen zu; immassen die Wölter und Fluren um Novogrod einem Kräuterkundigen genug zu thun geben.

Am 17ten besahen die Akademisten die Hauptkirche. Unter andern Merkwürdigkeiten wies man ihnen eine aus einem besondern gelben Metalle gearbeitete Kirchthüre mit zweien Flügeln, welche vor alten Zeiten aus Corssin dahin gebracht worden war.

Denselben Tag, Abends, bekam die Reisegesellschaft Nachricht, daß das Fahrzeug mit ihren Instrumenten und ihrem Gefolge bis nach Novaja Pristan gekommen war. Weil man zu Bronnitz einige Beobachtungen anstellen wollte, so entschloß man sich, eiligst dahin abzufahren, damit man fogleich, nach der Ankunft des Fahrzeuges, die Landkreise untersuchen könnte. Die Gesellschaft ging also am 18ten, Abends um sechs Uhr, zu Wasser von Novogrod ab; konnte aber selbigen Tages nicht weiter, als bis zum Kloster St. Georg, kommen. Man ließ den Maler, Hr. Berkhau, zu Novogrod, damit er den Grundriß dieser Stadt zu Stande brächte.

Der See
Ilmen.
Mündung
des Alsta.

Am 19ten gingen unsere Reisenden über den Fluss Ilmen, kamen in kurzer Zeit bei der Mündung der Alsta an, und ließen hinein. Sie segelten diesen Flug hinauf, weil ihnen der Wind günstig war: aber das Segel war so schlecht beschaffen, daß sie des Fahrzeug zugleich ziehen lassen mussten. Des Nachmittags kamen sie zu Bronnitz an, und traten in dem Gasthause ein, wo der kaiserliche Hof, auf seinen Reisen, sich gewöhnlicher Weise aufhält, weswegen man ihm den Namen Dworec beigelegt hat. Sie ließen fogleich den Aufseher über das Fuhrwesen, (Jantsch Uprawitel), zu sich kommen, zeigten ihm die Besche, welche sie bey sich hatten, und verlangten Arbeitsleute von ihm. Weil aber dieser Beamte nicht Folge leisten wollte, so sahen sie sich genötigt, neue Besche, um die sie bey der Kanzeller zu Novogrod hierzu angehalten hatten, zu erwarten. Endlich kam das Fahrzeug mit ihrem Gefolge noch selbigen Tages Vermittags an, und der Maler Berkhau, welcher darauf gewesen war, brachte den Besch von Novogrod mit, worinnen dem besagten Aufseher des Fuhrwesens, oder in dessen Abwesenheit, dem Aeltesten des Friedens¹⁷⁾, aufgerichtet wurde, daß er der akademischen Gesellschaft so viele Leute, als sie ihrer nötig hätten, geben sollte. Der erste von diesen Beamten war zu Novogrod, und es hielt hart, ehe der Aufseher des Fuhrwesens sich dazu

¹⁷⁾ Dieses Amt führt, so wie in Deutschland, mancherlei Benennungen. Es ist ein Mann, der von der Gemeine der Dauerin entrichtet, und von einem höheren Tribunale bestätigt wird, dem

die Dauerin, in Abwesenheit des obersten Geschäftshabers ohne Anerkennung gehorchen müssen. Man nennt ihn an einigen Orten Starost oder ein Aeltester, weil man gemeinlich keinen jungen Mana

dazu bequemeten
Leute.

Die Akademisten östlich Berg, den sie da unscheinbar konfluente nicht weit
ge, immer höh
Quelle, welche
tief ist.

Die Akademisten. Sie sa
des Berges. Von
von welchem di
nicht langer Zeit
Kohlen. Weil
geden Tag geh
te sie aus einem
könnten die Akademisten.

Sie müsste
der bemeldete Akademisten ihnen
Abends um sech

Am 20ten
weil von diesem
zur rechten Han
nung, wortim

Die Gesell
heilen Morgen
machete ihnen in
Eim zu versteh
bis zwölf Pferde

Alle diese
September geg
Rogowina ein.
lame; und in
Das gesamme
sieht man bey d
schwer. Die ü

Man dazu etliches
born oder Kewa
hat man einen Sta
het unter dem

dazu bequemete: endlich aber brachte er, gegen zwey Uhr Nachmittags, die erforderliche Reise.

Die Akademisten giengen mit ihrer Bedeckung ab, damit sie einen Berg, zwölf Kilometer östlich vom Flecken gelegen, besichtigen möchten. Es war dieses der erste Berg, den sie auf ihrer Reise zu sehen bekamen; das übrige Land, so weit man sich als Erster Berg, da unssehen konnte, war eine bloße Ebene. Dieser Berg ist bewohnt rund; die Menschen wohnen sie fleissig nicht weit davon, und das Land wird vom Ufer dieses Flusses an, bis zum Berge, immer höher. Hundert Schritte weit von dessen obersten Spitze befindet sich eine Quelle, welche wegen der Menge Steine, die darum liegen, nur eine Kläuse ist.

Die Akademisten wollten die Gräber, welche allda befindlich sind, untersuchen. Sie sahen ihre zwei, die sich vor den andern ausnahmen, gegen Nordost des Berges. Sie ließen in dem einen ziemlich tief graben, und fanden einen Leichnam, von welchem die Arbeiter versicherten, dass es der Körper eines Räubers wäre, der vor nicht langer Zeit allda eingescharrt worden wäre. In der Tiefe einer Kläuse fanden sie Kohlen. Weil aber die Nacht eingebrochen war, so liess man die Arbeiter bis auf den folgenden Tag gehen. Des Morgens erwartete man sie vergebens; denn der Aufseher hatte sie aus einander gehen lassen: und ungeachtet der ausdrücklichen Bescheide der Kanzeller, konnten die Akademisten ihre Untersuchungen nicht weiter treiben.

Sie mussten also ihre Reise forsetzen. Hierzu forderten sie Pferde, aber es wusste Abreise zu der bemeldete Aufseher ihre Brüder durch eine Menge Ausflüchte aufzuhalten, und verhinderte ihnen durch solche Weigerung viele Unkosten. Endlich reiseten sie am 27ten Abends um sechs Uhr von Vronnits ab.

Am zistten Abends kamen unsere Reisenden nach Krestenskoy. (Am 18). Nicht weit von diesem Dorte sahen sie auf jeder Seite des Weges zwei Gräber auf Höhen: das zur rechten Hand war anscheinlicher, als das andere; und unten an selbigem war eine Verbeugung, worinnen ein Bettler wohnte.

Die Gesellschaft hatte den Entschluss gefasset gehabt, am 17ten September mit fröhlichem Mergen abzureisen: der muttische Sinn des Commandanten zu Vronnits aber machte ihnen neuen Verdruß. Er hatte dem Starosten und dem Woborn seinen Sinn zu verstehen gegeben, und sie macheten ihnen entzegliche Unkosten, indem sie zehn bis zwölf Pferde mehr nehmen, und sie unglaublich teuer bezahlen mussten.

Alle diese Schwierigkeiten waren Ursache, dass sie ihren Weg erst am 27ten September gegen Abend forsetzen konnten. Noch in derselben Nacht trafen sie zu Rogowina ein. Des folgenden Tages fuhren sie durch Ischelbiza, am Ruisse Poslanec; und in der Nacht des 4ten Sept. langeten sie in dem Flecken Waldey an. Das gesamme Land zwischen Vronnits und diesem Flecken ist bergig. Den ersten Berg sieht man bey dem Dorte Saizza, und der viele Roth allda macht die Wege schrecklich schwer. Die übrigen Berge sind kleiner, und die Wege besser.

22

Am

Man dazu erklett. Hier nennt man ihn Wosborn oder Woswält. In manchen Dörfern hat man einen Starost, und einen Woborn, welcher unter dem ersten steht. Wege müssen aus dem Dorte gebüttig, und vom Bauernkande segn.

18) Jam bedeutet einen Postmeist.

Hier ist es ordentlicher Weise in einem Flecken.

Gmechins
Reise.
1733.

Am folgenden Morgen kamen sie nach Simagow's Jam, welches nur drey Werste von Waldey abliegt. Der Besitzer des Ortes wollte es, wie der zu Bromitz machen: man bedrohte ihn aber, daß man sich bei Hofe beschweren wollte.

Sie giengen noch selbigen Abend von bemeldetem Orte wieder ab, und kamen bis nach Chidrowa. Am Gien reiseten sie durch Ruschankina, und langeen noch Vormittags zu Chotieloweskoj Jam an. Es werden wenig Dörfer zu finden sein, so es so viele Bettler, wie hier, gäbe, nämlich nach Beschaffenheit der Brüder des Dörtes. Die Akademisten wurden von vierzig Kindern auf einmal angefallen. Die Stimme dieser Bettler war eine Art vom Gefange, und ihre Ausprache gleich des Volkes zu Novogrod ihrer.

Sie verließen Chotieloweskoj schen selbigen Tages, und kamen nach Mitternacht um ein Uhr zu Kolomna an, welcher Flecken vor der leichten Post größt Werste liegt. Sie fanden allda eine sehr schlechte Herberge; und nachdem sie sich sogleich folgenden Lages, den zten, mit fröhlichem Morgen wieder aufgemacht hatten, so kamen sie Abends um sechs Uhr zu Wlischney-Woloschok an.

Ihre erste Sorge allda war, wie sie ein Fahrzeug bekommen möchten, um zu Wasser nach Twer zu kommen, damit die schrecklichen Unkosten, die ihnen das Geschafften ihrer Geräthschaften und Instrumente machen, erspart würden. Sie fanden verschiedene von der Art, die man Barken in unsern Ländern nennt, und erwähnten sich eine davon. Mittertheile, da sie zu Rechte gemacht wurde, hatten sie Zeit, den Zaren zu besuchen, welcher groß, ziemlich schön, auch wegen der Schiffahrt sehr lebhaft ist. Die Lebensmittel sind allda sehr wohlfeil zu haben: aber die Fische sind selten, weil in dem Fluße Twerz fast gar keine sind. Dieser Fluß und die Wjta sind hier durch einen Canal vereinigt, vermittelst dessen die Fahrzeuge von Astrakan, Casan und Twer in die Wjta gehen, umrunden, wie schon gesaget worden, die Wjta sich in den See Ilmen ergießt. Die Wolchow entspringt aus eben diesem See; und dieser durch öffnet die Fahrt in die Neva durch die See, oder jeho, den Canal von Ladoga.

Einführung
nach Twer.

Die Akademisten ließen am zten des Abends ihre Sachen einschiffen: aber sie fanden in dem Fahrzeuge weder Steuer noch Ruder. Die Arbeiter beschäftigten sich mit Verfestigung derselben. Eigentliche Steuer haben solche Fahrzeuge gar nicht. Man beschlägt nur zween sehr lange Balken daran, welche aus dem Größten ins Gewicht gesammelt sind, den einen vorn, den andern hinten. Sie reichen mit einem Ende ins Wasser, das andere geht bis in die Mitte des Fahrzeuges: und nach dem das Schiff auf diese oder jene Seite wenden soll, so drehet man bald den einen, bald den andern Balken. Am folgenden Tage waren besetzte Balken und Ruder fertig; und stiessen denselben Tag, den zten Sept., früh um acht Uhr ab. Der Wind, wenn er gleich gut gewesen wäre, hätte ihnen doch wenig helfen können: denn außer dem, daß sie keine Segel hatten, ist auch der Huk so klein, und sieht so tief in den Wäldern, daß der Wind ihn wenig treiben kann. Sie schwieten Tag und Nacht, ohne anzulegen, und kamen am zten frühe nach Torsbock. Es ist diese Stadt ziemlich gross, und mit einem Wall befestigt. Ehemals war sie mit einer Mauer umgeben, welche auf Wehr Peters des Großen, nachdem sie sehr eingerungen war, niedergeissen wurde. Alle Lebensmittel sind dort sehr wohlfeil: es war unsichri Reisenden aber nicht möglich, Fische zu bekommen, ob sie gleich vieles Geld dafür zu zahlen versprochen. Noch am selbigen

selbigen Abende
aber alsdann an
Schaden näher
gestossen, wodurch
stärker, als je
Schaden litt.

Auf ihrer
meier vieles von
siller wären,
und daren Leibe
richtete. In
höher, als das
Schaden, sonden
einen fänden, d
sicherten auch,
mengen eine Belohn
könte, und ein
herben bringen r
ken, daß er bestäd
ders. Am folg
verwandeln woll
aber nichts ause

Man bega
fgeellschaft lang
ke eine sonderba
re. Sie hie
Nacht fort, un
on. Sie hatten
Hefälle und kleine

Weil die E
nethig, sich mit
mit einem Steuer
hauptmann Bed
daß es so bequem
an Camin, dan
zum Kochen. N
letztere da das S
um, welche nich
ja, zu berden S
Gemeinschaft mit
einem Erdwalle i
an Thürmchen,
zug, aber die H
kommen die Fis

dey Wer-
n Bror-
te.
kamen bis
noch Vor-
fern, no
des Ortes.
tumme die
zu Nore

Pitternacht
berste liegt.
zenden La
Abends im
en, um zu
das Zerr.
Sie fanden
erwähnten
eit, den A.
sehr lebhor-
ken, weil ja
durch einen
und Twer
in den See
dieser Flüs-
sige.
ber sie fan-
en sich mit
he. Von
Gevierte se-
m Ende ins
i das Schö-
ald den an-
und hielten
d, wenn et
r dem, daß
n Wäldern,
anzulegen,
k, und mi-
che auf Pe-
ßen wurde,
he möglich.
Noch am
selbigen

selbigen Abende giengen sie wieder zu Schiffe, fuhren funfzehn Werste weit, mussten Gimelins aber alsdann anlegen, damit sie nicht an den Wasserfällen, die sie schon vor sich sahen, Reise- Schaden nähmen. Denn in der vorhergehenden Nacht war ein solches Fahrzeug darauf gestoßen, wodurch sie sehr erschrecket worden waren. Zu allem Glücke war das ihrige stärker, als jenes, welches durchbohret worden war, da hingegen das ihrige keinen Schaden litt.

Auf ihrer Fahrt durch so viele Wälder sageten die Schiffleute den Akademisten im Lischis, wilde mit vieles von den Lischis vor, mit welchen, wie sie vorgaben, diese Wälder ange- Menschen- füllt wären. Sie beschrieben diese Lischis als Wilde, ganz tauch von Haaren, und deren Leibesgröthe sich nach der Größe aller derer Objekte, bey welchen sie wären, richtete. In den Wäldern z. E. würden sie so hoch, als die Bäume; im Korne nicht höher, als das Korn; im Geiste würden sie so klein, wie dieses. Sie thäten niemanden Schaden, sondern lacheten die Leute nur ins Gesicht aus und lüchelten sie; und wenn sie einen fänden, der sehr empfindlich dagey wäre, so lüchelten sie ihn zu Tode. Sie versicherten auch, daß es männliche und weibliche Lischis gäbe. Man versprach demjenigen eine Belohnung, welcher der Gesellschaft ein so seltenes Paar Menschen zuführen könnte, und einer von den Arbeitern versprach, daß er ein Paar durch seine Künste herben bringen wollte. Sein ganzes Geheimniß bestund, allem Ansehen nach, darin, daß er beständig schrie und heulte: denn er thät die ganze Nacht hindurch nichts anders. Am folgenden Morgen bedrohte man ihn, daß man ihn selbst in ein Lischis verwandeln wollte, wenn er am selbigen Tage keinen kommen lassen würde: er konnte aber nichts ausrichten, und batz zuletzt um Vergebung.

Man begab sich mit Aufsuche des Tages wieder auf das Fahrzeug, und die Reisegesellschaft langerte Vormittags gegen zehn Uhr im Flecken Niednia an. Allda bemerketen sie eine sonderbare Ansprache, immathen bei den dasigen Einwohnern sich wie z lau- see. Sie hielten sich ungesähe groz Stunden allda auf, seheten ihre Reise die ganze Nacht fort, und landeten am 14ten des Morgens gegen sechs Uhr an der Stadt Twer on. Sie hacten auf dieser kurzen Fahrt viel Sorge, wegen der großen Menge der Wasserfälle in der Volga- und kleinen Klippen, welche sich in der Twerza befinden.

Weil die Sommerzeit schon sehr verstrichen war, so hielten die Akademisten es für nöthig, sich mit ihrer Reise nach Kasan zu fördern. Sie fanden zu Twer ein Schiff, mit einem Steuermann, einem Bootsmann und dreyen Matrosen, welche der Schiffshauptmann Beering für sie daselbst gelassen hatte. Man riechtee dieses Schiff so zu, daß es so bequem als möglich würde: man ließ eiliche Kajüten darauf bauen, auch einen Camin, damit die Schiffleute sich wärmen könnten, ungleichen zweym Feuerheerde zum Kochen. Man versorgete sich auch mit etlichen Untern, Stangen und Tannen. Mit Beschildigung ließte da das Schiff zu Rechte gemacht wurde, saheten die Akademisten sich in der Stadt der Stadt Twer um, welche nichs merkwürdiges enthalte. Sie liege oberhalb der Mündung der Twer zu, zu beiden Seiten der Wolga, und diese beyden Theile haben durch eine Brücke Gemeinschaft mit einander. Am rechten Ufer der Wolga hat sie eine Festung, mit einem Erdwall umgeben, worauf chemals eine Mauer stand, von welcher aber nur noch ein Thürmchen, oberhalb des Thores an der Ostseite, übrig ist. Die Stadt ist groß ge- gen, aber die Häuser sind schlechte gebauet. Die Lebensmittel sind nicht thener, ausge- kommen die Fische, welche schrecklich thener sind.

Gmelins
Reise.
1733.

Am 26ten des Morgens schickten sie die Reise weiter fort, und fuhren bey den Flecken Constanceinowsko, Bolschaja-Poremiero, Wlassiewo, Jamnik, Semenowsko, Jurgewsko und Igumenka vorbei.

Bey Igumenka hielten sie sich auf, weil der Steuermann sich nicht getraute, in der Nacht über den Wasserfall (Barau-Porog) zu fahren, und selbiger doch unvermeidlich war. Zwischen dem Dörfe Pischtschulina und dem Flecken Igumenka, eilicht Werste von Twer, zur Rechten der Wolga, sieht man am Ufer dieses Stromes ungefähr dreißig kleine Hügel, einen neben dem andern, welche ziemlich wie alte Gräber aussehen.

Am 27ten sah früh, schiffete man weiter, und bey Senerwo-Sielzo, Goroden, Sielzo, Tschelischewa-Sloboda, und vor den Flecken Jedimonowo, Borki, Tvorose, Sucharino, Sutschki, und Troitskoje vorbei. Das Schiff fuhr die ganze Nacht, und übersegelte die Flecken Charscheschewo, Kreva, Vitolskow, Dubanskoye, Ulste, Iwanowskoye, und befanden sich frühmorgens bei Kymra. Am selbigen Tage sah man die Flecken Abramovo, Bieloz, Biels-Gorodok, Puchlino, Medwedizkoj und Romanzowo. In der Nacht legte sich das Schiff vor Anker; gieng aber mit fröhlichstem Morgen wieder ab. Man fuhr bey den Flecken Skinetin, Tikitkoje, Kaschungsk-Ulste, Nicolskaja-Sloboda, Sluschna-Sloboda, Gorodische, Tergoorsk, Wasjina, Spasnakulje, Spirowa, und Priluki vorbei, und kam am 29ten Abends vor der Stadt Uglitz an. Diese Stadt liegt am rechten Ufer der Wolga, nahe daran; hat in der Mitte eine vierseitige Festung von Holzwälle, welche innwendig, und in ihren Ecken mit Thürmchen beschen ist. Herr Müller, und hernach auch Lüsenius, Brasiliukow und der Steuermann, welchen ihnen der Schuhshauptmann Beiring zurückgelassen hatte, beluden Luis, die Stadt zu besiehen. Als Abends das Signal gegeben wurde, kam Herr Müller wieder auss Schiff; die andern blieben länger, und kamen erst spät in der Nacht wieder zur Gesellschaft. Man war von Twer bis nach Uglitz ohne Segel, bloß mit Rudern, gekommen, theils wegen des niedrigen Wassers, theils auch wegen der Menge Klippen, womit das Ufer beschart ist. Was man hier einen Wasserfall nennt, ist nichts anders, als eine Stelle, wo viele Klippen sind, und wo das Wasser ein Geräusch macht: dazwischen den Wasserfällen Baran, Los, Kur, Tschernezkoj und Tikitkoj, über die man schon vrig war, hatte man selten bemerkt, daß das Wasser einen Abschuss hätte: das mehr schien es zu zweilen, als flösse es langsamer, als sonst. Nicht weit von dem Wasserfälle Tschernezkoj, mitten im Flusse, ein wenig mehr zur Rechten, ist eine kleine Insel, welche unsere Reisenden hätten sollen zur rechten Hand liegen lassen: allein, der heimliche Wind nöthigte sie, gut linken zu fahren. Das Wasser war nicht über drei Fuß hoch, und das Schiff, welches mehr als drei Fuß hohes Wasser erforderte, geriet auf den Strand. Es kam aber bald wieder los; und nachdem man mit vieler Mühe die andere Seite der Insel erreicht hatte, so schickte man die Fähre weiter fort.

Nachdem sie von Uglitz abgegangen waren, so fuhren sie des Nachts bey den Flecken Rabatzkaya, den Flecken Solotomischka, Woskresenskoye, Rabanowo, Mytschka, Kreva, Jeremejowa, Gorodok, Glibowo und Kopriwo vorbei. Gegen Mittag, als sie den Flecken Schumacowo vorbei gefahren waren, waren sie die Slobode Mologa. Der Wind war damals schwach, und ihnen nicht so günstig: Aber die Flecken W-

Am folgende Samstag man gegen damit man sich men. Die Ge Schachowske Savinskaja, Glibovskaja, Slobode Nar zu Jaroslaw

Jaroslav sei: die Werft gelegen, und somit giengen die alte Knochen, te, wo die Capa den Rostow, segn Elephanten

Sie verließen Windes unter Flusses übereinkommen der Slobode Am zten Octobe zum Flecken Or wie es in der vor versuchete man n gekommen war, Sand; und nach man sich nicht, man segelte bis ins Schwarze. Am zweitnattelmaßigen Ufer, sieht man fenden zu ihrer Prächtiges Ansehen und gemauerten

Weil der Rostroma liegen derte, sah das Radnits Posd

*) Sloboda, Sann Bermachung

günstig: Abends aber wurde er stärker, so dass das Schiff anlegen musste, nachdem sie Gmelins die Flecken Wieska, Nikolska und Rammenik hinter sich gelegert hatten.

Reise.

1793.

Am folgenden Tage, nachdem man den Flecken Balobanowna hatte liegen sehen, kam man gegen Mittagszeit bey der Slobode Ribna *) an. Allda hielt man ihnen, damit man sich mit Lebensmitteln versorgen möchte: aber Fische waren nicht zu bekommen. Die Gesellschaft reiste den ganzen folgenden Tag, und übersegelte die Flecken Schachonkoje-Ustje, Wasiljewskoje, Semenowska, Spaskoje, Ilunskoje, Sawinsk, Bogorodskoje, die kleine Stadt Romanow, die Slobode Borissow-Glebovskaja, die Flecken Petras-Pavla, Idokoje-Ustje, Wosdowschenie, die Slobode Naraskaia und den Flecken Iwanowskoje; und am zten October kam sie zu Jaroslaw an.

Jaroslaw ist eine grosse und schöne Stadt: die Lebensmittel sind allda sehr wohl. Jaroslaw. seit: die Gewölber und Räden, im großen Kaufmannsmagazine sind überaus wohl angelegt, und sowohl mit schönen als mit inländischen Waaren versehen. Die Akademisten giengen Nachmittags in das Kloster Spaskoi. Man zeigete ihnen in einer Kapelle Knochen, von welchen man dorgab, dass es Riesengebeine wären, die an dem Orte, wo die Kapelle steht, in der Erde gesunden worden wären, als man den Erzbischof von Rossow, Tryphon, hätte beerdigen wollen: allein Herr Gmelin hält dafür, es seyn Elefantenknochen.

Sie verließen Jaroslaw mit eindrückender Macht, und giengen mit einem starken Winde unter Segel. Weil aber der Strich des Windes nicht mit dem Laufe des Flusses übereinkam, so konnte man nur vier Werste weit kommen, in welcher Zeit man bei der Slobode Korownki, die eine Werst weit von der Stadt liegt, vorbey fuhr. Am zten October fuhr man, obgleich mit vieler Mühe, noch sechs Werste weiter, bis zum Flecken Orlowar; und der heftige Wind nöthigte das Schiff, wieder anzulegen, so wie es in der vorigen Nacht hatte geschehen müssen. Als der Wind sich Abends legte, so versuchete man noch weiter zu kommen. Allein, sobald man über das Dorf Tumoschna gekommen war, so musste man still liegen. Gegen neun Uhr geriet das Schiff auf den Sand; und nachdem es nicht ohne viele Mühe wieder flott geworden war, so getraute man sich nicht, weiter zu fahren. Früh um zwoy Uhr wurde der Wind völlig gut, und man segelte bis über die Flecken Gorodischtsche, Meleda, und die Slobode Selischtsche. Am zwoy gegen Mittag kam man bis zur Stadt Costroma. Sie hat einen Costroma mittelmäfigen Umsang, einen Wall von Erde; und der Stadt gegenüber, am rechten Ufer, sieht man die Slobode Gorodischtsche. Oberhalb Costroma ließen unsere Reisenden zu ihrer linken Ipatki-Mönchstir liegen, und konnten sich nicht enthalten, dessen prächtiges Aussehen von weitem zu bewundern. Dieses Kloster ist mit starken Mauern und gemauerten Thürmen umgeben: es ist ein Münster eines wohlbefestigten Heiligthums.

Weil der Wind widerig geworden war, so mussten sie bis zum folgenden Tage vor Costroma liegen bleiben. So bald aber der Wind gegen vier Uhr des Morgens sich änderte, setzte das Schiff seine Fahrt wieder fort. Sie fuhren bey den Flecken Ilunsko, Radomjas-Pochim, Nikolsko, Siderowskoje und Sungurowo vorbei, und fa-

men

*) Globoda, Slobode, ist ein nach doctiger Landesart befestigtes Glied, das heißt, mit einer hölzernen Vermachung umgeben.

Gmelins
Reise.
1733.

men gegen Mittag im Districte der Slobode Pliosha an. Noch am selbigen Tage sah man auch die Flecken Towolensko, Vosdwijschenko, Iwanowsko, Polusjekhtowo und Tawalki liegen: aber die Nächte durch lagen sie still. Am zten ruderete man, noch über das Segeln, um geschwinder fort zu kommen; man fuhr bey den Flecken Solpuga, Mermovo und Kruvez vorbei; und gegen Mittagszeit sah man die Stadt Rieschnia liegen, welche nicht von Wichtigkeit ist. Diesen Tag und die folgende Nacht kam man vor den Flecken Nicola, Nietsa, Ilunskoje, der Slobode Rieschnia und bey Jolnat vorbei; und des folgenden Tages, früh um sieben Uhr, vor Jurjew-Powolski-Gorod. Der widrige Wind verstattete nicht, weiter zu fahren, wiewohl auch die kleinen Städte, vor der man lag, nichts merkwürdiges versprach.

Diese Stadt mag vor Zeiten wichtiger gewesen seyn, als sie es jetzt ist, denn das Ufer innerhalb und zur Rechten derselben, ist über die Maasse hoch. Man sieht auch nahe davon die Ueberbleibsel einer ziemlich großen Festung, deren Mauern von Ziegelnsteinen gewesen sind. Hier wurde mehr der Bauch unserer Reisenden, als ihre Neudegier befriedigt: denn sie bekamen um einen sehr wohlseiten Preis eine Gattung kleinen Störe, (Steckleder) die sie am ersten Tage mit großer Begierde aßen, die ihnen aber am dritten fast zum Ekel wurden. Dieser Fisch ist dem bekannten Stör überaus ähnlich: er hat, an statt der Gräten, nur Knorpel; aber er ist niemals so groß, als der rechte Stör, und sein Kopf ist spitzer. Sein Fett macht das Fleisch ungemein schmackhaft: eben das viele Fett aber macht, daß es bald Ekel erweckt.

Nachmittags versuchete man, die Reise fort zu führen. Allein man konnte nicht weniger als vier Werste kommen, weil der Wind, bey verändertem Striche des Flusses, wüdrig und daher sehr stark war. Man mußte daher einige Stunden still liegen. Abends, als der Wind sich legte, setzte man die Fahrt weiter fort, und ließ das Schiff durch eine vierzehnfüßige Schaluppe fortziehen. Die Reisenden mußten bey dieser Gelegenheit, gleichwie bey allen andern, von der Faulheit ihrer Hühner vieles aussiechen. Bei der unendlichen Schwierigkeit wollten sie fogleich Ankter werfen; und wenn es auf sie angekommen wäre, so wären oft fünf bis sechs Tage für uns verloren gewesen, da sie doch ein mit einer halben Stunde zu arbeiten hatten, um einen andern Strich des Flusses und guten Wind zu bekommen. Wir sahen dieses Uebel ein, und gaben dem Bootsmannen Befehl, ohne unser Willen nicht mehr den Ankter zu werfen, und er unterwarf sich ehrlich. Man bekam in der That bald besseren Wind, und in der Nacht rückte man ein großes Stück fort. Am zten wurden die Reisenden von einem schrecklichen Werde aus dem Schleife erwecket, weil die Wellen mit großer Hestigkeit an das Schiff stießen, und weil dieser überall entzündlich fradete. Man war auf einer Sandbank zu sich gekommen, und weil es eine sehr finstere Nacht war, so war nichts anders zu thun, als zu warten, bis es Tag würde. Man kam auch in der That bald wieder los, sobald der Tag androhte. Weil aber wideriger Wind war, so mußte man fogleich den Ankter werfen. Man beschwerte sich damals nur umgesähe drei Werste von dem Flecken Puschbeschlk, welchen man in der Entfernung liegen sah, und das Schiff blieb bis zum folgenden Morgen vor derart liegen.

Nachdem man bey den Flecken Kresti, Ratunka und Wasilewa vorbergezogen war, so nötigte der heftige Wind die Reisenden, am leichtbemeldeten Orte wieder zurück zu liegen. Ihr Schuß war durch die Gewalt der Wellen, die es unweit Puschbeschlk auf

den Sand ge-
sechs Minuten
zu finden, wo
mit Widerwill
Beering unfe-
nde. Bald h
am bemeldeten
vorbei, und es
hörtete, bey gar
les Peisen üb-
heftig wider da-
terdessen der W
Dieser Windst
eben dergleichen

Die Sta
wegen ihres S
sunzig Roten,
voll Holzes zu
Die Arbeiter
viel Holz auf d
mar, an den U
zeugen anfang
vor aber in de
nen, daß die S

Von Ba
Werke, und u
Bootsmann fre
verbot ihm, d
gar schöne St
verjögern. D
ges vielen Wid
chen, andere w
sie untersageten
ten, keinen Ma
flecken Sauss
Mündung des
Strand, und l
lange ihnen der
lich, die Werke
anlaßt hatte, c
Flecken Gordi
vor Tschnei
ihre Leute mit d
lämmen. Sie s
Allgem. B

lbgigen Tage
ko, Polus
zten ruder.
fuhrt bei den
zeit sah man
Tag und die
er Slobode
sieben Uhr,
eiter zu fah-
versprach.
, denn das
an sieht auch
von Ziegel.
ihre Neude-
nung kleine
nen aber am
aus dñntic:
als der rechte
schmacklos:

ne nicht wen
Flusses, w
en. Abends,
chiff durch ei
Gelegenheit.
. Bei de
sie angele-
sie doch er
usses und ga
Bootsmann
wars sich ent-
wickelt man ei
en Verlust zu
fliehen, und
n gesommen,
ls zu warten,
Tag anbröd.
Man befeh
lichen man is
egen vor As

vochverzäh
re wieder jah
Dutschefst auf
dem

den Sand geschmissen hatten, beschädigt worden; zog Wasser, und in weniger als Gmelins sechs Minuten stund es einen Fuß hoch darinnen. Man war sehr bekümmert, das Loch Reife zu finden, wo es eindrang: die Arbeiter wollten es nicht suchen, oder thaten es doch nur mit Widerwillen. Endlich entdecketen es die Matrosen, welche der Schiffshauptmann Beereung unsern Reisenden gelassen hatte; worauf dem Uebel geschwind abgeholfen wurde. Bald hernach legete das Schiff ein großes Stück Weges zurück; gegen Mittag, am bemeldeten Tage, gleng es bey der Slobode Gorodez, und Abends bei Balachna vorbei, und es half ein sonderbarer Zufall nicht wenig, daß es so geschwind gieng. Man hörte, bey gar schwachem Winde, plötzlich, von Gorodez her, ein Geräusch und starles Pfeifen über dem Schiffe. Es war eine Wolke mit Schnee, welchen der Wind heftig wider das Schiff trieb, so daß es fast augenblicklich damit bedeckt war, da unterdessen der Wind gerade von hintenher das Segel aufblies, und es schnell fort trieb. Dieser Windstoß dauerte nur eine halbe Stunde: aber Abends gegen fünf Uhr geschah eben dergleichen wieder.

Die Stadt Balachna macht kein schönes Ansehen: sie ist aber sehr lang, und Balachna wegen ihres Salzwerkes berühmt. Es ist dermaßen ergiebig, daß beständig mehr, als ^{Dassies} ~~Salzwerte~~ funfzig Kisten, unterhalten werden. Die Ufer des Flusses bey der Stadt sind überall voll Holzes zum Gebrauche des Salzfiedens, und es geht dessen erstaunlich viel auf. Die Arbeiter unserer akademischen Reisegesellschaft versorgten sich damit. Es wurde viel Holz auf dem Schiffe verbraucht: aber man fand das meiste, dessen man benötiget war, an den Ufern der Flüsse, gehackt und gehalten, und zum Brennen bereit. „Wir tragen ansfangs Bedenken, sagt Herr Gmelin, Holz unbezahlbar wegzunehmen. Weil wir aber in den Dörfern, wo wir welches kaufen wollten, allemal zur Antwort befanden, daß die Bauern kein Holz verkauften, so mussten wir es aus Nachtsiehlen.“

Von Balachna bis nach Tschnei-Torogrod sind nur fünf und zwanzig Meile, und unsere Reisenden waren Willens, die ganze Nacht durch zu fahren. Der Bootsmann fragete, ob er zu Tschnei vor Anker legen, oder weiter gehen sollte. Man verböth ihm, den Anker zu werfen, und wollte lieber des Vergnügens entbehren, einer so schönen Stadt nicht zu besiehen, als bey so weit verstrichener Jahreszeit die Reise verzögern. Die Akademisten mußten bei dieser Gelegenheit von den Leuten ihres Gefolges vielen Widerspruch ausscheiden: einige wollten ihre Verwandten in Tschnei besuchen, andere wollten Lebensmittel darinnen kaufen. Aber jene blieben standhaft dabei; sie untersageten dem Bootsmanne, sich irgendwo aufzuhalten, und beschloßen den Soldaten, keinen Menschen vom Schiffe abgehen zu lassen. Des Nachts fuhren sie bey den Fischen Saussolie, Volschot, Kosino, Roposowo vorbei, imgleichen bey der Mündung des Flusses Linda. Bald hernach gerieth das Schiff am Ufer auf den Strand, und der Bootsmann behauptete, es wäre unmöglich, weiter zu fahren, so lange ihnen der Wind zuwider wäre. Nunmehr hielten die Akademisten nicht für dienlich, die Bewegungen, welche ihr Befehl schon unter den Leuten von ihrem Gefolge veranlaßt hatte, aufs neue rege zu machen. Am folgenden Morgen, nachdem sie den Flecken Gordewo und die Mündung der Oka verhängt waren, langten sie vor Tschnei-Torogrod an. Die Akademisten wurden nunmehr gewahrt, daß sich ihre Leute mit dem Bootsmann dahin verstanden hatten, daß sie bey Tage an diese Stadt kämen. Sie stellten sich, als wüßten sie es nicht, und gaben nochmals Befehl, kei-

Gmelins
Reise.

1733.

nen Menschen ohne Noth vom Schiffe abgehen zu lassen, noch sich irgendwo, es mäte denn aus dringender Nothwendigkeit geschehen, aufzuhalten. Man fuhr in den Morgenstunden vor etlichen seetzen Auen vorbei, in welchen das Erdreich zum Kochbarte dermaßen gut ist, dass man zu hundert Schiffen mit einander belädt, und den Reih zu andere Dörfer führet. Die Insel Duban, zwanzig Werste von Costroma, ist berühmt wegen dieser Fruchtbarkeit.

Tschuetz: Tvorogrod ist eine große Stadt, welche ein schönes Ansehen von außen macht. Es ging niemand hinein, als Herr Müller, der es um deswillen in noch so fand, damit er einige historische Nachrichten einzehlen möchte. Die Kaufleute sind ungemein wohl angeleger, und es finden sich darinnen erstaunlich viele, sowohl fremde, als inländische Waaren. Alle Lebensmittel sind hier wohlfeil, und sonderlich ist das Mehl viermal wohlfester, als zu Petersburg. Herr Müller behielt das Boot bei sich, und die Reisegesellschaft fuhr bei bemeldeter Stadt, bei der Globode Podnowoia, und den Flecken Scobischka, Etowa, Welikie Woral und Berwodni vorbei. An diesem letzten Orte kam Herr Müller wieder aus dem Schiffe. Man fuhr die ganze Nacht, lezte die Flecken Radmiga, Rabotki, Tatinez und Tredina hinter sich, und langte am 17ten früh um sechs Uhr bei Makariew Monastir an. Man kam selbiges Tages bei dem Flecken Prosski, Nasa, Kremonki, Barmino, Sonowka, Tokino, vorbei, und in der Dämmerung befand man sich bei Wasili Gorod: es war abends schon so dunkel, dass man nichts, als die Glockensäume, davon kennen konnte. Indes schossen man noch bei dem Flecken Sunka vorbei; und den 18ten, mit anbrechendem Tage, vor der Stadt Kusina Demjanjek. Von hier kam man nach Vermutags bis fünf Werste oberhalb Iljinskaja Pustinka, wo sie widerigen Windes halber sich aufzuhalten mussten.

Unsere Akademisten ersahen, dass in diesen Gegenden viele Tschuvawischen wohnten; und weil sie, des starken Windes halber, nicht hoffen konnten, so bald wieder abgehen zu können, so entschlossen sich die Herren Gmelin und Müller, in dem Boot bis zur Stadt Tschelbatar vorans zu fahren. Sie nahmen ihren Dolmetscher, zwei Prediger und vier Soldaten mit sich. Vorher nahmen sie die Abrede, dass das Boot selbst, so bald als möglich, nachkommen sollte; auch dass sie im Vorverfahren vor Tschelbatar ihnen mit etlichen Almenschüssen ein Zeichen geben sollten, worauf sie in der Stütze entwerfen, und segleich wieder an Bord kommen wollten. Nunmehr wollen wir den Herren Gmelin selbst reden lassen.

Wie gingen, fridet er, Nachmittags um drei Uhr von unserem Schiffe ab. Wir waren kaum fünf Werste weit gefahren, so sahen wir in der Wiegend von Pustinka ein einem Berge ein angezündetes Feuer. Zreen von unsern Soldaten, welche selber etliche Tschuvawischen waren, sageten uns, dass einige abgotische Tschuvawischen eine gottedienstliche Ceremonie ausstellerten. Wir kletterten, so gut, als wir klettern, den Berg hinauf, und kamen endlich zu diesem Feuer. Hier standen wir unter Tschuvawischen, und etliche Schritte weit von ihnen ein Pferd, an einen Baum gebunden, auf dem nie gekommen waren. Die Tschuvawischen hatten einen Schädel geschlachtet, und kochten das Eingerweide und den Magen in einem Kessel, welche Stude sie mit Fette, Blute und Brühe voll gestopft hattent. Nähe daben, gegen Morgen zu, war ein ritterlicher Platz, mit Pfählen umgeben, gegen welchen sie sich wandten,

abzubauen
der Tschuvawischen

und ihre Gebüsche waren verfert waren. es eine Art oder eine Gruppe. Woschreibung der Würde ihrer Idrungen Macht; und der nicht Rall allemal sitz grüneleicht auch welcher Besitz. Wenn es ein schriebenen Drucke wollten. Vermögen, e welcher innerhalb das nunmehrigen wandter des geopferter dieser Gebräuch fanden, die Helden Gott an, sten Ordnung, sie mit den Helden jedes Dorfes wachung, trug her die Tschul Tempel, sondern das Geld, Unterhalte der gerissen Zeit, geholt wird. und der Religionen, welche vorbezeugten werden, dass es ein Man saget auch, und dass ein Paar Tschuvawischen hattent. zu erlangen;

und ihre Gebeher verrichteten. Wir bekamen von ihren Ceremonien nichts zu sehen: Gemeinsam waren vermutlich schon geendet, oder hingen sich auch erst an, nachdem wir wieder Reise fort waren. Was den mit Pfählen umgebenen Ort betrifft, so erzählte man uns, daß es eine Art von Heiligtum oder Tempel wäre, dessen Einweihung durch einen Mann, oder eine Frau, in ihrer Sprache Jumassen, und bey den Russen Voroscher, oder Voroschka genannt, d. i. Zauberer, Zauberin, verrichtet würden. Nach der Beschreibung, die man uns von diesen Jumassen machete, sind es Priester, zu welcher Würde bey ihnen sowohl Männer, als Weiber, gelangen können, und deren Amtesvertheilungen in einigen Gaukeln bestehen. Diese Priester haben grosse Autorität und Macht; und es steht einem Tschurwaschen keine Krankheit, noch sonst ein Unfall zu, der nicht Rath und Verstand von den Jumassen verlangt; und wie ich vermuthe, allemal für gute Bezahlung. Ein jedes Dorf der Tschurwaschen hat ihren Jumasse, vielleicht auch etliche. Der Jumasse, welcher um Rath gefraget wird, verordnet, von welcher Beschaffenheit das Opfer des Tschurwaschen, das er bringen muss, sein soll. Wenn es ein Schöps ist, wie es damals einer war, so führen sie ihn an den jetzt beschriebenen Ort, schlachten ihn, stopfen den Magen voll, und essen davon so viel, als sie wollen. Hierauf thun sie ihre Gebeher; und alsdann legt ein jeder, nach seinem Vermögen, ein Stück Geld in einen hohlen Baum, der einen einzigen Ast hat, und welcher innerhalb der umpfahlten Vermachung steht. Was von dem Opfer übrig geblieben, das nunmehr man mit sich nach Hause, und verzehrt es mit seinen Freunden. Versetzten wandten sie sich, wie man uns erzählte, bey dieser Ceremonie, gegen die Haut des geopferten Thieres, welche man in dem besagten Heiligtum aufhieng: aber es ist dieser Gebrauch abgekommen, weil sie, wie die Russen sageten, es für nüglicher befanden, die Häute zu verkaufen. Wie sie selber uns erzählten, so bestehen sie einen einzigen Gott an, welchen sie Thora nennen. Sie halten die Sonne für ein Wesen der ersten Ordnung, und verehren auch diese. Sie haben noch niedrige Gottheiten, welche sie mit den Heiligen, die im Christenthum verehret werden, in Vergleichung stellen. Ein jedes Dorf hat seinen besondern Abgott, welcher seinen Sitz in einer solchen Vermachung, wie die jetzt beschriebene, hat. Der Abgott, welchen das ganze Dorf, wohrer diese Tschurwaschen waren, anbetheire, hieß Vorodon. Wir erfahmen keinen kleinen Tempel, fanden aber kein geweihtes Gesicht darinnen. Wir konnten nicht erschauen, wo das Geld, welches zum Heilopfer gebracht wird, kliebt; vermutlich dienet es zum Unterhalte der Jumassen. Nur dieses erschauen wir, daß solches Geld, nach einer gewissen Zeit, durch einen Mann aus dem Dorfe, zu dem man ein Vertrauen hat, weggeholt wird. So ist es uns auch nicht möglich gewesen, von den Gebräuchen, Sitten und der Religion der Tschurwaschen genauere Nachrichten einzuziehen. Die zween Soldaten, welche von diesem Volke waren, schienen ihm noch immer gewogen zu seyn, und bezwegenetn wenig Lust, ihre Geheimnisse zu entdecken. Wir haben nach der Zeit erfahren, daß es ein sehr haushälterisches Volk, und zur Trunkenheit gar nicht geneigt ist. Man saget auch, daß sie eine besondere Wabe haben, den Russen ihre Pferde zu stehlen, und daß solches sehr oft geschieht. Des Lages hernach sahen wir zu Tschebarar ein Paar Tschurwaschen in Ketten und Banden, weil sie dergleichen Diebstahl begangen hatten. Wir hätten sehr gewünschet, eine noch bessere Kenntniß von diesem Volke zu erlangen; aber die Nacht brach ein, und wir hatten noch zwanzig Werste weit nach Tschebarar

Hmelins
Reise.
1733.

Tschebarat. Wir giengen also geschwind nach unserm Boote zurück, und bestiegen es bei Pustinka¹⁹⁾ wieder. Auf der Reise von diesem Orte nach Tschebarat schien es uns, als wäre der Wind für unser zurückgelassenes Schiff gut geworden, und wir hoffeten, es in selber Nacht in besagter Stadt anzutreffen. Wir kamen Abends um acht Uhr allda an. Wir übergaben unser Boot einem treuen Wächter, und giengen in die Stadt, uns eine Herberge zu suchen. Wir wurden sehr schlecht versorgt; denn wir hatten zum Abendessen nichts, als Milch und Eier, und mussten auf hölzernen Tellern, und mit Bergleichen löffeln essen. Ob wir gleich des Nachts auf hölzernen Bänken schliefen, so ruheten wir doch ziemlich wohl, in Hoffnung, durch die Ankunft unseres Schiffes erweckt zu werden; aber es kam nicht. Wir waren sehr darüber bekümmert: wir hatten von Kleidung nichts, als mit Pelze gefütterte Westen, und einen Mantel, so dass wir nicht im Stande waren, uns bei Leuten sehen zu lassen. Wir giengen auf den Markt, uns Speisen zu kaufen: aber wir fanden keine Geschirre zum Kochen. Wir wurden endlich kühn, und giengen zu dem Woywoden, ihm unser Abentheur zu erzählen. Dieser nahm uns freundlich auf, und wir spiegelten sehr gut bei ihm.

Im Gespräch mit diesem Beamten erfuhren wir, dass die Tschuvoschen eine sehr zahlreiche Nation ausmachten; dass im Districte von Tschebarat ihrer mehr als achtzehn tausend wären; im Districte von Russmademjansky mehr als sephentausend, in dem von Sivilegorod über zwölftausend; in dem von Sojasch über sechzetausend, und in dem von Kolschaisk ungefähr vier hundert. Wir frageten den Woywoden, ob es nicht möglich wäre, diese Abgötter zum Christenthume zu belehren. Er gab uns zu Antwort, man arbeite jeho daran: man habe schon in allen russischen Städten dieser Districte Schulen für die jungen Tschuvoschen angelegt, dieselben im Christenthume zu unterrichten, damit sie vereint ihre ganze Nation bekehren könnten. und dennoch sey die Sache noch nicht weit gediehen, weil es an Leuten fehle, welche den Charakter dieser jungen Proseliten recht kennen lerneten. Man habe zwar schon viele Tschuvoschen getauft: allem die christliche Religion habe von ihnen wenig Ehre. Die meisten von ihnen hätten sich nur zum Christenthume bekannt, der Verfolgungen zu entgehen, oder auch deren Vortheile zu geniessen, die solchen Neubekleideter vergönnt würden, ja sogar, derselben zu misbrauchen, indem sie sich solchen Ausschreibungen überliesen, die ihnen als Helden nicht frey stünden. Wir giengen gegen Abend wieder in unsere Herberge, und erschraken sehr, da wir von unserem Schiffe noch keine Nachricht bekommen. Wir befürchteten, es möchte selbiges in der Sonnabendnacht vorvergeschieden sein, ohne dass die an unser Boot gestellte Wache es bemerket hätte. Am folgenden Tage baten wir den Woywoden, er möchte einen reitenden Posten nach der Seite, woher unser Schiff kommen sollte, ausschicken, damit er sich bez allen Schiffen in der Gegend von Tschebarat erkundigen möchte, ob sie etwas von unserem wüssten. Als wir wieder bei dem Woywoden spiegelten, hatten wir ein ungegründetes Schrecken: denn man berichtigte uns, dass ein Schiff, von Anseher wie unsers, in der Sonnabendnacht vor der Stadt verloren gegangen war; dass man es in der Dunkelheit nicht hätte sehen können, und dass man der Schildwacht vom Verte zugrunen hätte, das Schiff sei

mit Soldaten
man, wegen do
dass die einzige
te entfernt wa
nen. Wir en
Gesellschaft au
Vor Tschurw
stande ihrer No
unsere Soldaten
wenig russisch,
ihre Feste anla
liger als andere
alle an den vo
dieses Fest nicht
Tag er wollte.

Unterdess
zum andern mi
von vorne offen
von dem reitend
eich bekamen,
te ab, hatten s
sich erst, welche
von, und es w
von unsern Leut
festen, wurden
und brachte fra
Nachdem wir u
retchnaja, ein
zu dem Woywo
habt noch keine
doch nahmen w
Stadte zu ble
theren drei Ach
tierig Copeker
ab. Das Ufer
dieser Berge he
aufgestiegen, u
mühlen sich nich
haben auch nich
ne schöne Quelle
Wir traten da
ten. Wie ers
wir glaubeten,
tige gewesen,

19) Pustinka ist eine Einsiedelei, wozin ein einziger Mensch wohnt, welcher von der Welt abgesondert und vom Ahnen leben.

bestiegen es
tar schien es
wir hofften,
um acht Uhr
in die Stadt,
hatten zum
en, und mit
schließen, so
chiffes errei-
: wir hatten
so, daß wir
den Markt.
Wir wurden
zu erzählen.

oaschen eine
er nicht als
ehentausend;
über sechzig
en den Wes-
leben. Es
sischen Städ-
dieselben im
en l'danten;
, welche den
at schon viele
Ehre. Die
ngen zu ent-
gabmet wir
fungen über-
nd wieder in
ne Nachricht
erbergesdach
im folgenden
Seite, wo
pissen in der
schen. Als
eden: denn
Sonntags,
ich hätte si
s Schiff so
mit
cher von zu

mit Soldaten besetet. Diese Erzählung verdoppelte unsere Furcht. Wir wußten, daß Gmelins man, wegen der Sandbänke, nicht zu beiden Seiten der Stadt vorbei schiffen könnte; Reise, daß die einzige Fahrt an der linken Seite war, welche zwölf Werste von der rechten Sei- 1733. te entfernt war; daß folglich unser Schiff leichtlich unvermerkt hätte vorbei gehen kön- nen. Wir entschlossen uns alsbald, unser Boot überdecken zu lassen, und nach unserer Gesellschaft auszufahren. Mittlerweile da alles zu Rechte gemacht wurde, ließen wir ein Paar Tschurwaschen zu uns holen, damit wir uns, zum Zeitvertreib, nach dem Zu- stande ihrer Nation erkundigen möchten. Wir thaten mancherlei Fragen an sie: allein unsere Soldaten waren so schlechte Dolmetscher; und die Tschurwaschen verstanden so wenig russisch, daß unsere Neugierde nur schlecht befriedigt wurde. Wir erfuhren, was ihre Feste anlangt, daß sie am Freytag nicht arbeiteten, ohne jedoch diesen Tag für heiliger als andere anzusehen; daß sie alle Jahre ein großes Fest feierten, und sich sodann alle an den vorhin beschriebenen Vermachten Ort begaben, alda zu betzen; daß aber dieses Fest nicht unbeweglich wäre, sondern es vorlegte ihr Jumasse dasselbe auf welchen Tag er wollte. Wir machten ihnen zum Abschiede ein kleines Geschenk von Corallen.

Unterdessen war unser Boot, an der Stelle, wo wir sien wollten, von einem Verdeck zum andern mit Wirkstunden überdecket worden. Dieses Verdeck war von hinten und von vorne offen, damit der Wind nicht zu große Gewalt darüder hätte. Weil wir von dem reitenden Bothen, welchen der Woywod abgeschickt hatte, noch keine Nach- rich bekamen, so sahnen wir am 17ten October früh um fünf Uhr, mit unserm Boot ab, hatten aber einen sehr bösen Weg, ehe wir es erreichten. Nunmehr fragete es sich erst, welcher von uns das Steuer regieren sollte: denn es verstand keiner etwas davon, und es war doch in dieser Gegend alles voller Sandbänke. Endlich ergriß einer von unsern Leuten das Steuer auf ein Gerathewohl: kaum konnten wir vom Lande absinken, wurden auch mehr als einmal wieder zurück getrieben. Der Wind war stark und brachte Frost; wir waren erstarret, und unsere Soldaten fiengen an, zu muttern. Nachdem wir uns länger, als zwölf Stunden, gequält hatten, mußten wir im Dorfe Besrechnaja, eine halbe Werst von der Stadt austreten. Wen hier schicketen wir wieder zu dem Woywoden, damit wir Nachricht von unserem Schiffe bekämen: allem, er hatte selbst noch keine. Wir blieben also bei unserm Entschluß, weiter fort zu fahren; je- doch nahmen wir uns vor, diesen Tag nur zwanzig Werste zu fahren, und im Flecken Stadt zu bleiben, wosfern wir alda nichts von unserem Schiffe erführen. Wir mie- theten drei Arbeiter, die uns nach Casan führen sollten, und versprachen einem jeden vierzig Copeken. Als der Wind sich ein wenig änderte, sahnen wir von Besrechnaja ab. Das Ufer wird von Jurjew an, bis nach Casan, immer höher; und auf einem dieser Berge liegt das Dorf, aus dem wir abgiengen. Wir waren mit vieler Mühe hin- aufgestiegen, und noch schwerer wurde es uns, herab zu gehen. Die Bauern alda be- müthen sich nicht mit Besserung des Weges: sie gehen auf den Höhen nach der Stadt, haben auch nicht nöthig, nach Wasser hinunter zu gehen, weil sie oben auf dem Berge ei- ne schöne Quelle haben. Wir erreichten den Flecken Sundur Abends um vier Uhr. Wir traten dafelbst ans Land, damit wir uns nach unserem Schiffe erkundigen möch- ten. Wir erfuhren, daß am Montage zu Mittage eines vorbei gegangen war; und wir glaubeten, nach der Beschreibung, die man uns davon machete, daß es das unfe- gese gewesen, und folglich schon zu Casan, oder doch in der Nähe angekommen sein müsse.

Gmelins
Reise.

1733.

mößie. In dieser Meinung befährte uns ein Schiff, welches die Wolga hinauf gieng; denn die Leute auf denselben versicherten uns, daß sie einem solchen Schiffe, und welches nach Sibirien giengen, begegnet wären. Gesetz also, daß unser Schiff schon zu Casan war, so hielten wir unsere Gegenwart allda für sehr nötig. Wir fuhren bey Rockschaisk, einem kleinen Städtchen, vorher; und Abends gegen sieben Uhr waren wir im Dorfe Kuschnikowa. Es wußte keiner von uns, die rechte Fahrt an diesem Orte, und wir waren von der Kälte erstaunt: daher stiegen wir ans Land, und wollten wenigstens den Mondshem erwarten. Unser Abendessen bestand in einem Stückchen kalten Braten, welchen wir von Tschebakow mitgebracht hatten; dabei hatten wir eine Milchsuppe, und zum Getränke Qwas (20). Wir hatten die Wahl, uns über den Kachelofen, oder auf die Erde zu legen. An dem ersten Orte dünktete es uns zu warm, und an dem andern war es uns zu kalt. Die Leute im Hause lagen schon über dem Ofen, zudem stand es daselbst nach Knoblauch, Zwiebeln, Kräutern und allerley mehr, auf eine unerträgliche Weise; und überdies war auch alles voller Wanzen und Tatzakanen; so daß wir lieber der Kälte Trost hielten und auf der Erde liegen wollten. Des Nachts um eins Uhr traten wir unsre Reise wieder an: wir fuhren bey dem Flecken Bielowolschki vorbei, und kamen früh um sieben Uhr zu Wjatsowic an, wo wir abermals auszusteigen, uns zu wärmen, weil die Kälte denselben Morgen um ein Großes angennommen hatte; nach einer halben Stunde aber giengen wir wieder zu Schiffen. Um acht Uhr waren wir abermals erstorben, und hoffeten, daß wir uns in der Slobode Griva erwärmen wollten: allein, es begegnete uns ein neuer Unfall. Unser Steuermann verungeschäft, weil er vermutlich sich daraus war, daß er uns nicht mehr als zweimal auf den Sand gesetzt, auch nicht so viel Geschicklichkeit gehabt hatte, uns bald genau wieder fest zu machen, dünktete sich dennochslug genug, ein Wagesstückchen zu versuchen. Der Fluss theilte sich in zween Arme: der breitere war zur Linken und, der andere zu Rechten. Das Erdreich dazwischen kam ihm wie eine Insel vor, und er fuhr in die engsten Arme, der, wie er vorgab, der kürzeste Weg seyn sollte. Unsere Abenteuer begleiteten gar bald, daß das Wasser nicht mehr floss, und stellten ihn vor, daß wir in einem Ziesel stäckten. Er blieb hartnäckig in seiner Meinung, und führte uns noch lange Wege weiter. Endlich aber, da er keinen Ausgang sah, gieng er ans Land und rief auf einen Mann, sich darnach umzusehen. Als er sah, daß kein Ausgang war, so machte er zurückkehren. Wie fuhren bey Swirolsk-Gorod vorbei; welche Stadt in Gewerkenmeut von Casan, und mit zwey Werstl landeinwärts liege. Einige sierische Kuhlen machen dieser Stadt ein gutes Aussehen. Wir bekamen bald hernach die Slobode Griva ins Gesicht; und weil uns die Kälte fast unerträglich wurde, so ließen wir gerade dahin steuern. Kaum aber waren wir etwas weiter vorwärts gerückt, so laken wir auf dem Sande, und befanden nachher, daß unmöglich daselbst anzulanden war. Die entsehliche Kälte dünktete uns in diesen Unwälden das allergefährlichste für uns zu sein: daher giengen wir ans Land, und sucheten uns durch Laufen zu erwärmen. Hernach begaben wir uns wieder auf unsrer Boot. Bald darauf kamen wir bey dem Flecken Usslon an, von da wir gerade auf die Mündung des Cassankas Flusses zufuhren, die uns

Naz.

(20) Die Qwas ist ein Guetlicher Trank, aus Alkohol gemacht, das man im Volke zerläßt und gießen läßt; oder auch von angeläuertem Brode wobei man Wasser gießt, und welches durch

Nachmittags zu nächst an der unserem Schiff die Cassanka entzwey ein Mensch hätte sterben und weil alle in Casan

Wir waren höchst unglücklich hausschluß zu Muschins Pusche. Jedoch trösteten Brauentee zu bekommen wir für zug Topfen ein bisschen gebracht. Ich Der Frau. Wir schämen uns mit welchem wir einen überaus ruhigen neuen an wie den Ausgang gefährlichen Ruhstunden, mit sich gemachten schlechtes Glück vom Rau. Ich ging in die bequemlicher lebendig zu finden, ich mein Bekannte war. rührten kaum, zu Müller holen, des Nachts gurten, so sprachet Soldaten, daß heraus zu dem ein. Bald heraus gekommen war, und brachte dies

Wie hatten gen der uns notthe-

wenig Blume in Blüte des Qwas in Mann so gleich macht

Nachmittags um halb zrey Uhr, nach vielen Widerwärtigkeiten erreichten. Es war Gmelins zu nächst an der Mündung eine Posturz, zu welcher wir giengen, und uns bei ihr nach Reise. unserem Schiffe erkundigten. Man meldete uns aber, daß seit dem Sonntage keines in die Casanka eingelaufen sey. Diese Nachricht bestremde uns um so viel mehr, da uns kurz zuvor ein Soldat aus Casan versichert hatte, daß er unser Schiff die Casanka hinauf hätte segeln sehen. Wir giengen an dem Ufer dieses Flusses weiter aufwärts; und weil alle unsere Bemühungen vergebens angewendet waren, so kamen wir sehr bald in Casan an.

1733.

Wir waren hungrig, schlaflos und fast erschrocken, so daß wir einer guten Herberge Ankunft der höchst nöthig hatten. Wir eileten bey dem Statthalter, Herrn Platon Ivanowitsch Nischun Puschkin Herrn Müller und Gmelin zu Casan. Hertzen deswegen an. Er ließ uns eine sehr schlechte Herberge anweisen. Jedoch trösteten wir uns, weil man uns Hoffnung gemacht hatte, daß wir Wein und Brantwein zu Kasse bekommen könnten. Es währete auch keine halbe Stunde, so bekamen wir für dreißig Copeken ein Holenok weissen Wein, und für fünf und zwanzig Copeken ein halbes Holenok Franzbranntwein. Der Wein wird von Nikariew herher gebracht. Er schmeckte fast wie Apfelmost, ist ziemlich stark, jedoch gar lieblich. Der Franzbranntwein geht wohl an, und ist nur ein wenig mit Pfeffer geschärft. Wir schäzeten uns für glücklich, daß wir einen Trank fanden, der besser, als Quas war, mit welchem wir schon etliche Tage hatten fürsich nehmen müssen. Wir hatten des Naches einen überaus ruhigen Schlaf: des Morgens aber gieng unser Kummer wegen des Schiffes von neuem an. Unterdessen mußten wir auf einige Lebensmittel bedacht sein, danach wie den Ausgang der Sachen erwarten könnten. Zu allem Glücke hatten wir noch ungefähr zehn Rubel, welche Herr Müller, in der Absicht, schwässische Kleider zu kaufen, mit sich genommen hatte. Wie laufeten uns Speisen, einiges Geschirr, auch ein wenig schlechtes Tischtzeug. Wir mußten alles im Stubenofen kochen, und wurden beständig vom Rauche bestimmt. Alle diese Unbequemlichkeiten wurden uns sehr zur Last. Ich gieng in die Stade, Mittel und Wege aussündig zu machen, damit wir ein wenig bequemlicher leben möchten: es gelang mir auch, einen Mann von meiner Profession zu finden, ich meine den Herrn Speer, welcher Stabs-Wundarzt bei der däsigen Bevölkerung war. Ich suchete ihn durch alles, was einen Mann, der Empfindung hat, rüthen kann, zu bewegen, daß er sich unserer annähme. Er ließ soaleich den Herrn Müller holen, und setzte uns Thee vor, gab uns Abends eine gute Mahlzeit, auch des Naches gute Betten. Weil wir uns am folgenden Morgen aufs beste erholt hatten, so spazierten wir an dem Ufer der Casanka; und alda ersahen wir von einem Soldaten, daß unser Schiff in die Casanka wirklich eingelaufen war. Wir kehrten thinaus zu dem Stabswundarzte zurück, und nahmen ein gutes Mittagsmahl bei ihm ein. Bald hernach berichten wir die Nachricht, daß unser Schiff unter der Festung an-
Die städtische Brücke kommt so oder zuerst zu uns.

gen der uns nöthigen Herbergen und übrigen Bedürfnisse, bey der hiesigen Regierungs-Kanzellen

wenig Wärme in Vahrung kommen. In Einmangel lohne Mahl, das vom Braten übrig gehabt, füllt des Quas trinkt man ein dünnes Bier, das Wasser greift und es ein wenig gären läßt. Man so gleich macht, indem man auf das ausge-

Gmelins
Reise.

1733.

Kanzellen eingegeben: allein, da wir nunmehr mit dem Schiffe unsere Kleider wiederholen kommen hatten, so giengen wir denselben Morgen selber zu dem Herrn Statthalter. Er versprach uns schleunige Beförderung, schickte auch sogleich bezüglich desselben auf das Rathaus: denn ungeachtet verzögerte es sich bis an den dritten Tag, ehe wir Herbergen bekommen, die uns angständig waren.

Am 22ten Früh, ließ uns der Statthalter zu wissen thun, dass selbigen Tages der Mutter Gottes zu Casan ein Fest gefeiert werden würde, und uns zur Begehung desselben einzuladen. Wir verfügten uns sogleich nach seinem Hause, trafen ihn aber schon auf der Treppe an, und es waren der Unterstatthalter und andere Vornehmsten aus der Stadt bei ihm. Er war eben im Begriffe, sich in Ceremonie nach der Hauptkirche zu begeben, und wir giengen unter seinem Gefolge mit dahin. In der Kirche vertrat der Archimandrit die Stelle des Erzbischofes, der damals in Petersburg war. Es befanden sich noch zween Lebte (Igumeni) und etliche Diaconi dabei, die wie der Archimandrit, in ihrer seierlichen priesterlichen Kleidung erschienen. Die Geistlichkeit stellte sich dar auf in Ordnung. Das Evangelium und etliche gemalte Bilder wurden herbegebracht, und man stieng die Procession an. Vor dem Archimandriten wurde das Evangelium und die Bilder hergetragen. Hinter der Geistlichkeit gieng der Statthalter mit seinem Gefolge, worunter auch wir waren, und die Procession gieng nach dem Fraukloster der Mutter Gottes zu Casan. Als man am Thore dieses Klosters ankam, wurde etwas aus dem Evangelio verlesen und Räuchwerk angezündet. Hierauf kamen die Aebtissin und etliche Nonnen mit dem Marienbilde von Casan an. Es ist auf einer hölzernen Läsel gemaltes, hält das Kind Jesus in der rechten Hand, und ist mit einer Krone und einem Halsbande geziert, deren Prache so gross ist, dass allein die Juwelenarbeit drey hundert Rubel gekostet hat. Dieses Bild hat ein Geistlicher gemaltes, der die heilige Jungfrau im Traume erschienen ist, und deren Gestalt sich ihm so lebhaft eingeschrieben hat, dass er im Stande war, sie am folgenden Tage mit volliger Ähnlichkeit zu malen. (Herr Gmelin meldet hier nur, was ihm erzählet worden.)

Ich muss hierbei anmerken, dass es unter der russischen Geistlichkeit allezeit Leute giebt welche so viel von der Malerey verstehen, dass sie die zum Gottesdienste erfordernden Bilder malen, und sich dadurch einen ziemlichen Bertheil zu machen wissen. Nachdem die Aebtissin mit ihren Nonnen, den Magistratspersonen ist gewöhnliches Compliment gemacht hatte, so gab man dem Marienbilde den Platz, gerade vor dem Archimandriten, vor welchem es in der Procession bis in die zum Kloster gehörige Kirche getragen wurde, wem nun dasselbe verwahret wird. Bald darauf wurde eine Predigt, von Art einer Lektüre, gehalten. So lange als der Gottesdienst währete, wurden eine Reihe Wachskerzen von allerley Prässen herbergebracht, welche angezündet, und, immer eine nach der andern, an die Stelle derer, die vorhin gebrannt hatten, gesetzt wurden; die abgenommenen aber wurden alle in eine Kiste gelegt. Wie man sagt, so besteht die ganze Einkünftie dieses Klosters in solchen Kerzen, und nach der Menge der andastigen Seelen findet es seinen Unterhalt. Nach geendigter Predigt wurde die Liturgie gehalten, und man verrichtete die gewöhnlichen Gebete, worauf alles auseinander gick. Vom Ausgange aus der Kirche, bath uns der Obercommissär der Admiralität zu Casan, Herr Petter Nikanor Rukavischow zu sich zum Mittagessen, wohin wir uns gleich befügten, weil es eben Mittag war. Wir fanden dafelbst eine grosse Versammlung,

Die Admira-
lität werden
zu einer Ga-
stfeier, . . .

lung, welche in
in dem äussern d
waren nach dem
Bier gereicht; ein guter Franz
sand. Es wurd
Familie Gesundi
ten des Fürsten I
tri Michaelow
dem Essen neust
war, herumgege
Bechergläser mit
Mahlzeit hatten
war, so fieng man
Schönhheiten, w
selben waren am
am folgenden Tag
sieben Uhr weg.

Am 23ten Februar worden: es waren, s
ne Küche bauen
ziemlich wohl ein

Am 26sten
fanta, ungefähr
an, welcher late
er Professor gew
einen Magister
Verlangen, ihn
der eine schmale
war eine starke
russische Knaben
von der russischen
der Sprache die
wandten.

Es ist in d
die russische Spr
che und der Ph
tonen von ver
sicht dabei se
Man hoffet, n
christlichen Ma
Knaben von rau
terrichtet werde

Allgem. W

lung, welche in zween Säle vertheilet war. In dem innern waren die Frauen, und im ersten waren nach dem äussern die Mannspersonen. Man schoss sich sogleich zu Tische. Die Speisen selte waren nach dem basigen Geschmack. Zum Trinken ward einem jeden auf sein Verlangen Bier gereicht; es wurde auch viel reicher und rother Wein getrunken: der weisse war ein guter französischer, und der rothe ostrakanscher, an welchem ich aber schlechten Geschmack fand. Es wurden Vocale mit Weine aus ihrer kaiserlichen Majestät und der kaiserlichen Familie Gesundheit ausgetrunken, und hernach auch aus kleineren Gläsern die Gesundheiten des Fürsten Tscherkaski, des gegenwärtigen Statthalters, und des Kniäts Demetri Michaelowitsch Galizim, eines Anverwandten des Statthalters, getrunken. Nach dem Essen wurde Punch, der aus gemeinem Braunerweine und Citronensaft gemacht war, herumgegeben. Nach der Mahlzeit fanden die Damen zu uns und schenken uns Bechergläser mit Punch vor; und es musste ein jeder Bescheid thun. Unter währender Mahlzeit hatten wir eine ziemlich gute Musik gehabt; und nachdem man aufgestanden war, so fieng man an, französisch und polnisch zu tanzen. Nunmehr sahen wir alle die Schönheiten, welche vorher in dem andern Zimmer gewesen waren: aber etliche derselben waren auf eine entzückliche Art geschminket. Die Lustbarkeit währete, wie wir am folgenden Tage erfuhren, bis um Mitternacht: wir gingen aber schon Abends um sieben Uhr weg.

Am 23ten bezogen wir unsere Herbergen, die uns von dem Rathause waren angeiesen worden: es waren lauter Kaufmannshäuser; und ob siegleich voller Wanzen und Taxas waren, so hatten wir doch wenigstens viel Raum darinnen. Wir ließen uns eine Küche bauen, und in einer Zeit von zween Tagen richteten wir unsere Haushaltung ziemlich wohl ein.

Am 26ten fuhren wir nach dem Kloster Silandowo, welches am Ufer der Ca. Zusanthale ⁴⁴ steht, ungefähr zwey Werste von Kasan liegt. Wir trafen alda einen Archimandriten Ev. an, welcher lateinisch mit uns redete, und kurz vorher aus Kiov gekommen war, wo er Professor gewesen war. Er sah uns für Philosophen an, und sagete uns vieles von einem Magister der Philosophie, den er aus Kiov mit sich gebracht hatte. Wir trugen Verlangen, ihn kennen zu lernen; und bald hernach kam ein Mann, so dick als ein Fass, der eine schmale Stirne, eine spitzige Nase, und blosse Wangen hatte. Um ihn herum war eine starke Kazajisch-kaukasische, tscheremissische, mordvinische, cakaratische und tatarische Knaben, welche er in der Philosophie unterrichtete. Sie verstanden noch wenig von der russischen Sprache: aber dieser Philosopf verstand die Kunst, ihnen zugleich mit der Sprache die Philosophie beizubringen. Mit diesen Knaben hat es folgende Be- wunderniss.

Es ist in diesem Kloster, wie in vielen andern, eine Schule angeleget, in welcher die russische Sprache, die Gründe der christlichen Religion, nebst der lateinischen Sprache und der Philosophie gelehret werden. Die Knaben werden aus allen diesen Nationen von verständigen Männern ausgesucht, und ihren Eltern weggenommen: man sieht dabei sonderlich auf diejenigen, welche die ununterst zu fern scheinen. Man hoffet, mit der Zeit solche Leute aus ihnen zu machen, die ihre Nationen zum christlichen Glauben bekehren können. Aus dieser Ursache werden sie niemals mit Knaben von russischer Nation zusammen gelassen; und außer denen Gründen, da sie unterrichtet werden, lässt man sie allezeit ihre Muttersprachen unter einander reden. Der

Hincius Reise. Archimandrit ließ sie, in unserer Gegenwart, einige Verse in russischer Sprache, her- nach auch in ihren eigenen Sprachen hervor. Sie thaten solches mit einer guten Aet- tigkeit. Es waren ihrer ein Paar darunter, deren Munterkeit große Hoffnung zu ma- chen schien. Weil die Nacht einbrach, so lehreten wir nach der Stadt zurück.

1733. In den folgenden Tagen kamen wir wenig oder nicht aus dem Hause: wir mussten warten, bis uns die Regierungskanzeller einen Dolmetscher sendete, damit wir im Stande wären, mit denen in der Stadt beständlichen fremden Umgang zu haben. In- dessen wandten wir diese Zeit an, unsere Beobachtungen in Ordnung zu bringen.

Tatarische Kirche. Am zwey Menschen verfügten wir uns Nachmittags um ein Uhr, nach einer ta- tarischen Miesched oder Kirche. Es sind deren vier in der tatarischen Sloboda, wel- che ein wenig von der Stadt ab, und nahe am See Bulack liegt. Die Miesched, die wir besahen, und voran die Baude mit der dort gewöhnlichen ziemlich übereinstimmmt, war ein viereckiges hölzernes Gebäude, auf welchem ein Thurm mit einer Gallerie auf- geführt ist, aber ohne Glocken und ohne Kreuze. Sie steht mit den andern Gedänten in einer Reihe, doch ist auf beiden Seiten ein kleiner Zwischenraum gelassen. Man steigt von der Seite der Straße eine kleine Treppe von vier bis fünf Stufen hinauf, und kommt sogleich durch eine kleine Thür in ein Zimmer, das einen Versaal vorsiehet. Hier legen die Tataren ihre Schuhe ab, und gehen durch eine andre Thür, welche der jetzt gedachten gegenüber, und von gleicher Größe ist, in die Miesched hinein. Nachdem wir die Menge der Schuhe, und die Geschicklichkeit, sie wieder aus einander zu le- sen, manchmal auch wohl anstatt schlechter gute zu belohnen, bewundert hatten, so gingen wir ohne weitere Ceremonien hinein. Es war ein viereckiges Zimmer, welches viele Fenster und genugsame Licht hatte. Zur rechten Seite der Thür war ein Oss, von dem das Zimmer eine gelinde Wärme bekam, und es war mit vier Pfeilern unter- stützt. Über der Thür war eine kleine Emporkirche, wo die Sänger standen. Die Thür gegenüber, und also in der Mitte der gegenüber stehenden Wand, war ein Ort, wo der tatarische Abiß, d. i. Priester, stand, welcher das Gesicht gegen die Gemeine wandte. Ihm zur linken, dem Oss gegenüber, war ein erhabener Stand mit etli- chen Stufen; darauf stand ein Pult, auf welchem die Kirchenbücher lagen. Über die- sem Pulte war in der Wand ein Fenster, welches ein Parkes rüde auf das Pult war. Breit bei den Säulen war der Fußboden mit Tapeten belegt; so weit nämlich halten lie- den Ort für heilig, und wir durften mit unseren Schuhen, die wir aufbehielten, mai- dahn gehen. Die Miesched war schon voller Leute, und die Tataren waren sehr ent- dentlich in Reihen gesetzet. Sie saßen mit übereinander geschlagenen Füßen, nach russi- scher Art, und hatten zusammen die Müpen auf dem Kopfe. So bald ein Luter hineinkam, ging er zu der nächsten Reihe, die noch nicht voll war, setzte auf die Knie nieder, und scherte sich sodann. Wir kamen hinein, indem der Abiß etwas singend ver- lag, und stellten uns nahe bei der Thür, mit bedecktem Haupre. Unter währendem Reiten waren die Tataren ganz still, und hielten die Hände stets gefalten. Bald hernach sangen die Sänger an, zu singen, welches nicht lange dauerte und nicht übel sang. Dies- aus riegt der Abiß, welcher mit priesterlichen Kleidern angezogen war, auf den jz. zu- lassen für ihn errichteten Platz, und las aus einem arabischen schdn geschriebenen Buche et- was ab. Ich weiß nicht, ob es ein Lehter dieser Sprache ist, oder ob dieser Priester einen Mangel an der Zunge hatte: denn er zwang die Männer dermaßen aus dem Mu-

Ceremonien der Tataren beim Bettel- dienste.

de, daß es in
Seuse höher,
seine vorige S-
ziemlich lange.
marmelte einig-
so schnelle einfa-
In einem Aug-
sie ihre Beweg-
Gebeth begrif-
te ein gelindes
ten sie mit der
am meisten,
ungen wurden
sie bückten sich
verschieden sich ha-
bebe fertig w-
ganz leer war,
sogen. Es
hatten untersc-
la, welche sic
Wir ließen un-
russische Slobo-
ghendert ist.
ge dazu geschick-
Unterweges sah
diente zusammen
tatarischen S-
lang vielmehr
nielen Gläubi-
doch die Tata-
ward; sodann
und zum lehre

Am 14. Februar
ein Mägdelein
des Hoses, an-
lang, und soll
würde man sie
re lang in To-
Kleider verschaf-
Sie hatten na-

21) Es sind
die Straßen zu

de, daß es mit Verdrüsse anzuhören war. Unter währendem Lesen stieg er bald eine Stiegen
Stufe höher, bald wieder niedriger. Er hörte endlich auf zu lesen, und begab sich an Reise.
sine vorige Stelle. Gleich fiengen die Sänger wieder an, und die Musik währete 17, 2.
ziemlich lange. Endlich schien die Hauptandacht ihren Aufang zu nehmen. Der Abis
murmelte einige Wörter her; und bei Vernehmung derselben machten die Tataren eine
so schnelle einförmige Bewegung, als kaum die exercirtesten Soldaten zu thun fähig sind.
In einem Augenblisse standen sie so gerade wie die Kerzen da; aber hernach machten
sie ihre Bewegungen nicht mehr so gleichförmig. Man bemerkte deutlich, daß sie im
Gebetze begriffen waren; denn ein jeder hielt eine Art von Rosenkranz, und man hörte
ein gelindes Murmeln. Bald verstopften sie die Ohren mit den Fingern, bald füll-
ten sie mit der Hand über das Gesicht, und sonderlich über den Mund: dieses thaten sie
am meisten, wenn die Wörter Lailoha illalahu Mahammeden rasiluluha ge-
sungen wurden. Zurweilen schien es, als wollten sie etwas von der Erde aufheben; denn
sie bückten sich mit dem halben Leibe, richteten sich aber geschwind wieder auf. Zu
verschiedenen Malen fielen sie gänzlich nieder, blieben eine Weile in solcher Stellung,
richteten sich halb wieder auf, und fielen nochmals nieder. Sobald einer mit seinem Ge-
betze fertig war, ging er sogleich fort, so daß die Kirche in einer Wiertheit wurde
ganz leer war, bis auf etliche Andachtige, welche sich nach und nach rings um den Abis
setzten. Es wurde bereits sehr dunkel, und wie waren zu weit davon, als daß wir
hätten unterscheiden können, was vorging; wir hörten nur ein Klappern der Cora-
llen, welche sich schnell bewegten. Wir wurden es endlich überdrüssig und gingen fort.
Wir ließen uns durch die ganze tatarische Sloboda führen; und von dor durch eine
russische Sloboda, welche an die erste steht, und nur durch Nagatten 21) von ihr ab-
gesondert ist. Wir waren gern bis zum Ende des Sees Bulak gefahren, wenn die We-
ge dazu geschickt gewesen wären. Wir begaben uns also gerade nach der Stadt zurück.
Unterweges sahen wir noch, wie man nach tatarischer und türkischer Art die Leute zum Gottes-
dienste zusammenbrachte. Es stand ein Mann eben auf dem Thurme der Moschee, der in der
tatarischen Sprache Maasin, und nach der türkischen Minaret heißt, und schrie, oder
sang vielmehr mit vollem Halse. Er hatte nicht lange geschrien, so ließen die muslimi-
schen Gläubigen häufig nach der Moschee. Wir ersahen bei dieser Gelegenheit,
dass die Tataren fünfmal des Tages Gottesdienst halten: das erste Mal, wenn es Tag
wird; sodann gegen zehn Uhr; hernach zu Mittage; ferner um vier Uhr Nachmittags,
und zum letzten Male um sechs Uhr Abends.

Am 14ten bekamen wir Gelegenheit, Jakutien zu sehen. Es waren ihrer zween; Beibreibung
ein Mägdelein von vierzehn, und ein Knabe von elf Jahren. Sie waren, auf Befehl der Jakuten,
des Hoses, aus ihrem Vaterlande geholt worden; sie reiseten schon gegen drei Jahre
lang, und sollten zwey Tage hernach nach Petersburg abgehen. An ihren Kleidern
würde man sie für keine Ausländer angesehen haben; denn sie hatten sich schon zwei Jahr-
re lang in Tobolsk aufgehalten, wo sie mit guten und in dasigem Lande gebräuchlichen
Kleidern versehen worden waren. In der Gestalt des Gesichtes glichen sie den Kalmücken.
Sie hatten nämlich eine platt Nase, kleine Augen, ein fast rundes Gesicht, und schwarze
Haare.

21) Es sind Schlagblumen oder Blüten, die mit hölzernen Spangen versehen sind, womit man
die Straßen zu sperren pflegt.

Gmelins
Reise.

1733.

Haare. Die Gesichter war mit mancherley Figuren bemalte, welches sonst unter den Jakuten nicht gewöhnlich ist: aber es war an diesen um deswegen verrichtet worden, weil man keine Tussusen, bey welchen dieses Bemalen gebräuchlich ist, hatte bekommen können, und weil gleichwohl der Hof solche bemalte Gesichter zu sehen verlangte hatte. Die Figuren in ihren Gesichtern waren ziemlich regelmässig, und von Farbe blaulicht. Herr de la Croyere zeigte uns bey dieser Gelegenheit an verschiedenen Ecken seines Leibes solche Figuren von gleicher Farbe, welche ihm die americanischen Indianer, vermittelst derser sehr feiner und fest zusammengepreschter Nadeln, deren Enden sie mit Schießpulver gefärbet, in die Haut bis auf das Fleisch eingerichtet hatten. Die Figuren dieser Jakuten hingegen waren, wie man uns versicherte, mit Farbe gemacht. In dem Gefölge dieser Jakuten befanden sich auch einige fremde Thiere, welche ihren ordentlichen Aufenthalt in den Gegenden von Kamtschatka haben. Wir konnten sie, wegen der Dunkelheit der Nacht, nicht deutlich genug erkennen, und hörten nur, daß sie auf dem Karali genannt wurden. Am 17ten ließen wir diese Thiere in unserer Herberge. Es waren in allem sieben Stücke, sechs männliche, und ein weibliches. Sie waren erbllich aus: in ihrer Gestalt und dem Gehabde kamen sie mit den Menschen überein; sie waren auch in der That nichts anders.

Auferbung
der Toten
und der Wod-
pacen.

Am 2ten December ließ uns der Herr Major de la Mothe, von dem wir während unser's Aufenthaltes in Kasan viele Höflichkeiten genossen, einladen, daß wir den neu angekommenen Tataren und Wodacken ihren Eid schwören sehen möchten. Es wurde den Tataren der Eid in russischer Sprache von einem Schreiber vorgetragen, welcher Eid ihnen hernach von ihrem Abi, der diecer Handlung bewohnte, erklärt wurde. Unter währendem Lesen lagen sie auf den Knieen, und nach geschehener Erklärung läßeten sie den Koran, welcher ihnen von dem Abi aufgeschlagen vorgehalten wurde. Den Wodacken las man den Eid ebensfalls auf Russisch vor; und iste Sotnik 22), der auch zugegen war, erklärte ihnen den Inhalt in ihrer Sprache: denn sie verstehen fast kein Wert Russisch, oder wollen vielmehr, aus Hartnäckigkeit, es nicht verstehen. Hierauf hielt man ihnen zween bloße Degen kreuzweise vor. Es näherte sich einer nach dem andern denselben, und man reichte einem jeden ein Stückchen vierzig geschürntes Brod, in Salz eingetunkter, über die Degen weg, welches sie halb kniend emschauen, und verschlucketen. Die Bedeutung dieser Ceremonie ist, daß sie an diesen Dingen Vredet stebben wollen, wosfern sie dem Eide nicht treulich nachkommen würden.

Am 2ten December wurden wir von dem Herrn Statthalter zu Gäste gebeten. Wir fanden bey ihm eine zahlreiche Gesellschaft, worunter auch viele Geistliche waren, gegen welche er große Hochachtung zu hegen schien. Die Tasel war mit lauter Hasenfellen besetzt. Es wurden zwar viele Gesundheiten ausgebracht, aber doch niemand zum Trinken genüßiger. Nach der Mahlzeit trank man Punsch, von schlechtem Branntweine gemacht; und wie begaben uns zeitig weg.

Kasan, die Hauptstadt in dem Gouvernement gleiches Namens, liegt am linken Ufer der Kasanka, sieben Werste von ihrer Mündung, wo sie in die Wolga fließt. Sie hat eine schöne aus Steinen erbaute Festung, welche auf einem erhöhten Dicke liegt.

Beschreibung
der Stadt
Kasan.

22) Ein russisches Wort, dessen Bedeutung mit dem lateinischen Centurio fast übereinstimmt. Ein Sotnik hat den Besitz über hunderd Dauern.

ß unter den
herrn worden,
hatte bekom-
men verlangt
von Harpe
bedenen Stol-
ischen Wal-
zen Enden se-
n. Die Ju-
siene genehet.
welche ihnen
kommen sie,
en nur, daß
ere in unsere
ein weibl-
mit den Hu-

m wir wöß
dass wir die
schen. Es
gelesen, wei-
erkläret wor-
re Erklärung
alten wurde.
Sotul 22),

sie verlichen
he verlichen.
ch einer noch
ig geschritte-
end empfien.
diesem Vor-
überden.

ste gebeten.
stliche waren,
auer Fasten.
noch niemand
seinen Brann.

ge am linken
folge, flicht.
abenen Drei-
hug.
aufkamt. Ein

VERSCHIEDENE KLIDUNGEN DER FRAUENPERSONEN IN SIBIRIEN. № 6.



geg. In dieser
sere ist ein eisiger
steht; denn er
find. In der F
wie es in allen F
linken Hand, ist
lowitz, gefüllter
ist jedermann erl
zweilen wider ih
her sie sich oft zu
ten, daß der Ein
Olearius vorgie

In den höc
nen ausgeführt,
als ausländische!
beynahe in eben d
ihre besondern lä
sen. Nächte weit
Löperatzie, zu
verkauft werden.
Fleischmarkt. D
andern Ende der
Asanasewitz. W
hatte durch selbig
hen Nachthum et
Pfarrkirchen, alle
dieser Luchsabfälle
Güter haben, ein
für einen gespren
wender. Der jeh
ein Vetter des vor

Beynahe mi
hung in Esan,

Hinter der
Bulak durch die
der Esanla weite
lich sei: zum wen

Am 12ten D
Nacht um ein Uhr
wo wir des Morgens
Abends um vier
Schickschi; Ma
nach Seredni S
bewohnet. Wie

liegt. In dieser Festung wohnen der Statthalter und der Commandant. Dieser leßt Gmelins
scre ist ein eiserner Katheraner, ob er gleich keine andere, als die russische Sprache; ver-
steht: denn er kommt nur von deutschen Vätern ab, welche ihm aber jung verstorbene
find. In der Festung ist auch die Hauptkirche, (Sobor oder Sobornaja Zerkow),
wie es in allen Festungen des russischen Reiches befinden wird. 1733.
Wie es in allen Festungen des russischen Reiches befinden wird. Bey dem Eingange, zur
linken Hand, ist ein Kloster mit seiner Kirche, welche beide der Czar, Ivan Wassili
Ivanovitsch, gestiftet hat. Man findet auch in der Festung ein gemauertes Zeughaus. Es
ist jedermann erlaubt, in die Festung zu gehen, auch selbst den Tataren: ja sie müssen
zweilen wider ihren Willen hinein, weil die Regierungskanzleien darinnen ist, vor wel-
cher sie sich oft zu stellen haben. Es mußte keiner von denen, die wir darüber befrage-
ten, daß der Eingang in die Festung den Tataren jemals verboten gewesen wäre, wie
Olearius vorgiebt.

In den höchsten Theilen der Stadt befindet sich ein schönes Kaufhaus, von Stein-
nen aufgeschürt, und mit edelthlichen Kramläden versehen, wo man sowohl einheimische,
als ausländische Waren, in ziemlicher Menge findet. Die ausländischen Waren sind
beynahe in eben dem Preise, wie zu Petersburg. Die Tataren haben in dem Kaufhause
ihre besondern Wägen, worin sie persische Waren, meistens feindene Zeuge, verkaufen.
Nicht weit von den Kramläden ist ein Marktplatz, wo Käfse, Nüsse &c. wie auch
Lederwaren, zu haben sind; und weiter hin ist ein anderer, wo Schleifer, Wagen &c.
verkauft werden. Am andern Ende der Stadt, wo fast kein Mensch wohnt, ist der
Fleischmarkt. Der Heumarkt ist nicht weit von der tatarischen Slobode. An einem
andern Ende der Stadt ist eine Tuchfabrik, welche von einem Russen, Namens Ivan
Asanassowitsch Melleew, auf Kaiserliche Untothen ist angelegt worden. Dieser Mann
hatte durch selbige Fabrik lewen, als durch mancherley andern Handel, einen so gro-
ßen Reichtum erworben, daß er eine Hauptkirche, Peter und Paul, und sieben
Pfarrkirchen, alle von Steine, auf seine Kosten aufgeführt hatte. Zum Gebrauche
dieser Tuchfabrik müssen, auf Kaiserlichen Befehl, alle Edelleute, die im Casanischen
Gouver haben, eine gewisse Menge Wolle liefern. Alles darinnen gearbeitete Tuch wird,
für einen gespanten Preis, der Röthe verlaufer, welche es zur Kleidung der Soldaten an-
wendet. Der jetzige Besitzer dieser Fabrik, Asanassi Feodorowitsch Melleew, ist
ein Vetter des vorigen.

Beynahe müssen in der Stadt ein von Holze erbauetes Hospital für die Besa-
zung in Casan, welche aus deren Regimentern besteht.

Hinter der tatarischen Slobode ist der Rabans Ozero, von welchem der Fluß
Bulak durch die Mitte der untern Stadt fließt. Man zieht dessen Wasser dem aus
der Casanka weit vor; und einige behaupten sogar, daß dieses leichtere Wasser sehr schädlich
sei: zum wenigsten ist es zum Thee nichts nütze.

Am 12ten Dec. Abends um neun Uhr verließen wir Casan, und kamen in der
Nacht um ein Uhr zu Wüschnajas Gorc an. Von da fuhren wir bis Tschibeschugi,
wo wir des Morgens um sieben Uhr anlangeten. Durch Karschliena kamen wir des
Abends um vier Uhr; von da nach Kursa; den andern Morgen um fünf Uhr nach
Schwitschi; Nachmittags um zwei Uhr nach Ulga, und Abends um halb neun Uhr Wohnung
nach Seredin-Schilin. Karschliena und die folgenden Dörfer sind alle von Tataren bewohnt
und gehabt. Wie bekamen bey diesem Volke Gelegenheit, vieles, was neu für uns war, und einen

Gmelius
Reise.

1733.

zu schen. Sie sind der muhammedanischen Religion zugewan, und haben folglich, ein jeder, so viele Weiber, als sie ernähren können. Ihre Tracht kommt mit der russischen überein: die Männer aber haben geschnitten Kopf, und viele unter ihnen Spitzbart. Unser Wirth hatte vier Weiber; und weil er damals in Moscou war, so hielt es nicht schwer für uns, dieselben zu sehen zu bekommen. Sie kamen, eine nach der andern, zu uns, und erzeugten sich überaus freundlich. Sie hätten sich gern in ein Gespräch mit uns eingelassen: aber wir hatten nicht stets unsern Dolmetscher bey der Hand. Sie nahmen aus ihren Schubäcken Dürre, worunter auch viele Zwiebeln waren, welches beides ein leckerbisches für sie zu seyn schien. Sie machten uns ein Geschenk damit. Wir tranken eben Thee, und macheten einer jeden ein Gegengeschenk mit Zucker, welchen sie mit großer Regierde aßen. Eine derselben war in ihrem großen Schmucke, welche in einer mit a. an Copaken und Korallen besetzten Haube, die ihr fast den ganzen Kopf verhüllte, und in einem an dem rechten Nasenlappchen hängenden Ringe bestand: die übrige Tracht war russisch. In der Gesellschaft dieser Weiber befand sich eine Diene, welche die Haare nach russischer Mode trug. Sie waren hinten in einen Zopf zusammen geflochten, an welchem ein Band hing, welches sich in einer Quaste mit zweien Zipfeln endigte, die in die Scharpe um den Leib eingestochen waren, und vorne herunter hingen. Überdies hatte sie in beiden Ohren Ringe, welche durch die zwey Enden einer goldenen Copaken durchzogenen Kette, die vorn weit herab hing, mit einander verknüpft waren. Noch war in dieser Gesellschaft des Hauswirthes Tochter, welche zu seinen Weibern zu Hause gekommen war. Sie erzählte uns, daß ihr Mann achtzehn Rubel Kalum²³⁾ für sie bezahlt, ihr Vater aber dieses Geld zurückgegeben hätte. Die Tatarn haben keine Stuben mit Dösen, sondern in jeder Stube sind zweien Camine nebeneinander, in deren einem eingeschlossen, und im andern gelochet wird. Diese Stuben sind gar reinlich aus. Es sind sehr breite niedrige Bänke darinnen, worauf man allezeit einen nach dem Vermögen des Hauswirthes eingerichteten Teppich, und entweder zu Wette, oder wenigstens ein Kissen findet, damit die Fremden sich bequemlicher daran sezen oder legen können. Anstatt der Fensterscheiben bedienen sie sich der äußersten Haider Kälbermägen, welche sie über Rahmen ausspannen, modurch es in ihren Stuben ziemlich helle wird.

Wir haben die Tatarn überhaupt als gute und leutselige Leute besunden, und da uns chemals furchterliche Namen der Tatarn kam uns nunmehr ganz anders vor. Überall, wohin wir kamen, fanden wir auf dem Tische Geschenke für uns, welche so meistiglich in einer gerupften Gans und in einem Brodte, oder einer Art von Kuchen bestanden. In Uiga fanden wir noch überdies, bei einem wohlbezeichneten Sohn, einen zinnernen Teller voll Honig, mit dreien darin gesteckten hölzernen Spatzen, und einen andern Teller voll Haselnüsse.

Die Tatarn haben ein musikalisches Instrument, das bey den Russen Guerlich ist und einer Harfe ähnlich ist. Es ist mit achtzehn Darmseiten bezeugt, welche über einen niedrigen Steg gehen, und zunächst dahinter fest gemacht sind. Sie sind in so-

gender Ordnung einander; die der zweyten eine einen halben Ton gesammte um ein so schet er sich u. Discante.

Wie verliegens um sieben Uhr, nach Ma-

den Tage, den vier Dörfer sind wir wieder mand

Jast alle, 1 Männer ist russisch
ben, nach den di-
ten Weiber sind
Armet sind, nach
Hände stecken; de-
der den Gürtel,
Bartendinde; un-
breite, und nach
mit ausgehaktem
hat eine große Ae-
mer vor Zeiten ge-
dem Kopfe ein Rä-
Wander sind mit
reiter sind. Ob
Bänder reihenwo-
und endigen sich in
die Dämmen, sind
sie sich von uns be-
sonden zwar eine
am Vorgeben, in
die Nach haben,
er umgesähe so vie-
len, und erholen
und besprägeten ihn
in nichts and
Beantworten.

23) Es ist dieses eine Gabe, womit der Vater zwischen Nationen in Siberien, was mit dem Ü-
nigam, oder dessen Eltern, die Draut bestimmen terziehe, daß sie bey diesen nicht im Reile, w-
müssen. Dieser Gebrauch ist auch bey allen bey- den in Pferden, Schafen, Rindvieh, Straube-

, Pferden us-
über, bald kleiner,
, oder ihre Mutter
zufrieden lieber C

lglich, ein
der russi-
nen Spie-
ar, so hielt
nach der an-
in ein Ge-
der Hand.

en, welches
hend damit,
welchen sie
, welcher in
n Kopf ver-
d: die ubri-
Dirne, wel-
usammen ge-
veen Zitada-
nter hingen.
einer gelber
t verknüpft
i seinen Ver-
zehn Rund
e. Die Va-
kamine neben
e Stufen is-
f man allezeit
entweder na-
mischer darau-
schersten Haar-
schen Endes

den, und da-
z anders ve-
s, welche s-
on Kuchen b-
Soenik, &
Spanien, &

en Guetlichkeit,
welche über &
Sie sind in so-
grande

zur mit tem
ge im Oel, w-
oiche, Narabe
153

gender Erbauung bestimmt. Die erste und die zweyte Saite sind um eine Quinte von Grueling
einander; die dritte ist um einen halben Ton höher, als die zweyte; die vierte macht mit Reiße.
der zweyten eine Terzie, gleichwie auch die fünfte mit der vierten. Die sechste ist wieder 1733.
einen halben Ton höher, als die fünfte; und die übrigen, bis zur achtezehnten, sind ins-
gesamme um einen Ton von einander unterschieden. Wenn der Musikan spielen will,
so setzt er sich und gebraucht beyde Hände, die rechte zum Bass, und die linke zum
Disante.

Wir verließen die Tatarn mit vieler Zufriedenheit, und kamen am 15ten des Mor-
gens um sieben Uhr, nach Wolschoi Sarakat, und denselben Nachmittag um ein
Uhr, nach Makar, Pilga, des Nachts um ein Uhr aber nach Karid. Am folgen-
den Tage, den 16ten, Vormittags gegen neun Uhr, erreichten wir Sirijes. Diese
vier Dörfer sind von Wochacken bewohnet. Bey den Einwohnern derselben bekamen
wir wieder mancherlei Neugkeiten zu sehen.

Hass alle, sowohl Männer als Weiber, haben rothes Haar. Die Kleidung der Beschreibung
Männer ist russisch, und sie haben kurz verschmiertes Haare. Die Weibespersonen ha. der Wochacken.
ben, nach den dreyen verschiedenen Hauptstilen, auch verschiedene Trachten. Die al-
ten Weiber sind russisch gekleidet; die jungen haben zwar ein russisches Kleid, aber die
Kermel sind, nach polnischer Art, gegen die Hälste zu, aufgeschüttet, wodurch sie die
Hände stecken; den herabhängenden Theil dieser Kermel aber stecken sie in die Schärpe,
oder den Gürtel, der um den Leib geht. Auf dem Kopfe haben sie eine enge Haube von
Wollendeide; und zu beiden Seiten derselben, oben, ist eine ungefähr zweyen Finger
breite, und nach hinten zu abhangende Schindel fest gemacht, welche zu beiden Seiten
mit ausgehaktem Zeuge, oder auch mit schlechten Fransen besetzt ist. Dieser Kopfschutz
hat eine grosse Ähnlichkeit mit den Kontangen, dergleichen das europäische Frauenzum-
mar vor Zeiten getragen hat. Die Weibespersonen unter den Wochacken, tragen auf
dem Kopfe ein Käppchen, das unten herum mit sechs Reihen Bändern besetzt ist; und diese
Bänder sind mit Corallen gesetzt, wo zwischen silberne und zinnerne Coquen einge-
setzt sind. Oben läuft dieses Käppchen spitzig zu, und ist der Länge nach mit acht
Bändern reiheweis herum besetzt. Ihre Haare sind nach russischer Art eingeflochten,
und endigen sich in zweoen Schnüren, woran Quasten hängen. Die Weiber sowohl, als
die Dirnen, sind sehr schüchtern, und wir mußten uns gar sehr ernsthärt anstellen, damit
sie sich von uns betrachten ließen. Die Wochacken haben fast gar keine Religion. Sie
lauben zwar einen Gott, welchen sie Iwmar nennen, und dessen Wohnung, nach ih-
rem Vorgeben, in der Sonne ist; aber sie dienen ihm beynahe durch nichts. Wenn sie
eine Toch haben, so wenden sie sich an einen Mann, welchen sie Doma nennen, und
er ungsföh so viel, als der Eschwazischen Iwmasse ist: denselben klagen sie ihr Anlie-
gen, und erhalten sich Raths bey ihm. Wir ließen einen solchen Doma zu uns kommen,
und befragten ihn über unterschiedliches, was uns zuerst einfiel. Seine Künste bestun-
den in nichts andern, als daß er etwas Rauchtaback, bald trocken in der Hand, bald
zu Beanzweine in einer Schale herumreute; hernach brachte er seine Wahrsagung,

so

a, Polzwerken &c. besteht. Diese Gabe ist bald Aber es sind die Tatarn in der That die heilig-
über, bald kleiner, nach dem die Braut Vorfüh- sten unter denen sacerdotalen Völkern, und die mu-
, oder ihre Altern Vermögen haben. Vom hammedanischen weiter mehr, als die heidnischen.
auszugeben dieser Geschenke höret man selten.

Griellus
Reise.

1733.

so gut, als er sie wußte und konnte, vor. Die Wochacken haben keine Festtage, und als ich deswegen nachfragete, so antworteten sie mir freymüthig, es wäre bei ihnen allezeit Festtag, so oft als sie Bier und Branntwein hätten. Inzwischen wissen sie doch etwas vom Weihnachtsfeste, welches bei ihnen Koschdowry heißt; dieses einzige feiern sie, zwee oder drei Tage lang, bald früher, bald später, sobald nämlich das Bier, welches sie hierzu brauen, bald eher oder später fertig wird. Uebrigens mangelt es ihnen nicht an gesundem Verstande. Ich wies ihnen eine Taschenuhr, und sagete ihnen, daß sie beständig zeigete, in welcher Stunde des Tages man wäre. Es muß also, sageten sie, eine Solnzuschla, d. i. eine kleine Sonne seyn. Sie leben in großer Armut, welche wir sonderlich daran bemerkten, weil man uns nirgendswo, als zu Makaripilga, das sonst gewöhnliche Geschenk mit einer Hans machen konnte. Ihre meiste Beschäftigung besteht im Jagen. So bald ein wenig Frest kommt, laufen sie in die Wälder, und schiessen Bären, Füchse, Wölfe, Hasen, Eichhörner, einige mit Wogen und Pfeilen, andere, viertwohl wenige, mit Flinten und Büchsen.

Sibirien stellt oft einen sehr veränderten Schauspiel vor. Wie traten noch iedigen Tages von Sirjies ab, und kamen Abends um vier Uhr zu Werchnoi-Polju, Beschreibung einem tscheremischen Dorfe, an, wo wir alle Leute, sowohl Männer als Weibspersonen, der Ebene besessen antrafen. Es war an diesem Tage eine Hochzeit im Dorfe, und wir bekamen also Gelegenheit, die Kleidungen beider Geschlechter zu betrachten. Die Mannleute sind fast alle russisch gekleidet: aber die Weibspersonen richten sich ebenfalls wie die Männer, nach den verschiedenen Altern. Die jungen kleiden sich auf zweierlei Art, jedes besteht der Unterschied unter sich sowohl, als unter den alten Weibern, nur im Kopze. Einige tragen zwee Ringe, deren einer den Kopf von vorn bis hinten, und der andere von oben bis unten umgibt. Der erste Ring ist viel breiter, als der andere, und mit einer Reihe Copeken geziert, welche sich zwischen zwei spitzig zusammenlassenden Reihen Korallen befindet. (Die unständliche Beschreibung dieser Kopfzunge wäre demütigend weitläufig, daß wir den Leser nicht damit verdrießlich machen wollen). Lieber die bergrübenen zwee Ringe tragen sie eine gerade in die Höhe stehende Mütze, ist in Gestalt unserer Grenadiermützen. Die Haare gehen vorn über die Mütze hervor, und hinten sind sie rund zusammengedreht. Eine andere junge Frau hatte ein schmales rotes Käppchen auf dem Kopfe, das ebenfalls mit Copeken und Korallen besetzt war. Dieses Käppchen endigte sich in einem Schweife, der aus einem einen Zoll breiten Band besteht. Ein Mädchen von ungefähr fünfzehn Jahren, hatte nichts anders auf dem Kopfe, als ein Tuch, das hinten, nach Art der persischen Taperen, gestickter war, und in ein Dreieck ausgestellt. Diese Dame sah ziemlich wohl aus, und war eben dieselbe Tages von ihrem Vater zum Verhauathen ausgegeben worden: aber es wollte keiner Kalim mehr für sie geben, als fünf Rubel, und ihr Vater verlangte doch zehn Rubel: daher er sie lieber bis zu einer bessern Gelegenheit bei sich behielt. Sonst nahmen wir noch verschiedene Seitenheiten in der Tracht der Tscheremischen wahr, unter anderem einige Weibspersonen an den Füßen kleine Schellen hatten. Wie waren sehr begierig, den Zauberer des Dorfes, welchen sie Worschkei nennen, zu sehen; aber es wurde uns gemeldet, er wäre vertrieben; vielleicht wollte er auch nicht zu Hause seyn.

Des Abends um acht Uhr verließen wir Werchnoi-Polju, und kamen am 1. December früh um acht Uhr zu Koscho-Pilga, einem wochackischen Dorfe an. Da

ANDERE KLEIDUNGEN DER FRAUENSPRSONEN IN SIBIRIEN . 287



Gestage, und
e bey ihnen al-
wissen sie doch
s einzige Sefern
das Vier, mi-
hangelt es ihnen
e ihnen, das sie
, sageten sie, u-
rnach, welches
Kanpilga, das
Beschäftigung
e Wilder, und
en und Pfoten,

reiseten noch si-
chnoi-Pobu,
Weibspersonen,
nd wir bekann
Mannleute sed
wie die Woma
des Art, sed
nur im Krei
bis hinten, so
als der andern
ig zusammen
Kerfjeuge mö
en wollen). Ho
ende Mühe, ist
sche hervor, und
in schmales rin
en befeget mir
ll bereiten Und
anders auf den
Hinter war, und
ar eben desseid
r es wollte lese
ngere doch jedo
Sonst nahmen
he, unter andern
waren sehr lege
i: aber es wudi
seyn.
Kamen am 17.
Dorfe an. Da

se Wotjachen vor. Ich weis auf hundert Fr nicht Russisch ver uns zu erklären; Wesen gelernt ge Leute; und die gut Russisch und wiederum kein Wort vom

Unter diese reichlichsten; die ne Desen, weder beschriebenen zusammen Russen (punkt 24). Dänen und Eichstätt, halten ab Gejzen verbot

Von Röter Dorfer, bis von zehn Werf von der Erbauung würden. Wohl wir bis S noch, wegen e Dörfe Bugruss dieses Dorf nich dichter Gegendem merzt ist. Emers, einen Kecinees sind Sie waren eben hatten; nur haßt; der ander wußte uns keine Jacken Dona, hätte. Die unter sich, welche zu machen, die genüsse Gebeths Moch zu reuhen

se Wochacken kamen uns ganz anders in ihrem Umgange, als die vorhin beschriebenen, Gmelins vor. Ich weis sie mit niemanden besser, als mit den finnischen Bauern, zu vergleichen. Reise.
Auf hundert Fragen antworteten sie uns kaum ein Wort, und alle stellten sich, als ob sie nicht Russisch verstanden, da hingegen die vorigen alle mögliche Mühe anwandten, sich gegen uns zu erklären; vielleicht weil sie von den mit ihnen benachbarten Tataren mehr geselliges Wesen gelernt hatten. Die Tataren sind, wie ich bereits gesagte habe, sehr gesprächige Leute; und die, welche über dreißig Jahre alt sind, sprechen meistens ziemlich gut Russisch und Tscheremissisch. Die Tscheremissen und die Wochacken reden hingiederum Tatarisch und Russisch; aber die letzteren verstehen, wie sie uns sageten, kein Wort vom Tscheremissischen, weil sie mit diesem Volke sehr wenig Umgang haben.

1733.

Unter diesen Völkern sind die Tataren, und nächst diesen die Tscheremissen, die reinklischsten; die Wochacken hingegen sehr unreinklich. Doch haben alle diese Völker keine Dosen, weder zum Heißen noch zum Kochen, und ihre Wohnungen gleichen den oben beschriebenen tatarischen. Dem ungeachtet sind ihre Stuben, eben so wie bei den gemeinen Russen, voller Rauch: denn sie brennen keine Licher, sondern Pergel (Putschpunkt 24). Zum Kochen und Braten bedienen sie sich des Fleisches von Pferden, Kühen, Büren und Eichhörnern. Die Wochacken und die Tscheremissen essen auch Schweinsschinken, halten aber nur selten Schweine: den muhammedischen Tataren ist es nach ihren Gesetzen verboten.

Von Kotscho-Pilga aus hatten wir zwee Wege vor uns, den einen durch lange Dörfer, bis nach Ossa; den andern durch Sarapul. Dieser letzte ist ein Umweg von zehn Werst: nichts desto weniger erwähnten wir ihn, in der Hoffnung, daß wir von der Erbauung dieser Stadt und den umliegenden Dörfern sichere Nachrichten einziehen würden. Wir fuhren Mittages um zwölf Uhr von Kotscho-Pilga ab, und wieviel wir bis Sarapul in einem fortzufahren entschlossen waren, so sahen wir uns dennoch, wegen eines Schliers, der uns unterwegs zerbrach, genötigt, uns in dem Dorfe Bugrisch Jesaschnoi aufzuhalten. Der Beynone Jesaschnoi bedeutet, daß dieses Dorf nicht zu den Kammergütern gehöret, wie es doch mit den meisten Dörfern in dieser Gegendem ist. Eine Werst davon liegt Bugrisch Tagloj, welches ein Kammergut ist. Elithe Werste, ehe wir nach Bugrisch kamen, sahen wir zween Keremos, einen wochackischen und einen tscheremissischen, auf freiem Felde. Diese Keremos sind geheiligte Dörfer, wo besondere Nationen ihre Religionsübungen treiben. Sie waren eben so beschaffen, wie derjenige welchen wir bei den Tschewachen gesehen hatten; nur haben die Keremos darum etwas besonders, daß diese auf freiem Felde sind; der andern benannten Völker hingegen befinden sich in den Wäldern. Man wußte uns keine andere Ursache von diesem Unterschied anzugeben, als daß es der Wochacken Donz, und der Tscheremissen Muschon oder Muschansch so verordnet hätte. Die Tscheremissen haben, ^{ausser} ihrem Muschon, noch einen vornehmern Mann unter sich, welchen sie Jüngstschter sie geschehen sollen, zu bestimmen, bei Hochzeiten gewisse Webeleiter für dßm genug zu sein denche.

Nach.

...ge diktire Späne von Fichtenholze.

24) Es stehtchr. XIX Band.

Allgev.

D

Gmelins
Reis.

1733.

Sabines Di-
bet.

Nachdem wir unsern zerbrochenen Schlitten gegen einen andern vertauscht hatten waren wir den 18ten Uhr um drei Uhr in Sarapul Sloboda an. Nähe bei dieser Sloboda ist eine kleine Stadt, oder vielmehr eine kleine Festung, welche ziemlich hoch liegt, und mit einer dicken hölzernen Wand umgeben ist. Wir trafen da selbst die Upravniels, eine Art von Stadtbeamten, zu, von welchen jedoch zweien ihr Amt niedergelegt hatten. Weil uns sogleich bey diesem Titel das viele Webe, welches uns der Upravniel zu Bronnig angethan hatte, in den Sinn kam, so besorgten wir, daß ihrer dreie nur noch viel mehr, als ein einziger, plagen würden; aber wir hatten uns, in unserm Verquälen, hierin getröst; denn sie bemühten sich, wie um die Wette, uns auf die beste zu empfangen. Sie zeigten uns, indem sie uns in der Festung herumführten, vier Canonen, womit eins die Baschkiren, die dieser Festung zu nahe gekommen waren, abgetrieben werden waren ²⁵⁾. Bey den wirklich im Haue stehenden Upravniel sahen wir einen jähn gemachten jungen Weber, der an der Stube herumlief und alles mit sich machen ließ. Der Upravniel erzählte uns, daß dieses Thier zuweilen wohl dreißig Weble weit herumstreiche; daß es andern Weibern ihre Weiber entführte, die es mit sich nach Hause brächte, und sie wieder losen ließe, wenn es seine Begierden erfüllt hätte.

Unsere Upravniels unterhielten uns so wohl, daß wir Sarapul erst Nachmittag um drei Uhr verließen. Durch den kleinen Tschajskina, wo wir über die Kama gingen, kamen wir das Mergens um fünf Uhr im Dorte Sarapul an; und Abends vier Uhr bis zum kleinen Dubrowa. Es war uns zu Sarapul gerathen worden, daß das Land der Baschkiren nach Knagar zu gehen, und wir waren auch dazu entschlossen, weil wir weder Rangfeiten zu sehen hofften; allein, die Einwohner zu Dubrowa widerneinthen es uns, mehr dem Verwande, daß die Wege sehr schlecht, und an vielen Stellen gar keine Wege seien, so daß wir wieder zurückkehren müssen. Wir ließen uns hierdurch abhalten, erhielten aber hinrich, daß es Lügen gewesen waren. Wir reisten also über Tschajskra Sloboda, nach Ossa Sloboda und erreichten beide Dörfer des andern Tages, nämlich in zwanzigsten Decembrer, den ersten Vermittags um neun Uhr, den andern Abends um sieben Uhr. Von Tascau aus, bis nach Dubrowa, hatten wir fast nichts, als Eich, in den Wäldern gesehen; hinter diesem lagen Dörfer aber standen wir kaum ²⁶⁾, mehr reichen auch der Namen diesem Flecken gegeben ist, unnamen Dubrowa oder Tascau in Bucken und Fichten vermengten Dörfern. Auf dem Wege nach Ossa, fünf Werst, weit davor, kamen wir zu einer Sarod, d. i. Kupferblüte, deren Besitzer Nikita Tschuk Tomidow hieß. Wir fuhren ab, diese Kupferblüte zu besuchen, erfuhren aber daß sie erst neulich war angelegt worden, und weder Leute vorhanden, noch die Oste in fertigem Stande waren. Von Tschibischugi Slobode an, hat man eine besondere Weise, die Weinen der Dörfer von einander zu bedenken. Die Tazari rechnen nach Detschack, die Wochacken nach Tschunkas und die Tschervomissen nach Koschim ²⁷⁾; über die Russen haben das wohl jadische Wort Tschunkas behalten.

Diesel

²⁵⁾ Es war solches vor achtzig, oder von andern sageten, vor siebzig Jahren.

seit

scher ~~Wort~~
e bei einer
semlich hoch
dasselbst drey
gen ihr Amt
welches uns
zen war, doch
sten uns in
Wette, was
herumsaue
e gekommen
n Uppen
grumlich und
urweilen woh
hre, die es
begierden zu

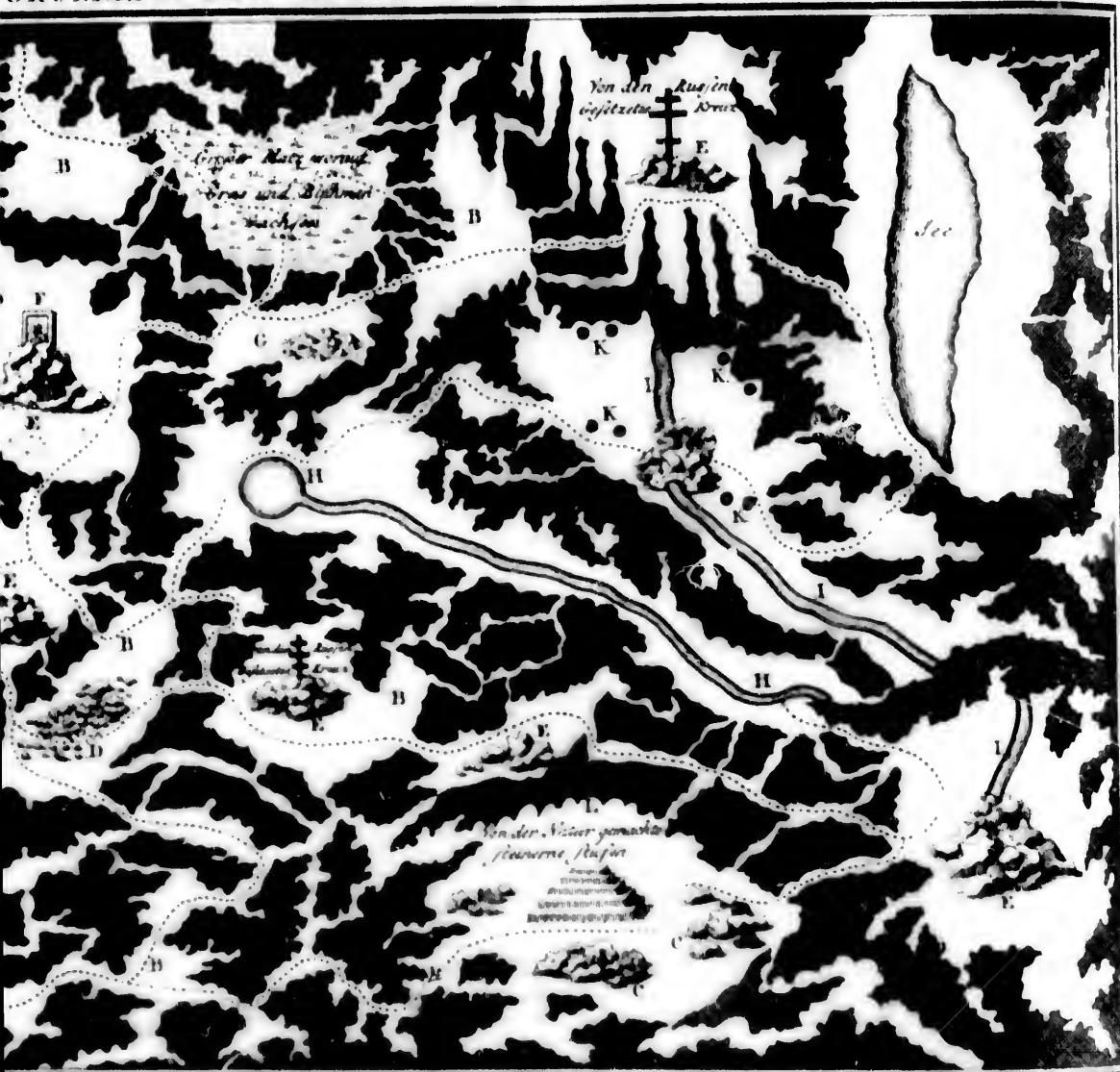
Nachmittags
Kame so
Abends —
orden, 2. 5
zum ausdai
Dubrowa
nd an einer
Wir lieben
. Wir zu
n bende Ov
ermittags von
ach Dubrowa
iesen ist. *
den gegeben
in Ort bedau
r Savoia.
Wir sind
angeleget wer
ren. Von
der Dertie ein
spacken nich
ken das we-

Dieses
ig Dahmen, et

GRUNDRISS DER I.



GRUNDRISS DER HÖHLE ZU KUNGUR



Dieses W
man nicht mehr
frühe Pferde b
ne Tschunkas
für letzteren Re
siebenzehn We
nahe sechzig W
ste. Wir sah
weilen vierzehn
hielten, und o
gewesen.

Den Oß
ein hohle
len, und nicht
gar einige Be
so sind Herr Z
Sokaten ver
me, wie uns
überzeugen also
Lüsenurs, d
seinen Pferden
ausgegangen.
Die Tataren,
haben, wie uns
es scheint auch
die Mann sind
der Schärpe;
biges Futter al
Widers; dieſe

Am 29.
reicht zur glück
chen könnten,
be Stunde he
welcher der er
te, wie mög
ben würde, s

Den Z
Strahlenbe
der uns darin
mehr als einer
Wirt hinaus,
Als wir vor S
den Einwohnern
der merkwür



Dieses Maasi beträgt eine gute deutsche Meile; indessen ist es so eingeführet, daß Smelins man nicht mehr, als fünf Werste, darauf rechnet. Ich habe bey allen Orten, wo wir Reisefreie Pferde bekamen, die Werthe nach der gemeinen Art, nämlich fünf Werste auf einer Tschunkas, gerechnet, da man doch billig acht Werste darauf rechnen sollte. Dieſe letzteren Rechnung zu Folge, sind von Kasan bis nach Oſſa, sieben hundert und siebzehn Werste. Wir hatten oft Stationen von sieben Tschunkas, wofür man beyne ſechzig Werste rechnen kann; dennoch bezahlten wir nur für fünf und dreißig Werste. Wir fuhren bey ſolcher Gelegenheit mit großer Verwunderung, daß die Pferde zwischen vierzehn bis fünfzehn Stunden nach einander, ohne gefüttert zu werden, aushielten, und ohne daß man eben hätte ſagen können, sie wären allzu ſehr abgenommen gewesen.

Bey Oſſa Sloboda liegt auch Oſſa Gorod, ein ſehr kleiner Ort. Wir wollten ſogleich wieder fort; aber beide, der Uprawecel und der Staroſi, waren ſich berrunnen, und nicht im Staude, uns ſo geſchwind fort zu ſchaffen. Weil wir nun zu Rungur gar einige Beobachtungen zu machen, und ein paar Tage daselbst zu bleiben gedachten, so fand Herr Müller nebst mir ſich ratſam, mit dem Maler Beckhan und etlichen Eltern voraus zu ziehen, damit wir, wenn die ganze Gemeiſchaft in Rungur ankomme, mit unfern Beobachtungen fertig ſeyn, und ſogleich wieder abreisen könnten. Wir überzeugten also die Aufficht über die Geräthſchaft und die Soldaten dem Zeichenmeifter Lüſenius, gingen des Morgens um ſieben Uhr voraus, und kamen mit unabgewehrlichen Pferden bis Burma, einem tatarischen Dorfe, wo wir Abends um neun Uhr angekommen. Wir reiseten durch einen Wald, welcher vier und fünfzig Werste lang war. Die Tatarn, die dieses Dorf bewohnen, sind von den kungurischen Tatarn, und haben, wie uns der Dolmetscher berichtete, einen andern Dialekt, als die cosamidien; es gehet auch ihre Weiberkleider etwas anders gekleidet. Eine junge Frau, für welche ihr Mann fünfzig Rubel Kalum gezahlt hatte, trug ein langes klebernes Futteral an der Schärpe; in demselben befand ſich ein Hoden und eine Nehrnadelp. Es war an ſelbigem Futteral auch ein Amulett gebunden, nämlich ein Knochen aus dem Rno eines Bubos; dieses tragen ſie, wenn ſie Schmerzen an den Zähnen haben.

Am zweiten December gegen Mittag kamen wir in der Stadt Rungur an, und bekamen Errecht zur glücklichen Stunde, weil wir uns mit dem Herrn de la Croix noch leichter unterhalten konnten, welcher im Begriffe war, aus Rungur abzureisen. Er gießt eine halbe Stunde heraus ab, und wie bezogen dffen Herberge; womit aber der Hausherr, welcher der erste Bürgermeister allda war, nicht wohl zufrieden war, weil er befürchtete, wir möchten im Weihnachtsfeste bey ihm bleiben, ſo daß er nicht Raum genug haben würde, ſeine guten Freunde zu bewirthen.

Den Tag nach unserer Ankunft ließen wir uns zu dergleichen Höhle führen, welche Straßenberg beschreibt, und alle Reisende zu beſehen erlegen. Wir hatten meinten, Rungur, der uns darinnen herumführen könnte, als einen von unfern Führleuten, welcher schon mehr als einmal darinnen gewesen war. Wir begaben uns Vormittags um halb zehn Uhr hinein, und verirrten uns erst, ja zweimal kreisten wir auf allen vieren Punkten. Als wir vor Müdigkeit nicht weiter kommen konnten, so lagerten wir uns bey einem von den Einwohnern ſelbiger Gegend in der Höhle aufgerichteten hölzerne Stütze, wo dies der merkwürdigste Ort darinmen ift. Man erzählte uns, daß diese Höhle chemals von Russen

Einführung
Reise.

1733.

Russen verwohnet gewesen, welche bei einem Einfalle der Baschkiren dahin geflüchtet waren. Wir befahlen dem Fuhrmann, uns einen bequemen Rückweg zu suchen, und uns alsdann abzuholen. Er blieb uns aber allzu lange aus, und wir gingen durch einen kürzeren und bequemern Weg, den wir ungefähr fanden, Nachmittags um zwei Uhr heraus, ersuchten aber, daß der Fuhrmann noch nicht heraus wäre. Wir riefen ihn zu: weil er uns aber nicht hörte, so ließen wir ihn, wo er war. Den folgenden Tag Abends kam er in unsere Herberge, und erzählte uns, daß er eben jeho erst aus der Höhle käme, weil ihm die Lichter verblüht wären, und er sich nicht hätte herausdrücken können. Er war im Gesichte sehr beschädigter. Er sagte, er hätte die ganze Nacht lang ein großes Lärmen in der Höhle gehört, welches, nach seinem Vergeben, von einem Geiste herrührte, und andere Leute hätten eben dergleichen schon oft gehört. Diese natürliche Höhle besteht aus Kalksteinen; sie enthält aber bei weitem nicht so viele Merkwürdigkeiten, als die berufene Baumannshöhle auf dem Harze, oder auch als das Tebelloch im Herzogthume Württemberg (26).

Am 24sten Dec. Abends um fünf Uhr verließen wir Kungur, und fuhren den Nachts durch zwee kleine Flecken. Sedann nahmen wir einen Umweg von zehn Meilen, die uralischen Sawoden, d. i. Schmelzhütten, zu besuchen. Wir kamen des Mittages daselbst an, sahen aber viel weniger, als wir gehofft hatten. Sie waren erst neu angeleget, und noch mit schlechten Arbeitern besetzt. Für die Eisenerze ist ein hoher Ofen, und ein Garsen; für die Kupfererze aber sind zwee Schmelzhütten im Hartheid, und noch ein Ofen, wo das Kupfer in Stangen gegossen wird. Das Eisen erzie bricht zwanzig Werste weit davon, und es giebt ein Zentner nur zwanzig Pfund: das Kupfererzi aber wird von Burma dahin gebracht. Auch ist allda ein Kaufladen, wo allerlei schlechte moskowitische Waaren, und am Orte selbst gearbeitete kupferne, in und austwendig verzumpte Gefäße, verkauft werden. Diese Kupferarbeit ist nur schlecht beschaffen.

Am folgenden Morgen um fünf Uhr kamen wir nach Jallum, einem zaristischen Dorte, das nur aus etlichen Häusern besteht. Die Tracht der Weiber hatte hier sehr viel, die wie bei andern Tatarin gelehren hatten, etwas Besonderes. Der Leib war immer nach russischer Art, mit einem Kleide, das vorne Knöpfchen hat, bedeckt; aber das Kopfjenq sah ganz anders aus. Von beiden Seiten hängt ein zwee Finger breites Band herab, welches mit Copeken und Korallen besetzt ist; und beide Bänder schließen sich unter dem Kinn zusammen. Der Korb war mit einem Käppchen bedeckt, das oben in der Mitte rund ausgeschliffen war, und alles war auch mit silbernen Copeken und Korallen besetzt. Es endet sich hinten mit einem Schwanz, welcher beymah so scharf ist, als das Weib, welches ihn trägt.

(26) Strahlenberg, in einer historischen und geographischen Beschreibung des russischen Reiches, im 17ten Cap. a. d. 371 S. sagt von dieser Höhle bei Kungur folgendes: „Zwo Werste von dieser Stadt, an den steilen Uferrand des Flusss. Silva genannt, welche Ufer aus einer, Grotte weichen Alabasters bestehen, woraus die Russen Gips brennen, befindet sich eine Hoh-

Von Jahr
Unterschleiß bei
dieses ist das n
ropa von Asia
noch zwey and
nur versiegelt i
sichtiger, und i

Unsere R
Pferde bekom
möglich nur aus
men wir in eine
am allermüdest

Am 25ten
leange. Hier
man darinnen
brachte. Endli

Diese St
serinn Catharin
gehört zu der
sicht nicht unter
sibirischen Häu
Oberbergamt s
darinnen befind
ingesammt von
und Hüttewesel
bauer. Sie is
werken versehen
aufgeschweller i
nen hundächtlich
von Holze erba
ige Command
bahrung des Or
und unter ihm
Stadt ein Kas
hennischen Wa
Regierung zu

27.

,de bedeckt ist;
prunzen, und g
Rück einsällt.
höchst gewachse
igen Nicolaus,
zdateln gesetz
geren kleinen zu
steigt, welches

Von Jalkum an, bis nach Podglinoi-Gori, wo ein Zollhaus ist, damit kein Einzelns Unterschleiß beym Zolle geschehe, fuhren wir, fünf Werste weit, beständig bergab: und Reise. dieses ist das uraltsche Gebirge, welches, nach dem Herrn von Strahlenberg, Euz ^{1733.} Europa von Asia, und Russland von Sibirien scheidet. In Werchoturien sind noch zwey andere solche Zollhäuser, wo die aus Europa kommenden fremden Waaren Eintritt der nur versiegelt werden. Dieses Siegel wird in den Städten erbrochen, die Waare besichtigt, und der Zoll davon entrichtet.

Unsere Reise gieng in diesem Districte sehr langsam zu, weil wir nur selten frische Pferde bekommen konnten. Es sind dort sehr wenige Dörfer; und diese bestehen gewöhnlich nur aus einem oder zweyen Häusern, wo eine Soldatenwache ist. Zur Noth bekamen wir in einer jeden Station sechs bis acht Pferde, so daß wir nur diejenigen, welche am allermüdesten waren, abwechseln konnten.

Am 29sten Dec. früh erreichten wir die Schmelzhütten (Sawodden) zu Schelissou. Hier sahen wir zwey hohen Ofen, und einen Karsen. Das Erze, welches man darinnen schmelzet, wird zwanzig Werste weit von dem Bach Schischun her gebracht. Endlich langeen wir am 29sten Dec. früh in Catharmenburg an. Catharinenburg.

Diese Stadt ist im Jahre 1723 von Peter I angelegt, und 1726 unter der Kaiserin Catharina vollendet worden, von welcher sie den Namen bekommen hat. Sie gehört zu der tobolskischen Provinz, hat aber ihre besondere Gerichtsbarkeit, und steht nicht unter der sibirischen Regierungskanzellen. Sie kann als der Mittelpunkt aller sibirischen Hütten- und Schmelzwerke angesehen werden: denn alda hat das sibirische Oberbergamt seinen Sitz, und führet die Aufsicht über alle andere Bergwerke. Alle darinnen befindliche Häuser sind auf kaiserliche Kosten erbauet, und werden daher auch insgesamme von kaiserlichen Beamten, oder auch von Meistern und Arbeitern, im Berg- und Hüttenwesen bewohnt. Diese Stadt ist regelmäßig, und nach deutscher Art erbauet. Sie ist, wegen der gefährlichen Nachbarschaft der Baschkiren, mit Festungswerken versehen, und mittlen durch Stenzt der Tsch-Serom, welcher durch Kunst so aufgeschwöllet ist, daß die vielen dasselbst befindlichen Schmelz- und Hammerwerke einen hinlänglichen Vorrath an Wasser haben. Die Kirche in Catharmenburg ist von Holze erbauet: aber es ist schon der Grund zu einer steinernen gelegt. Der damalige Commandant war der Generalleutenant, Herr von Zemtow, welcher auch zur Errichtung des Ortes das meiste vertragten hat. Er war Präsident des Oberbergamtes; und unter ihm stand ein Besitzer aus dem Commerciencollegio. Es ist auch in der Stadt ein Kaufhaus mit hölzernen Kramläden angelegt, worinnen aber, außer einheimischen Waaren, wenig Vorrath ist. Sonst ist noch ein Zollhaus, das unter der Regierung zu Tobolok steht, und wo, zur Zeit des jährlichen Jahrmarktes, die

O 3

durch.

„de bedeckt ist; und oben sind verschiedene Aussungen, und gleichsam Kultürler, wodurch das Blatt einfällt. In derselben steht man einem natürlich gewachsenen Felsen; eine Westalpe des heiligen Nicolaus, welche von russischen Arbeitern geschnitten gesetzet worden, und ein Kreuz, welches kleinen runden T. h. wo aus ein Bachlein fließt, welches sich in die Erde verliert; eine

„Wasserquelle, die aus einem Felsen herabfließet, und schwundet mit einem Gerinne dahin; einen großen Raum, wo Gras und Blumen wachsen; eine Art von Rebendem See, der länger als breit ist, auch viel kleine Versteckungen, wie Bilderklötzte, welche sich von Natur in dem Felsen ausgehölet haben; ic.



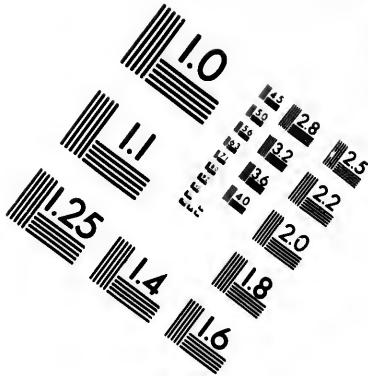
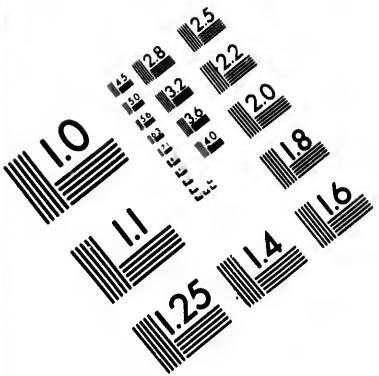
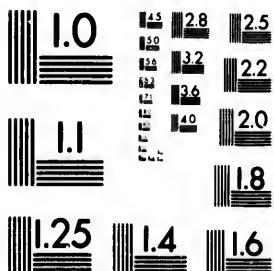
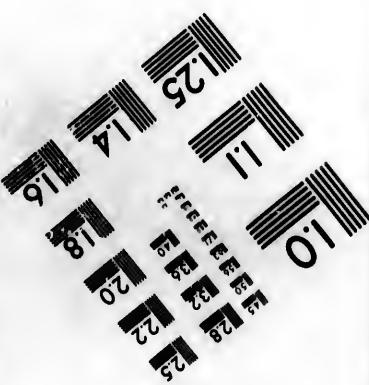
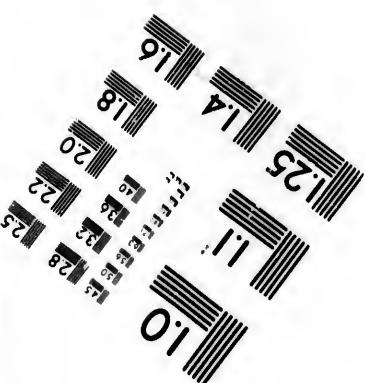


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

C
FEEFE
28
32
25
36
22
20
18
9
I
FEEFE
1.1
1.0
E
28

Gmelins
Reise.
1733.

durchgehenden Waaren besichtigt werden. Es ist diese Zeit die einzige, wo es den Kaufleuten erlaubt ist, durch Catharinenburg zu gehen; und man würde auch diese Erlaubniß gern ansheben, weil man der Pässe nicht allezeit genügsam versichert ist, und leichtlich Nebenwege genommen werden können, wodurch der Zoll hintergangen wird. Allein, weil viele Kaufleute einen allzu großen Umweg würden nehmen müssen, wenn sie diesen Weg nicht reisen dürften: so zieht man hierbey das gemeine Beste vor, und gibt so genau Achtung, als es sich thun läßt.

Wenn man auf einmal einen Grund im Berg-, Hammer- und Hüttenwesen legen will, so darf man nur Catharinenburg besuchen. Die dasigen Werke sind alle in dem besten Stande, und die Arbeiter sehr geschickt und fleißig. Man hält alda die Arbeiter, ohne Preangsmittel, auf folgende Weise vom Saufen ab. Es darf zu keiner Zeit, ausgenommen Sonntags, und nur Nachmittags, Branntwein verkauft werden. Desmit aber auch dieser Tag nicht entheiligt werde, so ist nur ein gewisses Maß zu geben erlaubt: und hierüber wird scharfe Obsicht gehalten. Die Besoldungen werden richtig alle vier Monate ausgezahlt, und die Lebensmittel sind überaus wohlfeil. Wenn jemand frank wird, so hat er, in dem dazu angelegten Hospital, worüber ein Stadtrundarzt gesetzet ist, seine gute Verpflegung. In dieses Haus werden auch die Kranken aus denen in der Nähe befindlichen Werken gebracht.

In der Nacht des zisten Dec. hatten wir Gelegenheit, eine Gaukelen, die uns aber gar nicht lustig vorkam, in unserer Herberge anzuschauen. Es war unsre Stube, ehe wir es uns verfahren, voll vermummeter Leute, und einer führte die Bande an. Er war ganz weiß gekleidet, und hatte eine Sichel in der Hand, welche er oft weckte. Dieser bedeutete den Tod; und ein anderer stellte den Teufel vor. Der Tod sagete zu uns: Christus wolle haben, daß wir nicht länger leben sollten; und der Teufel wollte, wie es schien, sein Anteil auch gern an uns haben. Wir gaben ihnen ein Trinkgeld, womit sie vergnügt waren.

Am 8ten Jänner 1734 giengen Herr Müller und ich, im Gefolge des Herrn Generalleutnants von Hennin, nach den polowatschen Kupferwerken, welche zwey und fünfzig Meile von Catharinenburg entfernt sind. Wir fuhren in dasjenige Bergwerk ein, welches im Bezirk der wider die Einfälle der Baschkiren angelegten Werke ist; aber nicht durch den erdenlichen Schacht, sondern wir giengen auf einer guten Leiter hinab, so daß wir bey weitem nicht so viele Beschwerlichkeiten, wie in den deutschen Bergwerken, auszusuchen hatten. Das Gebirge ist nicht sehr fest; jedoch kann es ohne Schäfte nicht wohl gewonnen werden. Das Erze bricht nicht in Gängen, sondern nur in Nestern, und giebt, eins ins andere gerechnet, drey Pfund Kupfer vom Zentner. Es bricht in einer schwärzlichen, etwas alaunhaften Erde. Weil die Erze nicht sehr tief salten, so hat man selten nöthig, die Werke über hundert Faden tief zu bauen. So hat man auch keine große Beschwerung vom Weiter; und die Wasser werden durch Pumpen, welche die Polowata treibt, ausgezogen.

Von dem Bergwerke giengen wir in die Hütten, wo man alle diejenigen Dinge findet, welche Rohstahl, und aus silbigem Kupfer zu machen, erfordert werden. Eben daselbst sind auch zwei Pochwerke. Alles dieses wird von gedachtem Flusse Polowata, welcher durch einen Damm aufgestaut ist, getrieben. Nachdem wir alles beschenkt haben, so reiseten wir wieder nach Catharinenburg zurück.

Herr

Herr de
sche, astreue
der Länge und
vier Feldmesser
von Cathari
Nachrichten, d
ten, scheis an
echtungen not
dies waren mi
andere sibirisc
vierzehente be
ring, worinne
weil wir noch
reiste Herr N
prozen Student
prozen Soldate

Ich reisen
gleitete den Her
noch nicht gefeh
das zwö Tagen
nige salzige, an
möchte; es gäb
siebzig Werke
dere Art wilder
Kern haben.

Selbigen
Flusse Kament
ist. Die hier b
este aus ganz E
sogen am best

Am 22ten
Wege nach Irb
diesen erwählte

Irbit, w
Werchoeurien
burg. Im Hi
war. Man kon
Pferden und Sc

Es ist fast
nicht ein oder me
den, allerley Ta
Gebüche, vorhan
und Gabrilen da
changel, j. E. 2

Herr de la Troyere wolle seine Abreise nach Tobolsk beschleunigen, in der Abendt
sicht, astronomische Beobachtungen, zu Bestimmung der wahren Lage, in Ansehung
der Länge und Breite dieses Ortes, allda anzustellen. Er verließ uns daher, neben den
vier Feldmessern und zween Studenten von der Gesellschaft, und reiste am 9ten Januar
von Catharinenburg ab. Herr Müller, und ich, mußten, theils wegen genauerer
Nachrichten, die wir noch von den sibirischen Hütten- und Hammerwerken einzuziehen ha-
tten, theils auch wegen verschiedener Instrumente, deren wir zu den meteorologischen Beob-
achtungen nöthig hatten, noch einige Tage länger in Catharinenburg bleiben. Über-
dies waren wir Willens, im Gefolge des Herrn General Lieutenant von Hennin, noch
andere sibirische Bergwerke, wie auch den Jahrmarkt zu Irbit, zu besuchen. Am
vierzehnten bekam Herr Müller einen Brief von dem Sechauptmann, Herrn Bees-
ring, worinnen dieser ihm seine bevorstehende Abreise aus Tobolsk berichtete. Und
weil wir noch manchesley, wegen unserer fernern Reise, mit ihm abzureden hatten, so
reiste Herr Müller, nebst dem Maler, dem Zeichenmeißler, dem Dolmetscher und
zween Studenten, noch selbigen Tages fort: ich aber blieb mit einem Studenten und
zween Soldaten zurück.

Ich reiste endlich auch, am 19ten Januar, mit meinem kleinen Gefolge ab, und bei Kreisfahrt
gleitete den Herrn General Lieutenant von Hennin nach den übrigen Werken, die ich Catharinen-
burg.
noch nicht gesehen hatte. Von meiner Durchreise durch Phomino erzählte man mir,
dass wo Lagerreisen davon eine große Wüste wäre, in welcher sich elliche Seen, ei-
nige salzige, andere aber so bittere befinden, dass selbst das Vieh nicht daran trinken
möchte; es gäbe auch darinnen wilde Pferde. Zu Pockrowskoje-Salo, deren und
siebenzig Werste, geraden Weges weit, von Catharinenburg, sah ich eine besonde-
re Art wilder Kirschen, welche säuerlich von Geschmacke sind, und einen länglichen
Kern haben.

Selbigen Tages, Abends, erreichte ich die Eisenhütte zu Kamenskje, am
Flusse Kamenska, welche mit einer hölzernen Wand und mit häuschen Reihen umgeben
ist. Die hier befindliche Hütte ist eine der ältesten, und das alda bereitete Eisen das
beste aus ganz Sibirien, immassen es sehr faserig und weich ist, und sich zum Stück-
geschnitten am besten schickt.

Am 22ten kam ich in der Stoboda Kamischloewka an. Hier scheiden sich die
Wege nach Irbit und nach Tobolsk. Der Weg zur Linken führt nach Irbit, und
diesen erwählte ich.

Irbit, wo ich am 23ten Januar ankam, liegt zwey hundert Werste weit von Jahrmarkt zu
Werchoourien, und zwey hundert und acht und zwanzig Werste von Catharinenz
burg. Im Hineinfahren sahen wir folglich, was für ein grosser Zulauf zu der Messe
war. Man konnte kaum durch die Straßen fahren; so sehr war alles mit Menschen,
Pferden und Schlitten angefüllt.

Es ist fast keine einzige Stadt in Russland und den russischen Provinzen, woraus
nicht ein oder mehr Kaufleute nach Irbit kämen. Von fremden Nationen waren Griechen,
allerley Tataren, und Bucharen aus des kalmuckischen Fürsten, Galban Dzwan,
Gebiete, vorhanden. Alle diese Moskau-Kaufleute brachten Waaren aus ihren Ländern
und Fabriken dahin. Die Griechen hatten meistens ausländische Waaren von Aca-
hangel, z. E. Weine, Franzbranntewine &c. Die vornehmsten Waaren der Buchas-
ten

Gmelins
Reise.

1734.

ren bestimmen in gebiegenem Golde und Silber, das sie nach dem Pud (Gewicht von vierzig Pfunden) verkaufeten. Einige Russen hatten auch Silber, das in Gräbern gefunden worden war, zu verkaufen. Die Kaufleute sind schuldig, alle Waaren in dem Zollante anzugeben, und müssen von allem, ausgenommen vom Golde und Silber, Zoll entrichten. Dieser beträgt den zehnten Theil aller Waaren, der wirklich (in natura) abgegeben wird. Außer diesem wird noch das Uebrige der Waaren geschätzt, und jenen vom Hunderte bezahlt. Wenn alles verzollt ist, so kommt es auf den Woprowden von Vechoturien an, welcher sich zur Zeit des Jahrmarktes mit etlichen Personen von seiner Kanzellen zu Irbit aufhält, wenn er den Jahrmarkt eröffnen will. Den Kaufleuten ist daran gelegen, daß es schnell geschehe. Wenn nun der Woprowden kein Geschenk nimmt, so schiebt er den Termin so lange auf, bis er genug geschenkt bekommt hat. Die ordentliche Zeit war chemals das Fest der heiligen drei Könige; aber damals wurde der Jahrmarkt bis zum sieben und zwanzigsten Jenner aufgeschoben. Am ersten wurden zwar alle Buden eröffnet; aber auf Beschluß bald wieder zugeschlossen; nach etlichen Stunden wurden sie wieder geöffnet, und sogleich hernach nochmals zugeschlossen, bis endlich am 27ten die völlig Eröffnung vor sich gieng. Es wurde ein Zolleinnehmer unter das Thor der Sloboda gesetzt, welcher von allen eingehenden Einkäufen, so lange der Markt währete, den Zoll einnahm. Wie es schien, kam dieser Zoll lediglich auf die Willkür des Einnehmers an: denn ich hörte einen Bauer klagen, daß er von einem Paare Spanferkel sechs Copeken hätte bezahlen müssen, und doch nicht mehr als vier Copeken daraus gelöst hatte.

So bald die Kramläden eröffnet waren, wimmelte alles von allerlei Volke. Eine Bude war mit solchen Waaren angefüllt, die man im Zollhause weggenommen hatte, und in Geld zu suchen suchete. In einer andern waren Kupfergeschirre aus Catharinenburg. Sonst wurden auch allerlei Leckereyen und ungewöhnliche Getränke verkauft. Man buch kleine Kuchen und Torten auf öffentlicher Straße. Endlich waren auch hier und da ganze Haufen Bettler, die in einem Kreise um ein Feuer herumsaßen, und gähnende lieder sangen.

Des Abends gieng ich aus Irbit wieder ab, und zweien Tage hernach kam ich in Tjumen an.

Tjumen.
Diese Stadt ist von mittelmäßiger Größe, und hat größtenteils hölzerne Häuser; wie denn auch ihre Ringmauer nur aus hölzernen Wänden besteht. Es sind daran neun Kirchen und zwei Klöster, deren eines ein Nonnenkloster ist. Das Mönchs Kloster und die Hauptkirche sind steinerne Gebäude. Ersteres liegt an dem südlichen Ufer der Tura, außerhalb der Stadt, und es muß alda im Sommer überaus angenehm zu leben sein. Es wurde eben damals hinter dem Kloster eine neue Kirche von Steinen und eine Mauer erbaut. Die Stadt selbst liegt ebenfalls am südlichen hohen Ufer der Tura; aber sie erstreckt sich landwärts ein. Durch die Stadt fließt ein Flüsschen, Tamentu Klutschki oder Reeschki genannte, welches sich in die Tura ergießt. Nicht weit von dem erwähnten Mönchs Kloster liegt auch die Jamiskaja Sloboda, und an der Nordseite des Flusses, dieser Slobode gegenüber, eine tatarische Sloboda.

Es ist sonst gewöhnlich, daß man von Tjumen aus, bis Tobolek, mit unabgesetzten Pferden reiset. Dieses wußte ich nicht; und indem ich also meine Reise fördern wollte, verzögerte ich sie mehr, weil ich oft viele Stunden auf frische Pferde warten mußte.

16. Am 20.
Hier wollte
den Bucha
maligen Ez
auch von der
langere zwart
ab, daß der
legenheit eine
Die ersten r
theten; diele
und, wenn j
Tatarin gute
kam es zwische
schen Tatarin
dem hohen U
zu schelten.
te dem Ster
Noch am selb
ich meine Ce

Diese O
weil ihr, auf
manne Herren
war zugegeben

Was zun
woche aber,
Die Vornehm
jährige Thorha
Schlageren
von Volke u
Wirthshause
welchem eine
nichts mehr zu
alle Vorbeige
Die Weibespe
te auf einem
vergängt kein I
te reden hören.
welsens auf de
gerüttlagen, d

27) Ein Dün
werden.

Allgem. W

(Gewicht von
Gräbern ge-
aaren in dem
und Silber,
ch (in natura)
ipet, und je-
den Woywo-
elichen Perfo-
en will. Den
Woywode gen-
kenkt bekam.
Könige: aber
schoben. Am
schlossen; nach
zugeschlossen,
Zollmeinhauer
aren, so lange
eiglich auf die
i er von einem
he als vier Ca-

Volke. Eine
kommen hatte,
us Catharinen-
anke verkaumt.
oren auch her-
hen, und geist-
ich kam ich in
hölzerne Häu-
Es sind darau-
Das Mondst-
s südlichen Ufer
is angenehm zu
on Steinen und
Ufer der Turi-
n, Tamantku-
Nicht weit vo-
o an der Nord-
, mit unab-
re Reise fördern
de warten muß-
16

ie. Am zoston Jenner, des Morgens, kam ich zu Mirim oder Mirimovis Jurti an. Gmelins Hier wollte ich wieder die Pferde wechseln: aber die tatarischen Einwohner, welche von Kreise den Bucharen abstammen, schützen ihre alten Privilegien vor, die ihnen von den ehemaligen Caaren waren gegeben worden, krafft deren sie von allen Auflagen, folglich auch von der Beschwerung, Vorspannung zu thun, frey zu sehn vorgaben. Ich verlangte zwar ihren Befreiungsbrief zu sehen: allein, sie lehneten es unter dem Vorwande ab, daß derselbe in einem andern Dorse verwahret würde. Ich bemerkete bey dieser Gelegenheit eine grosse Feindseligkeit zwischen den mirimovischen und den turbinischen Tatarn. Die erstern riechen mir, ich möchte die letztern bringen, daß sie bey ihnen Pferde miechten; die lehnen hingegen geben vor, ich sollte jener ihre Pferde mit Gewalt wegnehmen, und, wenn sich die Leute widerseheten, sie ausprügeln lassen. Ich gab den turbinischen Tatarn gute Worte, mich weiter zu führen, und erhielt solches von ihnen. Hierüber kam es zwischen beyden Nationen beinahe zum Handgemenge. Denn als die mirimovischen Tatarn sahen, daß die turbinischen mich weiter führeten, so lacheten sie diese von dem hohen Ufer des Flusses Tobol, wo sie wohnen, höhnisch aus; und diese fiengen an, zu schelten. Jene kamen schon herunter, den Angriff wider diese zu thun: aber ich mache te dem Streite ein Ende, indem ich meinen Fuhreleuten befahl, hirtig fort zu fahren. Noch am selbigen Vormittage, gegen zehn Uhr, kam ich glücklich in Tobolsk an, wo ich meine Collegen und übrige Gesellschaft bey gutem Wohlseyn antraf.

Diese Gesellschaft war in meiner Abwesenheit mit einer Person vermehret worden, Ankunft des weil ihr, auf Befehl des dirigirenden Senates, von dem commandirenden Seehaupt- Herren Gme- manne Herren Beiring, ein Unterchirurgus, Namens Peter Thomas Brauner, lin zu Vo- wort zugegeben worden.

Bis zum 17ten Februar fiel zu Tobolsk nichts merkwürdiges vor: die Beweers Aufenthalte Woche aber, die an dem bemeldeten Tage anfieng, machte alles in der Stadt lebhaft. Die Vornehmsten in der Stadt besucheten einander sehr oft; und der Pöbel beging unzählige Verhöheiten. Tag und Nacht war ein beständiges Lärmen von Hahnen, Schreien, Schlaggereten: man fuhr mit grösster Geschwindigkeit, wegen des großen Gedränges von Volke und Schlitten durch die Straßen. Ich fuhr einmal des Nachts vor einem Wirthshause vorbei: allda hatte man einen ungeheueren Schneehausen aufgeworfen, auf welchem eine Menge Leute sassen, und mit Vergnügen sangen und tranken. Wenn nichts mehr zu trinken da war, so ließ man im Wirthshause nicht holen. Sie luden alle Vorbeiziehenden zum Trinken ein, und es schien, als fühleten sie vom Frost nichts. Die Weibespersonen erlustigten sich mit Schlittensfahren, und es sassen ihrer zuweilen acht auf einem Schlitten, worunter nicht selten eine oder die andere besessen war. Es verging kein Morgen, da man nicht von einem in der Nacht vorgefallenen Unglücke hätte reden hören. Unter andern wurde eine Weibesperson von einem Unterofficier des Seewesens auf der Straße halb nackend ausgezogen, und mit der Rasse 27) so schrecklich verschlagen, daß sie etliche Tage hernach starb.

Am

27) Ein Döschel Stride, womit die Matrosen zur Strafe auf den bloßen Rücken geschlagen werden.

Gmelins
Reise.

1734.

Am 28sten Februar bekam ich Briese aus Catharinenburg, wortinnen man mir von einer gefährlichen Krankheit des Herrn Generalleutnants von Hennin Nachricht gab, und mich batte, zu ihm zu kommen. Ich begab mich also am 1sten März auf den Weg, und reiste über alle oben genannte Dörfer. Zu Pechter gieng ich in ein tatarisches Haus. Hier bemerkete ich, daß die kobolskischen Tataren mit den casanischen, was die Höflichkeit und Reinlichkeit anlangt, nicht in Vergleichung zu stellen sind. Die casanischen haben gemeinlich eine besondere Stube für ihre Weiber: aber die kobolskischen leben mit ihrem Kindvieh und ihren Schafen bensammen. Die Ursache dessen liegt vermutlich in ihrer Armut; und eben deswegen haben sie selten mehr, als ein Weib, trinken auch nichts, als Wasser. Nichts desto weniger sand ich diese Unreinlichkeit auch bey den mirimowischen Tataren, welche doch, weil sie fast von allen Auflagen frey sind, wohlbeleute Leute seyn müssen. Ihre Stuben sind, wie die bey den casanischen Tataren, angelegt. In Pechter s. h ich ein tatarisches Kind, welches drei Amulette am Halse hatte: alle drene waren in Leder eingenehet. Auf denselben stehen Sprüche aus dem Koran geschrieben, und man kann sie von dem Abß. Sie werden zur Wohlfahrt des Kindes für sehr ersprücklich gehalten, und ein jedes Kind hat wenigstens eines an sich.

An 4ten März, Nachmittages um ein Uhr, langte ich zu Catharinenburg an.

Der Herr Generalleutnant lag am Briese frank. Es waren schon ein Paar kleine Steine von ihm abgegangen, und ich trieb ihm noch vielen Briess ab. Ich blieb so lange bei ihm, als ich ihm etwas zu nühen hoffte: und als er ziemlich hergestellt war, reiste ich wieder ab, und kam den 12ten März wieder in Tobolsk an.

So unruhig alles in der Butterwoche zuging, so ruhig war nunmehr die ganze Stadt. Man bescherte und fästete überall; und die Andacht des Volkes zeigte sich sonderlich bey einer Ceremonie, welche am 2ten März in der Cathedralkirche von dem Erzbischofe angestellter wurde. Es wurden alle ehemals verehrten heiligen Thauren und Personen von der tszaarischen Familie, die tugendhaftesten Patriarchen, auch viele andere Privatleute, unter welchen auch der Ternack, welcher Sibirien erobert hat, begrüßt waren, selig geprtict. Hernach wurde wider alle Ungläubige und Reher, nämlich die Muhammedaner, die Lutheraner, Calvinisten und Römischkatholischen, als welche eine Trennung in der Kirche gestiftet, der grosse Kirchenbaum aufs severlichste ausgezerrt. In der ganzen Fastenzeit hörete man keine Musik, oder irgend einige Freudenheit, von keiner Trauung, Verlobniß u. d. m. Wenn keine Tataren hier gewesen wären, so hätte unsre Neugierigkeit nicht das mindeste zu thun gefunden.

An 15ten März war im Dorte Sabanaka eine tatarische Hochzeit, und wir begaben uns dahin, selbige anzusehen. Man rechnet von Tobolsk bis Sabanaka seben alte Werste, welche ungefähr zwölf neue Werste betragen. Wir fuhren gerades Weges nach dem Hochzeithause. Man brachte uns, und ersliche andere Fremde, die auch aus Neugierigkeit dahin gekommen waren, in ein besonderes Zimmer, in welchem Stühle für uns gesetzt waren. Die niedrigen breiten Bänke, welche wir in allen tatarischen Stuben bisher gesehen hatten, waren auch hier, und mit Teppichen bedeckt. Auf dem Tische lag ebenfalls ein Teppich, und auf denselben standen Kuchen, grosse Rosinen und Cedernüsse. Von unserm Eintritte in die Stube wurden wir mit Brantweine, nach russischer Art, bedient. Mittlerweile erzählte man uns, daß man eine Anzahl Pferde in Tobolsk zusammen gebracht, welche bis hieher um die Wetze laufen würden. Es ist

nämlich ein althe die Hochzeit und auch Pferder Braut, verreicht, den be Juchsbalg, ein Zeuge von Va Pferdehant, gesitreites hat ein Fischholterferten also überhauen die ersten schwimm aus.

Gegen eil kleidern. Die andere, und wurden den jeho ausgetheilt würden aufgehängtes kisches Instrument war. Diese M dermaßen hinzu

Nachdem welche in dem J die sich mit Tri Der eine hatte mancherlei Ton Mund. Der vor, die eben rüng zu geben, wäre zur Zeit Verätern unter

Von hier in Begleitung i Als er zum erste Braut viele kle Bräutigam ha Gold ausgen gleicher Farbe. der Achum, e Abßi oder Al gams und der Mengen Volkes men seine beyde

Andächtige
Ereignisse
zu Tobolsk.

Tatarische
Hochzeit.

nämlich

nämlich ein alter Gebrauch bei allen tatarischen Hochzeiten, vergleichen Pferderennen, Timelins
die die Hochzeit angeht, als ein Schauspiel anzustellen. Und damit man altezeit Leute Reise,
und auch Pferde dazu finden möge, so werden von Seiten des Bräutigams sowohl, als ^{1734.}
der Braut, verschiedene Preise ausgesetzt, wovon derjenige, welcher zuerst das Ziel er-
reicht, den besten bekommt. Hier gab der Bräutigam ein Stück rothen Kamka, einen
Fuchsbalg, ein Stück grünen Cham, ein Stück weissen Tschandar, welche zwey letzten
Zeuge von Baumwolle sind, und aus der Kalmuckey kommen, und endlich eine rothe
Pferdhaut. Die Braut gab ein Stück violfarbigen Kamka, ein Stück roth und weiß
gestreiftes halb seidenes und halb baumwollenes bucharisches Zeug, Darei genannt,
ein Fischottersfell, ein Stück rothen Kitaika, und auch eine rothe Pferdhaut. Es wa-
ren also überhaupt zehn Preise, welche denen gegeben werden sollten, die im Weiteren
die ersten seyn würden; und man stellte sie auf langen Stangen vor dem Hochzeit-
hause aus.

Gegen eins Uhr kamen drey Reiter, kleine russische Knaben, mit sehr weiten Bein-
kleidern. Diese trugen die ersten Preise davon. Eine lange Weile darnach kamen etliche
andere, und fast insgesamt Knaben von russischer und tatarischer Nation. Die Preise
wurden den zehn ersten gegeben; jedoch erschien mir, daß sie zuweilen ein wenig parteyisch
ausgeheilte würden; welches auch sonderlich diesmal geschehen wäre. Nicht weit von
den aufgehängten Preisen standen zwee Tische, und auf jedem ein tatarisches musi-
kalisches Instrument, nämlich ein alter Tops, worüber ein Leder scharf ausgespannt
war. Diese Musik war nicht die vortrefflichste für uns: aber die Tataren drängten sich
darauf hinzu, sie zu hören, daß es erstaunlich war.

Nachdem die Preise ausgeheilte waren, gingen wir in des Bräutigams Stube,
welche in dem Hause des Hauses war, wo die Braut wohnte. Sie war voller Leute,
die sich mit Trunken lustig macheten. Zween tatarische Spielleute unterhielten die Lust.
Der eine hatte ein bloßes Rohr das mit etlichen Löchern versehen war, wodurch er
manchen Ton zu erzwingen wußte. Das Ende, wozum er blies, nahm er ganz in den
Mund. Der andere spielte eine gewisse Geige. Sie spielten uns einige Stückchen
vor, die eben nicht übel klangen. Auf eines sonderlich ermahneten sie uns, wohl Acht-
ung zu geben, welches ein lied, oder eine Art von Romanze war, und sageten uns, es
vare zur Zeit, als Jermak Sibirien erobert hatte, gemacht worden, wodurch ihre
Verätern unter die russische Vorherrschaft gekommen waren.

Von hier gingen wir wieder in die erste Stube, und sahen, daß der Bräutigam,
in Begleitung seiner Antwerber und Verwandten, dreymal im Hause rings herum gingen.
Als er zum ersten Male vor der Brautstube vorbenging, wurden aus den Fenstern der
Braut viele kleine Stückchen Zeug geworfen, welche das Volk begierig aufnahm. Der
Bräutigam hatte einen reichen tatarischen langen Rock an, woran die Knöpfchen mit
Gold ausgenähet waren. Seine Mütze war rund, nach tatarischer Art, und von
gleicher Farbe. Er ging aus dem Hause gerade die Treppe hinauf, in eine Stube, wo
der Achum, ein Priester, welcher einem Bischof an Würde gleicht, und ein Paar
Abüß oder Abißi, nebst zweeen Männer, welche die Stellen der Väter des Bräuti-
gams und der Braut vertreten, auf einer Bank saßen. Hierbei befand sich eine große
Menge Volkes, welche die Ceremonie ansehen wollten. Ehe der Bräutigam eintrat, ka-
men seine beyden Antwerber hinzu, und erkundigten sich bey dem Achum, ob die Cere-

Gmelins Reise. 1734.

menie angehen sollte. Als dieser mit Ja antwortete, kam der Bräutigam selbst: dessen Anwerber frageten den Achun, ob er M. M. zur Ehefrau bekommen könnte? Hierauf schickte der Abiß zur Braut, und ließ sie darum befragen. Als ihr Antwort gebracht worden war, auch die Eltern ihre Einwilligung gegeben hatten, sagete der Abiß dem Bräutigam die Wünsche des Ehepaars vor, wunter das Vornehmste war, daß er, ohne den Willen seiner ihm jeho gegebenen Ehefrau, keine andere nehmen wollte. Der Bräutigam sagete zu allem diesem kein Wert; aber seine Anwerber gelobeten an seiner Statt, dem allen nachzukommen. Hierauf gab der Achun seinen Segen, und beschloß die Ceremonie mit lautem Lachen; welches auch etliche der Umstehenden thaten. Unter währender Ceremonie brachten die Verwandten und Freunde Zuckerhüte zum Hochzeitsgeschenk; und nachdem der Segen ertheilet war, wurden diese Zuckerhüte in viele Stücke zerschlagen. Die größten Stücke wurden von den kleinen abgesondert, und jegliche besonders auf Teller gelegt. Die ersten wurden unter die Geislichkeit, die übrigen aber unter die Anwesenden ausgetheilt, und wir bekamen ein jeder ungefähr vier roth Zucker. Sie verließen hierauf diese Stube, und giengen zur Mahlzeit; uns aber wurde in der Stube, wohin man uns zuerst geführet hatte, Essen vorgesetzt: dieses bestand in Reis, Erbsen, Rind- und Hammelfleische. Nachmittags um ein Uhr reiseten wir wieder nach Tobolsk, wo wir die folgenden Tage erfuhren, daß diese Hochzeit mit Essen und Trinken drey Tage lang war gefeiert worden.

Alle jeho beschriebene Ceremonien bei den tatarischen Hochzeiten darf jedermann ansehen: aber es giebt noch andere, welche den Tag vor Trauung bei der Braut verbringen, wozu selten jemand, als die nächsten Verwandten erscheinen werden. Herr Müller hatte dieses Glück, ein Jahrhundert nach (an V. 1740) in der Gegend von Tobolsk; und weil es sich hier am besten antrug läßt, so rücke ich es mir ein. Abends vor der Trauung waren im Hause der Braut eine Menge Frauen und Jungfern, die, wie es schien, die Jungferjäbst beweinen wollten, wie dergleichen auch bei den Russen gebräuchlich ist. Die Stube war überfüllt, daß wenig oder gar kein Platz übrig blieb. Zuerst speiseten sie; bald darauf hörte man eine tatarische Geige und dergleichen Schallmen, wobei etliche Krabben konzentriert und darüber sangen. Bev ihnen stand ein Mann, dem die Gäste, einer nach dem andern, etliche Kopcken für die Spielleute gaben, wofür er ihre Freygebigkeit mit häufzen Vorzügen erhob. In währender Zeit saß die Braut hinter einem Vorhang, und war mit vielen Jungfern umgeben. Ein Geschenk von etlichen Pfunden Rosinen verschaffte ihr den Zutritt hinter den Vorhang. Hier saß die Braut auf einem für sie ausgebreiteten Teppiche, und neben ihr ein junges Mägdchen von ihren Geschwistern: beydwaren mit einem großen weißen leinenen Tuche bedeckt. Es kam eine Frau und eine Jungfer nach der andern, küßten sich mit der Braut, und nahmen Abschied. Endlich erschienen zwey Männer von des Bräutigams Seite: sie traten mitten in die Stube, und summten das Brautlied an, welches aus einem ziemlich kläglichen Tone gieng, ungefähr folgenden Inhaltes. Die Braut sei bisher in ihrer Elterns Gewalt gewesen: aber jeho habe der Bräutigam (wiewohl er sich den ganzen Abend nicht sehen ließ) sich sie zur Ehefrau gekauft, und müsse sie zu sich nehmen. Die Weiber und die Jungfern weinten unterdessen, und man hörte die Braut schluchzen. Als der Gesang geendet war, sprangen die beyden Sänger, und noch etliche Manns Personen, die mit ihnen gekommen waren,

hinter den Vorhang bedeckt, an dessen Bräutigamten auf. In jenem Teppich, die Braut mit und den folgenden Hans führte.

Bis zum an dem besagten ceremonien wurde Schauspiel, das hellen Tage geschildert alten Mythen mit Singen an. Nach ihm kam ein maler wied. Er und hiermit die alten Adam bedelposse, und im Munde hielt, Bald hernach ertrödete sich der Junglinges, ein tend. Sein Angen wußte, bis des Kreuzes gab betrorete ihn mir er ihm sollte; großer Aufzug stürmiger vor, welcher er ein pf. Aufzuge wurde d. Mensch in einer der Seite hatte sie stellte einen mens gemacht, zogen ihn halb unten ihn darein, dann mußte er wider seinen Willen, wie sie sich

20) Wieder ist

selbst: des-
te? Hier
antwort ge-
sagete der
mnie war,
nen wollte,
lobeten an
eigen, und
en thaten.
zum Hoch-
zeit in viele
der, und
chkeit, die
er umgehn
hlzeit; uns
sehet: da-
m ein Uhr
diese Hoch-
ermann mit
der Frau
Freudet zu
) kam ein
n an meine
Mutter zu s-
ten wollten,
n aßen red,
görte mi-
ten und be-
ndern, ei-
gen bedröh-
nd war mit
schaffte ihn
isgebreteten
aren mit ei-
fse nach der
tienen zwee
d stimmten
fähr folgen
er jeko habe
zur Chesa-
nen unter-
ir, sprangen
men waren,
hinter den Vorhang, hoben die Braut, und ihre Gespielinn zugleich, mit dem Teppiche Einelins bedeckt, an dessen vier Zipfeln auf, und trugen sie in ein anderes Haus, aber nicht in Reise. des Bräutigams seines. Voraus wurden Lichter getragen, und die Musikanten spielen auf. In jenem andern Hause schickte man sie wieder hinter einem Vorhange auf denselben Teppich. Es war dort anderes Frauenvolk von des Bräutigams Seite, welche die Braut mit Küschen und Liebeswünschen empfingen. Allda blieb die Braut diese Nacht, und den folgenden Tag, so lange die Ceremonien währen, bis der Bräutigam sie in sein Haus führte. 1734.

Bis zum 14ten April hatten wir in Tobolsk nichts Merkwürdiges gesehen: aber an dem besagten Tage endete sich die Fasten. Die bei dem russischen Pöbel üblichen Osterceremonien wurden hier ebensfalls angestellt. Am 15ten sahen wir fast eben dasselbe Schauspiel, das wir zu Charlottenburg gesehen hatten, ausgenommen, daß es hier am Schauspiel hellen Tage geschah. Es war die Vorstellung eines geistlichen Possenspiels, nach Art in Tebeler der alten Mysterien, welches in drei Aufzüge abgetheilt war. Der erste sang sich mit Singen an. Hierauf kam ein Knabe, welcher zum Osterfeste Glück wünschte. Nach ihm kam ein anderer, in der Gestalt des Teufels, ganz schwarz, und wie er gemalt wird. Er trieb vor sich einen alten graubärtigen Mann, welcher beständig lechzte, und hiermit die gewöhnlichen Schwächlichkeiten des Alters vorstellte. Dieser sollte den alten Adam bedeuten. Der Teufel machte um ihn herum allerhand Sprünge und Gaukelpassen, und legte ihm ein Ebenbild einer ausgestopften Schlange, die einen Apfel im Munde hielt, um den Hals; woron der alte Adam zur Erde fiel, als ob er tote wäre. Bald hernach trat der Tod mit seiner Sense auf, und wollte den Körper abholen; widerstand sich der Teufel schickte. Endlich kam Christus, in der Gestalt eines häßlichen Jünglings, ein Kreuz in der einen, und in der andern Hand eine goldene Krone haltend. Sein Anblick schickte den Teufel in so großes Schrecken, daß er sich nicht zu bergen wußte, bis er endlich aus dem Zimmer entwischte. Die Wegenmarke und Kraft des Kreuzes gaben dem alten Adam das Leben wieder; Christus hieß ihn auftreten, und betröpferte ihn mit der goldenen Krone. Der alte Adam wußte vor Freude nicht, was er ihm sollte; und Christus nahm ihn mit sich, ihn gen Himmel zu führen. Der zweite Aufzug stellte die Geburt der zehn Geborene vor. Mit kam hierbei nichts merkwürdiges vor, als eine alte zerfetzte Parücke, die der Patriarch Abraham aufhatte, in welcher er ein philosophisches Geschwätz von der ganzen Welt herplauderte. Im dritten Aufzug wurde das Sacrament der Taufe auf folgende Weise vorgestellt. Es trat ein Mensch in einem zerlumpten Pelze auf, über welchen ein Netz ausgebreitet war. An der Seite hatte er einen Säbel, und einen Röther mit Pfeilen auf dem Rücken. Dieser stellte einen ostialischen Fürsten vor. Nachdem er von seiner Tapferkeit viel Rühmens gemachte hatte, giengen zwee halb nackte Kerle auf ihn los, fassten ihn an, und zogen ihn halb nackt am Unterleibe aus; ließen einen Zuber voll Wasser bringen, setzten ihn darein, und begossen ihn mit zwei oder drei Wiedros ²⁸⁾ voll Wasser: so dann mußte er seinem Pelze und allem, was er hatte, absagen. Nachdem sie ihn so wider seinen Willen getauft hatten, giengen sie ab. Endlich ward die Komödie beschlossen, wie sie sich angefangen hatte. Der Teufel, der alte Adam, der Tod und Christus erschien.

²⁸⁾ Wiedro ist ein Maß, das ungefähr sechs und zwanzig Pfund Wasser hält.

Hincins
Reise.

1734.

erschienen wieder; ein Knabe hielt wieder eine Rede, und die Sänger ließen sich hören. Alles war in Versen; und das einzige, was wir dabei bewundern, war, daß die Knaben ihre Sachen mit einem rednerischen Vortrage hervorzeigten. Die Ursache dessen mögliche wohl seyn, weil diese Knaben von den Geistlichen, welchen sie untergeben sind, von ihrer zarten Kindheit an dazu abgerichtet werden^{*)}.

An eben denselben Tage war zu Tobolsk noch eine andere feierliche Handlung zu sehen, welche Herr Müller von ungefähr mir angesehen hat. Er kam, eine Wurst wie von der Stadt, an ein auf einer Anhöhe stehendes Haus, das aus einer einzigen Kammer zu bestehen schien. In dasselbe gieng er auf etlichen niedrigen Stufen hinunter. Er sah darinnen viele Särge mit todtten Körpern, die man ohne Mühe eröffnen konnte. Es sind lauter Leute, die entweder eines plötzlichen gewaltsamen Todes, oder auch ohne die leichten Sacramente, verstorben sind, und deswegen neben andern Todten, welche die Sacramente empfangen haben, oder eines natürlichen Todes gestorben sind, nicht begraben werden können. Von diesen Särgen war eine Menge Volkes, theils Anverwandte der Verstorbenen, theils auch unbekannte Personen, welche von den Todten Abschied nahmen. „Denn, sagen sie, ob wir gleich keine Freunde sind, so können doch diese Todten einmal ein gutes Wort für uns einlegen... Sie halten nämlich nicht etwa dafür, daß diese Todten, welche nicht regelmäßig aus der Welt gegangen sind, nicht selig werden könnten: denn sie bleiben nicht über ein Jahr in diesem Zustande, und einige haben sogar nicht nötig, diese Zeit auszuharren. Was in einem Jahre zwischen zweien Donnerstagen, die zunächst vor dem Pfingstfest sind, auf solche Weise stirbt, das bleibt bis auf den nächsten Donnerstag vor besagtem Feste in dieser Grust unbegraben liegen. Geschicht es, daß einer an diesem leichteren Donnerstage stirbt, so muß er ein ganzes Jahr auf sein Begräbniß warten; wenn er hingegen nur einen Tag vorher Todes versucht, so wird er schon den nächstfolgenden Tag begraben. Dieser Donnerstag wird auf russisch Tulpa, von den meisten aber Sednick genannt, weil von dem grünen Donnerstage an, bis auf diesen, sieben Wochen sind.“ An diesem Tage hält der Erzbischof mit der Geistlichkeit eine feierliche Processe nach diesem Todtenhause; und nachdem er gewisse Heiliche verrichtet hat, spricht er sie von denen Sünden los, woran sie entweder aus Nachlässigkeit Schuld gehabt, oder die sie, wegen ihres plötzlichen Absterbens, nicht haben büßen können.

Die Osterwoche wurde mit Besuchen und Gegenbesuchen fröhlich zugebracht. Das Pöbel machte sich nach seiner Art lustig; jedoch kamen dessen Auschweifungen demzogen bei weitem nicht bey, welche in der Butterwoche begangen wurden. Das meiste, was von man hörete, waren Unordnungen mit läuderlichen Weibspersonen, wiewohl solche in dieser Stadt zu keiner Zeit etwas ungewöhnliches sind. Ich habe noch an keinem Ort in der Welt, so viele Leute ohne Mosen gesehen, als zu Tobolsk. Die Kälte kann hieran nicht Ursache seyn; denn es ist hier fast wärmer, wenigstens nicht kälter, als zu Peters-

^{*)} Hier schen wir die ordentliche Concretie de la Pavilion, vor Zeiten in Frankreich. Es ist etwas hundertares, daß wir so weit von uns, im tiefen Norden, und bey Volken, die wie als halbe Wilde ansehen, unter eisigen Echanische ankommen. Der Grund dessen ist, daß vom Anfange

an alle Menschen einen Einbildungskraft und Geschmack gehabt haben. Die Veränderlichkeiten oder die Unterschiede, welche die Natur mit den genauer hat, ist nichts, in Vergleichung mit denen, welche die Anlage und das Maßtheit der Gesellschaften unter ihnen hervorgebracht haben.

Petersburg,
Es ist also sehr
mein ist; welch
scheetet bey der
unsonst zu curi
meine Mittel,
het, wie ich er
damals zu Tol
Eur begeben ha
geschen, womit s

Am zten
das Biameer i
war ein besonder
flott geworden w
hatte, und es mi
sich davor noch ein
harte; und durch
es also durch dies
aber es war viel
war, wurden au
zu allen ihren C
rendem Ablassen
und ihre Gesellsch
der Nacht, nach
Trompeten, viele
der ein Seelieut
den ihr der Sta

Diese Scha
befanden sich wie
alle ihre Canonen
bis in die Nacht
wurde von
begleitet, auf wei
zwei Matrosen,
die zweien von den
verankerte in T
ung aus.

ben: denn diese mad
licher, so wie das
Bänne, die es bess
es auch mit gewissen
die sehr schrecklich we
hemals gemeinschaft
wandlung, wie mit c

Petersburg, wo sich dergleichen Zusätze zwar auch erträgen, aber doch seltener, als hier. Gmeinsame ist also sehr wahrscheinlich, daß die Venusseuche daran Schuld ist, die hier sehr ge-
mein ist; welches auch um so viel leichter geschehen kann, da sich nur ein einziger Feld-
scheerer bei der Besatzung befindet, und dieser ist nicht schuldig, die Lente in der Stadt
umsonst zu curiren: aber die Armen sind nicht im Stande, ihn zu bezahlen. Das ge-
meine Mittel, womit sie den Tripper vertreiben, ist Vitriol. Die Hauptseuche ist bis-
her, wie ich erfuhr, mit Arsenik und Sublimae vertrieben worden. Es befand sich
damals zu Tobolsk ein altes Weib, das in dem Russ stand, alle, die sich in ihre
Cur begeben hätten, innerhalb dreyen Wochen geheilte zu haben. Ich habe die Salbe
gesehen, womit sie die Kranken schmierte: sie bestand aus Schweinfette und Quecksilber.

Am zten May wurde die alda erbaute Doppelschaluppe, die durch den Obi und das Ijamer nach der Mündung des Jenissei gehen sollte, ins Wasser gelassen. Es war ein besonderer Schlitten dazu gebauet: sie ließ aber nicht auf einmal ab, so daß sie stot geworden wäre, weil das Wasser das vordere Ende des Schlittens etwas gehoben hatte, und es müste besagtes Vordertheil abgekappet werden. Ueberdies bediente man sich dabei noch eines Ankers, den man in einiger Entfernung von dem Fahrzeuge ausgeworfen hatte; und durch das Aufwinden des Untertaus ward das Fahrzeug fortgezogen, daß es also durch diese benden Mittel stot wurde. Der Gestalt nach gliches einer Schaluppe, aber es war viel größer und bedeckter, und führte acht Canonen. Sobald es abgelassen war, wurden aus der Festung drey Canoneukhüsse gethan, und die Schaluppe antwortete zu allen ihren Canonen. Der Stachhalter und der Unterstachhalter, die unter währendem Ablassen am Ufer gestanden hatten, begaben sich an Bord derselben. Für sie und ihre Gesellschaft war ein Maht zugereicht; und die Feierlichkeit endete sich spät in der Nacht, nachdem unter beständiger Abfeuerung des Geschützes und dem Schalle der Trompeten, viele Gesundheiten getrunken worden waren. Der Befehlshaber darauf, war ein Seelieutenant, Namens Oezzi. Sie führte den Namen Tobol, welchen ihr der Stachhalter belegte.

Diese Schaluppe gieng am 14ten May unter Segel, und die benannten Personen befanden sich wiederum am Borde derselben. Als sie die Festung vorbei fuhr, löste sie alle ihre Canonen, und die Festung antwortete ihr mit drey Schüssen; wobei abermals bis in die Nacht Gesundheiten getrunken und die Canonen gelöscht wurden. Die Schaluppe wurde von vier Droschschernulen, einer dort gebräuchlichen Art von Fahrzeugen, begleitet, auf welchen Provisions geladen war. Sie führte funfzig Mann Soldaten, zwey Matrosen, und vier und zwanzig Arbeitsleute. Schon am folgenden Tage verlor sie zwey von den Leuten, welche kein Aufnehmen der Segel ertrunken. Dieser Unfall veranlaßete in Tobolsk viel Redens, und man legte ihn als eine böse Vorbedeu-
tung aus.

Am

denn diese machen sie feiner, aber unnatür-
licher, so wie das Pfropfen die Gattungen der
Pflanze, die es bestreift, verändert. Vielleicht hat
es auch mit gewissen Gebräuchen, welche Völker,
die jedoch höchst weit voneinander getrennt sind,
gleichzeitig gemeinschaftlich waren, eben dieselbe Ver-
änderung, wie mit denen Griechen, woraus die
Botanischer den ehemaligen Ueberzug und die Ver-
wandlung der Marienien herleiten. Aber noch
erkanntlicher kommt mir dieses vor, daß es noch
sehr in einigen Provinzen solche Schauspiele giebt
von denen man glauben sollte, daß sie nach Si-
birien verwiesen wären.

Gmelins
Reise.

1734.

Am 15ten begab ich mich mit Herrn Müller an den Det, wo, der alten Sage nach, die Stadt Sibir gestanden hat, welche der Sis der ehemaligen Beherrschter Sibiriens gewesen seyn soll. Dieser Det ist an dem rechten Ufer der Irtsch, achtzehn Werste weit von Tobolsk, und bei einem Flüschen, Sibirka genaue, welches sich in die Irtsch ergieift. Wir bemerketen allda einige Spuren von einem Walle, anders nichts.

Am 19ten gieng Herr de la Croyere mit demjenigen Seecommando ab, welches der Seehauptmann Beering hier zurückgelassen hatte. Die ganze kleine Ecadre bestund aus zwölf Droschkenkufen, oder Provinzfaahrzeugen.

Beschreibung
der Stadt
Tobolsk.

Tobolsk, die Hauptstadt in Sibirien, liegt am Flusse Irtsch, unter der Breite von 58 Graden 12 Minuten. Sie besteht aus der obern und der untern Stadt. Die obere liegt am östlichen hohen Ufer des Irtsch, und die untere auf dem Raume zwischen dem hohen Ufer und benannten Flusse. Beide Städte zusammen machen einen ansehnlichen Bezirk, aber die Häuser sind alle von Holze. In der obern Stadt, welche eigentlich die Stadt heißt, ist die Festung, ein fast vollkommenes Viereck, und von dem ehemaligen Statthalter Gagarin steinern erbauet worden. In dieser ist ein Kaufhaus, welches sowohl als die Regierungszanellen und der erzbischöfliche Palast, ebenfalls von Steinen ausgeführt ist. Nähe bey der Festung ist des Statthalters Haus. Außer dem bemeldeten Kaufhause ist in der obern Stadt ein Marktplatz zu erwarten. Um diese ganze obere Stadt ließ damals der Statthalter, an der Landseite, einen Erdwall ausschälen, welcher in kurzer Zeit zu Stande kommen sollte.

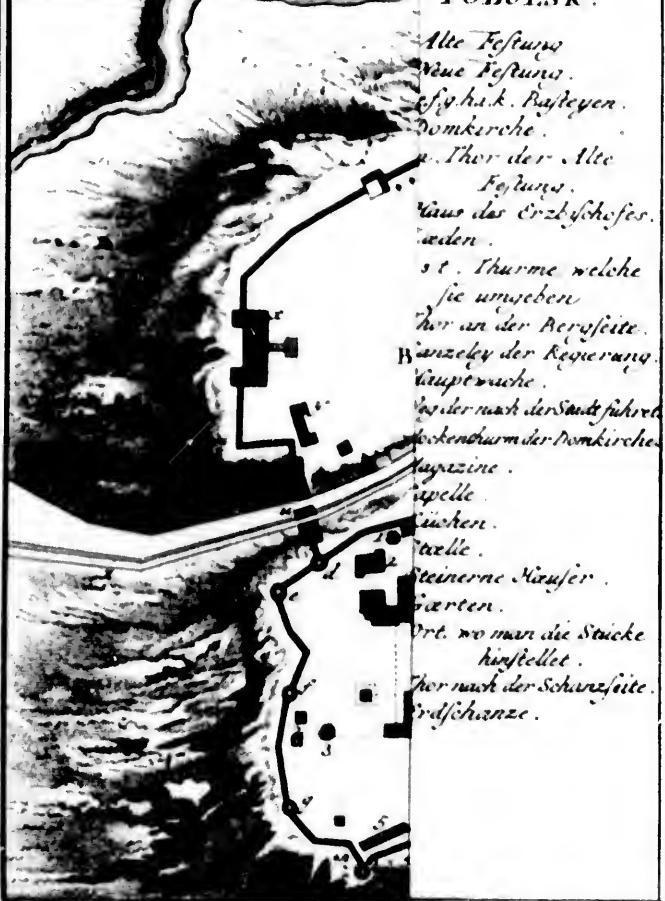
Die untere Stadt hat ihren eigenen Marktplatz, und überdies einige Kramläden, wo allerley Kleinigkeiten zu kaufen sind. Wenn man aber, sowohl hier, als im Kaufhause der obern Stadt, etwas kaufen will, so muß man früh, oder auch Nachmittagszeitig, zu gewissen Stunden kommen; sonst findet man nichts mehr. Weil nun fast alle Leute zugleich kommen, so ist das Gedränge dermaßen groß, daß man kaum durch die Straßen kommen kann, sonderlich im Sommer, da man den Weg aus der unteren Stadt in die obere, über diesen Markt nimmt.

In der obern Stadt sind fünf Kirchen, wovon zwei steinerne in der Festung, und drei hölzerne außerhalb derselben stehen; überdies noch ein Kloster, Roschdesjenski Monastir genannt. Die untere Stadt hat sieben Kirchspiele und ein steinernes Kloster, mit Namen Snamenskoj.

Die obere Stadt hat diesen Vortheil vor der untern, daß sie keinen Überschwemmungen unterworfen ist; hingegen ist dieses eine große Unbequemlichkeit für sie, daß alles benötigte Wasser den Berg hinauf geholt werden muß. Nur der Erzbischof hat mit großen Kosten einen dreifig Klaster tiefen Brunnen graben lassen, dessen Wasser er aber niemanden, außerhalb seinem Palaste, zukommen läßt. Die untere Stadt hat zwar den Vortheil, daß sie ihr Wasser in der Nähe hat: aber sie ist den Überschwemmungen sehr unterworfen.

Es wurde uns zu Tobolsk versichert, daß alle zehn Jahre eine so starke Überschwemmung eingeschehe, welche alles unter Wasser setzte. Im vorhergehenden Jahr 1733 war wirklich nicht allein die Stadt, sondern auch die ganze niedrige Gegend um den Tobolfluss, bis an den Tjumen überschwemmet worden.

GRUNDRISS
IRTIS
DER FESTUNG
TOBOLSK.



alten Sage
rescher Sis
, achtzehn
welches sich
Walle, an
ab, welches
adre bestund

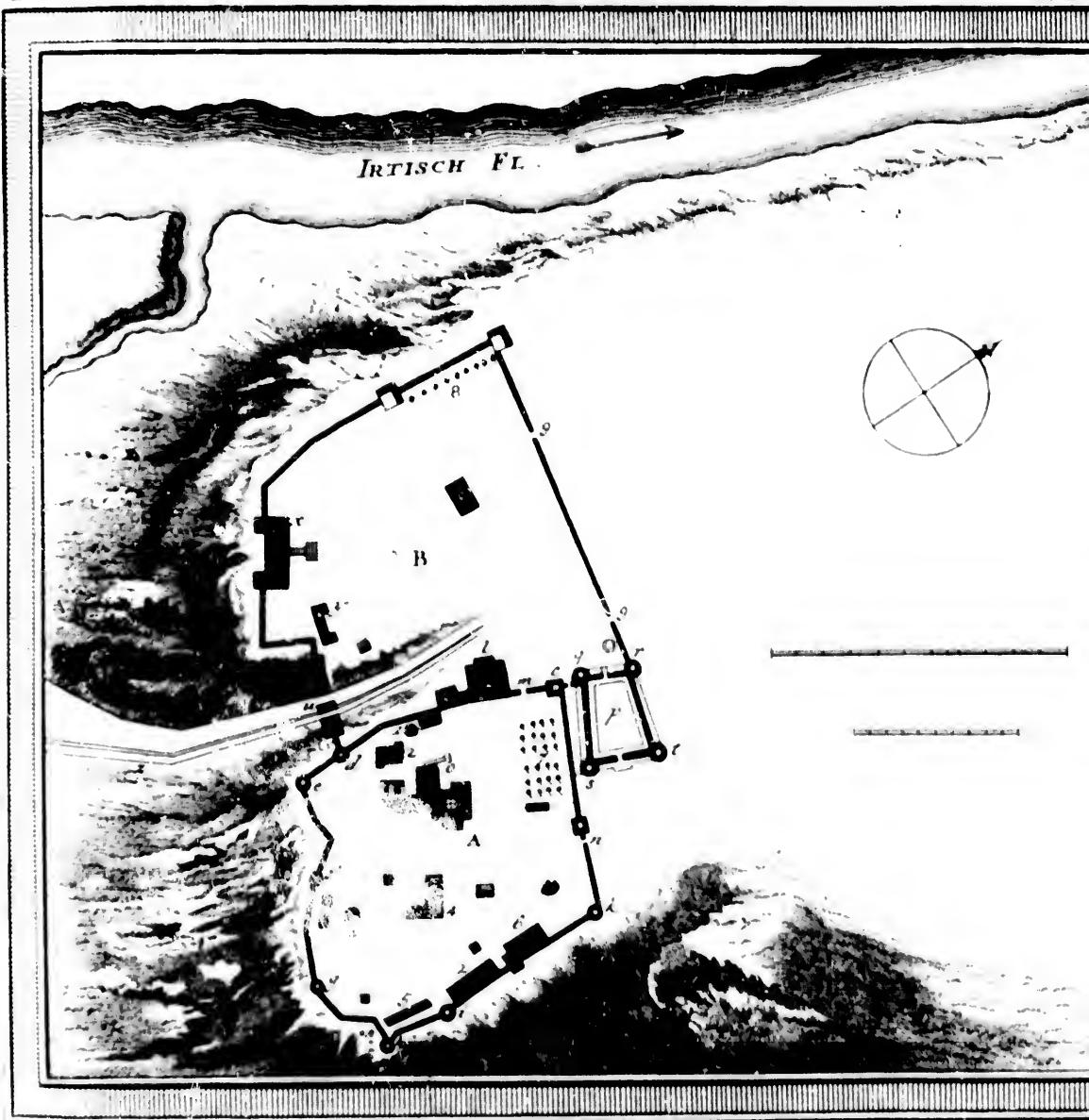
unter der
zern Stadt.
dem Raum
nachen einen
tade, welche
, und von
st ein Koni
olast, eben
alters Haus.
i Epwaaren.
einen Erd-

Kramläden,
als im Koni.
Nachmittags
Weil nun dat
n kaum durch
as der untera

Festung, und
Hdeswens
ein stemmes

Ueberschwum
e sie, dass ob
Erzbischöfes het
dessen Wasser
re Stade hat
Ueberschrem

o starke Ueber
henden Natur
ge Gegend zu



GRUNDRISS
VON DER FESTUNG
TOBOLSK.

- A. Alte Festung.
- B. Neue Festung.
- catholisch. Raylegien.
- i. Domkirche.
- m.n. Thor der Alten
Festungs.
- o. Haus des Erzbischofes.
- p. Laden.
- q.r.s. Thürme, welche
sie umgeben.
- u. Thor an der Bergseite.
- v. Kanzley der Regierung.
- g. Hauptwache.
- z. Thor, der nach der Stadt führt.
- 1. Glockenturm der Domkirche.
- 2. Magazine.
- 3. Capelle.
- 4. Küchen.
- 5. Stalle.
- 6. Steinerne Häuser.
- 7. Gerten.
- 8. Ort, wo man die Stücke
hinstellte.
- 9. Thor nach der Schanzseite.
- w. Erdßchanze.



Die beyde
der erste, gegen
von dem chema
gemeinlich im
an, bis an das
wo der gedachte
wo, als an die
nicht ist, so er
men kann. D
gebraucht, wei
zeit am meiste
ren ist.

Ich habe
Tobolsk. M
im Frühlinge u

Der Hau
Kalmukey.
Kalmukey die
Tobolsk, durch
große und klein
sich nimmt, un
bei Jam, in d
der werden, ein
dem Tressch ⁴
Wasser im Flu
terhalb seiner H
immer mit m
zu erlangen, lie
als das Wasser
innen irren sic
schreiben. Zu
treibt, haben n
eine Werst, läu
ne Bäche, als
lyanka in den

Die Sta
wohner besteht
weder dahin ver
alles dermaßen
kommen kann.

19) Man erw
vor einer guten

Allgem. R

Die beyden Städte haben durch drey verschiedene Wege Gemeinschaft mit einander: Einmalis der erste, gegen den Fluss, ist der steilste; er führet gerade nach der Festung, und ist Reise, von dem ehemaligen Statthalter Gagazin angelegt worden. Man bedient sich desselben ^{1734.} gewöhnlich im Sommer, weil er gepflastert ist: er läuft von einem Ende der untern Stadt an, bis an das Kloster Snamenskoi, und thun, bis an das andere Ende der Stadt, wo der gedachte Erdwall ist. Es ist eine große Beschwerlichkeit in Tobolst, anderswo, als an diesem gepflasterten Wege zu wohnen: denn weil das Erdreich durchaus leicht nicht ist, so entsteht daher im Frühjahr ein so tiefer Koch, daß man kaum durchkommen kann. Der andere und mittlere Weg wird weder im Sommer noch im Winter oft gebraucht, weil er sehr steil und nicht gepflastert ist. Der dritte, welcher zur Winterszeit am meisten gebraucht wird, ist nur wenig abschüssig, so daß er am besten zu befahren ist.

Ich habe noch keinen Ort gesehen, wo mehr Kühe in den Straßen laufen, als zu Tobolst. Man sieht ihrer, wo man geht und sieht, allerwegen, jedoch am meisten im Frühlinge und im Sommer.

Der Hauptfluss bey Tobolst ist der Irtsch. Er entspringt weit hinten in der Kalmukey. Nachdem er eine große Strecke Landes durchgeflossen, gehe er noch in der Kalmukey durch einen auf kalmuskisch Tura-Saßan genannten See; sodann, bis Tobolst, durch ein Stück Landes vor ungefähr zweitausend Werste, wo er verschiedene große und kleine Flüsse, worunter der Ischum und der Tobol die vornehmsten sind, zu sich nimmt, und endlich, vier hundert Werste unterhalb Tobolst, bei Sawiarowesko-Jam, in die Obi fällt. Der Fluss Tobol hat seine Mündung, wie schon gemeldet werden, ein wenig oberhalb der Stadt, an dem westlichen Ufer. Das Wasser in dem Irtsch ist jederzeit trüb und leimig. Die Reisebeschreiber melden, es sey das Wasser im Flusse Tobol viel klarer und reiner, und es könne fast eine Meile weit, unterhalb seiner Mündung, von dem Wasser der Irtsch unterschieden werden. Dieses stimmet mit meinen Wahrnehmungen nicht überein. Eine größere Gewissheit hiervon zu erlangen, ließ ich mir Wasser aus dem Tobol holen: es war beynahe eben so trüb, als das Wasser aus dem Flusse Irtsch, hatte auch eben dieselbe Schwere. Auch darinnen rieten sich die Reisebeschreiber, daß sie dem Irtsch einen sehr schnellen Lauf zuschreiben. Zu geschweige des Eiles, das bei dem Aufgehen dieses Flusses sehr langsam treibt, haben wir durch Versuche festunden, daß er in Zeit einer Stunde nicht mehr, als eine Werst, läuft. Außer diesen Flüssen, gehen noch durch die untere Stadt einige kleine Bäche, als Kurdjanka, Monastirka, Ratschalowka, Piligrimka und Soslyanka in den Irtsch.

Die Stadt Tobolst ist überaus volkreich, und beynahe der vierte Theil der Einwohner besteht in Tataren: die übrigen sind Russen, und größtentheils solche, die entweder dahin verwiesen worden, oder die von solchen Vertriebenen abstammen. Da hier alles dermaßen wohlfeil ist, daß ein gemeiner Mann des Jahres mit zehn Rubeln auskommen kann ²⁹⁾, so herrscht hier das Laster der Faulheit im höchsten Grade. Ob

es

²⁹⁾ Man erwäge hierbei, daß diese Reise schon welcher Zeit die Sachen sich sehr geändert haben vor einer guten Anzahl Jahren geschehen ist, in können.

Gmelins
Reise.

1734.

es gleich allerley Arten Handwerksleute giebt, so hält es doch schwer, etwas gearbeitet zu bekommen; man muß es fast allezeit mit gerichtlicher Hülfe erlangen, oder so, daß sie unter einer Wache arbeiten müssen. So bald sie etwas verdienet haben, so hören sie nicht eher auf, als bis sie aus Geldmangel wieder ein wenig arbeiten müssen. Der sehr wohlseile Preis des Brodes verursacht zum Theile dieses Unheil, und daß die Handwerksleute nichts zu erfahren suchen: denn in zween Stunden können sie so viel verdienen, als sie in einer ganzen Woche verzehren.

Unter dem Statthalter zu Tobolsk steht der Unterstatthalter zu Irkutsk nebst allen Bewohnen in Sibirien: jedoch kann derselbe keinen einsehen, auch nicht ablesen, sondern er muß sie annehmen, wie sie ihm von der sibirischen Kanzellen Priskas, welche ihren Sitz in Irkutsk hat, gegeben werden. Er bekommt, so wie auch der Unterstatthalter und die Kanzellenbedienten, seine Besoldung von Ihrer kaiserlichen Majestät. Es sind zween Secretarien bei der Regierungskanzelle, welche ihre Bedienung beständig behalten, obgleich die Statthalter abgewechselt werden. Diese schenken in solcher Hochachtung, daß Große und Kleine ihren Schutz suchen, und sie führen beynahe ein unumschränktes Reipment.

Der Statthalter begeht alle Galatage des Hoses: er läßt an selbigen alle in kaiserlichen Diensten stehende Personen, auch die sämmtlichen Kaufleute in der Stadt zu sich einladen. Alles, was zu der nach Kamtschaka reisenden Gesellschaft gehörte, ward ebenfalls dazu gebeten. Wir wurden allezeit mit dem Erzbischofe, den Archimandriten und einigen andern niedrigeren Geistlichen, auch den Officieren von der Besatzung an eine Tafel gezeugt. Die Speisen beim Mittagsmahl waren nach russischer Art zugesetzt, und man trank dabei viel Rhem- und Muscatellerwein. Nach dem Essen, ausgenommen in der Fastenzeit, wurde jedesmal getanzt, welches gemeinlich bis um sieben oder acht Uhr des Abends währete. Andere raucheten Tabak oder spieleten im Brettspiel. Solcher Gastgeborte waren in der Zeit unseres Aufenthalts zu Tobolsk sehr viele: denn es blieb nicht bei den Hofgalatagen, sondern es wurden auch alle Geburths- und Namensstage der sehr zahlreichen Familie des Statthalters begangen.

Diese Gastmäle, ob ihre gleich viele versallen, machen dem Statthalter dennoch keine große Unkosten: denn es geht kein Kaufmann fort, ohne seinen halben oder ganzen Kubel zurück zu lassen, und einer sucht es dem andern hierinnen zuvor zu thun. Man ist die dasige Kaufmannschaft sehr zahlreich; und weil sie die größte Anzahl der Wohl ausmachen, so können sie die Kosten leichtlich ersehen, insonderheit wenn keine kamtschatschische Reisegesellschaft in Tobolsk ist, welche innerhalb zween Monaten mehr Wein zu trinken pflegt, als hundert tobolskische Kaufleute in zweien Jahren kaum thun würden. Denn, wenn diese im Trunken zu viel thun wollen, so bekommen sie nur Platz für Wein; und sie müssen sich an der Ecke, in einem vornehmnen Hause zu speisen, begnügen lassen.

Die zu Tobolsk wohnenden Tataren stammen theils von den, vor der Eroberung Sibiriens, Eingefessenen, theils von bucharischen Tataren her, welche nach und nach, mit Erlaubniß der damaligen Grossfürstl., nicht ohne besondere Freyheiten, sich niedergelassen haben. Sie halten sich überhaupt sehr ruhig, und leben von der Handelschaft. Handwerksleute giebt es in der ihnen nicht. Die Völkeren wird bey ihnen für ein schändliches Laster gehalten. Derjenige ist unter seiner Nation sehr übel beschrieben,

welcher Brann Ceremonien et so viel Weiber men sie selten i nen bewegowhn von unterschied wird mit einer geringerer Pri breiten Bänke Nach dem Essen werden sollen, den Armen gel vor, und bittet es geschieht sog auf werden die breite Bank g ganze Gesellsch Auger den Münsen. Wenn sic und Weibesperrung alsbald in einer hölzerner C ein wenig gebra zu den Füßen d seinen Knieen si

Herr Gi die man, wenn gesetz zu haben gebrachte Bau

Unter wä Zeichen, daß d eine kleine Tro dann man ih jucken kaum: nicht mit ihnen piete, damit sic gar nicht als ein tet wird, pflege zu werden, die Essen und Trin welche diese Q bedienen, welch sem Festje schmecken lassen.

welcher Branntwein trinkt. Ich hatte keine Gelegenheit, von ihren gottesdienstlichen Gimelins Ceremonien etwas zu sehen. Sie sind insgesamte Muschmedaner, und können folglich Reise, so viel Weiber nehmen, als sie wollen. Weil sie aber unter Christen wohnen, so nehmen sie selten mehr, als eine Frau. Herr Müller hat etlichen Beschneidungen unter ihnen vengewohnet, und einmal fünf Knaben zugleich beschneiden sehen: sie können auch von unterschiedlichem Alter, als von sechs bis vierzehn Jahren, seyn. Der Anfang wird mit einer Mahlzeit gemacht, woben der Achum, oder in dessen Abwesenheit, ein geringerer Priester den vornehmsten Platz hat. Nach ihm sitzen die übrigen Tataren auf breiten Bänken, und der Hof im Hause pfleget gemeinlich ganz voll Leute zu seyn. Nach dem Essen wird Thee getrunken. Hernach werden die Knaben, welche beschneiden werden sollen, von eben so vielen Männern in die Stube, wo die Gesellschaft ist, auf den Armen gebracht. Der Abdal (Beschneider) trägt die Knaben den Umschenden vor, und bittet den Achum, um seinen Segen zur anststellenden Beschneidung. Dieses geschieht fogleich, unter einem allgemeinen leisen Gebete der Versammlung. Hierauf werden die Knaben in die Stube, aus der sie gekommen, zurück getragen, auf eine breite Bank gelegt, und mit einer leichten Decke zugedeckt. Gemeinlich bleibt die ganze Gesellschaft, auch sogar der Achum, in dem Zimmer, wo man gespeist hat. Außer den Müttern der Kinder, wird selten eine Weibsperson zur Beschneidung zugelassen. Wenn sie aber, aus Armut, nur eine Stube haben, so ist sie zuweilen mit Manns- und Weibspersonen angefüllt. Nach ertheiltem Segen nimmt der Abdal die Beschneidung alsbald vor. Dieser hat eine hölzerne Schüssel in der Hand, worinnen ein kleiner hölzerner Stift, eine elastische hölzerne Kneipzange, ein altes Scheermesser, und ein wenig gebräunte Baumwolle, liegen. Mit dieser Schüssel stößt sich der Beschneider zu den Füßen des Knabens auf die Kniee, entblödet ihm die Füße, und hält sie zwischen seinen Knieen fest, und andere Leute halten dem Knaben die Hände.

(Herr Gimelin giebt von dieser ganzen Ceremonie eine ausführliche Beschreibung, die man, wenn man will, im deutschen Originale nachsehen kann. Wir glauben genug gesetzt zu haben, den Gebrauch des Scheermessers und der Kneipzange zu begreifen. Die gebräunte Baumwolle wird auf die Wunde gelegt, und dient, das Blut zu stillen).

Unter währender Ceremonie machen die Umschenden ein Freudengeschrey, zum Zeichen, daß der Knabe anfänge, ein rechter Musulmann zu werden. Man röhret auch eine kleine Trommel, entweder die Knaben zur Lust aufzumuntern, oder auch zuweilen, damit man ihr Schreien nicht höre. Einige sind bey dem Schnitte sehr gelassen und jucken kaum: andere aber bewegen sich bestig, widersehen sich sogar, und man würde nicht mit ihnen zu Rechte kommen, wenn man ihnen nicht Gebockenes in den Mund stößte, damit sie nicht schreien könnten. Bey dieser Ceremonie, welche bey den Tataren gar nicht als ein heiliges Werk, sondern als eine gemeine Sache und ein Spiel verrichtet wird, pflogen unter bemittelten Leuten auch wohl diejenigen Lustbarkeiten an gestellte zu werden, die bey den tatarischen Hochzeiten mit Pferderennen im Gebrauche sind. Essen und Trinken währet bei allen etliche Tage nach einander: daher denn die Tataren, (welche diese Ceremonie auf Russisch beschreiben wollen), sich des Wortes Sw. abz bedienen, welches in der russischen Sprache Hochzeit bedeutet. Einige Zeit nach diesem Feste nehmen die Tataren noch eine andere Ceremonie vor, wenn sie sich den Kopf scheeren lassen. Weil diese wieder Anlaß zu Lustbarkeiten giebt, welche den Hochzeiten gleichen,

Gmelius
Reise.

1734.

gleichen, so sagen sie, daß bey ihnen und einem jeden, der ein rechter Muselmann werden will, zwei Hochzeiten vor der rechten vorhergehen müssen. Ihr Ehrengetränk, was mit sie einander bey dergleichen Feierlichkeiten bewirthen, besteht in Thee. Der kostliche Trank ist, nach ihrer Meinung, Karpitschaoeschai ³⁰⁾, oder Thee-boe, welchen sie in einem großen Kessel über dem Feuer kochen, und Milch und Butter darunter rütteln: diesen trinken sie mit großer Begierde. Füllensfleisch ist auch bey ihnen eine sehr leckerhafte Speise.

Bey dem Auf- und Untergange der Sonne, ungleichen wenn sie essen, verrichten sie allezeit ihr Gebet. Ich fragte einsmals einen Tatar, der nach dem Essen betete, warum er jodermal, beim Ende des Gebethes, mit der Hand über den Mund führe; und er antwortete mir geschwind mit einer andern Frage, nämlich, warum ich bey dem Gebete die Hände salete.

Die Tataren verändern nicht leichtlich ihre Religion. Es sind zwar einige getauft worden, aber sie werden von ihrer Nation sehr verachtet. Es wird ihnen von diesen sogenannten Rechengläubigen vorgerückt, daß sie es entweder aus Lust zum Sausen, oder, sich von der Knechtlichkeit los zu machen, thäten. Diese letztere Ursache mag wohl die vornehmste seyn. Die Tataren haben sie schon im Ausgange des vorigen Jahrhundertes eingeschlichen, und sich darüber höchstens beschwert. Der damals regierende Czaar hatte hierauf zwar verordnet, daß man in Zukunft nur diejenigen Tataren, die, nach geschehener schärfster Prüfung, von der Wahrheit der christlichen Religion wirklich überzeugt wären, frey geben sollte: aber es wird, wie die Tataren vorgeben, nicht sehr darüber gehalten.

Anfalten für
Abreise von
Tobolsk.

Die Zeit zu unserer Abreise rückte heran. Wir hatten zwey Droschkenhenniken mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten für uns zubereiten lassen. Ein Droschkenhennik ist ein Fahrzeug, in Gestalt einer Wanne, und kann eine bedeckte Wanne genannt werden. Es ist ein Steuertrudel daran, wie an andern Schiffen, wenn es den Strom hinaus gehen soll: diejenigen aber, die mit dem Strom fahren, haben anstatt dessen, so wie die Fahrzeuge auf der Wolga, hinten und vorn einen langen Balken. Auf jeglichem dieser Fahrzeuge waren zwey und zwanzig Arbeiter, ingesamme Tataren, und überdies zwey Canonen mit einem Canonier. Wir beyde, Herr Müller und ich, waren in dem ersten; und in dem andern befanden sich die Maler, der Dolmetscher, der Wundarzt, die Studenten, der Feldmesser, der Bergthauer und der Schmid. Wir waren demnach ganz reisefertig, so daß wir am 22ten Marz abzuziehen gedachten. Allein, gegen zwey Uhr Nachmittags bekamen wir die Nachricht, daß unser zweytes Fahrzeug viel Wasser jöge. Man pumpte so stark, als man konnte: es half aber alles nichts, das Wasser nahm augenscheinlich zu, und man sah sich endlich genöthiger, es gänzlich auszuladen. Bei der hierdurch veranlaßten Verwirrung gingen vieles verloren; das meiste ward vom Wasser verderbet; und obgleich das Fahrzeug nahe am Ufer stand, so gieng es doch vor unsern Augen zu Grunde. Dieses hielt unsere Abreise auf. Der Statthalter ließ uns sogleich versichern, daß er schleunig Rath schaffen wollte. Wie wußten ein anderes Droschkenhennik haben. Er ließ ein tüchtiges für uns aussuchen;

und

³⁰⁾ Ein russisches Wort, welches Backstein-Thee bedeutet, weil der Thee in Gestalt der Backsteine zusammengepreßt ist.

und am and
ne in der S
nächigen Kap
abgehen kom
allein zugleich
wie könnten

Wie gi
war sehr lan
wie zu der S
sahen zwar
men. Ehe i
Dorf Sole
ne Pläne, de
ben: sie sind
zawändig sin
Mahlbäume,
die unter dem
zeichens zu be

Das M
ten eine Meug
ne, die aber
nid steht, M

Noch am
Weil wir einer
ganze Nacht im
Spannem Se
schwefeloi vo
zten Abends
luz zuvor erst
gehören Kaufla
muthig: das C

Am sten
Es besteht eige
Winterdorfe.
heit, daß sie i
Die Ursache i
Winter ein an
terdöser an den
längst dem Irr
Aul und Dere
Russsisch, ein
welches Wort a

Am Stein
ten: denn der

und am andern Morgen sehr früh wurde uns eines zugeschickt, welches einem Kansinan-Gmelins ne in der Stadt gehörte. Es wurde geschätzt, und uns überliefert, auch segleich die Reise. nächigen Kajüten und alles Wenigste daran zu Rechte gemacht, so dass wir am 24ten ^{1734.} abgehen könnten; welche Beschnennung wir der unermüdeten Sorgfalt des Statthalters allein zuschreiben hatten. Dieses Fahrzeug war viel räumlicher, als das erste, und wir konnten gemähdlicher damit fortkommen.

Wir gingen also bemeldeten Tages gegen Abend ab. Der Anfang unserer Reise kreiste aus sehr langsam, weil die Fahrzeuge gezogen werden mussten. Am 26ten früh kamen Slobot, wir zu der Slobode Abalak, welche nur zwanzig Werste von Tobolsk liege. Wir fuhren zwar Tag und Nacht, aber die großen Krümmungen ließen uns nicht weit kommen. Ehe wir zu dieser Slobode kamen, gieng ich längst dem hohen Ufer bis nach dem Dorfe Solennose, und traf unterwegs viele tatarische Begräbnisse an. Es sind kleine Plätze, die theils eine viereckiche, theils eine sechseckiche, auch andere Figuren haben: sie sind umzäunet, und enthalten zuweilen eins, zuweilen auch mehr Gräber. Inwendig sind sie meistens mit Birken besetzt. Vor einigen sind lange Stangen, wie Maibaume, aufgerichtet, woran oben ein Vogengeschütz hängt: denn diejenigen, welche unter dem russischen Kriegsheere gedient haben, sind berechtigt, sich dieses Ehrenzeichens zu bedienen.

Das Marienbild zu Abalak ist sehr berühmt, und es geschehen in allen Jahreszeiten eine Menge Wallfahrten dahin. Es sind an diesem Orte zwei Kirchen, eine hölzerne, die aber Alters wegen verfallen ist, die andere aber, worinnen gedachtes Marienbild steht, ist von S. einen ausgeführt.

Noch am selbigen Abende erreichten wir Rotschan, oder Jepantschinische Jurki. Weil wir einen gewaltigen Sturm mit Donner und Regen bekamen, so mussten wir diese ganze Nacht und den folgenden Tag daselbst liegen bleiben. Abends giengen wir mit ausgezehrtem Segel ab. Am 27ten Nachmittags fuhren wir bey der Slobode Begrabsko vorbei, welche eine angenehme Lage auf einem Berge am Ufer hat. Am 28ten Abends gieng ich in das Dorf Schaschina oder Ogrischkowosanka, welches kurz zuvor erst angelegt worden, und nur aus zwey oder drei Häusern besteht. Sie gehören Kaufleuten, die nach der Kalimuckey handeln. Die Gegend ist überaus ansprechend: das Getraide kommt alda sehr wohl fort, und die Viehweide ist vorz trefflich.

Am 29ten Jan. Abends kamen wir zu dem tatarischen großen Dorfe Uetus-Aul. Es besteht eigentlich aus dreyen Dörfern, nämlich zweyen Sommerdörfern und einem Winterdorf. Es ist nämlich unter den dortigen Einwohnern eine allgemeine Gewohnheit, dass sie ein anderes Dorf für den Sommer, ein anderes für den Winter haben. Die Ursache ihres Umziehens ist, wie es scheint, weil von Tobolsk nach Tata im Winter ein anderer Weg, als im Sommer, genommen wird, daher denn die Winterdörfer an dem Winterwege, und die andern an dem Sommerwege angelegt sind. Die längst dem Tschisch liegenden tatarischen und russischen Dörfer werden durch die Wörter Aul und Derewina unterschieden. Aul bedeutet auf Tatarisch, und Derewina auf Russisch, ein Dorf. Die Russen nennen auch überhaupt alle tatarische Dörfer Jurki, welches Wort aber auf Tatarisch eigentlich nur ein Haus bedeutet.

Am 30ten des Morgens kamen wir an einen Ort, wo wir Tages zuvor gewesen waren: denn der Fluss macht alda eine so grosse Krümmung, dass er wieder an seine vorige

Gmelins
Reise.
1734.

Stelle zurück kommt. Die gerade Linie zwischen dieser Krümmung bedingt sieben gemessene Kilometer, und der Umweg zu Wasser fast fünfzehn Werste. Die Tataren hatten hier einen Canal zu graben angefangen, die Schifffahrt zu verkürzen, welcher bald fertig werden sollte.

Am 10ten langten wir zu Nursina Dzerewna an. Dieses war das erste russische Dorf, das wir wieder jenseit Schaschima Dzerewna antrafen. Die russischen Dörfer liegen nahe bey den Städten, die tatarischen hingegen an entlegenen Dörfern.

Am 11ten Abends erreichten wir Tscheredowa oder Snaminskoi-Pogost. Dieses Dorf liegt eine Werst landwärts ein, auf einem Hügel, an einem kleinen See, in einer sehr angenehmen Gegend, und ist gerades Weges sechs und vierzig Werste von Tara entfernt. Ich habe Bauerhäuser darinnen gesehen, die manchen Häusern in Städten nichts nachgaben.

Am 12ten Jun. Abends kamen wir vor die Stadt Tara. Wir fuhren in dem Agarka hinauf, welcher Fluss, ganz nahe bey der Stadt, auf der linken oder westlichen Seite, in den Irtisch fällt, und langten bald darauf in der Stadt an. Ich hatte mich schon längst nach der Ankunft in Tara geschnettet, weil ich mich seit acht Tagen nicht wohl befand, keinen Appetit zum Essen hatte, auch vor den Mücken nicht hatte schlafen können. Meine Unpässlichkeit schlug endlich in ein hohes Fieber aus, das sich aber in acht Tagen endete, und keine andere übelen Folgen nach sich ließ, als daß mir alle Haare auf dem Kopfe ausschielten, wiewohl sie sich allmählig wieder einsanden. Von meinem Aufenthalte in dieser Stadt habe ich wegen meiner Krankheit nicht viel Nutzen ziehen können, daher ich keine besondere Merkwürdigkeiten von ihr anschreibe.

Man kann Tara in die obere und in die untere Stadt einteilen. Die erstere liegt auf einer Höhe, und ist mit einem Ostrog, und mit spanischen Reitern, auch an der vorderen Seite mit einem Erdwall umgeben. Sie ist der Sitz des Woywoden, wie auch der Kanzeller. Rings herum stehen dreißig metallene Canonen. In der unteren Stadt ist eine tatarische Slobode, welche mit der Stadt zusammen hängt; ungleichwohl eine Messched oder Capelle. Die Stadt ist klein, und die Einwohner sind arm. Man sieht allda kein einziges steinernes Haus, weder von öffentlichen, noch Privatgebäuden. Außer den nothwendigsten Lebensmitteln ist nichts zu haben. Sie ist auch sehr arm an Volke, welches zum Theile daher führet, daß sieben hundert Einwohner, als sie auf Befehl Peters des Grossen im Jahre 1722 den vergangigen Huldigungseid wegen der Reichsfolge thun sollten, und sich dessen weigerten, auch in ihrer Widerständigkeit dorthatten, das Jahr darauf meistentheils hingerichtet wurden. Die noch übrigen Einwohner sind dem Müßiggange sehr ergeben: denn die ganze Woche, als unsere Fahrzeuge dort lagen, stunden täglich eine große Menge Leute, alte und junge, am Ufer, welche sie ansahen. Zu allem Glücke wurden wir hier nicht von den Tatars angespielt, weil es allda, auch am Irtisch weiter hinauf, keine gibt.

Am 20sten verließen wir Tara um Mittageszeit, nachdem man uns eine Bedenkung von zwanzig Mann Sluschirle 31), welche mit Gewehre und Pulver zur Gun-

ge verschenkt waren, um ein gewisser war, so wurde gehen sollte. zu verboten, wer der des Tara ist gerader Linie zu sibirischen Geb. Tara liegt ein tamak genannt tari 32) der da lieben wir ihn mit vier Rudern zeigten. Sein Ansehen, und drinnehmen, daß er und zeigte, daß durchdringenden Mists gegen die g einen gewissen kleineren Bringen in einem andern Er etwas äste, so mößtde einen Han

Am 24sten gewittert, wobei wir hatten die g. Dieser Zufall begat eine Warnung

In der Beg die barabiniischen sen daher gute W. Reiche unterthänig. Horda pflegen die Fluss, welcher dann, welche an ih Irtisch in dreien auf russisch heißt, sich sehr fürchtabartig, und die Weil

31) Sluschirle bedeutet irreguläre Kriegesleute, welche zu Fuß dienen, so wie Cosaken, der gleichen Kriegesleute zu Pferde sind.

32) Kujasetz ist das diminutivum von Kujas, Brest.

33) Tataren, welche Jesack, d.i. Tribut an die Krewe zahlen.

34) So nennen die und niedrige.

35) Podhmiel ist

ge versehen waren, zugegeben hatte, modurch die Bedeckung, die wir schon bei uns hat. Gmeinsam, um ein großes verstärkt wurde. Weil in unserm Fahrzeuge nicht Raum für sie Reise war, so wurden sie in ein besonderes Fahrzeug geseppt, das mit dem unseligen bis Omsk gehen sollte. Am folgenden Morgen um acht Uhr fuhren wir bei der Mündung des Tazra vorbei, wo er, gegen Ostenordst am linken Ufer in den Irtsch fällt. Das Wasser des Tazra ist, in Vergleichung des Irtsch seinem, sehr hell. Diese Mündung ist, nach gerader Linie zu rechnen, zwey und dreißig Werste von Tazra entfernt, welche Städte, nach slawischem Gebrauche, ihren Namen von ihm hat. Nicht weit von der Mündung des Tazra liegt ein tatarisches Dorf, bey den Russen Ust-Tazra, und bey den Tataren Taztanak genannt. Tazda wohnt ein Kujasetz 32), welche über die Jesachni-Taztari 33) der däsigen Gegend die Aussicht hat. Damit wir ihn kennen lernen möchten, ließen wir ihn auf unser Fahrzeug einladen. Er kam in einem ziemlich großen Kahn Besuch eines mit vier Ruderern zu uns an Bord. Seine Leute schienen ihm große Ehrebeichtung zu be. vernehmen zu lassen. Sein Alter, seine Freundlichkeit und gute Kleidung gaben ihm ein ehrenwürdiges Aussehen, und dabey war er ungemein gesprächig. Wir konnten aus seinen Reden abnehmen, daß er ein sehr verständiger Mann war. Er sah von ungefähr unsern Kompass, und zeigte, daß er ihn wohl verstände, erzählte auch, daß er es von einem vornehmen durchreisenden Matrosen 34) gelernt hätte. Er sagete, die Magnetnadel bewegere sich stets gegen die große eiserne Stange, die an einem Ende der Welt wäre, und bis an einen gewissen kleinen Stern reichete: (so beschrieb er nämlich den Polarstern). Er that allerlei Fragen wegen des Opium an uns, und wies uns etwas davon, welches aber mit einem andern Extrakte verschärfet war. Wenn man von diesem, sagete er, des Abends etwas äße, so wäre man den folgenden Tag Pochmueli 35). Er schenkete uns zum Abschied einen Hammel, und wir waren mit seinem Besuch sehr wohl zufrieden.

Am 24sten von ein Uhr Nachmittages bis um drei Uhr, hatten wir zwey starke Unwetter, wobei ein heftiger Platzregen fiel. Das Wasser drang in unsere Kajüten, und wir hatten die größte Mühe, unsere Bücher und Schriften in Sicherheit zu bringen. Dieser Zufall begab sich noch öfter: aber wir waren hernach besser dazu vorbereitet. Es war eine Warnung für uns, daß wir unsere Fahrzeuge hernach besser kalsatern ließen.

In der Gegend des Irtsch, wo wir waren, hatten wir an dessen östlichem Ufer die barabiniische Wüsteney, und an dem westlichen Ufer die cosakische. Wir ließen daher gute Wache halten. Von den barabiniischen Tataren, als einem dem russischen Reiche unterthänigen Volke, hatten wir eben nichts zu befürchten: aber die cosakische Berusene Horda pfleget diese Wüsteney zuweilen zu besuchen. Zu allem Glücke verhindert sie der Hord der Co-Fluß, welcher dazwischen ist, solches im Sommer zu thun. Hingegen ist die Wüste, Taznen, welche an ihrer Seite liegt, desto gefährlicher: denn man kann von dem Ufer des Irtsch in dreien Tagen nach der cosakischen Horde, oder Kasatschja Horda, wie es da genannt wird, russisch heißt, kommen. Dieses Volk streift in dieser Wüsteney herum, und hat und Braucht sich sehr furchtbar gemacht. Was sie von Mannspersonen antreffen, das schlagen sie lästig, tödt, und die Weibesbilder schleppen sie mit sich. Nur den Tataren gehen sie ein wenig gelinde

34) So nennen die Tataren alle Seeleute, hohe und niedrige.

deutet nach dem Hörsen. Eigentlich drückt es diejenige Empfindung aus, die man hat, wenn man des Tages vorher zu viel getrunken hat.

35) Pochmueli ist ein russisches Wort, und be-

Gmelins
Reise.

1734.

gelinder um, als mit den Russen: sie führen sie eine Weile mit sich, prügeln sie doch aus, und lassen sie wieder laufen. Ehemals führten sie die Russen mit sich in die Schäveren: ich habe ihrer etliche gesehen, die daraus losgekommen waren, und sie kommen von den erlittenen Grausamkeiten nicht genug erzählen.

Vie fürchterlich nun diese Vorstellungen waren, so wenig machen sie doch Eindruck bei uns, weil wir uns darauf verließen, dass der Fluss keine Krümmungen mehr tief ins Land mache, auch der Wind dermaßen que war, dass wir schnell segelten. Am 27ten des Abends, nachdem wir mehr als einmal auf dem See sich geblieben waren, erreichten wir die Mündung des Flusses Om. Wir fuhren in ihm hinauf, bis an eine darüber geschlagene Brücke, und legeten bey Omskaja Repost an. Der Om läuft von der rechten Seite, südwestwärts, in den Tschisch, und sein Wasser sieht, gegen des letzten seines, schwarz aus, weshwegen er von einigen Tschorna-Nek schwarzer Fluss, genannt wird. Man kann diese Farbe, den Tschisch weit hinau unterscheiden, und beide Wasser vermengen sich erst eine Werst weit unterhalb der Mündung. Auf der linken Seite liegt die neuere Repost, wo der Hauptmann der Besatzung wohnt: sie besteht aus Häusern, welche mit einem Ostrog, einem kleinen Graben und spanischen Reitern umgeben sind. In dem Ostrog (Schanz) befinden sich etliche wenige Caronen. Der Tschisch hat seinenlauf an der westlichen Seite der Festung. Unterhalb derselben stehen noch verschiedene Häuser, fast bis an die Mündung des Om; und über diese Mündung hinaus ist eine Slobode.

Hier wurden unsere tatarischen Sluschiewie durch andere abgedisetzt. Weil aber kein Fahrzeug, wie in Tara, für sie vorhanden war, so nahmen wir ihrer gehen auf unsere Kende, und die übrigen gehen bekamen Pferde, dormit sie stets an dem östlichen Ufer neben den Doschschewniken her reiten könnten. Wir gingen am 28ten Nachmittags um vier Uhr ab. Weil von hier aus, bis Schelesinskaja Repost kein einziges Dorf liege, so versorgeten wir uns mit einem Dachen und etlichen Hühneru. Wir hatten die schen erwähnte Wüsteneien noch immer auf beyden Seiten, immassen sie sich bis nach Sempalatni erstrecket. Von hier aus sind keine Dörfer mehr, wornach man den Weg angeben könnte, sondern man rechnet nach Plidseen. Eine Plidseen heißt ein Strich, welchen der Fluss in einerlen Richtung fortgeht; so bald dieser sich krümmt, so geht eine neue Plidseen an. Wenn ich also fragete, wie weit es nach Schelesinskaja wäre, so antwortete man, so oder so viele Plidseen.

Am 29ten des Morgens fuhren wir bey dem Flusse Solonowska-Reischka, zu bey, welcher aus einem in der Wüsteneien befindlichen Salzsee entspringt. Es sind viele dergleichen Salzseen auf beyden Seiten der Wüsteneien, sonderlich auf der Seite der Cosaken. Nicht weit von dem Tschisch, sechs und sechzig Werste oberhalb Omst sind ihrer viele versammeln. Wir waren Willens, dahin zu gehen und sie zu besuchen. Allein, da wir am 29ten des Morgens aufzuhören, so erfuhren wir, dass wir schon verboten gefahren waren. Das Wasser in diesen Seen soll sehr bitter seyn, so dass sie einer ziemlichen Untersuchung werth wären. Ich bekam viele Jahre hernach von einem Bergbeamten, welcher sich in den Gegendien der Bergwerke zu Poljowa aufgehalten hatte, einiges Salz aus diesen Seen, welches er durch Auflösen und Crystallisiren gereinigt hatte. Es kommt dem glauberischen Wundersalze in allem gleich, und die Bergleute gebrauchen es, wie das englische Purgiersalz, mit gutem Erfolge.

27

Am 29ten
geschehet. Unser
Weil uns nun
das Wasser mi
nehmen wollte,
des Fahrzeuges
münderte sich d
Wir zogen sogle
ge; denn man i
als wenn das J
mussten es uns c
nen bequemen L
weniges von un
ten, so war das
so wieder ob, u
ar. Wie hatte
Ankunft, alles l
als es nöthig n
Die Festung ist
lich weitläufig:
find bey dieser F
Schwede von C
Die Besatzung b
scher. Außer d
wohner; es wird
Tobolsk dahin
und man führete
der Wüsteneien ve
dem Wilde leich
herten. Ihre m
tigen Gebrauche
de überschütter,
seu möge.

Von diesem
fördern nach Ri
Fluss, an der öst
gen der Krümm
sänge man von ei
ste Rüschka u.
messien ließ, nich
der Flüsse, die in

Am 29ten V
an einem Bach
wir etliche Leute
Allgem. Rei

Am zoston, als wir zu Mittage speiseten, wurden wir in ein plötzliches Schrecken Gimelins gesetzt. Unser Fahrzeug ward leck, und das Wasser nahm alle Augenblicke darinnen zu. Weil uns nun der tobolskische Zufall noch in frischem Andenken schwere, so ließen wir das Wasser mit aller Macht auspumpen und schöpfen. Als es aber dennoch nicht abnehmen wollte, so ließen wir unsere Sachen in größter Geschwindigkeit auf das Verdeck des Fahrzeuges bringen, und es ans Land rücken. Wir waren kaum ausgestiegen, so minderte sich das Wasser, und man sagete uns, daß man das Loch gefunden hätte. Wir zogen sogleich wieder in unsere Kajüten ein: aber unsere Freude währete nicht lange; denn man meldete uns bald hernach, es ließe sich das Loch nicht anders verstopfen, als wenn das Fahrzeug auss Trocken gebracht und gänzlich ausgeladen würde. Wie müßten es uns also gesessen lassen: es vergingen aber ein Paar Stunden, ehe man einen bequemen Ort dazu fand. Indessen war es noch ein Glück für uns, daß nur etwas weniges von unsern Lebensmitteln verdorben war. Weil wir auch sehr gutes Wetter hatten, so war das Fahrzeug Abends gegen sieben Uhr völlig ausgebessert. Wir fuhren also wieder ab, und am zeten des Julii kamen wir glücklich in Schelesinskaja Krepost an. Wir hatten, zwey Tage vorher, Leute dahin geschickt, damit wir, bei unserer Ankunft, alles bereit finden möchten: daher wir uns denn nicht länger allda aufhielten, als es nöthig war, von der Beschaffenheit des Ortes etwas in Erfahrung zu bringen. Die Festung ist so, wie alle andere, die wir bisher gesehen hatten, gebaut, und ziemlich weitläufig: sie liege am östlichen Ufer des Irtsch, welches allda gar hoch ist. Es sind bei dieser Festung Castellen angeleget. Der Commandant war ein Lieutenant, ein Schwede von Geburt, welcher in Tobolst den russischen Glauben angenommen hatte. Die Besatzung bestund aus siebenzig Mann, und die Festung war mit vier Canonen besetzt. Außer diesen Soldaten, und noch hundert Sluszbireye, sind allda keine Einwohner; es wird auch kein Ackerbau getrieben, sondern alles aus Omsk, Tarsa und Tobolst dahin gebracht. Es hielt sehr schwer, ehe wir nur einen Hammel bekamen, und man führte zur Ursache dessen an, daß kurz vorher mehr als hundert Schafe sich in der Wüsteney verlaufen hätten. Dieser Unfall geschieht dort oft, weil die Schafe von dem Wilde leichtlich verschuechet werden, so daß sie sich zerstreuen und oft gänzlich verlieren. Ihre meiste Nahrung besteht daher in Wilde, und sie trocknen es, zum fünftigen Gebrauche, an der Sonne. Die Häuser in dieser Festung sind oben alle mit Erde überschüttet, und haben kein Dach, damit das Feuer sie nicht so leichtlich angreifen möge.

Von diesem Orte an zählt man, wenn man zu Wasser reiset, nicht nach Meilen, sondern nach Rüschken, welches Wort ein hohes steiles Ufer bedeutet. Weil nun der Fluß, an der östlichen Seite nicht überall dergleichen Ufer hat, sondern diese Höhe, wegen der Krümmungen desselben, oft weit ins Land hinein von dem Flusse absteht, so singt man von einem hohen Ufer bis zum andern an, zu zählen, und das heißt die erste Rüschka u. s. w. Ich werde mich aber, obgleich Herr Müller sie alle genau messen ließ, nicht darnach richten, sondern die Länge des Weges, nach der Entfernung der Flüsse, die in den Irtsch fallen, berechnen.

An zeten Vormittags, giengen wir bei Schelesinskaja Rüschka vorbei, welches an einem Bach liegt, der, wie uns gesaget wurde, überaus süssbreich ist, weswegen wir etliche Leute an dessen Mündung schickten, und das Fleisch auswerfen ließen. Sie

Allgem. Reisebeschr. XIX Band.

Gmelius
Reise.

1734.

ihatten solches zweimal, und wir bekamen einen ganzen Kahn voll Hechte, Bartsche und Kaulbarsche. Es waren einige Hechte anderthalb russische Ellen lang. Wir theilten sie alle unter unsre tatarischen Sluschnie und Soldaten aus. Da ihrer so sehr viele waren, so wollten sie ein Theil derselben an der Lust trocknen, damit sie etwas im Vorrahe behielten. Weil aber das Wetter sehr heiß war, so gaben diese Fische einen so unerträglichen Geruch von sich, daß wir den Leuten befahlen mussten, sie entweder alle ins Wasser zu werfen, oder sie noch an selbigem Tage zu verzehren. Zu allem Glücke waren ihre Mägen so leer, daß am andern Morgen kein einziger Fisch übrig war.

Am 6ten des Abends, kamen wir an das Ende der achten und letzten Rüschke, wo ein kleiner Bach, der aus dem See Krivoje:Ozero kommt, und in den Tresch fließt. Von Schelesinsk bis zu diesem Bach ist es ein und fünfzig Werste weit. Hier hörte die Rechnung nach Rüschken auf, weil die Beschaffenheit des Users weiter hin nicht mehr bequem dazu ist. Man behübt sich mit gewissen besondern Merkmaalen, welche dort Urotschischische heißen, d. i. Darter, die etwas kennliches an sich haben. z. B. ein Kreuz, das am User steht, u. d. m.

Als wir am 7ten von dem Gestanke der Fische befreyet waren, so batzen uns unsere Leute des Abends um Erlaubniß, daß sie fischen dürften. Sie hatten sich einen See, nicht weit vom Tresch, Gluchoje:Ozero genannte, dazu aussuchen. Es gieng uns schwer ein, es ihnen zu erlauben, damit wir nicht wieder den Verdruck, wie am 6ten aussuchen dürften. Wir verstatteeten es ihnen endlich, jedoch mit dem Bedinge, keine große Menge Fische zu fangen. Sie kamen bald, voller Freuden, mit einem Kahn voll Karanschen wieder, unter welchen manche eine halbe russische Elle lang waren. Als wir sie frageten, warum sie wieder unsern Befehl gehandelt hätten? so sageten sie, sie hätten sich ja dem Willen Gottes nicht widersetzen können, der ihrem Fischzug so gesetzt hätte. Damit nun dieser göttliche Seg, a keine übeln Folgen für uns nach sich ziehen möchte, so erlaubeten wir ihnen, diese ganze Nacht still zu liegen, damit sie schlafen könnten. Unser Zweck wurde völlig erreicht: sie gedachten an kein Schlafen, sondern fraßen die ganze Nacht durch, bis kein einziger Fisch mehr zu sehen war.

Wir giengen am 8ten mit vieler Mühe und sehr langsam fort, wie solches schon seit einiger Zeit geschehen war: denn es waren die User überall mit großen Weyden und Pappelbäumen bewachsen, auch mit vielen alten Holze, das die Überschwemmungen im Frühjahr dahin führen, bedeckt. Von Schelesinsk an, hatten wir keinen Wind gehabt; die Leute waren also von dem langen Ziehen wider den Strom müde: aber jetzt mußten sie nicht allein ziehen, sondern sich auch mit den größten Geschwierigkeit überall durch das Holz durcharbeiten. Wir trafen am selbigen Tage, an dem westlichen Ufer, etliche Fischerwohnungen an. In der letzten, welche wir Abends erreichten, wohnte eine Gesellschaft von fünf bis sechs Leuten, welche sich zusammen begaben hatten, Absche zu fangen, Wild zu jagen, und den Gewinn davon unter sich zu theilen. Dergleichen Leute heißen dort Promyschleni. Die, welche wir antrafen, waren aus Tataren, und hatten sich zu dieser Mahnung um deswillen entschlossen, weil sie, nach ihrem Vergeben, die Kopfgelder, welche die Krone jährlich von ihnen fordert, auf keine andere Art bezahlen konnten. Die Störe, Hechte, Schlehen, Jassi (36), welche von ihnen gefangen

36. Es gehört dieser Fisch zum Geschlechte des Cyprini Arredi, und kommt demjenigen am nächsten, welchen Gmelius oder Rubellius

gesangen werden, sie nicht zum Tisch zu fallen, trotz Fleisch zu essen, ihn. Im Winter die aus einer einzigen Flusses, u.

Die groß Schelesinsk und ich wenn man der Gegend sehr noch sind alldauden, welche sie nichts als Grünnes Gras bei diesem erhalten.

Weil uns ten, daß, wenn schwer in acht mer beschlossene ten daher etliche en den dasigen verans zu gehe schien zu nehmen, ihren Abends be fernet waren, mit mitzunehmen han, der Unter halb ein Uhr,

Visher re die erwähnten Fischerleute, die waren still, die schwärzen und ich sie niemals in sten Beweis von fleisch bey uns Tataren ein Graden werden mit ges Fleisch aus der Fahrt. Ihre Ma

sten, welchen Gmelius oder Rubellius

gesangen werden, trocknen sie an der Sonne: die Barsche und Karauschen aber, weil Smelins sie nicht zum Trocknen taugen, werfen sie wieder in den Fluss. Das Wild, welches Reife. sie fallen, trocknen sie ebenfalls; und es ist alda etwas sehr gewöhnliches, dergleichen 1734. Fleisch zu essen. Im Herbst gehen sie mit ihrem Vorrathe nach Tora und verkaufen ihn. Im Winter kehren sie entweder nach ihrer alten Ibuska, d. i. eine kleine Hütte, die aus einer einzigen Stube besteht, oder sie beziehen eine andere an der östlichen Seite des Flusses, und stellen dem Wilde nach.

Die große Menge der im Flusse liegenden Bäume, macht die Fahrt zwischen Schelesinsk und Jamuschewa Repost höchst beschwerlich und gefährlich, sondern auch wenn man Tag und Nacht schüttet, wie wir bisher gethan hatten. Es giebt in dieser Gegend sehr viele wilde Schweine, so groß, als man sie irgendwo findet, und dennoch sind alda keine Eichen: man sieht nichts als schwarze und weiße Pappelbäume und Wenden, welche den Säuen keine Nahrung geben. Wie man uns sageet, so fressen sie nichts als Gras und Wurzeln. Des Winters wühlen sie unter dem Schnee ein gewisses Gras hervor, welches in der Sprache des Landes Rundruck heißt; und von diesem erhalten sie sich.

Weil unsere Reise bisher sehr langsam gegangen war, auch unsere Leute uns sageten, daß, wenn der widrige Wind anhielte, oder auch gar keiner wäre, wir Jamuschewa in acht Tagen noch nicht erreichen würden: so zogen wir unsere auf diesen Sommer beschlossene Reise und die anzustellenden Wahrnehmungen in Erwägung, und schicketen daher etliche von unseren Sluschnikow am ersten nach Jamuschewa, und ersucheten den dasigen Commandanten, daß er uns etliche Pferde senden möchte, um dahin voraus zu gehen, und in Erwartung, daß das Fahrzeug ankäme, dasjenige in Augenschein zu nehmen, was uns merkwürdig zu seyn dünken würde. Die Pferde kamen am zweyten Abends bei uns an, als wir noch sechs und sechzig Werste von Jamuschewa entfernt waren. Wir ließen also unser Fahrzeug still halten, und packeten dasjenige, was wir mitzunehmen nöthig hatten, auf Karren. Herr Müller und ich, der Maler Verkhan, der Unterrondarje und der Dolmetscher, verließen das Fahrzeug des Nachts um halb ein Uhr, und seheten uns zu Pferde.

Bisher war unsere Schiffahrt auf dem Irtsch, die Langsamkeit der Fahrt und die erwähnten Zufälle ausgenommen, recht glücklich gewesen. Wir konnten mit unsern Charakter der Schifflaute, die wir zu Tobolsk bekommen hatten, überaus wohl zufrieden seyn. Es tatarischen waren stille, dienstfertige und willige Leute. Wir sahen oft mit Erbarmung an, wie sie Schiffe und arbeiteten, und weder Tag noch Nacht Ruhe hatten: und dennoch habe ich sie niemals murren gehört. Der erwähnte Zufall an unserem Schiffe gab uns den besten Beweis von dem guten Willen dieser Tataren. Wir hatten viel geräuchertes Schweinefleisch bei uns; und selbiges anzurühren, ist bekannter massen den muhammedanischen Tataren ein Gräuel. Weil nun die Noth da war, und das Fahrzeug geschwind ausgeladen werden musste, so trugen sie kein Bedenken, obgleich mit zitternden Händen, selbstiges Fleisch aus dem Fahrzeuge zu tragen. Ja, als uns eines Maltes ein Spanferkel aus dem Fahrzeuge in das Wasser fiel, sprang ein Tatar geschwind hinein, und brachte es uns wieder. Ihre Menschenliebe gegen einander haben wir auch oft deutlich erkannt. Zwischen

Gmelins
Reise.

1734.

Schelesinskaja Repost und Jamuschewa mussten sehr oft drey bis vier Taten entweder schwimmend, oder im Wasser gehend, die Tiefe des Flusses untersuchen, damit unsere Fahrzeuge nicht so ost auf dem Sande sinken blieben. Eines Malen geriet einer von ihnen, der, wider die Gewohnheit dieser Leute, nicht gut schwimmen konnte, an einen tiefen Ort, wo er befahne ertragen wäre. So bald die Tataren auf dem Fahrzeuge es sahen, sprangen ihrer eiliche zugleich ins Wasser, und retteten ihn. Wir haben niemals einzigen Diebstahl an ihnen bemerkt: sie werden auch überhaupt als treue Leute gerühmet. Ihre Redlichkeit ist so bekannt, daß man keinen Eid von ihnen begehrte, von dem sie auch unter sich nichts wissen, sondern es gilt bey ihnen ein Handschlag mehr, als viele Schwüre bey den meisten Christen. Uebrigens sind sie, nach ihrer Art, ungemein gottesfürchtig. Ich habe sie niemals essen sehen, da sie nicht ihre Gebechter vor und nach dem Essen verrichtet hätten. Sie zogen niemals die Segel auf, ohne dabei Segenswünsche für eine glückliche Reise zu thun.

Große Esse-
giende und
Unreinlichkeit
der Tataren.

Diese Tataren sind fast alle hager, ausgedorret, braun von Gesicht, und haben schwarze Haare. Sie sind starke Eiser, und wenn sie genug in Verrathen haben, so essen sie des Tages viermal. Ich habe bereits oben erzählt, daß sie einst eine ganze Nacht nicht aufzuhören, zu fressen. Ihr gewöhnliches Gericht ist Gerste, die sie ein wenig rösten, und in ihrer Sprache Kurnatsch nennen. Diese essen sie entweder roh, oder, wenn sie sich etwas zu gute thun wollen, so rösten sie solche nochmals in einer Pfanne mit einem wenig Butter. Von allerley Fleische halten sie zwar das Hühnchen für das beste: aber bey uns mussten sie sich mit dem, was wir hatten, begnügen, und sie thaten es willig. Ich habe sie oft Stücke Fleisch ans Feuer legen sehen, die fast gänzlich versauert waren, und welche sie doch mit großer Begierde verzehrten. Zu Tora, zu Omst, auch oft unterwegs, macheten sie sich ein Gericht, welches sie Bischbarmak nennen. Von Worte zu Worte übersehen, heißt es Fünfzingergericht. Es kann von allerley lebendigen Thieren gemacht werden: aber das Thier, welches dazu gebrauchet wird, muß auf einmal ganz verzehret werden. Wir kaufeten, um alles, was dabey vorgeht, genau zu sehen, zu Schelesinsk einen Hammel. Daß Mahlzeit hatte, wie es ihnen, etwas Religiöses an sich, und kam dem jüdischen Pass fest gleich. Drei Tataren verrichteten die Ceremonie, und einer derselben vertrat die Stelle des Schlächters. Sie banden dem Hammel die Füsse; alsdann trugen sie ihn auf die Seite des Fahrzeuges, welches gegen Mittag, (nach Mecca zu), war, und wandten vornehmlich dessen Kopf dahin. Sie selber kehrten sich auch nach dieser Vegend, und verrichteten ihre Gebechte. Hierauf schnitt der Schlächter dem Hammel die Gurgel ab, und lach das Blut ins Wasser laufen. Als der Hammel tot war, so goss er in die Wunde ein wenig Wasser, und spülte sie aus. Sodann legerten sie ihn auf den Boden, und der Schlächter zerlegte ihn. Nachdem er gänzlich, und in viele Stücke zerlegt war, so fielen sie hausenweise über die Stücke her, sonderten das Fleisch von den Knochen ab, kocheten jedes besonders; und nach verrichtetem Gebechte aßen sie alles ohne Messer und Gabeln, mit bloßen Händen. Es war eine Lust, zu sehen, wie sie mit ihrem Hammel so geschwind fertig wurden. Vermittags gegen zehn Uhr stiengen sie das Schlachten an, und um zwey Uhr Nachmittages war nicht ein Wissen mehr übrig. Die Tischgesellschaft bestand aus zwanzig Personen. Es scheint übrigens die Hammelerei fast Mahlzeit darinnen zu besitzen, daß das Thier mit bloßen Händen, ohne Waffe . . .

Ceremonien
mit dem der
Tataren.

loßel, verjete
Namnen Bla
Unsere
war, bestim
die Menge g
ten mit ihre
Wenn man i
erträgliche S
sie töde niede
kann antrühe
so bleibt etw
cher. Ihr
er nur reiche
zu Lande, da
durch welche
einer gewisser
beder Mutter
die Höhe, r
Das andere
wir konnten e
die Mücken
überdies war
lust sehr lich
Himmel nur
tote schlagen
aber sie seche
Mutter übrig,
ne verwahrte
viel mehr solc
heit, so sige d
sahre an das
befreien, nur ein unab
Fahrteng, u
Endlich beme
durch die Vor
Verhängen,
hänge fest in
wie uns bey S
hütchen Kam
viel aus, wen
gen; und we
sie allda weg.
von diesem U

s vier Taten
versuchen, da-
es gleich einer
onne, an ei-
em Fahrzeuge
sie haben ne-
ts treue Leute
hnen begegnet,
dschlag mehr,
rer Art, un-
Gebeher vor
, ohne dabei
e, und haben
e haben, so es
ist eine ganze
die sie ein ve-
entweder roh,
mals in einer
s Füllensleisch
egnügen, und
sehen, die ist
gehreten. Zu
e, welches sie
ünsslingerget-
as Thier, web-
kauften, um
nun. Die jü-
dischen Po-
ben vertrat die
ertrugen sie ihn
), war, und
nach dieser Wo-
n Hammel die
war, so gick er
sie ihn auf den
in viele Stücke
n sie alles ohne
wie sie mit ih-
siengen je das
r überig. Die
Hammel ehe-
ne Weppe. D
Lösch,

ßsel, verzehret werden muß; daher denn das dabey vo:kommende einzige Gericht den Himmelis
Namens Glüßlingergericht hat.

Unsere größte Beschwerlichkeit auf dieser Reise, und dem durch nichts abzuhelfen 1734.
war, bestund in den Mücken, deren es überall, wohin wir kamen, eine unaussprechliche Menge gab. Sie legen sich an allen Stellen, wo sie bloße Haut finden, an, böh. Rücken und
ren mit ihrem Rüsseln tief hinein, und fliegen nicht eher fort, als bis sie dick sind. Diese auf
Wenn man ihnen den Willen lässt, so bedecken sie die ganze Haut, und verursachen un-^{dem Reise}
erträgliche Schmerzen. Zu Ilmst sollen sie die Kühe zuweilen dermaßen quälen, daß
sie toti niedersinken. Diese Mücke ist übrigens von sehr zärtlicher Natur: man kann sie
kaum anrühren, so ist sie schon todt. Thut man solches, so lange sie auf der Haut sitzt,
so bleibe etwas von ihrem Stachel darinnen, und der Schmerz ist noch viel empfindli-
cher. Ihr Stich verursacht bey einigen, daß die Haut ausläuft, bey andern macht
er nur rothe Flecken, wie die Brennesseln. Das gewöhnliche Mittel darunter ist, dort ^{Bewah-}
zu lände, daß man eine Haube, in Gestalt eines Siebes, über dem ganzen Kopfe trägt, ^{tungsmittel}
durch welche man ungehindert sehen kann. Um die Betten hängt man Vorhänge von ^{darunter.}
einer gewissen durchsichtigen Leinwand, Byzanzscholst genannte. Wir bedienten uns
keiner Mittel, aber wir fanden bei beiden Unbequemlichkeit. Vor dem ersten war
die Höhe, welche man empfand, weil man keine sieye Lust hatte, sehr beschwerlich.
Das andere wollte ansangs gar nicht helfen: unsere Betten waren voller Mücken, und
wie konnten etliche Nächte darüber gar nicht schlafen. Wegen des erstern entschloß ich mich,
die Mücken lieber auf der Haut sitzen zu lassen, als den Kopf stets einzuhüllen; und
überdies war es auf dem Fahrzeuge noch ziemlich auszustehen, sonderlich oben, wenn die
Lust sehr lästl., oder auch sehr heiß war: aber, wenn es ein wenig regnete, oder der
Himmel nur etwas trüb wurde, so waren die Mücken ganz rasend. Wollte man sie
tote schlagen, so war das Gesicht angenöglich voll Blut, und es schmerzte überall;
aber sie stechen zu lassen, war ebenfalls unerträglich, und es blieb stets dann kein anderes
Mittel übrig, als sich der Haube in Siebgestalt zu bedienen. Die Hände und die Beine
verwahreten wir uns mit Handschuhen und ledernen Strümpfen. Es giebt am Ufer
viel mehr solcher Mücken, als auf den Fahriungen, und man mehre sich ihrer, wie man
will, so sieht doch alles ganz voll. Ich wagete es einmal, mit bloßen Händen und Ge-
sichts an das Ufer zu gehen: aber ich kann die Pein, die ich ausstand, nicht genugsam
beschreiben. Es waren Hände und Gesicht also bald mit kleinen Beulen bedeckt, die
nur ein unablässiges Jucken verursachten. Ich begab mich geschwind wieder auf das
Fahrzeug, und verschaffete mir bald eine gute Linderung, als ich mich mit Essige wusch.
Endlich bemerketen wir, daß die Mücken, wenn wir des Nachts geplagt waren, nicht
durch die Vorhänge kamen, sondern sich von unten hinab, zwischen dem Bette und den
Vorhängen, zogen. Dieser Zugang war leicht zu versperren. Wir sicketen die Vor-
hänge fest in die Bettkäste hinein, und so schließen wir herach gar ruhig. Wollten
wir uns bey Tage in den Kästen ohne Haken aufzuhauen, so mussten wir einen unaus-
höhllichen Raum machen. Wenn es windig war, so stand n wir bei weitem nicht so
viel aus, wenn wie nur die Fenster aufschlossen: denn sie können den Wind nicht vertra-
gen; und weil es denn oben auf dem C. se immer ein wenig windig war, so richten
sie alba weg. Je näher wir gegen Janusferry kamen, desto weniger wurden wir
von diesem Ungeziefer gequält; und wenn tales Wetter einfiel, so war gae keines zu
sehen.

Gmelins
Reise.

1734.

Reise zu
Lande.

Autunft der
Akademisten
zu Jamuschewa.

Reise
Feuersturz
in der Wüste.
nd.

sehen. Sie blieben zwar in den Kojüten, aber sie hingen an den Wänden wie tode: jedoch, so bald es wieder warm wurde, war alles wieder lebendig. In der Gegend von Jamuschewa bekamen wir, anstatt dieser Mücka, eine Art sehr kleiner Fliegen, Moschki 37) genannt, welche sich sonderlich an mortastigen Dertern in großer Menge befinden. Diese saugen ebenfalls das Blut aus der Haut, und kaum haben sie sich gesetzt, so sind sie schon voll. Sie sind, wie die beschriebenen Mücken, von sehr jätlicher Natur, und die mindeste Berührung tödte sie.

Ich komme endlich zu unserer Landreise. Wir seheten uns, wie oben erwähnet werden, mit einem kleinen Gefolge zu Pferde, und nahmen die Hälfte der uns zu Schelles singkapa Krepot gegebenen Bedeckung mit uns. Unser Weg gieng gerade durch die Wüsteney, welche überall eben ist. Wir sahen in der Ferne an etlichen Derten Feuer, dergleichen wir schon einige Nächte zuvor wahrgenommen hatten; und unsere Slusche wie sageten uns, daß es in der Wüsteney brenne.

Am folgenden Tage, früh um sechs Uhr, hatten wir die Hälfte des Weges zurückgelegt, und ließen unsere Pferde ein wenig ruhen und Gras fressen, worauf wir die Reise forsetzen: aber sie wurde uns sehr beschwerlich, ehe wir Jamuschewa erreichten. Es war die Hitze so unerträglich, daß wir meyneten, wir müssten umkommen. Obgleich der Wind wehte, so war er doch demasiä heiß, als ob er aus einem Vakuum käme. Wir hatten fast in sechs und dreissig Stunden nicht geschlafen; der Sand und der Staub benahm uns das Gesicht beinahe gänzlich, und wir kamen Nachmittags um ein Uhr in Jamuschewa Krepot höchst ermüdet an. Auch hier empfanden wir noch die Hitze demasiä, daß wir nicht glaubeten, sie viele Tage ausstehen zu können. Wenn wir aßen, waren alle Speisen voll Sand, welche der Wind, durch die Fensterlöcher hinein wehte: denn es waren in unsere Stube anstatt der Fenster, nur die Dachnungen dazu. Ich gieng zum Flusse und badete, wodurch ich wie neu geboren wurde. Kaum war ich in meine Herberge zurückgekommen, so wurde von der Besatzung das Spiel gerühret, zum Zeichen, daß Feuer sey. Wir ersahen, daß es in der Wüste war, wo es große Verwüstung anrichtete. Der Wind trieb es heftig gegen die Festung zu, und wir sahen es, sobald wir auf die Straße giengen. Es noch deutlicher zu sehen, gingen wir auf die Festungswehr, wo wir an verschiedenen Dertern große Feuer entzündeten, welche ein helles Licht macheten. Einige gaben das Ansehen, als ob eine lange Reihe Häuser erleuchtet wäre. Es war dem Commandanten in der Festung nicht wohl dabei zu Muthe; denn das nächste Feuer war nicht über fünf Werste von der Festung entfernt. Alle Weiber in derselben mussten, jegliche ein gewisses Maß Wasser in ihre Häuser tragen; und eine Anzahl Männer wurden ausgeschickt, Gräben zuzuhauen, und dem Feuer den Fortgang gegen die Festung zu wehren. Dießmal waren diese Anstalten vergebens gemacht; denn das Feuer verlöschte meistens von sich selbst. Diese Wüstenen sieht wie ein Acker voll Stoppeln aus, so dürr und unfruchtbar ist sie. Das dürre Gras brennt darauf geschwind, ist aber auch bald verzehrt. Der Wind kann durch verwehte Funken keine andere Derte anzünden, sondern es muß alles nur in einem Stücke ununterbrochen fortbrennen. Nun sind in diesen Wüstenen im Frühjahr viel

37) Einmann zählt die Moschki, gleichwie auch der Schnacken. Die leichter hat er in seiner Fauna der vorhergehenden Rücken, unter das Geschlecht na Suceva n. 1113 unter dem Namen Culex in-

iel Sumpfe, im
überdies giebt es
bleibt das Feuer
nen der Wüste
rohner versichern
an: die erste ist,
tern, Feuer an-
suchet man in dem
In den letzten ac-
täglich zwölf oder
wetter waren, so
von diesen Feuer
Seite, die bloss i-
behütet wird, sa-
dass wie auf der a-
denen Zeiten und
aus der jedermann

Den Tag na-
mit einer kleinen
Festung ihren Na-
See ist ein Wun-
foss rund ist. Es
fällt sie. Das
so rot wie die M-
erischen Crystalle.
je damit beladen
der man nach fünf
Provinzen werden
landhaften dami-
elles Salzwesen,
Höhe eine Poststru-
dinen, die von der
von vortrefflicher
Fische kann ma-

Weil unsere
gelassen hatte, in
Das, worauf ich
sollig geworden,
es also auspacken,
wir mit eben den
nach Scimpalar

ger, als aquæs, pe-
nem, abdoume ar-

wie töbt:
hegden von
e Fliegen,
er Menge
sie sich ge-
ehr jährlich
ähnert wort-
a Scheles
e durch die
ten Feuer,
Slusibus
ges zurück.
auf wie die
da erreicht
mkommen
nem Wach-
der Sand
achmittags
sandten wir
zu können.
die Fenster
ir die Dach-
ken wurde.
fahung des
r Wüstens
die Festung
er zu sehen,
Feuer erwu-
eine lange
nicht weit
der Festung
affer in ihre
auszutreiben,
n diese An-
post. Dieß
sie. Das
Wind kann
s nur in ei-
i Frühjahrze
viel

viel Stumpfe, im Sommer aber ganz dürre Stellen, wo nicht das mindeste Gras wächst; Ginelins überdies giebt es auch darinnen viele Seen und einige Wege: an allen diesen Dörfern Reise. bleibt das Feuer stehen, und kann nicht weiter, so daß es verlischt. Es ist dieses Brennen der Wüsteney nichts selenes: wir haben es sehr oft gesehen, und die dasigen Einwohner versichern, daß es meistens alle Jahre geschieht. Man giebt zweyteren Ursachen ^{1734.} Ursachen der Feuersbrünste in den Wüsteney.

an: die erste ist, weil die Reisenden an Stellen, wo sie essen oder auch die Pferde füttern, Feuer anzumachen, und oft weggehen ohne es auszulöschen. Die andere Ursache findet man in den häufigen Donnerwettern, bey welchen der Blitz das Feuer erregen soll. In den letzten acht Tagen, die wir auf unserm Fahrzeuge zubrachten, hatten wir fast täglich zwei oder drei Donnerwetter; und wenn in den folgenden Tagen keine Donnerwetter waren, so bliebte es doch gemeinlich. Mich dunkelt aber doch, daß die meisten von diesen Feuersbrünsten aus der ersten Ursache herrühren: denn auf der cosakischen Seite, die bloss von Promyschlenniken, von Reisenden aber zur Sommerszeit niemals besuchtet wird, sahen wir nur ein einziges Mal, und nur an einer Stelle Feuer, anstatt daß wir auf der andern Seite, nämlich am östlichen Ufer, viele Tage lang, zu unterscheidenen Zeiten und an vielen Stellen, brennen sahen: und dieses ist eben diejenige Seite, auf der jedermann reiset.

Den Tag nach unserer Ankunft in Jamuschewa verfügten wir uns des Morgens Salzsee bey mit einer kleinen Bedeckung nach dem berühmten Salzsee Jamuschha, von dem die Jamuschewa-Festung ihren Namen hat, und welcher sechs Werste davon gegen Osten liegt. Dieser See ist ein Wunder der Natur zu nennen. Er hat neun Werste im Umkreise, welcher fast rund ist. Seine Ufer sind voller Salz, und sein Grund ist vom Salze wie crystallisiert. Das Wasser ist im höchsten Grade salzig, und sieht, wenn die Sonne scheint, so roth wie die Morgenröthe aus. Das Salz ist schneeweiss und besteht aus lauter eisernen Cristallen. Es ist dessen eine solche Menge, daß man in kurzer Zeit viele Schiffe damit beladen könnte; und an denen Stellen, wo man welches weggenommen hat, findet man nach fünf bis sechs Tagen wieder neues. Die koboltskische und jenisseische Provinzen werden reichlich damit versorgt, und es könnten wohl noch fünfzig solche Landschaften damit versorgt werden. Die Krone hat sich den Handel damit, so wie alles Salzreichen, zugeeignet. Nicht weit von dieser See, steht auf einer ansehnlichen Höhe eine Postburg von zehn Mann, welche Achtung geben muß, daß niemand, außer denen, die von der Krone Befehl dazu haben, Salz wegholt. Uebrigens ist dieses Salz von vorzülicher Güte: an Weißer übertrifft es alles andere; und zum Einsalzen des Fleisches kaum man ein besseres finden.

Weil unsere Fahrzeuge am folgenden Morgen früh nachklamen, auch die Hize nachgelassen hatte, und der Wind kühl wehte, so dachten wir an unsere baldige Abreise. Das, worauf ich mich nebst Herrn Müller befand, war wegen Alters unterweges baufällig geworden, so daß wir es nicht wagen wollten, weiter damit zu gehen. Wir ließen es also auspacken, und gaben es an die Festungskanzellen ab, mit dem Entschluß, daß wir mit eben dem Gefolge, das wir bis nach Jamuschewa bey uns gehabt hatten, nach Semipalatinsk Repost zu Lande reisen wollten. Das andere Fahrzeug aber, worauf

ger, als aquae, pedibus nigris, annulo albo; die ersten, n. 1116 unter dem Namen Culex cinctus, abdominalis annulus luteo octo.

Gmelins
Reise.
1734.

Beschreibung
der Festung
Jamuschewa.

worauf die übrigen von unserer Gesellschaft waren, ließen wir mit neuen Arbeitsleuten und einer neuen Bedeckung versorgen. Es wurde mit dreißig Arbeitern, sechs Mann zur Bedeckung und zweien Dosen (aufrussisch Prewodnitsch) besetzt; und diejenigen vier Mann, die von unserer ordentlichen Bedeckung darauf waren, ließen wir auch darauf. Die Oberaufsicht auf dem Fahrzeuge übergaben wir wieder dem Zeichenmeister Lurkusnius. Das Fahrzeug gieng am 19ten Julius mit Anbruche des Tages ab.

Jamuschewa: Repost liege an dem östlichen Ufer des Irtsch, welches Ufer allda sehr hoch ist. Die erste Festung an diesem Orte ist, bei Gelegenheit einer gewissen geheimen Unternehmung, durch den Oberstleutnant Buchholz im Jahre 1715 angelegt, aber durch eben denselben Officier noch im selbigen Jahre, wegen des Einfalles der Calmücken, wieder geschleift worden. Sie war zunächst oberhalb der jetzigen Festung angelegt, wo man noch die Überbleibsel sieht, und hatte einen sehr kleinen Umfang. Im Jahre 1717 wurde durch den Major Stupin, auf Veranstellung des damaligen sibirischen Statthalters, Knads Gagarin, die Festung an dem Orte, wo sie jeho steht, angelegt. Sie ist von Holze erbaut, und hat Bastionen, wie auch Schießthürme. Sie hat zu ihrer Beschützung elf Canonen, welche so eingerichtet sind, daß man in der Geschwindigkeit an alle Dörter der Festung sie führen kann. In den Mauern sind Casematten angebracht. Auf der östlichen und der südlichen Seite ist eine Slobode angelegt, welche äußerlich, an eben diesen Seiten mit einem Ostrog, spanischen Reitern und Dolobi umgeben ist. In der Festung ist ein Major Commandant, und unter ihm stehen die Festungen Schelesinsk, Sempalat und Ust-Rameno-Gorek. Die Gegend um Jamuschewa ist eine der unangenehmsten, die ich an dem Irtsch gesehen habe. Auf der ganzen Seite des Flusses, wo die Festung steht, ist nichts als Wüsten, ausgenommen ein kleiner Strich am Ufer des Premonja-Wettschla, welcher Fluss oberhalb der Festung in den Irtsch fällt, wo ein gutes Erdreich, auch ziemliche Waldung ist. In der Festung giebt es so wenige Lebensmittel, daß ein Reisender sich kaum des Hungers erwehren könnte, wosfern er nicht das meiste zu seiner Nahrung mit sich brächte. Sie liegt zwar an einem sehr fischreichen Flusse, und gleichwohl haben wir, in der ganzen Zeit unsers Aufenthaltes allda, keinen Fisch zu sehen bekommen. Die Einwohner schoben die Schuld auf den Commandanten, und sageten, daß er ihnen nur selten erlaubete, in ihren eigenen Angelegenheiten, aus der Festung zu gehen. Es ist hier noch eine Unbequemlichkeit, die ich noch nirgendswo so stark gefunden: es sind alle Häuser voll Oberwürmer, und der Fliegen kann man sich kaum erwehren.

Wie giengen am 21ten Abends, mit einer Bedeckung von zwanzig Mann, unter einem Fahrrthe und Corporale, wieder ab. Weil wir bis Sempalat mit eben denselben Personen reisen müssten, so sahen wir uns genödiget, alle zwanzig oder dreißig Werste weit zu hütern. Hierzu wählt man sich gemeinlich Dörter, die am Flusse liegen und gutes Gras haben, und diese Dörter werden Kormowitschische (Guttererpläne) genannt. Außer diesen Stellen gieng unser Weg über lauter wüstes und dürres Land, wo wir fast stets des Nachts solche Feuer, wie ich bereits beschrieben habe, erblicketen. Am 22ten Nachmittags, ungefähr acht und fünfzig Werste weit von Jamuschewa, kamen wir an einem See vorbei, der damals gänzlich ausgetrocknet lag, und nur im Frühjahr Wasser hat. Er sah ganz weiß aus, von einem bitterlichen Salze, das in seinem Bett und an den Ufern ansetzt. Wir hatten schon mehr solche Seen gesehen

Tara

Tara und Om
andere von glei-
Kormowitsche
eine sehr grosse
an hatten wir,
Holz gesehen: a
mit vielen klein-
Ufer des Flusses
uns sonderlich d
neng, anstatt d
etliche von uns
Flusses eine gro
nicht unähnlich
weiß in ganz S
jenige Thier, d
Diese Art wilde
te nicht davon e
ohne Ekel anzuf
der fleischsichten
gefäß dreyvier
findet man in de
sches ist, wie n
wie wollten, te
den Fluss zu kon
kaum die Erla
Fresse aus zwe
Holz, das ihne
wurden zwar vo
über, und nach

Am 26ste
wir allda anla
Herbergen vora
vorigen Tages
mucken gerückt
über nicht wen
uns vor ihnen,
Ankunft in de
noch mehr Ang
besürkete. C
Festung gewese
aber, auf Be
der Nähe war
der die Kasach
Kriegeslist
Allgem. V

Tara und Omsk angetroffen, fanden auch hernach, auf dem Wege nach Sempalat Snelins andere von gleicher Beschaffenheit. Am 23ten in der Nacht kamen wir an die fünfte Reise. Kormowische, wo wir den halben Weg zurückgelegt hatten. Hier bemerketen wir eine sehr große Veränderung im Erdreiche: vorher war lautet Sand; von Schelesinsk an hatten wir, außer weißen und schwarzen Papel- und großen Weiden, fast gar kein Holz gesehen: aber nunmehr sah die Erde schwarz, und nicht mehr dürr aus; sie war mit vielen kleinen Kieselsteinen vermengt, und sowohl auf dem wüsten Lande, als am Ufer des Flusses, besonden sich viele Fichten und Birken. Unter den Kräutern fiel uns sonderlich die Salben in die Augen, welche hier in großer Menge zu wachsen anhieng, anstatt daß wir vorher nirgends welche geschen hatten. Am 24ten bathen uns alle von unsern Sluschniwie um Ert nubni, auf die Jagd zu gehen, weil sie jenseits des Flusses eine große Menge Saigi gesehen hatten. Saiga ist ein Thier, einer Genie Beschreibung nicht unähnlich, nur daß die Hörner keine Zacken haben, sondern gerade sind. Man des Saiga. weiß in ganz Sibirien von diesem Thiere nichts, als bloß in dieser Gegend: denn dasjenige Thier, das in der irkutskischen Provinz Saiga heißt, ist das Muscushier. Diese Art wilder Ziegen wird dort zu Lande häufig gegessen: aber unsere Gesellschaft wollte nicht davon essen, vermutlich weil sie nicht dazu gewöhnet war. Es ist auch nicht ohne Ekel anzusehen, daß dieses Thier, wenn es noch lebt, zwischen der äußeren und der fleischhaften Haut eine Menge Würmer in sich hat. Diese Würmer sind weiß, ungefähr dreiviertel Zoll lang, sehr dick und an beiden Enden zugespitzet. Fast ähnliche findet man in den Elendthieren, Renntieren und Rehen. Der Geschmack seines Fleisches ist, wie man uns sagete, fast völlig wie des Rehfleisches seiner. Unsere Sluschnis wie wollten, wie gesaget, gern solche schießen. Die größte Schwierigkeit war, über den Fluss zu kommen: denn kleine Fahrzeuge waren nicht vorhanden. Wir hatten ihnen kaum die Erlaubniß gegeben, so haueten sie sich in einer Viertelstunde eine Art von Flosse aus zweien zusammengebundenen Bäumen, mit einem daran befestigten Stücke Holz, das ihnen zum Steuer und Ruder zugleich diente, und so fuhren sie dahin. Sie wurden zwar vom Strome ziemlich unterrodet getrieben; jedoch kamen sie glücklich hinüber, und nach etlichen Stunden mit drei Saigi wieder zu uns.

Am 26ten Julius des Morgens kamen wir in Sempalatnaja Repost an. Ehe wir alda anlangten, kamen ein Paar von unseren Soldaten, die wir wegen unserer Herbergen voraus geschickt hatten, uns mit der fürchterlichen Nachricht entgegen, daß vorigen Tages auf der cosakischen Seite, ein Soldat aus der Festung von den Kalmücken getötet, und ein anderer tödlich verwundet worden wäre. Wir waren hierüber nicht wenig bekümmert, weil wir bisher, wosfern wir Kalmücken gesehen hätten, uns vor ihnen, als vermeintlichen Freunden, nicht würden gefürchtet haben. Bei unserer Ankunft in der Festung wurde uns von dem darinnen commandirenden Hauptmann noch mehr Angst gemacht, weil er uns frey sagete, daß er einen Einfall der Kalmücken befürchte. Er erzählte uns, daß vor kurzem ungefähr hundert Kalmücken in der Festung gewesen wären und sich nach der Gesundheit der Kaiserinn erkundiget, zugleich aber, auf Befehl des Galdanzir, gemeldet hätten, daß noch tausend Kalmücken in der Nähe wären, die aber nichts wider Russland im Sinne hätten, sondern wider die Kasatschis-Horda zu Felde jögen. Der russische Hauptmann sah dieses als einen Kriegeslist an, und meynete, es wäre wider seine Festung abgezielt. Ich begab

Gmelin's
Reise.

1734.

mich sogleich zu dem verwundeten Soldaten, wenn er etwa meiner Hülfe bedürfigt wäre. Dieser sagete, daß er von ungefähr hundert und fünfzig Kalmücken zu Pferde plötzlich übersallen worden: er hätte sich sogleich in den Fluss geworfen, um hinüber zu schwimmen; die Kalmücken hätten aus ihren Turki³⁸⁾ nach ihm geschossen; etliche wären ihm nachgeschwommen, und einer wäre ihm so nahe gekommen, daß er ihm seine Lanze in den Rücken gestoßen; doch endlich wäre er ihm entkommen und habe das Ufer erreicht. Seinen Kammeraden, der sich von ihm entfernt gehabt, hätten sie ergriffen und niedergehauen; zuerst das Brodt, welches er bey sich gehabt, gefressen, und hernach dessen Kleider in viele Stücke zerrissen und unter sich getheilt. Er schreite hinzu, es wären die Kalmücken in ihren Übersällen so schlau, daß sie nichts eher von ihnen bemerket hätten, als bis sie von denselben wären angegriffen worden. Daß aber dieser Soldat vieles in seiner Erzählung vergrößert hätte, konnte ich hernach deutlich daraus abnehmen, daß man an dem Orte, wo es geschehen war, nur die Spur von siebenzehn Pferden sah. Hierdurch wurde unsere Furcht sehr gemindert, und wir hielten dafür, es müssten diese siebenzehn leute kalmückische Strafenträuber gewesen seyn. Wir schickten hierauf unsere Reise fort. Wir kamen zuerst durch einen bergigen und sandigen Weg, der für unsere Pferde sehr beschwerlich war, auch durch ein Stück der Wüste, und endlich in Sempalac an, welcher Ort ungefähr sechzehn Werst von der Festung entfernt ist, und nahe am Flusse in der Wüste liegt. Der Name Sempalac ist ihm von den Russen gegeben worden, welche zuerst alda angekommen sind, weil noch die Überbleibsel von sieben alten steinernen Gebäuden zu sehen waren: denn Palaci heißen im Russischen steinerne Gebäude, sie mögen prächtig oder schick aussehen. In der kalmückischen Sprache heißt dieser Ort Darchan-Zordsch-Ric, d.i. ein Kloster des Darchan-Zordsch, oder, welches der kalmückische Gottesdiener Darchan-Zordsch erbauet, und worin er gewohnt hat. Diese alten Gebäude standen ohne Ordnung ben einander, und von den meisten waren nur noch die Wände übrig. In einem standen noch zwei hölzerne Höhnenbilder in Gestalt der Bären. In einem andern waren die Wände mit Menschengestalten auf Gips bemalte: die Arbeit daran war schlecht, und das Alter hatte vollends alles unkenntlich gemacht. Alle diese Gebäude, ein einziges ausgenommen, waren von ungebrannten Ziegeln ausgeführt.

[Die umständlichste Beschreibung würde unserndesern nicht so riel nützen, als es das bloße Anschauen dieser Monumente thun wird. Wir stellen sie hier nach denen Kupferstichen vor, welche sich am Ende der Dissertation des Herrn Müllers de Scriptis Antiquis in Siberia repertis³⁹⁾ befinden, wozu die Zeichnungen nach der Natur gemacht werden sind.]

Auf dem Erdreich, wo die Gebäude stehen, fanden wir hin und wieder kleine Stücke von gemeinem Porcellane. Wie sahen auch neben dem Gebäude eine große Grube, woraus man kurz zuvor ungefähr vier Loch sehr blasses Gold ausgegraben hatte.

Weil

38) Turki sind im russischen Buchen, deren Schuh weder Schleß noch Gelenkstein an die Kalmücken und die benachbarten Völker besitzen. Das Putz wird mit einer Lunte ange-

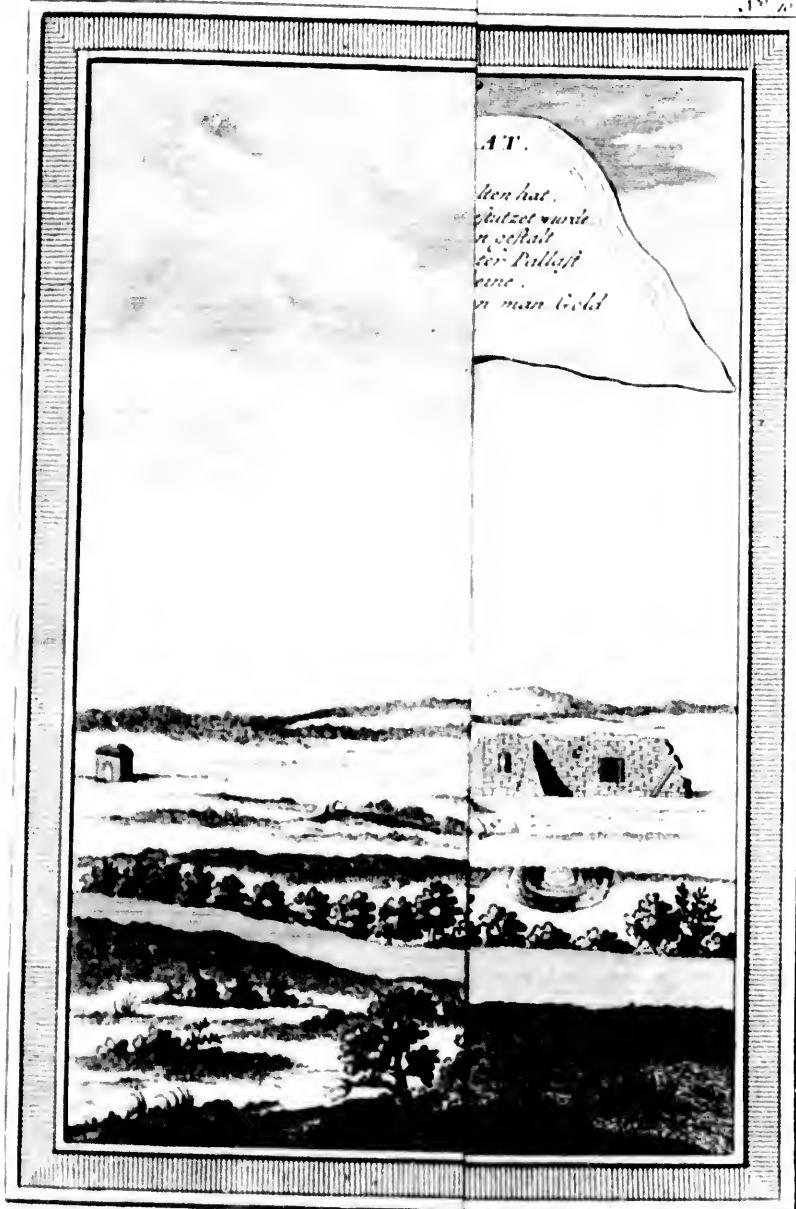
findet, weil weder Schleß noch Gelenkstein an die

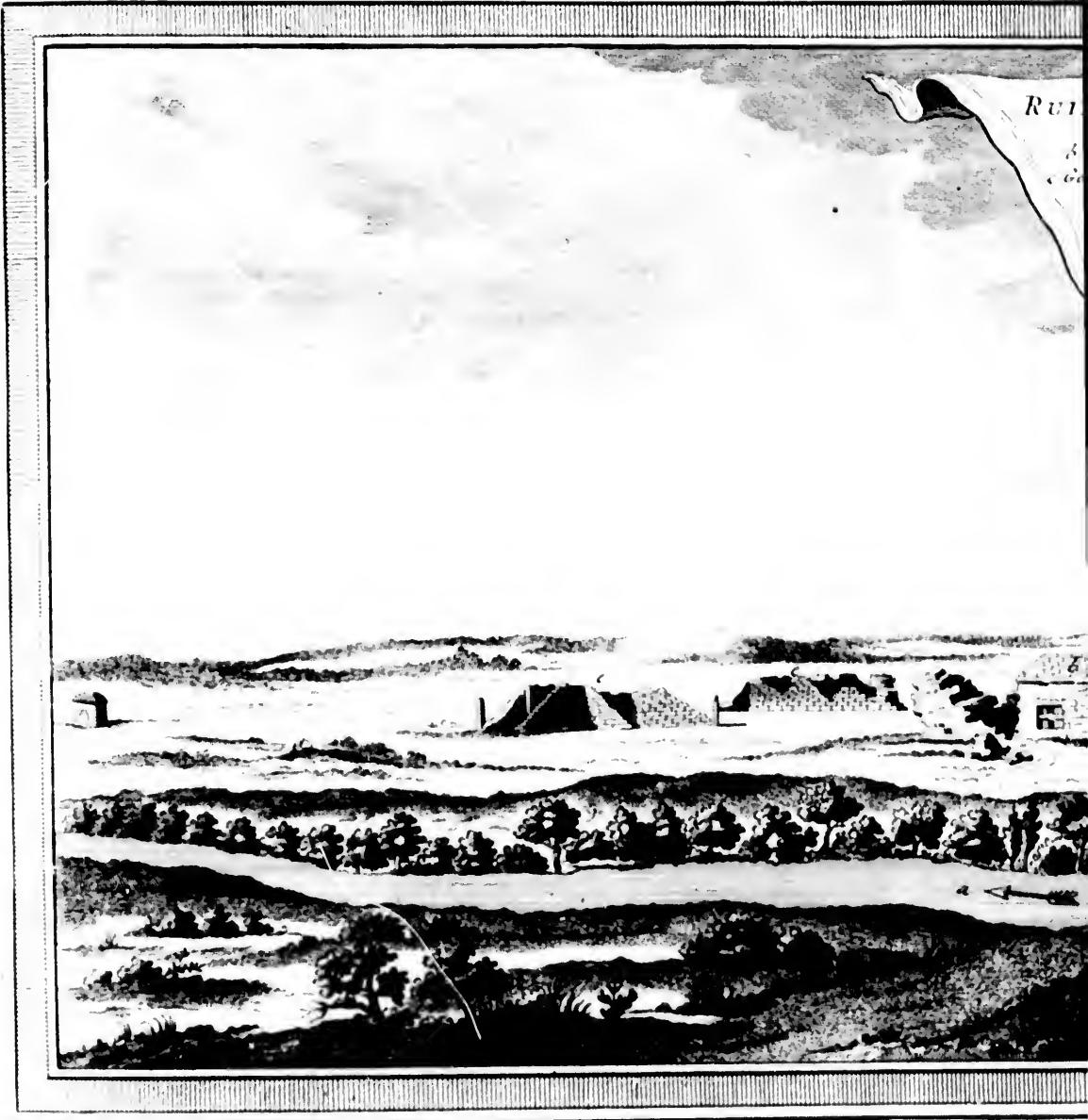
seine Gewichte ist.

39) Commentar. Academ. Petropol. Tom. X. p. 431-439.

... bendthiger
n zu Pier.
um hinüber
sen; etliche
er ihm sei-
d habe das
hätten sie
t, gefreuen,
. Es sche-
nichts ehe-
den. Daß
ernach dem
die Spur
t, und wir
ber gewesen
n berichtet
n Stück der
Werke von
Der Namen
angekommen
schen waren;
oder schicht
gt-Ric, d. i.
driener Dat.
unde stunden
ände übrig.
In einem
erbeit daran
diese Gebäu-
ret.
n, als es das
nen Kupfer-
epis Tar-
ur gemacht
oieder kleine
e eine große
ausgegraben

Weil
terstein an die

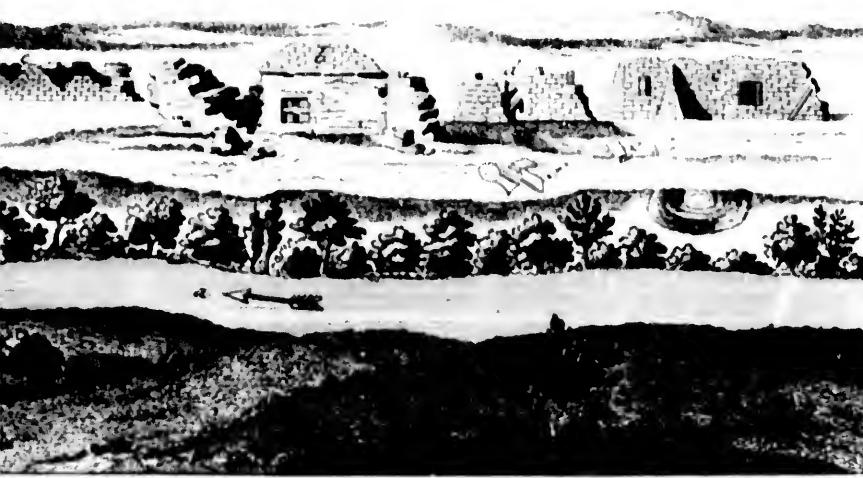




RUI

RUINEN VON SEMPALAT.

- a Fluss Totsch
- b Palast der sich im meyten erhalten hat.
- c Gebauk, als genach von Leuten gefüttert wurde
- d Gebauk von einer Pyramiden gestalt
- e rings zu Grunde gestürzter Palast
- f zerbrochene Brabsteine.
- g Ossenos brab vorwinnen zum Gold gefunden hat



Weil wir
höher wäre, so
zahl der Arbeiter
des Ortes, dass
folgenden Morgen
es ist ein klein
sich dessen in den
im Jahre 1720
leite. Denn d
kommen konnte
nicht angeeitet,
dem Kriegswor
gebliebenen Fahr
man sie sehr bed
Juges auf solche
End See der

Am 28sten
von dem Zeichen
nach unsäglichen
über hundert W
allzu seichten W
und weitere We
sam erklundiget
Schwierigkeiten
machen schon mi
wenn wir unsere
meiden sucheten
alles Mögliche s
nicht möglich w

Es vergie
men. Am ziem
ja Werste von
zwischen zween
ten. Die Leute
welche mitbring
stung nahe war

Die Festu
isch angelege
zu Zeit wegspül
sen, so dass sie
besürchten, we
ries dienen, um
Festung eine an
im Lande, dass

Weil wir gehöret hatten, wie beschwerlich die Wasserrreise von Jamuschewo bis Smelins hieher wäre, so befanden wir für dienlich, zu Fortbringung unseres Fahrzeuges die An. Verte. Zahl der Arbeitsleute zu verstärken, und batzen daher den commandirenden Hauptmann ^{1734.} des Ortes, daß er denselben zwanzig Mann entgegen senden möchte. Diese wurden am folgenden Morgen auf einem Saissanki, nebst einem Corporale abgesertigt. Dieses ist ein kleines Fahrzeug, nach Art einer Schaluppe gebauet, und man bedient sich dessen in den hiesigen Gegenden, seit der Zeite, als der Generalmajor Licherow im Jahre 1720 eine Schiffssahrt nach dem Utrr-Saissen in der Kalmuckey anstellete. Denn als er, wegen des seichten Stromes, nicht mit grossen Fahrzeugen dahin kommen könnte, die dort gewöhnlichen Rähne aber zur Fortbringung schwerer Sachen nicht taugeten, so ließ er diese Art Schaluppen bauen, auf welchen er alles Volk, nebst den Kriegsvorräthe und Geschüze dahin führte. Dieser von bemeldeter Zeit her übrig gebliebenen Fahrzeuge bedient man sich noch jeho in den dasigen Gegenden; und weil man sie sehr bequem befindet, so baute man ihrer jährlich neue. Zum Andenken dieses Zuges auf solchen Fahrzeugen nach dem Utrr-Saissen, (welches Wort auf Kalmuck See der Edelen bedeutet), werden sie noch immer Saissanki genannt.

Am 28ten des Morgens kamen zween von unseren Sluschniwo mit einem Briefe von dem Zeichenmeister Lürsenius an, werinnen er uns meldete, daß unser Fahrzeug, nach unsäglicher Beschwerlichkeit, endlich an einem Orte angelanget wäre, der noch über hundert Werste von uns entfernet war; daß man wegen verborgener Klippen und allzu seichten Wassers unmöglich weiter kommen könnte, so daß er dort liegen bliebe, und weitere Verordnung von uns erwarten müßte. Nachdem wir uns deswegen genügsam erkundiget, und erfahren hatten, daß durch eine hinlängliche Menge Arbeiter die Schwierigkeiten der Fahrt zu überwinden seyn würden, (und wir hattent ihrer gedachte machen schon mehr daphin geschickt); und weil wir überdies die grosse Beschwerlichkeit, wenn wir unsere Geräthschaften und Instrumente zu Lande fortschaffen ließen, zu vermeiden sucheten: so fertigten wir geschwind einen Sluschniwo ab, mit Verordnung, alles Mögliche zu versuchen, die Wassersahrt fortzuführen; widrigfalls aber, wenn es nicht möglich wäre, uns neue Nachricht zu geben.

Es vergiengen sechs Tage, ehe wir wieder Nachricht von unserm Fahrzeuge bekamen. Am zten August kam ein Botze, und meldete, daß es nur noch acht und zwanzig Werste von uns entfernet war. Es hatte die grösste Gefahr ausgestanden, weil es zwischen zween langen Klippen hatte durchgehen müssen, wobei alle Zane zerrissen waren. Die Leute auf demselben hatten keine Lebensmittel mehr, und dieser Botze sollte welche mitbringen. Am 4ten wurden wir benachrichtigt, daß das Fahrzeug der Festung nahe war; und am zten des Morgens langte es glücklich an.

Die Festung Sempalat ist im Jahre 1718 ganz nahe am östlichen Ufer des Tres Weihrautung risch angeleget worden. Weil aber das Wasser auf dieser Seite das Erdreich von Zeit der Festung zu Zeit wegpröhlete, so hat man die Festung immer weiter ins Land rücken müssen, so daß sie jeho auf ihrer vierten Stelle steht. Dieser Zufall ist jeho nicht mehr zu befürchten, weil eine oberhalb der Festung allmälig entstandene Insel statt eines Damms dienet, und die Strenge des Stromes bricht. Aber es ist aus der Versehung der Festung eine andere grosse Unbequemlichkeit entstanden: denn diese liegt nunmehr so weit im Lande, daß sie von denen gegen Osten dabey liegenden Bergen beschossen werden kann,

Gmelins
Reise.

1734.

auch daß sie nicht mehr ein so reguläres Bieredt ist, wie sie es sonst war. Sie ist mit Gräben, Ragatten und Dolobi umgeben. Zwischen dem Graben und den Ragatten stehen die Häuser der Einwohner, welches Sluschiwye und Promüscheniki sind. In der Festung wohnt der commandirende Hauptmann, nebst denen unter ihm stehenden Offizieren, nämlich ein Lieutenant und ein Fähnrich; die Soldaten wohnen in den Kasernen, welche in den Wänden der Festung sind. Die Gegend um Sempalat ist überaus angenehm, scheint auch sehr fruchtbar zu seyn: dem ungeachtet werden keine Feldfrüchte allda gebauet. In den Gärten wächst eine Art von Melonen, die man kalmuckische Gurken nennet: wenn sie reif sind, haben sie den lieblichen Melonengeruch, und sie schmecken mir besser, als allerley andere Melonen 40). Das kalmuckische Schafsfleisch ist auch besonders schmackhaft, und man hat allda mehr kalmuckische, als russische Hammel. Die Häuser sind, wie in Jamtschewa, ohne Dächer, und sehr unbegrenzt. Die Fenster sind nur mit Papiere überzogen; ja selbst in der Kanzellen, wo wir unsere Herberge bekamen, war auch dieses nicht, sondern es mußte erst gemacht werden. Wenn der Wind nicht gieng, nahmen wir sie lieber ab, weil das Papier die Stuben zu dunkel machete.

In Tobolsk waren wir Willens gewesen, nur bis nach Sempalat auf dem Tretsch zu reisen: hier aber wurden wir anderes Sinnes. Weil die Jahreszeit noch gut war, und wir eine so sichere Bedeckung bei uns hatten, so entschlossen wir uns, noch bis nach Ust-Kameno-Gorskaja-Krepost hinauf zu schiffen. Allein, es fiel ein neuer Zweifel vor. Man stellte uns die Wege so böse vor, daß man weder mit Wagen noch mit Karren fortkommen könnte, und dieses wegen der vielen Flüsse und Berge, über welche man fahren müßte. Außerdem Theils forgeren wir wegen unserer Geräthschaft und Instrumente; und überdies waren wir so schlechte Reiter, daß wir nicht wußten, ob wir eine lange Reise zu Pferde würden aushalten können. Dem allen ungeachtet entschlossen wir uns zu dem leichten, weil es in unserem Willen stand, die Reise langsam oder geschwind zu thun. Wegen unserer Geräthschaft aber erachteten wir es für nöthig, unsere Gesellschaft zutheilen. Wir, der Maler, der Dolmetscher, der Unterwundarzt, der Bergbauert, und vier von unseren Soldaten, nebst dem Corporale, wollten zu Pferde nach Ust-Kameno-Gorsk gehen. Weil wir aber auch die Lebensmittel mit uns führen mußten, so nahmen wir vier Karren mit uns, und traten am 7^{en} Aug. Nachmittags um drei Uhr, mit einer Bedeckung von zwanzig Mann, unter einem Lieutenanten, die Reise an. Zu gleicher Zeit fertigten wir den Feldmesser, die drei Studenten, und den Schmid, nebst den vier übrigen Soldaten, dem Trommelschläger, zehn Mann zu Pferde, und eben so viel andern bei den Karren mit unserer Geräthschaft ab. Bis an den Bach Schulba sollten sie unsern Weg nehmen, sodann aber gerade nach Kotubanes lie-Sarodi abgehen, wo wir sie nach vierzehn Tagen anzutreffen gedachten. Weil aber, nach der Aussage der Einwohner, auf dem Wege nach dem Schulba-Reischla mit beladenen Karren, wegen der vielen Berge, fast unmöglich fortzukommen war: so wurde beschlossen, alle Geräthschaft auf fünf Saissanki nach dem Schulba-Reischla

zu

40) D. Imman beschreibe sie in dem Buche, das er unter dem Titel *Scirpium rariorum in Imperio Ruthenico sponte provenientium Ico-*

nus et Descriptiones zu Petersburg 1739 herausgegeben, und sie heißt bey ihm melo rotundofibus, fructu longituno, tereti, non sulcato; und

Die ist wie
n Ragatten
anlei sind.
ihm stehend
nen in den
mpalat ist
erden keine
e man kalt
onengeruch,
tische Schö-
he, als ruf
nd sehr un-
nzelle, wo
st gemacht
Papier die

dem Treisch
ich gut war,
och bis nach
el ein neuer
Wagen noch
Berge, über
schaft und
sten, ob wir
eutschlosen
sam oder ge-
chig, unsre
andarzt, der
en zu Pferde
mit uns füh-
g. Nachdem
Lieutenant,
deutet, und
en Mann zu
b. Bis an
Roluubanes
sten. Weil
as Reischa
men war: so
das Reischa
ju

9 1739 heraus-
elo rotundis-
n salato; und
me.o

1742.



zu Wasser zu b
che Bedeckung
ausgeladen, die
rades Weges ne
die Saßanki

Eine solch
ersten Tag bis
kamen doch nur
so wollten die ♀
noch ein Paar
nicht mehr, als
Deutschland, a

Vierzig V
von einer ehema
dem Grunde ein
reisen war. An
deren die Buch
haben. Diese !
sant ist, noch
nen gemacht wo
den Irtsch, el
ken gar keinen
Beherrcher hat
herum, so dass i
nen gewissen De
muthlich, weil i
hates alles aufg
ten, weil in den
Bich unterhalte
Aterbau.

Drey We
Irtsch fällt, un
heizt. Längsthi
Biber und Fisch

Wir verlie
da gefortten word

Weil der
see Katten aus
auszusuchen.
der sich getrauer

melo rotundifoliu
sulcato, flavo &
und 9 und 11, 12,

zu Wasser zu bringen, die Karren aber leer dahin zu schicken, und die daben befindli. Gmelinsche Bedeckung zu Pferde bis an den gedachten Fluß gehen zu lassen, wo die Saissanki Reiter ausgeladen, die Geräthschaft auf die Karren gepackt, und alles zusammen von da ge-
rades Weges nach den Berghütten geführet werden sollte. Zu diesem Ende ließen wir
die Saissanki zugleich mit uns abgehen. 1734.

Eine solche Reise konnte nicht anders, als sehr beschwerlich seyn. Wir ritten den ersten Tag bis Abends um acht Uhr durch tiefen Sand, fuherten über viele Bäche, und kamen doch nur achtzehn Werste weit. Raum waren wir zehn Werste von der Festung, so wollten die Pferde vor den Karren nicht weiter fort, so daß wir gezwungen waren, noch ein Paar Pferde holen zu lassen; und gleichwohl waren auf einem solchen Karren nicht mehr, als höchstens acht蒲d geladen: denn diese Karren gleichen zwar denen in Deutschland, aber sie sind viel kleiner.

Vierzig Werste weit von Semipalat sahen wir in der Wüstenen die Ueberbleibsel von einer ehemaligen Wohnung eines kalmuckischen Gohenpriesters. Sie bestanden in dem Grunde eines Hauses, welcher in sechs Kammern von Lehmwänden abgetheilt gewesen war. Auf dem Felde daneben sah man einige Rinnen im Erdreiche, vermittelst deren die Bucharen, welche dort gewohnet haben, vermutlich ihre Acker gewässert haben. Diese Völker sind ehemals von dem Bustachan, wie aus den Geschichten bekannt ist, nach Eroberung der kleinen Bucharen, alda weggebrachte, und zu Gefangenen gemacht worden; man weis auch, daß die ganze Gegend, von Omsk an, bis an den Irtsch, ehemals von den Kalmücken besiedet gewesen. Nun haben die Kalmücken gar keinen Ackerbau, und ernähren sich bloß von ihrer Viehzucht 41). Selbst ihr Herrscher hat keinen beständigen Sitz, sondern er zieht sowohl, als seine Unterthanen, herum, so daß sie selten einen ganzen Tag an einem Dore bleiben. Jedoch haben sie eben gemischt Bezirk, welchen sie nicht überschreiten. Die Hauptursache dessen ist vermutlich, weil sie immer neue Weide suchen müssen, wenn an dem Dore ihres Aufenthaltes alles ausgezehrzt ist. Ihr Vieh kann, wie man versichert, selbst im Winter weiden, weil in der Kalmucken sehr wenig Schnee fällt. Wenn also diese Leute nur ihr Vieh unterhalten, so brauchen sie nichts mehr, und bekümmern sich nicht um den Ackerbau.

Drey Werste weiter hin sahen wir einen Fluß, der von der westlichen Seite in den Irtsch fällt, und in der kalmuckischen Sprache Zaat. Gurban, d. i. drey Ochsen, heißt. Längsthin an diesem Flusse, welcher zwischen Bergen fließt, und worinnen viele Biber und Fischottern sind, gehen die Kalmücken gemeinlich nach Russland.

Wir verließen noch selbigen Abend diesen Weideplatz, der, weil ehemals Theer allda gesotten werden, Smolnich-Jam, Theer-Station, genennet wird.

Weil der Lieutenant, der unsere Bedeckung commandirete, sah, wie schwerlich unsere Karren auf diesem Wege fortkamen, so war er darauf bedacht, uns einen bessern auszufinden. Er sandt nicht weit von dem Uba einen Promyschlemit aus Russen, der sich getraute, uns einen andern und viel bessern Weg zu führen. Diesem folgten

S 3

wir;

melo rotundifolius, fructu oblongo, teret, non siccato, flavo & viridi colore vario. Seite 8 von des Herrn Müllers, C. 439. und 9 und n. 12. und 13.

41) Man siehe hieron die angeführte Differenz.

Gmelins
Reise.

1734.

wir: aber wir waren nicht weit geritten, als es uns, wegen eines heftigen Nordostwindes, sehr zu frieren anfing. Wir waren schon ziemlich weit in die Wüsteney hinein, und wollten nicht gern den Rückweg nehmen; daher setzten wir unsere Reise fort. Die Kälte wurde immer stärker, und es war uns übel dabei zu Muth. Endlich bemerketen wir, dass wir gerade gegen Norden ritten, und glaubeten daher, unser Wegweiser wisse entweder den Weg selbst nicht, oder er führe uns zurück, ansatz uns vorwärts zu führen. Es entging uns aller Muth. Wir mussten beständig bergen und wieder bergav reiten; und wenn der Wegweiser uns sagete, wir würden an einem Bach kommen, wo wir füttern könnten, so fanden wir dennoch keinen. Zwar sah man zuweilen, dass ehe- mals Bäche hier und da geflossen waren, sie waren aber, wie uns gesagt wurde, ausgetrocknet; und weil der Wegweiser diesen Weg seit vielen Jahren nicht gereist war, so konnte er solches nicht wissen. Wir ritten bis des Nachts um ein Uhr; und ob wir gleich kein Wasser fanden, so konnte uns doch das Holz, das vorhanden war, zur Wärme dienen. In der Meinung, dass wir zurück geritten wären, lagerten wir uns voller Unmuth an diesem Orte, welcher, nach des Promyschlenius' Vorgeben, dreissig Meile von unserer vorigen Station entfernt war. Wir erwärmten uns an einem Feuer, und legten uns daneben schlafen, hatten aber nichts, als Kopflüffen bei uns.

Am roten August des Morgens um sechs Uhr riefen wir weiter, und nachdem wir mit großer Beschwerlichkeit über etliche Berge geritten waren, kamen wir an den Bach Veresowka, welcher von der leeren Station fünf und zwanzig Werste entfernt ist. Wir traten, wie auf der ganzen Reise am Irtsch, so auch auf diesen Bergen, sehr viele Gräber an, welche als Überbleibsel des ehemaligen Wohnsitzes der Kalmyken oder der Bucharen anzusehen sind. Aber unter allen denen, die wir bisher gefunden hatten, war kein einziges, das nicht ausgegraben gewesen wäre; denn es ist seit genau einer Zeit eine gute Beute für die Einwohner gewesen, dass sie dergleichen Gräber durchsucht haben, worinnen sie Gold und Silber, und oft in großer Menge gefunden haben. Es bestehen diese gearbeiteten Metalle in Pferdeschmucke, großen Insiegeln, Armbändern, und zuweilen in ganzen Höhenbildern. Jedoch ist eben nicht alles, was gefunden wird, Silber und Gold; vieles ist nur von Eisen, Kupfer oder Messing. Der Zohmenmeister Lürsenius fand in einem Grabe zwischen Jamischewa und Sempala etliche kleine viereckige und in Pyramidengestalt zugeschuppte Messel. Die, welche hier die Gräber durchsuchen, haben die übliche Gewohnheit, dass sie, zum grossen Nachteil der Historie, das Gold und Silber schmelzen, das Kupfer und Eisen aber weglassen. Nähe bei Ust-Rameno-Gorskaja-Brepot sind noch einige Gräber verschont geblieben. Wir hätten gern darinnen graben lassen; aber die Zeit und Umstände wollten es damals nicht zulassen.

Diese Gegend am Bach Veresowka war vermaßig, dass sie vermaßig gewesen wäre, einen Dichter zu begeistern. Der Bach selbst war so hell wie Ery soll. Längst an seinen Ufern standen Birken, wovon er auch seinen Namen hat, und alles war mit Grase und Blühmen bedeckt. Der Irtsch und die grossen Gebüsch stellten dem Auge eine vortreffliche Aussicht dar, und der Gesang der Vogel, wannunter zwar die Dolen den ersten Rang hatten, macheten die Annehmlichkeit vollkommen. Hier vergingen uns die traurigen Gedanken, und wir bemerkten wohl, dass wir uns in der vorigen Nacht nicht verirrt hatten. Nach dem Mittagessen hat ich einen

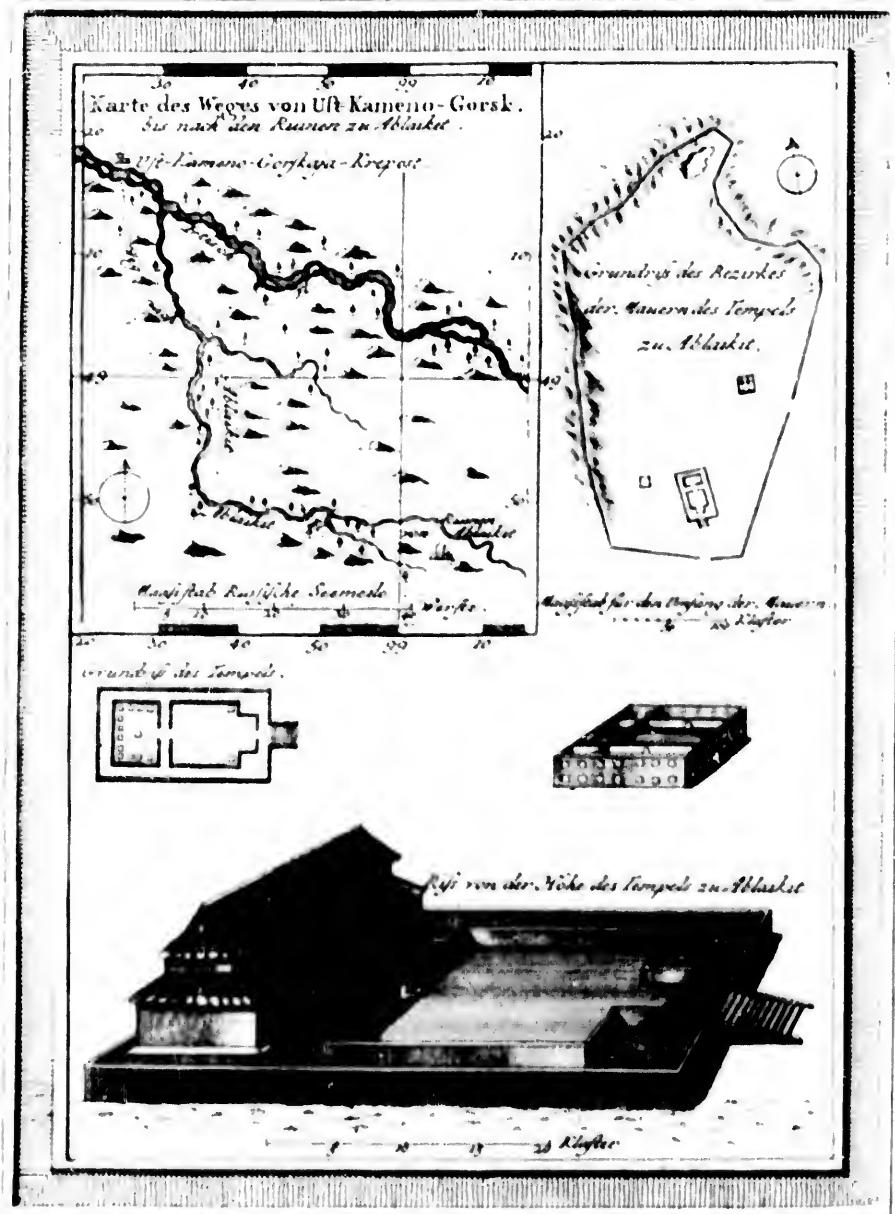
Ersatz:

Nordostwind
nem hinein,
fort. Die
bemerketen
weiser wisse
arts zu sich
eder bergab
kommen, wo
en, das che
vurde, aus
heit war, so
ob wir gleich
zur Wärme
is voller Un
rengig Wer
einem Feuer.

und nachdem
i wir an den
este entkennet
iesen Verzen,
der Kalum
r bisher ges
ist seit genau
Brüder durch
inden haben
in, Lemba
was gefunden
e. Der Jea
Sempala
, welche zur
en Machtzeit
te wegrennen
schone gebre
de wollten is

dass sie vertrieb
ar so hell wie
Name hie
rosien Gebuse
gel, worunter
vollkommen
dass reit uns
that ich einen
Sprayer

GRUNDRISS VON DEN GEGENDEN UND DEM BEZIRKE DES TEMPELS ZU AMALAKIT.



URJIT
V. 2

GEMEDELDE DES TEMPELS ZU ABLAIKIT FUNSGESTELLE, WORAUF DIE
GOTZEN GESTANDEN UND SONDERBARES GEFESS



DIF
1734.



Hmelins
Reise.

1734.

fame
eyen in
der
n der
de zu
t.

VORSTELLUNG DER GÖTZEN DES TEMPELS ZU ABLAIKIT UND MONGOLISCHE SCHRIFTZÜGE



Ersatzgang a
es; wobey mi
zu Statten kam
reisten beim U
de Gluboka
wischische, enc
zu reiseten wie
Dorakaz Kri

Es hatte u
folgenden Lage r
rihmt geworden
es die Umstände
mit einigen von un
wie, weil wir ni
berfälle der Kas
tal mit zweien e
auch einen Schre
würdigste zu Ab
könnten, mitzune

Sie traten
igen früh um acht
folgenden Beriche
noch auf der wes
geritten, welcher
bit, oder wie die
„Der eine Werst w
szen, und noch a
die Ueberbleibsel
Silexsteine umg
mittägigen, ein d
angs herum gefü
der Mauer dienen
deten Grundlage
zamen grosse Sa
nung, durch welche
halz anzubringen
gecker Saal, we
„Höhe, und von
welche noch sehen
der uns gemachten

Eines von die
let einen Mann in
armet, und sie mit
Schrank mit vielen



T. xix. D.

Ersatzrang auf den höchsten Berg in der Gegend. Ich kletterte mit vieler Mühe hin. Gmelins
wir: wobey mir die häufigen Sevenbäume, womit die Klippen eingefasst sind, wohl Reise.
zu Statzen kamen. Ich kam mit Vergnügen wieder zu meiner Gesellschaft, und wir ^{1734.}
reisten bey Untergange der Sonne weiter, und kamen gegen zehn Uhr bey dem Ba-
che Gluboka an, welcher drenzehn Werste von dem letzten Weideplatze Kurnos-
weschtsche, entfernt ist. Gluboka bedeutet im Russischen tief. Am folgenden Mor-
gen reisten wir wieder ab, und kamen durch schön bewachsene Thäler zu Ajs-Ramenos
Dorakaja-Krepost an.

Es hatte uns diese Reise so wenig ermüdet, daß wir Willens waren, segleich am
folgenden Tage nach Ablaitk abzugehen, welcher Ort erst seit weniger Zeit ziemlich be-
zahmt geworden ist. Ungeachtet aller zu dieser Reise gemachten Anstalten aber, ließen
es die Umstände dennoch nicht zu, sie zu unternehmen, und wir fasseten den Entschluß,
mit einigen von unserer Mannschaft dahin zu schicken. Von unserer Gesellschaft wollten
sie, weil wir nicht selber hingingen, keinen schicken, indem diese Reise wegen der Ue-
berfälle der Kasatschia-Horde sehr gefährlich ist; und also schicketen wir unsern Corporal
mit zweuen Soldaten und dreyzig Mann von der Bedeckung dahin ab, gaben ihnen
auch einen Schreiber aus der Festung mit. Diesem lepteen trugen wie auf, das Merk-
würdigste zu Ablaitk auszuschreiben; dem Corporal aber, alles, was sie vorbringen
können, mitzunehmen.

Sie traten am 12ten August beim Untergange der Sonne ihre Reise an, und am
13ten früh um acht Uhr kamen sie wieder. Der Schreiber und der Corporal gaben uns
folgenden Bericht. „Sie waren ungefähr fünf und siebenzig Werste weit in der Wüste-
nach auf der westlichen Seite des Irtsch, und fast stets längst dem Bache Ablaitk
gehalten, welcher bald gegen Süden bald gegen Osten läuft; da sie sodann nach Ablaitk
kam, oder wie die Kalmucken es aussprechen, Ablairk gekommen waren, welcher
Ort eine Werst weit von dem benannten Bache abliegt. Der Ort besteht aus dreyen Häu-
sern, und noch aus einem vierten, der einer Kiche gleicht, und in dessen Mitte man
die Überbleibsel von einem Feuerherde sieht. Die Häuser sind mit einer Mauer von
Kilsteinen umgeben, welche ein längliches Viereck vorstellen, und ein Thor an der
seitlichen, ein anderes aber an der östlichen Seite hat. Diese Mauer ist zwar nicht
lang herum geführet, sondern an einer Seite durch Felsen unterbrochen, welche anstatt
der Mauer dienen. Das südliche Thor der Mauer führet gerade zu zweyen Gebäuden,
deren Grundlage hoch über der Erde hervorsteht. Das erste Gebäude hat nichts als
einen grossen Saal, worinnen zween seltsam gestaltete Dosen stehen, unten mit einer Dose-
nung, durch welche etwas ausschießen kann, und mit noch einer andern, wo ein Blas-
holz anzubringen ist. In den nächst hinter diesem stehenden Gebäude ist ebenfalls ein
großer Saal, worinnen ehemals auf einem Fußgestelle ein großer aus Erde gesiformter
„Öde“, und um ihn herum sechzehn kleinere gestanden. Hinter diesen Fußgestellen,
welche noch stehen, sind an den Wänden viele seltsame Malereien zu sehen, welche, nach
der uns gemachten Beschreibung den alchymistischen Vorstellungen gleichen.“

Eines von diesen Gemalden, und wie lassen es bey diesem einzigen bewenden, stel-
let einen Mann mit zweuen Köpfen und vier Armen vor, welcher eine Weibesperson um-
armet, und sie mit einem seiner Köpfe küsst. In eben diesem Gebäude ist ein großer bleibeln der
Schrank mit vielen Fächern, worinnen bey der ersten Entdeckung dieses Ortes viele Schrif- Gebäude zu
ten Ablaitk.

Gmelins
Reise.

1734.

Tangutische und kalmuckische Schriften, und mongolische Buchstaben in denselben überbrettern.

Bilder von Heiligen oder Göttern aus eben demselben Orte.

Beschreibung der Festung Ust Rameno-Gorskoja-Krepost.

ter gelegen haben, welche nun in dem ganzen Gebäude zerstreuet sind. Alle diese Gebäude sind von gebrannten Steinen ausgeführt, und haben einige Fensteröffnungen, vor innen aber keine Spuren von Fenstern zu sehen sind. Unsere Leute brachten uns eine grosse Menge tangutischer und kalmuckischer Schriften von alterten Form und mit verschiedenen Buchstaben geschrieben. Die tangutischen sind meistens auf blaues glattes Papier, entweder weiß, oder mit Goldfarbe, wie gemalte; die kalmuckischen aber alle auf weißes Papier mit schwarzer oder rother Tinte geschrieben. Außer diesen brachten sie noch andere kleine Schriften, denen man es deutlich ansieht, daß sie gedruckt sind. Unter diesen Seltsamkeiten befanden sich auch längliche Letterformen, in Holz geschnitten, welche mongolische Buchstaben vorstellen. Ob wir gleich aus ihrer Schwärze erkannten, daß Druckerfarbe darauf gewesen war, so fanden wir doch unter allen mitgebrachten Papieren keines, das damit gedruckt worden wäre. Sie brachten uns ferner einige mit Weißfarben auf Holz schlecht gemalte Bilder, aber wohl erhaltenen Stücke, worauf eine Art von Heiligen zu sehen waren. Wir befahlen in Ust-Rameno-Gorsk ein solches Bild auf Papier, das viel besser gemalt war, welches ebenfalls aus Ablakite kam, und es sollen viele dergleichen alda gefunden worden seyn. Etwas merkwürdiges bei diesen Bildern war, daß die Kopfe mit einem goldenen Ringe oder einer Glorie umgeben waren, so wie in der katholischen Kirche die Heiligen abgebildet werden. Es waren auch diese Figuren fast alle mit kreuzweis über schlagenen Füßen stehend gemalt. Die Schriften an langend, so liegen, wie unsere Leute auf sageten, noch eine solche Menge alda, daß man wohl zwanzig Karren damit beladen könnte. Ob wir nun gleich mit dem, was sie uns mitbrachten, sehr vergnügt waren, sothat es uns doch leid, daß wir nicht selber dahin gereist waren, zumal da selbige Reise nicht so sehr weit ist, als wir vernommen hatten. Ablakite ist so viel als der Ghrentempel des Abai, eines kalmuckischen Fürsten aus dem Stamm Choschoe, der um die Mitte des siebzehnten Jahrhundertes lebte, und in den innerlichen kalmuckischen Kriegen, im Jahre 1671 aus seinem Sipe vertreten wurde.

Alle Mächer, die wir in Ust-Rameno-Gorsk zubrachten, sahen wir gegen Osta einen hellen Schein am Himmel, welcher von einem Brände in der Wüste hinter den Bergen herrührte. Die Kalmucken haben, wie man uns sagete, den Gebrauch, die Wüste anzuzünden, womit sie die Caschatschias-Horda von sich abhalten. Dena indem sie das Futter für die Pferde abbrennen, so suchen sie dadurch die Cosaken, welche ihre Streifereyen allezeit zu Pferde verrichten, außer Stand zu sehen, sie zu überfallen.

Ust-Rameno-Gorskaja-Krepost hat den Namen von dem Gebirge, welches am Jutsch alda seinen Anfang nimmt. Es liegt diese Festung an einem seichten Arme des Flusses, auf einer ziemlich großen Ebene, und hat das Gebirge auf der östlichen Seite. Sie ist nicht groß im Umfange, daher man sie auch fast nicht eher sieht, als bis man darinnen ist. Sie formirt ein regelmäßiges Viereck mit zweyen Thoren, aber es wird nur eines offen gehalten. An jroten Seiten sind Kasernen, und an den beiden iherigen Officiershäuser und die Hauptwache. Die Kirche steht in der Mitte der Festung. Der Commandant, ein Lieutenant, hat zur Besatzung hundert und fünfzig Mann Soldaten und Sluschiwne. Außerhalb der Festung, und an eben demselben Arme des Jutsch, stehen noch etliche Häuser, welche von verheuracheten Leuten unter der Besatzung

aufgebaut worden sind; da, wo die guna, die nur Pferde dienen, besteht aus zwölfnes hoch liegen. Der Wall der welche einen blauen An dem innern ein ziemlich tiefe Sempalat; unten hier kalmuckischen Sieden liegt, so ge, und die noch wachsen hier in g. Kirche, (?) Maria den Saigl wenn Elendthiere, (?) Beschl dahin erg und sie nach Peter Man macht Geu welches man sang. Daun, welcher wird eben mit Roschen ist. Wenn Brüder einen Einsch. Man erzählen werden, daß Die kaiserliche Co ben sowohl die Thiere, welche zuleicht, in einer so wisch, daß alle Jagd und ich habe an

Der Kreisbaum darauf soll

Herr Müll der Gestalt. Der. Die übrige mürbe. Zwischen welchen sich nicht nur nichts als Ki

Allgem. Reis

aufgebauet worden sind. Die Festung ist ringsum mit spanischen Reitern, und noch über: Gmelins
dies da, wo die Slobode ist, mit Dolobi umgeben: dieses ist eine Art von Festungs-Reise.
gung, die nur zur Abhaltung der däsigen feindlichen Völker, welche nicht anders als zu
Pferde dienen, angeleget wird, und in andern Gegenden nicht gebräuchlich ist. Sie
besteht aus zweien Reihen Balken, welche in die Quere auf Pfostern eines halben Man-
nes hoch liegen, und durch kleine Querbalken hin und wieder mit einander verbunden sind.
Der Wall der Festung ist von Erde, und wegen der dort gewöhnlichen Wirbelwinde,
welche einen bloßen Erdwall leichtlich umwerfen könnten, mit Faschinen durchflechten.
In dem innern Theile des Walles sind ringsherum Pfähle eingefasst, und von außen ist
ein ziemlich tiefer Graben. Das Erdreich um diese Festung ist nicht so gut, wie das zu
Semipalat; auch ist die Gegend wegen des großen Gebirges viel wilder. Wir gedach-
ten, hier kalmuckische Gurken in Menge anzutreffen; und weil dieser Ort weiter gegen
Süden liegt, so zweifelten wir nicht, dieselben reif zu finden: aber wir fanden nur wenige,
und die noch unreif waren, weil man sie spät gesät hatte. Salben und Hopfen
wachsen hier in großer Menge. Es giebt auch einen Uebersluß an Wilde. Man hat
Hirsche, (Marali) Rehe, (Roesti,) zweyerlei Arten wilder Ziegen, wovon einige von
den Saigi wenig unterschieden sind, und auf Kalmuckisch Argalt genannt werden;
Elenchhire, (Sochari) und wilde Schweine (Rabani). Seitdem ein kaiserlicher
Befehl dahin ergangen, daß man sich bemühen sollte, Marali und Argalis zu fangen,
und sie nach Petersburg zu senden, so richtet man solches auf eine leichte Art ins Werk.
Man macht Gruben (Jann), welche ungefähr die Länge und Breite des Thieres haben,
welches man fangen will. An der einen Seite der Gruben macht man einen langen
Zaun, welcher an dem Orte, wo der Zugang zur Grube ist, offen bleibt. Die Grube
wird oben mit Räsen, der auf dünnen Stäben liegt, bedeckt, so daß nichts davon zu
sehen ist. Wenn das Wild dahin kommt, so läuft es, indem es nirgendwo als bei der
Grube einen Eingang findet, hinein: alsbald bricht der Räsen unter ihm, und es fängt
sich. Man erzählte uns, daß zuweilen große und mutige Hirsche auf diese Art gefangen
werden, daß es unmöglich wäre, sie zu bändigen, sondern man müsse sie töte schiessen.
Die kaiserliche Cäste zahlt für einen Argali dreihalb Rubel. Allem Anschein nach ha-
ben sowohl die Offizier, als die Promyschlenki, ihren Vortheil dabei: denn weil die
Thiere, welche unterwegs sterben, sowohl als die lebendigen bezahlt werden, so ist es
leicht, in einer solchen Entfernung, eine Anzahl gestorbenen anzugeben. So viel ist ge-
wiß, daß alle Jäger (Promyschlenki) in der däsigen Gegend bey gutem Vermögen sind,
und ich habe an keinem Orte vermögendere angetroffen.

Der Irtsch in dieser Gegend ist so seicht, daß selbst die kleinsten Fahrzeuge
kaum darauf vorkommen können.

Herr Müller ließ etliche noch uneröffnete Gräber eröffnen, und befand sie folgen-
der Gestalt. Der Tote lag bloß in der Erde, und der Kopf war gegen Osten gerichtet.
Die übrigen Knochen befanden sich alle in ihrer natürlichen Lage, waren aber sehr
mürbe. Zwischen diesen Knochen lagen einige kleine verrostete Stückchen Eisen, von
welchen sich nicht errathen ließ, wozu sie gedient hatten. Die Höhle des Grabes war
mit nichts als Kieselsteinen, dergleichen dort an den Bachen und Flüssen liegen, ausgefüllt.

Fünfzehn
Seite.

1734.

Am 16ten des Abends reiseten wir von Uss-Kameno-Torsk ab. Zwischen den Bächen Glubocka und Beresowka trafen wir eine besondere Art kleiner Mandeln (42) an, wovon ich einige Bäume an das Ufer des Beresowka mitnahm, und sie, um sie ne Anmut zu vermehren, alda pflanzete.

Am 17ten des Morgens kamen wir an dem Bach Uba an, dessen linkem Ufer wir schon fünf Werste weit gefolget waren. Es gieng ein sehr starker Wind, welcher ver-
drießliche Folgen für uns nach sich zog. Unsere Leute macheten, wie gewöhnlich, Feuer an, etwas zu kochen: aber kaum war es angegangen, so ergriff es das herumliegende Weidesträuche, ohne daß es uns möglich war, es zu löschen. Es währte kaum eine Viertelstunde, so stand der umliegende Wald in vollem Feuer, und wir mußten in größter Eilfertigkeit alle unsere Sachen nahe an den Fluss bringen lassen, damit sie nicht von dem Feuer ergriffen würden. Es hätte dieser Brand lange Zeit währen können: aber es fiel bald hernach ein Regen, wodurch er größtentheils gedämpft wurde.

Fünfzehn Werste weit davon ist ein Berg, Ploskaja-Gora, der platte Berg ge-
nannt, aus welchem das Erz für die Kupferhütte zu Rolywan gefördert wird. Über diesen Berg konnten wir nicht reisen, weil es ein zu großer Umweg gewesen wäre, auch unsere Karren über die hohen Gebirge nicht hätten forcieren können. Wir sollten gleichwohl die Gelegenheit nicht vorbei lassen, eine Grube zu erfahren: daher entschloß sich uns, mit einer Bedeckung von sechs Mann nach dem Berge zu gehen, untere übrigen Leute aber den gewöhnlichen Weg nehmen zu lassen. Wir nahmen mit ihnen die Abrede, daß wir Abends bey dem Bach Alai wieder zusammenkommen werden. Wir kamen Nachmittags um drei Uhr auf den Ploskaja-Gora, wo wir das Erz gleich am Tage nosterweise liegen sahen; da wir denn in die Grube, welche kaum ade Lachter tief ist, einfuhren. Es arbeiteten alda dreißig Bergleute, welche täglich im bis zwey hunderter蒲nd Erze fördern konnten. Es ist ziemlich reichhaltig: aber man kann wegen der Streifereyen der Cosaken-Horde nur in dreyen Sommermonaten erbe-
ten: denn im Frühlinge und im Herbst stunden die Bergleute in Gefahr, geröddet oder doch weggeführt zu werden; im Winter hingegen führt der Wind zuweilen in einem Tage so hohe Schneeberge zusammen, daß die Wege gänzlich unbrauchbar werden. Zwo Wochen hernach sollte der Bergbau eingestellt werden. Die Bergleute wohnen unten am Berge, wo die Uba fließt, in Hütten, welche mit Birkenrinde bedeckt sind.

Abends um acht Uhr kamen wir an dem Bach Alai an, welcher Bach der erste ist, der nicht mehr in den Irtsch, sondern in den Ob oder Oby fällt: denn jener war nun
gänzlich vorbei. Als wir von den Pferden abgestiegen waren, wurde uns gemeldet, daß unsere Karren nicht, wo wir waren, sondern ein wenig weiter unterhalb an-
gekommen waren. Niemand von uns wußte den Weg dahin; wir hatten sehr wenig zu
essen, auch nichts als Flüsswasser zu trinken, und dieses mußten wir entweder aus den Trül-
geschirren unserer Sluschniwie, oder aus der Hand trinken. Ueberdies hatten wir nichts,
woonit wir uns in der Nacht bedecken konnten, und unsere Pferde waren schon viel zu
sehr abgemattet, als daß wir an Fortsetzung der Reise hätten denken dürfen. Wir muß-
ten uns also in die Geduld schicken. Wir aßen 'n wenig, und legeten uns sodann beim
Feuer

(42) Amygdalus solia petiolatis, basi attenuata. Amygdalus indica nina Pluk. Alm. 28 l. II. f. 7.
in Linn. H. Clust. p. 186. Upl. 124 n. 3. Armeniaca Persica solia, fructu exsiccato, vobis
foliis.

Feuer schlafen.
bey aus.

Am folge-
halb acht Uhr
nun Deutscher
essen, welches i-
nachthen, unsere
vorigen Nachte
tz, d. i. weiss
fünf Gruben,
sich das Erz in
Das meiste Er-
Kupfer. Mar-
den Schüren
diese gewesen si-
dich noch heutig
wärts von Pich-
se findet. D-

läßt sich hierau-
Es ist in dieser
nicht alte Schü-
Etliche wenige t
einem weichen C-
mais zu schließen.

Von Pich-
trafen alda den
für den siebenzi-
ihre Wasserräesse
Taufanki, we-
Reise zu Lande
gehabe, der da-
nabe fünfig W-

Am zwan-
gat Kalmücke-
schen unter ein-
dieser Gegend zu-
men sie, ihre Be-
gezogen, weil
Sie wohnen jed-
ihre Aufzüchte sehr
friedlich ge-

Feuer schlafen. In der Nacht gieng ein sehr kalter Wind, und wir standen viel da- Gmelins
Reise.
bey aus.

Am folgenden Morgen, um vier Uhr, seheten wir uns zu Pferde, und kamen um halb acht Uhr zu Pichtowa an. Wir nahmen unsere Herberge bei dem Steiger, einem Deutschen, und bekamen bey ihm Quas zu trinken, und frisches Rindfleisch zu essen, welches uns neue Kräfte gab. Zwo Stunden hernach kamen, wider unser Ver- mutthen, unsere Karren bey uns an, bey deren Ankunft wir aller Widerwärtigkeiten der vorigen Nacht vergaßen. Pichtowa-Gorra hat seinen Namen von dem Holze Pichta, d. i. weisse Tanne, welches auf diesem Berge in Menge wächst. Es sind alda fünf Gruben, die wir insgesamt befuhren. Die Ausbeute daraus ist beträchtlich, weil sich das Erze in keiner großen Teufe findet: die tiefste Brüke ist von fünfzehn Lachtern. Das meiste Erze bricht in mächtigen Gängen, und giebt zwölf pro Cent reines und edues Kupfer. Man hat alda nicht nöthig, die Gänge zu erschürzen; denn man geht nur bei einer den Schürsen nach, die von den ehemaligen Einwohnern gemacht worden sind. Wer Kupfergru-
ben. diese gewesen sind, ist schwer zu sagen. Kalmücken können es nicht gewesen seyn, weil diese noch heutiges Tages nichts anders, als Eisen, zu schmelzen wissen. Eine Werkstatt von Pichtowa-Gora liege ein anderer Berg, in welchem man auch einige Schürse findet. Das Werk ist oben mit einer Mauer aus Felsensteinen umgeben, und es lässt sich hieraus mutmassen, dass ehemals eine Schmelzhütte alda gewesen seyn müß. Es ist in diesen gebirgischen Gegen den fast kein einziger Berg zu finden, werinnen man nicht alte Schürse anträfe, aber auch fast nichts anders vom Bergbaue, als Schürse. Einige wenige Stellen sind umgekehrt acht Lachter tief geegraben: aber sie befanden sich in einem weichen Erdreich, welches sich leicht mit Hämmeren zwingen lässt; woraus abermals zu schließen ist, dass die damaligen Bergbaute uiches vom Pulver gewusst haben.

Von Pichtowa seisteten wir nach Kolivano-Waskresenskis Sawodi, und traten alda den von Sempalae abgelassenen Theil unserer Gesellschaft an, welcher sich seit dem siebenzehnten August hier aufgehalten hatte. Diese Leute erzählten uns, dass ihre Wasserreise bis zu dem Schulba sehr beschwerlich gewesen war, und dass sie ihre Saufanki, wegen des sehr schlechten Wassers, oft gleichsam lären tragen müssen. Ihre Reise zu Lande war zwar besser von Statten gegangen: weil sie aber keinen Wegweiser gehabt, der den kurz zuvor angelegten neuen Weg gewusst hätte, so waren sie beinahe fünfzig Werste weit umgereist.

Am zwanzigsten August des Abends langete hier eine kleine Kharwanie von Uemis T 2
gar Kalmücken an. Es sind kalmuckische Bauern, die nicht Kriegerdienste thun. Sie stehen unter einem kleinen Fürsten, welchen sie Omba nennen; und sie sind ehemals in dieser Gegend wohhaft gewesen. Als die Kupferhütten alda zuerst angelegt wurden, sammelten sie, ihre Beschwerden darunter anzubringen; sie haben sich nach der Zeit von hier weggezogen, weil die osmanische Horde sie zweimal überfallen und ausgeplündert hatte. Sie wohnen jetzt an dem Ursprunge des Flusses Tscharisch, und haben schon längst ihre Ansprüche fahren lassen. Sie haben sich bisher, wie alle übrige Kalmücken, sehr friedlich gegen Russland verhalten, auch sogar im Jahre 1733, als sie von den Steu-

eren

troischen den
andeln 42)
sie, um sie

dem Ufer wie
welcher ver-
nlich, Feuer
rumstehende
n eine Wer-
n in größter
sie nicht von
nnnen: aber

itte Berg ge-
vird. Ueber
wäre, ^{und} ~~und~~
Wir wollen
her ecklos
ehen, unsere
n mit ihnen
nen wollten.
wie das Erz
e kaum ade
täglich an
z: aber man
onaten arbei-
terdet oder
ien in einem
bar werden.
ente wohnen
et sind.

In der erste ih-
ner war nun
uns gemel-
nterhalb an-
sche wenig zu
den Trümge-
n wir nichts.
schon viel zu
Wir mus-
sed dann berm
Feuer

28 I. II. 3. 4.
esluced, vi-
jolo,

Gmelins
Reise.

1734.

seren der Cosakischen Horde Nachricht hatten; die hiesigen Einwohner davor gewarnt. Es war ihre Nachricht nicht ungegründet: denn die Cosaken unterstanden sich, bis nahe an die Festung zu kommen. Weil man nun wider sie auf der Huse stand, so bekam man einen gesangen, und die übrigen wurden verjaget. Wie ließen am folgenden Tage die erwähnten Kalmücken zu uns kommen. Sie hatten fast insgesammt rothe, runde, mit Pelzwerke verbrämte Mützen auf, woran eine gelbe Quaste hing; sie waren klein von Leibe, hatten kleine Augen, dicke Wacken und ein langes Kinn; sie trugen lange Röcke; der Kopf war gänzlich geschoren, ausgenommen hinten, wo sie nur so viele Haare hatten, als zu einem Zopfe nötig sind. Sie kamen, Lebensmittel für sich einzutragen. Nachdem wir einige Gespräche mit ihnen geführet hatten, so ließen wir sie mit ihren Pfeilen, welche breit und stumpf waren, nach einem Ziele schießen: sie trafen, in einer Weite von sieben bis acht Faden, das Ziel insgesamt. Hernach wurden allerley Züle aufgestellt, bey welchen sie in vollem Laufe vorbereiteten, und in wohrendem Rennen nach jeglichem Ziele schießen sollte. Dieses thaten sie mit einer so bewundernswürdigen Geschicklichkeit, daß kaum ein einziger sein Ziel verschlepte; und gleichwohl waren es, wie gesaget, Bauern, die niemals zu ritterlichen Übungen angeführet werden waren. Diese Kalmücken schießen sehr kurz zu Pferde, haben auf der rechten Seite den Sächer, und an der linken den Bogen. Sie wirken uns auch einige Kriegspfeile, welche viel schärfer und spitzer waren, und deren sie sich nur bedienen, wilde Thiere zu erlegen.

Am 23ten ritten wir auf den Rolywanka-Gora, polywankischen Berg. Daß sie liege den Kupferhütten meistens gegen Süden, ein wenig westlich, und ist der erste Berg, auf welchem Atkins: Vitkus: Demidow hat graben lassen. Es ist auch im Jahre 1728 am Fusse desselben die erste Schmelzhütte, nebst einem Ostrog angelegt worden, wovon nur noch die Ueberbleibsel zu sehen sind, weil man sie schon im folgenden Jahre hat eingehen, und an dem Orte, wo sie jeho steht, bequemlicher anlegen lassen. Oben auf dem Berge sieht man die Ueberbleibsel eines siebzehnen Lachter nassen Schachtes; und man erblicket fogleich einen fünf Schuh mächtigen Gang, dessen Erz blau und grün aussieht. Es giebe vier und zwanzig pro Centne, und ist das reichhaltigste in dieser Gegend. Dennoch hat man seit dem Jahre 1732 kein Erz mehr alda gefördert, weil in selbigem Jahre alle Gruben in dieser Gegend, durch eine Feuersbrunst, die sich vom Irtsch an bis an den Ob erstreckete, ausgebrannt sind. Etliche Werke weit von diesem Berge, gegen Süden, liege ein anderer, Sinaja: Sopka genannt. Sopka heißt in Sibirien ein jeder einzelner Berg, welcher frey steht; und weil er vom weiten blau erscheint, so hat er den Beinamen Sinaja, blau, bekommen. Er ist so hoch,

4) Seit der Zeit, da Herr Gmelin seine Reise gerdan hat, ist dieses Hüttentwerk zu Rolywanka-Gora eines der ansehnlichsten in Europa geworden. Erfahrene Männer haben mancherley Versuche dort angestellt, und besunden, daß die dastigen Erze, da sie schon an sich sehr ergiebig sind, auch viiles Silber führen, selbiges Silber aber soviel Gold hält, daß die Kosten des Scheidens reichlich bezahlt werden. Man hat daher Geigerhütten angelegt, welche großen Nutzen

bringen. Man hat überdies einen Berg entdeckt, der Schlangenberg genannt, weil zwecklich viele Schlangen darauf sind, der so voll reicher Silber- und Kupfererze ist, daß man zwölf bis dreißig Fuß tief unter der Erde Gänge findet, welche mehr als eine deutsche Meile lang sind. Diese Erze halten auch gediegene Gold, bald in kleinen Adern, bald in Körnern, oft sogar in den Plättchen, welche die ausgebrochenen Erze überdecken, endlich auch in den Erzen selbst, wo auch

hoch, daß er bis und funzig We und dienst den S ne Gattung kleiner darf, damit der sich auch bei te dem Namen

Von dieser te 1725 brachten benannten Dern dem sie Wild ja collegio die Erla Rolywanka-Gora zu ihrer Ver zu dieser Besetzung den Gruben sind der Krone schuldig, die verdienet haben leide. T

aber sie liefern zur Beschützung den, welchen Der

Es gehört datter in derselben welche sich von den den Lebhaben, und welches ist gewiss, daß es, das einem leine russische Kupferkugeln Kreuzes in bigen Russen, wodurch sehr verwirrt. Ich wollte ihm er würde er sich dode

durch der Preis des welches schon an sich die reiche Erze finden geburgen, sondern auf entdeckten Bergwerken fluss Buckurma, seculen: daher man es für die ganze Ober den Ob voll reicher zu erholzen sein werden bey diesen Ber

hoch, daß er bey hellem Wetter von Ust-Tschumisch aus, eine Weite von hundert Smelns und fünfzig Wersten, gesehen werden kann: daher ist er in diesen Gegenden sehr berühmt, und dient den Reisenden gleichsam zum Wegweiser. Man findet auf diesem Berge eine Gattung kleiner, schwarzer, kurzärmerter Zobel, welchen aber nicht nachgestellt werden darf, damit nicht die Hüttenarbeit darunter leide. Eben diese Gattung Zobel, findet sich auch bey den Uringai-Rakuneken, deren ich oben erwähnet habe: sie sind unter dem Namen der Kangaragaischen Zobel bekannt.

1734.

Von diesen Bergwerken bringen wir folgende historische Nachricht bey. Im Jahre 1725 brachten etliche verlaufene Bauern, die sich am Ob niederließen, dem vorhin benannten Demiedow, einem Russen, die ersten Proben von Erzestufen, die sie, indem sie Wild jageten, gesunden hatten. Dieser Demiedow erhielt vom Oberbergcollegio die Erlaubnis, einschlagen und Hütten anlegen zu lassen, und bauete an dem Poljwanka-Hora eine Sareda, Schmelzhütte. Sie liegt in dem Gebirge, und hat zu ihrer Vertheidigung einen Erdwall mit vier Bastionen und einen Graben um sich. In dieser Besitzung wohnen die Offizier und Hüttenarbeiter. Die meisten Arbeiter in den Gruben sind Bauern aus verschiedenen Gegenden, welche dahin gehen, um ihre der Krone schuldigen Kopfzölle zu verdienen; daher sie auch gemeinlich, wenn sie so viel verdient haben, wieder nach ihrer Heimath gehen, so daß die Arbeit in der Hütte dabei leidet. Demiedow hatte zwar an dem Tscharutsch etliche Dörfer angelegt: aber sie liefern kaum fünfzig Arbeiter, anstatt daß man ihrer acht hundert und mehr hätte 43). Zur Beschützung des Ortes werden aus Rugsatz hundert Sluschkwirye dahin abgegeben, welchen Demiedow den gewöhnlichen russisch-kaiserlichen Sold zahlen läßt.

Es gehörte zu diesem Hüttenwerke keine öffentliche Kirche: denn die meisten Arbeiter in derselben sind von den sogenannten Starowjerzi oder Roßkofschitschi, d. i. welche sich von der russischen oder griechischen Kirche absondern. Sie haben ihre besondre Lefsfäße, woron es aber schwer ist, etwas Nichtiges in Erfahrung zu bringen. Soviel ist gewiß, daß sie sehr abergläubisch sind; denn sie essen und trinken aus keinem Gefäß, das einem rechengläubigen Russen zu solchem Gebrauche gedient hat; sie gehen in keine russische Kirche, euehalten sich alles Branteweines, und machen das Zeichen des heiligen Kreuzes nur mit zweien Fingern, nach Art der Geistlichen unter den rechengläubigen Russen, wenn sie dem Volke den Segen ertheilen. Ihre Lefsfäße scheinen übrigens sehr verwirrt zu sein. Es befragte mich einer wegen einer Krankheit um Rat. Ich wollte ihm eine Arzney geben, aber er wollte sie nicht annehmen, und gab vor, als würde er sich dadurch sehr versündigen. Ich wollte ihn des Gegenthotes übersuhen,

T 3

weil

durch den Preis des Silbers sehr erhebet wird, welches man an sich selbst viel Gold führet. Viele der reiche Erze finden sich nicht allein in dem Salangberge, sondern auch fast in allen noch der Zeit indirekten Bergwerken, welche sich bis an den Fluss Duckurma, der in den Irtsch läuft, erstrecken: daher man Ursache hat, zu vermutzen, es sei die ganze Gegend zwischen dem Irtsch und dem Ob voll reicher Erze, welche so bald nicht zu erhöhen sein werden. Ein sehr großer Vortheil bey diesen Bergwerken ist dieser, daß man keinen Bau zum Abschüren des Wassers führen darf: denn die Gänge streichen sehr leicht unter der obersten Erde, und man findet ihrer wenig, die mehr als zehn Yachtar tief streichen. Wenn die Bergwerke in Deutschland und andern europäischen Ländern von gleicher Beschaffenheit wären, so würde alles durchwühlet seyn, so daß man kaum auf dem Erdboden geben könnte. Aber die Beschreibung hat sowohl den Geiste Einhalt zu thun, als die Trägheit aufzunehmen, geruht.

Gmelins
Reise.

1734.

weil Gott selbst den Gebrauch der Arzneien anbefohlen habe; und er befürchtete dagegen, es würden ihn seine Glaubensgenossen darüber anfeinden. Ich riech ihm, er sollte die Arzneien heimlich einnehmen, und erboth mich, ihn zu diesem Ende in meiner Herberge zu behalten, welches er sich endlich gefallen ließ. Der Vornehmste unter den Kudolscheschiki war ein Kudolscheschik, ein Erzschrifter, mit Namen Kudrjawow, welcher am Ufer des Tscharisch wohnte. Er war ein gemeiner Bauer: aber man kann an dessen Beispiele schen, daß die seine Verträgerey sich bei allerley Stande findet. Er wußte es von andern Bauern auf mancherley Art, und sonderlich mit großen Versprechungen, heraus zu locken, wenn sie einen erhaltigen Ort entdeckt hatten: sedann gieng er zum Demiedow, nahm eine gute Belohnung dafür, und gab denen, welche die Entdeckung gemacht hatten, nichts davon.

Am 29sten Aug. begaben wir uns wieder auf den Weg, und gingen in Begleitung von zwanzig Sluschniwie, welche uns aus der Hütte mitgegeben wurden, ab, nahmen auch noch fünfzehn andere von denen aus Sempalat mit, weil es eben diejenige Jahreszeit war, in welcher die Cosaken die meisten Streifereyen unternehmen.

Am zistzen Vormittags erreichten wir den Bach Alai. Allda fanden wir schon frische Pferde für uns, welche man in den herumliegenden Dörfern zusammengetroffen hatte. Weil wir stets so glücklich gewesen waren, daß wir nichts von der cosakischen Horde gesehen hatten, so ließen wir den Corporal aus Sempalat mit seinen Slukos wie dahin zurückgehen.

In der ganzen Sommerszeit hatten wir sehr wenige Wälder gesehen: aber nun nicht, als der Herbst anging, fanden wir Fichten- und Birkenwälder.

Am zten September kamen wir an dem Flusse Ob, oder Obi, an, und suchten unsere Geräthschaft in einem großen Fahrzeuge darüber zu schen. Der Obi ist einer von den größten Flüssen in Sibirien, und hat seinen Ursprung in der Mongoley. Die zween Hauptflüsse, aus welchen er entsche, heißen Biha und Katuna; er bekommt den Namen Ob erst da, wo diese beiden Flüsse in einander laufen, welches bei Bust oder Biatrunkaja Krepost geschieht. Von dieser Festung an sind die am Kurzliegenden Begenden bewohnt, und es liegen viele Sloboden an dessen Ufern. Durch eine Brücke führt die Kalmücken, von welchen sie zwanzig Jahre vorher zerstört worden waren. Es ist in dieser Gegend jeho so sicher zu reisen, daß man keiner Bedeckung nöthig hat, und wir wollten also die unselige abgehen lassen. Aber der Ober der Demiedowischen suchete, uns eine Ehre zu erzeigen, daß er sie bis nach Kudrost mit uns gehen ließ.

Am 4ten Sept. des Abends erreichten wir das Ufer des Tschumisch, und unsere Leute erwarteten uns am andern Ufer, weil sie sich mit der Geräthschaft schon hatten hinüber sehen lassen. Es ist hier keine ordentliche Uebersaher, daher mußte in die El eine kleine Schiffbrücke gebauet werden, wozu etliche Fischerekhäne, Locki, gebraucht, und mit Querballen verbunden wurden, auf welchen wir bequemlich hinüber kamen. Am Tschumisch wohnen viele Tataren, meistens cheleutische; es haben ihrer und chemals viel mehr alda gewohnet, sie sind aber wegen der Einsätze der Kalmücken von da weg, und dieser in Sibirien gegangen; jedoch kamen ihrer viele nach und nach wieder in ihre alte Heimat zurück.

Am zweiten Ich muß hierbigen Bauern Wächen, an nichts benannte: dem gemeinen im Dörfe Kosten ihn nach seirussische Wörter machen; er führt Mann war wunderten, was im Dörfe sind zu erzeigen wollen.

Am gestrigen stand, gereisete Namens. Es sind bewohnt. Russische und tisch des tschobotschischen worden: sie bekennen wesentlichsten Siedlungen benachbart: hätten es zu Hause lassen, daß sie selten niemals dazugewandert des Kreuzes verlangt. Sie und besuchten sogar und besanden, daß unterschieden waren zu uns kommen, Peisen, schwärziger Leibesgestalt. Wir frageten sie, fanden Augen zu haben würde: aber ziemlich gut russischer Rock von rotem Teufel, wie alle tatarische das war ringsherum wie ein Mannsgröße tatarische mit weißer Kappe gesto-

Am zten kamen wir nach dem Dorse Onisima oder Ulbert, am Bach Ulbert. Gmeins Ich muß hierbei anmerken, daß die meisten Dörfer in Sibirien ihre Namen von denje. Reise. nigen Bauern bekommen, die sie zuerst anbauen; und die wenigsten werden nach den ^{1734.} Bächen, an welchen sie liegen, genannt. Viele haben zweyerley Namen, wie das jetzt benannte: aber es ist allezeit der Name, den es von seinem Erbauer hat, bey dem gemeinen Volke der gewöhnlichste. Tages vorher waren wir bey einem Wirth im Dorse Koschgarai eingekehret, welcher dasselbe zuerst angeleget hatte. Wir frageten ihn nach seinem Namen, und er sagete uns, daß er Rolesnikow hieße. Dieses russische Wort bedeutet überhaupt einen Radmacher, und ins besondere, einen Mühlradmacher; er führte den Namen von seinem Handwerke, und hatte keinen andern. Dieser Mann war überaus späßhaft. Er verfiel sogleich auf die Gedanken, daß wir uns wundern, warum das Dorf nicht Rolesnikowa hieße. Ja, sagete er, die Leute im Dorfe sind so schlimm und hochmütig, daß sie mir diese Ehre in meinem Leben nicht erzeigen wollen.

Am 8te, nachdem wir durch einen Wald, der fast aus lauter Lärchenbäumen bestand, gereist waren, kamen wir Abends in das Dorf Kaleirack, am Bach gleiches Namens. Es ist ein tatarisches Dorf, und es sind nur vier Häuser darinnen von Russen bewohnt. Die dazigen Tataren sind von verschiedlicher Art: die meisten sind theleutische und kischetische. Viele derselben sind bey Gelegenheit der apostolischen Reise, des kobotskischen Erzbishofes Philophei, welche er zu den Osmanen that, getauft worden: sie bekümmern sich aber sehr wenig um das Christenthum. Denn eines der wendlichsten Stücke des Christenthums, in den dazigen Gegendem, ist das Kreuz, welches ihnen bei der Taufe ist gegeben worden: dieses tragen sie nicht, und geben vor, sie hätten es zu Hause aufs beste verwahret. Sie scheuen sich auch nicht, öffentlich zu bekennen, daß sie zu der Taufe gezwungen worden, und daß sie sich mit ihrem guten Willen niemals dazu würden bequemet haben. Inzwischen können sie das gewöhnliche Zeichen des Kreuzes mit guter Fertigkeit machen, und thun es so oft, als man es von ihnen verlanget. Sie bedienen sich auch der christlichen Religion, wenn sie in die Ehe treten, und besuchen sogar zuweilen die russischen Kirchen. Wir giengen in einige ihrer Häuser, und fanden, daß ihre innere Einrichtung von andern tatarischen Wohnungen wenig unterschieden war. Wir ließen eine Frau und eine Dirne, von den theleutischen Tataren, zu uns kommen, damit wir ihre Kleidung besehen möchten. Die Frau war eine schöne Person, schwarz von Haaren, weiß und lieblich von Gesicht, freundlich, und von sehr guter Leibesgestalt. Sie hatte ihren Mann bey sich, der an dem einen Auge blind war. Wir frageten sie, ob ihr dieser Mann gesiele, und ob sie nicht lieber einen mit zweyen gefunden Augen zu haben wünschte. Sie antwortete, daß sie solches allerdings gern sehen würde: aber jeho, daß Gott es so gesüget habe, sei sie mit ihm zufrieden. Sie sprach Kleidung der theleutischen Tataren. Ihre Kleidung war ein langer Rock von rothem seidenem Zeuge, und unter demselben ein wollenes Hemde: dagey hatte sie, wie alle tatarische Weiber,leinene Beinkleider an. Der Halstragen des Hemdes war ringsherum mit chinesischen Perlen besetzt; das Hemde aber vorn, längst herab, wie ein Mannsrock offen, und mit Knöpfen und Knopflöchern versehen. Sie trug eine tatarische mit Zobel bebrämte Mütze, die ihr sehr gut stand. Ihr Haar war in zwei Zöpfe gestocheen, deren jeder auf beiden Seiten des Halses, fast einen Schuh lang,

Gmelins
Reise

1734.

vorn herab hing, und sich auf die Schulter zurück schlug, wo ihre beiden Enden zusammenknüpfet waren. Sie hatte in jedem Ohr zwei silberne Ringe, einen großen und einen kleinen. Das Mädchen war auf gleiche Weise gekleidet, nur waren ihre Kleider geringer, und die Haare in einen einzigen auf dem Rücken abhangenden Zopf geflochten. Wir übernachteten in diesem Dorfe, und reiseten mit anbrechendem Tage wieder ab.

Ich ersah selbigen Tages, daß wir, zehn Werste weit von dem Dorfe Baltrach, über eine Stelle gereist waren, welche vormals ein See gewesen war, wo sich aber seit fünf Jahren das Wasser verloren hat, und ein beständiger Rauch aussiegt. Ich schloß ansfangs hieraus, es müsse ein brennendes Feld seyn, dergleichen man bei Balu am caspischen Meere sieht. Ich ließ mir geschwind ein Pferd satteln, und ritt mit einem Soldaten dahin. Ich entdeckte die Ursache des Rauches, den man an vielen Stellen aufsteigen sah, ohne viele Mühe. Es ist ein Torfland, welches brennet. Verheißt es ein Morast gewesen, worinnen das Moos in vielen Jahren sich dergestalt angehäuft hat, daß es über das Wasser gewachsen ist. Dieses Moos brannte, und vor zweymalhundert durch den Wind, oder auch durch Leute, die alda Feuer angemachet hatten, angesteckt worden; und weil niemand es zu löschen begehrte, so brannte es stets fort. Ich nenne diese Stelle ein Torfland, weil der Rauch eben denselben Geruch, wie der seine holländische Tors, hat.

Am unten September seheten wir auf Fischen, die wir machen ließen, über den Fluß Tom, und kamen Abends in der Stadt Kusnegk an. Wir wandten die Zeit unsers Aufenthaltes alda an, unsere Neugierigkeit, in Ausicht der dasigen Tat zu stellen.

Am 16ten begaben wir uns nach einem Dorfe, welches drei Werste weit von dieser Stadt liegt, und mit theleutischen Tatarn besiedet ist. Dieses Dorf besteht aus zweyten Arten von Häusern oder Jurten; in den einen wohnen sie des Sommers, in den andern des Winters. Die Winterhäuser gleichen denen, die wir in Kaltertrach gesehen haben. Die Sommerhäuser sind rund, und oben zugespitzet; sie halten unten im Durchmesser ungefähr drey Kläster. Ein kleines an der östlichen Seite angebrachtes Loch dient ihnen zum Eingange. Sie sind aus Schilf über Stöcke zusammengeschoben. Damit der Regen nicht durchschlage, stecken sie zwischen dem Schilf und den Stöcken Birkensünden ein. Wir kamen in eine Jurte, wo Branntwein distillirt wurde. Es geschah solches auf dem gewöhnlichen Kochplatze. Auf einem Dreyfuße stand ein alter Kessel, der mit einem hölzernen Deckel, welcher in der Mitte und auch an der Seite ein Loch hatte, zugedeckt war. Das mittlere Loch war zugestopft. In das Loch an der Seite rügerte sich eine hölzerne trumme Röhre, deren anderes Ende in ein kleines Gefäß hing, welches in einem anderen, fast wie unsere Schweintröge gestalteten Gefäß stand, das mit Wasser angefüllt war. Der Branntwein wird aus Pferdemilch gemacht, welche sie vorher in einem ledernen Schlauche säubern lassen: es geht alles sehr sinnlich dabei zu; und obgleich dieser Branntwein sehr stark ist, so hat er doch einen sehr übeln Geschmack. Sie rühmen von diesem Branntweine, daß, wenn man sich darinnen betrinkt, einem der Kopf nicht weh thue, welches von Kornbranntweine ebenfalls nicht geschehen soll, dagegen der aus Wein gebraunte diese gute Eigenschaft nicht hat. Diese Tatarn sind nicht Muhammedaner: ihre Religion hat keine gewisse Form, und scheint, daß sie selber nicht recht wissen, was sie glauben. Inzwischen haben sie doch

Antkunft des
Akademisten
zu Kusnegk.

Beschreibung
eines Dorfes
der theleut-
ischen Tatarn.

Ihre Religion
und ihr Got-
tesdienst.

eine Art der Religion gegen den Dämon. Ihre Sprache man etliche Plätze weit vor mal folgende Erzählung: und verzehren d' Haut stopfen sie Blätter mit Quasten, andere Birkenblätter, ob auch an Antwort, daß lange nicht dazu für sie, weil die zu werden. Erinnerungen an den Heide zubringen wenig als für diesem Amte für Lungen des Leibes erden habe; um auch zaubern. Kranken heilen und Curieren und Curen: aber sie Dämonen kein Schaden. Ihre Frau und brach mich nach gab sie sie junge, thaten einen allgemein.

Ich und einige geschrieben am unteren des Werke in der Nähe aussteigen, welche und nachdem wir dieser Rauch blieb er erstreckete, dieser gemachten Geschichte Erzählten.

Allgem. Re-

eine Art der Verehrung Gottes, die aber sehr einfach ist: denn sie lehren sich alle Mor. Smelins
gen gegen den Aufgang der Sonne, und sprechen dieses kurze Gebeth: *Töde mich nicht!* Reise.
Ihre Sprache ist von der gemeinen tatarischen unterschieden. Bey ihrem Dorfe sieht
man etliche Pläke, welche sie Taülga nennen. Es sind vier in einem Wierecke, einer
Kloster weit von einander gesetzte bunte Pfähle, bey welchen sie jährlich ein- oder zwey-
mal folgende Ceremonie verrichten. Sie schlachten ein Pferd, ziehen ihm die Haut ab,
und verzehren das Fleisch nahe bey dem Taülga, wo sie im Kreise herum sitzen. Die
Haut stopfen sie aus, und setzen das ausgesetzte Pferd oben auf den Taülga, dessen
Pfähle mit Querstöcken belegt sind. In das Maul stecken sie ihm ein Paar Birkenstä-
cke mit Blättern, und es sieht gegen Osten. Zur Seite des Taülga sahen wir noch zwey
andere Birkenstücke, woran Hasen- und Hermelinsselle angebunden waren. Wir fragten
sie, ob auch andere Thiere zu dieser Ceremonie dienen; aber wir bemerketen aus ihrer
Antwort, daß sie nur diese Thiere hierzu für heilig hielten. Sie sageten, der Fuchs
tauge nicht dazu, weil er in der Erde wähle. Es ist ihr Taülga ein geheiliger Ort
für sie, weil die Felle, die sie dahin legen, als ein Opfer, das sie Gott bringen, angese-
hen werden. Ihr Priester heißt in ihrer Sprache Ram, und dieser ordnet die ganze
Ceremonie an. Sie geben vor, daß dieser heilige Mann zuweilen ganze Mächte auf
dem Felde zubringe, und nachsinne, was er ihnen anbefehlen solle. Dieser Priester kann,
so wenig als sie alle, weder schreiben noch lesen; und die Merkmale, nach welchen er zu
diesem Amte für tüchtig erkannt wird, bestehen in allerley Gebärdungen und tollen Stel-
lungen des Leibes. Nach solchen Verzückungen saget er, daß ihn Gott zum Priester ver-
ordnet habe; und dieses glauben sie ihm auf sein Wort. So bald er Priester ist, so kann er
auch zaubern. Er hat eine Zaubertrumme, durch die er das Verlorene wiederherstellen,
Kranke heilen und vieles prophezieren kann. Jedoch gestehen sie es, daß seine Wahrsa-
gen und Curen zuweilen fehlten. Wir hätten gern etwas von seinen Zaubertrümmen ge-
sehen; aber sie waren so wichtig, daß sie sageten, es wäre in diesem Dorfe kein Ram.
Die haben Christen und halten Gottesdiener, haben die Vielmeister im Gebrauche; sie
essen kein Schweinfleisch, trinken aber Brannwein, und besaufen sich nicht selten dar-
innen. Ihre Weiber sind niches weniger, als angenehm, und dabey rauchen sie Tabak.
Als eine Frau mich rauchen sah, so zog sie geschwind ihre Tabakspfeife aus der Tasche,
und brach mich um Tabak an. Sie zündete sie an, und verschluckete allen Rauch; hernach
gab sie sie einer andern, welche es eben so machete. Die Mannleute, alte und
junge, thaten ein gleiches, und die Weise, den Tabakstrauß einzuschlucken, ist bey ih-
nen allgemein. Einige verbrennen ihre Todten, andere begraben sie.

Ich und Herr Müller bekamen Lust, einen feuerspendenden Berg zu besuchen. Nach
einen geschriebenen alten Nachrichten soll bey dem Fluße Tom einer seyn. Wir ritten
am ersten des Morgens dahin, und wir fanden diesen Berg, ganz nahe am Tom. Als
wir in der Nähe dagey waren, sahen wir an etlichen Stellen des Berges einen Rauch
aufsteigen, welcher einen widerigen Geruch gab. Wir gingen zu den Feuerstellen hin;
und nachdem wir alle Umstände genau betrachtet hatten, so entdecketen wir, daß aller
dieser Rauch bloß von einem brennenden harzigen Erdreiche herrührte, welches sich nicht
tiefer erstreckete, und, wenn man wollte, leichtlich hätte gelöscht werden können. Nach
dieser gemachten kleinen Entdeckung, aus der man sehn kann, wie wenig man sich auf
gemeine Erzählungen zu verlassen hat, kamen wir Abends nach Rostschk zurück.

Gmelins
Reise.

1734.

Wohnungen
und Kleidungs-
gen der obna-
jischen Tat-
arn.

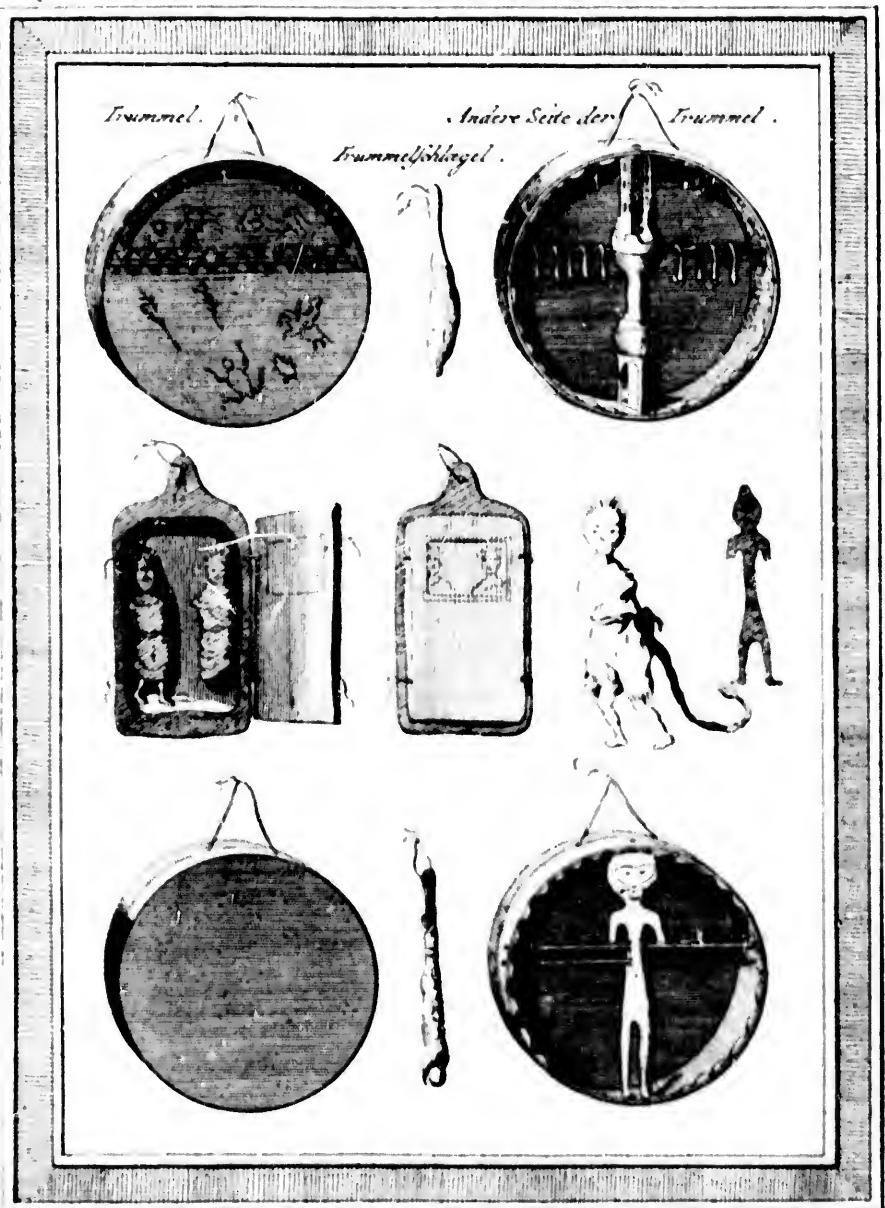
Am folgenden 18ten September wollten wir wieder eine Spazierreise vornehmen. Wie ließen uns, nahe bey der Stadt, über den Tom sehen, und gingen, ungefähr eine Werste weit, nach einem kleinen Dorfe, worinnen abnizische Tatarin wohnen. Ihre Hütten sehen sehr elend aus, und stehen halb in der Erde. Sie sind meistens von Erde aufgeführt, oben mit Querstangen belegt, und mit Erde überschüttet. Ihre innere Bauart ist wie bei den chelutischen Tatarin, ausgenommen, daß es unten lichter darinnen aussicht. Wir trafen im ganzen Dorfe eine einzige Mannsperson an; die Weiber waren allein im Besitz geblieben, weil die Männer auf den Ackerbau aus gegangen waren. Wir konnten also nichts von ihrer Religion und ihren Gebräuchen erfahren; nur dieses sagete man uns, daß sie mit der chelutischen Tatarin ihren über einkämen. Wir frageten nach ihrem Ram, damit wir etwas von ihren Zaubereien sehn möchten: aber er war vor zween Monaten gestorben. Wir wollten dessen Hütte besehen: allein, man antwortete uns, sie wäre zerstört, und man wies uns den Schutt davon. Wir ersahen bey dieser Gelegenheit, daß der allgemeine Gebrauch bey diesem Volke es mit sich bringt, die Hütten der Verstorbenen zu zerstören. Wir frageten weiter, wo seine Zaubertrommel geblieben wäre; und man gab uns zur Antwort, daß man sie dem Ram mit ins Grab gegeben hätte. Die Hauptstücke der weiblichen Kleidung sind begnäh dieselben, wie bey den chelutischen Tatarin: nur sind ihre Haare in vier bis fünf Zöpfe abgertheilt, welche mit sogenannten Porcellannmuscheln besetzt sind; und am untersten Ende hängen Pitschierringe, vergleichen in den russischen Kramläden verkauft werden. Einige tragen eine Sturmbinde, mit eben solchen Muscheln besetzt.

Am 19ten nahmen wir wieder eine Spazierreise vor. Wir hatten gehörte, daß viele an den Flüssen Rondoma und Ulrasa wohnende Tatarin das Eisen aus dem Erze zu schmelzen verstanden, auch daß man in diesen Gegenden kein anderes Eisen hätte, als welches man von diesen Tatarin erhielte. Daher befanden wir Lust, eine von ihnen Schnitzereyen zu besehen, welche nicht weit von uns waren. Wir erwählten die nächste von allen, von der man uns gesaget hatte, daß sie in dem Dorfe Gadowa wäre, und schicketen jemanden voraus, der ihnen befehlen sollte, alles bereit zu halten.

Wir reiseten am folgenden Morgen ab. Wir kamen durch verschiedene russische und tatarische Dörfer, mussten zweymal über die Rondoma sehen, und fanden jenseits am Ufer das Dorf Gadowa. Unser erstes war, uns nach der Eisenküste umzusehen: aber es war kein Gebäude, das so ausgesehen hätte. Es sah alles nicht anders aus, als wie in dem abnizischen Dorfe, wo wir Tages vorher gewesen waren. Man führte uns endlich in einen Jurte, in deren Eingange wir sogleich den Schnitzofen zu sehen bekamen. Wir sahen alsbald aus seiner Bauart, daß hierzu keine beiden Jürte nötig war, sondern daß sich eine jedwede dazu schickete. Die Arbeit handerte so gut die Leute nicht, in eben derselben Jurte zu wohnen. Der Ofen stand an der Kochstelle, und die Erde war allda ein wenig ausgehöhlet. Diese Höhlung, welche in allen tatarischen Jürten zum Kochen angeleger ist, war ein Hauptstück des Schnitzofens. Eine Stütze von Thone oder Leimen, von kegelförmiger Gestalt, unten ungefähr einen Fuß im Durchmesser, und oben enge, machete nebst der ausgehöhlten Erde Zeit, das Eisen den ganzen Schnitzofen aus. Zweien Tatarin verrichteten die ganze Arbeit: der eine schmiedet, trägt Kohlen und ein wenig Erzt wechselseitig ein, welches leichter klein geschnitten ist; der andere besorgt das Feuer, und bläst beständig mit zweien Blasebälgen. So bald

vernchmen.
t, ungefähr
en wohnen.
nd meistens
ütet. Ih-
ß es unterm
sperson an:
kerbau aus-
bräuchen ei-
ihren über.
aberegen se-
en Hütte be-
den Schut-
z bei diesem
frageten wa-
r, daß man
en Kleidung
Haare in vier
t sind; und
mläden ver-
escher.
ter, daß na-
s dem Erze
en hätte, als
grem Schnad-
nächste von
s wäre, und
siedene zuß-
p, und son-
r Eisenküre
illes nicht er-
woesen waren.
den Schnad-
e keine bilden
Arben ha-
strand an der
g, welche in
es Schnad-
unten unga-
ßlieten Erde
heit; der eine
lein gestochen
älgen. So
hald

MAGISCHE TRUMELN, DIE DEN SCHWARZKÜNSTLERN DIENEN, UND GÖTZEN
S. 25. DIE IN DEN TATARISCHEN JURGEN GEFUNDEN WURDEN.



hald die Koh
tragen, und
nen sie auf ein
Eisen, und Eisen,
halb Stunden

Unter re
mit er uns se
Er ließ sich s
mehr einer H
auf der hohle
war, an welch
der, und wi
durch dieses A
Diese Trommel
in die Ho
dann ließ er, l
schreie die Aug
ungefähr eine
Trommel weg.
deutet habe, u
gen wollte, er
ken, sondern e
ten wir so viel
etwas verloren
ben wollen. D
den, wie Sch
sonders; mit d
her; hernach g
wotakischen
Unglück oder ei
bereien den Te
könne, und if
der Teufel man
teine von seine
als wache er oft
wie ihn fragete
te, so gab er
wüssten, als da
wegen hätten si
ehren, damit e
ihen Böses zu
Sie brauen zu
de sprühen, den
nur, es möchte

bald die Kohlen sich ein wenig gesetzt haben, werden wieder Kohlen und Erzt nachge-^{Gmelns}
tragen, und dieses so lange, bis ungefähr drey Pfund Erzt eingetragen sind: mehr kön. Reise.
nen sie auf einmal nicht schmelzen. Von drey Pfund Erzt bekommen sie ungefähr zwey ^{1734.}
Pfund Eisen, welches zwar noch gar unrein aussieht, aber doch gut ist. In anderer-
halb Stunden hatten wir alles gesehen.

Unter währendem Schmelzen ließen wir den Ram des Ortes zu uns kommen, da-
mit er uns seine Zauberkünste zeigen möge, welches bey ihnen Ramlat machen heißt.
Er ließ sich seine Zaubertrömmel bringen, welche die Gestalt eines Siebes, oder viel-
mehr einer Mohrentrommel hatte, wo nur auf einer Seite ein Fell ausgespannt ist.
Auf der hohlen Seite lag mitten durch ein Querholz, das in der Mitte am dünnesten
war, an welcher Stelle der Ram es hieß. An beiden Enden war das Holz viel di-
cker, und wie ein Becher ausgehöhlet, wodurch der Schall vermehret wird. Quer
durch dieses Holz gieng ein eisernes Stätkchen, woran neun eisene Röhren hingen.
Diese Trommel wurde nur mit einem Stocke geschlagen. Der Ram nahm die Trom-
mel in die Hand, sprach bald etliche tatarische Wörter, brummte bald wie ein Vö; ^o
dann ließ er, bald schrie er sich, machete furchterliche Gebärden und Stellungen, ver-
schliss die Augen, und schloss sie zuweilen zu, als ob er unsinnig wäre. Nachdem er
ungefähr eine Viertelstunde dieses Spiel getrieben hatte, nahm ihm ein anderer die
Trommel weg, und die Zauberer war zu Ende. Wir frageten, was dieses alles zu be-
deuten habe, und er antwortete uns, daß, wenn er den Teufel um künstige Dinge befra-
gen wollte, er es auf diese Art anstrengte; daß er aber dießmal den Teufel nicht gespro-
chen, sondern alles nur uns zum Vergnügen gethan habe. Durch mehrere Fragen be-
richten wir so viel heraus, daß die Leute ihre Zulüche zu diesem Manne nehmen, wenn sie
etwas verloren haben, oder auch, wenn sie Nachricht von ihren abwesenden Freunden ha-
ben wollen. Alsdann bediente sich der Ram eines Bündels von neun und vierzig Stäb-
chen, wie Schwefelholzchen. Er zieht fünf solcher Stäbchen heraus, und legt sie be-
sonders; mit den übrigen spielt er, und wirft sie mit allerley tollen Gebärden hin und
her; hernach giebt er eine Antwort, so wie sie ihm einfalle. Die tscheremischischen und
wogatischen Tatarin bedienen sich hierzu einer gleichen Anzahl Bohnen, wenn sie ein
Ungluck oder eine Krankheit haben. Der Ram überredet sie, daß er mit seinen Zau-
beren den Teufel bannet, welcher allemal von der Abendseite, in Gestalt eines Vören,
kommt, und ihm alles, was er antworten soll, eingeibt. Er giebt auch vor, daß ihn
der Teufel manchmal grausam quälet, auch selbst im Schlaf keinen Frieden läßt. Die
Leute von seinem Verständnisse mit dem Teufel noch mehr zu überführen, stellen er sich,
als wache er oft plötzlich mit Schrecken auf, und schreit wie ein rasender Mensch. Als
wir ihn frageten, warum er sich nicht lieber zu Gotte, dem Geber alles Guten, wende-
te, so gab er zur Antwort, daß er und alle seine Nachbider nichts anders von Gotte
wünschten, als daß er allen, selbst denen, die ihn nicht darum bitten, Gutes thue; des-
wegen hätten sie nicht rethig, ihn darum anzutufen; hingegen müßten sie den Teufel ver-
ehren, damit er ihnen nicht Schaden thäte, weil er stets darauf bedacht wäre, den Men-
schen Böses zu thun. Nach so seinen Grundsätzen bringen sie dem Teufel gewisse Ofschr.
Sie brauen zuweilen große Tonnen Bier, welche sie in die Luft, oder auch an die Wän-
de sprühen, dem Teufel damit zu dienen. Wenn sie dem Tode nahe sind, so fergen sie
nur, es möchte ihre Seele dem Teufel zu Theile werden. Alsdann muß ihr Ram die

Gmelins
Reise.
1734.

Trommel führen, und ihn mit vielen Liebkosungen zu besänftigen suchen. Was ihre Seele sey, und wohin sie komme, wissen sie nicht; nur dem Teufel soll sie nicht in die Klauen gerathen. Sie begraben oder verbrennen ihre Toten, oder legen sie auch auf einen Baum, wo sie den Vogeln zur Nahrung dienen.

Die Werkzeuge, womit sie das Feld bestellen, machen sie sich aus dem Eisen, dessen ich vorhin gedacht habe. Es ist eigentlich ein einziges Werkzeug, und besteht aus einem in Form eines halben Zirkels geschmiedeten scharfen Eisen, woran sie einen Stiel befestigen, der mit der Fläche des Eisens einen rechten Winkel macht. Sie arbeiten damit, wie man bei uns in Gärten mit der Haupe arbeitet, und können das Erdreich einzelne Zolle tief umkehren. Das Korn mahlen sie durch Menschenhände zwischen greuen Steinen zu Mehle.

Ihr Erz, welches an dem Flusse Rondoma, vierzig Werste oberhalb, wo der Bach Mandabsch einfällt, bricht, fördern sie theils mit dem jetzt gedachten Werkzeuge, womit sie zwar nur die oberste Erde ausheben, theils mit einem andern, welches wie eine Art gestaltet ist, nur daß das Eisen länger und schmäler, auch sehr scharf ist. Mit eben demselben Werkzeuge schneiden sie auch Holz, und brauchen es zu vielen andern Verrichtungen.

Ihre Kleidung unterscheidet sich von der thelenischen Tatarnieher nur darinnen, daß auch die unverheiratheten Mannspersonen ein Zeichen ihrer Freiheit, wie die Frauen, tragen müssen. Sie haben, nach Art der Chineser und der urungaischen Kab mucken, die Haare hinten in einen Zopf zusammengeschloßt.

Herr Müller bemühte sich, die Zaubertrommel von ihnen zu bekommen. Da Ram stellte sich darüber sehr betrübt an; und nachdem wir ihm auf alle seine Einwendungen geantwortet hatten, so daß die ganze Dorfschaft, daß wir nicht länger darauf bestehen möchten, weil sie sonst alle mit ihrem Ram unglückliche Leute seyn würden. Um ihrer elenden Aussichten willen beschworen wir immer mehr darauf, und wir bekamen endlich die Trommel. Jedoch hatte der schelmische Ram, seinen Leuten ein Blendwerk zu machen, und damit ihnen dieser Verlust nicht zu nahe gehen möchte, ein Paar kleine Klappen, die in die Trommel gehören, herausgenommen. Am folgenden Tage hörten wir einen andern sehr berühmten Ram zu uns kommen, und dieser gab uns Beweise von seiner Unwissenheit, so schön, als wir sie wünschen könnten: denn er beantwortete uns Fragen, wovon wir die Wahrheit besser, als er, wußten. Er war ein Krüppel, und gab vor, es habe ihn der Teufel so äbel zugerichtet.

Kusnetz liegt in einem Striche landes, wo ehemals Kurgische Tatarn wohnen haben, welche sich aber allmählig gegen die kalmuckischen Gränzen gezogen haben. Diese Stadt ist vor mehr als hundert Jahren erbauet worden, und es sind Colonien aus den Districten Tomsk, Werchorurien und Welikis Worogrod dahin geschickt worden. Sie hat ihren Namen von den ehemaligen Einwohnern dieser Gegend, welche Eisen schmelzen und schmiedeten: denn ein Eisenarbeiter heißt auf Russisch Kusnetz. Diese Stadt liegt an dem östlichen Ufer des Tom. Sie besteht aus dreien Theilen, dem oben, mittlern und untern. Der obere und der mittlere Theil liegen auf dem hohen Ufer, dessen unteres Stück, auf welchem der mittlere Theil erbauet ist, hervorsteht. Der unterste Theil liegt auf einem ebenen Felde, welches sich zwischen dem Tom und dem Ufer befindet, und am meisten bewehret ist. Auf dem obersten Theile steht eine kleine hölzerne

Beschreibung
der Stadt
Kusnetz.

gerne Citadel
Ostrogoth, und
der Häuser im
Die El
u darinnen,
noch sieht ma
man ebenfalls
das sie zum Q
Das Ackerlan
dessen an, wo
findet sich jedo
dert herum ei
re ie. ic. gewe
tern, wo kein
Städten guten
Kassen sind d
sich vielen Jah
tet segn muß,
werden können

Wir besi
ten, desto mehr
gesellschaft. - 3.
de, und ich r
Wasser ab. S
und ließ seinen
Bequemlichkeit
lentnde überde
unter den Verb
gen Jahreszeit
jahre, wenn da
durchsprochen,
jen Aufenthalte

Ich hatte
kehren, weil sie
volles Monden
dennoch, daß n
Stunden Arbeit

Noch am
jüger russischer
Kalte nötigste i
mit zur Herberg
Westank, und d
wählte dennoch
daß alle tatariisch

Was ihre
e nicht in die
n sie auch auf
m Eisen, das
nd besteht aus
e einen Stiel
ie arbeitend.
Erdreich etli-
schen zweiten
halb, wo der
achten Welt-
dern, welches
sehr scharf ist.
zu vielen an-
nur darinnen,
wie die Dir-
tischen Rab-
mmen. Da
seine Einwoh-
ger darauf be-
vürden. Um
bekamen end-
Blindzert zu
Paar eintre-
n Tage lieken
s Beweise von
ntworte und
Krüppel, und
e Tatarin zu-
gezogen haben.
Colonien aus
ahim geschickt
Gegend, wob-
sich Russen,
preuen Theilen,
auf dem bes-
st, hervortrete-
em Tom und
e eine kleineh-
jene

jene Citadelle, in welcher eine Capelle ist. In dem mittlern Theile befindet sich ein Gmelins
Ostrog, und in denselben das Haus des Woywoden und die Kanzellen. Die Anzahl Reise-
der Häuser in allen dreyen Theilen beträgt ungefähr fünfhundert.

1734.

Die Einwohner sind dem Müßiggange sehr ergeben, und man findet wenig Leu-
te darinnen, die für Geld arbeiten wollten. Der Tom ist ziemlich fischreich, und den-
noch sieht man wenig oder gar keine Fische auf dem Markte. Von Gartenfrüchten sieht
man ebenfalls nichts: man kann nichts als Brode und Fleisch haben. Das Getraide,
das sie zum Brode brauchen, bauen sie selber; und dieses ist ihre einzige Beschäftigung.
Das Ackerland befindet sich auf Bergen, keines in Thälern; und sie geben zur Ursache
dessen an, weil es in den Thälern viel kälter, als auf den Bergen, sey. Von Wildprece
findet sich jeho nichts mehr allda. Im Anfange, als die Stadt angeleget worden, soll
dort herum eine grosse Menge Zobel, Eichhörner, Marder, Hirsche, Rehe, Elendthie-
re &c. &c. gewesen sein: aber nach dieser Zeit soll sich alles dieses Wild nach anderen Dor-
tern, wo keine Menschen sind, gezogen haben. Anstatt daß in den meisten sibirischen
Städten guter Handel getrieben wird, ist hier gar keiner. Taback und Pferde aus Tscher-
kassen sind die einzigen Sachen, womit hier Handel getrieben wird: denn es geht schon
seit vielen Jahren keine Caravane mehr durch Russenkt, daher der Handel so eingerich-
tet seyn muß, daß die Waaren bey den Einwohnern, oder doch in der Nähe, vertrieben
werden können.

Wir bestimmten endlich den Tag unserer Abreise; und damit wir im Stande wä-
ren, desto mehr nützliche Bemerkungen zu machen,theilten wir hier wieder unsre Reise-
gesellschaft. - Herr Müller gieng mit unsrm und einem tatarischen Dolmetscher zu Lan-
de, und ich mit der übrigen Gesellschaft und einem andern tatarischen Dolmetscher zu
Wasser ab. Herr Müller begleitete mich bis nach Krasnojarskoje-Siolo zu Wasser,
und ließ seinen Wagen bis dorthin leer gehen. Auf unsrem Fahrzeugen war sehr wenig
Bequemlichkeit: es waren Kähne, die ein wenig größer, als die gemeinen, und mit Vor-
seitende überdeckt waren. Holzlich konnten wir keinen Feuerherd darauf anlegen, auch
unter den Verdecken nicht aufrechte gehet; und größere Fahrzeuge konnten in der damali-
gen Jahreszeit, da das Wasser sehr seicht war, nicht gebraucht werden: aber im Früh-
jahe, wenn das Wasser hoch ist, fährt man in Doschitschennicken. Wir waren sehr
durchzrohren, als wir Abends zu Krasnojarskoje-Siolo ankamen. Nach einem kur-
jen Aufenthalte allda, traten wir jeder seine Reise besonders an.

Ich hatte auf dieser Wassersfahrt von den Arbeitsleuten großen Widerspruch anzuge-
sehen, weil sie die Gefahr, auf seichte Stellen zu gerathen, befürchteten. Weil wir aber
vollen Mondenlichte hatten, so hielt ich ihre Furcht für ungegründet. Es geschah aber
dennoch, daß wir am folgenden Morgen um vier Uhr sihen blieben, und es kostete vier
Stunden Arbeit, ehe wir wieder los kamen.

Noch am selbigen Abende kamen wir zu dem Dörre Namuschewa, wo ein ein-
ziger russischer Bauer, und acht bis zehn zulibertische Tatarin wohneten. Die
Kälte nothigte uns, daselbst anzulegen: aber ich fand kein einziges Haus finden, das
mir zur Herberge angestanden hätte. In allen tatarischen Stuben war ein abscheulicher
Gestank, und des Russen seine war so stend, als ich jemals eine geschen habe. Ich er-
wählte dennoch diese, weil ich mich wenigstens darinnen erwärmen konnte. Ich erfuhr,
daß alle tatarische Weiber und Diennen, als sie unsre Ankunft gehabt hatten, wie vor

Gmelins
Reise.

1734.

Feinden vor uns geflohen waren, obgleich seit fünf und zwanzig Jahren in den dersigen Gegenden kein feindlicher Einfall geschehen war. Hier hatte ich wieder Noch, ehe ich weiter kam. Der Lotsmann machte viele Schwierigkeiten und sagete, daß er außer Verantwortung seyn wollte, wenn die Fahrzeuge scheitern würden. Weil ich mich aber immer auf das helle Mondlichte verließ, so kehrte ich mich an seine Einwürfe nicht. Wir blieben zwar etliche Male auf dem Sande sitzen, aber sonst wiedersiche uns nichts Übels. Der Kahn, auf dem ich mich befand, war unten platt, und ich erkannte es, wie zuträglich solches war, weil ich nur selten mit ihm sitzen blieb. Inzwischen gieng unsere Fahrt sehr langsam zu, weil ich auf meine Gesellschaft wartete, auch oft mit den Leuten auf meinem Kahn zu Hülfe kommen mußte.

Am zoston des Morgens kamen wir zu Sustanokowitz Turti an, in welchem Orte Krimmische und tukibereiche Tataren wohneten. Ich ließ daselbst anhalten, und es kamen mit viele von diesen Tataren entgegen. Sie haben mit den thuleuschen Tataren viele Gebräuche gemein. Sie opfern Gottes jährlich einen Hosenbalg, nicht mehr. Ich fragete sie, wo nach ihrer Meinung Gott wohne, und sie antworteten mir, er wohne in der Nachbarschaft des russischen Gottes, und stehe in so gutem Vernehmen mit diesem, daß sie einander fleißig Besuche gäben. Was ihren Zweck anlangt, so sageten sie, daß sie ihm zuweilen nur etliche Zinnen Wirt opfersten, damit sie sich, durch Vermittelung ihres Ram, in besondern Notfällen seines Naches bedienen könnten. Als ich sie fragete, warum sie nicht lieber ihr Vertrauen auf Gott schecen, so bekam ich zur Antwort, sie glaubeten zwar, daß Gott die Macht habe, ihnen in allen Dingen zu helfen; aber, da er so hoch oben im Himmel wohne, wie könnten sie sich bey ihm Raths erholen; hingegen wäre es ihnen etwas leichtes, sich an den Teufel zu wenden, weil er, wie sie, aus der Erden wohne. Ich kam noch am selbigen Abende nach Mungastou Osterrog, welches Dorf am linken Ufer des Tom liegt, und von einer kleinen Anzahl Sluschiwne bewohnt wird, welche unter dem alba befindlichen Commandanten stehen. Hier bekam ich, weil schon in voraus von Rusnatzk aus Befehl deswegen ergangen war, neue Arbeitsleute. Ich sahe am folgenden Morgen, den ersten October sehr früh ab, und kam um sieben Uhr an den Wasserfall Porinvey-Porodg. Er hat seinen Namen von dem Einwohner, das er den Einwohnern dieser Gegend verursachet. Er war mir schon von dem Commandanten in dem Ostrog so fürchterlich beschrieben worden, daß ich aus Sorge für mein Leben an das Ufer gieng und das Fahrzeug innen halten ließ. Es waren alle dort herum wohnende Bauern aufgeboten worden, mit Befehle, daß sie sich zur Arbeit bey unserer Durchfahrt fertig halten sollten, weil man die Fahrzeuge mit Seilen herab zu lassen pflegete. Nachdem ich den Wasserfall genau betrachtet hatte, so konnte ich mir kaum vorstellen, daß er derjenige wäre, welchen man mit so gefährlich beschrieben hatte. Es war kaum zu sehen, daß das Wasser einen Fall hatte, und verursachten nur die im Grunde liegenden Felsstücke, daß die Fahrt eng war, und ein starkes Rauschen gehabt wurde. Ich ließ durch ein vorausgeschicktes kleines Boot die Tiefe überall untersuchen; und nachdem ich genugsam versichert war, daß es keine Gefahr hätte, so ließ ich ein Fahrzeug nach dem andern, ohne Seile und ohne Verwandt anderer Leute, als meinet ordentlichen Arbeiter, nahe am Ufer über den Wasserfall fahren. Des Abends ließ ich bey dem Dorfe Borodina anlegen, welches von Russen und jeschinskischen Tataren bewohnt wird. Seinen Namen hat es von einem ehemaligen

Wasserfall
Porinvey.
Porodg.

mals daselbst den Vart gehabt, Jahren, auf d. Popen getauschten Einwohnern auch Wilder der den des Kreuzes

Am folgenden Osterrog, welches aus einem eigentlich von ihm verdeckten Eben dergleichen kam Abends um nahe am Ufer des eingehauenen großen Bergel h. Weil aber das Ufer recht zu erkennen

Dieser Berg von einem noch in Höhe des Berges sind, steht er bis an den Fuss hoch. Der Berg unterhalb ist grau an schauer Berges, welche verkrusteten Schichten stellen. Hier welche auf der oben man nicht hören, ist eine andrer zu sehen sind. Ist eine Rinde, die auf welcher die Thiere, welche einsch. weil der See den Vertiefungen

Nachdem ich October wieder abgekommen war am ersten Ufer dieses Flusses zu fahr-

en dasigen
h, ehe ich
i er außer
mich aber
ürte nicht.
uns nichts
kannte es,
ischen gena
ose mit den

velchem Dr.
halten, und
ischen Da.
meß nicht.
mir, er wo.
nehmen mi
t, so sagten
, durch Ver
inten. Als
elkom ich je
hingen zu fel
p ihm Rech
den, weil er
Jungartskou
keinen Ansch
danten sieben.
ergangen war,
sehr früh ob
seinen Verw
e. Er war
orden, daß ich
n ließ. Es
sieble, daß ic
Fahrzeuge ma
cheet hatte, is
er so getragen
hatte, und es
eng war, und
s kleines Boot

, daß es fast
ohne Verlust
Wasserfall sch
s von Russen
von einem iß
maß

aus daselbst wohnhaften Russen bekommen, welcher einen außerordentlichen verschlissene Smelins.
Dort gehabt hat. Die Tataren in diesem Dorte, waren vor ungefähr vierzig Jahren, aus desshalb aus Tobolsk ergangenen Besatz, von dem dasigen russischen 1734.
Popen getauft worden. Sie scheinen ihrer neuen Religion eifriger, als die kulturatischen Einwohner, zugewan zu seyn: denn sie tragen nicht nur Kreuze, sondern haben auch Bilder der Heiligen in ihren Stuben, vor welchen sie gewöhnlicher Maßen das Zeichen des Kreuzes machen.

Am folgenden Morgen, den zten October, erreichten wir Werchno-Tomsko Ostrog, welcher Ort am linken Ufer des Flusses liegt. Ich hatte schon von Niunis gut aus einem eigenen Buchen an den dasigen Commandanten abgeschickt, und schriftlich von ihm verlanget, daß er uns frische Arbeiter geben und sie bereit halten möchte. Eben dergleichen thut ich wieder an den Kommandanten im Sosnowekow Ostrog, und am Abends um sechs Uhr bey dem Berge Pisaniy Kamen an. Es liegt dieser Berg nahe am Ufer des Flusses, und hat seinen Namen von gewissen Figuren, die in denselben eingehauen sind. Ich ließ aus dem zunächst oberhalb des Berges gelegenen Dorte Berg Pisaniy große Pergel holen, und kletterte mit solchen angezündeten Hölzern den Berg hinan. Kommen, in Weil aber das nicht, welches sie gaben, zu schwach war, die vielen eingehauenen Figuren einzurieben zu erkennen, so blieb ich daselbst mit dem Fahrzeuge die Nacht liegen.

hauen sind.

Dieser Berg besteht aus einem grünen falkartigen Schiefer, und ist hin und wieder Beschreibung von einem noch mehr falktichten mit Quarze vermischten Schiefer durchschnitten. Die dieses Berges Höhe des Berges schähe ich in allem auf zehn Faden. Der Ort, wo die Figuren zu sehen sind, steht etwas hervor, und liegt gerade gegen Süden. Von dieser Stelle an, bis an den Fuß des Berges, der bis an den Fluß reicht, ist es ungefähr zween Faden hoch. Der Weg nach den Figuren ist sehr beschwerlich. Von diesen Figuren steht der Berg unterhalb um einen halben Faden vor, so daß man alda bequem stehen und die Figuren anschauen kann. Sie stehen auf einer Wand oder senkrechten Fläche des Berges, welche drei Faden hoch, und von Natur durch bemerketen mit weissem Quarze vermischten Schiefer unterschieden, und in zwei solche Wände abgetheilt ist. Die Figuren stellen Hirsche, Rehe, Pferde, Elendthiere, Fische und Menschen vor. Die, welche auf der oberen Wand stehen, sind viel besser, als die andern, erhalten werden, weil man nicht hinzukommen kann. Dieser Wand zur linken, sieben Faden weit davon, ist eine andere solche Wand, eines Fadens hoch, worauf eben dergleichen Gestalten zu sehen sind. Zwischen diesen beiden Wänden, zwischen zween Schieferschichten, ist eine Riefe, durch die man zu einer dritten etliche Faden hohen Wand klettern kann, auf welcher die Figuren noch besser erhalten sind. Hier werden zusammen gebundene Thiere, welche ein Mensch leitet, vorgestellt. Sie sind um deswollen sehr deutlich zu sehen, weil der Schiefer, worem sie eingehauen sind, von außen gebllich aussieht, in den Vertiefungen hingegen seine grünliche Farbe behalten hat.

Nachdem ich meine Neubegier gestillt hatte, gieng ich mit dem Fahrzeuge am zten October wieder ab. Nachdem wir sehr oft auf dem Sande stehen geblieben waren, langten wir am 4ten October des Morgens bei Sosnowekow Ostrog, welches am linken Ufer dieses Flusses liegt, an: aber die Untiefen nechtigten uns, an die andere Seite des Flusses zu fahren, wo wir in einem Dorte des Nachts herbergeten. Bald nach mei-

ner

Gmelins
Reise.

1734.

ner Ankunft brachte der Besitzer des Ostrog die verlangten Arbeitseute, welche halb russischer halb tatarischer Nation waren.

Nachmittags sezen wir unsere Reise fort. Ob wir gleich vielmal wieder auf dem Sande sijen blieben, so bekümmerten wir uns doch wenig mehr darum, und wandten nur alle Kräfte an, bald nach Tomsk zu kommen, welches wir am 20. October erreichten. Hier traf ich meinen Collegen, Herrn Müller an, welcher schon am ersten des Monates alda angekommen war.

Der Grund zu dieser Stadt ist unter der Regierung des Czaars Seodor Iwanowicz, zwanzig Jahre vor Errbauung der Stadt Kugorsk, gelegt worden. Es war im Anfang nur eine Festung, (Ostrog,) wider die benachbarten Völker. Nachdem aber dieselben bezwungen waren, so haben sie sich alda versammlet, und es ist allmälig eine Stadt daraus geworden, welche aus mehr als zwey tausend Häusern besteht. Sie ist, nach Tobolsk, die ansehnlichste Stadt in Sibirien. Mitten durch Tomsk fließt der Bach Uschaika, welcher an dem nördlichen Ende der Stadt in den Tom fällt. Man kann sie in die obere und die untere Stadt eintheilen. In der eben Stadt befindet sich eine kleine von Holze erbaute Festung, welche gegen Westen, in einer Weite von einer halben Werst, den Tom hat: nahe an der südlichen Seite aber fließt unten am Berge, auf dem die Festung steht, der Uschaika, welcher ein wenig weiter hinauf eine Mühle treibe. An ihren vier Ecken und zweyen Thoren, welche an der nördlichen und südlichen Seite sind, hat sie hölzerne Thürme, und ist mit vierzehn Canonen besetzt. In der Festung ist eine Cathedrale von Holze, das Haus des Worroden, die Kanzellen, und ein Zenghaus. Auf dem Glockenturm dieser Kirche ist eine Schlaguhr, welche die Stunden, nach altem Gebrauche vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne anschlägt. Außerhalb der Festung, gegen Norden, steht eine Tschaessowna, (Capelle), und gegen Süden noch eine Pfarrkirche; überdies stehen zu diesen beiden Seiten viele Bürgerhäuser.

Die untere Stadt ist am meisten bewohnt, und weil der Bach Uschaika manchen durchfließt, sotheile ich sie in die rechte und linke Seite ein. In dem Theile zur Linken stehen zwey Klöster, deren eines mit Nonnen, das anderte mit Mönchen besetzt ist, eine Kirche und eine tatarische Slobode. In dem Theile zur Rechten befinden sich drei Pfarrkirchen und ein großes Kaufhaus, (Gostinnoi Dwor), welche ungefähr fünfs und vierzig Kramläden in sich hält. Man findet darinnen die Waren a einem nicht viel höhern Preise, als zu Petersburg, sonderlich allerley Pelzwerk, was man verlangt, aber kein verarbeitetes. Auf den Märkten findet man im Winter nur früh von neuem Wär an, bis zu Mittage, etwas; auch selbst im Sommer des Nachmittages nichts.

Die Lage dieser Stadt ist zur Handlung so bequem, als irgend eine in Sibirien sein kann. Von Tobolsk aus kann man im Sommer auf dem Irtisch, dem Ob und dem Tom gemächlich dahin kommen. Der Landweg von Jenisseisk und allen sibirischen Städten, die weiter gegen Osten und Norden liegen, geht über Tomsk. Es kommen nicht nur jährlich ein paarmal Karawane aus der Kalmukie dahin, sondern es reisen auch alle aus China, und nach China aus Russland gehende Karawane durch diese Stadt. Überdies wird auch in der Stadt selbst eine starke Handlung getrieben, und es führet eine besonders dazu angeordnete Obrigkeit die Aufsicht darüber.

Ein grosser
Conformisten,
leuten angeführte
Befehl ergang
zu behalten, j
ner von unseren
aus seinem Ha
ret hatte.

Die lebens
halbe Kopede l
als aus dringen
und leben mit l
dof die meisten
Ihre Trä
Rühe, bis auf /
dennoch nieman
dessen wandten
die gebraucht.

Von Rath
se kann als eine
Wässerfallen, n
münden.

Weil gute
dem Fluße Ob
des Eisen schadet
Tages über dem
welches jenseits

Es ist bei
Bevölkerung
getragen, so wie
nebst den der S
dem es einige L
dieses Marienbil
wo dieser Flecken
Schall gehörte,
nen in Tomsk
zu Tobolok ein
te und ihm den
von Tobolok z
überall, wo es
Tschaessowna
kommen Mann
bauen. Der gr
tes Aufnehmen
Allgemein. Re

Eine für
Handlung
wohl g legen.

Eu

Ein großer Theil der Einwohner in Tomsk sind Altkäubige, oder gleichsam Non-^{1734.} Conformisten, (Starawierzi), und, wie man sagt, ist ganz Sibirien mit solchen Leuten angefüllt. Sie halten dergestalt über ihre alten Gebräuche, daß seit dem der Beschluß ergangen ist, keine langen Bärte zu tragen, einige für die Erlaubniß, ihren Bart zu behalten, jährlich fünfzig Rubel in die Kanzellen bezahlen. Es fügte sich, daß einer von unserer Gesellschaft in eines solchen Mannes Barbüste badete: aber so bald jener aus seinem Hause war, verschlug dieser alle Gefäße, die jener gebrauchte oder nur berührte hatte.

Die Lebensmittel sind hier dermaßen wohlfeil, daß ein Arbeiter des Tages für eine halbe Kopecke leben kann. Dieses macht sie eben faul, und sie arbeiten nicht anders, als aus dringender Noth; und so bald sie vier Kopecken verdient haben, so laufen sie und leben mit läuterlichen Weibesbildern. Dieses leichtere Laster wird so weit getrieben, daß die meisten Einwohner mit unreinen Krankheiten angesteckt sind.

Ihre Tröheit ist dermaßen groß, daß, als ein Jahr zuvor die Viehseuche alle Rühe, bis auf zehn Stück, und wenigstens zwey Drittel der Pferde, weggenommen hatte, dennoch niemand das mindeste Mittel darüder zu brauchen gesuchet hat. Zur Ursache dessen wandten sie vor, es hätten auch ihre Vorfahren niemals etwas wider die Viehseuche gebraucht.

Von Ratten weiß man in dieser Stadt nichts: aber die schreckliche Menge der Mäuse kann als eine beständige Landplage angesehen werden. Sie brauchen darüber weder Mäusefallen, noch Gift, sondern überlassen es den Räubern, die Anzahl derselben zu mindern.

Weil gute Schienenbahne war, so entschloß ich mich nebst Herrn Müller, nach dem Flusse Ob zu fahren, um zu sehen, wie man an einigen Orten an dessen Ufern das Eisen schmelze. Wir giengen am zistzen October ab; und nachdem wir folgenden Tages über bemiedeten Fluß gegangen waren, so kamen wir nach Bogorodskoje-Sielo, welches jenseits liegt.

Es ist bey der Kirche dieses Fleckens ein berühmtes Marienbild, welches den Beinamen Odigitria führet. Dasselbe wird alle Jahre in Procession nach Tomsk getragen, so wie das abalatskische nach Tobolsk; und der Wonnwode nebst den Vornehmsten der Stadt holten es zu Hause ab. Wie eben denselben Ceremonien wird es, nachdem es einige Tage dasselbst geblieben, wieder zurück gebracht. Die Art und Weise, wie dieses Marienbild dahin gekommen ist, erzählt die Andacht folgender Gestalte. Der Ort, wo dieser Flecken jetzt steht, war ehemals von Latarn bewohnt. Diese hatten oft einen Schall gehabt, als ob mit Glocken geläutet würde, und erzählten solches den Einwohnern in Tomsk. Weil nun diese etwas göttliches darunter vermuteten, so ließen sie zu Tobolsk ein Marienbild malen. Der Maler war ein Küstler, welcher es einsegnete und ihm den Rath gab, daß es sich selbst einen Wohnsitz suchen möchte. Es gieng von Tobolsk zu Wasser ab, und trat unter vielen andern Wundern auch dieses, daß überall, wo es vorbeiging, die Glocken von sich selber läuteten. Man ließ also eine Tschaßowaja (Capelle) für dasselbe erbauen. Nicht lange hernach erschien es einem frommen Manne im Traume, und befahl ihm, aufzuließ der Capelle eine Kirche zu erbauen. Der große Zulauf, der alle Jahre einmal in diesem Flecken ist, hat ihn in gutes Aufnehmen gebracht.

Allgem. Reisebeschr. XIX Band.

E

Indem

Gmeine
Reise.

734.

Indem die Anstalten zum Eisen schmelzen gemacht wurden, begaben wir uns auf den Ob, damit wir sähen, wie die Murun, eine Gattung Forellen, die keine Zähne hat, gefischt werden. Die Kälte war sehr groß, und wir mussten für unsere Neugierigkeit viel ausstehen.

Wir gingen von dem Fischfange nach der Eisenhütte. Sie bestand aus vier Wänden und einem Dache, das man aus einander nehmen konnte. Es waren darinnen zwei Ofen, eine Elle tief und eine halbe Elle breit. Das Heerd- und das Blasebalgloch sind beyde nur eines. Nachdem man etwas aus Kohlenstaube in den Ofen geschüttet, und die schönerne Röhre, wozin die Blasebalge gerichtet werden, eingeschoben hat, vermaчет man das ganze Loch mit Backsteinen, und die Fugen schüttet man mit getrocknetem und gestoßenem Leimen zu. Das Erz sammeln sie in kleinen Stücken an dem Ob, und es ist sehr dorb, von außen gelb und innwendig braun. Junghohen Werste weit von diesem Orte ist ein Berg, der aus lauter Eisenerze besteht: es ist bernache von gleicher Farbe, aber nicht so dorb, und sie brauchen es nur, wenn sie von dem andern nicht genug haben, weil sie aus der Erfahrung wissen, daß das am Flusse gesammelte viel besseres Eisen gibt. Sie rösten alles Erz, ehe sie es schmelzen, zwischen Holze, wobei es roth und mürbe wird. Alsdann schütten sie es in einen langen schmalen Trog, in welchem es ein Arbeiter mit einem großen Hammer pocht. Nach diesen Zubereitungen wird der Ofen mit Kohlen angefüllt und Feuer angeblasen; und zu gleicher Zeit wird ein Stück des Daches abgenommen, damit der Rauch hinaus ziehen könne. Alsdann wird etwas von den gepochtenen Erzen auf die Kohlen aufgetragen. Ihre Art zu versfahren ist eben dieselbe, wie ich bereits von den Barsjacketen gemeldet habe, nur mit diesem Unterschiede, daß, weil der Ofen hier groß ist, sie auch das Erz in größerer Menge eintragen können. Sie schmelzen Brüken von zwei Pud, und verkaufen das Pud zu fünfzehn bis zwanzig Kopoden. Das Eisen ist vertrefflich, und vielleicht das weichste in ganz Sibirien.

Wir reisten gegen Mittagezeit wieder fort, und kamen auf dem vorigen Wege Abends nach Tomsk zurück.

Am 14ten November geht die Fasten vor Weihnachten an, und wird, weil sie mit dem Tage Philippi des Apostels den Anfang nimmt, die Fasten St. Philippi (Philips post) genannt. In dieser Zeit darf keine Hochzeit gehalten werden; daher muß sie fast alle vorher anstelle. Die Ceremonien, welche dabei üblich sind, verdienen, erzählt zu werden. Wenn die Heirath beschlossen ist und die Eltern daten gewilligt haben, so gehen der Bräutigam und die Braut, mit ihrer Aunerberin Schwachha und Brautmutter, auch etlichen Verwandten und dem Einlader Druschka zu denen, die sie zur Hochzeit einzuladen wollen. Sie bringen Brannwein mit, und trinken es ihnen zu; hernach bringen sie ihre Worte an, und sagen, wenn die Trauung vor sich gehen soll. Anstatt der Antwort wird ihnen wieder Brannwein zugetrunknen, und die Weiber führen so gut, als die Männer.

Am Tage der Trauung geht das Brautpaar in seidenen Mänteln, oben mit goldenen Tressen, und unten mit Zobel besetzt, in die Kirche. Sie treten vor den Altar, und der Bräutigam sieht der Braut zur Rechten. Der Priester, welcher mit seinen Amteskleidern angezogen ist, löst der Braut die gebundenen Haare auf, wobei ihm die Schwachha behilflich ist. Er giebt dem Bräutigam und der Braut brennende Kerzen in die Hand, liest die gewöhnlichen Kirchengebete; und sodann wird ein Buch gebracht,

Trauungs-
ceremonien.

auf welches sie beide, und gleich stille des sonst Kopf, und stadem dieser es über den Kopf. Hierauf nimmt der Priester fü es gelegen hatte stättigung ihres hatte, nochmals sammlung gehe

Zwischen Kalmücken an, waren bestund waren nach Jas stark. In dem die Waaren gelten sagen, daß gemacht worden deln dürfen. Seite wird der he, so ist die Wa schon zu Semip wird von allen und angedeutet sellen, und daß sollte. Es bei Golde, Silber

Die Waar eine Art gemeine durch die Buch als aus Russland Buchse aus der gewöhnlichen Buchfelle von unge Steppitz Medni und Panzerhaut stenen gilt sechzig derhergenannten recken verkauft rohe Baumwolle

auf welches sie treten. Der Priester läßt sich die Ringe geben, spricht wieder gewisse Ge-
bete, und giebt sie ihnen verwechselt wieder. Hernach bringt er ein heiliges Bild, an. Reise.
statt des sonst gewöhnlichen Kranzes, läßt es küssen, hält es dem Bräutigam auf den Kopf, und fragt ihn, ob er gegenwärtige Weibersonn zur Frau haben wolle. Nachdem dieser es bejahet hat, so ergreift der Druschka das Bild, und hält es ihm beständig über den Kopf. Der Priester selbst bringt ein anderes und macht eben dieselben Ceremonien. Die Schwacha ergreift dieses Bild, und hält es der Braut über den Kopf. Hierauf nimmt der Priester den Bräutigam, und dieser die Braut bey der Hand, und der Priester führet sie, nachdem das Tuch weggenommen worden, auf dem Platze, wo es gelegen hatte, in die Runde herum. Endlich läßt er das getraute Paar, zur Bestätigung ihres Bundes, die heiligen Bilder, welche man ihnen über die Köpfe gehalten hatte, nochmals küssen, und macht hiermit der ganzen Handlung ein Ende. Die Versammlung geht aus einander, und der Tag wird mit Schmausen zugebracht.

Zwischen dem 17ten und 21sten November, kam in Tomsk eine Carawane aus den Kalmücken an, welche aus Russen, tsatzischen und cajanischen Tatarin und Bücharen bestund. Die Kalmücken hatten sich bey Semipalat von ihnen getrennet, und waren nach Jamuscherwa gegangen. Die Carawane war über zwey hundert Kamelle stark. In dem Gustinois-Dreor wurden sie abgeladen, und die Gewölber, wohin die Waaren geleges waren, wurden von einem Zollbedienten versiegelt. Ich muß hierbei sagen, daß zwischen dem russischen Gesandten und dem Galdan-Zir ein Vertrag gemacht worden, krafft dessen beider Nationen, ohne Zoll zu bezahlen, mit einander handeln dürfen. Dieser Vergleich wird von beidem Seiten gehalten: aber von russischer Seite wird der Zoll den Kaufern abgesordert. Damit nun kein Unterschleiß vorgehe, so ist die Verfugung getroffen, daß die Waaren der Kalmücken und Bücharen schon zu Semipalat durchsuchet und versiegelt werden. Nach ihrer Ankunft zu Tomsk, wird von allen diesen Waaren ein genaues Verzeichniß errichtet, und den Kaufleuten wird angedeutet, daß sie alle, die etras von ihnen kaufen, in der Kanzellen angeben sollen, und daß, wosfern sie solches nicht thun, der Zoll ihnen selber abgesordert werden sollt. Es beträgt dieser Zoll den Zehnten von allen Waaren, ausgenommen vom Golde, Silber und von den Edelsteinen.

Die Waaren, welche diese Carawane brachte, bestunden in Cottune, Tschandar, eine Art gemeinen weissen baumwollenen Zeuges, Cham und persischen Tapeten, welche durch die Bücharey zu den Kalmücken geführet, und deswegen von dort her so theuer, als aus Rusland erhalten werden. Von Pelzwaaren brachten sie Stepn: Lissi, d. i. Füchse aus der Wüsteney, welche nicht sehr roth aussehen und selten so groß, als die gewöhnlichen Füchse sind; Korsocki, eine sehr kleine Art Füchse, schwere Merluschi, Felle von ungeborenen Lammern, Stepn: Volk, Wolfe aus der Wüsteney; Stepn: Nedwiedie, Bären aus der Wüsteney. Uebrigens werden auch Tiger- und Panterhauten aus der Kalmücken gebracht. Der Valg eines Fuchses aus der Wüsteney gilt sechzig bis siebenzig Kopecken; und zwey Korsock-Walge werden für einen vorhergenannten gerechnet. Das Fell eines ungeborenen Lammes wird für zehn Kopecken verkauft. Es befand sich auch unter diesen Waaren eine kleine Quantität rohe Baumwolle, wovon das Pfund zehn Kopeken gilt.

Gmelins
Reise.

1734.

In der Zeit unsers Aufenthaltes zu Tomsk kamen wir mit einem geschickten Cosaken, der ein Liebhaber der natürlichen Wissenschaften war, in Bekanntschaft. Es war uns solches sonderlich um deswille angenehm, weil wir Besuch hatten, allerwegen, wo es sich thun ließe, Briefwechsel anzusangen. Wir batzen uns von der Kanzellen die Erlaubnis für ihn aus, meteorologische Beobachtungen anzustellen. Wir unterrichteten ihn und ließen ihm die dazu benötigten Werkzeuge, wie wir bereits in Casan, Tobolsk und Jamuschewa gehabt hatten. Die Absicht der Akademie der Wissenschaften war, nicht nur zuverlässige Nachricht von der gewöhnlichen Witterung in Sibrien zu erhalten, sondern auch ungefähr die Berechnung der Höhe des Erdbodens alda, in Ansehung des Meeres, anstellen zu können. Dieser Cosake hatte schon vor unserer Ankunfts, nämlich am zösten September, Vormittags zwischen acht und zehn Uhr, eine Beobachtung gemacht. Die Sonne stand östlich; um dieselbe war 1) ein Ring, der von außen roth, von innen grün, und in der Mitte gelb aussah, dessen Mittelpunkt die Sonne war, der halbe Diameter aber ungefähr funfzehn Diameter der Sonne betrug. Gegen den Horizont war der Himmel wolkig, so daß man den Ring nicht ganz sehen konnte. 2) Ein anderer sehr großer heller Ring, dessen concurter Theil unten, und der concave oben war, gieng durch den Mittelpunkt der Sonne; sah inwendig gelb, und von außen roth aus, und an dessen südlichem sowohl als nördlichem Ende war eine Nebensonnen zu sehen. 3) Ein etwas kleinerer, aber in Ansehung des ersten, großer Ring, von außen weißlich, inwendig blaulich, gieng mit seinem untern Theile ebenfalls durch die Sonne. Diese drei Ringe durchschneiden sich an beiden Seiten der Sonne; und in den Punkten des Durchschnittes war wieder zu beiden Seiten eine etwas größere Nebensonnen, als die erst beschriebenen. Ueber dem jetzt gedachten Ringe war, gegen den Zenith, ein Bogen, mit den Hörnern nach oben gekreest, inwendig grün, von außen roth, in der Mitte gelb, und eben ein solcher Bogen stand auch über dem erst beschriebenen Ringe *).

Reise von
Tomsk.

Am 26ten des Abends um sechs Uhr, reiseten wir von Tomsk ab. Am 27ten des Morgens um zwei Uhr erreichten wir das Dorf Semulischki, und Abends um sechs Uhr Spaskoje-Sielo. Ehe wir von Tomsk abgingen, war nichts als dunkles und dunkles Wetter; aber sogleich am folgenden Tage nach unserer Abreise, fiel ruhiges und helles Wetter ein, welches auch in der ganzen Zeit unserer Reise anhielt. Am 28ten zu Mittage kamen wir zu Sutanskoje-Sielo an; und des Abends um zehn Uhr zu Tschirdag-Aul. Hier fanden wir lauter Tataren. Am 29ten Vormittags um neun Uhr, erreichten wir Casanowu-Jurti; Abends um sieben Uhr Kamtschonowu, ehemals Djasiratschi-Jurti; am zösten früh um sieben Uhr Sarbarschafowu-Jurti; früh um ein Uhr Tatalskago-Buslazo-Jurti; am ersten December Vormittags um zehn Uhr Tchanowu-Jurti; um acht Uhr Abends Rusemostowu-Jurti; am andern December früh um vier Uhr Kulpischorowu-Jurti; um zehn Uhr Abends Metekoi-Ostrog. Diese Festung war noch vor Erbauung der Stadt Tomsk wider die tschuktschischen Tataren angelegt worden, und man hat sich dadurch den Weg zu weiteren Eroberungen gebähnet. Der Offizier, welcher von den dort her-

III

*) Die Beschreibung einer ähnlichen Erscheinung. Roy. des Sciences de Paris, 1599 S. 100 nach
nung findet sich in der Histoire de l'Academie der holländischen Ausgabe. Es war seldige von
dem Herrn Chazebachter werden.

um wohnende
jen December
Von Tsche
beschafft ist, wo
ich bereits erwäh
nemalige Religi
onen von Gottes
gewohnt waren
so fraßen sie de
ten; und alle d
von dem Grab
der Tod nicht n
Heilung der Kr
ns Arzneimitt
Hermelinelle, i
gewart des Kr
Ihre Häuser we
sangen einige am
ganz nicht allezei
einen uralten Ge
gesetzen, so wie

Als der E
men suchen, der
er mit sich brach
lün wohnen, se
sich nicht willig
wieder herauskan
tanzt. Damit
im folgenden Z
russischen Poppe
nen, wurden an
je leute nicht den
besiehe das West
liche Zeichen des
mehr als ein We
ten, z. B. des P
ben auch jegliche
mit Aussprachun
Ein mehreres la
sie unterrichten se
dass than keine ge

um wohnenden Tatarn den Tribut eliminirt, hat allda seinen erdenstlichen Sich. Am Samelins
zien December kamen wir in Ust-Kemeschuck an.

Von Tschirdat an bis hieher, ausgenommen in dem Ostreg, welches mit Russen 1734.
besetzt ist, waren lauter Tatarn, und zwar solche, welche sechzehn Jahre vorher, wie
ich bereits erwähnet habe, von dem Erzbischofe Philophoi getauft worden waren. Ihre
ehemalige Religion kam mit den übrigen heidnischen Tatarn ihrer fast überein. Sie wuß-
ten von Gott nichts, außer daß sie, wenn ihnen etwas war gestohlen worden, zu sagen
gewohnt waren: Gott wird den Dieb finden. Wenn jemand unter ihnen gestorben war,
so fragten sie dessen Pferd, und opferten die Haut dem Teufel. Sie begruben ihre Tod-
ten; und alle diejenigen, welche bey der Beerdigung gewesen waren, sprangen, wenn sie
von dem Grabe weggingen, durch ein mit Fleische hierzu angelegtes Feuer, damit ihnen
der Tod nicht nachkommen möchte, weil er sich vermutlich vor dem Feuer fürchtete. Zur
Heilung der Kranken bedienten sie sich ihres Ram. Diese Rame hatten ein allgemei-
nes Arzneymittel wider alle ihre Krankheiten. Es bestund solches gemeinlich in einem
Hermelinfell, worein Augen von Metalle gesetzen waren, und welches der Ram in Ge-
genwart des Kranken sich um den Hals legete, und dabei seine Baubertremmel rührte.
Ihre Häuser waren elende Hütten, und der Eingang bey allen gegen Morgen. Jezo
fangen einige an, Stuben mit Dosen und Feuerheerden anzulegen; sie legen auch den Ein-
gang nicht allezeit gegen Morgen an. In einigen Jurten war hinter dem Ramine, nach
einem uralten Gebrauche, ein Kalb angebunden. Die Fensterlöcher waren mit Eisen zu-
gesotzen, so wie man an andern Orten die Kellerlöcher zusieren läßt.

Als der Erzbischof Philophoi in diese Gegenden kam, ließ er alle Tatarn zusammen suchen, deren einige freiwillig kamen, die meisten aber von den Dragonern, die
er mit sich brachte, herben geschleppt wurden. Weil alle diese Tatarn an dem Tschus-
tum wohnen, so war diese Gegend zur Taufe sehr bequem 44: denn diejenigen, welche
sich nicht willig taufen ließen, würden mit Gewalt in den Fluß gezogt; und wenn sie
wieder herauskamen, so hieng man ihnen ein Kreuz an den Hals; alsdann hießen sie ge-
tauft. Damit nun diese Leute in ihrer neuen Religion erhalten werden möchten, so ward
im folgenden Jahre in Sarbaeschakowus-Jurte eine Kirche erbauet und mit einem
russischen Popen versehen. Diejenigen aber, welche weiter hinauf am Tschulum woh-
nen, wurden an die Kirche in Meleskoi-Ostrog gewiesen. So viel ist gewiß, daß die-
se Leute nicht den mindesten Grund in der christlichen Religion haben. Sie glauben, es
bestehe das Wesentliche dieser Religion darinnen, daß sie das Kreuz tragen, das gewöhn-
liche Zeichen des Kreuzes machen, in die Kirche gehen, ihre Kinder tauften lassen, nicht
mehr als ein Weib nehmen, sich aller derer Speisen enthalten, die sie vorher gegessen ha-
ben, z. B. des Pferd- und Eichhörnchenfleisches, und die russischen Fasen halten. Sie ha-
ben auch jeglicher in seiner Jurte ein heiliges Bild, vor dem sie die gewöhnliche Andacht
mit Aussprechung dieser Wörter Gospodi pomilui, Herr, erbarme dich, verrichten.
Ein mehreres kann kann von ihnen gefordert werden, weil die russischen Popen, welche
sie unterrichten sollten, ihre Sprache nicht verstehen. Nebstens liegt es auch daran,
daß man keine gute Wahl unter den Popen trifft: denn sie geben diesen Tatarn mit ih-
rem

E 3

Gmelins
Reise.

1734.

ihrem Lebenswandel ein schlechtes Beispiel. Es ist genug, daß es so weit gekommen ist, daß sie Christen heißen: vielleicht fügt es Gott so, daß sie lernen, was ein Christ ist.

Alle Dörfer, durch die wir von Tscherdats-Aul an, bis nach Ust-Kemetschuck reisen, liegen an dem Tschulum, einem der Hauptflüsse, die in den Ob fallen. Seine Mündung ist bei Tscherdats-Aul. Das Dorf Ust-Kemetschuck liege zwei Werste weit oberhalb der Mündung des Flusses Kemetschuck, der in den Tschulum fällt. Von hier an verlieren wir den Tschulum. Man hatte uns in Tomsk gesagt, es friere dieser Fluss unter allen am spätesten zu, weil er einen sehr schnellen Lauf habe: die Tataren aber sagen, es sei mit ihm wie mit allen andern Flüssen in Sibirien beschaffen: er wache im Frühjahr stark an und laufe schnell: aber im Sommer und im späten Herbst fließe er nur langsam. Im übrigen kann man mit Kähnen auf ihm fahren.

Die Pocken glengen damals diesen Tataren herum. Diese Krankheit findet sich dort nicht zu allen Zeiten, es vergehen zuweilen zehn Jahre, ehe sie sich einstellt, und alsdann währen sie zwölf bis dreizehn Jahre lang.

Am zten December früh um neun Uhr kamen wir in einer Simowje an, wo wir Mittags speiseten und die Pferde füttern mußten. Weil wir dieses vorher gewußt hatten, so waren wir schon von dem Ostrog aus unsere meiste Leute mit der Verpflegung vorausgeschickt, indem es nicht möglich gewesen wäre, daß wir uns alle in einer einzigen kleinen Stube hätten behalten können. Sobald wir ankamen, fuhren unsere Leute fort. Die Tataren von Ust-Kemetschuck beförderten einen Mann, daß er im Winter alda rechte und so viel Holz und Heu zusammere, als für die Reisenden nöthig ist. Der ganze Stoß bestehet in zween Rubeln. Wir hatten nicht Lust, in diesem elenden Nest lange zu blieben, fuhren also, sobald wir gegessen hatten, fort, und kamen Abends um acht Uhr zu Malakoska-Slobode an, nachdem wir über den kleinen Fluss Ret gegangen waren.

Wir ließen hier wieder einen Theil unsers Gefolges vorausgehen. Wir selber gingen um Mitternacht ab, und langeten des Morgens um vier Uhr in der ersten Simowje an. Der Wärter in dieser Simowje Simowschtschiki war stumm, und der in die vorhergehenden war taub. Wir hielten uns nicht lange auf, und kamen um eins Uhr in die Simowje. Diese hatte ein viel besseres Ansehen, als die vorigen, und es waren darinnen zween Simowschtschiki, von welchen einer blind war, so daß es schien, als wenn nur preßhafte Leute in die Simowjen verdammet wären. Nicht weit davon, ehe wir dahin kamen, giengen wir über den großen Ret. Abends um neun Uhr kamen wir in Bielskoj-Ostrog an. Von Ust-Kemetschuck an waren wir fast stets durch dicke Wälder gereist, welches Ursache war, daß wir, außer zu Maia-Berkaja-Slobode in einem Dorfe hatten bleiben können: denn man steht in den Gedanken, daß das Land alda zum Ackerbau untauglich sei. Am zten December des Morgens um sieben Uhr, erreichten wir Tschalbischewo-Pagost. Wir wollten gern des Morgens in Jeniseisk ankommen, damit wir uns vor der Nacht Herbergen aussuchen und sie begeben könnten: deswegen blieben wir hier bis Nachmittags um ein Uhr. Des Nachts um acht Uhr kamen wir in das Dorf Mardowska. Der gewöhnliche Weg geht sonst über das Dorf Jelanskoi: allein der Beschlshaber in dem vorigen Dorfe versicherte uns, daß Weg über dieses Dorf wäre nicht nur besser, sondern auch kürzer; dennoch haben wir auf dieser ganzen Reise keinen schlimmern gehabt. Wir fuhren fast durch lauter Waldung, wo die Wege bald zu enge, bald mit Bäumen verlegt waren. Wir giengen sehr

um vier Uhr in Jeniseisk an, daher, daß wir gewesen wären, abgematteten ♀

Die Stadt hier fast an dem er ungewöhnlichen Ort ist nicht bei den meisten der Orte bald und hat ungewöhnlich hier, die Hauptstadt, und eelich Anlage an übrig und viele Privatier für Nonnen, mit einem besondre. Hat mit naia-Kirche oberhalb der Stadt Trouzkou-Kloster, die wir a

Die Einwohner: allein die Vom beschriebenen höchsten Grade. den Beinamen durch und durch sich auch unter einer zu Tara heißt traurige oder Aller großen Hinter Siniki, weil sie tragen. Die lokalen Stärke bedeutet. Die Beres Mangaseer führen von ich den verdeckten Fische

um vier Uhr von Mordoroska mit frischen Pferden ab, und kamen um sieben Uhr Smelins in Jeniseisk an. Dass unsere Reise so langsam von Statten gegangen war, rührte Reise daher, dass wir überall schlechte Pferde gehabt hatten, auch nicht so oft, als es nöthig gewesen wäre, frische hatten bekommen können; so dass wir zuweilen hundert Werste mit abgemarteten Pferden thun mussten.

Die Stadt Jeniseisk liegt am linken oder westlichen Ufer des Flusses Jenisei, wel. Lage und Breite hier fast anderthalb Werste breit ist. Er entspringt in der Mungaley; und nach schreibung der dem er ungefähr drey tausend Werste weit geflossen, so ergiebt er sich in das Eismeer. Die Stadt Jeniseisk ist nicht so alt, als Kusnecht. Zuerst wurde an dieser Stelle ein Ostrog, wie bey den meisten sibirischen Städten, angelegt, welcher aber wegen der sehr bequemen Lage des Ortes bald hernach in eine Stadt verwandelt wurde. Sie ist viel länger, als breit, und hat ungefähr sechs Werste im Umfange. An öffentlichen Gebäuden befinden sich hier, die Hauptkirche, das Woywodenhaus, die alte und die neue Kanzellen, ein Zeughaus, und etliche kleine Häuser. Diese stehen alle in dem Ostrog, der noch von der ersten Anlage an übrig, aber größtentheils verfallen ist. In der Stadt sind sieben andere und vier Privathäuser, drei Pfarrkirchen, zwei Klöster, eines für Mönche, das andre für Nonnen, ein Pulvermagazin, und ein Provinthaus; diese beiden letztern sind mit einem besondern Ostrog umgeben. In dem Mönchskloster wohnet der Archimandrit. Fast mitten in der Stadt fließt ein kleiner Bach, der Mühlbach, Mlinisch-naya Rieschka genannte, weil ehemals eine Mühle daran gestanden hat. zunächst oberhalb der Stadt, ist ein Klosterhof, Dworez, welcher zu dem zwölfschönen Troitskoj Kloster gehört. Sonst ist diese Stadt, nach Tjumen, die erste, in Sibirien, die wir auf der Ebene, nicht auf Bergen, gesehen haben.

Die Einwohner sind meistens Kaufleute, die einen sehr guten Handel treiben können: allein die Vollerey und der Müßiggang sind hier eben so gewöhnlich, als in den übrigen beschriebenen sibirischen Städten; und die Venuseyche rüttet hier ebenfalls im höchsten Grade. Sie werden für schlaue und betrügerische Leute gehalten, weswegen sie Ursprung der den Beinamen Skrosnicki bekommen haben, welches Leute bedenkt, die eine Sache Beinamen durch und durch sehen können. Die Einwohner der Städte in diesen Gegenden pflegen den Einwohner auch unter einander gewisse Beinamen zu geben. Also heißen die Tobolsker Jass ^{ver zu Jeniseisk}, von einer Art Rockhangen, Jassi, die es daselbst häufig giebt. Die Einwohner zu Tara heißen Rokolscheschi und Rokowitschi: das erstere, weil viele Abtrünnige oder Aleglubige unter ihnen sind; das andere, weil ihnen viele bey der ehemaligen großen Hinrichtung gespiest worden sind. Die Kusnezker führen den Beinamen Sutki, weil sie viele kleine Pelze von einer kleinen Art Murmelthiere, Sutki genannte, tragen. Die Tomster heißen Ohontschi, von einer ehemals wegen ihrer außerordentlichen Stärke berühmten Frau, Namens Olzona, und Buligi, welches einen Prater bedeutet. Die Einwohner von Surgut nennen man Grinwje, weil die meisten schiefen. Die Beresowker werden Bielkojedi genannt, weil sie Eichhörner essen sollten. Die Mangaseer führen den Beinamen Swieltolobi, d. i. die eine helle Sterne haben; wovon ich den Grund nicht anzugeben weiß; und Porsowicki, weil sie getrocknete und zerbrockete Fische ⁴⁵⁾ anstatt Brottes essen. Die Einwohner zu Kraudolark, heißen

45) Porsa bedeutet getrocknete und zerbrockelte Fische.

Gmelins
Reise.

1734.

Editorische
Märkte
Schrever.

Editorische
Versuche mit
einem Heilmittel.

sen Bontowschicki, weil sie sich oft wider ihre Wohwoden empöret haben. Die Irs-
kuzker nennen man Iwani, wovon mir der Grund unbekannt ist; die Udingker Uding-
kaja-Sascha, weil es in ihren Häusern sehr rufische aussieht; die Selenkinsker Pes-
soschniki, von dem vielen Sande in ihrer Gegend; die Uertschinskter Tumaki, we-
gen ihres starken Umganges mit den Tungusen. So heiße auch ein Kind, das ein
Russe mit einer Tungusin erzeugt, Tumack. Die Ilimskter heißen Ilimskaja
Moschka, von den vielen Mücken Moschki daselbst; die Jackueen Kockoedi, weil
sie gewisse Baumrinden essen.

Wir waren kaum in Jeniseisk angekommen, so hörten wir überall Schiwaj-Wos-
da, lebendiges Wasser ausschreien; und erfuhren, daß diese Leute von einem Cosaken-
Obersten Cosarschi Golowra ausgesandte wären, welcher kurz vorher von einem gewissen
Fähnrich der tobolskischen Besatzung des Geheimniß gejarnet hatte, ein Wasser zu dienen
litten, das, nach seinem Vorgeben, alle Wunden, sie mochten so tödtlich seyn, als sie
wollten, in einer Minute heilen sollte. Der Vortrag war marktschreierisch genug, die
Sache nicht zu glauben. Dem ungeachtet wußten mir Personen, die gar nicht leicht-
gläubig zu sein schienen, so viele Wundercuren, die dieses Wasser vertictet haben soll-
te, anzuführen, daß ich schweigen mußte. So, wie Dippet ehemals seinen Wunder-
balsam mit der wunderthätigen Kur eines Hundes, dem er einen Nagel durch den Kopf
schlug, in Ansehen zu bringen wußte: fast eben so machete es auch dieser Golowra, mit
einem Huhne, dem er einen Nagel oder ein Federmesser bis in das Gehirn schlug; hernach
begoss er die Wunde mit seinem Wasser, schüttete auch dem Huhne davon ins Maul;
worauf es sich in kurzer Zeit erholtet und munter fort lief.

Ich stellte mich also, als hieße ich alle diese Erzählungen für lauter Wahrschau,
nahm mit aber vor, mich nach allen Umständen bey diesem Lebenwasser zu erkundzen, und
selbst Proben damit anzustellen. Auf solche Weise habe ich nicht nur völlige Gewis-
heit von der Wirkung der Arzney erlanget, sondern auch das ganze Geheimniß aufge-
forscht. Ich hatte schon von dem Stabeswundarze der kamtschatschischen Expedienz
durch Briefe Nachricht, daß er die Versuche mit dem Huhne vermittelst des Spiritu-
municalis sowohl, als des gemeinen Wassers, auch selbst ohne einzige Hülfe, eben so
glücklich vertictet, als dieser Golowra mit seinem Lebenwasser; daß ihm aber der Ver-
such, als er ihn an dem Hintertheile des Kopfes angestellet, auf keine Weise hätte gelan-
gen wollen. Der Golowra, weil er an mir einen gewissen Vertheidiger seiner Arzney
zu haben meynete, beschenkete mich mit einer Flasche voll solchen Wassers, womit ich fol-
gende Versuche angestellet habe. Ich stach 1) dem Huhne ein kleines Federmesser in den
Kopf, bis ich glaubete, daß ich das Gehirn weit hinunter, und bis in das Hohl-
mark verlehet hätte. Ich goss doraus Lebenwasser in die Wunde, auch dem Huhne
in den Mund. Das Huhn lag anfangs wie tot da, lief aber in einer Viertelstunde
wieder fort, und befand sich vierzehn Tage, so lange ich es unter meiner Aufsicht behielt,
recht wohl. Nachdem ich es hatte schlachten lassen, sah ich, daß ich das Gehirn rot,
und über die Hälfte tief, verlehet hatte, wovon noch ein kleines Merkmal zu sehen war;
aber von geronnenem Gehölste war nichts zu sehen. 2) Ich bohrte einem andern Huhne
mit einem etwas dictern Messer, und tiefer, eine Wunde in das Gehirn, und versuchte
wieder wie erst: aber das Huhn starb in einer Zeit von fünf Stunden. Nach geistige-
ner Eröffnung befand ich, daß ich den linken Theil des Gehirnes bis ins Inneste verlehet
hätte.

hatte; es n.
Blut. D
nen Schä
Gehirnes n.

Die
Kräuterku-
quies Win-
damit die H
lassen es an
Das übernat-
rlichen Arz-
Wassers her

Wir so-
niße jüzfür e
Kan oder C
der Verrüge
Denn er gha
Krankheiten
lich, den Leu
das Wasser
jetzt hat.

Der W
Weihnachtsfe
ten erlustiget
noch wie es in
sag hier etwa
lich, wenn die
umziehen.

Abtheilungen
Abtheilung ja
nicht vergessen
tere Abtheilung
Pferde, Kan
der Maschine
herumbewegte
währender Ve

Wie ers-
schreiber von i
hie eine so ene
loß den Ranc
Heber (Pica v
nicht geschwin
ben war diese
schmerzen, un
Allgem. N

n. Die Jes
asker Uding,
skinder Pe
Lumaki, we
künd, das ein
n Ilmstakas
xkojedi, weil
hivaja-Wo
inem Coacken
einem gewissen
Basser zu dük
ch seyn, als sie
isch geung, die
gar nicht leicht
heit haben soll
einen Wunder
durch den Kopt
Golores, mit
schlug; hernach
von uns Meul

er Wahrheit,
er zu erkundet,
e völlige Geist
heimniß ausge
schichen Ereignun
geln des dpa iu
z Hülfe, eben s
im aber der Va
Weise hätte geu
get seiner Arznei
p, womit ich in
federmesser in den
us in das Hün
auch dem Hufse
her Wieschellund
r Aufsicht behielt,
das Gehirn zerr
aal zu sehen war;
am andern Hühn
ien, und versuch
. Nach gesche
Innern verlegte
hatte.

hatte; es war auch unter der Hirnhäle und in der Wunde des Gehirnes viel geronnenes Gmelins
Blut. Dieser letzte Versuch hielt mich ab, noch mehrere anzustellen, weil ich den rüch. Reise.
tigen Schluß daraus zu machen glaubete, daß, wenn dieses Lebewasser eine Wunde des ^{1734.}
Gehirnes nicht heilte, es noch viel weniger eine Wunde des Hirnteins heilen könnte.

Die Hauptmaterie zu diesem Lebewasser ist dasjenige Kraut, welches bey den Wieobigs
Kräuterkundigen *Anacampseros purpurea* heißt, und schon von alten Zeiten her als ein Heilmittel zu
gutes Wundkraut bekannt ist. Die Herze zu Jeniseisk schneiden es klein, füllen ^{bereitet wird.}
damit die Hälfte eines Fasses an, gießen Wasser darauf, spünden das Fass fest zu, und
läßt es an einem warmen Orte ungefähr acht Tage lang gären; hernach destillieren sie es.
Das übergehende Wasser ist dieses berusene Lebewasser. Die Lust der Jeniseer zur empiri-
schen Arzneikunst führet, wie ich glaube, von den angeblichen Wundercuren dieses
Wassers her, auf welches sie unglaublich viel halten.

Wir fanden in dieser Stadt noch einen andern Menschen, dem man große Geheim-
nisse jüdwär ob, die er in der Kräuterkenntniß besaßen sollte. Er hatte das Antlitz eines
Kan oder Schaman der sibirischen Nationen, und seine Gesichtszüge verrückten schon
die Bevölkerung. Seine meisten Curen bestanden darinnen, daß er den Teufel vertrieb.
Denn er glaubete, daß, gleichwie der Teufel der Urheber alles Übeln sei, er also auch die
Krankheiten verursachen müsse: daher waren die meisten Kräuter, die er brauchete, dien-
lich, den Teufel zu vertreiben. Er nannte mir auch ein Kraut, vermischts dessen man
das Wassertheilen könne, wie ehemals Moses das Wasser im rothen Meere gethei-
let hat.

Der Bonvorte zu Jeniseisk duldet die Völkeren nicht: daher gieng es in den
Weihnachtsfeiertagen niemlich ruhig zu; nicht zwart, als ob man sich gar nicht mit Trin-
ken erlustiget hätte, sondern weil die Freudenbezeugungen nicht so öffentlich geschahen,
noch wie es in andern sibirischen Städten an den hohen Feiern zu geschehen pfleget. Ich
sah hier etwas, das demjenigen ähnlich war, was in Deutschland gebräuchlich ist, näm-
lich, wenn die verkleideten heiligen drei Könige mit ihrem Sterne in den Straßen her-
umziehen. Es giengen drei Sänger mit einer sehr großen Laterne herum, welche zwei
Abteilungen hatte, in deren jede man durch Thürlein schen konnte. In der obersten
Abteilung sah man das Kind Jesus in der Krippe, wobei auch der Ochs und der Esel
nicht vergessen waren. Maria und Joseph wurden als Zuschauer vorgestellt. Die un-
tere Abteilung zeigte die heiligen drei Könige, die Hirten auf dem Felde, Ochsen,
Pferde, Kamelle, Esel ic., und vor ihnen war ein Stern zu sehen. Der untere Theil
der Maschine wurde mit einer Handhabe gedrehet, so daß sich alle Figuren im Kreise
herumbewegten, und hinter einander herzogen. Die Sänger sangen, und hielten unter
währender Vorstellung Reden.

Wir erfuhren hier zuerst, daß es nicht übertrieben ist, was verschiedene Reiseb. ^{reisen} Schreiber von der strengen Kälte in Sibirien melden: denn in der Mitte des Decembers ^{wie in Sibirien.}
fiel eine so entsetzliche Kälte ein, daß die Lüft' wie gefroren zu seyn schien. Der Nebel
ließ den Rauch aus den Schornsteinen nicht in die Höhe gehen. Die Evertlinge und die
Hohler (*Picea varia caudata*) fielen wie tode aus der Lüft', starben auch wirklich, wenn sie
nicht geschwind in eine warme Stube gebracht würden. Ein beschwerliches Uebel hier-
ben war dieses: sobald der Osen warm geworden war, fühlte jedermann heftige Kopf-
schmerzen, und die gewöhnlichen Wirkungen des Schwefeldunstes, den man auf russisch

Gmelins
Reise.

1734.

Tschad oder Ugar nennen. Wir hatten eines der besten Häuser in der Stadt ihnen; und obgleich der Ofen von außen geheizet wurde, und wir alle mögliche Vorsicht traheten, so mussten wir dennoch viel leiden. Die Fenster waren innerhalb vier und zwanzig Stunden einen Meterhöhe dick mit Eise belegt. Bey Tage, wie kurz er auch war, sah man beständig Ringe und Nebensonnen, und zur Nachtzeit Nebenumwande und Ringe um den Mond. Das Quecksilber sel, nach Fahrtenheira Eintheimungstafel hundert und zwanzig Grad tief, und folglich mehr, als es bis dahin in der Natur beobachtet werden war.

In unserer Herberge hing ein Bildt welches die heilige Dreieinigkeit verstellen sollte. Die Figur hatte einen Hals, aus welchem drei Köpfe mit vier Augen, dreien Nasen, dreien Wangen und zweien Ohren stunden. Bey diesem Gemälde erinnerte ich mich eines andern, das ich zu Tobolok gesehen hatte, worauf Christus als Uebewinder des Sotans vorgestellt wurde. Er saß zu Pferde, mit Peule und Bogen, und der Satan lag in Gestalt eines Drachen dem Pferde zu Füßen. Christus schoss einen Pfeil nach ihm ab: aber die Zeichnung war so unglücklich gerathen, daß der Pfeil nicht zu treffen schien.

Bey dem Woywoden in dieser Stadt sah ich einen Zwerg, fünfzig Jahre alt, der nur eine Arschin hoch war, und schon die zweite Frau, und fünf Kinder am Leben hatte.

In dem jeniseischen Districte befinden sich zweyerlei Arten Osauken, Tatarische und Jeniseische; ferner Tungusen, welche an den Flüssen Tunguska und Tschum wohnen; und endlich assanische Tataren, die sich an den Flüssen Ussoltz, und Ona aufspalten. Die Osauken und die assanischen Tataren leben in der äußersten Armut: die ersten sind alle getauft. Wenden assanischen Tataren nicht mehr als ungefähr zweie übrig, von welchen nur noch zwee oder drey ihre Sprache können. Bey diesem war es ein volstreicher Stamm. Die Tungusen haben bisher aus feinerer Weise zum christlichen Glauben gebracht werden können. Sie sind ziemlich begütert, und ihr Vermögen besteht in Vieh. Sie haben den Gebrauch, in ihre Gesichter Augen zu nehen, welche blau und schwärzlich aussehen; jedoch ist dieser Gebrauch nicht allgemein.

Die Geschäfte, welche wir vorhatten, verstellten uns nicht, so zeitig abzureisen, daß wir am Feste der heiligen drey Könige zu Krasnojarsk hätten eintreffen können, wohin verschiedene Nationen des krasnojarskischen Districtes am bemeldeten Tage kommen, und ihren Tribut vom vorigen Jahre übertragen. Wie schickten also am zten Januar 1735 die Hälfte unserer Geräthschaft dahin voraus, und ersucheten die Kanzelley darauf, daß sie von jeglicher Nation ein Paar bis zu unserer Ankunft aufhalten möchte. Hernach blieben wir noch bis zum zten in Jeniseisk. Abends um sechs Uhr reiseten wir ab, und hielten uns in dem nahe bey dieser Stadt gelegenen Dworez des Klosters zu Novogafca auf, wo der Archimandrit uns freundlich aufnahm und wohl bewirthete. Bad hernach kamen wir nach Werchnaja-Derevna, wo wir frische Pferde bekamen. Des Morgens um vier Uhr erreichten wir Markdwo-Gerodischische, welches ein ziemlich großer Flecken ist.

Am unten des Vermittages, nachdem wir durch viele kleine Dörfer gefahren waren, kamen wir nach Ust-Tungusko-Pogost, einen überaus feinen Flecken, sieben Werst überhalb

oberhalb der Ust-Tungusko-Pogost, wo n. Mokro-Stob-Bouschaja. In Mitternacht zu kamen mit nach-schen Distric-tuslaja D., raten wir in P. ein ziemlich gesetzte, gegen und Jakut-Narodischische nach Tschung u- den iben an die Pferde, in zten Januar d. nem Uhr nach über Tschussto-wor-Sielo. dauer Begend, und Lodjeiki, rastet an.

Diese Se-E Sie liegt an den Ratsha, dessen bei den übrigen entstanden ist. Eine Kirche, die Hammer, ein P und hat drey hund einem Rathhaus-Glockenturm,

Die Einwohnung derselben taen sicher zu sinderehen geze Nachrichte einige Steppen von sonderlich im

oberhalb der Mündung des Tunguska. Hier speiseten wir Mittages, und kamen Gmelins Wends nach Kutschkowa oder Kinnoluzkaja-Derevna, wo wir den Pferden ein Reise-Gutter geben ließen: denn obwohl Dorfer genug reihanden waren, in welchen uns frische Pferde hätten gegeben werden können, so waren doch die Anstalten so schlecht, dass es nicht überall geschah. Am 12ten früh um sechs Uhr erreichten wir Kasatschek-Lugz-Pogost, wo wir wieder frische Pferde bekamen, und trafen Vermittages um eins Uhr zu Nokro-Slobodskaja-Derevna ein. Des Abends um vier Uhr waren wir in Volschaja-Telon-Derevna; um halb sieben Uhr in Bobrowskaja-D. und gegen Mitternacht zu Tolowka-D. Den andern Morgen am 13ten Januar um vier Uhr, kamen wir nach Kantač-D. Volschaja-Telon ist das erste Dorf des Krasnojarskischen Distriktes. Vermittages um halb neun Uhr, erreichten wir Mischnajaz-Nurtschukaja-D., und um halb zwölf Uhr Jureewskaja-D. Des Abends um sechs Uhr, waren wir in Pawlowskaja-D. Hier fanden wir in dem Hause, wo wir einkreiteten, ein ziemlich gesprächiges Weib. Sie erzählte uns unter andern, es hätten die Pocken in dieser Gegend viele Menschen weggenommen: aber sie würden nun schon in Irkutzk und Jakutsk seyn: denn sie stand in der Meinung, es führete die Kamtschatkische Naturgesellschaft die Pocken mit sich; und weil schon ein großer Theil dieser Gesellschaft nach Irkutzk und Jakutsk abgegangen war, so glaubete sie, es müssten auch die Pocken schon an diesen Orten seyn. Zu Volschaja-Tachvalnaja-D. bekamen wir frische Pferde, und kamen in der Nacht um halb eins Uhr nach Busimkoje-Sielo; am 14ten Januar des Morgens um drey Uhr nach Chloptunowskaja-D. und um halb neun Uhr nach Schwerskaja-D. wo wir zu Mittage speiseten. Wir gingen ferner über Tschasjo-Ostromskaja-D. und erreichten Nachmittags gegen ein Uhr Jesaulos wo-Sielo. Dieses ist ein schöner Flecken, und die Einwohner sind, wie die meisten in dieser Gegend, wohlbegütert. Endlich fuhren wir durch die Dörfer Berossowskaja und Lodejki, und kamen Abends um fünf Uhr glücklich in der Stadt Krasnoselsk an.

Diese Stadt ist jünger, als Jenisseisk, und von Moscou aus erbaut worden. Esar und Ga Sie liegt an dem linken Ufer des Jenissei. An ihrem unteren Ende hat sie den Fluss, Abzweigung der Ratscha, dessen eine Mündung zunächst unterhalb der Stadt ist. Ihr Anfang ist, wie bei den übrigen sibirischen Städten, ein Ostrog gewesen, woraus allmälig eine Stadt entstanden ist. Der Ostrog liegt an der Nordseite der Stadt, und man sieht darinnen eine Kirche, die Kanzellen, das Haus des Woprodnen, etliche Hütten mit einer einzigen Kammer, ein Pulvermagazin &c. Die Stadt erstrecket sich von dem Ostrog gegen Süden, und hat drei hundert und fünfzig Häuser. Die öffentlichen Gebäude bestehen in einer Kirche, einem Rathause und etlichen Hütten mit einer einzigen Kammer. An der Kirche ist ein Glockenturm, durch welchen man, wie durch ein Stadthor, in die Stadt fährt.

Die Einwohner der Stadt sind größtentheils Sluschniye; denn man hatte bey Anlegung derselben die Absicht, die basige Gegend wider die Anfälle der Kirgisischen Tataren sicher zu stellen: aber seit etlichen Jahren haben sich diese gegen die Kamtschatkischen Landkreisen gezogen. Seit dieser Zeit haben die Sluschniye von der ganzen Gegend Nachricht eingezogen. Sie fanden einen ziemlich geraden Weg durch die Wüstenregionen, Steppen von Krasnojarsk on, bis nach Irkutzk und Tomsk, auf welchem sich sonderlich im Sommer bequemlich reisen lässt, weil man überall Wasser und gutes Gutter findet.

Gmelins
Reise.

1735.

findet. Wenn allda Dörfer wären, so würde es auch im Winter der bequemste Weg seyn. Der Weg von Tomsk nach Irkutz, durch Krasnojarsk, ist hundert und mehr Werste näher, als über Jeniseisk, den Runguska hinauf. Die, welche auf Kosten der Krone reisen, nehmen allezeit diesen Weg, wodurch die kaiserliche Cassa viele Unkosten ersparet. Die Kaufleute gewinnen ebenfalls vieles dabei: daher ist die Stadt Krasnojarsk jeho in bessern Aufnehmen, als ehemals, und wird immer mehr in Flor kommen.

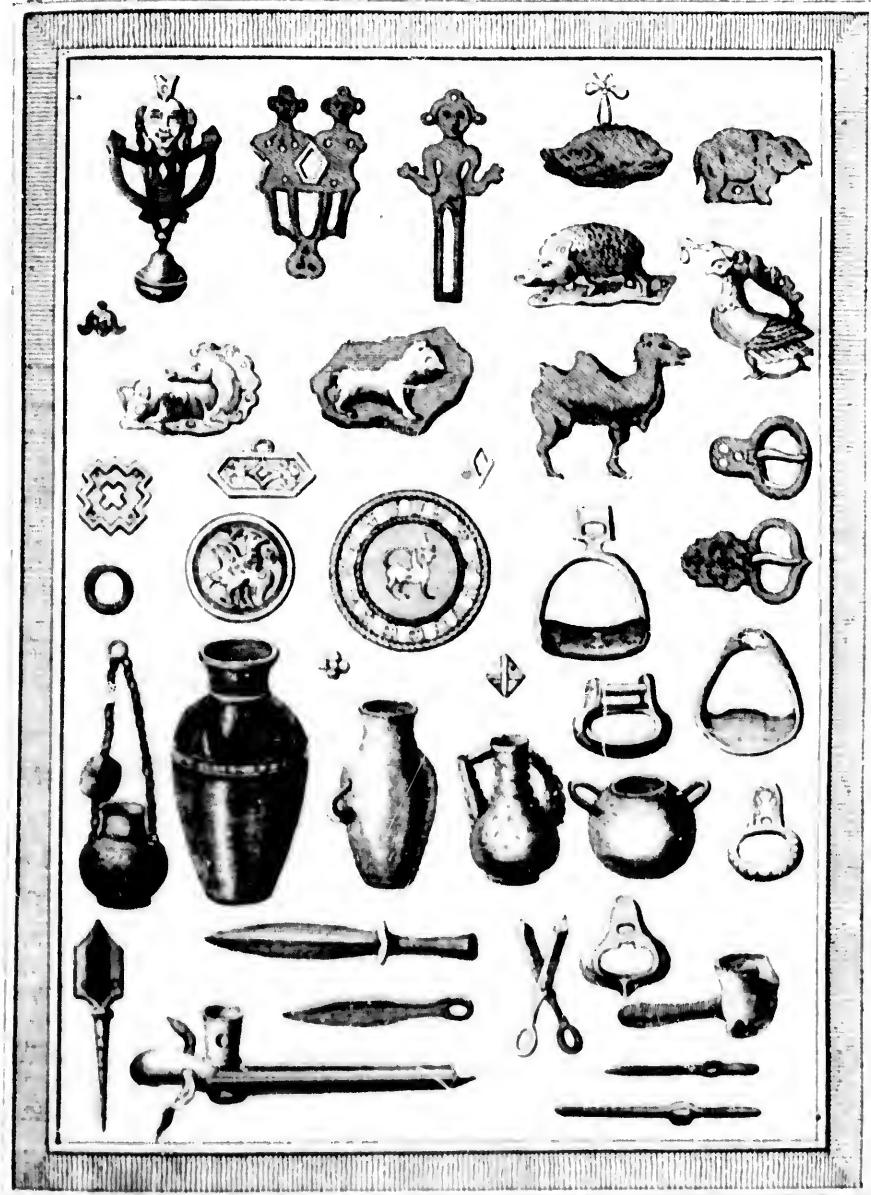
Die Sluschiwne haben hier ein gutes Leben, und sind meistens wohlbeauter. Ihr Vermögen besteht in Pferden und Rindvieh, die ihnen wenig zu erhalten lassen. Sie lassen ihr Vieh auf den Steppen weiden: denn selbst im Winter findet sich wenig Schnee darinnen; und wenn auch Schnee liegt, so gräbt es doch so viele Wurzeln und verfaulste Kräuter heraus, daß es nicht Hungers stirbt. Doch allerdings zieht ein russisches Pferd mehr, als deen solche Pferde, und eine Kuh gibet mehr Milch, als zwanzig hiesige. Man bauet hier Getraide, und das Land ist so fruchtbar, daß es nur ebenhin gearbeitet werden darf, und dennoch ohne Dünger fünf bis sechs Jahre nach einander besäet werden kann. Wenn hernach das Getraide nicht mehr wohl fördert, so ist wüdes Land im Ueberflusse da, das man von neuem aufreibt: und dieses kommt der Faulheit der Einwohner überaus wohl zu Statten.

Sie haben noch ein anderes Mitzel, sich zu bereichern, obgleich zum grossen Nachtheile der kaiserlichen Cassa. Die hier herum wohnenden Tatern sollen ihren Tribut in Zobeln, Füchsen und andern Pelzwerken liefern. Im Falle aber, daß sie nicht so vieles Pelzwerk zusammen brächten, so ist aus jede Gartung ein gewisser Preis gesetzt, welcher an Gelde bezahlt werden soll. Im Anfange, als ihnen dieser Tribut aufgelegzt wurde, beachten sie das Pelzwerk, wie sie es gefangen hatten, und es waren oft sehr kostbare Zobel darunter. Aber die Einwohner ... der Stadt haben diesen Tatern die Augen geöffnet, und kaufen jeho die besten Pelze für einen Preis, auf welchen sie gemeinlich vierfachen Profit haben. Wie geringe aber auch der Preis ist, was nämlich den wahren Werth anlangt, so beträgt er doch allezeit mehr, als einen Rubel. Die Tatern nehmen also von dem geldsetzen Gelde einen Rubel, zahlen ihn in die kaiserliche Cassa, und behalten das Uebrige für sich; so daß fast nichts mehr, als baares Geld, einkommt. Und damit der Betrug geheim bleibe, so geben sie vor, es sei jeho nicht viel Pelzwerk mehr zu finden.

Die Alterthümer, welche man hier findet, sind aus den alten Gräbern, deren sich den Abakanck und Sajansk viele finden, ausgegraben worden. Man hat ehemals so vieles Gold darinnen gefunden, daß die Einwohner zu Krasnojarsk sich erinnern, wie man ein Solotnik Gold für einen halben Rubel hat kaufen können. Auch Silber ist oft gefunden worden. Von silbernen Gefäßen habe ich bey dem damaligen Wovonden eine Art von Präsentiersteller und einen kleinen Topf, beide vergoldet, gesehen: auf dem ersten sah man Figuren von getriebener Arbeit, wie man den Vogel Kreis bildet. Von Kupfer findet man noch oft Messer, kleine Hämmer von allerley Gestalt, Beschläge zu Pferdegeschirren &c. ferner eine Art von Glockenspeise und chinesischem falschen Silber. Aus dem ersten Metalle sind gemeinlich Argalis gegessen, welche theils ein hohes Fußgestelle haben, theils auch auf einer Spize stehen. Diese gar seltsamen Figuren haben vermutlich denen Völkern, von welchen sie herkommen, zu Götzenbildern gedient.

Von

GROSSE KLEINODIEN UND HAUSGERÄTHE, DURCH DEN GRABEN GEFUNDEN WURDEN.



equemste Weg
hindern und
e, welche auf
che Cassie vor-
daher ist die
immer mehr

wohlbegütert.
halten lassen.
der sich wenig
Wurzeln und
zieht ein einfli-
ch, als zweinig
es nur ebenhin
nach einander
Zimme, so ist
es kommt der

grossten Nach-
hren Tribut: in
nicht: so viels
gescher, welcher
geleges wurde,
et sehr kostbar
die Augen ge-
sie gemeinsch
ich den wahren
Tatarn nehmen
sse, und behel-
te. Und damit
Pelzwerk mehr

ern, deren sic
n hat chemas
! sich erinnern.
Auch Eider
aligen Woos-
, gesehen: auf
el Kreis hütet.
fstate, Beschlä-
m falschen Sil-
ch eheis ein hoh-
nen Figuren ha-
ldern gedenet.
Von

Von falschem E
worden sind, w
noch niemals d
handen ist.

Auker me
flusse Jenisei b
tatatscher Art b
reich nebst Herrn
rätslichkeit zu tü

Am ersten
schwre an besa
ten, und die b

Am zten J
in der Akadem
weil wir beschrift
und Sachen Pf

Am 4ten J
nuss, und des
Höhlen und Baum
und um halb ne
hete, in eine W
hause ist. Da
beracht ist, so f
der Grotte war i
en, welcher bren
maleten Felsen v
durch, den Jen
le Wrechnaja
des Russes.

noch viele Stufen
der Höhle fünfz
uns alle eine W
stein an, und o
gerlich abschüss
ig) der wie ein
Oben hingen E
gab daran einen
Uhr kamen wir

Mummehre
se ist, beschen
meinem Vorfaß
die Grotte zu ko
Ich gieng denn
Berge am rechte

Von falschem Silber finden sich allerley Gefäße, mit welchen schon viele Käufer betrogen ~~Gmelins~~
worden sind, welche es erst lange Zeit hernach bemerkt haben. Von Eisen hat man Reise
noch niemals das mindeste gefunden, obgleich in diesen Gegenben viel Eisenerz vor- 1735.
handen ist.

Aukter meinen gewöhnlichen Berrichtungen an diesem Orte solle ich die an dem
Flusse Jenisei befindlichen unterirdischen Höhlen besichtigen. Und weil auch ein nach alter
russischer Art bemalter Felsen Pisani-Ramen an eben demselben Wege steht, so will-
te ich nebst Herrn Müller dahin reisen; er müsste aber wegen einer ihm zugestossenen Un-
häublichkeit zurückbleiben.

Am ersten Februar fertigte ich den Studenten Kraschenimikow mit dreissig Stu-
schwirre an besagte Dörter voraus, damit er die Wege zu den Höhlen ein wenig ausbes-
tern, und die benötigten Leitern herbeischaffen lassen möchte.

Am zten Februar sendeten wir den Studenten Tretjackow mit den Instrumenten
der Akademie und einem Theile unserer eigenen Geräthschaft nach Irkutz voraus,
weil wir befürchteten, daß es auf dieser Reise schwer fallen möchte, für alle unsere Dinge
und Sachen Pferde zu bekommen.

Am 4ten des Morgens um sechs Uhr trat ich, in Begleitung des Malers Lurcs
mus, und des Feldmessers Alexander Iwanowos, die Reise nach den unterirdischen
Höhlen und dem bemalten Felsen an. Der Weg gieng allezeit den Jenisei aufwärts,
und um halb neun Uhr kam ich nach Owestank-Derevna, wo ich sogleich Ansicht ma-
chte, in eine Verghölle zu gehen, welche dem Berge gegenüber, am rechten Ufer des
Flusses ist. Der Weg dahin war leicht; denn viwohl das ganze Ufer an dieser Seite
beraht ist, so sind doch die Berge nicht steil. Dieses war ein Glück für uns; denn an
der Grotte war nicht viel merkwürdiges; es ist nichts als ein Gang, sieben Faden tief hin-
ein, welcher breit und hoch ist. In der Mittagsstunde reiste ich weiter, kam den ge-
malten Felsen vorbei, und erreichte Abends um vier Uhr das Dorf Burgjinsk, von
da ich den Jenisei aufwärts, noch am selbigen Abende nach der so genannten eben Höh-
le Wrechnaja Peschchora fuhr. Sie befindet sich in einem Berge am rechten Ufer des Flusses.
Es waren sechs Leitern den Berg hinaufgeschlagen, zwischen welchen zwei Leitern
noch viele Stufen in den Schnee ausgegraben waren, und ich hatte bis an die Mündung am Jenisei-
der Höhle fünfzig Faden zu steigen. Wir waren alle so sehr ermüdet worden, daß wir
uns alle eine Weile in die Höhle sehen mußten, um auszuruhen. Wir standen die Fa-
den an, und giengen hinein. Sie ist geräumlich und geht sechzehn Fächer weit,
ziemlich abschüssig in den Berg. Die Wände waren häufig mit Miltsteinen (Gla-
ze) der wie ein Steinschwamm aussah, bekleidet, aber das Gestein selbst war Kalkstein.
Oben hingen Eiszapfen von einem sehr hellen Wasser, und das Licht von unsern Fackeln
gab daran einen so schönen Widerschein, als ob es Diamanten wären. Abends um acht
Uhr kamen wir in unser Dorf zurück.

Nunmehr wollte ich auch die untere Höhle, welche drei Werste weit von dem Dorf
ist, besuchen. Jedermann stellte mir die Sache als unmöglich vor. Weil ich aber auf
meinem Vorfahe beharrte, so meynete man, es würde möglich sein, von oben her in
die Grotte zu kommen; denn von der Seite des Flusses her war ihr nicht herzukommen.
Ich gieng demnach am folgenden Morgen, mit meiner Gesellschaft, zu Pferde über die
Berge am rechten Ufer des Jenisei, und ließ auf bedürfenden Fall ein Paar Leitern da-

Gmelins
Reise.

1735.

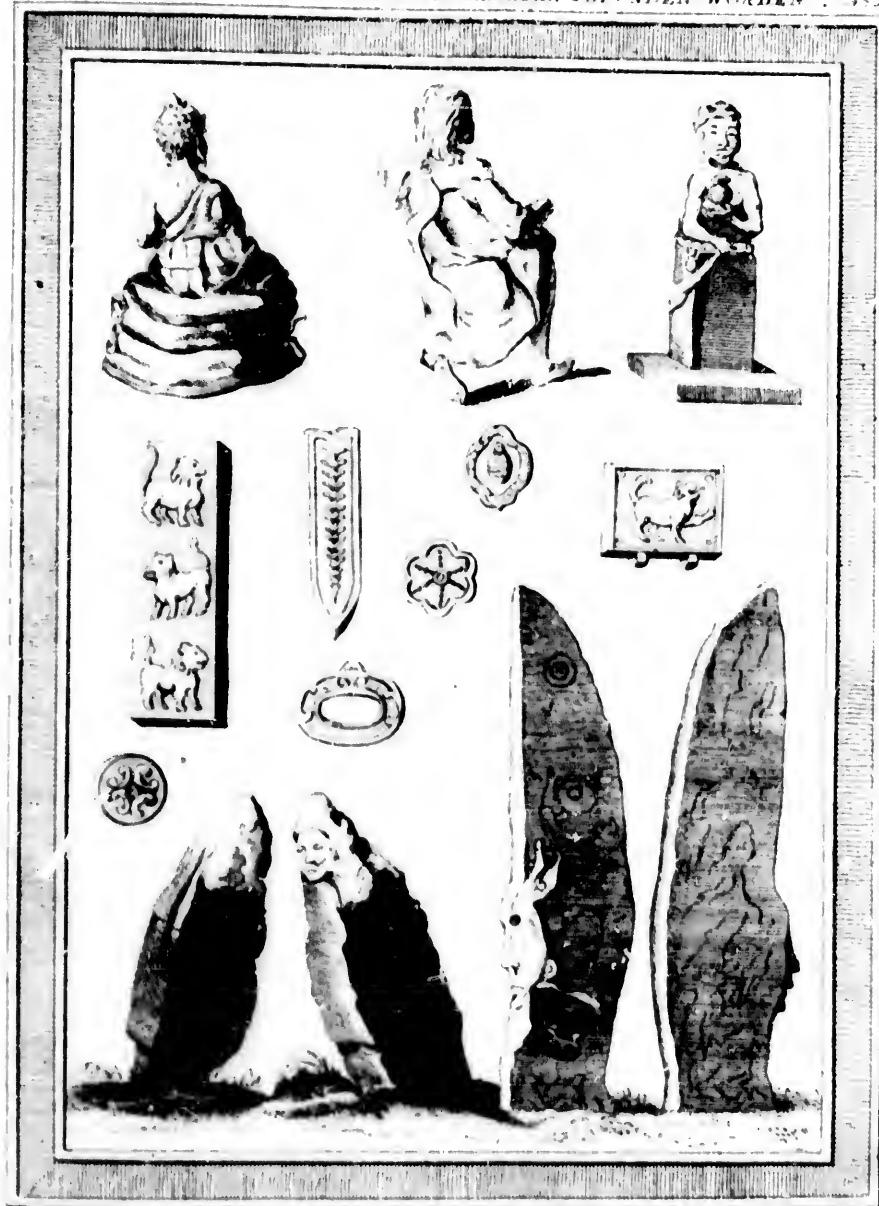
hin bringen. Wir erreichten ohne alle widrige Zufälle, jedoch auf einem beschwerlichen Wege, eine Mündung der unteren Höhle, Tschtschata-Peschtschora, aber nicht die einzige Mündung, welche gegen den Fluss sieht. Ich gieng hinein, und stieg ziemlich schwierig bergab. Sieben Faden weit hinten ist zur linken Hand eine andere Mündung, und von dieser erstrecket sich ein Canal senkrecht in die Tiefe. Wir gingen in dem ersten Gang zur Linken fort; und weil er sehr steil war, so stiegen wir auf zweien Leitern hinab, und kamen in dieselje Höhle, deren Mündung an der Seite des Flusses zu sehen ist. Diese Höhle ist sehr weit, und neben dem Gang, durch welchen wir hinauf gesiegen waren, zur Linken, ist die Mündung des senkrechten Canales zu sehen, von welcher Seite an die grosse Höhle sich etwa sieben Faden lang weiter unterwärts erstrecket, wo sie wieder enger wird. Der Stein, woraus diese Höhle besteht, ist Kalkstein: aber an vielen Stellen befinden sich steinschwammförmige Auswüchse. Wir fanden in dieser Höhle nichts, als ein verfaultes Netz, und einen Zahns von einem männlichen Biesamthiere.

Gegen Mittag kamen wir an den bemalten Felsen, der am rechten Ufer des Flusses liegt, und nur sieben Faden hoch ist. Ob man gleich die Figuren von dem Flusse aus ziemlich wohl erkennen könnte, so ließ ich dennoch eine Leiter bringen, damit ich sie noch deutlicher sehen könnte. Die Stellen, wo die Figuren stehen, schienen behauen und mit Gips überstrichen zu sein, der aber grobstens abgefallen ist, so daß man nur noch einige Spuren davon sah. Die rothe Farbe, womit einige Figuren ausgemalt sind, schien gebrannter Ocker zu sein. Die Figuren stellen Menschen und Thiere vor: eine davon, die einen Reiter vorstellt, hat sich am besten erhalten; die übrigen alle sind sehr verkümmert. Die Zeichnung der Figuren ist wie bey dem bemalten Felsen zwischen Saratow und Tomsk, deren ich bereits gedacht hatte, und wie sie ein jeder Bauer malen kann.

Die Felsenwand, woran die Figuren stehen, sieht gegen Westen zu Norden, und rässt dieselbe Richtung wie der Fluss. Ich liess den Felsen und die Figuren abziehen, um auf dem vorigen Wege, Abends um fünf Uhr, nach Krasnojarsk zurückzufahren.

Am folgenden Tage that ich mit Herrn Müller eine Spazierfahrt zu den Jurten in dieser Gegend, damit ich sie in ihren Jurten sehe und einige Kenntniß von ihrer Lebensart erlangen möchte. Wir erschienen die nächste ⁴⁵⁾ Ulus ⁴⁶⁾, und fuhren an dem Amur Rjascha hinauf, nach dem tatarischen Ulus, Mungas, genannt. Dieser Ulus ⁴⁷⁾ sind aus sechs oder sieben Jurten, welche alle von eben derselben Besessenheit waren, wie ich sie bei den Kugutschischen Tataren beschrieben habe. Der Dauenzug derselben besteht in Stücken, welche durch Querstäbe verbunden und wie Wickelinde überzogen sind. Die Jurten derselben, die am begütertesten sind, sind auch an vielen Stellen mit Reihäuten überzogen. Sie haben zwei Öffnungen, eine oben, wo der Rauch auszieht, und eine andere unten, gegen Osten, zum Eingange; und vor dieser Öffnung hängt gewöhnlich eine Reihaut, anstatt des Thürflügels. Wir gingen in welche, und es brannte in jeglicher in der Mitte ein Feuer, um welches Mann, Frau und Kinder herumlagen. Ihre Hunde leiseten ihnen dabei treue Gesellschaft. Aus Furcht, zu ersticken, muckten wir uns der Stube eilen: aber diese Tataren sind dazu gewöhnet. Die Reichen unter ihnen haben besondere Stuben mit Dosen, wo sie im Winter wohnen: aber im Sommer

⁴⁵⁾ Ulus " ist tatarische. Dorf; es bedeutet etliche Hütten besammeln, oder ein Dorf.



XIX F

Sommer leben
ten, bewohnete
im Winter wa-
Pferde, Kind,
was ihnen vor-
demlich. **E**
Nahrung.
gewisse kleine E-
die Erdnüsse 47
farbigen türkis-
te traten wie ein
zu fern schien,
alles, was wir
dankte.

Diese Leute
und weil sie vie-
risslichen Kirch-
der Stille wend-
Religion noch n-
dach, 1) dasi ihre
diese Religion a-
der Kaltenzeit so-
he die russische L-
eckselig an; un-
wischen wollen
ben müßest!

Aufer dieh-
re fremde Völke
bedem einen Ha-
ren, von welchen
wohnen in der
Manz und dem

Mit dem
Süßbarkeiten an,
gängen zu Füsse
Die Kinder suchen
und führen dann
macheeten sie sich,
sammeln, wobei
geengen unzählig

47) Teerz glar
Lathyrus a

Sommer leben sie, wie andere, in den Jurten. Auch die, bey welchen wir überzeugt sind, bewohnten schon wieder ihre Jurte, weil die Kälte nicht mehr so groß, wie mitten Reise.
im Winter war; aber für uns war sie noch groß genug. In einer Jurte bot man uns 1735.
Pferde, Kind- und Hammelfleisch an; aber wir hatten zu allen kein Belieben. Sie essen
was ihnen vorzimmte, und tranken bald Wasser, bald Rumäsi d. i. Molken von Pfer-
demilch. Sie bauen auch das Feld, und bedienen sich der erbauten Früchte zu ihrer
Nahrung. Sie essen auch, wie andere Nationen in der Gegend um Krasnojarsk,
gewisse kleine Erdäpfel, oder vielmehr die Wurzeln derselben, die in der russischen Spra-
che Erdnüsse ⁴⁷⁾ heißen, imgleichen die Zwiebeln des gemeinen sowohl, als des zimmer-
sachigen türkischen Wandes, wie auch einer andern Art Lilien. In eben derselben Jur-
te traten wir ein blindes Weib an, welche am Rocken spann, und Meister in der Jurte
zu seyn schien. Sie war neugierig, that vielerlei Fragen an uns, und beantwortete
alles, was wir ihren Mann frageten, vermutlich, weil sie sich klüger, als er, zu seyn
dankte.

Diese Leute haben wenig von äusserlicher Religion: sie glauben aber doch einen Gott; und weil sie vielen Umgang mit den Russen haben, so bringen sie zuweilen eichter in die
russischen Kirchen, damit sie sich den Gott der Russen zum Freunde behalten mögen. In
der Stille wenden sie sich an ihren Raum, und sie scheinen überhaupt von der christlichen
Religion noch weit entfernt zu seyn. Ihre Einwürfe, wenn man davon spricht, sind
drei: 1) daß ihre Vorfahren ohne die christliche Religion sehr wohl gelebt haben; 2) daß
die Religion allzu eingeschränkt sei: denn man darf kein Fleisch essen, und in
der Fastenzeit solle man Speise essen, die man nicht bekennen könne. Ueberdies sehen
sie die russische Lebensart, außer welcher und ihrer eigenen, sie keine kennen, als sehr un-
günstig an; und man erzählte uns, daß, wenn sie einander in ihren Jurten Böses an-
winkten wollen, sie sich dieses Ausdrückes bedienen: daß du doch nach russischer Art le-
ben müßest!

Außer diesen totarischen Nationen sind im Districte von Krasnojarsk noch ande-
re fremde Volker, als Arinzi, Kotowzi und Kamatschunzi. Die Arinzi, die
einstmals einen Hauptstamm ausgemahet haben, bestunden kaum noch aus zehn Per-
sonen, von welchen die wenigsten ihre ursprüngliche Sprache verstanden. Die Kotowzi
wohnen in der Gegend von Abakan und Karak; und die Kamatschunzi an dem
Manz und dem Ursprunge des Flusses Kan.

Mit dem neunten Februar, als dem Anfange der Fasnetwoche, siongen sich die
Junggarkeiten an. Die Mannsteute erlustigten sich mit Reiten, und die Weibespersonen
gingen zu Fuß in den Straßen herum. In der Menge hörte man allerwegen Geschrey.
Die Kinder sucheten sich abschüssige Reiter, trugen ein Sill hinauf, setzten sich darauf
und fuhren dann hinunter. Je näher das Ende der Woche heran kam, desto lustiger
machten sie sich. In den letzten dreien Tagen waren oft dreißig besoffene Reiter be-
sammen, wobei auch zuweilen eine Bande kleiner Jungen war, und alle zusammen be-
giengen unzählig viele Thörichtheiten.

Ich

47) Teere glandea. Dod. Pempt. 170.
Lathyrus arvensis repens tuberosus. Bauh. pin. 344.

Gmelius
Reise.

1735.

Ich wollte aus Neubazier eine Lustbarkeit mit ansehen, wozu mir der Woywode selbst Gelegenheit gab. Ich reiste am 15ten Februar als dem letzten Tage in der Vierwoche, mit ihm nach dem fünf Werste von der Stadt entlegenen Dorfe Torguschina, wohin er von dem Brannenweinpachter zu Krasnogarok, welcher seine Brennerei in diesem Dorfe hatte, war eingeladen worden. Wir reisten mit einer starken Cavalcade: es ritten neben unserm Schlitten mehr als sechzehn Mann, welche Bogen und Pfeile führten, und sich unterweges mit Pfeilschießen übten. Sie schossen zuerst einen Pfeil in die Erde, und nach diesem schossen sie alle in vollem Rennen, wie nach einem Ziel. Wir fegerten über einen kleinen Fluss, der in den benachbarten Bergen entspringt, und niemals zufriert: er treibt, nicht weit von seinem Ursprunge, zehn kleine Rotmühren nach einander, verliert sich aber bald hernach unter der Erde. Als wir in dem Dorfe angekommen waren und uns in der Stube gesetzt hatten, so kam ein Bauer nach dem andern, welche zuerst dem Woywode, hernach seiner Gemahlin, auch zum Theile ihrem Sohne, etwas in Papier eingewickeltes hinlegeten. Der Woywode öffnete in meiner Gegenwart etliche solche Papiere, und es waren in jeglichem zehn Copecken. Da Woywodinn bekam allezeit halb so viel. Ich begriff ich, warum der Woywode, die ganze Butterwoche hindurch, mit seiner Gemahlin in die benachbarten Dörfer fahren gesahnen war, nämlich, die gewöhnlichen Geschenke einzusammeln. Auch vorher hatte ich schon bemerkt, daß alle, die vom Lande zu ihm kamen, etwas in Papier auf seinen Tisch legeten, weiches ohne Zweifel auch eine Art von Tribut für ihn war. Es da ist indessen gewiß: wenn ein Woywode viele Geschenke bekommen will, so muß er mit den Bauern wie mit seinem gleichen leben und zuweilen mit ihnen trinken. Man sahte mir auch, das allerbeste Mittel, viel Geschenke zu bekommen, sonderlich im Districte von Krasnogarok, sei dieses, daß man die Leute wohl betrunknen von sich gehen lasse. Denn es geschehe oft, daß einer, der sich auf die Jagd leget, sich so lange bey einem verliere, bis er seinen letzten Zobel hergegeben habe.

Abends stelleten sie Sluschirie ein Lustgeschaft an. Es waren auf dem Heide zu Wände von Schnee ausgeführt, und eben mit einem Querbalken von Schnee verdeckt. Dieses Gebäude sollte eine Festung vorstellen. Rings herum in dieser Vierwoche stunden eine Anzahl Sluschirie mit langen Stocken, und andere Sluschirie zu Pferde sollten die Festung berennen. Es geschah alles in der größten Unordnung. Es kam allezeit nur zween bis drei Reiter, oft auch ein einziger, in vollem Galoppe auf die Festung los. Sie wurden aber mit Prügeln so übel empfangen, daß sie geschwind zurück eilten. Ein Paar derselben fielen sogar von den Pferden und wurden übel zusammengeschlagen. Sie gerieten hierdurch in solche Wuth, daß sie mit Pfeilen wider die Besatzung attackirten wollten: allein der Woywode gebot Frieden, und die Festung wurde nicht erobert. Das war ein Probbahn von ihrer Kriegskunst. Gleichwohl sollen die Sluschirie von Beiden ein furchterliches Aussehen gemacht haben. Sie hatten zweyterley Harnische, die beide den Leib bedeckten. Der eine Harnisch bestund aus lauter kleinen Ringen, der andere aus dünnen eisernen Blechen. Diese letzte Art, welche leichter, als die erste zu tragen war, bedeckte die Brust, den Bauch, den Rücken und die Arme. Uebertümmt trugen sie eine Haube, die oben mit Eisen gesäumt war. Ich habe beyderley Harnische gesehen: aber sie sind nicht mehr im Gebrauche.

Der

Das Q am 15ten Februar waren, so verloren hatte. Drei unsichtbare Liebhaber genauso spielen gehabt werden. Diesen Wald Es ist übrigens vereen kaum sie den Leuten. Bis hier vor sich gegangener Zeit um die Wüsteneien Waldbaukultur hat uns alda sehr (Salaschiesel) brauchen. Dagegen, und nahe seines Sturzes war überall machen den Namen Ran sehr nicht gedacht, sondern, so füllten wir doch endlich Werste zurück lichtkeits, weil d erwärmen, im gethan haben, der Seite, wo erreichten wir ten, und Nachmittag sah den von diesem Ort aus. Umgeachtet aller wenige Ansätze wenn wir nicht lassen. Jay zu. Wir ließt uns sehr artig. Allgemein, R

Das Wetter war indessen zu unserer Abreise bequem geworden; und wir riefen den Gmelin am 18ten Februar von Krasnojarsk ab. Als wir durch das Dorf Ladaika gefahren waren, so bemerkete ich ein hölzernes Kreuz, das ich auf der Hinreise nicht wahrgenommen hatte. Auf meine Frage, was solches bedeutete, sagete man mir, es sey an diesem Orte unsicher, weil die eben, hez der Wasserreise auf der Twerja erwähnten Waldreusen, ^{1735.} Kreuze von Lischki genannt, alda regierten. Viele Kinder aus dem Dörfe, wenn sie zuweilen da, ^{Krasnojarsk.} hin spielen gegangen, haben sich alda verirret, und sind entweder von diesen Lischki er-häxter worden, oder auch erst nach einer Zeit von tierzehn Tagen wieder heimgekommen. Diesen Waldreusen nun zu sieben, war Jahres vorher dieses Kreuz aufgerichtet worden. Es ist übrigens wahr, daß der Wald sehr dick ist, und daß man sich leichtlich darinnen verlaufen kann; und es wäre gut, daß viele Kreuze darinnen aufgerichtet würden, damit sie den Leuten zu Wegweisen dienen.

Was hieher war unsere Reise, wegen der östern Abwechslung der Pferde, geschwind vor sich gegangen: und wenn es nicht Winter gewesen wäre, so würden wir mit viel minderer Annehmlichkeit gereist seyn: denn der nächste Weg nach Irkutsk geht gerade über die Wüsten (Steppe), auf welchem man aber im Winter nicht fortkommen kann. In Balschuk hieß es schwer, die benötigte Anzahl Pferde zu bekommen. Nachdem wir uns alda sechs Stunden aufgehalten hatten, so mussten wir wider den Unterschulzen (Salascheschik), denn der Schuhze (Prikascheschik) hatte sich versteckt, Gewalt brauchen. Die Juheleute mußten zwanzig Handpferde, und Futter für alle Pferde, mitnehmen, und wie gingen mit einem Zuge von achzig Pferden ab. Wir brachten beinahe sechs Stunden zu, ehe wir zehn Werste zurücklegeten; so sehr schlecht war der Weg. Es war überall Wald, und die große Menge Baumwurzeln auch umgesallener Bäume machten den Weg höchst beschwerlich. Die Bauern hätten uns stets auf dem zugestorbenen Kan fahren können, an welchem Flusse Balschuk liegt: allein sie hatten daran nicht gedacht. Nachdem wir in allem umgesäße vier und zwanzig Werste gefahren waren, so schliefen wir, und waren unter freiem Himmel, auf dem Flusse Kan, wohin wir doch endlich kommen müssen. Das Abends um acht Uhr legeten wir noch zwanzig Werste zurück, und brachten die Nacht auf dem Flusse zu, aber mit großer Unbequemlichkeit, weil der Wind heftig wehte. Zu allem Glücke hatten wir Holz genug, uns zu erwärmen, immassen das rechte Ufer dicht mit Fichten bewachsen ist. Wir würden wohl gehabt haben, wenn wir uns mit Schaufern versehen gehabt hätten, den Schnee von der Seite, woher der Wind kam, aufzuwerfen zu können. Am ersten früh um drei Uhr erreichten wir Barginskas Dixerewa, wo wir etliche der müdesten Pferde abwechselten, und Nachmittags um ein Uhr kamen wir nach Kiruschinokaja-D. In dieser Gegend sah das Gebirge sehr wild aus, und man sagete uns, daß etliche Werste weit von diesem Dorfe ein Wasserfall wäre. Abends um neun Uhr erreichten wir Kankois Ostrog. Hier mußten wir den ganzen folgenden Tag (21ten Febr.) still liegen: denn ungeachtet aller unsrer Versuche, daß wir alles bereit finden möchten, waren dennoch wenige Anstalten gemacht: wir würden auch vielleicht keine Pferde bekommen haben, wenn wir nicht wieder, wie in Balschuk, den Unterschulzen hätten gesänglich einzischen lassen. Jazwoschen brachten wir die Zeit unserer Verweilung in diesem Ostrog vergnügt zu. Wir ließen etliche Tataren beiderley Geschlechtes zu uns kommen. Sie sind über-daupt sehr arm. Sowohl Männer, als Weiber, tragen die Röcke auf dem bloßen Allgem. Reisebeschr. XIX Band. 3

Gmelins
Reise.

1735.

Leibe, und haben niemals Hemden gehabt: nur diejenigen, welche getauft sind, machen hierinnen eine Ausnahme: aber es sind ihrer sehr wenige. Sie sehen alle sehr unordnig aus, weil sie sich niemals waschen: und wenn man sie fraget, warum sie solches unterlassen, so berufen sie sich auf ihre Vorfahren, die sich auch niemals gewaschen, und doch gut genug gelebet hätten. Wenn sie faulstehen oder schlafen wollen, so legen sie sich in ihrer Zürte aus einer lächerlichen Weise rings um das Feuer herum: ihrer zween legen sich mit dem Rücken an einander, und einer steckt die Beine zwischen des andern Füßen. Wenn sich nun einer auf die andere Seite wendet, so thut der andere es auch, damit sie in ihrer gewöhnlichen Lage bleiben; und diese Wendung geschieht sehr schnell und regelmässig. Diese Tataren bedienen sich anstatt des Brodes, der Brotkeulen vom türkischen Bunde, oder andern Länen, und wollen sich noch nicht zum Akterbäue begnügen. Ihre einzige Beschäftigung ist der Zobelsang, welchen sie auf mancherley Art treiben. Wenn der Zobel keine andere Zuflucht mehr weiss, so steigt er auf einen hohen Baum: also bald zünden sie den Baum an. Weil nun das Thier den Rauch nicht vertragen kann, so springt es herunter, und wird in den herum gelegten Nehen verwickele und totgeschlagen.

Kansk ist wegen der grossen Geschicklichkeit, welche die Tataren in dieser Gegend zum Zobelsange haben, einer der besten Dörfer, wo Zobel zu kaufen sind; daher halten sich die nach den chinesischen Gränzen reisenden Kaufleute gemeinlich eine Zeitlang allda auf. Wer aber auf Besuch des Hoses dahin reise, der findet selten Zobel zu Kansk: denn weil diese Herren gern ohne Geld kaufen, so hätten sich die Eierohner, ihnen ihr Pelzwerk zu zeigen. Es gehörte diese Stadt unter den District des Woroden zu Krasnojarsk, und sie bringt ihm am meisten ein. Ein Tributnehmer zu Kansk kanst seine Bedienung für vieles Geld.

In der Nacht um zehn Uhr ließen wir unsere Geräthschaft abgehen, und wir selber folgten früh um zwey Uhr nach. Um zehn Uhr, nachdem wir deinstig Werste geschritten waren, hielten wir in einem Fichtenwalde, wo auch einige Ededen Stunden, still, unter Pferde zu sätttern. Ahe Werste weiter hin sahnen wir über den Fluss Posam, und kamen hernach, bergauf und ab, bald durch Fichtenwälder, mit Tiefenbäumen untermischt. Die meiste Waldung, durch die wir hernach führten, bestand aus Tiefenbäumen. An dem Flusse Tumanesch, über welchen wir giengen, standen hohe Erlen und schwarze Vogelkirschbäume (Padus). Am 24ten Febr. früh um sieben Uhr kamen wir an eine Simowje, worinnen kein Mensch wohnt, ob sie gleich vor nicht langer Zeit erbaut war. Sie sah innwendig so schwarz aus, dass wir bei dem schönen Wetter, das wir hatten, lieber unter freiem Himmel essen und sätttern wollten, wozu wir schon ziemlich gewohnt waren. Der Wald, durch welchen wir führten, war nicht sehr dick, und wir sahen hier Auerhähne. Am 25ten Abends um sieben Uhr sahen wir einen Hes um den Mond, auch zwey Nebenmonde. Noch am selbigen Tage führten wir über einen Bach, Solannaja Rieschka genannte, welcher im Winter niemals zufriert, und in dem Gebirge, das uns gegen Osten lag, entspringt. Sein Wasser hat einen angenehmen mineralischen Geschmack. Die Waldung von diesem Bach an, bis zu dem nächsten Futterplatze, welchen wir Nachmittags um drei Uhr erreichten, bestand aus Epen oder Pappelbäumen. Am 26ten des Morgens um acht Uhr sätterten wir an dem Turbür-Rieschka, an dessen Ufern viele Ededen standen. Von

hier an hatten genden, wo diesem Wege neu, Epen, Bach, dessen waren war. Wenn man überall e zu löschen weiß und verdorren sich nehmen, für das übrig nach Udninsk.

Dieser S daben aufgerich haus, nebst einer nung an einer chen das Pelz Das Dorf beg bergen, bis di dessen macheten und welche auf Dienst zu uns sens gehörten schiedenes.

zwey Börsen Pferdehaare da eine Stierenbind ein breites Hal Kleidung besteht aus Leder und ringe sind bis zu den Bürdenträgern vom rechten mit eisernen Verbinden Stücke Mann abgegebne gewisse Sun Schwiegersohn aber der Vater bezahlet hat.

Hernach che Bö genannt

sind, machen sehr unglaubliches unter den, und doch legen sie sich in einen, legen sich andern Seite, auch, damit sie schnell und regelrecht vom türkischen bequemmen Art treiben. hohen Baum vertragen kann, kelt und tödt

dieser Gegend; daher halten sie Zeitlang ab, bis zu Kaukasus, ihnen ist Worumwohl zu Kaukasus zu kommen

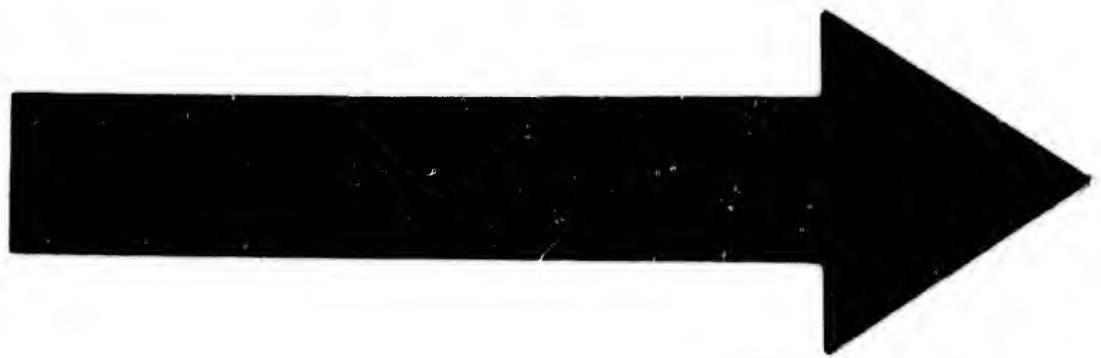
und wie siehe Verste getrieben, still, unruhig, und so bald, mit zu führen, beständig, standen früh um sieben bis sie gleich vor wir bei dem Mitternachten, die führen, was leben Uhr schlagen bilden Tage fuhren im Winter nicht ringt. Seit von diesem Vordien, Uhr ertraut um acht Uhr standen. Von hier

hier an hatten wir einen sehr schlechten Weg, bergan und wieder bergab, welches in Ge-^{1735.} genden, wo die Pferde nicht beschlagen sind, sehr beschwerlich ist. Uebrigens war auf Reise diesem Wege überall schöne Waldung, welche aus Eedern, zweyerley Arten von Tannen, Eipen, Fichten, Lerchenbäumen und Birken bestund. Wir fanden noch an einem Bach, dessen Wassers wir uns aber nicht bedienen konnten, weil er ganzlich durchstroten war. Im Winter ist hier der Mangel an Wasser eben nicht die größte Noth, weil man überall Schnee findet, und die Pferde sowohl, als die Menschen, den Durst damit zu löschen wissen. Die Pferde wissen auch den Schnee mit den Füßen weg zu scharren, und verdorreses Gras hervor zu suchen, so dass die Fuhrleute gemeinlich nur Brod mit sich nehmen, wovon sie ihnen, so oft, als sie aufhalten, ein Stückchen zu fressen geben; für das übrige mag der Himmel sorgen. Am 27ten Vormittags um eis Uhr kamen wir nach Udnitskoje Ostrog und Derewna.

Dieser Ostrog ist schon im Jahre 1644 angelegter worden, wie solches aus einem daben ausgerichteten Kre ge zu erschzen ist. Er ist sehr klein, und es ist nur ein Wachthaus, nebst etlichen hölzernen Kammern, darinnen. Der Commandant hat seine Wohnung an einer Seite des Ostrogs, und nahe daben ist ein hölzernes Gebäude, in welchem das Pelzwerk, das zum Tribute geliefert wird, aufzubehalten zu werden pfleget. Das Dorf bey dem Ostrog besteht nur aus vier Häusern; und in diesen mussten wir herbergen, bis die Pferde, so viele wir deren nöthig hatten, besammeln waren. Unter diesen macheten wir uns einen Zeitvertreib mit den Burakten, deren es hier viele giebt, und welche auf Russisch Bratski genannt werden. Wir ließen Männer, Weiber und Dienen zu uns kommen, und besahen sie in ihrem Staate. Die Männer haben meistens gehörne Kopfe, aber ihre Kleidung hat von der gemeinen russischen wenig unterschiedenes. Der größte Zierath der Weiber besteht in den Haaren: sie flechten sie in großen Zöpfen, welche vorne über den Achseln herab hängen; sie mischen auch zuweilen Pferdehaare darunter, damit die Zöpfe dicker und länger werden. Ueberdiess tragen sie eine Stirnbinde, welche am Nacken zusammengeknüpft ist. Von dieser Binde hängt ein breites Halsband von eisernen Ringen herab, welches unter dem Kinn liegt. Ihre Kleidung besteht aus einem langen Pulze, über welchem sie noch einen Rock von gefärbtem Leder und Ruraka *) ohne Kermel, und vorne offen stehend, tragen. Ihre Ohringe sind bis zween Zoll im Durchmesser breit. Es wurde eine der vernehmsten jungen Burakinen vor uns gebracht. Diese hatte am Rücken fünf Glöckchen hängen, welche wir vom weitem hörten. Sie trug einen breiten Gürtel von Porcellanumtscheln, der mit eisernen Blechen bedeckt, und mit vielen messingenen Ringen behängt war. Diese beiden Stücke, die Glöckchen und den Gürtel, muss sie ablegen, wenn sie an einen Mann abgegeben wird: aber dieses Abgeben geschieht hier, wie bey den Tatern, für eine gewisse Summe Geldes oder Anzahl Viehes. Wenn der Vater mit dem zukünftigen Schwiegersohne des Handels einig geworden ist, so kann dieser bey der Dirne schliessen: aber der Vater lässt sie nicht eher aus seiner Jurte, als bis der junge Mann alles völlig bezahlet hat.

Hernach ließen wir drei Schamanen, d. i. Zauberer, in der buräischen Sprache Bo genannt, zu uns kommen. Ihre Kleidung gab ein wunderliches und fürchterliches

*) Ein gewisser baumwollenes Zeug.



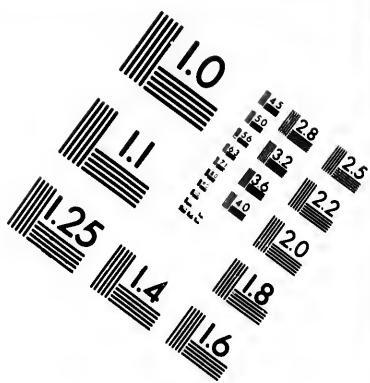
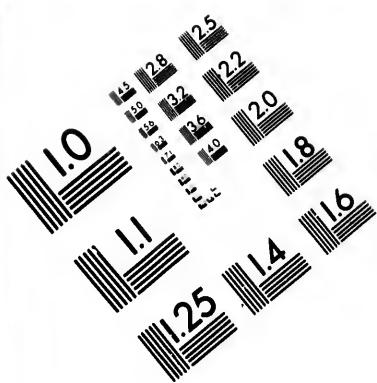
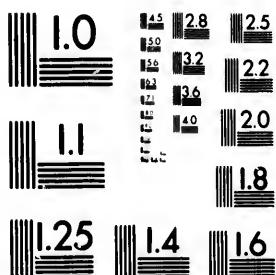
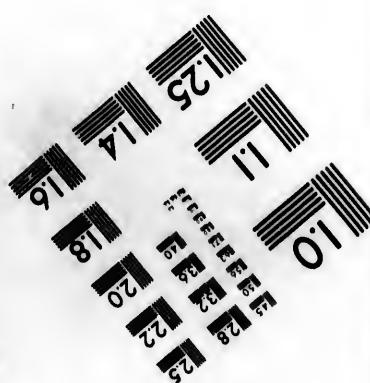
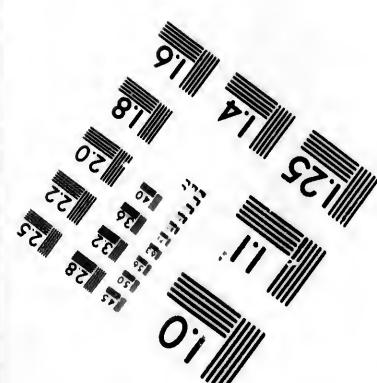


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



Gmelins
Reise.

1735.

ches Ansehen. Sie bestand aus einem Rocke, der mit Adress und Gelenklaufen, und überall mit kleinem Eisenwerk behängt war, wodurch er eine schreckliche Schwere bekam, und, wenn der Zauberer gieng, ein abscheuliches Geräusche machte. Die Mühle eines solchen Mannes ist, wie eine Grenadlermühle, oben zugespitzt, und ebenfalls mit Adlers- und Gelenklaufen behängt. Sie kamen alle dreye zugleich, und zwar Abends, weil, ihrem Vorgeben nach, die Zauberer bey Tage nicht geschehen thöüten. Zum Zaubertheile erwähnten sie sich den Hof im Hause, wo ein Feuer angezündet war. Wir verlangeten, daß sie ihre Kunststückchen alle dreye zugleich machen möchten: sie sagten aber, es sei solches unmöglich, und wir mußten ihnen also ihren Willen lassen. Die Ceremonien waren eben dieselben, die wir bereits gesehen hatten, und der Ausgang ebenfalls, ich will sagen, es bestand in den größten Verdrückeren. Wie fragerten sie unter andern, ob einer von unsrern Bekannten in Moscou noch am Leben wäre; die Antwort war, es könne der Leutel keinen so weiten Weg in wenigen Augenblicken thun: (Denn dieser sage ihnen, nach ihrem Vorgeben, alles, was sie wissen wollen). Inzwischen ist es für diese Leute keine leichte Arbeit, ihre Herren zu machen: sie springen und machen in ihrer schweren Kleidung so heftige Bewegungen des Leibes, daß sie schwitzen und schwärmen. Alles dieses thun sie sonst für gute Bezahlung: aber uns mußten sie es dießmal umsonst thun.

Am 28ten besahen wir das Pelzwerk, welches damals im Palastlichen Magazine vorzüglich war, und aus Füchsen, Wölfen, Wölfchen, Zobeln und Eichhörnchen bestand. Unter den Zobeln waren vorzüglichische Stücke, wie auch unter den Füchsen. Von diesen letztern waren ein Paar fast gänzlich schwarz, ausgenommen an einigen Stellen, die bey dem einen graulich, bey dem andern weißgelblich aussahen. Am Abende kehrten wir unsre Reise weiter fort, und am zeen März erreichten wir Butinskaja-Derewna, am Flusse Burchar. Nahe bey diesem Dorfe stehen etliche brautschäfliche Jurten, die wir zu besiehen ausgingen. Die Männer derselben ist brünißig wie der Butaten ihre zu Udnost: sie sind sechsdig, und bestehen aus Querbalzen, die etwas über einen halben Faden hoch auf einander gelegert sind; alsdann liegen Strangen schräg an, welche in eine Spire zusammen laufen. Der Eingang ist gegen Osten, und es steht an jeder Seite eine Wieke: diese zweien Bäume sind mit einem Querstricke verbunden, woran Bänder und Felle von Hermelinen und Wieseln hängen. Vor diesen Larpereden büctet sich in jeder Burde des Morgens und des Abends zwey oder dreymal mit Aufsteigung jroem Finger, nach Art der Morgenländer.

Am 4ten März sahen wir die Ufer des Flusses Angara, welcher hier fast eine Werft breit ist; hernach kamen wir nach Schiwerskaja-Derewna. Es war in diesem Dorfe fast keine einzige Mannesperson zu sehen, weil sie Lebensmittel für die Samtschakische Reisegesellschaft nach Ilmok hatten fahren müssen: daher bekamen wir wenige russische Pferde; hingegen wurden etwa hundert Pferde von den Bratskis herbeigetrichen, unter welchen wir die besten auslosten, obgleich alle wenig taugeten, weil in dieser Gegend schlechte Weide ist. Von hier an fuhren wir mit unseren Schlitten meistens auf dem Angara. Abends um neun Uhr kamen wir nach Balachanskoi-Ostrog, welcher an diesem Flusse liegt. Es ist derselbe schon vor Erbauung der Stadt Irkutsk angelegt worden, und einer der ansehnlichsten, die wir auf dieser Reise gesehen haben. In demselben befinden sich die Kanzellen, die Wohnung des Präsidenten, eine Kirche,

etliche Häuser
sich unget
bewohnet wer
und hellen S
mitte. W
so ist nahe an
net werden.

In der
treiben, sonda
sen aus dies
heit der dassig
haben. Sie
es wie damal
Löffel ic. sind
ließen wir ver
den. Wir g
kaiserlichen M
nen Form.

Ferner behau
und so, daß d
kreuzeten.
würden. Na
brachten es da
Das Silber,
etrey Dicke,
nicht damit zu
und darauf kan
de einer jeden
eben diesem D
jen lange nach
bis der Zug se
gen sie auf dem
nen Rühen eing
so schneiden sic
schlagen es auf
Arbeit bedienter
aber ein Ende
hauen, brauch
der Weite, un
ber einschlagen
de. Die W
Sie schlagen a
je gegangen iſt.
Schmetzliegeln

etliche Hütten, und zwei metallene Canonen. Außerhalb dem Ostrog, an der Landseite Omselins, stehen ungefähr sechzig Häuser, welchetheils von Eluschiwie, theils von Kaufleuten Reise bewohnt werden. Es sind mehrtheils ansehnliche Häuser mit ziemlich hohen Fenstern und hellen Stuben. Die Kaufleute sind, wie die meisten däsigen Einwohner, wohl be mittelt. Weil die Reise zu Wasser im Sommer viele Kaufleute nach Irkutsk bringt, so ist nahe am Flusse ein Haus mit vielen Krambuden angeleget, welche aber nur eröffnet werden, wenn diese vorbeifahrenden Kaufleute einige Waaren absehen wollen.

In der Gegend dieses Ostrogs wohnen viele Burden, die aber keinen Ackerbau treiben, sondern bloß von ihrer Viehzucht, und dem Handel mit Viehe leben. Die Ochsen aus dieser Gegend sind sehr berühmt. Unter den Bratski wird, wider die Gewohnheit der däsigen Ungläubigen, eine Kunst getrieben, worinnen sie es ziemlich weit gebracht haben. Sie müssen nämlich das Eisen so sein, wie Silber und Zinne auszulegen, daß es wie damascische Arbeit aussieht. Die meisten Pferdegeschirre, Gürtel u. d. m. auch Löffel ic. sind von solcher Arbeit. Damit wir sehen, wie diese Arbeit gemacht würde, so ließen wir dergleichen Handwerksleute zu uns kommen, und etwas zur Probe bey uns machen. Wir gaben ihnen die Form von einer Platte, worauf sie den Namenszug Ihrer Kaiserlichen Majestäte vorstellen sollten. Sie schmiedeten zuerst ein Eisen nach der gegebenen Form. Alsdann matthen sie das Eisen nochmals glüend, und ließen es kalt werden, ferner behaueten sie es über und über mit einem scharfen Meißel, dreymal nach einander, und so, daß die Einschnitte nach verschiedenen Richtungen geschlagen und einander durchkreuzeten. Sie beschrien die Einschnitte sehr oft genau, damit sie überall einander gleich würden. Nachdem dieses geschehen war, ließen sie die eiserne Platte blau anlaufen, und brachten es damit so weit, daß sie den vorzezeichneten Namenszug darauf tragen wollten. Das Silber, dessen sie sich zu dieser Arbeit bedienten, war dünner Draht, von zweyter Dicke, und sehr düns Platten. Sie hingen an, daran zu arbeiten, konnten aber nicht damit zu Rethee kommen. Wie zeichneten ihnen den Zug auf der Platte selbst vor, und darauf kamen sie damit zu Stande. So wie die Zeichnung gieng, legeten sie am Ende einer jeden Linie des Zuges einen silbernen Draht ein, und schlugen ihn fest. Mit eben diesem Drahte folgerten sie der Linie bis an das andere Ende, schlugen ihn keiner ganzen Länge nach fest, und knüppeln ihn zuletz ab. Eben so versuhren sie mit allen Linien, bis der Zug fertig war. Weil aber der Draht noch nicht allerwegen fest hielt, so schlugen sie auf denselben über die Platte het so lange, bis er sich recht fest in die eingehauenen Rissen eingeschoben hatte. Wenn sie eine ganze Platte mit Silber überziehen wollen, so schneiden sie ihr geschlagenes Silber in die Form, die es auf dem Eisen haben soll, und schlagen es auf die vorhin beschriebene Weise mit dem Hammer ein. Zu dieser ganzen Arbeit bedienten sie sich eines einzigen Hammers. Dieser ist an seinen beyden Enden breit: aber ein Ende ist geglättet, das andre scharf eingehauen und rauh. Das Eisen eingehauen, brauchen sie keines von dessen beyden Enden, sondern sie fassen den Hammer in der Breite, und schlagen mit der Miete desselben auf den Meißel. Wenn sie das Silber einschlagen wollen, so brauchen sie dazu das rauhe, zum Poliren aber das glatte Ende. Die Weise, wie sie den Silberdraht ziehen, ist fast eben dieselbe, wie bey uns. Sie schlagen auch das Silber selbst, und man sieht es ihm an, daß es durch keine Walze gegangen ist. Sie schmelzen das Silber in eisernen Gefäßen, weil sie von irdenen Schmelztiegeln nichts wissen.

Gmeins
Reise.

1735.

Ankunft d.
Akademisten
zu Irkutz.

Am 7ten März kamen wie in die Slobode Olonki, welche aus zweyen einer Werft weit von einander entlegenen grossen Dörfern besteht. Wir hieben waren wir, von Balachansk an, fast stets auf der Angara in Schlitten gefahren. Weil aber das Eis schon an vielen Stellen Risse bekam, und also die Fahrt auf demselben gefährlich wurde, so hielten wir uns in dieser Slobode eine geraume Zeit auf. Die Gegend dort herum ist überaus angenehm, und das Erdreich zum Ackerbau sehr geschickt. Bei unserer Abreise wischen wir von dem Flusse ab, und kamen bey sehr schönem Wetter durch eine dünne Waldung von Bicken und Fichten, Abends um neun Uhr in dem Dorte Barle, welches an der Angara liegt, an. Es wohnen hier lauter Sluschniks. Um Mitternacht fuhren wir fort, und erreichten sechz um drei Uhr die Slobode Urik, welche aus mehr als funfzig wohlgebaueten Häusern besteht. Sie hat den Namen von dem Flusse Urik, an welchem sie liegt, welcher in die Kuda, gleichwie diese in die Angara fließt. Nach einem Aufenthalte von ungefähr zwey Stunden fuhren wir wieder ab. Wir mussten einen steilen Berg hinabfahren, wo unbeschlagene Pferde, wie unsere waren, nicht hätten fahren können, wenn nicht die Fuhrleute aus der Landstraße gewichen und durch Deiter gefahren wären, wo noch viel Schnee lag. Vermittelst unserer geschwinden Schlittenreise kamen wir am 9ten März sechz um sieben Uhr in Irkutsk an. Unsere von Balaganek vorausgeschickte Gerichtshofst, war schon Abends vorher angekommen; und unsere übrigen Leute, die wir von Krasnojarsk voraus geschickt hatten, waren schon seit zehn Tagen in Irkutsk.

Den Herrn la Croyere trafen wir, wider unser Wettuchen, hier nicht an, sondern fanden nur einen zurückgelassenen Brief von ihm, in welchem er uns anzeigen, daß er schon im Monate Jänner nach Uertschinot und den argounischen Silberbergwerken abgereist war, und daß er auf dem Winterwege nach Irkutsk zurück zu kommen hoffe. Weil die Umstände unserer Reise uns erlaubeten, noch ein ganzes Jahr in diesen Gegenden zu bleiben, so flossen wir bald nach unserer Ankunft in dieser Stadt den Entschluß, auf den Winterwegen zuerst bis nach Selenginsk, und hernach von da auf den Sommerwegen weiter zu gehen. Weil uns aber die Reise, die wir uns zu thun vornahmen, dermähnlich beschwerlich beschrieben wurde, daß man sie nicht anders, als zu Pferde, thun könnte, so fanden wir für nöthig, uns nicht mit vielen Reisegeräthe zu belästigen, und ließen einen guten Theil desselben in Irkutsk. Wir hatten in allen haben und brensig führen, und dazu pflegte man in Russland eben so viele Postpferde zu geben. Nach dieser Ordnung befahl die Kanzellen in Irkutsk, uns nur sieben und brensig Pferde zu geben, obgleich die erste Station, wo wir erst andere Pferde bekommen sollten, über zweihundert Werste von Irkutsk entfernt war. Der Unterstaathalter wollte keine Vorstellungen darüber annehmen; und überhaupt war die Kanzellen unwillig, daß vor so viele Nachrichten wegen der Historie und Topographie dieser Gegenden verlangten; und daß wir, angesichter ihrer Vorgesetzter viele Schwämmchen deshwegen gegen uns ausschläg, sie deimoch, durch Vorzeigung der kaiserlichen Befehle, die wir bey uns hatten, zu ihrer Pflicht antrieben. Sie fanden aber Mittel und Wege, uns auf mancherley Art Verdeckt zu machen. Es kam so weit, daß wir der Kanzelle die Erklärung thaten, ein Jahr und länger auf ihre Unterkosten in Irkutsk zu bleiben, wosfern uns nicht eine grössere Anzahl Pferde gegeben würde. Es wollte solches im Anfange nichts heißen: allein, wie ersahen om folgenden Tage, daß deshwegen neue Befehle waren gegeben worden.

Well

Weil nun schließen wir am schlechten auch war, vorals wurden zwar und wir nicht hal hätten ver Markt zu schließen lassen. H. zarten März. ilchen wie mit ein ungefähr Eis immer mehr wir bis nach U völlig aufgegangen. Saastow der Weg von e Flus hier aus bestlich. Ulike Menge allerley aus geschickte bedeutet in Sib hebt den Zoll w schwierlich einen ist hier der Dienst in Jahresfrist dafür opfern: dagegen, dreihundert lediglich gewesen, zur Beförderung hätte, und von sehr wohl dabei.

Als wir bei Tal, auf welches nem nördlichen lusna. Hier in der Gegend w eine Anzahl russ. Abends wieder. Die Reise auf d folgende.

Es ist bei Baikal ein Männ Schimpf,

Den einen eine Weise
zu wir, von
Weil aber das
ben gefährlich
e Gegend dore
kl. Vey un-
Wester durch
n Dorfe Bas-
e. Um Min-
Ural, welche
men von dem
in die Angas
wir wieder ab.
die unsre wo-
Landstraße ge-
mietet unsrer
n Irkusk an.
s vorher ange-
schickter hatten,
nicht an, sa-
anzeigte, daß
überbergewor-
n kommen wöss.
Jahr in diesen
Ende den Ent-
schnach von de-
it uns zu thua
anders, als zu
segeräthe zu be-
ten in allen ja-
e Postpferde zu
leben und drei-
ferte befremm-
stathalter wollt
unwillig, daß wir
en verlangen;
gegen uns aus-
bez uns hatten,
auf mancherley
erklärung thaten,
uns nicht eine
es helfen: allein,
gegeben worden.
Weil

Beil nun schon alles zur Reise veranstaltet und unsere Gesellschaft aufgeladen war, so Gincins ließen wir am drey und zwanzigsten März Vermittlungen alle unsere Leute abgeben. Wir Reise, schicketen auch zuerst Schüzen, wie welchen unsere Reisegesellschaft vermehret worden war, voraus; wir selber aber blieben zurück, bis die übrigen Pferde ankämen. Es wurden zwar gegen Abend noch etliche gebraucht; weil ihrer aber noch nicht genug waren, und wir nicht länger warten konnten, indem wir leichtlich die Winterreise über den Baikal hätten versäumen können, so entschlossen wir uns endlich, am folgenden Tage auf den Markt zu schicken, und die ersten die besten Pferde durch unsere Soldaten wegnehmen zu lassen. Hierdurch erhielten wir endlich die benötigte Anzahl Pferde, so daß wir am 24ten März Vermittags gegen elf Uhr aus der Stadt abschuhren. Unsere Gesellschaft suchten wie mit Schlitten fortzubringen: wir selber aber giengen mit Wagen ab. Wir zogen ungefähr sechs und zwanzig Werste weit beständig auf der Angara: weil aber das Eis immer mehr unsicher wurde, so wandten wir uns nach einem Walde, durch welchen wir bis nach Molodowas Simowje fuhren. In dieser Gegend war die Angara schon völlig aufgegangen. Am 25ten des Morgens gegen drey Uhr kamen wir in Nikolskaja Sastow, und eine Stunde hernach in Ljtwinschnoje Simowje an. Weil der Weg von einem dieser Orte zu: in andern an dem Ufer der Angara hingehet, welcher Fluss hier aus dem Baikal austäuft, so war diese Ubersfahrt sehr gefährlich und fürchtlich. Nikolskaja Sastawa hat nichts besonders, als daß es daselbst eine große Menge allerley Arten wilder Enten giebt. Ob wir aber gleich unsere Schüzen dahin vor- aus geschickt hatten, so fanden wir dennoch nicht ein Stück Federwildpfer. Sastawa bedeutet in Sibirien einen Platz, wo Zoll eingezogen wird. Das dasige Zollhaus hebt den Zoll von allen Waaren, die von der chinesischen Gränze kommen, und welche höchstlich einen andern Weg nehmen können. Weil nun solcher Waaren viele sind, so ist hier der Dienst des Zolleinnehmers sehr einträglich, und bereichert seinen Mann schon in Jahresfrist. Der Statthalter vergiebt diese Stelle, und die Competenten müssen ihm dafür opfern: das gewöhnliche Geschenk, welches sie ihm machen, beträgt, wie man sagt, dreihundert Rubel. Man erzählte uns, daß, als diese Bedienung kurz zuvor erledigt gewesen, sich ihrer dreye um dieselbe beworben, auch insgesamt das Versprechen zur Besförderung erhalten hätten, daß endlich der Statthalter alle dreye dazu ernannte hätte, und von jeglichem drei hundert Rubel erlegt worden wären; und daß sie dennoch sehr wohl dabei ausgekommen wären.

Als wir bei der gedachten Simowje anlangten, so waren wir an dem See Baikal, auf welchem das Eis noch fest stand. Wir fuhren auf diesem See beständig an seinem nördlichen Ufer fort, und kamen Nachmittages um ein Uhr in die Simowje Goslussna. Hier hatte unser bratskischer Dolmetscher fast hundert und funzig Pferde, die in der Gegend wendeten, zusammen getrieben: unter diesen lasen wir die besten aus, ließen eine Anzahl russischer Pferde, die am meisten abgemattet waren, zurück, und begaben uns Abends wieder auf den See, über welchen wir bis hinüber an das südliche Ufer fuhren. Die Reise auf diesem See gab uns zur Kurgweile Aulaz; und die Gelegenheit hierzu war folgende.

Es ist bei den Völkern in dieser Gegend gleichsam ein Glaubensartikel, den See Baikal ein Meer, nicht einen See, zu nennen: denn er hält sich es, wie sie sagen, für einen Schimpf, nur ein See zu heißen, und rächt sich allezeit dafür. Sie glauben nämlich,

Gmelins
Reise.

1735.

nämlich, daß er etwas göttliches an sich habe: daher nennen sie ihn Swojotoje-Meer, & ist das heilige Meer. Wenn man es ihnen nicht glauben will, so wissen sie allenley lächerliche Histörchen zu erzählen, welche sie auch uns mittheilet. Aber wir zeigten unsern Fuhrleuten, daß man sich bei sollem Wetter keiner Gefahr bloss stellen, wenn man einen See einen See hieße, und verspotteten sie mit ihrem Überglauhen: Die größte Gefahr in Winterszeit, für Schlittenfaher, ist diese, daß sich an vielen Stellen Eis aufstößt, zwischen welchen offene Löcher sind, vor welchen man sich sehr in Acht nehmen muß. So oft wir an solche Steilen kamen, so ließen wir einen andern Weg suchen: aber die Fuhrleute wußten uns solches wenig Dank.

Dieser See erstreckt sich sehr weit von Westen nach Osten. Auf allen Landkarten, die wir gesehen hatten, waren seine östlichen Gränzen nicht angezeigt, vermutlich, weil noch niemand dahin gekommen war. Man schätzt die Länge gemeiniglich auf fünf hundert Werste; die Breite hingegen beträgt von Norden nach Süden nicht viel über fünf und zwanzig bis dreißig Werste, ja an manchen Stellen nur funfzehn Werste. Er ist rings herum mit einem hohen Gebirge umgeben, auf welchem aber damals wenig Schnee mehr lag. An diesem See ist auch merkwürdig, daß er erst gegen Weihnachten austrocknet, und im Anfang des Mayes erst aufspaut. Von diesem lehtern Monate an bis zum Ausgange des Augustmonates verunglücken, wie man uns sagte, nur wenig Fahrzeuge auf ihm: aber im September werden die Winde heftig, und in den folgenden Monaten immer mehr, so daß man in solcher Zeit von vielen Schiffbrüchen höret. Man hat sich bisher zur Fahrt auf demselben nur der Droschkenwagen bedient: und weil diese Fahrzeuge nicht anders, als vor dem Winde, gehen können, so müssen die Reisenden oft viele Tage auf den benötigten Wind warten. Es soll auch die Fahrt von Irkutsk aus leichter sein, als dahin, weil dort die Nordwestwinde die geheimsten sind.

Nach vollbrachter Reise über diesen See kamen wir am 28sten März zu Posolskoi-Monastir an. Es ist dieses Kloster nur von Holze erbauet: es möchte aber von der Seite des Sees, an dessen Ufer es liegt, ein gutes Ansehen. Rings um dasselbe stehen eine Anzahl Häuser, worinnen die Klosterbauern wohnen. Von hier an fuhren wir ein Stück Weges auf dem Flusse Selenga, wo wir die Aussicht eines Gebirges bekamen, und wir erreichten Abends um fünf Uhr Rabanskoi-Ostrog, welcher am Bach Rabana liegt. Dieser Bach soll seinen Namen von der Menge der wilden Schafe haben, welche sich zur Zeit der Erbauung der Stadt Selenginsk in dieser Gegend aufhielten.

Hier dufferte es sich, daß in diesen Gegendem die Lebensmittel viel seltener und teurer sind, als in andern sibirischen Landschaften, durch die wir gereist waren. Denn obgleich Ackerland und eine gute Viehzucht alda zu finden ist, so pflegen doch die Einwohner nichts, als um einen übermäßig hohen Preis, zu verkaufen. Man forderte für ein Huhn funfzig Kopeken. Wir wollten ein Kalb kaufen: aber es war keines zu bekommen. Man gab vor, daß, wenn das Kalb wegläme, die Mutterkuh keine Milch mehr geben würde. Dieses sagen die Bauern in ganz Sibirien. Wenn ein Kalb stirbt, oder auch zuweilen verkauft wird, so holden sie der Kuh folgenden Vertrug. Sie stopfen ein Kalbfell aus; und wenn sie von der Kuh Milch haben wollen, so zeigen sie ihr das aufgestopfte Kalb: also dann giebt sie Milch, sonst aber nicht.

Be

Wir
mehr verloren
ga durchfließt
ge eine sehr b
der Seleng.
weil es so sel
berufenen V
Botschafter,
wo wir
ches auf dem
Prigorod,
so viele frische
vorausgehen
ihnen, so bat
so kommen um
eine sehr eben
die Pferde zu
noch hinter.
dem Wagen,
dieten mit gro
Urongoi an
aus, damit e
Glück fanden
welchen wir d
ließen. Die
und keine Ha
teln, und es
sen und Pferd
schen. Die
Hand ist, un
barien. Am
Sui an, me
tages lange
Croyere, wo
Unter übrig
ig Stunden

Eliche
am Flusse Tsch
Religion, sich
Weil wir nu
höferten, so ei
eifsten April d
lischen Dolme

Allgem. V

Wir mussten hier alle unsere Geräthschaft auf Karren laden; weil der Schnee sich immer Gmelins mehr verlorde. Bald nach unserer Abreise bekamen wir zwey Gebirge zu sehen, wo die Selen-Reise. ja durchfleste, und zwischen welchen wir durchfahren müssten. Wir hatten noch ein Paar Ta- 1735. ge eine sehr beschwerliche Reise, bald über Berge und wieder durch sumpfige Liesen, bald auf der Selenga, bald auch durch duree Heiden, Steppen, sonderlich auch um deswillen, weil es so schwer hielt, ehe wir Pferde bekamen, und dieses wegen der angebohrnen und bernsenen Bosheit der dasigen Einwohner. Wir fuhren durch Ilnuskoj-Ostrog odc. Botschaja-Samka; durch Trouzkoi-Monastir, ein schönes, altes und reiches Kloster, wo wir eine Anzahl frischer Pferde bekamen; durch Polowinnoje-Simowje, welches auf dem halben Wege zwischen Ilnus und Udmist liegt; und endlich nach Udmist-Prigorod, am rechten Ufer der Selenga. In diesem Städtchen bekamen wir wieder so viele frische Pferde, daß ich nebst Herrn Müller mit etlichen unentbehrlichen Führen vorausgehen konnte. Unsere Leute und übrigen Sachen ließen wir zurück, und besahlen ihnen, so bald als möglich, nachzukommen. Wir waren kaum sechs Stunden gefahren, so konnten unsere Pferde vor Müdigkeit nicht weiter fortkommen, obgleich der Weg über eine sehr ebene Heide, Steppe, gieng. Wie mussten daher auf fremdem Felde still halten, die Pferde ruhen zu lassen, und wir hatten doch weder Holz, noch Wasser, noch Schnee, noch Futter. Überdies gieng der Wind so heftig, daß wir uns nicht getrauteten, aus dem Wagen zu steigen. Nach einem kurzen Aufenthalte fuhren wir weiter, und erreichten mit großer Müch zu Mittage eine Simowje, die mitten in der Heide am Bach Orlongoi angeleget ist. Von hier schickten wir unsern bratskischen Dolmetscher voran, damit er eine Anzahl frischer Pferde für uns bereit halten möchte. Zu gutem Glücke fanden wir fünf hundert bratskische Pferde, die höher gerrieben waren, unter welchen wir die benötigten auslaßen, und so viele, als unsere Leute braucheten, zurückließen. Die Burden in diesen Gegenden, ob sie gleich nur von der Viehzucht leben, und keine Handwerke, wie die Balabansker, treiben, sind dennoch bey guten Mietern, und es giebt einige darunter, die ihre tausend Stück Schafe, und eine Menge Ochsen und Pferde haben. Ihre Schafe haben alle sehr breite Schwänze, wie die kalmarschen. Die Burden reiten auf Pferden, Ochsen und Kühen, was ihnen zuerst bei der Hand ist, und leben übrigens eben so unreinlich, wie andere heidnische Nationen in Sibirien. Am dreißigsten März, des Morgens um drei Uhr, kamen wir in dem Dorte Sim an, welches nahe am linken Ufer der Selenga liegt; und um neun Uhr Vermittages langeeten wir in der Stadt Selenginsk an. Wir fanden hier den Herrn de la Croyere, welcher vier Tage zuvor von seiner verschlisslichen Reise zurückgekommen war. Unser übrigiges Gefolge kam mit der Geräthschaft erst am folgenden Tage, vier und zwanzig Stunden nach uns an.

Eiliche Tage nach unserer Ankunft in Selenginsk erfuhren wir, daß in der Nähe, am Flasse Tschikoi, ein Tscha, oder Prinz von mongolischer oder dalai-lamaischer Religion, sich befände, welcher ehemal selbst ein Priester dieser Religion gewesen wäre. Weil wir nun von ihm etwas unständliches von der mongolischen Religion zu erfahren hoffeten, so entschlossen wir uns, ihn zu besuchen; und ich trat nebst Herrn Müller am ersten April die Reise zu ihm an. Wir nahmen auch einen russischen und einen mongolischen Dolmetscher mit uns.

Bc

Gmelins
Reise.

1735.

Wir reiseten längst am Selinga bis an die Mündung des Flusses Tschikoi. Hier wandten wir uns zur Linken und traten den Weg über Sandberge an. Unterwegs kamen wir an zwee bratskische Jurten, welche beide einem Manne gehörten. In der besten wohnte dieser Mann mit seiner Familie, und in der andern sein Haushelfnde. Beide waren rund, und mit weißen Wolldecken, die diese Leute selbst machen, überzogen. Diese Wolldecken bestehen aus dünnen quer über einander genagelten Stängeln, nach Art eines Gitters. Die Jurte bestand aus vielen solchen Gittern, welche nebeneinander und über einander gesetzt waren. Wenn sie die Jurte von einem Orte zum andern bringen wollen, so legen sie die Stänglein, welche vorher unten schief lagen, alle gerade zusammen, und ein jedes Gitter nimmt einen kleinen Raum ein. Man nimmt die Wolldecken ab, legt die Gitter zusammen, packt alles auf Pferde oder Ochsen und reitet damit fort. Ihr Ausziehen ist leicht gehan: denn außer der Jurte haben sie nur ein Paar Kästchen fort zu bringen, weil fast alles, was sie haben, in Pferden, Ochsen, Schafen und Ziegen besteht. Ein Burat bleibt nicht länger, als etliche Wochen, an einem Orte: so bald sein Vieh das Futter in der Gegend aufgezehrt hat, so suchtet er sich einen andern Ort aus. Wir giengen in die beste Jurte, und fanden darinnen einen Buraten mit seinem Weibe, zwei Dirmen, die seine Verwandten waren, ein Kind, ein Paar von drenen Tagen, drei Kalber und einen Hund, welche zusammen gleichsam seine Familie ausmachten. Die Frau hatte in ihrer Kleidung nichts Besonders, und es sah aus an ihr sehr unfläsig aus. Die Dienner hatten Halsbänder von etlichen Reihen gelber Korallen, und etliche Horzöpfe über den Schultern herabhängen. Bey dem Eintrage der Jurte lag ein vier Fuß großer Sack von Wolldecken, und auf demselben ein Knaul: daran war ein dren Zoll langer Schnur, Hakenbür, von dünn geschlagenem Messing angeschaffet. In dem Sack waren noch viele andre Onichonen, von welchen die meisten aus Solonka, einem chinesischen Lande, mit metallenen Fäden durchwirkt waren, bestanden. Auf diesen Zeug waren einige schwache Tage mit brauner Farbe geschmückt, welche Gesichter vorstellen sollten, und ähnlich den Augen hatte man ein Paar kleiner Kugelchen eingesetzt. Um diese Figuren bef das Vieh frey herum, und mitten darunter sahen wir einen Jungen, der auf einem Ochsen war, welchen er mit einem durch die Nasenlöcher gezogenen Stricke regierte. Ungefähr anderthalb Meilen weit von dieser Wohnstätte kamen wir an einen kleinen See, dessen Ufer voller Schrodne, Wände, Turpanen und Schnepfen waren. Es entstammt aus dem vermischten Geschreye dieser Thier eine Art von Musik, die uns ergötzte, weil sie natürlich war. Der Laut, welchen der Turpan 48) von sich giebt, gleiche dem Laut einer Schallmeyer: hier war er gleichsam der Bass zu der Musik. Von dieser See gieng der Weg über ein hügeliches und sandiges Erdreich, hernach wieder über eine Steppe, und sodann kamen wir auf einen niedrigen Grund, den man Karawanois-Lug nennete, weil die nach China gehenden Karawanen hier ihre Heuschläge haben. In dieser niedrigen Gegend giengen wir über etliche schnell fließende Bäche, und kamen Abends um acht Uhr in einer Sunowje an, welche an dem Tschikoi liegt, wo ein getaufter Burat, (dergleichen Leute in der dafürgen Sprache Karimmi heißen), seinen Wohnplatz hatte. Unsere Müdigkeit, und die

Befolg-

48) Der Turpan gehört zu dem Enten- oder Gänsegeschlechte; er ist meistens scheckig, hat aber viel Schwarzes an den Flügeln und bey dem Dürzel.

Besorgniß, das Nachtlager sich nicht das und ihres Thieres Tag hält: und Uhr an, und vor Uhr führt Steppen, wo es keinen Anvertrauen gibt, von lawitz Nagi heißt, ihm die dabei diese zu Unten stund Gada. (Pee wird ritten mit auf Uhr in sein angelegtes wäre)

Der Tag Die Banare d' reinlicher darin und wir mußten Kistchen, die Lampe, stützte gegensteht für den Kopf ge umwickelt zu grauer zu bestreite, neben dem lomarka, auf dem gemaltes

Wir haben Religion könnte daher verhüte. Wie unächter Zweig Gebenbilde gal der in die Welt Himmel gefahret, wie er sag Ende von den Überflüsse der Gelün fort)

Besorgniß, es möchten unsere Wagen gar zu lange zurückbleiben, nachgingen uns, hier Gmelins das Nachtlager zu halten. Die Stube des Burata war ziemlich bequem, aber es fand Reise, sich nicht das geringste zu essen und zu trinken. Wir waren der Gerichte der Bratcki und ihres Thees noch nicht so gut gewohnt, als daß wir nicht lieber bis auf den folgenden Tag hätten hungern und dursteln wollen. Wir legeen uns auf die hölzernen Bänke nieder; und als wir im besten Schlaf waren, so kamen unsere Wagen früh um ein Uhr an, und wir hielten nunmehr unsere versäumte Abendmahlzeit. Des Morgens nach vier Uhr fuhren wir wieder ab, und kamen durch einen dünnen Fichtenwald auf eine Steppe, wo uns der Taischa, im Gefolge seines Gelün (Priesters) und zweener von seinen Anverwandten, entgegen kam. Vor ihm her ritten drey Leute mit Bogen und Pfeilen, von welchen der mittlere eine rothe Fahne trug. Der Graf Sawa Wladisslawitz Ragusinski hatte, als er sich in diesen Gegenden als russischer Gesandter aufhielt, ihm diese Fahne geschenket. Auf jeder Seite der Fahne stand eine Sonne, und dabei diese russische Ueberschrift: *Vikomu ne uskapajet: d. i. weichet keinem.* Unten stand: *Vivat semper Augustus Peter Photoru. Wserotolskoi Imperator, 1727 Godu.* (Peter der zweyte, russischer Kaiser 1727). Wir fiegen aus dem Wagen, und ritten mit dem Taischa noch etliche Werste weit; da wir endlich Vormittags um elf Uhr in seine Sommerjaren kamen, welche in einem niedrigen Grunde der Steppe angeleget waren.

Der Taischa führte uns zuerst in die Jurte des Gelün, welche am nächsten war. Die Banart derselben war, wie bey andern bereits beschrieben, beschaffen: aber es sah reiner darinnen aus. Sie war innwendig rings herum mit türkischen Tapeten beleget, und wir mußten uns darauf setzen. In einer Ecke stand ein Aufzäg von etlichen lackirten Kistchen, worauf etliche silberne innwendig vergoldete Theeschalen, und eine breumende Lampe, standen. Über der Lampe, auf einem Kistchen, stand ein von gelbem Melle gegeßener Burchan, (Göthenbild), der über einen halben Schuh hoch, und ansie den Kopf und der rechten Brust, welche man bloß gelassen hatte, mit seidenem Zeuge umwickelt war. Man erlaubete uns, den ganzen Burchan zu entblößen, um ihn genauer zu besehen. Er schlägt die Füße, nach bratskischer Art, über einander. Zur Seite, neben den Kistchen, hiengt an der Wand der Jurte ein vierrechtes Stück Soslomyanka, auf welchem ungefähr fünfzehn von ihren Halbgöttern (oder gleichsam Heiligen) gemalter standen.

Wir hatten mit diesem mongolischen Priester (Gelün) allerley Unterredungen, die seine Religion betraten. Er war nur von der geringern Gattung der Priester, und man könnte daher vermuthen, daß er vielleicht selbst nicht alles recht aus dem Grunde gewußt hätte. Wie es scheint, so ist die mongolische oder dalai-lamaische Religion ein unächter Zweig der alten christlich-katholischen Religion. Von dem vorhin beschriebenen Göthenbilde gab er uns folgenden Bericht. Es stelle den Sohn des wahren Gottes vor, der in die Welt gekommen, die Menschen zu unterrichten, und hernach wieder in den Himmel gesfahren sei. Die volle Schüssel, welche dieser Göthe im Schoesie hält, bedeutet, wie er sagete, daß, weil dieser Gottessohn in der Zeit seines Aufenthaltes auf der Erde von den Wohlthaten der Menschen habe leben müssen, er allen denen Wälder um Ueberflüsse versprochen habe, die ihm seine Schüssel anfülleten. Er hat (sah der Gelün fort) eine Mutter, welche allen denen, die ihr Bildniß bey sich tragen, insen-

Gmelins
Reise.

1735.

derheit den Reisenden, Verstand leistet. Er zeigte uns ein solches Bild, welches in eine Art von Terra sigillata eingedrückt war. Es war mit Goldblättern bedeckt, in Baumwolle eingewickelt, und in ein lüpfernes Futteral eingeschlossen. Er schenkte dem Herrn Müller ein solches Bildniß der Mutter Gottes, nachdem er versichert worden war, daß er es nicht missbrauchen wollte. Nach seinem Vorgeben hat dieser Gottesohn nicht nur einen Vater, sondern auch einen Großvater: und dieser letztere ist der Vernehmste. Uebrigens erkennen sie, (wie er sagete), keine andern Götter; aber sie verehren, als Götter, die Lamas, d. i. diejenigen, welche einen freimmen Wandel geführt, und Fürsten, welche gerecht regieren haben. Es war eben damals, als wir unsern Besuch ablegeten, ein Tag, (der erste eines Monates), an welchem sie ihre Andachten verrichten: und deswegen brannte die Lampe: aber der Gottesdienst war schon vorüber, als wir ankamen; denn er wird sehr früh gehalten. Wenn die Leute sich zum Gottesdienste versammeln sollen, so läßt der Priester durch die Kirchendächer auf einem Instrumente blasen. Dieses hat die Gestalt einer Schallmey, und ist mit dreien Löchern versehen, wodurch die verschiedenen Töne hervorgebracht werden. Das Mundstück besteht aus Messing: aber das Instrument läßt sich nicht anders, als vermittelst eines in das Mundstück gesteckten dünnen Schilfrohres, blasen. Unter währendem Gottesdienste klingelt der Priester zuweilen mit einem Glöckchen, welches er in der linken Hand hält. Es wird auch dazwischen eine Trommel gerührt, welche den Tamburitrommeln der heidnischen Nationen in Sibirien ähnlich sieht. Die feierlichsten Wörter, die beim Gottesdienste ausgesprochen werden, sind: Ommani podmichum, d. i. Herr, erbau mir dich! und sie kommen mit dem russischen Goopodi pomilui überein. In der zweiten Stunde geben die Priester den Kranken eine Art Pillen, welche unser Dolmetscher mit dem heiligen Abendmahl der Christen verglich. Sie haben auch eine besondere Art Weihrauch, wovon sie etwas auf Kohlen verbrennen. Ein jeder eiferiger Mongol nimmt diese Sachen, wenn er verreiset, auf einen Notfall in silbernen Büchsen mit sich. Die Priester unterscheiden sich von ihren Religionsverwandten durch die Kleidung. Sie tragen keine Quaste auf der Mütze, sondern es ist ihre Mütze eben platt. Sie flecken auch ihre Haare nicht in Böpse, wie die meisten Mongolen thun. Sie tragen eine Art von Rosenkränze am Halse, und fonderlich ist dieser ein Kennzeichen der mongolischen Mönche und Nonnen. Denn ihre Religion kommt auch hierinnen mit der römisch-katholischen überein, daß einige Personen sich des Ehestandes enthalten, kein Fleisch essen, und mehr als andere beten.

Die Mongolen haben auch, wie die Römisch-katholischen, verschiedene Stufen der Geistlichkeit. Der Dalai-Lama ist bei ihnen, was der Papst in seiner Kirche ist: er hat aber das geistliche und das weltliche Regiment zusammen. Er hat einen Amtesgenossen, welcher Kutscha genannt wird, ihm aber unterworfen ist. Von diesem Dalai-Lama geben sie nach alter Sage vor, daß er unsterblich sei, d. i. daß seine Seele in seinem Nachfolger fahre. Das Geheimniß dieser Seelenwanderung soll im folgenden bestehen. Die Tanguten, bey welchen der Sitz der morgenländischen Weisheit ist, erziehen Kinder, welche sie durch eine geheime Erziehung zu der Würde eines Dalai-Lama geschickt machen. Wenn nun ein Dalai-Lama stirbt, so muß einer von diesen Lehrlingen, welchen sie für den tüchtigsten halten, vorgeben, es sei die Seele des verstorbenen Dalai-Lama in ihn gesfahren. Diesem jungen Weisen glaubet man auf

sein Wert, uns sagete, entstehen großzigeen für den Lama, sond und nach zur than waren, ruhe, daß es enstale des D Baraten nicht anhingen, u ebendas ihre man etwas, dasselbe. Ingolsh: daher zuweilen einige Art werden.

In der ein Feuer, w Wasser hielt, füllte war. Es Schalen damit Schalen trinke des Taischa, bald wir hantir wirtzen, welche nahmen diese großen Becher in seinen Ostre die Rückkreise a halten, bey un Höflichkeit, in Wir führen b früh um fünf und kamen um waren. Wir Herr Müller hatten; er nah ein Paar Ham men in dieser J chen. Anstatt Nach dem Mü Uhr ankamen.

sun Wert, und er wird zu solcher Würde erheben. Ich den finde sich auch, wie man Gmelins uns sagete, andere, die wider der Tanguten Willen solches vergeben; und alsdann ^{Reise.} entstehen große Streitigkeiten. Wegen eines solchen vorgeschlagenen Zweistes, da sich ihrer ^{1735.} preuen für den Dalai-Lama ausgegeben, hatten damals die Mongolen keinen Dalai-Lama, sondern nur einen Kuanca, welcher sich aber durch seine Geschicklichkeit nach und nach zur Unsterblichkeit erhoben hatte. Weil er sah, daß die Mongolen ihm zugestanden waren, so hatte er, um selbst das Oberhaupt zu bleiben, es so zu vermitteln geruht, doch keiner von beiden Concurrenten war angenommen worden, und er selbst war anhänger des Dalai-Lama. Der Gelün berichtete uns auch, daß die Mongolen die Buraten nicht für Rechtgläubige, sondern für solche leute hielten, die allein dem Teufel gehörten, und nach Gott nichts frageten. Denn, sagete er, obgleich die Tanguten ebenfalls ihre Schamanen oder Zauberer haben, so ist doch das Werk eines Schamanen etwas, das keineswegs zur Religion gehört, und ein Rechtgläubiger verachtet dasselbe. In der That sind die Buraten völlige Helden; aber ihre Sprache ist monoglossisch: daher können die mongolischen Priester sich mit ihnen unterreden, und bringen jenseitigen einige Buraten zu ihrem Glauben, so daß sie Rechtgläubige nach ihrer Art werden.

In der Jurte des Gelün, wo wir diese Nachrichten bekommen hatten, braunte ein Feuer, worüber ein großer eisener Kessel stand, welcher ungefähr fünfzig Pfund Wasser hielt, und mir zugesetztem Thee, der auf Bratskisch Satyrus heißt, angefüllt war. Sie wollten uns dergleichen Thee vorsezzen, und sülzeten deswegen hölzerne Schalen damit an: aber wir batzen, daß wir Thee nach unserer Art und aus unsern Schalen trinken dürften, welches sie uns bewilligten. Wir giengen sodann in die Jurte des Tascha, welche ebenfalls sehr reinlich aussah, und tranken allda unsern Thee. So bald wir hinein getreten waren, wollte uns der Tascha mit seinem Branntweine bewirken, welchen er in einem benachbarten russischen Dorfe hatte holen lassen. Wir nahmen diese Ehre wieder nicht an: aber der Tascha trank ihn mit seinen Leuten aus großen Bechern. Wir aßen zu Mittage in der Jurte: und obgleich der Tascha uns in seinen Ostreg, etliche Versle weit von den Jurten, einlad, so entschlossen wir uns doch, die Rückreise anzutreten. Der Gelün war, so lange wir uns bey dem Tascha aufhielten, bei uns: und als wir Abends um sechs Uhr Abschied nahmen, so hatten sie die Höflichkeit, uns mit eben den Ceremonien, wie sie uns eingeholet hatten, zu begleiten. Wir fuhren bis Nachts um zwölf Uhr, und übernachteten an einem kleinen Bach. Früh um fünf Uhr reiseten wir wieder fort, giengen wieder über den Turpan-Osoro; und kamen um neun Uhr bey der bratskischen Jurte an, wo wir Abends vorher gewesen waren. Wir fanden den Wirth noch eben so freundlich, als wir ihn verlassen hatten. Herr Müller bekam von ihm alle die seidnen Goden, die wir auf der Hinreise geschenkt hatten; er nahm auch kein Geld dafür an, weil er, wie er sagete, von einem Lama für ein Paar Hammel, so viel als er wolle, wieder bekommen könnte. Die Weibespersonen in dieser Jurte vertrieben sich die Zeit wechselseitig mit Nehen und mit Tabakrauchen. Anstatt des Badens, den Kiraaka zu nehmen, bedienten sie sich Pferdehaars. Nach dem Mittagessen reiseten wir nach Selengurst zurück, wo wir Abends um sechs Uhr ankamen.

Gmelins
Reise.
1735.

Nunmehr waren wir auf unsere Reise nach der chinesischen Gränze bedacht, und warteten nur, bis der Tschikoi, über welchen Fluss wir gehen müssten, aufbrechen würde. Am 19:en April trieb das Eis, und am 20:en war der Fluss schon rein. Herr de la Croyere gieng am 21:ten Abends um sechs Uhr aus Selenginsk ab, und wir folgten ihm Tages hernach. Abends gegen acht Uhr besanden wir uns Serielli oder Petras Parvokasaja Repost gegenüber, und schickten mit unsern Leuten und Sachen über den Tschikoi. Die ganze Uebersahrt wurde mit einem einzigen Kahn verrichtet. Man nahm von unserm Reisewagen die Borderräder ab, und schickte ihn so auf den Kahn, daß die Hinterräder im Wasser waren. Ein jeder Karren wurde so, wie er war, auf den Kahn gesetzt; aber die Pferde ließ man nach sibirischer Art hinüber schwimmen. Man hat schon längst, weil hier eine starke Uebersahrt ist, eine Brücke angelegt, oder wenigstens Flößen für die Reisenden bereit halten wollen: allein, wegen des sehr schnellen Stromes ist es nicht möglich gewesen. Aus eben dieser Ursache waget man es auch selten, bei starkem Winde über zu schen. Die Breite des Flusses, wo wir überfuhren, beträgt nicht über sechzig Faden. Wir hielten uns zu Serielli ein Paar Stunden auf, damit unsere elenden Pferde, die von dem Zuge über die Sandberge sehr ermüdet waren, sich erholen möchten, und schickten alsdann unsere Reise fort.

Am 24:sten April, früh um sieben Uhr, kamen wir in Rjachca an, wo Herr de la Croyere Tages zuvor mit seinem Gefolge angekommen war. Wir alle fühlteten den Tage lang eine grosse Mattigkeit; einige klageten über Kopfschmerzen, und zween von unsern Leuten bekamen ein hohes Fieber, wovon sie jedoch bald wieder hergestellt wurden. Wir fuhren vermittelst des Barometers, daß die Luft sich hier leichter, als an irgend einem Orte, wo wir durchgereist waren, befand; jedoch will ich nicht für gewiß sein, daß solches die Ursache unsers Uebelbefindens gewesen sei.

Rjachca, oder Rjachinskoi, oder auch Rjachinskaja Torgowa Sloboda, liegt an der Gränze von China, gegen Süden, so wie der Graf Sarva Vladislavitz Ragusinoki, als russisch-kaiserlicher Commissarius, im Jahre 1727 die Gränze festgesetzt hat. Vermals gieng die Gränze, für Russland, weiter hinaus, bis an den Fluss Bura, ungefähr acht Werste mehr südlich; und allda hatten die Chinesen die russischen Gesandtschaften empfangen. Es war auch diese Gränze dem russischen Knechte viel vortheilhafter, als die neue es ist, da diese bloß willkürliche, und quer durch die Steppe über Berge gezogen ist, wo keine andere Merkzeichen, als aufgerichtete Steine Majacka genannt, welche mit Zahlen bezeichnet worden, zu sehen sind. Man hat an dieser Gränze zwei Sloboden, eine russische und eine chinesische, und zwar auf derselben Stellen der russischen Steppe, angelegt, so daß man kaum die Pferde füttern und tränken kann. Daher ist hier alles außerordentlich theuer. Ein Huhn kostet fünfzig Kopecken, ein Lamm hundert und zwanzig u. s. w. Durch diese Veränderung der Gränze ist den Russen auch ein grosser Vortheil eingangen. Man hat sich in allen diesen südlichen Gegenden viele Mühe gegeben, ein gutes Eisenbergwerk zu finden, aber vergebens; hingegen befinden sich an dem Bura ganze Berge voll Eisenerzes, welches nicht allein sehr reichhaltig ist, sondern auch vortreffliches Eisen giebt.

Die Sloboden sind im Jahre 1727 erbauet worden: die russische liegt nördlich und die chinesische südlich; beide sind nur hundert und zwanzig Faden von einander entfernt. Zwischen denselben, doch näher an der chinesischen Slobode, stehen zwei hölzerne Säulen, unter welchen man Reisende und Karren hindurchschicken und durchsuchen läßt, um sicher zu stellen, daß sie nichts verborgen haben.

ne Säulen,
liest man Reisungs-Stell
sche und
Zwischen

geben, daß

Die ers
den mit sechs
lichen, und ei
tz, an welch
man noch ale
nen, welche v
Herbergen, a
sich füden lan
noch ein Prov
Brauhans mi

Die chin
nördlichen und
an der Ostseite
läuse que durch
und Holzwerke
mern, von w
dienet. Die S
Bank den mei
sicht alles über
Kammer sind d
macher, und es
der Bank herum
men, schlafen i
len, den Tab
nels stinkende
weil sie nur vo
ich einen gema
et in dieser Si
gion abnehmen
Jahrz., als
sonat den we
re Haustüre
en mit Laternen
leuchtungen.
verlein Weise.
Zumteilen so c
der Karren ha
sche zugleich

ne bedachte, und aufbrechen würden. Herr de und wir folgten. Li oder Petrus Sachen über das Richter. Man den Kahn, daß er war, auf den kommen. Man n. oder wenig schnellen Straß auch selten, befuhren, beträgt der auf, damit dies waren, sich

an, wo Herr de alle fühlten den und zween von hergestellt wurden, als an irgend eine für gewiß war.

Sibiriens Sloboda: Sie war im Jahre 1722 die einer hinaus, bis jetzt die Chinesen russischen Raum quer durch das gerichtete Sibirien sind. Man hat zwar auf das Ferde flütteten und wohn kostet zunächst der Beurteilung der Krieger in allen diesen Süden, aber vergebens; welches nicht allein

sche liegt nördlich von einander entstehen zwei hölzerne

ne Säulen, ungefähr anderthalb Faden hoch. Auf der einen, die nämlich dieselbe steht, sicht, Gmelns liest man Rossiskoi Kraitorgorovi Slobode, d. i. der russischen Grenze Landz Reise langz Slobode. Auf der andern, nur einen Faden weit davon, sieht man einige man- 1735. sibirische und chinesische Character.

Zwischen beyden Sloboden, in den Bergen, sind Gränzwachten, welche Achtung geben, daß niemand die Rechte der Grenze übertrete.

Die russische Slobode ist ins Viereck gebauet, und mit einem Ostrog von Pallisaden mit sechs Bastionen, auch einem Graben umgeben. Sie hat ein Thor an der nördlichen, und eins an der südlichen Seite; an der Westseite aber, gegen den Bach Rjachts, an welchem beide Sloboden liegen, drei Pfortchen. Bei dem ersten Thore sieht man noch alte Casernen; und an der Südseite fünfzehn im Jahre 1733 erbauete Casernen, welche viel bequemer sind. Die russischen Kaufleute haben keine andere Plätze zu Herbergen, als diese. In der Mitte der alten Casernen ist ein Kaufhaus, drey und vierzig Faden lang, und acht und vierzig breit. Sonst ist in dieser Slobode nichts, als noch ein Provinthaus, ein Bier- und Brantweinkeller, zwei gemeine Wadstuben, ein Brauhaus und eine Schenke.

Die chinesische Slobode ist mit einem bloßen Ostrog umgeben. Sie hat, an der nördlichen und südlichen Seite, zusammen drei Thore; gegen den Rjachta zwei, und an der Ostseite ein Pfortchen. Der lange nach hat sie drey Straßen, und eine vierte längst quer durch. Die Häuser sind in geraden Linien angelegt, sehr niedrig, von Lehme und Holzwerke erbauet. Ein jedes Haus hat einen besondern Ostrog, und zwei Kammern, von welchen eine zur Niederlage für die Waaren, die andere aber zur Wohnung dient. Die Wohnstube der Kaufleute ist sehr klein; und es nimmt eine breite niedrige Bank den meisten Raum darinnen ein, so daß nur ein schmaler Gang übrig bleibt: sonst sieht alles überaus reinlich darinnen aus. Es sieht kein Ofen darinnen, sondern vor der Kammer sind drey oder vier Verbischungen, fast wie Kamine; in diesen wird Feuer angezahet, und es gehen daraus Röhren, die sich mit verschiedenen Krümmungen unter der Bank herumschlingen. Diese Röhren erwärmen die Kammer, und auf der Bank sitzen, schlafen und verzehren die Chinesen alles. Sie haben darinnen stets glühende Kohlen, den Tabak anzuzünden: aber es sind dieselben so gut gebrannt, daß man meint sie starkende Brände darunter findet: auch halten diese Kohlen sehr lange Feuer, weil sie nur von Birkenholz gebrannt sind. Sie haben in ihren Kammern gemeiniglich einen gemalten oder geschnittenen Göthen, der eine abgeschmackte Gesicht hat. Es ist in dieser Slobode kein Höhenteempel, aus dem man etwas zuverlässiges von ihrer Religion abnehmen könnte. Die Chineser an diesem Gränzorte ferren keinen andern Tag in Jahre, als den ersten Februar, an welchem fällt ihr Jahr anfangt, daher sie diesen Monat den weißen genannt haben. An selbigem Tage kleben sie den neuen Calender an ihre Haushüre, und nehmen den alten weg. Auf den Häusern richten sie lange Stangen mit Laternen auf, worinnen des Nachts Licht brennet, machen auch allerley and're Leuchtungen. Diesen ganzen Monat hindurch faulen sie, und erlustigen sich auf mancherlei Weise. Ihre gewöhnlichen Spiele sind das Schach- und Kartenspiel, werinnen zweilen so ausschweifen, daß mancher Kaufmann sich arm spielt. Die Einrichtung ihrer Kästen hat etwas seltsames an sich: die Räder drehen sich um eine bewegliche Axe, welche zugleich mit ihnen umläuft. Anstatt der Speichen haben ihre Räder nur zwey

Quet:

Gmelins
Reise.

1735.

Querholzer, welche einander durchkreuzen und in der Mitte der Axe befestigt sind. Die Karren sind aus Eichenholze gemacht.

Ich komme endlich auf den russischen Handel. Die russischen Kaufleute haben auch Leinwand, Tucheen, zinnernes Geschirr, auch Pelzwerk, welches sie aber nur heimlich verkaufen. Die Chineser, welche von den Russen Naimaneschin d. i. Kaufleute genannt werden, bringen verschiedene Seidenzeugen, z. B. allerley Damast, Satin, Schaprin, Flor, Krepp, einen gewissen dünnen seidenen Zeug, auf welchem vergoldete Fäden ausgeleimt sind, und welcher von den Geistlichen und Komödianten getragen wird; ferner alterlei baumwollene Zeuge, Leinwand, Sammet, chinesischen Tabak, Porcellan, Thee, Puderzucker, Zuckerkand, eingemachten Ingwer, eingemachte Pommernschalen, Sternanis; endlich auch Tabakpfeisen, Blumen von Papier und Seide, Nagnadeln mit runden Oehren, Puppen von Seidenzeugen und von Porcellane, hölzerne Kämme, allerhand Länddeleyen für die Bratski und Tungusen; Benzoin, eine chinesische Arzney, chinesische Bibeln, deren einige auf Seidenzeug gedruckt, andere mit Eisenfarbe ausgeleget sind, seidene Gürtel, Scheermesser, Perlen, Branntwein, Weizenmehl, Messer und Gabeln, chinesische Kleider, Fächer &c. 49).

Mit diesen Waaren wird nun an dieser Gränze Handel getrieben; und man sieht leichtlich, daß der chinesischen Waaren viel mehr, als der russischen, sind. Die chinesischen Kaufleute übertreffen auch hier die russischen an List: denn weil sie wissen, daß die Russen, welche nach dieser Gränze handeln, ihre Waaren geru bald verkaufen wollen, damit sie geschwind wieder heimtreten können, so warten sie, bis ihnen die Zeit lang wird, da sodoam die Russen ihre Waaren für Preise, wie sie den Chinesern anständig sind, loszschlagen müssen. Ich gab mir viele Mühe, etwas von ihren Arzneien zu bekommen, aber vergebens. Man kann auch durch Fragen wenig oder nichts von ihrem Lande erfahren: denn diejenigen Chineser, die nach Kjachta reisen, sind von dem zugünstigsten Stande, und wissen von nichts, als was zu ihrem Handel gehört: in ihren Umgange gleichen sie den größten Bauern. Sie haben in ihrer Sloboda einen Mann über sich, Surguschei genannt, welches so viel als Secretarius bey uns ist: doch wird von dem Collegio der ausländischen Angelegenheiten dahin geschickt, und alle zwei Jahre abgewechselt. Er hat nicht allein die Streitigkeiten der Chineser abzutun, sondern auch diejenigen, welche unter den chinesischen und russischen Kaufleuten vorfallen; und alsdann handelt er mit dem russischen Commissario gemeinschaftlich.

Am 27sten April wurden wir von dem Hauptmann und Commandanten zu Troitskaya Repost zu Wasser geladen, und gingen zu Pferde dahin. Diese Festung liegt drei und einen halben Werste von der Orang-Sloboda, an dem Flache Kudjba. Sie ist bei Gelegenheit der Besandthafft des Grafen Sarwa Vladislavowitsch Kajewskii angelegtes worden, welcher den Ort ausgesuchet, und den Platz zu dessen Bebauung angegeben hat. Der Bach, welcher mitten durch die Festung fließt, ist im Winter, weil er kein Wasser hat, und im Sommer, weil solches ganz fortig ist, für die Einwohner von schlechter Nutzbarkeit. In der Festung, wo er durch einen Damm abgestaut ist, treibt er eine Mühle. Die Festungswerke bestehen in einem viereckigen

Dam

49) Herr Gmelin hat seine Terasse und Ge- und chinesischen Namen dieser Waaren angelegt so hoch getrieben, daß er die russischen get, auch ein Verzeichniß der Preise der ehemaligen

Ostrog und zweiter Kir
einzigsten Festung s
ein umjähn
die W
ihre Waar
dienen wol

Etliche
Zeitlang d
Schleunigen
wider das
viel Aeschi

Den
ten ihm an
der Namen
dem Selen
eine der be
allda gewo
Tschikorisch
get werden,
steht in einer
hundert und
der Pallissad
sind; die a
genüber.

wohner, di
der Festung
man hier ei
ragajui, e
Wohnhäuser
Festung.
Gebäude in
sol, die S
Gränze, ei
drey hunde

Wir
Hinreise, i
Wür in die

Se im Jahre
der diese Pr
Allgeme

festiget sind. Die Kaufleute haben auch, aber nur hemmlich d. i. Kaufleute ist, Satin, Schapen vergoldete Fäden getragen wird; Tabak, Perzellan, helle Pommernzucker und Seide, Papiane, hölzerne Kämme, eine chinesische andere mit Eisenbeinwein, Weizenmost,

ben; und man sieht sie wissen, daß sie verkaufen wollen, ihnen die Zeit lang Chinesen anständigen Arzneien zu kaufen nichts von ihrem Lande, sind von dem Lande gehörte; in ihre Stobede einen Mann bey uns ist: das Richter, und als unseres abzutun, in Kaufleuten vorzüglich.

standarten zu Trossen. Diese Festung liegt im Bache Kiewitz Vladislavius Regenten zu dessen Reich fliest, ist um Wasser so trocken, für durch einen Damm auf einem vierzehn

Quren

a dieser Waren angebaut der Preise der elden, in

Streg von neunzig Faden in der Länge, und sechzig in der Breite, mit vier Bastionen amelins und zweien Thoren, auch spanischen Reitern. Die Gebäude in der Festung sind, außer Reise, einer Kirche, eine Anzahl Officierhäuser, Casernen, Aubaren, d. i. Hütten mit einer einzigen Kammer, ein Artilleriehaus, ein Stall und eine Badstube. Außerhalb der Festung stehen Soldatenhäuser und eine Schenke; und eine halbe Meile weit davon ist ein umzäunter vierseitiger Platz, worinnen Casernen für diejenigen Soldaten sind, welche die Wache auf der Gränze haben. Hier müssen alle hin und her reisenden Kaufleute ihre Waaren verjossen, wenn sie sich nicht gewisser Nebenwege, die es allda giebt, bedienen wollen.

1735.

Etliche Tage vor unserer Abreise zog sich ein russischer Kaufmann, welcher eine Zeitlang das Fieber gehabt, und zu Vertreibung desselben Arsenik gegessen hatte, einen schlimmen Tod zu. Man sagete mir, es sei dieses hier das gewöhnliche Hilfsmittel wider das Fieber, und es würde auch diesem Manne geholfen haben, wosfern er nicht zu viel Arsenik zu sich genommen hätte.

Den 6ten Mar gieng Herr de la Croyere mit seinem Gefolge ab: und wir folgten ihm am 7ten früh um sechs Uhr, und kamen Tages hernach in Strielka an. Dieser Name kommt da her, weil es auf einer Spize Landes zwischen dem Tschikoi und dem Selenga liege, immassen das Wort Strielka eine Spize bedeutet. Es ist hier eine der besten Gegenden zum Ackerbau, weswegen schon seit langen Jahren Bauern allda gewohnt haben. Die schon gedachte Festung Petro. Pawlo. Krepost, oder Tschikostaja. Strielka ist ebenfalls von dem Grafen Sawa Vladislaviz angelegt worden. Sie liegt am linken Ufer des Tschikoi, an einem Arme desselben, und besteht in einem verpallisadierten Biecke, welches hundert und fünfzig Faden lang und breit der Höhe hunderte und vierzig Faden breit ist. Sie hat vier Thürme, wovon zweien innerhalb und der Pallisaden an dem Flusse stehen, und durch spanische Reiter mit einander verbunden sind; die andern beyden Thürme stehen an der Vergiate, den beyden erstgebachten gegenüber. In der Festung befinden sich zwei Kirchen, eine für die Besatzung und Einwohner, die andere für die Karawanen. Die chinesische Karawane hat auch innerhalb der Festung ihre Wohnungen, und die Soldaten haben ihre Casernen. Ferner findet man hier ein Packhaus für die Karawanengüter, und ein Wachthaus dabe, ein Pulvermagazin, ein Artilleriehaus und einen Schoppen für die Karren der Karawanen. Die Wohnhäuser der Offiziere, der Soldaten und anderer Einwohner stehen außerhalb der Festung. Die Offizierhäuser sind aus Kaiserlichen Kosten erbauet, und vielleicht die besten Gebäude in Sibirien. Strielka leidet oft sehr von den Überschwemmungen des Tschikoi, die Festung ausgenommen, welche höher liegt. Es soll hier, zur Sicherheit der Gränze, ein ganzes Regiment Soldaten liegen: aber damals waren ihrer nicht mehr, als zwey hundert und fünfzig Mann, weil die übrigen an andere Orter verschicket waren.

Wir hielten in Strielka unsere Mittagsmahlzeit, und nochdem wir, wie auf der Hinreise, über den Tschikoi mit Kahn gefahren waren, kamen wir Abends um fünf Uhr in die Stadt Selenginsk zurück.

Diese

se im Jahre 1735 waren, beygesugt hat. Weil veränderlich sind, so konnten sie dem Leser nichts über diese Preise, wie er selbst hernach meldet, sehr nützen.

Gmelins
Reise.

1735.

Beschreibung
der Stadt
Selenginsk.

Diese Stadt liegt an dem östlichen Ufer des Selenga, und ist im Jahre 1666, nach dortigem Landesgebrauche, anfänglich als ein bloßer Ostrug angeleger worden. Ungefähr zwanzig Jahre hernach wurde die Festung, die noch jetzt steht, erbauet, und derselben hat die Stadt ihre fernere Aufnahme zu danken. Sie erstreckt sich längst am Flusse hin, und ist ungefähr zwei Werse lang, aber schmal. Die Festung liegt innerhalb derselben, und hat hölzerne Wände um sich; sie hat etwa funfzig Faden ins Gevierte. An der Seite des Flusses, der Kanzellen gegenüber, ist ein Schießthurm. An der Bergseite, welche der Seite am Flusse gegenüber ist, sind in beiden Winkeln Schießthürme. Unter den Gebäuden der Festung befinden sich noch fünf Kornhäuser, ein Pulvermagazin, zwey Häuser zu der Tributcasse, und unter denselben noch ein Pulvermagazin, ferner ein Zeughaus, worinnen fünf metallene Canonen sind, wovon drei in die Stadt, zwey aber dem Regimente gehören, und außer diesen noch fünf eiserne Canonen. Außerhalb der Festung sind an öffentlichen Gebäuden zwey Kirchen von Holze, das Dragoiers Haus, die Hauptwache, die Regimentskanzellen, das Spital, eine Pulverbombe für das Regiment, zwey Kornhäuser, ein Brauereiweinkeller, einige Kaufmannsläden und zwey Schenken.

Der Fluss ist bei der Stadt ungefähr zwey hundert Faden breit, und hat etliche Inseln, auch Untiefen. Die Gegend um die Stadt ist sehr bergig und unfruchtbare; aber funfzehn Werste weit unterhalb derselben ist guter Ackerbau. Fast nirgends wo bei der Stadt ist Platz, wo die Pferde weiden, oder Gartenfrüchte gebauet werden könnten. Eine Insel oberhalb der Stadt, Ronny Ostrom genannte, ist der einzige Ort, wo dergleichen wächst. Weil aber diese Insel nicht selten überschwemmt wird, so geht auch oft die Hoffnung des Jahres verloren: denn es ist in Sibirien nicht der Gebrauch, daß man schlechtes Land durch die Düngung oder Ausführung gute Erde zu verbessern sucht. Wer nicht ein Stück Landes besitzt, das keiner solchen Verbesserung nöthig hat, der aber lieber in Bedürftigkeit, als er sich etwas, das ihm Gott, wie sie sagen, nicht bestellt, durch seiner Hände Arbeit zu verschaffen suchen willte. Doch alles dieses ist mehr Fabelheit, als fromme Benigsamkeit. Sie wissen sogar nichts von dem Gebrauche, wo Entschuldigung über eine bezahlte Schuld zu geben, oder auch die Schuldverschreibung wieder auszuhändigen; sondern die Gläubiger pflegen nach einiger Zeit sie noch ein- und mehrmals wieder zu fordern; und dann kommt es auf den Richter an, was für einen Auspruch er thun will. Kurze Zeit vorher hatte ein bargusinischer Bauer einen andern zugegen einen Schuld rüdegeschlagen, die er dem Erschlagenen schon zweymal bezahlet, und noch zum dritten Male hatte bezahlen sollen, weil er in Furcht gestanden hatte, er möchte ihm, wenn dieser am Leben bliebe, die Schuld noch öfter bezahlen müssen. Überhaupt sind die Sibirier zur Vertrügerie sehr geneigte, und ziehen ein so geschwindes und leichtes Mittel dem Bedienste, welchen die Arbeit giebt, so oft als sie können vor. Lebriegen ist die Lebensart der Selenginskier von der Brackis ihrer nur wenig unterscheiden. Sie essen was ihnen vorkommt, und trinken sonderlich viel Thee, auch nach bratschischer Art. Der Selenga ist nicht sehr fischreich: man hat zwar Schafe, Lachsforellen und eine andere Gattung Forellen, Lenki genannt, wie auch Gründlinge; aber alle in geringer Menge. Was man von Fischen am häufigsten allda findet, sind die Omuli, eine Gattung Weißfische, welche zu Ende des Augustmonates in großer Menge aus dem See Baikal aussiegen, und womit sich die Einwohner auf das ganze Jahr versorgen.

Jr

In den
ten Milch zu
viel Butter zu
ten: Sie la-
hen. Es fin-
men. Sü-
sie sich nun
Blätter,
können.

Wir ha-
Regen; welche
sonst vor dem

Nachde-
hatten, nicht
schaft auf zwö-
ten, in Grim-
May um M-
nach, damit
möchte. 2

Stadt liege,
wir am selbig-
jenige kein an-
Weiter fortfo-
them wir bei-
wir das Min-
Felsen am Uf-
legere sich der
um neun Uh-
mochten, we-
sten May fuß-
gegangen wa-
machten und
ten Dörfern i-
gen, vorberei-
falls zu Udi-
Reise nach J-
eilete so sehr,
eiseln war.

zusammengeb-
lischen Pferd
von Städtchen
folgenden Mi-
Gorochon
Ufer, an wo-

n Jahre 1666, werden. Un-
sere, und der-
sich längst am
ung liegt inner-
Hafen ins Ge-
bießthurm. An
Winkeln Schieß-
häuser, ein Pub-
ein Pulverma-
von den in die
eiserne Canonen.
Holze, des Sti-
eine Pulvertam-
ige Kaufmanns-
, und hat elide
ind unschrebar:
z nirgendwo bei
werden könnten.
einzige Ort, wo
vird, so geht auch
r Gebrauch, das
verbessern suchen.
hig hat, der lebt
, nicht beobachtet,
es ist mehr als
Gebrauchs, una-
schreibung wunder-
ein- und mit dem
nen Ausprang er-
dern wegen einer
, und noch zum
er möchte ihm
Ueberhaupt jmd
des und knutes
vor. Uebrigens
nig unterschieden
nach bratskische
Lachsforellen und
aber alle in gro-
find die Omuli
Menge aus dem
ahr verfeigen.

In der ganzen Zeit unsers Aufenthaltes in dieser Stadt hieß es sehr schwer, zumelins
ihre Milch zu unserm Thee zu bekommen. Diese Leute sind viel zu faul, als daß sie so Reise.
viel Futter sammlen wollten, daß sie einiges Vieh in der Stadt darum ernähren könnten: Sie lassen es lieber im Sommer und im Winter herumlaufen, sich Futter zu suchen. Es sind in der Stadt einige Kaufläden: aber es ist wenig oder nichts zu bekommen. Faulheit der Einwohner.
men. Sie liegen lieber ein und fünfzig Wochen im Jahre hinter dem Ofen, als daß sie sich um Verdienst bemühen wollten: endlich in der zwey und fünfzigsten reisen sie nach Kasches, und allda verdienen sie so viel, daß sie wieder ein Jahr lang davon leben können.

Wir hatten in Selenginsk fast beständige und heftige Nordwinde, auch zuweilen Regen; welches letztere die Einwohner für etwas ungewöhnliches ausgaben, indem es sonst vor dem Augustmonathen wenig regnet.

Nachdem die Witterung anfing, gut zu werden, und wir schon längst gewünscht hatten, nicht lange mehr in Selenginsk müßig zu liegen: so luden wir unsere Verächtschaft auf zwei Fahrzeuge, welche uns von dem Brigadier Buchholz, dem sie gehörten, in Ermangelung anderer, zur Reise gegeben wurden, und giengen damit am zisten May um Mittagszeit ab. Wir ließen den Studenten Tretjakow in Selenginsk zurück, damit er allda, in unserer Abwesenheit, meteorologische Beobachtungen anstellen möchte. Wir fuhren bis an das Dorf Sut, welches schzchen Werste unterhalb der Stadt liegt, und wo wir Mittags aßen. Wegen eines heftigen Nordwindes konnten wir am selbigen Tage nicht weiter fahren. Nach dortigem Gebrauche hatten unsere Fahrzeuge kein anderes Steuer, als einen Balken, mit welchem man nur bey sehr stillen Wetter fortkommen kann. Wir mußten also bis zum folgenden Tage still liegen, an welchem wir bey dem Dorfe Riballina, am östlichen Ufer der Selenga, ankamen, wo wir das Mittagsmahl hielten. Hernach sahen wir uns gendächtig, einem jähnen und wilden Felsen am Ufer gegenüber, Baran genannt, Halte zu machen. Abends um sieben Uhr legte sich der Wind; wir fuhren weiter, kamen bei Aransina Derewina vorbey, und um neun Uhr legten wir wieder an, weil unsere Leute, was wir auch darüber sagten mochten, wegen einfallender Nacht nicht länger fahren wollten. Am fünf und zwanzigsten May fuhren wir weiter, und kamen, nachdem wir den Fluß Uda etwas aufwärts gegangen waren, um Mittagszeit nach der Stadt Udmisk, wo wir zur Landreise aufzahmen und ein Paar Tage stille lagen. Auf dieser Wasserroute waren wir bey sehr vielen Dörfern und Simowjen, welche meistens an dem westlichen Ufer des Selenga liegen, vorbengefahren. Am sechs und zwanzigsten May kam Herr de la Croix ebenfalls zu Udmisk an, und schätzte, nach einem Aufenthalte von etlichen Stunden, seine Reise nach Irkutsk fort, wo er den folgenden Sommer zu bleiben willens war. Er eilte so sehr, daß wir von seiner Ankunft nichts erfuhren, als bis er schon wieder abgereist war. Am sieben und zwanzigsten waren so viele russische und bratskische Pferde zusammengebracht, daß wir mit Unterhange der Sonne abreisen konnten. Weil die bratskischen Pferde nicht gewöhnet waren, im Karren zu ziehen, so gieng das Fuhrwerk schlecht von Statten, und wir kamen denselben Abend nicht über zehn Werste weit. Erst am folgenden Morgen, um sieben Uhr, erreichten wir den Bach, auf Bratskisch Utochoz Gorochoz genannt, zu dem wir durch einen Weg über eine Steppe kamen. Seine Ufer, an welchen niedrige Weiden stehen, sind beynahe nur so hoch, als das Wasser steht.

Gmelins
Reise.

1735.

Erstlender
See.

sicht. Wir hielten hier unser Mittagesmahl unter einem Zelte, und schicketen die bratskischen Pferde zurück, damit wir in der Reise nicht aufgehalten würden. Abends um fünf Uhr kamen wir an den Bach Kurbas, nachdem wir über viele andere schnell fließende Bäche gegangen waren, die alle aus dem Gebirge, das uns zur Linken lag, entsprungen, und an welchen nur dünne Weiden standen. Von Udinisk an fuhren wir über eine ebene Steppen, welche mit niedrigem Grase bewachsen war.

Der Kurbas, über welchen wir hier gehen sollten, war ungefähr funfzehn Faden breit, aber so tief und reißend, daß weder die Karren noch unsere ordentlichen Reisewagen durchfahren kounten. Kähne waren nicht vorhanden, und also mußten wir eine Flöße bauen, wozu aber das Holz zwei Werste weit herbeigeschleppt werden mußte. Wegen des reißenden Stromes sahen wir uns auch genöthiger, zusammengebundene Stricke mit einem Ende an die Flöße zu festigen, und am andern Ende von vielen Leuten halten zu lassen, wodurch die Flöße an den verlangten Ort gebracht werden konnten. Diese Arbeit kam erst am zweyten zu Ende. Die Pferde ließen wir, nach dasigem Gebrauche, hundert schwimmen. Wir fuhren noch selbigen Tages fünf Werste weiter, und hatten aldann zur Rechten einen ausgetrockneten See, in der bratskischen Sprache Ummukor Vor, d. i. der stinkende See genannte. Er war weiß von Farbe, und dieses Weisse schmeckte salzig. Die Bratski nennen es Gatschi, und gebrauchen es zu ihrem Theekochen, weil es den Thee dicker, und nach ihrem Urtheile schmackhafter macht. Es enthält ein artiges Wesen, welches mit einem langenhaften Küchensalze und Schwefel vermenget ist. Bald hernach erreichten wir den Kurbinskoi Vor, durch welchen wir sieben Werste lang fuhren. Von da giengen wir meistens über ebene Steppen, und seheten über etliche Bäche und Arme des Uda. Des Abends um neun Uhr kamen wir an diesem Flusse selbst an, und hatten zur Linken einen Berg, in buränscher Sprache Tschakau Chadda genannt. Hier übernachteten wir, ob wir gleich kaum so vieles Holz, als uns nöthig war, fanden. Wir sahen in der Nacht ein Feuer in der Ferne, und wurden am folgenden Tage veranrichtigt, daß schon seit dreien Jahren an dieser Stelle bei Nachtzeit ein Feuer, und den Tage ein Rauch zu sehen gewesen sei. Es war nichts anders, als ein brennendes Dorfland, dergleichen es in diesen Gegenden viele giebt. Wir sahen auch in der Nähe etliche Hammel auf Pfählen aufgesetzet, woraus wir schlossen, daß wir nicht weit von den Bratskis entfernt wären.

Am folgenden Morgen giengen wir über eine dürre Steppen, und sahen auf derselben etliche noch nicht eröffnete alte Gräber, um welche rings herum große ausgerichtete Ablenksteine standen. Wir kamen auch an einen See, Kolpinnoje Ozero, oder Tsarange Vor genannt, welchen wir zur linken Hand ließen, und man sageee uns, daß noch ein Paar andere solche Seen, gleiches Namens, weiter von dem Wege ab, auf eben derselben Seite lagen. Sodann giengen wir über etliche kleine Bäche, und über einen Arm des Uda; und um zehn Uhr hielten wir bey einem Berge still, wo wir die Pferde säuerten, welcher Berg Samois Muus, oder auf Bratskisch Tschetzu, Reibberg, genannt wird. Von hier schicketen wir jemand zu dem Taischa Eunze verein, ihm unsere Ankunft wissen zu lassen, und seheten sodann unsere Reise fort. Wir waren etwas

so) Woelok ist ein starker Zug, welchen die gen. Die heidnischen Sibirier, welche Kamelkämmerer in Sibirien aus Kuhhaarren versetzen, aussiehen, machen dergleichen aus Kamelhaarren. Man bedient sich bei strenger Sege, und das ger-

en die brats.
ends um fünf
nuell fliegende
ensprungen,
über eine ebe-
schen Hadern
chen Reisewa-
ssten wir eine
musste. We-
ne Stridemit
uten halten zu
Diese Arten
anche, hundert
hatten alsdann
minuter dor,
eise schmeckte
heekochen, wel-
nhält ein erd-
vermenget ist,
sieben Werke
leheren über es
mit an diesem
e Turchatus
Holz, als uns
und wurden am
elle bei Mat-
nichts anders.

Wir sahen
schlossen, daß
auf derselben
gerichtete Ad-
o, oder ? Da
agete uns, daß
Wege ab, auf
liche, und ihre
ill, wo wir die
irkuzu, Redi-
Lunze votens,
e. Wir waren
einan

, welche Kamel
as Kamelbarren.

etwa zwölf Werste gereiset, so kam der Taischa, im Gefolge etlicher mit Bogen und Hme. ins
Pfeilen gewaffneter Buräten, uns zu Pferde entgegen. Er führte uns nach seinen Jur- Reise.
im, um welche Stangen stunden, woran Hämmel zum Opfer aufgesetzet waren. 1735.
Von diesen Thieren war das Fell abgezogen und des Eingeweide herausgenommen. Wir
giengen zuerst in die Jurte, in welcher der Taischa wohnte. Er zeigte uns seine zwei
Frauen, wußte uns aber mit nichts zu bewirthen. Wir verlangeten solches auch nicht, weil
wir aus einer ganz andern Absicht zu ihm gereiset waren. Wir hatten schon in Selen-
ginsk gehöret, daß dieser Taischa eine Großmutter hätte, welche schon seit vielen Zah-
ren das Handwerk einer Zauberin geübt, und es endlich so weit gebracht hatte, daß
die Bratski sie wie eine Göttin verehren; diese Frau wollten wir gern sehen. Sie
hatte sich eine kupferne Statue, einen Fuß hoch, angeschafft, welche eine menschliche
Gestalt vorstellte, und so fein poliert war, daß sie, wenn die Sonne darauf schien, ei-
nen sehr hellen Glanz gab. Hierauf verkündige sie den Bratski, daß sie eine Offen-
barung gehabt habe, wodurch ihr sei angezeigt worden, daß Gott in kurzer Zeit sich
auf der Erde sehen lassen werde. Zween Tage hernach bestimmte sie die Zeit und den Ort,
wo er erscheinen würde. Sie trug dieses alles mit solcher Veredsamkeit vor, daß sich ei-
ne grosse Menge Bratskis bei ihr einstellerten. An dem bestimmten Tage begab sie
sich mit der ganzen Menge der Bratskis an den angezeigten Ort. Indem die Sonne
bald aufgehen sollte, schrie sie, jeho werde Gott sich sehen lassen, und wer ihn sehen
wollte, der solle sich mit Gaben bey ihr einstellen. Hierauf brachte ihr einer einen Zo-
dipelz, der andere ein Stück seidenes Zeuges, Kitaika u. d. m. So bald sie ihre Heb-
ester eingesammelt hatte, so zeigte sie auf dem Berge ihre polierte kupferne Statue, wel-
che sie in der vorigen Nacht davon gestellter hatte. Weil nun die Sonne einen hellen
Wiederschein darauf gab, vergleichen dieses Volk niemals gesehen hatte, so fielen sie in
tieffster Ehrfurcht vor dem vermehrten Gottes nieder. Das schlau Weib gieng mit ihren
vielen Geschenken in ihre Jurte. Ein gewisser Alexis Popow, der ihr diese Statue
verkaufet hatte, entdeckte zwar einige Zeit hernach den Betrug: aber es schadete ihr sol-
ches nichts an ihrer Ehre.

Wir sahen schon in der Jurte des Taischa vieles, was wir in andern nicht gesehen
hatten. Es hingen darinnen eine Menge Ländelchen, welche zu Bekleidung der Höhlen-
buden und der Raene dienen. Es waren keine vollständigen Kleider, sondern allerley
Behängsel um den Leib, von welchen die meistens etwa anderthalb Arschin lang, und ei-
nen halben breit waren. Wir ließen uns einen Kasten, der in der Jurte stand, öffnen.
In demselben lagen viele Lumpen, und dazem gewickelte Werkzeuge ihrer Baukunst, als
Feuersteine, kleine Stücke Bluestein, schwarze Steinchen, welche sie Donnersteine nen-
nen; und gewisse kleine rothe Pillen, die, wie es schien, aus Wachs bestanden. Wir
besaßen auch einen Sack voll Woelken ⁵⁰⁾, der in einem andern Winkel stand.
Derselbe war voller woelkener Höhlen von allerley Gattung, sehr groß ausgeschnitten.
Ein solches Höhlenbild zu machen, schneidet man ein Stück Woelk oben rund, hernach
etwas schmäler und länglicher. Die oberste Rundung bedeutet den Kopf; und damit die

Vb 3

Veine

Man bedient sich derselben in Russland gemeinig: heudnischen Einwohner bedecken damit im Winter
sich vor strenger Kälte, die Fußböden damit zu be- ihre Hütten.
legen, und das gemeinste Bett schlafst drauf. Die

Gmelins
Reise.

1735.

Beine heraus kommen, so schneide man unten eine Spieße heraus: ale dann ist der Wölfe fertig.

Hernach ließen wir uns in die Jurte der Grokmutter des Taischa führen. Hier sahen wir eine Frau von achtzig Jahren, die von abscheulicher Gestalt war. Wir erscherten sie, daß sie uns ihre Künste ein wenig sehen lassen möchte: aber sie sagete, seitdem Scholubow sie hätte nach Jekirz holen lassen, hätte sie ihre Kunst nicht mehr getrieben, und es wären auch ihre Kräfte zu schwach dazu. Sie war auf keinerlei Weise zu überreden; sie wollte sich auch wegen ihrer Euren, woron man in der ganzen Gegend Wunder erzählte, in kein Gespräch einlassen. Weil man uns sagete, daß die Burchanen (Göthen) eine besondere Jurte hätten, so besahen wir auch diese. Die Jurte war wie die andern beschaffen: der Unterschied war, daß in einem Winkel zweien große silberne Burchanen standen, welche der dasige Gränzcommissarius für diese alte Zauberin gekauft hatte. Es sahen dieselben den chinesischen Puppen nicht unähnlich. Herr Müller erhielt durch vieles Bitten noch etliche woelkene Göthen, und etliche solche Lappen, vergleichen ich vorhin beschrieben habe. Wir hielten es nicht für nötig, uns länger allda aufzuhalten, und reiseten wieder fort. Nachdem wir über etliche dritte Stufen und durch Wälder von kerchenbäumen und Bicken gereist, und längst an den Flüssen Ona, Uda, und dem Bach Domna, bisweilen auch über dieselben gegangen waren, wobei unser Weg stets zwischen zweyen Gebirgen gieng, welche sich gegen Osten und Ostnordest erstrecken: so kamen wir Abends um neun Uhr in Jarawinskou Ostrog an.

Beschreibung
des Jarawins.
bei Ostrog.

Dieser kleine Ort liege an dem östlichen Ufer des Sees Malaja Jarawna, welcher sehr fischreich ist, und sich ungefähr acht Werste in die Länge und Breite erstreckt. Außerhalb der Festung sieht man eine Kirche, eine Schenke und sechzehn Häuser. Die dasigen Einwohner wissen nichts vom Ackerbau: sie leben meistens nach Art der Bracta. Weil sie das Fleisch, vermittelst der guten Beideplätze, ohne Mühe bekommen, der Fischfang hingegen Nehe und Kähne erfordert, welche sie erst machen müssten, so halten sie lieber die Fasten der russischen Kirche nicht, als daß sie sich Mühe machen wollten. Daher hieß es auch sehr schreer, ehe sie uns einige Fische mit der Angel fiengen.

Wir mußten hier die Pferde wechseln: und weil in dem Ostrog nicht mehr als dreißig anzubringen waren, so mußten die übrigen von den Tungusen herbe geholt werden. Dieses war Ursache, daß wir hier bis zum zeen Junius stille lagen. Nachmals tags um drey Uhr giengen wir ab. Wir reiseten den ganzen Tag rheils über eine Stepppe, rheils auch durch dünne Waldung; und wir mußten, in einer Weite von zehn Wersten, siebenmal über den Bach Domna gehen. Abends um zehn Uhr kamen wir nach Udinskje Verschini, wo etliche kleine Quellen sind, welche zu dem Uda das Fluß beitragen: die Hauptquelle aber ist sechs Werste weiter hin gegen Osten. An diesem Orte hielten wir unser Nachelager. Den folgenden Tag giengen wir über den kleinen und den mittleren Ronda, und hatten einen sehr schlechten Weg; denn er gieng durch steiniges und sehr unebenes Land, welches bald bergicht, bald tief und morastig war, wobei unser Fuhrwerk viel auszustehen hatte. Des Morgens um neun Uhr erreichten wir den großen Ronda, wo wir fütterten. Ob gleich die Quelle dieses Flusses nicht an diesem Orte, sondern siebzehn Werste weiter hin gegen Süden ist, so wird vorselbe dennoch g-

meinlich weit von hier sein. Schaa Abends um sieben Uspenskia Sees, und die Nacht zu wohl es an den Bauern sowi Ackerbau treiben sie: Wir alles. Die Leutelein: Qatten ic. so reichselben nicht ga in der Nähe, zur linken, sammengehan in den Chiloe reisen. Aber kostet vermissen Jahre.

An den Eisenerzen.

Wir haben eine große eben, etliche gel, welche sie Einwohner di so verdorre er alle diese Bäu untersuchen, da denn das See Bau

Unsere ge, Jabloni Weg über da Jabloli hei gen Gründen

1) Corvus l
zug magnum nig

meinlich Rondinski-Werschini genennet. Der Ronda fällt zweihundert Werste Gmelins
weit von hier in den Wicun. Hernach kamen wir durch sehr schlechte Wege an den Reise.
See Schackscha-Osero, an dessen Ufer wir sechs Werste weit fuhren, und kamen ^{1735.}
Abends um sieben Uhr an einen Hof, (Worwerg), welcher zu dem uerschinskischen Klo.
ster Uspensko gehöret. Es liegt dieser Klosterhof an dem östlichen Ufer des bemelde.
ten Sees, und besteht nur aus einem Wohnhause und einer Kapelle. Hier brachten wir
die Nacht zu. Das dazu gehörige Dorf liegt anderthalb Werste weit davon, und wie.
wohl es an dem See Arachlei liegt, so heißt es doch Schatsinskaja-Derevnia. Die
Bauern sowohl, als die Vorgesetzten des Klosters, leben sehr gut, ob sie gleich keinen
Ackerbau treiben. Wenn man sie fragt, woron sie ihren Unterhalt haben, so antwor.
ten sie: Wir haben Kühe, Milch, Butter von der Mutter Gottes. Diese giebt ihnen
alles. Die beyden Seen, Schackscha-Osero, an welchem der Klosterhof liege, und
Arachlei-Osero, welcher nicht weit von jenem ist, sind an Barschen, Brassen, Hech.
ten &c. so reich, daß man niemals vergebens fischt. Und wenn sie allenfalls aus den.
selben nicht genug Vorrath an Fischen bekommen, so sind noch drey andere fischreiche Seen
in der Nähe, nämlich der Jarginkoi zur Rechten, und der Iwan und der Tassewo
zur Linken. Acht Jahre vorher haben noch alle diese fünf Seen durch kleine Auslässe zu.
sammengehangen: und weil auch damals von dem Jarginkoi-Osero ein Ausfluß
in den Chilok gieng, so konnte man von Selenginsk in diese Gegend zu Wasser
reisen. Aber in eilichen dürrten Jahren, welche eine große Theurung in diesen Land.
städten verursacht hatten, sind alle diese Auslässe vertrocknet, welche sich vermutlich in
nassen Jahren wieder einfinden werden.

An den Ufern des Schackscha-Osero findet man viele Stücke reichhaltiges
Eisenerz.

Wir waren kaum von diesem Klosterhause abgereiset, so sahen wir zu beyden Seiten
eine große Menge meistenteils verderbter Lärchenbäume, auf deren jedem, hoch
eben, etliche große Vogelneester, eins unter dem andern, angesetzt waren. Die Vö.
gel, welche sie bauen, heißen Baklan ⁵¹, und sind eine Art von Wasserraben. Die
Einwohner dieser Gegend sageren uns, es mache ein solcher Baum noch so frisch sein,
so verdarre er doch, wenn der Baklan sein Nest darauf bauet. In der That waren
alle diese Bäume theils verborret, theils dem Verderben nahe. Es wäre aber wohl zu
untersuchen, ob nicht diese Vögel ganz oder haib dürre Bäume zu ihren Nestern suchen:
da denn das Wunderbare wegsieht. Mit Anfange des Winters ziehen diese Vögel nach
der See Baikal, und kommen erst im Frühjahr wieder.

Unsere Reise gieng acht Werste über eine Steppe, bis wir an ein Gebir.
ge, Jablonnois-Chrebet genannt, kamen, über welches wir reisen mußten. Der
Weg über dasselbe war nicht sehr steil: aber es war alles voller großer Steine, welche
Jablotki heißen; und wovon dieses Gebirge seinen Namen hat. In den niedri.
gen Gründen zwischen diesem Berge wächst eine Gattung Bäume häufig, bey den
Russen

⁵¹⁾ Corvus leucurus aquaticus. Gesn. Mer.
gus magnus niger. Nomm. Gulo. Schwenk. Pba.
lacrocorax. Var. Corvus aquaticus. Maxill.
charles. Albis.

Gmelins
Reise.

1735.

Russen Apfelbäume 52) genannte. In diesem Gebirge entspringen etliche Flüsse, der Tschikoi, der Ingoda, der Tschita. Es ist auch sein mit Holze bewachsen, welches ihm ein schönes Antheben giebt. Die ganze Gegend, welche jenseits des Gebirges liegt, wird Daurien genannt. Abends um zehn Uhr kamen wir in das Dorf Serkowa, welches an dem Bach Domna liegt, wo wir diese Nacht, und bis zum folgenden Morgen, blieben. Von hier reiseten wir über eine etwas bergige, jedoch ziemlich breite, Steppe, und kamen Abends um vier Uhr in Tschitinskoi-Ostrog oder Plotzbischtscha an. An der andern Seite des Flusses erblickten wir ein weißes Ufer, das aus einem weißen Leim besteht, welcher in diesen Gegendten zu Schmelztiegeln gebraucht, und Bieloi-Jar genannt wird.

Tschitinskoi-Ostrog liegt an dem linken Ufer des Baches Tschita, etwa eine Werst unterhalb seiner Mündung in den Ingoda. Es sind darinnen zwei Kirchen, eine für den Sommer, die andere für den Winter, acht Wohnhäuser für die Sluschniwe, und noch drei andere an dem Ingoda, eine halbe Werst weit von dem Ostrog. Es wurden allda Flöße gebaut, um auf dem Ingoda nach Terschinsk zu fahren. Es waren ihrer acht für unsere Gesellschaft fertig; und ob uns gleich diese Fahrzeuge nicht sehr anständig waren, so mussten wir uns dennoch dazu bequemen, weil die Reise zu Ende allzu beschwerlich gewesen wäre.

Wir giengen am 8ten Jun. mit anbrechendem Tage ab. Wir fuhren den Ingoda hinab, und unterwegens giengen einige Flöße entzwey, welche mit vieler Mühe ausgebessert werden mussten. Wir fuhren vortreffliche Krebs, vor deren Heftigkeit unsere Arbeiter sich sehr entsetzten. Wir giengen bei vielen Dörfern vorbei, unter welchen die besten folgende waren. Polowinnoi-Muis; Anadiskanskaja, von welchem Orte zwey Werste weit ein Wasserfall ist; Kailodowa, Subarowa; Saunta, Wodowskaja; Padi-Derewina, wo nicht weit davon der Onon am rechten Ufer den Ingoda fällt, welcher aber von hier an der Schilka genannt wird; und Savasjewa-Derewina. Hier ist die Mündung des Baches Tersch, an welchem Terschinsk liegt, wo wir am 17ten Jun. des Abends ankamen. Die Ufer des Ingoda oder Schilka sind sein mit Holze bewachsen; auch sind sie an manchen Orten mit schönen Wiesen, auch mit gutem Ackerlande umgeben.

Beschreibung
der Stadt
Nertschinsk. Die Festung, welche dieser Stadt den Anfang gab, ist im Jahre 1658 am linken Ufer der Tersch erbaut worden. Sie ist fünf und achtzig Haden lang, und fünzig breit. Ob sie wohl sehr verfallen war, so erwartete man doch eben damals den Besitz einer anderen, und an einem Orte, wo sie den Überschwemmungen nicht so sehr bleib gestellt wäre, anzulegen. Das Innerste der Festung war noch in gutem Stande. Es befinden sich darinnen die alte und die neue Kanzley, das Haus des Woywoden, die Casse, ein steinernes Pulvermagazin, ein Stühlhaus, ein Wachhaus, ein Salzmagazin, sechs Provinthäuser, und ein Zeughaus. Das zur Festung gehörige Geschütz besteht aus zwey und dreysig metallenen Canonen von verschiedener Größe, und zweytausend Mörsern. Die Festung selbst hat keine Kirche: aber außerhalb derselben, in der Stadt, sind zwei Kirchen, deren eine gemauert, die andere hölzern ist. Es befinden sich darin

52) *Cratagus cerasi foliis, floribus magnis.* Annum. Step. car. Imper. Ruth. icon. et descript. No. 275 p. 195 Tab. XXXI.

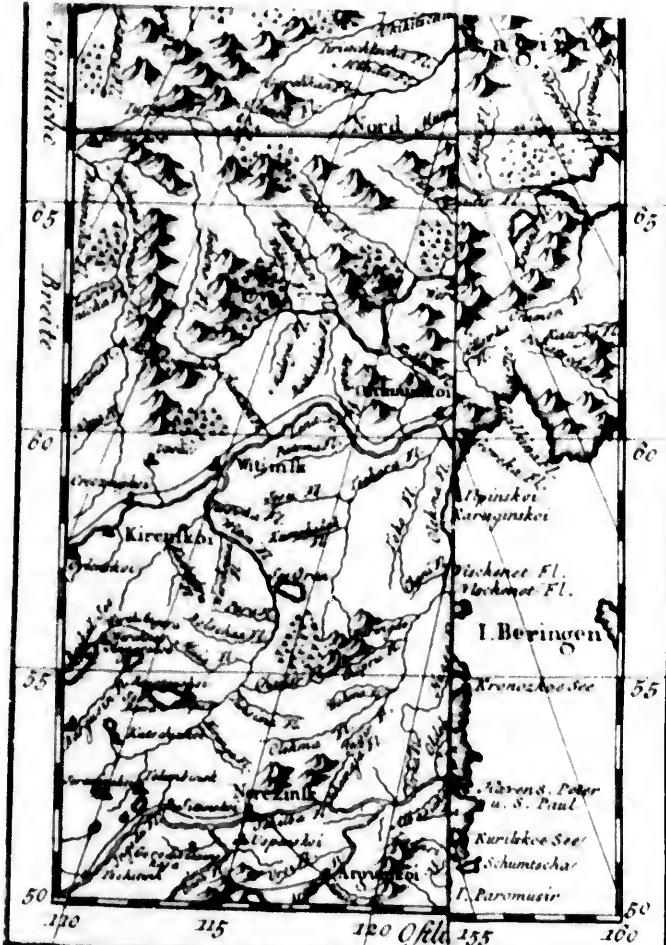
e Flüsse, die
hren, welches
gebirges liege,
erkowa, wel-
enden Muta-
lich betrachte-
g oder Plotz
ies Ufer, das
iegen gebrau-

ita, etwa eine
o Kirchen, ei-
Sluschnwe,
Ostreg. Es
u fahren. Es
Fahrzeuge nicht
die Reise zu tan-

shren den Ins
mit vieler Mühe
en Gestalt um-
ben, unter wel-
kaja, von wel-
was Samta,
rechten Ufer zu
; und Sawas
welchem Nett
er des Ingoda
Orten mit Hö

1658 am hohen
ng, und fünfjä-
nals den Becht.
so sehr bloß ge-
n Stande. Es
Beywoden, de
s, ein Salzma-
gehörige Geblü-
hse, und zweema-
en, in der Stadt,
finden sich darin
nen

b. Icon. et delop.



T.XIX.K.

Verfolg der Kar
SIBIRI
und des Landes K

Zur Allgemeinen Historie
Karte von 100 Kilometern
100. 60. 30.
Magstab von 100. 50. 30.





nen von öffentlic
haus, zwey Ma
sich auf hundert
etwan dreißig
durch Utersch
Das Gausen un
Einwohner zu se
es nicht wieder
dern verläßt es li
wäre; und weil
einige so erbärm
den bekümmern
wollen. Es war
send Schafe, hu
tergebenen abgep
in Sluschiwie
dem Beymoden
deu möchte. D
Kaufmann zu de
gebrannte Merkz
und der Sluschi
se sind, verfahe
Moscau verlassen
lie sind, und wer

Der comm
jren Feldmesser
sches Gebiethe, e
den Ursprung des
die Gegend, wo
dergleichen leute
Sache dem Wom
ten, bis zum An
sam. Weil sie
Vorstellungen be
wieder abzugehen
herren Müller ei
Dieser Mensch w
der nach Utersch
men. Wir selbe
ten Gegenden bef
alle Gegenden un
lame Hindernisse
bekannt geworden
die sich freywillig
Allgem. Rei

nen von öffentlichen Gebäuden auch etliche Kaufmannsbuden, ein Rathaus, ein Zoll-Gnellinghaus, groen Backhäuser, und ein Brauhaus. Die Anzahl der Bürgerhäuser beläuft Reise. sich auf hundert und funfzig; aber sie sehen wie schlechte Bauerhäuser aus. Nachdem ^{1735.} etwa dreyzig Jahre zuvor der Befehl ergangen war, daß die Karawanen nicht mehr durch Terschinsk gehen sollten, so hat diese Stadt keine Handlung noch Nahrung. Das Sansen und Huren geht alda so sehr im Schwange, daß es die einzige Arbeit der Einwohner zu seyn scheint. Wenn jemand ein Haus durch Feuer verliert, so bauet er es nicht wieder auf; wenn eins baufällig wird, so denket er an kein Ausbessern, sondern verläßt es lieber. Es sind wenige Häuser in der Stadt, wo nicht die Venusseuche wäre; und weil diese Leute keinen Beystand von Aerzten oder Wundärzten haben, so sind einige so erbärmlich zugerichtet, daß man sie lebendig tot nennen kann. Die Woywoden bekümmern sich wenig darum, sondern nur, wie sie in ihrem Amte reich werden wollen. Es war einst einer ausgereiset, seinen Districte zu besuchen, und er hatte tausend Schafe, hundert Pferde, und achzig Kameele mitgebracht, welche er seinen Untergebenen abgepresst hatte. Es trug sich in einem Dorfe eben dieses Districtes zu, daß ein Sluschiwie einem durchreisenden Kaufmann ein Kameel stahl. Dieses both er dem Woywoden an, mit dem Bedinge, daß er ihn zum Befehlshaber eines Dorfes machen möchte. Der Woywode gleng den Handl ein. Ein Paar Tage hernach kam der Kaufmann zu dem Woywoden, und bewies durch Zeugen, auch einige auf das Kameel gebrannte Merkzeichen, daß es das seinige war: allein, der Woywode behielt das Kameel, und der Sluschiwie blieb Befehlshaber. Diejenigen Woywoden, welche gebohrne Russen sind, verscheren am schlimmsten, weil sie sich auf ihre Männer und Verwandten in Moscou verlassen; dahingegen die von sibirischer Nation, weil sie selten von guter Familie sind, und wenige oder keinen Söhner haben, sich ein wenig mehr mäßigen.

Der commandirende Seehauptmann Beering hatte im vorhergehenden Jahre zween Feldmesser nach Terschinsk geschickt, welche von hier aus, durch lauter russisches Gebiethe, ohne die chinesischen Gränzen zu berühren, einen Weg zu Lande bis an den Ursprung des Uda suchen sollten. Weil sie nun hierzu Leute nöthig hatten, welchen die Gegend, wo dieser Fluß entspringt, bekannt wäre, es ihnen aber nicht möglich war, dergleichen Leute von der Kanzelle zu Terschinsk zu bekommen, (weil nämlich diese Sache dem Woywoden nichts eintrug,) so blieben sie alda, ohne das mindeste auszurichten, bis zum Anfange dieses Jahres (1735), zu welcher Zeit Herr De la Croyere dahin kam. Weil sie ihm nun die Umstände entdecketen, und er auch selbst durch alle seine Vorstellungen bei der Kanzelle nichts ausrichten konnte, so rieh er den Feldmessern, wieder abzugehen. Es fügte sich aber, daß Josophe Firsow zu Selenginsk dem Herrn Müller einen Menschen anzeigen, welcher der dortigen Gegenden völlig kundig war. Dieser Mensch wurde aufgesucht, und an die Feldmesser wurde Befehl geschicket, wie der nach Terschinsk zu kommen. Sie waren eben ein Paar Tage vor uns angekommen. Wir selber hatten unterweges auch einige Leute aufgetrieben, welchen die besagten Gegendens bekannt waren; und auch die Feldmesser brachten einen Mann mit, der alle Gegendens um den Fluß Uda kannte, so daß dieses vorher schwere Unternehmen keine Hindernisse mehr hatte. Endlich fanden sich selbst in Terschinsk, nachdem es bekannt geworden war, daß diese Reise auf unsere Veranstaltung geschah, etliche Leute, die sich freywillig dazu anboten. Diese waren uns um deswillen am nützlichsten, weil

Gmelins
Reise.

1735.

sie dieselben Gegenden am besten kennen müssten. Denn das Gebirge, wo der Ursprung dieses Flusses zu suchen war, konnte kein anderes, als Stannowoi-Chrebet, seyn, welches zwischen den Flüssen Lena und Amur liegt: und dieses Gebirge ist wegen des Zobelsanges das berühmteste, und wird von den Nertschinskern am meisten besucht.

Man kann leichtlich erachten, daß es eine weite Reise war, und wohl Leute gehörten, welche gesund und stark genug waren, alle Beschwerlichkeiten auszustehen, ihre wichtigen Geräthschaften mit sich zu schleppen, sich an so unbewohnten Dörfern mit wenigem zu begnügen, auch allenfalls ein Paar Tage Hunger zu leiden. Die Gesellschaft mußte auch sehr einzig mit einander leben, und insonderheit der Anführer derselben sich so zu verhalten wissen, daß er seine Leute noch mehr mit Liebe als mit Furcht regiereete. Endlich mußte auch die Hoffnung zu einer großen und gewissen Belohnung den Leuten Muß entsprechen, damit die Betrachtung derselben den sich erängenden Beschwerlichkeiten und Unfällen stets das Gewicht halten, und ihre Bitterkeit verflühen könnte. Eine Gesellschaft, die auf den Zobelsang ausgeht, besteht aus Leuten, die einander gleich sind: sie erwählen sich einen Anführer, dem sie alle zu gehorchen angeloben. Dieser saget ihnen gewisse Gesetze vor, die sie beobachten müssen, und kündigt ihnen die Strafen an, welche die Übertreter zu erwarten haben, und die durch einen langen Gebrauch unter ihnen festgesetzt sind. Ein solcher Anführer hat sich durch eine lange Erfahrung eine Kenntniß von den meisten Beschwerlichkeiten der Reise, und eben hierdurch auch eine Hochachtung bei seinen Reisegesährten erworben, welches der Grund seines Ansehens ist. Er weist mit seinem und ihrem Vorrathe so kluglich hauszuhalten, daß sie niemals in die äußerste Not gerathen. Er bestrafet, so oft als es nöthig ist, worin ihm seine ganze Gesellschaft hilft, weil ihr an Beobachtung der beliebten Gesetze selbst gelegen ist. Kurz, ein gemeinschaftlicher Gewinn treibt sie insgesamme an, alles mögliche zu thun, das gemeine Freude zu erreichen. Zwischen einer solchen und einer geographischen Gesellschaft ist, wie man leicht sieht, ein großer Unterschied. Diese letztere hat nicht Zeit, Zobel zu sangen; also fällt dieser Gewinn weg. Die Gesellschaft muß den Landmessern gehorchen, und messen, wo diese es befahlen. Der Antrieb zum Gehorsame muß also nur eine ansehnliche Belohnung nach vollendeter Reise seyn. Die Landmesser müssen ihres Theiles die Leute von ihrer Gesellschaft, welche das Land kennen, anhören, gelinde mit ihnen umgehen, und ihrer Gemüthsart nachgeben. Alle diese Umstände machen die Sache schwer. Ein sibirischer Woywode, welcher Besitz bekümme, eine solche Gesellschaft zusammen zu suchen, schreibt es so lange auf, als er kann: er läßt sie in der Stille warnen, sie müdtheit sich vor den Anführern der Unternehmung hüten; und solcher Gestalt ist alles, was deshalb aus der Kanzellen bekannt gemacht wird, gemeinlich vergebend. Wir hingegen waren, wie gesaget, hierbei glücklicher, weil wir uns schon ein gutes Vertrauen bey den Einwohnern erworben hatten. Wir versahen also die Landmesser mit einem ausführlichen Unterrichte, was sie zu thun hatten. Wir gaben ihnen die gehörigen Leute mit dem Viehe und anderm Vorrathe mit, und sezenen ihre Abreise auf den ersten August fest, um welche Zeit man in diesen Gegenden auf den Zobelsang ausgeht, weil alsdann die große Hitze nachläßt.

Weil die völlige Absertigung viele Zeit erforderte, auch Herr Müller mit Durchsuchung des nertschinskischen Archivs noch nicht zu Ende gekommen war, und wir über-

dies befürchteten argumtisti beschlossen w schinsk bleibt selbst bis zu

In der ter Wasser gewar, war vor ein Pfeil. D andern ehemal alles Land, den war.

Vor meinen Scham. Ihr auf das J in einem Kreis mansrock an, ein eisernes jaz ne Trommel, n bedienen; und I zugehen entschloß. Denn d andere nur schro sten hat, der v mogen besitzen, Eingang, womit halb des Kreises durch das Nassere schritte, su glauben, was er der Leutel noch sondern nur vor es uns nicht zu und zu schreyen machen. Er l sen Kreis eingemöchte. Nach würden, und fragen andern solche den auss neue üb gewünschte, daß der schweresten

dies befürchteten, daß unsere Rückreise zu spät erfolgen würde, wenn wir noch nach Gimelins den argunischen Silberbergwerken reisen und alles nötige allda ausrichten wollten; so Reise beschlossen wir, daß Herr Müller, bis er seine Arbeit vollbracht hätte, noch in Uertschinsk ^{1735.} bleiben, ich aber mit weniger Geschäftshast nach Argunsk vorausgehen, und da selbst bis zu seiner Ankunft alle nötige Nachrichten sammeln sollte.

In der Zeit unsers Aufenthaltes zu Uertschinsk wurde ein Theil dieser Stadt unter Wasser gesetzt. Die Uertscha, welche bey unserer Ankunft sehr klein gewesen war, war von dem häufig gesunkenen Regen stark angewachsen, und floss so schnell wie ein Pfeil. Dennoch war es, wie man uns sagete, noch nichts, in Vergleichung mit andern ehemaligen Überschwemmungen, da nicht nur die ganze Stadt, sondern auch alles Land, dieses der Uertscha, bis an die benachbarten Berge überströmt worden war.

Vor meiner Abreise hatte ich noch das Vergnügen, die Gauklerien eines tungusischen Schaman aus dieser Gegend zu sehen. Er führte uns in der Mache um zehn Uhr auf das Feld und zündete allda ein großes Feuer an, um welches herum wir uns in einem Kreise sehen mussten. Er zog sich nackend aus, und seinen ledernen Schamrock an, welcher mit allerley Eisenwerk behangen war. Auf jeder Schulter stand ein eisernes Häxhorn, damit der Anblick noch schrecklicher würde. Er hatte keine Trommel, weil ihm der Teufel, wie er sagete, noch nicht Besitz gegeben, sich einer zu bedienen; und dieses thut er nicht eher, als bis er mit dem Schaman recht vertraut umzugehen entschlossen ist: und zwar ist es der oberste der Teufel, der solches anbefehlen muss. Denn diese Leute glauben eine Hierarchie der Teufel, deren einige sehr mächtig, andere nur schwach sind. Ein jeder Schaman hat die seinigen, und wer ihrer die meisten hat, der vermag am meisten. Ein ganzes Heer kleiner Teufel soll nicht so viel Vermögen besitzen, als in dem kleinen Finger des obersten Teufels steckt. Dies war der Eingang, womit der tungusische Zauberer seine Künste anstieß. Hernach ließ er innerhalb des Kreises, den wir schlossen, längst dem Feuer und um dasselbe, und summerte durch das Rasseln seines Eisenwerktes eine höllische Musik dazu an. Ehe er zum Hauptwerkte schrie, suchte er uns einen Mund einzusprechen, und bat uns, dasjenige fest zu glauben, was er uns auf unsere Fragen antworten würde, und versicherte uns, daß ihn der Teufel noch niemals belogen hätte. Wir fürchteten uns eben nicht vor seinen Teufeln, sondern nur vor dem eisernen Geschlepp, das er an sich hatte, und batzen ihn, daß er es uns nicht zu nahe an die Köpfe ziegen lassen möchte. Er sang endlich an zu springen und zu schreien, und bald darauf hörten wir Stimmen, die einen Choral mit ihm macheten. Er hatte ein Paar von seinen Spiessgesellen mit sich gebracht, die sich in unser Kreis eingeschlichen hatten und mit ihm sangen, damit der Teufel es besser hören möchte. Nach vielen Gauklerien wollte er uns überreden, daß die Teufel angekommen wären, und fragte, was wir zu wissen begehrten. Wir legten ihm, wie wir es schon bei andern solchen Hexenmeistern gehabt hatten, einige erbärmliche Fragen vor, und wurden auss neuer überzeugter, daß alles nichts, als dumme Verwüpheten war. Wir hätten gewünscht, daß wir ihn mit uns in die argunischen Bergwerke nehmen, und ihn zu der schweresten Arbeit darinnen verdammen dürften.

Gmelins
Reise.

1735.

Ich erwählte den kürzesten Weg nach diesen Silberbergwelen, und mußte mich daher entschließen, zu Pferde zu gehen, auch alles benötigte auf Pferde zu packen. Ich nahm den Male: Berchan, einen Studenten, zween Bergbediente, zween Schützen und zween Soldaten mit mir, und gieng am 29sten Junius gegen Mittageszeit mit ihnen aus Uertschinsk ab. An der Mündung des Uertschinskischen wir die Pferde abpacken und sie über den Schilk a schwimmen: ich aber gieng mit den Leuten und Sachen in einem Kahn über diesen Fluss. Von hier gieng der Weg über ein ebenes Feld, wo ich ein schönes Kloster mit einer steinernen Kirche sah, welches an einem Arme des Schilk a liegt. Auf eben dieser Fläche kam ich an eine Mühle, welche der Schilk a treibt. Längst an diesem Flusse ritt ich stets über Berge durch dicke Waldung von Lärchenbäumen, wo an vielen Stellen kaum ein Pferd durchgehen konnte, ungefähr fünfzehn Werste weit; und weil die Höhe sehr groß war, so ruhete ich von Zeit zu Zeit aus. Endlich kam ich mit meinem Gefolge zu dem Urdinskoi-Chrebet, wo der Weg noch nicht besser wurde; ja, wir trafen selbst auf der Höhe des Berges Mordste an. Wir kamen indessen noch glücklich genug über den Berg, und beim Ausgänge aus dem Walde sahen wir das Dorf Liesorek a vor uns liegen. Wir ritten vorbei und kamen durch ein schönes Thal und einen guten Weg Abends um acht Uhr in die Slobode Urdinskaja, am rechten Ufer des Unda. Am folgenden Morgen um sechs Uhr giengen wir mit frischen Pferden wieder ab; und nachdem wir zwölf Werste lang an diesem Flusse geritten waren, so schekten wir über denselben. Hier fanden wir einen Weg gegen Süden, der nach Zurachatau führet. Wir blieben noch immer an dem linken Ufer des Unda, bis an den Bach Oeggio, durch welchen wir ritten, und an dessen Ufer wir noch ein Stück Weges, und dann an dem rechten Ufer des Unda reiseten. Wir kamen durch zwei Dörfer, und Vormittags um eins Uhr in das Dorf Scholopugina, das zu den argunischen Sloboden gehört. Der Weg gieng stets durch eine schöne Ebene. Die Höhe war noch größer als Tages vorher; dem ungeachtet, nachdem ich die müden Pferde hatte abwechseln lassen, schekte ich die Reise weiter fort. Ungefähr zwey hundert Faden weit von dem bemeldeten Dorfe, gieng ich zum letzten Male über den Unda, und verloste ich bald völlig aus dem Gesichte. Etliche Werste weiter hin schekte ich über den Turow, und in einer Weite von sechs Wersten viermal über den Alaschir. Dieser Weg einer über ein sehr morastiges Vorland. So dann kamen wir durch einen sehr dichten Wald von Lärchenbäumen, wo man kaum zehn Schritte reiten konnte, ohne quer über liegen de Bäume anzutreffen. In der Abenddämmerung erreichten wir das Ende desselben. Beim Ausgänge aus dem Walde haben wir zur Rechten den Bach Bunni, längst weshem wir in der Nacht über eine schöne Flur ungefähr siebenzehn Werste zurückgelegen. Darauf giengen wir über diesen Bach, und kamen um Mitternacht in Bunnakaja Derewna an, welches an den Bächen Bunni und Gasimur liege. Wir giengen am folgenden Morgen über ein erhabenes schönes Feld bis nach Igdoeschekaja Derewna, das seinen Namen von dem Bach Igdoeschka hat, welcher allda in den Gasimur fällt. Eine kleine Strecke weiter hinaus gieng ich über den Gasimur, welcher hier ungefähr bis zwanzig Faden breit ist, und kam durch eine bald morastige bald duree Steppe, Vormittags gegen zehn Uhr in Taima-Samka an. Es waren nicht weit davon ein Postzungenische Jurten, wohin ich mich begab. Meine Absicht war, zu erfahren, was für eine Wurzel es wäre, welche von den Tungusen am Gasimur gegessen und Stücke genannt

(1) Ristoria solis
bus, superioribus

genannt wird, ich erkannte bald, daß sie sich nicht zeit nur auf die Zeit, wie auch mit versorgeten und ritt neun Stunden, mit Berg, mit Wasserweg war, die und eine schmale kam, über sieben Uhr ritt ich rasig war, und langere Abzeiten an bemerkete. Der Weg, den fanden beschreit. Dorf Serenecum über ein ebenes Feld entrum, wo ich in seinem Felde; oben bewachsen, zu den Bergwörken von Uertschinsk. Die argunischen Berste weite von Serbrenza aus Gebürgen, welche zu den Sibirischen Handosen zum fand und die Ueber Blasbälge durch deutlicher halb niedriger, als die sibirische Art oben geschnitten im Durchmesser bis siebenzehn Herd nach griechischer fünf Viertel Arsch. Man treibt darin unter der Hütte ist eu-

genannte wird. Man brachte mir sogleich getrocknete, und bald hernach auch frische, und Smelins^{Reise.} ich erkannte bald, daß es eine Gattung von *Bistorta* ⁵³⁾ war. Sie sageren daben, daß sie sich nicht die Mühe machen, die Wurzel auszugraben, sondern um die Herbstzeit nur auf die Steppe giengen, Marmelthierlcher zu suchen, in welchen sie diese Wurzel, wie auch die Sarana, in Menge fänden, weil diese Thiere sich auf den Winter da mit versorgen. Nachmittags um ein Uhr reisete ich von Taina-Saimka wieder ab, und ritt neum Werste weit über ein ebenes Feld, und wieder ungesähr so weit über einen Berg, mit Waldung von Kerchenbäumen und Birken bewachsen, wo ein sehr beschwerlicher Weg war, weil er überall mit Bäumen verlegt war: ferner über etliche kleine Bäche und eine schöne beblümte Flur, bis ich zu dem Bach Orkija oder Solonnischnas ja kam, über welchen ich gieng, nachdem ich ein wenig ausgeruhet hatte. Abends um sieben Uhr ritt ich wieder fort. Ich kam durch ein ebenes Feld, welches ein wenig morastig war, und an der linken Seite Verge hatte, auch durch einen kleinen Birkenwald, und langete Abends um zehn Uhr in Serentui-Saunka an. Von Solonnischnas ja an bemerkete ich, daß wir alle bald eine starke Kälte, bald wieder Wärme spühreten. Der Weg, den ich bisher genommen hatte, war von einer Werst zur andern mit Wegsäulen besetzt. Nunmehr ließ ich diesen Weg zur Rechten liegen, gleichwie auch das Dorf Serentui, wo ich mir frische Pferde geben ließ. Der Weg gieng noch immer über ein ebenes Feld. Nach ungesähr sechzehn Wersten kam ich zu dem Bolschui-Serentui, wo ich etwas still hielt. Von hier aus ritt ich noch etwa acht Werste weit in ebem Felde; hernach wurde der Weg bergicht, war aber mit schönen Birken und Blühmen bewachsen. Beym Ausgange aus dem Walde hatte ich noch ungesähr vier Werste bis zu den Bergwerkshütten, Sawoden, wo ich gegen Mittag ankam. Die ganze Reise von Uertschinsk aus bis hieher, gieng süd- und südostwärts.

Die argunokischen Sawoden liegen an dem Bach Tusaschi, der vierzehn ^{Kreidung der} Werste weit von dem Flusse Argun, und sechs und eine halbe Werste von dem Bach ^{argunokischen} Seretrenja aus einem Quellwasser entspringt, und zwar in einem Thale zwischen zweyen Gebürgen, welche von Westen nach Osten streichen.

Zu den Sawoden gehörten folgende Gebäude: 1) eine grosse Schmiede, worinnen ein Handos zum Eisenschmelzen ist; 2) die alte Schmelzhütte, worinnen sechs hohe Ofen und die Überbleibsel von sechs andern zu sehen sind: in zweinen der ersten werden Glassalze durch Pferde in Bewegung gesetzet. Die Bauart dieser Ofen ist halb nach deutlicher halb nach griechischer Art eingerichtet: denn sie sind höher, als die griechischen, und niedriger, als die deutschen. 3) Die Bohrhütte: in dieser ist ein runder Herd, nach Deutscher Art oben gewölbt und mit einem Deckel versehen. Der Herd hätte dreiehalb Arschinen im Durchmesser, und nebst den Mauern vier Arschinen. Man kann darinnen sich bis siebenzig Pud Werkblei auf einmal abtreiben. Noch ist allda ein anderer Herd nach griechischer Art, ohne Verdeck, von ovaler Figur, zwei Arschinen lang und fünf Viertel Arschinen breit, und unterwärts abhängig, damit die Glöte abtreiben kann. Man treibe darinnen zwanzig bis fünf und zwanzig Pud Werkblei ab. An einer Seite der Hütte ist eine Mauer ausgeführt, auf welcher drei kleine Herde, Brandstifter zu machen,

53) *Bistorta* folius ad oram nervosis, imis ova- no. Hall Helv. 179. *Bistorta montana* mi- libus, superioribus linearibus, semine giganti- nor &c. Meff. Xen. Ild. Sib. 243. p. 169.

Gmelins
Reise.

1735.

machen, und ein kleiner Schmelzofen zu Kupferproben angeleget sind. In dieser Hütte wird auch das Werkbley, und das vordäufige Erze aufgehoben. 4) Vier Rößtheide unter freiem Himmel, deren jeder einen halben Faden ins Gewierte hält, und welche mit einer Mauer umgeben sind, ausgenommen daß in der Mitte der einen Seite eine Öffnung gelassen ist, Holz und Kohlen durchzuschieben. 5) Die neue Schmelzhütte. In dieser befinden sich zween hohe Ofen, nach deutscher Art gebauet, in welchen benden geschmolzen wird. Die Wälge werden hier ebensfalls durch Pferde getrieben. Ueberdies sieht man allda eine Kirche, eine Kanzellen, ein Haus für den Silber- und Bleymorrath, welcher der Krone gehörret, auch für allerley Materialien; endlich noch etliche Häuser für die Meister, welche zu den Hütten gehören.

Obgleich die Kanzellen zu Uertschinsk schon im Jahre 1677, durch einen kalmischen Gesandten von dem Silbererze in dieser Gegend Nachricht bekommen hatte, auch die Sache in eben demselben Jahre untersuchet und wahre besunden worden war: so ist doch der rechte Grund zu den Sawoden erst 1704 durch drey Griechen gelegen worden, welche die Erze zu schmelzen unternahmen. Zuerst giengen sie den Schürfen nach, wovon die alten Spuren zu sehen waren. Man sand in einem Berge, der den jetzigen Hütten gegen Westen, und etwa hundre und funfzig Faden weit davon liegt, eine große Klüse, und über derselben ein Querband, das aus lauter kostlichem Glanzerze bestund, welches die Alten wohlbedächtlich hatten stehen lassen, den Fall der Berge, da es zusammenhielt, zu hindern. Sie hatten vermutlich aus dieser Klüse schon vieles Erze gefördert; denn in der ganzen Gegend findet man keine andere Schürfe, und doch eine große Menge Schlacken. Ein wenig oberhalb dieses Querbandes war ein Schacht; und in demselben waren einige auf der Sohle liegende Erze zu sehen. Man nahm das, was am meisten in die Augen fiel, zuerst vor. Man brach das Band durch, und die Berge fiengen an zu fallen. Man vermuthete, unter diesem Bande noch mehr Erze zu finden: aber wegen des Einfalles des Berges konnte man nicht dazu kommen. Man senkte hier und da in der Nähe Schächte von Tage ein, und schürfete an vielen Stellen, sonderslich in einer Grube, der man den Namen Troitskaja-Jama gegeben; und da zeigten sich reiche Anbrüche, aus welchen man bisher so vieles Erze gefördert hat, daß die Untosten, welche die Anlegung dieser Hütten der Kaiserlichen Cassa gemacht, ziemlich erfüllt worden sind. Die Griechen legeten die Hütten nach griechischer Weise an, schmeissten auch die Erze nach ihrer Art. Ihre Schmelzöfen waren niedrig, und ihre Wärmefäden ohne Verdecke, die Wälge von Leder, und wurden von Menschen getrieben. Indessen haben sie in manchen Jahre zehn bis funfzehn蒲d Silber geschmolzen. Es rast und niemand rechtmäßiglich, mit diesem Erze umzugehen, und die Berichte der Griechen waren so beschaffen, daß man sie nicht völlig verstehen konnte. Ihr Schmelzen geschah fast auf eben diese Weise, wie ein sibirischer Schmid, der niemals dergleichen Arbeit im Grossem gesehn hat, das Eisen schmelzt. Im Jahre 1716 sand der damalige Statthalter in Sibirien, Kajds Gagarin, unter den schwedischen Gefangenen einen Bergverständigen, Namens Peter Dames, welchen er wegen der Kupfererze, die an dem Gasinur gefunden werden waren, hieher schickte. Dieser Schwede nahm sich zugleich der Silberbergwerke an: er untersuchete alle bisherige Arbeit, und schickte an das in diese Zeit errichtete Bergcollegium einen ausführlichen Bericht, und sein Gutachten, daß man in Zukunft zu verfahren habe. Er glaubete, daß die Erze, wie anderwärts,

in der Tiefe der Bergcollegium lebten Art, bis so, wie die in Sarden zu Uck-Tur Vorschlag that, vom Tage an herst, als in den Brüche keinen und förderte noch am Gehalte ist. die Hütten sehr n geistelle Proben, weil man sich no Oberbergamt in Isbagi, ben se beim Schmelzen zu gemacht war, gesichtet werden n in guten Stand zu in Deutschland an Abreichen wäre; gehen lassen müsste. und in den Jahren den, außer was m als rausend in das Jahr 1733 schickte desten war alles in den Wasser des Ni man Vorrathsstelle rung eine große Kä Erzi in deinem Ge st. In eben dieser abgeworfen, wo d im Silbererze in lassigen Jahre. Schäfe hier eben so liegen unmittelba der sie oft in grof en. Ja, man d ücken den Bergem ehmlich, daß man , wenn man fleiß sachen, weil man

in der Tiefe verebeln würden, und that in dieser Meinung gute Verschläge, welche das Gmelins Bergcollegium gut hieß. Er trieb Stollen, Schächte und Dörter in Menge, und auf al. Reise.
welche mit
eine Defi.
hütte. Ja
benden ge.
Ueberdies
Bleivorrath,
e Häuser für
einen kalmu.
n hatte, auch
n war: so ist
leget werden,
schürfen nach
er den jekigen
on liegt, eine
Glanzerze be.
der Berge, die
se schon viels
ürse, und doch
er ein Schade;
dam nahm das
durch, und da
ch mehr Erz zu
nimmen. Mea
n vielen Stellen
ben; und da ja
er hat, daß de
er, ziemlich erhe
eise an, schmelz
nd ihre Wohprat
trieben. Und
jetzt. Es rä.
Berichte der Geis
he Schmelzen ob
s dergleichen A
und der damals
Gesangenen ema
erzte, die an dem
nahm sich zuglo
nische an das un
in Gutachten, w
e anderwärts, ja
Bergcollegium gut hieß. Er trieb Stollen, Schächte und Dörter in Menge, und auf al. Reise.
welche mit
eine Defi.
hütte. Ja
benden ge.
Ueberdies
Bleivorrath,
e Häuser für
einen kalmu.
n hatte, auch
n war: so ist
leget werden,
schürfen nach
er den jekigen
on liegt, eine
Glanzerze be.
der Berge, die
se schon viels
ürse, und doch
er ein Schade;
dam nahm das
durch, und da
ch mehr Erz zu
nimmen. Mea
n vielen Stellen
ben; und da ja
er hat, daß de
er, ziemlich erhe
eise an, schmelz
nd ihre Wohprat
trieben. Und
jetzt. Es rä.
Berichte der Geis
he Schmelzen ob
s dergleichen A
und der damals
Gesangenen ema
erzte, die an dem
nahm sich zuglo
nische an das un
in Gutachten, w
e anderwärts, ja
1735.

Gmelins
Reise.

1735.

welche hier nicht etwa nur Zollstück, wie in andern Ländern, sondern oft ganzer Lachter dick gefunden werden. Daher habe ich meine Meinung gehörigen Ortes angezeigt, und den Rath gegeben, die Arbeit in den Hütten nicht eingehen zu lassen, auch vorhergesagt, daß, wenn man nach meinen angegebenen Grundsätzen arbeitete, die Hütten allezeit mit einem, obwohl nicht allzu großem Gewinne, unterhalten werden könnten, und daß es ihnen nicht leichtlich an Erzen mangeln würde 54). Ich habe den Gewinn nicht allzu groß angeben mögen: denn in der That ist in diesen Gegenden ein Mangel an schönem Gebirge, welches für häufige und dauerhafte Erzeugungen der Metalle immer vortheilhafter ist, als eine kleine niedrige mit Hügeln bedeckte Gegend, die sich nicht über eine Meile erstrecket. Eine andere Beschaffenheit hat es an dem Schilla, unterhalb Uertschinsk: das Gebirge ist allda besser; man hat auch daselbst einige Erze gefunden, aber noch nicht hinlängliche Anzeichen, daß sie häufig brechen: Hingegen in der Gegend des Argun, wo häufige Erze sind, ist nirgendwo ein hohes oder streichendes Gebirge.

Es sind drey Wege, auf welchen man von Uertschinsk hieher reisen kann: einer ist der, welchen ich zu Pferde gieng, und wo man nur im Winet mit Schlitten fährt;

54) Der Erfolg hat gezeigt, daß meine Vermuthung guten Grund gehabt. Man hat bis zu den Jahren 1741 und 1742 viele Erze zum Schmelzen befeuert; worunter ein merkwürdiges Bleiglazier ist, welchen man ursprünglich als eine unnnährige Erde wegwarf. Endlich fand man darinnen sehr Kerne von eben solcher, aber reicherlicher, festester und schwererer Erde, welche man der Feuerprobe würdig hielt. Sie zeigte sich nicht nur von gurem Blei- und Silber, sondern auch Goldgehalte. Alsdann probierte man auch die leichtere gelbe Erde, die man als gänzlich unnährig wegwarf hatte, und man fand sie von gleichem, obwohl viel geringerem Gehalte. Aus dieser Ursache hat man dieses Mineral Summelnaja Ruda, d. i. das zweifelhafte Erze genannt. Ich schreive den geringen Gehalt von Eisen, der sich in dieser Erde deutlich zeigt. Vielleicht enthält sie auch Spiegelglas, aber in so geringer Quantität, daß es schwierig erwiesen werden kann. Es giebt diese Erde ein sehr sordes Alter, das ohne Zusatz von Silberglöte auf dem Tost nicht abgedeht, sondern einen großen Rand macht, und den Tost fast gänzlich verschließt. Wenn man es auch in vier Stunden röstet, so wird es dennoch nicht anders. Dieses habe ich dem Freunde, der mir die erste Nachricht davon gab, gemeldet, und daher gefragt, daß ich glaubete, es sei Spiegelglas darunter, weil der Spiegelglasstein, sowohl unter Silber, als Gold, eben der gleichen Wirkung auf das Capelle thut. Dieser Freund hat mir gemeldet, daß man in dieser Gruube nach der Zeit wirklich Spiegelglas mit eingeschlagenen Goldstücken in einem zwiespältlichen Qua-

ze gefunden, wovon er mir eine Etuse geschenkt hat. Der Gehalt des Goldes in diesem Mineral ist so reich, daß die Kosten des Schmelzens wohl bezahlt werden: denn ein Pfund sein Silber kostet dreihalf Ducaten Gold, von hoher Farbe und gütiger Geschmeidigkeit. Außer diesem reichhaltigen Erze haben sichische Bergleute, eilige Werke weit von der alten Grube bei Nolikum, einen neuen Gang schönen derben Bleiglanzes mit etwas Risse entdeckt, welcher vier Pfund Silber und mehr als fünfzig Pfund Blei hält. Im Anfang des Jahres 1742 hatte man schon über sechs Jahr abgeräuscht. Man hat auch die alte Grube bei Nolikum, von der ich bey meinem Dateien nicht gehörte hatte, und welche gänzlich vergessen waren aufgeschüttet; und wiewohl man bis zum bemeldeten Jahre 1742 noch nichts, als geringe Erde, und kein Gestein gefunden hatte, so findet man doch darinnen zuweilen derbe runde Stückschen Glanz, die ohne Zweifel von dem Wasser davon geschwemmet worden sind. Dieses Erze hält fast Roth Silber und vier und siebenzig Pfund Blei; jedoch ist es im Probieren fast eben so strem, als der vorhin erwähnte gelbe Oder. Aber auch dieser Glanz hält auf jedes Pfund Silber mehr als einen Ducaten Gold. Bis zum Jahre 1747 ist ich Russland verloren, ist, wie ich erfahren habe, ein Mangel an Erzen gewesen. Als im Jahre 1742 Peter Dames verstorben war, so schickte man nach sichische Bergleute dahin, besonders 1743 den Markshäider Johann Conrad John, welcher im Probieren der Erze und ihrer Bearbeitung große Kenntniß besaß. Er führte vornehmlich das

der andere ist
nur kann man
schunk über
Kaz D., wo man über die
Schelopugun
letzen Male üb
bis zu dem am
man über den
makowa-Die
sechs Werken
Werken, nach
beträgt also zw
dritten Weg, n
Salzsee vorbey

Walden der Erze
nichts gewußt ha
te überaus vorthei
werden, daß Pe
Art Erzi zu schme
daß die großen O
zu dieser Arbeit v
würde von den kri
Unterschied gezeigt
verständigen bald,
welche die Sachen
ten fanden, würd
den und vier W
zunamens Pfad Erz
baute anstatt d
ßen, und schmelze
ten und zweien
Erzi. Damen
deutscher Art aule
ble kommen abge
mehr der artisch
re kreis, bis zu
ten. Es selbst
der deutsche Heer
große Menge Si
hingezen hierzu
scher Heer ist in
die Erde gemacht
vorüber man ba
zwei kleinen Ha
bis das Silber i
auf einmal drey

Allgem. R

anzer Sächer gezeigt, und h vorhergesa. pütten allezeit ten, und das kann nicht all. angel an sch. e immer ver. ich nicht über ka, unterhalb frzee gefunden, in der Gegend s Gebirge. en kann: eine Schitten fährt; du

Stufe gebaut in diesem Maal Scheidens wohl die sein Silber bür hter Karb und zu lesem reichhaltigen e, etliche Brüg g Idikun, einer Leyglanzes mit ei. e Koch Silber und dñe. In Anfang n über sechs Jahren die alte Grube bei nem Daisen nicht glich vergessen war. I man bis zum he, als griechischer Haarze, so findet man die Stufen Glas. n Wasser doch in dieser Erz hat fast zwanzig Pfund Silber; man so streng, als der Aber auch diese Silber mehr als o. um Jahre 1727 ih ersahen habe, so im Jahre 1731, so schickte man am besonders 1740 da rrad John, wob und ihrer Bearbeitung hre vornehmlich Waf

der andere ist der alte Karawanenweg, und ist nicht viel von dem ersten unterschieden; Gmelins mit kann man auch zur Noth auf demselben mit Karren reisen. Man geht von Uerts Reise. schinst über Uspensko: Monastir, Schistinskaja: Derevna, Borschowos ^{1735.} tata: D., Lukina: D. und Kolobowaja: D., zusammen zwey und fünfzig Werste, wo man über den Uda sieht. Ferner dreißig Werste über die Dörfer Dlumowa und Schelopugina. Noch drey und zwanzig Werste weiter hin geht man zum zweyten und letzten Male über den Uda; und von hier an hat man wieder neun und vierzig Werste bis zu dem am Gasinur liegenden Dorfe Rokdora. Vier Werste weit davon geht man über den Gasinur; und acht Werste weiter hin liegt Krasnojarskaja oder Kalz makowa: Derevna, wo man von dem Gasinur abgeht. Nach einer Weite von sechs Wersten kommt man nach Masjukowa: Derevna, und von da, noch sechzig Wersten, nach Serentinskaja: D. Der ganze gemessene Weg bis zu den Berghütten beträgt also zweihundert und acht und siebenzig Werste. Herr Müller erwähnte den dritten Weg, welchen man Solonnaja: Doroja (Salzweg) nennt, weil er bey einem Salzsee vorbey geht. Er ist ungefähr noch einmal so lang, als der, den ich nahm: aber

Wohden der Erzte ein, wovon man vorher dort nichts gewußt hatte, ob es gleich für manche Erze udraus vortheilhaft ist. Es ist schon gesaget werden, daß Peter Dames in der griechischen Art, Erz zu schmelzen, vieles verbessert hatte, und daß die großen Ofen, die er deshalb anlegte, zu dieser Arbeit viel zuträglicher waren; aber er wußte von den krummen Ofen noch nichts. Der Unterschied zeigte sich bey den sächsischen Hütten verhältniswalt. In vier kleinen Schmelzöfen, welche die Sachsen, bey ihrer Ankunft in den Hütten fanden, wurden mit zwey und dreißig Pfunden und vier Maschinen alle Wogen ungeschärmt und Pud Erz durchgeschossen. Die Sachsen brachten anstatt dieser vier Ofen zwey Krummen, und schmelzeten wöchentlich mit sechzehn Pfunden und zwey Maschinen zwölfi hunderd Pud Erz. Dames hatte auch einen Heerd nach deutscher Art anlegen lassen, auf welchem die Werkblöcke könnten abgetrieben werden; aber er ward doch mehr der griechischen Weise gefolgt, und man hatte dieselbe, bis zur Ankunft der Sachsen behabten. Er selbst gab zur Ursache dessen an, weil der deutsche Heerd alzu groß wäre, eine nicht gar große Menge Silber abzutreiben, die griechischen hingegen hierzu eben recht wären. Ein griechischer Heerd ist nichts andres, als ein Loch, das in die Erde gemacht und mit Asche ausgefüllt wird, worüber man bunte runde Klöppel leget, und mit zwey kleinen Handblasbälgen das Feuer anbläst, bis das Silber zum Glanze kommt. Man kommt auf einmal dreißig Pfund Werkbley, auch etwas

Gmelins
Reise.

1735.

aber er ist sehr gut zum Fahren. Herr Müller gieng am 4ten Jul. Nachmittages um vier Uhr aus der Stadt, und übernachtete zu Sabateewa-Derewna, an dem südlichen Ufer des Schilka, zehn Werste oberhalb Terschinsk. Am 5ten des Mittags war er in Olenguiskaja-Sloboda, am Flusse Olengui, welcher in den Schilka fällt, und bekam allda frische Pferde. Er reiste noch an selbigem Tage bis Makarewa-Derewna, am Bach Makarewa, welcher in den Onon fällt, wo er wieder frische Pferde bekam. Am 7ten gegen Mittag kam er an den Fluss Unda; in der Nacht blieb er an dem Gurban-Guruchai-Ulor, (drey Seen am Wege), an dem südlichen Fuße des Lapatoschnois Chrebet, und versorgte sich allda mit Holze, weil es der Anfang der Steppe war. Am 8ten früh um sechs Uhr erreichte er den Fluss Turga, welcher in den Onon fällt, und bekam von den Tungusen frische Pferde. Zu Mittage langete er bey den Tschastie-Osera (häufige Seen) an, wo sechzig Seen versammeln sien sollen. Er übernachtete an dem Flusse Borsa, welcher in den Onon fällt, und bekam abermals frische tungusische Pferde. Die Geschlechter der Tungusen in dieser Gegend nennen sich Uamjati und Doloci. Am 9ten Jul. des Morgens gieng er über den Berg Uralenguiskoij Chrebet, wo er sich wieder mit Holze versorgte, und kam Mittages am östlichen Fuße dieses Berges zu Jike-Bulak an. Er übernachtete zu das gan-Ulor. Am 10ten zu Mittage gieng er über den Bach Uralengui, und Nachmittages über den Bach Kurkira, welcher in den ersten fällt. Hier bekam er wieder Verspann von den Tungusen. Er sehet noch an selbigem Abende die Reise an dem Kurkira hinab fort, und übernachtete an diesem Bach. In dieser Gegend ist das Geschlecht der argunischen Uamjati, welche sich durch ihre Hartnäckigkeit berüchtigt gemacht, und Anlaß gegeben haben, Argunskoi-Ostrog anzulegen. Am 11ten Jul. gegen Mittageszeit kam er zu dem Bach Uortu, welcher in den Werchni-Borsa fällt. An diesem Flusse, nicht weit von seiner Mündung in den Argun, übernachtet er, und bekam dasebst frische tungusische Pferde. Am 12ten Mittages war er an dem Serechnoi-Borsa, welcher Bach ebenfalls in den Argun fällt, bekam wieder neuen Verspann, und gieng noch selbigen Abend bis an den Bach Kilgi, unweit und oberhalb dem Jaschma-Gora. Endlich, am 13ten Jul. kam er in den Berghäusern an. Von dem Unda bis an den Kilgi gieng er stets über Steppen: aber weiter hin, bis zu den Hütten, war die Gegend gar bergig.

Nachdem wir wieder beysammen waren, brachten wir die Zeit mit den noch nächsten Untersuchungen zu. Am 14ten Jul. fertigten wir den Studenten Gorlonow über Terschinsk nach Gorodischtsche-Derewna ab. Ich habe schon oben gesagt, daß in der Nähe dieses Ortes, auf der andern Seite des Flusses, viele noch nicht eröffnete Gräber waren. Wir hoffeten, durch Graben in selbigen in der Historie der ehemaligen Einwohner dieser Gegend viles Liche zu bekommen, und befahlen ihm daher, viele von diesen Gräbern eröffnen zu lassen, und ihre innere Beschaffenheit aufs genaueste zu beschreiben, sodann aber uns in Tschitinsk zu erwarten. Wir selber traten mit unserem Dolmetscher und dem Maler Werkhan um Mittageszeit die Reise nach Argunskoi-Ostrog an, und ließen die übrigen unsres Gefolges in den Hütten zurück. Etwa und eine halbe Werst weit von den Hütten ritten wir über den Bach Serebrenka, und so

55) Es ist Rhamnus rotis spina terminatis, floribus quadrisidis, divisis. Linn. Hort. C. 1735.

men durch schobende Dörfer Dörfe führen men. Wir e müssen zu beschwachen. Die niedrig sind, selbe, wie in I Rück. Nach Derewna, wo wir gorskaja und angehangenen einen steilen, ab Uhr nach Sure-Dames, welche Die übrigen Dörfe sind insgesamt sie von dem Au hoch genug ist, selbe bey dem dertmachen an, anderer Zeit tro 1731 geschehen ist, welches darinne schmac, und la

Am 17ten in der Saimika viele sogenannte ihnen ähnlich sieht wie an der auch in der Eb. findet. An den besonders auch unter den te Adern, als damals noch niwohner diesen gebrauchen es, welche von weise gleiche: o

mittages um
in dem süd.
des Mittags
en Schilka
s Makares
wo er wieder
in der Nacht
an dem süd.
olze, weil es
Fluss Turgz.
Zu Mittage
en versammeln
on fällt, und
usen in diefe
gieng er über
zece, und kam
nachtete zu das
und Nachmuc
er wieder Ver
an dem Kur
end ist das Ge
keit berufen ge
Am unten Jul
rchnet. Wou
n, übernachtet
war er an dem
n wieder neuw
eit und überhab
tecen an. Von
hin, bis zu den
den noch nicht
horlanow über
ben gesaget, daß
ich nicht erörtern
der ehemaligen
daher, viele von
genaueste zu be
auen mit unserm
ch Argunskov
c. Sechs und
renka, und so
men durch schöne Fluren und Thäler nach Onochoskaja und Olotchinskaja, welche Gmeins
beide Dörfer an dem Argun liegen, und viele Wohnhäuser haben. Von dem lehtern Reise.
Dörfe führen wir in einem Kahn über den Argun, und ließen die Pferde überschwim
men. Wir ritten eine Strecke landwärts ein, die dort in Menge wachsenden Hasel
nusse zu besehen, welche auf viel niedrigern Stauden, als die bey uns gewöhnlichen,
wachsen. Die Haselnusse wachsen sonst in Sibirien nicht; und weil die Stauden so sehr
niedrig sind, so gedachte ich, ich würde eine neue Pflanze finden. Aber es war eben die
selbe, wie in Russland und in Deutschland. Sodann kehreten wir nach dem Dörfe zu
rück. Nach einer Reise von neun Wersten erreichten wir Kljutschewskaja. Des
revena, wo wir frische Pferde bekamen. Hernach giengen wir durch die Dörfer Lus
govskaja und Ischaginskaja, wo wir die Ueberbleibsel des für die Hütten zu bauen
angefangenen Wasserwerkes sahen; ferner durch Musuraneva; und, nachdem wir
einen steilen, aber nicht hohen Berg hinab geritten waren, kamen wir Abends um sieben
Uhr nach Surowaja-Saimka. Dieses Dorf gehörte dem Hüttenverwalter, Peter
James, welcher es angebaut hatte, und wohin er uns, die Nacht zu bleiben, einlud.
Die übrigen Dörfer liegen alle längst dem Argun, und gehörten zu dem Hüttendistricte:
sie sind insgesammt schön und groß. Die Saimka des Hüttenverwalters liege zwölf Wer
ste von dem Argun, an dem Bach Surowa, in einer angenehmen Gegend, welche
hoch genug ist, daß sie von dem Flusse nicht überschwemmt werden kann. Es ist der
selbe bey dem Ostrog nicht über sechzig Faden breit: aber zuweilen läuft er vom Regen
dermaßen an, daß er, wie im Jahre 1718, alles umliegende Feld überschwemmt: zu
anderer Zeit trocknet er so sehr aus, daß man hindurch reiten kann, wie solches im Jahre
1731 geschehen ist. Im Winter friert er oft fast gänzlich aus; und das wenige Wasser,
welches dorinnen bleibe, sieht wie gelochter Theeboe aus. Es hat einen sauerlichen Ge
schmac, und kann nur zu Speisen, und das Vieh zu tränken, gebraucht werden.

1735.

Am 17ten Jul. des Morgens gieng Herr Müller nach dem Ostrog, ich aber blieb
in der Saimka, wo ich mich mit Kräutersammeln beschäftigte. Ich fand in dieser Gegend
viele sogenannte schwarze Birken, deren Blätter an Farbe und Adern der Steinbech
ihren ähnlich sind, ausgenommen daß sie am Rande nicht so juckt sind. Ihre Rinde
sieht wie an den Fichten aus. Sie erreichen die Höhe der gemeinen Birken, und sind
auch in der That keine besondere Art, wie man sie denn auch zuweilen in andern Ländern
findet. An der andern Seite des Flusses ist eine andere Art Bäume, die diesen Gegen
den besonders eigen ist. Sie gleichen den schwarzen Vogelkiesbäumen, und wachsen
auch unter denselben; aber ihre Blätter sind länger und dunkeler, und haben fast so star
ke Adern, als die Citronenblätter. Es wachsen auf diesen Bäumen Beeren, welche aber
damals noch nicht reif waren. Das Holz sieht rechtlich aus, weswegen die dasigen Ein
wohner diesen Baum Krasnoje-Derero (rothen Baum), auch Santal nennen. Sie
gebrauchen es, wegen seiner Härte, zu Messerheften ss). Ich fand auch eine Staude,
welche von weitem wie eine junge Birke aussah, und eine Frucht trug, die unserer Apri
cole gleicht; aber ihr Fleisch wird, wenn sie reif ist, hart, und ist nicht zu genießen.

Dd 2

Die

⁷⁰ Roy. Lugdb. 224. *Rhamnus catharticus*. Bankin. Pin. 478. *Cornus solis ciliata angusti
ribus*. Auct. l. c. n. 278 p. 200 Tab. XXXII.

Gmelins
Reise.
1735.

Die Russen in diesen Gegenden nennen sie Tschernoslyw (Zwetschen 56). Gegen Mittageszeit ritt ich auch nach dem Ostreg, und kam durch ein ebenes Feld, an dessen linker Seite Berge sind, dasselbst an.

Ich war kaum in dem Ostreg angekommen, so überließ mich, auf Ansuchen des Hüttenverwalters, eine große Menge Kranken. Ich konnte hier geschwind alle Hauptkrankheiten dieser Gegenden wahrnehmen, nämlich die fallende Sucht, die Venusseuche, und eine besondere Krankheit, welche Wolossez genannte wird, und die Russen sowohl, als die Tungusen, oft angreift. Was die fallende Sucht anlangt, so sieht man darin in der Meinung, daß, wenn ein Kind das erste Mal davon besallt wird, man dasselbe nicht anrühren, sondern nur warm zudecken dürfe, so werde es diese Krankheit niemals wieder bekommen; wenn es aber angerühret werde, so sey das Uebel unheilbar. Zwar sterben, wie man sagete, wenige Kinder daran: aber sie behalten es Zeit ihres Lebens. Die Venusseuche richtet mehr Schaden an. Ich habe Männer- und Weibespersonen, auch Kinder gesehen, die einen eisernenlichen Anblick gaben. Der ganze District von Argunst ist mit solchen Elenden dermaßen angefüllt, daß man mit Schrecken an die künftigen Abgängen denkt. Sie wissen keine andre Cur, als daß sie die Rinde von weissen Ebenen, oder Pappelbäumen, mit Blaume kochen, und das Decoē trinken. Weil nun hiernach das Uebel nochwendig in den Leib getrieben wird, und die inneren Theile eher angegriffen werden, so sterben sehr viele daran: diejenigen aber, welche nicht daran sterben, führen ein so elendes Leben, das bitterer, als der Tod, ist. Wiewohl also dieses Land eines der fruchtbaren und gesundensten Länder ist, so sterben dennoch die dorthin versetzten Bauria nach und nach aus, die übrigen aber sind zur Arbeit unschuldig, und sie werden so gar Hungers sterben müssen, da ohnedies zuweilen unfruchtbare Jahre kommen, wie schon gesaget worden ist. Wäre nicht der Handel mit den Chinesern, so würden sie schon in manchem Jahre schlecht ausgekommen sein.

Wolossez ist eine Krankheit, die sich als ein Geschwür äußert, dessen Materie zu Würmern wird, welche so dünne wie Haare sind. Nach anderer Meinung kommen diese Würmer aus dem Wasser, welches damit angefüllt ist. Sie sepen sich, sprüngt man, den Leuten, die sich baden, überall an, und dringen durch die Haut, wo sie hiernach das Fleisch anfressen: hieraus entsteht zuerst eine Geschwulst mit heftigen Schmerzen, und sodann ein Geschwür, aus welchem alle Würmer herausgebracht werden müssen, wosfern diese Krankheit geheilt werden soll. Die Cur, welche sie darunter brüderlich ist eben so sonderbar, als die Krankheit. Sie seken den Kranken früh und Abends in warme Lauge, worin man Bäuerlein Kraut gelegt hat: hiervon sollen die Würmer abgesaugt aber der Kranke muß sich sehr in Acht nehmen, daß er diese Würmer nicht sehe, weil sonst die Cur nichts hülße. Die Probe, daß man genug gebadet habe, ist, wenn man keine Schmerzen mehr in der Geschwulst fühlt. Diejenigen, die diese Cur nicht genug vernommen, bekommen, wie man sagete, gefährliche Geschwüre, die wie der Krebs um sich fressen. Unter allen denen Kranken, die zu mir kamen, war nur einer, der diese Krankheit hatte, und ich sah nichts, als das Geschwür, an ihm. Weil er zugleich die Masern hatte, so konnte er nicht in die Lauge gesetzt werden, ohne welche die besagten Würmern

56) D. Amman nennt sie l. c. n. 272 p. 192 co, und giebt Tab. XXIX. die Zeichnung des Armeniacam betulc folio & facie fructu exsic-

Würmer nicht und die russisch giengen: aber trachtet: sie be wieder ausdehnter, so sind es zu eines sehr gescheint spitziger er ein starkes H Ihre Farbe ist beiden Enden pegel zu seyn.

Wir waren dem Argun am Osteiter, und es müssen. Die gunskoi Ostreg den eintreffen. ist jede Partie sind. Wir an dessen Ufer hielte umgesfür selben Jahre gefracten, und wir die Stelle, die Gesandte S den Chinesen deutlich: denn er jetzt sieht, ge Jerawinskoi sollen u. d. eine zu ewig fern, und umgesäßt in Sommer, Sellen nicht über, bis zum sec erderblicher Fr so ist Gefahr r etwas weit vom Erde nach und Wasserhöhe des Julius stand na

Der Distrik

ge des Winters

Würmer nicht abgehen. Er war schon seit dreyen Jahren mit diesem Uebel behaftet; Smelins und die russischen und tungusischen Aerzte hatten ihm stets gesaget, daß Würmer heraus Reise. giengen: aber er hatte sie niemals anschein dürfen. Ich habe diese Würmer genau betrachtet: sie bewegen sich im Wasser sehr schnell, können sich sehr zusammenziehen, auch wieder ausdehnen. Sie sehen wie beliebte Haare aus: aber wenn man sie genau betrachtet, so sind es Würmer, welche aus unzählig vielen Ringen bestehen, wiewohl man hierzu eines sehr guten Vergrößerungsglaes nöthig hat. Das Ende, gegen den Kopf zu, scheint spitzer und dünner zu seyn, als der übrige Leib, welcher doch so dünn ist, daß er ein starkes Haar wenig übertrifft. Ihre Länge beträgt gemeinlich fünf bis sechs Zoll. Ihre Farbe ist weißgelblich; sie haben längst dem Rücken einen braunen Streif, und an beiden Enden sind sie schwärzlich. Die Gestalt ihres Mundes schien wie bey der Blutegel zu seyn.

1735.

Wir waren begierig, die Gränzäulen zu sehen, welche die Chineser alle Jahre an dem Argun auf ihrer Seite sehen. Es werden jährlich aus der Stadt Nergen etliche Ömicer, und etliche andere aus Peking abgeschickt, welche die Gränze besichtigen müssen. Die aus Peking kommen bey Duruchateu, und die aus Nergen bey Argunsko Ostrog an, und es ist ihre Reise so eingerichtet, daß sie beinahe zu gleicher Zeit antreffen. Alsdann kommen sie zusammen, und richten jedesmal zwö neue Säulen auf; jede Partie sieht eine Aufschrift darauf, vermutlich zum Zeichen, daß sie da gewesen sind. Wir giengen mit Kähnen über den Fluss, und ritten etwa drey Werste weit an dessen Ufer hinauf. Wir fanden acht solche Säulen, jede einen Faden lang, deren etliche umgestürzt lagen. Unter denen, die noch standen, waren zwei, die erst in demselben Jahre gesetzt worden waren. Die Aufschriften bestanden aus mansirischen Charaktern, und waren mit Tusche geschrieben. Ungefähr hundert Faden weiter hin sahen wir die Stelle, wo vor Zeiten der argunische Ostrog gestanden hatte, bevor der russische Gesandte Fedor Alexiewitsch Golowin, im Jahre 1689 den Friedenstractat mit den Chinesern geschlossen hatte. Man sieht die Reste, welche er gehabt hat, noch recht deutlich: denn er ist, nach geschlossenem Vergleich, so wie er gewesen, an den Ort, wo er jemals steht, gebracht worden. Er war ins Geweite gebauet, und ungefähr so groß, als Jarawinskoi Ostrog. Er hatte an der Wasserseite, anstatt einer Mauer, die Ranzellen und eine Wachtruine. Man hat angefangen, ihn somethyl in der Länge, als Wrente, zu entfernen. Außerhalb dem Ostrog sieht man eine tüchtig gebaute hölzerne Kirche, und ungefähr zwanzig Wohnhäuser. Die Kälte ist in diesen Gegenden, zuweilen selbst im Sommer, sehr groß, weiches sich daraus abnehmen läßt, weil die Erde an vielen Stellen nicht über anderthalb Fischinen tief ausschaut. Wenn vom zwanzigsten Juliius an, bis zum sechsten August, alle Tage ein Nebel ansteigt, so ist kein für die Aernde verderblicher Frost zu befürchten: wenn hingegen dieser Nebel ein einziges Mal ausbleibt, so ist Gefahr vorhanden. Man grub in einem Hause des Argunsko Ostrog, das etwas weit vom Flusse abstund, einen Brunnen, und man thauete in dieser Absicht die Erde nach und nach etliche Faden tief auf: man war schon anderthalb Faden unter die Wasseroberfläche des Argun gekommen: aber es war kein Wasser zu bekommen. Am 17ten Juliius stand nach meinem Thermometer die Kälte beinahe noch auf dem Gefrierpunkte.

Der District am Argun ist ordentlicher Weise alle Frühjahre, wie auch im Anfang des Winters, einem gelinden Erdbeben unterworfen. Die Erde hebt sich, wie man sagt,

Gmelins
Reise.

1735.

saget, bey dem letzten ganz gelind, bis zum Monate November, zu welcher Zeit sie ein Viertel Arschin höher, als sonst, seyn soll: aber im Frühjahr sehet sie sich allmählig wieder. Es muss eine so außerordentliche Erscheinung durch die genaueste Wahrnehmungen bestätigt werden, ehe man die Ursache derselben beurtheilen kann. Man versichert, daß vor vielen Jahren eine russische Karawane, die nach China gieng, sich zur Zeit eines solchen Erdbebens in der Gegend der chinesischen Städte Tzau-ni befand, und daß sie vieles Wasser, so dünn als Staub, aus der Erde mit Gewalt dringen sah.

Vor unserer Abreise brachte man uns eine Art wilden Buchweizen, die in dieser Gegend häufig wächst, und von dem ordentlichen Buchweizen nur in der Größe und der Figur des Samens unterschieden ist ⁵⁷⁾. Weil wir in Surovaja-Saimka ein besseres Quartier hatten, als in dem ganzen Ostrog zu finden war, so giengen wir bey späten Abende dahin zurück, und übernachteten daselbst. Am folgenden Tage begaben wir uns wieder nach den Hütten, wo wir Abends um sechs Uhr ankamen.

Am 20sten fertigten wir den Feldmesser, Alexander Iwanow, und den Studenten Stephan Krascheninnikow ab, ein warmes Bad zu untersuchen, welches an dem Flusse Onon, nahe bey dem nordwestlich darcinen fallenden Bach Ritsa, in Gestalt eines Baches aus einem Berge entspringt. Wir gaben ihnen den hierzu nothigen Unterricht, auch Werkzeuge und Leute, einen Wegweiser, einen tungusischen Dolmetscher, einen Soldaten, einen Schützen und einen Bergbauer mit.

Am 24sten Julius Abends um vier Uhr verließen wir die Hütten, richteten unsere Reise nach Südost, und kamen durch eine angenehme obgleich bergige Gegend Abends um neun Uhr an dem Bach Rilgi an. Vier Werste weit vorher wichen wir seitwärts zur Linken ab, und kamen zu der südlichen Seite des Jatschma-Gora, Jaspisberg, welcher an einem blinden Arme des Argun liegt. Wir erstiegen diesen Berg mit vieler Mühe, weil er sehr steil ist. Er besteht aus lauter schönem Jaspis, der jedoch mit vielen wilden Gesteine vermischter ist, und man findet selten Stücke von drei Pfund schwer, die ohne Risse und rein sind. Denn ob man gleich zuweilen Stücke von ein bis zwey Pfund findet, so spalten sie sich doch, wenn sie etliche Tage liegen, in die Länge und in die Quere; und man hat sich bis jeho gebens bemüht, große Stücke zu Säulen, Lichen u. d. g. zu finden. Man sieht auf dem Berge allerwegen Gruben, aus welchen vor Zeiten eine Menge solcher Steine gehauen worden sind.

Am folgenden Tage, früh um sieben Uhr, nachdem wir über den Tschchaj-Borsa gegangen waren, erreichten wir den Serednijs-Borsa. Abends um acht Uhr kamen wir zu dem Werchnaja-Borsa, und übernachteten daselbst. Wir fanden hier drei Zauberer und eine Zaubererinn, welche Herr Müller auf seiner Durchreise nach den Hütten hierher bestellte hatte. Einer derselben war kurz zuvor von dem nertschinstischen Woywoden zum Saifian ⁵⁸⁾ des Geschlechtes Konot ernannt worden. Diese Schan-

manen

⁵⁷⁾ Man hat diese Art Buchweizen auch in dem Distrikt von Brasnojarsk, wohin sie ehmal aus der Kalmuckie gebracht worden seyn soll. Man bauer ihn jeho bey Brasnojarsk, und die daraus gemachte Brüke gleicht der gewöhnlichen am Geschmacke nichts nach. Ich habe auch zu Catha-

renburg in einem Garten dergleichen gesiedelt, dessen Besitzer den Samen aus der Kalmuckie gebracht hatte. Es ist das Fagopyrum fructuoso-ro, Amman. l. c. n. 142. p. 163. Helzine caule erectiulo, foliis cordato-sagittatis, senibus subdensatis. Linn. H. Usp. p. 96. n. 1. Die

Einwohner am Ar die zu Brasnojarsko Detyly.

⁵⁸⁾ Saifian bedeutet einen Edlen über im Geschlecht

manen hatten
seinen Ring
Zaubererinn
ne Bleche: t
costetes eiserne
bitter nicht ha

Der S
starker Geist
hen möchten.
son von unsfern
zu töben, zu f
terdessen troni
Leujeln um u
Teufel die stär
ten, welcher ein
war schon seit
den, und hatt
daß ihm in sein
ster gestanden,
er ihre Liebkoſu
gemäßigte Sa
len bestund, für
an, allerlen G
bald die eine bg
läme die Krant
holzen werden.
hand, und sag
begrim ihn eben
solomone er sich,
und sagete, was
dritten Scham
der alte Herrenm
gt. Aber als e
gusen, daß er s
fendern nur dur
seine Mitbrüder
„Kunststückchen“

manen hatten; wie der zu Nertschinsk, eine Kleidung, welche mit ledernen Riemen, ei-^{gmeling}
sernen Ringen, Glöckchen, und allerley Eisenwerke behängt war. Die Schamanka Reise.
Zaubererinn unterschied sich von ihnen in der Kleidung: denn es hiengen viele messinge-^{1735.}
ne Bleche daran. Am Rücken trugen sie erliche lange Bänder, und ein großes ver-
rotes eisernes Vorlegeschloß. Sie hatte auch eine Zaubertrömmel, dergleichen die Zau-
berer nicht hatten.

Der Saifan des Geschlechtes Tamjeti, welcher unter seinen Mitbrüdern ein
starker Geist zu seyn schien, trieb uns an, daß wir die Zauberer ihre Künste machen se-
hen möchten. Wir ließen es uns gefallen, und befragten sie über die Krankheit einer Per-
son von unserm Gefolge, welche nichts weniger als frank war. Hierauf fiengen sie an,
zu töben, zu schreien und wider einander zu springen, als ob sie sich fressen wollten. Un-
terdessen trommelte das Weib. Sie wollten uns überreden, daß ein ganzes Heer von
Teufeln um uns herum wäre. Dieses alles war nur ein Vorspiel, um zu sehen, wessen
Teufel die stärksten wären. Das Loos fiel auf einen alten Zauberer von siebenzig Jah-
ren, welcher ein kurzer unterseheter Kerl war, und sich zuweilen auf einen Stock stämmete. Er
war schon seit vielen Jahren für den größten Zauberer in diesen Gegenden gehalten wor-
den, und hatte sein Handwerk seit mehr als funfzig Jahren getrieben. Er rühmte sich,
daß ihm in seinen besten Jahren bis auf hundert und zwanzig Teufel beständig zu Dien-
sten gestanden, daß er aber jeho in seinem hohen Alter ihrer sehr wenige mehr hätte, weil
er ihre Lieblosungen nicht mehr ausstehen könnte. Nach diesem Vorspiele nahm er die ge-
genwärtige Sache vor, nämlich, was die Person, deren Krankheit bloß in unsern Gedan-
ken bestand, für eine Krankheit habe, und ob ihr zu helfen sehe. Der alte Zauberer fieng
an, allerlei Gaukeleien zu machen, gieng hierauf zu dem angeblichen Kranken, strecke bald die eine bald die andere Hand gegen ihn aus, und that endlich den Ausspruch, es
läme die Krankheit von dem Eluna her, und es könnte ihm durch gewisse Kräuter ge-
holzen werden. Hernach machete auch die Schamanka ihre Gaukeleien, sah ihm in die
Hand, und sageet endlich, sie sähe keine Krankheit an ihm. Ein anderer Schaman
begriff ihn ebensfalls etlichemal: aber nachdem der Schalk vielerlei Possen gemacht hatte,
so konnte er sich, gleich als hielte er sich selbst für einen Betrüger, des Lächelns nicht enthalten,
und sageete, was die Zauberinn gesaget hatte. Weil es spät wurde, so erspareten wir den
dritten Schaman eine unmühe Mühe. Aber dieses hätten wir gern noch gesehen, wie
der alte Herrenmeister sich, wie uns von ihm erzähler worden war, Pfeile durch den Leib zö-
ge. Aber als es dazu kommen sollte, so sageete er in Gegenwart einer großen Menge Turz-
gusen, daß er sie bisher nur damit betrogen, und sich niemals einen Pfeil durch den Leib,
sondern nur durch die Kleider gesteckt hätte, und daß es seine Schuld nicht wäre, wenn
seine Mitbrüder so dummi wären und alles glaubeten. „Denn sageete er, wenn ich dieses
„Kunststückchen mache, so schlecht ich den Pfeil an einer Seite des ledernen Rockes durch,
„schrumpfe

Einwohner am Argun nennen ihn Dikusch; und
dazu Krasnojarsk auf Kalmuckisch oder Tatarisch
Relyk.

ab) Saifan bedeutet auf Kalmuckisch und Men-
gelisch einen Edlen; hier aber einen Oberausscher
über ein Geschlecht. Dieses Amt giebt ihm das

Recht, geringe Streitigkeiten, die etwa in seinem
Geschlechte verfallen, zu schlichten. Der Wenwo-
de gab diese Leute, wie es mit ihnen, als Philo-
sophen an: zum wenigsten sind sie die geschildersten
unter ihrer Nation, auch vermutlich die bewit-
teltesten.

Souelius
Reise
1735.

, schrumpfe den Leib so sehr, als ich kann, zusammen, stieße den Pfeil darneben hin, und steche ihn an dem andern Ende des Rockes wieder durch: an dieser Seite halte ich mit der Hand eine Blase, wermassen Blut ist; und indem ich den Pfeil durchstoße, lasse ich es, was von dem Blute laufen, und die dummen Tumausen bilden sich em, es komme aus „meinem Leibe...“ Er bestätigte seine Aussage durch eine Probe, die er machete. Wenn er einen so guten Anfang mit Entdeckung seiner Betrügercreven gemacht hatte, so gedachten wir, ihn auch zu bewegen, daß er ein öffentliches Bekentniß von der Nichtgitterhaften Zaubererey, und daß der Teufel nichts dabei thre, ablegen möchte: aber doch noch seinem Nutzen zuwider, und er blieb dabei, daß ihn eine Anzahl Teufel zu Gebote stände. Das Ende aller dieser Posse war, daß uns die drei Zauberer und die Zaubertromm versprachen, ihr Handwerk fahren zu lassen; und zur Belohnung dessen vertheilten sie uns ihre Zauberkleider an, welche wir gegen gute Bezahlung annahmen.

Ich hatte schon in den Verghüten von einem gewissen Quellwasser gehöret, das diesen Gegeaden segn sollte, und dem man sehr sonderbare Eigenschaften zuschrieb, nämlich, daß die Menschen sich davon brechen müßten, das Vieh aber gar nicht davon tragen wollte. Weil ich nun einen Tungusen fand, der mich dahin führen wollte, so rief ich mit eim Dolmetscher und einem Soldaten zu Pferde ab. Ich sah daztzt auf, welcher einen Bach mache, der sich drey Werste davon wieder verliere. Ich lieute da gehörigen Proben mit dem Wasser an, und befand, daß es sehr vielen Eisenurteil habe. Ich kam Abends in Zuruchaien wieder zu meiner Gesellschaft, welche schon zu einer Stunde alda angelommen war.

Zuruchaien, welches Wort in der tungusischen Sprache Hechte bedeutet, und es ist diese Gegend des Flusses Argun wegen der Hechte sehr berühmt, ist, so wie Kadija im Jahre 1728, als eine Branz-Stobode angeleget worden: aber sie liegt in einer Gegend die kaum unerreichbar seyn könnte. Das Holz muß fünf und vierzig Werste weit her her geholt werden, und sobald der Argun ein wenig anläufe, so sieht die ganze Gegend unter Wasser. Es war auch damals noch nichts als ein Haus für den Hauptmann gebaut: die Sluschkirje wohneten in elenden Hütten, die von Weiden zusammengeflochten waren, dergleichen der Tungusen ihre sind, und im Winter begaben sie sich in die nachbarlichen Dörfer. Im Frühlinge hingegen treiben sie mit den Chinesern einzigen Handel, weil sie von den Tungusen allerley Pelzwerk sehr wohlseit einkauften.

Die Chineser, ob sie gleich nach Inhalten des Gränztractates dazu berechtiget sind, haben noch nicht Lust gehabt, eine Stobode in dieser Gegend anzulegen.

Am 27sten Julius nahm ich nebst dem Herrn Müller, dem Maler Lüxenmaus und einem Dolmetscher, eine kleine Reise vor, die Ueberbleibsel einer alten kaukasischen Festung zu besegen. Wir nahmen den Weg an dem Ufer des Argun hinab, bis wo der Fluß Gan darein fällt. Von da reiseten wir zehn Werste gegen Norden über eine Steppe, und kamen endlich an einen Berg, wo am Fuße desselben diese Ueberbleibsel zu sehen sind. Sie bestehen in dreien Wallen hinter einander, wovon der unterste dreihundert Faden ins Gewicht hält, und sechs Vollwerke hat. Nachdem wir alles besegen hatten, so wollten wir an die eigentliche Gränze reisen: weil man uns aber sagete, daß kein rechter Weg von hier nach Tschirmek gienge, und man drei Tage lange kein Wasser finde, so sahen wir uns genöthigt, nach Zuruchaien zurück zu gehen.

Be-

ten den Arg
kleinen See
Majack, in
Karaul, wird.
Es ist
schön dahn
gut hatten in
mongolischer

Abends
etwas andere
den, so über
Bräumterweim

Bey am
ne duree Ste
Gegend des L
slos südwestli
pe fanden wir
die dem Agat
schinsk abge
sen von Kaili
Gränz Maj
von kleinen S
den nach Nor
angezeigt. Vi
nen, angehähne
Mongolen s
vertrieben alld
gründiger Ee
weiche sie an
las darauf die
Wir giengen
fange des Flu
kleinen Seen,
Der Kailar
gießt sich in d
der dritte in t

Nachdem
einige Unbed
und bey Mac
reiseten, fand

Wie vo
he Zeit wir b
eine siemlich
Allgem. J

Wir reiseten schon am selbigen Abende ab, und nahmen Holz mit uns. Wir hat. Gmelins zu den Argum stets zur Linken. Am folgenden Morgen verweilten wir uns an etlichen Reise. kleinen Seen, Vorki genannte; und des Abends kamen wir nach Railassutinskoi ^{1735.} Majack, wo eine Gränsäule steht; und eine Werft weiter hir, nach Railassutinskoi-Kazant, wo, seit dem die Gränen fest geschee sind, eine beständige Wacht gehalten wird. Es besteht selbige aus zweyen Sluschnie und fünf Tungusen, welche aus Tertz schinkt dahin abgeordnet werden, und alldo ein elendes Leben führen. Längst am Argum hatten wir etliche kleine verlassene Festungen angetroffen, welche in turgusischer und mongolischer Sprache Kurim genannt werden.

Wends haben wir die Tungusen Brannwein distilliren. Obgleich solches auf eine etwas andere Weise geschiehe, als oben bey der Reise nach Kusnerzk beschrieben werden, so übergehen wir doch die ausführliche Beschreibung derselben. Wir kosteten diesen Brannwein, und fanden ihn sehr stark, so daß er sich anzünden lißt.

Den anbrechendem Tage schetzen wir unsere Reise weiter fort, und kamen durch eine dtere Stepppe sechz um acht Uhr bey der äußersten Gränzreicht am, die sich in der Gegend des Berges Abagaitu befindet. Die Reise von Zuruchaitu bis hieher gieng stets südwestlich, zwischen zweyen Gebirgen. In etlichen niedrigen Stellen der Stepppe fanden wir weiße milchfarbige, gelbliche und röthliche halb durchsichtige Steine, welche dem Agatze glichen. Die Wache an diesem Orte besteht aus dreyen von Tertz Schinkt abgeordneten Sluschnie und zehn Tungusen, deren Lebensart mit der Tungusen von Railassutinskoi ihrer abereinkommt. Nachmittages ritten wir nach den zweyen Gränz-Majacken, welche ungesähr zwö Werste weit davon liegen. Es sind zweyen von kleinen Steinen zwei Haden hoch aufgeworfene Hügel, die sich in einer Linie von Süden nach Norden erstrecken, deren einer die russische, der andere die chinesische Gränze anzeigen. In der chinesischen Majack waren viele Stücke Zeuges an Stöcke, wie Fahnen, angebrat, und mit tangutischen und indianischen Buchstaben beschrieben. Die Mongolen kommen, wie man uns sagete, alle Jahre mit etlichen Lamas dahin, und verruhnen allda ihren Gottesdienst, wozu sie das verdächtige Vieh mitbringen. Nach geendigter Ceremonie theilen die Lamas diese Stücke Zeuges unter die Mongolen aus, welche sie an Stöcke binden, und in Gestalt der Fahnen aufstecken. Herr Müller las darauf diese Worte: Herr, erbarme dich meiner, welche oft wiederholte waren. Wir giengen von der ostwärts, den Berg hinab, zu der Kauferökje-Ustie und dem Anfang des Flusses Argum. Diese ganze Gegend, bis an den Dalar-Tor, ist voller kleinen Seen, und wenn viel Regenwetter einfällt, so ist alles zusammen ein einziger See. Der Kailax, welcher von Osten herkommt, theilet sich hier in drei Theile: einer ergießt sich in den Dalar-Tor; der andere in einen der erwähnten stehenden Seen, und der dritte in den Argum.

Nachdem wir dies alles beschen hatten, so reiseten wir nach Zuruchaitu zurück. Die einzige Unbequemlichkeit auf dieser Reise waren die vielen Mücken, die uns bey Tage und bey Nacht, wie ebemals an dem Treisch, quälethen. Auf der Stepppe, durch die wir reiseten, fanden wir fast kein anderes Kraut, als wilden Knoblauch und Schnielauch.

Wir verweilten uns in Zuruchaitu nicht länger, als bis zu Mitternacht, um welche Zeit wir bey Mondenschein abreisen. Des Morgens um acht Uhr kamen wir durch eine ziemlich gute Stepppe an den Uralengur, wo wir gar schlechtes Wasser hatten,

Gmelins
Reise.

1735.

weil dieser Bach mit vielem Grase bewachsen ist. Nach zurückgelegten acht Wersten kamen wir in den Weg, welcher von Nereschinsk nach den argunskischen Sawoden führet; und Abends um neun Uhr hielten wir an dem Bache Kurkura still, und seheten dann über, nachdem wir schon fünfzehn Werste weit an dessen linken Ufer gereiset waren. Hier sahen wir zuerst wieder einige Weiden, und zur Rechten in den Bergen große Wälder, woraus wir uns wieder mit Holze versahen. In diesen Steppen giebt es eine Rasse, die man in der Landessprache Dsheron nennt. Dieses Thier gleicht einem Rehe, ausgenommen daß es Hörner wie der Steinbock hat, welche es niemals abwirft. Je älter es wird, desto mehr nimmt der Knochen an der Gurgel, Adamsapfel, zu, und es gleicht zuletzt einer großen Geschwulst oben am Halse. D. Messerschmid sagt, daß diese Art Ziegen einen Abscheu vor allem Wasser habe; hingegen versicherten mich die Tungusen, daß diese Thiere, wenn sie auf der Steppe, wo sie heerdeweise laufen, verfolgt werden, oft durch das Wasser giengen. Es erzählte mir auch der Brigadier Buchholz, zu Selenginsk, daß er ein solches Thier erzogen und es so zähm gemacht hätte, daß es einem seiner Diener, der oft auf eine Insel in Selenga geschicket worden, freiwillig nachgeschwommen wäre: es kann folglich keinen natürlichen Abscheu vor dem Wasser gehabt haben.

Am folgenden Morgen um sechs Uhr kamen wir wieder an den Fluss Urulengui, welcher daselbst zwischen beiden Bergen, Murguzacki genannte, durchfließt. Von hier reiseten wir durch eine trockene und salzige Steppe, bis zu dem Zagan-Tor, d. i. weißen See. Er führt diesen Namen mit Rechte, weil er von weitem schneitert aus sieht. Es ist wenig Wasser darinnen, und das Salzwasser, welches er führet, gleicht dem gläuberischen Wundersalze. Von Zuruchai, bis hieher, giengen wir meistens westwärts. Bis Sonnenuntergang kamen wir an eine steiniche Steppe, voller weißen Quarzes. Den folgenden Vormittag erreichten wir den Bach Borsja, welcher sieben und eine halbe Werst weit südlich von dem in dieser Gegend berühmten Salzsee fließt. Hier fasseten wir den Einschluß, uns aufzuhalten, theils, diesen See zu besuchen, theils auch, eine Jagd der Tungusen, welche sie wider die wilden Maulesel anstellen wollten, mir anzusehen. Dieser Salzsee erstrecket sich ungefähr drei Werste im Umfange, von Norden gegen Süden. Wir sahen das Salz nur wie ein dünnes Häutchen auf dem Wasser schwimmen: aber es entsteht solches in sehr kurzer Zeit: denn der Feldmeister und der Student, welche wir acht Tage zuvor nach dem warmen Bade abgeschickt hatten, hatten kein Salz darauf gefunden, weil entweder die Salzfahrer von Nereschinsk und Tschinsk es weggeholet hatten, oder auch weil zu viel Regen gefallen war. Uebrigens ist dieses Salz gut und hat alle Eigenschaften eines gemeinen Küchensalzes. Nicht weit von diesem See, weiter gegen Süden, ist noch ein anderer See, dessen Wasser auch sehr salzig schmecket, ob gleich kein Salz darauf angeschossen war.

Wir blieben daselbst den folgenden Tag, und erwarteten die Leute, welche wilden Maulesel bringen sollten. Sie kamen am folgenden Morgen, hatten aber kein solches Thier zu sehen bekommen, ob sie gleich bis an die chinesische Gränze gegangen waren. Sie sageten uns, die Steppe sey zuweilen, sonderlich in trockenen Jahren, so voll von

99) Jace bedeutet in der alten russischen Spra- Fürst, der keine leibende Tochter hat, sondern, daß die einen König, oder einen Herrn, der über Jace. Art des kalmuckischen Cham, oder des mongolischen Cam zu beschließen hat. Koschewny aber ist ein Fürsten, sein Kaiser ist anders.

solchen Thier-
goley, ihrer
Jahre hernach
aber ihr Sch
be des Haare
net sie frucht
erscheide.

Am ster
Borsja, und
am Borsja (h
errn Müll
den Onon zu
Werste davon
weil viele Leut
ein gewisser J
entdecken. W
len Fabeln ver
wir auf der E
waren von auf
ungefähr acht E

Wir gien
ten Weg, der
anfänglich nich
lich dieses Was
Jedoch, nachd
Als wir ungesä
dass sie nur geg
durch welche ab
auch der ganze
träufelnden W

Wir blic
gewesen wäre,
säuerlichkeiten
wärts gelegene
war uns solche
chen man hinu
beschriebenen;
die wir hineini
Art wilder Za

Des Abe
war da, wo

60) Utica f
G. Linn. II. U

Wersten ka-
wodten süp-
d seheten so-
reiset waren.
große Wal-
es eine Bat-
gleicht einem
mals abweist.
el, zu, und es
id saget, das
tren mich die
laufen, ver-
der Brigadier
ahn gemacht
hicket worden,
scheu vor dem

Urulengus-
st. Von hier
n Dor, d. i.
schneeweiss aus-
führt, gleich
die meistens als
e, voller reich-
ja, welcher in
hünten Soljje-
See zu beschen,
I anstellen woll-
e im Umsange,
duchen auf den
Feldmeister und
eschicket hatten,
Nerischinsk und
ar. Uebrigens
s. Nicht weit
sster auch sehr sel-
te, welche wir
aber kein solches
ergangen waren,
ten, so voll von
solchen

solchen Thieren, daß man sie heiderweise laufen sehe, weil sie alsdann aus der Mons Gmelins golcy, ihrem Waterlande, wegen Mangel an Wasser, hieher kämen. Ich habe zwey Reise- Jahre hernach dergleichen Thiere zu Irkutzk geschen. Sie sehen den Pferden ähnlich: 1735.
aber ihre Schwanz gleicht einem Kuhschwanze. Die Ohren sind sehr lang, und die Farbe des Haares ist lichtbraun. Sie können sehr schnell laufen. D. Messerschmid nennt sie fruchtbare Maulesel, damit er sie von den eigentlichen Mauleseln unterscheide.

Am sten Aug. seheten wir unsre Reise fort. Wir giengen gleich anfangs über den Borsja, und kamen in den Soljanaja-Doroza (Salzweg), welcher uns, längst am Borsja hinab, fünf und zwanzig Werste weit führete. Als dann verließ ich, nebst Herrn Müller, unsre Reisegesellschaft, und wir befahlen ihnen, selbigen Abend bis an den Onon zu gehen: wir aber wollten eine unterirdische Höhle besuchen, welche zwanzig Werste davon entfernet war. Diese Höhle ist um deswillen in dieser Gegend berühmt, weil viele Leute darinnen nachgesucht haben, in Hoffnung, die großen Schäze, welche ein gewisser Jaar 59, sechzig Jahre zuvor, darinnen soll haben vergraben lassen, zu entdecken. Wir zogen alle benötigte Nachrichten von dieser Höhle ein, welche mit vielen Fabeln vermengt waren, und begaben uns sodann auf den Weg. Wir fanden, als wir auf der Höhe des Berges angekommen waren, anstatt einer, gro Höhlen. Sie waren von außen furchterlich anzusehen. Die Oeffnungen derselben sind fast rund, und ungefähr acht Faden im Durchmesser.

Wir giengen zuerst in die südwärts gelegene Höhle, in die wir durch einen sehr steilen Weg, der voller sehr brennender Nesseln ⁶⁰⁾ war, hinab stiegen. Wir meyneten anfänglich nicht, daß wir weit hineinkommen würden; denn auf einer Seite war ziemlich tiefes Wasser, und auf der andern Seite Eis, welches unter unsren Fäthen krachte. Jedoch, nachdem wir das Eis ein wenig untersuchet hatten, giengen wir darüber hin. Als wir ungefähr sechs Lachter weit gegangen waren, so wurde die Höhe plötzlich so enge, daß sie nur gegen Südwesten, wopin sie sich erstrecket, eine sehr kleine Oeffnung hatte, durch welche aber niemand von uns gehen konnte. Die Wände dieser Höhle, gleichwie auch der ganze Berg, bestunden aus weißem Kalksteine, welcher von dem oben herabströmenden Wasser ganz glatt war.

Wir blieben in dieser Höhle länger, als es zu Stillung unsrer Neubegier nöthig gewesen wäre, weil eine angenehme Kühlung darinnen herrschete, die uns nach den Schwierigkeiten unsrer Reise ungemein erfrischete. Wir giengen sodann nach der nordwärts gelegenen Höhle. Aber, wie gern wir auch hinein gegangen wären, so wenig war uns solches möglich, ohne uns in Lebensgefahr zu setzen. Der Gang, durch welchen man hinunter gehen kann, ist dreißig Lachter tief, und viel steiler, als in der erst beschriebenen; es schien auch die ganze Höhle voller Wasser zu seyn: denn die Steine, die wir hineinwarfen, zeigten solches deutlich an. In beiden Höhlen flog eine kleine Art wilder Tauben herum, die, wie es schien, darinnen nisteten.

Des Abends kamen wir, an dem Ufer des Onon, wieder zu unsren Leuten, und zwar da, wo der Borsja in diesen Fluß fällt. Ob wir gleich schon zween Tage vorher

Ee 2

60) *Urtica foliis oppositis, tripartitis, incisive, laciniatis, serrata lini. Amman. Ruth. s. Linn. H. Upsal. 282 n. 1. Urtica foliis pro-* p. 173 n. 249 T. 25.

Gmelins
Reise.

1735.

her Leute dahin abgeschickt hatten, welche Flössie zu unserer Überfahrt machen müssten: so brachten wir doch, weil der Fluss hoch angelaufen war, einen ganzen Tag lang zu, ehe wir übersehen konnten. Eine aus China kommende russische Karawane hatte das Jahr vorher in der Geschwindigkeit Kähne von Ochsenhäuten zusammengesetzt: aber wir konnten solches nicht thun. In der Zeit, da unsere Leute und Sachen übergesetzet wurden, besprachen wir uns mit einem Lama, welcher in diesen Gegendern für einen großen Heu und Wundarzt gehalten wurde. Aber seine ganze Kunst bestand bloß darinnen, daß er auf eine ungeschickte Weise schrökste, daß er den Staar stach, und andere Augencrechen heilte. Er hatte einen großen Schädelkopf von Kupfer, welcher wohl sechzehn Unzen wogt: diesen legete er, nachdem er die darinnen befindliche Just mit Feuer sehr verdünnet hatte, an dem Orte, wo er schröpfen wollte, an. Wider die Kräfte und allerley Aueschlag bedienete er sich folgenden Mittels. Er schmelzte Bley in einem eisernen Löffel, und mischte eine gleiche Quantität Quecksilber darein. Hierunter streute er, den beständigem Umrühren, eben so viel zu Pulver gestoßenen Schweiß, bis die Masse zu einer Asche wurde, welche er mit Thee anfeuchtete, und auf die leidenden Theile schmettere. Seine Arzneymittel für die Augen bestanden in groben Pulvern, deren einesbrüderlich, das andre weiß aussah. Das erste war nichts anders, als lamellirtes Kupfer, mit Schweiß zu einem Kalte gebrannt. Das andere bestand aus zweien Theilen Silber, und einem Theile Glockenspeiß, die in einem eisernen Löffel zusammengeschmolzen wurden; und wenn die Materie genugsam erhitzet war, daß sie eine gewisse hineingeworfene Wurzel anzündete, so rührte er die Masse mit einem eisernen Stanglein beständig um, bis alles in Asche verwandelt war. Diese Pulver gebrechte er folgender Gestalt. Das erste zerliß er in Thee, und tropfete etwas davon in das frische Auge. Das andere, weil es weiß war, zerliß er in Weibermilch. Von dem Kupferkalte gab er vor, daß kein besseres Mittel wäre, die Pocken heraus zu treiben: er sollte auch wider alle innerliche Krankheiten dienen, und alle schädliche Materie bald durch Brechen, bald durch den Steuhgang, bald auch durch unsichtbare Wege abschaffen. Zum Staarslecken hatte er dreyerlei Werkzeuge: einen Haken, eine gerade Nadel, und ein Eisen, das fast wie ein Aderlaßisen für Pferde gestaltet war. Mit dem ersten fügte er das Häutchen an; mit dem andern durchstach er es; und mit dem dritten löste er es ab. Wie er sich alle seine Arzneyen selbst machete, so versorgte er sich auch alle chirurgische Werkzeuge: er war also zugleich Arzt, Wundarzt, Apotheker und Schmid. Dieser Lama (wiewohl er sein Priesterhandwerk schon längst niedergelegt hatte), war verheirathet, trank auch viel Brannwein, welches beydes seinem Lama erlaubt ist. Er war der indianischen Religion zugethan, und hieß es folglich für eine große Sünde, Kindfleisch und Fische mit rothen Schränen zu essen. Er schendete dem Herrn Müller ein indianisch geschriebenes Buch, und ein mit Göthenbildern bemaltes Tuch.

Er begleitete uns bis zum Armubulak, einer Quelle dieses Teiles des Gebirges, wo er Abschied von uns nahm. Am folgenden Tage kamen wir durch eine hügeliche Steppe, und durch einen kleinen Birkenwald, an dem Bach Aga an, durch welchen wir führen. Dieser Bach fließt von Westen gegen Osten, und ergießt sich, ungefähr hundert Werste weit von diesem Orte, in den Onon. Von dessen Mündung an, bis ungefähr vierzig Werste südwärts, findet man viele von den ehemaligen Einwohnern und den Russen gemachte Schürze, in welchen die kostlichsten Leder- und grünen Kupferstücke am Tage liegen.

gen. Die russischen 1733 gemachte gleich die Erze nicht in die Tiefe holz, Wasser.

Endlich, de hier von Russischen Manufacturen, die schon, anstatt nicht den hundert, aber das hier gabs nach Russen Verführungen, bis diesem beforder von den

Von dem unten der Yamal aus den Geschlechtern die meist trugen. Wir fünf und zwanzig ein Thal kamen Berg an. Über zehn Werste weit, dann an den Yamal kamen wir, und kamen und Anadyrsker südlichen Ufer der Herden Rehe leben mit umher aufgestellt. Damit wir uns unsere Leute und über den Ingoda.

Am zehnten Uebersahrt, weit zurück gelegen, wir früh um sechs dem Ingoda hinauf, bis nach Mittagslager bei den Gebirge, das sechs Uhr in der zweiten Stunde

gen. Die russischen Schäfse sind zu verschiedenen Zeiten, die neuesten aber im Jahre Gmelins 1733 gemacht worden: allein, nach der Zeit sind sie wieder verlassen worden. Denn ob Reise gleich die Erze überaus schön sind, und in mächtigen Gängen brechen, so sezen sie doch nicht in die Tiefe fort. Und überdies mangelt hier alles zum Bergbau nothwendige, ^{1733.} Holz, Wasser, Dörfer, auch Gelegenheit, neue anzulegen.

Endlich, wosfern auch alle diese Umstände günstig wären, was für ein Nutzen würde hier von Kupferbergwerken zu erwarten seyn? Es giebt in diesen Gegenden keine Manufacturen, die Kupfers benötiget wören. Die Tungusen und die Russen, ob sie sich schon, anstatt ihres Eisenen Geschirre, kupferne anschaffen wollten, würden dennoch nicht den hundertsten Theil eines reichen Bergwerkes verbrauchen können. Wollte man aber das hier geschmolzte Kupfer in die nicht bewohnten Gegenden von Sibirien, oder selbst nach Asien führen, so würde es damit ergehen, wie mit dem Bleye, mit dessen Versführung von Argunsk nach Irkutsk man einen Versuch gemacht hatte: denn bey diesem befand man, daß es eben so hoch zu stehen kam, als dasjenige Bley, das vorher von den russischen Kaufleuten nach Irkutsk gebracht worden war.

Von dem Flusse Onon an hatten wir zu Fuhrleuten Tungusen von den Geschlechtern der Tamjat, Ulgat und Balikagir gehabt; aber hier wurden sie von andern aus den Geschlechtern der Potschegitski, Raccagat und Guidselik abgelöst, von denen die meisten Mäden vom Zelle eines Rehkopfes, woran noch die Hörner waren, trugen. Wir reiseten am 2ten Aug. früh um dreen Uhr ab. Unser Weg gieng ungefähr fünf und zwanzig Werste weit beständig durch eine ziemlich ebene Stepppe, bis wir an ein Thal kamen, welches den Namen Argal (Pferdemist) führet. Allda fängt sich ein Berg an, über welchen wir fahren müssten. An dem nördlichen Fusse dieses Berges, zehn Werste weit von dem Ansange des Berges, kamen wir an den Bach Tschuklos; sodann an den Bach Argal, über welchen wir zweymal giengen, ehe wir an den Bach Tura kamen, welcher voller Krebse ist, und in die Ingoda fällt. Allda sütterten wir, und kamen hernach über eine bergiche Stepppe, und über die Bäche Sagaldur und Anadisken, nach Anadiskanskaja oder Lissauerowa-Derevna, welches an dem südlichen Ufer des Ingoda liege. Auf diesem Wege war es eine Lust, die zahlreichen Herden Rehe laufen zu sehen. Wir sahen auch, von dem Onon an, viele Gräber mit umher aufgerichteten großen Steinen, welche vom weiten wie Schlösser aussahen. Damit wir uns am folgenden Tage nicht zu lange aufhalten möchten, so schicketen wir unsere Leute und Geräthschaft noch an selbigem Abende auf besonders hierzu erbaueten Flößen über den Ingoda.

Am zehnten August mit anbrechendem Tage fuhren wir nach, und es gieng unsere Uebersahrt, weil die Flößen von Pferden gezogen wurden, geschwind von Statten. Nach zurück gelegten sieben Wersten, meistens durch Fichten- und Lärchenbaumwald, langten wir früh um sechs Uhr zu Mackarwa-Saintka an. Wir giengen zehn Werste weit, an dem Ingoda hinauf, durch eine bequeme Stepppe, wo wir abermals viele alte Gräber sahen, bis nach Lerkontrowa-Saintka oder Kuneschinakaja-Derevna, wo wir Mittageslager hielten. Von hier reiseten wir durch beständige Fichtenwälder und steiniges Gebirge, das sehr unwegsam war, längst dem Ingoda, und kamen Abends um sechs Uhr in Tschitinsk an, wo unsere ganze Reisegesellschaft wieder zusammen kam. Die zween Studenten, Gorlarow und Braschennikow, und der Feldmesser Iwas-

Groelins
Reise.

1735.

now, waren schon sechs Tage zuvor alda angekommen. Der erste, Gorlanow, welchen wir abgeschickt hatten, die alten Gräber zu durchsuchen, hatte ihrer viele eröffnen lassen, aber nichts, als Pferdeknochen, darinnen gefunden. Der Feldmesser und der Student Brascheninnikow hatten ihre Sachen nach Wunsche ausgerichtet, und brachten uns eine ausführliche Beschreibung des warmen Bades mit. Die Wärme derselben ist so beschaffen, daß man sich dessen, so wie es quillt, bedienen kann. Die Tungusen der dortigen Gegenden gebrauchen es zu allerley sowohl innerlichen als äußerlichen Krankheiten; und die Lamas, die sie mit sich dahin nehmen, sagen ihnen, wie sie sich denselben bedienen müssen, es sei zum Baden oder zum Trinken. Beide Geschlechter haben jegliches sein eigenes Bad. Die dasige Gegend ist sehr bergische, und die Reise nach dem Bode höchst beschwerlich.

Weil ich von den Tungusen hernach wenig oder nichts mehr sagen werde, so finde ich für nöthig, alles noch bezubringen, was ich von ihuen angemerkt habe. Die verschiedenen Thiere, mit welchen sie zur Zeit, als sie unter russische Bosheit gekommen waren, herumzogen, haben Anlaß gegeben, sie Pferd-Rennthiere und Hundes Tungusen, Rohnis-Oleni und Sabatschi-Tungusi, zu nennen. Aber jeho, nachdem ihre Rennthiere gänzlich ausgestorben sind, und sie sich nur der Pferde bedienen, werden sie Rohnis-Tungusi genannt. Mit diesen sind wie von den argunskischen Silberbergwerken bis nach Tschirinsk gereiset. Sie gleichen den Kalmücken sehr, obgleich ihre Gesichter nicht so sehr breit sind; auch sind die meisten nur klein von Person. Sie haben alle schwarzes Haar, und tragen es, wie die Chineser, hinten in einen Zopf geschoehen: jedoch ist dieser Gebrauch nicht allgemein; denn einige lassen im heißen Sommer nur voru an der Stirne ein Paar Schöpse stehen. Sie haben wenig Bart: sobald er anfängt, zu wachsen, so rausen sie sich die Haare so lange aus, bis keine mehr nachwachsen. Ihre Kleidung besteht in einem Pelze, der bey Reichen mit Kitaika oder auch mit Seidenzeug überzogen ist, einer Mütze, Hosen und Stiefeln. Sie tragen den Pelz auf der bloßen Haut, aber in warmen Sommertagen legen sie ihn ab; und in ihren Zügen haben sie nichts, als die Hosen, an. Wenn sie sich des Nachts, es sei zu Hause oder im Felde, um das Feuer schlafen legen, so ziehen sie den Pelz ebenfalls aus, und bedecken sich damit nur diejenige Seite des Leibes, welche vom Feuer abgewandt ist. Wel sie aber nicht auf einer Seite liegen bleiben, sondern sich oft umwenden, so thun sie es wie solcher Behendigkeit, daß der Pelz allezeit auf die Seite, wo kein Feuer ist, zu liegen kommt. Die Mütze ist gemeinlich roth, und mit Pelze bekleidet. Um den Pelz tragen sie einen Gürtel von bratskischer Arbeit, woran ihr Feuerzeug, der Tabakbeutel und die Pfeife hängen. Die Weiber tragen zum gewöhnlichen Zierrath Schringe, und Korallen am Halse. Sie essen alles, was sie finden: Zwiebeln vom türkischen Lande und von andern Feldlilien, die Wurzel der Bistorte, Milch, Käse, Kind. Pferde, Schafsfleisch, allerley Wild, als Rehe und Hirsche, Wölfe, Füchse, Daren, auch Murmelthiere. Von zahmen Thieren schlachten sie selten etwas, und essen sie nur, wenn sie natürlich gestorben sind; welches nach ihrer Art zu denken, eine Leutseligkeit ist. Brodt essen sie mit großer Begierde, und sie pflegen Reisende darum anzusprechen, welches sie ihren Kindern als ein leckerbisschen geben. Ihr Getränk ist Thee, welchen sie mit Milch und Butter kochen, auch sauere Milch, Rumäss; und im Sommer trinken sie Brannwein, welchen sie aus Milch destilliren. Sie halten große Heerde von Hundreihen Pferden,

Pferden, die reichsten re so viel, alle weißen Pferde sie nichts mehr gehet ist, den gänzlich bis in damit der Raum kommt, so schen ihre Jungen wärts beschrieb Sibirien allge sie wollen; jed müssen sie kaufen auch von Kupf ihnen ein wenig zuweilen aus T die Sonne an: Zustiche zu ihrer lichen Lama,

Uebrigens russischen Obrigkeit sind, gemeinlich wisse Anzahl solc unter sich hat; welche allezeit verordnet und beforden zu machen ist den Tungusen in, aber nur g russischen Regierungslüchen; da hin sie nur annehmen wir haben niemal Sie sind nicht ganzspannen: denn mit uns genommen weisen mußten.

Am unten sie von dem On Wochen vorher Beynung stehen

Pferden, Schafen und Ziegen: mancher Tunguse hat bis auf fünf hundert Pferde, und Gmeins die reichesten unter ihnen haben auch Kamele. Von ihrem Viehe verkaufen sie alle Jahr Reise. Es so viel, als sie zu Entrichtung ihres Tributes, auch zu ihrer Kleidung brauchen. Die ^{1735.} weißen Pferde und die Schafe mit schwarzen Köpfen verkaufen sie nicht gern. Wenn sie nichts mehr zu essen haben, so gehen sie auf die Jagd, und ehe das erlegte Wild verjagt ist, denken sie an keinen neuen Vorraath. Sie verfolgen die Murmeltiere gemeinlich bis in ihre Höhlen, legen Feuer in den Löchern an, und verstopfen sie hernach fest, damit der Rauch hinein ziehe. Wenn nun das Thier, aus Furcht zu ersticken, herauskommt, so schlagen sie es tot. Sie ziehen aus einer Gegend in die andere, und führen ihre Jurte und alles Hausrath auf Pferden fort, wie ich solches bereits anderswärts beschrieben habe. Sie haben die alte heidnische Religion, welche vor Zeiten in Sibirien allgemein gewesen ist: nach derselben dürfen sie so viele Weiber nehmen, als sie wollen; jedoch giebt es ihrer wenige, die mehr als zwey Weiber haben, und diese müssen sie kaufen. Ihre Wächen, welche sie Scherwüki nennen, sind von Holze oder auch von Kupfer. Von ihnen Beystand und Häuse zu haben, füttern sie sie, indem sie ihnen ein wenig Milchrohm oder sonst etwas an das Maul streichen: sie thun solches auch zuweilen aus Dankbarkeit, wenn sie eine gute Jagd gehabt haben. Sie betzen auch die Sonne an; aber in ihren wichtigsten und schweresten Angelegenheiten nehmen sie ihre Zuflucht zu ihren Schamanen. In ihren Krankheiten wenden sie sich an die mongolischen Lama, welche bey dieser Gelegenheit oft Propheten aus ihnen machen.

Uebrigens leben sie friedlich unter einander, und sie verklagen sich selten bey den russischen Obrigkeit, weil sie ihre Streitigkeiten, die ohnedies von keiner Erheblichkeit sind, gemeinlich unter sich abhun. Sie sind in Geschlechter abgescheiter: über eine gewisse Anzahl solcher Geschlechter ist ein Saissan gesetzt, der wieder einen Schulungen unter sich hat; alle zusammen stehen unter einem Tatscha. Diese dreherley Beamten, welche alzeit von tungusischer Nation sind, werden von Ihrer kaiserlichen Majestät verordnet und besoldet. Ihre Pflicht ist, alle kaiserliche Befehle in ihren Districten bekannt zu machen, und darüber zu halten, auch überhaupt Ordnung und Gehorsam unter den Tungusen zu erhalten. Sie haben auch Gewalt, kleine Streitigkeiten zu schlichten, aber nur geringe Strafen aufzulegen. Indessen scheinen alle diese Völker mit der russischen Regierung sehr zufrieden zu seyn: man höret nicht, daß einige in die Mengolen flüchten; da hingegen die Mongolen sich gern alle unter russischen Schutz begäben, wenn man sie nur annehmen wollte. Gegen uns haben sie sich stets überaus willig ausgeführt, und wir haben niemals die mindeste Gewalt wider irgend einige anzuwenden wöhlig gehabt. Sie sind nicht gewohnt, mit Wagen oder Karren zu fahren, und wissen kein Pferd anzutunnen: deswegen hatten wir aus dem Argunskoi Ostrog zehn russische Fuhrleute mit uns genommen, welche bis nach Tschirinsk bei uns bleiben und die Tungusen anweisen mügten. Weil sie selten etwas russisches verstehen, so mußte bey einem jeden Wagen ein russischer Fuhrmann seyn, um ihnen zu sagen, wie sie fahren sollten: deun die Russen, welche in diesen Gegenden wohnen, reden alle Tungusisch oder Mongolisch.

Am 1ten August, Abends um vier Uhr, verließen wir Tschirinsk. Zwölf Berste von dem Onon sahen wir auf einem hölzernen Gestelle ein Pferd liegen, welches drei Wochen vorher vom Donuer war erschlagen worden. Wollt nun die Bratzkis in der Meinung stehen, daß der Teufel den Donuer in seiner Gewalt habe, und daß er das, was

Gmelins
Reise.

1735.

was er trifft, zum Opfer begehrte, so opferten sie ihm das Erschlagene, ob sen Mensch oder Vieh. Vier Werste vor SchibetusChadda sahen wir sehr viele alte Gräber. Und weil die Untersuchung solcher Gräber, die wir kurz zuvor bey dem Dörfe Gorodische besaßen hatten anstellen lassen, so fruchtlos abgegangen war, wir auch an der gehörigen Sorgfale unserer Abgeordneten zweifelten, so versorgeten wir uns zu Jerawona mit Schaufeln, damit wir selber nachgraben lassen könnten. Diese Gräber hatten, wie alle andere in diesen Gegendern, die Gestalt eines länglichen Wierckes, und um dieselben waren große Feldsteine aufgerichtet. Die ansehnlichsten waren ungefähr drey Faden lang, und einen Faden breit. An der östlichen Seite standen überall zween sehr große Steine, welche die übrigen an Höhe und Breite übertrafen. Die Gräber erstreckten sich der Länge nach von Osten nach Westen, jedoch nicht genau. Wir ließen ihre zwei eröffnen, und fanden nur einzelne Pferdeknochen. Unter diesen Knochen hatten wir noch eine Arschien tiefe Steine wozzuräumen. Am Ende der östlichen Seite lag ein ungeheuerer Stein in die Quere, welcher uns viele Arbeit machete, und wir mussten ihn endlich in Stücke zerschlagen. Unter diesem Stein lag ungefähr zween Zoll hoch aufgeschüttete Erde, und unter dieser lagen Menschenknochen, welche noch ziemlich hart waren: aber von einem Kopfe war nicht das mindeste zu finden, auch selbst kein Zahn, obgleich die Zähne, wie bekannt, nicht verrotten. Wir ließen noch tiefer graben, bis wir auf die natürlichen Erdschichten kamen, fanden aber nichts mehr. Wir scherten also unsere Reise weiter fort, und kamen am achtzehnten des Abends zu Udnisk an.

Beschreibung und Lage der Stadt Udnisk. Um das Jahr 1670 wurde an dieser Stelle ein Ostrog angelegt. Der Besandte Feodor Alexewitsch Golowin baute, bey seiner Gegenwart in dieser Gegend, im Jahre 1686 eine Festung dazu. Hieraus ist allmälig die Stadt entstanden. Sie liegt an dem Flusse Uda, welcher aus Osten kommt und bey der Stadt ungefähr dreißig Faden breit ist. Ein wenig weiteroben derselben nimmt er einen Arm des Selenga zu sich, und vereinigt sich eine halbe Werst weiter hinab, mit dieser Fluße. Die Festung liegt an der östlichen Seite auf einer Höhe, neben welcher der Uda fließt, und ist ins Gewirre vom Holze erbauet. Sie hat an allen vier Ecken Schießhütme, und in der Mitte der westlichen Seite einen größern Thurm, durch welchen der Eingang in die Festung gehe. In Gebäuden sieht man ein Wachthaus, ein Pulvermagazin, drey Komhäuser und ein Zeughaus. Der Festung gegen Westen liegen in einer Ebene die Wohnhäuser der Stadt, deren an der Zahl hunders und sechzehn sind. Sie sind nach kleinen Ordnung angelegt, und machen also sehr unordentliche Straßen. In der Stadt sind drey Kirchen, aber es wird nur in einer Gottesdienst gehalten; ferner eine Kanzelle, drey Scheune, ein Brauhaus und etliche Kramläden. Von der nördlichen Seite der Festung

6) Dworjanin ist ein Mann von guter Fa-
milie, der einige besondere Verdienste entweder von
der Geburt besitzt, oder sie selbst erworben hat.
Es ist eine Art von Adel, welcher der Patricien
in Deutschland ihrem gleicht. In Russland und
Sibirien schreiben sie sich von denen Säubern, in
welchen sie Dworjanin sind. d. E. mosaischer,
raboläischer, u. u. licher Dworjanin. Sie be-
zahlen keine Abgaben an die Krone, sondern be-

kommen gemeinlich einen Gehalt von derselben
und sind aber verbunden, sich zu Geänderschaften und
allerley bürgerlichen Bedienungen z. B. bei Za-
gellen, oder als Amtleute, Bewohner etc. zu
brauchen zu lassen. In alten Zeiten sind even-
niglich die Geänders nach China aus diesem Sta-
de erwählt worden.

Dieti-Bojarotski heißen eigentlich der Vater
Kinder; und Sin-Bojarotski ist der Nomini-

lung sind um
Flusse aber ist
Palissaden ma-
Reiter. Den
Die Einwoh-
Kaufleute, R
nen Woywod-
gehört.

Die Geg-
Uterbaue sehr
um so viel zu
wohl nach der
den muß. D
wesen seyn, se
Wer ist dem
etwas in Wna
Denn vor die
China gehende
verdienet in de
ches auch leich-

An leben
Gartenfrüchten
Fische hat man
mit versorgen l
fuhrt, daß die
die Einwohner
zählen war der
man das Mo
szen kounte, o
drey Tage: al
kommen alle
nicht im Juni
det. Es sche
renhagen hinge
dem Gedächtnis

vus davon. Di
falls als Kronha
geringen Verdie
dem Lande gebre

Karawanen
russische Karawanen

Allgem. 2

Mensch oder aber. Und eodischescheigen Bergfale hauseln, damit andere in diesen groen Helden einen Karne, welche die lange nach von, und sanden schien tief Stein in die Quelle zerstossen. Und unter dieser Kopfe war nicht bekannt, nicht Erdschichten fand, und kamen

stung sind um die Stadt herum, bis an den Fluss Palissaden gesetzt; die Seite an dem Gim:lims Flusse aber ist frei, und in der Ecke, welche die östliche und die nördliche Seiten der Reise. Palissaden machen, ist eine Batterie ausgeworfen, und vor derselben liegen spanische 1735. Reiter. Jenseits des Uda stehen noch eine Anzahl Häuser, welche zur Stadt gehören. Die Einwohner der Stadt sind irtukische Dwojanini, Dzetschobarskie, Cosacken, Kaufleute, Karawanen-Bedienre und Carimini (Jaschchni 6). Die Stadt hat keinen Woywoden, sondern nur einen Prikascheschick, welcher unter Selenginsk gehört.

Die Gegend der Stadt ist überaus angenehm, und die umliegenden Felder sind zum Ackerbau sehr geschickt. Sie hat schöne Weide, und Holz im Überflusse, welches um so viel zuverlässiger ist, da sie an einem schiffbaren Strom liegt, und der Weg sowohl nach der südlichen, als östlichen Grenze von China durch diese Stadt genommen werden muss. Dass sie in den vorigen Zeiten von vielen reichen Leuten besiedelt gewesen seyn, solches sieht man aus der Menge der guten Wohnhäuser, die darin sind. Aber seit dem die chinesische Karawane ihren Weg über Selenginsk nimmt, ist Udinisk etwas in Abnahme gekommen, und noch mehr, seit dem Kschtscha angelegt worden ist. Denn vor diesen Veränderungen war sie gleichsam der Stapel, wo sich alle sowohl nach China gehende, als daher kommende Kaufleute und Waaren versammelten mussten. Sie verdient in der That, ihrer Lage halber, zu ihrem ehemaligen Ansehen zu gelangen, welches auch leichtlich geschehen kann.

An Lebensmitteln ist in dieser Stadt kein Mangel; und weil das Erdbreich zu den Gartenfrüchten gut ist, so hat man allerlei Gewächse und Hülsenfrüchte im Überflusse. Fische hat man zur Sommerszeit in solcher Menge, dass man sich auf das ganze Jahr darauf versorgen kann, wie wir solches selbst gesehen haben. Als man am 26ten August er. Reiches Gang fuhr, dass die Omuli schon bei Bolschewaja Sainka angekommen waren, so macheten einer Art Fischer die Einwohner in Udinisk ihre Netze geschwind zu Rechte, und zwischen dem 27ten und 28ten war der Selenga, zunächst unterhalb der Stadt, so voll von diesen Fischen, dass man das Netz nur auswerfen und sogleich wieder ziehen durfte, da man denn versichert seyn konnte, auf jeden Zug wenigstens vier tausend Stück zu fangen. Dieses währete den Tage: aber zwischen dem 27ten und 28ten zogen sich diese Fische weiter. Sie kommen alle Jahre ordentlich gegen das Ende des Augustmonates bey Udinisk an, und nicht im Junius, wie Isbrand Ides im neunten Capitel seiner Reisebeschreibung meint. Es scheint, behlängig zu sagen, als habe dieser Schriftsteller vieles nur nach Hören hingeschrieben, aber selbst wenig gesehen, vieles auch, nach geendigter Reise, aus dem Gedächtnisse ausgezeichnet, welches ihm aber oft untreu gewesen seyn muss. Er er-

gählt

hebale von diversen Geändertkeiten und Änderungen z. T. bei den Beworden u. en Zeiten sind erinnernd aus diesem Sta-

aus davon. Diese sind etwas geringer, aber ebenfalls als Kronbedienten anzusehen, und werden zu geringeren Bedienungen in den Städten und auf dem Lande gebraucht.

Karawanen-Bediente heißen, seit dem die chinesische Karawane auf Kosten der Krone reiset, Ge-

diente bey derselben, und sie stehen in kaiserlicher Besoldung.

Carim bedeutet einen Brataski, der eine Rüstung gehörther hat, folglich auch ein Christ geworden ist. Carim-Jaschchnoi oder Jesachchnoi ist ein Taxim, welcher Tribut an die Krone bezahlt.

Gmelins
Reise.

1735.

zählte auch bei Gelegenheit dieser Omuli, daß die Einwohner sie mit Säcken, Hunden und Bettlaken fingen, welches wohl niemals geschehen ist; zu geschweigen des frischen Kalbes, den der Besitzhaber des Ortes, wie er erzählte, in den Fluß hat werfen lassen, und welcher vor dem Gedränge dieser Fische nicht hat untergehen können. Der Omul ist eine Art von Weissfischen, (*Coregonus Arctadi*) und kommt mit dem Heringe bloss darinnen überein, daß er glänzende Schuppen hat. Wissen hat in seiner Länge und Ost-Tatarej diesen Fisch richtiger mit dem Schellfische verglichen, nur daß er kleiner, als der Schellfisch, ist. Er ist gemeinlich einen Fuß lang: aber in dem Tschirwirkui und Jenisei soll er größer, und oft eine Elle und länger seyn. Man findet ihn nicht nur im See Baikal, und in den daziein stießenden Bächen, oder in den Bächen, die sich in das Land erstrecken, sondern auch in dem See Sor, welcher sich bei dem Kloster Posolsk, längst am südöstlichen Ufer des Baikal, gegen Südwest erstrecket, und an zweien Orten mit diesem zusammenhängt. Er befindet sich auch in dem Eismeer, aus welchem er im Herbst in den Jenisei gehe, wo er, bevor der Frost einsällt, bei Mangasea ankommt. Man hat mich auch versichert, daß dieser Fisch in den Fluß Pertschora, und bis nach Pustoserekoj-Ostrog, auch noch weiter hinauf gehe. Er geht auch in dem Chatanga und Indigirka hinauf. Daher ist es schwer, zu begreifen, warum er weder im Taß, noch im Ob, noch auch im Lena gefunden wird, wie mich leute, welche in diesen Gegenden wohl bekannt waren, versichert haben. Ein surgeritischer Ostrog hat mir gesager, daß er sich auch im Flusse Rassur befindet. In dem Ostrog Bargusinsk gehen viele Leute nach dem Tschirwirkui auf die Fischerien der Omuli aus. Sie finden sich allda selten vor dem October, woron die Fischer diesen Vortheil haben, daß sie diese Fische nicht erst einfangen dürfen, sondern sie frieren lassen, und gefroren weiter führen, so daß sie dieselben frischer zum Verkaufe bringen und wohlfeiler geben, folglich günstiger und mit besserm Vortheile absezten können. Es hat aber mit dem Zuge dieser Fische aus dem See Baikal folgende Veränderniß. In der Mitte des Augustmonats beginnen sie auszu ziehen. Sie verteilen sich, gehen in die Flüsse Selenga und Bargusin, und in einen großen Busen, welchen der See Baikal macht, Tschirwirkui genannt, und von da in einen Bach gleiches Namens, wie auch in den Werchnaja-Angara. In diesen Flüssen gehen sie so lange aufwärts, bis sich Eis darin treibt; als dann kehren sie sich wieder in die See. Sie gehen nicht unablässig fort, sondern halten ordentliche Ruhetage, und allezeit an Stellen, wo der Strom am schwächesten ist. Die, welche in den Selenga gehen, laufen, ehe sie an den Tschirkoi kommen, in kleinen andern Fluß ein, wie sie denn auch den Uda nicht berühren. Wenn sie an den Tschirkoi kommen, so geht ein Theil hinein, und der andere bleibt in dem Selenga. Wenn diese letztern an den Tschirka kommen, so kehren sie sich wiederum. Die Einwohner in Udninsk erinnern sich nur zweyer Jahre, da diese Fische die jeho beschriebene Ordnung nicht beobachtet haben, sondern plötzlich bei Werchnaja-Saimka stehen geblieben, und nicht weiter gegangen sind, so daß die Selenginsker und Udninsker dahin haben reisen müssen, den ihnen nöthigen Vorrath zu fangen.

Die Luft um Udninsk ist überaus rein, und ich habe in der Zeit unseres Aufenthaltes darinnen von keinen beträchtlichen Krankheiten etwas gehörret. Indessen geht hier zuweilen eine gewisse Krankheit, Smejowitsch genannt, im Schwange, welche auch in Russland unter diesem Namen bekannt ist. Die Leute bekommen an einem Fin-

ger ein Geschwür
sche langsam um
Man nimmt ein
schen Vitriol,
Scrupel Subli
schwör noch nich
selben befördert.
schwinde Wirku
gleich hernach,

Unser Auf
aus zwey Fahrze
Uhr abschicken.
chen die Einwoh
Districte von S
lenga, welcher
hernach, bis na
und behält diese
auf, und kamen
Hand liegen, wo
verbey ließ, sich
Traskowskaje
Sand, von welc
gefähr drei Wer
ten Wassers, de
ehe wir um acht
erlichen dergleiche
wo wir wegen
Abend legerte sich
Rolenikowwa.
die Mündung des
das Gerdeh, we
mes zurück, und
Sachen so, daß
ter gehen konnten
verbey. Drey
Arme; der zur ö
untere Mündung
hinab, wieder in
Ustje (obere Mü
theilung, ebenfa
Mündung) führt
Sinowje (Wi
viele Untiefen ha

ger ein Geschwür mit grausamen Schmerzen: dieses Geschwür geht endlich auf, und ist Gmelins sehr langsam und schwer zu heilen, wenn nicht folgendes Mittel dawider gebraucht wird. Reise. Man nimmt eine Unze Schweineschmalz, ein Pfund Tannenharz, Grünspan und egyptischen Vitriol, von jedem zwei Drachmen, eine halbe Unze Alaune, und zween Scrupel Sublimat, und machen daraus eine Salbe, wonnit man, ob gleich das Geschwür noch nicht ausgebrochen wäre, den Finger beschmieret, weil sie die Reisung des selben befördere. Wenn das Geschwür schon herans ist, so thut diese Salbe eine so geschwindige Wirkung, daß es in ungefähr zweenen Tagen rein wird, und die Wunde so gleich hernach zugehe.

1735.

Unser Aufenthalt in Udinck dauerte bis zum 12ten September, da wir uns Abends auf zwey Fahrzeuge (Doschtschenniki) begaben, und am folgenden Morgen um sechs Uhr abföhren. Kug vor Mittage giengen wir bey Jeanzinsk-Ostrog vorbey, welchen die Einwohner zu Tereschinsk erbauet haben, daher er, ob er gleich mitten im Districte von Selenginsk liege, doch noch jeho nach Tereschinsk gehöret. Der Selenga, welcher von Selenginsk bis nach Udinck seinen lauf nordostwärts hat, läuft hernach, bis nach Jeanzinsk, nordwärts. Von hier wendet er sich nach Westen, und behält diese Richtung bis an den See Baikal. Wir hielten uns an keinem Dore auf, und kamen um ein Uhr bey Bolschnaja-Saimka vorbey, ließen es aber linker Hand liegen, weil der Haupfluß, der noch vor jehn Jahren nahe an dieser Saimka vorbey lief, sich weit gegen Norden gezogen hat. Des Abends, ehe wir noch die Tschakowskaja, oder Archangelskaja-Sloboda erreichten, geriechen wir auf den Sand, von welchem wir erst in später Nacht loskamen; und wiwohl wir nur noch ungefähr drey Werste weit nach dieser Sloboda hatten, so wageten wir es, wegen des seichten Wassers, dennoch nicht, weiter zu gehen; wie wir denn auch am folgenden Morgen, ehe wir um acht Uhr vorbey fuhrten, wieder zu verschiedenen Malen sihn blieben. Nach etlichen dergleichen Zusätzen langeten wir gegen eins Uhr bey Mokrejewa-Saimka an, wo wir wegen starken widrigen Windes und heftigen Regens liegen blieben. Gegen Abend legete sich der Wind, so daß wir noch vor Rabanskoi-Ostrog, und bis nach Rolenikowa-Sloboda kamen. Von hier rechnet man noch dreyzig Werste bis an die Mündung des Selenga; und an diesem Dore läßt man gemeinlich die Unter und das Oberdach, welches zur Schiffahrt auf dem See nöthig ist, im Hinaufgehen des Stromes zurück, und nimmt im Hinuntergehen dasselbe wieder ein. Wir veranstalteten die Sachen so, daß wir schon Abends alles aufgeladen hatten, und am folgenden Morgen weiter gehen konnten. Wir fuhren bey den Dörfern Charitonowa und Tvarogowa vorbey. Drey Werste unterhalb diesem lehtern Dorfetheilet sich der Fluß in zween Arme; der gut linken gehe gerade nach dem See zu, und wird Utschneje-Ustie (die untere Mündung) des Selenga genannt; der rechte theilet sich, eiliche Werste weiter hinab, wieder in zween Arme, wovon der zur Rechten, unter dem Namen Werchnje-Ustie (obere Mündung) sich in den See ergießt; der zur Linken aber, ohne weitere Bertheilung, ebenfalls in den See läufe, und den Namen Serednije-Ustie (die mittlere Mündung) führet. Bey der unteren Mündung ist eine Kapelle, und bey einer jeden eine Simowje (Winterherberge). Wir giengen in die mittlere Mündung, weil die untere viele Untiefen hat, die obere aber den Weg verlängerte hätte.

Gmelins
Reise.
1735.

Sturm auf
dem See bei
Sal.

Nachmittages erhob sich ein starker Westwind, welcher den folgenden Tag mit gleichem Ungesiume anhielt. Unsere Arbeiter versprachen dem See, welchen sie, wie ich schon oben erzählet habe, das heilige Meer nennen, goldene Berge, wenn er würde aufhören zu roben: der eine gelobete ihm eine Anzahl Kopfen, der andere eine Menge Brodes; noch andere gelobeten dem heiligen Nicolaus, dem zu Ehren an der Mündung des Angara eine Kapelle erbauet ist, eine Anzahl Messen, wenn er uns guten Wind geben würde. Am 17ten Sept. war klares Wetter, weil der Wind aus Osten gieang. Diese zween Umsände sind fast allezeit besammten, und die Schiffleute geben genau darauf Achtung. Ob gleich der Wind östlich ist, wenn sie Gewölke am Himmel sehen, so getrauen sie sich dennoch nicht, abzufahren; denn sie sagen, es sey solches Gewölk ein Merkmaal, daß der Wind sich bald ändern werde. Tages zuvor kam der Wind aus Osten, und wir verlangten abzufahren: aber weil es wölkliche war, so konnten wir die Schiffleute nicht dazu bewegen: und in der That wurde auch der Wind bald darauf wölklich. Wir fuhren am 17ten des Morgens, kurz vor Sonnenaufgang ab, und mußten uns fast fünf Werste weit durch Sandbänke arbeiten. So bald das Segel aufgespannet und das gewöhnliche Geschrey gemacht werden war, so stiengen unsere Leute an, dem See oder heiligen Meere ihre Gelübde abzutragen. Er bekam ungefähr zwanzig Kopfen und ein ganzes Schaf bis achtfündiges Brodt. Dem ungeachtet wurde der Wind sehr stark, und die Schiffleute arbeiteten aus allen Kräften, bald über den See zu kommen. Sodann fuhren wir längst an dessen südlichem Ufer hin. Bald hernach kamen wir einen Sturm aus Ostnordost, welcher zwar unsere Fahrzeuge sehr wend machete, aber uns doch geschwind forthalf. Wie fuhren bei den Peischischannen Gudi (sandichten Buchten), bei der Golonondje: Simowje, Radilnoje: Smorowje und Sobolow: Ostkoi vorbei, und segelten so schnell, daß wir die Mündung des Angara bald zu erreichen hoffeten. Aber Abends gegen vier Uhr wendete sich der Wind. Der bisherige ostnordöstliche Sturm hörete auf, und etliche Minuten darauf erhob sich ein anderer aus Nordwest, mit einem starken Regen. Weil wir nun nicht weit vom Ufer entfernt waren, so schickten wir unsere düstern Kräfte mit Rudern an, es zu erreichen; aber es sand sich nirgends Ankergrund, so daß wir uns genötigten zu haben, die Fahrzeuge mit größter Mühe bis nach Sobolow: Ostkoi, wo wir schon verbogen gegangen waren, zurück zu ziehen. Ostkoi werden alle diejenigen Dörfer genannt, wo Ankergrund ist, und wohin man sich im Sturme retten kann. Die Peischischannen Gudi, deren ich vorhin erwähnte, haben auch zween solche Ankerdrier. Ein Fahrzeug, das sich an einem solchen Drie wegen Sturmes aufhalten muß, läßt gemeinlich ein Andenken dasselbst zurück. Man richtet am Ufer ein hölzernes Kreuz auf, und die Vornehmisten, die sich im Fahrzeuge befinden, schreiben ihre Namen, und die Zeit, wenn es geschehen ist, auch wie lange sie da gelegen haben, darauf. Wir kamen mit eindrückender Macht dahin, und waren zween Anker aus, befestigten auch noch überdüß die Fahrzeuge auf dem Lande mit etlichen Lauen, um dem gewaltigen Sturme genugsam zu widerstehen, welcher sie nach der südlichen Seite des Sees trich. Es war finstere Macht, als wegen der beständigen Schwankung der Fahrzeuge ein Anker von dem, worauf wir waren, losgieng, und gleich darauf das Untertau zerriss. Dieser Zustand machete uns sehr bekümmert, und ob wir wohl alle Anstrengungen darunter vorkehren, so hinderte uns doch die Nacht, es schleunig genug zu thun. Das zu unserm Fahrzeuge gehörige Boot

ges seines erwähnt wurde auch der getrieben zu wegzwar noch ein Unglück für uns, wenn das Fahrzeugster Gefahr steht. Herr Müller ans Land zu haben dem andern Fahrzeug, daß wir die zweite Rühe das Fahrzeug los waren am Lande: ein Feuer davor unterte Fahrzeug Fahrzeuge einigtheit das Ende Anker wieder. folgenden Tage der auf unser Fahrzeug. Am folgenden weil wir vom Ufer ziehen fort zu heilen gelegenen schieben in diesem Fahrzeug zu sehen waren. der uns durch die Mündung gemein schnell an, wo etliche Gelübden genuglich sehr unwillig zugezogen hätten. Bald großes Meer, ein Meer gebühren, nach ihren Befehlen, daß der Südliche hingegen man an das süd-

Das nördliche

gehörige Boot war vom Sturme ganz zerstört; und wir mußten des andern Fahrzeu. Gmelins ges seines erwarten, um Leute ans Land zu schen. Indessen, ehe das Boot ankam, Reise. wurde auch der andere Anker locker, und unser Fahrzeug stand in Gefahr, in den See ^{1735.} getrieben zu werden. Die Laue, womit es auf dem Lande befestiget war, hielten es zwar noch ein wenig: allein, es wurde doch schon weit in den See getrieben. Es war ein Unglück für uns, daß wir keinen einzigen erschienen Seemann bey uns hatten, so daß, wenn das Fahrzeug in der finstern Nacht in den See wäre getrieben worden, wir in äußerster Gefahr stunden, an einem Felsen des südlichen Ufers zu scheitern. Ich fassete also, nebst Herrn Müller, den Entschluß, auf dem elenden Kahn von dem andern Fahrzeuge ans Land zu fahren, und uns zu retten. Wir beschließen auch den Studenten, die auf dem andern Fahrzeuge waren, ans Land zu gehen. Hieron hatten wir den Nutzen, daß wir die Leute fleißig zur Arbeit antreiben konnten, welche endlich mit unglaublicher Mühe das Fahrzeug näher an das Ufer brachten, und den einen Anker, der noch nicht gänzlich los war, wieder befestigten. Wir traueten aber der Sache nicht, sondern blieben am Lande: und weil es sehr kalt war, so baueten wir uns eine Hütte, und legerten ein Feuer davor an. Das Sturmwetter dauerte den folgenden Tag noch; und obgleich unsere Fahrzeuge fest standen, so blieben wir dennoch am Lande: wir ließen uns aus dem Fahrzeug einige Sachen zu unserer Bequemlichkeit bringen, und erwarteten in Geduld das Ende des Sturmes. Unsere Leute sandten den in der vorigen Nacht verlorenen Anker wieder. Des Abends lege sich der Sturm, so daß wir Hoffnung hatten, am folgenden Tage unsere Reise fortführen zu können: daher begaben wir uns des Nachts wieder auf unser Fahrzeug.

Am folgenden Morgen gieng der Wind zwar aus Norden, aber so schwach, daß, weil wir vom Ufer geschützt waren, wir den Entschluß fassten, uns durch Rudern und Ziehen fortzuhelfen. Wie giengen also früh um sieben Uhr ab, und kamen nach zurückgelegten sechzehn Werstern zu dem Gratuja-Guba, welchen man für den besten Hafen in diesem See hält, weshalb auch mehr als dreißig aufgerichtete Kreuze am Ufer zu sehen waren. Die Lischewin schreibt: Simowje ist nur sechs Werste davon entfernt; wir erreichten dieselbe Abends um halb vier Uhr, und nahmen daselbst einen Wegweiser, der uns durch die Mündung des Angar führen sollte. Um vier Uhr waren wir in dieser Mündung. Dieselbe ist voller Klippen, die Fahrt sehr enge, und der Strom ungemein schnell. Eine Viertelstunde hernach kamen wir bei Nikolskaja-Sastawa an, wo esliche von unseren Leuten uns um Erlaubniß batzen, auszusteigen, und ihren Geißbuden genug zu thun. Wir trugen Gedanken, es ihnen abzuschlagen, weil sie ohne Abersaube dies sehr unwilling wider uns waren: denn sie gaben vor, daß wir uns den Sturm selber ^{der Schiffstüte, in Ansehung des Sees} zugezogen hätten, weil wir, zum Scherze, diesen See allemal einen See, nicht ein Meer, hießen. Bald sageten wir, sie sollten nicht hange seyn, weil es doch nur ein See, kein Meere, wäre; bald schaltan wir den See selbst aus, daß er sich nicht anders, als ein Meer gehärdete. Dies alles gab unseren Leuten ein großes Aergerniß, und sie sahen, nach ihren Vorurtheilen, klar und deutlich, auch selbst in den günstigsten Umständen, daß der See Rache ausübe.

Das nördliche Ufer ist fast allerwegen mit Kiesel- oder Pflastersteinen bedeckt; das südliche hingegen an vielen Orten sandig, daher auch die Gefahr nicht so groß ist, wenn man an das südliche Ufer geworfen wird, weil man gemeinlich nur s. ander; da gegen-

Gmelins
Reise.

1735.

theils an dem nördlichen nur vier Stellen sind, wo man ankern kann, und keine einzige, wo man bei einem Sturme ohne Gefahr anhalten könne. Beide Ufer sind sehr bergig, und bestehen aus sehr hohen Felsen, welche an manchen Stellen senkrecht stehen. Diese Berge sind hin und wieder mit Wäldern von Fichten und Lärchenbäumen bewachsen, worunter sich auch einige Birken finden. Die Berge an der Südseite sind gegen das Wasser zu fast den ganzen Sommer mit Schnee bedeckt; daher kommt es, daß einige Reiseschreiber ein Schneegebirge daraus gemacht haben. Uebrigens hat man noch nicht wahrgenommen, daß dieser See irgendwo verborgene Klippen hätte: denn, ungeachtet der schlechten Beschaffenheit der Fahrzeuge, welche auf ihm gehen, hat man noch kein Ereignis, daß Schiffe andernwo, als an dem Ufer, gescheitert wären, so daß man nicht mit Gewissheit sagen kann, ob jemand in ihm umgekommen sei. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß, wenn man größere Schiffe, von gewöhnlicher Bauart, anstatt der hier gewöhnlichen Droschken hätte, man vermutlich niemals von Schiffbrüchen auf diesem See hören würde. Er friert gemeinlich gegen Weihnachten zu, und geht im Anfang des Mayes wieder auf. Weil die letzten vier Monate des Jahres insgemein stürmisch sind, so magt man sich in solcher Zeit nicht gern auf diesen See, wosfern man nicht die wichtigsten Ursachen dazu hat; jedoch geschieht zuweilen noch im December, obgleich der Selenga alsdann zugefroren ist, und sich an Ufer des Sees so vieles Eis angelegt hat, daß man mit großer Mühe durcharbeiten muß, ehe man in den See kommt.

Weil das Wetter noch immer gut blieb, und der Fluss einen schnellen Lauf hat, so fuhren wir noch am selbigen Abende von Nikolokaja: Sastrowa bis nach Molobow: Simowje. Hier lagen wie diese Nachts still, damit unsere durch Rudern und Ziehen sehr abgematteten Arbeiter Ruhe hätten, und schlafen auf unsern Fahrzeugen. Da Zug des Wassers in dem Angara ist an seiner Mündung überall sehr schnell: aber hier waren sonderlich zwei Stellen, die man nicht ohne einen guten Wegweiser befahren könnte; die eine ist bey Chomutowa: Simowje, in der Landesprache Sabarwia: Disza (Hundeloch) genannt; die andere ein wenig weiter hinab, welche den allgemeinen Namen Schwerta (2) führt. Wir waren zwar entschlossen gewesen, mit anbrechender Tage abzugehen: wegen eines dicken Nebels aber, vor der man die gefährlichen Stellen nicht hätte sehen können, konnten wir es nicht eher, als um halb neun Uhr, thun. Wir fuhren zuerst über eine Schwerta; hernach bey Chromowo: Simowje, Mučailowa: Saimka, Dolganowa: Simowje, Scheschukina: Derewena, Ajaschanowskaja: Der., Terschowa: Der., Bolschaja: Rosvodnaja oder Werch: Angarskaja: Der., Rouschchina: Der. und Glaskowa: Der. vorbei, und kamen Nachmittags um zehn Uhr bey der Stadt Irkutsk an, wo wir unseren treuen Collegen, Herrn de Lisle de la Croyere, in gutem Wohlseyn antrofen.

Lage und Beschreibung der Stadt Irkutsk. Die Stadt Irkutsk ist im Jahre 1661 angelegt worden, und ist, nach Tobolsk und Tomot, eine der größten und ansehnlichsten Städte in Sibirien. Sie liegt an dem östlicher Ufer des Angara, in einer schönen Ebene, der Mündung des Flusses Iktute gegenüber, woher sie ihren Namen bekommen hat. Es sind darinnen mehr

als neinhundert Gebäude, die Stube und die Familie Wladislavins Geviert ist sehr fest ist. dert und sieb und um die Schanzen auf Festung befinden in der Nähe, und anfangs sieht man Kanzelley, u gegenüber steht einer Schlagbaum unter den erwähnung findet man Das Geschütz auf kleinen eisernen Hauptkirche von der Stadt, ebensfalls in derselben eine Kirche den Boden sind. Die offene Zollhaus, ein haus (Easterne einer hölzernen wein- und Wein-

Die Ehre Dwojsjani schaften entlaufen sind sie auch, dem Müßigke

Die Straße ist. Unter Jakutsk, und sind weit ansehnlicheren Vororten viel weniger, als den in Gürche, von Tobolsk

(1) Schwerta heißt eine Stelle voller Klippen, wo folglich das Wasser sehr steigt ist.

als neuhunderte Häuser von ziemlich guter Beschaffenheit: denn fast in allen ist, außer Gmelins der Stube mit Koch- und Feuerstellen, noch eine andere Stube ohne Rauch, wovin man Reise. Die Familie wohnt; jedoch sind alle Häuser nur von Holze erbaut. Der Graf Sarow 1735. Wladislawitz hat diese Stadt, wie die übrigen in diesem Distrikt, mit Palissaden ins Gewirre umgeben lassen, ausgenommen die Seite an dem Flusse, welche von Natur fest ist. Der ganze Raum, worauf die Palissaden stehen, enthält tausend zweihundert und siebenundfzig Hufen oder Kläffern. Um die Palissaden ist ein Graben, und um diesen sind spanische Reiter. Innerhalb den Palissaden sind vierzehn kleine Schanzen ausgeführt. Eine jede Seite der Palissaden hat ihr Thor. Die eigentliche Festung befindet sich an dem Ufer des Angara. Sie hat hölzerne Wände, neunzig Türen in der Länge, und siebenundfzig in der Breite. An dreyen Winkeln hat sie Schießhütme, und an der Wassersseite Thore und Wachthürme. An eben dieser Seite der Festung sieht man die Kanzellen, von Mauerwerke ausgeführte, die alte von Holze erbauete Kanzellen, und das Haus des Unterstatthalters, welches ebenfalls hölzern ist. Auf der gegenüber stehenden Seite ist eine steinerne Hauptkirche mit einem Glockenhurm und einer Schlaguhr. Sonst sind noch hinter den Wänden der Festung einige Zimmer, und unter den erwähnten Gebäuden verschiedene Keller und Magazine. Innerhalb der Festung findet man ein Pulvermagazin, eine Hauptwache und eine alte Rechnungskammer. Das Geschüth der Festung besteht aus drey großen metallenen, zwei eisernen, und noch eins kleinen eisernen Stückten. Zunächst oberhalb der Festung steht noch eine andere Hauptkirche von Steinen, mit eben dergleichen Glockenhurmen; und an verschiedenen Orten sind vier hölzerne Pfarrkirchen. Außerhalb der Stadt ist noch eine fünfte, ebenfalls von Holze; und nicht weit davon ein Jungfrauenkloster, und im Bezirk desselben eine hölzerne Kirche. Zwischen diesem Kloster und der Stadt nimmt der Angara den Bach Uschakowka oder Ida zu sich, an welchem drey Mühlen angeleget sind. Die öffentlichen Gebäude in der Stadt sind das Rathaus, das Kaufhaus, das Zollhaus, ein Brannenkeller, der Fleischmarkt, der Erdelmarkt, das Regimentshaus (Casernen), das Polizeihaus, das Gefängniß, das Pulvermagazin, welches mit einer hölzernen Wand umgeben ist, ein Brauhaus, eine Bierschenke, zehn Brannenwein- und Methschanken, eine Badstube für die Kaufleute, und drey Salzhöden.

Die Einwohner dieser Stadt sind Kaufleute, Glashütme, Dicci Bojarski, Dvorjantini und allerhand Handwerker. Die meisten davon sind aus andern Landschaften entlaufen, und fast ganz Sibirien hat keine andere russische Einwohner. Hier sind sie auch, wie in den meisten Städten dieses weitläufigen Landes, der Trunkenheit, den Müßiggange, der unmäßigen Lust, ergeben.

Die Stadt Irkutz hat einen Unterstatthalter, dem die ganze Provinz unterworfen ist. Unter ihm stehen die Woywoden von Selenginsk, Terschinsk, Ilimsk, Jakunk, und die Oefchishaber von Ochorsk und Kamtschatka. Seine Einkünfte sind weit ansehnlicher, als des Statthalters von Tobolsk, unter dem er steht, und die jährlichen Vortheile, die er sich jedes Jahr außer seinem Gehalte macht, betragen nicht viel weniger, als dreißig tausend Rubel. Er erhält die unter ihm stehenden Woywoden in Furcht, und fürchtet nicht leicht, daß man ihm Verdrück machen werde, weil er den Tobolst zu weit entlegen ist.

Irkutz

Mmelins
Reise.

1735.

Irkutsk hat einen Bischof, der aber nicht hier, sondern in einem Kloster seinen Sitz hat, welches fünf Werste davon, an der Abendseite der Angara erbauet ist. Doch steht es darauf, dass ein Haus für ihn in der Stadt soll aufgeführt werden. Unter ihm stehen alle geistliche Stiftungen in der ganzen Provinz Irkutsk, und alle Bediente derselben.

Die Polizei ist in dieser Stadt gut eingerichtet. Alle Hauptstraßen sind mit spanischen Reitern versehn, und haben ihre Nachtwache. Überdies gehen die Polizeibedienten des Nachts herum, halten alle Leute an, die auf den Straßen Ausschweifungen begehen, und untersuchen von Zeit zu Zeit verdächtige Häuser. Unterdessen trage es sich doch oft zu, dass die Schenken die ganze Nacht voller Leute sind, ungeachtet der ausdrücklichen Verordnungen, die bestossen in ganz Russland ergangen sind.

Die Gegend um die Stadt ist zwar bergig, aber doch angenehm. Sonderlich giebt es auf der Abendseite der Angara schöne Wiesen. Um die ganze Stadt wird kein Korn erbauet, sondern alles, was man hier verzehret, wird aus den Ebenen an der Angara, aus den Sloboden an dem Tschir und Ronda, und aus dem ilimischen Gebiete herzugeschafft. Am Wilde ist hier kein Mangel; man hat Elende, Hirsche, wilde Schweine und Rehe. Von Flederwischen hat man Auerhähne, Dief. Reb- und Haselhühner. Die Angara ist nicht sehr fischreich, aber der See Baikal erscheint dieses reichlich. Überzeuges bringe man von Udinost, von den Flecken und Dörfern, die am Selenga liegen, eine solche Menge Omuli, dass das gemeine Volk sie um einen geringen Preis in Überflusse kaufen kann. Seitdem die Chineser das Vieh nicht mehr so häufig austäuschen, ist auch das Fleisch sehr wohlfeil; dass man damals ein Pud Kindfleisch für funzig Rubelen haben könnte. Von ausländischen Waaren sind die chinesischen hier nicht viel schwerer, als in Irkutsk, und überhaupt genommen ist hier bisweilen alles, zumal im Frühjahr, wenn das Eis aufgegangen ist, fast so wohlfeil, als in Moskau und Petersburg. Da chinesische Handel zieht die Kaufleute aus allen russischen Städten hieher. Sie kommen zu Anfang oder in der Mitte des Winters, und handeln den ganzen Winter hindurch mit den Chinesern. Haben sie nun in dieser Zeit nicht alles verkaufen können, so schlagen sie mit ihren Waaren los, weil sie, so bald die Flüsse aufgegangen sind, zurück reisen müssen, und da geben sie oft wohlfeiler, als man die Sachen zu Moskau oder Petersburg bekommt. Was sie noch mehr zum Verkaufe nöthig ist, ist, dass sie aus der Rückreise Geld nöthig haben, die Zölle und die Arbeitsleute auf ihren Fahrzeugen zu bezahlen; so dass sie, um Geld aufzutreiben, die Waaren, die sie nicht an die Chineser verkauft haben, hier einem Gevollmächtigten zurück lassen, der sie in seinem Kammladen verhandelt, so gut er kann. Doch gehen einige von ihnen mit denen Waaren, die sie von den Chinesern genommen haben, bis nach Irkutsk, und suchen sie da anzubringen. Solche Gestalte thue ein russischer Kaufmann bisweilen eine sehr weite Reise, ehe er wieder nach Hause kommt. Er gehe im Frühjahr von Moskau ab, komme im Sommer auf den Jahrmärkt zu Makati, und zu Anfang des folgenden Jahres auf den zu Irbit. Auf dem ersten suchet er einen Thau seiner Waaren gegen solche umzutauschen, von denen er zu Irbit mehr Vortheil hat. Hingegen hier hat er keine Absichten auf den chinesischen Handel gerichtet. Bleibe ihm eine Waare übrig, die er zu Irbit nicht gut anbringen kann, so suchet er sie den Winter über zu Tobolok los zu werden. Aus dieser Stadt reise er im Frühling ab, treibe seinen Handel durch ganz Sibirien, und kommt im Herbst

Weite Reisen
der russischen
Kaufleute.

nach Irkutsk unschäbar mit Jahr darauf nach sieben hundert ta, wo er seine Irkutsk, und er die Märkte kommt er wieder Maßen gl

Währen wurde meistens den vorhergehenden Feldmesser, Ade dieses Ortes Charten zu werden. Beschreibung zu wohnen, zu ver- zu Grade 15 M umschreitender einerlei Irkut. Zwischen Sandsteine be- steiner auf funf worden. Der Berg zu steigen Weg von Irk auf zwey hunde

Den 28. August oder und breitig Di- der Krone geh- verschen. Di- ligene, die das Poldiednot- wisses Geld der diese Privatleu- so litte doch das als er hätte sein ihn um einen b führet wird.

Wir kan- ben, welche der Stadt an.

Allgem. R

Kloster seinem
ist. Doch
Unter ihm
Bediente der
sind mit spa-
n die Polizei-
ischweizungen
en trage es sich
heet der aus.

Sonderlich
Seide wird kein
an der Angas-
skischen Seite
Hirsche, wude
und Haselhüh-
n dieses reichlich
in Selenga le-
ringen Preis in
dusig austauschen,
für funzig Ro-
te nicht viel ha-
zumal im Früh-
jetersburg. Da
er. Sie tem-
gen Winter hin-
ausen können, h-
gen sind, jürde
Moskau oder Pe-
i sie aus der Rück-
zungen zu bezahlen;
chineser verkauf-
amladen verhan-
e sie von den Ch-
ringen. Solche
he er wieder nach
Sorauer auf den
n zu Iebit. Auf
von denen er zu
n chinesischen Han-
at anbringen kann,
scher Stadt reiset er
kommt im Herbst
nac

nach Irkutz, oder, wenn er vor dem Eise nicht so weit kommen kann, so langet er doch Smelins
unschätzbar mit angehendem Winter hier an. Alsdann gehe er nach Rjachta, und das Früh- Reise.
jahr darauf nach Irkutz, von welchem Orte er hernach mit offenem Wasser noch sechs bis
sieben hundert Werste zurück zu gehensuchen, und er reiset auf Schlitten gerade nach Rjach-
ta, wo er seine jahrlässichen Waaren abzusehen sich bemühet. Das Frühjahr kommt er nach
Irkutz, und den Herbst nach Tobolsk. Den Winter und Sommer darauf besuchet
er die Märkte zu Iebit und Makari. Endlich nach einer Reise von fünfehalb Jahren
kommt er wieder nach Moskau, und hat, wenn er den Handel versteht, und nur eini-
ger Maßen glücklich ist, wenigstens drey hundert pro Cent gewonnen.

1735.

Während unserm Aufenthalte alshier fiel niches merkwürdiges vor. Unsere Zeit
wurde meistens dazu angewandt, die Wahrnehmungen in Ordnung zu bringen, die wir
den vorhergehenden Sommer gemacht hatten. Den 23ten December schicketen wir den
Feldmesser, Alexander Iwanow, nach Tunkinskoi Ostrog ab, die nördliche Brei-
te dieses Ortes wahrzunehmen, weil Herr Professor Müller mutmaßete, daß er in den
Charten zu weit nach Norden gesezt wäre. So wurde ihm auch aufgetragen, eine genaue
Beschreibung der Gegend um den Fluss Irkut, und der heynischen Völker, die sie be-
wohnen, zu versetzen. Diese Reise harrte ihren Nutzen. Tunkinskoi Ostrog liegt
zu Grade 15 Minuten. In der Gegend desselben trifft man eine Art heynischer und her-
umschwierender Tatarn an, die Sojeti heißen, und mit den krasnojarskischen Tas-
tern einerley Sprache haben. Die Burden, ein armes Volk, wohnen am Ufer des
Irkut. Zwischen Tunkinsk und Irkutz ist ein großer Felsen, der aus einem weißen
Sandstein besteht, vor welchem die Burden eine solche Furcht haben, daß sich ihm
keiner auf funzig Schritte nähert, wenn er nicht eines großen Verbrechens beschuldigt
werden. Denn in dem Falle giebt es keine so sichere Zuflucht für ihn, als auf diesen
Berg zu steigen, wiewohl er um desto will von seinen Landesleuten verachtet wird. Der
Weg von Irkutz nach Tunkinsk ist nicht gemessen: unser Feldmesser aber schätzte ihn
auf zwey hunderte Werste.

Den 28sten December fuhr ich mit dem Herrn Professor Müller nach einer
Raschak oder Brannterweinbrauerei, die sechs Werste von Irkutz liegt, und sieben
und dreißig Distillierkessel hat. Es sind drey dergleichen Brannterweinbrauereien, welche
der Krone gehören, und das ganze Gebiet von Irkutz, Ilinsk und Selenginsk
versiehen. Diejenige, welche wir besucheten, heißt Perwoj Raschak; die weiter ge-
legene, die drey und funzig Kessel hat, Serechnoi; die dritte, wo sechzig Kessel sind,
Podledchnoi. Vor diesem brannten Privatpersonen Branntemein, den sie für ein ge-
wisses Geld der Regierung lieferten. Allein, die Kanzellehen, die Woywoden, und selbst
die Privatleute gewannen davon zu viel. Und obgleich die Cassa niches davon verlor,
so litt doch das Volk darunter, weil der Brannterwein öfters noch einmal so teuer war,
als er hätte sein sollen. Gegenwärtig hat das Rathaus die Ausicht darüber, und muß
ihn um einen billigen Preis an die Cassa liefern, woraus er hernach in die Schenken ver-
führt wird.

Wir kamen durch einen andern Weg nach Irkutz zurück, bey einer Mühle vor-
ben, welche das Wasser des Ulschakowla treibt, und langeten von dieser Seite her in
der Stadt an.

Gmelins
Reise.

1736.

Weil wir erfahren hatten, daß ungefähr zehn Werste von dem See Baikal ein warmes Bad wäre, so schicketen wir den Feldmesser, Alexander Iwanow, und den Studenten Krascheninnikow dahin, um mit dem Wasser Versuche anzustellen, die Gegend zu beschreiben, und einen Grundriss davon aufzunehmen. Zu gleicher Zeit schickten wir einige Personen unsers Gefolges durch Tazinskoi-Ostrog, gerade nach Bergusin, um die Archive zu durchsuchen, und von da nach Werchholensk zu gehen, und daselbst, bis wir ankämen, das Wetter zu beobachten.

Indem sie auf der Reise waren, beschlossen Herr Professor Müller und ich, durch Walagansk und Bratskoi-Ostrog nach Ulimsk, und weiter bis an die Lena zu gehen. Darauf schickten wir den 24sten Januar 1736 unsere Gerätschaften, unter der Aufsicht des Studenten Gorlanow, voraus. Den 26sten brachen wir um zehn Uhr Vormittags von Irkutzk auf. Herr Professor de la Croyere nahm den folgenden Tag seinen Weg über Udmusk und Selenginsk nach Rybacha, in der Absicht, die Beobachtungen wieder anzustellen, die er das vorige Jahr, der stürmischen Witterung wegen, hatte abbrechen müssen. Er rechnete noch, durch den Winterweg nach Irkutzk zu kommen, und sich im Frühjahr bei uns an der Lena einzufinden.

Herr Professor Müller und ich kamen um ein Uhr Nachmittags in Ulikowskaja Sloboda an. Von da gingen wir über Valei oder Valeiskaja-D. nach Olenki, oder Olenstskaja Sloboda, wo wir den 27sten früh ankamen. Wir fuhren bei den Eisenhütten vorbei, welche hier im Anfang des Jahres 1733 auf Angeben des Commissärs Timofei Burzow angelegt worden. Sie sind zwei Werste von dem Ufer der Angara an einem Bach Telma erbaut. Das Eisen wurde hieselbst nur in Handöfen geschmolzen, und man würde großere Anstalten gemacht haben, wenn das Erz erheblich gewesen wäre. Allein, seit dem Herbst 1736 hat man alle Arbeit liegen lassen, weil man das Erz dazu auf achtzig Werste weit herbringen mußte. Denn achtzehn Werste unter Rumenka muß man durch das Dorf Bumashkina, am rechten Ufer der Angara, gehen, und alsdenn ist es noch fünf Werste ins Land hinein, wo man den Berg antrifft, in welchem das Erz gesunden wird. Seit unendlichen Zeiten haben die Bräute in dieser Gegend, und seit zwanzig Jahren die Russen daher Erz im Überflusse erhalten. Der Berg ist eine Autschin hoch mit Erde bedeckt, und der Felsen darunter enthält das Eisenerz, welches sich aus vier, fünf, sechs bis sieben Lachter in die Tiefe erstreckt. Das selbe bricht meistens als ein gelber Marmor, zwischen welchem derbe braune Schichten laufen, alles aber ist wie mit runden erbsenförmigen Kugelchen durchsetzt. Das gekratzte Erz hat eine rothe Farbe, und giebt den vierten, dritten und bisweilen halben Theil Eisen.

Acht Werste unter gedachten Eisenhütten sind zwei Salzlothen, davon die eine dem Kloster Wodonsensk, die andere Privatpersonen in Irkutzk gehören. Sie sind auf einer Insel der Angara, fünfzig Faden von einander gelegen, und geben so viel Salz, daß man jährlich das ganze irkutskische Gebiet jenseits des Sees Baikal, und einen Theil des Ulimskischen damit versorgen kann.

Von Olenki kamen wir gegen Mittag nach Burezkaja-D. Es sind vier Dörfer hinter einander, welche einerlei Namen führen. Des Abends um sieben Uhr erreichten wir Rumenka-D., woselbst wir des Nachts und den folgenden Tag über blieben. Die Einwohner haben viel Vieh.

Wir

Dorf Bumashkina es aber nicht gäbe einen schmelzen, wäre falle. Wiringlichen Schäden haben viele Menschen gleich einer diejenigen, welchen lassen. Ich habe keine Gelegenheit hierin und Russen gefallen, und ihre Opfer sollen, mel zu Ebenen opfern. Den darüber, daß ein Gerüst aufgen es mit alten Schamanen haben sie ihren übrig mit der allezeit in ihrer diejenige, welche die Haue der Schamanen hierauf berich an Thiersellen Pad, umnehm. Diese Opfer werden man oft glauben auch, opfern sie, um

Den so men um eisf Ulyanowa Sera und besanden de mit dem sli gend wehnend wendig.

Wir reiseten den 29sten um sieben Uhr des Morgens ab, und gingen durch das Smelins Dorf Bumaschkins, wo wir erfuhren, daß es dasebst einige Schmelzöfen gäbe, hiel. Reise, ein es aber nicht für nöthig, uns ihrentwegen lange aufzuhalten. Man sagete uns auch, es gäbe einen Ofen in der Gegend des Bielsker-Ostrog, vorinnen die Einwohner Erze schmelzen, welches man am Flusse Vielaja findet, der unter dem Telma in die Angara fällt. Wir aßen zu Mitternacht in Pavlowa-Derevna, welches Dorf auch Rillakow, 1736. ingleichen Serodkina und Sorogina heißt; denn die meisten Dörfer in dieser Gegend haben viele Namen. Wenn der Bauer, von dem es den Namen hat, stirbt, so giebt man ihm gleich einen andern. Die Bratski in dieser Gegend sind nicht so reich an Viehe, als diejenigen, welche jenseits des Baikals wohnen; deswegen giebt es ihrer viele, die sich taußen lassen. Die, welche um den Ostrog wohnen, sangen an, das Feld zu bauen. Sie haben keine Söhnen, wie ihre Brüder, die auf jener Seite des Sees herumziehen, und kommen hierinnen mit den heynischen Tatarn in dem Gebiethe von Krasnojarsk, Tomsk und Kusnezsk überein. Ihre Götter, die sie verehren, sind der Himmel und der Teufel, und ihre Zauberer sagen ihnen, welchem von beyden sie in dem oder jenem Falle opfern sollen. Alle Opfer, die sie wegen des Zukünftigen bringen, geschehen dem Himmel zu Ehren: wollen sie aber ein Uebel von sich abwenden, so müssen sie dem Teufel opfern. Dem Himmel opfern sie allezeit in freier Lust, und die ganze Ceremonie besteht darinnen, daß sie das Fleisch des Thieres verzehren, die Haut aber und das Gerippe auf ein Gerüst aussetzen. Meistens spannen sie ein Seil zwischen zwei Stangen, und behängen es mit alterhand Thiersellen, Stückeln von Rataik. und anderm Zeuge, wie es ihr Schaman beschlossen hat. Bei den meisten Opfern, die im Sommer geschehen, brauchen sie ihren Milchbrannwein, davon der Schaman etwas in die Lust sprühet, und das übrige mit der Gemeine austrinkt. Wenn sie aber dem Teufel opfern, so thun sie es allezeit in ihren Jurten. Der Schaman hält eine Rede, gegen Westen gerichtet; derjenige, welcher das Opfer bringt, setzt das Gerippe auf ein Gerüst aus, und behält die Haut zu seinem Gebrauche. Haben sie Brannwein zu dem Opfer, so sprühet der Schaman etwas davon gegen die Abendsonne der Jurte, und trinkt das übrige. Hierauf berichtet er demjenigen, der ihn um Rath gefragt hat, was er noch außerdem an Thiersellen oder Lappen von Zeugen opfern soll. Davoran macht der Bratski einen Pack, umnehet ihn mit Woelocken, und hänge ihn gegen Abend in der Jurte auf. Diese Opfer werden so oft wiederholet, als sie es nöthig zu haben glauben; und deswegen findet man oft funfzehn bis zwanzig vergleichene Säcke in einer Jurte hängen. Sie glauben auch, daß ihre Schamane sie nach dem Tode beunruhigen könnten, deswegen opfern sie, um ihren Unwillen ab zu wenden.

Den zarten Februar verließen wir um acht Uhr des Morgens Balaganusk, und kamen um elf Uhr nach Taschlukowa-Derevna, und um fünf Uhr gegen Abend nach Schiwowskaja. Wie giengen Swietlorobich vorbei, und kamen um Mitternacht gen Jekimowa Semenowskaja oder Seminichnia. Wir reiseten die ganze Nacht durch, und besanden uns um sieben Uhr des Morgens bei Jendenskoi. Dieser Ostrog wurde mit dem ilimskischen zu gleicher Zeit, um der Bratski willen, erbauet, die in der Gegend wohnen: da sie sich aber zurück gezogen haben, ist er fast zu nichts mehr nothwendig.

Gmelins
Reise.
1736.

Wir kamen um zehn Uhr des Abends nach Roschatorowa oder Rosbojnikowa-Der., und blieben einige Stunden liegen, damit unsere Leute ausruhen könnten. Den andern Morgen früh um acht Uhr waren wir in Rasputin-D. und fünf Werste weiter in Podwoloschnaja. Von hier erreichten wir ziemlich ermüdet Malolietnick-Der., hielten uns aber nicht auf, sondern gingen bis nach Suworobas-Der., woselbst wir abtraten. Weil wir hier keine frische Pferde fanden, so macheten wir uns den 13en um zwey Uhr des Morgens wieder auf den Weg, und langeren um zehn Uhr in Gromu oder Gromoskaja-Der., an, nachdem wir einen Birkenwald, und nahe bey dem Dörfe einen Bach, der im Winter nicht zufriete, und zwei Mühlen trieb, vorbeigegangen waren. Hier wechselten wir Pferde, und erreichten Abends um zehn Uhr Anamurskaja oder Podwoloschnaja-Derevna. Wir fuhren bey großen Inseln vorbei, die mit lauter Tannen bewachsen waren; das sind die einzigen Bäume, die man auf den Inseln der Angara siehe. An diesem Flusse giengen wir herunter, und waren des Abends um acht Uhr zu Reschemekaja-D. Dies ist eines der größten Dörfer in dieser Gegend, wo man schon eine Kirche erbaut hat, an welcher erstens ein Priester sollte gesucht werden. Von hier giengen wir durch andere ansehnliche Dörfer, und kamen um drei Uhr Nachmittages nach Bratsk-Ostrog, wo der Student Tretjakow bald darauf anlangte, den wir das Jahr vorher in Selenginsk gelassen hatten. Dieser Platz, der nach Ilmuk gehöret, liegt an dem linken Ufer der Angara, welcher Fluss hier nach Abend zu läuft, und den Oka aufnimmt. Dieser kommt aus Südwest, undtheilet sich sieben Werste über dem Ostrog in zwey Arme, deren jedet seine eigene Mündung hat. Der untere Arm ergiebt sich zunächst oberhalb des Ostrogs, der andere etliche Werste weiter oben. Von dem unteren Arme geht zunächst oberhalb seiner Mündung noch ein anderer kleiner Arm gerade in die Angara.

Eh der Woywode von Jenisseisk, Paschkow, dieses Land einnahm, schuf er im Jahre 1652 den Sinbojarski Dunajewo, wie hundert und fünf Sluschiwie zu Wasser ab, welche zuerst an dem großen Wassersalle Pedum, der dreißig Werste unter dem Ostrog ist, eine Simowje baueten. Der Sinbojarski gieng mit fünfzig Mann die Angara und den Oka hinauf, bis an einen kleinen Bach, der von dem Oka, da sich die Oka vertheilt, ein Paar Werste höher liege, und von ihm noch jetzt Dunajewa heißt. Hier setzte er mit seinen Leuten an das Land, um die Gegend und ihre Einwohner zu ersuchen, ließ sich aber von einem großen Schwarme Burkeen überfallen, und wurde mit seinem ganzen Gefolge erschlagen. Da die zurückgebliebenen diesen Unterricht erfuhren, giengen sie gerade in den oben Arme der Oka, und baueten ein Paar Werste weit über seinem Einflusse einen Ostrog. Die Bratski unterwarfen sich zum Schme, und erboten sich, Tribut zu erlegen, bedungen sich aber zugleich, ihn an einen neutralen Ort zu liefern, und schlugen dazu die große Insel vor, welche die beiden Arme der Oka machen, welches ihnen auch bewilligt ward. Aber die Bratski nahmen erst die Sluschiwie freundlich auf, grissen sie hernach an, versetzten sie bis an den unteren Arm, wo sie alle erschlagen würden, und der daher Krowowaja Protoka, blutiger Arm, heißt, und verbrannten den Ostrog. Doch drey Jahre hernach, 1655, schickte man wieder eine Anzahl Sluschiwie von Jenisseisk hieher, welche den jetzigen Ostrog bauten, und so auf ihrer Hut waren, daß alles glücklich gieng. Paschkow kam dieses Jahr selbst in dem Ostrog an, und brachte hier den Winter zu. Das folgende Jahr gieng er

die Angara den Irjen von dem See de in der St gete? Bratsk hat er einen großen Praskaaja gen über steht Etuden sind. und Brantem auf sieht ein Kunk gehöret.

Die Einwohnen konnten nicht Hungers

Die Bratsk alle von hier auf. Sie haben Renniere haben umzugehen, andere heymischen.

Wie hattet auf die Mündung Ilmuk hinauf zu wir aber erfuhren könne gewahr in dem ersten Entbehi Padum Ein anderer geht hinauf geht, wo reisen, da den auf zehn Werst Ostrog muß in im Hinterlande die Fahrt überspielt hier sehr

Ungeachtet sie mit dem Tobolsk zu Wersten ausgezählt, wo es steht, so sind doch Gunsta und sel

Die Angara hinauf, über den See Baikal, durch den Selenga und Chilok, bis an Timelins den Jigen Ozero, und überwinterte in einem Ostrog, der an dem Chilok, nicht weit Reise von dem Seelag. Dieser Ostrog ward nach der Zeit verlassen, und gieng bey einem Brande in der Steppe vollends darauf. Im folgenden Jahre 1657 gieng er weiter, und legte Terschinsk an. 1736.

Bratok: Ostrog hält dreißig Faden ins Gewierte. Auf der Seite gegen die Octa hat er einen großen, und nach der Angara einen kleineren Eingang. Die Gerichtsstube (Priskasnaja Tuba) ist zur rechten des großen Einganges. Auf der andern Seite gegen über steht in jedem Winkel des Ostrogs ein Thurm, vorunter alte verfallene schwarze Stuben sind. In dem Ostrog ist eine Kirche, einige Vorraathshäuser nebst einem Pulver- und Braunerweinkeller. Außer dem Ostrog sind fünfzig Häuser, und fünf Werste hinaus nicht ein Kloster, Spaskoi genannt, welches zu dem Kloster Wosnesensk zu Irkutsk gehörte.

Die Einwohner haben viel Vieh, und versorgen damit die Stadt Ilimsk: gleichwohl konnten wir für alles Geld kaum so viel von ihnen erhalten, als nötig war, um nicht Hungers zu sterben.

Die Bratski, welche die Erbauung dieses Ostrogs veranlaßet haben, sind fast alle von hier weggezogen; hingegen halten sich die Tungusen in dieser Gegend häufig auf. Sie haben kein Vieh, leben in Wäldern, und sind so arm, daß viele nicht einmal Rennschire haben, auf die Jagd zu gehen. Diese Armuth nediget sie, viel mit den Russen umzugehen, deren Sprache sie fast alle verstehen. Sie haben ihre Schamanen, wie andere heidnische Völker: doch hat man ihrer eine große Anzahl getauft.

Wir hatten uns fast entschlossen, Herr Professor Müller und ich, von hier bis an die Mündung des Ilim, woselbst der Tunguska anfängt, zu gehen, von da den Ilim hinauf zu schiffen, um die Wasserfälle der Angara zu besuchen, und zu messen. Da Wasserfälle wir aber erfuhren, das Eis hätte sich unter denselben so aufgehäuft, daß man sie kaum der Angara könne gewahrt werden, so änderten wir diesen Entschluß, und wollten unsern Weg nach dem ersten Entwurfe fortführen. Es sind fünf Wasserfälle der Angara. Der stärkste heißt Padun, und besteht aus vier Abschlägen, die zusammen fünf Faden ausmachen. Ein anderer heißt Schamanskoi, und ist sehr gefährlich zu befahren, zumal wenn man hinauf geht, weil er sehr schnell ist, und die Laue, womit man die Fahrzeuge zieht, leicht reißen, da denn diese an den Felsen zerstört werden. Ein anderer ist sehr lang, bis auf zehn Werste und heißt Dolgoj: Dorog. Bey dem Padun und Schamanskoi Dorog muß man die Waaren gemeinlich ausladen, und am Ufer fortführen: aber im Hinuntersfahren geschieht das selten, selbst bey Schamanskoi. Es sind Leute, welche die Fahrt über diese Fälle sehr gut wissen, und das vermindert die Unglücksfälle, die sonst hier sehr häufig seyn würden.

Ungeachtet dieser Hindernisse verschafft die Angara Sibirien große Vortheile, weil sie mit dem Jenisei und dem See Baikal zusammen hängt. Daher kann man von Tobolok zu Wasser bis nach Selenginsk kommen, einen Strich von drey und nemzig Wersten ausgenommen, zwischen den Flüssen Jenisei und Ker, Muskovski Molot genannt, wo man zu Lande reisen muß. Ungeachtet die Angara zwischen Bergen fliest, so findet man doch von ihrem Ausflusse aus dem See Baikal bis an die Tunguska und selbst bis an die Mündung dieses Flusses, fruchtbare und zum Ackerbau dienliche

Gmelins
Reise.
1736.

Rang der
Störe.

liche Felder, zumal auf den Inseln. Die Fichten und Lärchenbäume finden sich häufig am Ufer, und die Inseln sind mit Fichten besetzt. Er wirft viele Muscheln aus, in denen sich bisweilen gute Perlen finden sollen, und alte Leute geben vor, es sei vor diesem unter Bratskoj-Ostrog ein eigentlicher Perlensang gewesen. Zwar ist er nicht sehr fischreich, aber nach seiner Vereinigung mit dem Ilim, wo er den Namen Tunguska annimmt, ist er so voll von Stören und Steerleden, daß er nicht nur diejenigen, welche an den Ufern wohnen, sondern auch das ganze ilimskische Gebiethe und einen Theil des jeniseikischen und irkutskischen das ganze Jahr lang damit versieht. Aber die Störe und Steerleden sind nur für wohlhabende Leute. Man fängt sie im Winter, wenn der Fluss mit Eise belegt ist, vorunter sie sich verbergen: aber selbst ihre Läse bringt sie in Gefahr, weil sie den Fischern den Ort verrath, wohin sie ihre Zuflüsse genommen haben. Man nimmt zu diesem Fange eine hölzerne Stange, fünf bis sechs Faden lang, an deren Ende ein Eisen festgemacht wird, welches zweien krummen Arme oder Klammern hat, die beinahe rund und etwaan einen Finger dick sind. Diese liegen in ihrer größten Weite, welche oben ist, ungefähr einen halben Schuh von einander, sind etwaan um zweien Zoll länger, und an den Enden spitzig. Zwischen ihnen ragen von unten ein Eisen hervor, welches an seinem Ende ein Paar Messerstücke breit ist, und noch einen spitzigen Zacken in Gestalt eines Nagels hat, welcher zur Befestigung der Schnur zu dienen scheint, womit dieses ganze mittlere Eisen, um die Stange desto mehr zu befestigen, umwunden wird. Man hauet das Eis auf, und untersucht, ob Fische da sind; doch mit der Vorsicht, daß man allemal unten am Flusse anfange, weil es nicht möglich ist, diese Fische zu bekommen, ohne sie zu verwunden, und die andern, wenn sie das Blut sähen, fliehen würden. Hat man Fische angetroffen, so läßt man die Stange so gerade hinein, als möglich. Der Fisch geht alsdenn von sich selbst zwischen die Klammern: und die Mühle, die er sich giebt, wieder loszukommen, giebt dem Fischer vom Fangen Nachricht, daß er ihn heranzieht. Er läßt so gleich an selbiger Stelle wieder hinein, und fährt damit so lange fort, bis er keinen Fisch mehr findet, welches ihm zum Zeichen dient, daß er alle Fische, die in einer Breite des Flusses liegen, weggefangen habe. Denn ob er gleich beständig an einem Ort gestanden hat, so will er doch aus der Erfahrung wissen, daß alle die, welche in einer Breite liegen, in sein Eisen nach und nach gekommen sind; deswegen auch die Fischer niemals nach der Breite sondern nach der Länge des Flusses gemacht. Ist eine Reihe aus gefangen, so geht er mit seinem Eisen den Fluss ein wenig weiter hinauf, und versucht eben so, bis die noch übrigen wenigen Fische, vielleicht weil sie merken, daß ihre Anzahl um ein merkliches abgenommen hat, den Fluss weiter hinauf ziehen. Man fängt wenigstens hundert bis zwey hundert Störe auf einmal, und bisweilen liegen ihrer tausend an einer Stelle beysammen.

Den 25ten ließen wir vor Tage unsre Geräthschaft abgehen, wir aber folgten gegen Mittage, und kamen um vier Uhr nach Keschinskaja, und Abends nach Amasurinskaja-Derevona.

Die Bauern in dieser Landschaft stehen nicht übel; sie haben Wild im Ueberflüsse, und die Feldfrüchte gerathen hier auch sehr wohl. Was sie am meisten jagen, sind der Rossomak oder Vielfräsi, und der Fuchs, die beyde gutes Pelzwerk haben, doch giebt es meistens nur rothe Füchse. Die beste Art, sie zu fangen, ist, daß man ihnen ein Stück Fleisch mit etwas Sublimat in die Wälder leget; denn so bald sie davon fressen, sollen sie nicht

nicht weiter, weilen so schade. Das Fell von denjenigen, die

Wir von um acht Uhr je) an dem Quer über einen besiedelten wir einen hier der habbe bei Tschornomorje sollte der Mühle in Cedern, Lärchen aus Fischen und Eichhörnern zu Säbelschuhshänen, er mag und Füchse, Dägg, die Tungus.

Die Stadt zig Faden breit Morgen nach A gerechnet, nicht Werst. Ganz so lang, und vierzig Festung ist eine haus, eine Wache und Tribu-

Die Woh läuft sich auf sie Kirche, zwei Säle, die von dem wird. Die Horden, hier ist die ganze Arbeit die für die großen Cäts faul, auf die die ihnen ihre Quellen, sondern Gassen, welche

(1) Wolok die Bässen, und öster

nicht weiter, als gehen bis zwölf Schritte, gehen können. Wie man saget, sollen sie bis ^{Emelne} weilen so schlau seyn, daß sie nur das Fleisch fressen, ohne den Sublimat anzurühren. Reise. Das Fell von diesen Füchsen ist eben so gut, und die Haare stehen eben so fest, als bey ^{1736.} denjenigen, die man mit der Büchse geschossen hat.

Wir verließen diesen Ort gegen Mitternacht, und kamen durch den Wolock ⁶³⁾ um acht Uhr des Morgens in einem wegen der Winterreisen gebaueten Hause (Simowje) an dem Bach Widin an, der in die Angara fällt. Nicht weit davon hatten wir über einen beschwerlichen Berg zu fahren. Nach einem Wege von achtzehn Wersten fanden wir einen Baum, in den man ein Paar Kreuze geschnitten hatte, zum Zeichen, daß hier der halbe Weg von Anamtska bis Ilumet sei. Abends um sechs Uhr waren wir bei Tschornaja R. einem schlechten und fast gänzlich trockenen Flusse, an dem eine Sizmonie sollte gebauet werden. Den andern Morgen um acht Uhr kamen wir mit dieser Mühe in Ilumet an. Alle Waldungen, durch die wir gereiset waren, bestanden aus Eledern, Lorchenbäumen, weißen und gemeinen Tannen, Fichten, und hin und wieder aus Fichten und Espen. Wir sahen hier und da Spuren von den Tungusen, welche Eichhörner zu fangen ausgegangen waren. Sie gehen auf Lischti, welches eine Art Schlittschuhre ist, die unten sehr breit sind, und womit sie über den Schnee hingleichen, er mag noch so tief seyn, ohne hinein zu fallen. Man findet hier viele Hermeline und Füchse, Renndiere, Elende, Bären und Muskushiere, welche die Russen Saig, die Tungusen aber Niktschan nennen, sind auch im Ueberflusse da.

Die Stadt Ilumet liegt am nordlichen Ufer des Ilim, der hier vierzig bis fünfzig Faden breit ist, in einem Thale, das von hohen Bergen eingeschlossen ist, die sich von Morgen nach Abende erstrecken. Das Thal ist so schmal, daß es, den Fluß mit darzu gerechnet, nicht hundert Faden in der Breite hat. Seine Länge beträgt etwa eine Werst. Fast mittzen in der Stadt ist ein hölzerner Ostrog hundert und zwanzig Faden lang, und vierzig Faden breit, der mit Wach- und Schiekhürmen befestigt ist. In der Festung ist eine Kirche, die Kanzellen, ein Haus für den Befehlshaber, das Zollhaus, das Packhaus, eine Brannweinschenke, eis Kramläden, ein Salzmagazin, ein Haus zu der Geld- und Tributcasse, ein Beanneerweinkeller, ein Malzhaus, ein Wachthaus &c.

Die Wohnhäuser sind ober- und unterhalb der Festung gebauet, und ihre Anzahl beläuft sich auf sieben und siebenzig. Von öffentlichen Gebäuden ist unter denselben eine Kirche, zwei Schenken und sechs Kornhäuser. An einem Ende der Stadt ist eine Mühle, die von dem kleinen Bach Nikitina, welcher daselbst in den Ilim fällt, getrieben wird. Die Häuser der Einwohner sind alle sehr schlecht: man darf sich aber nicht wundern, hier ist der Sitz der Faulheit. Man thut nichts, als trinken und schlafen. Die ganze Arbeit dieser Leute besteht darinnen, daß sie für die kleinen Thiere Fallen stellen, für die großen Gruben machen, oder für die Füchse Sublimat legen: denn sie sind viel zu faul, auf die Jagd zu gehen. Einige ernähren sich bloß von einer kleinen Viehzucht, die ihnen ihre Väter hinterlassen haben, und nehmen sich sehr in Acht, das Feld zu bearbeiten, sondern miethen dazu die ins Elend hieher geschickten Russen oder auch Tungusen, welche letztern sie gemeinlich um ihren Lohn betrügen. Die meisten sind Slawen,

61) Wolok bedeutet das Land zwischen zweien Weg. Wenn der Weg durch unbewohnte Felder führen, und öfters einen unbewohnten waldbreiten geht, so nennt man ihn Stepp.

Gmelins
Reise.

1736.

schirwie, die aber wenig Dienste selbst verrichten, und sich leicht bei ihrem Beschlaha-
ber davon loskaufen, oder die Erlaubniß erhalten, zu den vorsfallenden Austrichtungen
jemand anders zu schicken. Wenn sie Postpferde schaffen müssen, so fahren sie nicht
selbst, sondern machen verwiesene Russen, thun aber in der Stadt nichts anders, als
dass sie die Schenke besuchen, die deswegen zu aller Zeit, und selbst in der Fasten, von
Leuten voll ist. Zu ihrem Glück sind die Lebensmittel nicht thener. Denn die obere
Gegend des Ilim hat gutes Ackerland, und die Stadt wird noch über dieses mit Körne und
Wiehe von der Gegend des Bratskois-Ostrogs, und mit Fischen von der Tunguska
reichlich versorget.

Die Berichteungen des Herrn Professor Müllers nehdigten uns, lange zu Ilmst
zu bleiben. Ich brachte meine Zeit zu, die Tungusen kennen zu lernen, die sich in da-
ser Gegend sehr häufig finden.

Ihre Jurten sind fast alle denen ähnlich, die ich schon beschrieben habe. Sie be-
stehen aus Stangen, die in die Runde gesetzt, und mit zusammen genähten Birkentüm-
den bedeckt sind. An der Spieße ist eine Derrnung von ungeschrägt zweien Schuhen, wodurch
der Rauch seinen Ausgang findet. Der Eingang ist in den Wältern gemeinglich gegen
den Weg, und in der Ebene gegen den Fluss gerichtet und mit Thiersellen behangen.
Wenn sie das Land verlassen, so nehmen sie nichts, als die Birkentrinde, mit sich. Sie
sehen von Gesichter den Bratski und Tungusen von Mletschinsk sehr gleich; vielleicht
selben aber sind überdies im Gesichte mit drei bis vier blauen Strichen ausgezieren, die
von dem äussern Augenwinkel bis an den Mund gehen, und wie andern, die quer über
die Stirne gezogen sind. Diese Zierrathen zu versetzen, erfordert eine gewisse Geschick-
lichkeit, die nur wenige unter ihnen besitzen.

Die ilmstischen Tungusen sind ein unreinliches grobes Volk. Sie haben mehr
viel Laster, aber mehr deswegen, weil sie das Böse nicht kennen; denn wenn sie in die
Siedde kommen, so besauzen sie sich so arg, als die Russen. Von diesen werden sie für
dumm gehalten; aber ich habe gefunden, dass es ihnen nicht an Geschick fehlt, sich als
Nothwendige zu verschaffen.

Sonst leben die Tungusen im Winter allein von der Jagd, und das ist die Ursache,
warum sie ihre Wohnung so oft ändern. Wiedenn gebrauchen sie die Rennthiere,
entweder ihr Gerät zu tragen, oder spannen sie vor einen leichten Schlitten. Sie legen
ihnen ein Stück Woelock auf den Rücken, und darüber ein Paar schmale Breiter ungefähr
anderthalben Schuh lang, die unter sich mit einem dünnen Knochen, welcher fast zu
der Steg an einer Geige ausgeschnitten ist, und etwa vier Zoll in die Höhe steht, ver-
bunden sind. Hierauf binden sie entweder ihr Gerät, oder lassen die Kinder und frän-
ken Weiber darauf sitzen. Man darf die Rennthiere nicht sehr beladen, aber sie gehen
geschwind. Der Baum besteht aus einem Riemen, der um den Hals des Thieres geht;
und der Schnee mag so tief seyn, als er will, so fallen sie nicht hinein; welches zum Theile
daher kommt, dass sie ihre Klauen im Gehen weit auseinander dehnen, theils dass sie die-
selben etwas in die Höhe halten, und auf den Schnee schief austreten. Langen die Renn-
thiere nicht zu, alles zu tragen, so spannet sich der Tunguse selbst vor einen leichten
Schlitten. Sind sie an dem Orte angelommen, den sie eine Zeitlang bewohnen wollen,
so richten sie ihre Hütten auf, und gehen auf breiten Schlittschuhen auf die Jagd. Finden
sie kein Wild mehr, so begeben sie sich mit ihrer Familie in eine andere Gegend, und

so leben sie das
Jahres bis zu
darauf längere
Fischen, und
die Jagd nicht
wo es Salzbl.

Sie rich-
und an beyde-
betrugen in ih-
ten sind ung-
Sie sind von
schöpfern, an
Land ist mit
sen kommen ei-
gen in der Länd-
ren können von
mit erschau-
barten Fluss i-
gen ihn zu La-
Rahn Leute ha-
man ruderet in
anderen Seite
ist nichts beso-

Die ilm-
schen Rennthie-
ren ihr ganzer
beständig eine
reindig gefeh-
gebunden. Sie
sich pug-
närs, der i-

Ihre R-
ne Frau zu ih-
schenke den
oder Felle, i-
nach Hause.
fallen vom
Jagd ist.

Sie se-
bloss auf die
jernes Gerät

64) Ein

Allgem.

em Befehlshaften
Austrichungen
fahren sie nicht
es anders, als
er Fästen, von
Denn die obere
mit Kornen und
er Tunguska
nge zu Ilmenet
, die sich in das
habe. Sie be-
geen Wirkentm-
chushen, wodurch
meinglich gegen
sellten behangen.
mit sich. Sie
gleich; vieler-
ausgezieren, die
n, die quer über
gewisse Geschöf-

Sie haben nicht
wenn sie in die
en werden sie für
sehler, sich aber

das ist die U-
die Rennhüte,
sitten. Sie legen
Bretter ungerade
welcher fast na
Höhe steht, mit
Kinder und Frau-
n, aber sie gehen
des Thieres acht-
liches zum Thale
theils dass sie die
Langen die Renn-
vor einen leichten
bewohnen wollen,
die Jagd. Fin-
tere Gegend, und
so

so leben sie den ganzen Winter durch. Die beste Zeit zur Jagd ist vom Anfang des Einzelns
Jahres bis zum März, weil alsdenn wenig Schnee fällt, und die Fußstapfen der Thiere Reise.
darauf länger zu sehen sind. Im Sommer und Herbst ernähren sie sich fast allein mit ^{1736.}
Fischen, und schlagen zu dem Ende ihre Zutaten an den Flüssen auf. Dabei lassen sie
die Jagd nicht ganz liegen, sondern laufen vielmehr dem Wilde in denen Gegenden auf,
wo es Salzblumen giebt, weil sie wissen, dass sie sich da gern finden lassen.

Sie richten sich selbst Kähne zu, die nach dem Verhältniss ihrer Länge sehr schmal,
und an beyden Enden spitzig sind. Die größten sind kaum vierthalb Faden lang, und
betrugen in ihrer größten Breite, die in der Mitte ist, ein Arschin. Ihre kleinen Bar-
ten sind ungefähr einen Faden lang, und haben sechs Verschot ⁶⁴⁾ in der Breite.
Sie sind von zusammen genehmen Birkenrinden gemacht, und damit sie nicht Wasser
scheppen, an den Nächten, und überall, wo Risse sind, mit Theere bestrichen. Der
Rand ist mit solchem Holze, wie man zu Reisen braucht, eingefasst. Dergleichen Rei-
sen kommen auch in die Breite des Kahnes, und andere, die diese durchschneiden, lie-
gen in der Länge, zu mehrerer Befestigung, hart an einander. In den größten Käh-
nen können vier Personen sitzen, in den kleinen nur eine. Sie fahren darinnen die Flüsse
mit erstaunender Geschwindigkeit auf und ab: und wenn sie Lust haben, in einen benach-
barten Fluss in der Nähe zu gehen, so nehmen sie den Kahn auf die Schultern, und tra-
gen ihn zu Lande, bis es ihnen gefällt, sich wieder ins Wasser zu lassen. So viel der
Kahn Leute hat, so viele Ruder hat er auch. Diese sind an beyden Enden breit, denn
man rudert und steuert damit, und folglich muss man sie bald auf einer, bald auf der
andern Seite anlegen. Sie bedienen sich gewöhnlicher Reise, und bey ihrem Fischfang
ist nichts besonderes zu merken.

Die ilimokischen Tungusen sind meistens sehr arm. Wenige haben mehr, als
sechs Rennthiere, und wer ihrer fünfzig besitzt, wird für sehr reich gehalten, weil hierin-
nen ihr ganjes Vermögen besteht. Ihre Kleidung ist ganz ungekünstelt. Sie tragen
beständig einen Pelz von Rennthierfellen auf dem bloßen Leibe, davon das Rauche aus-
wendig gekehrt ist, und der ein wenig über die Knie geht. Vorn ist er mit Riemen zu-
gebunden. Die Weiber tragen dergleichen, nur dass das Rauche inwendig ist. Wenn
sie sich putzen wollen, so haben sie noch einen Oberrock von Rehfellen, das Rauche aus-
wärts, der nur bis an die Hüften reicht, und auf der Brust offen ist.

Ihre Religion erlaubt die Vielweiberey, aber die Armut hindert sie, mehr als ei-
ne Frau zu nehmen. Der Gebräuche bey ihren Heirathen sind wenig. Der Tunguse
schenkt den Eltern der Braut, wenn er um sie wirkt, eine gewisse Anzahl Rennthiere
oder Felle, nach seinem Vermögen. Werden diese angenommen, so führet er die Braut
nach Hause. Ihre Weiber müssen für die Rennthiere sorgen, sie in den nötigen
Fällen vom Felde herholen, und die Wirthschaft führen, wenn der Mann auf der
Jagd ist.

Sie sehen ihre Toten an einem abgelegenen Orte auf einen Baum, oder
bloß auf die Erde: wenn sie ihm aber die grösste Ehre erzeigen wollen, auf ein höl-
zernes Gerüst. In allen diesen Fällen bedecken sie den Leichnam mit Holze und Ge-
sträuche,

64) Ein Verschot ist der sechzehnte Theil von einem Arschin.

Ginselins
Reise.

1736.

straüche, damit er nicht den Bogeln zum Raubwerde, und legen seinen Bogen, seine Pfeile, nebst anderem Gerät, darneben.

Ihre Religion ist von den Tungusen bey Tertschinsk darinnen unterschieden, daß jene von den Bratski und Mongolen vieles angenommen haben, welches diesen ganz unbekannt ist. Sie haben hölzerne Höhen, die sie selbst schnitzen, so gut sie können, und die oft einen halben Arschin lang sind. An diese richten sie Abends und früh ihr Gebet, um eine glückliche Jagd oder reichen Fischzug zu erhalten, welches ihr ganzer Wunsch ist. Sie opfern dem Teufel das erste Thier, welches sie auf der Jagd erlegen haben, indem sie das Fleisch auf der Stelle fressen, die Haut zu ihrem Gebranche behalten, und die Knochen, als des Teufels Aushilf, auf ein Gerüst aussehen. Man muß gestehen, daß sie nicht dumm sind, und den Teufel bewirken, wie er es verdient. Ist die Jagd glücklich, so statten sie bey der Rückkehr in ihre Jurten ihrem Götzen Dank ab, liebkosn ihn, und geben ihm von dem Blute der erbeuteten Thiere zu kosten. Ni aber die Jagd nicht glücklich ausgefallen, so muß er dafür büßen, und sich mit Unwillen aus einem Winkel der Jurte in den andern werfen lassen. Bisweilen läßt man ihn eine lange Zeit ohne die geringste Verehrung, und sind sie sehr auf ihn ergütne, so wird er ins Wasser getragen und ersänkt.

Im Jahre 1641 oder 1642 baueten die Einwohner von Jeniseisk den ersten Ostrog etwas über dem gegenwärtigen. Er lag am Flusse, in einer so schmalen Gegend, daß vom Fuße des Berges bis an den Ilm nicht mehr als zehn Jaden waren. Wegen dieser unbedeutenen Lage ward er im Jahr 1647 wieder verlassen, und dafür die Stadt Ilmsk gebauet. Es ist von dem ersten Ostrog nichts, als eine Kirche und sieben Häuser, übrig geblieben, welche ein Dorf ausmachen, durch das wir den 24ten März bey unsrer Abreise aus Ilmsk giezen. Am Ende dieses Dorfes lenketen wir uns linker Hand, um durch die Waldung auf die Berge zu kommen, die denen, durch welche wir hier gezeit waren, ganz ähnlich waren.

Denselbigen Tag erreichten wir um sieben Uhr Abends die erste Simowje, die nicht weit von der Quelle eines Baches liegt, welcher in die Nuka fällt. Hier brachten wir die Mache zu. Der Bauer, der darinnen wohnte, trieb keinen Feldbau, weil die Sibitzer ein Bedenken tragen, eine Waldung in Uckerland zu verwandeln. Den 25ten um zehn Uhr kamen wir bei Mugko-Plobischische-Simowje an, die an der Nuka liegt, welche nicht weit von hier in die Rupa fällt. Hier sind sonst die Zugezeuge und Glöckle gebauet worden, mit denen man Mehl und Kern an die Lena schafft; und daher kommt der Name Plobischische. Heute werden sie an dem Lena selbst fertiger, weil man sie auf den kleinen Flüssen zu mühsam ferbringen mußte. Wir folgten dem Ufer der Rupa zehn Werste lang, bis an ihren Einfluß in den Ruka, und kamen in das Dorf Raimonowskaja, nachdem wir mit dem gestrotenen Quellwasser viel Beschwerlichkeit gehabt hatten.

Den 26ten scheten wir mit frühem Tage unsern Weg längst an dem Ufer des Ruka fort, und kamen Nachmittages an die Salzquellen, welche das ganze ilmskische Gebiet versetzen. Es sind ihrer zwei, welche weit von einander. Die unterste heißt Oserko, und ist anderthalb Jaden im Durchschnitte; die andere aber hält nur einen Arschin in der Breite. So oft der Oserko stark fließt, ist die andere Quelle schwach, und so umgekehrt, woraus man vermutthen kann, daß sie unter sich zusammen hängen. Ich konnte

die kleine Quelle
die große Quelle
Pfund nicht
welchen das
ungefähr zehn
und von da
Balken, und
mar, in einer
meistig in
Salz, weil die
alle Destrination
wird das Sa
sachzig Pud,
der eingelochte
Sande, der
sich sich bei
erwerben be
auf der Stelle
Salzquellen
sich vortheilha
ter der Rose
da reiseten wir
Kurokois Q
Lena erbauet
offen, so daß
Lage ausgeru
flossen war.
wir nicht reu
würden.

Ufer R
zwischen Jak
wer der Star
nach Jakutsk
auf dem Len
aus; denn m
man die Waa
her, und mi
genberg und
dem aber Jet
nicht viel übe
folglich werde
Kaj-Slobob
nach Jakutsk
baikalische G

die kleine Quelle nicht sehen, weil sie ganz mit Schnee bedeckt war. Der kleine See um Gmelins die große Quelle war auch gestorren. Ich versuchete das Wasser, und fand, daß ein Reisepfund nicht viel über drey Koch Salz hielt. Ueber die große Quelle ist ein Kasten, durch welchen das Wasser herausgezogen wird. Von da geht eine Rinne bis in die Kote, die ungefähr zehn Faden davon liege, in welche das ausgezogene Wasser eingegossen wird, und von da läuft es gerade in die Salzpfanne. Diese ist von Eisen, hängt an großen Balken, und darunter wird Feuer von Holze angelegt. Die beyden ersten Male, wenn man in einer neuen Pfanne kochet, wird das Salz grau, und man bekommt alsdenn gemeinlich in vier und zwanzig Stunden nicht über zwanzig bis fünf und zwanzig Pud Salz, weil die Pfanne, die nicht über sechs Jahre dauert, ansangs läcket. Wenn aber alle Destrinungen verstopft sind, und sich in der Pfanne eine Rinde Salz angeleget hat, so wird das Salz schneeweiss, und man bekommt in vier und zwanzig Stunden wenigstens sechzig Pud, in welcher Zeit zum wenigsten acht hunderte und sieben vierzig Wiedro Wasser eingekocht werden müssen; denn es setzt sich jedesmal im Grunde eine Art von weißem Sande, der zwar noch salzig ist, aber als unnütz weggeworfen wird. Dieser Sand setzt sich bey jedesmaligen Kochen eines Fingers dick, und man braucht ihn in den Küferwerken bey Selenginsk, um die strengen Erze zu bändigen. Dieses Salz wird auf der Stelle, zu Ilmansk und in der ganzen Gegend, von der Krone verkauft. Die Salzquellen sind mit überflüssigem Holze umgeben, welches zur Förderung des Salzes sehr vortheilhaft ist. Und weil daselbst auch gutes Ackerland ist, so hat man zunächst unter der Kote ein Dorf angelegt, Usselskaja-Derewina, das stark bewohnt ist. Von da reiseten wir nach ein Paar Werste an der Ruta, und erreichten gegen Abend Uss-Rutskois Ostrog, gemeinlich Uss-Rut genannt, welches an den Flüssen Ruta und Lena erbaut ist. Die Flüsse, über welche wir fuhren, waren schon an vielen Orten offen, so daß wir uns bey Nacht nicht darüber getrauteten. So gern wir auch einige Tage ausgeruht hätten, so erlaubte es doch die Jahreszeit nicht, die schon zu weit verflossen war. Wir hielten es für dienlich, den Lena wieder hinauf zu gehen, weil wir nicht wußten, ob wir bey unserer Rückreise diese Dörfer wieder vorbey kommen würden.

Uss-Rutskois Ostrog war sonst der Hauptort, durch welchen die Gemeinschaft zwischen Jakutsk und dem mehr westlichen Theilen Sibiriens unterhalten wurde. Es war der Stapel, wohin alle Waaren sowohl von Jakutsk nach Ilmansk, als von Ilmansk nach Jakutsk gebrachte wurden. Daselbst allein wurden die Schiffe, die man zur Reise auf dem Lena braucht, versiertiget. Es ist auch noch der kürzeste Weg von Jeniseusk aus; denn man geht die Tunguska bis an die Mündung des Ilim hinauf, von da bringt man die Waaren in Rähnen bis nach Ilmansk. Im Winter geht man mit Schlitten hierher, und mit aufgehendem Wasser bis nach Jakutsk. Die Kaufleute, Herr Spangenberg und Tschirkow, nahmen diesen Weg in den Jahren 1734 und 1735. Seitdem aber Jakutsk gebauet ist, geht man von dort gerade nach dem Lena, welches zu Lande nicht viel über zweihunderte Werste austrägt, und der Weg ist meistens eben und bequem, folglich werden jeho fast eben so viel Schiffe zu Ratschega, Wercholensk und Tiumessk, als zu Uss-Rut, erbaut. Die Kaufleute wählen auch meistens diesen Weg nach Jakutsk, weil sie vorher nach Bjäckta, und von da auf Winterwegen über das baikalische Gebirge gerade nach Ratschega reisen. Sie finden es nützlicher, den meisten

Danielius
Reise.
1736.

Theil ihrer Waaren vorher in Räthe abzuschen, und mit dem Ausschusse nach Jaszk zu reisen, den sie daselbst eher, als an andern Orten, los werden, wo auch gute Waaren zu haben sind. Der Ostrog Ust-Rue ist ein bloßer Zaun, etwa fünfzehn Faden ins Gerierte, in dessen Mitte eine Kirche steht.

Wir blieben den 27ten hier liegen, und ließen den Studenten Tretjakow zurück, um das Wetter zu beobachten. Den 28ten gegen Mittag reiseten wir ab, und fuhren beständig aus dem Lena. Wir gingen drei Dörfer vorbei, die aber alle nicht mehr, als zwei oder drei Häuser, hatten, weil kein Ackerland für mehrere Häuser vorhanden ist. Das letzte von diesen dreyen Dörfern, welches sieben und vierzig Werste von Ust-Rue liegt, heißt Riga, wie die Stadt in Westland. Des Abends um neun Uhr kamen wir nach Simuschkina-Derewna, wo wir übernachteten. Den folgenden Tag kamen wir bei eben so schlechten Dörfern, als die vorigen, vorbei, und erreichten um elf Uhr Mittages Skoknina-Derewna, wo wir Pferde wechselten. Nach mittages sahen wir noch drei Dörfer, wovon das letzte fünf und zwanzig Werste von Skoknina, Karassowa oder Wissotschka heißt, und aus sechs Häusern besteht, die alle von einem einzigen Bauer für sich, seine Kinder und Enkel, erbaut sind. Gegen sieben Uhr des Abends kamen wir nach Orlenskaja-Sloboda, die ihren Namen von dem Flusse Orlenga hat, weil er hier in den Lena fällt. Den andern Tag waren wir nicht lange gereist, so zeigte man uns vor dem östlichen Ufer des Lena eine Hütte, die man Plawtilnoi-Sarrai (Schmiedehütte) nennt. Wir fanden, als wir dahin ritten, eine Hütte, die mit Birkenrinden bedeckt war. In derselben war ein Ofen, an Gestalt und Größe, wie der griechische Ofen zu Argos, gebauet. Ein anderer kleinerer stand darneben, wie die Handbien, worinnen die sibirischen Schmiede Eisen schmelzen. Das Erze, welches darinnen probiert wurde, lag in der Hütte in kleinen Haufen herum. Das eine sollte ein Silbererz sein, und sah einem eingesprengten Kanze gleich, hieß aber nichts anders, als auf den Zeutner ein Paar roth Eisen, welches jedoch von ungemeiner Güte sein soll. Dieses andere war ein armes Kupfererz, und keines von beyden verdient, gesondert zu werden. Wir holten bald unsere Gesellschaft ein, und kamen endlich den Abend um acht Uhr nach Tomischschinich. Den folgenden Tag um zehn Uhr des Morgens kamen wir nach Borowskaja-Derewna, wohin uns aus Ust-Ila und einigen andern Orten Pferde gegen geschickt wurden. Des Abends um neun Uhr, nachdem wir vorher etliche Werste durch einen dünnen Birkenwald und über Felder gegangen waren, kamen wir in Ust-Ilginskaja-Derewna an. Der Fluss Lena, auf welchem wir von Ust-Rue an beständig gefahren waren, war schon an vielen Orten offen; je höher wir aber kamen, desto schwimmer ward die Fahrt.

Wir fuhren von Ust-Rue an meistens zwischen West- und Südwesten, an einigen Orten aber hatte der Fluss starke Krümmung u. a. Unterwegens ließen wir hemmlich viel Dörfer liegen, die zum Theile nur aus einem einzigen Hause bestanden; denn die Berge lagen meistens dicht an dem Ufer, und an einigen Stellen, wo sie keine Berge fanden, war starke Waldung. Kein sibirischer Bauer aber traute sich, Ackerland anzulegen,

65) Das ist der Polatukhe oder Polatacha (Schleuder Natur beschreibt, T. XX. der 2^{te} der Russen, welchen Herr Buffon in seiner Ge. gabe in 10 p. 124.

legen, wo er schwarzer E. Stellen trifft mit seiner J. nem Hause.

In alter hörmansange Fälle, die sind gedrehter Bi. dienen dazu. schrie vom 2 die Bauern aber mit wenigen alle fünf wieder zu stell. bensleute vom hangen zusätzl. kommen. Doch die Kauf. fallen fliegend und die Gewer. ganz verschied. Sie hauptsächlich Seiten ein sta. wenig fliegen den, jund in.

Wir ent. ten, die Heldan. thren vom He. sie besuchten. Ostrog, we. nunq bequeme. wo wir unsern. solche schwarze. wohner leben. und Basmich. benden leckern. sich diese Thier. len sie ihnen o. haben sind, o. für die Hasen.

66) Herr Ge. scht unständlich. Er würden diele

legen, wo er es vorder Natur nich: scha: gemach: findet. Es muß ein seches Feld mit guter Gmelins
fähriger Erde da seyn, oder die Bäume darauf sehr dünne stehen. Nur an solchen Reise.
Stellen trifft man Dörfer an, und da es ihrer wenig giebt, die mehr als einen Bauer 1736.
mit seiner Familie ernähren können, so bestehen die Dörfer gemeinlich nur aus ei-
nem Hause.

In allen Dörfern, durch die wir giengen, sahen wir die Bauern sehr mit dem Eich-
hörnerfang beschäftigt, die in dieser Gegend häufig sind. Sie bedienen sich darzu einer
Falle, die sie Plaschka nennen. Sie wird auf den Baum gesetzt, und ein Stückchen
gedreter Fisch zur Lockspeise daran gebunden. Denn weder Fleisch, noch frischer Fisch,
dient dazu. Mancher Bauer hat tausend dergleichen Fallen, und der Haupsang ge-
schichte vom Anfange des März bis in die Mitte des Aprils. Zu solcher Zeit halten sich
die Bauern stets in den Wäldern auf, um auf ihre Fallen Achtung zu haben. Die sich
aber mit weniger begnügen lassen, sonderlich, wenn ihre Fallen in der Nähe sind, ge-
hen alle fünf bis sechs Tage einmal aus ihrem Dorfe, um ihre Fallen zu besuchen, und
wieder zu stellen. Man kann denken, wie einträglich diese Jagd ist, da sich manche Ar-
beitsleute von den Bauern auf ein Jahr mieten lassen, und mit dem dritten Theile des
Ganges zufrieden sind, oder dafür fünf und zwanzig Rubel jährlich, nebst der Kost, be-
kommen. Obgleich die Eichhörner in dieser Gegend nicht die besten sind, so suchen sie
doch die Kaufleute aus Irkutsk einander wegzunehmen. Man fängt auch oft in diesen
Fallen fliegende Eichhörner. Beide Arten haben nichts Aehnliches, als den Namen
und die Gewohnheit, auf die Bäume zu klettern. Die Gestalt des Leibes ist bei ihnen
ganz verschieden. Das fliegende Eichhorn (65) gleicht mehr einer Ratte. Darinnen sind
sie hauptsächlich unterschieden, daß sie zwischen den vorderen und hintern Füßen zu benden
Solen ein starkes Fell haben, welches sie ausspannen oder nachlassen, und dadurch ein
wenig fliegen können. Ihre Schwanz ist auch von dem eigentlichen Eichhorne verschie-
den, zumal in der Farbe.

Wir entschlossen uns, in Ust Ilga das Aufsehen des Russes zu erwarten, und hoffen-
ten, die Feldmeister, Swytkunow und Krassilnikow, hier zu finden, welche, zu Folge der
ihnen vom Herrn Professor de la Croyere gegebenen Anweisung, hier sein sollten; aber
sie besucheten uns erst drei Tage nach unserer Ankunft. Sie hatten Ilgurekobis
Ostrogo, welches etliche und dreißig Werste von hier an der Ilga liegt, zu ihrer Weh-
nung bequemer gefunden, und reiseten auch den zeen April wieder dahin. Das Dorf,
wo wir unsern Aufenthalt nahmen, hatte ungefähr fünfzehn Wohnhäuser, und meistens
solche schwarze Stuben, welche die besten Quartiere in Irkutsk übertreffen. Die Ein-
wohner leben von der Viehzucht, dem Ackerbau, und dem Fang der Eichhörner, Rehe
und Bosantiere. Zu den Eichhörnern bedienen sie sich der sogenannten Fallen. Die
beden leckern jagen sie mit Hunden, und suchen sie in enge Thäler zu treiben, allwo
sich diese Thiere in denen von ihnen gelegenen Schlüingen entwickeln. Im Sommer stel-
len sie ihnen an solchen Dörfern nach, wo es Salz giebt, wovon diese Thiere große Lieb-
haber sind, oder fangen sie auch in Fällen (66). Zur Lockspeise gebrauchen die Jäger
für die Hasen Espensträuche, für die Auerhähne die Beeren des Wacholders, oder auch

Hy 3

Kräusel-

(66) Herr Gmelin beschreibt hier diese Fällen alle Kleinigkeiten angeführt sind, nicht vermischen.
sich unverständlich. Wir haben geglaubt, unsere Ver-
fe würden diese weitläufige Beschreibung, in der Wer ein Viechhaber von Maschinen ist, wird sie in
dem Originale suchen.

Gmelins
Reise.
§ 736.

Kräuselbeeren 67); für die Füchse wird hier und da Fleisch aufgehängt; den Bissamthieren legen sie eben den Moos, den die Rentiere fressen, oder die Tannensträuche, woran er wächst.

Die Tungusen sangen die Rehe und Bissamthiere noch auf eine andere Art. Die Jungen derselben geben, wenn sie sich verlaufen haben, einen besondern Ton von sich, ihre Mütter zu rufen. Das macht es den Tungusen leicht, sie zu fangen, wenn es nämlich im Sommer ist. Sie wissen mit einem Stücke zusammengelegerter Birkentinde diesen Ton so nachzumachen, daß die Thiere darnach laufen, als wenn er natürlich wäre, und dann ist es ihnen leicht, sie mit Pfeilen zu schießen. Noch einer Art bedienen sie sich zu allen Zeiten, und vornehmlich in engen Thälern; es sind Bogen, die von sich selbst schießen. Der Bogen, der von einem gewöhnlichen nicht unterschieden ist, ruht auf einem plattgeschnittenen Holze, dessen Schärfen über und unter sich stehen. Es ist mit einem ausgespannten Pfeile versehen, der mit Pferdehaaren so gesetzelt ist, daß wenn das Thier noch so wenig an ein Haar rühret, das es kaum sehen kann, so geht der Pfeil los, und trifft es an den Kopf.

(Die beigefügte Figur 68) wird diese Selbstschüsse begreiflicher machen, als die lange und ermüdende Beschreibung des Herrn Gmelin, womit wir dem Leser nicht beschwerlich fallen wollen).

Die Russen dieser Gegend haben diese Art von den Tungusen auch angenommen, aber mit einigen Veränderungen, die nicht sehr vorteilhaft sind, weil ihre Maschine mehr Bewegung nötig hat, als der Tungusen ihre, und das Thier mehr in den Leib, als an den Kopf gestoßen wird.

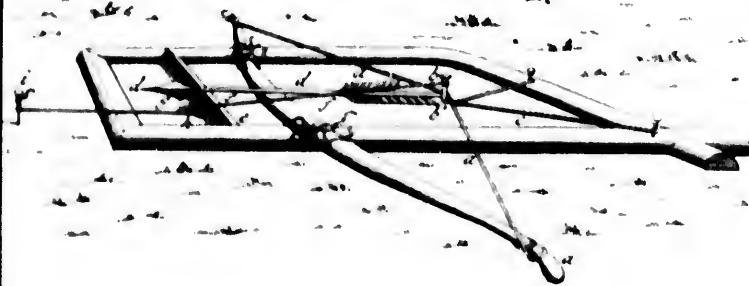
Während unseres Aufenthaltes in Ust-Ilgia gieng nichts Merkwürdiges vor. Wir sahen, daß die in allen Städten Sibiriens gemeine Lebensart auch hier herrsche. Der Branntwein, der hier verkauft wird, kommt von Ilginskoi Ostrog, und ist deswegen nicht allemal zu haben; und alsdenn muß man warten, bis es dem über den Branntwein gesetzten Commissar gefällt, welchen zu schicken. So bald er aber kommt, ist die Schenke voll, und wird selten eher leer, als bis alles ausgetrunken ist. Zu zweilen wird auch in eben der Schenke Bier gebraut: und wenn es nur einen halben Tag alt ist, so kann die Schenke nicht eher zugeschlossen werden, als bis es aus ist. Bisweilen giebt es Gelegenheiten zu trinken, wo weder Bier noch Branntwein in der Schenke ist, wie hier am 13ten April geschah. An diesem Tage drošten die Bauern ihr Korn vom vorigen Jahre, weil der Fluss nicht länger würde segn zugefroren geblieben. Denn sie dressen alles auf dem Flusse, der am ebensten ist, und laden alle Vorbeigehende ein, ihnen zu helfen. Nun ist der Gebruch, die geholfen haben, Abends mit Bieren zu bewirthen. Daher brauet ein jeder Hausvirth um diese Zeit, und die Helfer können trinken, so viel als sie unmer wollen, so daß man alsdann selten einen müchternen Menschen sieht. Die Soldaten, die wie zur Bedeckung bei uns hatten, macheten es eben so, und es währete wohl dren bis vier Tage, ehe wir die Leute wieder zur Vernunft bringen könnten. Denn einmal ist es gewiß, daß ein Sibirier keine Gelegenheit zu saufen vorbeiläßt,

67) *Vaccinium solis perennansibus obverse ovatis. Linn. flor. Lapp. 144. Claff. 148. Ray. p. 239.*

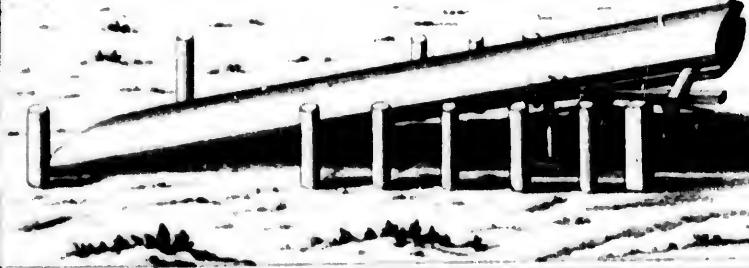
68) a a a ist der Bogen mit seiner Schnur. b ein Knob, mit dem man den Bogen spannet; c die Schnur, woran der Knob hält; da der Pfeil, ee es

Staken zum Fischen.

BOGEN.



FALLE.



läßt, und wo
versichert, da
Hessen mit grü
werden. Ge
terwein in der
mehr mit Sch
wein zu Pferd
der Commissari
ge Bauern, ih
auch jeder Hau
um acht Uhr se
ein Dratschot
eben so begierig
acht Uhr angeh
Tage in einem
Mannschaft drit
Aber so wie es
weil man da de
und da soll es si
den er auf dem

Den zuletzt
warteten nun mi
lenk und Rat
Die Einwohner
ausgehen des St
und wieder den
auf. Es geschie
werden dadurch
wählt das Was
der alsdenn nich
ganzen May hin
die Wasser einen
alle Anstalten zu
Beschle hatte, u

Der Feldma
und den 15ten au
dort für unsere G
re von Ratzscheg
akademische Gese
ke bestunden in so

er ein Stück Holz,
das Haar, welche
das Holzchen, durch

läßt, und wenn er auch desto wegen zu seinem ärgsten Feinde gehen sollte. Man hat mich Garclins versichert, daß, da die Drescher kein Bier mehr gehabt hätten, so hätten sie noch die Reise. Hesen mit grösster Begierde eingeschluckt; denn ihnen eckt vor nichts, wenn sie nur voll werden. Gegen die Osterfeiertage waren die Bauern sehr bekümmert, daß kein Brannwein in der Schenke war. Der Fluß war noch nicht offen; man konnte ihn auch nicht mehr mit Schlitten befahren: folglich blieb kein ander Mittel übrig, als den Brannwein zu Pferde mit großer Mühe längst dem User des Ilga herzubringen. Weil nun der Commissarius dieses auf kaiserliche Untosten nicht thun wollte, so entschlossen sich einige Bauern, ihn selbst auf ihre eigenen Untosten holen zu lassen. Zu gleicher Zeit hatte auch jeder Hausherr wieder Bier gebrauet, und das Saufen nahm den Ostertag früh um acht Uhr seinen Anfang. Das Dorf hat keine Kirche, sondern nur eine Kapelle, die ein Dratschok versteht, welchen ein Kirchendiener unter dem Priester ist. Weil dieser eben so begierig zu saufen war, als die andern, so ließ er den Gottesdienst, der erst um acht Uhr angehen sollte, um sechs Uhr anfangen. Dieses Saufen dauerte fünf bis sechs Tage in einem fort, und da war kein Einhalt zu thun. Wir sahen auch bei unserer Mannschaft ärgerliche Folgen davon; denn weder Strafen noch Warnen hilft etwas. Aber so wie es in Ust Ilga gieng, so machete man es in dem Ostrog noch weit ärger, weil man da den Brannwein näher hatte. Die Bauern sossen, spielten in der Karte, und da soll es sich öfters guttraugen, daß einer sein leichtes Mehl, und endlich auch den Rock, den er auf dem Leibe hat, verspielt.

Den 30ten April gieng der Ilga, und den 4ten May der Lenz auf. Wir erwarteten nun mit Schmerzen diejenigen von unserer Gesellschaft, die wir in Wercholensk und Ratschega zurückgelassen hatten, damit wir die Zeit zu reisen nicht verschäumen. Die Einwohner wissen sie wohl in Auge zu nehmen. Die beste Zeit ist gleich nach dem Ausgehn des Flusses; denn das Eis, welches darauf herunterwärts treibe, verstopft hin und wieder den Weg, und davon schwollen die Wasser in den oben Gegendn ungemein auf. Es geschieht diesen alle Jahre, doch ein Jahr mehr, als das andere; ja zuweilen werden dadurch grosse Überschwemmungen verursacht. Wenn diese Zeit vorbei ist, so nährt das Wasser von dem Schnee, der auf den Bergen schmilzt, oder von dem Regen, der alsdenn nicht ungewöhnlich ist, wiederum sehr stark an. Solcher Gestalt ist die Fahrt der ganzen May hindurch ziemlich bequem, vornehmlich aber im Anfange des Monates, weil die Wasser einen desto schneller lauf haben, je mehr sie zunehmen. Wir machten also alle Anstalten zu einer schleunigen Abreise, da unterdessen die Kanzellen, welche scharfe Peichle hattet, uns fort zu bringen, sich fast nicht die geringste Mühe gab.

Der Feldmesser Krassilnikow kam den sunzehnente May aus Ilginskoi Ostrog, und den 15ten auch der andere, Swistunow. Sie brachten drei Fahrzeuge mit, die dort für unsere Gesellschaft waren gebauet worden. Den 22ten kam auch Herr la Croze de Ratschega und Wercholensk, mit unserm übrigen Gefolge, so daß die ganze akademische Gesellschaft versammeln war, nebst den für sie verfertigten Fahrzeugen. Diese bestanden in sechs Doscheschenenken und sechs Rauücken, welches kleinere Doscheschen-

se ein Stück Holz, auf welchem der Bogen liegt; wird; h ein Hölzchen, mit einem Rosshaare i, welches Haar, welches den Knebel vor sich zieht; g das über den Weg gespannet ist.

Gmelins
Reise.

1735.

scheniken sind. Nur schlechte es noch an Leuten, die sie führen sollten. Das See-Cemmando, welches im vorigen Jahre abgegangen war, hatte zu jeder Döschaschbemunde zwölf Arbeiter und zween Steuermannen, und zu jeder Kajütte sechs Arbeiter und zween Steuermannen gehabt, und hiernach mussten wir unerfahrenen Seeleute uns richten. Die irkutskische Kanzellen meldete uns zwar, daß sie uns sechs und neunzig Mann geschickt hätte; aber drey und zwanzig dasige Sluschiwne, die unter der Zahl seyn sollten, haben wir nie gesehen. Wir waren also gezwungen, diese, und die übrigen Leute, welche uns fehlten, mit Bauern zu erzeugen, welches wir sehr ungern thaten: denn diese Hegen den sind noch nicht so bevölkert, daß funzig Mann weniger nicht darinnen eine grosse Lücke machen sollten. Wer bauer das Land, wenn die Bauern zu andern Diensten gebraucht werden? Die Krone hält die Sluschiwne zu vergleichenden Arbeiten und Verschickungen; aber sie lassen sich davon los, und gehen nur dahin, wo etwas zu gewinnen ist, welches ihnen ihre Befehlshaber leicht erlauben, die keine andere Absichten haben, als sie zu bereichern.

Wir sahen, seitdem das Wasser aufgegangen war, täglich viele Flöße Ust'-Flas vorbev gehen. Die Leute sind hier viel zu faul, als daß sie Fahrzeuge bauen sollten. Sie pflegen alle Jahre eine Menge Mehl nach Jakutsk zu führen, weil es da selbst kaum verkauft werden kann. Ein Flöß zu bauen, kostet den Bauern wenig; denn das Holz wächst ihnen vor der Thüre, und die Arbeit verrichten sie selbst. Sie können auf einen Flöß tausend bis zweitausend蒲d Mehl laden, nachdem sie es groß bauen. Dieses aber laden sie nicht in Säcken auf, sondern machen bloß in der Mitte eine Hütte von Brettern, in welche sie alles Mehl schütteten. In Jakutsk verkaufen sie nicht nur das Mehl, sondern auch das Flöß, welches die Einwohner zu Brennholze gebrauchen, und weil sie frühe absfahren, so kommen sie noch selbigen Sommer zurück. Bisweilen wird zu Jakutsk nicht alles Mehl gekauft, weil sie dessen zu viel gebracht haben, und dann kauft es die Kanzellen aus der Kasse um einen billigen Preis, damit die Bauern nicht abgeschrägt werden, inskünftige wieder zu kommen. Sie kommen also allezeit mit einem guten Gewinne zurück, und da sie auch durch den Vertrieb der Eichhörner vieles verdienen, so ziehen die Bauern an dem Lena sehr gut; wie denn ihre Weiber, wenn sie Staat machen, in Seide gehen. Die vielen Flöße, die wir sahen, kamen theils von dieser Bereiche her, Mehl nach Jakutsk zu führen, theils von der Kamtschatkischen Seite; denn weil es in Jakutsk nicht Proviant für alle dahin gehende Personen gab, so mußte dieses Jahr vieles dahin gebracht werden, und man bediente sich der Flöße aus Sibirien. Um dieselben am Lande anzuhalten, gebrauchte man keine aus Hanse gemachten Boote, sondern stieß sie aus dünnen Reisern mehr als Arms dick zusammen, welche man zu derselben Zeit zu fern schienen, als alle, die man aus Hanse versetzte.

Den 27ten May waren unsere Fahrzeuge in gehörigem Stande, und die Arbeitsleute besammten. Wir reiseten um fünf Uhr des Abends ab, und erreichten um neun Uhr Grusnich-Derevno, wo wir die Nacht blieben. Denn weil der Lena in diesen Gegenden sehr seicht ist, so unterscheiden sich die Leute nicht, des Nachts zu schiffen. Die Art, wie man die Fahrzeuge regiert, ist hier etwas bequemer, als an andern Orten Sibiriens und auf der Wolga. Man legt an dem Hintertheile des Fahrzeuges in der Mitte einen langen Balken an, der mit einem Ende, an dem er wie ein gemeinsches Schiffbruder behauptet ist, ins Wasser geht. Stößt man ihn auf die eine Seite, so geht das Schiff auf die and-

re, und so bei-
ten giebt, da-
te zu leuken h-
fertkommen,

Wir sch-
Morgens bey
Bergwerken f-
brüche nicht w-
ader gleich ver-
lich in einem h-
wenig Kupfer
nach Westen,
alsdenn auf zu
Gegend untersi-
nach vieler ver-
Sibirien von
hören, und die
Nachmittages
ab, und landet
selbst wir übern-

Des folge-
Saunka. D-
des Lena ange-
zeuge in einem
Berg liegt über-
leicht zu bestie-
gen zwö in den
Südwesen. I-
tal, und so stre-
brengt schien,
sen hat.

Um ein U-
is: Sloboda s-
dass gegen uns
wenigstens eine
Leute also ni-
hatte, seine R-
Abends um vi-

Der Unt-
halte in dieser
ding des Orte
dem Jelsen gef-
schreibung gla-
gieng dahin.

Allgem. V

ce, und so behilft man sich damit auf dem Lena sehr gut, wo es keine gefährliche Stelle giebt, da man das Schiff in einer geringen Weite bald auf diese bald auf jene Seite zu lenken hätte. Wider den Strom aber kann man mit einem solchen Ruder nicht 1736. fahren kommen, und man bedient sich alsdann eines gewöhnlichen Steuerruders.

Wir schlossen unsere Reise mit anbrechendem Tage fort, und kamen um acht Uhr des Morgens bei Schamanowa-Derewina an. Hier hielten wir wegen einiger Arbeiten in Bergwerken still, die man im Jahre 1732 hier angefangen hat. Es waren zweien Anbrüche nicht weit voneinander. Die eine Stelle war nur aufgeschürft, weil sich die Erze oder gleich verloren: die andere aber wurde zu bauen angefangen. Das Erz war grünlich in einem harten Berge, und nicht andern, als mit Feuer, zu zwingen. Es hielt sehr wenig Kupfer, aber man hoffte, der Gang würde sich veredeln. Er strich von Osten nach Westen, und hatte wenig Tiefe. Die Arbeit währete bis 1734, und die Grube war alsdann auf zwölfschall Faden getrieben. Mittlerweile wurde auch die ganze umliegende Gegend untersucht, ob nicht irgendwo ein berberer und breiterer Gang anzutreffen sey. Aber nach vieler vergeblichen Arbeit, und auf verschiedene Berichte an das Oberbergamt von Sibirien von dem schlechten Erfolge, kam im October 1734 Befehl, daß die Arbeit aufhören, und die Bergleute nach Catharinenburg zurück gehen sollen. Um drey Uhr Nachmittages kam ich zu unseren Fahrzeugen zurück. Wir fuhren eine Stunde hernach ab, und landeten des Abends nach neun Uhr etwas unter dem Dorfe Sakobewina, wo selbst wir übernachteten.

Des folgenden Tages gegen neun Uhr des Morgens, erreichten wir Tschudinowa-Saunka. Ich wußte, daß man sonst hier viele Untersuchungen, an dem östlichen Ufer des Lena angestellt hatte, um Silbererz zu finden; deswegen gieng ich von dem Fahrzeuge in einem Kahn ab, und bestieg den Berg, wo die Arbeit geschehen war. Der Berg liegt über dem Einfluß des Orlenga: an dem östlichen Ufer des Lena, und ist leicht zu besteigen. Ich sah fast in der Mitte des Berges eine Klüft, und von denselben zwölf in den Berg flach hineingetriebene Gruben, eine nach Südosten, die andere nach Südwesten. Das Gebirge streicht in diesen Gegendern nicht anders, als beynahe horizontal, und so streichen auch die Adern. Ich sah hier eine, in welcher Blenglaz eingefangen schien, aber ohne einige Anzeichen von Silber, weswegen man sie wieder verlassen hat.

Um ein Uhr Nachmittages kam ich wieder zu den Fahrzeugen, die bei Orlenskaja Sloboda gehalten hatten. Wir hatten bisher schon von Ust-Jlga vorausgeschickt, daß gegen unsere Ankunft einige Männer bereit gehalten würden, welche die ilgischen, oder wenigstens einen Theil davon, ablösen könnten. Allein, wir fanden nur sechs Leute, und konnten also nicht weiter gehen. Herr Professor la Croix aber, der sich vorgesetzt hatte, seine Reise auf alle Weise zu beschleunigen, begnügte sich daran, und gieng des Abends um vier Uhr mit seinem Gefolge weiter.

Der Untersteiger, den wir bey uns hatten, erzählte mir, daß er bey seinem Aufenthalte in dieser Gegend einmal von ungefähr, in einem harten Gesteine, unterhalb der Mündung des Orlenga, einige Steine von sonderbarer Gestalt gefunden hätte, die aber so fest an dem Felsteingesessen, daß er sie nicht herauszubringen vermögend gewesen. Nach seiner Beschreibung glaubete ich, daß es figurirte Steine waren, ließ mir also den Ort weisen, und gieng dahin. Es waren versteinerte Rammfische, (Pelecypoden) ungefähr einer Ha-

Gmelins
Reise.

1736.

selbst gross oder etwas darüber, die hin und wieder in einem grauen, falklichten und sehr harten Stein eingemischt waren. Wir zerschlugen viel Stücke, und gaben uns viele Mühe, noch andere Versteinerungen zu entdecken: aber es war vergebens, und die einbrechende Nacht nechigte uns, nach unseren Fahrzeugen zurückzukehren. Man sieht wenig versteinerte Dinge in Sibirien; ich weiß nicht, ob man zu wenig nachsuchet, oder ob sie hier in der That selten sind. Ich finde zwar im Wiesen, daß es an der Tura einer versteinerte Hayenzähne (Glossoptrix) geben soll: aber ich habe in ganz Sibirien nichts davon gehört. Es ist zwar an dem, daß besonders im Anfange, da wir nach Sibirien kamen, die Leute alle merkwürdige Sachen vor uns sorgfältig verschwieg; aber wir fanden doch auch dann und wann einen Beschlshaber, der sich ein Vergnügen mache, uns dergleichen Dinge zu offenbaren, und der Umgang mit dem genug war. Sie brachte uns hernach allerlei Nachrichten zurwege, so daß uns nicht leicht einzuhalten ward. Ich habe außer den gedachten Kamtschischen, deren Natur inwendig sehr rätsch war, nichts mehr von dieser Art in Sibirien gesehen, als ein großes Almonoborn, welches ich in Jenissek von dem Kosakenobersten geschenkt bekam, von welchem ich schon eben auf der 167sten Seite geredet habe. Er sagete mir, es wäre von einem jeniseiskischen Kosaken unter Dubeschekaja Sloboda, am rechten Ufer des Jenissei in einem Berg gefunden worden; und dieser hätte es ihm als ein Mittel, die Büchern zu befördern, angepreisen, wenn man es ein Paar Stunden in Brannter zu legre, und denselben hernach tränke.

Den zufsten reisten wir mit anbrechendem Tage ab. Um zehn Uhr des Morgens, vermissten wir eines unserer größten Schiffe, welches auf eine Sandbank geraten war. Um es zu erwarten, und ihn, wenn es nöthig wäre, Hülse zu schicken, landeten wir bei Werste unter Skolnica Derewona. Hier lagen wir bis drei Uhr Nachmittags, und um acht Uhr Abends stiegen wir bey Sinusoklina Derewona aus, und übernachteten deselbigen.

Den folgenden Tag, am ersten Junius, kamen wir um zehn Uhr Vormittags in einem Bach, zwö Werste unterhalb Turukinokaja Derewona. Das Land schien dort fruchtbar an Kräutern und angenthümer zu seyn, als es sonst die Gegend an dem Lena sind. Wir wollten uns dieses zu Nutze machen, und blieben bis den zten hier, an diesem Tage mit Abends um fünf Uhr abfahren, und zwö Stunden hernach nach Ustj Kuta kamen. Wir giengen in einem Arme des Kuta, und landeten dem Ostrog gegen den. Herr la Troyere hatte sich bisher da aufzuhalten, um die Arbeitsleute abzuweichen. Das geschah noch denselbigen Abend, und er reiste den andern Tag zu Mittage ab. Da unsres Ortes wünschten nichts mehr, als der Dienste dieser Bauern an dem Lena zu überhoben zu seyn, und hatten deswegen an die Kanzellen zu Ilmisk geschrieben, mit Verweisung 69), oder Leute von allerhand Ständen, zu Arbeiten auf den Zäpfen zu finden. Weil aber der Vorthe noch nicht zurückgekommen war, so mußten wir uns an diesem Orte aufzuhalten. Endlich kam er den sechsten Junius, ohne uns einen einzigen Mann mit zu bringen, sondern eine Verweisung der Kanzellen an die Schutzhäuser zu Orlenga, Ilga, Tucurska und Toreo. Udmisk, welche uns die verlangte Anzahl

von Leuten liefern und verlangen war.

Bei uns schriebenen Schriften, theils derrächtig; manche sich hier kein es genug; und zu schlachten. war damals

Die größte Quelle, das an salz dem Dorfe ein Ostrog gehemmen kennen. gewissen Preis dem Regen nicht Salz von der das Salz nich

hif, der das Salz zu nehmen, da

Auf dem der Kuta ist. fanden auch nur zwecket hatten, man im Winter stehen das Bra

Mit Untermann, den wir Ihm folgten und Leute auch zu mehreren hatten wir noch bei der kleinen nicht für eathstags ab, und sahen, und gesch Ustj Kuta, zu

69) Sie heißen Ssillnie oder Peisslinie, und werden, und allerlei Arbeit zu verrichten haben, sind meistens gemeine Leute, die wegen wichtiger Verbrechen aus russischen Städten hecher geschickt. Die ihnen der Beschlshaber omwoht, als in den Bergwerken, auf Schiffen, beim Fischfang beschäftigt.

Dafür bekommen sie an Gelde.

von Leuten liefern sollten. Wir waren begierig, den Ausgang dieser Verweisungen zu sehen, Graelius und verlangten die Leute von ihnen, den letzten ausgenommen, der uns zu weit entlo. Reise.

1736.

Bei unserm Aufenthalse zu Ust-Rut, besahen wir auch die in der Winterreise beschriebenen Salzquellen, theils die Wahrheit der davon gemachten Erzählungen zu erforschen, theils das hier gebräuchliche Salzkochen zu sehen. Die Hütte war in der Kote unerträglich; man konnte es nicht über zwei Minuten darinnen ausdauern. Man bediene sich hier keines Mittels, um das Salz eher dick zu erhalten. Das Holzfeuer zwingt es genug; und überdem ist es in Sibirien nicht gebräuchlich, außer dem Herbste Vieh zu schlachten. Wo sollte man also zu einer andern Zeit das Blut hernehmen? Man war damals sehr bekümmert, weil sich die beyden Salzquellen zu versiegen anstiegen. Die größte Quelle fliest in die Ruta, an dessen beyden Seiten, wie auch um die Quelle, das an salzhichten Seen gewöhnliche Kraut Kali 70) wächst. Wir sahen nahe bey dem Dörfe ein Floß mit Salze beladen, welches dieses Jahr nach Tscheeschmiskois Ostrog gehen sollte, aber wegen des niedrigen Wassers nicht die Ruta hinunter kommen könnte. Ein Bauer des Ortes hatte sich ansprachig gemacht, es der Krone für einen gewissen Preis zu liefern. Das Salz war bläß und Birkenrinde bedeckt, die es vor dem Regen nicht verwahreten. Doch das sahen die Salzpächter nicht ungern, weil das Salz von der Feuchtigkeit am Gewichte zunimmt. Sie verstehen ihre Kunst schon, daß das Salz nicht gar schmilzt. Die Krone verliere auch dabei nichts: denn der Schuhfleck, der das Salz nach dem Gewichte befähigt, muß auch nach dem Gewichte bezahlen. Trocknet ihm hernach das Salz aus, so weiß er sich schon bey dem Verkaufe in Acht zu nehmen, daß er keinen Schaden davon pat.

Auf dem Rückwege giengen wir in eine Branntweinbrennerey, die am linken Ufer der Ruta ist. Sie hatte sechs Brennkessel, die nicht einmal bedeckt genug waren. Wir fanden auch nur einen einzigen Mann schlafend daben, der, da wir ihn mit vieler Mühe erweckt hatten, kaum auf den Beinen stehen konnte. Die gemeine Rede ist hier, daß man im Winter viel weniger Branntwein bekäme, als im Sommer, aber die Leute verstehen das Branntweinbrennen nicht.

Mit Untergange der Sonne, kamen wir wieder nach Ust-Rut, und fanden den Mann, den wir an die obren Ostroge und Sloboden des Letta, abgeschickt hatten. Ihm folgten des andern Tages groß Arbeit, die er in Orlengar, von Bewohnern und Leuten von allerley Gattungen, zusammen gebracht hatte. Er machete uns auch zu mehreren Hoffnungen, die aus dem Ostrog Ilga kommen sollten. Außerdem hatten wir noch sechs Mann in Ust-Rut angehalten, so, daß wir glaubeten, wir könnten bei der kleinen Versstärkung aus Ilga, der Bauern entrathen. Doch hielten wir es nicht für ratsam, darauf zu warten, sondern reiseten den 18en um zwey Uhr Nachmitag ab, und schicketen einen Soldaten zurück, der die Leute, wenn er sie antroße, anmelden, und geschwind zu uns bringen sollte. Also mußten wir noch einige Bauern von Ust-Rut, zu Hülfe nehmen. Wir kamen Abends nach Polowinnoje-Simowje, wo

312

the

Dafür bekommen sie den Unterhalt, und täglich es 70) *Salicornia et Chenopodium, Kali simum*
ras an Gelde.

Gmelins
Reise.

1736.

he unter Polowinnaja-Rieschka liege. Hier und vorher schon an vielen Orten, haben wir ganze Wälder brennen. Die Leute an dem Lena stecken sie mit Fleische an, um mehrere Stellen zum Biesewachse zu bekommen. Denn es giebt ihrer wenig um diesen Fluss, und man braucht das vorhandene Land zum Ackerbau. Da aber die Menge des Vieches zunimmt, so ist jeho mehr Heu, als sonst, nöthig. Der geringe Vorrath von Ackerlande ist auch daraus abzunehmen, daß die leusischen Bauern ihre Acker düngen, um sie alle Jahre nutzen zu können, welches in Sibirien unerhört, und gleichsam wider die Natur ist, die sich hier ohne menschlichen Fleisch zeigt.

Mit anbrechendem Tage giengen wir weiter, und kamen gegen Mittage bei Tjurskaja-Derewna an; einem Dorfe an dem Tjura, welcher Fluss dem Ilm nichts nachgiebt, und fruchtbare Ufer hat. Des Abends um neun Uhr fuhren wir Glatkoi-Ums vorbei, und hielten zwölf Werste weiter unten an. Wir hatten noch sechs Werste, bis nach dem Dorfe Ustasjowa; weil aber der Fluss von Tjurskaja an, sehr langsam fließt, daß wir vor Mitternacht nicht hinkommen könnten, so giengen wir nicht weiter. Wir fuhren den folgenden Morgen deshalb früher ab, aber nachdem wir bis um ein Uhr gefahren waren, befanden wir uns erst bey Tjurskaja-Derewna am Flusse Tj., dessen Ufer so fruchtbart, als die am Tjura sind. Dieser Fluss macht die Grenze zwischen dem usklutschischen und kriwolutschischen Gebiethe. Ustanskaja-Derewna am Flusse Ustakan, acht halb Werste von Tjurskaja-Derewna ist das erste kriwolutschische Dorf, welches wir des Abends vorbei giengen. Des Naches um zehn Uhr hielten wir bey Krasnojarskaja-Derewna still. Wir hatten den ganzen Tag einen starken und widrigen Nordwind gehabt, der uns nicht aufgehalten hatte. Abends fiel ein starker Regen, der uns an die Reise auf dem Ircisch erinnerte. Wir hatten das üble Wetter vorher gesehen, und um uns davon zu versichern, verlangten, daß man doppelte Bretter legen sollte; aber man schroet uns zu, die Schiffe wären dergestalt gebauet, daß der Regen unmöglich durchdringen könnte. Ja, weil man uns nicht für sehr leichtgläubig ansah, so solleten wir augenscheinlich übersehen werden, deswegen gaf man Wasser auss Verdeck, und zeigte uns, daß nichts in die Räumen ließe. Wir würden jedoch allen Verheurungen, und der angestellten Probe nicht getraut haben, wosfern wir nicht bey andern überhäuseten Geschäften, die Sache endlich vergessen hätten. Die Beschwerlichkeit war also eben so groß, als auf dem Ircisch, zu müssen alle Papiere wegräumen, und die Schiffe von neuem verschlagen lassen. Zu diesem Uebel geselleten sich auch noch die Mücken, die durch ihr unbeschreibliche Meng, uns noch besser an die vorige Reise erinnerten.

Den folgenden Tag, Nachmittages um ein Uhr, hielten wir verschiedene Dörfer zurückgelegt. Bey einem davon, welches einem Kloster gehöret, machet der Fluss eine merkliche Krümme, und hernach kamen wir nach Skobelska-Derewna. Wir reisten um fünf Uhr des Morgens ab, und nach einem Wege von zwölf halb Wersten, kamen wir nach Saborskaja-Derewna. Hier lief der Fluss sehr krümm, und das dauerte bis nach Wologda-Derewna, wo wir die Nacht zubrachten. Der gerade Weg von Saborskaja bis nach Wologda, ist dreithalb Werste, und zu Wasser sechs Werste. Bey dieser Krümme lief der Fluss überaus langsam, und wir verspürten diese Langsamkeit des andern Tages noch mehr. Wir schekten unseren Weg um zwölf Uhr des Morgens fort, und kamen unter beständigem Rudern, erst nach vier Stunden bey Lajurewskaja-Derewna an, welches doch nicht mehr, als acht Werste, von unserm Nachlager entfernt ist. Man kann die Krümme

krümme des
Landweg bis
zu Wasser se
hieraus nicht

Unsere
uns um vier U
nöthigte. W
proen und zw
uns, daß man
und das Wasser
mit sechs Ma
denen auch un
gen fünf Uhr
vorbei. Es e
tet, der im Ja
rück versete, ab
der Nord gab
Amur. Wie
wolujkaja-S
die. Sie
Beschlehaber
künden nur eine
sich ein schönes
überchwemmet
Kutenga besser
Als reiseten wir
Ostrog, der an
ist um das Jahr
sagte, sie sey in
ist, wie alle in
der Länge, und
auf einen Thuri
alte Kramläden
verkaufet wurde
ihre Waaren a
hier jemanden d
gen, angeleget r
men alle Jäger
ten mit Zobelh
seitlich verkaufe
ellenregistern de
der diesen Zeiten
ken zu ihrem G
dadurch nicht ve

Krümme des Flusses daraus abnehmen, daß man von dem gedachten Klosterdorfe, einen Timelins Landweg bis hierher über die Berge hat, der nicht mehr als acht Werste ausmacht, da es Reise zu Wasser sechs und dreißig Werste beträgt. Uebrigens ist der Lauf des Flusses, von hieraus nicht geschwinder, und hält sich zwischen Norden und Nordosten.

Unsere Reise ward, durch einen heftigen Nordwind, nochmals zurück gehalten, der uns um vier Uhr des Morgens, eine Werste unter Tschertowskaja-Derewona anzulegen nöthigte. Wir waren also in neun Stunden, bei beständigem Rudern, nicht weiter, als zwei und zwanzig und eine halbe Werste gekommen. Aber die Arbeitsleute versicherten uns, daß man bei dem stärksten günstigen Winde, ohne Ruder hier gar nicht fort käme, und das Wasser einem See nicht ungleich wäre. Die Zahl unserer Arbeiter wurde hier mit sechs Mann vermehret, die uns von Ilginskoi-Ostrog nachgeschickt waren, mit denen auch unser in Ust-Rut gelassener Soldat zurück kam. Da sich der Wind, gegen fünf Uhr des Abends gelegen hatte, so fuhren wir ab, und kamen Obuchow-Ostrog vorbei. Es ist eine Insel, die ihren Namen von einem Woywoden zu Ilmisk führet, der im Jahre 1665 von dem Jahrmarkt zu Kirenga, mit kostbarem Pelzwerke, zurück reiste, aber hier von den Stutschuvien, die ihn begleiteten, ermordet wurde. Dieser Mord gab hernach Gelegenheit, zu Eroberung der daurischen Länder, an dem Flusse Amur. Wir giengen mit Rudern bis um zwey Uhr des Morgens fort, da wir Kriwolgskajas-Sloboda erreichten. Ich habe keine schlechtere Sloboda gesehen, als diese. Sie hat kaum zehn Häuser, und führet nur den Namen Sloboda, weil der Besitzhaber des kriwoluckischen Gebietes hier seinen Sitz hat. Sie hat keine Kirche, sondern nur eine Kapelle. Die Gegend, ist wie fast überall an dem Lena, bergighe. Man sieht ein schönes Feld, zwischen dem Kirenga, und dem Lena: aber es wird bisweilen überschwemmt. Wir wollten uns hier nicht länger aufzuhalten, sondern die Gegend des Kirengas besser nahen, da sie in ganz Sibirien, wegen ihrer Fruchtbarkeit, berühmt ist. Als reiseten wir um vier Uhr des Abends ab, und kamen um acht Uhr nach Kirenskoj-Ostrog, der an dem rechten Ufer des Lena steht, welches hier sehr hoch ist. Der Ostrog ist um das Jahr 1655 erbauet worden; denn in der Kirche ist eine Ausschrift, welche besagt, sie sey im Jahre 7164 erbauet worden, welches 1656 nach Christi Geburt ist. Es ist, wie alle in Sibirien, viereckige und von Holze, hält acht und zwanzig Faden in der Länge, und vier und zwanzig in der Breite; war aber jeho meistens verfallen, bis auf einen Thurm, der am Flusse stand. Man sah noch in seinem Umkreise fünfzehn alte Kramläden, in deren zweuen oder dreuen allerhand Waaren von geringem Werthe verkauft wurden. Die Kaufleute, die nach Irkutzk gehen, suchen hier einen Theil ihrer Waaren abzufsehen, wenn sie sie nicht alle in Irkutzk zu verkaufen hoffen, da sie denn hier jemanden deswegen Commission geben. Die Kramläden sind des Jahrmarktes wegen, angelegt worden, der sonst alle Jahre in dem Ostrog gehalten ward. Hier kamen alle Jäger aus der Gegend, und zuweilen auch Tungusen zusammen, und handelten mit Zobeln, welche damals so häufig waren, daß der bloße Zoll von denen, die öffentlich verkauft wurden, der Cassie große Summen eintrug, wie man aus den alten Kassenregistern deutlich sieht. Damals war es jedermann erlaubet, Zobel zu fangen, und vor diesen Zeiten sind wenige in dieser Gegend gefangen worden, außer was die Tungusen zu ihrem Gebrauche fingen. Diese waren in dem Stücke so mäßig, daß die Zahl dadurch nicht verringert wurde. Allein, die Russen sahen bloß auf den gegenwärtigen Nutzen,

ohne

Gmelins
Reise.

1736.

Zobelsang.

Aberglaube
des Jäger.

ohne sich um die Zukunft zu bekümmern, und brachte es in kurzer Zeit so weit, daß man kaum einen Zobel mehr zu sehen bekam. Dieses hat dem Jahrmarkte ein Ende gemacht. Unterdessen führeten die Tungusen häufige Klagen, daß sie nicht mehr im Stande wären, den gewöhnlichen Tribut in Zobeln zu bezahlen; und seitdem nimmt man auch die Kelle von Eichhörnern, Vögeln, Rentierheren, Fischottern, oder auch Geld dafür an, und dieses geschieht in der Gegend an dem Lena, in dem Gebiete von Ilimsk, Irkutsk, Selenginsk und Ureschinsk. Die Klagen der Tungusen haben zwar gemacht, daß den Russen der Zobelsang ist verboten worden: aber die Casse hat nichts davon gewonnen. Die Russen nehmen sich bei dem Fang mehr in Acht, und verkaufen die Fälle heimlich.

Die Art und Weise des Fanges, verdient eine kurze Beschreibung. Gemeinlich begiebt sich eine Gesellschaft, zehn bis zwölf Mann stark, zusammen, welche alle gesangene Zobel unter sich teilen. Ehe sie auf den Fang ausgehen, thun sie ein Geblüde, der Kirche davon etwas gewisses zu geben. Sie erwählen einen unter sich, dem die ganze Gesellschaft Folge leisten muß, den sie Peredowschik, den Ansührer, nennen, und in solchen Ehren halten, daß sie sich selbst die härtesten Gelehrte vorschreiben, nicht von seinen Befehlen abzuweichen. Wenn es einer am Gehorsame gegen ihn fehlt läßt, so bestraf ihn der Ansührer mit Worten, ja, er kann ihm auch eine Tracht Schläge geben, aber diese Strafe heißt nur, so wie der Verweis, eine Lehre, (Urschentie). Ueber dieses verliert er auch alle Zobel, die er gesungen hat; er darf mit der übrigen Gesellschaft nicht in einem Kreise sitzen, wenn sie speisen, sondern muß stehen, und alles thun, was die andern ihm befahlen, er muß die schwarze Stube heizen, sie rein halten, Holz hauen, und alle häusliche Arbeit verrichten. Diese Strafe dauert so lange, bis ihm die ganze Gesellschaft seinen Fehler vergibt, als warum er sie, wenn sie essen, siehend immerfort bittet.

So bald ein Zobel gesangen ist, muß man ihn den Augenblick verwahren, ehe ihn anzusehen: denn sie glauben, der Fang werde verderben, wenn man von ihm gutes oder schlechtes spricht. Ein alter Jäger trug diesen Aberglauben so weit, daß er sagte; eine von den Hauptursachen, warum der Zobelsang jeho so schlecht ist, steckt darinnen, daß man einige lebendig nach Moskau geschickt hat. Dasselbst bewundert sie jedermann, als ein seltenes Thier, und das können die Zobel nicht leiden. Er sagete noch eine Ursache hinzu, daß die Welt jeho viel schlimmer wäre, und es oft in einer Gesellschaft Wäsänger Leute gäbe, die das, was sie gesangen hätten, verbürgen; auch das, sagete er, könnten die Zobel nicht leiden.

Von öffentlichen Gebäuden sahen wir, außer dem Ostrog, ein Salzmagazin, eine Kammer zum Archiv, einen Brannweinkeller mit der dazu gehörigen Schenkstube, eine Bierschenke, ein verfallenes Haus für den Befehlshaber, nebst einer Gerichtsstube, und ein Zollhaus. Es gehört auch eine Kirche zu dem Ostrog. Es waren hier neunundzwanzig Wohnhäuser, für Kaufleute und allerhand andere Leute. Zu diesem Ostrog gehört noch ein einziges Dorf, Balachnja, oder Balachonskaja-Derevna, und gegen über liegt das lezte Dorf, im Gebiete Kriwoluzk, Voronina-Derevna.

Das

*) Es gibt in Sibirien mehr solche Häuser, ten haben, aufnimmt, wenn sie einiges Vermögen haben, und die keine Verwandten besitzen. Dieses fällt nach ihrem Tode an das Kloster.

Das Land u.
einer Polhö
Gräser wach
hier in dem J
sten in ganz

Der Fl
seiner Münden
Ufer sind so s
kann: doch si
ist so reißend,
der Mündung
kommt, gehe
der Hafen, m
re und Ster
findet, als die
geht bey der M
Lena vereinigte
Lena, oder zu
anschwille, sob
Küste zu nicht
dem Lena, und
die zu einem Kl
Holze aufgeführt
unter dem Lena
der den Werch
waren nicht meh
le Alten, die sic
den, eine für de
hier, und besorg
nicht allein auf d
Natur bis zum L
Lena, Mensche
hat deren gesche
lades, nichts i
dem Landern sag
einem Kopfe ver
he kommen darau
arbeit, außer de
bestimmen. Es
ein kann, erzählte
ein weckliches

Leiter, und dafür
Wladischki,

Das Land um den Ostrog, ist sehr fruchtbar, und wir konnten so schöne Felder unter Einschluss einer Polhöhe von 57° , $47'$ nicht ohne Bewunderung ansehen. Alle Kräuter und Reis.
Gräser wachsen hier zu einer ungemeinen Größe, die Störe und Sterleden, die man hier in dem Lena fänge, sind wegen ihres zarten und feinen Geschmackes, die berühmtesten in ganz Sibirien, und übertreffen noch die aus der Wolga.

Der Fluss Kirenga, falle unter dem Ostrog in den Lena. Ungeachtet er, bey seiner Mündung, sehr breit ist, so kann man doch nur mit Rähnen darauf fahren. Seine Ufer sind so steile Berge, daß man weder zu Pferde, noch zu Füße, darauf fortkommen kann: doch sind hin und wieder fruchtbare Felder, und folglich auch Dörfer. Sein Strom ist so reißend, daß er in einer Stunde fünfthalbe Werste läuft. Der Lena, welcher über der Mündung dieses Flusses, in einer Stunde nicht mehr, als vier hundert Faden weit, kommt, geht, nachdem er den Kirenga aufgenommen hat, schon drey Werste und hundert Faden, welche Geschwindigkeit er noch vier Werste weiter unten hat. Die Störe und Sterleden kommen nicht in den Kirenga hinein, wo man keine andere Fische findet, als die sich gemeinlich in Steinichen und steichten Flüssen aufhalten. Von ihm geht bey der Mündung noch ein Arm ab, welcher sich erst nach zween Wersten, mit dem Lena vereinigt. Von der ersten oder obern Mündung ist es zweifelhaft, ob sie zum Lena, oder zum Kirenga gehört: denn zur Frühlingszeit, wenn der Kirenga sehr anschwelle, soll der Strom dieser Mündung nach dem Lena gehen; hingegen wenn der Kirenga nicht mehr wächst, soll er von dem Lena in den Kirenga laufen. Zwischen dem Lena, und dem untern Arm des Kirenga ist eine Insel, Monastirskoi-Ostrow, die zu einem Kloster gehört, das an der rechten Seite des Lena steht. Es ist bloß von Holz ausgeführt, hat aber ansehnliche Einkünfte; denn die besten Gegenden über und unter dem Lena, gehören dazu. Sein Bezirk erstreckt sich bis an den Fluss Anga, der den Wercholensk in den Lena fällt, wo ihm noch ein schönes Dorf zusteht. Es waren nicht mehr, als ein Paar Mönche darinnen, und es ernährte einige arme und fronde Menschen, die sich für ein mäßiges Geld, hier eingekauft haben *). Es hat zwei Kirchen, eine für den Sommer, die andere für den Winter. Ein Abt (Igumen) wohnt hier, und besorger die Haushaltung. Die Fruchtbarkeit dieser Gegend erstrecket sich nicht allein auf die Pflanzen, sondern auch auf das Thierge schlechte, gegen welches die Natur bis zum Überflusse freigebig ist. Die Einwohner in dieser Gegend und an dem Lena, Menschen und Thiere, als Ochsen, Kühe &c. sind mit Kreppen geplagt. Ich habe deren gesehen, die den ansehnlichsten in der Schweiz, und an einigen Orten Deutschlands, nichts nachgaben. Hier könnte man so gar, mit mehreren Rechten, als in andern Ländern sagen, daß ein Mensch erst alsdenn alle seine Glieder hätte, wenn er mit einem Kreppen versehen wäre. Wollte man die Schuld auf die Berge schieben? Die Kühe kommen darauf nicht, und die Weibespersonen vermengen sich hier auch mit keiner Arbeit, außer dem Hause: also können ihre Kreppen nicht von dem Steigen der Berge bekommen. Ein junger Mensch, mit einem so ansehnlichen Kreppen, als man ihn finden kann, erzählte mir, daß, da er sich ein Jahr an dem Anga aufgehalten, der Kreppen ein merkliches abgenommen habe, aber nach seiner Rückkehr in dieser Gegend, sei er

sterblich, und dafür bekommen sie Beikleidens, Wohnung und Unterhalt. Der ländlichen Leute heißt es

Wilkadischki.

ist, daß man
de gemacht.
Standen wä-
nan auch die
auf an, und
k, Irkutsk,
war gemacht,
ches dabem ge-
ausen die Jel-

Gemeinlich
he alle gean-
e ein Gelübde,
dem die ganze
nennen, und in
icht von seinen
hst, so bestreit
geben, aber da-
leber dieses ver-
Sesselschaft nicht
s thun, was die
holz hachen, und
m die ganze Ge-
siehend immer
erwahren, ope-
an von ihm zu-
eit, daß er segne;
steckt darinnen,
ter sie jederma-
re noch eine Ue-
Desselschaft War-
s, sagete er, da-

Salmagazin, eine
gen Schenk, eine
Berichtsruhe, und
aren hier neu und
zu diesem Ostrog
Derevna, und
onina-Derevna.

Ds

an sie einiges Verab-
sch ihrem Tode an das
Kloster.

Francesca
Reise.

1736.

er gleich wiederum gewachsen. Man glaubet hier auch, daß die Kröpfe erblich sind, und man soll nicht selten kröpfische Kinder sehen: doch nicht alle sind dieser Meinung, sondern doch diejenigen nicht, die sich verheirathen wollen, und doch Kröpfe haben.

Bei unserem Aufenthale an diesem Orte, fielen häufige Regen, aber es blieb doch immer warm. Wir lieben hier bis zum uinen Julius, und ließen auch noch den Studenten Tschatschow, zurück, der drei Wochen vor uns angelangt war, um Wahrnehmungen an dem Wetter zu machen, und damit bis in den September fortzufahren. Unser Endzweck war, daß sie sich auf diejenigen beziehen sollten, welche Herr la Croyere zu Jakutsk, und wir selbst auf der Reise machen würden. Denselben Abend um sechs Uhr gingen wir ab, und fuhren bei verschiedenen Dörfern vorbei; und kamen des folgenden Morgens, um sieben Uhr nach Tschetschinskoy Ossrog. Dieser Platz liegt am rechten Ufer des Lena, und hält zwanzig Jaden ins Gevierte, war aber so sehr verfallen, daß nur noch ein Thurm und ein Thor gegen den Fluß stand. Inwendig war eine Kirche, ein Kochhaus, und vor denselben schlichen Bauerhäuser, eine Werthsstube, ein Zollhaus, welches zugleich eine Brauereiweinschenke ist, und unter sich einen Brannweinkeller hat, und eine Bierschenke.

Von hier geht ein gebahnter Weg nach der Tunguska, die nicht weit über Tschuchansk, in den Jenisei fällt. Weil bei unsern geographischen Arbeiten sehr viel daraus ankam, zu wissen, gegen welche Gegend dieser Fluß, in Ansehung des Lena ist: so schicketen wir den 12ten früh, jemanden zu Pferde dahin, die nöthigen Nachrichten deswegen zu sammeln. Er kam den folgenden Tag, Abends zurück, und berichtete uns, daß das ganze Erdreich, zwischen dem Lena und der Tunguska, nicht mehr als vierzig Werste breit sei.

Visher hatten wir, wegen der vielen Dörfer, keinen Mangel an Lebensmitteln zu fürchten. Aber nun fiengen die Dörfer an, seitner zu werden, und das sollte die Ursache sein, warum uns einige Sluschkirze ausgerissen waren. Dieses machte uns ein Verdrüß; denn je weiter wir kamen, desto schwerer wurde es, den Abgang zu erkennen. Wir macheten zwar so gute Instalten, daß nach unserer Meinung nicht leicht jenseit sollte entlaufen können. Es war keinem erlaubt, ohne Begleitung eines Soldaten, etwas von den Schiffen wegzutragen. Wer also durchgehen wollte, mußte an Kleidern, Provisions, Werthe, alles, was er nicht in der Tasche begen konnte, zurück lassen. Das die Ausreisende frageten darnach nicht. Die meisten ließen unter dem Vorwende sezt, ihr Morhdurst am Ufer zu vertreten, und ließen alles das übrige im Siche. Man hat dieses und das vorige Jahr, wegen der großen Menge Flüchtlinge, bei der Kamtschatka-Wertholstadt, in allen großen Dörfern Galgen aufrichten lassen, um diejenigen, die dorthin gehen würden, auf der Stelle zu hängen. Es sind aber schon viele ausgerissen, und noch lebend aufgehängt worden. Ungeachtet der strengsten Beschle, niemanden ohne Pacht befreit vergeben, so nahm man doch jeden auf, der nur ansam. Wir schicketen überall herum, ließen alle Häuser durchsuchen, und bekamen doch keinen wieder. Einer von uns war ein Sluschkirze, von Wercholensk, dem selbst alle seine Mitbrüder waren. Er wußte sein Vorhaben so gut zu verbergen, daß ihm die meisten ihr Geld auf's Konto gaben. Wie er ungefähr dreißig Rubel besaßen hatte, gießt er mit dem Geld, bloß in einem Kamtschatka und ohne Mühe davon. Von nun an ließen wir keinen Menschen mehr von den Haizezeugen, ohne gute Begleitung. Gelindigkeit hilft bei den Sluschkirzen.

biraken u
größte Un
nen müsten
ter Reise h
sich aber nic
so wie es ihs

Bey C
glauben. D
ter andern e
ihrer Heima
busoreses n
Leimwasser
wehe, sicherne
läme, sonder
gangen.

Den 17.
de ab, und ka
waren, um sic
reichen Ufer d
folglich eines
liegt am linken
jeden Häusern
land. Bey u
mähnen es des
das Gras, wo
deren sie sich b
lang, und das
Kröpfe berühr
ne, welcher die
dass sie wider i

Den 18.
hose ein großes
die Kirche beso
allen denen, d
hen hat, als w
lon ihm das C
lomme, und
daben leiden.
sich die Sp
sen Gedächtni

*) Dieser Ge
hebt es nur:

Allgem. V

briaken nichts; es muß die äußerste Schärfe da seyn, wenn sie gut thun sollen. Das Einzels
größte Unglück für uns war nur dieses, daß wir alles das mit unserem Schaden ler. Reise.
nen mußten, und uns kein Mensch vorher davon Nachricht gab. Vom Anfange uns-
erer Reise hätten wir uns vor tausend Ungelegenheiten in Sicherheit sezen können, die
sich aber nicht vorher sehen ließen. Aber die reisenden Gelehrten müssen betrogen werden,
so wie es ihnen überhaupt, in allen Vorfällen des Lebens, nicht besser geht*).

1736.

Bey Gelegenheit dieses Weglaufs kam ich abermals hinter einen sibirischen Aberglauben. Als ein Bündel eines solchen Flüchtigen aufgemacht wurde, so fand man unter andern ein Säckchen voll Erde. Man berichtete mich, daß diejenigen, welche aus ihrer Heimath anderswohin reiseten, etwas von der Erde oder dem Sande ihres Ge-
buresortes mit sich nähmen, und überall, wo sie sich befänden, etwas davon in ihr Trunkwasser würfeln; das sollte sie vor vielen Krankheiten, sonderlich aber vor dem Heim-
weh, sichern. Zugleich erfuhr ich, daß dieser Aberglauben nicht eigentlich aus Sibirien
käme, sondern seit undenklichen Zeiten schon bey den Russen wäre im Schwange ge-
gangen.

Den 17ten reiseten wir zu Mittage, mit einem heftigen, aber völlig widrigen, Win-
de ab, und kamen also sehr langsam fort. Der Wind legete sich um vier Uhr, und wie
waren, um sieben Uhr des Abends, bey Spoloschenkaja. Diese Slobode liegt am
rechten Ufer des Lena, hat ein Kirchspiel, und acht und zwanzig Bauerhäuser, und ist
söldlich eines der bewohntesten Dörfer an diesem Flusse. Zwei Werstee weiter unten,
liegt am linken Ufer, und über der Mündung des Paluda, ein anderes Dorf, das aus
zehn Häusern besteht. Es sind in dieser Gegend sehr schöne Felder, und köstliches Acker-
land. Bey unserer Ankunft war das Gras geschnitten. Die Bauern an dem Lena,
mähen es des Jahres nur einmal ab; sie lassen ihr Vieh lange auf der Weide gehen, und
das Gras, welches nach dem ersten Abschneiden wieder wächst, verzehren. Die Sensen,
deren sie sich bedienen, sind nicht so groß, als die unserigen, nicht viel über zwei Spannen
lang, und das Holz ist ein wenig gekrümmt. Diese Gegend ist ebenfalls wegen der
Körper berühmt. In einem Dorfe, Suknewkaja-Derevnia, ist eine berühmte Dir-
ne, welcher dieser Halsschmuck nicht erlaubet auf die Erde zu schauen; sie ist so erschaffen,
daß sie wider ihren Willen beständig den Himmel ansehen muß.

Den 18ten, nachdem wir zu Mittage gespeist hatten, hörten wir auf dem Kirch-
hofe ein großes Lärmen, das von einer Schlägerey herkam. An denen Festtagen, welche
die Kirche besonders angehen, brauet der Alteste der Kirche Bier, welches er am Feste
allen denen, die ihm etwas in die Büchse legen, austheilet, damit es nicht das Anse-
hen hat, als wenn er das Bier verkauft. Er schenkt ihnen das Bier, und sie schen-
ken ihm das Geld. Dabei weis er sich so in Acht zu nehmen, daß er nicht zu kurz
kommt, und die Einkünfte der Kirche, zu welchen das Geld geschlagen wird, nicht
daben leiden. Dieses Bier heißt in hiesiger Sprache Kavum, welches Wort im Russi-
schen die Speise bedeutet, die man jährlich auf dem Grabe seines Verwandten zu dessen
Gedächtnisse zu verzehren pflegt. Es bedeutet auch in der gemeinen Sprache den Tag
vor

*). Dieser Gedanken steht nicht im Originale. Da „verschied unter den Reisen der Gelehrten. Doch
hebt es nur: „Wir fanden einen merlichen Un-“ dergleichen Beitrachtungen sind noch zu schreiben.“

Gmelins
Reise.

1736.

vor einem Hefte, den die Deutschen *Vesper*^{*)} nennen. Es war aber damals kein Festtag. Der Kamt war wegen des Ilyna-Tages gebraut werden, der erst auf den zweiten fällt. Aber weil sie zu allen Zeiten gern trinken mögen, so mache das Bier schon einen Festtag aus. Es blieb auch noch so viel übrig, daß der zweite auch in allen Würbarkeiten konnte begangen werden. Um Mittag hatte der Kirchenälteste schon alles Bier verkauft; aber das Sausen und Lärmen währete bis den andern Morgen.

Zwo Tagereisen von hier, an dem Flusse Jeschora, ist ein Berg, aus welchem eine starke Salzquelle hervorkommen soll, von der man uns viel Wunderbares erzählte. Das jakutische Kloster steht hier seit unendlichen Jahren Salz, doch hat es zu neueren nicht Erlaubniß, als was es zu seinem eigenen Gebrauche bedarf, und das Salz für die Einwohner an dem Lena ist bisher von Ust-Kut gebracht worden. Wir wünschten, diese wunderbare Quelle zu sehen; aber niemand getraute sich, im Sommer zu Lande dahin zu gehen, weil wegen der tiefen Wälder nicht soll fortzukommen sein. Um aber unsern Wunsch zu erfüllen, schickten wir den Studenten Kraschewnikow und den Feldmesserschüler Nikolschev zu Wasser bis an die Mündung des Jeschora, und befahlen ihnen, von dort den Strom hinauf bis an besagten Ort zu gehen, den Fluss i das genauste zu beschreiben, an der Quelle die nötigen Wahrnehmungen zu machen, und denselben Weg wieder zurück zu kommen. Diesen Abend und die folgend Nachtmeldung fiel ein starker Regen, der uns sehr beschwerlich war; denn er drang eindringlich durch, so gut wir auch die Anfalten dagegen gemacht hatten. Ich insbesondere mußte den folgenden Tag eine Menge Kräuter, die mir naß geworden waren, wieder trocken.

Den 23ten kamen wir, nach einer Reise von sechzehn Wersten, an die Mündung des Tschetschui, davon Tschetschui-Osjrog den Namen hat; und nachdem wir sie erreicht hatten, gingen wir sehr schnell fort. Der Fluss ist sehr schnell, und man kann es mit Augen sehen, wie sein Wasser in den Lena schießt. Es war sonst an seiner Mündung ein Dorf: allein der Strom riss beständig von dem Ufer, woran es erbaut war, etwas ab, und die Bauern sahen sich genöthiger, es anders wohn zu sehn. Vierundzwanzig ist es zwo Werste weiter unten unter dem Namen Puschtschima bekannt. Um Mitternacht hielten wir unter der Mündung des Tschabaja an, und sahen nicht weit davon das Dorf Ust-Tschabakaja oder Terakonowa. Wir macheten uns um sechs Uhr auf den Weg, und es war artig anzusehn, wie die Fahrzeuge, ehe man zu rudern an den Fluss hinauf getrieben wurden. Die Arbeiter auf den Fahrzeugen nennen sie in den Orten Sawod, und geben vor, daß die Tage der beiden Flüsse daran enden. Zehn Werste weiter hin führten wir bei Darunkaja-Derevnya, und gleich darauf einen Ort vorbei, wo die Fahrzeuge sehr schnell getrieben wurden. Wir kamen am Mitternacht nach Jeschorokaja-Derevnya, und lagen hier den folgenden Tag. Am Abends kam der Student und sein Begleiter von der Salzquelle zurück. Sie hatten nun immerwährenden Regen gehabt, dem sie nicht hatten entgehen können, weil es auf diesem Wege nur eine einzige Sunnowje gibt. Zugleich aber hatte der Regen sehr sehr beschleunigt, weil die Jeschora, ein an sich sehr leichter Fluss, davon angelaufen war; wiewohl sie noch immer mit ihrem kleinen Kahn an manchen Orten schwer durchkommen waren. Der Hauptfluss des Jeschora ist südsüdöstlich, und hat viel Rinnen-

mungen.

Sie, die in geselligen Ufern Faden holen, daran noch eben giebt es geben sie doch sowjet. Dietz hmanz führen Fahrt weder Lasse behelfen: die Leute, welche hätten, erdenk als vom gemein

Den 25ten anhielten. Sie gingen, und in mehr weiter chinesisch es nicht möglich waren, um ihn, denken, daß die und ich bey den tezen wir zwey und die gesund gesöhnen. Tschubsk, und ä

Wir gien Lena sieng und gebüschtheit die wir bisher den Lena einen herunterfallenen Tschubsk, da die länges wegen d' räumen haben, wobin gewese salbmässen wer zweckwidrige Gschickseli Qder und fünfzig wiesfahrt auf h' Wellen. Vor sic. An dem r' Gschickseli,

*) In Sachsen heißt es der heilige Abend.

als kein Fest
er erst auf den
das Viert schen
in allen Län-
hen alles Viert

aus welchem
ares erzählte.
at es zu mey-
und das Salz
a. Wir wüns-
m Sommer zu
ten tern. Um
unmittelbar und
Tschchora, und
den Fluß ei-
igen zu machen,
ende Nachbeba-
ung ehemaligen
besondere muß
oder trocken.
n die Mündung
nachdem wir se-
, und man kann
t an seiner Mün-
es erbaut war,
sehen. Erzäh-
lante. Um die
weil davon das
n sechs Ufer auf
a rüden einen
nennen können
aran Schneid-
und gleich darauf
kamen uns fol-
genden Tag und
Sie hatten w-
nen, weil es auf
Regen ihre Kä-
daren angefang-
ten schwer durch-
d hat viel Kram-
mungen.

Von der Ussolie an bis an die Mündung ist es längst den Ufern achtzig Wer. Smelins sie, die in gerader Linie nicht über vierzig ausmachen. Die Salzkote liegt an dem nord-östlichen Ufer, und hat weiter unten die Salzquelle, die aus einem Berge, ungefähr einen Faden hoch über den Fluß, hervorkommt. Die Quelle ist eingefasst, und eine Rinne daran nach der Salzkote gezogen. Zunächst unterwärts und ein Paar Werste weiter oben giebt es deren noch mehrere. Obgleich alle diese Quellen nicht viel Salz halten, so geben sie doch der Tschchora einen salzichten Geschmack, den man bis an seine Mündung spüret. Dieser Umstand hatte unsere Abgeschickten verlegen gemacht, da sie den Fluß hinaus führen. Denn sie hatten kein süßes Wasser mitgenommen, und auf der ganzen Fahrt weder Bach noch Quelle angetroffen. Folglich mussten sie sich mit dem Flusswasser behelfen; aber je mehr sie tranken, desto durstiger wurden sie. Sie versicherten uns, die Leute, welche in der Rose wohnten, und die nur zwey Werste davon süßes Wasser hätten, tranken kein anderes, als das gesalzene, ohne daß sie davon andere Wirkungen, als vom gemeinen Wasser, verspürten.

Den ersten kamen wir gegen Mittag nach Iwanischkowa-Derevna, wo wir ospelten. Seit Spoloschenkaja-Sloboda waren uns wieder einige Leute durchgegangen, und wir merkten endlich, daß keine Vorsicht etwas helfen wollte, und konnten nun weiter thun, als daß wir unsere Befehle wiederholten. Doch wollten wir versuchen, ob es nicht möglich sei, einen, der uns seit Tscheschinsk entlaufen war, wieder zu bekommen, um ihn, andern zum Exempel, nachdrücklich zu bestrafen. Wir konnten wohl denken, daß die Flüchtigen, wenn wir vorbei wären, überall zum Bescheine kommen, und sich bei den Bauern im Sommer zur Arbeit vermischen würden. Deswegen stützten wir zweyen Soldaten in Bauerkleidern ab, welche sie bis Tscheschinsk aussuchen, wo die gefundenen unter guter Bedeckung zu uns nach Witsmekaja-Sloboda bringen sollten. Iwanischkowa-Derevna ist das letzte Dorf im Bezirke von Tscheschinsk, und als habe hier das innistische Gebirg auf.

Wir giengen um drey Uhr Nachmittages von der Slobode ab. Die Gegend an dem Lena hängt nun an sehr wild zu werden; man sah fast überall sehr steile Berge, die doch größtentheils mit Holze bewachsen waren. Nun hörten auch die Werksäulen auf, die wir bisher angetroffen hatten. Zwoy Werste weiter sahen wir am rechten Ufer des Lena einen hohen und steilen Felsen, und zur Linken eine große Ebene, die beide mit auffallenden Bäumen bedeckt waren. Sie lagen alle von Süd nach Norden, und der Stiel, da dieses zu sehen war, hielt eine gerade Linie. Es sollen Leute des Eichhornweges wegen diesem Striche eine Jagdreise lang nachgegangen seyn, und kein Ende getrieben haben. Die ganze Gegend ist, wie man uns erzählte, mit dicker Waldung bewachsen gewesen, welche im Jahre 1733 durch einen entsetzlichen Orkan auf einmal umgedröhnt worden. Kurz vorher, ehe es dunkel geworden, fuhren wir durch eine sehr weitwürdige Gegend des Lena, welche von den beständern Werksäulen der Ufer den Namen Schischeli (Bäcken) hat. Der Lena lief gleich vorher nordnordwestlich, war dreyhundert und fünfzig Faden, und weiter oben eine Werst breit. Hier zog er sich auf einmal ungefähr auf hunderte Faden zusammen, und wandte seinen Lauf gegen Nordwest zum Weißen. Von Iwanischkowa an bis hierher sind es ungefähr fünf und dreihundert Werste. An dem rechten Ufer bekam er ein hohes steiles Geburge, und dieses heißt die erste Schischeli. So lange der Fluß diese Richtung behält, so lange dauerte das Geburge

Gmelins
Seite.

1736.

an der rechten Seite, und der Strom zog sich sehr gegen das linke Ufer hin. Er soll bei hohem Wasser so stark seyn, dass man die grösste Mühe brauche, nicht auf der linken Seite zu stranden. Darauf gieng der Fluss gerade gegen Norden. Das Gebirge an der rechten Seite verlor sich, und fand sich dagegen am linken Ufer, welches die andere Schischeki macht. Am Ende dieser Richtung sind dicht am rechten Ufer zwei kleine Inseln, und die Leute geben vor, dass der Arm des Lena zwischen demselben und dem Ufer sehr tief sey, und dass die Fahrzeuge im Hinausgehen in selbigem Arm giengen, weil das Wasser hier wider den Strom des Lena lief. So lange der Fluss nordwärts lief, so lange daurete auch das Gebirge an dem linken Ufer; er warnte sich nach Norden, und sogleich war das Gebirge wieder an der rechten Seite, und dieses heissen sie die dritte Schischeki. Bis zum Ende dieses Gebirges, von dem Anfang der ersten Schischeki, ist es ungefähr vierthalb Werste. Von dort erweitert sich der Fluss wieder, wendet sich erstlich nach Nordwest zum Norden, alsdann nach Nordnordosten, und bestimmt seine vorige Gestalt wieder. Die beygehende Figur, wetinnen sowohl das Maas, als die Richtungen, beobachtet sind, wird das alles deutlicher machen.

Wir hatten die Nacht hindurch einen sehr starken Nebel. Diese Witterung ist an dem Lena sehr gewöhnlich. Weil aber der Fluss allenthalben genug Tiefe hat, so giengen wir immer fort; und ohne die Ruder zu gebrauchen, kamen wir des Morgens um sechs Uhr nach Schalagina oder Kuriskaja-Derevnia. Seit Iwanischkowa hatten wir keine Dorf gehabt, und auch dieses hatte nur ein einziges Haus, und ist das erste im jauklischen Gebiethe. Gegen Mittag sahen wir viele Tungusen auf der andern Seite des Flusses, theils in Häusern, theils mit Reinhizieren. Wir schicketen ihnen gleich nach, um einige zu bewegen, dass sie zu uns kämen: aber die in den Häusern waren, stiegen ans Land, und eilten in die Wälder, und die mit den Reinhizieren flohen auch. Wir macheten uns gegen zwölf Uhr wieder auf den Weg, und erblicketen bald darauf an der linken Seite des Flusses ungefähr vierzig Tunguzer, Männer, Weiber und Kinder, die auf dem Wege begriffen waren, aber sie zogen sich gleich darauf in einen nahe gelegenen Wald. Die leichten sahen von weitem einer Menge wandelnder Schorsleine gleich: denn jede Person trug ein irba, ^{ein} Läpschen, mit Wirkentinden umgeben, auf dem Rücken, in welchem einige brennende Sträuche lagen, um die Mücken abzuhalten. Ein Viehbedarfer der Altershümer, welcher diese Leute von ungefähr angetroffen, und nicht gelernt hätte, würde sie vielleicht für alte ausgestandene Römer gehalten haben, die ihre Utensilien ma sich tragen. Wie schicketen noch einmal nach ihnen, und fliegen selbst ans Land, um ihnen nachzufolgen. Allein, sie flohen wie die andern. Es blieb von dem ganzen Haufen niemand zurück, als ein altes graues Weib, ein Paar junge Weiber, und noch eine Weibespersön, welche die vorige Nacht niedergesommen war, nebst etwan zwey Reinhizieren und einigen Hunden. Zweien Tungusen zeigeten sich von weitem, aber mit gezspanneten Wegen, und langen Messern. Sie ließen auch nicht näher an sich kommen: sondern wenn man auf sie zuging, flohen sie den Berg weiter hinauf, und es schien, als ob sie sich verteidigen wollten, wenn man Gewalt wider sie gebrauchen würde. Wir barathen sie, zu uns zu kommen: aber es war alles vergeblich. Sie sageten, sie hätten nichts, uns zu beschaffen, und schämten sich, mit leeren Händen zu uns zu kommen. Wir ließen sie versichern, dass wir nicht gekommen wären, Geschreie von ihnen zu empfangen, sondern ihnen welche zu geben: aber alles Zureden half nichts. Vermuthlich

sich sahen sie in
alte Gelegenheit,
waren sie doch
aber sie konnten
ständen, hatten
zu Oberrock, ^{die}
Hütten giengen,
messingigen Röcken
den Schal,
Strümpfe, die
besondere Art v
hen, als die S
ischen Taback.
der Taback ist,
find war in Q
holze. Wir b
ten: aber auf u
sie uns bald nac
mea. Man wi
eßt aus, und pa
ingerockt hatte
wollten ihnen gle
ungeachtet wir k

Der eigentl
Tunguoka.
und nach zu den
sich zu bleiben.
unter, gehen den
heis Flusses zu,
Im Sommer te
der gehen, als d
enn dieser Schu
dielen Begenden
ist es, dass nicht
ber fänden.
und bleiben hier

Sie haben
den Höllen von
welche Jobrand
denselben wird e
Hund wird auf
noch nicht ergriffen
Gefüsse auf.
Schutz über das

lich sahen sie uns für Sluschiwir an, ein geiziges Volk, welche diese armen Leute des Tungusen aller Gelegenheit ausplündern. So schwarz und unfrätig auch die Weiber aussehen, so Reise waren sie doch feindlich genug, und sachten uns durch ein Gespräch zu unterhalten; 1736. aber sie konnten fast gar kein Russisch, und die Sluschiwir, die etwas Tungusisch verstanden, hatten sich mit den Männern eingelassen. Die Weiber hatten alle einen kurzen Oberrock von Leder, der sowohl vorn, als hinten, zu war, und nicht weit über die Hüften gieng, unten aber mit allehand Schnüren und daran gehängeten Eisenen und messingenen Ringen beschwert war. Wenn sie giengen, so gab es ein Rassel, fast wie bei den Schamanen, wenn sie ihre Zauberer ansangen. Sie hatten lange lederne Strümpfe, die ihnen Füße und Schenkel bis an die Hüften bedekten. Sie sellten auch eine besondere Art von ledernen Hosen haben, die aber sehr kurz sind, und kaum so weit gehen, als die Strümpfe reichen. Die Weiber sowohl, als die Männer, raucheten fine-schinen Taback. Sie trugen deswegen an ihren Hosen ein ledernes Säckchen, worinnen der Taback ist, und daran hing auch das Feuerzeug und die Pfeife. Das neugebohrne Kind war in Birkenrinden gewickelt, und lag in einem kleinen Kasten von eben dem Holze. Wir batzen die Weiber zu uns auf die Fahrzeuge, woran sie erstlich nicht wollten; aber auf unser Versprechen, ihnen Taback, Mehl und Brot zu geben, folgten sie uns bald nach. Es war eine Lust anzusehen, mit welcher Begierde sie alles annahmen. Manwickelte ihnen den Taback in Papier, zu dem übrigen zogen sie ihre Strümpfe aus, und packeten darinnen alles durch einander. Wie lischen ihnen, nachdem sie eingepackt hatten, einen freyen Abzug, und batzen sie, ihren Männern zu sagen, wir werden Ihnen gleiche Geschenke geben, wenn sie uns besuchen wollen: aber es kam keiner, ungeachtet wir bis fünf Uhr warteten.

Der eigentliche Aufenthalt und die Heimath dieser Tungusen ist an der Uischnaja Tunguska. Mit Anfang des Winters, gehen sie auf die Jagd, und begeben sich nach und nach zu den Bächen und Flüssen, die in den Lena fallen, um hier bis auf Frühjahr zu bleiben. Außerdem fahren sie auf einem dieser Flüsse bis an seine Mündung herunter, gehen den Lena wieder hinauf, und bringen den ganzen Sommer in der Gegend dieses Flusses zu, um Elandthiere zu fangen. Diese Jagd geschieht auf vorreiter Weise. Jagd der Tungusen. Im Sommer treibt man sie ins Wasser, und setzt ihnen auf Kähnen nach, die geschwind schwimmen, als diese Thiere schwimmen können. Im Winter jaget man sie mit Hunden, denn dieser Schnee fällt, worinnen sie nicht geschwind laufen können. Also hac man, in diesen Gegenden nur diejenigen Winter gerne, in denen dieser Schnee fällt. So wahr ist es, daß nicht leicht etwas in der Welt ist, dessen beide Gegentheile nicht ihre Liebhaber finden. Mit dem Herbst ziehen sich die Tungusen wieder an den Tunguska, und bleiben hier, bis die Jagd wieder angeht.

Sie haben unter sich, einen severlichen Erdschwur, den sie in schwerer und pemilichen Fällen von einander fordern. Man hat mir davon folgende Nachrichten gegeben, welche Jobrand Ides ganz anders beschreibt. Man zündet ein Feuer an, und bey denselben wird ein Hund vor den Kopf geschlagen, daß er tote niederfällt. Dieser Hund wird auf das brennende Holz gelegert, doch an einem Orte, wo es die Flamme noch nicht ergriffen hat, man schneidet ihn in die Wirbel, und sängt das Blut in einem Gefäß auf. Unterdessen thut der Verklagte, um seine Unschuld zu beweisen, einen Scheit über das Feuer, und thut ein Paar Schlüsse von dem ausgelaufenen Blute;

Gmelins
Reise.

1736.

das übrige Blut wird ins Feuer gegossen. Außerdem wird der Hund auf ein Gerüst vor der Jurte gelegt, und der Schwörende spricht: So wie dieses ins Feuer gegossene Blut brennet, so wünsche ich, dass dasjenige, welches ich getrunken habe, in mir brenne. Und wie dieser Hund zusammen dorren wird, so will auch ich zusammen schmoren, wenn ich an dem oder an jenem Schuld habe. Andere haben mir dieses mit einigen verschiedenen Umständen erzählt, welches vermutlich von den Dolmetschern herrieth, deren Erzählung sich nach ihree Vorstellung richteet. Doch in der Hauptsache stimmen sie mit einander überein.

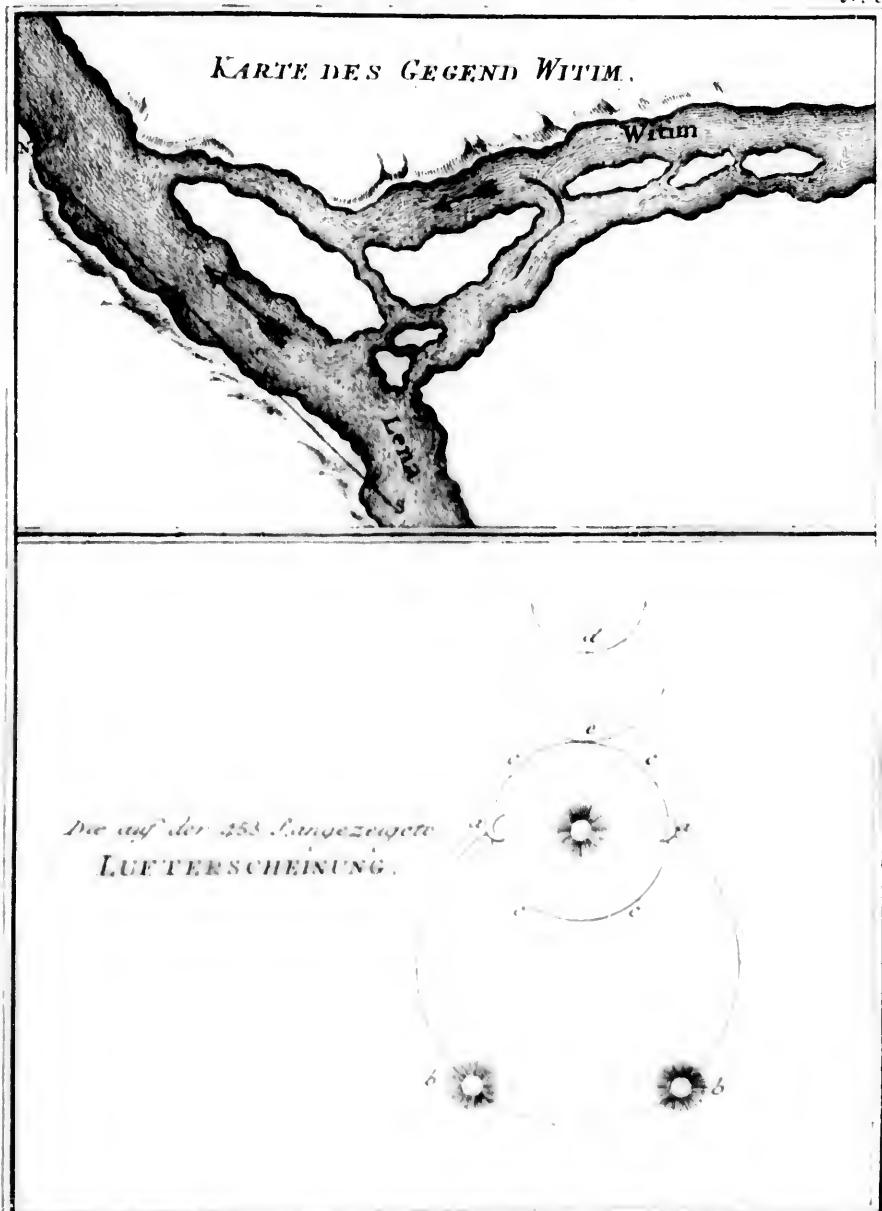
Des Wends um acht Uhr empfand alles, was auf den Fahrzeugen war, einen grossen Gestank. Er kam von einem kleinen gesalzenen Flusse her, der von der rechten Seite des Lena, an welchem wir fuhren, mit heftigem Geräusche durch viele grosse Felsenre und Felsen ließ, und sich in den Lena stürzte. Er wird Soljanka Riesebk. genannt. Sein Wasser schmecket sehr salzig, hat aber keinen Geruch: nur die Gegend, durch welche er läuft, stinkt ungemein. Das Salz, welches man daraus bekomm, ist weiß, von gutem Geschmacke, und von dem gemeinen Küchensalze darinnen unterschieden, daz es offensbare Zeichen eines scharfen Salzes, wie das ischorische, hat.

Des Abends gegen eins Uhr, als eine angenehme Stille in der Lust regierte, erhob sich plötzlich ein starker Wind, der von dem linken Ufer des Lena aus einem Thale kam, das zwischen zweien Reihen von Bergen liege. Aus eben diesem Thale führte ein schneller Bach, Urenaja genannt, der fast so vieles Geräusch machte, als der vorstige. So bald wir das Thal vorbe waren, stand sich die vorige Stille wieder ein. Unsere Arbeitsleute sageten, dass es viele dergleichen Stellen auf dem Lena gäbe; wir hatten auch schon des vorigen Tages einen bemerket, wo aber der Wind lange nicht so stark war. Nach Mitternacht fuhren wir vier Salzquellen vorbei, die aus einem steilen Berge, am linken Ufer, unter dem Urenaja entspringen, und in den Fluss fallen. Die Dunkelheit der Nacht hielt mich ab, dahin zu gehen, aber ich ließ mir von dem Wasser holen. Das Wasser hatte keinen merklichen Geruch, hielt aber eben solches Ess, wie das ischorische, nur in geringer Menge.

Des andern Loges kamen wir an die Mündung der Tschuja, am linken Ufer, ferner nach dem Dorfe Noschkina, und weiter hin nach Wicumskaja Sloboda, da an eben diesem Ufer, auf einer kleinen Höhe, liegt. Der Wicum fällt durch drei Mündungen in den Lena. Die Breite desselben, bey seinem eigenlichen Einflusse, eine halbe Werste unter der Sloboda, ist zwey hundert und funfzig Faden. Ich folge der Wohntheit, wenn ich drey Mündungen desselben rede; denn vielleicht hat er nur eine einzige, die voller Inseln ist. Will man aber sagen, der Wicum käme alsdenn zu breit heraus, so ist bekannt, dass alle Flüsse, da, wo sie Inseln haben, breiter sind. Doch dieses zu entscheiden, habe ich die Zeichnung dieser Stelle beygefűget. Sie ist nach den Maasse und den eigentlichen Linien des Compasses gemacht. Unterhalb des Wicums läuft der Lena um ein wenig schneller, als bey Spoloschenskaja Sloboda.

Wicumskaja Sloboda ist einer von den ältesten russischen Plätzen an dem Lena, wird mit Jakutk fast zu gleicher Zeit gebauet. Sie hat nicht mehr als zwol Bauernhäuser, eine Kirche, ein Zollhaus, und ein Haus, wo ehemals die Besitzhaber gewohnt haben. Das letztere stand sehr leer, weil die jakutische Kanzelley die Seele eines Besitzhabers, seit einigen Jahren, hier hat eingehen lassen. Vor ungefähr vier

KARTE DER GEGEND WITIM UND LUFTERSCHEINUNG.



auf ein Gerüst
feuer gegossene
in mir brenne.
chmoren, wenn
sie einzigen ver-
heben herrühret,
esache summen

war, einen gro-
der rechten Se-
e große Feldsteine.
Nieschka, ge-
e Gegend, durch
mt, ist weiß, von
chieden, daß es

ist regierete, w-
aus einem Cha-
n Thale stürzte
ee, als der zu-
wieder ein Un-
gäbe; wir hatten
nge nicht so viel
nem steilen Be-
ß fallen. Die
von dem Wal-
ben soches Soj,

am linken Uf.,
Sloboda, die
durch drei Mu-
einflüsse, eine be-
Ich folge der vo-
at er nur eine en-
e alsdenn zu breit
ter sind. Doch
Sie ist nach dem
halb des Witims
Sloboda.
läpen an dem Lo-
mehr als zwölfe
die Besitzspalte
zellen die Stelle
Vor ungefähr vier-

zig Jahren w
häufig geförder
ne neue suchen
thun giebt. E
schönen Anbr
födern.

Um nun
deren Erzählun
Ich ließ dazu,
die Reise auf
würde, aufs ge
nges weis.
Studenten Se
mit. Ferner
weiser und ach
wider den Fluß
beuelben Tag i
den Gegenden
Sorge, von W
lichen Maafse n
Weg messen zu
sein, weil dazn n
Minuten auf ein
merlischen Steic
ten. Ich wollte
Zu seiner Dau
bringen. Eben
dern, ließe, und
die Fechter, die
als möglich zu
länger als bis u
diesen Regeln ha

Die Reise
Abendung des
Mitternachte eer
zen Augusti um
acht Haben lang
hier eine solche
Es waren ihrer s
icht, und bloß
großer Mühe so
se getrieben, u
wieder hinauf,
hier nicht im G

zig Jahren war der Ort, wegen des schönen Marienglases, berühmt, welches man hier ~~Emelins~~^{1736.} häufig gesördert hat. Aber die alten Gruben sind erschöpft, und die Bauern haben bei Reise neue suchen können, weil ihnen, wie sie sprechen, die kantchatschische Reise so viel zu thun giebt. Ein Paar Tage nach unserer Ankunft erfuhren wir, daß die Bauern einen schönen Abbruch bekommen hätten, und gegenwärtig beschäftigt wären, daselbst zu sieden.

Um nun davon bessere Nachrichten einzuziehen, als man von Bauern bekommt, deren Erzählungen nicht allemal getreu sind, entschloß ich mich, selbst dorthin zu gehen. Ich ließ dazu, eines von unsern kleinen Schiffen (Rajuke) zu Reede machen, und mir die Reise auf alle Art zu nützen, würde beschlossen, den Wicum, so weit als ich gehen würde, aufs genaueste zu beschreiben, weil man von seinem Laufe noch gar nichts richtiges weiß. Zu dem Ende nahm ich unsern Dolmetscher, Ilia Jacobontow, den Studenten Stephan Krascheninnikow, und den Heidmesser, Alexei Matscheew, mit. Ferner begleiteten mich der Untersteiger, der Bergbauer, ein Schuh, ein Wegweiser und acht Arbeitsleute, von denen sich vier und vier ablösen sollten, das Schiff wider den Fluß zu ziehen. Unsere Anstalten waren den ersten August zu Stande, und denselben Tag macheten wir uns um sieben Uhr des Morgens auf den Weg. Weil in den Wegenden des Wicum, die Wege niemals gemessen worden, so war unsere erste Sorge, den Weg, den wir zurück legen würden, so anzugeben, daß wir in dem eigentlich Maße nicht viel schletern. Ich hatte nicht genug Leute bey mir, um den ganzen Weg messen zu lassen; deswegen ließ ich ihn fast den ganzen Tag mit der Stange messen, weil dazu nur eine Person nöthig war, und währenddem Messen aufzeichnen, wie viele Minuten auf eine jede Werstle gegangen waren. Ich ließ auch die Zeit, von jedem merklichen Striche des Flusses, alle merkwürdige Dörfer und einfallende Bäche bemerken. Ich wollte auch, man sollte, so oft sich ein Hinderniß in der Fahrt eräugerte, die Zeit seiner Dauer aufzeichnen, diese Zeit aber abziehen, und nicht mit in die Rechnung bringen. Eben so sollte man anmerken, wenn der Fluß einen Tag schneller, als den andern, lief, und sich darnach richten, wie viele Minuten auf eine Werstle giengen. Um die Leute, die sich, aller dieser Vorsicht ungeachtet, noch einschleichen könnten, so klein als möglich zu machen, und den Leuten Zeit zur Ruhe zu geben, so befahl ich, nicht länger als bis um Mitternacht fortzugehen, und bis zum Tage stille zu liegen. Nach diesen Regeln habe ich die folgenden Entfermungen verzeichnet.

Die Reise gieng sehr langsam. Des Nachmittages um drei Uhr kamen wir die Mündung des Baches Bujstraza vorbei, der von der rechten Seite einsäße, und um Mitternacht erreichten wir einen andern, und ihm gegen über hielten wir still. Den zwey August um neun Uhr, erreichten wir eine Menge großer Heidsteine, die ungefähr acht Faden lang in dem Flusse lagen, dessen Lauf hier sehr schnell war. Man nennt hier eine solche Gegend im Flusse Buk. Alle Arbeitsleute mussten an das Land, und es waren ihrer zehn, die das Schiff wider den Strom zogen. Das Fahrzeug war sehr leicht, und bloß mit Proviant auf acht Tage beladen, denn ungeachtet wurde es mit großer Mühe fortgezogen. Ueberdies brach das Tau, das Fahrzeug wurde weit hinunter getrieben, und war in Gefahr, an den Steinen zu scheitern. Wir kamen endlich wieder hinauf, und der Wind ward günstig. Wir hatten zwar keine Segel, weil sie hier nicht im Gebrauche sind; dieses zu ersuchen, hingen wir ein Paar alte Woelocken auf,

Gmelins
Reise.

1736.

auf, die viel halfen, und die Arbeit sehr erleichterten. Um sechs Uhr des Abends gingen wir die Mündung des Flusses Luponowa vorbei, und besanden uns gegen Mitternacht einige Werste über Podslawoscha Rieschka, an welchem Orte wir still hielten. Die vier letzten Werste waren für die Arbeitsleute sehr beschwerlich; sie mussten zuweilen, wegen der steilen Gebirge am Ufer, tief im Wasser gehen, und es gab viel steiche Dörter im Flusse, welche die Fahrt sehr mühsam macheten. Die seichten Stellen im Wicum heißen Schwera und Sakosch. Schwera heißt eine große Gegend des Flusses, die von vielen darinnen liegenden Steinen seicht wird. Sakosch bedeutet einen langen steinichen Streich, der von einer Insel, oder vom festen Lande ausgeht, und dieselbe Stelle seicht macht.

Diesen Tag sahen wir von weitem hier und da ziemlich kahle Berge, die hier, wie auch über den See, Baikal-Golz genannt werden.

Von zten August kamen wir des Morgens an Malaja Jasowaja Rieschka, und an den Bach Pelschaja. Wir hatten viele Berge im Gesichte, so wohl in der Ferne, als hart am Ufer, die Oranzi heißen. Sie waren meistens kahl, und bestanden aus Feldsteinen. Um Mitternacht erreichten wir die Mündung des Baches Barschicha.

Weil mich der Wegweiser versicherte, daß, wenn wir nicht des Naches über anhielten, wir den ster gegen Mittag an die Mündung des Flusses Namia kommen würden; ich aber für nöthig hielt, an diesem Orte die Sonnenhöhe zu nehmen: so fuhren wir fast die ganze Nacht, um einen Tag zu gewinnen, und die Reise zu beschleunigen. Des Nachmittages um zwey Uhr kamen wir an die Mündung des Baches Matumicha, der von der Rechten kommt. Die Fahrt war von Bolschaja bis hieher nicht unbequem, der Fluß ging nicht zu schnell, und am Ufer war überall gut zu gehen. Aber über den Matumicha mußten sie alle ziehen helfen; der Fluß ging wieder sehr schnell, und die Ufer an manchen Orten waren so steil, das man kaum hinunterkönnte. Das dauerte vier Werste lang. Der Wegweiser getraute sich nicht, das Fahrzeug anders, als durch Ziehen, hinaus zu bringen, weil der Fluß zu tief war, um es mit Stangen fortzutragen. Das Ufer war auch sehr schmal, und an manchen Orten lagen große Feldsteine, über die man nicht gehen konnte, also mußten gefährliche und mühsame Umwege genommen werden. Zweien Arbeiter hielten allemal bey einem solchen Stein an, und wärsen den andern, die um ihn herum gegangen waren, das Tau zu. Wir mußten endlich die Leute ruhen lassen, und hier die Nacht zubringen.

Um vier Uhr des Morgens giengen wir wieder ab, hatten aber keinen besseren Weg. Wir hatten kaum zwei Werste zurückgelegt, als wir zwei Inseln antrafen, welche Mama-Lun-Ostrowa heißen, zwischen ihnen und dem Ufer war, wegen des seichten Wassers, nicht fortzukommen. Man mußte also längst der Morgenseite gehen, und das war für die Arbeitsleute sehr beschwerlich, die oft durchs Wasser waden mußten. Als wir an den Ort kamen, der mit Punkten längst der Insel bezeichnet ist, so vor der Stroms reissend, daß es die größte Arbeit forderte, zu verhindern, daß man nicht zwischen beiden Inseln hineingetrieben würde. Wir kamen mit großer Mühe zu der oberen Ins., und da war es eben so. Noch Vermittage erreichten wir die Mündung des Ustschaja Mama-Rieka, wo wir einließen, den Mama ein wenig hinausgiengen, und hier einige Stunden stille lagen. Die Quelle dieses Flusses ist sehr weit entfernt; bei seinen Einstüsse ist er fast hundert Faden breit, und läuft nach Nordosten. Man kann mit kleinen Ktheilet. Bergen gen gen. Man bergicht, w beitsleute J fünf Zoll la sie auf den der Gabel a fangen: do am Ufer auf Hand. V ne, oder in von Zeit zu Holz giebt e sche, auf die unsere Arbe Man hat G auch wird di Diese Art de nicht allein e Gegen Wicum weit Wit si Bach Kolo ge Anbruch d Insel vorben ter Hellen, u der Streich v ist nicht ganz an den Bach rauchete. D sicheren, der auch von Shudniki, die Gegend, len antreffen von außen n jeln abgebrac auf diese Art großen verde unserem Bi der Hütte, i den. Sie i Allgemein.

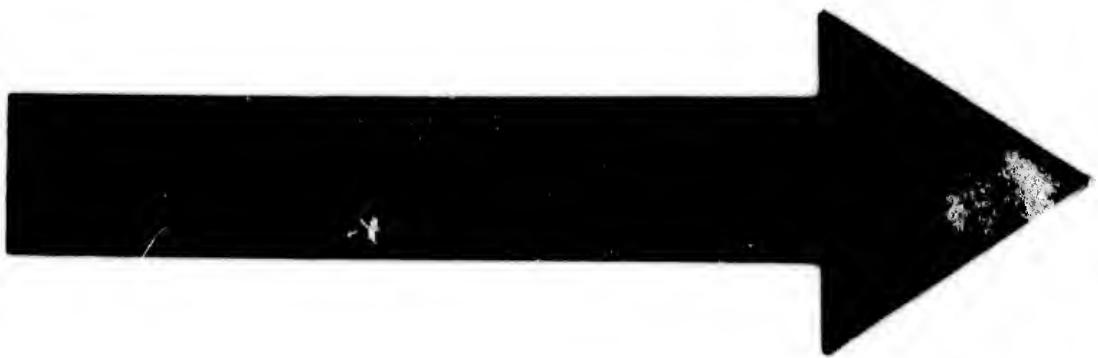
Steine

Abends gien-
s gegen Mit-
Dreie vor voll
lich; sie muß,
nd es gab viel
ten Stellen im
die Gegend des
bedeutet einen
ausgeht, und
e, die hier, wie
ja Rieschba,
hl in der Ferne,
bestanden aus
reschicha.
achs über an
Naima kom-
en Höhe zu ne-
und die Nau zu
ändigung des Va-
n Bolschais bis
ar überall gut zu
er Fluss gieng zu
aum füßen lerntu-
das Fahrzeug zu
n es mit Stangen
Pferden lagen groß
nd mühsame Um-
solchen Steine an
zu. Wir muß
einen besseren Weg
n, welche Naima
seichten Wasser,
und das war für
en. Als wir es
war der Strom
nicht zuwischen bes-
er oben auf, und
g des Ufischenha-
ingen, und hier ob-
fernet; bei seinem
Man kann mit
Stunden

kleinen Kajüken auf drey hundert Werste aufwärts gehen, wo er sich in zween Arme Gmelins
theilt. Er wird insonderheit wegen des Marienglases besucht, welches meistens aus Reise-
Bergen genommen wird, die an diesem Flusse, oder an den darin fallenden Bächen lie- 1736.
gen. Man fänge auch an denselben sehr gute Bobel. Seine User sind überall sehr
bergicht, wie das ganze Land weiter hinein. Indem wir anhielten, fiengen unsere Ar-
beitsleute Fische. Sie hatten zu dem Ende eine eiserne Gabel mit dreyen Zacken, jeden
fünf Zoll lang bey sich. Das Holz war zween Faden lang. Mit dieser Gabel lauerten
sie auf den Fahrzeugen auf einen vorbegehenden Fisch; wenn er kam, so stießen sie mit
der Gabel auf ihn zu, und zogen ihn heraus. Ich sah, daß sie auf diese Art viele Fische
fiengen: doch geschieht es nur des Nachts, wenn der Fisch sich, wie man sagt, náher
am Ufer aufhält. Man geht auf einem Kahn den Fluss hin, und hält die Gabel immer in der
Hand. Von auf dem Kahn sehet man einen eisernen Ross, auf welchem Holz bren-
net, oder in Ermangelung des Rosses stecket man eine brennende Birkenrinde auf, die
von Zeit zu Zeit mit einer andern verwechselt wird. Die Rinde oder das brennende
Holz gibt einen so hellen Schein, daß man alles im Wasser, und folglich auch die Fi-
sche, auf die man zustößt, deutlich sehen kann. Diese Art zu fischen ist so sicher, daß
unsere Arbeitsleute nicht einen Fisch mit nahmen, und doch niemals Mangel hatten.
Man hat Gabeln von verschiedener Größe, nachdem der Fisch ist, den man fangen will,
auch wird die Seange nach der verschiedenen Tiefe des Flusses länger und kürzer gemacht.
Diese Art des Fischfangs heißt Rybularschit, und ist den Einwohnern an dem Lena
nicht allein eigen; man treibt sie auch an dem See Baikal, und selbst in Russland.

Gegen drey Uhr Nachmittages ruderten wir über den Naima, und giengen den
Witum weiter hinauf. Hernach ließ ich anhalten und die Leute ausruhen.

Wir fuhren den folgenden Morgen ab, und gegen neun Uhr erreichten wir den
Bach Kolotowka, der in den Witum fällt. In dessen Gegend ist der diesjährige
Abbruch des Marienglases. Neun Werste weiter unten kamen wir bei einer kleinen
Insel vorbei die mitten im Flusse liegt und beynah rund ist. Sie besteht aus lan-
ger Felsen, und heißt deswegen Kamenojostrow. Von dieser Insel geht noch ein lan-
ger Strich von Felsen den Fluss hinauf, der wenig aus dem Wasser hervorraget. Sie
ist nicht ganz scharf; denn wir sahen einige Fischen und weiße Elven darauf. Ehe wir
an den Bach Kolotowka kamen, sahen wir, daß auf dieser Seite eine große Gegend
rauchete. Der Wegweiser sagete, es wäre ein Zeichen, daß hier Leute nach Marienglas
sucheten. Auf der rechten Seite bey dem Einfluß des Naima, sahen wir dergleichen,
der auch von den Promischlenie, oder Leuten, die Marienglas fördern, herkamen. Die
Shudniki, d. i. Leute, die das Marienglas (Sljuda) aufzusuchen gehen, stecken
die Gegend, wo sie dergleichen gefunden haben mit Heuer an, damit sie noch mehrere Stel-
len antreffen. Da alle Berge mit Moos und Bäumen bedeckt sind, so kann man
von außen nicht sehen, was sie in sich enthalten: wenn aber das Moos und die Bur-
jeln abgebrannt sind, so schimmert das Marienglas in der Sonne, und sehr vieles wird
auf diese Art entdeckt. Als wir zu dem Bach Kolotowka kamen, sahen wir einen
großen verdeckten Kahn, der ans Ufer gezogen war, und die Hütte der Promischlenie. Zu
unserem Glücke war eben ein Festtag; denn sie sind nur an Sonn- und Festtagen in
der Hütte, und die ganze Gegend ist so wild, daß man lange gehen müßte, einen zu fin-
den. Sie machen sich auch keine Wege, auf denen man ihnen nachgehen könnte; denn



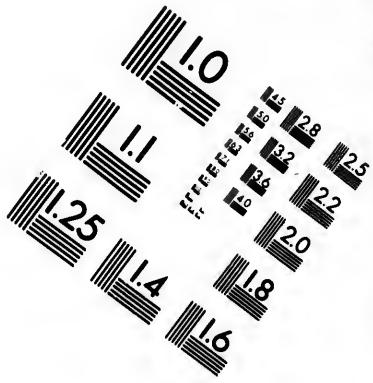
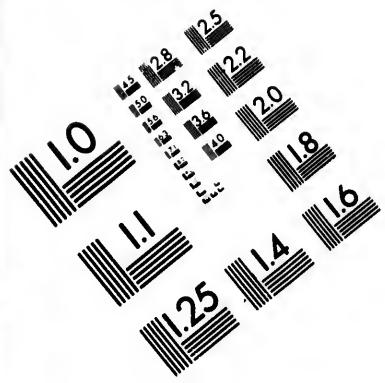
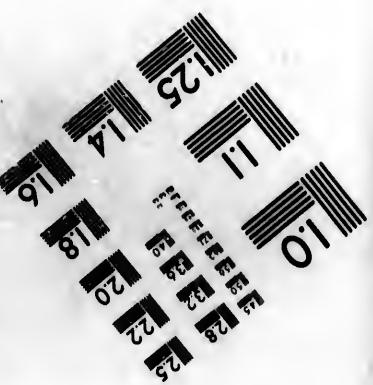
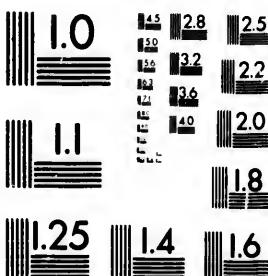


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14560
(716) 872-4503



Gmelins
Reise.
1736.

wenig Gruben dauren so lange, daß durch das Hin- und Hergehen ein Weg gebahnet würde. Sie lagen in der Hütte, und vor derselben stand der Ofen, in dem sie ihr Brod backen. Er war von Steinen ohne Leimen gebauet, und sie können ihn nicht entbehren. Sie mögen so weit gehen, als sie wollen, so nehmen sie kein hartgebackenes Brod mit, sondern backen es von Zeit zu Zeit; dabei haben sie auch den Vortheil, daß sie sich allezeit Quas machen können.

Ich hatte Lust, noch an selbigem Tage ein Paar Gruben von Marienglaß zu besuchen, die in der Nähe waren; und da meine Gesellschaft eben so neugierig war, so macheten wir uns mit einem Promuschlenie auf den Weg. Er führte uns den Bach Kotorowka aufwärts; wir mußten ihn zweimal durchwaden, und an zweien andern Orten, wo er sehr tief und reißend war, vermittelst eines übergelegten Baumes darüber gehen. Der übrige Weg gieng durchs Holz, das theils brannte; an andern Orten waren die Bäume so dicke, daß man große Mühe hatte, durchzukommen. Wir mußten über viele Bäume steigen, viele Hügel auf- und abstetern. An einigen Stellen war der Weg am Ufer des Baches so schmal, daß man bei einem jeden Fehltritte hineingefallen wäre. Da die Bäume von dem vorige Nacht gefallnen Regen ganz naß waren, so kamen wir auch ganz naß und müde an die Grube, die ungefähr drey Werste von der Hütte lag. Wir sahen aber keine Gruben, sondern nur eine Art von Schüren, die in einem vom Bach erhabenen Felsen gemacht waren, und wo man seit drey Wochen nicht mehr arbeitete. Die Promuschlenie haben kein ander Mittel, den Berg zu gewinnen, als mit dem Hammer und mit Feuer. Von dem Sprengen mit Pulver wissen sie nichts. Das Marienglas brach theils in einem weißgelben Querze, theils in einem grauen Flusse. Es geht nicht adernweise, sondern findet sich hin und wieder in Scheiben von verschiedener Größe. Diese sind bisweilen ganz, bisweilen durch viele Queerabert gespalten. Nachdem wir hier unsere Neugierde gestillt hatten, so giengen wir den vorigen Weg zurück, und bald darauf fiel ein heftiger Regen, der bis den andern Morgen um acht Uhr wohnte. Es waren noch zwei Gruben zu besuchen, eine sollte sehr weit, die andere sehr nahe, und jene viel reicher seyn, als diese, in der sich das Marienglas ganz abgeschnitten hätte. Ich schickete also den Studenten Brascheninnikow in die nähere, sie zu besuchen, und mit genauen Berichten abzustatten; ich selbst aber gieng um neun Uhr nach der entlegeneren, wo ich den gestrigen Weg, aber mit viel mehr Beschwerlichkeit geführt wurde, weil er durch den Regen viel schlüpfriger geworden, und der Bach, über den ich wieder auf einem Balken klettern musste, sehr angelaufen war. Wir mußten zuweilen mit Händen und Füßen auf die Felsen klitmen, beständig durch dieses Gehölz brechen, und über Bäume steigen. Nachdem wir so zwei Werste zurück gelegt hatten, gieng der Weg vom linken Ufer des Baches einen steilen Felsen hinans. Es war nur zwei Werste, und ich brachte doch anderthalb Stunden zu; und doch war die Beschwerlichkeit des Weges noch nicht gegen diejenige zu rechnen, welche eine Art kleiner Bliegen (Moschki) verursachte. Wir hatten sie schon den Tag vorher empfunden, und viel von ihnen ausgestanden: aber jetzt sucheten wir sie in ihrer Heimath auf. Je weiter ich den Berg hinaufkam, desto mehr ward ich von ihnen geplagt; und ich möchte fast sagen, daß die Lust ganz aus Moschki bestanden hätte. Sie verschonen keinen Theil des Gesichtes, und gehen sonderlich nach den Augen. Endlich kamen wir an die Grube, wo ich der Arbeit über eine Stunde mit vielem Vergnügen zuföh. Ich erreichte das Fahrzeug um

fünf Uhr des
Füße wund g
mit angekommen

Man ha
man es schon
jewo Jahre h
hatte. Es
jebo. Denn
viel davon zu

Allein, er
den; und wei
ben an andern
geschafft worden
lung der Lust
wiel die Leute h
Berg zu bezwin

Das Ma
fällt es ins Ge
derlich auf die
ins Gebierte ha
sche losbar, un
ter. Das gem
phen Rubel.
Messer gespalten
Vorleben. Ju
findet kein Glas
Döster und in
den; alle Fenster
ist, und von den
euch einige Ver
nach und nach Z
aus lebet. Fen
abwischen.

Ich begab
ende. So lang
nich bloß dem e
lief bloß an eine
nen lassen, und
Abends die Mü
akademischen Fl
theils, weil der
wir die rechte S

11) Dieses Ma

fünf Uhr des Abends, war im Gesichte von den Fliegen übel zugerichtet, und hatte die Gmelins Füße wund gegangen. Der Student Krascheninnikow war etliche Stunden vor Reise mit angekommen.

1736.

Man hat im Jahre 1689 an dem Witim Marienglas zu suchen angefangen, da man es schon im Jahre 1680 an einem Bach, Eldimak, der in den Tontora fällt, zwey Jahre hernach an dem Mamuschan, und 1688 an dem Flusse Seja entdeckt hatte. Es scheint auch, daß man sich damals mehr Mühe darum gegeben habe, als jetzt. Dein es durfte nur jemand einen Anbruch angeben, so kam gleich Befehl, so viel davon zu fördern, als möglich war.

Allein, erst im Jahre 1705 fieng man recht an, Marienglas an dem Witim zu suchen; und weil man es besser, als das bisherige, sand, so ließ man die berühmtesten Gruben an andern Flüssen völlig liegen. Doch ist an dem Witim keine Grube lange fortgelebt worden, es mag nun seyn, daß das Marienglas zu seiner Erzeugung die Nutzung der Lufe nothig hat, und also nicht leicht in der Tiefe gefunden wird; oder, weil die Leute hier, die nichts als Hämmer, Brechisen, Hauen und Meissel haben, den Berg zu bewegen, nicht tief genug kommen können.

Das Marienglas ⁷¹⁾, welches hell wie reines Wasser ist, wird für das beste gehalten. Fällt es ins Grünlische, so hat es bei weitem den Werth nicht. Man sieht hiernächst soudlich auf die Größe der Scheiben. Man hat welche gefunden, die fünf Viertheellen ins Vierteilte hatten; doch das ist selten. Wenn es drey Viertheellen hält, so ist es schon sehr kostbar, und das Pfund wird auf der Stelle gern für einen bis zwey Rubel bezahlt. Das gemeinste ist eine Viertheelle ins Vierteilte; davon kostet das Pfud acht bis zehn Rubel. Will man es gebrauchen, so wird es mit einem dünnen zweischneidigen Messer gespalten. Man darf es nur zwischen die Lagen einsehen, so spaltet es sich nach Belieben. In ganz Sibirien braucht man es zu Fensterscheiben und Laternen. Man findet kein Glas, das so hell und rein wäre, als dieses. In Russland wird es auf den Däfern und in kleinen Städten eben dazu gebraucht. Die Flotte nimmt sehr viel davon; alle Fenster auf den Schiffen werden davon fertiget, weil es nicht zerbrechlich ist, und von der Erschütterung der Kanonen keinen Schaden leidet. Doch nimmt es auch einige Veränderungen an. Wenn es lange an freyer Luft ist, so entstehen darauf nach und nach Flecken, die es undurchsichtig machen, besonders wo sich der Staub darauf setzt. Fett und Rauch lassen sich auch nicht leicht ohne einigen Nachteil davon abwaschen.

Ich begab mich des Abends um sechs Uhr von den Gruben wieder auf die Rückreise. So lange es Tag war, wurde beständig gerudert: des Nachts aber überließ ich mich bloß dem Strom. Den folgenden Tag gieng ich wieder mit Rudern fort, und ließ bloß an einem einzigen Orte anhalten, um ein Kraut zu suchen, das ich wollte zeichnen lassen, und deswegen frisch mitnehmen müßte. Ich erreichte um neun Uhr des Abends die Mündung des Witim, und kam um zehn Uhr wieder zu unserer kleinen akademischen Flotte. Auf der Hinreise gieng ich stets am linken Ufer des Witims, theils, weil der Hauptstrom mehr am rechten Ufer lief: aber im Hinuntersfahren, hielten wir die rechte Seite, oder die Mitte des Stromes, und so kamen wir nitgends auf seichten

II 2

cen

⁷¹⁾ Dieses Marienglas ist vermutlich der lapis specularis der Aken.

Gmelins
Reise.

1736.

ten Grunde zu sisen. Je höhrt wir den Witim hinauskamen, desto höher waren die Berge. Die meisten sind mit dicker Waldung bedeckt, und man findet darauf, außer allen Arten von Bäumen, die an dem Lena wachsen, auch schwarze und weiße Eben, und eine Art kleiner Ebeden, Shanez genannte, die an diesem Flusse selten sind. Der Lauf des Witim ist, wenigstens an denen Stellen, über die ich gegangen bin, nicht sehr schnell; er durchläuft in einer Stunde zwey bis drei Werste, und an andern Orten noch weniger. Er entspringt weit davon aus einer Quells mit dem Bargusin. Ungefähr in der Mitte seines Laufes hat er einen großen Wasserfall, über den kein Fahrzeug scheinen kann. Den andern Tag nach unserer Abreise zu den Marienglasgruben, waren die von Tscherskust aus den Flüchtigen nachgeschickten Soldaten wiedergetommen, ohne einen anzutreffen: doch waren ihnen ein Paar Leute ohne Pässe begegnet, die hatten sie mitgebracht. Wir hatten schon vorher dergleichen Leute auf die Fahrzeuge genommen; denn es war zu vermuthen, daß sie von dem Seecommando entlaufen waren, dem wir sie auf diese Weise wieder zu stellen konnten. Unsere Flüchtigen waren meistens Slutschwir, und weil sie keine Lebensmittel bey sich hatten, so konnten sie nicht weiter, als Kuzess-Kaja-Derewna kommen, und die nachgeschickten Soldaten brachten uns einige zurück, die sich unterdessen von Beeren ernähret hatten.

Während unsers Aufenthaltes in Witimokaja-Sloboda, sahen wir einrändten, das Heu wurde eingefahren, Werste und Wintertroggen geschnitten. Wer Haber und Sammernkorn zeitig gesät hatte, der hatte die Frucht auch schon eingärndet, und was noch im Felde stand, brauchte nicht über acht Tage Zeit. Wir wunderten uns über die fröhliche Aernde um so viel mehr, weil hier die nördliche Breite $59^{\circ} 28'$ ist. Aber die Leute sageten, daß, wenn die Jahre, wie das gegenwärtige, gut wären, die Aernde niemals später sey. Es waren den Sommer über wenig kalte Nächte und immer heiße Tage. Wir macheten uns den Wertheil zu Muhe, und nahmen zehn Arbeiter von hier auf unsere Fahrzeuge, da wir bey unserer Ankunft zwanzig Mann nach Tscherskust zurückgeschickt hatten.

Den unten kamen wir Peledinokaja-Sloboda vorbei, die nicht weniger bewohnt ist, als Witimsk. Wir giengen fast die ganze Nacht fort, ohne die Ruder zu gebrauchen, und sahen ziemlich viel unbewohnte Gegenden, und große Dörfer, in denen nur ein einziges Haus und etwas Ackerland war. Chantina, oder Fedosja-Kornilow-a-Sainka, das eine von diesen Dörfern, ist von einem Russen, Feodosji Kornilow, erbauet, der sich durch den Handel mit Marienglas berühmt gemacht hat. Er durfte es allein graben lassen, und ließerte, anstatt des fünften, den zehnten Theil davon in die Kasse. Jego darf wieder jedermann Marienglas fördern, und giebt der Kasse den Zehnten davon. Das andere Dorf Nedostrelowa-Sainka, hat den Namen von einem Manne, der bey unserer Durchreise noch lebete, und ungeachtet er hundert und acht Jahre alt war, sich noch ziemlich wohl befand. Den selben Tag kamen wir verschiedene Bäche vorbei, von denen einige fischartig waren, andere aber nicht.

Gegen Abend erhob sich ein starker Wind, der uns mit Gewalt an das linke Ufer trieb. Wir wandten also alle Mühe an, um uns an dem rechten Ufer zu erhalten; denn, wären wir einmal davon abgeskommen, so würden wir es nicht wieder erreicht haben, so lange der Wind gedauert hätte. Zum Glücke legete er sich bald, und wir kennten des Nachts unsern Weg, wie am Tage, fortsehen. Gegen Morgen erhob sich ein so star-

ter Nebel, daß Unerdnung, ja gegen über, mehr so wild a manchen Stellen das zwischen wo und Norden, trafen wir an Berg in den F

Wir hatten zur Arbeit auf an dem Ufer, ja, unter der de auch noch S der ein russisch bauen angefan zellen zweymal trich einen Wi Pferde, die en Russisch, als ber, in Oktjabr Jahren in die dieses hatte ih

Wir blieb suhren. Die Wind, und e hatten, gienga bloker Eigentum am Ste Gött, die al nicht weit von sieben aus verfallenden, Ma veng nach de senken sich ein grünen weiche abgespieler ha kommenen Rischen Instrum gegeben haben alte Erzäh Lena gewohnt sich ein g Kind, gutrei

er waren die
traus, außer
seitse Eben,
find. Der
in, nicht sehr
Orten noch
z. Ungerächt
ahrzeugen seken
waren die von
i, ohne einen
en sie mitge-
nomen; denn
m wir sie auf
Slufschwir,
als Russes
einige zurück,
närndten, das
er und Son,
und was noch
über die füh.
Aber die leu-
ende niemals
herje Lege.
i hier auf un-
verschurst zu
weniger bewoh.
Ruder zu ge-
, in denen wir
ja. Roriles
doset Rorim
achy hat. Et
nenen Theil da-
zieht der Gau
at den Namen
er hundert und
namen wir vor
he.
das linke Ufer
e zu erhalten;
er erreicht ha-
und wir kenn-
sich ein so star
fer

ter Nebel, daß man nicht über zehn Faden weit sehen konnte, und unsere kleine Flotte kam in Smelins Mündung. Gegen sieben Uhr zog er sich auf, und wir kamen der Mündung des Utsch Reise. ja gegen über, wo wir anhielten. Von Wicinsk aus sahen die Ufer des Lena nicht 1736. mehr so wild aus; die Berge waren niedriger, und hatten nicht so dicke Waldung. An manchen Stellen, zumal am linken Ufer, sahe man die Berge in der Ferne, das Land dazwischen war niedrig. Der Lauf des Flusses war, wie gewöhnlich, zwischen Osten und Norden, und seine Geschwindigkeit der bei Wicinsk gleich. Nur wenige Stellen trafen wir an, wo er sehr langsam gieng, und das geschieht gemeinlich, wo sich ein Berg in den Fluß erstreckt, und dieser sich hernach weit in das Land hineinzieht.

Wir hatten von Wicinsk Leute im Voraus hieher geschickt, um einige Jakuten zur Arbeit auf den Fahrzeugen zusammen zu bringen. Sie haleen sich in großer Menge an dem Utscha, doch nicht nahe bei seiner Mündung, auf. Man brachte ihrer zwanzig, unter der Anführung zweier kleinen Fürsten (Knässi), welche bei dieser Würde auch noch Schamane waren. Wir fanden hier einen Slufschwir von Olekminsk, der ein russischer Jakut war. Er hatte sich ein Haus über der Mündung des Utscha zu bauen angefangen, das aber noch nicht zu Stande war, weil ihn die jakutische Kanzerlern zweimal nach dieser Stadt berufen, und dadurch seine Arbeit gehindert hatte. Er trieb einen Viehhandel, und hatte ungefähr dreißig bis vierzig Ochsen, und eben so viel Hörde, die er einige Jakuten versorgen läßt, und sie dafür unterhält. Er redete so gut Russisch, als Jakutisch, und war vor einigen Jahren Präsident, oder Beschlechter, in Olekminsko-Ostrog gewesen, und da ihm dieses Amt die Herrschaft über alle Jakuten in dieser Gegend gab, so hatte er die schönste Gelegenheit, sie zu plündern; und dieses hatte ihn vermutlich so reich gemacht.

Wir blieben hier bis zum 17en, an welchem wir um zwey Uhr Nachmittages abfuhren. Diesen und den folgenden Tag war trübes regniges Wetter, aber günstiger Wind, und einige von unsren kleinen Fahrzeugen, die kleine Segel zusammengestickt hatten, giengen so geschwind fort, als die, welche ruderten. Es ist auch wirklich ein bloßer Eigenismus, daß man sich im Hinuntersfahren des Lena keiner Segel bedienen will, zumal an Stellen, wo der Fluß tief genug ist. Den 17en erreichten wir die Guselmez Gor, die an dem Flusse Perejennaja liegen. Es sind zwey dreieckiche Berge, die nicht weit von einander an der rechten Seite des Flusses in die Höhe steigen. Sie bestehen aus verschiedenen abwechselnden Lagen von dunkelrothem und grünem, ins Blaue fallenden, Märgel, die fast horizontal streichen, außer daß die vom oben Berge sich ein wenig nach der Seite neigen, die den Fluß hinauswärts ist, die vom untern Berge aber senften sich ein wenig auf die andere Seite herunter. Die rothen Lagen sind dicker, die grünen weicher, daß man an dem Berge überall Striche sieht, wie ihn der Regen herabgespielt hat. Die wahre oder eingebildete Ähnlichkeit, welche die ersten hieher gekommenen Russen zwischen diesem Berge und einem bei ihnen gebräuchlichen musikalischen Instrumente fanden, das Gusli heißt, hat gemacht, daß sie ihm diesen Namen gegeben haben. Diese Berge sind in der jakutischen Geschichte sehr berühmt. Es ist eine alte Erzählung unter den Jakuten, daß ihre Vorfahren in den obersten Gegenden des Lena gewohnt hätten, aber von den Buraten so gedrückt und verfolgt worden wären, daß sich ein großer Haufen derselben mit allem, was sie gehabt, mit Weibe, Weib und Kind, gutwillig an dem Lena weiter herunter gezogen hätten. Ein Theil sey zurückgeblieben,

Gmelins
Reise.

1736.

blieben, und habe sich den Buraten nach Vermögen widersehen, hätten aber endlich ih-
ren hartnäckigen Feinden weichen müssen, un' nicht einmal so viel Zeit gehabt, sich in
Kähnen zu retten, sondern hätten den ersten, den besten Balken ergriffen, wären auf
denselben den Lena hinunter gefahren, und wieder zu ihren Landesleuten gestossen, die
die untere Gegend des Lena schon besessen. Ob sie nun gleich in großer Armut sicher
gekommen wären, so hätten sie doch theils durch Arbeit, theils durch Verheutzung
mit den ersten, sich wieder aufgeschlossen. Und weil sie, die alten Jakuten, ein sehr tric-
gerisches Volk gewesen, so hätten sie diejenigen von ihren Landesleuten, die zu neuem
Vermögen gelungen können, vollends ausgeplündert und zu Sklaven gemacht. Wie sie
nun unter sich nichts mehr zu rauben gefunden, und von dem Reichshum der patom-
ischen Tungusen gehörte hätten, so waren sie wider sie von da, wo jetzt Jakutk liegt,
und da ihr erster Sitz gewesen seyn soll, in den Krieg gezogen, hätten auch in der Ge-
gend dieser zweiten Berge viele von ihnen niedergemacht. Die patomischen Tungusen und
die Jakuten, welche an der andern Seite des Lena wohnen, sind noch sehr beständig
im Streite. Die Jakuten behaupten, daß ihnen die Gegend so gut zugehöre, als den
Tungusen, und deswegen gehen sie auch dahin auf die Jagd. Aber die Tungusen sagen
hier selbst, und einer von ihnen wird leicht zehn Jakuten vertreiben, weil er mit dem
Bogen besser umgehen kann.

Von Utschja en bis an die Guselnies-Hori hieß der Lena seinen Lauf beständig
zwischen Süden und Osten, und an dem Ufer waren viele niedrige und ebene Plätze.
Wir hatten aber in dieser Gegend des Flusses eine andere Unbequemlichkeit. Die Luft
war voller Rauch, und doch stark nach einem brennenden Torflande. Vermuthlich mußte
eine große Gegend brennen, woran uns der Wind den Dampf zuwehte.

Obgleich ein sehr starker Wind war, so giengen wir doch den 17ten die ganze Nacht
fort. Einige Werst vor der Mündung des Baches Tscherendei erweiterte sich der
Lena, und hier trafen wir viele Inseln an, deren die meisten aus einem unfruchtbaren
Sande bestanden. Wir führten Momotowa, Derewona und Gorochowa-Saunka-
vorüber, die an dem linken Ufer lagen, und kamen um sieben Uhr nach Oelekmunko
Ostrog. Hier zog sich der Fluss wieder zusammen. Die Inseln sind in dieser Gegend
theils müste, theils von Jakuten bewohnt.

Man hatte uns von einer Salzquelle gesaget, wo das Salz schon in vollkommenem
Stande ausgeworfen würde, imgleichen von einem Berge, der aus einem reinen frischen
Salzsalze bestünde; beide sollten am Ufer des Baches Kapendei liegen. Unsere erste Sorge war, die Salzquelle beschlagen zu lassen. Ungeachtet sie nach dem Ve-
richte derer, die dort gewesen waren, zehn Tagereisen von dem Orte, wo wir uns be-
fanden, entfernet, und der Weg dahin, wegen der vielen kleinen Flüsse und Moräne,
über die man gehen müste, sehr beschwerlich seyn sollte, so glaubeten wir doch, eine so
sonderbare Wirkung der Natur, von der wir in ganz Sibirien nichts Aehnliches gefun-
den hatten, verdiente, daß man sie näher untersuche. Die Entfernung und Beschwer-
lichkeit der Reise machten uns keinen Augenblick unschlüssig; denn wir kannten den Sinn
der Sibiriaken, die alles sehr schroet vorstellen, damit man nichts unternehmen möge.
Also ernannten wir den Studenten Brascheninnikow, diese Reise zu thun, und ga-
ben ihm den Untersteiger, den Schuh, einen Soldaten, einen Dolmetscher, und ei-
nen Wegweiser mit. Man brachte uns den 17ten die Pferde zur Reise, und unsere kleine
Gesell-

Gesellschaft g-
beschreibung.
hin und her,
von allen am
Deswegen er-
anfieng, vor

Den 21.
man sehen,
wie die Son-
gündete vor d-
mit langen sch-
und legete den
zerrungen des
Schamanen,
in größere Un-
er wirklich in
alle Leute hina-
des Leibes eine
Heiligkeit nicht
macht nahe zu
geschieht, so st-
che, in denen
hören endlich
mehr Glauben
den Waldeien
er mit den Le-

Die Jak-
andern alles Q-
ter Densel hal-
andere erwach-
dere in der Er-
für das Vieh
aber wohnen
tusen er alle L-
sagen, zu bed-
die sich die Ja-
nach ihrer Me-
sterben muß,
ten nicht von

72) Die Vi-
selen darinnen

73) Hier hat

Gesellschaft gieng ab. Weil wir durch dergleichen Reisen außer dem Wege auch der Erd- Gmelins beschreibung zu nutzen gedachten, so trugen wir dem Studenten auf, den ganzen Weg Reise hin und her, durch Hülfe eines Compasses, auf das genaueste zu beschreiben, und auch von allen am Wege gelegenen kleinen Flüssen und Bächen genaue Nachricht einzuziehen. Deswegen entschlossen wir uns, ihre Rückkunst zu erwarten, ob wohl die Kälte sich schon anstieg, vor welcher unsere Fahrzeuge nicht sehr verwahret waren.

Den ersten wollte Herr Professor Müller die Gaukeleien eines jakutischen Schamanen sehen, bey denen ich zugegen war. Man richtete eine Jurte von Tirkentinden, wie die Sommerjurten sind, ganz nahe bey dem Flusse und den Fahrzeugen auf, und zündete vor derselben Feuer an. Der Schaman war ein gesetzter starker hässlicher Kerl, mit langen schwarzen Haaren und hässlichem Gesichte. Er zog sich in der Jurte aus, und legte den Schamansrock an, der eben nichts besonders hatte, aber durch seine Verzerrungen des Gesichtes, Verdrehungen der Glieder, sein Geschrei, übertraf er alle Schamanen, die wir bisher gesehen hatten. Die langen schwarzen Haare, die immer in größere Unordnung gerieten, gaben ihm das Ansehen einer Kuh, und endlich rasete er wirklich in der Jurte herum. Er gieng auf alles los, was darinnen war, und trieb alle Leute hinaus. Hätte ich nicht gewusst, was die Übung und eine ungemeine Stärke des Leibes einen Menschen in den Stand setzen könnte, zu thun, so hätte ich mir diese Hingabe nicht erklären können. Nachdem er sehr gelärmtes hatte, schien er einer Ohnmacht nahe zu seyn; aber zwey Jakuten hielten ihn, daß er nicht fiel. Denn wenn das geschieht, so steht der ganzen Nation ein Unglück bevor. Er that endlich einige Aussprüche, in denen Wahres und Falsches unter einander war, stieg an zu prophezieren, und horchte endlich, weil er sah, uns würde die Zeit lang, mit guter Art auf. Um ihm mehr Glauben zu verschaffen, wird erzählt, daß er drei ganze Jahre als unsinnig in den Wäldern herumgelaufen seyn, und sich von bloßer Baumrinde ernähret habe soll, ehe er mit den Teufeln des Landes so vertraut geworden sei.

Die Jakuten nehmen zwei Wesen an, von deren einem alles Gute, und von dem anderen alles Böse herkomme (72). Jedes von diesen hat seine Familie, und manche ih. Vatoren. Der Teufel haben Weib und Kinder. Die eine teufelische Familie schadet dem Vieh, die andere erwachsenen Menschen, die dreite den Kindern. Manche wohnen in der Luft, andere in der Erde (73). Eben so ist es mit ihren Vätern. Eine Gattung derselben forges für das Vieh, eine andere für die Jagd, andere beschützen die Menschen u. s. w. alle aber wohnen sehr hoch in der Luft. Wenn ein Schaman einen Dieb machen soll, so ruft er alle Teufel mit Namen, und fragt sie darum. Und weil die Teufel, wie sie sagen, zu bequem sind, zu ihm zu kommen, so suchtet er sie selbst in ihren Jurten auf, die sich die Jakuten wie die iherigen vorstellen. Wenn ein Jakute krank ist, so hat sich, Berglauden nach ihrer Meinung, der Teufel schon seiner Seele bemächtigt, so daß der Körper bald derselben sterben muß, wenn er sie nicht zurück gibt. Ein Wolf, sagen sie, zeige sich dem Hirten nicht von selbst, wenn er ein Schaf gestohlen hat. Eben so macht es auch der Teufel,

72) Die Menschen sind von Natur sehr zum manichäischen Irrthume geneigt, und fass alle Heiden Reden darinnen.

73) Hier hat man die Sylphen und Gnomen.

Hamelins
Reise.

1736.

sel, der eine Seele weggeraubt hat. Wenn der Schaman auch alle Teufel mit Namen rufen wollte, so würde es doch keiner gestehen. Also muss er sich zu den Göttern wenden, welche die Menschen beschützen, und von ihnen den Namen des Räubers erfahren. Alsdann fährt der Schaman selbst zu dem Teufel, und handelt mit ihm, dass er die geraubte Seele wieder herausgibt. Da die Teufel geizig sind, und mit allem trübselig nehmen, so macht der Zauberer vorher allerley Geschenke, Felle von Eichhörnchen, Zies, Hermelin, fertig, und wenn er selbst Lust hat, ein Pferd zu verzehren, so verspricht er es dem Teufel. Stirbt der Kranke, so muss der Teufel mit dem, was er empfangen hat, zufrieden sein. Wird er gesund, so schlachtet man das versprochene Pferd. Und da kein Jäger ist, der nicht gern reich wäre, das ist, der sich nicht wünschte, dass sein Vieh gedeihen, seine Jagd glücklich seyn möchte, so kostet es ihm immer etwas, seinen Wunsch erfüllter zu sehn, und der Schaman ist allezeit das Werkzeug und die Mittelperson, die von den Göttern und Teufeln alles erhält.

Sobald das Frühjahr anfängt, so sammeln die Jakuten alle Pferdemilch zusammen, welche die Hütten curathen können. Jede Familie bringt wenigstens sechzehn bis fünfzehn Wiedro zusammen. Diese lassen sie gären, wie die sibirischen Tataren, Buraten und Tungusen diejenige, aus der sie Beannwein machen wollen. Wenn die gehörige Menge gesammelt ist, so wird der Schaman des Ortes eingeladen. Nach dessen Ankunft leget die ganze Familie ihre besten Kleider an, sondertlich ruhen sie einer Knaben von zwölf bis fünfzehn Jahren aufs tierlichste. Der Schaman kommt in seinen gewöhnlichen Kleidern, und ruht in dem Ceremonienrocke, in welchem er sich den Teufeln präsentiert, stellst sich mitte in die Jurte, das Gesicht in die Höhe, nimmt in die linke Hand einen Tropf mit gegorener Pferdemilch, in die rechte einen halben Löffel warmen Wodz. Die ganze Familie sitzt in einem Kreise, den jungen Menschen ausgenommen, der sich vor dem Schaman auf dem rechten Knie hält. Der Schaman prüft mit vielen Beugungen einen Gott nach dem andern, und so oft er einen vermutet, trinkt er einen Löffel Milch in die Lust. Dieses heißt die Götter füttern, und sie sich dadurch in Leib und Leben machen. Weil aber der Schaman nicht weiß, ob die Götter an einem einzigen Trunk genug haben möchten, so wiederholet er eben dieses dreimal. Wenn der Jäger glaubet, dass die Götter sati seyn mögen, so geht er mit der ganzen Beschwörung aus der Jurte, die wieder um ihn einen Kreis schliesst. Alsdann fängt er an, von der warmen gebliebenen Milch mit großer Andacht selbst zu trinken. Er kniet darzu nieder und beugt sich vorher und nachdem er getrunken hat. Darauf reicht er den Tropf den jungen Menschen, der ihn lauernd mit grosser Ehrerbietung annimmt. Der thut einige Züge daraus, und reicht ihn hernach lauernd, und mit vielen Beugungen einem jeden aus der Familie. Das geschieht so lange, bis der Tropf leer ist. Sie nehmen zu dieser Ceremonie keine andere, als Pferdemilch; denn ihre Götter mögen durchaus keine Kuhmilch haben. Die Trunkenheit macht diesem Fest, wie den meisten, ihr Ende. Denn alle Pferdemilch muss ausgetrunken seyn, und so lange noch ein Tropfen da ist, geht niemand von der Stelle.

Das Wahrsagen aus der Hand ist bei den Jakuten auch gewöhnlich, und die Schaman besitzen diese Kunst auch, die so lügenhaft ist, als ihre Zauberer. Der Schaman, welchen Herr Professor Müller hatte kommen lassen, gab sich ebenfalls davon ab, und sagete uns einige Dinge vorher, die uns in Erstaunen setzten; unsre Gesellschaft würde

wäre. Das

Die Reise
Müllers ist
sig, und die
lich. Herr
reiste den für
Maler und d
nen kleinen L

Olekman
hat seinen Ma
der rechten S
Monarchen v
wurde anfangs
geleget. Da
bestelleten S
bensmittel für
dazu erbaut i
in den daurisch
zu finden, so i
sen. Es war
des Olekma,
geleget, die Q
getreten worde
die, einem Ha
einem andern
aufzehr, einem
reumenschke di
- is einigen ve
- Züge sind
Forsern und
bater, als im
tet gegen No
Einwohner hi
gebauet werde
werkorn wird
den, sonst wür
einen Jakut
den Tribut, u
nes Hundes g
davon, als er
lebensart der
zu schicken.
das Geld.

Allgem. 2

sel mit Ma-
den Wötern
ubers erfah-
rung, das er
n allem nur
Eichhörnern,
ren, so ver-
was er am
echne Pferd.
unschete, das
er etwas, sei-
und die Ma-

emlich zusam-
mens ichen bis
chen Tataro-
nen. Wenn
eladen. Nach
ihnen sie einen
kommt in sei-
dem er sich den
Hörnern, wenn
er auch holde
gen ausgenom-
men. Schon man
ninet, ferbun-
det in der
in einem endet
eum der Zante
Hesfeld ist, s
den der zwig
zu melen. Da
der den Kopf dar
Der thut ange
einem jeden auf
en zu dieser Et-
keine Ruhmich
ade. Denn als
st, geht niemand
ähnlich, und die
bereren. Der
sich ebenfalls da-
en; unsere Gesell-
schaft

haft würde den künftigen Sommer zurück gehen, doch derjenige nicht, der schon voraus Gmelins wäre. Das war der Herr Professor la Troyere und sein Gefolge.

Reise.

Die Kälte, die schon empfindlich war, that auf die Gesundheit des Herrn Professor Müller's starke Wirkungen. Die Sonne kam selten hervor, die Stürme waren häufig, und die Wohnung in Fahrzeugen, die nur zur Sommerreise gemacht waren, beschwerlich. Herr Professor Müller entschloß sich also, nach Jakutsk voraus zu gehen, und reiste den fünf und zwanzigsten um zehn Uhr des Morgens ab. Ich blieb mit dem Maler und dem geschildeten Theile unserer Leute zurück, ließ meine Kajüte kalsatern und einen kleinen Ofen darein sehen, damit ich von der Kälte keine Noth litte.

1736.

Olekminkois Ostrog liegt am linken Ufer des Lena, in einer kleinen Ebene, und hat seinen Namen von dem Flusse Olekma, welcher funfzehn Werste unterwärts von der rechten Seite einsäalle. Er ist sehr alt, und aus den ersten Zeiten, wo die russischen Monarchen von den heidnischen Einwohnern an dem Lena Tribut eingesordert haben. Es wurde ansfangs nur ein kleiner Ostrog ohne Kirche und Thürme, etwas weiter unten angelegt. Daran war nur ein einziges Haus, worinnen die zum Einfordern des Tributes bestelleten Sluschiwie wohnten. Das Pelzwerk aber, welches einkam, und die Lebensmittel für die Besatzung, wurden in zwei Kammern verwahret, die in dem Ostrog dazu erbaut waren. Wie nun im Jahre 1660 viele Einwohner in dieser Gegend sich in den daurischen Gegenden bey dem Flusse Amur niederließen, um ein gelinderes Clima zu finden, so wöüte man gleichwohl nicht den ganzen Strich an dem Lena leer werden lassen. Es wurden also im Jahre 1662 in dieser Gegend des Ostrogs an der Mündung des Olema, wo die Leute, die nach Daurien flohen, vorbeizufließen, eine Wache angelegt, die Befehl hatte, sie anzuhalten. Seitdem aber Daurien den Sinesfern ist abgetreten worden, hat diese Anstalt ausgehöhret. Der neue Ostrog besteht aus einer Kirche, einem Hause für den Befehlshaber, einem Hause, wo man das Pelzwerk einnimmt, einem andern von zweyen Stockwerken, wo man das Pelzwerk und den Kriegesvorrath aufhebt, einem Kornmagazine, einem Zollhouse mit zweyen Stuben, davon eine zur Branneteuerwischen dienet, einer Bierschenke, aus vier Häusern, in denen Sluschiwie wohnen, - is einigen verfallenen Hütten und jakutischen Jurten. In dem ganzen olekminkischen Ostrog sind nicht mehr, als sechs und vierzig Bauern, welche in hin und her zerstreuten Höfern und auch in Jurten wohnen. Das Land um den Ostrog ist nicht unfruchtbare, als im Witimsk, da Olekmink nicht mehr, als fünf und fünfzig Minuten, weiter gegen Norden liege. Beide Kirche würden zur Ernährung einer großen Menge Einwohner hinlänglich seyn, weil der Boden gut ist, und viele Felder hat, die nur selten gebaut werden. Roggen, Gersten, Haber, Hans kommt hier gut fort, auch das Sonnenkorn wird in gewissen Jahren reis. Nach dem Weizen mag wohl nicht gefraget werden, sonst würde er hier auch gerathen. So arm auch ein Bauer ist, so hält er sich doch einen Jakuten zur Arbeit; denn er selbst arbeitet wenig. Er bezahlt für den Jakuten den Tribut, und giebt ihm seinen Unterhalt, der ihm wohl nicht höher, als das Futter eines Hundes zu stehen kommt. Wenn er etwas Getraide ein, so behält er kaum so viel davon, als er den Winter über braucht, und ist wegen des Mangels umbesorgt. Die Lebensart der Jakuten ist ihm nicht fremd, und er weiß sich auf eine Zeitlang darein zu schicken. Das Korn, das er nicht nöthig zu haben glaubet, verkauft er, und verläuft das Geld. Der größte Theil dessen, was man hier bauet, wird zu Weintrauen verbraucht,

Gmelins
Reise.
1736.

brauchet, das aber nicht so viel Feuer erfordert, als an andern Orten. Selden hat ein Bauer zu Anfang des Frühjahrs so viel Korn, als er zum Samen braucht; er muß warten, bis es ihm aus den öbern Gegenden gebracht wird. Weil er also sein Korn viel später säen kann, als in den öbern Gegenden, die mehr nach Mittage liegen, so wird es nicht allemal reif. Im Winter gehen die Bauern meist auf den Eichhörnchensang, sie sangen auch wohl einen Fuchs, aber die Zobeljagd ist ihnen viel zu mühsam. Und was sie dadurch erwerben, wird alles wieder durch die Gurgel gesaugt. Bey meinem Hierseyn hat einmal ein Bauer fünf Rubel in einem Tage vertrunken. Die Jakuten, welche begütert sind, leben eben so. Sie sausen wohl nicht unaufhörlich, weil sie keinen Brannwein haben, aber sie gehen doch stets müfig, welches die höchste Glückseligkeit aller Völker in dieser Gegend ist, die Tungusen ausgenommen. Man findet hier wenig Russen, die ihre Muttersprache verstehen, aber Jakutisch reden sie alle sehr gut. Viele Russen leben auf jakutische Art mit ihnen in Jurten, ohne reinlicher oder ekeler zu sein. Die Zwiebelz, die überall, auch durch ganz Russland und in den übrigen sibirischen Land schaften, so gemein sind, kennen man hier sehr wenig. Rüben, Rettig, Kohl und gebe Rüben, werden nur von wenigen gefäst, und noch darzu schlechte gewarret. Die Russen sind zufrieden, wenn sie, wie die Jakuten, viel Pferde, Kühe und Ochsen haben. Sie halten auch Schafe und Hühner, aber keine Schafe. In keiner Gegend sieht man so viel Mäuse, als um Olenminsk, und doch findet man nicht eine einzige Ratte. Die Ratten, welche einigermaßen der Laken Stellen vertreten könnten, sind ein leckeres Gericht für die Jakuten, und diese haben sie so verfolgt, daß sie fast ausgerottet sind. Also könnte hier der meiste Theil des Kornes, das man hier einindert, und nicht versäuft, eher den Mäusen, als Menschen, zu Gute. Die Lebensart der Sluschtwie, die zum Ostrog gehören, ist nicht weniger außerordentlich. Sie sind reich, weil sie von den Jakuten so viel rouben, als sie wollen. Ihre ganze Berrichtung besteht im Saufen. Die Zeit über, da sie Tribut einsammeln, versorgen sie sich auch selbst aufs ganze Jahr, und zwar reichlicher, als daß sie alles verzehren könnten.

Den zisten August erhub sich Abends ein Sturm aus Westen, der uns die ganze Nacht beunruhigte. Die Wellen schlugen mit unerhöhter Gewalt an die Fahrzeuge. Alles krachte, und da sie so schlecht gebauet waren, so mußte man sehr in Sorgen seyn. Doch hielten sie den Sturm aus, und wurden nicht beschädigt. Der Sturm legete sich um drey Uhr des Morgens, und darauf kam ein starker Regen, der nicht lange anhielt. So sehr man sich während dem Sturme gehütet hatte, daß die Fahrzeuge nicht ans Land gesunken sollten, so wenig war es möglich, der Gewalt des Windes zu widerstehen, es war also, nachdem sich der Sturm gelegt hatte, unsere erste Sorge, sie wieder ins Wasser zu bringen. Das geschah auch, nur das meinige lief den Augenblick voll Wasser. Ich hatte schon beim Anfang des Sturmes die Versicht gebraucht, alles, was unten auf dem Boden lag, in die Höhe bringen zu lassen, also kam mir nichts zu Schaden, wie andern, die sich gleichfalls darauf besanden, und so vorsichtig nicht gewesen waren.

Den isten September kamen die Feldmesser Peter Skobelzin und Wasili Schetilow, welche wir den vorigen Sommer von Uertschinsk aus an die Quelle des Uld geschickter hatten, von Jakutsk hieher, und giengen wieder nach Irkusk, um von der Kanzellen eine neue Abschaffung nach eben diesen Gegenden zu erwarten, weil die von uns veranstaltete Reise nicht geendiget war. Bey ihnen war der Wegweiser, den wir in

Selens

Selengins
alle davon g
zurückgele
Frühjahre m
si fälle,
den 27. Julij
an die Müni
minsko: O
August wied
ssehen alsde

Den 28.
und dem Sa
hatte sich da
der Morgen
Die Salzque
Ostrog priso
viele Quellen,
hundert und /
sieht gegenwo
in großer Me
scheit sich um
weisen Sand
ist aber nicht
Werste von d
der. Er ist
lang. Vom
das in großen
de oder andere
rothen leimich
 Schön ist. D
Quelle ist ebe
salz hervorbr
weil sie nicht
mit welchem
zuhauen, son
men den Bro
geben sie vor
dürbe. Abe
de, sich dessen
den, als sich

Bey G
lich sieben od
büchinda,
welchen die

Selenginsk auskundschaftet hatten, und noch sieben Sluschiwie, die übrigen waren Gimelins alle davon gelaufen. Sie hatten ungefähr die Hälfte des ihnen vorgeschriebenen Weges Reise zurückgeleget, als sie an dem Volschaja-Telowaja überwinterten, von da waren sie im Frühjahr mit Schrieschuhlen längst diesen Bach fortgegangen, bis wo er in den Ujukz si falle. Hier hatten sie sich einen Kahn gebauet, waren mit dem ersten Wasser den Ujukz r' id Olekma hinunter gefahren, und noch ehe der Lena aufgegangen war, an die Mündung des letzten gekommen. Alsdann waren sic vierzehn Tage in Olekminsk-Ostrog geblieben, den zten Junius zu Jakutsk angelangt, und den 19ten August wieder abgereiset. Hier bey uns hielten sie sich bis den andern Abend auf, und scheten alsdann ihre Reise fort.

Den zten des Morgens kam der Student Krascheninnikow von der Salzquelle und dem Salzberge zurück. Er vor dem 20sten August bey der Salzquelle angelangt, hatte sich daselbst etwas verweilt, und war denselben Tag weiter gegangen. Den andern Morgen war er bey dem Salzberge angelangt, und auch diesen Tag wieder abgereiset. Die Salzquelle liegt zwey hundert und dreyzig Werste in gerader Linie von Olekminsk-Ostrog zwischen Nordnordwest und Nordwest gen Süden. Es ist nicht eine, sondern es sind viele Quellen, welche an dem rechten Ufer des Kapteindei, an einem niedrigen Orte, der auf hundert und zwanzig Faden lang und dreyzig breit ist, aus der Erde entspringen. Man sieht gegenwärtig nur zwei Quellen, aus welchen mit dem Wasser ein schneeweißes Salz in großer Menge ausgestossen wird, das einem sehr feinen Sand ähnlich sieht. Dieses setzt sich um die Quelle in Stücken zusammen, die man für Steine von einem schönen weißen Sande ansiehen sollte. Nicht weit von der Quelle rauhet das Wasser kleine See, ist aber nicht mehr so stark, daß sich das Salz ansiedele. Der Salzberg liegt dreyzig Werste von der Quelle gegen Morgen, und wie sie, auf dem rechten Ufer des Kapteindei. Er ist dreyzig Faden hoch, und von Ost nach West zwey hundert und zehn Faden lang. Vom Fuße an, bis auf zwey Drittheil seiner Höhe besteht er aus einem Salze, das in großen cubischen Krystallen zusammengewachsen, und nicht mit der geringsten Erde oder anderer Unreinigkeit vermischte ist. Das obere Drittheil des Berges besteht aus einer rothen leimichten Erde, zwischen welcher ein weißer durchsichtiger Talf bricht, der sehr schön ist. Der Berg ist an der Seite nach dem Flusse zu sehr steil. Das Salz von der Quelle ist eben so beschaffen, wie das Bergsalz, und die Natur hätte kein schöneres Küchen-salz hervorbringen können. Die Einwohner von Olekminsk nennen es rothes Salz, weil sie nichts anderes gesehen haben, als dasjenige, woran der rothe Leimen hänge, mit welchem der Berg bedeckt ist. Denn sie geben sich nicht die Mühe, das Salz auszuheben, sondern lesen nur dasjenige auf, welches der Regen abgelöset und mit dem Leimen den Berg hinunter gespülter hat; oder sie schlagen unten etwas Salz ab. Sonst geben sie vor, das Bergsalz tauge zu nichts, und alles, wozu es gebraucht würde, verdürbe. Aber sie mögen es wohl nur deswegen thun, damit es ihnen nicht verboten werde, sich dessen zu bedienen. Die Salzquelle ist schon in den ersten Jahren bekannt geworden, als sich die Russen dieser Gegend bemächtigt haben.

Bey Gelegenheit dieser Untersuchungen, erfuhr ich, dass es in eben der Weite, nämlich sieben oder acht Tagereisen von Olekminsk-Ostrog, der Quelle des Flusses Tasbüchinda, oder Tablüssungda gegen Mitternacht, noch einen gesalzenen See gäbe, welchen die Jakuten Tussak nennen. Dieser See hat bey feuchtem Wetter ungefähr

ihnelins
Reise.

1736.

drittehalb Faden im Durchmesser, und einen halben oder ganzen Fuß Tiefe. Aber bei trockener Witterung ist er kaum zwei Ellen breit, und das salzhafte Wasser sieht ganz weiß. Das Salz setzt sich auf dem Grunde in cubischen Kristallen. Von der Salzquelle, die am Bach Raptendei liegt, bis an diesen See rechnet man fünf Tagesreisen, oder hundert und fünf und dreißig Werste. Die gemeinen jakutischen Tagesreisen sind von lauftragenden Thieren zu verstehen, womit sie gemeinlich in einem Tage zwey oder drei Ross zurücklegen. Ein Ross aber ist vermutlich kein genau bestimmtes Maß, etwa wie die deutschen Stunden, die bald groß bald klein sind, ungefähr macht er zehn Werste aus.

Die ganze Zeit, als ich in Oletminskoje Ostrog war, hatte ich nicht einen einzigen schönen Tag. Der Himmel war siets stürmisch, und die Stürme kamen gemeinlich aus den Gegendern zwischen Südwesten und Nordwesten. In den letzten Tagen fielen schon die Blätter von den Bäumen ab, alle Pflanzen verwelkten, und die Stürme brachten bisweilen Schnee mit. Die Kälte nahm nach und nach zu, und vor Ihnen wie sie in Deutschland zu Ende des Herbstes zu seyn pflegten. Des Morgens frostet es, bisweilen fiel ein Reis; also hatten wir keine Ursache, unsere Reise länger aufzuschieben. Ich nahm noch vierzehn Jakuten und acht russische Bauern den Arbeitsleuten zu Hülfe, und gieng den 4ten September um Mittage ab.

Um drei Uhr Nachmittags fuhren wir die Mündung des Oletma vorbei, unter der sich ein großes Feld ansägt, das sich längst dem Lena auf sechs und zwanzig Werste erstrecket und Bogatoroje Tawolock heißt, weil man sonst Zobel und Füchse hier sehr häufig zu fangen pflegte. Abends giengen wir bey noch einem salzigen Flusse vorbei, der hinter Hand in den Lena fällt. Ich ließ Wasser daraus hohlen, das sehr salzig schmeckete, und alle Proben hielt, dergleichen ich mit andern gesalzenen Bächen, die in den Lena fallen, gemachet hatte. Den stein schiffeten wir den ganzen Tag ohne zu ruhen glücklich fort, des Abends aber bekamen wir Sturm. Der Wind trieb unsere Fahrzeuge mit Gewalt an das linke Ufer; aber ich hielt es nicht für thunlich, da anzuhalten, weil sie hier noch mehr als in dem freien Wasser würden gelitten haben. Endlich, ehe wir nach Boltschaja Talba kamen, gerieten wir auf eine Sandbank, macheten uns aber bald los. Den andern Morgen um drei Uhr ließen wir noch auf eine Sandbank, die mitten im Flusse war, und brannten viel Zeit, uns loszuarbeiten, und der Strom hielt noch an, als wir wieder abstießen. Er legte sich endlich um sieben Uhr, und der Morgen war schön. Die andern Fahrzeuge waren weit zurückgeblieben, so dass wir sie fast nicht mehr sehen konnten. Ich eilete aber, noch denselbigen Tag nach Chacut-Ari zu kommen, wo eine jakutische Poststation ist. Um Mittage wurde uns der Wind günstig, und ich ließ ein kleines Segel ausspannen, welches uns sehr viel half. Um fünf Uhr des Abendslangten wir bey Chacut-Ari (Birkensel) an, die am linken Ufer des Lena liege. Die Jakuten, welche gegen die Bauern von Oletminsk sollen ausgetauscht werden, waren schon bereit. Herr Professor Müller hatte bey seiner Durchreise einen Soldaten zurückgelassen, welcher sie indessen versammelt hatte, aber ich musste warten, bis alle unsere Fahrzeuge wieder zusammen stießen. Ich wartete bis nach Mitternacht, und es kam keines. Endlich legte ich mich schlafen, und hatte beschien, des Nachts, so bald sie angekommen wären, abzureisen. Allein, den andern Morgen wußte noch niemand etwas von den zurückgebliebenen vier Fahrzeugen, und ich befürchtete,

te, es möchte keinen Soldaten reichen würde, Fahrzeugen um die Sandbänke um los zu kommen, zu e nach den gesammten mit e sange der Nacht zu ruhe, da de

Des Morgens wegen einer Reise zu stehen, und viderung sehet, behalten, wo diese alte Eisenmine zu die Gesellschaft. Von unten bis obere Richtung Schoß, und man sieht man davon ist allerhand Gestalt. Die Bäume, welche gehen auf fünf sich ganz verlieren lebend Farben, man findet man hinzu, sind ein Arbeit der Natur ungefähr drey habe aber nirgend

Es bricht mit bleichen Schneibis fünf hundert wenn er voll ist, so verbrannte ist, so ein Niemendorf auf das gesetzten hängt, wenn Berg hinunter, wird in Fahrzeuge Ich verließ das fast drey We-

Aber bei
sicht ganz
der Salz-
Lazarevin,
gereisen sind
je zwölf oder
eines Maah,
er macht er
einen einzigen
gemeung-
n Lagen sie-
die Stürme
nd war schon
gens frot es,
auszuschicken.
utten zu Hüh-
perber, unter
zwanzig Ver-
ückte der liche
Flusse verbes-
s sehr salzhafte
Bächen, die in
ag ohne zu ru-
b unsres Jahr-
da anzuhalten.
Endlich, ehe
macheten uns
ne Sandbank,
nd der Strom
Uhr, und der
so dass wir sie
h Chacut Uhr
der Wind güns-
t. Um fünf
im linken Ufer
sollten ausge-
z seiner Durch-
aber ich mußte
arrete bis nach
hatte besichtien,
ondern Moragen
nd ich besorge-
te, es möchte ihnen ein Ungluck widerfahren seyn. Um es gewiss zu wissen, schickete ich Timeline einen Soldaten zu Pferde zurück, welcher so weit gehen sollte, bis er die Fahrzeuge er. Reise. reichen würde, und mir von ihnen augenblicklich Nachricht bringen. Er kam mit den 1736. Fahrzeugen um Mittage zurück. Die Ursache ihres Aufsenbleibens war, weil sie aufsehen die Sandbänke, als ich, gerathen waren, und die ganze Nachte hatten arbeiten müssen, um los zu kommen. Ueberdies hatte niemand darauf gesehen, daß ich voraus gegangen war, weswegen sie einen halben Tag an dem Ufer still gelegen und mich erwartet, auch zu e nach den Sandbänken zurückgeschickt hatten, die mir helfen solleben. Wir reiseten zusammen mit einem starken Nordwunde ab, der uns gerade entgegen wehete. Mit An- fange der Nachte legete er sich, und wir macheten uns zum erstenmale den Mondenschein zu Nutze, da der Himmel bisher mit dicken Wolken war bedeckt gewesen.

Des Morgens um sechs Uhr erreichten wir diejenige Gegend an dem Lena, welche wegen einer Reihe Berge berühmt ist, die am linken Ufer wie Säulen gerade in die Höhe stehen, und von verschiedener Höhe sind. Dieser Ort, der alle Reisende in Verwunderung setzt, heißt Scolski. Ich ließ das Fahrzeug zwei Werste unter dem Orte anhalten, wo diese säulenförmige Berge angehen, sowohl um sie nahe zu besuchen, als auch eine Eisenmine zu untersuchen, aus der man seit dem vorigen Jahre für die Kamtschatsche Gesellschaft Erze förderte. Diese Berge sind eine so selteine als sehnswürdige Sache. Von unten bis oben gehen aus denselben viele Stücke theils wie runde Säulen, theils wie viereckige Schotsteine, theils wie große steinerne Wände, zehn bis funfsieben Faden hoch, und man sollte sich einbilden, man sehe die Ruinen einer großen Stadt. Je weiter man davon ist, desto schöner sehen sie aus, weil die hintereinander stehenden Säulen allerhand Gestalten machen, nachdem man sie von dem oder jenem Stande betrachtet. Die Bäume, welche darzwischen wachsen, machen den Anblick noch schöner. Diese Berge gehen auf funf und dreißig Werste in einem fort, nehmen nach und nach ab, bis sie sich ganz verlieren. Der Stein, woraus sie bestehen, ist theils ein wilder Stein von allerkand Farben, theils ein rother bunter Marmor von allerley Art. Zwischen den Säulen findet man hin und wieder gutes Eisenerze, und unten am Berge, wo die Aussicht erzeigt, sind ein Paar Hütten von Reisern wie Jurten aufgeführt, worinnen sich die Arbeiter des Naches und die Festage über aufthalten. Ich begab mich auf den Berg, der ungefähr drey Werstel hoch ist, und sand die Leute in der Arbeit. Ich habe aber nirgends Erze mit so leichter Mühe gewinnen können.

Es bricht meistentheils in einem gelben oder rothen Eisenmulm, und man fördert es mit bleihen Schaufeln. Ache bis zehn Arbeiter bringen in einem Tage vier hundert bis funf hundert Pud Erze zusammen. Man wirft es in einen hölzernen Kasten, und wenn er voll ist, so wird er mit Balken bedeckt, und von unten angezündet. Wenn alles verbrennt ist, so ist das Erz genug geröstet, und man füllt es in lederne Säcke, an denen ein Niemen ist, womit ein Kerl ihn um die Schultern bindet. Damit läuft er den Berg auf das geschwundeste herab, und hält sich, vermittelst eines Stockes, der an dem Niemen hängt, wenn er an schlüpfige Dörter kommt. In vier Minuten kommt er den Berg hinunter, und muss alle Tage acht bis zehnmal hin und her laufen. Das Erz wird in Fahrzeugen nach den Hütten gebracht, von denen ich weiter hin reden werde.

Ich verließ diesen Ort um zehn Uhr des Morgens. Der Fluss erweiterte sich, und war fast drey Werste breit. Wir trafen noch einige kleine Inseln an, und ich ließ um

Gmelins
Reise.

1736.

vier Uhr bey der Kerch.-bauminsel (Tic-Aru) anhalten, um, wenn es angemenge, unsre Jakuten, die sehr müde waren, mit andern zu verwechseln 74). Die Insel ist voller Jakuteu; aber der russische Beschlshaber, zu welchem ich deswegen geschickt hatte, war in Jakusk, und die Jakuten flohen davon, so bald sie nur Fahrzeuge sahen. Nachdem ich also eine Stunde hier verweilte hatte, so fußt ich mit einem starken Nordostwind fort, der sich mit Anfang der Nacht legete. Wir hatten eine schöne helle Nacht, und sahen um eins Uhr einen Ring um den Mond. Gegen Mitternacht aber, da wir etwa fünfzehn Werste längst an einer Insel, Tojon-Aru, herunter gefahren waren, kamen wir alle mittan im Flusse auf dem Sande zu sitzen. Da mein Fahrzeug das erste war, so gerieth es auch am tiefsten in die Sandbank, und die Leute mussten mir von allen übrigen zu Hülfe kommen, um mich los zu machen, welches erst gegen fünf Uhr des Morgens geschah. Wir hätten uns mehr am rechten Ufer des Lena halten sollen, aber es war kein einziger Wegweiser da, der die Fahrt recht verstanden hätte. Um sieben Uhr des Morgens kamen wir bei einem großen Nebel an den Ort, wo die Fahrzeuge, welche nach Jakusk gehen, gemeinlich vom rechten Ufer nach dem linken eudeten; und unsre Arbeiter versicherten uns, daß, wenn man auf der rechten Seite fortginge, und in dem Laufe und den Inseln des Flusses nicht sehr erfahren wäre, so kähe man Jakusk nicht, und führe gerade nach Schigam. Der Wind war noch Nordost; er ward so heftig, daß wir kaum von der Stelle kainen, und unsre Arbeiter überaus abgemattet wurden.

Um zwey Uhr Nachmittage kamen wir bey Polkowolski's Monastir, und ich ließ halten, cheils um einen guten Loden zu bekommen, speis besser Wetter zu erwarten. Den Loden fand ich bald, aber das Wetter ward nicht anders. Sonst war in dem Orte nichts, mich aufzuhalten. Das Kloster war um 1718 oder 1719 gebauet, und vor vier Jahren abgebrannt. Es war nichts mehr, als einige schlechte Zellen, und einige schwarze Gruben übrig, in denen zum Kloster gehörige Leute wohneten. Auch sinden noch ein halb Duhend Jurten neu getaufter Jakuten in der Nähe. Alles das war sehr bald beschen, und als ich wieder ans Schiff kam, war der Wind so heftig geworden, daß es in große Gefahr kam, zumal an dem steinichen Ufer. Ich entschloß mich also weiter hin einen Ort zu suchen, wo die Fahrzeuge sicherer wären. Man konnte nichts anders, als mit dem Hintertheile des Schiffes voran gehen; denn so oft als wir es mit dem Vordertheile versuchten, drehte der Wind das Schiff gleich um. Wir fuhren um fünf Uhr ab, und um sieben Uhr waren wir noch nicht drey Werste weiter gekommen: doch ließ die Fahrzeuge im tiefen Wasser weniger Noth, als am Ufer. Der Wind legete sich ein wenig, und wir erreichten um zehn Uhr ein gutes Ufer, wo der Wind, der wieder mit voriger Heftigkeit zu wehen angesangen hatte, uns nichts thun konnte. Ich ließ pa anhalten, und erwartete besseres Wetter. Es war eine Insel am linken Ufer des Flus, Masarú-Arua, an der standen wir. Der Wind gieng die ganze Nacht mit der geistigen Gewalt, schien aber mit dem Tage etwas nachzulassen, und wir fuhren wieder ab. Wir waren kaum eine Werste weit, als er wieder so stark ward, wie zuvor, und wir hatten alle Mühe, das Ufer dieser Insel an ihrem untern Ende wieder zu erreichen. Dieser Wind dauerte den ganzen Tag hindurch, und der Himmel war stets mit dicken Wol-

74) Die Jakuten, sagt Herr Gmelin, verhalten sich in der Arbeit zu den Russen, wie ein hödliches Pferd zu einem rüstlichen.

ten bedeckt. Ich wollte mit der rechten S nordnordwest Steuerruder erhalten. Das war. Unsere sichern Orte liegen über, als die sich im Frei. Es war nicht te, von dem mussten wir uns lagen wie still. den Flus zu empfing ward, da geohet alles zu riechen. Zu dem Wind fieng; in diesem Thale g und dem rechten linken Ufer zu gewären. Endlich und je mehr wir sprunq Hadern genüber ist die kigt sind. Ich s veränderliche zwischen können wir nicht aufgezehret hat. Weg gerade nach sich der Len kaum von dem neue zu plagen Morgens an die Audera verschneinen, um doch mit Sonnen Theil der See. Ich traf den russischen Gesell. Er war den 20. Von dem See.

angieinge, unsere
e Insel ist voller
sicker hatte, war
gen. Nachdem
ordostwinde fort,
lacht, und sahen
wir etwa fünf
aren, kamen wir
das erste war, so
von allen übrigen
Uhr des Morgens
öllen, aber es war
n sieben Uhr des
euge, welche nach
und unsere Arbeit
und in dem Laufe
k nicht, und führt
so heftig, daß wir
wurden.

sonastur, und ih
r Wetter zu erwarten.
Sonst war in
1719 gebauet, unb
hie Zellen, und au
neten. Auch jün
e. Alles das war
so heftig geworden,
entschloß mich auf,
man konnte nicht er
als wir es mit dem
Wir fuhren um und
kommen; doch kein
Wind legerte sich an
wind, der wieder mi
nte. Ich ließ die
ken Ufer des Flusses
Mache mir der ach
ir fahren wieder da
zu vor, und wir ha
zu erreichen. Da
stets mit dicken W
in Russen, wie ein h

ten bedecket. Das Wetter klärte sich Abends ein wenig auf, und der Wind legerte sich. Gmelins Ich wollte mir also dieses zu Ruhe machen, und gieng weiter. Wir sollten von hier auf Reise. der rechten Seite des Flusses gehen, und der Anfang war gut. Aber bald lief der Wind nordnordwestlich, und wurde so stark, als er noch nie gewesen war. 1735. Vier Leute am Steuerruder, und zween an jedem andern Ruder, waren nicht im Stande, das Fahrzeug zu erhalten. Der Wind trieb uns zwar an das rechte Ufer, aber viel näher, als uns lieb war. Unsere Leute hatten unsägliche Mühe, die Fahrzeuge zu regiren, bis man an einem sichern Orte wdro, wo sie nicht zerschlagen würden. Wir waren Charjalak-Aru gegen über, als wir am Ufer landeten, und unter diesem Orte war das Ende der Inseln, die sich im Frühjahr viel weiter erstrecken, und bis nach Schigau in einem fortgehen. Es war nicht möglich, weiter zu kommen, weil man wieder an das linke Ufer fahren mußte, von dem uns ein heftiger Wind abhielt. Da es hier viel seichte Oberer giebt, so mussten wir uns bald nach der Rechten, bald nach der Linken wenden. Die Macht über lagen wir still. Mit dem Tage wurde es wieder etwas still, und wir stiengen an, über den Fluss zu rudern: wir waren aber noch nicht in der Mitte, als der Wind wieder so heftig ward, daß er das Fahrzeug gleich mit dem Hintertheile vorwärts kehrte, und uns, unglückter alles Widerstandes, an das rechte Ufer trieb, wo wir auf eine Sandbank gerieten. Zu unserem Unglück befanden wir uns einem Thale gegen über, wo sich der Wind stieg; man sagete, die Luft inde noch so still seyn, so würde doch der Wind aus diesem Thale gehen. Es mußten alle unsere Leute arbeiten, daß wir von der Sandbanke und dem rechten Ufer abkommen könnten, damit, wenn es ja nicht möglich wäre, das linke Ufer zu gewinnen, wir doch an einer andern Stelle dem Winde nicht so ausgesetzt wären. Endlich nach ungemeiner Arbeit glückte es uns, an das linke Ufer zu kommen, und je mehr wir uns ihm näherten, desto steiler ward es, weil dieses Ufer funzehn bis zwanzig Faden hoch ist, und den Fluss vor dem Winde von dieser Seite her schützt. Gegenüber ist die Mündung des Tanga, an welchem die obengedachten Eisenhütten angelegt sind. Ich hätte sie gern gesehen, aber ich wagete es nicht, die Fahrzeuge in einer so veränderlichen Jahreszeit still liegen zu lassen; denn es hätte unterdessen ein Sturm entstehen können, der mich verhindert hätte, wieder zu ihnen überzufahren. Außerdem konnten wir nicht zeitig genug nach Jakutsk kommen, weil unsere Leute ihren Vorrath aufgezehrter hatten, und beynahm heute schon Hunger litten. Also nahmen wir unsern Weg gerade nach der Stadt. Da, wo das heye Ufer einen andern Strich annimmt,theilt sich der Lena in drei Arme. Wir fuhren den mittelsten hinunter, hatten uns aber kaum von dem linken Ufer entfernt, das uns vor dem Winde schützte, als er uns aufs neue zu plagen anfing. Unterdessen arbeiteten wir so stark, daß wir um elf Uhr des Morgens an die Mündung dieses Armes kamen. Von da fuhren wir unter beständigem Rudern verschiedene Inseln vorbei, und mußten bald die rechte, bald die linke Seite nehmen, um die Sandbanke zu vermeiden, wozu ein guter Loesmann gehörte. Endlich mit Sonnen Untergange kamen wir nach Jakutsk, und erreichten zuersi den untern Theil der Stadt.

Ich traf hier meine Herren Collegen in guter Gesundheit an, und die ganze aka. Akademische Gesellschaft kam also wieder zusammen. Herr Professor de l' Isle de la Croze. Hierin sind
Sie vor den zoston Junius, und Herr Professor Müller den zissten Aug. angekommen.
Von dem Seecommando fanden wir hier den commanditenden Hauptmann Beering, den

Gmelins
Reise.
1736.

den Lieutenant Warel, und den Stabswundarzt Burzkowski. Bald hernach kam der Lieutenant Tendaurow, der Wundarzt Feige, und der Schützer Bieii an, welche alle um Proviant zu holen ausgeschickt waren.

Der Lauf des Lena war von Olekninskoi-Ostrog fast beständig Ost oder Nordost, und die letzten zwanzig Werste meistens nordwärts. Von dem Seelbi an wurden die Berge selten, das Erdeich, welches wir seitdem sahen, war größtenteils sandig. Das Holz, an welchem auf dem ganzen Ufer des Lena kein Mangel gewesen war, stand hier nicht so dicht, als in den oberen Gegenden, doch soll es sich hier von alten Arten finden. Die Weiden waren hier auch in nicht geringerer Menge zu sehen, als vorher, doch wenig von der großen Gattung. Von Olekninskoi-Ostrog an sahen wir an den Ufern viel Felder, und hier nicht weniger. Die Jakuten haben den Vortheil davon, daß sie ihr Vieh den ganzen Winter auf der Weide lassen können; es wird zwar nicht sehr fett, aber es stirbt doch auch nicht Hunger, zumal wenn kein tiefer Schnee fällt. Denn das ist das größte Übel, das Gott einem Jakuten schicken kann, wenn ein tiefer Schnee fällt, der lange liegt. Er hat kein Futter in Vorrath, das Vieh mag es suchen, wo es kann.

Auf unsern Fahrzeugen sehnte sich jedermann, unters Dach zu kommen, und die Kälte schien mit Fleiss zugunrechnen, um uns ungeduldiger darnach zu machen. Gleichwohl sah ich wenig Anschein, daß wir gute Quartiere bekommen sollten. Sie werden in allen russischen und sibirischen Siedlungen von der Polizei angewiesen. Weil sich aber der commandirende Hauptmann der kamtschatschischen Exkursion hier befand, und viel Orientierung von der Flotte bey sich hatte, so hatte er von der Kanzellen verlangt, daß ihm die Anweisung der besten Quartiere überlassen würde, und seine Einrichtung war schon vor unserer Ankunft getroffen. Da wir also von dem Woyroden Quartiere verlangten, so meldete er uns, daß diejenigen, die er noch zu vergeben hätte, schlechte wären, doch obwohl wir noch die besten davon haben. Ich für meine Person bekam gleich den andern Tag ein gutes Quartier, das ich auch den Augenblick bezog: aber dem Maler, den Studenten, dem Dolmetscher und dem Unterwundarzte wurden so schlechte Stuben angewiesen, in denen man fast, zumal den Winter hindurch, nicht wohnen konnte. Ich habe schon vorher von den Unbequemlichkeiten der schwarzen Stuben gesagt, die in ganz Sibirien einander gleich sind. Das Papier, worauf man schreibt, wird augenblicklich vom Russen schwarz, die Farben der Maler müssen auf ganz andere Weise gemacht werden, weil sich ihnen notwendig viel Schwärze anhänge; alle diese Beschwerlichkeiten finden wir in den angewiesenen Stuben. Einige hatten keinen Ofen, oder gaben, wenn sie geheizet wurden, einen solchen Qualm von sich, daß einem der Kopf davon hätte gesprungen mögen. Ein jeder, dem eine solche Stube angewiesen ward, sah sich zwar gehörigst, sie zu begießen, aber mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß sie nicht doppelt, wenn ihre Arbeiten darunter litten. Wir hatten zwar Befehle bey uns, daß man uns allenfalls die besten Quartiere geben sollte. Und weil es etwas Ungenügendes war, daß die Polizey unter einem durchkreisenden Officier der Flotte stehe, so

75) Der Lena fließt eben so zu, wie alle Flüsse, indem die Eisstücke an einander antreiben, zusammengeschüttet, und endlich den Durchgang des

Wassers ganz verstopfen, daß man eine seidenfläche ist. Doch soll, wiewohl selten, der Jankz der Fluß von einer plötzlichen Kälte ent-

wandten wir
ses mit Fleiss
damit wir es
Wir sahen wo
gegen uns bez
manne nicht g
sie kommen lie
uns noch nicht
uns also, so r
umbillig es wä
das unerträglich
möchte uns zu
dieser Aufführ
und bathen, a
unsern Geschäf
sollte. Da
Einquartierung
weiter, Gesche
das Begegnen,

Da wir i
Den 19ten Sep
den 20ten der
in darüber sich
zum Gebrauch
mehr, als man
Wohnungen n
Kälte von auße
Meth, hat, k
vor dem frostige
Eingang in die
Uafath ist, in
Abend begieß
sonder nehmen
so helle, als be
lame Kälte in
ster haben, die
be vor den Aus
nicht geschwind
sind. Auch di

mal so dicke, als
ausstarren, so
haben, geschwin

Allgem. R

d hernach kam
Brot an, wel-
ches oder Nerd.
Ibi an wurden
ntheits sandtig.
besen war, und
allen Arten fan-
als vorher, doch
hen wir an den
theil davon, das
zwar nicht sehr
ee fällt. Dena
ein tiefer Schne-
g es suchen, wo

onnumen, und die
nachen. Gleich.

Sie werden in
Beil sich aber der
und viel Onnaten
dass ihm die Au-
was schen vor uns
re verlangeten, so
wären, doch ist
gleich den andern
dem Maier, den
echte Stuben an-
nen könnte. Jo
gesagt, die in uns
wird augenblicklich
Verse gemacht un-
schwerlichkeit ißt
oder gaben, wenn
pf davon hätte jen-
sah sich zwar ob
dass sie nicht dahn-
e bey uns, dasmaa
was Ungethinkt
steigen soude, so
wandten

af nun eine solche
ewohl sitzen, so
öglichkeit Raut zu

wandten wir uns an die Kanzelley, und verlangeten bessere Quartiere. Wir thaten die-
ses mit Fleiss, um unserer Unabhängigkeit von dem Seecommando nichts zu vergeben, Reise.
damit wir es nicht zu spät bereuen möchten. Es hassen aber alle Vorstellungen nichts. 1736.
Wir sahen wohl, dass der Woywode, Alexei Jeremeitsch Saborowoski, so gut er sich
gegen uns bezeugte, den Frieden noch mehr liebe, und mit dem commandirenden Haupt-
mann nicht gern anbinden wolle. Eben so merkten wir, dass, wenn wir es aufs äusser-
se kommen ließen, und unser Rechte vertheidigten, wir selbst, und unsere Geschäfste, die
uns noch nieht am Herzen lagen, am meisten darunter leiden würden. Wir entschlossen
uns also, so viel als möglich, den gelindesten Weg zu wählen, und stellerten vor, wie
unbillig es wäre, dass man aus Eifersucht das gemeine Beste leiden ließe, zu dem wir alle
das unerlige befragten sollten. Dieses Vertragen richte so viel aus, dass wir nach und
noch erträgliche Quartiere für unsere Leute bekamen. Indessen, da wir befürchteten, es
möchte uns zu Ochorsk und Rameschacka noch schlimmer gehen, so statetten wir von
diese Aufführung gegen uns an den dirigirenden Senat und die Akademie Bericht ab,
und batzen, an das Seecommando geschärfete Beschle zu schicken, dass es uns künftig in
unsern Geschäften nicht hinderlich seyn, sondern vielmehr allen möglichen Vorschub thun
sollte. Da übrigens die reichen Einwohner die besten Häuser haben, und gern mit
Enquartierung verschonet bleiben, so wissen sie schon demjenigen, der die Quartiere an-
setzt, Geschenke zu machen, die öfters von ziemlich hohem Werthe sind. Also war
das Begegnen, welches wir erfuhren, nichts Außerordentliches.

Da wir mit diesen Streitigkeiten zu thun hatten, nahm der Winter mit Macht zu.
Den 19ten Sept. fieng der Lena an, Eis zu treiben, welches sich täglich vermehrte, bis
den 25ten der Fluss ganz zugeschoren war (75), dass man den folgenden Tag mit Schlüs-
sel darüber fuhr. Das Eis wird in wenig Tagen so dick, dass man sehr grosse Stücke
zum Gebrauche der Einwohner daraus hauen konnte. Denn man brauchet das Eis hier
mehr, als man sichs an andern Orten einbilden kann. Wenn nämlich die Fenster der
Wohnungen nicht recht genau schliessen, so sind sie nicht verhindrigend, die Zimmer vor der
Kälte von außen genug zu verwahren. Auch die Keller, worinnen man Bier, Wein,
Metz, hat, können auf die gewöhnliche Weise mit Thüren und Pferdeumste nicht genug
vor dem Frost geschützt werden. Aber selbst die Kälte bietet ein Mittel dar, ihr den
Eingang in die Häuser zu verwehren. Es werden Stücke reines Eis, in denen kein
Unsteth ist, in der Größe, als die Fenster sind, ausgehanen, und von außen angelehnt.
Aldem begießt man sie mit Wasser, dass sie angestriert, so halten sie fest. Diese Eis-
fenster nehmen nicht viel Rüte weg. Wenn die Sonne scheint, so ist es in der Stube
so heile, als bei Glassenstein; und der Sturm mag außen noch so heftig seyn, so dringt
keine Kälte in das Zimmer. Was wohlhabende Leute sind, die in ihren Häusern Fen-
ster haben, die schen sie unwendig an das Eis an, und machen dadurch, dass die Stu-
be vor den Ausdünstungen desselben frisch bleibt. Das Getränk gefriert in den Kellern
nicht geschrinder, als bey uns, wenn die Fensterlächer auf diese Art mit Eise versehet
sind. Auch diejenigen, welche die Fenster bloß mit Eise verwahren, befinden sich wohl
dabey,

mal so dicke, als ein Drey werden, und gleich dor-
men, und nicht im Eise stecken zu bleiben. Eben
auf erstarken, so dass die Fahrgänge darauf Noth
das soll sich auch bisweilen zu Petersburg mit der
heben, geschwind genug an das Ufer zu kom-
Neva fortzagen.

Gmelins
Reise.

1736.

Beschreibung
von Jakutsk.

daben, wenn sie sich nur hütten, alsdenn viel in der Stube zu seyn, wenn der Osen zu gemacht ist; wiewohl die Landesinwohner dieses auch nicht achten.

Unsere Gesellschaft wurde den 20sten Sept. durch die Ankunft des Herrn Pissarew, Besitzhabers in Ochorz, vermehret, welcher kurz vor dem Absterben der Kaiserin Catharina Alexierowna hieher ins Elend war geschickt worden. Er war siebenzig Jahre alt, aber noch so voller Feuer, daß, wenn die Gesichtszüge das Alter nicht verrathen hätten, man ihn nach seinen Reden und Handlungen für einen Mann von dreißig Jahren würde gehalten haben. Er kam mit der Post zu Pferde von Ochorz, und hatte diese lange Reise, die über achthundert Werste bedrängt, in neun Tagen bei einer erschrecklichen Kälte und beständigen Stürmen gethan. Die Ursache dieser Reise schien nach seiner natürlichen Gemüthsbeschaffenheit fast unglaublich zu seyn. Er kam mit dem Hauptmann der Flotte, Herrn Sp.ingenberg, der sich dort aufhielt, und zur Seereise die nöthigen Anstalten machete, in einem Wettrechsel. Aus Besorgung, dieser Officier möchte zu Thätslichkeiten schreiten, machete er sich von Ochorz weg, und flüchtete mit der Post, ohne fast das geringste mitzunehmen, damit ihn sein Feind nicht einholen möchte.

Die Stadt Jakutsk liegt in einer Ebene, am linken Ufer des Lena, der zweihundert deutsche Meilen von hier ins Eismeer fällt. Sie wird an ihrem untern Ende von einem blinden Arme des Flusses durchschnitten, der im Sommer und Herbst gemeinlich trocken, aber im Frühjahr voller Wasser ist, und wohl eher Überschwemmungen angerichtet hat. Der Theil, der unter diesem Arme liegt, heißt bei den Einwohnern gemeinlich Sa Logom, oder jenseits des Thales (76), weil dieser blinde Arm, wenn er trocken ist, einem Thale ähnlich sieht. Der andere Theil der Stadt ist viel größer, und beide zusammen enthalten ungefähr fünf bis sechshundert hölzerne Häuser, die alle, etwa anderthalb Duhend ausgenommen, keine sonderliche Figur von außen machen, und irgendwie wenig Bequemlichkeit haben. In beiden Städten sind verschiedene Kirchen, deren Anzahl ich mich nicht eigentlich erinnern kann, ob sie gleich nicht groß ist. Es ist auch kein Mangel an Bier- und Branntweinschenken. Die Festung ist von Holze, und die Bauart wie an denen zu Tomsk und Russenzt. Sie enthält zwei Kirchen, eine steinerne und eine hölzerne, das Haus des Wohroden, die Kanzellen, die Archive, einen Vorrathskeller von Branntweine, ein Pulvermagazin, die Tributcale. Diesseits des Thales liegt auch ein Mönchs Kloster, Spaskoi Monastir genannt, in dem aber wenig Mönche mehr waren.

Weil diese Stadt an einem großen Flusse liegt, welcher am äußersten Ende seiner beiden Arme dreizehn Werste breit ist, so hat sie einen Überfluß an allen Arten von Fischen. Ich habe in Sibirien von wenig Gattungen reden hören, die man hier nicht finden sollte. Die Wolga hat einen weißen Fisch, Vielaja Rübiza genannte, der für überaus schmackhaft gehalten wird. Wirsén in der größten Ausgabe seiner Ost- und Nordcarären a. d. 787 S. redet von einem Fische Nelman in Sibirien, und sagt, daß er auf Russisch Biele Ribes heiße, vermutlich ist es der Vielaja Rübiza. Biele Rissen sind auch in den Gedanken, daß diese Fische nicht von einander unterscheiden sind. Nun hat man ihrer in Jakutsk zweyten. Der Vielaja Rübiza hat einen längeren spitzigen Schnabel, ist am Leibe runder, und sieht viel weißer aus, als der Nelman. Die

Stadt

(76) Log heißt ein etwas tiefer Thal.

Städte mit allen
der Jakutsk,
des Kirenga
einander zu
finden in der
hat, zumal in
giebt es hier ei
Meng im Früh
die Einwohner
lern verdorbene
zubehalten. Ein
wohner sind, k
ben. Über di
rem Unterhalte
Meister findet,
kommen. End
ten auf die Zobas
daron leben kön
daphin nur diejen
bein hier in gro
gen der Krone g
geringste Gefällig
lagerten sie, da
ihre Vich viel ge
he noch nicht übe
um die Stadt i
pandere deutsche
häuser. Unter
sieht man keine

Zum Wac
des Kloster in d
zu geworden ist
gleichen seit viele
ein anderes Gebr
Elana, als an de
hier und da Feld
für ein Anzeigen
hervorbringende, i
denn Fluß tief u
länder können mi
bergen ihnen me
Sloboda ora
Awend. Russ

Störe mit allen ihren Gattungen außer den Belugen und Sevorjaga fischt man auch Smelins bei Jakutsk, und sie sind nicht schlechter, als die, welche oben in der Gegend des Flus. Reise. ses Kurenga beschrieben wurden. Störe, Sterleden und Kosteri sind gar schwer von einander zu kennen. Der Lena versieht aber nicht allein die Einwohner mit Fischen, es sind in der Nähe der Stadt einige kleine sehr fischreiche Seen, wo man einen guten Fang hat, zumal in solchen Wintern, in denen sie nicht zugefroren sind. Außer den Fischen giebt es hier eine große Menge wilder Vögel, als Gänse und Enten, welche in großer Menge im Frühjahr den Lena herunter, und im Herbst wieder hinauf ziehen, daß sich die Einwohner in beiden Jahreszeiten reichlich damit versorgen können. In ihren Kelseln verdrießt im Sommer nichts; sie sind also sehr bequem, alle Arten von Fleisch aufzuhalten. Die Dwoorjanin, Dieti Bojarski und Cosacken, welches die meisten Einwohner sind, können also von ihrem Solde und den Geschenken der Jakuten sehr gut leben. Ueber dieses haben sie gute Viehzucht an Pferden und Hornviehe, die auch zu ihrem Unterhalte hilft. Handwerker giebt es hier auch, und ob man gleich nicht viel gute Meister findet, so ist man doch an die schlechten gewohnt, und diese finden auch ihr Auskommen. Endlich giebt es hier auch allerhand freye Leute, die im Herbst in Gesellschaften auf die Zobeljagd gehen, und sich öfters so viel erwerben, daß sie ein Paar Jahre davon leben können. Man hielt Jakutsk ehedem für das nordische Peru, und schickte dahin nur diejenigen zu Woywoden, denen man recht wohl wolle. Die Einwohner leben hier in großer Freiheit, und stunden alle sehr gut, weil man sie wenig zu Diensten der Krone gebraucht, und also in ihrem Gewerbe nicht stört. Damals wurde die geringste Gefälligkeit, die ihnen der Woywode erwies, reichlich bezahlt. Ich aber hoffen sie, daß viele Winter nach einander sehr tiefer Schnee gefallen wäre, bei dem ihr Vieh viel gelitten hätte, und sie wünschten bessere Witterung. Unterdessen seien sie noch nicht über. Der Winter ist zu Jakutsk meistens sehr streng, aber die Wälder um die Stadt liefern ihnen Holz im Überfluß. So gar bis nach Sirkat, welches hundert deutsche Meilen davon liegt, giebt es viele Wälder, voller Fichten und verhdne Bäume. Unter Sirkat bis an das Eismeer, welches fünfzig deutsche Meilen davon ist, sieht man keine Bäume mehr, sondern nur Geestrüüche von ganz niedrigen Weiden.

Zum Wachsen des Getraides ist diese Himmelsgegend nicht schicklich. Es hat zwar das Kloster in der unteren Stadt bisweilen Getreie gesät, die auch in manchen Jahren aufgeworden ist. Allein, weil sie in andern Jahren zurück geblieben ist, so bauet man her, glichen seit vielen Jahren nicht mehr. Ich habe nicht gehörret, daß außer der Getreie ein anderes Getraide zur völligen Reife gekommen sey: und die Schuld liegt nicht an dem Clima, als an dem Boden, denn dieser hat eine schwarze fette Erde. Man findet auch hier und da Felder, die sparsam mit Birken bewachsen sind, welches man in Sibirien für ein Anzeigen von gutem Ackerlande hält. Aber was kann die Erde ohne Wärme hervorbringen, und was kann sie für Wärme haben, wenn sie zu Ende des Junius noch drei Fuß tief und darüber gefroren ist? Strahlenberg behauptet, die mehr westlichen Länder könnten kein Korn zeugen, weil sie über Semha zu nahe liegen, von dessen Eisbrüggen ihnen mehr Kälte zugeführt werde: aber er irret sich sicher. Dubischek aus Sloboda am Jenissei liegt fast mit Jakutsk in einerlen Höhe und 40° weiter gegen West. Kuiskoi ist dem Pole eben so nahe, und wenigstens zwanzig Grade weiter ge-

Gmelins
Reise.

1736.

gen Westen als Dubesches, und folglich von Uروا Semlja nur noch zehn Grade gegen Abend entfernt: indeßem kommt doch der Regen an beiden Orten gut fort.

Ob es gleich um die Stadt noch einige Berge giebt, so findet man doch wenig oder gar keine Quellen, vermutlich weil das Erdreich schen in einer geringen Tiefe gefroren ist. Kurz nach Erbauung der Stadt im Jahre 1685 und 1686 wollte man in der Festung einen Brunnen graben, worzu sich ein Kosake, Jacob Seodor Schwietogorow, hatte machen lassen, der den sieben und zwanzigsten Julius 1685 alten Styls, anfing, und bis den ersten November fortfuhr. In dieser ganzen Zeit hatte er acht Klaftern tief es graben, und die Erde war allenhalben gefroren. Das folgende Jahr fieng er seine Arbeit den ersten April wieder an, und fand überall gefrorenes Erdreich. Er war bis den fünf und zwanzigsten Julius fünf Klaftern tiefer gekommen, und hatte folglich in allem dreizehn Klaftern ausgegraben. Vermuthlich wurde er es nun überdrüßig, und gab vor, er sei auf einen harten Felsen gekommen, der einen übeln Geruch gäbe, daß man nicht weiter graben könne. Man wollte das gewiß wissen; und derjenige, der in die Heide stieg, fand wirklich, daß die Erde rund herum gefroren sey, und ein übler Geruch von ihr gienge, aber von dem Felsen gedachte er nichts. Und dabei ist es auch geblieben. Uebrigens, da man in einer Tiefe von dreizehn Klaftern noch Frost gefunden, so könnte man nicht hoffen, Wasser anzutreffen. Dieser Mangel an Quellen ist nach dem Meere zu noch gréßer, weil das Land immer weiter nach Norden geht, und folglich im Sommer noch weniger aufschauet.

Der Hauptarm des Lena fließt, wie ich schon gesagter habe, in einiger Entfernung von der Stadt: der Arm aber, der an derselben vorbei geht, gefriert meistens bis auf den Grund aus, also muß man ziemlich weit nach Wasser gehen. Wir ließen alle Morgen ein Fass zum Waschen und in die Küche holen. Die Herren Seeofficiere hatten gleich anfangs entdeckt, daß der Thee aus dem Flußwasser nicht so gut schmecke, als von geflossenem Eise. Wir machten die Probe, und sandten es in der That also. Es kam nur auf die Versiche an, daß man es bei keinem Kohlefeuer zerließ, weil es alsdenn eher, als anderes Wasser, den Geschmack vom Rauche annahm. Von der Zeit tranken wir allen unsern Thee aus geschmolzenem Eis; und einige Seeleute fanden auch, daß dieses zum Punsche bequemer sey.

Da die ganze Kamtschatschische Reisegesellschaft hier besammnen war, so ward der Ort sehr lebhaft, und wir waren so wenig müßig, als es nur die Jahreszeit zuläßt. Denn die kurzen Tage in einem so rauhen Clime, $62^{\circ} 2'$ nördlicher Breite reizten uns nicht sehr zur Arbeit. Kaum wurde es um neun Uhr des Morgens Tag. Wenn Sturm mit Schneegestöber war, konnte man die besten Stunden des Tages nicht ohne Licht seyn; um halb drey Uhr Nachmittages sah man bei hellem Wetter schon wieder die Sterne. Die meisten Einwohner bedienten sich dieser Zeit zu schlafen. Kaum waren sie vom Tische aufgestanden, so legeten sie sich wieder nieder, und wenn der Tag einzü war, so wachten sie wohl nicht einmal auf. Wir wußten wohl, wie schädlich es sei, dem Schlaf zu sehr nachzuhängen, und wie leicht man dabei den Scharbock bekäme. Wir macheten daher eine solche Einrichtung, daß unsere Zeit teils der Arbeit, teils der Erholung bestimmter war, und wir nicht zu viel schliefen.

Ich beschäftigte mich gewöhnlicher machen, meine Wahrnehmungen vom vorjähr Sommer in Ordnung zu bringen. Außerdem gab ich mich viel mit einer Art Mi

hüre ab, die ses artige Thier. Kornböden ahs sind hierum teit und Wür Jahr aus Ja ser eindringen sie in die Erd welche nach K herum, ihre knüppsen Rü hdegange führt Kopf mit geroll Zoll in der schmal, ist ob leib ist, wie b gelblich mit r länger, als di etwas geltrüm es sehr, und so sevet es s Munde. S zur Welt. D hier und da a ner sie Süße Murmelthier Milch und J bekannter ge da ich es auf

Den 8 cieren zu den um neun U Jedermanni ganze Haue de war es n zunächst dab Arbeiten iu gen, Insti als was ich für Müller gestehen, d und die vor stehen. D Grund ab.

zehen Grade
ut fort.
ch wenig oder
Diese gefroren
in der Festung
gorow, hat
ansiea, und
laſtern tief da
ng er seine Ar
e war bis den
olglich in allem
n, und gab vor,
dass man nicht
r in die Brude
ler Berich von
auch gebliaben.
nden, so konnte
ach dem Meere
olglich im Som
iger Entfernung
meistens bis auf
ließen alle Men
ciere hatten gleich
de, als von jen
o. Es kam nur
sdenn eher, als
runken wir allen
dass dieses zum
ar, so ward der
fahreszeit zuläss
eite reizeten vone
s Tag. Wenn
Lages nicht ohne
er schon wieder da
Kaum waren
der Tag kürz
schädlich es sei,
darbed beküm
Arbeit, theils da
gen vom verläg
ter Art Murmel
t. 21

thiere ab, die hier zu Lande sehr gemein sind, und die die Russen Jevraschka nennen. Die Einwohner artige Thierchen hält sich auf den Feldern um Jakutsk, in gleichen in den Kellern und Reise. Kornböden auf, sie mögen über oder unter der Erde seyn. Denn behläufig zu gedenken, 1736. Sie sind hierum sehr viele Kornkammern unter der Erde, wo das Getraide vor Feuchtigkeit und Würmern sicher ist. Denn da alles, was zween Fuß tief in der Erde ist, fast Jahr aus Jahr ein gefroren ist, so kann weder die Feuchtigkeit, noch das Gewürme selber eindringen. Die Murmelthiere auf den Feldern sollen sich in Höhlen aufhalten, die sie in die Erde graben, und den ganzen Winter hindurch schlafen. Diejenigen aber, welche nach Körne und Gartengewächsen begierig sind, laufen im Winter und Sommer herum, ihre Nahrung zu suchen. Dieses Thier hat einen ziemlich runden Kopf und stumpfen Rüssel. Man sieht äußerlich keine Ohren, und findet die Löcher, die zum Gehörgange führen, nicht eher, bis man die Haare zurück streicht. Der ganze Leib, den Kopf mit gerechnet, ist keinen Fuß lang. Der Schwanz ist langhaarig, hat etwa vier Zoll in der Länge, zunächst am Leibe fast ganz rund, wird gegen das Ende platt und schmal, ist oben schwärzlich mit etwas Gelb vermischte, und unten ganz schwarz. Der Leib ist, wie bey den Mäusen, ziemlich dick, oben grau mit eingemischtem Gelben, unten gelblich mit rothen Flecken. Die Füße sind ganz gelb und kurz, doch sind die hintern länger, als die vordern, haben vier Zehen und jene fünf, die jede mit einer schwärzlichen etwas gekrümmten Klaue versehen sind. Wenn man sie fängt und böse macht, so beißt es sehr, und giebt einen hellen Ton, wie die Murmelthiere. Giebt man ihm zu fressen, so setzt es sich auf die Hinterfüße, und bringt die Speise mit den Vorderfüßen zum Munde. Sie belauschen sich im Anfang des Aprils, und bringen fünf bis sechs Junge zur Welt. Man findet an verschiedenen Orten Sibiriens rechte Murmelthiere, die aber hier und da an der Größe und Farbe verschieden sind. Die Russen und Mongolen nennen sie Surock. Ich wollte versuchen, ob man sie nicht zähm machen könne, wie die Murmelthiere. Dasjenige, mit dem ich die Probe machte, gewöhnete sich im Kurzen, Milch und Fleisch zu essen; ich merkte aber nach sechs Wochen nicht, dass es mit mir bekannter geworden wäre, als am ersten Tage. Doch war es auch nicht mehr jag, da ich es auf dem Felde fangen ließ.

Den 2ten November wurde Herr Professor Müller und ich nebst etlichen Seeoffizieren zu dem commandirenden Hauptmannen gebeten, wo wir uns Abends hinbegaben. Um neun Uhr hörten wir stürmen, und ich bekam die Nachricht, mein Haus brenne. Jedermann lief dahin, aber es war nicht möglich, dem Brande Einholte zu thun. Das ganze Haus stand im Feuer, dass man sich ihm nicht einmal nähern konnte. Zum Glücke war es windstill, sonst würde es dem Hause des Herrn Professor Müllers, welches zunächst dabei war, eben so ergangen seyn. Ich sah auf einmal die Früchte so langer Arbeiten im Feuer aufgehen; meine Bücher, meine Nachrichten, meine Wahrschriften, Instrumente, Kleider und mein Reisegeräth verbrannten. Ich behielt nichts, als was ich auf dem Leibe trug, da nicht nur meine, sondern auch des Herrn Professor Müllers Waarschaft bey mir in Verwahrung stand. Bei diesem Unglücke muss ich gestehen, dass meine Herren Collegen, das ganze Seecommando, der Wehwode selbst, und die vornehmsten Einwohner sich alle Mühe gaben, mich zu beruhigen und mir beizuspielen. Das Feuer konnte nicht gelöscht werden, sondern das Haus brannte auf den Grund ab. Und da man vor dem Brande nichts hatte retten können, so ließ der com
man-

Omelins
Reise.
1736.

mandirende Hauptmann der Flotte erstlich, das ganze Haus herum mit Wache besetzen, bei welcher ein Paar Unteroffiziere waren, daß nichts konnte weggetragen werden. Wir bekamen solchergestalt fast die Hälfte unseres Geldes,theils geschmolzen, theils unbeschädigt wieder. Man ließ hernach die Asche alle durchsieben und waschen, so daß wir nichts einzubüßen kounten, als was durch ungetreue Hände gieng. Ob man gleich beständig Schnee darauf warf, die Glut zu tilgen, so konnte man doch erst den dritten Tag die Asche durchsuchen, da ich denn von einigen Büchern noch ziemlich gute Ueberreste bekam, die mir bei dem Mangel an Büchern sehr nützlich waren. Darunter war fast die ganze Historia plantarum Clusi. Jonsonis Hill. naturalis, Lygieri Hist. conchyliorum &c. Sie waren zwar am Rande hin und wieder beschädigt, aber ich fand Mittel, sie wieder zu meinem Gebrauch zu reehe zu machen. Der Verlust von Tournesorts Institutionibus rei herbariac gieng mit sehr nahe. Ich erfuhr aber, daß der Graf Santi, ein Italiener, der seit 1728 hieher vertrieben und jetzt in Schwägari war, dieses Buch besaß. Diesen bat ich in einem offenen Schreiben in russischer Sprache, das ich der Kanzley zur Bestellung gab, mir es auf einige Zeit zu leihen, und er war auch so gefällig. In wenig Tagen fertigten wir eine Post an den dirigirenden Senat und die Akademie der Wissenschaften ab, und baten, die nötigen Bücher und Instrumente wieder zu erschaffen, welches uns gleichfalls bewilligt ward.

Die Ursache des Brandes habe ich nie entdecken können. Ich hatte einen Bedienten im Hause gelesen, und den Schlüssel zu meiner Stube mitgenommen. Vor derselben stand eine Wache, die ordentlich abgelöst wurde. Es war kein Licht in der Stube geblieben, sondern mein Bedienter gieng damit voran. Die Schildwache und der Bediente wurden den andern Tag vor den Wohroden gebracht und befragt, mit andern Hausgenossen und einigen Verwiesenen, die bei meinem Wirthsche arbeiteten, wütend gleiche Untersuchungen angestellter, aber man konnte nichts herausbringen. Sie sagten alle, das Feuer wäre auf einmal ausgebrochen, und man hätte nicht gesehen, wo es entstanden wäre. Man wollte mich bereden, die Verwiesenen hätten, um etwas zu plündern, das Feuer angeleget. Es sind dieses freylich Leute von dem schlechtesten Peibel, und im Seconde, alles zu unternehmen: aber wenn sie es gleich bekannt hätten, so wäre mit dadurch nichts geholfen worden.

Der Winter war dieses Jahr gegen das Clima gerechnet, sehr gelinde; unterdessen hatten wir doch bisweilen außerordentliche Kälte. Ich hätte bald einmal unglaubliche Merkmale davon getragen, da ich mit einigen Personen im Schlitten eine halbe Meile weit reisete. Wir kamen aus einer warmen Stube, waren mit Pelzen wohl versehen, und brachten kaum sechs Minuten unterwegs zu; und doch fand sichs, als wir in eine warme Stube traten, daß uns die Nasen erfroren waren.

Ein Mann, der verschiedene physikalische Beobachtungen, zumal über die Wettergläser angestellt hat, schrieb mir einmal, daß in dem seinigen das Quecksilber gefroren wäre. Ich gieng augenblicklich zu ihm, um dieses Wunder zu sehen, das mir unglaublich vorkam. Sein Haus war weiter von dem meinigen entfernt, als das gedachte, in dem ich meine Nase einzubüßen glaubete. Gleichwohl empfand ich ununterwegens keine so starke Kälte, welche mir schon wegen des gefrorenen Quecksilbers Verdacht erregte. Bei meiner Ankunft sah ich wirklich, daß das Quecksilber nicht in einem fortgieng, sondern hier

hier und da miete. So gut um es zu reiern net wäre. Auf diese Art falt wieder geaus gehan, bei einer viel man das Que in flachen offe ringste Eis ge anführen. Dem Winter wird erzählt, seinem Hause sig Jaden dav einer Pelzkappe völlig erfroren unserem Winz lichen Eint leicht denken, Ich will so wortenes Glied als alles übrig möglich, es muß zu spüren an, Hat die Peibel einem Hause in nem wollenen? selbst etliche im hift das Reib muss das erfro darinnen halte Glieder Kuhf tel auch angen wieder in die C wird. Die w ster Salbe alle gängig, wenn daß die Wirk die Herr Ser sternem Ohse Pfeffer und G

hier und da wie kleine Cylinder stand, zwischen denen ich eine gefrorene Feuchtigkeit mer. Gmelins lese. So gleich fiel mir ein, daß man das Quecksilber mit Salze und Weinessig wäsche, Reise. um es zu reinigen, und dieses Gefrorene vielleicht daher käme, daß es nicht genug getrocknet wäre. Der Besitzer gestand auch, das im Barometer befindliche Quecksilber wäre aus dieser Art gereinigt worden, wußte aber nicht zu sagen, ob es mit genugsamter Sorgfalt wieder getrocknet worden wäre. Auf meine Erinnerung wurde das Quecksilber herausgeholt, und so wohl getrocknet, daß da es wieder in die Röhre gefüllt war, sich bei einer viel größern Kälte die gefrorene Feuchtigkeit nicht mehr zeigte. Hernach hat man das Quecksilber bei dieser fortlaufenden Kälte, so wohl, als bei einer viel größern in flachen offenen Geschirren, der Lust gegen Norden ausgeleget, aber niemals das geringste Eis gemerkt. Ich will also dieses gar nicht als einen Beweis der hiesigen Kälte ansühren. Die hiesigen Einwohner versicherten mich auch, daß die größte Kälte in diesem Winter bey weitem nicht an diejenige käme, die sie sonst ausgestanden hätten. Es wird erzählt, es sei einmal eine solche Kälte gewesen, daß der Bonvode, da er von seinem Hause in die Kanzellen gegangen, welche nicht über zwanzig bis fünfzig und zwanzig Fäden davon gelegen, ungeachtet er in einen großen langen Pelz gewickelt, und mit einer Pelzklappe über den ganzen Kopf versehen gewesen, die Nase, Füße und Hände völlig erfroren, und man viele Mühe gehabt habe, ihn wieder zu Rechte zu bringen. In unserem Winter stand das Thermometer etliche mal 240 Grad unter 0. nach der deutsichen Eintheilung, welches nach dem Fahrtheitischen 72 Grad unter 0. ist. Man kann leicht denken, daß unter einem so strengen Himmel die Leute ihre Glieder oft erfrieren. Ich will so wohl die Kennzeichen des Uebels, als die Mittel darwidet anführen. Ein erfroenes Glied hat keine Empfindung mehr, noch die geringste Röthe; es sieht bläser aus, als alles übrige am Leibe. Um es wieder in guen Stand zu bringen, räth man gemeinhlich, es mit Schnee wohl zu reiben. Fängt man wieder einige Empfindung darinnen zu spüren an, so sehet man das Reiben an statt des Schnees mit kaltem Wasser fort. Hat die Verkälzung nicht lange angehalten, oder man hat sich nur auf dem Wege aus einem Hause in das andere verkältet, so ist das geschwindeste Hilfsmittel, sich mit einem wollenen Tuche sehr zureiben. Dieses ist zu Jakutk gebrauchlich; und ich habe es selbst etliche mal glücklich versucht. Wenn aber das Erfrieren lange gedauert hat, so hilft das Reiben mit Schnee, kaltem Wasser und wollenen Tuche nichts, sondern man muß das erfrorene Glied selbst in Schnee, alsdenn in kaltes Wasser stecken, und lange darinnen halten, ehe man zum Reiben kommt. Die Jakuten legen auf die erfrorenen Glieder Kuhmäst oder Leim, oder bündes zugleich; und die Russen haben dieses Mittel auch angenommen. Dieses soll nach und nach den Brand ausziehen, und das Leben wieder in die Glieder bringen, wie es denn auch zur Verwahrung wider die Kälte gebrachte wird. Die meisten Jakuten thun keine weite Reise bei großer Kälte, ohne sich mit dieser Salbe alle Theile, die sie zu erfrieren beforgan, zu beschützen; und sie sagen durchgängig, wenn es sie auch vor dem Erfrieren nicht völlig beschützte, so machete es doch, daß die Wirkung nicht so geschwind erfolgte. Ich will die Mährchen nicht wiederholen, die Herr Schahlenberg von ihnen erzählt: aber das ist gewiß, daß sie Meister von gesetztem Ochsen- oder Kühmäst haben, worinnen sie trockene Fische, Wurzeln, Beere, Pfeffer und Salz stampfen.

Gmelins
Reise.

1737.

Der Winter gieng geschwinder vorbei, als wir uns eingebildet hatten, und wir vertrieben uns die Zeit so gut, als wir in der reichsten Stadt haetten thun können. Wir vermissten weder den Thee noch den Punsch der petersburgischen Gesellschaften. Der Punsch, ein engländisches Getränk, ist in Russland und Sibirien durch die Engländer bekannt geworden, die sich sonst auf der russischen Flotte in großer Menge befanden. Er ist ihm zu versetzen, ist auch nunmehr in ganz Europa bekannt. Man lässt ein halb . Zucker in drey Maas Wasser zergehen, und gießt ein gutes Glas Citronensaft hinzu, oder man nimmt zwei oder drey Citronen, drückt den Saft hinein, und lässt die Schale darinnen weichen. Außerdem gießt man ein oder zwei Maas Branntwein hinzu, nachdem man den Punsch stark oder schwach haben will. Die Seeoffizier hatten einen kleinen Vorath Citronensaft, der nicht weit reichte. Sie hatten aber etwas mehr Eedernöl, dorin einige Tropfen eben so viel Punsch den Citronengeschmack gaben. Um ihn durch einen säuerlichen Geschmack angenehmer zu machen, hatten sie es mit verschiedenen Arten rothen Johannisbeeren versucht, die im Jakutik häufig wachsen. In Petersburg macht man ihn mit Branntweine, der von Reis oder Zucker 77) gezogen ist, und den die Engländer aus Amerika bringen. Hier nahm man nur gemeinen Branntwein, der aber nicht angebrannt sein durfte, weil sonst der Geruch ganz davon verdorben wird. Einige nahmen auch Franzbranntwein, der ihm wirklich einen sehr guten Geschmack gab. Und dieser nach jakutischen Umständen eingerichtete Punsch schmeckte uns sehr wohl. Einige von unsren Reisenden hatten auch Rhein- und andere ausländische Weine von Petersburg mit gebracht; und in der Stadt hatte man rothen Wein zum Verkaufe, waren das Maas einen Gulden und etwas weniger kostete. Denn bis an die äußersten Gränzen des russischen Reiches kann man den rothen Wein nicht entbehren, weil sie sich beim heiligen Abendmahl keines andern bedienen dürfen. Deswegen führen ihn die Kaufleute überall hin, und wegen der nach Kamtschatka gehenden Gesellschaft, brachten sie dieses Jahr etwas mehr mit. Glaubwürdige Leute haben mir erzählt, dass, da die Kaufleute etliche Jahre keinen hingekauften hätten, die Kirche das Maas schon für acht und vierzig Gulden bezahlt habe. Die gemeinen Leute ziehen hier den schwachen Kornbranntwein allem andern Getränke vor, und er ist bisweilen so schwach, dass man Fische darinnen schwimmen sieht. Weil sich die Krone den Verkauf des Branntweins allein zueignet, so kommt der größte Theil dessenigen, der hier getrunken wird, von Jakutik. Drogen, die ihn auf dem Lenz hieher bringen, sprechen den Fässern auf der langen Reise bisweilen zu, und füllen sie wieder mit Flüssigkeit voll. Und so kann es geschehen, dass man bisweilen einen kleinen Fisch in dem Branntweine sieht, dessen Element durch die Vermischung des Wassers mit dem zurückgebliebenen Branntweine nicht sehr verstört worden. Der Wohlstand erfordert es, selbst bey dem schönen Geschlechte, dass man jedem, der zum Besuche komme, etwas Branntwein vorsehet. Das ist gemeinhin ein Kleiner

77) Das ist der Rum oder Tafia.

78) Ribes vulgare acidum rubrum. I. B.
Kusnza, Russ. et Ribes nigrum vulgo dictum,
folia oleente, ej. Smorodina Russ.

79) Vitis Idea semper virens fructu rubro,
ejusd. Russ. Brusniza.

80) Oricococcus s. vaccinia palustris. Tour-
tel. Inst. Glukura Russ.

81) Chaenomorus, Chulus, Raji. Morosch-
ka, Russ.

82) Rubus foliis ternatis, caule inermi in-
flore. Linn. Suec. Knajchenica, Russ.

kleiner Becher.
Dieses muss
de es um die
begehen, und
wegen, dass
oder überzogen
weilen mit w-
haupt wird d-
das wegen de-
dungs nöthig.

Die Eis-
sche das vorn
iem Geschma-
bitter 80), gel-
der Zeit ihrer
den Kellern a-
austragen, we-
stände und um
eine gewiss A-
fertliche Gestal-
kommen sie R-
getrocknet. D-
tewein unent-
würde.

Die Leb-
schieden. E-
streich 84), J-
der kleinen D-
den Lilien, J-
futisch Sar-
Jana wächs-
nenden Jaku-
dysarum, m-
als einem No-
dern aber wo-
finden auch e-

83) Chamz-
Koflenizza Russ.

84) Anserir.

85) Pimpin-
jor, Dodon.

86) Bittore.

Allgem.

kleiner Becher voll, welcher ungefähr ein Nösel oder so ungefähr bis vierzehn Unzen hält. Einzelns Dieses muß einmal wiederholt werden. Wäre nun der Brantewein gut, wie wir Reise. de es um den Kopf des Frauenzimmers stehen? oder sie müßten lauter Unhöflichkeiten begehen, und die zugebrachten Gesundheiten auschlagen. Vielleicht geschieht es also deswegen, daß hier der Brantewein so schwach ist. Bisweilen findet man auch doppelten oder überzogenen Brantewein, den sie auch öfters mit Zucker oder Honig süß machen, ja zuweilen mit wohlschmeckenden Kräutern, Wurzeln, Rindern und Gewürzen abziehen. Ueberhaupt wird der Brantewein, er mag stark oder schwach seyn, als ein Getränk angesehen, das wegen des kalten Himmels zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit schädigend nöthig ist.

Die Einwohner von Jakutsk haben auch allerhand Confecte, wovon gefrorene Früchte das vornehmste sind. Hernach haben sie allerhand Arten von Beeren, die von guten Geschmack sind; als rothe und schwarze Johannisbeeren 78), Kraduselbeeren 79), Moosbeeren 80), gelbe Himbeeren 81), rothe Braumbeeren 82), Steinbeeren 83) &c. die alle, außer der Zeit ihrer Reife, gefroren vorgesetzet werden. Ich habe schon gefragt, daß hier in den Kellern alles gefriert, weil der Boden stets kalt ist. Man mag also diese Beeren auftragen, wenn man will, so seien sie immer so aus, als wenn sie in ihrem besten Zustande und unverändert wären, so wie sie die Natur hervorbringe. Dieses giebt ihnen eine gewisse Anehnlichkeit; denn so lange sie gefroren sind, behalten sie ihre völlige äußerliche Gestalt: wenn sie aber in der warmen Stube nach und nach aufschauen, so bekommen sie Rumzeln, und verlieren alles ihr Ansehen. Deswegen ist man sie auch alle gefroren. Diese Erfrischungen nebst der großen Kälte von außen, machen hier den Branteweine unentbehrlich, ohne welchen man immerwährenden Coliken unterworfen seyn würde.

Die Lebensart der Jakuten, ist von anderer sibirischen Völkern ihrer wenig unterschieden. Sie bekümmeren sich um kein Brode. Sie essen die Wurzeln von dem Gänsefisch 84), Jakutisch Bojengesh; von Pimpinell 85), Jakutisch Linuchas; von der kleinen Blattetrouz 86), Jakutisch Mhalas-Arschin; von den bei ihnen wachsenden Lilien, Jakutisch Rorum; 87) von einem Hedysaro mit blaugelber Blüthe, Jakutisch Sardana, 88) das zwar nicht um Jakutsk, aber desto häufiger am Flusse Iana wächst, der ins Eismeer fällt, und von da es ihre Landesleute, die dort wohnenden Jakuten, bei Besuchen zum Geschenke mit bringen; von einer andern Art Hedysarum, mit purpurfarbener Blüthe, das in Sibirien und um Jakutsk, unter mehr als einem Namen bekannt ist. Sie essen auch diese beiden Wurzeln ganz roh, die andern aber werden getrocknet, zu Pulver gestossen, und als ein Bren gegeben. Sie finden auch einige dieser Wurzeln oft in den Mäusefeldern, weil diese Thiere darnach so be-

83) *Chenopodium sativum*, Bauh. pin. 479.
Koflenza Russ.

84) *Anserina officinalis*.

85) *Pimpinella sylvestris*, f. *sanguisorba major*, Dodon. Pempt. 105.

86) *Bistorta Alpina minor*, Bauhin. Pin. 192.

87) *Lilium purpureo-croceum majus*, et *lilium floribus reflexis latifolium*. Bauhin. Pin. 77.

88) *Hedysarum sativale*, Aliqua Izvi, floribus purpureis inodorum. Amman. Rucher. n. 152. 153.

Gmelins
Reise.

1737.

so begierig sind, als die Russen. Alle Arten von Knoblauch und Zwiebeln, die wild um Jakutsk wachsen, besonders der breitblätteriche Knoblauch 89), sind ihnen sehr angenehm. Sie schaben auch die innere Rinde von den jungen Fichten, trocknen sie, und wenn sie klein gestossen, würzen sie damit ihre Speisen. Von Thieren essen sie erstlich, die Haustiere, Pferde und Kühe, schlachten sie aber nicht gern, sondern warten, bis sie an einer Krankheit oder durch einen andern Zufall umkommen. Sie ziehen das Fleisch von Pferden dem von Kindern, und die Jüllen den erwachsenen Pferden vor. Sie haben keine Schafe, weil die Hunde dort so viel Schaden thun, als die Wölfe, wovüber auch die Russen sehr klagen. Dieses Thier schicket sich auch nicht gut in die late Lust, in welcher es seine Nahrung nicht wohl finden könnte, ohne sein Leben in Gefahr zu setzen. Schreine ziehen sie auch nicht, weil sie keine Liebhaber davon sind, wovon nicht aus Abglauben. Die Mäuse, zumal wenn sie etwas groß sind, und die kleinen Murmelthiere, sind ihre liebsten Gerichte. Wenn ich einige von diesen Thieren zergliederte, und einige Tage bey mir behalten hatte, so gab sie mein Bedienter einem Jakuten, der vorben gieng. Nun brannte gemeinlich in dem Hause Feuer, die Speisen zu kochen, da waren sie gleich fertig, schnitten sich vom Holze einen kleinen Bratspieß, steckten, nachdem sie das Fell abgezogen hatten, das Thier daran, und hielten es an das Feuer. War ein Theil genug gebraten, so schnitten sie es ab, und aßen es; sie fuhren fort, das Ubrige ans Feuer zu halten und nach und nach zu essen, bis alles verzehret war, und das geschah in gar kurzer Zeit.

Sie gehen auf die Jagd und fällen allerley Wild. Weil sie aber etwas faul sind, so laufen sie nach den Zobeln nicht so weit, als die Russen und Tungusen, weswegen sie auch selten etwas rechte schönes fangen. Denn das ist ausgemacht, je näher du Wohnungen der Menschen sind, desto weniger Zobel gibet es, und desto schlechter sind sie. Sie fressen sie doch, wie auch Füchse, Hermeline, Eichhörner, Hasen, Rehe, Elände, Rennthiere, Bären, Bieststrafe.

Bey den Vögeln machen sie gleichfalls keinen Unterschied, nur dass ihnen die grössten die liebsten sind. Wenn im Frühjahr und Herbst, die Gänse und Enten vertrieben werden, so passen sie ihnen auf, und schießen ihrer sehr viele zum Vertrath, den sie noch und nach verzehren. Wenn ihnen umgesetzt ein Reiger, Krauth, weißer oder schwarzer Storch, Schwan &c. auftödt, so nehmen sie auch damit fürth. So veracheen sie auch nicht die grossen Raubvögel, als Adler und Weiher.

Ihre Wohnungen haben niches besonders, als dass sie sie nicht so oft verändern, wie die übrigen heudinischen Völker. Ihre Winterjurten sind gemeinlich von dünnen Balken gemacht, und oben mit Erde und Leimen beworfen. Die Öffnungen freischen den Balken sind mit Moos verstopft, bis auf zwei, eine zum Eingange, die andere im Dache für den Rauch. Ihre Sommerjurten sind eben so, wie bey den Tungusen, und von außen mit Birkentinden bedeckt. Der Heerd ist in allen in der Mitte, und über demselben hängt der Kessel an einem Feuerhaken, der immer voll Fleisch oder anderer Speisen ist. Denn die Jakuten haben, wie viele andere Völker, keine bestimmten Mahlzeiten, sondern jeder ist, wenn, und wie viel er will. Sie schmieden ihre Kesseln meistens

89) *Allium tädice oblonga, reticulo obducta.* 90) In seinem nord. und östlichen Theile von Haller. de Allii genere naturali, opusc. botan. Europa und Asien p. 377 und 378. inserit. p. 375.

meistens seit
Birkentinden
laufen.
einen ist eine
meinschafte,
noch etwas
weise zugehö-
darzu, wenn
niger Wirkung
sie an ihrem
sie das Sch
find die will
tigen, die

Sie h
kleider, als
menschlich zu
stellen ihnen so
glauben ich

Jeho
ben. Jede
schner Bau
fällt, so zei
diesem verdr
Jurte und
Zode eines
ten sich, in
nachzufolgen
Herrschaft g
völlige Unru
die in der E
mals die co
solchen Gre
nem reden
noch eine hö
der finden n
her in die
burch, besi
sten Freunde

Für
Frühjahr.
henschellen
Fluss gieng

meistens selbst, und zu Ersparung des Eisens, machen sie die Wände derselben von **Gmelins** Birkurinde, die sie mit dem Eisen so wohl zu verbinden wissen, daß sie nicht leicht aus. Reise laufen. Ihre Blasbalge sind nicht bequem. Es sind zwee lederne Säcke; an dem einen ist eine eiserne Röhre angebracht, der andere hat durch ein enges Loch mit diesem Ge-meinschafft, und die Luft bringt, wie gewöhnlich, durch ein Loch von außen hinein, welches noch etwas enger, als sonst, zu seyn pfleget. Dieses Loch wird bey dem Blasen wechselseitig zugehalten, um die Luft in den Sack zu treiben, und es gehöret eine gute Uebung dazu, wenn man sich dieses Blasbalges mit Vortheile bedienen will. Mir schien er, weniger Würfung, als die unsriger, zu thun: aber die Jakuten sind damit zufrieden. Man sieht an ihren Kesseln und allerhand kleinem Gerät, welches sie selbst versetzen, daß sie das Schmieden sehr gut verstehen. Sie wissen Kästen schön zu beschlagen, sonderlich sind die willusischen Jakuten deswegen berühmt, welche zugleich Schreinerarbeit versetzen, die nicht übel ist.

Sie haben eine große Menge Hölzen, aber sie sind nicht so plump, und besser besleidet, als der Tungusen ihre. Sie sehen den deutschen Puppen gleich, die ihnen vermutlich zum Muster gedient haben. Sie haben ihrer zu allerhand Gebrauche, und leisten ihnen fast eben die Ehrebüchtung, als die andern heidnischen Nationen, deren Aberglauben ich beschrieben habe.

Ieso begraben sie ihre Todten, welches sie vermutlich von den Russen gelernt haben. Jeder Ort ist ihnen dazu gut, und sie haben keine besondern Geistesäcker. Ein schöner Baum gefällt einem Jakuten sehr; und wenn ihm einer besonders in die Augen fällt, so zeigt er öfters den Seinigen an, daß er darunter wolle beerdiget seyn. Vor diesem verbrannten sie ihre Todten, oder legten sie auf Bäume, oder ließen sie in der Jurte und zogen selbst aus derselben weg. Man erzählt auch, es sei sonst bey dem Tode eines reichen Jakuten gebräuchlich gewesen, daß einer von seinen liebsten Bediensteten sich, in einem besonders dazu angezündeten Feuer, verbrannt habe, um seinem Herrn nachzufolgen, und ihn in jener Welt aufzuwarten. Seitdem sie aber unter russische Herrschaft gekommen sind, ist dieser heidnische Gebrauch abgeschafft. Das ist aber eine völlige Unwohlheit, wenn Herr Strahlenberg vorgiebt (90), als wenn die Jakuten, die in der Stadt Jakutsk sterben, auf den Hassen liegen blieben, daß die Hunde vielmals die toden Körper herumschleppten und fräßen, gerade als wenn die Russen einen solchen Ordent leiden würden. Und die Jakuten sind zu menschlich, als daß sie mit einem toden Körper, wie mit dem Aße eines Vieches, umgehen sollten. Doch haben sie noch eine häßliche und abscheuliche Gewohnheit, die man schwerlich bey einem Volke wieder finden wird. Wenn eine jakutische Frau ein Kind gebiehrt, so giebt der erste, welcher in die Jurte kommt, dem Kinde den Namen. Der Vater eignet sich die Nachgeburt, besonders den Mutterkuchen zu, läßt sie kochen, und lade seine besten und nächsten Freunde darauf zu Gaste.

Für eine Stadt, die wegen ihrer Kälte so beschwerlich ist, hatten wir ein herrliches Frühjahr. Schon in der Mitte des Aprils, waren die Felder mit einer gewissen Art Küchenschellen (91) gefüllt, und man genoss schon die Frühlingslust mit Vergnügen. Der Fluß gieng den unten Man auf, und der Winter nahm auf einmal Abschied. Den

(91) *Pulsatilla anemones folia.*

Gmelins
Reise.

1737.

14ten war im Flusse Abends kein Eis mehr zu sehen. Ich erfuhr zu Anfang des Manes, daß das Wasser im Flusse zunähme, und ich bekam Lust, auf sein Steigen und Fallen Acht zu geben, um zu sehen, ob es sich nach gewissen Regeln richte. Ich ließ deswegen an einem Paar Orten, da die Gewalt des Wassers nicht so groß war, Pfähle eintrammeln, und schleite sie in ein gewisses Maß. Ich brauchete alle Vorsicht, sie vor Zufällen zu bewahren; sie wurden früh und Abends beschen, ob sie verrückt oder beschädigt wären, damit doch wenigstens einer erhalten würde. Es ist mir auch gelückt, und ich kenne ununterbrochene Beobachtungen anstellen 92).

Den 20sten Man fuhr ich mit Herrn Professor Müller Nachmittages um zwei Uhr nach der Eisenhütte, die ich auf der Reise nach Jakutsk, wegen des stürmischen Wetters, nicht besuchen konnte. Weil wir zu Wasser den Fluss hinauf giengen, und uns aus der rechten Seite hielten, so war die Fahrt langsam. Bald mußte das Fahrzeug gezogen werden, bald mußte man rudern, und wir kamen erst um Mitternacht zu der Mündung des Baches Tera, an dem die Hütte liegt. Das Wasser in demselben ist so seicht, daß wir mit dem Fahrzeuge nur eine halbe Werste hinauf kamen, und darauf übernachten mussten. Die Hütte liegt im Walde, vier Werste über der Mündung des Flusses, und wir giengen um vier Uhr des Morgens dahin.

Sie besteht aus einem Hause, vorinnen der Aufseher der Hütte (Alptrawitel) wohnt, aus einem andern für die Schreiber, und etlichen Hütten der Arbeiter. Das Hauwerk machen drey Hütten aus; in einer wird das Eisen geschmiedet, das in den beiden andern ist geschmolzen worden. In jeder Schmelzhütte sind proß bis funfzehn Ofen, eben so gebaut, wie diejenigen, die oben a. d. 154 S. beschrieben sind. Wenn das Erz klein gepocht ist, so wird es mit Kohlen in den Ofen getragen, und man bedeckt Ofen von einem bis zwey Rub. Jeder Ofen kann des Tages bis dreymal angeschürt werden. Man reinigt es zu Batterneisen; dazu dient ein großer Hammer, der vom Wasser getrieben wird, welches auch noch zwey Blasbäge in Bewegung bringt 93).

Wir kamen Nachmittags um zwey Uhr wieder zu unseren Fahrzeugen, fuhren ab, und waren um sieben Uhr in Jakutsk.

Der 21sten Man reiste ich zu Pferde mit dem Studenten Bräschenunikow und mit einem jakutischen Kosaken, um die Kohlenminnen zu untersuchen, welche nicht weit von der Stadt, am linken Ufer des Flusses, brechen. Der Weg gieng über ein ziemlich ebenes Feld, bis an den Fluss Marcha, über den wir scherten, und von da kamen wir an den Bulust-Urak, Eibach, weil man da oft mitten im Sommer Eis sieht; und um Mittag erreichten wir einige jakutische Dörfern, wo wir die Pferde wechselten. Den Werste weiter hin kamen wir auf ein ganz kahles Feld, Buldem genannt, bey welchem eine Weide für das Kloster Spasskoi in Jakutsk ist. Zu Ende dieses Feldes giengen wir noch einmal über den Bulust, ritten längst an demselben eine Meile hin, und kamen nachgehends in einen brennenden Fichtenwald, der hin und wieder so steinig und merkwürdig war, daß es sich sehr beschwerlich rittete. Darauf ritten wir einen steilen Berg hinunter, kamen über den Bach Jelowa, an dem wir längst hin bis an den Lena giengen. Hier fanden wir einen großen Felsen vor uns, zwischen diesem und dem Ufer des Flusses

wat

92) Man findet diese Wohnehmungen ausführlich im Originale, 2 Theil 479 u. s. S.

93) Diese Schmiede, die ausdrücklich für die kamtschatschische Reise angelegt war, ist nachgehends in bessern Standen unter. in

war fünf We
Pferde sich er
trafen mir sic
unternommen
geschickt, da
ten, damit ich
habe und einer
bis deutehalb
hund bis eins A
und sie seicht
können also si
sich machen,
nig hiz.

Von der
re erweise, i
nen in ihrer L
lich, welche si
aus Furcht,
Sergijew g
zu erhalten.
allerhand Ofs
möchte weiter

Gegen D
durch gereiset

Umgeach
so ließ doch de
derdinge erzäh
Kunst so weit
slohen könne,
an dem sie ihr
uns verfaßt
he mit ihrer E
sie an, mit de
auf den Stoß
lich, als wen
läme. Sie
geschwind mi
rucklich im Le
chen, man in
wir wollten ih
gleich öffentlic

ge des Manes,
d fallen Ache
d deswegen an
rammen, und
or Zufallen zu
eschädiget wü-
cket, und ich
ages um jwen
es flümmischen
gen, und uns
das Fahrzeug
renache zu der
denselben n̄ so
n, und darauf
Mündung des
awitell) woh.
Das Haupt
in den beiden
anszehen Dörfern,
Denn das Erst
elkünne Ortsen
schüttet werden.
om Wosser ge-
3).
en, fuhren ab,

unnikow und
elche nicht weit
der ein ziemlich
da kamen zur
Eis sieht; und
chfelsen. Dren
, ben welchem
des giengen wir
i, und kamen
iche und mera-
reiten Weg hin-
Lena giengen.
er des Flusses
war
ördentlich für die
; ist nachgehends
in

nor fünf Werste lang ein so steinichter Weg, daß ich mich sehr wunderte, wie hier die Smelins pfede sich erhalten könnten. Endlich, da wir noch zw̄o Werste zurückgelegt hatten, Reise. trofen wir schon am Ufer die Steinkohlen an, deren wegen ich diese beschwerliche Reise unternommen hatte. Ich hatte schon Tages vorher, den Untersteiger und Behauer hin- geschickt, daß sie vor meiner Ankunft die Lagen des Berges recht ins Licht seien möchten, damit ich sehen könnte, wie weit die Steinkohlen in die Tiefe giengen. Die Gruben sind einer Insel des Lena, Berezowoi, gegen über. Die Kohlen brechen auf zwey bis druthalb Fächer von der Oberfläche des Lena, erstrecken sich sehr weit ins Feld, und sind bis auf Fuß dick. Sonst sind sie nicht gut; denn so lange sie in der Erde liegen, sind sie feucht und fest, in der Luft aber zerfallen sie gleich in viele kleine Stücke, und können also für nichts, als eine erdharzige Erde, angesehen werden. Ich ließ einen Versuch machen, ob sie Eisen zu schmieden taugeten, aber sie brannten übel, und gaben wenig Hitze.

Von dem Felsen Sergujew sagete man mir, daß die Jakuten ihm göttliche Ehre erwiesen, weil sie ihm die Kraft zuschrieben, ungestüme Winde zu erregen, die ihnen in ihrer Jagd sehr hinderlich sind. Das ist dem Überglauken der Buräten ähnlich, welche sich dem Schamanskoi Ramen bey Jakutk nicht zu nähern getrauen, aus Furcht, daß ihnen ein Unglück begegnen möchte. Die Jakuten, welche von dem Sergujew gleiche Einbildung haben, bringen ihm Opfer, seine Gewogenheit dadurch zu erhalten. Ich fand ein wenig unter der Steinkehlengrube, in einer kleinen Thale, allerhand Opfer, die in Bündeln Rosshaaten, ungefähr vier Zoll lang, bestunden, und mochte weiter nichts sehen.

Gegen Abend trat ich den Rückweg nach Jakutk an; und da ich die ganze Nacht durch gereist war, so kam ich den 25ten um fünf Uhr des Abends wieder an.

Ungeachtet wir uns an den Zauberern und ihren Gaukelenen fast geschen hatten, so hie doch der Herr Professor Müller eine Zauberin kommen, von der man uns Wunderdinge erzählte. Sie gestand selbst, daß sie eine Zauberin wäre, und es in ihrer Kunst so weit gebracht hätte, daß sie mit Hilfe des Teufels, sich ein Messer in den Leib stießen könnte, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Es wurde ein Abend bestimmt, an dem sie ihre Künste zeigen sollte, und sie kam zu gesuchter Zeit in die Jurte, wo wir uns versammelt hatten. Nach dem gewöhnlichen Vor spielen der Zauberey, und nach dem sie mit ihrer Stimme allein das Geschrei verschiedener Thiere nachgemacht hatte, fieng sie an, mit den Teufeln, die niemand sonst sah, sehr vertraut zu werden. Wir warteten auf den Stoß mit dem Messer. Wir gaben ihr ein sehr scharfes, und es schien wirklich, als wenn sie es sich in den Leib stieße, daß es an der andern Seite wieder heraus käme. Sie machete ihre Dinge so geschickt, daß sie jedermann betrog. Ich griff aber geschwind mit der Hand an den Ort, wo sie hingestochen hatte, um zu fühlen, ob es wirklich im Leibe stände. Sie sagete aber gleich, der Teufel wollte ihr nicht recht gehorchen, man müßte es auf ein andermal verschoben. Die Thorheit war angefangen, und wir wollten ihr Ende sehen; also besetzten wir sie auf den folgenden Abend. Ob sie nun gleich öffentlich gestanden hatte, das Messer sei nicht in den Leib gegangen, so glaubeten

Do 3

die

in bessern Stand gekommen. Man hat aus verschiedenen die Schiffe auf dieser Reise gebraucht haben Anter und anderes Eisenwerk geliefert, welches den.

Gmelins
Reise.

1737.

die Jakuten doch das Gegenheil, und daß ihr der Teufel nur besohlen hätte, uns Ungläubigen falsch zu berichten. Den folgenden Abend gießt zur gesetzten Stunde der Tanz von neuem an, und der Messerstich ward nicht zum Scheine vor genommen. Sie stach es sich wirklich in den Leib, und zog es blutig wieder heraus. Ich fühlte nach der Wunde, und fand ein Stück vom Neke heraushangen, welches sie abschnitt, auf Kohlenbraten ließ, und auffraß. Man kann sich das Erstaunen und die Bewunderung der Jakuten leicht einbilden. Sie war gar nicht erschrocken, und that, als wenn nichts Aßterdentliches vorgesallen wäre. Herr Professor Müller, der sie bisher in seinem Hause gehalten hatte, nahm sie wieder mit sich; hier legete sie ein Plaster vom Harze des Lärchenbaumes auf, verband die Wunde mit Birkenrinde, und schnürete sich den Leib mit alten Lumpen zusammen. Aber das Merkwürdigste war ihr Geständniß, welches sie unterschrieben von sich gab: „Sie hätte sich vorher nie ein Messer in den Leib gestochen, ehe sie vor uns gezückt hätte. Sie wäre auch damals nicht Willens gewesen, es zu thun, sondern uns, wie die Jakuten, zu betriegen, und es geschicktlich zwischen dem Rocke und dem Leibe durchzustechen. Die Jakuten hätten auch niemals daran gezweifelt, aber wir hätten ihr zu scharf auf die Hände Achtung gegeben. Nun habe sie von einigen ihres Handwerkes gehörtet, daß man nicht gleich sterbe, wenn man sich ein wenig in den Leib stieße, man müsse nur ein Stückchen von seinem eigenen Fette essen. Dieses habe sie die Mache über bedacht, und sich einen Much gefasst, um nicht von uns für eine Idiotin gehalten zu werden. Jetzt, da man ihr freundlich zu rede, gestehe sie, daß sie bis her die Jakuten betrügen hätte, um ihrer Kunst ein gehörtes Ansehen zu geben... Ihre Wunde, die sie nur zweimal verband, war den sechsten Tag völlig geheilt, wozu vielleicht ihre Jugend vieles beigetragen hat.“

Ich habe gesagt, die junge Zauberinn hätte ihre Aussage unterschrieben. Dies erlaubt eine Erklärung. Die Jakuten haben keine eigene Schrift, und bedienen sich auch nicht der Buchstaben anderer Völker. Jeder von ihnen aber wählt sich ein grosses Zeichen, und bedient sich dessen allemal, wenn er etwas unterzeichnen soll. Der Dolmetscher aber bestätigte zugleich mit seiner Unterschrift, daß dieses das Zeichen des Jakuten, und daß seine Aussage richtig überschrieben sei. Diese Zeichen sind nicht künstlich, sondern allerhand willkürlich angenommene Figuren.

Bey einer Reise, die ich mit dem Herrn Professor Müller zu einem vernichteten Jakuten that, der unter ihnen für einen Fürsten gehalten wird, lerneten wir aus einem Gebrauche dieser Völker, daß oft die Freundschaft unter Barbaren nicht in Stein erhalten wird, als unter den gesittetesten Nationen. Wenn zweien Jakuten, die eine Zeitlang in besonderer Freundschaft gelebet haben, sich trennen, weil etwa einer eine lange Reise vorhat, so scheiden sie allemal in einer Gegend von einander, wo Bäume sind. Nach genommenem Abschiede steigt der, welcher zurückbleibt, auf einen Baum, und hauet dessen Ast ab. Das ist das stärkste Zeichen der Freundschaft gegen den Barbaren, dessen rücksicht er sich gegen die andern: und wenn er den Tod seines Freiades erfüllt, so gereicht es ihm zu einem besondern Treste, mit dem er sich selbst viel weis, daß er diesen Baum dem oder jenem zu Ehren abgehauen habe.

Die Jakuten verthun viel Pferdemilch, sowohl zu ihren Opfern, als Gastessen, und täglichem Gebrauche; es ist ihr liebstes Getränk. Sie essen überhaupt stark: aber was Herr Strahlenberg von ihrer Gebräusigkeit saget, das ist übertrieben. Ich habe niemals wei-

um desjo im
Do ich
der einen klei
te einen Cos
jet, und der
sen Tag sehr
te, wollte sic
nen Stein,
Pferdehaar,
den die We
sche deine K
Aß eines Ba
hize erträgt.
Ich he
dem Strahl
hecht er sich
die man für I
tanga, mich
von Jakut
Karte, die e
Olenk und d
dieser schenkt
mand davon
über Jahre s
gentliche Lage
ganzen Weges
Zwölfjähriges
was Sumpf
hundzehn Häd
men Steinholz
lebten folget
Übers nicht in
herr, wo er
Man kann a
Winter mit
Stellen leicht
wie ein Reis
einge brenne
rothe Materie
das Feuer ga
mit Erde zu
gen diesen S
Das ist das g

niemals weder gesehen, noch gehörte, daß sie sich an Festtagen ganz nackend auszögeln, Smelins
um desto mehr in sich hinein zu füllen.

Reise.

Da ich eines Tages um die Stadt spazieren gieng, so begegnete mir ein Jakute,^{1737.}
der einen kleinen Stecken in der Hand hielt, und ihn hin und her schlenderte. Ich hat-
te einen Cosacken bey mir, der gute Jakutisch sprach, der erklärte mit gleich, was es Übergläubiken
sei, und der Jakute selbst machete auf Befragen auch kein Geheimniß daraus. Es war die, der Satz zu
sein Tag sehr warm, und der Jakute, der noch sehr weit nach seiner Jurte zu reisen hat-
te, wollte sich frische Lüste verschaffen. Das fängt nun ein Jakute so an: Er nimmt ei-
nen Stein, den er ungefähr in einem Fische oder Thiere gefunden hat,wickelt ihn in ein
Pferdehaar, und bindet dieses an einen Stecken, welches er im Gehen berege, und da-
her diese Worte zu seinem Stein spricht: Ich entlade Vater und Mutter, und wün-
sche deine Kraft zu sehen. Sodann leget er den Stein und das Stöckchen quer über den
Ast eines Baumes, darauf dann ein kühler Wind entstehen soll, der dem Reisenden die
Lippe erträglich mache.

Ich hatte noch um Jakutsk den vermeintlichen feuerspeyenden Berg zu sehen, von
dem Strahlenberg redet: aber ich wußte nicht, wo ich ihn suchen sollte, so sehr wider-
sprach er sich in der Lage desselben. Dieser Berg wirkt nach seinem Berichte Asche aus,
die man für Flores salis annomaci hält. Aber a. d. 328 S. schet er ihn an den Chatan-
ga, nicht weit vom Eismeer und dem Flusse Jenisei, und a. d. 379 S. nicht weit
von Jakutsk gegen Westen bey der Quelle des Baches Wilgari. Hingegen auf seiner
Karte, die etwas später ist, als das Werk, schet er ihn zwischen zweien Flüssen, den
Olenk und den Lena, in einerley Höhe mit Schigani. Da ich also nicht wußte, wo
dieser schenkwürdige Berg anzutreffen sei, nur auch, aller Nachfrage ungeachtet, niemand
davon sichern Bericht geben könnte, so mußte ich die Hoffnung aufgeben. Etzt
jeden Jahre hernach erfuhr ich bei meiner Reise durch Jeniseisk und Mangasja seine ei-
gentliche Lage von Leuten, die an dem Flusse Chatanga gewohnt hatten, und mit der
ganzen Wiegend bekannt waren; und ich rücke hier so viel ein, als ich über diesen Punkten
zurückläufiges sagen kann. Das Ufer des Chatanga erstreckt sich unter Ponomares
waz-Sunowje ungefähr acht bis zehn Werste ins Meer, und ist an manchen Orten
hundertfachen Faden hoch. Die untere Lage desselben scheint bloß Sand zu sein, darauf kom-
men Steinholzen, die an manchen Orten drei bis vier Faden dick liegen. Auf die Stein-
holzen folgt wieder Sand, der mit Erde bedeckt ist. Aus der Höhe dieses erhabenen
Ufers sieht man von Zeit zu Zeit Rauch aufsteigen, und wenn man sich den Derten nä-
her, wo er herauskommt, so sieht man ein Feuer, wie wenn eine Kohle glimmet.
Man kann an diese Stellen ohne Gefahr hingehen; denn obgleich das ganze Ufer im
Winter mit Schnee bedeckt ist, so kann man doch den Schnee auf den brennenden
Stellen leicht von dem andern unterscheiden. Er ist nur einige Linien dick, und sieht fast
wie ein Reis aus, deswegen ihn auch die Russen Kurejak nennen. Vor diesem waren
einige brennende Stellen, an deren Rändern man guten Salmiak, und überdies eine
reiche Materie fand, aus der ebenfalls Salmiak gekocht ward. Aber diese Stellen hat
das Feuer ganz verzehret, und die neuen logen, welche brennen, fallen nach und nach
mit Erde zu. Die Goldschmiede und Zinngiecker zu Jenisei und Mangasja zo-
gen diesen Salmiak von Chatanga dem ausländischen vor, weil er reichlicher ausgab.
Das ist das ganze Wunder mit dem feuerspeyenden Berge. Man hat am Chatanga

niemals

Gmelins
Reise.

1737.

Entdeckung
der Gegend
von Jakutsk
durch einen
russischen
Konturier.
Dessen Ge-
schichte.

niemals das geringste Erdbeben gespüret, keinen Vomstein ober vom Feuer ausgeworfene Schlacken gesehen; das Feuer ist hier nie stärker, als glimmende Kohlen, gewesen: und eben diese Leute haben mich versichert, daß die Steinkohlen in diesen nordlichen Gegen- den sehr gemein sind, daß die Ufer der See vom Jenisei östlich nach dem Lena voller Steinkohlen, und zwar in solcher Tiefe stecken, daß sie vom Seewasser abgespüllet werden.

Ehe wir Jakutsk verlassen, wird es hoffentlich nicht unangenehm seyn, zu sehen, wie diese Gegend ist entdecket worden, wenigstens nach den Erzählungen der mangaschischen Cosaken, die ich hier zusammen trage.

Penda, ein Russ, der auf gut Glück ausging, hatte von Eroberungen reden hören, und wollte seinen Namen verewigen. Er gieng also mit vierzig Mann, die er in Russland und Sibirien zusammengebracht hatte, hierher, sein Glück zu versuchen. Er kommt an den Jenisei, und geht bis Mangascha herunter. Hier erfährt er, daß der Tschasnaja-Tunguska, der ein wenig weiter oben hineinfällt, von hundertn Wölkern bewohnt sey, und daß es gegen seine Quelle zu einen andern großen Fluss gäbe, dessen Ufer auch sehr volkreich wären. Er entschließt sich also, den Fluss hinauf zu gehen, und diese Gegend zu besehen. Zu dem Ende bauet er sich Fahrzeuge, und den ersten Sommer fährt er ungefähr bis an den Fluss Tschasnaja-Rotschoma. Dasselbst hatten ihm die Tungusen durch viele quer über den Fluss gelegete Bäume den Weg versperrt, und seine Fahrzeuge aufgehalten. Er mußte also den Winter hier zubringen, und er bauete sich deswegen eine Hütte, die noch heutiges Tages unter dem Namen Tschasnaja-Pendina-Simowje bekannt ist. Diese Hütte missiel den Tungusen sehr, und sie grissen sie verschieden Male an: weil sie aber bloß Bogen und Pfeile hatten, so konnte er sie mit seinem Schießgewehr jederzeit leicht abtreiben. Den folgenden Sommer begab er sich wieder zu Schiffe. Je mehr die Tungusen seine Stärke kannten, desto mehr glorobten sie, sie müßten sich wider sein Unternehmen segen, und ihn weiter zu gehen hindern. Sie ließen ihm also wenig Friede, daß er nur bis nach Srednaja-Rotschoma kommen könnte. Er mußte zum andern Male, unterhalb dieses Flusses, ans Land sehen, und eine Hütte bauen, den Winter hier zu wohnen. Die Tungusen lachten, daß sie ihn weder auf den Schiffen noch in der Hütte mit Vortheile angreifen könnten, darum ließen sie ihn in seiner Winterwohnung ruhig, und den dritten Sommer, als er noch weiter hinauf zog, verfolgten sie ihn gar nicht. Er erreichte also ohne Hinderniß die Gegend des Tschasnaja-Tunguska, wo der Landstrich zwischen der Tunguska und Tscherskiuskoje-Ostrogoj an dem Lena anfängt. Nun ist es sehr wahrscheinlich, daß er sich einige Kenntniß des Landes verschaffet hat, entweder durch eigene Ausgeschicktheit, oder aus den Erzählungen der Reisenden, die bis dahin gekommen waren. Denn kaum war er dasselbst angelangt, so trat er die Landreise an. Er mußte nicht, daß die Tungusen hier alle ihre Macht versammlet hätten: sie sparten ihm aber so vielen Widerstand, daß er gezwungen war, noch eine Hütte auf dem Berge Jurjew zu bauen, und den Winter zuzubringen, so gut er konnte. Zu seinem Glücke war er, der bisher so vieles von den Tungusen ausgestanden hatte, gegen ihre beständigen Feindseligkeiten abgeholt. Sie wurden es aber nicht überdrüßig, sondern scherten immer wieder von neuem an. Fiel gleich zu Anfang des Streites eine unglückliche Kugel unter die Tungusen, so nahmen sie mit großer Eilfertigkeit die Flucht. Oft aber wurden die Scharmütel so

heilig,

hätig, daß es Penda fiel,
macht hatte, i-
genge, und fu-
wieder den Flu-
nach der Ang-
schrieb er die I-
dieser Gegend.

Jch war
te mit schon in-
liche Meer vom
schacka, weil
O-hora erstre-
schacka zu rei-
streben. S-
zung unserer D-
higen Proviar
zusammen mit
commandirend
ig in Kamtsch-
auf welchem F-
reits an bewoh-
der Schlug mi-
unendlchen Er-
gegen würde
den Hauptmar-
nöthigen Unte-
und wie bald e-
See command-
sich nehmen,
Lanzellen in
allerhand Ein-
commando sch-
nug zu thun h-
so zu Fortscha-
einmal die Lel-
mit beiden ar-
halt ist. Uel-
men sollten,
ausgetragen,
len. Die Q-
den Schiffen
das Seecom-
wore war der
Allgem.

ausgeworfen: und
jeden Gegen-
n Lena voller
r abgespüllet
on, zu sehen,
mangaseischen
erungen reden
Nann, die er
zu versuchen,
rfährt er, daß
on händnischen
en Fluss gäbe,
hinauf zu ge-
e, und den er-
na. Dasselbst
den Weg ver-
hier zu bringen,
r dem Namen
Tungusenseite,
seile hatten, so
folgenden Som-
mer kamen, da-
d ihn weiter zu
ch Sedemja-
dieses Flusses.
Die Tungulen so-
angreifen kön-
nen Sommer,
ohne Hindernis
Tunguska und
unheimlich, daß
ne Ausgeschick-
t. Denn kaum
e, daß die Tun-
gen Widerstand
bauen, und den
bisher so vieles
gleiten abge-
ieden von neuem
ie Tungusen, so
hrgig.

hätig, daß es viel Blut kostete, wiewohl der Sieg allemal auf die Seite des herzhaften Emelins Penda fiel. So kam er, nachdem man ihm den Weg Schritt für Schritt streitig gemacht hatte, im vierten Frühjahre an den Lena. Hier baute er sich die nächigen Fahrzeuge, und fuhr den Fluss herunter bis in die Gegend von Jakuzk. Alsdann gieng er wieder den Fluss hinauf bis in die Gegend von Wercholensk, von da über die Steppe nach der Angara, und auf derselben und dem Tunguska nach Jeniseisk zurück. Hier schrieb er die Nachrichten von seinen Entdeckungen auf, die nachgehends zur Bevölkerung dieser Gegend Gelegenheit gegeben haben.

Ich wartete zu Jakuzk mit Ungeduld auf unsere Reise nach Ochorzk, und stellete mir schon im Vorans das Vergnügen vor, diesen schönen Hafen, und sowohl das ostliche Meer von Sibirien, (oder wie es der russische Atlas nennt, das Meer von Kameschacka, weil es sich in der That zwischen dieser Halbinsel und der Gegend des Flusses Ochorza erstrecket) als auch den Meerbusen Penschinskoi zu sehen, von danach Kameschacka zu reisen, und alle diese unbekannten Gegenden nach unserer Anweisung zu beschräben. Seit dem Anfange des Jahres 1737 waren wir mit den Anstalten zur Fortsetzung unserer Reise beschäftigter. Das Seecommando sollte den unserer Gesellschaft nöthigen Proviant besorgen. Deswegen hatten wir schon im Jahre 1734, als wir uns alle zusammen mit dem Seecommando in Tobolsk befanden, die Vorsicht gebraucht, dem commandirenden Hauptmann ein Verzeichniß der Lebensmittel einzugeben, die wir häufig in Kameschacka zu unserem Unterhalte nöthig haben würden. Da wir nun sahen, auf welchem Fuße jetzt die Sachen standen, und uns erinnerten, wie viel Noth wir bereits an bewohnten Orten nur wegen der Quartiere ausgestanden hatten, so ließ sich leicht der Schluß machen, daß, wenn wir uns nicht in allen Stücken vorsähen, man uns in der unendlichen Entfernung von Petersburg nach Kameschacka noch viel härteres Begegnen würde wiedersfahren lassen. Wir wandten uns also schriftlich an den commandirenden Hauptmann, um zu wissen, ob er uns den zu unserem Aufenthalte in Kameschacka nöthigen Unterhalt, den wir schon in Tobolsk verlangt hatten, würde schaffen können, und wie bald er es zu bewerkstelligen hoffete? Man antwortete uns aber schlechthin, daß Seecommando müßte natürlicher Weise erst sich selbst versorgen, und könnte es nicht auf sich nehmen, für uns Proviant hinzuschaffen. Auf diese Antwort giengen wir an die Kanzelley in Jakuzk, und legten ihr an, dieses zu besorgen. Diese machete aber auch allerhand Einwendungen, und sagete endlich ohne Umschweif, es wäre ihr von dem Seecommando schon eine so schwere Last aufgebürdet, daß alle bey ihr vorhandene Leute genug zu thun hätten, den Proviant für dasselbe nach Ochorzk zu bringen; sie könnte also zu Förschaffung unseres Proviantes nicht einen einzigen Menschen hergeben, ja nicht einmal die Lebensmittel selbst, wüßte auch nicht, wenn sie im Stande seyn würde, uns mit beydien auszuhelfen. So gieng es uns in einem so unbehagen Punkte, als der Unterhalt ist. Ueberdies wußten wir selbst nicht, wie wir von Ochorzk übers Meer kommen sollten. Den Befehlen des Senats zu Folge war auch dieses dem Seecommando aufgetragen. Unsere Gesellschaft war nicht klein, und mußte nothwendig darauf denken. Die Befehle des Senats enthielten es gleichfalls, daß wir alle Bequemlichkeit auf den Schiffen haben sollten. Wir wandten uns also dieses Punktes wegen nochmals an das Seecommando, und frageten an, ob es uns bequem überbringen könnte? Die Antwort war der ersten gleich; das Seecommando, hieß es, hätte mit sich genug zu thun,

Gmelins
Reise.

1737.

und sie wußten nicht, ob sie uns aufsuchmen könnten. Man schickte hinzü, die Kanzellen zu Ochorsk habe Schiffe und Leute, deren wir uns, überzukommen, bedienen müßten. Herr Pisarew, Beschlshaber des Havens Ochorsk, war noch in Jakutsk; wir erkundigten uns bey ihm nach der eigentlichen Beschaffenheit. Wir hatten Ursache, alles Vertrauen in ihn zu setzen, und seine Gewogenheit zu hoffen. Er gab uns seine Antwort schriftlich, des Inhalts: das eine Fahrzeug wäre Ainters halber in Kamtschatka zurückgeblieben, das andere sey in sehr schlechtem Stande; man müßte also ein neues bauen, wiewohl er selbst nicht wußte, wenn es geschehen dürfte. Es war also von allen Seiten ungewiß, wenn und wie wir unsere Reise nach den vorgeschriebenen Orten würden fortsetzen. Den Ausgang ir Jakutz zu erwarten hielten wir nicht für ratsam. Herr Professor Müller hatte alle Nachrichten zusammengebracht, die er von den Jahren und den Orten dieser Gegend zu sammeln beabsichtigte war. Ich hatte fast die ganze natürliche Geschichte beschrieben, und die Gegend schien mir zu unfruchtbaren, als daß es der Mühe wert gewesen wäre, mich da noch länger aufzuhalten. Herr de la Croix glaubete, daß seine zu Jakutsk gemachten Wahrnehmungen hinlänglich wären, die eigentliche Lage dieses Ortes zu bestimmen. Uebrigens waren wir überzeugt, daß die Beschreibung von Kamtschatka nicht wohl unterbleiben könnte, weil sie die Hauptabsicht von der Reise unserer Gesellschaft war.

Zu Folge dieser reiflich erwogenen Umstände überlegeten wir drey Professoren, was wir für einen Eheschluß fassen müßten. Man konnte es uns gar nicht zur Last legen, daß wir nicht mit Gefahr, an Allem Mangel zu leiden, die Reise nach Kamtschatka antreten. Also war es am natürlichen, sie noch auszuschließen. Herr Professor de l' Isle hielt es überdies noch für nöthig, auch in recht nördlichen Gegenden astronomische Beobachtungen anzustellen, um dadurch gleichfalls einen festen Punkt zu finden, dessen Länge und Breite, wenn sie einmal ausgemacht wäre, die Lage anderer Gegendend zu bestimmen dienete. Er wollte also, bis sich das Glück unserer Gesellschaft günstiger erzeigte, den Lena hinunter gehen, sich durch Winterwege nach dem Flusse Olenk versügen, wo er russische Wohnungen anzutreffen, und also in seinen Arbeiten Unterstützung zu finden hoffete. Ein jeder von uns verband sich, auf dasjenige zu sinnen, was der Herr Professor außer den Wahrnehmungen am Himmel, die er am besten verstande, zum Wachschuhme der Wissenschaften Ersprechliches leisten könnte, und versprachen es ihm schriftlich zu geben.

Da mir der größte Theil der Zeichnungen, die ich im vorigen Jahre an dem Lena gemachte hatte, und fast alle Beschreibungen in dem unglücklichen Brände zu Jakutsk darauf gegangen waren, so glaubete ich, meine Zeit am besten anzuwenden, wenn ich diesen Verlust zu ersuchen suchete. Die Sluschiwie, die wir das vorige Jahr mit uns gebracht hatten, befanden sich noch in Jakutsk, weil wir uns ihrer zur Herbringung unseres Proviants nach Judemskoi-Kreis und Ochorsk zu bedienen gedachten, sie konnten also wieder auf den Fahrzeugen zur Arbeit gebraucht werden. Ich hatte ferner beschlossen, an dem Lena zu überwintern, damit ich auf die erste Nachricht, daß zu Ochorsk Anstalten zur kamtschatschen Reise vorgekehret wären, ohne Verzug nach Jakutsk, und von da nach Ochorsk reisen könnte. Herr Professor Müller hatte noch einiges in den oberen Gegendend dieses Flusses zu untersuchen. Seine Gesundheit war auch seit dem vorhergehenden Winter etwas wankelhaft, welches wir wegen gewisser

Zufälle

Zufälle der R
Winter in ein
Kräfte zu be
setzen, als es i
gewohnt ware

Die grof
legeren wir, d
uns doch Hoffn
Wir fahnen ein
befahret nach J
ber gehen wür
wir auch ein P
diesen ranhen
gut, um Vorau
schon etwas vo
aufzuhalten.

tigen Verrich
skoje - O
kartschen Kr
Beobachtungen
sen genau zu be
viersfüigen un
was die See au
Korallen und
von ihrem Urspr
ihren Sitten un

Um diese
nimukow, je
hervergehan ha
rem Beystand
quem nach Oc
trojinen Ansta
Kamtschack
Fahrzeuge ab,
Wir gaben ih
Wt. ging er d

Man kan
Zu Wasser geh
den Viela ret
man in gerade
auf dem Wass
hat an dem B
Winters in S

Zufälle der Kälte in Jakutsk zuschrieben. Er glaubete also, wenn er den folgenden Gmelins Winter in einer weniger rauhen Eise zubringen könne, einige Erleichterung, und neue Reise. Kräfte zur bevorstehenden Reise zu erlangen, die wir noch immer so bald anzutreten hoffen, als es möglich wäre. Aus diesen Ursachen, und weil wir schon sehr an einander gewohnt waren, beschlossen wir unterdessen, beyde eine Nebenreise zu thun. 1737.

Die grosse Reise nach Kamschatka war also nur aufgeschoben. Unterdessen überlegten wir, daß wir schon das vierte Jahr von Petersburg abwesend waren, da man uns doch Hoffnung gemacht hatte, die ganze Reise sollte nicht über fünf Jahre dauern. Wir sahen ein, daß, wenn alles nach unserem Wunsche gieng, wenn man uns die Uebersfahrt nach Kamschatka auf alle mögliche Weise erleichterte, doch fünf Jahre vorher gehen würden, ehe wir diese Halbinsel zu sehen bekämen. Auf die Rückreise hatten wir auch ein Paar Jahre, und etwas auf den Aufenthalt dasselbst zu rechnen. Ewig in diesen rauhen Ländern zu wohnen, hatten wir gar keine Lust. Deswegen fanden wir für gut, im Vorraus solche Anstalten zu machen, daß wir bey der Ankunft in Kamschatka schon etwas vorgearbeitet fänden, um nicht gezwungen zu seyn, uns gar zu lange da aufzuhalten. Diese Vorbereitungen sollten darin bestehen, daß man zu unsern dortigen Verrichtungen bequeme Quartiere bauete, daß man einen Garten in Bolzscherezkoi Ostrog, als dem südlichsten Orte, anlegen, und darinnen die wilden kamtschatkischen Kräuter so viel als möglich verpflanzen sollte. Es kam ferner darauf an, Beobachtungen über das Wetter anzustellen, die Ebbe und Fluth im dortigen Meerbusen genau zu beobachten, den feuerspeyenden Berg und die warmen Länder, die Fische, vierfüßigen und in beyden Elementen zugleich lebenden Thiere, die Vögel und alles, was die See auswirft, zu beschreiben, und alle Nachrichten von den Kamschadalen, Korjakken und Kurilen zusammen zu bringen, die man sowohl in Ansehung, was man von ihrem Ursprunge erzählte, als auch von ihrer Lebensart, Kleidung, ihrem Göhndienste, ihren Sitten und Gebräuchen, Handel &c. durch sichere Nachfrage erfahren könne.

Um diese verschiedenen Absichten auszuführen, wählten wir den Herrn Krasches nimnikow, jehigen Professor der Botanik in Petersburg, der sich bisher besonders hervorgehoben hatte, und dessen Fleiß und Eifer keiner neuen Beweise brauchete. Zu seinem Bestande gab man ihm einen Schreiber mit, und sorgte auch für alles, ihn bequem nach Ochotsk, und sicher nach Kamschatka zu bringen. Die deswegen getroffenen Anstalten giengen auch so glücklich fort, daß er in allen seinen Verrichtungen zu Kamschatka kein Hinderniß fand. Er reiste im Herbste desselben Jahres auf einem Kreise des Fahrzeuge ab, welches die ochotskische Kanzellen nach Kamschatka wollte gehen lassen. Herren Kra-
Wir gaben ihm einen aussführlichen Unterricht schriftlich mit, und den 2ten Jul. um zgn schenimikow
Wir gieng er über den Lena, um sich unverzüglich nach Ochotsk zu begeben.
nach Kamschatka.

Man kann von Jakutsk nach Ochotsk sowohl zu Wasser, als zu Lande, kommen. Zu Wasser geht man erst den Lena bis an den Aldan, den Aldan aber herauf bis auf den Biela reka, welcher in jenen fällt. Dieser Weg ist mühsam und langweilig. Da man in gerader Linie nicht mehr als zweihundert und neunzig Werste hat, so beträgt es auf dem Wasser über fünfhundert, deswegen man diesen Weg nicht gern nimmt. Man hat an dem Biela reka verschiedene Magazine angelegt, dahin man den Proviant des Winters in Schlitten bringt.

Gmelins
Reise.

1737.

Zu Lande geht der Weg von Jakutsk aus an den Bach Tarta, dahin man von der Stadt hundert und acht und siebenzig Werste rechnet; von da an den Fluss Uanga sind vier und vierzig Werste, vom Aldan bis an den Aldan und Biela reka acht und sechzig Werste. Wobey fährt man den Biela reka bis an den Judoma hinauf, und auf diesem fast bis an seinen Ursprung, wo man einige Häuser und Magazine antrifft. Hier hat man zween Wege, einen meistens zu Wasser, den andern zu Lande. Die Quelle des Bludnaja ist nicht über vierzig Werste vom Ursprunge des Judoma entfernt, und dieser fällt in den Ulak, (der in dem russischen Uelias Urom heißt), biegt aber gezt etwas westlich von Ochotsk in die See. Es sind auf dem Ulak, weil er voller Felsen, und reißend ist, so viet Unglücksfälle vorgegangen, daß man den Weg zu Lande vorzieht. Gleichwohl gehe dieser über erstaunliche Berge, wo man mit Wagen nicht fortkommen kann; sondern es muß alles auf lastbaren Pferden oder Krenthieren fortgebracht werden, auf deren eines man nicht über fünf Pud, oder zweihundert Pfund, laden kann. Das Mehl wird in zween lederne Säcke gepackt, und eingestampft, wovon jeder ungefähr dritthalb Pud hält. Diese Säcke sind mit einem breiten Riemen zusammen gebunden, daß also auf jeder Seite des Thieres einer hängt. Die Tungusen um Ochotsk liefern die Krenthiere, um das Reisegerüth fortzubringen; die Pferde kommen gemeiniglich von Jakutsk, und leben von dem guten Grase, das sie unterwegs antreffen. Aus Mangel der Fütterung giebt es sehr wenig Pferde in Ochotsk; die Pferde behalten sich zwar mit Sproßen von Weiden, aber das ist ein schlechtes Futter, wovon sie weder Kräfte noch Fleisch bekommen.

Um wieder auf den Weg von Jakutsk nach Ochotsk zu kommen, wenn man über den Aldan gegangen ist, so geht man längst an dem Flusse Biela hinauf, bis an den Bach Tschagatai, welcher Weg hundert und vierzig Werste ausmacht. Auf dieser Reise kommt man auf der rechten Seite des Biela einen großen Felsen vorbei, Was etrennoi Ramen), Windfelsen, genannte. Fünfzehn Werste weiter hin, von dem Tschagatai, kommt man an den Fluss Junakan, an dem man zwey und zwanzig Werste hinaufreiset. Von dort geht der Weg über das Gebirge, und führet wieder an den Biela. Vor dem Junakan ist ein kleiner See, die Jakuten nennen ihn Bustiol, das Eissee, weil man auch im heißesten Sommer Eis darauf sieht. Nachdem man den Biela wieder erreicht hat, so geht der Weg fünf Werste lang an diesem Flusse hin, worauf man sich ablenkt, und nach vier und dreißig Wersten zum Juna kommt. Vonda sind es ein und vierzig Werste an den Bach Werblinsha, auf dem man im Herbst zwey Dörfer antrifft, die niemals ohne Eis sind, weil es da niemals schmelzen kann. Der eine ist klein, und heißt Kurschugoi Taryn, der andere und größere aber Tapitan Taryn. Fünfzig Werste weiter sieht man den Reil Taryn, der nicht weniger sonderbar ist, als die vorhergehenden, und wo man täglich Eis entstehen sieht, obz das Jemand die Ursache angeben könnte. Da die Kälte daselbst außerordentlich ist, so hat vielleicht noch niemand Lust gehabt, sich lange genug zu verweilen, um die Ursache davon zu untersuchen. Zwanzig Werste davon findet man eine ansässliche Waldung, Wolschie Gari genannte, und noch zwanzig Werste weiter hin Marie Gari, einen andern Wald, wo man keine Kälte spüret. Nach fünfundzwanzig Wersten erreicht man die Flüsse Judoma und Judamskoj Brest, wo es sehr kalt ist, man sieht aber außer der gewöhnlichen Zeit kein Eis. Von Judamskoj Brest, wo der Proviant zusam-

men geschaffet
Davon geht in
den urakischen
gesickt werden
Wasserfall in L
ab, und erreic
und zwanzig
Bobrowojes
über den Urak
Dscholokon,
alten Ostrog C
trägt der ganze

Dieser W
merastige Wäll
len. Man siel
nen findet man
Ochora, von
der, aber der Z
Stellen, die m
Pferde an der S
verkommen, al
dine Ungemach
Der reiset schon
brauchet man se
man sie nicht un
zu tragen, den
nötig hat. M

Reise muß ihner
het. Weil nu
der fertgeschaffte
die Kameele wü
am Versuch.

ein Ungeheuer a
mußte das Kam
die Pocken sch
hingebracht hätte
etzt nach ihrer
sö viel verschied

24) Das ist vi
witz gebliebener
(comte Cellum li
gyptischen Myth
eter Siegarter, d
aus ihnen so viel E
la hätten, so daß

men geschaffet wird, gehe man zu Lande an den Ural; es sind fünf und sechzig Werste. Gmeins Daven gehe man fünf und dreißig Werste mit dem Strom hinunter, und kommt an Reise. den uralschen Werst, wo Schiffe gebauet, und mit Proviant beladen nach Ochotsk ^{1737.} geschickt werden. Sieben und vierzig Werste weiter unten kommt man an den großen Wasserfall in Ural, und geht noch vier Werste an dem Flusse fort, lenket sich alsdenn ab, und erreicht nach dreizehn Wersten den Bludnaja. An diesem reiset man acht und zwanzig Werste hin, und kommt bey seiner Mündung durch ein Feld, welches Bobrowoje-Pole, das Vibersfeld, genannt wird. Unter dieser Mündung geht man über den Ural, und erreicht nach einer Reise von sechs und zwanzig Wersten den Bach Dscholokon, der in den Ochotsk fällt; ferner nach sechzehn Wersten weiter hin den alten Ostrog Ochotsk, und endlich drei Werste davon diesen Haven selbst. Also beträgt der ganze Weg zu Lande neinhundert und neunzehn Werste.

Dieser Weg ist überaus beschwerlich, weil er fast über lauter Gebirge, und durch morsige Wälder gehe. Die Wälder bestehen meistens aus Lerchenbäumen und Birken. Man sieht wohl hier und da einige Fichten und Eichen, aber sie sind selten. Ebenen findet man wenig, als bey den großen Flüssen, am Jura, Biela, Ural und Ochota, von denen die Berge etwas entfernt sind. Hier findet man angenehme Felder, aber der Weg ist dem ungeachtet rauh und beschwerlich, wegen der vielen jähnen Stellen, die man antrifft, deswegen die Reisenden meistens zu Fuß gehen, und ihre Pferde an der Hand führen. Eine solche Reise kann nicht leicht jemanden angenehm bekommen, als einem Kräuterkenner, dem die Schönheiten der Natur das ausgestandene Ungemach reichlich erscheinen. So beschwerlich sie aber ist, so lange währet sie auch. Der reiset schon auf der Post, der sie in einem Monate zurück leget. Gemeinlich braucht man sechs Wochen dazu; und die Beschwerde wird dadurch noch gröfser, daß man sie nicht unternehmen kann, man führe denn viele Pferde bey sich, den Proviane zu tragen, den man theils auf dem Wege, theils an dem Orte, wo man hingedenkt, reichig hat. Man muß demnach für die Pferde Sorge tragen, aber auf so einer langen Reise muß ihnen nothwendig allerhand zustoßen, welches auf dem Wege Hindernung macht. Weil nun dieser Weg gar nicht für Fuhrwerk ist, und die Lebensmittel oft geschwind fertiggeschafft werden müssen, als es zu Wasser angehe, so glaubete man anfangs, die Kameele würden sich am besten dazu gebrauchen lassen. Man that auch wirklich einen Versuch. Es wurde ein Kameel nach Jakutsk gebracht, welches die Jakuten für ein Ungeheuer ansahen. Zu gleicher Zeit rissen die Kinderpocken unter ihnen ein: diese mußte das Kameel mitgebracht haben. Sie konnten sich zwar sehr wohl erinnern, daß die Pocken schon manches Jahr in Jakutsk gewesen waren, ohne daß sie ein Kameel hingebraucht hätte, weil dieses Thier noch nie in diese Gegend gekommen war. Weil aber nach ihrer Philosophie alle Krankheiten, die freylich etwas böses sind, von eben so viel verschiedenen Teufeln entstehen ²⁴⁾, als sie selbst verschieden sind: so sahen sie das

Pp 3

²⁴⁾ Das ist vielleicht ein aus dem Alterthume kurz gebliebener Abeglauben. Denn Origenes (contra Celsum lib. 8.) sagt, es wären nach der ägyptischen Mythologie sechs und dreißig Teufel oder Ungeheuer, die den Leib des Menschen, der aus eben so viel Theilen besteht, unter sich getheilt hätten, so daß jeder über einen gewissen Theil

Hamelins
Reise.

1737.

das Kameel für den Pockenteufel an. Der Pockenteufel ward aber mit Proviant und Lebensmitteln bepackt, und verließ die Stadt zu großer Freude der Jakuten. Er gieng bis an den Bach Werbljuscha, dem er auch seinen Namen gegeben hat (95), und starb ohne nach Ochorsk zu kommen. Man schloss daraus nicht ohne Grund, das Land wäre für die Kameele zu kalt. Die bergischen Gegenden schienen ihnen auch zuwidr zu seyn, in Steppen und Ebenen, die nicht gar zu kalt sind, könnten sie sich besser behelfen.

Der Herr Krascheninnikow reiste den Landweg, und nahm alle Werkzeuge und Geräthe, was er zu seinen Beobachtungen brauchte, nebst Lebensmitteln auf zwey Jahre mit sich.

Gleich nach seiner Abreise macheten Herr Professor Müller und ich alle Anstalten, Jakutk zu verlassen. Wir hatten dazu drey Doschischemiken und eine Kajüte nöthig, und lasen deswegen von den mitgebrachten Fahrzeugen die besten aus. Sie waren im Frühjahr wieder ausgebessert worden, und mit Segeln und Masten versehen. Zu jeder Doschischemike braucheten wir sechszenen, und zur Kajüte zehn Arbeitssleute. Die Sluschniwie, die mit uns das vorige Jahr hierher gekommen waren, nahmen wir wieder mit; und zur Ergänzung der Arbeiter, die noch fehlten, mies uns die Kanzellen zu Jakutk Bauern an, die man von allen Dörfern her zusammen gebracht hatte, und nach Ochorsk sollichen geschaffet werden, diese Gegend zu bevölkeren, die aber wegen verschiedner Hindernisse noch immer hier müßig lagen. Dazu kamen einige Bauern vom Ufer des Amga, welche aus Liebe zur jakutischen Lebensart den Ackerbau meistens, wie die olekminstischen Bauern, abgesaget hatten, und also ohne Schaden ihres Hauseswesens so wohl abkommen konnten, als einige Kaufleute, welche wegen Kronschulden auf Arbeiten hierher verwiesen waren. Alle diese Leute waren den 7ten Julius beisammen. Wir giengen also denselbigen Tag auf die Fahrzeuge, und nahmen mit uns beide Matier, den Dolmetscher Tacho-tow, den Studenten Gorlanow, den Feldmesser Iohsing Matscheew, den Untersteiger, den Berghauer, einen Schuhmacher und neun Soldaten. Der Herr Professor la Crovare bat sich den Unterrundarz aus, weil er ihn auf seiner beschwerlichen und gefährlichen Reise, nach der untern Gegend des Lena und dem Olenek, nöthiger hatte, und ich bey unserer Gesellschaft allensfalls dessen Stelle treten konnte.

Abreise von
Jakutk.

Wir hatten beschlossen, Jakutk nicht eher zu verlassen, bis Herr Krascheninnikow nach Kamtschatka abgereiset wäre. Das erwuhren wir den 9ten Julius durch ein eigenes Schreiben von ihm, und giengen darauf unverzüglich bei Sillem Wetter ab. Im Anfange gieng es sehr langsam, weil man die Fahrzeuge ziehen müsse: aber um wenigstens von der Stadt weg zu kommen, ließen wir aus allen Kräften rütteln, und erreichten um eins Uhr des Abends das untere Ende der Insel Tschibjarukarú, welches sechzehn Werste davon liegt.

Den 10ten reiseten wir mit Sonnenaufgänge davon ab, und ließen die Fahrzeuge immer gegen den Strom ziehen. Da der Wind zwar nicht stark, aber uns doch entgegen war, so theileten wir die Arbeiter auf jedem Fahrzeuge; die eine Hälfte ward ans Land geschicket, die Fahrzeuge zu ziehen, und die andere lösete sie nach vier Stunden ab. Auf diese Weise giengen wir, wiewohl langsam, doch in einem fort. Diese Langsamkeit kam

95) Werbljuscha, Kameelbach.

kam mir bei
wohl zu Sta-
tisches therku-
blaß wie der

Den 14.
oder säulenfö-
Professor M.
Zeit füll zu i-
seine Kajüte
erst um Mit-

Den ga-
Artikel aufzu-
la Crovare,
that, gleichfa-
dere ich ihm
„Lena und“
„Bogdan, B.
„Sprache ma-
„nicht erfahre-
„verwahren,
„in die Gegen-
„wohnen, u.
„blieben. 3)
„wo möglich,
„ist auch die S
„Meerigel, S
„Nachrichten
„die Flüsse hi-
„te entfernter
„wie andere Q
„men? oder
„der Jahresze-
„Frühjahres
„auf eine beso-
„Waffen? 6)
„nung einzich-
„erfahren kön-
„ne: denn wer
„aber vermischt
„Bei der Gele-
„nach dem de-
„digen, ob sic

sam mit bey meinen Wahrnehmungen, über die natürliche Geschichte der Gegend, sehr Gimelins wohl zu Statzen. Bis den 12ten fiel, außer den gewöhnlichen Abwechselungen des Windes, Reise nichts merkwürdiges vor, als ein lang anhaltender Nebel, durch den die Sonne fast so ^{1737.} bläß wie der Mond, nur etwas röthlicher, aussah.

Den 14ten um zehn Uhr des Morgens kamen wir an das untere Ende der Stolbi oder säulenförmigen Felsen. Wir waren schon einige Werste vorbei, als des Herrn Professor Müllers Fahrzeug stark zu läcken anfieng. Dieser Zufall nöthigte uns, einige Zeit still zu liegen, um die Droschnung zu entdecken. Ueberdies mußten wir auch auf unsre Kajüte warten, die, weil sie ein schlechtes Segel hatte, zurückgeblieben war, und erst um Mitternacht nachkam.

Den ganzen 15ten Julius giengen wir so langsam fort, daß ich Zeit hatte, einige Antsel aufzusehen, von denen ich durch unsern dritten Herrn Collegen, den Herrn de la Croyere, Nachricht zu haben wünschte, um von seiner seltenen Reise, die er allein that, gleichfalls Nutzen zu ziehen. Und da ich ihn noch zu Zukünft vermutete, so schickte ich ihm dahin folgende Punkte zu. 1) „Er möchte in den untern Gegenden des Lena und an dem Eismere ein genaues Verzeichniß von allen vierfüßigen Thieren und Vogeln, Bäumen, Staudengewächsen und Beeren, See- und Flüßschen in russischer Sprache machen lassen; und wenn ihm etwas unbekanntes, oder davon er den Namen nicht erfahren könne, vorläme, möchte er suchen, etwas davon zu bekommen, und zu bewahren. 2) Bei dem Verzeichniß der Vogel möchte er genau anmerken, wenn sie in die Gegenden ihres Aufenthaltesankämen und wegflögen, oder ob sie beständig dawohnen, und an welchen Orten oder aus was für einer Art sie im Winter am liebsten blieben. 3) Alle Pflanzen, die sich um den Lena oder am Eismere sänden, sollte er, wo möglich, mit ihrer Blüthe und Frucht zwischen Papier legen lassen. 4) Er möchte auch die Seegewächse, und was an das Ufer geworfen wird, als Muscheln, Krebse, Meerigel, Korallen ic. sammeln lassen. 5) Besonders sollte er von den weißen Bären Nachrichten einziehen, ob sie das Ufer des Meeres nie verließen, oder ob sie bisweilen die Flüsse hinaus giengen, sich in das Land hinein begäben, wie weit sie sich vom Meer entferneten, und womit vornehmlich ihre Nahrung bestünde? ob sie des Winters, wie andere Bären, in Löchern lägen, und erst den Frühling wieder zum Vorscheine kämen? oder ob sie nach dem Berichte einiger Reisende den ganzen Winter, und in dieser Jahreszeit mehr als sonst, ihrer Mahnung nachgiengen? ob man bey Ankunft des Frühjahrs oder Sommers keine Veränderung ihrer Haare wahrnahme? ob man sie aus einer besondere Art zu jagen wisse, oder nur bey Gelegenheit falle, und mit was für Waffen? 6) So möchte er auch vor den weißen und blauen Füchsen genug Erforschung einziehen, vornehmlich ob sie besondere Arten ausmachen; welches man leicht erfahren könne, wenn man sie zur Zeit, da sie Junge haben, in ihren Löchern besuchte; denn wenn man hier beständig lauernde weiße oder blaue Füchse besonders, niemals aber vermischt, anträfe, so wäre es sehr wahrscheinlich, daß es eigene Gattungen wären. Bei der Gelegenheit sollte er suchen, einen Fuchs lebendig mit zu bringen, damit man ihn nach dem Leben zeichnen könne. Nicht weniger sollte er sich nach ihrer Nahrung erkundigen, ob sie eine besondere Art Ratten, oder Hasen oder Morasthähner ⁹⁶, wie ein-

ige

Gmelins
Reise.

1737.

„ge Reisende vorgeben, sträfen? ob sie im Winter und Sommer einerley Nahrung hätten? und ob sie in der lebhaften Jahreszeit nicht bisweilen den Vogeln nachstelleten, welche sich in diesen Gegenden finden? zu welcher Zeit man sie häufiger, als sonst, sieht, ob sie nicht in manchen Jahren einige Gegenden verließen, wie die Füchse in Europa thun, und was die Einwohner für Ursachen davon angaben, wenn sie sich in einigen Jahren zahlreicher fänden? wie weit sie die Flüsse hinauf gehen? ob sie ihre Löcher auch an das Ufer der Flüsse machen, oder sich beständig am Meere, oder auch bald am Meere, bald an den Flüssen aufhielten? wie hoch sie diese Löcher über die horizontale Linie des Meeres, oder der Flüsse, machen? wie groß sie sind, ob sie horizontal, gerade oder krumm gehn, ob sie nur einen oder mehrere Eingänge haben? ob jedes Paar seine eigene Höhle habe, oder ob verschiedene zusammen leben? ob sie das ganze Jahr hindurch ihre Löcher besuchen, und in was für Ordnung, oder ob sie öfters einen Monat oder zwey „auf Raub ausgehen? ob sie jährlich neue Löcher graben, oder sich mit einem viele Jahre und wohl ihre ganze Lebenszeit befreien? ob nicht bisweilen ein Fuchs des andern, doch einnimme, das dieser verlassen hat, oder sich dessen mit List und Überraschung bemächtigt? ob sie einzeln oder haufenweise ziehen? zu welcher Zeit sie sich belauschen, und wie lange sie in der Brust zu seyn pflegen, und wie lange sie trüchtig sind? zu welcher Jahreszeit und wie viele Jungs sie werfern, wie lange sie diese säugen? wie sehr sich von der Geburt an, ein ganzes Jahr lang ihre Haare verändern, und was für Namen ihnen die Jäger nach dem verschiedenen Alter geben? ob diese Füchse in einem gewissen Alter sich nicht alle Jahre ein wenig verändern, daß z. B. die weiße Farbe mit den Jahren weißer, und die blaue dunkler werde? ob sie wie die Hunde bellten, und ob dies das ganze Jahr oder nur in der Brustzeit geschah? Er sollte die Jagd dieser Thiere genau beschreiben, ob sie von einzelnen Personen oder in Gesellschaft geschah? ob nicht die Jäger in Ansehung besonderer Namen einiger Theile dieses Thieres oder der Verarbeitung zur Jagd, den oder jenen Übergläubiken haben? was sie zu ihrem Unterhalte missnahmen? ob sie Zelte haben? was sie für Kleidung auf der Jagd tragen? wie lange sie dauerte? und wie viel Füchse ungefähr ein Jäger den Winter hindurch sängt, wenn sie jahreich sind? 7) Er möchte an verschiedenen niedrigen und hohen Orten zu mehr als einer Zeit, besonders vom May bis in den September, nachgraben lassen, um zu sehen, in welcher Tiefe die Erde nicht gefroren sey, und was darin von Zeit zu Zeit für Veränderungen vorgehen könnten? 8) Er möchte auch das Eis, so wohl auf dem Meere, als auf den Flüssen, zu mehreren malen aufrauen lassen, um seine Dicke zu messen. 9) Er sollte sich bei den Jägern und Landeswohnern alle mögliche Mühe geben, wenn er auch deswegen eigene Leute an das Ufer des Lena und der darein fallenden Flüsse schicken sollte, um zu entdecken, wo es Mammonesknochen gäbe, die noch in der Erde lägen, daran man etwas durch einige hervorstehende Stücke, die Spuren haben könne. Daselbst möchte er nachgraben lassen, und die Tiefe, in welcher sie liegen, die Höhe der Horizontallinie übers Meer, und wo möglich die Lager der Erde von oben bis unten, nach ihrem Wesen, ihrer Dicke und Neigung bemerken, besonders aber die Lage, darinnen sich die Knochen befänden, beschreiben, ob sie alle horizontal oder nach einer andern Seite, und in welcher Richtung, unter was für einem Winkel sie angetroffen würden? ob sich nicht dazwischen einige Stücke von Bäumen befänden? da er von jeder Gattung eine Probe samme den Knochen aufzuhaben sollte.“

Dm

Den 1.
herbst in U...
eine Krankheit

Den 17.
hernach höre
von dem Wa...
ses aber von i...
abgespüllet re...
welches uns i...

Den 24.
Süden stund...
und auf der C...

Den 25.
hin zu bestellen
Aßt gegen üb...
des Morgens
Weg fort.

Den 26.
hielten es für

Dazu ha...
mussten uns mi...
sb eibung unse...
die Arbeit zu...
ge, alles war
schickten wie e...
Arbeitsteute zu...
rei August A...

Den 6.
Monate frau...
leisten ihn den

Den 9te
bald bläst mit
eines Bogens
ligen halben Q...
und ein langer
zont reichete,
hochroth, die
zu einem volle...
Himmel die g...

Den 12.
Sandbach,
ost und Nord...
dem es sehr
Bogen gegen
Allgem.

Nahrung hätten, welche sie alle zusammen besaßen? Den 16ten des Morgens langte der Student Tretjakow an, den wir den vorigen Gmelius herbst in Ust-Kut gelassen hatten, um das Weiter zu beobachten, woran er aber durch Reise eine Krankheit war verhindert worden.

Den 17ten war erst ein heftiges Donnerwetter mit Regen, der überall durchdrang. Hernach hörten wir ein großes Geräusch und Brummen im Wasser. Jenes rührte von dem Wasser her, welches von den Bergen mit ungemeiner Wucht herunter schoss, dieses aber von dem Herunterschützen der Erde, welche in großen Stücken von den Bergen abgerüttelt wurde. Es fiel nicht weit von unserem Fahrzeuge ein solches Stück herunter, welches uns in Grund gesunken hätte, wenn wir davon wären getroffen worden.

1737.

Den 24ten Abends um sieben Uhr sahen wir eine schöne Lufterscheinung, die gegen Süden stand. Es war eine seurige Pyramide, die sich vom Horizonte auf 15 Grad erhob; und auf der Seite, der Sonne gegen über, stand ein schöner Regenbogen.

Den 25ten trafen wir Glössen an, die nach Jakutk giengen. Da wir Briefe darin zu bestellen hatten, und sie daraus waren wollten, so ließen wir sie den Lamana fluss gegen über halten, wo wir uns eben befanden. Unsere Briefe waren um drey Uhr des Morgens fertig, und einen Augenblick hernach seheten die Fahrzeuge ihren Weg fort.

Den 26ten um eins Uhr des Morgens erreichten wir Olekminskoi-Ostrog, und hielten es für gue, hier einige Tage still zu liegen.

Dazu hatten wir zwei Ursachen. Unsere Arbeiter waren nicht hinlänglich, und wir mussten uns mit mehrern versehen. Hernach hatten wir auf dem Wege hieher, die Belebung unserer Reise und Verrichtungen seit einem Jahre aufgesetzt. Es war Zeit, diese Arbeit zu endigen und sie an den Senat zu schicken. Wir brauchten dazu sechs Tage, alles war den 1ten August fertig; und denselbigen Tag um sieben Uhr des Abends schicketen wir einen Soldaten damit nach Petersburg ab. Weil wir auch unterdessen die Arbeitsteute zusammen gebracht hatten, so hielt uns nichts mehr auf, und wir seheten den 2en August Abends unsern Weg bey fullem Wetter weiter fort.

Den 26ten verloren wir einen Soldaten, Namens Medwedow, der seit einem Monate frank war, und in den letzten Tagen seines Lebens entschlich auszustand. Wir ließen ihn den andern Morgen nach den Gebräuchen seiner Kirche begraben.

Den 27ten um acht Uhr des Abends sahen wir gegen Nordnordost eine Röthe, die bald blau wurde, und einer bloßen Helle gleich war, aus der ein heller Streifen in Form eines Bogens gieng, welcher aber nicht lange währete, und niemals zu einem volligen halben Bogen wurde. Plötzlich entstand auch im Zenith eine ungemeine Röthe, und ein langer Streif von eben der Farbe aus Westnordwest, der nicht bis an den Horizont reichete. Diesem folgten andere Streifen zwischen Norden und Westen, einige hochrot, die andern blau. Der Zenith sah ungemein schön aus, und es ließ sich alles zu einem vollkommenen Nordlichter an, aber um neun Uhr verschwand alles, obgleich der Himmel die ganze Nacht heiter blieb.

Den 28ten hielten wir Abends um zehn Uhr ein wenig über Kummak-Ursak, den Sandbach, an, und sahen ein Nordliche, welches den ganzen Himmel zwischen Nordost und Nordwest einnahm. Gerade nach Norden stand ein heller Bogen, unter welchem es sehr dunkel war, und aus dem Bogen stiegen lichte Streifen. Zunächst an dem Bogen gegen Abend waren dichte beysammen andere Streifen von einer schönen Röthe,

Gmelins
Reise.

1737.

die den Horizont ganz berührten, und durch welche man die Sterne sehen konnte. Bloß in dem Bogen konnte man einige Bewegung sehen: aber er verschwand zuerst, hernach die Streifen, und um eis Uhr war die ganze Erscheinung verschwunden.

Da wir nach Witimskaja-Sloboda kamen, mussten wir andere Arbeiter suchen, um einige Bauern wieder nach Olekminsk zurück zu schicken. Diese waren nicht leicht zu haben. Die Leute waren in voller Aernde, und darinnen durften wir sie nicht stören. Was aber nicht mit der Aernde zu thun hatte, hielt sich an den oberen Wegen des Wuim auf, um Marienglas zu brechen. Aber den zogen sahen wir einige tschetschinske Bauern von dieser Arbeit zurückkommen, und den folgenden Tag langten ihrer auch von Witimsk an. Die jakutischen Sluschiwne hatten wir noch alle bei uns, weil sie uns bis an den Ort, wo wir unser Winterlager ausschlagen wollten, gegeben waren. Aber den zogen rissen ihrer zweien davon aus. Wir besorgten also, es möchten bei einem längern Aufenthalt allhier ihnen andere nachfolgen; daher beschlossen wir, den zogen sehr früh abzugehn, ungeachtet wie erst zehn Arbeiter bekommen hatten.

Den zogen kamen wir bey den Schischeki vorbei, von welchen Bergen ich bei Beschreibung unserer Reise nach Jakutsk geredet habe, und weil wir sehr langsam gingen, so hatte ich Zeit, sie besser zu betrachten. Die Lagen, aus denen sie bestanden, ließen auf eine besondere Art untereinander. Einige giengen horizontal, andere neigeten sich herunterwärts, daß ihre Richtung zuweilen einen halben rechten Winkel ausmachte; einige fielen nach Westen, einige nach Ostlen, einige waren gebogen, einige viel, andere weniger. Diese Verschiedenheit in den Lagen, fand ich nicht nur in der Kette von Bergen welche die Schischeki ausmachen, sondern auch oft in einem einzigen Berge. Es wird gewiß überaus schwer fallen, diese Unordnung mit den Regeln zu vergleichen, die wir Menschen erdacht haben, um zu bestimmen, wie das Innere der Erde nach und nach entstanden sei. Auf der Hinreise nach Jakutsk ist eines Armes des Lena gedacht werden, dessen Wasser wider den Strom des großen Flusses laufen soll. Um diesen Umstand zuverlässig zu wissen, ließen wir eines von unseren Fahrzeugen und einen kleinen Kahn durch diesen Arm gehen, die beide mit Leuten besetzt waren; und beides wurden wider den Strom des großen Flusses getrieben.

Bey dieser Gegend gaben sich diejenigen, welche die Kajüte führen, viel Mühe, sie bei einer schmalen Sandbank vorbei zu bringen, die ihnen im Wege lag, und wosfern sie darüber um, wobey dieses, das auf dem Verdecke derselben lag, verloren gingen. Wir ließen sie daher mit einer hinlänglichen Anzahl Arbeiter zurück, um davon so viel, als möglich, wieder aus dem Wasser zu holen. Den zogen stieß sie wieder zu uns.

Den zogen waren wir bey Spologenskaja-Sloboda. Wir bedachten, daß es eine Unbilligkeit seyn würde, die Bauern vom Amga und die nach Kamtschaka bestimmt waren, desgleichen die von Witimsk, weiter mit zu nehmen. Vieher hatten wir sie nicht erbehren können, weil wir bis an einen Ort gehen müssen, wo wir den Winter bequem leben könnten. Die Sluschiwne langeren nicht zu, die Fahrzeuge zu ziehen, und so große Lust wir hatten, die Bauern zurück zu schicken, so konnten wir doch keine andere an ihre Stelle haben, wenn wir nicht die Dörfer von allen Einwohnern entblößen wollten. In dieser Verlegenheit hassen uns die Bauern selbst auf den Einsatz, die Fahrzeuge mit Pferden ziehen zu lassen, an denen es hier nicht fehlen könnte. Wir ließen also diesen Morgen jene Bauern zurück gehen, und richteten es ein, daß künftig jede

jede Dose werden,
als von Me
so viele W
und auf de
machen et
sich ihrer i
die Fahze
müssen, n
aus, thate
Scharo
Fluß sehn
wir sehr vi
vorberkenne
Tag über v

Eudli
Kurenko
bestimmt h
sie Sommer
bei trübem
deulen.

Den 4
dass wir U
mehe als ei
se wohl, als
Eisgangs le
eben Heger
um uns ih
jahr Nachre
gemacht hab

Der L
langen konn
der Ranzell
wegen der v
häuse water
summentüm
thaten diese
alle die Arbe

Zu un
Zeit aus P
zwischen die
her giengen

Den 5

jede Droschschennile von sechs Pferden, und die Kajüte von vieren sollte fortgebracht Smelins werden. Auf allen Fall aber, und wenn etwa die Fahrzeuge irgendwo nicht anders, Reise. als von Menschen, könnten gezogen werden, nahmen wir zu unsern Slusshirie noch eben so viele Bauern, so daß auf jedem von den grossen Fahrzeugen sich funfzehn Arbeiter, und auf der Kajüte zehn befanden. Noch denselbigen Tag um vier Uhr des Abends macheten wir den ersten Versuch mit Pferden, und erfuhren bald, daß es nicht angieng, sich ihrer überall zu bedienen. Denn wir hatten bei einer Sandbank vorbeizugehen, wo die Fahrzeuge mit vieler Vorsicht regierten, und bald wenig bald mehr angezogen werden mußten, wozu man die Pferde nicht gewöhnen konnte. Aber über die Sandbank hinaus, thaten die Pferde das ihrige. Wir waren Abends um sieben Uhr dem Dorfe Sacharowskaja gegen über, und es wurden uns frische Pferde geschickt, die durch den Fluss sehen mußten. Doch riechen uns die Leute, die Nacht hier stille zu liegen, weil wir sehr viele feuchte Stellen vor uns hatten, die man im Finstern schwerlich ohne Gefahr vorherkommen könnte. Wir folgerten diesem Rathe desto lieber, weil wir den ganzen Tag über vom Regen viel Beschwerlichkeit ausgestanden hatten.

Endlich kamen wir nach einer so beschwerlichen Fahrt den zeen September nach Kirenskoj Ostrog, welches mir zu unserm Aufenthalte, den Herbst und Winter über, bestimmt hatten. Der lehre Tag unserer Reise war so hell und warm, als der schönste Sommertag. Aber die Kälte, die wir schon seit einiger Zeit des Abends, und selbst bei trübem Himmel den Tag über empfanden, nöthigte uns, auf warme Stuben zu gehen.

Den athen bezogen wir unsere Wohnungen. Wir fanden sie so licht und bequem, daß wir Ursache hatten, damit zufrieden zu seyn, zumal an einem Orte, der nichts mehr als ein Flecken ist. Die Fahrzeuge ließen wir abrakeln, und ihre Geräthschaften so wohl, als sie selbst, an einen sichern Ort bringen, damit sie bey dem beworsthenden Eingange keinen Schaden nehmen möchten. Die Robaken, die wir so wohl von den öbern Gegenden des Lena, als von Jakutsk mit gebracht hatten, behielten wir bei uns, um uns ihrer bey der Rückreise nach dieser Stadt zu bedienen, so bald wir auss Frühjahr Nachricht bekommen würden, daß man zu unserer Reise nach Kamtschaka Anstalt gemacht habe.

Der Ort, wo wir den Winter zubringen wollten, war so gut, als wir ihn verlangen konnten. Wir wurden weder durch Besuche, noch unnöthigen Briefwechsel mit der Kanzellery, an unsern Geschäften gehindert, mit denen wir alle, und ich besonders, wegen der vielen Beobachtungen, die ich im vorigen Sommer gesammelt hatte, überhäuft waren. Doch um uns ein wenig zu erholen, hatten wir unter uns bisweilen Zusammenkünfte, und zum Glücke waren wir alle von gleichen Gesinnungen. Uebrigens waren diese kleinen Gesellschaften unsern Verrichtungen keinen Eintrag; denn wir liebten alle die Arbeit, und hatten es uns zum Geseße gemacht, keine Zeit übel anzuwenden.

Zu unserem Briefwechsel war der Ort sehr gelegen. Wir konnten leicht von Zeit zu Zeit aus Petersburg, Tobolsk, Irkutsk, Jakutsk, Ochotsk ic. Nachricht haben, weil zwischen diesen Städten und der Kamtschatschen Gesellschaft beständig Couriers hin und her giengen, die den Ostrog nicht verby kamen, ohne daß wir es erfahren hätten.

Den zeen September sahen wir den ersten Schnee fallen, der aber nicht in Menge war, und die Nacht darauf gefror das Wasser. Ich stieg um diese Zeit meine Beob-

Gmelins
Reise.

1737.

achtungen des Wetters an 97), und setzte sie den October, November und December fort.

(Hier sind die vornehmsten Erscheinungen am Himmel, welche Herr Gmelin bemerket hat.)

Den 28sten October, sah man um sieben Uhr Abends, nachdem ein nasser Schnee gefallen war, eine halbe Stunde lang einen hellen blassen Ring um den Mond, und eine halbe Stunde hernach einen hellen Bogen gegen Norden, ungefähr dreißig Grade hoch. Der Raum zwischen dem Bogen und Horizonte war ganz schwarz.

Den 25sten November war es den ganzen Tag stürmisch gewesen, die Wälder der Häuser und die Fenster hatten die ganze Nacht hindurch gekrachtet. Den 26ten war die Luft eben so beschaffen. Das Eis, welches sich an den Stubensäulen einer Kime die angezogen hatte, löste sich von dem starken Einheizen nicht aus. Wenn man aus der warmen Stube in die Kälte kam, so wurden einem die Nasenläpplein jährling zusammen gezogen.

Den 27sten November Nachmittages um zwey Uhr war das Wetter trübe. Das Thermometer stand 265 Grad, und das Quecksilber stieg in einem fort, bis es in einer halben Stunde den 195 Grad erreichte. Während dieser Veränderung stand Herr Gmelin beständig bey dem Thermometer, das an einer Orte blieb, ohne dem Winde, oder einer andern Wärme, als die in der Luft herrschete, ausgesetzt zu sein. Eine gleiche Veränderung des Quecksilbers bemerkete er den 1ten December bei heiterem Wetter.

Den 2ten December kurz vor Sonnenuntergang sah man auf beiden Seiten des selben in einer Entfernung fast von zwanzigen Sonnendurchmessern eine Säule mit Regenbogensfarben, davon die rothe Farbe nach der Sonne gelehret war. Die Säule verschwand, als die Sonne hinunter war. Den 3ten kam eben diese Erscheinung wieder, und stand von eins bis zwölf Uhr 5 bis 6 Grade hoch. Das Wetter war immer heiter, und es fielen ganz keine Eiszehlchen aus der Luft herunter.

Derselbigen Tag war früh das Wetter trübe, nebst einem Kreise, der wie Thau bestand. Von ein Uhr Nachmitternacht bis um vier Uhr sah man ein vorstreichliches Nordlicht. Zwischen Norden zum Osten und Nordosten war ein heller Bogen, aus dem hoch rothe Streifen mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit aussprangen. Das sonderbarste war, daß die Gegend nach Abend, ob man gleich weder Bogen noch Streife sah, außerordentlich hell war.

Nach einem so langen als unständlichen Verzeichnisse seiner meteorologischen Beobachtungen, kommt Herr Gmelin wieder auf die Unordnungen des Thermometers, am 27ten November und 1sten December. Er erzählt, daß sich eben dieses das drittmeil den 2ten Januarius 1738 in Kirenga zugetragen habe. Es hatte zweymal vier und zwanzig Stunden auf den 217 Grad der de l'islischen Eintheilung unverrückt gestanden, aber auf einmal zeigte es 275 Grade an, und man könne doch keine Veränderung daran wahrnehmen, ohne daß man groß den dem Quecksilber hin und wieder seine Luftbläschen läßt. Er setzt hinzu, die strenge Kälte könne vielleicht diese Lust aus den Zwischenräumen des

97) Sie seien ausführlich im Originale.

des Quecksilb.
dieses den 25.
außerordentl.

Der w.
te überaus fa.
dem Quecksilb.
der müßte re.
hen werden, i.
einer großer A.
das Quecksilb.
als gewöhnlic.
räumen des S.
in den Zwisch.
eine dem The.
verursachen kö.
daben, ob mi.
Er thut das.
seiner wird, i.
im Stande se.
so viel schließ.
det sich ber ge.
zugiebt, daß
be seine Muc.
diesen Umstän.
wieder zu sein.

Nichts i.
Professor Ni.
ne Kräfte haue.
viele Blähung.
te an den Fuß.
zu sond sich no.
holt öfters A.
dieses zur Me.
mich nehmen.
te in Jakutj.
chinesischen Ka.
te nach Irkut.
Zeichenen nic.
richt geben, d.
her Zeit kom.
gen Provinz.
schein musste.

98) In der 25.

des Quecksilbers heraus treiben, weil sie sich hernach wieder hineingezogen, und eben Gmelins dieses den 29sten December 1737 beobachtet werden, wo sich das Quecksilber auf einer Reise, außerordentlichen Höhe erhielt. Darauf giebt er seine Maßnahmungen darüber.

1737.

Wer weiß, sagt er, ob nicht die zwischen dem Quecksilber des Thermometers vertheilt seien seine Lust, da sie in sichtbare Bläschen zusammen geht, die Wirkung zwischen dem Quecksilber hat, daß sie eher seinen Körper in der Röhre vergrößert, als verkleinert? oder müßte wohl einige Lust, als eine meistens beständige Materie des Quecksilbers mit angehen werden, die sich aber bei manchen Gelegenheiten ausdehnen könnte? wenn sie aber bei einer großer Kälte aus den Zwischenräumchen des Mercur ausgebreiten werden, so müßte sich das Quecksilber zusammen ziehen, und folglich in einer so engen Röhre viel tiefer sieden, als gewöhnlich. Aber alsdenn müßte man noch annehmen, daß die aus den Zwischenräumchen des Quecksilbers getriebene Lust in der Röhre nicht so viel Raum einnehme, als in den Zwischenräumchen selbst. Herr Gmelin hat schon andermärts (98) erwähnt, daß eine dem Thermometer anhängende wässerliche Feuchtigkeit, das Fallen des Quecksilbers verursachen könnte, wenn es an einen wärmern Ort gebracht werde. Und er fragt dabei, ob man daraus den in den Beobachtungen beschriebenen Fall erklären könnte? Er hat das Geständniß, welches gemeinlich denen, die etwas zu wissen glauben, so führt wird, und den Philosophen noch mehr, als andern; und bekennet, daß er nicht im Stande sei, eine von beiden Meinungen durch tückige Gründe zu behaupten. Nur so viel schließt er daraus, daß sich an seinen Thermometern ein Fehler gefunden hat, der sich bei gewissen Umständen, sonderlich bei starker Kälte, graußt. Er wünschet zugleich, daß schriftsichtigere Leute ihm diesen Fehler zeigen könnten, und gesteht, er habe keine Maßnahmungen nur vorgebracht, um geschicktere Männer zu bewegen, über diesen Umstand nachzudenken, und ihm ihre Entdeckungen mit zutheilen. Wir kommen wieder zu seinem Tageregister.

Nächst förderte uns in Kirenga in unserer Ruhe, ohne die Krankheit des Herrn Professor Müllers, die sich schon vorigen Winter in Irkutsk angesangen hatte. Seine Kräfte hatten erschöpft abgenommen, das Gemüth war niedergeschlagen; er fühlte starke Blähungen, Bangigkeiten und Beklemmungen auf der Brust, ungewöhnliche Kälte an den Füßen, besonders an den Fusssohlen, auch in einem eingehauzenen Zimmer. Daß jene sind sich noch ein heftiges Herzleben, welches oft seinen Schlaf unterbrach. Ich zielte öfters Überlassen für nöthig, weil die Zufälle so heftig waren: und ob ich gleich dieses zur Noth selbst verrichten könnte, so glaubete ich doch, ich dürste es nicht über mich nehmen. Nun hatten wir unseren Unterwundarzt mit dem Herrn Professor L. Croÿre in Irkutsk gelassen, hörten aber, daß sich ein Wundarzt in Irkutsk bei der chinesischen Karawane befände. Es wurde also beschlossen, Herr Professor Müller sollte nach Irkutsk reisen, und einen schriftlichen Auftrag wegen seiner Wiederherstellung und Arzneien mitnehmen, die Aderlässe öfters gebrauchen, und mit von Zeit zu Zeit Nachrichten geben, damit ich nach Beschaffenheit die Arzneien verändern könnte. Zu gleicher Zeit konnte er uns in Irkutsk sehr nützlich seyn, weil die Besorgung unseres nöthigen Provisions zur Reise nach Kamtschaka, nun von der irkutskischen Kanzellen geschehen müßte, nachdem das Seecommando sie ausgeschlagen hatte. Denn wenn sie anders

Dq. 3

98) In der Vorrede zu der Flora Sibirica, im 1. Theile, a. d. 77 und 80 Seite.

Smelius
Reise.

1737.

dass möglich war, und es nicht an gutem Willen fehlte, so konnten wir uns nirgends besser hinwenden. Den zten November lag schon ein ziemlicher Schnee, von welchem zu besorgen war, er möchte nicht bis nach Irkutsk dauern. Aber die Noth machete, daß man das bey Seite setzte. Er reisete den Dienst ab, und der Weg war ziemlich gut. Also blieb ich allein in Kertanga.

Ich gieng bisweilen in das dasige Kloster spazieren, wo es keine Mönche mehr, aber doch einen geistlichen Vorsteher gab, der mich jedesmal sehr höflich aufnahm, und auch von Zeit zu Zeit wieder besuchete. Den zisten November, als am Tage Maria Opferung, sah ich eine große Anzahl Frauen und Mägdchen in den Vorhof, nicht nur von dem Dore selbst, sondern auch von weiten Gegenden zusammen kommen. Sie hatten alle ihre Festtageskleider an, ohne daß die Mannspersonen anders, als gewöhnlich, gekleidet gegangen wären. Ich ersuhr auch, daß die Weibesleute diesen Tag allein feierten, weil sie glaubeten, dieser Tag ginge sie mehr an, als die Mannspersonen, da die Mutter Gottes von ihrem Geschlechte wäre.

Der Herr Professor Müller schrieb öfters an mich, und gab mir von seiner Gesundheit Nachricht. Die so genannten Nervenstärkenden Arzneien mit allerhand Gummi, und vielerlei Gebrauche des flüchtigen Salmiackgeistes, der mir freim Weinseifelsee bereitet war, und siebenzehn Aderlässe in zweien Monaten, wo man ihm jedesmal fünf bis sechs Unzen Blut abnahm, brachten ihm die Gesundheit wieder.

Unterdessen besorgte er auch unsere Geschäfte bey der Kanzellen zu Irkutsk. Er stellte die trüfigsten Gründe vor, und lag ihnen auf das dringendste an, daß sie die nothzigen Lebensmittel nach Ochotsk und Kamtschatka schaffen ließen, damit wir in unserer Reise nicht aufgeholt würden, und man versprach ihm, alles zu thun, was möglich sei. Ich hingegen froerte meine Winterarbeit so, daß ich mit dem Januar 1733 alle meine Wahrnehmungen und Beschreibungen zur natürlichen Historie aufs Reine brachte. Die Maler hatten ebenfalls ihre Zeichnungen zu Stande gebracht, und siengen schon an, sie zu copiren, um sie an den dirigirenden Senat, und durch diesen an die Akademie der Wissenschaften gelangen zu lassen. So brachten wir alle insgesamme den Winter nüchtern zu.

Da der Fluss Utschtnaja-Tunguska nicht weit von Kertanga ist, so war ich neugierig, seine Ufer zu befahren, an denen, wie ich wußte, viel Tungusen wohnen. Es kam nur darauf an, jemand zu finden, der diese Tungusen kenne, oder einiges Menschen bey ihnen hätte, um zu erhalten, daß diejenigen unter ihnen, welche alles und jedes mit seinem Namen zu nennen wußten, sich zu mir begäben. Es zeigte sich aber bald die beste Gelegenheit, die wir wünschen könnten. Der Utschtnaja-Tunguska fällt nahe bei Turuchanskoi-Troitski Kloster, nicht weit oberhalb Mangascha, in den Jenissei. Also stiegen die daran wohnenden Tungusen alle unter dem mangaseischen Gebirche, aus dem alle Jahre leute an sie geklüftet werden, den Tribut einzumehmen. Dieses geschicht bald nach Anfang des Jahres, weil man ausdem in diesen Gegenden bequem reisen kann, und dieses Volk nur des Winters in seinen Wäldern anzutreffen ist, hingegen im Sommer an Flüssen herumziehen, und oft darüber segeln, um Rennschiere zu sangen. Die Einburrumehner, welches gemeinlich Kosaken sind, die man hier Baschkiri nennt, kamen mit Ende des Januar an, und meldeten sich bey mir. Sie versprachen mir, solche Tungusen zusammen zu bringen, die mir alle mir verlangte Nachricht geben könnten.

Das

Das wäre zu
den sich diese
gen; aber die
Tribut, als ge-
forderten. Da-
nicht ungegrün-
und keine Unge-
den. Es s-
verschiedene S-
trigeten. Da-
Stelle erfüllt r-
hatten keine W-
im Gebrauche i-
Märchen, wobei
hatten sie Panzer-
Esel zusammen-
Tungusen mit de-
Viel den Gebra-
gen Pfeile hundert
gewirkt. Die
it, und sie nach
höfe, solcher Po-
Stellen der Tungu-
lich gemildert.
ken, so halten si-
bes geworden sind
Krasse nach und
denn, sie lieben di-
ßh in ihren Ge-
zigen Gesetzen o-
Ich habe sc-
ihmürliche Figur
überlicher, als
sob zu ruhen pfle-
sob die Tschukts-
chen, durch beyde
ihm gemachet und
grauen Feldherren
wurden. Seit d-
gehalten.

Ich komme
der sein, als ihr
so höret man doc-
hollig. Vielleicht

Das wäre zu einer andern Zeit nicht leicht gewesen. Nur noch vor vierzig Jahren, ha-
ben sich diese Tungusen gegen die Tribut einnehmer zur Wehr gesetzt, und sie oft erschla-
gen; aber die Waschlaki thaten ihnen auch oft Unrecht, wenn sie entweder einen grössern
Tribut, als gewöhnlich gewesen, oder auch für vergangene und schon bezahlte Jahre ab-
forderten. Die Tungusen stehen in dem Ruf, der auch, so viel ich habe sehn können,
nicht ungegründet ist, daß sie ehrliche Leute sind, die Lügen und Betrügereien verabscheuen,
und keine Ungerechtigkeit ertragen, ohne sich bey der ersten bequemen Gelegenheit zu rä-
chen. Ehe sie unter die russische Herrschaft geriethen, waren sie ein freyes Volk, in
verschiedene Stämme zertheilet, die nicht unter einander gestanden, und sich öfters be-
kriegten. Der Ueberwinder schrieb dem andern Theile Bedingungen vor, die auf der
Stelle erfüllt wurden, und damit war der Streit geschlichtet. Sie trugen Panzer, und
hatten keine Waffen, als Pfeile; wie denn das Schießgewehr noch jeho bei ihnen wenig
im Gebrauche ist. Die an dem Uischnaja-Tunguska wohnen, bedienen sich auf ihren
Märchen, weder Hunde noch Rennthiere, sondern tragen alles ihr Gerath selbst. Sonst
hatten sie Panzer auf zweyerley Art gearbeitet, nämlich aus Blechen oder Ringen von
Eisen zusammen geschossen, wie bey den krasnojarskischen Cosaken. Gleichwohl haben die
Tungusen mit diesen niemals etwas zu thun gehabt, und man kann nicht sagen, daß ein
Volk den Gebrauch der Panzer von dem andern gelernt habe. Diese Rüstung, die ge-
gen Pfeile hinlänglich zuvorn scheint, ist vielleicht bei allen sibirischen Völkern im Gebrauche
grossa. Die krasnojarskischen Kosaken haben jedoch mit den kungisoischen Krieg gefüh-
rt, und sie nach der Kalmucken zurück getrieben. Diese aber bedienten sich, wie es
hebt, solcher Panzer, und von ihnen haben sie jene vermutlich angenommen. Die
Sitten der Tungusen haben sich, seit dem sie unter russischer Vorherrschaft stehen, ziem-
lich gemildert. Sie haben bessere Exempel gesehen, und wenn die Exempel sie nicht bes-
ten, so halten sie doch die Gesetze zurück, daß sie jetzt alle zusammen Glieder eines Rei-
ches geworden sind, die unter einer gnädigen Obrigkeit stehen. Also ist der Gebrauch der
Kralle nach und nach abgekommen. Die jekigen Tungusen sind sehr lebhaft und aufgereg-
ten, sie lieben die Bereittheit, dergleichen sind sie auch ruhm begierig, und unterhalten
sich in ihren Gesellschaften von alten Tungusen, von denen sie vieles, sonderlich von blu-
digen Gefechten mit Menschen und Thieren zu erzählen wissen.

Ich habe schon gesaget, daß es diesem Volke eigen sei, sich allerhand blaue oder
blödliche Figuren in das Gesicht machen zu lassen. Diese Merkmale finden sic nicht
üblicher, als unser Frauenzimmer die Schminke und Schönfleckchen, mit denen sie
sich zu puhen pflegen, sondern es ist in ihren Augen eine grosse Schönheit. So lassen
sie die Tschuktschi, die in den nordöstlichen Gegenden von Sibirien am Eismere woh-
nen, durch beide Backen einen Wollroszhahn durch ein Loch stecken, das in der Kindheit
ist gemacht und erhalten worden. Von den Alten war das ein Vorzug ihrer Helden und
grossen Felsbarren, daß ihnen solche Figuren am Gesichte und ganzen Leibe eingedrückt
wurden. Seit dem sind sie gemeiner geworden, und werden jeho für bloße Zurrathen
gehalten.

Ich komme wieder auf die Tribut einnehmer. Die heutigen mögen entweder ehr-
liche sein, als ihre Vorfahren, oder die gesetzten Tungusen sind nicht mehr so rachgierig,
so höret man doch von keinem Todtschlage mehr, und die Tungusen bezahlen das Präge
willig. Vielleicht fordern auch jeho die Waschlaki nicht mehr, als gesetzt ist, wie denn

Gmelins
Reise.

1737.

die Krone auch nicht mehr verlangte, als was zur Zeit ihrer ersten Unterwerfung unter die Russen ist ausgemacht worden. Die Tschakali von diesem Jahre hielten mir ihr Wort; sie brachten Tungusen, welche das Land vollkommen kannten, in dem sie wohnen, und ich erfuhr von dem, was sie wußten, alles, was ich zu wissen verlangte. Da der vornehmste Unterricht, den sie mir gaben, die Geographie des Landes betraf, so habe ich ihn dem Herrn Professor Müller mitgetheilt, bey dem alle dergleichen Nachrichten zusammen kamen. Ich meldete meinen Tungusen, daß ich neugierig wäre, zu sehen, wie sie die Figuren, die sie an ihren Gesichtern hätten, in die Haut brächten; und sie sageten, sie würssten ein Kind, dessen Aeltern beschlossen hätten, es mit diesen Zeichnungen zu versehen, und ver sprachen ihr Bestes zu thun, um die Aeltern zu bereden, daß sie es zu mir brächten, und die Sache in meiner Gegenwart verrichteten; jedoch würde es nicht wohl anders geschehen, wenn ich nicht der ganzen Familie erlaubete, nur zu kommen. Ich nahm diese Bedingung gern an, machete ihnen einige Geschenke, und versprach, die Familie bestens zu bewirthen, ihr auch hernach ein Geschenk zu geben, damit sie zufrieden seyn.

Wenige Tage nachher sah ich diese Familie ankommen, die aus einem Manne, seiner Frau, und dreyen Kindern bestund. Ich räumete ihnen in meinem Hause eine schwere Stube ein: kaum aber waren sie einige Stunden darinnen gewesen, als der Mann kam, und mich um Erlaubniß batte, daß er in dem Hofe des Hauses wohnen dürfe, weil sie die Höhe der Stube nicht ertragen könnten. Er hatte geschwind einige Stöcke versammeln, die er in Gestalt einer Pyramide zusammensetzte; anstatt der Thüre gieng er eine von Lindenbasté vorgestrigte Decke vor, die ich ihm gab, und machete in der Mitten Feuer an. Noch zwei solche Decken von mir, und zwey Rennhirschselle, die er mir gebracht hatte, waren die Betten für seine Familie, und für sie sehr bequem. Ich gab ihm genug chinesischen Taback, nebst einer neuen chinesischen Pfäse von Messing, dazu Fleisch, das er nach seinem Gefallen kochen konnte, Butter dazu, und so viel Milch, als er verlangte. Sie schienen alle sehr zufrieden zu seyn, und blieben zehn Tage bei mir. Die Frau hatte etwas zu arbeiten mitgenommen; sie machete für ihren Sohn von dreynzehn Jahren einen Pelz, den sie mit gespaltenen Rennhirschfellen zusammen nehte: ich schenkte ihr einige chinesische Madelin dazu, die ihr sehr angenehm waren. Sie rauchete so gern Taback, als ihr Mann und Sohn. Der Mann säulte die Pfäse, steckte sie an, that einige Züge daraus, und gab sie sodam der Frau, diese dem Sohne, und er dem Vater: so gieng sie aus einer Hand in die andere, bis sie ausgeraucht war. Den andern Tag nach ihrer Ankunft gieng es an die Arbeit, dererwegen sie zu mir gekommen waren, und deren sich das Weib eigentlich annahm. Sie hatte schwarze Kreide, die hin und wieder am Utschua-Tunguska auf erhabenen Ufern brüche. Diese rieb sie auf einem Handschleißsteine, den sie statt des Wassers mit ihrem eigenen Speichel anfeuchte. Als sie genug davon gerieben zu haben meynete, nahm sie gemeinen Zwiein, sädelte ihn ein, zog ihn durch die zu einem Dreye gerriebene Kreide, und sieng an, an einem sechsjährigen Mägdchen Stich für Stich zu nehmen, und den gesärbten Faden immer durch die Haut zu ziehen, bis die Zeichnung, die sie sich vorgesehne hatte, zu Stande war. Der Vater hielt unterdessen das Kind auf dem Schoße, und drückte ihm den Kopf unbarmherzig zusammen. Das arme Kind stand entschliche Schmerzen aus, und schrie, ungeachtet des Zuredens von Vater und Mutter, erbärmlich. Die Sticheen

auf den handbath sie aber, Stichen hervor be desto besser wurde einzünd mit etwas wen des Fett dazu und sieng an und außerdem läppchen mit! eine große Wund das ihr Kind zu erfordere aber sie versich zuvorn färben, auf, der sich ih eben wie di

Wie mir kurz nichts zu mich also, wie Stadt zu brachte Brüge, Morde Professor Müller machete ich Irkutsk zu ge Schultheissen gekommen war vereus, und räumt ich bis zur bis dahin die Eksowa, einem nach Tasaxon Reisegeldert zugleich mitgez achtzig Jahren noch jeho; das seine Muntere hatte er auch nowoskaja. bis den andern facke, Namens scha Gebiethe wa. Derewi auf Allgem. L

auf den beiden Backen war fertig, und es fehlte noch die Stirne und das Kinn; ich brachte sie aber, das übrige auf ein andrer Mal vorzunehmen. Man sah Blut aus den Nasen. Stichen hervorkommen, und die Frau rieb das ganze Gesicht, vermutlich, um die Farbe desto besser einzureiben. Eine halbe Stunde hernach liss das ganze Gesicht sehr auf, und wurde entzündet; die Lungen aber, ohne sich das befremden zu lassen, rieben es mit etwas wenigen Schweißfette, das ich ihnen geboten ließ. Wenn sich zu Hause halten sie jedes Fett dazu dienlich. Zweien bis drey Tage hernach schwoll das Gesicht noch mehr auf, und fieng an zu schwärzen. Ich rieb ihnen, das Kind in der warmen Stube zu halten, und außerdem, daß sie es des Tages ein Paar mal mit Fette schmiereten, noch warme Lüdchen mit Brannwein darüber zu schlagen. Dieses thaten sie, und dadurch ward eine große Geschwürung verhindert. Die Eltern schienen darüber sehr vergnügt zu sein, daß ihr Kind in acht Tagen beynahe völlig heil war, da gemeinlich vierzehn Tage dazu erfordert werden. Die Zeichnung der Figuren fiel auch gut aus; sie sah hellblau, aber sie verschwanden mich, sie würde in kurzem dunkler werden. Das, womit sie ihren Zähnen färbten, ist nicht allemal schwarze Kreide. Manche Lungen nehmen dazu den Russ, der sich anstoss an den eisernen Kesseln ansetzt. Sie rieben ihn klar, und riechen ihn eben wie die Kreide zu.

Wie mir Herr Professor Müller gemeldet hatte, so war von der Kanzellen zu Irkutzk nichts zur Besförderung unserer kameschatschischen Reise zu hoffen. Ich entschloß mich also, wieder zu ihm zu stoßen. Da ich einen Theil des Herbstes 1735 in dieser Stadt zubrachte, so hatte mich ihre schöne Gegend sehr gereizt, die mir Felder, Wälder, Berge, Moräne, und was sich nur ein Naturkundiger wünschen kann, anbot. Herr Professor Müller, dem ich meinen Entschluß meldete, hielt ihn auch für genehm. Als man mich mich zu Ende des Februars fertig, mit meiner ganzen Gesellschaft nach Irkutzk zu gehen. Die mitgebrachten Fahrzeuge mit allem ihren Geräthe ließ ich dem Schutzherrn hiesigen Ortes, und schickete die Kosaken wieder nach Irkutzk, woher sie gekommen waren. Ich schickete auch die Männer mit einem Theile meiner Gesellschaft veraus, und reiste endlich den ersten März Abends um sieben Uhr ab. Auf dem Wege kam ich bis zum Yten nach Krunvolungskaja-Sloboda, nach dem Dorfe Skobolokta, bis dahin die Störe und Sterleden in den Lena steigen, aber nicht höher; nach Masskowa, einem Flecken, der wegen der gelben Himbeerbeeren berühmt ist, die dort wachsen; nach Tasarowka und Tajurskaja, wo ich den Soldaten, den ich nach Irkutzk, meine Reisegelder zu holen, geschickt hatte, nebst einem Kosacken antraf, den ihm die Kanzelle zugleich mitgegeben hatte; nach Podumachynskaja, wo ich einen Mann von sieben und achtzig Jahren antraf. Er hatte sein Lebtag viel Brannwein getrunken, und that es noch jeho; das hatte ihn aber nicht gehindert, eine große Anzahl Kinder zu zeugen, noch seine Munterkeit und sein Gesicht zu erhalten, die beide noch sehr gut waren. Ueberdies hatte er auch einen sehr großen Krebs von Kindheit an. Weiter sahen wir Jakurimovskaja-Derewna und Ust-Kutschko-Ostrogo, wo ich aus Mangel der Pferde bis den andern Tag warten mußte; Schangin, Smidovo, die ein irtuktscher Kosacke, Namens Schangin, angeleget, und der zugleich den Brannwein für das ortsgeschäftliche Gebiethe gepachtet hatte; endlich Omolacewa, Skokina, Tarassowa, Bassow-Derewna, Tomschina, Boow, Ust-Jlginskaja, Turturinskaja-Sloboda, Allgem. Reisebeschr. XIX Band. Nr. Marka,

1737.

1738.

Gmelins
Reise.

1738.

Marka, Vorobjewa und Wercholenskoi. Ostrog, wo ich die Maler fand, welche zween Tage voraus gereiset waren. Sie hatten hier müssen Halte machen, weil Nachricht gekommen war, daß der Weg von Mansjurka über die Steppe aus Mangal des Schnees nicht zu fahren wäre. Ich hatte aber die Räder zu den Wagen alle bei mir, weil sie bey ihrer Abreise noch nicht gepackt waren. Da es nun hier nicht an Handwerksteuten fehlte, so war das ratsamste, die Wagen hier auf Räder sezen zu lassen, und ich mußte warten, bis mein Reisewagen, der bisher auf einem Schlitten stand, wieder auf Räder gesetzt war.

Den 9ten waren alle Wagen fertig, und ich reiste mit der ganzen Gesellschaft ab. Den Abend erreichten wir Katscheg oder Katschega, ein Dorf, welches an Pferden Ueberfluss hat. Den andern Morgen sahen wir das lezte Mal über den Lena, und kamen nach Bolschaja-Mansjurka-Sloboda (99).

Von Mansjurka gieng der Weg durch ein Feld, das auf beiden Seiten Hügel und niedrige Berge hatte. Ungefähr zehn Werste von der Sloboda kamen wir auf der Steppe bei zwey Bauerndörfern vorbei. Von dem ersten stieg sich ein dünner Wald von Zerchenbäumen an, der auf acht Werste lang währete. Ob es gleich in Sibirien nicht Gebrauch ist, an einem Orte zu bauen, wo das Wasser schlet, so war hier doch keines zu haben. Der Bauer sagete aber, die entsetzliche Hitze des vorigen Sommers hätte eine Quelle nicht weit davon ausgetrocknet. Das Erdreich habe bis in den December gebrannt, und der Torf, welcher diese Gegend bedecke, habe den Brand so lange unterhalten. Doch sey es auch einigermaßen vortheilhaft, weil die vielen Sumpfe, die sich gegen die Berge hin befänden, völlig ausgetrocknet wären.

Der wenige Schnee war den Schlitten, auf welchen unsere Geräthschaft fortgebracht wurde, sehr hinderlich; wir kamen erst den 11ten nach Kokorina, einer Siedlung, die sehr angenehm auf einer Höhe liegt. Nicht weit von dieser Wohnung entspringt eine große Quelle, die im Sommer einen Bach giebt, und vorzettliches Wasser hat. Von Mansjurka hatten uns die Buraten oder Bratski mit Pferden versehen, aber sie waren so schlecht, daß unsere Reise ganz langsam gieng. Unterdessen erreichten wir denselben Tag Abends Ustj-Ordinskoye-Simowje, wo wir nicht ein einziges Pferd zum Umwechseln antrafen. Diese Winterwohnung liegt an dem Kuda, und nahe dabei fällt der Bach Orda hinein. Das Wasser des Baches und des Flusses sind beide von so schlechtem Geruche und Geschmacke, daß es fast nicht zu trinken ist; die Schuld liegt an den kleinen Salzbächchen, die er aufnimmt. Weil es aber in der Gegend kein anderes Wasser giebt, so muß man sich damit behelfen. Das Haus ward dazumal von einem Schweden, aus Stockholm gebürtig, bewohnt, welcher gut deutsch sprach. Nach einem kurzen Verzuge sahen wir unsere Reise nach Oezkaja und Rudnitskaja-Sloboda fort, wo ich den Herrn Professor Müller antraf, der uns entgegen gekommen war. Von hier reisten wir erst den folgenden Morgen ab, und kamen um neun Uhr nach Irkutsk.

Herr

99) Der Lena thellt sich von hier nach seinem Ursprunge hin in drei Flüsse, einer nach Mitternacht, der andere nach Mittag, und der dritte in der Mitternacht. An dem nördlichen Arme ist ein schönes Dorf, das dem krienglichen Kloster gehörte, Amginskaja-Sloboda genannt, welcher Theil des Flusses Amga heißt. Der mittlere Arm hat keinen Namen, sondern wird eigentlich

Herr Gelegenheit einer brennenden dem Elende ist leute. Werden Haß ihren U Sibirien noch den, und sein gelobtes Land

Auf der eine Neuigkeit Vogel in and gleich auf einer großen Steich über das Vorwieder an. ? der sie abhält der andern vor

Jch kam en große Stün nem starken Sches alles nur e

Der Unt und verständig unseres Prezid Augen. Er j iha ganz auken dene, war so leine. Und verlörgen, her machete er noc künnten Pro geishäfe, glücke, wenn sie ne das fünfte Ja den einzigen Dr leicht zu schlie würden, ehe Rückreise wie

genlich als der Der südliche hält auf sumpf den Lena. Aus

Herr Gmelin macht in Erzählung dieser Reise, die wir sehr abgekürzt haben, bey Gmelins Gelegenheit eines Verwiesenen, Glasimow genannt, der zu Tazunstaka eine Brantte. Reise. rembrennen angeleget hatte, se gende Anerkning. Diese Leute machen bisweilen in den Elende ihr Glück. Die meisten sind verarmete und in Kronschulden verschollene Kaufleute. Werden sie nach Sibirien verwiesen, so ist es ihnen gleichwohl erlaubt, sich durch Fleiss ihren Unterhalt zu erwerben: und wer einige Empfindung von Ehre hat, hat in Sibirien noch mehr Gelegenheit, als in Russland, ein einträgliches Auskommen zu finden, und sein Glück zu machen, so daß diese Gegend für einen Fleißigen oft ein gelobtes Land ist.

1738.

Auf der Reise durch Ust-Kurgoi-Ostrogoth berichtete man dem Herrn Gmelin als eine Neugkeit, daß die Höher daselbst überwinteret hätten. Gleichwohl streifen diese Vogel in andern Ländern bis über den 59 Grad nördlicher Breite; und wenn man sie gleich auf einer gewissen Höhe des Lena, in der Gegend von Mangasea, in dem ganzen großen Striche Landes zwischen Ust-Kurgi bis an die Osssee, und längst dem Eismeer bis über das Vorgebirge Tschultschchi nicht findet, so trifft man sie doch in Kamtschatka wieder an. Man kann also daran zweifeln, ob es allemal ein gewisser Grad Kälte sei, der sie abhält, oder ob eine gewisse Beschaffenheit der Luft macht, daß sie eine Gegend der andern vorziehen.

Ich kam frank zu Jakutsk an. Wir hatten auf dem ganzen Wege von Kirengas Aufenthalt en große Stürme gehabt, die durch und durch weheeten. Zum Glücke kam ich mit ei. des Herren nem starken Schnupfen, mit Ohrenzischen, und selbst ein wenig Taubheit davon, wel. Gmelins zu Jakut.

Der Unterstatthalter Bibikow, den wir in Jakutsk fanden, war ein freundlicher und verständiger Mann. Wir vereinigten bey ihm unser Bitten, die Ueberbringung unseres Proviantes nach Kamtschatka zu besorgen; denn das ließen wir nirgends außer Angen. Er zeigte aber, daß die Lieferungen, die das Seecommando von ihm forderte, ihn ganz außer Stand setzete, uns zu helfen. Der Vorrath, den die Seeofficer brachte, war so gross, daß er kaum den ganzen Sommer nach Jakutsk gebracht werden könnte. Und endlich sagete er uns gerade heraus, er müßte das Seecommando zuerst versorgen, hernach aber wollte er uns vor allen andern Dingen Rath schaffen. Doch machete er noch einige Hoffnung, uns einen Theil von dem für das Seecommando bestimmten Proviant abzugeben, wenn die Lieferung, die dieses Frühjahr auf dem Ulak geschähe, glücklich ablaufen würde. Wir sahen also nach und nach ein, daß unsere Reise, wenn sie noch vor sich ginge, sich doch sehr lange verzögern würde. Wir waren schon das fünfte Jahr unterwegens, und gleichwohl sahen wir noch keinen Anschein, bald an demjenigen Ort zu gelangen, von welchem wir wieder zurückreisen durften. Es war also leicht zu schlüssen, daß vielleicht mehr als sechs Jahre vom Anfang der Reise verflossen würden, ehe wir dieses Ziel erreichten, daß unser Aufenthalt in Kamtschatka und die Rückreise wieder sechs Jahre erfordern würden, folglich wir kaum eine Erlösung aus die-

Nr. 2

sem

günstlich als der Ursprung des Lena angesehen. sen können der Lena zusammen, der betrach zu ei. Der südliche heißt der Fluss Manjurska, und nem so großen Flusse wird, und sie viele Länder durchfällt auf funfzehn Werste unterhalb dem Amgai in den Lena. Aus diesen drey nicht gar zu großen Flüs-

er sand, weil machen, weil
re aus Man-
sagen allebei
nicht an Hand-
en zu lassen,
en stund, wie
Besselschafft ab.
es an Pferden
i Lena, und

Seiten Hügel
n wie auf der
iner Wad von
Sibirien nicht
ier doch langes
nmers hätte ei.
December ge-
d so lange zu-
kümpfe, die sich

habschaft fortgi-
na, einer En-
Wohnung ent-
estliches Wasser
ferden verloren,
essen erreichten
che ein einziges
Ruda, und na-
des Flusses sind
trinken ist: die
er in der Gegend
s war's dozumal
deutsch sprach.
Kudinskazas
entgegen gekom-
men um neun Uhr

Herr

gischen Kloster zu
da genannt, weil
heißt. Der mit-
sondern wird ei
gerlich

Gmelins
Reise.

1738.

sem rauhen Lande zu hoffen hätten, da man uns doch bei unserer Absertigung aus Sibirien geschmeichelt hatte, wir könnten in fünf Jahren wieder zurück sein. Die Hoffnung, viel Neues zu sehen, bewog uns zu dieser langen und beschwerlichen Reise. Diese Begierde hatte sich noch nicht verloren; die Kräfte, wenigst die meinigen, waren noch hinlänglich. Aber wir konnten gewisse Beschwerlichkeiten u. v. widerige Zusätze nicht vermeiden, die von einer solchen Reise unzertrennlich sind. Die kleinsten Widerwärtigkeiten sind, wenn sie sich häufen, im Stande, erschöpfend das Gemüth, hernach den Leib anzugreifen, wiewohl sie einer geschwinder, als der andere, empfindet. Von der Krankheit des Herrn Professor Müllers war sonst nichts die Ursache, als die Widerwärtigkeiten, die uns auf der Reise begegneten. Ich war dem Ansehen nach nicht so empfindlich, deswegen macheten sie weniger Eindruck auf mich: aber ich konnte doch nicht ausrechnen, wie lange diese Unempfindlichkeit währen würde. Wir beschlossen also beide, an den Senat in Petersburg zu schreiben, und um unsere Zurückberufung anzuhalten. Seit dem Frühjahr hatte ich die Akademie gebeten, mir einen Gehülfen zu schicken, weil die kurze Zeit, die ich mich an jedem Orte aufhielt, nicht hinlänglich war, alles das Besondere anzumerken und zu beschreiben, wovon ich Rechenschaft geben sollte. Ich wußte auch, daß man auf meine Vorstellung den Herrn Sceller ernannt habe, und dieser die Reise zu mir schon wirklich angetreten hatte. Ich stellte also in dem Briefschreiben vor, was ich in Ochotsk und Kamtschatka auszurichten hätte, könnte durch den Herrn Krasheninnikow, der sich schon dort befand, und durch Herrn Scellern, bezeugt werden, der mit neuen Kräften ankäme, und leichter, als ich, dahin reisen könnte. Endlich gab es noch viele Dörfer in Sibirien, wo ich noch nicht hingekommen war, die besuchet und beschrieben zu werden verdienten; diese erbot ich mich, wenn mein Amtlichen Statt stände, durchzureisen, und die natürliche Geschichte davon aufzuzeichnen. Herr Professor Müller könnte unstrittig eben diese Gründe anführen, aber der stärkste war die Abnahme seiner Gesundheit, die ich auch mit dem nachdrücklichsten Zeugnissen unterstützte. Er hatte schon schöne Nachrichten von Kamtschatka zusammen gebracht, und hoffete vom Herrn Krasheninnikow noch mehrere: daher gab er zu überlegen, ob man nicht eben sowohl einen Gehülfen in der politischen Geschichte absertigen könnte, als man einen i. der natürlichen abgesertigt hätte? Unsere Briefschriften giengen in dem Monate Mai ab, wir erwarteten aber so bald darauf keine Antwort.

Nach Absertigung derselben nahmen wir unsere Untersuchungen wieder zur Hand. Die Bratski, unsere guten Freunde, waren im Begriffe, ein großes Opfer zu bringen, um von ihren Göttern ein gutes Jahr zu erhalten. Sie luden uns dabei zu Gast, und wir, um nichts aus der Ache zu lassen, entschlossen uns, dahin zu gehen. Den ersten Tag reiseten wir von Irkutsk ab, und nachdem wir Rudinskaja und Oreskaja Sloboda vorbei waren, kamen wir des Nachts um zehn Uhr nach Kamtschatka Kapsal, wo wir viel bratskische Luren antrafen.

Das Fest gieng den andern Tag nach Aufgang der Sonne an. Es war eine Reihe Birkeln, ungefähr zwölf Klöstern lang, an den Bach Ruda hin gepflanzt. Hinter ihnen waren drei Bratski, davon der eine auf seinen Knien ein Birkencross gegen den Sonnen Aufgang hielt, und dabei ziemlich laut vieles herplauderte. Es hieß, er rieße die Götter zusammen. Die zween andern standen, und jeder hielt eine hölzerne Schale, die mit einem Krause aus gesäuertem Pferdemilch und daraus versiertem Brannweine,

zu gleichen Lust, und doch
Gehendienst
gangen, et n
sahen wir eins.
Das Fest en
Männern du
wir aber den
wir ihnen Wo
von dem wir

Den 27
uns bei ihre
reiseten durch
Hier sucheten
Stadt gab mi
zufallen. Die
Reise. Wir
kina: Dereu
ches dem wos
nes Feld, da
der fast durch
deres Klosterh
er anbrach, l
him, und kam
den sollte, al

Ungeach
lange, sonder
wozu uns die
des Herrn P
Die Ursache
se Thiere nich
Da ich nach i
werden komme
Weg gieng la
nem schönen
wande hatte,
von der a. d
war, dem H
im Kreuze,
die Badstube
dass es nicht

Man re
eingige, auch
sich also vorg

ing aus Sibi.
Die Hoffnung,
., waren noch
säße nicht ver-
überwältigterei-
ch den Leib an.
der Krankheit
erwärtigkeiten,
so empfindlich,
cht ausrechnen,
bevde, an den
haltey. Seit
hicken, weil die
alles das Ve-
re. Ich mußte
und dieser die
beschreiben vor,
erich den Herrn
ellern, bevor er
reisen könnte.
nimen war, die
ann mein An-
zeichnen. Herr
der stärkste war
eugnissen unter-
en gebracht, und
verlegen, ob man
köne, als man
in dem Monate

eder zur Hand.
pfer zu bringen,
n zu Gäste, und
. Den 25ten
und Oezkaya
h Rammendos

war eine Reihe
jet. Hinter ih-
ne reißt gegen die
Es hieß, er rieße
hölzerne Schale,
n Brantuerweine,

ju

in gleichen Theilen vermischte, angefüllt war. Sie waren dreymal ihre Schalen in die Smelins
luit, und darauf sagete man uns, ihr Hauptgott wäre auf das eiserige Zurufen ihres Reise.
Gehändlers zu ihnen über den Bach herüber gekommen, dem wären sie entgegen ge- 1738.
gangen, er wäre mit ihnen zufrieden gewesen, und hernach wieder umgekehret. Darauf
sahen wir ein Schaf opfern, welches sehr bald geschlachtet, gebraten, und verzehret war.
Das Fest endigte sich mit Tänzen und Singen auf Seiten der Weiber, und bey den
Männern durch eine Art Kämpfe. Um vier Uhr Nachmittages war alles vorbei, weil
wir aber den Bratski versprochen hatten, zwe Mächte bey ihnen zuzubringen, so hielten
mir ihnen Wort. Damit sie uns die Zeit vertrieben, solissten sie uns einen Zauberer kommen,
von dem wir aber nichts Neues sahen.

Den 27ten bedanketen wir uns bey den Bratski, denen es gar nicht einfiel, daß
uns bey ihnen die Zeit lang geworden wäre, und nahmen von ihnen Abschied. Wir
reisten durch die vorigen Dörfer, und kamen Abends um sechs Uhr nach Irkutzk.
Hier sucheten wir unsere gewöhnlichen Beschäftigungen vor, und die Gegend um die
Stadt gab mir genug Gelegenheit, Kräuter zu suchen, und andere Beobachtungen an-
zustellen. Den 25ten Jun. chat ich mit dem Herrn Professor Müller noch eine kleine
Reise. Wir fuhren über den Angara, und alsdenn längst demselben hin durch Schil-
tina-Derewona, bis zu einem blinden Arme desselben, woran ein Haus steht, wel-
ches dem wosdnesenskischen Kloster in Irkutzk gehöret. Hier kamen wir durch einschö-
nes Feld, das mit Grase bewachsen war, fanden aber bald hernach einen schlimmen Weg,
der fast durch lauter Waldung gieng. Des Nachts um elf Uhr erreichten wir ein an-
ders Klosterhaus, das am Flusse Kitoi liege, und erwarteten hier den Tag. So bald
er anbrach, sahene wir den 26ten über den Kitoi, fuhren an demselben einige Werste
hin, und kamen bey den Jurten der Bratski an, woselbst eben so ein Fest gefeiert wer-
den sollte, als ich kurz vorher beschrieben habe.

Ungeachtet wir sehr freundlich aufgenommen wurden, so verweilten wir doch nicht
lange, sondern wollten die Tuch- und Eisensadrake sehen, die am Flusse Talma liege,
wozu uns die Bratski gute Pferde hergaben. Kaum aber hatten wir uns aufgesetzt, als
des Herrn Professor Müllers Pferd sich ausbäumete, und auf den Rücken stürzte.
Die Ursache lag an dem Stangenzaume, der bey seinem Sattel war, und woran die-
se Thiere nicht gewöhnet sind. Doch unterbrach dieser Zufall unsere Reise keinesweges.
Da ich nach ihm sah, und nirgends eine Vertenkung oder einen Bruch eines Beines gewahr
werden konnte, so ließ ich ihn in den Wagen sehn, und gieng zu Pferde mit. Unser
Weg gieng längst der Landstrasse, die nach Krahnjarsk führet. Wir giengen bey ei-
nem schönen Felde vorbei, das von einem Buraten, der sich zur griechischen Kirche ge-
wandt hatte, war angebaut worden. Um sieben Uhr kamen wir an die Eisenenschmiede,
von der a. d. 275 S. ist geredet worden, und meine erste Serge nach unserer Ankunft
war, dem Herrn Professor Müller, der noch über große Schmerzen klage, besonders
im Kreuze, wo es auch ausgelaufen zu seyn schien, ein Bad machen zu lassen. So bald
die Badstube geheizet war, gieng er hinein, schwitzete stark, und der Erfolg zeigte,
dass es nicht übel gehan war.

Man rechnet von Irkutzk bis hieher sechzig Werste. Der Bach Telma ist der
einige, auch unter allen Flüssen dieser Gegend, der im Winter nicht gefriert; er schicket
sich also vorzüglich zu allen Wasserwerken, die man daran anlegen will. Man hörte seit
langer

Gmelins
Reise.

1738.

länger Zeit zu Baschmakowa, einem nahe gelegenen Dorfe, Eisen in Handöfen geschmolzen. Da man nun zum Behufe der kamtschatschischen Reise grössere Lieferung davon brauchte, so war kein Bach bequemer, eine Schmelzhütte daran zu bauen. Man führte ansäglich einen Damm und einige Häuser auf. Die Hütte war auch brennbar zu Stande; aber das Eisen in dieser Gegend ward unvermuthet schlechter, hingegen das an dem Lena besserte sich. Man schickte also Befehl, die Hütten eingehen zu lassen. Gleichwohl waren die Unkosten schon aufgewandte, man legte daher, statt der Hütte, zwei Mühlen an, die eine zu nächst bey den Häusern, die andere weiter oben; und diese haben schon so viel eingetragen, dass fast alle Unkosten dieses Baues wieder erspart sind. Im Jahre 1737 giengen vier Einwohner aus Irkutsk nach Moskau, und erhalten von der sibirischen Prikas diese Werke nebst der Freyheit, eine Tuchsfabrik hier anzulegen, für fünfzehn hundert Rubel. Deswegen wurde auch jetzt die dritte Mühle aufzuführen. Da es die ganze Mache und den Morgen darauf regnete, so waren wir genöthigt, uns in dieser Fabrik aufzuhalten.

Einweihung
eines Pferdes
bey den
Bratski.

So bald der Regen aufhörte, giengen wir zu den Bratski zurück, von denen eines Pferdes wir noch nicht Abschied genommen hatten. Sie hatten uns gestern versprochen, ein Pferd einzumeißen, damit wir auch diese Ceremonie sähen, und warteten mit Ungeduld auf uns. Nach ihren Gebräuchen musst diese Einweihung, wenn sie gültig fern soll, Vormittages geschehen, und es war schon fünf Uhr des Abends. Aber so viel vermag der Glaube bey einsätigen Leuten. Der Oberhändler durfte nur sagen, es wäre noch nicht Mittag, so glaubeten es ihm alle, ohne Widerrede. Es war ein Schimmel; und die weiße Farbe hat schon an sich selbst etwas heiliges; mit dem diese Ceremonie sollte ver- genommen werden. Der Priester murmelte einige Worte über das Pferd, das unter dessen von einem Manne gehalten wurde, hernach gab er ihm einen gelinden Schlag mit der Hand, zum Zeichen der Freyheit, und man ließ es laufen. Dieses Pferd wird für Lebenszeit nicht gerüttet, und hat, wegen dieser Einweihung, beständig gute Tage. Sucht aber der Herr, der es hat einweihen lassen, so wird es geopfert, und die Bratski verzehren es. Wir kamen noch bei Tage über den Ritoi. Der Regen hatte alle Brücken weggerissen, und die Straßen so verderben, dass wir erst spät zu Schilkina, Dorens ankamen, und die Nacht in Archirejkoz-Dworez zubrachten. Den 25ten Vormittages kamen wir endlich nach Irkutsk.

Noch vor dieser kleinen Reise hatten wir bey dem Herren Unterstatthalter angeföhrt, unsere Proviantlieferung zu treiben, und uns schriftlich zu geben, woraus wir uns verlassen könnten. Diese Erklärung fanden wir bey unserer Rückunft vor uns, und sie lautete: die Kanzelley in Irkutsk wusste keine Möglichkeit, unter einem Jahre Anstalt dazu zu machen, und wenn alles zum Besten gienge, so könnte sie uns keine Versicherung geben, dass wir eher, als in zwei Jahren, würden abreisen können; sie rieche uns ab, uns, in Erwartung bis unser Verlangen ins Werk gerichtet werden könne, an solche Dörter von Sibirien zu begeben, wo wir noch nicht gewesen wären, oder wo wir aus Mangel der Zeit, nicht genug hätten beobachten können. Wider diese Urfachen der Kanzelley liess sich nichts einwenden, und sie mussten höhern Preis den Aufschub unserer großen

100) Im deutschen Originale 3 Theil 18 - 21 S. steht mit ihren Preisen, wie diese im Jahre 1738 steht ein langes Verzeichniß der chinesischen Waa. auf der Gränze bezahlt wurden, mit ihren russischen, deutschen, östn.

großen Reise,
diese Zeit an
und Tunge
te noch unb
Nachrichten
durchreisen
sein, was ih
len war, od
Alo war un
durch die Lär
ten von der
gehörigen A
Winter zu br
wonne, desto

Weg m
und die Preis
genauer kenn
net ist, sind
särdige, schle
schwarzer un
Khabarbar,
sen, Bluhme
gen, Vorhda
Eoxus, Sch
andere, die n
goldene Theek

Die Ch
welche die Ru
sun, als die
Sie bringen o
gen sind Hebe

Der Ta
ken mit dem
gelegter, weil
des Weines;
then thun scho
vielleicht die u
chinesische Be
ist die Unreinl
agen. Zum
kommen, ein
träglich wäre

Kam, deutschen,
östn.

großen Reise völlig entschuldigen. Nun kam es darauf an, wohin wir gehen sollten, um Sinelins diese Zeit am nützlichsten einzubringen. Die ganze Gegend unter Irkutsk am Angara Reise und Tunguska, und die am Jenisei, war mir in Absicht auf die natürliche Geschichte noch unbekannt. Dem Herrn Professor Müller fehlten ebenfalls viele historische Nachrichten, von diesen Ländern, besonders aber hoffte er von den Bratski, bei denen wir durchreisen würden, noch vieles zu erfahren. Sie konnten uns noch alles das wissen lassen, was ihnen entweder in der kurzen Zeit unseres Aufenthaltes bei ihnen nicht eingefallen war, oder was sie uns im Ansange, aus Mangel des Vertrauens verborgen hatten. Also war unser Entwurf bald gemacht. Wir entschlossen uns, im Herbst zu Wasser durch die Länder zu reisen, wovon uns eine mehrere Kenntnis nötig zu seyn schien, und forderten von der Kanzelley drey Dschotschenniken für uns und unser Reisegeräth, nebst den gehörigen Arbeitern. Wir wollten in der Stadt Jenisei anlanden, und daselbst den Winter zubringen, um, wenn die Sache wegen des Proviantes eine andere Gestalt gewonne, desto näher bei der Hand zu sein, und die Reise beschleunigen zu können.

Bei meinem Aufenthalte in Irkutsk war ich begierig, die chinesischen Waaren und die Preise derselben, so viel in dem Handel zwischen China und Russland vorzukennen, genauer kennen zu lernen. Diese Waaren, wovon ein Theil oben a. d. 190 S. verzeichnet ist, sind hauptsächlich allerhand seidene Zeuge, Leinwand, Tattum, bunt oder einsfarbig, schlecht oder gebühlmt, fein und grob; schwarzer und gelber Tabak, weißer, schwarzer und Puderzucker, runde und halb runde Perlen, Tieger und Panterhäute, Khabarbar, weißes Kurser, Gold, Silber, Bier, neun Sorten Thee, messingene Pfässen, Blumen zum Haarpunkte, Band, Corallen von allerhand Farben, Fächer, Wagen, Vorhänge, Compasse, Schlosser, Nudeln, Confect, Brantewincassen von Coeus, Schüsseln von Coeus und lakirte Schüsseln, rothe und lakirte Schüsselchen, andere, die mit Perlennutter eingelegt sind, sibirische Theekännchen, kürperne und vergoldete Theekännchen, chinesische Kalender u. s. w. 100).

Die Chineser machen aus dem Markt eines gewissen Schlosses künstliche Blumen, welche die Russen, nicht genau, Papierblumen nennen. Ihre Nudeln sind ziemlich so sam, als die spanischen. Das Confect ist aus bloßem Zucker und Mohnsamen gebacken. Sie bringen auch Rechentafeln, die den russischen vollkommen gleich sind. Ihre Waaren sind Hebel mit beweglichen Ruhepunkten (hypomochlis).

Der Tarasim, den sie auch versöhren, ist ein gegehrtes Getränk, das die Russen mit dem Wein vergleichen. Ich habe ihn unter dem allgemeinen Namen, Bier, angeleget, weil er nicht aus Trauben gemacht ist. Dies Getränk hat wirklich die Farbe des Weines; es macht so gar stark betrunken, wenn man viel trinkt, und bei Schwachsinn schon etliche Kelchgläser ihre Wirkung. Mir hat es nicht geschmeckt; weran vielleicht die unreinlichen Gefäße schuld sind, in denen man es versertigt; denn auch der chinesische Brantewein, der doch stark ist, hat einen sehr üblichen Geruch. Ueberhaupt ist die Unreinlichkeit auch selbst den gesitteten Chinesern, wie allen hindnischen Völkern, eigen. Um übrigens aber können alle Chineser, das weibliche Geschlecht nicht ausgenommen, einen Geruch vertragen und gerne haben, der den meisten Europäern unerträglich wäre 1).

kom, deutschen, mongolischen und chinesischen Na-
men.

1) Man sehe des gewesenen russischen Leibarztes,
Riegers Lexicon rerum naturalium et arte sa-
craum. Art. Ambra.

Gmelins
Reise.
1738.

Ich habe die Beschreibung, wie der Tarasun versertiget wird, von einem russischen Priester bekommen, der mit einer Kaufmannskorawane in China gewesen war, und sich sehr darauf gelegen hatte, die Gebräuche und Lebensart dieses Volkes zu kennen. Man nimmt Gerste oder Weizen, und macht ihn zu Malze, welches grob gemahlen wird. Darauf schüttet man es in ein Gefäß, röhret es mit sehr wenigem warmem Wasser um, daß es nur feucht wird, und deckt es zu. Unterdessen wird Wasser gesetzt. Von diesem gießt man wieder ein wenig zu, das Malz wird wohl ungerührt und zerdrückt, damit keine Klumpen darinnen entstehen können, und es sich recht hineinziehen möge, und nun deckt man es wieder zu. So, wird mit Zugießen des Wassers und Umrühren des Malzes fortgesahren, bis man wahrnimmt, daß das Wasser stark gefärbet und schon etwas fleischig ist, wie ungefähr der dritte Ablauf bey dem Bierbrauen zu sein pflegt. Man läßt es darauf kalt werden, und gießt es in ein enges Gefäß, wo man Hopfen hinzu thut, der in Formen, wie ungefähr die Ziegelsteine, aussehen, gepresst ist. So dann wird das in die Erde gegrabene Gefäß fest zugedeckt; man läßt es mit einander quellen, und da der chinesische Hopfen durch diese Zubereitung einen Ansatz zur Bohrung bekommen hat, so hat er nicht nöthig, etwas fremdes darzu zu thun, das sie befördere. So bald nun die Materie in die Bohrung kommt, wird fleißig darnach geschüttet, ob f. nicht bald vorbev ist, welches man daran erkauet, wenn sich das Dicke zu sezen anfängt. Glaubet man, daß es genug gegohren hat, so schüttet man alles in Säcke von grober Leinwand, bindet sie fest zu, und preßt den Saft aus. Die Preßte ist gut abgezeichnet. Außerdem wird der Trank in Fässer geschlagen, und wohl zugehüdet in den Keller gelegt. Man sieht aus der Beschreibung, daß der Tarasun eine Art Bier ist, die, wenn sie mit Fleische, und in reinlichen Gefäßen versertigt würde, eben so gut seyn könnte, als das schwedische Doppelbier, oder das starke Bier der Engländer.

Den Brannterein machen sie auf folgende Art. Man nimmt Malz von Hefe oder Gerste, oder bernes zu gleichen Theilen, der noch gebber, als zum Tarasun, gemacht, darauf in eine Wanne geschüttet, fleißig ungerührt und zugedeckt wird. Unterdessen kochet man Hopfen in wenig Wasser, damit er dick bleibe, thuc eine gute Menge Hopfen darzu, und läßt es erkalten. Ist es nun fast in dem Grade der Wärme wie das angerührte Malz, so mischt man es darunter, und gießt es zusammen in ein anderes Gefäß, das auch in die Erde gegrabene und wohl zugedeckte ist, damit es ins Wässer kommt. Je länger die Materie säueret, desto mehr Brannterein bestimmt man. Unterdessen wird der Ofen zu Rechte gemacht, und ein großer aber nicht tiefer Kessel, von gegossenem oder geschniedetem Eisen, darauf gesetzt. Wenn die Materie die gehörige Zeit gegohren hat, so füllt man den Kessel voll Wasser, und macht Feuer darunter. So bald das Wasser anfängt zu kochen, setzt man auf den Kessel einen eisernen Kost, auf diesen einen hölzernen, der enger geslotchen ist, endlich auf diesen einen hölzernen Kost,

2) Herr Gmelin hält sich lange bei den verschiedenen Arten Brannterein zu brennen auf, und zieht zum beständigen Brauch, der in den Nördländern unentbehrlich ist, den schwachen Brannterein vor; dabei er bemerket, daß der starke Verdunng sehr unzüglicher ist. „Die Fässer des Nordens werden verhälften, und werden nichts mehr, sondern die meisten Speisen geben unverdauet.“ „210“

der, den Ro-
den We-
träge ma-
linden vo-
Fugen z
unter ei-
wird,
wein auf
das Wa-
er anfan-
Malz he-
alles ang-

Dre-
ren zu E-
schzehr-
sammen,
sammen
fragen, l
ordnung
Pas hat,
Es fande-
waren, un-
Fahezeug
ich mit de-

De-
dern Tag-
hatten.
Müh,
an ein-
leute sag-
über nich-
aus bepro-
sah auch
gebrauch-
da er völ-
ten, beg-

De-
ist ein D-

„Man ve-
nden Spe-
da, wie

Allg-

einem russischen
n war, und ich
kennen. Man
gemahlen wird,
warmem Wasser
gesotten. Von
e und zedrucht,
ziehen möge, und
nd Umrüthen des
gesärbt und über
en zu seyn pfleg,
wo man Hörzen
set ist. So dann
e einander quälen,
Gähnung bekem
das sie befürder.
ich gesehen, ob s.
e zu schen anfan.
n Säcke von gro
Die Preise si ppi
d wohl zugespün
h der Karasun zu
en versetzet mit
e das starke Bi

t Malz von Hora
Karasun, gemahlt,
wird. Unterdeutu
me gute Mengen Ho
er Wäcme wie das
nnmen in ein andern
mit es ins Hörzen
sldimmt man. Un
he tiefer Kessel, von
erie die gehörige Zeit
uer darunter. Si
n eisernen Kest, auf
nen hölzernen Eman
der,

le, daß der Kaste so
., „Die Fässer des Na
und werden nichts mehr
sen geben unverdauet.“
„Zea“

der, der um ein gutes Theil enger ist. Das Malz wird lagenweise in dem Cylinder aus Eimelins den Kost gelegter, so, daß man von Zeit zu Zeit wartet, bis der Dampf von dem Kochen, Reife, den Wasser durchdringt. So bald die Feuchtigkeit durch eine Lage durchgedrungen ist, 1738. träge man eine andere Lage von gleicher Dicke auf, und fährt so lange fort, bis der Cylinder voll ist. Endlich wird er mit einem Deckel, der genau passt, verschlossen, und alle Fugen wohl verschmiert. An dem Deckel ist eine kipferne Röhre angemacht, wovon unter ein mittelmäßiger Kübel mit kaltem Wasser, darein man noch Eis thut, gesetzt wird. In das kalte Wasser setzt man ein ginnernes Gefäß, in welchem der Brannwein aufgesangten wird. Man hält unter währender Arbeit das Feuer im Ofen so, daß das Wasser mäßig kochte, wobei auch der Brannwein gewöhnlich stark fließen wird. Wenn er anfängt, sehr wässerliche zu werden, so macht man das Distilliergefäß auf, nimmt das Malz heraus, und thut frisches hinein, das man auf eben die Weise distilliert, bis man alles angerührte Malz abgezogen hat 2).

Die drei Fahrzeuge, die wir von der Kanzellen in Irkutz verlangt hatten, waren zu Ende des Julius fertig, und mit allem Zugehörde versehen. Auf jedes waren uns sechzehn Arbeiter, und noch zween zu den Steuerrudern, bestimmt, für alle dren aber zusammen, wurden uns zween Lotsen gegeben. In Irkutz ist es nicht schwer, Arbeitsleute zusammen zu bringen. Man darf nur auf den Märkte gehen, und die Leute um ihre Pässe fragen, so werden sich allezeit einige finden, die keine haben. Nun ist aber eine Verordnung durch das ganze Reich, daß niemand ohne Pass reisen soll. Wer also keinen Pass hat, muß angehalten, und wieder in dem Orte, wo er her ist, zurück geschicket werden. Es fanden sich Leute genug, die aus den russischen und tscholskischen Provinzen entlaufen waren, und bei dieser Gelegenheit ohne Geld wieder nach Hause kommen konnten. Die drei Fahrzeugetheileten wir so ein, daß das eine der Herr Professor Müller, das andere ich mit den Studenten, das dritte, die Maler mit dem Feldmesserlehrlinge einnahmen.

Den zisten Julius begaben wir uns alle an Bord, blieben aber noch bis den andern Tag bei der Stadt liegen, weil die Arbeitsleute noch keinen Proviant eingekauft hatten. Den zten August, welches der Tag unserer Abreise seyn sollte, hatten wir große Mühe, sie zusammen zu bringen, und konnten erst um Mittag absfahren. Wir waren an eine Stunde weit, so stand man einen Arbeiter auf meinem Fahrzeuge tot. Die Leute sageten, er wäre stark betrunken gekommen, hätte sich aber nicht erbrechen, auch über nichts geklagt, und könnte nicht lange tote seyn. Ich ließ ihn stark rütteln, auch auf beiden Armen versuchen, ihm eine Ader zu öffnen, aber es kam kein Blut, und man sah auch kein Zeichen des Lebens bei ihm. Man wollte ihn denselben Abend nach Landesgebrauche begraben; ich ließ es aber nicht geschehen, sondern erst den Morgen darauf, da er völlig erkaltet war, ließ ich ihn an der Luchsfabrik am Talma, wo wir anlandeten, begraben.

Den zten Vormittages um neun Uhr kamen wir bei zwei Inseln vorbei, auf einer ist ein Dorf mit einer Kirche, auf der andern zwei Salzkocher, die theils einer Witwe in Irkutz,

„Man verliert auch dabei alles Verlangen nach „gekühlte wenig Süßiges in denselben abgesondert
den Speisen. Hingegen ist ein beständiger Durst wird.,“
„da, weil vor der Härtigkeite der innen Ma-

Gmelins
Reise.

1736.

Irkutsk, Namens Piworowitscha, theils dem Mönchskloster Wosnesensk daselbst gehören. Hier wird alle Jahre so viel Salz gesotten, daß man im Gebiethe dieser Stadt kein fremdes branchet. In einem Arme des Flusses, der nahe bey der Kotte des Klosters läuft, sieht man an einigen Orten die Salzquellen durch das Flusswasser hervorbreingen, und ich bemerkete eine, die aus einem im Wasser liegenden Felsen quillt. Den andern Morgen kamen wir noch vor Tage nach Idinskoi Ostrog, wo wir uns etwas aufhielten, um jemand zu finden, der uns nach den Eisengruben dieser Gegend führte. Wir reiseten den Sten ab, und kamen bis an die Jurten der Bratski am linken Ufer, gerade Rosatschaja Sloboda gegen über, das am rechten Ufer liegt, aber vor den vielen Inseln nicht gesehen werden kann. Hier ließ ich mein Fahrzeug halten, und nahm Pferde. Herr Professor Müller gieng mit dem seinigen bis nach Balaganskoi Ostrog. Ich mußte über bergische, theils waldliche, theils kahle Gegend reisen, bis ich zu den Gruben kam, die sieben Werste Land einwärts liegen. Sie sind auf zweien Bergen, die einander ganz nahe stehen. Man läßt Wagen an Stricken in die Grube hinunter; diese brechen das Erze, und deswegen geschieht auch das meiste im Herbst, wenn die Aerde vorher ist. Bis her hat man es nicht gewagt, die Oester weiter zu treiben, aus Furcht, der Berg möge einsinken. Es sind kleine Hütten und Dosen gebauet, in denen man Brühen von zwey, bis dritthalben Pud ausschmilzt.

Es war alles bald beschen, und ich begab mich bald nach meinem Fahrzeuge, mit dem ich so gleich abgieng und des Abends ohne Hinderniß nach Balaganskoi kam, und den Herrn Professor Müller wieder antraf. Wir trafen einige Anstalten, wegen unserer weiteren Reise, und blieben bis den Sten hier, an dem wir uns zu den Bratski begaben, die sechs Werste unter dem Ostrog und dem Unga angetroffen werden. Hier sahen wir wieder allerhand vermeinte Zauberereyen, oder vielmehr grobe Betrügereyen, die nicht so viel werth waren, als Taschenspielkünste. Den zten wohneten wir noch einem Hauste bey, welches sie Taitsqa nennen, den Vätern der Erde seynen, und mit einem Geißmohle beschlichen. Das Opfer bestund diesmal in acht Schafen und einem Füllen.

Besondere
Art, das Thier
in seiner eige-
nen Haut zu
braten.

Da die Bratski dieser Gegend alle Arten von Viehe haben, so wünschten wir, sie ein Gericht zuziehen zu sehen, welches jenseit dem See Baikal sehr gebräuchlich ist, und darinnen besteht, daß das Fleisch eines Thieres in seiner eigenen Haut gebraten wird. Die Bratski wußten davon nichts, aber unser Dolmetscher, der sich viel unter denen Bratski, die über dem See wohnen, aufgehalten hatte, erbot sich gleich, dabey Koch zu sein. Er nahm ein Ziegenlamm, und drehte ihm etlichemal den Kopf herum, bis sein Leben mehr in ihm war. Als dann lösete er ihm die Haut ab, ohne sie zu beschädigen, indem er bey den Hintersüslen anstieß. An der Haut ließ er fast überall etwas Fleisch, um ihr eine größere Dicke zu geben. Das Fleisch und die Knochen wurden in viel kleine Stücke geschnitten, das Eingeweide aber, und das Brustbein wurde besonders gelegt. Mittlerweile wurden Kieselsteine auf einem Holzfeuer heiß gemacht, doch nicht so stark, daß sie geglühet hätten. Nachgehends ward das Fell so gehalten, daß der Kopf gegen unten sah, ein großer kalter Kiesel hineingelassen, und hart daran das Fell zugebunden, damit durch den Kopf keine Wärme herausgehe. Man gießt ein Paar Schalen Wasser in das Fell, hernach wechselweise heiße Steine und Fleisch, bis die Haut halb voll war. Darauf wurde es bey den Hintersüslen zugeschnüret, und hin und her gezogen und gewrgelt. Es brannte aber bald ein Loch durch, weil der Koch, wie er selbst erkannte, nicht Fleisch genug an

genug an
konnte, i-
gen, alsd
würde es
Die Haar
man einig-
mend sand-
zubereitet

Wir
den gen
zu lassen.

Es n
Ostrog un
te mehr P
Beschreib
angegeben
die Rüdels
sien, hatten
chen, erhe-

Wie
des Fahrzeu
deich trug
alle Jungen,
Man räumt
des Steuern
die Bewegu
Wir hielten
sten Wasser

So la-
dern. De-
ber dem G-
Hand, mi-
bewegt we-
lang mit J

Die
ben diesem
und in der
die Speiser
wuhren, in
beurkunten
Kopfschmei
woh-Wasse

genug an der Haut hatte sich lassen. Das hielt man mit Kieselsteinen zu, so gut man Smelins konnte, und fuhr mit Hirn- und Herzjähen fort, bis die Haare gelb wurden und losgten. Reise. gen, alsdenn war das Fleisch gar. Wäre aber kein Loch in die Haut geworden, so würde es einen Knall gegeben haben, der das Zeichen ist, daß es genug gelochet habe. Die Haare wurden um und um herausgezogen, und das Fell aufgeschnitten, in welchem man einiges gekocht, anderes gebraten, beides aber in einer guten fetten Brühe schwimmend stand. Das Gebratene und Gekochte, mit der Brühe und dem Felle, darinnen es zubereitet war, wurde alles sehr hurtig verzehret, der Kopf aber weggeworfen.

Wir verließen die Bratski noch denselben Tag, als den 7ten, und kamen den 8ten des Marts nach Bratskoi Ostrog, wo wir anhielten, um Brodt backen zu lassen.

Es wurden hier auf sunzig Bratski und Tungusen, die einen Aufenthalt wider den Ostrog und die Dörfer am Angara angesponten hatten, gesangen gehalten. Man sollte mehr Pulver und Schießgewehr bei ihnen gefunden haben, als ihnen gebühret. Die Verschöpfung soll durch einen kleinen Bratski, der nicht längst vorher getanzt worden, angegeben und entdeckt worden, und die zum Ostrog gehörigen Bratski und Tungusen, die Rädelsführer davon gewesen seyn. Zweien von denselben, die in einem Gefängnisse saßen, hatten sich einer nach dem andern, mit einem Riemen, den sie zu ihren Hosen brauchten, erhebelt.

Wir blieben den 10ten still liegen, und reiseten den 11ten gegen Mittage ab. Je- des Fahrzeug bekam seinen Lotsen, der es über die Wasserfälle zu bringen wußte. Sonderlich trug man Sorge, alle Deffinungen in denselben mit ihren Deckeln zu verschen, und alle Fugen, durch die das Wasser hineindringen konnte, mit Hanf wohl zu verstopfen. Man räumete das Verdeck aus, damit die Arbeiter frey handhaben konnten, und an jedes Steuerrudер wurden vier Personen gestellt. Nachdem wir abgefahren waren, war die Bewegung des Wassers so langsam, daß die Angara mehr einem See ähnlich sah. Wir hielten uns an der rechten Seite des Flusses, erreichten nach vier Werstern den ersten Wasserfall, und kamen glücklich hinunter.

So lange wir auf dem Wasserfalle waren, mußten acht Mann in einem fort ruhen. Der Lotsmann stand auf dem Vordertheile des Schiffes, und weil man seine Stimme vor dem Geräusche des Wassers nicht hören konnte, so hielt er ein Schnupftuch in der Hand, mit dem er den Steuerleuten die abgeredeten Zeichen gab, welches Steuerrudér bewegen sollte. Das Bett des Flusses ist in dieser ganzen Gegend auf eine Werste lang mit Felsensteinen belegt, und wir fuhren auch zwischen zweeinen dergleichen durch.

Die ersten Kosaken, welche von Jeniseisk den Strom hinauf kamen, sänden bei diesem Wasserfalle eine Pslange, die sie für Lungenkraut hielten, denn es in Blättern und in der Blüthe ähnlich sah. Die Blätter sowohl, als die Wurzeln, thaten sie unter die Speisen, die sie zuriichten, wurden aber alle davon wie betrunken, daß sie nicht wußten, was sie thaten. Da sie wieder zu sich selber kamen, nannten sie den Ort, den betrunkenen Wasserfall (Pianoi porog), und weil man nach einem starken Raufse Kosacksmerzen hat, so mußte der daraus folgende Pochmelnoi porog, oder der Haar- weh-Wasserfall seyn.

Smelins
Reise.

1738.

Ich habe dieses sonderbare Kraut entdeckt, welches vorher noch keinem Kenner ist bekannt gewesen. Es ist der Hyoscyamus 3) des Linnäus. Wenn man die Blätter oder auch die klein geschnittene Wurzel ins Bier thut, oder mit demselben zugleich gären lässt, so ist ein einziges Glas vermdgend, einen Menschen überaus nährisch zu machen. Er redet die ganze Zeit, und weiß nicht, was er sage, ist aller seiner Sinnen beraubt, oder seine Sinne werden so gestört, daß sich alles vor seinen Augen ändert, die zu Vergrößerungsgläsern geworden zu seyn scheinen. Er sieht einen Strohhalm für den dicksten Balken, einen Tropfen für einen großen Teich an. Wo er geht, kommen ihm unüberwindliche Hindernisse vor. Er macht sich alle Augenblicke die furchtbarlichsten Verstellungen von einem nahen und unvermeidlichen Tode. Die Einwohner hiesiger Gegend brauchen diese Wurzel oft, einander einen Possen zu thun. Die russischen Kaufleute nehmen aber diese Wurzel mit, weil sie ein unschöbares Mittel wider die fließende gütige Ader und das Blucharnen seyn soll, wovon ich aber keine Proben habe.

Unter dem ersten Wasserfall²⁾ bei Padunkoi Byk⁴⁾ macht das Wasser ein großes Geräusch, aber es ist hier keine Gefahr. Zwölf Werste unter dem Byk kommen wir an das Dorf Padunkaja, das am linken Ufer liegt. Hier mußten wir die Fahrzeuge ausladen, um den Fall Padum hinunter zu gehen, und die Sachen zu Lande fünf Werste weit bis nach Padunkois Muus gebracht werden. Wir ließen also noch des Abends alle Herrathschafft aus den Fahrzeugen nehmen, und auf Karren packen. Herr Professor Müller und ich brachten die Macht unter Zelten zu, die wir nahe bei dem Dorfe hatten ausschlagen lassen, damit die Schiffe näher zum Falle gebracht werden könnten. Die Maler, Studenten, nebst den übrigen in unserem Gefolge, hatten zunächst den Fall Padum näher zu betrachten, deswegen blieben sie auf den Fahrzeugen, und gingen noch denselben Abend dahin ab. Sie ruderten nach einer Insel Intei, an welcher hin die Fahrzeuge drei Werste lang mussten gezogen werden. Von da gelangten sie unter beständigem Rudern nach einer andern Insel auf der rechten Seite der Angara, und blieben hier die Macht über.

Den raten des Morgens ließen wir unser Geräth nach Padunkois Muus eilen, und wir selbst folgten zu Fuße nach. Hier fanden wir unsere Fahrzeuge, die den Fall sehr gut herunter gekommen waren, ohne den geringsten Schaden zu leiden. Der Fall Padum soll aus dreyen Absägen bestehen, wovon der mittelste am höchsten ist. Er ist beynah eine Werste lang, und zwey bis dritthalb Klafter hoch. Er wird überhaupt für den größten im Angara gehalten, sieht auch am furchtbarlichsten aus, weil hier das Wasser am meisten schäumet, wenn man aber so vorsichtig ist, die Fahrzeuge anzuhalden, so ist wenig Gefahr dabei. Bisweilen bleiben die Fahrzeuge auf den Klippen stehen, doch ohne Schaden zu leiden, weil sie alle glatt, und ohne Spiken sind, daß man nur einen Hebel braucht, sie davon los zu machen. Wenn das Fahrzeug sich bleibt, so läßt man hinter demselben einen Balken ins Wasser, der hin und wieder etwas eingehauen wird. Den befestigt man so gut, als möglich ist, senkrechte im Wasser, und bindet ihn oben mit einem Seile an das Verdertheil des Schiffes. Ferner wird gerade über der Stelle, wo das Fahrzeug aufsteht, durch einen krummen Balken, dergleichen vom

Kiel

3) Hyoscyamus solis ovatis integerrimis, colicibus inflatis subglobosis. Hort. Lipz.
44. 2.

Kiel des Bootes den pisanum zeuge, harten daran haendern End durchgezogen werden etwas Hebels gedr. Stricke hängt so wird der Kiel nur nach fürzet auch

Den f den war, se men (Dolg fahrt erstlich Zeit am Ufer und glücklich dem man nicht ergehenden den Fluss, etliche Schü

Den i des Flusses er in den Ja lauf, der b Os nach W

Den i a ch Retsch ten wir den stens vier un liegt am Ein ein vortreffl kleinen brauen ein Kau zwey Fahrzeu tet waren.

Hier l und sie als

Machten die begy

4) Byk, und nach der

Kiele des Fahrzeuges zu beenden Seiten herausgehen, ein dickes Tau gezogen, dessen Enden zusammen gezogen werden. Der Hebel ist ein Balken, der parallel mit dem Fahrzeuge, hart an dem aufrecht stehenden Balken, in einem Einschneide desselben, durch einen daran hangenden zusammen gebundenen Strick seine Haltung bekommt, und mit dem andern Ende durch den Strick durchgesteckt wird, der durch den Balken am Fahrzeuge durchgezogen war. Dadurch kommt der Hebel nicht parallel mit dem Fahrzeuge, sondern etwas schief gegen dasselbe und das Wasser. Wird nun auf das obere Ende dieses Hebels gedrückt, so muß sich das Fahrzeug in die Höhe heben, welches gleichsam an dem Strick hängt, dadurch das andere Ende des Hebels geht. Will es noch nicht losgehen, so wird der Strick, der den Ruhepunkt des Hebels ausmachtet, verkürzt, oder man zieht ihn nur nach einem höheren Einschneide des senkrechten stehenden Balkens, oder man verkürzt auch den Strick, woran das Fahrzeug hängt.

Den folgenden Morgen, da alle unsere Verächtschaft wieder in die Fahrzeuge gelaufen waren, seheten wir unsern Weg wieder zu Wasser fort. Als wir zum langen Falle kamen (Dolgoi Porog), wollte der neue Postmann, den wir mitgenommen hatten, die Überfahrt erstlich nicht wagen, weil der Wind sehr stark gieng. Wir hielten uns also einige Zeit am Ufer, bis der Wind sich etwas zu legen schien, da wir uns wieder aufmachten, und glücklich vorbei kamen. Abends mußten wir wegen eines sehr dicken Nebels, vor dem man nichtssehen konnte, bei Ustj Wecharowskaja Teterewa stillhalten. Mit der untergehenden Sonne sahen wir eine Bärenfeste an. Ein großer Bär schwamm über den Fluß, dem seheten unsere Jäger in einem Kahn nach, und erlegeten ihn durch eiche Schüsse.

Den iatten giengen wir noch über einen Wassersfall, und kamen an die Mündung des Flusses Ilim. Hier verliert der Angara seinen Namen, und heißt bis da, wo er in den Jenisei fällt, bei den Russen Tunguska. Er verändert gleichfalls seinen Lauf, der bisher von Süden nach Norden gieng, und wendet sich nunmehr von Osten nach Westen.

Den iatten hatten wir stürmisches Wetter, und kamen erst sehr spät in der Nacht an Reschenskaja Sloboda; und weil der Wind mit gleicher Gewalt anhielt, mußten wir den ierten den ganzen Tag hier stille liegen. Man zählt in diesem Dorfe wenigstens vier und zwanzig Bauerhöfe, und an Lebensmitteln fehlt es nicht. Die Sloboda liegt am Einflusse eines Baches, an welchem man, sechs Werste über seiner Mündung, ein vortreffliches Eisenerz gräbt. Man findet das Erze hin und wieder nesterweise in kleinen braunen Stücken, die nicht sonderlich derb sind. Es liege am Tage, und ist selten ein Raum über zwei Klastrern ins Gehrte damit gefüllter. Hier sahen wir Abends zwei Fahrzeuge ankommen, die mit Hanse für die kamtschatkische Gesellschaft beschriften waren.

Hier höreten wir auch, daß man immer noch försfüre, die Tungusen aufzusuchen, und sie als Auführer nach Ilimsk zu bringen.

Nachdem man ohne Hinderniß noch über einen Wassersfall gegangen war, erreichten die beyden Professoren und ihre Gefolge das erste Dorf in dem jeniseiskischen Gebieche.

S 3 Auf

4) Byk. heißt ein Felsen, der am Ufer steht. Fluß hinein erstreckt, das Wasser da herum wird und nach dem es sich mehr oder weniger in den gestürnt macht.

Gmelins
Reise.
1738.

Auf der übrigen Reise, bis wo der Tunguska in den Jenisei fällt, bemerket Herr Gmelin unter andern das Kloster Raschinskoi, wo nicht mehr als drey Mönche und ein Hausverwalter waren, und dessen Einkünfte vornehmlich in einem Eisenwerke bestehen, das an einem Bach nicht weit davon angeleget ist. Das Erze bricht aus einem Jar, oder erhabenem Ufer, in verschiedener Gestalt, und sieht bisweilen dem Holze, wohl an Farbe, als dem übrigen Ansehen, so ähnlich, daß man es schwerlich davon unterscheiden kann, wenn es nicht genau darmit zusammen gehalten wird. Die Notwendigkeit, wegen der schlimmen Gegend, die sich auf dem Tunguska sandten, die waren immer abzuweichen, hielt die Reise sehr auf. Denn es giebt daraus, außer den Wasserfällen, noch viele seichte und steiniche Gründe, die man Schwiera nennt, um gleichen Felsen, die theils im Wasser verborgen sind, theils darüber heraus stehen. Man mußte also notwendig zu diesen verschiedenen Stellen losen aus derselben Gegend haben. Diese aber versteckten sich, so bald sie nur die Fahrzeuge gewahrt wurden, und man mußte viel Zeit zubringen, sie aufzufinden. Den 20sten, an einem Sonntage, kamen unsere Reisenden nach Tschadobskaja Derewna, und wollten ebenfalls neue Dörfer nehmen. Aber ungeachtet hier sechs Bauernhöfe waren, so fand sich doch kein einziger Mann hier, sie waren alle ausgerissen. Die Gesellschaft glaubete, wenn sie acht Weibespersonen aus dem Dorfe mitnahmen, so würden sie dadurch einige Bauern nötigen, herzukommen; aber es ließ sich keiner sehen, und sie mußten die Weiber einige Zeit daran wieder laufen lassen.

Den 21sten giengen sie bei dem Flusse Tasseewo und dem Bach Ussolka vorbei, die alle beyde in den Tunguska fallen. An diesem Bach sind groo Salzlochen: die eine gehört dem Dreieinigkeitskloster zu Mangasea, die andere dem Kloster unseres Heilandes zu Jeniseisk. Beyde Klöster liefern alles Salz, das sie jährlich austrocknen, nach Jeniseisk, wohin es auf dem Ussolka, Tasseewo und Tunguska in Kähnen gebracht wird, die bis fünfhundert Pud tragen. Es darf aber das Wasser im Frühjahr nicht versäumen werden, sonst muß man wieder ein ganzes Jahr warten; denn die Fahrzeuge können ohne hohes Wasser aus einem Flusse, der nicht tiefer ist, als der Ussolka gar nicht herausgebracht werden.

Im Jahre 1703 gaben die Rosaken dieser Provinz dem Woeroden zu Jeniseisk, Bogdan Danielowitsch Glebow, Nachricht, daß man um den Fluss Tasseewo, Trippel und Schmergel fände. Der Trippel ist nichts seltenes, man findet ihn fast allenthalben, und an verschiedenen Orten von Sibirien, besonders am Irtsch und Ob, und in den Bergen um Jerawna. Doch ist es immer ein Vortheil, wenn es an dieser Erdart nicht mangelt, die zum Abpuzen verschiedener Dinge gebraucht wird. Aber der Schmergel muß aus Mostau, und dahin erst aus Holland gebracht werden, darum wäre diese Entdeckung nicht zu verwirren. Allein, Herr Gmelin, der beydes untersuchte, fand den Trippel sehr gut, und den Schmergel zu weich.

Den 24sten gieng man über den letzten Wasserfall des Tunguska, unter welchem eine Erdzunge zwischen dem Tunguska und Jenisei ausläuft. Die Wellen sind nicht sehr groß, aber die Ufer sehen felsisch und wild aus. Der Strom ist geschwind, und die Fahrt, sonderlich wegen seiner vielen Krümmungen, und weil er an manchen Orten sehr enge zwischen den Felsen eingeschlossen ist, höchst unbequem. Derselben Tag kam man bis da, wo der Tunguska in den Jenisei fällt. Wenn man beyde Flüsse zugleich ansieht, so kann und nicht die Jenisei grünen Böltten auch der mer noch für Kein. Da sich mit einer Onon und der Angara eine gewisse für den Mann Norden. Da sei fließen, hineingehen.

So ba
Seiten des J
wenn wirt au
uns kann so
ein starker D
als den 23ste

Es war
und man im
freundschaftl
dis ihre Wol
lin brachte d
sakenden Ber
eder Nachrich
den Herren G
gleitete er ih
te etwas neu

Dieser
Herr Chrus
nämlich eben
langen Winte
schäftigungen

So ba
schaft, die si
halten hatten
also künftig
sibirischer R

Das U

bemerket Herr
n Mönche und
isenwerke besie-
rte auf einem
n dem Holzid-
erlich davon um-
Die Rechwen-
fanden, die dor-
aus, außer den
perz nennen, um-
us siehen. Man
n Gegend haben,
und man mußte
e, kamen untere
neue Dörfern neh-
in einziger Mann
icht Weibesperso-
ndthigen, herver-
mige Zeit darauf

Ussolka verbo-
alzlothen: die zu-
oester unseres Hu-
ählich auskochen,
ka in Kähnen ge-
ßter im Frühjahr
; denn die Fäpte
als der Ussolka.

en zu Jeniseik,
Fluß Tassero,
findet ihn fast al-
Ircisch und Ob,
, wenn es an die-
uchee wird. Ade-
he werden, darum
r beydes untersu-
ch.

la, unter welchem
Wellen sind nicht
st geschwind, und
an manchen Orten
denselben Tag kam
e Flüsse zugleich an-
sieht,

sieht, so kann man leicht auf die Gedanken kommen, der Jenisei falle in den Tunguska, Omelins und nicht dieser in jenen. Denn natürlicher Weise fällt der kleine Fluß in den großen, Reise. und wird von ihm verschlungen. Nun ist der Tunguska vor der Vereinigung mit dem Jenisei größter, als der Jenisei vor seiner Vereinigung mit dem Tunguska. Die heyd. 1738.
ischen Völker sollen auch den Angara und Tunguska für einen Fluß halten; sie halten auch den Jenisei, von der Mündung des Tunguska an, bis an das Eismeer, immer noch für den Tunguska, hingegen oberhalb dieser Mündung heißt er bey ihnen Rein. Den Russen aber scheint es sehr gewöhnlich zu seyn, daß sie zweien Flüssen, die sich mit einander vereinigen, einen neuen Namen geben. So entsteht aus den Flüssen Onon und Ingoda, der Schilka; aus diesem und dem Argum, der Amur; aus der Angara und dem Ilim, der Tunguska. Hingegen bey denjenigen Flüssen, die eine gewisse Richtung, von ihrem Ursprunge an, bis an die Mündung haben, verändern sie den Namen nicht leicht. Der Ob, Jenisei und der Lena fliessen von Süden nach Norden. Deswegen muß der Ircisch in den Ob, und der Tunguska in den Jenisei fliessen, ob sie gleich beyde so groß und größer sind, als die Flüsse, in welche sie hineingehen.

So bald die Reisenden in den Jenisei eingelaufen waren, hatten sie auf beyden Seiten des Flusses weite und freye Felder. Es schien uns, sagt Herr Gmelin, als wenn wir aus einer finstern Höhle an das Tageslicht gekommen wären. Wir konnten uns kaum so jähling an die freie Lust gewöhnen. Denselbigen Tag erhob sich Abends ein starker Wind mit häufigem Regen, der lange anhielt, daß die Fahrzeuge nicht eher, als den 25ten des Morgens vor Jeniseik anlangen konnten.

Es waren fast vier Jahre, daß die beiden Professoren diese Städte verlassen hatten, Ankunft und und man mußte damals sehr zufrieden mit ihnen gewesen sein, weil man sie wieder sehr Aufenthalt zu
Jeniseik. freundschaftlich aufnahm. Sie mußten aber noch eine Nacht auf dem Flusse zubringen, bis ihre Wohnungen zu Recke gemacht waren, die sie den 26ten bezogen. Herr Gmelin brachte den Herbst meistens mit Spazierengehen und Kräuter suchen zu. Der Kosakenoberst, sein alter Freund, war unermüdet, und wo er etwas seltes aufstreichen, oder Nachrichten von den Wirkungen einiger Kräuter sammeln konnte, so ließ er allemal den Herrn Gmelin daran Theil nehmen. Ob er gleich über sechzig Jahre alt war, so begleitete er ihn doch öfters aufs Feld, und war überaus begierig in der natürlichen Geschichtte etwas Neues zu entdecken.

Dieser Oberst und einige Kaufleute waren der meiste Umgang unserer Reisenden. Herr Ubruscheschow, Woewode von Jeniseik war auch sehr gesellschaftlich. Es war nämlich eben derjenige, der sie bei ihrer ersten Reise so wohl aufgenommen hatte. Der lange Winter hielt sie auch lange in der Stadt zurück, wo es ihnen doch nicht an Beschäftigungen fehlte.

So bald es anfieng, Winter zu werden, machte Herr Gmelin mit Leuten Bekanntschaft, die sich in den untern Gegendern am Jenisei, vornehmlich am Eismeere aufgehalten hatten, um etwas von der Naturgeschichte dieses Landes zu erfahren. Was man also künstig in diesem Tagebuche finden wird, beruhet auf der Erzählung russischer und sibirischer Reisenden.

Das Ufer des Meeres, das sich von der Abendseite des Jenisei längst an der ju-
rahischen Küste hin erstrecket, ist hoch, aber nicht bergig, und besteht meist aus Leis-
men

Gmelins
Reise.
1738.

men und Sande. Die juraskische Küste heißt diejenige, welche zwischen dem Obi und Jenisei ist. Im Meere sind längst derselben viele Untiefen. Man findet hin und wieder, doch selten, Wallroszähne, und man hat deren gesehen, wo das Stück auf funfzehn Pfund wog. Die Küste hingegen gegen Osten, ist sehr steinig, sie enthält Lagen von Steinkohlen, und hat Berge, von denen einige den mitmischen Bergen ganz ähnlich sind. Diese Berge sehen aus, als wenn sie in ungählig viele Stücke geschmettert wären, weshalb sie bisweilen zerbrechen, und mit einem ungeheuren Geröde in die See stürzen. Gegen Morgen von Retschischnoje-Simowje giebt es in den Bergen viel Steinbutter, die weiß aussieht, in einiger Zeit aber graublich wird. Auf der Spitze dieser nicht gar hohen Berge, findet man allenthalben große Haufen Muscheln, die noch ihr natürliches Wesen und ihre Gestalt an sich haben, aber hohl, und meistens von der Sonne sehr mürbe und zerbrechlich sind. Das sonderbareste ist, daß das Meer niemals diese Arten von Muscheln austreift.

Gegen den Pjassada, Tamura, Chatanga und die Küste Jutagsk, sieht man gemeinlich an vielen Stellen große Haufen von aufgerührtem Holze, die meistens aus Bäumen oder ganzen Stämmen bestehen. Es sind Kerchenbaum, Eedern und Fichten. Das Holz, welches der See am nächsten liegt, ist frisch, und gleichsam noch neu, das übrige ist ausgetrocknet.

Die See geht gemeinlich mit der Mündung des Jenisei auf, welches meistens um den 12ten Junius zu geschehen pflegt, nach welcher Zeit sie auch bald rein wird, wenn die Winde vom Lande wehen, daß das Eis weggetrieben wird. Dabei ist aber ein merkwürdiger Umstand, daß um Retschischnoje-Simowje, wenn auch die Winde vierzehn Tage lang vom Lande gegangen sind, immer wieder sich Eis findet, wenn nur der Nord- oder Nordwestwind vier und zwanzig Stunden lang und nicht einmal heftig geweht hat, welches anzugeben scheint, daß die Quelle dieses Eises nicht weit seyn kann, und daß es eine große Insel oder ein festes Land, oder gar die gefrorene See seyn muß. Diese lezte Muthmaßung scheint durch die Seereisen der Russen bestätigt zu werden, wo man bis zum 78ten Grade nördlicher Breite gekommen ist, aber wegen des Eises nicht weiter fortgehen können.

So früh die See ausgehe, so zeitig gefriert sie wieder zu. Vom Ende des August an, ist man keinen Tag sicher, sie nicht gefroren zu finden. Es darf nur ein mäßiger Frost bei einer Windstille seyn, so ist sie gleich mit Eise bedeckt. Geht sie aber so zeitig zu, so ist es auch nicht gewiß, daß sie den ganzen Herbst bis an den Winter so blitzen werde. Doch so viel ist richtig, daß die See nie später, als den ersten October, vielleicht aber noch eher jugefriert.

Im Frühjahr regnet es hier selten, und im Sommer ist der Himmel fast beständig helter. Der Donner ist etwas seltnes, und vom Blige weiß man gar nichts. Im Herbst sind beständige Nebel, und die Wände der Häuser oder Hütten schlagen beständig auf. Im Winter giebt es viel Stürme 5).

Sowohl in dem Eismere, als auch in den Flüssen, die darein fallen, soll in einiger Entfernung von ihrer Mündung Ebbe und Fluth zu spüren seyn. Ein jeniseiter Einwohner

5) Herr Gmelin führt hier meteorologische Beobachtungen an, die in den untern Gegenden des Jenisei vom August 1735 bis 1736 gemacht wurden.

Einwohner
Gmelin,
Aber es sche

Vom
ter, aber vo
heller Vogel
Höhe gehem
Vogel ist ei
der andern
Säulen sehe
einnahmen.
bis an den Z
sies Gezeit
das Gesicht
kann nicht e
Lande daben
Neuerwerk lu
ger, welche
werden oft r
sichten, wo
Geröde völlic
les Weiter.

Man h
habe. Den
mer den eneg
stereten.
des Tages,
zu Ende des
, habe, Sitz
„Jutagsk lie
„Schlitten ei
„die in gleich
„bis den zie
„woebiß er
„er beschlosse
„dem Beschl
„sie antreten l
„, bald der Le
„enthale in d
„oder durch
„Fossilien, E
„dieser Reise
„erneut, u
„ben, zu we
„Allgemein.

dem Obi und
deren hin und wi-
ckel auf funfzehn
sie enthalte Lagen
gergen ganz ähne-
liche geschmettert
berde in die See
den Bergen viel
s der Spieke die
ein, die noch ihr
s von der Sonne
er niemals diese

Vom Anfang des Octobers bis zu Ende des Decembers sieht man viel Nordlich-
ter, aber von zweyerley Gattung. Von der einen ist zwischen Westen und Nordwesten ein
heller Bogen, aus dem viele helle Säulen heraus steigen, wiewohl sie nicht weit in die
Höhe gehen, und sich am Himmel nach verschiedenen Gegenden ausbreiten. Unter dem
Bogen ist es ganz schwarz, doch sieht man bisweilen die Sterne durchschimmern. Von
der andern Gattung, lassen sich anfangs, gegen Norden und Nordosten, einige lichte
Säulen sehen, die nach und nach grösser werden, und einen grossen Raum am Himmel
einnehmen. Diese fahren sehr geschwind hin und her, und bedecken endlich den Himmel
bis an den Zenith, wo sie zusammen stoßen. Es lässt, als wenn am Himmel ein gro-
ses Bejekt ausgespannet wäre, das von Golde, Rubin und Sapphinen schimmerte. Für
das Gesicht kann nichts schöneres gemalt werden: wer es aber zum erstenmale sieht,
kann nicht ohne Schrecken dagey seyn, weil nach den Erzählungen der Leute aus diesem
Lande dagey ein solches Fischen, Krachen und Geräusche gehörte wird, als ob das grösste
Feuerwerk losgebrannt würde. Selbst die Thiere sollen sich davor entsezen. Die Jä-
ger, welche den weissen und blauen Fischen in der Gegend des Eismeeress nachsellen,
werden oft von den Nordlichtern überfallen. Ihre Hunde fangen alsdeun an, sich zu
fürchten, wollen nicht weiter gehen, und bleiben zitternd auf der Erde liegen, bis das
Gedöse völlig vorbei ist. Auf dergleichen Nordlichter folget gemeinlich klares und sil-
les Wetter.

1738.

Man hatte in longer Zeit keine Nachricht von dem Herrn Professor la Croyere ge-
habt. Denn seit der Trennung der Gesellschaft, waren die andern Professoren fast un-
mer den entgegen gesetzten Weg gereist, daß sie sich folglich immer weiter von ihm ent-
ferneten. Den zooten Januar aber erhielten sie einen Brief von ihm, ohne Meldung
des Tales, da er geschrieben worden, und in demselben berichtete er ihnen: „Er wäre
„zu Ende des Augusts 1737 von Jakutsk zu Wasser abgereiset, und hätte das Glück ge-
„habe, Sirkak oder Sirkakoko-Simowje, welche über zwölf hundert Werstie unter
„Jakutsk liegt, zu erreichen. Von da habe er im Anfange des Decembers auf den
„Schlitten eine Reise nach Olenk gethan, und daselbst russische Wohnungen angetroffen,
„die in gleicher Höhe mit Sirkak liegen. Er wäre den zween Januar hier angekommen,
„bis den zten April da geblieben, und wieder auf Winterwegen nach Sirkak gereiset,
„woebß er zu Ende des Monates eingetroffen wäre. Im Anfange des Märzess habe
„er beschlossen, den Feldmesser Alexanor nach Annabara zu schicken, mit
„dem Befehle, wenn er könnte, noch weiter zu gehen. Dieser aber sey, ehe er seine Rei-
„se antreten können, nach einer Krankheit von zween bis dreyen Tagen gestorben. So
„hald der Lena von dem Eise frey gewesen, habe er geglaubt, er müsse sich seinen Auf-
„enthalte in diesen nordischen Gegenden zu Nutze machen, um das Ufer der See selbst,
„oder durch jemanden anders untersuchen, und was die Natur daselbst an Gewächsen,
„Fossilien, Thierknochen, Muscheln, Insecten &c. hervorbrachte, sammeln zu lassen. Zu
„dieser Reise habe er den Studenten Lucas Ivanow und den Ammann zu Schigan
„ernannt, und ihnen aufgetragen, die ganze Küste genau durchzureisen und zu beschrei-
„ben, zu welchem Ende er ihnen eine sehr weitläufige Anweisung, was sie in jedwedem
„Allgem. Reisebeschr. XIX Band.

1739.

Te

„Falle

dem Obi und
deren hin und wi-
ckel auf funfzehn
sie enthalte Lagen
gergen ganz ähne-
liche geschmettert
berde in die See
den Bergen viel
s der Spieke die
ein, die noch ihr
s von der Sonne
er niemals diese

zak, sieht man
die meistens aus
dern und Fischen.
n noch neu, das
ches meistens um
rein wird, wenn
ist aber ein mei-
Windes vierzehn
nn nur der Nord-
estig geweht hat,
kaun, und das ei-
auf. Diese lege-
nen, wo man bis
es nicht weiter ha-
Ende des Augus-
s nur ein möglich
t sie aber so jenz
Winter so blieben
sten October, wie-
nnel fast beständig
hes. Im Herbst
gen beständig aus-
fallen, soll in eini-
Ein jenseitlicher
Eintreib
8 1736 gemacht wor-

Finelins
Reise.

1739.

,Falle thun sollten, aufgesehet habe. Er selbst habe geglaubet, ein wichtiges Geschäft zu unternehmen, wenn er gerade bis nach dem Flusse Wilui zurück, und in denselben so weit heraus gienge, als die Jahreszeit erlauben würde. Er habe den Vorsatz gehabt, diesen Fluss nach allen geographischen und physikalischen Merkwürdigkeiten zu beschreiben, und deswegen einen Studenten und den Feldmesserlehrling Iwan Schawrun zu Hülfe genommen. Er sei bis Wercho-Wilinskoi-Ostrog gekommen, habe aber gesürchter, wenn er weiter gienge, zwischen dem Eise sichen zu bleiben. Um also, was an der Beschreibung des Flusses abgieng, auf andere Weise zu erschen, habe er seinen Feldmesser nach Olekminskoi-Ostrog geschickt, und ihm befohlen, den ganzen Weg dahin aufzunehmen, wodurch er wenigstens den Punkt des Wilui, wo Werchos Wilinskoi-Ostrog steht, gewiss zu beschreiben hoffete.. Herr Professor la Croyere brachte mir dieser Reise den ganzen August zu, und kam erst zu Ende des Septembers nach Jakutsk zurück. Die letzten siebenzig Werste mußte er zu Pferde thun, weil die Flüsse stark mit Eise gieng. Er ließ seine Gesellschaft in dem Fahrzeuge zurück, damit sie so weit, als möglich, zwischen dem Eise durchgehen möge: aber sie konnten Jakutsk nicht in einem Tage erreichen, und man mußte die Geräthschaft vollends zu Lande überbringen. Außer dem Feldmesser Iwanow, hatte der Herr la Croyere auch noch einen Soldaten verloren, der in einer Brantweinschenke am Wilui plötzlich totte zur Erde niederfiel; und ein Schwinde hatte sich, ohue daß man wußte warum, die Kehle abgeschlitten. Ein anderer Soldat, der die Glieder so erstoert hatte, daß er außer Stande war, Dienste zu thun, wurde zu seinem Commando zurück geschickt. Herr la Croyere stand auch selbst sehr viel auf dieser Reise aus, und war oft in großer Gefahr. Seine mathematischen Instrumente waren so sehr beschädiget, daß er besorgte, sie würden schwierig wieder in Stand gesethet werden können.

In einem andern Briefe vom 17ten Junii 1739 geräch er in sehr heftige Gemüthsbewegungen, da er seine ausgestandenen Widerrärtigkeiten erzählte. „Es schien, saget er, als ob sich Himmel und Erde wider ihn verschworen, und alle Elemente sich wider ihn erhoben hätten, um ihm in allen seinen Unternehmungen, die er zum Besien der Wissenschaften, so gut mit Verlustwähnung des Lebens auszuführen suchete, zuwider zu seyn. Der Himmel wäre fast beständig mit Wolken überzogen gewesen, die Kälte hätte ihm alle seine Barometer und Thermometer verdorben, so, daß ihm von den letzten auch ein gutes mehr übrig sey, weil er sie alle mit sich genommen habe, um sich ihrer da zu bedienen, wo er die Kälte in ihrem Geburorte zu belauschen hoffete. Er habe untersuchen wollen, wie tief die Erde gefroren sey, aber die Erde hätte ihn ausgespottet, und wäre so hart wie Marmor geworden. Sie hätte sich nirgends bearbeiten lassen, und seine stärksten eisernen Werkzeuge wären in den Händen der Arbeiter zerbrochen. Das Wasser hätte sich nicht gefälliger bereitzen. Er ließ im Anfange des Febrmars das Eis bis auf das fließende Wasser aushauen, um zu sehen, ob das Wasser in diesen Regionen ohne Verlust seiner Flüssigkeit einen größern Grad der Kälte annehmen könne, als in den Ländern, wo der Eispunkt auf dem 252 Grade, nach der Eintheilung des Herrn de Lisle, seines Bruders, oder auf dem 32 Grade, nach der sahrenheitlichen Eintheilung, befindlich ist. Er ließ das einzige Thermometer, das er noch übrig hatte, in das ausgehauene Loch. Dieses gefror aber in zehn bis zwölf Minuten auf drey Zoll, und zehn Unzen ein, so daß er, ungeachtet aller angewandten Versiche, es vom Eise los zu machen,

,machen,
,dass er l
,in Gefah
,genden a
,„Himmel
,be er den
,je Lust w
,sie versag
,Lust wäre
,dass fast
,Krankheit

Die L
sprochen ha
Beobachter
hatte keinen
deutlich richte
mand war

Im L
ten, Mam
Knochen ga
Dieser Besi
macht. Fo
chen sowohl
kaiserliche R

Die jo
daben grosse
Reisen, und
gen Handel
der Kanzelle
was das An
Zollbediente
summet wa
Kanzelleyen

Herr c
er für erdich
daß man in
Ochsen sey,
vermenget.
sonders in d
dem Lena,
wo sie unter
Rauchen, i
in etwas wa
delt. Hing

„machen, es doch nur Stückweise wieder heraus kriege. Die Kälte war dabei so heftig, Gmelins, daß er die Hand unmöglich zwei Minuten lang in freyer Luft halten konnte, ohne sich Reise. „in Gefahr zu sezen, sie zu erfrieren. Die ganze Zeit, da er sich in diesen kalten Gegenden aufgehalten, sei der Wind Nordwest und Nordost gewesen. Man habe weder „Himmel noch Erde gesehen, wenn der Wind seine Richtung verändert habe. Ost ha- 1739.
„be er den Schnee in solcher Menge mit geführet, daß man hätte glauben sollen, die gan- „ze Luft wäre in Schnee verwandelt. So gar das Feuer habe ihm bisweilen seine Dien- „ste versaget, indem ihm oft ganz in der Nähe desselben die Finger erfroren wären. Die „Luft wäre auch während seines Aufenthaltes allda von so übler Beschaffenheit gewesen, „daß fast die Hälfte der Einwohner, die doch daselbst geboren und erzogen sind, von „Krankheiten wären ausgerieben worden.“

Die Reise des Herrn la Troyere hatte also nicht allen den Erfolg, den er sich verstrechen hatte. Hätte er nur die Länge des Ortes, wo er sich aufhielt, durch genaue Beobachtungen bestimmen können, so wäre dieses schon sehr nützlich gewesen. Aber er hatte keinen Menschen bei sich, dem er nur zutrauen könnte, die Secunden an der Per-
iode richtig zu zählen. Alle seine Instrumente waren in schlechtem Stande, und nie-
mand war da, sie auszubessern.

Im Jahre 1722 gab Peter der Große Befehl, es sollten alle, welche Gelegenheit hät-
ten, Mammontesknochen zu finden, sich fleißig bemühen, alle zu diesem Thiere gehörige Knochen ganz und unversehrt zusammen zu bringen, und sie nach Petersburg schicken. Dieser Befehl wurde in allen sibirischen Städten, sonderlich in Jakutsk, bekannt ge-
macht. Folglich ward aller Orten viel nachgesucht, und viel Köpfe, Hörner und Kno-
chen sowohl von dem sogenannten Mammonte, als andern unbekannten Thieren, in das
kaiserliche Kabine geschicket.

Die jakutischen Kosaken legten sich sonderlich auf diese Auffüllungen, weil sie
daben großen Vortheil fanden. Man bewilligte ihnen fünf bis sechs Postpferde zu ihren
Reisen, und diese braucheten sie, um ihre Waaren fortzubringen, und einen einträgli-
chen Handel zu treiben. Es wurden ihnen auch alle Seltenheiten von der Art, die sie
der Kanzley einbrachten, thener genug bezahlet. Das Gruppe des Mammonts, oder
was das Ansehen davon hatte, war etwas Heiliges, das niemand anrühren durfte. Die
Zollbedienten selbst unterstanden sich nicht, etwas viel anzusehen, das für den Kaiser be-
stimmt war. Also nahmen es die Kosaken weg, und kamen dadurch zu dem Rechte, die
Kanzleien damit zu versehen, wo man sich dieses Geschäft sehr angelegen seyn ließ.

Herr Gmelin stieh in den Gedanken, daß die vorgegebenen Mammontsknochen, die
er für erdichtete Thiere hält, wirkliche Elefantenknochen sind. Aber er meldet auch,
daß man in Sibirien noch von einem Thiere Knochen finde, welches eine besondere Art
Ochsen sei, die man anderwärts nicht kennt, und diese Knochen würden oft mit jenen
vermengen. Diese Elefantenknochen finden sich nicht nur in Sibirien überall, und be-
sonders in den mittäglichen Ländern, als den oben Wogenden des Irtysch, Tom und
dem Lena, sondern auch an manchen Orten in Russland, ja so gar in Deutschland, all-
wo sie unter dem Namen des ausgegrabenen Helsenbeins bekannt sind. Diese Art von
Knochen, die man an einigen Orten für Hörner, an andern für Zähne ansieht, sind
in etwas warmen Ländern nüch geworden, und in ein ausgegrabenes Helsenbein verwan-
det. Hingegen in denen Ländern, wo die Erde beständig gestorren ist, als in den untern
Gegen.

Gmelins
Reise.

1739.

Gegenden der Flüsse, die in das Eismeer fallen, oder an Ufern süßer Seen, die von diesem Meere nicht weit entfernt sind, sind sie vielmals noch so frisch, daß Ides, und nach ihm Müller 6), von denen es wieder andere abgeschrieben haben, erzählen, man hätte sie oft blutig gefunden. Und wie Leute, die das Wunderbare lieben, an einer Erzählung selten genug haben, so hat man, um eine Ursache von dem Blute an den Knochen zu geben, behauptet, der Mammouth lebete in Sibirien unter der Erde, in der er auch bisweilen stürbe, und unter dem Schutze sich selbst begrübe. Herr Müller beschreibt das Mammouthier also: „Es ist vier bis fünf Ellen hoch, und ungefähr drey Faden lang, graulich von Farbe, mit einem langen Kopfe und einer breiten Stirne. Zu beiden Seiten gerade über den Augen hat es Hörner, die es bewegen, und nach Belieben freizeweis über einander legen kann. Im Gehen kann es sich sehr weit ausspannen, sich aber auch in einen kleinen Raum zusammenziehen...“ Jakob Ides gesicht auffindig, daß, so viel er auch nach diesem Thiere gefraget habe, so habe ihm doch niemand sagen wollen, daß er ein lebendiges gesehen habe. Was die ausgegrabenen Knochen anlangt, die denen vom Elephanten ähnlich sind, so läßt sich gar nicht daran zweifeln, daß sie nicht in der That von diesem Thiere seyn sollten. Wenn man kein Bedenken trägt, die alten Münzen (*veneranda rubiginis*), die man von Zeit zu Zeit aus der Erde gräbt, für wirkliche Denkmale des Alterthumes zu erkennen: warum sollte man allen diesen Elephantenknochen seinen Glauben versagen? Diese Knochen sind, nach einem sinnreichen Ausdrucke des Herrn von Fontenelle, eine Art von Schauspielen, die vermutlich noch älter, vielleicht auch gewisser sind, als alle griechische und römische Münzen. Da sie auf der ganzen Erde zerstreut sind, so zeigt dieses unschätzbar eine große Veränderung an, die unsrer Kugel ehemals ersahen hat. Ich glaube, die Elephanten haben sich, um ihrem Untergange zu entgehen, überall zerstreut. Einige können nach ihrem Tode von dem Wasser sehr weit weggeführt worden seyn; die, welche sich auf ihrer Flucht zu weit nach Norden verlaufen haben, mußten in dem strengen Clima darauf gehen, andere, die nicht so weit gekommen waren, konnten in einer Bluth ersaußen, oder vor Müdigkeit umkommen. Diese Veränderungen, welche notwendig und ohne Wunderwerke bloss durch eine Folge natürlicher Gesetze sich begeben haben, öffnen uns wenigstens einen Weg, eine Menge Erscheinungen in der Natur zu erklären, von denen man sonst keine wahrscheinliche Ursache angeben kann; nur muß man sich nicht einbilden, daß alles dadurch könne erklärt werden. Woodward und Scheuchzer, die alles der allgemeinen Sündfluth zuschreiben, giengen zu weit. Aber diesenigen irren ebensfalls, die ohne Beweis alles für Wirkungen besonderer Überschwemmungen ausgeben. Der Italiener Nono behauptet, daß alle Veränderungen, die unsere Erde erfahren hat, vom Ausbruche feuerfrierender Berge und von Erdbeben verursacht worden sind. Theophrast, Plinius, Agricola, Libanius, und andere glauben, daß das ausgegrabene Eisenbem in der Erde wachse. Diese Meinung ist, wie Herr Scheid anmerkt 7), so ungereimt, der Natur

6) Mœurs & usages des Ostiaques, dans le Recueil des Voyages au Nord p. 382.

7) Praefat. ad protogam Leibnizii.

8) „Dienigen, welche schon vor dreißig Jah-

ren begraben worden, sind noch so frisch, als wenn sie erst selbigen Augenblick verschieden wären. Grönland ist überhaupt eine vorzeltliche Gegend für die Toten, die hier keine Verwesung untersetzen sind.“ Relation du Groenland dans le I. P. 157.

9) Relation du Groenland par Mr. Voyages au I.

Seen, die von
äß Ides, und
erzählen, man
i, an einer Er-
an den Knochen
in der er auch
üller beschreibt
ihr dren Fäden
ie. Zu berden
Belieben kreuz-
recken, sich aber
sieht ausdrückig,
niemand sagen
nischen anlangt,
weiseln, daß sie
nken trägt, die
gräbt, für wohlu-
Elephantinen-
lichen Ausdruck
lich noch älter.
Da sie auf der
derung an, die
sich, um ihrem
n Tode von dem
sche zu weit nach
andere, die nicht
digkeit umkam-
ke bloß durch ei-
nen Weg, um
eine wahrschein-
s dadurch könne
einen Sündlich-
ne Beweis aller
einer Moro be-
Ausbrüche schei-
xasi, Plinus,
Eisenbein in der
ungereimt, der
Natur

Natur umb allen ihren bekannten Gesehen so zwider, als wenn man behauptet, die Thiere Gmelins
wachsen wie Pilze aus der Erde. Doch hier ist die Rede nicht davon, wie diese Knochen Reise.
in die Erde gekommen sind; genug sie sind da, und zwar sind sie von Elephanten. Ihre 1739-
Größe ist verschiedentlich. Man hat frische Elephantenzähne, die auf zehn Fuß lang
sind, und hundert, hundert und vierzig bis hundert und acht und vierzig Pfund wiegen.
Das Gerippe von sechs und dreißig Ellen in der Länge, das, wie Herr Strahlenberg
vorgiebt, der russische Maler Remessow am See Tschana gesehen hatte, kann von
seinem andern Thiere seyn. Dass sich diese Gebeine in der Gegend am Eismere so gut
erhalten haben, ist nicht verwundernswürdiger, als was Pereyre 8) von den Toten in
Grönland sagt. In dieser Unverwestlichkeit, die von der außerordentlichen Kälte ver-
ursacht wird, liege die Ursache, warum zwischen den aus eigentlichem Eisenbeine
und aus selchen sibirischen Zähnen versetzten Sachen fast gar kein Unterschied zu sehen
ist. Man findet zwar gelbliches, oder das mit der Zeit gelb wird, anderes sieht braun
aus, wie Eezennüsse, auch einiges, dessen Blau ins Schwarzhliche fällt: was aber nicht
genug Kälte ausgesstanden hat, die gleichsam einen Firniß darüber zieht, oder was eine
Zeitlang der Lust ist ausgekehrt gewesen, das ist dergleichen Veränderungen unterworfen,
und nimmt noch andere Farben an, nachdem die Feuchtigkeit beschaffen ist, die mit der
Lust zugleich darein wirkt. Es wäre zu wünschen, man würde für die andere Art Kno-
chen, die in Sibirien gefunden worden, die Art des Thieres, dem sie gehören, eben so
gewiss, als für die Mammentesknochen. Was diejenigen anlangt, die ein Thier aus
dem Ochseneschlechte anzuseignen scheinen, sollten sie nicht etwa von dem Bisamochsen her-
kommen, den man vornehmlich zwischen den Flüssen Danoise und Loupmarin am
Hudsonsbah findet. Diese Thiere sind kleiner, als die europäischen Ochsen, aber sie ha-
ben eine vertreffliche Wolle 9).

Die auf Befehl Peter des ersten angestellten Nachsuchungen verschaffeten manche
seltene Stücke von dieser Gattung. Ein Stichhirn in Jakutsk fand zu Indigurka
ein Horn in der Erde, welches von einer Art Wallfische, die Narwal genannt werden,
herkam 10). Diese Hörner, die man erst kürzlich dafür erkannt hat, standen vor Alters
in grossem Werthe, ehe man wußte, dass sie einem Seethiere gehörten. Man hielt es
lange Zeit für das Horn des Einhorns, welches sabelhafte und unnatürliche Thier sein
Dasein entweder der Unwissenheit, oder einer Zweideutigkeit, dergleichen sich in allen
alten Sprachen findet, zu danken hat. Man schrieb diesem Thiere eine außerordentliche
Stärke zu. Das Horn selbst stand in der Arzneikunst in sonderlichem Werthe; man
glaubete, es widerhunde allem Gift, und heilte unschätzbar alle ansteckende Krankheiten.
Und wer sollte nicht davon überzeuget werden, wenn er nur die Zeugnisse der augsburgi-
schen Aerzte liest, die Vorinus gesammelt hat. Es war schon in alten Zeiten in der
materna medica unter dem Namen wahres Einhorns (Unicorni verum) bekannt; aber alle
Apotheker und Materialisten, die es aus Holland kommen lassen, wissen nunmehr,
dass es nichts anders ist, als das Horn des Narwals.

T 3

Im

Ind dans le Recueil des Voyages au Nord Tom. I.
p. 157.

10) Monodon arted. Monoceros et Unicornus
p. aliis. Narwal Worm. et Klein. v. S. T.
Kleinii Hist. nat. pise. prom. miss. II. §. 12.
Tab. II C.

9) Relation du Detroit et de la Baie de Hud-
son par Mr. Jeremie p. 9 dans le recueil des
Voyages au Nord. T. VI.

Gmelins
Reise.

1739.

Im Jahre 1741 fand man bei Anadirekoi-Ostrog, in einem sumpfigen Erdreiche ein solches Horn, welches elf Pfund wog, und nach Jakutsk geschickt wurde. Die Frage ist nun, ob es auf eben die Art, wie die Elefantenknochen nach Sibirien gekommen sey? Herr Gmelin ist nicht abgeneigt zu glauben, daß der Fluss Anadar, der ins Eismeer fällt, durch die Ebbe und Fluth diesen Zahn mit gebracht habe, den ein Walrossal, der sich in dieses Meer umgefaßt verirrt gehabt, zurück gelassen hatte. Diese Meynung wird dadurch glaublicher, daß man aus vielen Spuren sieht, das Eismeer habe sich ehemals viel weiter nach Süden erstrecket, als jetzt; folglich ist es kein Wunder, wenn man heutiges Lages weit vom Meere Überbleibsel von Seethieren findet.

Herr Gmelin erfuhr auch bey seinem Aufenthalte in Jakutsk, daß ein Kosale aus einer gewissen Art Knochen, die man von Anadirekoi-Ostrog brachte, allerhand saubere Arbeit versetzte, sie in Läselchen schnitt, und damit kleine Kästchen anlegete. Er war bestreitig, diese Arbeit zu schen; er erfuhr auch, daß die Knochen, deren sich der Kosale bediente, Wallrosszähne wären. Er kaufte also selbst solche Zähne, und ließ davon ein Kästchen für die kaiserliche Kunstkammer versetzen. Das Thier, woron diese Zähne sind, heißt im russischen Norsch, die Samojeden, die am Meerbusen Tscherski bei der Mündung des Ob wohnen, nennen es Luze, die Deutschen Wallros, die Franzosen Vache marine ⁱⁱ). Es ist um Nova Sembla, um die Meerenge Weigai, und auf allen Inseln bis an den Ob hin anzutreffen ¹²). Es soll auch noch bis in die Gegend des Jenisei einige geben. Hernach sind sie wieder häufig um die Spitze Schwarlagskoi bei den Schultschki, die von den größten Zähnen dieser Art ihre Schuppenkufen, von den kleinen aber Messer, Kerte und dergleichen Hausrath versetzen. Es muß ihrer von dort aus, bis an den Anadisfluss eine große Menge geben, weil alle Wallrosszähne, mit denen man zu Jakutsk handelt, von Anadirekoi kommen. Man findet sie auch in der Hudsonsbay, auf der Insel Phelipeaux, wo sie einer Ellen lang und so dick wie ein Arm seyn, auch das schönste Eisenbein, wie von Elefantenzähnen, geben sollen. In Sibirien werden sie nach dem Gewichte verkauft. Die Spitze und ältere Kinder herum, sind so hart und weiß, daß sie selbst das Eisenbein in beiden Enden übertrifffen. Aus diesen werden gemeinlich in Russland die Schachspiele gedreht. In Frankreich, England, Deutschland, macht man davon falsche Zähne. Das meistreiche Theil daran, welches von der Wurzel an, bis gegen zwey Drittheil an die Spitze gehe, wird in Russland am höchsten geschäfft, und das nimmt man zu der auszüglichen Arbeit.

Ich habe nie gehöret, daß man in der Gegend von Anadirekoi-Ostrog auf den Wallrossfang ausginge, ob man gleich daher die Menge solcher Zähne bringt. Nach den Erzählungen, die mir sind gemacht worden, findet man sie auf niedrigen Ufern des Meeres abgelöst, und braucht also das Thier nicht erst deswegen zu tödten. Entweder müssen diese Thiere ihre Zähne in gewissen Jahreszeiten abwerfen, und dazu mit Sicherheit der See wählen, oder sie verlieren sie umgesägt, vielleicht wenn sie mit einander kämpfen, oder man findet sie nach ihrem Tode. So habt ich es auch aus mindlichen Erzählungen einiger jakutischen Kosaken, daß bey den Tschutschki einige Stellen sind, wo man diese Zähne in solcher Menge findet, daß sie davon nicht nur vielen Hause-

ⁱⁱ⁾ Linnaeus in seinem Syst. Nat. nennt sie *Phoca dentibus caninis exsertis*.

rath, sondern zusammen

blauen Fisch. Werste weiße Jagd zu am meisten geringsten der Sturm und Sonnen. vor der ungelenksmittelthen sie sich der Jäger sich ihn die Sturzstunden, ohne die Magneten net, die jedes Stück, Ost; Sonnuk, Sümm daran wovon auch

Wir keim habe den abgeschickter, sei. Zu Eschendorf was kommen würdiges hingegen nun wohl halte bei Herden, nicht aus Januar 1732 in dor zugrakata getrennt bis Mausgeschichten; und er richtig, daß es selbst unter

sumpfischen Erd-
geschnitten wurde,
nach Sibirien
am Fluss Anadire,
rache habe, den
son hatte. Die-
bot, das Eisne
es kein Wunder,
findet.

h ein Rosale aus
allerhand saubere
auslegte. Er
erden sich der Ko-
, und ließ davon
wovon diese Zah-
ebusen Tassewi
Wallross; die
geringe Weitaz,
h noch bis in die
die Spitze Schas
ihre Schützen
verfestigten. Es
en, weil alle Web-
men. Man fin-
einer Ellen lang
Elephantenzähnen
Die Spitze und
in in beiden End-
hachspiele gedreht.
ähne. Das mo-
rtheil an die Sto-
i zu der ausgeleg-
Östrog auf den
ringt. Nach den
n Ufern des Mo-
oten. Entdeckt
dazu mit Al-
wenn sie mit ein-
s auch was inad-
hi einige Stellen
nur vielen Hauf-
rach,

rath, sondern auch Geschenke für ihre Götter machen, indem sie sie auf großen Haufen Gmelins
zusammen werfen. Ein gleiches thun die Lappländer mit ihren Rentierkuechen. Reise.

Von den vielen Nachfragen wegen der Jagd der Rentiere auch der weissen und blauen Füchse, haben mich die Jäger versichert, daß sie sich oft vierzig, fünfzig bis hundert 1739.
Werste weit von ihren Wohnungen entferneten, wenn sie nur Hoffnung hätten, eine gute Jagd zu halten. Also sind diese Jagden wirkliche Reisen. Im Winter, wo sie sich am meisten darauf legen, erheben sich oft so entsetzliche Sturmwinde, daß man nicht den eitungsten Weg mehr führe, und gezwungen wäre, da, wo man könnte, zu bleiben, bis der Sturm vorüber wäre. Jeder Jäger hat ein kleines Zelt bei sich, welches ihm und seinem Hunde zum Aufenthalte dient; dieses schlägt er alsdann auf, und ist darunter vor der ungünstigen Witterung sicher. Niemand tritt auch eine solche Reise an, ohne Lebensmittel auf einige Tage mit zunehmen; und wenn der Sturm lange anhält, so brechen sie sich jeden Tag etwas ab, um den Vorraum auf diese Weise zu verlängern. Jeder Jäger führt auch noch einen Kompass bei sich, um den Weg wieder zu finden, wenn ihn die Sturmwinde verwehet haben. Können sie wegen des gar zu tiefen Schnees nicht fortkommen, so ist jeder mit Schneeschuhen versehen, damit sie über den Schnee reagieren, ohne hinein zu treten. Der Kompass, welchen Herr Gmelin sah, war von Holz, die Magnetennadel aber wies ganz richtig. Es waren darauf acht Hauptwinde gezeichnet, die jeder seinen Namen hatten, nämlich Siwest, Norden; Lieto, Süd; Westost, Ost; Sapod, West; Poluneschuk, Nordost; Objednik, Südost; Schoslonnik, Südwest; Glubnik, Nordwest. Die anderen Winde waren ohne besondere Namen darauf verzeichnet. Die Zwischenwinde waren durch Linien oder Punkte angezeigt, wovon auch jeder seinen Namen hatte.

Wir kommen aber wieder zur Erzählung der Reise. Die Akademie der Wissenschaften hatte den Herrn Georg Wilhelm Steller, und einen Maler, Namens Becker, eingeschickt, dem Herrn Gmelin in seinen Arbeiten über die natürliche Geschichte zu helfen. Zu Ende des Jahres 1738 bekam er Briefe von dem Maler, die aus Tomsk geschrieben waren, und die Nachricht enthielten, daß sie beide im Herbst daselbst angelangt wären, ehe aber die Schleidenbahn angegangen wäre, sei Herr Steller in ein so heftiges hohes Fieber gefallen, daß man an seinem Aufkommen gezweifelt hätte. Das Fieber ist nun wohl gescheitert verbey, und die Schleidenbahn sehr gut; aber die Mattigkeit halte bei Herrn Stellern noch so sehr an, daß er sich, aus Furcht aufs neue krank zu werden, nicht auf den Weg getraue. Er erreichte auch die beiden Professoren erst den 20sten Januar 1739, und sie blieben auf ihrem ersten Entschluß, ihm dem Herrn Krascheninnikow zugegeben, von dem sie wußten, daß er schon im letzten Herbst nach Kamtschatka gekommen war. Sein kurzer Aufenthalt entdeckete ihnen doch bald, daß sich niemand besser dazu schickte, dem Herrn Krascheninnikow in seinen Untersuchungen der Naturgeschichte eines Landes, von dem man die genaueste Kenntniß wünscher, beizustehen; und er selbst erbock sich zu dieser beschwerlichen Reise. Herr Gmelin gesteht aufrichtig, daß es der Regierung größere Kosten verursachen haben würde, wenn er die Reise selbst unternommen hätte, weil seine Gesellschaft stärker war, und er folglich mehr Le-

10) Recueil des Voyages au Nord. T. I. 12. f. c. T. VI. Relation de la Baie de Hudson p. 39. T. II. p. 269. 274. T. IV. P. II. p. 61. 92. par Jerome p. 7.

Gmelins
Reise.
1739.

bensmittel gebraucht hätte. Aber zur Zeit hatten sie noch nicht die mindeste Nachricht aus Irkutzk, ob diese Reise würde vor sich gehen können. Sie gaben dem Herrn Sceller zu betrachten, daß er viel würde aufstehen müssen, doch könnte er vielleicht noch nicht Vorleb hub finden, wenn er sich in die Herren des Secr commando schicken und sich vor ihnen schmiegen könne, welches ihnen wegen der vom Hofe und regierenden Senate unmittelbar ertheilten Befehle nicht wohl zugemessen war. Aber alles Ungemach, das wir ihm vorstellen, war für ihn nur eine neue Aufmunterung zu diesem beschwerlichen Unternehmen, zu dem er sich schon durch die bisherige Reise in den Stand gesetzt hatte. Er hatte nicht viel Gerät bei sich, und da man in Sibirien seine ganze Haushaltung mit sich führen muß, so war die leinige so sehr ins Kürze gezogen, als möglich. Zu Bier, Mehl und Brannweine hatte er nur ein Trinkgefäß, und Wein verlangte er gar nicht. Eine einzige Schüssel diente ihm zu allen Speisen, zu denen er keinen Koch gebrauchte. Er kochte alles selber, und das mit so wenig Umsständen, daß Suppe, Gemüse und Fleisch in einem einzigen Topfe aus Feuer gesetzt wurde. Er brauchete keine Peinullen, und keinen Puder, jeder Schuh und jeder Stiefel war ihm gerecht, die elende Lebensart machete ihm keinen Verdruß, sondern je unordentlicher es bei ihm zuging, desto angemütter war er, und so wenig Eigensinn er in seiner Lebensart bezeugte, so genau, ordentlich und sorgfältig war er in seinen Arbeiten, so daß man sich in allem, was er unternahm, völlig auf ihn verlassen konnte. Einen Tag Hunger und Durst zu leiden, um den Wissenschaften etwas erspielliches auszurichten, das war ihm etwas leichtes.

Herr Brascheniusnikow hatte gemeldet, er sei auf der Reise von Ochotsk nach Kamtschatka in Lebensgefahr gewesen, weil das Schiff so läck geworden wäre, daß man sehr viel von der Gerätschaft der Leute, die sich mit darauf befunden, und unter andern seinen ganzen Vorrath vom Mehl, damit er auf zwey Jahre wäre versiehen gewesen, hätte über Bord werfen müssen. Endlich sei das Schiff auf einer Sandbank an der Küste Kamtschatka gestrandet, da sie denn alle ihr Leben gerettet, aber mit Mühe und Nox nach Wolscher exkor. Ostrog gekommen wären. Diese Nachricht von seiner Reise, sei erst zu Anfang des Jahres 1739 ein. Die Professoren schrieben unverzüglich an die Kanzellen nach Irkutzk und Jakutzk, daß er wieder mit Kleidern und Lebensmitteln versiehen würde. Sie beschlossen auch, den Herrn Sceller ehestens abzuschicken, und ihm alles Nöthige mit zu geben. Besonders trugen sie ihm auf, sich alle mögliche Mühe zu geben, um von den Kanzellehen die verlangte Hülse an Proviant zu bekommen. Desgleichen arbeiteten sie Tag und Nacht an einer schriftlichen Anweisung, nach welcher er sich auf der ganzen Reise richten sollte, und was er wahrzunehmen hätte. Dazu nahmen sie noch ein Verzeichniß von dem bey, was sie selbst schon in der natürlichen Begegnung von Sibirien gethan hätten.

Unter diesen Anstalten starb den 4ten März der Dolmetscher Ilya Jabontow, der sie vom Anfang der Reise nicht verlassen hatte, ein Mann von seltenen Verdiensten und Einsichten, nachdem er zwey Monate krank gelegen hatte.

Dieser Tod war ihnen desto empfindlicher, je glücklicher sie sich bisher seiner Hülfe bedienten hatten, und je schwerer sein Verlust zu erleben war. Nach dem Bilde, das Herr Gmelin von ihm macht, war er ein Weiter, dessen Tugenden sich auf eine wahre und vernünftige Wottesucht gründeten. Der Briefwechsel der Professoren mit dem regierenden Senate und allen sibirischen Kanzellehen ward in russischer Sprache geführt; da-

ses konnt
hatten ne
tig schrieb
aber nach
ler mit
Also sah
in kurzer
den Gebr

He
geben,
ab, der
Monate
den folgen

Der
net astro
einen geset
segte.
Jenisieis
de la Cre

Mu
der Reis
nützlichsten
keinem Fr
allen Städ
seen sic
se den Flu
geholet wo
dem Tsch
dass gege
hendische
legenheit
Völker zu

Sie
viele natu
andere si
den lehre
wieder vi
traten.
ihre Sch
dirigirend
Jenisieis
brache ha
an Bord
kein Eis

Allge

ses konnten sie nicht ändern, und mit dem Jachontow gieng ihnen alle Hülfe ab. Sie Gmelins hatten noch einen Studenten Alexei Gorlanow, der sowohl das Russische, als Latein fer. Reise. tig schrieb, aber die russische Wortfügung verstand er nicht aus dem Grunde. Weil er aber nach dem Jachontow der Beste war, so hatten sie beschlossen, ihn dem Herrn Steller mit zu geben, und wollten auch nach jenes Tode ihr Werk nicht zurück nehmen. Also sahen sie sich günstiger, sich selbst in russischen Aufsätzen zu üben; das gelang ihnen in kurzer Zeit so wohl, daß man sie verstehen konnte, und die Uebung machete ihnen den Gebrauch der Sprache immer geläufiger.

1739.

Herr Steller hatte einen Maler mitgebracht: aber man wollte ihm gern einen zugieblich. Zu Werze, gte er gat nicht. Noch gebrauchte, Gemüte und te keine Perungen, e elende Lebewesen eng, desto ange, so genau, erden das er unternahm, en, um den Wies.

Der Herr de l' Isle de la Croyere hatte, als er von dem schlechten Zustande seiner astronomischen Instrumente Nachricht gab, zugleich gebeten, ob man ihm nicht einen geschickten Mann zuweisen könnte, der wenigstens seine Penduluhren wieder in Stand setzere. Glücklicher Weise kam, noch ehe Herr Steller abging, ein Verwiesener nach Jeniseisk, der sich aufs Uhrmachen verstand. Dieser bekam Befehl, sich zum Herrn de la Croyere zu begeben, und er machete sich mit dem Herrn Steller auf die Reise.

Munimehr, da die beiden Professoren von den Sorgen besreyt waren, die sie mit der Reise des Herrn Stellers gehabt hatten, waren sie bedacht, wie der Sommer am nützlichsten könnte angewendet werden. In recht nordlichen Gegenden waren sie noch in keinem Frühjahr gewesen; sie hatten also ihre Gedanken auf Jeniseisk, welches unter allen Städten in Sibirien am meisten gegen Norden liegt. Auf ihrer Reise dahin, hoffeten sie, die Ufer des Jenisei bequem untersuchen zu können, und was sie auf der Reise den Fluß hinunter nicht würden wahrnehmen können, das sollte auf der Rückreise nachgeholt werden. So seheten sie sich auch vor, in Mangascha viele Nachrichten von dem Tschinaja-Tunguska zu ergänzen, die ihnen noch fehlten, und weil sie wussten, daß gegen das Ende des Julius in dieser Stadt ein Jahrmarkt sei, woben sich alle herdmische Nationen aus der Gegend einzufinden pflegten, so war dieses eine bequeme Gelegenheit für den Herrn Professor Müller, seine Sammlungen über die Geschicthe dieser Völker zu vermehren.

Sie hatten bei dem guten Verständnisse, in dem sie mit einander lebten, schon viele natürliche Seltenheiten, allerhand Kleidungen der fremden sibirischen Völker, und andere für die Geschicthe dieses Landes merkwürdige Dinge, zusammen gebracht. Seit den letzten Berichten, die sie im Jahre 1737 an den Senat abgestattet hatten, hatte sich wieder vieles zugetragen, das sie vorher anzeigen mußten, ehe sie diese neue Reise antraten. Sie ließen also alles, was nach Petersburg gehen sollte, einpacken, brachten ihre Schreiben in Ordnung, und fertigten mit dem allen im May einen Courier an den dirigirenden Senat ab. Hernach nahmen sie ihre Maafregeln wegen der Reise nach Jeniseisk, sucheten die besten Fahrzeuge aus denen aus, die sie das vorige Jahr mitgebrachte hatten, versahen sie mit Segeln und Arbeitsleuten, und giengen den 27ten May an Bord. Der Jenisei war den 8ten April aufgegangen, und seit dem 12ten sah man kein Eis mehr darauf, so daß seit einem Monate das schönste Wetter von der Welt war.

Gmelins
Reise.

1759.

Eis reiseten des Morgens um acht Uhr bey einem starken und widrigen Winde ab, der ~~zur~~ diesen Tag nicht weiter zu gehen erlaubte, als nach Tuschowa-Saimka, einem Dorse, welches am linken Ufer liegt, wo sie die Nacht zubrachten.

Den ersten hatten sie zween Stürme auf einander ausgestochen, daß sie nicht weiter, als nach Pagadajewa, einem andern Dorse an eben diesem Ufer, kommen konnten. Da der Wind sich gegen Abend legerte, so giengen sie die ganze Nacht und den folgenden Tag fort. Um Jarzow-Pogost sahen sie viele Tungusen und Ostjakken an dem Ufer stehen, denen sie zu Gefallen anhielten. Sie hatten ihren jährlichen Tribut abgezogen, und beklageten sich gegen die Professoren, die sich mit ihnen russisch unterredeten, daß der Tributnehmer nicht nur selbst nicht schreiben könne, sondern auch nicht einmal einen Schreiber bey sich hätte; sie müssten also bezahlen, ohne quittirt zu werden. Diese Wilden wußten also gut, was man gegen gesetzte Nationen für Verschäfte brauchen müsse; denn unter ihnen selbst ist das nicht nöthig.

Den zoston war Herr Professor Müller so glücklich, mit seinem Fahrzeuge bey Voregawa-Sloboda anzulanden; aber des Herrn Gmelins seines war entweder schwerer zu regieren, oder mit schlechten Arbeitern besetzt; denn er konnte dem Winde nicht widerstehen, sondern mußte heftige Stoße von einem Sturme aushalten, der ihn an das andere Ufer trieb. Er ließ sich daselbst aussiehen, wo man nichts als traurige Berge sah, und wagete es, mit dem Maler Lütersenius auf einen zu steigen. Aber die Fichtennadeln, womit der Berg bedeckt war, ließen ihn keinen sichern Tritt thun, und er gleitete oft eben so weit zurück, als er vorwärts gekommen war. Da sie endlich mit vieler Mühe den Gipfel des Berges erreichten, so sandten sie nichts als Morast. Die Waldung war ganz ausgebrannt, und die Bäume lagen in größter Verwirrung übereinander. Es war übrigens sehr kalt, und sie sahen nicht einen einzigen Vogel; die Eulen waren auch noch nicht in völliger Blüthe. An vielen Orten lagen noch große Hufen Schnee, und doch sand Herr Gmelin hier und da einige Pflanzen, die er umstreng mit grosser Zufriedenheit abgebrochen hat. „So lange ein Kräuterkerner, spricht er, nur noch Kräuter um sich hat, kann er alles Ungemach vergessen.“ Sie kounten den Berg nicht anders herunter kommen, als daß sie herunter rutscheten.

Den zistzen um sechs Uhr des Morgens ward das Wetter still, und die Gesellschaft fuhr wieder ab. Sie giengen über den Wasserfall, von dem sehr viel gesprochen wurde, ehe sie ihn erreichten, der aber sehr wegen des hohen Wassers nicht einmal zu sehen war. Der Strom war hier nicht so schnell, als an andern Orten. Gleich daraus sich man linker Hand eine lange Reihe Berge, die sehr weit ins Land hineingeht, und es gewissermaßen in zwei Gegenenden teilt. Sowohl am Anfange, als am Ende dieser Berge, die ungefähr fünf Werste breit sind, ist der Fluss ziemlich schmal. So weit die Berge gehen, sieht man in dem Flusse hin und wieder merkwürdige Wirbel, und die Fahrzeuge, die sich ihnen nähern, werden davon sehr stark angezogen. Man rudert aus allen Kräften, um sich davon zu entfernen: aber oft, wenn man einen vermieden will, gerath man in Gefahr, dem andern zu nahe zu kommen. Am Ende dieser Wirbel, die mit den Bergen zugleich aussöhren, fährt man bey zwei felsischen Inseln vorbei, die linker Hand liegen bleiben. Weil sie aber dem Ufer sehr nahe liegen, so ist der Arm des Flusses, wodurch man geht, sehr schmal.

Densel.

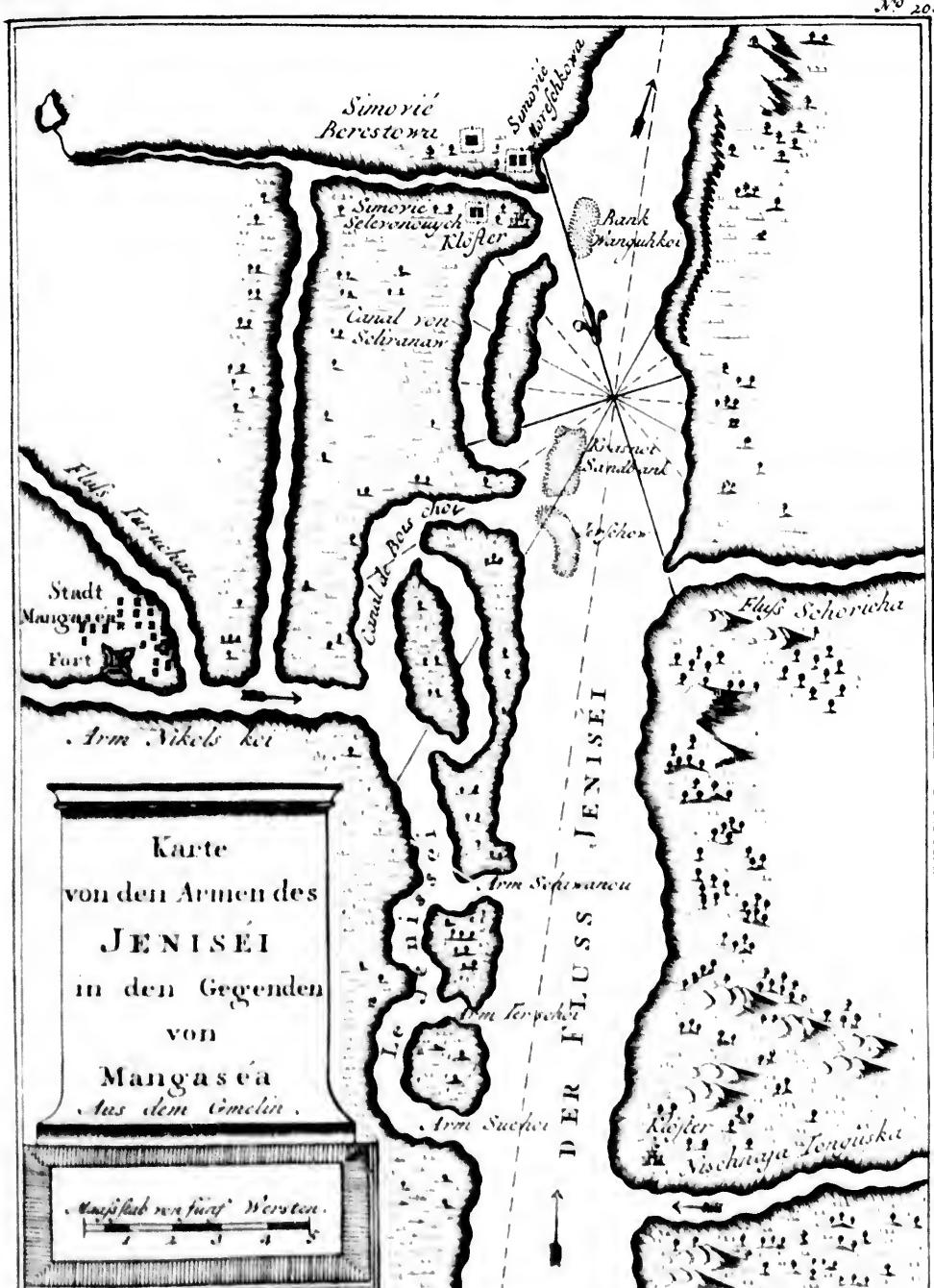
Winde ab, der
Scimka, einem

sie nicht wei-
kommen kou-
cht und den fol-
nd Ostaken an
ährlichen Tribut
russisch unter-
e, sondern auch
ohne quittir zu
tionen für Ver-

Fahrzeuge bey
es war entweder
nnte dem Winde
shalten, der ihn
iches als traurige
elgen. Aber die
Trüte thun, und
Da sie endlich mit
s Morast. Die
Verwirrung über
i Vogel; die Es
noch groÙe Hoff-
, die er unstreng
er, spricht er, nur
konnten den Berg

nd die Gesellschaft
gesprochen wurde,
t einmal zu schen
Gleich darauf fah-
ngeht, und es geht
Ende dieser Wer-
l. So weit die
Wirbel, und die
n. Man rindet
nan einen vermit-
Am Ende dieser
sichen Inseln vor-
e liegen, so ist der

Densel-



T xix.N

Denselb
rechten Seite
gen Süden,
seinen Ufern i
Nischnaja

Den 28

Paar Tagen
so voller Mor
heit gehen kon
Wasser war a
ge konnten a
einander getr
weil man kein
geworfen wor
auszusehen.
einander fort
men, so verla
zu verrichten
nige Ostiaken

Den 30

Schnee, un
beständig und
Wind, als
sehr beschwerl
Endlich
gasea an.
mit seiner ge
nen hinlängli

Der A
lichen Ufer e
und erstrecket
keinen grossem
beläuft sich n
fast mitten i
Thüren un
zu fürchten h
zelle ein Co
schick wird.
sich bedienet
den, im Za
dern versch
viele ausster
und diese sin
msei bey der

Denselbigen Tag kam man den Tunguska-Podkammenaja vorbei, der von der Gimelins rechten Seite in den Fluss fällt, und seinen Ursprung etwa um einen Grad weiter ge- Reise. gen Süden, als der Utschnaja-Tunguska, aber fast in eben der Länge hat. An 1739. seinen Ufern wohnen Tungusen, und er ist wegen des Zobelsanges so berühmt, als der Utschnaja-Tunguska.

Den zeen Jun. stießen beide Fahrzeuge wieder zusammen, die einander seit ein Paar Tagen aus dem Gesichte gekommen waren. Die Wälder waren hier an den Ufern so voller Moräste und über einander gesunkenen Bäume, daß man fast nirgends zehn Schafe weit gehen konnte, ohne Gefahr zu versinken, oder Arme und Beine zu brechen. Das Wasser war auch so hoch, daß man nicht an dem Ufer hingehen konnte; beide Fahrzeuge konnten also einander keine Nachricht mehr geben, so bald sie nur im geringsten von einander getrennt waren. Eben so wenig konnte man zu Wasser an einander schicken; weil man keinen Kahn hatte, der nicht bei der kleinsten Bewegung der Wellen wäre umgeworfen worden, daß man also Niemanden zumutzen könnte, sich darin der Gefahr auszusetzen. Nunmehr, da beide Fahrzeuge sich vereinigt hatten, schiffeten sie mit einander fort. Da sie nach Jubatkaia-Simowje, die am rechten Ufer liegt, kamen, so verlangten die Arbeiter, hier anzuhalten, um in der dasigen Kapelle ihr Gebet zu verrichten, welches sich die Professoren um so viel eher gefallen ließen, weil sie noch einige Ostiaken erwarteten, nach denen man geschickt hatte.

Den zeen Jun. waren die Wälder auf beiden Seiten des Jenissei noch voller Schnee, und in dem Flusse sah man zuweilen Eis treiben. Das Wetter war unbeständig und unfreudlich, die Sonne kam gar nicht hervor. Sowohl der heftige Wind, als die großen Wellen, macheten die Fahrt diesen und den folgenden Tag sehr beschwerlich.

Endlich kamen den teen Jun. beide Fahrzeuge nach einander vor der Stadt Mangasea an. Hiertheilte sich der Jenissei in verschiedene Arme, deren Lauf Herr Gimelin mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit beschreibt, und davon die hergestellte Zeichnung einen hinlänglichen Begriff giebt.

Der Anblick von Mangasea ist nicht angenehm. Die Stadt liegt an dem nördlichen Ufer eines Armes vom Jenissei, der im Sibirischen Nikolskoj-Schar heißt, und erstrecket sich theils längst denselben, theils in das Land hinein. Die Häuser nehmen keinen grossen Raum ein, ob sie gleich weitläufig von einander stehen, und ihre Anzahl beläuft sich nicht über hundert. Die Festung liegt an einem andern Arme des Flusses, fass mitten in der Stadt; sie ist viereckig, und ihre hölzernen Wände sind mit einigen Thürmen und Schießlöchern versehen. Aber ihr bester Schutz ist, daß sie keinen Feind zu fürchten hat. In derselben ist eine Gerichtsküche, wozu von der jeniseiskischen Kanzelley ein Commissar oder Amtmann aus den Dworjanin oder Dieti-BojarSKI abgeschickt wird. Ehedem waren die meisten Einwohner zu Mangasea Kosaken, deren man sich bediente, die abgöttrischen Völker dieser Gegend, die Tungusen und die Samoeden, im Zaume zu halten. Ieho, da sie sehr ruhig sind, braucht man sie zu besondern Verschickungen, zu Schreibern, Tributentnehmern u. d. gl. Folglich hat man viele aussterben lassen, ohne ihre Stellen wieder zu besetzen; andere hat man abgedanket, und diese sind etwas weiter hinunter gezogen. Daher sind die untern Gegend des Jenissei bei der großen Kälte, die hier gesunden wird, dennoch sehr volkreich, weil die Na-

Gmelins
Reise.

1739.

tut die Strenge des Clima durch verschiedene andere Vortheile ersetzt. Der Amtmann hat seine Wohnung in der Festung, wo noch eine Vorrathskammer für das Pelzwerk, ein Brantterweinkeller, ein Pulvermagazin, und etliche ruinirte Hütten sind. Die Hauptkirche aber, welche nur von Holze ist, nimmt den vornehmsten Platz darinnen ein. Außer der Festung ist noch ein Klosterhof, welcher dem Mönchs Kloster zu Jenisseisk gehört, da die Archimandriten, wenn sie in diese Stadt kommen, eintreffen. Es giebt hier auch noch einige Pfarrkirchen zwei Schenken und einige alte Häuser.

Herr Gmelin, der Jenisseisk erst vor zehn Tagen verlassen hatte, glaubete, er wäre von dem Sommer nach dem Winter gereist, da doch der Anfang des Sommers ankündigte, und auch da schon unter einem ziemlich kalten Himmelsstriche, nämlich 5° . $26'$ war. Bey seiner Abreise von Jenisseisk, hatte er in der Gegend derselben grüne und blühende Felder gesehen, und zehn Tage später fand er nichts, als Wege voller Schnee. Es schneite noch den 10ten Junius, d. i. den neuen Calenders, zu Mangazeja; und erst den folgenden Tag Nachmittages, sahen ^{die} Reisenden den Himmel seit ihrer Abreise von Jenisseisk zum erstenmale heiter. Noch den 11ten war das Wasser auf den Straßen ziemlich dick gefroren. Die Professoren hatten, in Hoffnung auf den Frühling, der nicht kam, solche Wohnungen bezogen, die hell waren, weil ihnen die schwarzen Fenster, die geheizt werden, bey der Zeit entbehrlich schienen. Aber die fortdauernde Kälte nöthigte sie, von Zeit zu Zeit Kohlfsänen dorein tragen zu lassen, die ihnen eben so viel Ungelegenheit verursachten, als sie die Zimmer wärmeten.

Doch war der übrige Winter nicht von langer Dauer, und die Veränderung der Jahreszeit war so geschwind, daß man sie kaum wahrnahm. Nachdem sich der Himmel einmal aufgelöst hatte, so blieb er auch beständig heiter; die Nebel, die ihn bisher verdunkelten, verschwanden völlig. Den 12ten brauchte man keine Kohlfsänen mehr. Die Schwalben kamen den folgenden Tag häufig an. Sie waren zwar den 13ten wieder weg, weil sie wegen einiger Wölken und eines starken Windes auf die Gedanken kommen mochten, daß sie sich vertrechnet hätten: aber sie sandten sich den dritten Tag darauf wieder em. Die Sonne schien schon sehr warm, und von dem 14ten an sah man wieder auf der Straße noch auf den Feldern einige Spuren vom Schnee. Das Gras kam zu sehends hervor; und wenn es möglich ist, daß man jemals Gras wachsen sieht, so muß es hier geschehen. Den 15ten sah man gelbe Veilchen blühen, die sonst nur in der Schweiz und auf andern hohen Gebirgen wachsen ¹³⁾. Hier stehen sie häufig auf mediterranen Gegenden unter Sträuchern. Das Gras war zu Ende des Junius einen, und in manchen Gegenden anderthalb Fuß hoch. Seit dem 21sten war zwischen Tag und Nacht in Ansehung der Helle kein merklicher Unterschied. Man las um Mitternacht die klare Schrift fast eben so gut, als in andern südlischen Ländern des Mittages, wenn der Himmel trübe ist. Die ganze Nacht war die Sonne über dem Horizonte zu sehen. Um Mitternacht zwar schien es, wenn man auf einem niedrigen Orte stand, als wenn der Sonnenkörper nicht ganz zu sehen wäre, aber wenn man auf den Thurm stieg, der doch nicht sehr hoch war, so sah man ihn völlig. Man konnte auch in die Sonne, ohne geblendet zu werden, hineinsehen; es waren nicht die geringsten Strahlen zu unterscheiden, die erst nach Mitternacht merklich wurden. Die ganze Reisegesellschaft konnte sich nicht enthalten, dieses

prächtige

schen nach
die Straße
an, und rü
der Sonne
lich fislen.

Ich b
mehr Böge
Aren, En
Tächter ic
blick unbesch
von Wahnen
seit angefro
waren mein
waren alle E
seien. D
fang einer u
genden zu h

Mitt
reicher war
westwärts v
ßen Meerbi
den 68 Grad
Ob in den
drückig; un
her, bauete
Sage nach
getrieben w
schora, de
von der M
bei Ostro
Gmelin gr
den gemein
dieses Man
gen ist.

Herr
intreffen,
hen. Ueb
Winter üb
Kureika,
veranlaßte
so kommt i
les zu einer
taika war

13) *Viola alpina rotundifolia* Linn. B. pin. 159.

Der Amtmann
das Pelzwerk.
n sind. Die
Pläne darum
oster zu Jenis
einkehren. Es
sfer.

, glaubete, er
des Sommers
, nämlich 58°.
elben grüne und
voller Schnee.
zu Mangascha;
im Himmel seit drei
Wasser auf den
aus den Frühling,
Schwarzen Schne
verbauende Kälte
hnen eben so viel

Beränderung der
im sich der Hün
t, die ihn bisher
ohlfassungen mehr.
den 16ten wieder
gedanken kommen
Tag darauf wus
sah man wieder
as Gras kam zu
wachsen sieht, je
sie sonst nur in der
häufig auf medit
us einen, und in
en Tag und Nacht
ernache die klare
, wenn der Hün
schen. Um Müt
s, wenn der Son
der doch nicht sehr
blender zu werden.
ie erst nach Mo
enthalten, dieses
prächtige

prächtige Schauspiel zu feiern, das keiner von ihnen gesehen hatte, und auch allem An. Gmelins
sehen nach nichts wieder zu Gesichte bekommen würde. Man setzte sich an eine Læsel auf Reise.
die Straße, die gerade nach Norden gieng, sah die Sonne mit unverwandten Augen ^{1739.}
an, und rückete mit ihr nach und nach herum. Diese Freude währete bis die Strahlen
der Sonne, die unmerklich stärker wurden, mit ihrem Glanze den Augen beschwer
lich fielen.

Ich bin, saget Herr Gmelin, noch an keinem Orte in der Welt gewesen, da ich
mehr Vogel bey einander gesehen hätte, besonders aber Wasservögel, Gänse von allen
Arten, Enten, Wasserhühner, Meerenv., Strandläufer, Schnepfen, Brachvögel,
Läucher &c. die mich nebst der natürlichen Geschichte von den Kräutern fast keinen Augen-
blick unbeschäftigt ließen; wie ich denn das Glück hatte, eine überaus reiche Sammlung
von Wahrnehmungen über die Vögel an diesem Orte zu machen, die ich schon zu Jenis
seisk angefangen hatte. In den Kräutern war eben keine große Verschiedenheit. Es
waren meist seltene Arten, aber sie ließen sich leicht zählen. Gegen Petri und Pauli
waren alle Felder mit Kräutern und Blühmen bedeckt; es waren aber fast überall die-
selben. Doch war es angenehm, sie aufzusuchen; denn man hörte beständig den Ge-
sang einer unzähligen Menge Vögel, welche die von den Flüssen etwas abgetragenen G-
genden zu suchen scheinen, um vor ungestümten Winden sicher zu sein.

Mangasea hieß im Anfange, da es erbauet wurde, Nowa-Mangasea. Denn
vorher war ein kleines Städtchen Mangasea an der Mündung des Tas, welcher Fluss
westwärts von dem Jenisei in das Eismeer fällt. Das Eismeer macht dagest ^z einen gro-
ßen Meerbusen, der sich gegen das Land in groen kleinere vertheilt, die sich ^z bis auf
den 60 Grad gegen Süden erstrecken. In den östlichen Arm fällt der Tas, und der
Ob in den westlichen. Die Einwohner der alten Stadt wurden die kalte Gegend über-
drückig; und da sie den Ort, wo jetzt Mangasea steht, entdeckt hatten, so zogen siehe-
her, baueten eine neue Stadt, und gaben ihr den Namen der alten. Der gemeinen
Sage nach, soll hier sonst ein starker Handel von Archangel nach Pust-Oserk, seyn
getrieben worden. Der lezte Ort ist ein kleines Städtchen an der Mündung des Pet-
schora, der auch ins Eismeer, oder vielmehr in die Nordsee fällt; denn sein Einfluss ist
von der Meerenge Waygatz gegen Abend. Dieser Handel soll sich bis nach Obdorss-
koj-Ostrogo, und weiter hin bis nach dem alten Mangasea erstrecket haben. Herr
Gmelin zweifelt aber, ob sie weiter, als bis an den Ob, gekommen wären. Bei
den gemeinen Leuten heißt die Stadt Mangasea nicht Turnchansk, von einem Flusse
dieses Namens, der sich in den Arm des Jenisei ergießt, an welchem die Stadt gele-
gen ist.

Herr Professor Müller hoffete, in Mangasea verschiedene hordnische Nationen an-
zutreffen, und von ihren Gebrauchen, ihrer Sprache &c. allerhand Nachrichten einzuzie-
hen. Ueberdieses sollte hier ein Jahrmarkt seyn, der durch die Jagd dieser Völker den
Winter über an Tschincha-Tunguska, in den unteren Gegendern des Jenisei, an dem
Bureika, Chantaika, Dudina, Chatanga und gegen Osten an dem Tas und Ob,
veranlaßt wird. Weil alsdenn alle Jäger ihr Pelzwerk mit Vortheile abzusezen suchen,
so kommt ihrer von allen Seiten eine große Menge nach Mangasea. Also ließ sich al-
les zu einer zahlreichen Versammlung der hordnischen Nationen an. Die Jäger vom Chan-
taika waren schon angekommen; die vom Chatanga, hatten ihren Priester voranges-
schicket;

Gmelins
Reise.

1739.

schicket; der den Abend vor Petri und Pauli ankam. Die tungusischen Geiseln waren mit den Tributeneinnehmern 14) schon seit dem Frühjahr hier. Die nächsten Samojeden brachten auch die ihrigen, und die Tributeneinnehmer von dem Taslangeten fast zu gleicher Zeit an. Verschiedene russische und tungusische Kaufleute aus Jenisei trafen auch ein, und legten ihre Waaren in einigen Läden aus. Sobald als alle zusammen gekommen waren, gieng der Handel an, aber alles heimlich und fast verstohltner Weise, theils damit ein Kaufmann dem andern etwas wegflischen möchte, theils auch, daß niemand, der etwa viel Waaren mitbrachte, wegen seines Reichtumes angefochten würde.

Die meisten Waaren, welche man hier zum Verkaufe bringt, sind Zobel, weiße und blaue Füchse, Peszi genannt, gemeine Füchse, schwarze, graue und von andern Farben; weiße Wölfe, Bärenfelle, meistens weiß oder von Seebären; junge Bärenfelle, fast silberfarbiche, Felle von Wildstieren, &c. von dem Arwam kommen Felle von jungen Rentierhirschen, welche die dortigen Händler selbst zurichten, und so weich sind, daß man dergleichen nicht weiter findet. Die Peszi oder weißen Füchse, und die weißen Wölfe, welche man am Jenisei fängt, sind viel größer, als alle, welche von andern Orten herkommen, daher sind sie auch teurer, als die vom Ob oder von der Lena. Wegen dieser Gattung des Handels, lassen sich an keinem Flusse so viele Raufen nieder, als an dem Jenisei. Von Mangasea bis ans Meer, und selbst an dessen Ufer bis nach Piasida und längst dem Chatanga, sind allenthalben häufige russische Wohnungen. Sonderlich begeben sich eine große Menge unverheiratheter Personen hieher; denn die Jagd ist in allen diesen Gegenden überaus einträglich. Ein junger Mensch, der etwas erwerben will, und zu sparen weiß, darf nackend und bloß hieher kommen; er findet gleich einen Herrn, der ihn kleidet, und ihm guten Gold oder einen Theil von seinem Fang gebe. Im Sommer, wo man nichts als Rentiere fangen kann, versorgt man sich reichlich mit Fischen, um seine Familie damit zu unterhalten. Ob gleich der Jenisei nicht so sehr fischreich ist, als z. B. der Ob, so kann man doch aus demselben einen guten Theil seiner Nahrung ziehen.

Wer sollte glauben, sagt Herr Gmelin, daß es zweihundert und achtzig Werst unter Mangasea noch eine russische Kirche gäbe? Dieses ist Chantaisko-Pogost, und liegt $68\frac{1}{2}$ Grad nördlicher Breite. Das Kirchspiel besteht zwar nur nebst der Kirche und der Priesterwohnung aus einigen Bauernhäusern, wovon noch darzu viele leer stehen. Aber es ist hier ein starker Zulauf aus den umliegenden Wohnungen, in denen fast lauter Jäger sind. Die Häuser stehen meistens einzeln, damit einer dem andern in der Jagd keinen Eintrag thue.

Den 12ten Junius zog Herr Gmelin eine Mittagsslinie, um die Abweichung der Magnetnadel zu beobachten. Er sah noch denselbigen Abend zu verschiedenen malen darauf, und fand sie acht Grad gegen Osten. Eine gleiche Abweichung fand er auch den 19ten dieses, zu einer Zeit, wo der Wind sehr stark von Osten gieng, welches er deswegen anführt, weil er in allen Gegenden von Sibirien, wo er gewesen ist, gar keine Abweichung wahrgenommen hat. Seit dem 20ten waren etliche schwere Gewitter, die aber

14) Es ist in Mangasea gewöhnlich, alle Jährlinge der Zeit andere an ihre Stelle bekommen zu haben, welche von den heidnischen Völkern zu sind. Diese Geiseln heißen Tamanasi.

aber ohne
nicht erinn
aber hatte
merket üb
vom Don
man nicht
ter der Er

Da
mungen an
ter beobach
schreiben
nehmen.
meter war
Jenisei au
damit es ei
Norden, i
kunnte. D
nung kein
gemachte.
gätes zu ve
Stadt noch
eine besonde
men. Her
schäftigung
stürzen an,
womit er se
ternacht mi
ruchansko
wollte, und
chen Gegend
den er auf s
Tunguokla
des Flusses
über sechs J
anstatt vori
herum geri
diese Strud
getrieben n
wieder hera
wesen wären
unter zu las
gekommen.
neunzig Fa
den Versuc

aber ohne Schaden vorübergangen. Gleichwohl konnten sich die Russen und Samojeden Gmelins nicht erinnern, seit fünf und zwanzig Jahren eines erlebet zu haben. Das letztemal Reise. aber hatte das Wetter einen Samojeden nicht weit von der Stadt erschlagen. Man bemerket überhaupt; daß, je näher man dem Eismeere kommt, desto weniger höret man vom Donner. Er soll bey der See so schwach seyn, daß man ihn gar nicht höret, wenn man nicht recht genau darauf Achtung giebt, oder er soll einem nur wie ein Getöse unter der Erde vorkommen. Hingegen den Blitz sieht man sehr deutlich.

Da die Stadt Mangasea der letzte Ort gegen Norden ist, wo man Wahrnehmungen anstellen kann, so sorgte Herr Gmelin vor seiner Abreise dafür, daß das Wetter beobachtet würde. Es war gleich in der Stadt ein verständiger Kosak, der lesen und schreiben konnte, und überdies eine Begierde bezeugte, etwas dergleichen auf sich zu nehmen. Alle nötige Werkzeuge wurden also in die Festung gebracht. Das Barometer war ungefähr drei Faden hoch über der Oberfläche des Wassers in dem Arme des Jenissei aufgehängt. Es hängt an einer Stubenwand, die innwendig geheizet wurde, damit es eine gemäßigte Wärme hätte. Das Thermometer hing an einer Wand gegen Norden, und das Gehäuse darum war durchbrochen, damit die Luft rein darzu kommen könnte. Damit der Windweiser allen Winden ausgesetzt wäre, auch in der Auszeichnung kein Irrthum vorgehen möchte, so ward er an dem höchsten Orte in der Stadt angebracht. Nach diesen getroffenen Anstalten verzog Herr Gmelin nicht länger, Mangasea zu verlassen. Aber der Herr Professor Müller war mit seinen Geschäften in der Stadt noch nicht fertig. Die Weiseln vom Arca waren noch nicht hier. Sie haben eine besondere Sprache, und ihm lag sehr viel daran, davon einige Kenntniß zu bekommen. Herr Gmelin hingegen fand in der natürlichen Hysterie dieser Gegend keine Verschärfung mehr. Die Vögel waren fast alle wieder weggezogen, und die Kräuter stengen an, gelb zu werden. Uebrigens hoffete er auf einem andern Boden neue zu finden, womit er seine Sammlung bereichern könne. Er reiste also den zten Julias um Mitternacht mit einem günstigen Winde ab, und kam um vier Uhr des Morgens nach Tschuktschenskoj-Trotzkoi-Monastir, woselbst er den Herrn Professor Müller erwarten wollte, und unterdessen in dieser sehr angenehmen und der bey Mangasea sehr unähnlichen Gegend, Kräuter suchete. Bey seiner Ankunft gieng er mit dem Maler Lüsenius, den er auf sein Fahrzeug genommen hatte, nach denen Strudeln, welche der Tschennajaz Tunguksa etliche Werste über seiner Mündung macht. Es gibt ihrer auf beiden Seiten des Flusses verschiedene, und bey hohem Wasser ist die Durchfahrt dazwischen nicht über sechs Faden breit. Kommt man ein wenig auf die Seite, so wird das Fahrzeug, anstatt vorwärts zu gehen, zuweilen in eine Breite von sechzig Klästern in die Runde herum getrieben, bis man sich durch starkes Rudern wieder heranshülfe. Man versichert, diese Strudeln jögen grosse Bäume mit auf den Grund, die bey großem Wasser dahin getrieben werden, daß sie nach einer Viertelstunde in tausend Splitter zerschmettere, wieder herausgeworfen würden. Die Fischer erzählten, daß sie einmal so neugierig gewesen wären, zur Winterszeit in den größten Strudel einen Stein an einem Stricke hinunter zu lassen. Sie hätten bemerkt, daß der Stein zuweilen auf etwas wäre zu liegen gekommen. Wenn man aber geschüttelt hätte, so wäre er tiefer, und endlich bis auf neunzig Faden hinunter gesunken, da es ihnen endlich an Stricken gefehlt hätte, daß sie den Versuch nicht weiter hätten forsetzen können. Herr Gmelin ließ einen kleinen Kahn auf

eln waren mit
jedem brach-
leicher Zeit an.
in, und legeten
waren, gingen
mit ein Kauf-
der etwa viel

Zobel, weisse
d von andern
en; junge Bä-
kommen Helle
so weich sind,
, und die wei-
welche von an-
per von der Le-
so viele Russen
selbst an dessen
häufige rufische
er Personen hie-
jungster Mensch
her kommen; er
in Theil den si-
ungen kann, ver-
ren. Ob gleich
noch aus demsel-

achzig Werste
oi-Pogost, und
st der Kirche und
er stehen. Aber
n fass lauter Jä-
ern in der Jagd

Abreitung der
schiedenen malen
ung saud er auch
welches er des-
sen ist, gar keine
te Gewitter, die
aber

Euelle gekommen
manati.

Gmelins
Reise.

1739.

auf diesen Strudel aussehen, der eine Zeitlang in die Runde getrieben wurde, und her-nach den Strom abwärts ließ. Dieser Versuch machete ihn kühn. Er wollte selbst in einem Kahn darüber fahren. So lange er auf dem Strudel war, merkte er, daß der Kahn wankete, aber die Schiffleute ruderten so stark, daß dadurch, ihrer Meinung nach, das Umdrehen des Kahnes verhindert wurde. Der Fluß muß, wie er sagt, im Grunde von einer ganz besondern Beschaffenheit seyn, weil beyde Ufer dasselb's sehr sicht und steinig sind.

Den 7ten besah er das Kloster, welches ziemlich als scheint, und wo sich nur etliche vor Alter halb blinde Mönche befanden. Es steht eigentlich unter dem zu Jenissei, und hatte sonst sehr große Einkünfte. Kein Reisender gieng den Jenisei oder herunter, der nicht hier für eine glückliche Reise bethen ließ. Sonst ließ das Kloster den Fremden auch Brode geben, welches ihnen neue Freigebigkeiten zuwege brachte. Die Jäger giengen es auch nicht vorbei, so wohl, um für ihre Jagd bitten zu lassen, als auch für den glücklichen Fang zu danken. Das Kloster bewirthete sie, und erhiel von ihnen Geschenke. Diesen ehemaligen Wohlstand hatte es dem Heiligen zu danken, den man unter dem Namen Wasili-Turuchanskoi hier verehrte. Aber im Jahre 1722 ließ ihn der Erzbischof von Tobolsk, weil er an ihm nicht genug Kennzeichen der Heiligkeit sah, wegnehmen, und beerdigen. Daher ist das Kloster in Verfall gekommen.

Den 7ten Jul. langete Herr Professor Müller bey dem Herrn Gmelin an. Die Täfki, auf die er gewartet hatte, waren den 4ten nach Mangasea gekommen, f. das hatte er Zeit gehabt, ein kleines Wörterbuch von ihrer Sprache zu verfertigen, und einige Nachrichten, die ihre Nation betrafen, einzutragen. Die beyden Professoren wollten sich hier nicht länger aufzuhalten, und reiseten noch denselbigen Tag mit einem guten Winde ab, und der brachte sie an ein steiniges Ufer, das hier Karakulnuk heißt.

Sie giengen die ganze Nacht und den folgenden 8ten Jul. weiter, und hatten einen günstigen Wind, daß sie ihre Segel ausspannen konnten. An dem westlichen Ufer sahen sie zwar einige ostjakische Jurten, aber sie konnten sich nicht aufzuhalten. Den 10ten fanden sie der Mündung des Pakulicha gegenüber, wo sich Herr Gmelin in einen Kahn aussetzen ließ, um die figurirten Steine in dieser Gegend zu sehen, woron man ihm viel erzählte hatte. Er fuhr an demselbigen Ufer des Jenisei fünf Werste lang hin und hatte fünf Leute bey sich, diese wunderbaren Steine zu suchen: aber sie fanden mehr, als ganz gemeine Kieselsteine von verschiedener Gestalt, und macheten sich bald wieder nach den Fahrzeugen, die den ganzen Tag gezogen wurden. Den 12ten erreichten sie eine enge Landspitze, Rantagow genannte. Herr Gmelin ließ hier eine Zeitlang anhaften, weil hier figurirte Steine, besonders Luchssteine, sollten anzutreffen seyn. Umge-fähr zwanzig Personen stiegen bey dieser Landspitze aus, und sucheten vier Stunden, ohne mehr als vier Luchssteine,¹⁵⁾ und ein Korallengewächs zu finden. Sonst aber fand Herr Gmelin unter einer grossen Menge Steine, die weder an Beschaffenheit noch Qualität etwas besonderes waren, 1) ein reiches und sehr schweres Eisenerzt, das außen roth, innen weiß war.

15) Der Luchsstein ist durchsichtig.

16) Marmor siccum filamentis perpendicularebus parallelis. Lin. Syst. Nat. 152 Edit. Stok, sie eine Zeitlang in der Erde liegen.

17) Die Corallengewächse pflegen oft durch

wendig b-
theils 3) c-
mengefeiste-
dünne A-
dem Luchs-
ne, der hat
6) Einen i-
gen sehn l-
weicher mi-
hart, and-
8) Eine A-
Sandstein
10) Schw-
sprungen.
benes glei-
heit unistän-

Nach-
dizem berei-
tzten mit an-
wo eben die
erste, welche

Den i-
gelegenheit
der Krüm-
nen sie sc-
man die Sc-
finster gewo-

Die in-
sächliche S-
reichend mac-
jeuge besäß
fortziehen n-
gieren (18).
Regen, we-

In d-
sie vorben s-
selbst sie un-

Sie b-
Woregor

18) Eine-
ter welche i-
er es verlohn-
neten Teufel

Allgem-

wendig braun aussah; theils 2) in der Gestalt wie Mergelart, die Spatagi heissen; Smelins theils 3) als versteinertes Holz; 4) ein ockerhaftiges und gleichsam aus Rinden zusam. Reise. mengeschichtetes Eisenerz, oder auch aus kleinen Röhren von allerhand Gestalt, die von den dünnen Astchen, an welche sich der Oderer gesetzt hatte, herkamen. Manches davon war auch dem Luchssteine ähnlich; 5) einen schwarzen glänzenden Tafel in einem schwärzlichsten Stein, der fast wie ein Schiefer aussah, mit seinen Adern eines Schwefelkieses durchzogen. 6) Einen überaus harten Stein, der Feuer schlägt, davon man allerhand Abwechselungen sehen konnte. Einige haben wechselseitig schwarze und graue Streifen, andere sind weiß mit weißen und violetten Streifen. 7) Bläßblaue Steine, wie Marmor so hart, andere durchsichtig, sowohl gelblich, als weiß, und von der Härte des Agates. 8) Eine Art Kalkstein, wie aus vielen Fasern zusammengelebt (16). 9) Einen groben Sandstein, auf einer Seite schwarz, wie verbrannt, und auf der andern rot (17). 10) Schwarzen Bernstein in kleinen Stückchen, brüchig, und an vielen Orten aufgesprungen. 11) Ein Stück Knochen, das inwendig der Substanz eines Wallfischwirbels gleich sah. Überdies eine Menge verschiedener Kiesel, die er nach seiner Gewohnheit umständlich beschreibt.

Nach diesem Steinsuchen, wodurch die natürliche Geschichte mit nichts Merkwürdigem bereichert wurde, gieng man wieder zu Schiffe, und setzte die Reise fort. Den 13ten mit anbrechendem Tage kam man bey der alten Inbarskoje-Simowje vorbei, wo eben die Kirche für die neugetauften Ostiaken wieder ausgebaut wurde, nachdem die erste, welche bei ihrer Beklehrung um das Jahr 1720 erbaut worden, abgebrannt war.

Den 14ten, 15ten und 16ten war die Fahrt sehr verdriesslich, sowohl wegen der Ungelegenheit von den Wüsten, vor denen man sich nicht schützen konnte, als auch wegen der Krümmungen des Flusses, der sie Abends immer wieder die Dörter sehen ließ, von denen sie früh abgefahren waren. In der Nacht zwischen dem 16ten und 17ten sah man die Sterne seit zweenen Monaten zum ersten Male wieder, da es in der Zeit nie rechte finstern geworden war.

Die übrige Reise bis zum 25ten war sehr beschwerlich. Es gab grosse Höhe, gefährliche Stellen auf einem Flusse, dessen Bette halb voll Felsen war, die seinen Strom reihend macheten, oder voll seichter Dörter und Sandbänke, wo die Arbeiter die Fahrzeuge beständig auf einem steilen, steinchen und unsicheren Ufer mit unglaublicher Mühe fortziehen mussten. Man musste sie bisweilen durch Pferde ablösen, die schwer zu reiten waren (18), und oft nicht zu bekommen waren. Dazu kam noch übles Wetter, Sturm und Regen, welches alles diese verdrüsliche Reise nicht erleichterte.

In der Nacht zwischen dem 25ten und 26ten erreichten sie Jeniseisk, welches sie vorben führen, bis an die Ledersfabrik des Kosakenobrussen, Herrn Samalow, wo selbst sie um zween Uhr des Morgens landeten.

Sie hatten der Kanzeller ihre Ankunft durch einen eigenen Boten, den sie von Woregowa-Sloboda den 19ten abgeschickt hatten, voraus gemeldet, und dies schickte ihnen

(18) Einem Bauer entrunk sein Pferd. Ein anderer wollte ihn trösten, und sagete, der Oder, wo er es verloren hätte, wäre unglücklich; hier weheten Teufel, welche die Pferde an sich rögen, und er habe sie mit seinen eigenen Augen gesehen. Der erste Bauer ließ sich diese Ursache gefallen, und ergab sich gewillig in die Lästerheit der Teufel nach seinen Pferden.

Gmelins
Reise
1739.

ihnen Briefe entgegen, die während ihrer Abwesenheit theils aus Petersburg, theils vom Herrn Steller aus Irkutsk angekommen waren. Herr Professor Müller hatte ausdrücklich Erlaubniß erhalten, zurück zu gehen: aber dem Herrn Gmelin wurde besohlen, in Sibirien zu blieben, und sich fertig zu machen, daß er die Reise nach Kamtschaka so bald, als möglich, antreten könnte. Dieser Beschluß schlug ihn sehr nieder. Man sieht aus seiner Erzählung, daß er sich vor nichts so sehr fürchtete, als vor dieser Reise, weil er sah, daß die Ungewogenheit derer, auf die es ankläre, ihn nach dieser Halbinsel zu bringen, ihm unaufliebliche Beschwerlichkeiten verursachen würde. Doch indem man diese Briefe wieder überlas, zeigte sich, daß sie ehrlich geschrieben wären, als man in Petersburg die Abreise des Herrn Stellers nach Kamtschaka, wie auch die Schwierigkeiten, welche die Kanzellen noch immerfert wegen des nöthigen Proviantnes macheten, erfahren habe. Herr Gmelin entschloß sich also, auss neue nach Petersburg zu schreiben, bezog sich auf seine vorhergehenden Bittschriften, und erklärte sich, weil er auf die lebtern noch keine Antwort hätte, so wollte er die Reise bis auf den endlichen Entschluß des Hofs anzusehn, unterdessen aber die Gegenden am Jenissei durchreisen, nach Krasnojarsk zurückkommen, und daselbst neue Befehle erwarten. Der Herr Professor Müller hingegen hatte nun die Freiheit, so bald er es für gut befände, den Rückweg anzutreten.

Auf der Durchreise durch Jenisseisk hatte Herr Gmelin jemanden aufgetragen, dieselbigen Beobachtungen über das Steigen und Fallen des Wassers im Jenissei anzustellen, die er zu Irkutsk an dem Lena gemacht hatte. Die Absicht war, dadurch zu entdecken, ob dieses Steigen und Fallen etwa nach einer gewissen Regel erfolgte, die zur Kenntniß des inneren Baues der Erde entweder überhaupt, oder nur in diesen Gegenden wichtig seyn könnte. Er glaubete, wenn man viele ähnliche Wahrnehmungen sammlete, so könnte der Schluß daraus ein näherer Schritt seyn, daraus eine allgemeine Regel herzuleiten; oder man würde, wenn die Beobachtungen nicht übereinstimmten, Ursache haben, einen Schritt zurück zu gehen. Deswegen ließ er den Stein Areal, als der Jenissei aufgegangen war, den Anfang damit machen, und diese Arbeit wurde bis zu seiner Rückfahrt fortgesetzt. Er hat sie auch in seine Reisen mit eingerückt. Sie stehen im 11 Theile a. d. 246. 250 Seite.

Briefe vom Herrn Steller meldeten, daß er sich seit dem Anfange des Frühjahrs die natürliche Geschichte derer Gegenden, die er zu sehen bekäme, nach allen ihren Theilen äußerst zu angelegen seyn. Er schickte auch allerhand artige Beschreibungen mit. Doch bescheiden die Forderungen waren, die man seinemwegen an die Kanzellen zu Irkutsk gesetzt hatte, so viel er auch davon nachgelassen hatte, um ihr nicht zur Last zu fallen, so hatte er doch bald geschenkt, daß man ihn nicht so zeitig abschicken würde, als er es wünschte. Um also diese Zeit, die für den Hauptgegenstand seiner Reise verloren war, so nützlich angemessen, als er nur konnte, hatte er beschlossen, mitten im See mit über den See Baikal zu gehen, sein südliches Ufer und die barquisimischen Gebirge durchzureisen, gegen den Herbst nach Irkutsk zurück zu kommen, seine Untersuchungen als Reise zu bringen, und alsdenn bey den Kanzellen um seine Abfertigung nach Kamtschaka anzuhalten.

Der Jahrmarkt zu Jenissei, welcher hier gemeinlich zu Anfange des August gehalten wird, hielt auch die Professoren noch etwas länger auf. Die russischen Kauf-

Kaufleut
ig an,
ren, u
und kon
und tat
Rei ü
welche
wand
ng, W
neu Jo
men, u
dass zu
Profess
gieng de
bolske
bolschij
zu gehen
leute ve

D
Jahrem
ren auf
wärts.
Anfang
gen nich
Von da
gräser n
Wetter
sam schi
ren oft i
aussteig
die Bes
jen, in
Eines
einem J

E
Die At
te, mit
halten.
den Ge
men w
len es g
neu vo
würde

Kaufleute, welche von der Gränze zu Schiffen hieher kommen, langen gemeinlich so zeitig an, daß sie erst eine Reise nach Mangascha thun, einige von ihren chinesischen Waa. Reisen, und was ihnen von den russischen noch übrig geblieben ist, daselbst zu vertauschen, 1739. und kommen darauf mit mangasischem Pelzwerke nach Jenisei zurück. Andere russische und tatarische Kaufleute kommen zu Wasser von Tobolsk durch den Irtsch, Ob und Ker über das Land Nakorski, welches zwischen dem Ker und Jenisei ist. Die Waaren, welche sie mitbringen, sind größtentheils russische Leder, tscherkassischer Taback, Leinwand, gewalzte Strümpfe, allerley russische Zeuge, Messer, Schuhe, Stiefeln, Höring, Wein ic. Endlich kommen auch noch die Kaufleute von Krasnojarsk mit gemeinen Zobeln, ohne die von Jeniseisk selbst zu rechnen, die aus Mangascha zurückkommen, und allerhand Primitivschlenie von den untern und obern Gegenden des Landes, so daß zuletzt eine Menge von Leuten da ist, und ein guter Handel zu seyn pflegt. Die Professoren blieben nur bis zum 4ten Aug. da. Die Messe war schon angegangen, doch gieng der Handel noch nicht stark, weil noch einige Fahrzeuge von Mangascha und Tobolsk erwartet wurden. Doch hieß es, sie würde den 12ten zu Ende seyn, weil die tobolskischen Kaufleute sich nicht länger verweilen dürfen, um bey guter Zeit nach Jakutsk zu gehen, wo sie ihre Fahrzeuge, auf denen sie von Tobolsk gekommen sind, an Kaufleute verkaufen, die dahin gehen wollen.

Die Professoren hielten es nicht für ratsam, zu warten, bis alle Kaufleute zum Jarmarkte versammlet waren, und giengen den vierten August Abends ab. Sie fuhren auf ihren beiden Fahrzeugen, die sie hatten, den Fluß weiter über die Stadt aufwärts. Jedes Fahrzeug war mit zwanzig Arbeitern und zweien Steuerleuten versehen. Anfangs war ihnen der Wind entgegen, und sie kamen in den ersten drey oder vier Tagen nicht weit. Doch den zein zu Mittage erreichten sie die Mündung des Tunguska. Von da bis nach Krasnojarsk war die Fahrt noch viel beschwerlicher, als sie von Mangascha nach Jeniseisk gewesen war. Sie hatten fast die ganze Zeit das allerschlimmste Wetter, heftige Stürme, mußten bey einer Sandbank vorbey, wo es sich sehr mühsam schiffete, über einen gefährlichen Wassersall, über reissende Steine; am Ufer waren oft nichts anderes, als furchterliche Felsen, und die Arbeiter mußten doch vielmals darübersteigen, um die Fahrzeuge fortzuziehen. Man steht fast so viel dabei aus, wenn man die Beschreibung so häufiger Unglücksfälle liest, als der Verfasser selbst, den wir abschreien, und der sich dadurch schadlos zu halten, auch nicht den kleinsten Umstand wegläßte. Eines von den Fahrzeugen, auf welchem die beiden Professoren waren, wäre bald an einem Felsen am Ufer gescheitert.

Es befand sich eben an einem Orte, wo der Strom mit größter Gewalt gieng. Die Arbeiter, die es von dem Felsen herunter, wo man ihnen das Tau zugeworfen hatte, mit unglaublicher Mühe fortzogen, schreien auf einmal, sie können es nicht mehr erhalten. Auf dieses Rufen ließ man alle Stangen in das Wasser, und sießt sie wieder den Grund, alles holt mit rinden. Die Arbeiter spürten diese Hülse bald, und bekamen wieder Mut, und die vereinigten Kräfte aller, die auf dem Schiffe waren, erhielten es glücklich. Hätte man es dem Strom überlassen, so würde es im Augenblicke an einem von den entgegen stehenden Felsen gescheitert seyn, und Gott weiß, wer sich davon würde gerettet haben.

Ex.

Nach

Gmelins
Reise.

1739:

Nach einer Schiffssahrt von funfzehn Tagen und fast dreihundert Wersten, kamen den 19ten mit anbrechendem Tage beyde Fahrzeuge am rechten Ufer bey einer Insel an, die Krasnojarsk gerade gegen über liegt. Sie stiegen an dem oberen Ende der Insel aus, und kamen um acht Uhr des Morgens in die Stadt.

Der anhaltende Regen erlaubte dem Herrn Gmelin nicht, um Krasnojarsk zu le Beobachtungen anzustellen. Da er sich aber entschlossen hatte, hinsüber zu Lande zu reisen, so brachte er etliche Tage zu, sowohl zu seinen Beschäftigungen auf der ferne Reise die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, als auch seine Instrumente in Kästen zu packen.

Den 24ten August reiseten beide Professoren mit Sonnen Untergange ab, und kamen um elf Uhr nach dem Dorfe Roskozow, wo sie den Tag erwarteten. Den folgenden Tag hatten sie einen sehr schlimmen Weg, durch einen dicken Wald. Nach einem Wege von vierzehn Wersten, fuhren sie durch den kleinen Karscha, kamen den Abend an die Quelle des großen Karscha, und erreichten des Nachts den kleinen Kemschik, wo sie übernachteten.

Die beiden ersten Tage ihrer Reise trafen sie nichts als wilde Dörter an, die an Kräutern sehr unfruchtbar waren, und hielten sich auch nicht länger auf, als die Pferde Zeit brauchten sich zu erholen. Den 26ten nach Untergange der Sonne, kamen sie an das Ufer des großen Kemschik, durch den sie fuhren, um die Mache über in einer Einmündung an der andern Seite des Flusses zu bleiben. Sie hatten auf diesem Wege keine andre Beschwerlichkeit, als daß sie eine Menge kleiner Flüsse antrafen, durch welche beständig zu fahren in die Länge verdrücklich wird. Den 27ten langten sie durch bessere Wege am Ufus an, der meistentheils Thüpf geschrieben wird, einen beträchtlichen Bach, über welchen sie auf zusammen gebundenen und gebückten Rähnen seheten. Zu hofferten, an diesem Orte alle ihre ermüdeten Pferde abzuwechseln, weil sie einen tatarischen Dolmetscher voraus geschickt hatten, frische zusammen zu reißen: allein indem dieser ihnen die Nachricht davon brachte, rissen die Tataren alle aus. Doch trafen sie noch einige Pferde in einem nahe gelegenen russischen Dorfe an, die ihnen gute Dienste thaten. Nachdem sie den ganzen Tag durch Steppen und gute Wege gereist waren, so schenken sie um zehn Uhr Abends an einem Bach Atakut genannt, aber die Tataren, die hier wohnen, hatten ebenfalls die Flucht genommen. Dieser Bach, bey dem sie ihre Nachtlage ausschlugen, fällt in den Fluss Horoja, und dieser in den Ufus. Den 28ten kamen sie mit ihren sehr ermüdeten Pferden durch einige Ebenen und eine Steppe an den Bach Tscheresch. Die Steppe war voller schönen und seltenen Kräuter. Am gewöhnlichsten war darauf die Blühme, die man in deutschen Gärten unter dem Namen Jerusalamsblühme kennt, und die Pfingstviolen. Die Jäger, welche sie bey sich hatten, schossen auch einige tierliche Vögel. Endlich gelang es ihnen die Tataren jähn zu machen. Den 29ten verließen sie den Weg nach Tomsk, und nahmen den, welcher nach den tsaristischen Bergwerken geht.

Denselbigen Tag mußten sie noch einmal über den Tscheresch fahren, aber dazu war eine Brücke nötig, und das erschienen sie nicht eher, als bis sie schon das Ufer erreicht hatten, sonst würden sie Leute vorangesticket haben, eine zu verteidigen. Man vergleicht an, daran zu arbeiten, und damit wurde den ganzen Morgen zugebracht, daß sie erst um ein Uhr Nachmittages auf ihrem Futterplatz, nahe bey einem Bach, der in

Bieloje-

Gmelin s
schloß, die
so gingen
wo sie ihr

Den
des Abends
Dieser See
gutes Salz
sie sich zum
wo sie anhielten
Gmelin da
pfeile. Es
schöne und
fliegen sen
ber. Jede
einem aufz
fern schienet
der Mat
lichen Be
den einigen
Reichen Ver
kamen, wo
steuerte in
tig. Da die
nachbarten

Den a
lände oder ei
den alten tat
Tataren Ch
Klusse zu sol
nicht wie die
Professoren
kunst ein A

Sie re
durch etliche
für sie war v
hielten sich o
Flussesnum
tsaristischen C
und untersch
weil sie ihre
große Heerd
der eine so v

Bieloje-Osero fällt, ankamen. Die ganze Gegend war hier vorzestlich, und Herr Gmelins Gmelin fand auf der Steppe Schähe für die Kräuterkunde, deswegen man auch bestrebt, die Nacht hier zu bleiben. Doch da ihnen die Tataren frische Pferde zuführen, so giengen sie über den Fluss, und über viele kleine Hügel, auf der andern Seite desselben, wo sie ihr Nachtlager nahmen, um den andern Morgen desto zeitiger aufzubrechen. 1739.

Den zoston August gieng die Reise noch über etliche Steppen, und um zehn Uhr des Abends kam die Gesellschaft unter vielem Regen und Winde bey dem See Utschur an. Dieser See ist salzig, ungefähr zwei Werste lang und dreißig Faden breit, aus dem man gutes Salz Kochet. Gegen Norden von demselben war eine Quelle süßes Wassers, deren sie sich zum Trinken bedienten. Es gab hier auch viele artige Vögel. Von dem Orte, wo sie anhielten, ist ein Berg, der gleichen Namen mit dem See führet, und den Herr Gmelin den Kräuterkennern, die nach ihm hieher kommen möchten, ausdrücklich empfiehlt. Er wunderte sich sehr, in einer so späten Jahreszeit auf diesem Berge noch so fröhne und seltene Kräuter zu finden; und er meldet, daß er fünf bis sechsmal darauf gesungen sei. Zwischen dem Flusse und dem See waren verschiedne alte tatarische Gräber. Jedes war ein großes längliches Viereck, unverdig entweder ganz platt, oder mit einem aufgeworfenen Hügel. Es wurden einige gefunden, die noch im besten Stande zu sein schienen. Herr Gmelin hielt sich hier lange auf, und fand eine Menge Seltenheiten der Natur, von denen er aber, umgeachtet seiner Gewohnheit, sich in die unständlichen Beschreibungen einzulassen, kein Wort sagen. Von diesen Gräbern kam man bei einigen salzichten und süßen Seen vorbei. Weiter hin gieng der Weg zwischen zweien Reihen Bergen fort, da sie denn um neun Uhr des Abends nach Karas-Ipusch-Akta kamen, wohin schon Leute vorausgegangen waren, ein Hoss zu bauen, auf dem die Instrumente und das Geräth überbracht würden. Das Hoss war bei ihrer Ankunft fertig. Da der Ort zu botanischen Untersuchungen sehr gelegen war, und auch auf den benachbarten Bergen viele seltene Kräuter wuchsen, so brachte man hier die Nacht zu.

Den andern Tag nach dem Mittagesessen ritten beide Professoren nach einer Bildsäule oder einem Denkstücke von Stein, das in dieser Gegend sehr berühmt ist, und noch von den alten tatarischen Einwohnern dieser Gegend übrig zu sein soll. Dieses Denkmal, das die Tataren Chosaukhi nennen, ist an dem Wege in der Steppe, ein Paar Werste vom Flusse zu sehen. Der Kopf, der mit etwas, wie mit einer Mütze, bedeckt ist, hängt nicht mit dem Leibe zusammen, sondern kann nach Belieben abgenommen werden. Die Professoren ließen dieses schlechte Bild abzeichnen, um von der alten tatarischen Bildhauerkunst ein Andenken zu haben.

Sie reisten den 11en September mit aabrechendem Tage wieder ab; und nachdem sie durch etliche Steppen gegangen waren, so kamen sie zu dem Flusse, welches den Tag vorher für sie war versiegigt worden, und ließen die Verächtschaft daran hinüber gehen. Sie selbst hielten sich etwas in der Unterredung mit den Tataren von Kastanj auf, die jenseits des Flusses standen. Sie trugen eine große Menge tatarischer Jurten an, die zum Kasnojarsischen Gebiet gehörten; denn die sie bisher angekommen hatten, gehörten nach Tomsk, und unterscheiden sich von den vorigen darin, daß sie nicht ein einziges Schaf haben, weil sie ihre Hunde alle zerreißen sollen. Hingegen die Kasunjischen Tataren haben ihrer große Herden. Den andern Tag kam man bey zweien gesalzenen Seen vorbei, wovon der eine so reichhaltig ist, daß im Sommer das Salz darinnen von sich selbst ansieht, nicht

Gmelins
Reise.

1739.

nicht in kleinen Würchen, sondern bald wie vor Salpeter. Diesmal sah man es aber nur am See. In dem Grunde hatte sich dies Jahr des vielen Regens wegen kein gesetz.

Den zten September kamen sie zeitig an die Quelle des Karusch, von da man über einen Berg bis an den See Igit gehen musste. Der Weg ging durch einen Wald von Lorchenbäumen, der durch kleine Hügel und eine Menge liegende Bäume schwierlich gemacht wurde. Wagen können hier gar nicht fahren kommen, und die Tatarin wissen sich keines Menschen zu erinnern, der ihn von unseren Reisenden befahren hätte, als der D. Messerschmidt.

Den 4ten trafen sie unterwegens einen steinernen Höhen an, der einen Bären, auf den Hinterpfoten stehend, vorstellte. Diese vierfüßige Gottheit stand in einer Höhlung, die in dem Felsen angebracht war, und die Bildhauerkunst war daran ungesähe in dem Geschmacke, als am Chosain-Kiss. Den selbigen Tag kamen sie zu den kuenekischen Tatarin, die Saqai heißen, und hielten bey ihnen still. Der Weg war fast immer eine ebene Steppe, auf der eine große Anzahl alter Gräber befindlich war. Die Gegend war reich an den schönsten Kräutern, aber es war schon zu spät im Jahre, und die Samen von den meisten schon ausgefallen. Die hiesigen Tatarin unterscheiden sich wieder von den übrigen dadurch, dass sie Ziegen halten, die man an andern Orten gar nicht sieht.

Den 6ten gienz man etwas vom Wege ab, um die Bergwerke zu sehen. An einem kleinen Bach standen etliche Häuser der Bergleute, und der Ort war mit spanischen Meatern umgeben. Nicht weit davon lag eine angesangene Grube, in welche die Professoren hinunter fuhren. Das Erz ist meistens grün und blaue Luster in einem weißen Gesteine. Einiges darunter ist gestreift, wie Spiegelglas, und an Farbe hochblau. Alle Gruben dieser Gegend, Sircenskoj-Rudnik genannt, weil sie nicht weit vom Berg Ulu-Syr, der grosse See, liegen, wurden von ihnen nach einander besucht. Hier giengen sie bey einer angenehmen und warmen Witterung weiter. Die Professoren waren über etliche Berge nach den Gruben Sircenskoj Rudnik, die auf einem dericza liegen. Herr Gmelin fuhr in verschiedene. In einer war das Erz grün, in einem schönen weißen Quarze. Unten an diesem Berge waren für die Bergleute etliche Häuser und eine Badstube: es stand sich aber keine Seele darinnen. Von diesem Bergplate reiseten sie längst dem Bach Busia hin, der sie bis zum Flusse Atsch führte, wo taurische Jäger standen, bei denen die Geräthschaft gehalten hatte, und das Nachtlager aufgeschlagen wurde. Den folgenden Tag scheten sich die Professoren zu Pferde, weil sie erfahren hatten, dass es in dieser Gegend noch ein tatarisches Alterthum gäbe, gewogen in einem Thale zwischen zweyen Gebirgen längst dem Atsch herunter, und traten am rechten Ufer eine ründlich längliche Klippe, etliche Klaftern lang, an, die gegen den Fluss eingeschöpft war. In dieser Höhlung befand sich ein weißer Gipstein (Gipsstein) angezündet, der von Natur solche Erhöhungen und Vertiefungen hatte, dass eine verkehrte Einbildung sich in derselben ein altes Weib vorstellte. Deswegen heißt diese Stein im tatarischen Kurrujak. Nahe dabei war noch ein Gipstein eben so gestaltet, aber kleiner, den man für das Kind von 'em vorigen halten konnte. Der Ort war mit Hecken und Gebüschen umgeben, an welche die andächtigsten Tatarin, die fast gar kei-

nen Begrif
können, ob

Die Profeſſor
lauter Sūp
Die Belie
die Kalmuc
dazu verſtē
te anlegen.
re gehen.

drehee, das
gelschicht au
langet. W
ſchthaber v
Sie binden
Holzes so ſch
das ſaget, u
mucken bezag
lich. Das ſ
chen Tatarin
gefangen, ha

Den 8
Geräthschaft
einer schönen
Gräber und
andere Figuren
erkennen kön
Diesen ganz
als im Sommer

Den 9t
es führen ſie
werken eine i
noch unterſuc
und hat dren
ungesähe dro
und in der gr
Van zu erklen
innen ſand, ſ
Gaukler noch
leute noch vor
hen möchte.
fünf verſchied
fällt hernach
Flusſe entfernt

der Begriff von Gott haben, ihre Geschenke anhangen, ohne sich dachy vorstellen zu Gmelins
Kunst, ob ihnen das für Gutes oder Böses widerfahren werde.

Reise.

Die beliebten Tataren hatten auf diesem Striche am Bach Tis ihr Lager, und 1739.
die Professoren wollten sie auch sehen. Sie reisten durch eine Steppe zu ihnen, in der
lauter Süßholz stand. Ihre Lebensart ist von den kusinischen wenig unterschieden.
Die Belteien sind noch vor andern Tataren dieser Gegend damit beschwert, daß sie an
die Kalmücken Tribut bezahlen müssen, die ihnen denselben, wenn sie sich nicht gutwillig
dazu verstellen, meistlich auszupressen wissen, und ihnen ordentlich eine Art von Fol-
ter anlegen. Sie sehen an jeden Bäcker ein Stäbchen an, von dem hinterwärts Schnü-
ri gehen. Diese werden zusammen gebunden, und vermittelst eines Holzes so fest zuge-
drehet, daß die Bäcker an den Hölzern schmerlich zusammen gedrückt werden. Dieses
geschieht auf einen solchen Grad, daß der Tatar endlich hergiebt, was der Kalmuck ver-
langet. Bey dieser Art von Tortur, führet Herr Gmelin eine andere an, deren sich die Ver-
schishaber von Jakusk bedienen sollen, wenn sie nach weit entlegenen Distreien gehen.
Sie binden dem Menschen eine Winde um den Kopf, und drehen sie vermittelst eines
Holzes so sehr zusammen, daß der Gesichtete das herausgiebt, was man verlanget, oder
das sagt, was man wissen will. Ein Theil des Tributes, den die Belteien den Kal-
mücken bezahlen, besteht in Eisen, und der andere in russischem Leder, und ist sehr leid-
lich. Das vorhergehende Jahr waren die kalmückischen Tributnehmer von den sagas-
chen Tataren aufgesangen, und nach Abakan gebraucht. Hier hielt man sie einige Zeit
gesangen, hernach wurden sie, vermutlich auf höhren Befehl, wieder losgelassen.

Den 8ten Vermittages um zehn Uhr ließen die Professoren die Wagen und kleine
Gerdächtniß in das Hauptquartier an den Akisch zurückgehen. Sie selbst ritten auf
einer schönen ebenen Steppe längst dem Abakan herunter. Sie sahen hier viele alte
Gräber und grosse Steine, auf welchen Schriften, auch Kreuze, Zirkel, Pferde und
andere Figuren sehr unsäglich eingegraben waren, so, daß man manches kaum eigentlich
erkennen könnte. Des Abends bey Sonnenuntergänge kamen sie zu ihrem vorigen Lager.
Diesen ganzen Tag und den vorhergehenden war eine greche Hitze, beynahe so stark,
als im Sommer.

Den 9ten des Morgens giengen sie von Akisch wieder nach dem großen Orr. Hier
erfuhrn sie von den Tataren, daß sie bey ihrer Abwesenheit in den bojanskischen Berg-
werken eine unterirdische Höhle zu besuchen vergessen hätten, so wollte Herr Gmelin sie
noch untersuchen. Sie liegt unter gedachten Bergwerken, auf einem sehr hohen Berge,
und hat deren Ostseit, wovon die vornehmste gegen Südwest ist. Sie erstrecket sich
ungefähr dreizehn Kläster in den Berg hinein, ist etwa anderthalb Kläster hoch,
und in der größten Breite vier Kläster. Die bergesigzige Zeichnung giebt ihren inneren
Bau zu erkennen. Einige Stücke von alten Werkstücken, und Everschalen, die man dar-
innen fand, zeigeten an, daß ehemal hier jemand müsse gewohnt haben. Da Herr
Gmelin noch mit Bezeichnung der Höhle beschäftiger war, so erzählerten ihm zweien Berg-
leute noch von einer andern, die aber so weit aus dem Wege lag, daß er nicht dahin ge-
hen möchte. Zwischen den trasnojarskischen Bergwerken läuft der Fluss Rora, der aus
fünf verschiedenen Bächen zusammen fließt, die im Sibirischen Rossochi heißen. Er
fällt hernach in den Abakan. Bey dem fünften Rossochi, der am weitesten von dem
Flusse entfernet ist, erhebe sich ein Berg, in welchem eine Höhle ist, in die man sich
fünf

Gmelins
Reise.

1739.

fürs Kloster senkrecht hinablassen mußt. Sie ist, nach dem Berichte der Bergleute, sehr weit, und wie ein großes Zimmer. Man soll auch Gestelle hier gefunden haben, welche die Muthmaßung erwecken, daß hier einige neue Troglobyten ihre Zuflucht gesunden hätten.

Von der ersten Grotte giengen sie nach dem Abakan über eine bergige Steppe. Auf dem halben Wege war ein Morast, über welchen die Wagen durch Menschen gezogen werden mußten, weil die Pferde zu tief hinein sickten. Es war wohl etwas wie eine Brücke da, aber man durste sich nicht darauf verlassen. Da die Professoren genug noch die krasnojarskischen Bergwerke sehen wollten, so giengen sie an dem Abakan bis dorthin fort, wo die gewöhnlichste Uebersahrt zu denselben zu seyn pfleget. Es waren nicht mehr, als zwei Personen hier, die nahe bey dem Flusse in einer unterirdischen Hütte wohnten. Sie hatten zween Kähne, diese waren aber so tief, daß man beständig das Wasser ausschöpfen mußte, das auf allen Seiten hineindrang. Diese Kähne, so schick sie auch waren, wurden zusammen gebunden, und so brachte man auf einmal einen Wagen oder zweien Karren über. Es wurde damit, so viel als möglich, geleitet; denn es war schon spät bey ihrer Ankunst, und die Leute von der großen Höhe des Tages lebt ermüdet. Endlich wurde alles, Menschen und Geräthe, noch vor der Nacht hinüber gefördert, bis auf eine einzige Person, die sich bey Nachzeit in keine Gefahr wagen wollte, und den Tag an jenem Ufer erwartete. Den ersten des Morgens, da man eben abreisen wollte, kamen die katalischen Tataren mit einer großen Menge Pferde. Weil aber die alten waren verzehrt worden, fuhr man dann bis zur nächsten Station. Das lagt wird am Bach Kal aufgeschlagen, der nicht weit davon in den Abakan fällt. Hier blieb die Gesellschaft bis um drei Uhr Nachmittags. Die Tataren brachten eine Art Ketten, die sie im Abakan gefäßt hatten, und die nicht übel schmeckte. Es wurden alsdann von den mitgebrachten tatarischen Pferden die besten ausgezüchtet, und der Wagen wurde fortgesetzt. Denselbigen Tag erreichten sie den Anfang des sojanschen Gebirges und übernachteten da, wo sie einen festigen Steuern auszustehen hatten.

Den unten befuhren die Professoren eine Grube, die am westlichen Auge des Juras liegt, im Anfang des Gebirges, und in dem höchsten Berg selbiger Gegend. Die Erze sind hier weich, grün von Farbe, mit einem eingesprengten Geiste, der wie Reberzti aussieht. Eine Art von grünem Erze ist auch merkwürdig, welche ihrem Wesen nach fast den Malachiten gleich kommt, aber so brüchig ist, wie Eis ist. Eine andere Art ist rotes Erzt. Dieses und das grüne Erz hat in der Probe an den Bertern acht und vierzig bis sechzig Pfund reines Kupfer gehalten. Herr Gmelin erinnert sehr in Bewunderung darüber, daß hier die Natur ganz anders zu wirken scheint, als in Deutschland, wo sich die besten Erze in der Tiefe finden, da sie hier fast auf der Oberfläche angetroffen werden. „Und sie erwand, saget er, hier gewachsen, und durch einen Zufall nach Deutschland gekommen. Wenn die Erde, oder ein Theil derselben, herausgelöst gewesen wäre, als der arme Woodward meint; wenn alles unter einer „der gerungen worden wäre, und sich hernach wieder gesetzt hätte, so hätte den Menschen, wegen ihrer Schmerzen, wohl die unterste Stelle bekommen...“ Er behauptet, daß mehr Spuren gefunden zu haben, daß die sibirische Erde vom Anfang der Welt, nicht so viel Änderungen gelitten hätte, als Deutschland. Aber er läßt sich vor den Philosophen, die den ersten Zustand der Erde ersuchen wollen, zu viel zuviel zusagen.“

nach Süden
scharfste
stieg er d
denn er b

Hier
Leute vor
Gesellschaft
Jenseit n
von ihren
Schlæsse.
im vertiefe

Der
wieder zu
pe, und
unter Raum
bringe, so
men sie m
Hier über
den Aus
Fluss war
so kam alle

Dies
Jenseit fin
genden hä
durch das
schön Fab
ter, ein
alles geme
Gebäuden
ruinenburg
statt für d
Spital wi
nenen zulic
dem linken
Kirche wi
so quee B
li gemitb

Nic
der Erde
stehende S
übrig sind
von zu bei
zusammen
Allge

nach Sibirien zu erwecken, welches Land mehr Leute nöthig hat, die es anbauen, als Gmelins scharfsinnige Nachforscher, die es nur anschauen wollten. In diesen Betrachtungen stieg er den Berg herunter; und ungeachtet er steil war, so reuete ihn doch der Weg nicht, denn er brachte etliche schöne Kräuter mit herunter.

1739.

Hierauf fuhren sie längst dem Jenisei bis an Saganskoi Ostrog, wohin sie Leute voraus geschickt hatten, ein Flöß zu erbauen, welches auch bei Ankunft der Gesellschaft fertig war. Man erfuhr aber: daß auf den Wegen am westlichen Ufer des Jenisei nicht fortzukommen wäre. Sie ließen es also dagegen bewenden, daß sie nur einige von ihren Leuten über den Fluß schicketen, Brot zu backen, woran es seit etlichen Tagen schlete. Herr Prof. Müller gieng mit, um den Ostrog zu beschreiben, und Herr Gmelin vertrieb sich unterdessen die Zeit mit Kräutern und Vogeln.

Den 12ten des Mittages kamen die Leute, welche im Ostrog Brot backen sollten, wieder zurück, und die ganze Gesellschaft brach auf. Sie fuhren über eine große Steppe, und kamen, ungeachtet des schlimmen Wetters, das bis auf den Abend anhielt, unter Kammenois Ostrow, eine Insel, die wegen des vielen Hopfens, den sie hervorbringt, sehr berühmt ist; und nachdem sie über ein Paar andere Inseln gefahren, kamen sie mit Ende des Tages zu der Überfahrt, deren sich die Hüttenleute bedienen. Hier übernachteten sie. Den andern Morgen war man bedacht, die Geräthschaft über den Fluß zu bringen. Es fanden sich dazu drei zusammen gebundene Kähne. Der Fluß war weder sehr breit noch schnell, und da man mit anbrechendem Tage anfing, so kam alles zeitig hinüber, und sie erreichten noch die Lufasischen Hütten.

Diese Hütten liegen am Bache Lukasa, der neun Werste weiter unten in den Jenisei fällt, und sind erbauet, das Kupfererz zu schmelzen, welches man in diesen Gebgenden häufig findet. Man baute damals noch beständig an einem Damme, der quer durch das Thal, in welchem der Fluß seinen Lauf hat, geführet wird, und ungefähr sechzig Faden lang, und großte breit ist. Es war hier ein Hüttenverwalter, ein Cassierer, ein Schmelzer, einige neuergorbene Soldaten, und über hundert Verwesene, alles gemeine Leute, über welche ein Lieutenant der Artillerie die Aufsicht hatte. Von Gebäuden war fertig eine Kirche, viele Wohnhäuser, die nach Art derer in Catharinenburg angelegt waren, und schon voller Wanzen steckten, ein Hospital, eine Werkstatt für die Tischler, einige andere Werkstätte, eine Kanzley, eine Schenke ic. Das Spital war unter der Aufsicht eines Feldscheererlehrunges; dem man aber keine Arzneien zuläßt, damit er niemanden aus Unwissenheit schadete. Diese Gebäude sind auf dem linken Ufer gegen Norden. Um die zu den Hütten gehörigen Häuser und um die Kirche sind zu beiden Seiten bis an das Thal spanische Reuter gesetzt, und man hält so gute Wacht, daß kein Mensch eingelassen wird, der nicht vorher bey dem Lieutenant gemeldet worden.

Nicht weit von den Hütten sieht man im Walde hin und wieder Vertiefungen in der Erde, von denen einige eine Kläffer ins Gerüste sind. Von einigen sind hervor-scheinende Steine, und man glaubet, daß sie noch von Schmelzöfen der alten Einwohner übrig sind. Man ließ einen davon völlig räumen, um einen deutlichen Begriff davon zu bekommen. Er war von Gestalt länglich und von Fliesen ohne Erde und Sande zusammengesetzt. Um diese Oesen lagen große Haufen Eisen schlacken, und einige von

Emelins
Reise.

1739.

Kupfer. Sie muſten sehr alt ſeyn; denn zwischen den Steinen ſah man große durchwachſene Wurzeln von Fichtenbäumen.

Die Professoren wollten vor ihrer Reife nach Abakonſk noch gern die Iribiſchen Hütten beſuchen, und ſchickten deswegen die beydnen Malet nebst dem größten Theile ihres Geräches nach dieser Stadt voraus, mit dem Befehle, ſie dort zu erwarten. Zu dem Ende wurden an der Mündung des Lukofa vier Flöße gebauet, und frische Pferde zusammen getrieben, die den 16ten Abends aus Yukoronskoj Uluß von dem Geschlechte der Kat-
balen zugeführt wurden.

Den 17ten machten ſie ſich auf den Weg, und nachdem ſie fast den ganzen Tag in immerwährendem Regen gereift waren, kamen ſie Abends an den Fluß Tuba. Hier fanden ſie ein eßliches Haus, mit zween Stuben, wo in einer der Ofen noch nicht völlig fertig war, die andere war eine gemeine russiſche Schwarzſtube. Es wohneten auch hier einige Leute von den irbiſchen Hütten, um Heu zu machen, damit wir im Winter durch diese Gegend reiſen, Futter für die Pferde findet. Der Mann, welcher ſie über den Tuba führte, war ein ins Elend Vermieter. Bev ihrer Ankunft vermittelten ſie den Studenten Tretjakow, und ſchickten deswegen in der Nacht einen Lora zu Pferde, und hernach noch einen Jäger ab, die ihn ſuchen ſollten. Sie giengen unterdessen des Nachts mit ihrem Geräthe auf einem großen Kahn über den Tuba, und verließen ihre Reife fort. Sie trafen Berge an, welche die Pferde dergestalt ermideten, daß ſie nicht weiter, als bis an den Bach Uneschter, gehen wollten, der in den Tuba fällt, und folglich muſten ſie da anhalten. Hier bekamen ſie Nachricht von dem Studenten, der gleich nach ihrer Abreife an den Tuba angekommen war. Sein Pferd weit geworden, hatte ihn abgeſetzt, und war durchgegangen.

Den 18ten gieng die Reife mit anbrechendem Tage weiter, und man erreichte um neun Uhr vermittags die irbiſchen Hütten. Die Beschwerlichkeit von den schwanken Bergen und dem unaufhörlichen Regen, der vier und zwanzig Stunden lang gefallen war, nöthigte ſie, einen Tag auszuruhnen. Gegen Mittag kam der Student Tretjakow ziemlich fränklich an.

Der Regen ließ gegen Abend etwas nach, und die Professoren ſetzten ſich noch zu Pferde, um nach den Eisengruben zu gehen. Der Berg, in dem ſie ſich finden, liegt nur zwey Meilen von den Hüttengebäuden, am linken Ufer des Irba. Man hatte erſtlich auf dem Gipfel des Berges eingeschlagen, der hoch und ſchneit ist. Da man die nachgehends fand, daß fast der ganze Berg Erz ſen, so hat man die Gruben zur Erleichterung der Arbeit weiter unten angelegt. Am Fuße des Berges gegen Süden vor einer Schmelzhütte mit ſechs kleinen Handöfen gebauet, in welchen man ſo lange, bis der große Ofen zu Stande kommt, Griffeisen schmelzet, davon es die Hälfte geben soll.

Den andern Tag besahen die Professoren den Damm, der erft seit ſechs Wochen fertig war. Er hatte hundert und ſiebenzig Klaſtern in die Länge, war neune breit, aber von der Erde nur drei Klaſtern hoch. Die Kupfergrube ist in einem Berge, dem Dammme gegen über, zur linken des Irba.

Nach-

¹⁵¹ Siehe hiervon ein mehreres in Flor. Siber. T. I. p. 39. 40. 41. Tab. VII. unter dem Namen Erythronium.

M
und viele
fällt und
die Toten
man die
Schuſſen
ten Brüder
an das D
mit denen
Gefolge,
lin hatte
Frühjahrs
und er ſat
und ber k
zu finden

Mai
was auszu
den Malen
giengen un
Werfe dar
Nacht stan
und ſahen b
vom Fenſ
weil hier
denselben
kam gering
zu. Ein
Selenga f
Jahren al
Zeit über
in welcher
der Mensch
diente ihm
und Asche
funden, d
kommen,
wohl kam
was ihre 2
berbleibsel
zehen Jah
die Schau

152 Rad

Gmelins
Reise.

1739.

Nachmittages verließen sie die Hütten, und reisten über eine bergige Steppen und viele Bäche mit elenden Brücken bis zu dem Flusse Schusch, der in den Tuba fällt und dessen Brücke in bessern Stande ist. Hier fanden sich frische Pferde, welche die Tataren hergebracht hatten, und den folgenden zissen mit anbrechendem Tage scherte man die Reise bis an den Bach Tschurum fort, der in den Solba, wie dieser in den Schusch fällt. Der Weg war immer sehr bergig und mit Bächen durchschnitten, deren Brücken einzufallen drohten. Sie kamen endlich, wie es anfangs dunkel zu werden, an das Dorf Schalabelina. Hier wurden russische Pferde vor die Wagen gespannt, mit denen sie des Nachts Abakaneko Ostrog erreichten, und diejenigen von ihrem Gefolge, die zu Wasser von Lukasa ausgegangen waren, wieder antrafen. Herr Gmelin hatte auf dieser Reise von einer Wurzel sprechen hören, welche die Tataren im Frühjahr einsammeln, trocknen und unter ihrem Vieh kochen. Man zeigte sie ihm, und er sah, daß es Hundezahnkraut wäre (9). Sie soll bey den saganischen Tataren, und bei dem Bache Besi, der von ihr den Namen bekommen hat, in großer Menge zu finden seyn.

Man blieb bis zum 25ten Sept. in dem Ostroge, um von der beschwerlichen Reise etwas auszuruhen. Denselben Tag traten die Professoren eine neue Reise an, und nahmen den Maler Decker mit, der andere, Lusenius, blieb bey dem übrigen Gefolge. Sie gingen um sieben Uhr des Morgens in ihren gewöhnlichen Reisewagen ab, und vier Werste davon scheten sie über zwey Arme des Jenissei, deren Wasser die vorhergehende Nacht stark angelauft war. Sie hielten um Uhr still, um zu Mittage zu speisen, und sahen Spuren von dem ersten gefallenen Schnee. Von hier nahmen sie ihren Weg vom Jenissei abwärts nach Kropou-Karagai (20), welcher Ort deswegen so heißt, weil hier ein kleiner Fichtenwald ist, der von weitem einem Heuhaufen gleicht. Bey denselben und weiter hin sah man viel alte tatarische Gräber, welche diesem Orte ehdem kein geringes Aussehen gegeben haben, und wo man auch viele Reichthümer gefunden hat. Es war in dieser Gegend ein Kerl, den Jedermann unter dem Namen Selenga kannte, weil er sich einige Zeit in Selenginsk aufgehalten hatte, seit dreißig Jahren aber hier lebet. Dieser suchte die Gräber fleißig durch. Er hatte die ganze Zeit über in diesen Gräbern gewohnt, und sich dabei eine unterirdische Hütte angelegt, in welcher er stets einsam wohnte, bis ihm einmal einsel, in die Schenke zu gehen. Dieser Mensch schlief und wachte mit einer Schaufel und einem Spießhammer. Dieser diente ihm zum Aufheben großer Steine, und die Schaufel zum Ausräumen der Erde und Asche, welche in den Gräbern lagte. Man sagete, er hätte schon große Schäke gefunden, die er aber nicht wieder einscharrte, aus Furcht, es möchte ein anderer Selenga kommen, der eben so gut graben und hacken könnte, als er. Die Tataren, die ihn wohl kannten, glaubeten, es sei eine Strafe für sein Verbrechen, daß er das, was ihre Vorfahren besessen hätten, nicht behalten könne. Er hingegen denkt, die Überbleibsel der Tataren aufzuheben, gereiche einem Christen zur Sünde. Seit ungefähr zehn Jahren war ihm die linke Hand vertrocknet und lärm geworden; er mußte also die Schaufel an den lähmten Arm binden, und mit der Brust in die Erde stoßen.

My 2

Herr

(20) Karagai heißt eine Hütte, und Kropou ein Heuhaufen.

Gmelins
Reise.
1739.

Tatarische
Gräber.

Herr Prof. Müller besah diese Gräber allein, weil Herr Gmelin ihn wegen eines heimigen Schnuppens nicht begleiten konnte. Also beschreibt er sie nur nach dem Berichte seines Herren Collegen. Einige Gräber sehn sehr prächtig aus, und werden deswegen von den Tataren Majaki genannt. Sie sind mit großen vierseitigen Steinen umgeben, und von weitauswärtigem Umsange. Das Grab selbst ist nicht tief, und die Körper, die in der Mitten liegen, haben sich gemeinlich wohl erhalten, bis auf etliche Knochen, die den meisten fehlen. Was man in den reichsten Gräbern findet, ist gearbeitetes Gold und Silber, in Gefäßen, Gürteln, Ohrringen und Armbändern. Die besten leichten Stücke sind allemal von Golde. Man findet zuweilen Gürtel, wovon der untere Theil Leder ist, der obere grüner Sammet mit goldenen Plättchen. Von Gefäßen sind Schultern die seltensten. Meistens findet man runde silberne Löffchen mit und ohne Deckel. Die meisten sind glatt, auf einigen aber findet man ausgeschnittenen Figuren. Einige sind vergoldet, andere von lautem Golde. Von ganzen Körpern stehen die Gefäße allemal bei dem Kopfe. Man findet auch irdene Gefäße, einige wie Schmelzriegel, andere wie die chinesischen grossen Löffle mit engen Hälften. Die leichten sind von guter Erde und mit Glasur überzogen. Bei dem Kopfe eines Körpers findet man oft auch einen Pferdekopf, dessen Maul in die Erde gesteckt ist, mit einem Baume, wie man sie in Deutschland macht, der mit silbernen Puckeln beschlagen ist. Vergleichen Pferdeköpfe sind auch zuweilen ohne Bäume. Man trifft auch zuweilen Steigbügel an, deren Vorhalt den deutschen völlig ähnlich ist. Sie sind zuweilen mit dicinem Silberblech überzogen, welches nur angelüttert zu seyn scheint. Bisweilen liegt auch statt des Pferdekopfs ein Schafkopf da, der mit einer goldenen Platte, wie mit Fittergilde bedeckt ist. Einer von denen, welche die Gräber durchsuchen, versicherte, er habe einmal in einem sehr reichen Grabe ein Messer von chinesischer Form gefunden, auf dessen Klinge eine goldene Schlange angelebt gewesen wäre. Endlich ist bei verbrannten Körpern das Gold öfters in kleinen Stangen vermischte. Und alle diese Körper haben das Gesicht gegen Norden gerichtet.

Es giebt verschiedene Arten solcher Gräber, welche in dem Lande ihre besondern Namen haben. Die Gräber, in welchen der gedachte Selenga das meiste Gold und Silber, und zwar meistens in kleinen Stangen, fand, waren alle für verbrannte Körper. Man kann daraus schließen, daß der Gebrauch, den noch so viele Völker haben, die Toten mit einem Theile ihrer Schäfe zu verbrennen, auch unter den alten Tataren gemein gewesen ist, ob er sich gleich hernach verloren hat.

Es giebt noch Gräber, die auf Erhöhungen von Erde, wie auch kleinen Hügeln stehen. Die Körper findet man da in Särgen von Kerchenbaumholze, die mit eisern Magazin beschlagen sind. Dabei sind viele dünne Goldplättchen, mit denen das Vorhabe oder der Körper mag seyn bedeckt werden, auch Bilder von Thieren aus Bleckerpise, oder von verguldetem Kupfer, kupferne Leuchter und Messerplatten, Lanzen, Schwertäste, Pfeile, Stücken von Stiefeln u. dergl. Diesenigen, welche die Gräber am meisten untersucht haben, bemerkten als eine allgemeine Regel, daß die Tataren ihre At-

21) Am roten Theile des Commentar Petropoli, lit. p. 454. 455. wird diese Höhle vom Herrn Prof. Müller in seiner Abhandlung de scriptis Tan-

guicis in Siberia reportis, anders beschrieben. „Zeven Meilen ungefähr unter der Mündung des Remischuk, der das russische Reich und Chi-

men nah
Feldern,
Vor
Flusse R
dunkler D
möglich d
nicht trut
stet, und i
schick, ein
am Flusse
trunken ko
rachten b
Es zu söt
jämlich ha
die schdnst
Verwerk
über den I
derbares a
man tief d
und mit H
hauet hier
haut hatt

Herr
hört habe
nen, und
den zbstn
einem Et

Herr
ken und da
deres, da
prischen j
gegen über
Lippen und
bei demsel
gedachten
der Kelsen
tatarischen
Schreisten
mit dem k
schein, w

, na auf
scheidet,
kul gegen

en eines heim. Berichte seines beswegen von den umgeben, e Körner, die leiche Knochen, rbeitetes Geld beyden lehen untere Thal sind Schädel ohne Deckel. Eungen. Einige haben die Hölze Schmelzriegel, von guter Erde ist auch einen wie man sie in den Pferdeköpfen an, deren Verbleiche über des Pferdekopfes gelde bedekt ist. einmal in einem fßen Ringe einer Körner das das Gesicht ge-

de ihre besondern meiste Gold und verbrannte zu viele Völker haben, den alten Tataren

ch kleinen Hügeln, die mit Eisen denen das Wende aus Glockenposte. Lanzen, Stachelle Gräber am meer. Tatari istre men

anders beschrieben der Mündung des Tschir Reich und Ch

men nahe bey Wältern begraben haben, die Reichen hingegen liegen in angenehmen Gmelins Feidern, wo eine schöne Aussicht ist, zumal nach einem Flusse.

Von dem Kopyon-Karagat giengen die Professoren mit ihrer Gesellschaft nach dem Flusse Kora. Des Abends aber hatten die Fuhrleute den Weg verloren, daß sie in dunkler Nacht und bey einem so morastigen Orte desselben ankamen, daß es sich unmöglich darüber fahren ließ. Außerdem war auch das Wasser so trübe, daß man es nicht trinken konnte. Endlich war kein andrer Holz vorhanden, als dünne Weidenreiser, und die Kälte war gleichwohl streng genug. Es wurden deswegen Leute ausgeschickt, eine bessere Stelle am Kora zu suchen, und auf ihre Nachricht fuhr man weiter am Flusse hinauf. Hier stand sich wenigstens Holz zur Brücke, und Wasser, das man trinken konnte. Mit anbrechendem Tage machten sie sich wieder aus die Reise, und erreichten bald nahe am Flusse ein Bergwerk, wo man den vorigen Tag angefangen hatte, Erz zu fördern, weshalb die Professoren hier stillen hielten. Das Erz ist ein brauner und ziemlich harter Stein, aber von Natur in viele kleine Stücke zerpalten, und enthält die schönsten grünen und blauen Kupferblühmen. In der Nähe giebt es kein Holz; das Bergwerk liegt gleichsam in flachem Felde, das nur ein wenig mehr, als die übrigen, über den Kora erhaben ist. Aber Herr Gmelin hat es schon vorher als etwas Sonderbares angemerkt, daß in Sibirien das Erz gleich an der Oberfläche liegt, ohne daß man tief darnach graben darf. Bey der Brücke war eine schlechte Hütte von Reisern gebauet, und mit Heu bedeckt. Zur Arbeit waren einige Verwiesene unter der Aufsicht eines Bergbauers hierher geschickt worden. Aber die Verwiesenen waren ausgerissen, und der Bergbauer hatte auch nicht allein da bleiben wollen, folglich war der Ort ganz verlassen.

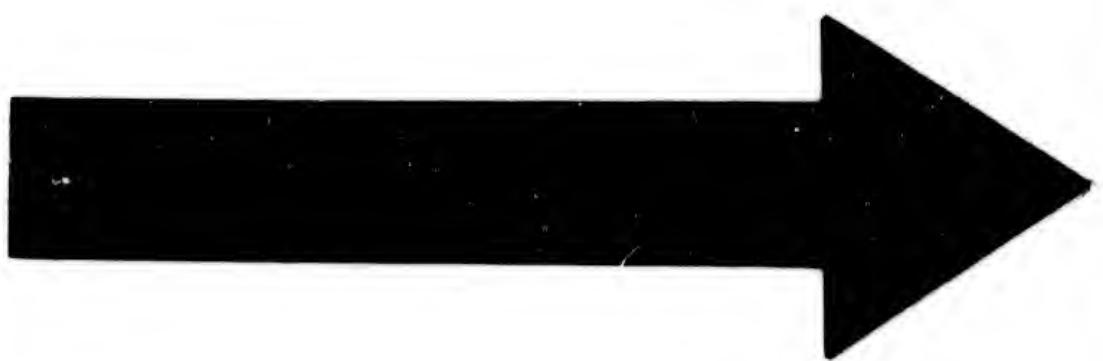
Herr Prof. Müller wollte am Uybat einige Alterthümer besuchen, von denen er gehört hatte. Er nahm den Maler Decker mit sich, um das Merkwürdigste abzuzeichnen, und Herr Gmelin reiste allein nach Abakan bei zurück. Zween Tage hernach, den zehn Abends, kam Herr Müller vom Uybat wieder. Er hatte in der Nacht bey einem Sturme den Weg verschlief, und ohne Holz und Wasser übernachten müssen.

Herr Gmelin fand bei seinem Aufenthalte in Abakan Leute, die in der Kalmulen und dieses des sasanischen Gebirges gewesen waren. Von diesen erfuhr er verschiedenes, das er auf ihr Zeugniß herbringt. Diesem Gebirge gegen Mittag sieht man zwischen zween Bächen, die in den Jenisei fallen, zwei menschliche Statuen einander gegenüber, jede mit einem runden sinesischen Hute, schwarzen Staubarten, rothen Lippen und einem Buche in der Hand. Zu beyder Füßen liegt ein großer Löwe und neben demselben ein kleinerer. Ueber der Mündung des Barga, welches einer von den gedachten Bächen ist, soll ein Berg, Ongonkaja genannt, unterwärts aber ein steiler Felsen, und darinnen eine Höhle ausgehauen sein, in der man einen Chan, oder tatarischen Fürsten auf einem steinernen Thone sehen sieht, zu dessen Füßen sehr viele Schriften in einem steinernen Kasten liegen. Neben ihm soll auf jeder Seite ein Mann mit dem bloßen Säbel in der Hand, und zween andere an jeder Seite des Einganges stehen, wovon der eine einen Spies, der andere einen bloßen Säbel hält 21).

My 3

Den

„na auf der Seite der mungalischen Tataren „drey Meilen von dem westlichen Ufer dieses Flus- scheide, zwe Meilen unter dem Flusse Tschab- „ses, da, wo das berühmte sasanische Gebirge kul gegen Abend, der in den Jenisei fällt, und „gegen Mittag sich verliert, ist eine Höhle von „Men-



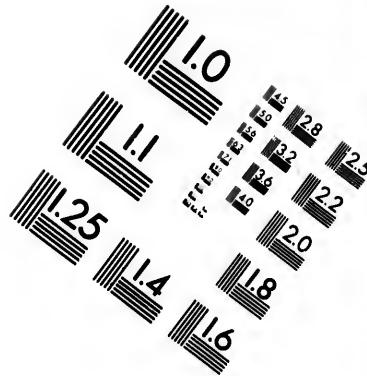
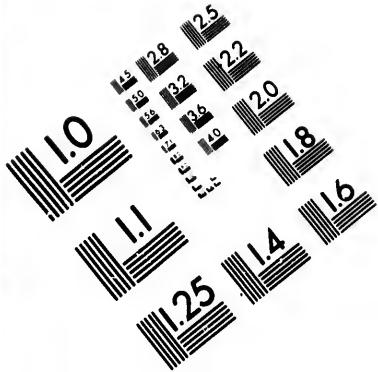
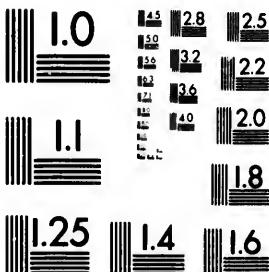
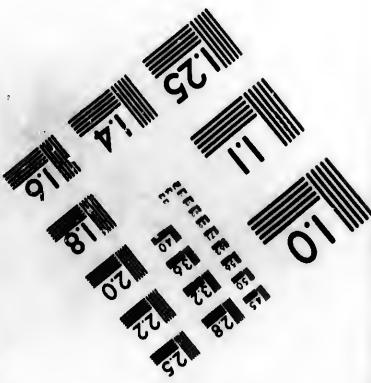


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

O.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

H

T
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

Gmelins
Reise.
1739.

Den 29sten ritten die Professoren Nachmittags auf einen Berg, acht Werste von Abakan, um alte tatarische Verschanzungen zu sehen. Sie bestehen in zweenen Gräben; der eine ist ziemlich tief, und vor diesem, wie es scheint, noch tiefer gewesen, und innerhalb desselben ist die Erde als zu einem Walle aufgeworfen. Der andere hat weniger Tiefe, und fängt ungefähr in der Mitte des Berges an.

Endlich war es Zeit, Abakan wieder zu verlassen. Man ließ den 29sten zween Flöthe mit der Geräthschaft abgehen, denen die für die Professoren und die Maler bestimmten bald nachfolgerten. Die Professoren fuhren in einem Kahn voraus, und ließen über einer grossen Insel, die Koppone-Karaggai gegen über liegt, anhalten. Hier setzten sie sich zu Pferde, und ritten zu den beschriebenen Gräbern, wo sie den unerschrocknen Schahgräber Selenga mit seiner Schaufel und Spiechacke antrafen. Alle diese Gräber, wenigstens die meisten, waren seit zwanzig Jahren, da man auf dieses Nachsuchen gefallen war, sehr genau durchgesucht worden. Ehdem hatten sich manche in dieser Gegend bereichert, jeho aber konnte man nur noch eine Nachlese halten.

Von diesen Gräbern giengen die Professoren über den Herba, und hielten bey Jerbinskaja D. welches an dem Arme des Jenisei liegt, über den sie gesetzt hatten, still. Ihr Kahn langete fast zu gleicher Zeit an, von den Flöthen aber hatten sie keine Nachricht. Sie mußten sich also in dem Dorfe behelfen, so gut sie konnten. So bald sie aber Nachricht erhielten, daß die Flöthe vorbeigegangen waren, seketen sie sich wieder in den Kahn, und fuhren den Fluss hinunter, bis sie die Flöthe erreichten. Ein großer Wind, welcher sich bald darauf erhob und mit einem starken Regen begleitet war, der bis in den folgenden Tag daurete, nöthigte sie, ans Land zu steigen, und unter dem Zelte zu bleiben.

Den 2ten des Weinmonates, nachdem sich der Wind etwas gelegt hatte, begaben sie sich wieder auf den Weg und kamen in die Gegend des Jenisei, wo im Sommer und Winter ein beständiger Wind herrscher. Sie glengen vor einem Felsen glücklich vorbey, bey welchem D. Messerschmidt Schiffbruch gelitten, wiewohl man doch die Kahn, worinnen er gesfahren war, noch an das Land gebracht, und das meiste gerettet hatte, von Leuten auch niemand umgekommen war. Nachdem sie noch Worowekaja Protocka, (Diebesarm) einen Arm des Flusses, welchen deswegen so genennet wird, weil die Kirgisen in alten Zeiten längst an demselben gewohnet, und eine Insel ungefähr eine Werste lang, welche er einschließt, vorbey gefahren, so seketen sie mit Einbrüche der Nacht den Fuß ans Land.

Sie sandten an dem Orte, wo sie aussliegen, kastinische Jurten, und hatten Zauberer und Zauberinnen dahin bestellt, von welchen aber nur ein Paar da war. Diese Zauberer kommen in des Herrn Gmelins Tagebüche oft vor: man muß aber, nach seiner Anzeige, einmal für allemal merken, daß in Sibirien die Namen Zauberer und Zauberinn, niemanden furchterlich seyn. Die Leute, welche dieses elende Ge-

wer-

„Menschenhänden in einen Fels gegraben, der „über eine Cubicklafter. Auf beiden Seiten des „an den lebten Berg stößt. Der Eingang in dieselbe „Einganges sind menschliche Figuren in dem Fel- „ist gegen den Fluß gerichtet, aber so enge und „sen halb erhaben ausgehauen. Oben darüber in „niedrig, daß man nicht, ohne sich zu ducken, „einer Höhlung, die noch zu sehen ist, stand sonst „durch kann, und der innere Umsang ist nicht viel „ein steinernes Bild eines Mannes, der mit un-

„der

GÖTTTE VOLKE GÖTZENBILDER



erste von
Gräben;
d inner-
weniger

en zween
Maler be-
und ließ-
n. Hier
erschrock-
Alle diese
ses Mach-
manche in

hielten bey
esetzt hat-
hatten sie
e konnten.
sekerten sie
erreichten.
en begleitet
und unter

atte, bega-
Sommer
en glücklich
un doch die
iste gerettet
rowekaja
ennet wird,
Insel unge-
e mit Ein-

und hatten
ar da war.
muss aber,
nen Haubz-
s elende Ge-
wer-
en Seiten des
n in dem Fel-
ben darüber in
ist, stand sonst
s, der mit un-
ites

werbe treiben, f
dem Teufel im 2
ist er überaus un
nichts anders, als
der Unwissenheit
Mühe ihren reich
sischen Zauberer
chen Geschlechte
trieben, so wie d
nehmter, und wo
nen ihren Zauber
ist auch in der Th
sen nur hohe Geis
gen Ahnen wallet

Den zten d
beschwerlichen Rei
licher machete, da

Diese lehte
der Ruhe nthlgt,
gen in Ordnung 3
also, ihre Winte
weselbst die Einwo
nung zufrieden wa
sie würden sich au

Die Tatarn
ten, und mit den
die einem Europä
liegen, keine pla
europäischen Gesic
sand nicht leiche
set war. Sie w
aufgeleget, leutse
Im Handel alleia
nehmen; weil sie
gen, es müsse sich
er aber glaube, d
es seß eine bloße C

„ir sich geschränkt
„Jahre 1722, einige
„genommen haben.
„drey Sägenbilder
„gange, in Stein
„wenig über die L

werbe treiben, führen dabei nichts Böses im Schilde, und stehen noch viel weniger mit dem Teufel im Bunde. Wenn der Teufel auch nicht mehr kann, als diese Leute, so ist er überaus ungeschickt. Die Zauberer in Sibirien sind also, wie an allen andern Orten, nichts anders, als Betrüger, welche sich des bei dem Pöbel herrschenden Aberglaubens und der Unwissenheit noch dümmerer Leute, als sie, bedienen, um dadurch ohn's sonderliche Mühe ihren reichlichen Unterhalt zu bekommen. Uebrigens verdienten die beiden kastinischen Zauberer einen Vorzug; sie waren ein Mann und eine Frau, die von dergleichen Geschlechte herstammten. Des Zauberers Vater hatte eben dieses Handwerk getrieben, so wie der Zauberinn Großmutter. Sie hielten sich auch deswegen für vornehmer, und wollten den Professoren einen Stammbaum aufzeichnen, worinnen sie ihnen ihren Zauberstamm vielleicht bis in das siebente Glied würden bewiesen haben. Es ist auch in der That in den Augen des heidnischen Pöbels ein sehr ansehnliches Amt, dessen nur hohe Geister würdig sind; und in welchem nun noch das Blut so vieler würdigen Ahnen wallet, der wird dazu immer für geschickter gehalten.

Gmelins
Reise.
1739.

Den zten des Weinmonates sezeten sie ihren Weg fort, und kamen nach einer so beschwerlichen Reise, deren Unbequemlichkeiten die Strenge der Jahreszeit noch empfindlicher machete, den zten früh um zehn Uhr zu Krasnojarsk an.

Diese lezte Reise der Professoren hatte fast fünf Monate gebauret. Sie hatten der Ruhe nöthig, um so wohl wieder neue Kräfte zu sammeln, als die Beobachtungen in Ordnung zu bringen, welche sie den Sommer über gemacht hatten. Sie eilten also, ihre Winterquartiere zu beziehen, und nahmen ihre alten Wohnungen wieder, woselbst die Einwohner, welche sie schon ehedem gesehen hatten, und mit ihrer Aufführung zufrieden waren, sie sehr wohl empfingen; ungeachtet Herr Gmelin nicht zweifelt, sie würden sich auch nicht geärgert haben, wenn sie dieselben vorbe gegangen wären.

Die Tatarn, welche die Professoren bei dieser Reise in grosser Anzahl gesehen hat. Abbildung ten, und mit denen sie umgiengen, waren überhaupt von einer Gesichtsbildung, welche einem Europäer nicht missfallen konnte. Sie hatten die Augen nicht tief im Kopfe liegen, keine platten oder breite Gesichter, keine platten Nasen, und kamen einem europäischen Gesichte am nächsten. Sie waren meistens alle wohl gewachsen; und man fand nicht leicht einen krüppelischen unter ihnen, auch nicht leicht einen, der sonderlich seit war. Sie waren meistens hager, dabei munter und aufgeweckt, zu Geschäften ausgeleget, leutselig, umgänglich, ziemliche Schwärzer, jedoch redlich und aufrichtig. Im Handel allein, wie man sagt, hat man sich indessen doch vor ihnen in Acht zu nehmen; weil sie es für eine Kunst halten, wenn man jemand beirrigen könne, und sagen, es müsse sich keiner unterstellen, eine Waare zu handeln, die er nicht verstehe: wenn er aber glaube, daß er sie verstehe, so habe er, seine Augen so gut, als der Verkäufer, und es sei eine bloße Einfalt, wenn er sich betriegen lasse. Man hat niemals gehörret, daß sie

„er sich geschränkten Weinen saß, den aber im Jahre 1722, einige abgotische Einwohner weggenommen haben. Hinten in der Höhle sind drei Göttendibilder eben so, wie die beim Eingange, in Stein gehauen, und auch, wie sie, wenig über die Hälfte der natürlichen Größe.“

„Die mittelste Figur sieht nach chinesischer Art auf einem Stuhle mit dreyen Rüßen. „ Dieser Abhandlung ist auch eine Zeichnung beigegeben, die von der zu Krasnojarsk versetzten ist.“

Gmelins
Reise.
1739.

sie der Straßenräuberer nachgegangen wären, daß sie sich unter einander, oder die Russen bestohlen hätten, oder daß sie jemanden vorsehlicher Weise Leid zufügeneten. Man höret unter ihnen nicht viel von Hurerey oder Saufen: doch sind sie auch von diesen Lastern nicht ganz frei. Wel sie ziemliche Viehzachten, besonders von Pferden, haben, so ist bey ihnen das ben andern Heyden gewöhnliche Branntweindestilliren aus Pferdemilch üblich, da sie sich denn nicht enthalten können, wenn sie einen guten Vorraath davon haben, sich damit etwas zu Gute zu thun.

Wenn sie in russische Dörfer oder Städte kommen, so pflegen sie auch zuweilen die Schenken zu besuchen, oder bey einem bekannten russischen Freunde einige Schalen Branntwein und Bier mehr zu trinken, als sie vertragen können. Ueberhaupt aber kann man sagen, und der Gerechtigkeit nach ihnen das Zeugniß geben, daß sie der Unmäßigkeit nicht in einem großen Grade ergeben sind; sie haben dieses mit andern heidnischen Völkern gemein, daß sie, das männliche Geschlechte sowohl, als das weibliche, gern Toback rauchen; und sie fangen diese Uebung schon von ihrem zehnten oder zwölften Jahre an. Der chinesische Toback ist ihnen der angenehmste; den tschirkassischen rauchen nur die Armen, und sie mischen ihn mit seinen Spänen von Wirktheit, theils aus Sparsamkeit, theils auch ihm seine Stärke zu bennhen. Sie haben eine heilige Ehrfurcht gegen die Todten, besonders aber gegen ihre Vorfätern. So gut es ihnen auch bekannt ist, daß man schon viele Schäfe aus den Gräbern ihrer Vorfahren gebracht hat, so höret man doch nicht, daß einem die Lust angekommen wäre, auf solche Art reich zu werden, ungeachtet sie die allerbeste Gelegenheit dazu hätten, weil sie dießen Gräbern am nächsten wohnen. Sie nehmen zwon, drey bis vier Weiber, die Armen aber begnügen sich auch nur mit einem. Der Reinlichkeit bestreichen sie sich nicht; dieses benimmt ihnen etwas von der Annehmlichkeit in ihren Gesichtszügen: und die Weibesleute, auch die, welche bey ihnen für schön gehalten werden, sehn unsren schmuzigen Viehmägden, die Mannspersonen aber den Bauernknechten sehr ähnlich 22).

Sie haben sich noch mit gar keiner Religion bekannt gemacht, sondern sind vielleicht die reinsten Heyden, die gefunden werden können. Kein Muhammedaner kann ihnen nachreden, daß es ihm gelungen wäre, einen einzigen Tatar zu seinem Glauben zu bringen; und kein Mongole hat ihnen seine abergläubischen Pillen oder Kraslküchlein, welches auf eine Erde, wie Siegelerde, gedruckte Götzenbilder sind, oder andere dergleichen Dinge beliebt machen können. Zum Unglücke hat auch die christliche Religion noch eben so wenig Eingang bey ihnen gefunden, ungeachtet deswegen schon einige Versuche geschehen sind. Sie weisen auf die Gräber ihrer Vorfahren, und sagen, man habe aus deren Veraubung schon genugsam erfahren, was für ansehnliche und wohl begüterte Leute unter ihnen gewesen seyn müssen, und wie es ihnen im Zeitlichen überall nach Wunsche ergangen wäre: dies sey alles bey einem Glauben geschehen, der von eben diesen Vorfahren auf sie fortgepflanzt worden; nur daß sie vielleicht in einigen Sachen nicht mehr so steif auf ihre alten Sitten und Gebräuche hielten, welches unfehlbar ihren Verfall zu Wege gebracht hätte und noch mehr zu wege bringen könnte, wenn sie so gar große Veränderungen vornehmen wollten, als ihr Uebergang zu dem Christenthume seyn würde.

Herr

22) Bey den Tataren tragen nur die Manns-

23) Der Hund ist ein unreines Thier, welches die tatarischen Zauberer von allen Orden sorgfältig

Herr Gatschinskischen
andern untersondere Gebrä
möllen wir doch seine Anmerku
ter glauben.

„Es kön
„Wesen gar n
„Gewalte gege
„Man sieht,
„Gottesdienstu
„tarn im Kuh
„bey den Rup
„um durch ih
„muthe also,
„hen sey; ob
„ster in so hoh
„und Heiligh
„östers bey de
„was fürchterl
„gen die bösen

Herr G
Kind von ung
der Aufmerks
achtet des entz
len Teufeln de
von sich blick
mit einem J
gen müßte, d
und daß sie a
ihrer Gewalte
daß ein einzige
Himmel und
welches geneig
Böse von alle
den, und erst
wenn sie so w
nicht zu zweif

tig verbannen,
“) Diesen 2

nünftigsten und

Allgem. J

Gmelins
Reise.
1739.

Herr Gmelin kommt darauf wieder auf seine Zauberer: es ist aber hier von der katschinskischen Tatarn ihren die Rede, welche im Grunde zwar wenig von allen denen andern unterschieden sind, deren elende Possen er beschrieben hat, aber doch einige besondere Gebräuche haben, welche er für anmerkungswürdig gehalten hat 23). Indessen wollen wir doch der umständlichen Erzählung, die er von einer neuen Teufelen machen, seine Anmerkungen über die Gemüthsart derer Völker vorziehen, welche an diese Zauberer glauben.

„Es komme mir vor,“ sagt Herr Gmelin, „als wenn diese Leute das allerhöchste Wesen gar wenig achten, und dafür hielten, als wäre auf der Erde den Teufeln alle Gewalt gegeben, nach ihrem Belieben den Menschen Gutes und Böses zuzufügen. Man sieht, daß sie viel auf das Räuchern halten, wie bey einigen Christen währendem Gottesdienst gebräuchlich ist. Man sieht auch, daß einige von ihnen, also wie die Tatar in Katschinskischen, von ihren Opfern, die sie unschäbar dem Teufel thun, bloß bey den Russen oder bey uns vorgeben, als verrichtetet sie dieselben Götter zu Ehren, um durch ihren Glauben uns keine böse Meinung von ihnen bezubringen. Ich vermuthe also, daß alles, was sie uns von Gott verschwärzen, von dem Teufel zu verstehen sey; oder wenn sie ja das gute Wesen annehmen, so halten sie doch die bösen Geister in so hohem Werthe, als die guten, und daher kommt es auch, daß sie Zauberer und Heiligeum für eines halten. Man sieht auch an den heydnischen Kindern, die öfters bey dergleichen Zauberern gegenwärtig sind, daß sie dieselben gar nicht für etwas furchterliches halten, sondern vielmehr von Kindheit an angewöhnet werden, gegen die bösen Geister schreiberisch zu seyn.“

Herr Gmelin merkt an, daß bey den Teufelen der katschinskischen Zauberer ein Kind von ungefähr drey Jahren gegenwärtig gewesen, welches dem Spiele mit so großer Aufmerksamkeit zugesehen, als wenn es die größte Freude daran gehabt hätte. Ungeachtet des entsetzlichen Gerüches, welches eine abscheuliche Zauberinn machete, die von allen Teufeln des Landes besessen war, ließ dieses Kind doch nicht das geringste Schrecken von sich blicken. Daraus schließt er, daß, wenn man ihnen die christliche Religion mit einem Fortgange beibringen wollte, man ihnen zuerst vor allen Dingen beibringen müßte, daß man von den bösen Geistern nicht das geringste Gute hoffen könnte, und daß sie auch so viel Vermögen nicht hätten, den Menschen zu schaden, sondern in ihrer Gewalt sehr eingeschränkt wären. Alsdann müßte man ihnen begreiflich machen, daß ein einiges vollkommenes Wesen wäre, welches allein die vollkommene Macht im Himmel und auf Erden hätte, von welchem alles erschaffen wäre, und erhalten würde, welches geneigt wäre, allem dem, was es erschaffen hätte, Gutes zu thun, und alles Böse von allen Geschöpfen abzuwenden. Hernach wäre es erst Zeit von Christo zu reden, und erstlich seine Nothwendigkeit, hernach auch seine Wirklichkeit zu zeigen; und wenn sie so weit gebracht wären, alsdann so wäre an einer schleunigen Bekhrührung gar nicht zu zweifeln *).

Den

ig verbannt, wo sie ihr Spiel treiben.

der durch Gewalt schon vor dreyzig Jahren bro-

*) Diesen Weg hält Herr Gmelin für den ver-

ihnen würde seyn gebraucht worden, wenn sie

nünftigsten und billigsten: er glaubet aber, daß weniger begünstigt wären.

Allgem. Reisebeschr. XIX Band.

31

Gmelins

Reise.

1739.

Strafe ist
nur Frau, die
ihren Mann
umgebracht.

Den 14ten des Wintermonates wurde zu Krasnojarsk ein gemeines Weib, welches ihren Mann umgebracht hatte, auf eine erschreckliche Art hingerichtet. Man grub sie lebendig, und zwar stehend, bis an die Brust und den Hals, in die Erde, und stampfete solche um sie herum, wiewohl nicht gar fest, ein, weil noch viele Leute Hoffnung hatten, daß man ihr würde Gnade wiedersfahren lassen. Sie saß schon zwölf Jahre deswegen in Verhaft, und ihre vielen Söhner hatten ihr Urtheil so lange verzögert. Diese abschauliche Eingrabanung ist das gewöhnliche Urtheil, welches, nach dem russischen Gesetzbuche, allen denjenigen Weibern gesprochen wird, die sich dergestalt an ihren Männern vergreisen 24). Peter der Große ließ diese Strafe auch an den Kindermörderinnen vollziehen; und man hat kurz vor seinem Tode ein sehr erlauchtes Benspiel davon gesehen.

Herr Gmelin, welcher dergleichen Art des Todes noch nicht gesehen hatte, war begierig, von Zeit zu Zeit zu erfahren, wie sich die eingegrabene Person befände, vernahm auch zu verschiedenen malen, daß, ungeachtet einer Wache dabein gestellt war, welche unter andern verhindern sollte, daß ihr nichts zu essen und zu trinken gebracht würde, sie doch immer von mitleidigen Seelen bald eine Schale voll Brannwein, bald etwas Bier, bald auch etwas zu essen bekommen hätte. Dieses aber hinderte gleichwohl nicht, daß sie nicht nach und nach an Kräften abnahm; und vermutlich haben die Speisen und Getränke, die man ihr zuweilen gereicht, ihre Marter nur verlängert; keineswegs aber erträglicher gemacht. Einige Tage vor ihrem Ende bekam sie eine Art von Unempfindlichkeit; und bei ihrem Tode, welches den 27sten des Abends erfolgte, schien es, als wenn sie von einem Schlaf wäre übersallen worden.

Das Volk zu Krasnojarsk begeht erschreckliche Ausschweifungen zum Brannwein sezen. Obgleich dieses Getränk daselbst sehr schwach ist, so viel doch die Menge die Stärke, und bringt stets einige uns Leben. Eine Weibsperson, die im Christmonate so viel davon zu sich genommen hatte, starb auf der Stelle daran. Einige polnische Schriftsteller berichten, daß das Brannweinsauzen, welches in Polen ebenfalls sehr im Schwange geht, viele Menschen daselbst hinreisse. Sie sehen hinzu, es füge bei einigen, die eine allzu übermäßige Menge Brannwein zu sich genommen hätten, kurz vor ihrem Ende eine blaue Flamme zum Halse herans, welche auch nach ihrem Tode noch eine Weile fortwährete. Man hatte Herr Gmelinen gesaget, daß sich dieselbe ebenfalls hin und wieder nicht nur in Sibirien, sondern auch in Russland, ereignete; es geschieht aber, daß, so viele Mühe er sich auch immer gegeben habe, eine von diesen Feuerspeyenden Leichen zu sehen zu bekommen, es ihm doch niemals geglückt sei.

Hebammen:

m.

Den 26ten des Christmonates, als an dem andern Weihnachtsfeiertage, sah man eine große Anzahl Hebammen, in der größten feierlichen Pracht, aus den Kirchen kommen. Es waren nicht nur die Hebammen der Städte, sondern auch von vielen benachbarten Dörfern, welche besonders hierher gekommen, dem Gottesdienste in der Stadt beizuwohnen, und sich hier lustig zu machen. Sie bildeten sich ein, dieser Tag giengen sie vor allen hauptsächlich an, weil den Tag vorher der Herr aller Welt geboren wäre, wobei auch ihre Vorfahrinnen notwendig vieles thun gehabt haben, und ihnen vermutlich den Tag darauf eine Ergötzlichkeit würde vergönnet gewesen seyn. Sie giengen auch in der That den Abend ziemlich bezeugt nach Hause.

Von

24) Dies war auch die Strafe der Vestalinnen, welche überzeugt wurden, daß sie ihre Keuschheit verleitet hätten.

Von den
welchen die jungen Leute
große Zusamm
andere Ergötz
Der 25.
Abends oder
Worte Slut
verheurachte
einem Keller
horchen, ob
Ceremonie der
nicht unterla
Posse zu spie
eingebraucht.

Den 26.
ler von Irku
Dieser Solda
sich, welche
Beschreibung
ben an den ho
begleitet, d
nicht an die
daß der dami

Dies W
vornehmlich a
schärfsten Hüll
befehlen würd
schacks reisen
geschiickt wur
auch besohlen
oder sinden m
für würdig ac
fördern könnte

Damit
eimüthig ge
hin gemachte
Zeichnungen
zu fahren,
Sache beschä
einer Sache
kürzlich viele
gemacht ha
Man wußte

ib, wel-
de, und
te Hofs-
sif Jahre
verzögerte.
schen Ge-
Männern
n vollzie-
eschen.
tte, war
nde, ver-
ellet war,
ache wür-
bald et-
wohl nich;
weisen und
es weges
von Un-
te, schien

Traumte
die Menge
Christme-
e polnische
falls sehr
füre be-
ten, kurz
rem Lebe
sich dieses
ingete; er
von diesen
et sey.
sah man
en Kirchen
vielen be-
aste in der
in, dieser
aller Welt
hun gehabt
gennet ge-
Hause.
Von
ee Reusshheit

Von dem 27sten des Christmonates an bis auf den heiligen den Königestag, an welchem die griechische Kirche die Taufe im Jordan feierlich begeht, waren unter den jungen Leuten, so wohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, beständige Lustbarkeiten, große Zusammenkünfte, Gesänge, Spaziergänge und Spaziersfahrten in Schlitten und andere Ergötzlichkeiten.

Der sie Jenner aber war einer der merkwürdigsten Tage, an welchem des Abends oder bei Nacht eine Ceremonie vorzugehen pflegt, die mit einem russischen Worte Sluschit, das Hören, ausgedrückt zu werden pflegt. Es gehen nämlich unverheirathete Mägdchen entweder in Kreuzgassen, oder sonst an einen finstern Ort in einem Keller, oder in einer Badslube, zwey, drei oder mehrere mit einander, und horchen, ob sie nichts von ihren künftigen Schicksalen hören können, wovon auch diese Ceremonie den Namen hat. Man urtheile leicht, daß die jungen Mannspersonen nicht unterlassen werden, sie anzuspähen, sie zu überraschen und ihnen tausenderley Posse zu spielen, und falsche Schrecken einzujagen, welches ihnen auch treulich wieder eingebraucht wird.

1740.

Den 20sten Jenner gieng ein Soldat durch Krassowsk, welchen Herr Steller von Irkutsk an den hohen regierenden Senat nach Petersburg abgesandtet hatte. Dieser Soldat hatte einige Kisten, Fässer und Packe mit natürlichen Seltenheiten bey sich, welche er verlorenen Sommer 1739, gesammelt hatte. Er schickte sie mit der Beschreibung derselben, und einer Erzählung von seinen Reisen, und semeim Vorhaben an den hohen Senat. An den Herrn Gmelin aber hatte er nur einen sehr kurzen Brief beigefügter, worinnen er bloß meldete, daß er diese Sachen wegen Kürze der Zeit, nicht an die Professoren hätte senden können, und sie also bätte, es zu veranstalten, daß der damit abgeschickte Soldat von der Kanzlei nicht aufgehalten würde.

Dies Verfahren des Herrn Stellers verdroß die beiden Professoren sehr. Er war vernünftig nach Sibirien geschickt worden, dem Herrn Gmelin in seinen häufigen Geschäften Hülfe zu leisten, und dasjenige zu vollbringen, was sie ihm gemeinschaftlich beschlossen würden. Nachdem er sich freiwillig erklärt hatte, daß er gern nach Kamtschatka reisen wollte, so hatten sie es so eingerichtet, daß er nach dieser Halbinsel abgeschicket wurde. Sie gaben ihm schriftliche Maßregeln, worinnen ihm unter andern auch befohlen wurde, ihnen beständig zu schreiben, was er etwa neues gefunden hätte oder finden möchte, ihnen auch dasjenige, und was er sonst von natürlichen Dingen, für würdig achten würde, erhalten zu werden, zu überschicken, damit sie es dahin befordern könnten, wohin es gehörte.

Damit sie seine Reise desto nützlicher für das gemeine Beste machen, und alles einmuthig geschähe, so hatte ihm Herr Gmelin eine Abschrift von seinen bis dahin gemachten Entdeckungen, und ein Register von allen bey ihm vorhandenen Zeichnungen mitgetheilt; er hatte ihm auch versprochen, alle Jahre damit fort zu fahren, damit keiner von ihnen sich mit einer Beschreibung einer natürlichen Sache beschäfeigte, die der andere schon gemacht hätte, und keine Zeichnungen von einer Sache doppelt gemacht werden dürften. Dieser Professor hatte ihm noch ganz kürzlich viele von seinen Wahrnehmungen mitgetheilt, die er in dem letzten Sommer gemacht hatte, und wollte ihm die neuen treckten Kräuter mit nächstem überschicken. Man wußte also nicht, was man von des Herrn Stellers Unternehmen anders denken

Gmelins Reise sollte, als daß er sich, wie man wohl sah, von den Professoren unabhängig zu machen suchete:

174°.

Diese waren deswegen sehr verlegen. Kästen und Paquete an den hohen Senat auszumachen, die mit dem irdischen Kanzleistiegel und Herrn Stellers Perschase versiegelt waren, kam ihnen etwas bedenklich vor. Die Sachen aber weg zu schicken, ohne sie durch zu sehen, war wider das gemeine Beste. Die irdische Kanzley, welcher wohl bewußt war, daß Herr Steller nicht unmittelbar von dem hohen regierenden Senate, sondern von den Professoren, abgesegnet worden, konnte den von dem Herrn Steller begangenen Fehler wohl einsehen; und daher glaubeten die Professoren, sie dürfen ihr Siegel schon erbrechen; und die Packe durchsuchen. Sie ließen also das einzige Paquet, welches die Schriften an den hohen Senat und an die Academie der Wissenschaften enthielt, unaufgebrochen: die andern Ballen und Kästen aber, worinnen die stellertenischen Wahrnehmungen und Kräuter und andere natürliche Dinge waren, erbrachten sie, reinigten solche von dem Ueberflüssigen, behielten einiges davon bey sich, um es bey einer bequemen Gelegenheit zu überschicken. Das Uebrige packeten sie in der Geschwindigkeit wieder zusammen und fertigten den Soldaten den 27sten Jenner an den hohen regierenden Senat damit ab. Sie gaben ihm auch einen Brief an denselben mir, worinnen sie alles, was sie gehabt, und warum sie es gehabt hätten, unterthänigst berichteten, ohne den geringsten Umstand zu verheelen, und batzen um eine gnädige Verfügung, wie sich Herr Steller instünftige zu verhalten hätte.

Man konnte nicht einiger seyn, als die beiden Professoren Müller und Gmelin waren. Niches hatte jemals ihr gutes Verständniß gestreit; und diese Eintracht unter Gelehrten ist sehr selten. Was für Annäherlichkeit sie aber auch hatten, mit einander zu reisen, und sich bey einander aufzuhalten, so mußten sie sich endlich doch trennen. Herr Müller, welcher die übermäßige Kälte dieser entferneten Himmelsgegenden nicht mehr ausstehen konnte, wollte sich Petersburg wieder nähern, und die Reise nach Tomsk thun. Herr Gmelin erwartete noch die Antwort des Senates auf die letzten Vorstellungen, die er ihm gehabt hatte, damit er die Reise nach Kamtschatka überhoben seyn möchte. Er fürchtete, man würde sich bey dem hohen Rathe kaum noch entschließen können, ihm die Rückreise zu erlauben, wie es ihm einige Freunde in Petersburg schon im Voraus zu verstehen gegeben. Er durfte also nicht weiter nach Westen zurückgehen, damit, wenn er vielleicht noch den Beschl. bekommen sollte, sich nach Kamtschatka zu begeben, er nicht nöthig hätte, so viele Wege hin und her zu thun.

Unterdessen bis er die Gesinnungen des Hohen völlig wußte, versprach ihm Herr Müller, daß er seine Rückreise, wosfern ihn nicht die äußerste Noth dazu trieb, nicht so sehr beschleunigen wollte, zumal er noch verschiedenes in der Völkergeschichte, besonders in Ansehung der Ostiaken, zu untersuchen gedachte, welches ihn zum wenigsten noch künftigen Sommer in Sibirien aufzuhalten würde. Die Professoren trenneten sich also den 2ten des Hornungs Nachmittage um fünf Uhr; und Herr Müller begleitete in seinem Gefolge den Maler Decker, den Studenten Tretjakow, den Feldmeisterlehrling Mackischeew, einen Schuhmacher und vier Soldaten zur Bedeckung. Er reiste nach Tomsk und gab dem Herrn Gmelin vierzehn Tage darnach in einem Schreiben Nachricht,

richt, daß er die Untersuchungen, und die fertigen lassen, nen Wasser, und von da durchreichen könnte. dieser Völker zu lassen, Regen auch, wenn etw. verkommen nungen davon i den Professoren von ihren Werken hatte sich an heiße geschichte behülflich Erdbeschreibung entdecken Gelegen sie ihm entweder sönlich mittheile.

Da Herr Sprachen der Russen Musik und Poesie, einige Lieder lassen, so ließ die er habhaft mitsches Liedchen,

Auf de
Junge
Unter
Vater

*) Herr Gmelin bedeutet, als hund

richt, daß er glücklich alda angekommen wäre. Er wollte daselbst den Winter über die Untersuchung des Archives, welche er schon im Jahre 1734 angefangen hatte, fortsetzen, und die nöthigen Abschriften, die zu der Völkergeschichte dienen könnten, vervollständigen lassen, während der Zeit aber alle Anstalten vorkehren, damit er bey erstem offenen Wasser, auf den beyden Flüssen, Tom und Ob, bis Beresow hinunter gehen, und von da durch den Ob und Irtisch noch vor dem Winter die Stadt Tobolsk erreichen könnte. Auf dieser Reise gedachte er, die ostjakische Geschichte durch Besuchung dieser Völker in ein völliges Licht zu setzen, auch Kräuter zu sammeln, Vögel schießen zu lassen, Register von Fischen und vierfüßigen Thieren dieser Gegend zu vervollständigen, auch, wenn etwas Seltenes unter den Kräutern, Fischen, Vogeln und vierfüßigen Thieren vorkommen sollte, dieselben ausstreifen; oder in Branntweine erhalten, und Zeichnungen davon machen zu lassen, nachdem es die Umstände erfordern würden. Die beiden Professoren versprachen einander, einen fleißigen Briefwechsel zu unterhalten, und von ihren Verrichtungen von Zeit zu Zeit einander Nachricht zu geben. Herr Müller hatte sich anheisig gemacht, dem Herrn Gmelin in seinen Untersuchungen zur Naturgeschichte behülflich zu seyn; und dieser sollte dagegen alle Nachrichten, welche die Erdbeschreibung, die alte und neue Völkergeschichte betrifft, wenn er dergleichen zu entdeckten Gelegenheit hätte, mit möglichstem Fleiß sammeln, und aufzeichnen, und sie ihm entweder schicken, oder, wenn das gute Glück sie wieder zusammen brächte, persönlich mittheilen.

Gmelins
Reise.

1740.

Da Herr Gmelin einen Dolmetscher bei sich hatte, welcher in den verschiedenen Sprachen der Tataren wohl erfahren war, so kam er auf den Einfall, zu erfahren, wie die Musik und Poesie dieser Völker beschaffen wäre. Nachdem er sich nun einige bratskische, einige katschinskische, einige kamaschinische, und einige kotorowzische Lieder vorsingen lassen, so ließ er sich von jeder Art eines in Noten sezen, und den Text derjenigen, die er habhaft werden konnte, ausschreiben und sich erklären. Hier hat man ein bratskisches Liedchen, mit dessen buchstäblichen Uebersetzung.

Keinniche borgossline nacholchadsi baineze,
Köllbachem becmimene arichin dogalsaba,
Dallansien adon doni zara serdi belele;
Abo töne baritsche koögötschine mordonai,
Urtu zachai termedene epzinulam kn-jsgbe:
Edsche töne baritsche koögötschine mordonai,
Barjon tala ollotone zerensibe bekké.
Abo töne gargaidsche koögötschine mordonai.

Uebersetzung.

Auf dem Flusse Aeste sich hin und her treiben;
Junger Mensch, ich (bin) vom Branntweine besoffen.
Unter siebenzig achtzig *) Pferden (ist) ein fuchsärbiger Paßgänger;
Vater, diesen fange; der Sohn setzt sich (zu Pferde).

§ 3

In

*) Herr Gmelin merkt an, daß dieses eine poetische Redensart im Bratskischen ist, die so viel bedeutet, als hundert und funfzig.

Gmelins
Reise.

1740.

In dem vordern Winkel hinter dem Gitter (Liege) unter den Tächern eine rothe
Leibbinde;

Mutter, diese nimm heraus; der Sohn sehet sich (zu Pferde).

Bey der Thüre, in dem Kasten (sind) sechzig Streitpfeile;

Vater, diese nimm heraus; der Sohn sehet sich (zu Pferde).

Von diesem brasilischen Liede machete ihm ein guter Freund eine freye poetische
Uebersetzung, die sich zu eben der Melodie schicket, und von ihm deswegen ebensfalls
mitgetheilet worden. Sie klingt so:

Dorten treiben auf dem See schlanke Binsen hin und wieder,
Und mich jungen vollen Kerl wirst gesofner Brauntwein nieder.
Unter fünftmal dreyzig Pferden ist ein Fuchs mit in der Herde;
Vater, diesen fange mir; jehe sehet sich der Sohn zu Pferde;
Mutter, gib mir aus dem Schrank meine schöne Zubehörde,
Meine rothe Leibgurt, her; jehe sehet sich der Sohn zu Pferde.
Sechzig Pfeile, schnell zum Streit, stehn im Winkel auf der Erde;
Vater, diese bring mir her; jehe sehet sich der Sohn zu Pferde.

Das katschingische Lied lautet so; und es redet darinnen eine Witwe, deren Mann
gewdorven. Sie dichtete, daß sein Geist in eine Ente gesfahren sey.

1. Kulge tüsckchen koging di der oi senem Dschenargusch!
2. Körub ater mering di der oi senem Dschenargusch!
3. Dichinnaimnang kalbasogban oi lenean Dschenargusch!
4. Dschewalitge barbasogban oi lenean Dschenargusch!
5. Chantürge utschedärberm oi senem Dschenargusch!
6. Kartagusch tüschei dærben oi senem Dschenargusch!

Uebersetzung.

Auf den See ist gefallen *) eine Märzente, sage ich, du lieber Dschenargusch,
Hätte ich sie gesehen, so hätte ich geschossen und nicht verfehlet, sage ich, du
lieber Dschenargusch,

Vor meinem Lieben lasse ich nicht, du lieber Dschenargusch,
Einen Schlimmen heyrathé ich nicht, du lieber Dschenargusch,
In den Himmel flüge ich, du lieber Dschenargusch,
Könnt ich wie ein Habicht fliegen, du lieber Dschenargusch.

Auch dieses Liedchen hat ein anderer Freund mit Reimen versehen, daß es nach
seiner ursprünglichen Melodie gesungen werden kann:

Hätte ich nur die Märzenente, o mein lieber Dschenargusch,
Dass ich auf sie schießen könnte, o mein lieber Dschenargusch,
Auf dem See erblickt, ihr Leben, o mein ic.
Wäre mir schon Preis gegeben, o mein ic.

Lieben

*) Dieses soll eine Art zu reden bey den katschingischen Tatarn seyn, die nach unserer Sprache
gegeben werden könne: hat sich gesetzt.

25) Man wird weiter unten noch ein Paar an-

Diese lie-
reiche sie singen
sieht aber, daß
natürlicher We-
So bald s-
von Tage zu T-
rechte für einen k-
läufige Samm-
diesen sandigen
den Pflanzen ei-
vorbringen, die
ansänge, zu schen-
viele Feuchtigkei-
terchen und Stä-
mit Lust an; un-
Märze und in 2-
Monate auch, weil
der Wind i-
auch ja von dem
megen des abhäng-
dergleichen Pflän-
bringen sind; wo-
von Natur an ih-
Heer Gme-
en, die er in v-
reissen Samen er-
dergleichen auch
Zitzen im Früh-
die Pflanzchen
wenn sie im Früh-
oder eine Feuchtig-
darauf einsfallend
so brachte entwed-
ring in der jart.
Ein Solda-
die Zeitung, das-

26) Androsace c-
Linn. Hort. Cliffor-
der Herr Gmelin,

Lieben wird mich nicht gereuen, o mein ic.
Keinen Bösen werd ich freyen, o mein ic.
In den Himmel würd ich fliegen, o mein ic.
Wenn mich Habichteschwingen trügen, o mein lieber Dschenergusch.

Gmelins
Reise.

1740.

Diese Lieder sind nicht gekünstelt; sie sind einfältig, wie die Sitten dererjenigen, welche sie singen. Sie sagen wenig, weil sie wenige Ideen zu schildern haben. Man sieht aber, daß der Gebrauch des Wiederholungsverses, der so alt in den Liedern ist, natürlicher Weise überall eingeführet werden 25).

So bald sich der Märzmonat einsandt, so wurden die Gegenden um Krasnogarsk von Tage zu Tage schöner. Ein von Bergen und Wiesen durchschnittenes Land war recht für einen Kräuterkundigen angeleget: Herr Gmelin machete daselbst auch eine weitläufige Sammlung, von Betrachtungen über die Pflanzen. Der Schnee schmilzt auf diesem sandigen Boden bald; die Wärme dringt bald in die Erde hinein, und giebt den Pflanzen ein hurtiges Wachsthum; wie denn auch dergleichen Gegenden viele herverbringen, die fast in keiner andern Gegend fortzubringen sind. So bald der Schnee ansänge, zu schmelzen, so giebt er den in der Erde liegenden Samen und Wurzeln so viele Feuchtigkeiten, daß jene leiche davon aufsteimen, und diese ansangen können, Blätterchen und Stängel zu treiben. Man sieht das Wachsthum dieser jungen Pflänzchen mit Lust an, und sie nehmen alle Tage um ein merkliches zu. Viele kommen schon im März und im Ansange des Aprils, zu ihrer vollkommenen Blüthe, und in eben diesem Monate auch zu reisen Samen. Kommt ein Frost, so schadet er ihnen gar selten, weil der Wind immer die überschüssigen Feuchtigkeiten von ihnen verjaget: und wenn sich auch ja von dem Schnee einige Feuchtigkeiten um sie sammeln sollten, so kann dieselbe wegen des abhängigen Erdreiches leicht ablauen. Die Probe hat es ausgewiesen, daß dergleichen Pflänzchen fast durch keine Sorgfale des Gärtners, in den Gärten fortzubringen sind; weil man ihnen nicht leicht alle die Vortheile verschaffen kann, die sie von Natur an ihrem Geburtsorte genießen.

Herr Gmelin führet zum Beispiele davon eine Art von Mannsharnische 26) an, die er in verschiedenen Gegenden Sibiriens wachsend gefunden, und dessen sehr reisen Samen er gesammlet hatte. Er schickete welchen nach Petersburg, und brachte dergleichen auch nach Deutschland. Man hat ihn auf allerley Art und zu verschiedenen Zeiten im Frühlinge, im Herbste, früh und spät in das Erdreich gebracht. Wenn die Pflänzchen im Herbste hervorkamen, so erfroren sie gewiß im Winter: und wenn sie im Frühlinge aufzogen, so wuchsen sie schön, bis etwas ein Regen einfiel, oder eine Feuchtigkeit vom Schnee sich umher gesammelt hatte; da denn eine geschwind darauf einsfallende Kälte das Pflänzchen gewiß zernichteet. Fiel aber keine Kälte ein, so brachte entweder die Feuchtigkeit eine Fäulniß, oder eine große Hitze, eine Verbölung in der zarten Wurzel zu Wege.

Ein Soldat, welcher durch Krasnojarsk gieng, überbrachte Herrn Gmelin die Zeitung, daß Herr Sceller den 6ten März von Irkutz nach der Lena ausgebro-

26) Androsace calycibus fructuum maximis. vollkommen bey: er weiß aber noch nicht gewiß, Linn. Hort. Clifford. p. 50. Dieser Namen, sa- ob sie mit derjenigen einerley Art seyn, die Herr ger Herr Gmelin, kennt der sibirischen Pflanze Linnaeus darunter verstanden haben will.

Gmelins Reise. brochen sey, und mi. einem offenen Wasser seine Reise nach Jakutsk die Lena hinunter antreten würde, und daß er gesonnen wäre, die Reise nach Ochotsk auch noch diesen Sommer zu unternehmen.

1740.

Unterdessen daß sich Herr Gmelin noch zu Krasnojarsk aufhielte, brachte man ihm in den Wintermonaten zu verschiedenen malen einige Vogel, sowohl lebendige, als todte, welche die Russen Wodennoi-Worobei, Wassersperlinge 27), nennen. Man sagete ihm, daß sich dieselben des Winters fleißig in Quellen und Bächen taucheten, und allerley Ungeziefer auffiengen. Ein arinischer Tatar erzählte ihm auch von einem Vogel, dessen Federn man bey ihnen auf der Jagd an die Nehe zu binden pflegete, woron sie sich vieles Glück in ihrem Fange versprächen. Herr Gmelin ließ sich dergleichen bringen, und erkannte ihn sogleich für den genannten Wassersperling. Die Tataren versichern, er sei im Sommer schdn himmelblau. Wenn die Sache sich so besände, so würde es vielleicht der Cyanos oder Bellons himmelblauer Vogel (*Cærules avis*), oder Frischens blaupförmige rothe Amsel (*Turdus*, Tab. IV. tot. op. 32. Edward I. p. 18) seyn. Herr Gmelin ist um so viel weniger abgeneigt, dieses zu glauben, weil ihm Frisch in seiner Beschreibung derselben einerley Nahrung mit solchen giebt, auch die Größe und Gestalt einerley ist, ja auch darinnen gemeldet wird, daß er des Winters etwas unscheinbarer werde.

Die Russen und Tataren vermengen den Wassersperling und den Königsfischer oder Eisvogel, *Alcion* 28), mit einander, wiwohl sie in der äußerlichen Bildung sehr von einander abzehen, und sonst nichts als die Neigung zum Wasser mit einander gemein haben. Die Federn dieser Vogel dienen sowohl den Tataren, als den Ostiaken, zu allerhand Übergläuben. Die Tataren rupsen ihnen die Federn aus, und werfen solche in das Wasser, diejenigen, welche davon oben schwimmen, verwahren sie sorgfältig und halten das für, wenn sie mit einer solchen Feder eine Frauensperson oder auch nur etwas von ihrem Kleide berühret, so müsse sie denjenigen, der sie berühret habe, unfehlbar lieben. Ein Ostiak erzählte dem Herrn Gmelin, wenn jemand bey ihnen einen solchen Vogel ertappen könnte, so zöge er ihm das Fell mit dem Schnabel und den Füßen ab, und nehete es in seinen Beutel. So lange er nun dieses Fell hätte, so wäre er glücklich. Er fieng darauf bitterlich an zu weinen; und als man ihn um die Ursache deswegen befragte, so gab er vor, er hätte durch den Verlust eines solches Felles auch sein Weib und Hab und Gut verloren.

Die Tungusen an dem Utschnaja-Tunguska zähmen auch viel an den Eigenhaften des Blauspechtes 29), der in der russischen Sprache auch der kleine Specht, der dumme Blinde, das Oechslein und der Kriecher genannt wird. Sie braten diesen Vogel, stampfen ihn, mischen Fette darunter, nur kein Bärenfett, weil dieses leicht fauleet, und schmieren mit dieser Vermischung die Pfeile, deren sie sich zum Schießen des Wildes bedienen. Auch die Jakuten beschmieren mit dem Blute oder Fleische dieser Vogel ihre sich selbst loslöschenden Pfeile 30). Sie geben vor, ein Thier, das mit einem solchen Pfeile getroffen worden, falle gleich auf der Stelle nieder, und könne nicht einen Schritt weiter thun.

Herr

27) *Merula aquatica*, *Gessneri*, *Monst. Wil.* *corpone nigro*. *Linn. Faun. suec.* p. 82. u. 216. *Iugb. Ray. Sym.* n. 66. *Motacilla pectori albo*, *Turdus aquaticus*. *Klein Hist. av.* p. 68.

Herr Gesellschaft Daten von den Jenisei-scheten sie sind

Den 12 über ein fruchtbares waren meiste ein schönes Land. Es war da ein Tatar, welcher ihn, woher er man möchte worden. Es messen, der

Den 22. eines Gefilde, um sechs Uhr 22. gegen zu stehen hatte

Den 23. Jänner gebrauchtigem Ufern, über einem Rücken einige Gegenstände, über Warten ist,

Sie lag an jenen Bache nicht so viel Ranch desselben plager hatten ungestört zahlreichen Tag wenig heraus wieder durch nebst noch vier und die Blöde

28) *Ispida*29) *Sura*

Allgem.

Herr Gmelin reiste den 16ten des Brachmonates um sechs Uhr des Abends, in Gesellschaft des Malers Lürsenius, eines Schüren, eines Rosaken und etlicher Soldaten von Krasnogarst ab. Sie giengen in einem ziemlich großen Fahrzeuge über den Jenisei-Fluß, und nahmen ihre Wagen und Pferde mit: jenseits des Flusses aber scheten sie sich in die Wagen, und nahmen den Weg zu Lande.

Gmelins Reise.
1740.

Den 17ten fuhren sie zwischen dem Balai und Ujar, zweenen fischreichen Flüssen, Gmelins Reise über ein fruchtbare und sehr angenehmes Land. Die mit Birken bewachsene Pläze se am den waren meistens rund, und hatten hin und wieder Ecken, auch in der Mitte gemeiniglich Ufern des Jenisei. Ein schönes Röhrwegstrad, woran die Kunst gewiß nicht den geringsten Anteil hatte. Es war da eine Poststation, und der Posthalter nahm sie sehr wohl auf. Herr Gmelin, welcher sich verwunderte, daß ein so schönes Land nicht bewohnt wäre, fragete ihn, woher solches doch käme? Er antwortete ihm, es hätten einige Bauern geberhen, man möchte ihnen erlauben, sich hier anzubauen: es wäre ihnen aber abgeschlagen worden. Es schien, als wollte er die Schuld einem krasnajarskischen Woiwoden beymessen, der nicht allemal das gemeine Beste vor Augen gehabt hätte.

Den 20ten giengen Herr Gmelin und sein Gefolge auch noch durch ein sehr schönes Gefilde, und kamen zu den kanskischen Ackerfeldern. Sie langeten des Abends um sechs Uhr zu Kanskoi-Ostrog an, wo sie sich etwas ausruheten, und bis den 22ten gegen Abend blieben. Die größte Beschwerde, welche sie auf dieser Reise auszustehen hatten, waren die Mücken und Bremsen.

Den 22ten des Abends, wurden die Geräthschaft und die Reisewagen, auf eine Höhe gebracht, damit sie auf die andere Seite des Flusses Ran kämen, an dessen jenseitigem Ufer sie übernachteten. Den andern Morgen giengen sie durch dicke Waldungen, über einen tiefen Fluß, über welchen man die Geräthschaft nicht anders, als auf dem Rücken der Pferde bringen konnte, und durch lauter fruchtbare Felder, worunter einige Gegenden mit fast keinem andern Kraute, als dem hochzinnrothen türkischen Blunde, über und über bewachsen waren, welcher in Deutschland eine große Zierde der Gärten ist, diesen Feldern aber auch eine vorzügliche Pracht mittheilte.

Sie lagerten sich in dem assischen Lande bey einem mit lauter Tannen bewachsenen Bach, und unter den Bäumen, damit sie von der Hise, welche sehr gross war, nicht so viel austehen dürften. Sie macheten auch ein Feuer, um sich durch den Rauch derselben von den Mücken und Bremsen zu befreyen, welche sie erbärmlich geplaget hatten. Nähe bey dem Orte, wo sie sich gelagert hatten, war ein Lerchenbaum, ungefähr zehn Klafter hoch, und etwa drey Fuß dick, aus welchem der Donner vor wenigen Tagen, wie es schien, ein Stück von oben an bis auf die Wurzel, schlängelweise herausgeschlagen hatte, so daß der Baum, welcher noch aufrechte stand, hin und wieder durchsichtig war. Das herausgeschlagene Stück lag dicht an dem Baume, nebst noch vielen kleinen Splittern rund umher: der Baum aber war noch ganz grün, und die Blätter daran sahen frisch aus.

Gegen

28) Ispida omn. Autt.

29) Sitta seu Picus cinereus.

30) Man sehe oben a. d. 241 S.

Lena hinn-
uch noch die
brachte man
bendige, als
), neamen-
chen tauche-
ch von einem
den pflegete,
sich dergle-
. Die Ta-
sich so besän-
erules avis),
ward J. p. 18)
n, weil ihm
be, auch die
des Winters
snigefischer
Bildung sehr
einander ge-
en Ostaken,
werfen solche
sorgfältig und
ich nur etwas
e, unschätzbar
nen einen sol-
den Füßen
, so wäre er
die Ursache
s' Felles auch

n den Eigen-
der Kleine
genannte wird.
in Bärenfett,
deren sie sich
im Blute oder
en vor, ein
Stelle nieder,

Herr
ec. p. 82. u. 216.
av. p. 68.

Gmelins
Reise.
1740.

Gegen Abend fuhr man fort, weiter zu gehen, bis an die Quelle eines Baches, der auf russisch Jertscha, sonst Erschö heißt, und sich in den Kanai ergießt, wo man sich einige Zeitlang aufhielt. Unterdessen nun, daß man allhier ausruhete, ließ sich der Vogel Schreck, oder wie man ihn anderswo nennt, der Wachtelkönig, (orlygomeira) auf russisch Dergatsch, hören. Weil die Assanen, welche damals bey dem Herrn Gmelin waren, von denselben ein Gespräch anfingen, so ließ er sich in dasselbe mit ein, und fragte, wohin dieser Vogel im Winter jöge, da man wohl sähe, daß Fliegen seine Sache nicht wäre, und er nur bloß durch laufen einem Feinde, der ihn verfolgte, zu entgehen suchete. Er ließ sich auch in der That von den Professors, die ihn, wiewohl vergeblich, zu sangen trachteten, von einem Dete zum andern jagen, ohne daß er es ein einziges Mal versuchet hätte, sich durch die Flucht zu retten. Die Assanen antworteten ihm eimüthig, alle Tatar des krasnojarskischen Gebietes wüßten gar wohl, daß dieser Vogel nicht durch seine eigenen Kräfte in andere Länder ziehen könnte, sie hielten aber auch alle dafür, daß die Kraniche, wenn sie im Herbst wegjögen, ein jeder einen Wachtelkönig auf seinen Rücken nähme und ihn in wärmerre Lände führete.

Man gieng selbiges Abend noch weiter und kam den 24sten bey guter Zeit nach Roschdeswenskoje-Siolo an dem westlichen Ufer des Ussolka, wo Herr Gmelin einige Tage zu verweilen Willens war. Dieses Dorf gehörte dem jeniseischen Kosaken-Obersten, dem besondern Freunde dieses Professors; welches denn eine Ursache war, sich daselbst aufzuhalten.

Es war solches Dorf, seit ungefähr zehn Jahren angelegt worden, und bestund damals aus zehn Bauerhößen, einem Herrnhause und einem Pfarrhause. Die Kirche zur Geburt Christi war verwichnen Herbst zu Stande gebracht, und etliche Tage vor Weihnachten eingeweiht worden. Das Wasser des Ussolka friert des Winters in dieser Gegend fast bis auf den Grund aus; und das wenige, welches nachbleibt, nimmt einen ganz widerigen Geschmack an, so daß es zum Trinken nicht tauget, und dem Viehe auch wohl gar den Tod bringt. Sonst ist die Gegend angenehm, und hat sehr viele Felder von schwarzer fetter Erde, mit Waldung untermenigt, welche zum Ackerbau überaus dienlich sind; wie denn der Winterroggen hier sehr wohl, der Sommerroggen und Weizen hergegen nur sehr mittelmäßig sorikommt. Sie ist aber fast gar nicht bewohnt. Die assanischen Tatar sind mehr zur Seiten in entfernter Gegend. Ungefähr sechs Werste oberhalb dieses Dorfes sah man einige von ihren Jurten, die aber erst seit einem Paar Jahren aus gutem Zutrauen zu den russischen Einwohnern hier standen. Die Weide ist hier unverbesserlich, und alle Arten von Viehe gedeihen hier sehr wohl, nur daß die Wölfe, so wie in ganz Sibirien, zuweilen großen Schaden thun.

Der Besitzer des Ortes hält hier keine andere, als kalmuckische Schafe ³¹⁾, welche sich hier nicht nur sehr wohl befinden, sondern sich auch stark fortpflanzen, und ihre eigene Art behalten. Sie haben zwar eine gräßere Wolle, als die gemeinen russischen Schafe, obwohl auch diese sehr fröhde ist, sind aber viel größer; ihr Fleisch ist viel schmackhafter und daher in der Haushaltung weit vortheilhafter. Die Bauten in Sibirien

³¹⁾ Ovis laticeuda. Ray. Synops. animal. quadrup. p. 74.

es Baches,
ie, wo man
sieß sich der
Corlygomic
dem Herrn
dasselbe mit
, daß Glic-
er ihn ver-
des Profes-
andern ja-
Flüche zu
ojarskischen
Kräfte in
iche, wenn
nahme und

e Zeit nach
er Gmelin
ischen Reha-
rsache war,

nd bestund
Die Kirche
he Tage vor
ters in die-
be, nimmt
d dem Vie-
at sehr viele
Ackerbau
immerroggen
ar nicht be-
den. Un-
i, die aber
chnern hier
deihen hier
ßen Scha-

ße 31), wel-
, und ihre
einen russi-
Fleisch ist
Dauren in
Sibirien

SIBIRISCHE THIERE.

1. Elendsthiere. 2. das Argali. 3. der Hund. 4. der Weiße Bär.
5. das kleine Grauwerk. 6. das Polatsch oder fliegende Eichhörnchen.



T. XIX. A.

Sibirien haben zu erziehen sind entweder
Ja Russland Schafe dasselbe mit den gleichen sie sind aber sehr, ausgearbeitet.

Es gibt Argali-generell von dem Flusse Buch von dannen Weltmeer unbarten Ehrenachtung; das

Diese Tiere von dem Gesetz bezugshabend dem kurzen Es wohl es fast geschehen, wurd nicht, es zu anderthalb ein Schwanz ein sollen einem gerade vor wie in einer Sie sind von glätter, wie man den Erz auf eine solche und sich dieses findet, deren Pensüchse den ein solches lange das Tier an dem Hirn wachsendes L

*) Diese S. 369 u. ss. S.

Sibirien haben beswegen schon viele Versuche angestellet, diese Art anstatt der andern zu erziehen: es hat ihnen aber noch nicht damit gelingen wollen. Die Schafe sind entweder nach und nach ausgeartet, oder es ist eines nach dem andern umgefallen. In Russland selbst hat man mehr, als einmal, Mittel gesuchet, die kalmuckischen Schafe daselbst zu vermehren. Man hat sorgfältig Acht gegeben, daß sie sich nicht mit den gemeinen russischen Schafen, sondern bloß unter einander, belieben möchten: sie sind aber dennoch, nach etlichen Erzeugungen, aller dieser Vorsichtigkeit ungeachtet, ausgeartet, und ihre Schwänze nach und nach dünner, der ganze Leib aber merklich kleiner geworden.

Gmelins
Reise.

1740.

Es giebt noch eine andere Art wilder Schafe, die in der mongolischen Sprache Argali genannt werden *). Sie finden sich in den südlichen Gegenden des Gebirges, von dem Feste an sowohl südwestwärts nach der Kalmuck, vornehmlich an dem Flusse Buchurma, als östlich, bis in das obere Gebirge der Ob- und Jenisseiflüsse, von dannen bis an das Gebirge des Sees Baikal, und weiter hin bis an das große Weltmeer und Kamtschatka. Besonders sind sie in dieser Halbinsel, und den benachbarten Eylanden der Kurilen, Koryacken, und Kamtschadalen in solcher Hochachtung, daß, wenn sie etwas recht schmackhaftes beschreiben wollen, sie zu sagen pflegen, es komme dem Feste dieser Thiere bey.

Diese Thiere sind ungemein ununter; und diese Munterkeit scheint sie gar leicht Beschreibung von dem Geschlechte der Schafe auszuschließen, und sie vielmehr dem Hirschgeschlechte des Argali. bezugehören. Die äußere Gestalt des Argali, dem Haupte, Halse, den Füßen und dem kurzen Schwänze nach, kommt auch in der That mit dem Hirsche sehr überein, wie wohl es fast noch wilder ist. Denn dassjenige Thier, welches Herr Gmelin lebendig gesehen, wurde für ungefähr dreyjährig gehalten, und doch getraueren sich zehn Mann nicht, es zu bändigen. Es war von dem obersten Theile des Kopfes bis auf den Boden anderthalb russische Ellen hoch, und von da, wo die Hörner auswachsen, bis an den Schwanz eine und dren Viertel solcher Ellen lang: Die größten unter diesen Thieren sollen einem Dammhirsche beynkommen. Die Hörner entspringen dicht über den Augen gerade vor den Ohren, krümmen sich zuerst hinterwärts, und dann wieder vorwärts, wie in einem Zirkel, nur daß das Ende etwas auswärts und außerhalb gebogen ist. Sie sind von ihrem Ursprunge an, bis auf die Hälfte sehr runzelicht, weiter hin etwas glätter, wiewohl nicht ganz glatt. In diesen steckt alle Stärke des Thieres, wenn man den Erzählungen der Einwohner dieser Gegend trauen darf. Die Röcke sollen öfters auf eine solche Art mit einander kämpfen, daß sie mit den Hörnern gegen einander anlaufen, und sich dieselben abstoßen, wovon man hin und wieder in der Steppe einzelne Hörner findet, deren Öffnung zunächst an dem Kopfe so groß ist, daß sich die kleinen Steppeisichse derselben öfters zu ihren Höhlen bedienen. Was für eine Kraft dazu gehöre, ein solches Horn abzustoßen, das kann man daraus urtheilen, daß diese Hörner, so lange das Thier lebet, stets an Dicke und Länge zunehmen, und die Stelle, da wo sie an dem Hirnschädel angewachsen sind, immer mehr Härte bekommt. Ein recht ausgewachsenes Horn soll, wenn man sein Maß der Krümmung nach nimmt, zwei Ellen lang

A a a 2 und

*) Diese Beschreibung derselben findet sich in einer Anmerk. in dem ersten Theile dieser Reise a. d. 169 u. ss. S.

Gmelins
Reise.

1740.

und bey den Ursprunge einer Faust dicke seyn, und zwischen dreyzig und vierzig russische Pfund wiegen. Die Hörner des Argali,¹ welches Herr Gmelin gesehen hat, waren weißlich gelb: je älter aber das Thier wird, desto dunkler und schwärzer werden sie. Das Thier hat spitzige und mittelmäßig breite Ohren, und trägt solche gemeiniglich aufrecht. Seine Füße haben gespaltene Klauen, und die Vorderfüße sind drey Viertel Ellen lang, die hintern aber länger. Wenn es auf einer Ebene steht, so sind die Vorderfüße allemal ausgestreckt, die hintern aber gekrümmert; und diese Krümmung scheint sich zu vermindern, je steiler die Berger sind, worüber das Thier zu gehen hat. Von dem Halse hängen Wammen herunter. Die Farbe des ganzen Leibes ist grau mit braun vermenget. Längst dem Rücken läuft ein gelblicher Strich, der in das Fuchstrothe fällt, wie denn diese Farbe auch an dem Hintern, an dem innern Theile der Füsse, und an dem Bauche zu sehen ist, wiewohl hier etwas blässer. Diese Farbe währet von dem Anfang des Augustes, den ganzen Herbst und Winter hindurch, bis an den Frühling, bey dessen Annäherung sich die Thiere hären, und alsdann über und über röthlich aussehen. Die zweyte Häzung ist gegen das Ende des Julius. So sehen die Böcke aus. Die Ziegen sind immer etwas kleiner; und ob sie gleich auch mit Hörnern versehen sind, so sind sie doch, in Ansehung der beschriebenen, sehr klein und dünn, und nehmen mit den Jahren sehr wenig zu. Sie sind auch meistentheils gerade, fast gar nicht runzelicht, und ungesähr so, wie unserer zahmen Böcke ihre.

Die inneren Theile dieser Thiere, sind wie bey andern wiederkäuenden Thieren beschaffen. Der Magen besteht aus vier besondern Höhlen, und sie sind mit einer grossen Gallenblase versehen. Das Fleisch ist zur Speise gut und kann wie Rehfleisch gebraucht werden. Das Fett hat einen besonders angenehmen Geschmack, nach dem Zeugniß der kamtschatkischen Völker. Ihre Nahrung ist Gras. Sie betausen sich im Herbst, und werken eines oder zwey Jungen im Frühjahr.

Den Haaren, der Gestalt und der Münterkeit, wie auch dem Geschmacke des Fleisches nach, gehöret dieses Thier zu dem Hirsch- und Rehgeschlechte. Die beständigen und nicht abfallenden Hörner aber schließen es davon aus. Die in einem Zirkel gebogenen Hörner geben ihm einige Ähnlichkeit mit dem Schaf: der Mangel der Wolle und seine Münterkeit aber unterscheiden es gänzlich davon. Wegen der Haare, womit sie bekleidet sind, wegen ihrer Lebensart in felsischen Gegenden, und ihrer östern Kämpfe gehören sie zu den Steinböcken: der Mangel des Bartes aber, und die kurvigen Hörner versagen ihnen dieses Geschlecht. Könnte man dieses Thier nicht lieber, sagt Hr. Gmelini, für ein besonderes Geschlecht ausgeben, und es für den Ursimon der Alten halten? Denn mit diesem könnte es nach des Plinius, und noch besser Gesners Beschreibung (32) ungemein überein.

Den 25ten des Brachmonates ritte Herr Gmelin mit seinem Reisegesährten, dem Maler Lürsenius, vier Werste gegen Osten, eine sehr dicke Birke zu beschen, die von einem Donnerschlage vor einigen Tagen auf eine so felsame Art getressen worden, daß deren besonders außerordentliche Gestalt ihn vermochte, solche abzeichnen und in Kupfer schleichen zu lassen. Zugleich waren in einer Entfernung von ungesähr zwanzig Kilometern,

(32) Histor. animal. Lib. I. de quadrup. vivi- ter dem Namen Mousson, Hist. nat. T. XI. pr. p. 394, 395. Herr Bliffon redet davon un- 4 p. 352.

Gmelins
Reise.

1740.

zig russische hat, waren werden sie. gemeinlich drey Bier- so sind die Krümmung i gehen hat. es ist gran der in das n Theile der Diese Farbe indurch, bis nn über und us. So se- rlich auch mit in und dünn, fast gerade, fast

Thieren be- mit einer ges- Rehleßtich ge- l, nach dem berausen sich

schmacke des ie beständigen Zirkel geboge- r Wolle und , womit sie stern Kämpfe ummen Hör- et. Hr. Gme- n der Alten Jesuier's Be-

ähreten, dem hen, die von worden, daß und in Ku wanzig Kla- teru, A. nat. T. XI.

tern, noch vier andere Birk'en getroffen, welches nach Aussage der in der Nähe sich be- fundenen Bauren durch einen Schlag geschehen seyn sollte. Denn die Bauren in Si- birien sind sehr aufmerksam auf die Dörter, wo der Donner eingeschlagen hat, weil sie nach Verläufe dreyer Jahre, wie sie sagen, den Donnerkeil daselbst zu finden hof- sen, welcher sich innerhalb solcher Zeit nach und nach, durch seine eigene Kraft, oder vielleicht durch die Kraft der Erde, die dergleichen fremdes Zeug nicht in sich leiden könnte, heraus kommen soll. Diese Meynung von den Donnerkeilen oder Donner- pfeilen ist in ganz Sibirien und auch so gar in Russland bey dem Pöbel allgemein. Herr Gmelin, welchem man einige von diesen Donnerkeilen zeigte, erkannte sie für wahrhafte Kieselsteine, die wie Pfeile geformt waren, deren sich vermußlich, bey dem damaligen Mangel des Eisens, die alten Einwohner in Sibirien in ihren Kriegen wider einander bedient haben. Die sibirischen Einwohner halten dergleichen Steine in hohen Ehren und glauben, sie seyn ein unschätzbares Mittel wider das Seitenstechen. Sie legen sie deswegen in ein Gefäß, gießen Brannwein darauf und lassen solches eine Zeitlang stehen. Wer diesen austrinkt, verliert sein Seitenstechen sogleich, wenn er nur einen guten Glauben dabey hat.

Den 26sten und 27sten des Brachmonates reisete man weiter, ohne etwas merk- würdiges anzutreffen, bis man Tassevskoi-Ostrog an dem linken Ufer des Usselta erreichte. Dieser Ostrog ist seit 1733 auf den Trümern eines ältern erbauet wor- den, die Kalmücken im Zaume zu halten. In dem Bezirke dieses Ostroges ist eine dem heil. Nicolaus dem Wunderthäter geweihte Kirche, ein Salzhaus, ein Pulver- keller und ein kleines Zeughaus, vorlaußen zwö eiserne Canonen, eine eiserne sehr große Handbüchse, sechs und dreyzig Musketen und Flinten und die dazu gehörigen Kugeln, Pulver und Blei. Zunächst dabej ist ein Wachthaus: der Befehlshaber aber wohnet außerhalb dem Ostroge, und in seinem Hause ist auch die Gerichtsstube, welche so, wie der ganze Ort, unter Jeniseisk steht. Dieser Ostrog ist gegenwärtig eben von kei- nem großen Nutzen, weil die Tatarn und Tungusen von Tage zu Tage in ihrem Um- gange leutseliger werden, und das wilde Wesen ablegen. Sie sind nun in Ordnung gebracht. Vermals hatten sie keinen rechten Begriff von der Abhängigkeit. Alles, was nicht von ihrem Volke war, sohen sie als ihre Feinde an, welche zu berauben, sie für ein gutes Werk hielten.

Diese ganze Gegend ist sehr schweren Ungewittern unterworfen, und besonders hä- tet man daselbst sehr viel von erschrecklichen Sturmwinden. Man hatte aber bey Men- schen Gedanken keinen erfahren, welcher demjenigen bekam, der das Jahr zuvor ge- töbet und das Land verheeret hatte. Den 27sten May 1739 gleich nach Mitternacht sah Erschreckli- man zwö Wolken, die fast wie Regenwolken aussahen, eine vom Mitternacht, die andere der Sturm, aber vom Abende her fahren, welche sich nach einer kurzen Zeit vereinigten, da denn den ihnen etwas in die Höhe stieg, welches wie eine Säule aussah. Diese Wolke war auf beiden Seiten überaus finster, in der Mitte aber fast so durchsichtig, als Ma- rienglas. Zu gleicher Zeit hörte man ein großes Zischen, Sausen und Brausen in der Luft, und man konnte vor Staube und Düslerheit nicht das geringste sehen. Dies dauerte zwar nicht länger, als eine halbe Viertelstunde: man sah aber nachher, was für Verwüstung es in dieser kurzen Zeit angerichtet hatte. Eine kleine Waldung, un- gefähr hundert Klafter breit war davon gänzlich zerichtet. Der Sturm hatte nicht

Gmelins

Reise.

1740.

nur die kleinen, sondern auch die größten Bäume, und darunter sehr dicke, gesunde und hohe Lerchenbäume 33) mit der Wurzel ausgerissen, und einige ungefähr eine Werstel weit, einige noch weiter, und einige auch so weit weggeführt, daß man sie niemals hat wieder finden können. Zween Morgen Ackerlandes, welche ein Kosack mit Roggen besæet hatte, wurden von diesem Sturme ganz mit zerbrochenen Bäumen bedeckt, die er entweder in der Mitte, oder bei der Wurzel abgerissen, oder auch wohl in zwey, drey und mehr Stücke zersplittet hatte. Merkwürdig war es, daß viele schwache und versaulte Bäume stehen geblieben und von dem Sturme nicht berühret worden, da sie doch unter den andern mitten inne gestanden. Wie hoch er die Bäume geworssen, und nach was für einem Striche er gegangen, konnte man nicht sagen, weil man, so lange er währete, nichts hatte sehen können. Ein jeder war in sein Haus geflüchtet, worinnen sich viele theils unter die Bänke, theils unter den Fußboden vertröchen 34), damit sie den Sturm nur nicht anhören, und vor dessen Wirkungen sicher wären. Er deckte viele Häuser ab, und führte die Dächer nebst den Stubendecken hinweg; er riß so gar eine große Anzahl Häuser nieder, zerstreute das Getraide aus den Kornhäusern und Scheunen, zerbrach oder entführte eine unzählige Menge Hausrathen und Werkzeuge, kurz, er richtete allein so viel Verheerung an, als die allerzahlreichste und grimmigste Horde nur immer hätte thun können.

Eine Wiege, worinnen ein Kind gelegen, und welche in einer Kammer gehangen, die aus ihrer Stelle in die Höhe bewegt, und auf die Seite geneigt worden, wurde bloß mit vielem Staube bedeckt, dem Kinde aber nicht der geringste Schaden zugesüget, ungeachtet die Wiege mit vielen Balken von dem entzwey geschmissenen Hause allenthalben umringet wurde. Eine Bauersfrau, die mit ihren kleinen Kindern während diesem Sturme in einer Badstube war, wurde durch ein von oben herunterfallendes Brett dergestalt getroffen, daß sie acht Tage krank lag: und obgleich die Badstube gewaltig zertrümmert und fast ganz zerstört worden, so hatten doch die Kinder nicht die geringste Wunde oder Quetschung dabey bekommen.

Es kamen in diesem grimmigen Sturme eine Menge Vieh, Thiere und Menschen um das Leben. Ein junger Bauerkerl, der sich in der Nähe von Tasseevskois Ostrog auf dem Wege befand, wurde von seinem Pferde herunter gerissen, und ungefähr zwanzig Klafter weit weggeworssen. Zum Glück für ihn, bekam er bey dieser Lustreise noch eine Birke zu fassen, woran er sich hielt; denn sonst würde er vielleicht noch weiter geslogen seyn. Das Blut ließ ihm stromweise aus dem Munde, der Nase, den Ohren und den Augen; und die Stirne wurde ihm eingeschlagen. Sein Pferd wurde zu gleicher Zeit, in fast eben so schlechtem Zustande ziemlich weit weggeworssen, die Pferdedecke in viele Fehen zerrissen, und durch den Fall zweier Birken tief in die Erde geschlagen. Ein erwachsenes Bauermädchen stand bey diesem Sturme auf der Treppe eines Hauses, und wurde fünf Klafter weit davon weggeführt, und rund herum mit Balken von Häusern dergestalt bedeckt, daß es darunter kaum hervorkriechen konnte, wie ihm denn auch der linke Fuß an dem Knie stark geschmettert war.

Die

33) Man wird nicht leicht ein jähres und her ungern.
festeres Holz finden, als der Lerchenbäumen ihres. 34) In den russischen Stuben gemeiner Leute,
Die Tischler und Zimmerleute verarbeiten es da: pflegt unter dem Stubeboden eine Höhlung zu
sein,

Die
wobey alle W
men worden
daven machen
hellere so vie
Nordosten o
war nichts n
eben und ohn
ver, daß
wesen. Ee
Müller und
Jekuzk zu
kurz nach M
gend des Uss
fahren geseh
ret habe, in
werden, au
gerettet hab

Die E
sie fast keiner
nirgends hin
rischen Stet
bekommen wi
sie der Jagd
vollkommen
werden sie g
oder anderes
che und nich

Sie ha
guska, von
Bauer sie n
jährlichen Li
ist, so selten
im Sommer
Heide aus, i

Den 28
Herr Gmel
Ussolka un
sen Fluss ge

sen, wie ein
Stuben eine T
sich derselben,

Die ganze Geschichte dieses Sturmes wurde in einen actenmäßigen Bericht gesetzt, Gmelins Reise. wobei alle Aussagen gerichtetlich bezeuget, und die Verheerungen selbst in Augenschein genommen worden. Aus diesem Berichte hat Herr Gmelin die lange Erzählung genommen, die er davon macht, und wir gar sehr abgeskürzt haben. Aus den eingezogenen Erdkundigungen erhielte so viel, daß der Sturm gröischen Mittage und Abend angesangen, und sich gegen Nordosten oder vielmehr gegen Ostnordosten gezogen. Jenseits des Baches Schumicha war nichts mehr von seinen Wirkungen zu sehen gewesen, weil das Land daselbst ganz eben und ohne Bäume ist. Es kommt aber Herrn Gmelin gar nicht wahrscheinlich vor, daß seine Wirkungen in so einen engen Raum sollten seyn eingeschlossen gewesen. Es war eben dieser 27ste May 1739 der Tag, da die beyden Professoren, Müller und Gmelin, von Jeniseisk abreiseten. Er war sehr stürmisch, und ein von Irkutsk zu Wasser gekommener Kaufmann erzählte, er habe an eben diesem Tage, kurz nach Mittage, (welches eben die Zeit des tasseevskischen Sturmes ist), in der Gegend des Ust-Tungusko-Pogost einen Kerl, auf dem Jeniseiflisse in einem Kahn fahren gesehen; da sey plötzlich ein Wind entstanden, der kaum zwei Minuten gewährt habe, in welchem der Kahn umgeschmissen, der Kerl aber ins Wasser geworfen werden, aus welchem er sich doch, weil er schon nahe am Ufer gewesen, noch glücklich gerettet habe.

Die Einwohner in Tasseevskoi-Ostrog scheinen ganz eigene Leute zu seyn, weil sie fast keinen Umgang haben. Sie leben unter sich und den dasigen Heyden, kommen nirgends hin, und werden auch nicht leicht wohin verschickt. Wenn man also die sibirischen Steen und ihre Lebensart deutlich erkennen, und einen rechten Begriff davon bekommen will, so muß man eine Zeitlang hier wohnen. Man wird bald sehen, daß sie der Jagd sehr ergeben sind. Sie haben zwar das schönste Ackerland, wovon sie sich vollkommen ernähren könnten: es darf aber nur ein wenig Miswachs kommen, so werden sie gleich einige Jahre lang der Jagd allein nachgehen, bis sie etwan durch ein oder anderes Beispiel wieder zum Kornbau aufgemuntert, oder durch eine unglückliche und nicht ergiebige Jagd von derselben abgehalten werden.

Sie haben großen Umgang mit den Tungusen an dem Ona, und an der Tunguska, von denen die ärmlsten bei ihnen fast Jahr aus Jahr ein arbeiten: wofür der Bauer sie nicht nur in Essen und Kleidung unterhält, sondern auch der Krone den jährlichen Tribut für sie bezahlt. So groß, ansehnlich und angebaut auch der Ort ist, so sollen doch nicht über fünf Karren darinnen seyn, weil die Bauern ihr Korn nicht im Sommer nach Hause zu führen pflegen. Sie dreschen es erst im Winter auf dem Felde aus, und führen das Ausgedroschene auf Schlitten nach Hause.

Den zyisten des Brachmonates, eine Stunde vor der Sonnen Aufgänge, ritt Herr Gmelin mit zweeen Schüphen, einem Schreiber und zweeen Kosacken längst der Ussolkta unterwärts. Um Mitternacht, nachdem er vermittelst eines Kahnens über diesen Fluß gefahren, erreichte er einen Klosterhof des jeniseiskischen Mönchenklosters,

woselbst

senn, wie ein Keller, in welche auch aus der das Getränk, Milch, eingemachten Kohl u. d. p. Stube eine Thüre hinein geht. Man bedient zu verwahren, sich derselben, so wohl im Sommer, als Winter,

Gimelins woselbst er übernachtete. Dieser Hof bestund aus einigen beynohe verfallenen Häusern, einem mit einer Stube für den Prälaten, wenn er etwa aus dem Kloster hieher kommen sollte, einem andern für einen Mönch, der die Aussicht hat, zwischen Provinzhäusern, drehen Häusern für die Arbeitsleute und einer Schmiede.

1740.

Den 29sten wollte Herr Gimelin sich des Morgens ganz früh nach der Reise versügen. Ehe er aber abreiste, schlügen ihm die Klosterleute vor, ihr Bier zu versuchen, welches sie sageten, nicht mit dem gewöhnlichen Hopfen, sondern mit einem andern, der bey ihnen wächst und Schasta hieße, gebrauet würde. Er kostete es auch, und fand keinen widerigen Geschmack daran: jedoch soll denen, die es stark trinken, der Kopf weher davon thun, als von dem mit dem gewöhnlichen Hopfen. Das Schasta, welches er sich zeigen ließ, war ein besonderer Tannenmoos, welcher in den meisten Gegenden Sibiriens wächst, an andern Orten in Europa aber mehr an Eichen und Buchen gefunden wird, welche beide Arten Bäume in Sibirien gar nicht sind. In Deutschland nennet man es Leberkraut ³⁵⁾, woselbst aber dieser Nutzen davon noch nicht bekannt ist; wiewohl auch der von den Eichen und Buchen eine mehr zusammen gehende Kraft haben kann. Dem Herren Gimelin kam dieser sibirische Moos an den Tannen sehr bitter vor; und vermutlich ist diese Bitterkeit wohl nur das Einzige, worinnen er mit dem gewöhnlichen Hopfen übereinkommt.

Die Salzkothe, welche Herr Gimelin darauf besah, liegt über dem Ussolka, in einem Morasse, der aber gar nicht salzig ist. Es gehören dazu drey Salzquellen, die nur wenige Klastern von einander und nahe an dem Ussolka liegen, aber nicht sehr ergiebig sind. Das Salz davon ist schneeweiss, jedoch selten ohne Sand; daher es auch nicht so gut salzet, als anderes.

Nachdem Herr Gimelin alles beschen hatte, so nahm er den Rückweg über die Salzkothe des mangafischen troitskischen Klosters, welche er den Tag vorher nicht beschen hatte. Sie hat nur eine Salzquelle, die aber so reich ist, daß es ihr niemals on Salzwasser gebricht, wenn man auch beständig in einem forelchen wollte. Indessen wird doch, nach der Gewohnheit in Sibirien, nur im Winter daselbst gefischt. Das Salz davon ist nicht so weiß, als das vorige: es salzet aber besser, und hat nicht so viel Sand. Die Quelle ist dichte an dem Ussolka, und wie gewöhnlich in einen Ziehbrunnen eingefasset. Zu dieser Kothe gehören eine Kirche, welche der Geburt Johannis des Vorläufers Christi gewidmet ist, ein Klosterhof, sieben Wohnhäuser für die Arbeitsleute und Klosterbediente, eine Schmiede, ein Salzverrathshaus, eine Kornmühle, die von dem Wasser des Ussolka getrieben wird, und ein Viehhaus, weil das Vieh dort in der Nähe seine Weide hat.

Herr Gimelin wollte noch an eben dem Tage abreisen. Das eingefallene Fest der heil. Apostel Petri und Pauli aber hielt ihn zu Tassevskoi Oster auf. Man hat schon vorher gesehen, daß in den sibirischen Kirchdörfern der Gebrauch ist, an dem Einweihungstage einer Kirche, der jährlich gefeiert wird, und der Deutschen Kirchmesse ist, Bier zu brauen und es auch an diesem Tage zu verzehren. Es scheint, ein kleiner Gewinn für den Küster dabei zu seyn, der etwas mehr daraus löset, als ein ordent-

³⁵⁾ Lichenoides pulmoneum reticulatum vul. p. 212. Tab. XXIX. A. B. C. n. 13. Pulmogate, marginibus peltigeris. Dill. Hist. musc. maria. Dorst. Lon. Fuchs. et alior.

ordentliches
liches an sich
hier aber nur
Kirchbier.
sich dergleid
sie familiar
und es sich
wegen des i
Herrn Gim
hete. Er
Eunguse sag
die Schenke
ten. Die i
hier russisch
nacheten Flig
ihrer Kleidi
schen, so sel
Die Russen
wird ihnen

Herr
kam den and
sich einige T
den noch eti

Den
einer Reise
das Kräute
men, die e
vorhanden g
demnach sei
mehr alles a
ihn. Er h
wohnen, w
Fakten u
kennt, w

Da e
ihm den 12t
solches Fest
Delmetzche
Schilosch
sand. Da
Schaman c
um sich bei
geneigteres
schiedenen s

Allgem

Ginelins
Reise.
1740.

ordentlicher Schenkvrith. Die Bauern halten das für, dieses Kirchbier habe etwas heiliges an sich, und dessen Ueberfluss könne ihnen um so viel weniger schaden. Man brauet hier aber nicht bloß an den Kirchweihen, sondern an allen andern Feiertagen, dergleichen Kirchbier. Die an dem Ona herumstreicheude Tungusen, welche Pferde haben, wissen dergleichen Feiertage so wohl, daß, wenn sie gegen solche nur etwas ersparen können, sie familienweise zu Pferde ankommen, die Feiertagslustbarkeiten mit zu genießen, und es sich in den Schenken nicht schmecken zu lassen. Diese Tungusen reden, wegen des vielen Umganges mit den Russen, fast alle russisch; ja, es kam einer zu dem Herrn Ginelin in die Stube, der nach russischer Weise das Zeichen des Kreuzes machete. Er stellte ihn deswegen zur Rede, und fragte ihn, ob er getauft wäre? Der Tunguse sagete, nein, er thäte dieses aber, weil man ihn dazu anhielte, wenn er in die Schenke käme, und er hätte also geglaubet, er müsse es in allen Stuben beobachten. Die meisten Tungusen überhaupt, so wohl Männer als Weibespersoenen, trugen hier russische Kleidung: sie waren aber theils durch die Gestalt, theils durch die eingesetzten Figuren des Gesichtes, leicht von den Russen zu unterscheiden. Sie sind auch in ihrer Kleidung nicht gar zierlich; und weil sie sich, so wie die übrigen Henden, nicht waschen, so sehen sie ziemlich garstig aus, und verrathen sich auch gleich durch den Geruch. Die Russen halten sie deswegen an, ihre eigenen Trinkgeschirre mit zu bringen; und es wird ihnen in der Schenke kein Gefäß gegeben, woraus die Christen trinken.

Herr Ginelin reiste mit seinem Gefolge gegen Abend von diesem Orte ab, und kam den andern Tag, als den 1sten des Heumonates, nach Kanskoj-Ostrog, wo er sich einige Tage anhielt, so wohl die Leute auszuhören zu lassen, als die dafürgen Gegen-
den noch etwas zu betrachten.

Den 1ten des Heumonates begab er sich wieder auf den Weg; und kam, nach einer Reise von dreyen Tagen, den 7ten des Abends zu Krasnojarsk an. Er fand das Kräuterreich in dessen Gegendem sehr schön. Es waren einige Kräuter hervorgekommen, die er bey seiner Abreise von hier noch nicht gesehen hatte; und die damals schon vorhanden gewesen, befanden sich incistens in reisen Samen. Die Reise von hier hatte demnach seinen Untersuchungen nicht den geringsten Nachtheil gebracht, sondern vielleicht alles zubereitet, womit er sich nun beschäftigen konnte. Ein einziges nur reuete ihn. Er hätte gern geruhschet, den Frühlingsceremonien der hiesigen Tatarn bezuhören, wenn sie ihren Göttern Opfer bringen, ungeachtet er dergleichen schon bey den Jakuten und Buraten gesehen hatte, weil doch immer bey einem Volke noch etwas vor-kommt, welches man bey dem andern nicht wahrgenommen hat.

Da er nun glaubete, diese Ceremonie würde hier schon ganz vorbey fern, so wurde Frühlingsfest ihm den 12ten gemeldet, daß in einem Paar Tagen bey den katschinischen Tatarn ein solches Fest seyn würde. Er ritt also den 14ten des Heumonates mit einem tatarischen Dolmetscher noch vor der Sonnen Aufgänge weg, langt dem Jenisei hinunter, nach Schiloschin-Uluß, der tatarischen Jurte, wo er eine große Menge versammlet fand. Das erste Opfer, welches er bringen sah, war chinesischer Tabak, welchen der Schaman oder Zauberer, zum Theile in die Luft, und zum Theile in das Feuer wärf, um sich bey denen Geistern, die sich zur Feirung dieses Festes einfinden würden, ein geneigteres Gehör zu verschaffen. Darauf sprach er gesäuerte Pferdemilch, zu verschiedenen Malen gegen Osten in die Luft. Nach diesem wandte er sich mit seinem Ge-

Gmelins
Reise.
1740.

sichtete immer näher gegen Süden, und weiter hin gegen Westen und Norden, bis er wieder gerade gegen Osten kam, wobei er beständig Pferdemilch in die Luft spritze, und von denen Dingen, welchen er das Opfer brachte, für seine Gemeine ferner Glück und Segen erbath. Das erste Opfer wurde der Sonne und dem Monde gebracht; die übrigen waren für die in der Nähe liegenden merkwürdigen Dörfer, so wie sie nach der Reihe lagen, als den Bach Schesch, den Bach Selle, den einzeln liegenden Berg Tokwak, den Bach Esir, den Fluss Abakan, den Berg Chorna u. s. w.

Der Begriff, den diese Heyden von Götter haben, ist, daß er ein Wesen sey, welches nichts als Gutes thue, und keinem Geschöpf irgend einen Schaden zufüge. Dies ist die Ursache, warum sie nicht gar zu viel aus ihm machen. Sie glauben, das gute Wesen müsse Gutes thun, daher sei es auch nicht sonderlich nothig, es darum zu bitten, oder ihm viel dafür zu danken. Alle ihre Andacht und Verehrung geht also auf das böse thuende Wesen, oder den Teufel. Die bösen Geister sind demnach bei diesen Völkern stets die Helden von dergleichen Festen. Sie werden angesehen, der Gemeine günstig zu seyn; für sie ist die Pferdemilch bestimmet, die man in die Luft spritet; und der Zauberer ist sehr sorgfältig, ihnen zu sagen, es stünde in ihrem Besieben, so viel zu trinken, als sie immer wollten; es käme ihm auf die Pferdemilch nicht an; er und seine Gemeine hielten so gar dafür, sie wäre ihrent, der Teufel, wegen erschaffen, und den Tatar gebührte eigentlich gar nichts davon, als was sie ihnen aus Gnaden davon lassen wollten, u. s. w.

Herr Gmelin beobachtet, bey Gelegenheit der Verspritzung dieser gesäuerten Pferdemilch, oder des daraus gezogenen Brannweines, daß diese gegohrte Milch einen Weingeruch habe, obgleich nicht das Allergeringste von irgend einem Getraide unter die Milch gemischt werde; sie giebt daher auch einen Geist, der dem Brannweine ganz gleich kommt. „Zum wenigsten sehe ich,“ sagt er, wie einer, der glaubet, die Milch sei derjenige Saft, der dem Mahnungssäfte der Thiere sehr nahe komme, und unter allen übrigen Säften am wenigsten verändert sey, nicht auch zugleich glauben solle, „daß die Milch solcher Thiere, die nichts, als Pflanzen, zu ihrem Futter haben, einen Brannwein geben könne.“

Den ersten des Heumonates sah Herr Gmelin, bey seiner Rückfahrt nach Krasnojarsk, eben das Todesurtheil an einer getauften Tatarinn von fünf und zwanzig Jahren vollziehen, welches er vorrichteten Winter schon gesehen hatte. Sie hatte ihrem Manne vor einem Jahre, aus Eifersucht, welche sich doch in allen Himmelsgegenen äußert, den Kopf abgeschnitten. Sie wurde lebendig eingegraben, und starb den fünften Tag schon. Die Tatar hielten dafür, die Geister hätten sie zu diesem Verbrechen angetrieben, damit sie hernach dafür gestraft würde, daß sie dem Glauben ihrer Vorfahren abgesaget, und den christlichen angenommen hätte. Sie konnten sonst die sterliche Ursache davon auf keine andere Art rechte angeben; denn man höret unter allen diesen Heyden überaus wenig von Eifersucht, weil die Vielweiberey, die ihnen erlaubet ist, sie davon zu bestreiten scheint.

Seit dem ersten des Heumonates sah man viele Tatar von allen Seiten zu Krasnojarsk ankommen, der Krone ihren Tribut zu bezahlen. Kraft eines alten Herkommens wird ihnen, wenn sie diesen Tribut abgetragen haben, eine Ergötzlichkeit von Brannweine und Biere und ein Pferd gegeben. Well sie nun nicht alle zugleich fa-

men,

men, so mu
Derselbe gi
dem Geträ
welches sich
in dem Ho
chre kleine
sind; sond
Pferd, besi
unter, und
gebrachten
zu bewegen,
weile wurde
Knochen in
über her, i
halben Stein
sen, daß i
Einige we

Herr
war, verfa
niche ausge
schon seit ei
vorbei ließ.
er auch bew
denn sein e
selbst eine
Vortheil ju
jarsk eine L
naßluß, d
turgeschichte
Augustmon
ler ungefähr
thigen Anz

Den
räumete de
ein: etliche
zu Krasno
hatte, wele
geszeit ab.

Den
des Mann
Mühe, die
zogen; und
an diesem

Gmelins
Reise,
1740.

men, so mussten die ersten warten, damit die lehtern den Schmaus mit genießen könnten. Derselbe gieng den ißten in der Festung vor sich. Nachdem die gemeldeten Tataren von dem Getränke schon sehr berauscht waren, so wurde ihnen das Pferd gebracht, auf welches sich so gleich einer schwang, dem bald darauf ein anderer folgte. Sie ritten in dem Hause der Festung so schnell herum, als das Pferd laufen konnte. Man brauchte keine Sporen, das Pferd ...zutreiben, welche auch in Sibirien nicht bekannt sind; sondern es standen eine Menge Tataren mit Prügeln da, und schlugen auf das Pferd, besonders dessen Kopf, mit aller Gewalt. Zuerst flogen die beiden Reiter herunter, und endlich fiel das Pferd zu Boden, da denn die Tataren mit eitlichen wohl ausgebrachten Streichen es geschwind vollends tödten. Dann ist ihm auch alle Kraft, sich zu bewegen, genommen wurde, so scheten und legeten sich fünf Tataren darauf. Mittlerweise wurde ihm der Kopf abgeschnitten, das Fell abgezogen, und das Fleisch mit den Knochen in viele Stücke gerhacked. Darauf fiel der ganze Schwarm auf einmal darüber her, und was ein jeder erhaschen und fort tragen konnte, das war sein. In einer halben Stunde also höchstens war das Pferd totgeschlagen, zerschnitten und so zerissen, daß nicht ein Knochen mehr davon zu sehen war. Denn so bald ein jeder das Einige weg hatte, so trug er es nach dem Orte, wo er es kochen konnte, und verzehrte es.

Herr Gmelin, der beständig mit seinen botanischen Untersuchungen beschäftigter war, versäumte keine Gelegenheit, sich neue Pflanzen zu verschaffen. Wenn er selbst nicht ausgehen konnte, so schickte er einen Kosaken aus, Kräuter zu sammeln, den er schon seit einigen Jahren dazu gewöhnet hatte, und welcher nicht leicht ein Kräutlein vorbeiließ. Für ein jedes neue Kraut, welches Herr Gmelin das Jahr vorher, da er auch bey ihm war, noch nicht gesehen hatte, bekam er eine Belohnung, wodurch denn sein Fleiß und seine Ausmerksamkeit desto mehr ermuntert wurden, da er schon selbst eine Freude an den Kräutern hatte. Dieses brachte dem Herrn Gmelin den Vortheil zu Wege, daß er ohne Abbruch seiner Untersuchungen der Kräuter um Krasnojarsk eine kleine Reise in dascige Gegenden thun konnte. Er wählte dazu den Marschfluss, den der verstorbene D. Messerschmid zu allerley Untersuchungen in der Naturgeschichte sehr bequem gehalten, und wollte seine Reise mit dem Anfange des Augustmonats antreten. Zu dem Ende verlangte er von der krasnojarskischen Kanzerl ungefähr vierzehn Tage vorher, zween grosse Kähne mit allem Zubehöre und der nötigen Anzahl Arbeitsteute und Begleiter.

Den 4ten August, da alles fertig war, begab er sich auf den einen Kahn, und räumete den andern seinem Schreiber, seinem Kräuterfacken und zweeen Schützen ein; etliche Soldaten aber nahm er zu sich. Den Maler ließ er zurück, weil solcher zu Krasnojarsk einige Kräuter zeichnen sollte, die Herr Gmelin in einem Hördchen hatte, welches er daselbst angeleget. Man reisete noch an eben dem Tage zur Mittagszeit ab.

Den 6ten verließen die beyden Kähne den Jenisei, und ließen in die Mündung des Mana ein, welche auf hundert und funzig Klafter breit ist. Man hatte viel Mühe, diesen Fluss hinauf zu fahren. Die Kähne wurden längst dem linken Ufer gegangen; und weil die Reise sehr langsam gieng, so liess Herr Gmelin den Weg, den sie an diesem Ufer machen, mit einer Meßkette messen. Der merkwürdigste Ort, den

Gmelins
Reise.
1740.

sie an diesem Tage vorben führen, war Magnit-Ramen, eine runde Klippe, die etwas näher gegen das rechte Ufer aus dem Wasser hervorragete, und um welche sich das Wasser rund herum drehet. Viele Fische, welche den Fluss herunter fahren, scheitern an dieser Klippe. Die ersten Flößbauren, welchen dieser Zusall begegnete, bildeten sich ein, die Klippe rüge von Natur die Fische an sich, und gaben ihr daher den Namen Magnit 36). Magnet. Die Kähne trugen auch noch eine große Anzahl Felsen, Klippen, Sandbänke und Untiefen an, welche diesem Flusse an verschiedenen Orten viel Geschwindigkeit geben und die Schiffahrt auf demselben gefährlich, oder doch wenigstens sehr beschwerlich machen. Es windet sich auch sehr und ist voller Krümmungen: daher ihn D. Messerschmid in lateinischer Sprache nicht leicht ohne das Verwirr ambitus nennet, weil er sich bey aller Gelegenheit gern sehen lassen will, oder vielmals wieder an einerley Ufern zeiget, welches die natürliche Wirkung der Krümmungen ist.

Von der Mündung des Mana an erhebt sich an dessen rechtem Ufer eine Kette sehr hoher Gebirge, welche beynahe seinem ganzen Laufe folget. Den gten fand man sich einem Gebirge gegen über, welches Maslensko-Ramen genannt wird, und aus einem schwärzlichen Alaudschiefer besteht. An denen Orten, wo es von Erde und Steinbutter Grase entblödet ist, dringt zwischen den Riken eine gelbliche Alaune heraus, welche ganz fest und weich anzufühlen ist, und wie Tropfstein aussieht, auch wenn sie nur einige Tage, wie es scheint, an der Lüse gewesen, weißer und harter wird. Die Feuerkraft hat ihr bey dem gemeinen Mana den Namen der Steinbutter gegeben, und sie wird von ihm weit und breit verführt, weil er einen starken Glauben daran hat, und sich, besonders im Durchfalle, nicht leicht einer andern Argewey bedient 37). An einem Orte dieses Gebirges ist eine kleine Vertiefung in der Gestalt eines Osenloches, wodurch sich vor andern viel von dieser Materie befindet, weil sie da von dem Regenwasser nicht kann abgespüllet werden. Das Gebirge aber ist sehr steil, und Herr Gmelin hatte

36) Sollte dieser Namen nicht ursprünglich sein, wenn er nicht von dem lateinischen Worte Magne herkommt.

37) Die Steinbutter heißt in der Landessprache Kamennaja-Masla. „Alle diejenigen, saget Herr Gmelin, welche den Artikel Kamennaja-Masla, den der Herr von Strahlenberg unter diesem übelgeschriebenen Namen in seinem Werk eingerückt hat, mit meiner Beschreibung zusammen halten werden, müssen fast auf den Einstall kommen, daß ich von etwas andern rede, weil er von einer gemachten, ich aber von einer natürlichen Sache rede. Ich muß noch mehr sagen, daß ich an angeführtem Orte den Herrn von Strahlenberg nicht einmal verstehe. Ich habe wohl in Tomsk von einer Steinbutter gehört, die daselbst aus einem Alaudschiefer gemacht werde; und der Herr Verfasser erzählt fast den ganzen Proces, nur daß er statt der

nassen Erde verfallenen Alaudschiefer hätte sehen sollen. Er hat also vermutlich die Erzählung, die man ihm davon gemacht, nicht wohl verstanden, selchet auch den Verfasser des veränderten Aufstandes ganz unrecht getadelt. Man findet die Steinbutter in sehr vielen Gebirgen Südwärts, auf die Art, wie ich erzähle, als in dem westlichen Gebirge, in dem alataischen, in dem jemischen, balaikischen, barenischen, tschurtschenschen u. a. Ich habe von dieser Steinbutter an der Mana eine ziemliche Menge gesammelt, und als ich von meinen Reisen zurück und in Ruhe kam, die Naru derselben zu erzählen, alleley Versuche damit angestellt, deren Erzählung wir dem Leser ersparen zu können glauben. Nach vielen chemischen Versuchungen, die in dem Originale alle ausführlich beschrieben werden, bekam Herr Gmelin endlich Krystallen, die nach allen Eigenschaften, sagt er, nämlich nach

hatte viele
welches das
sehr mürber

Man
Schnee fällt
und die Blüten
vor kommen
aus geben,
schen waren
tiefe Gräben
viele Thiere

Unter
westlichen U
den Fluss, 1
die Mündung
Höhle erstreckt
etwas drey

Oberh
tagete, auf
mel noch ger

Den i
den Wassers
Klastern lan
von der Ste
ler Klippen,

„dem blätter
„Schmelzen
„nahrte sich n
„nen, daß sic
„lassen. Da
„Bergeserur
„kanden End
„Sie waren
„Gelbe. W
„deutlich zu
„ründliche Bi
„in sinn schie

Der Schle
Beschaffen ist
aus dem Al
keine virtuelle
säure oder eine
Längsspalte ge

hatte viele Mühe, hinauf zu klettern. Den Tag vorher giengen sie ein Gebirge vorbei, welches das blaue Gebirge genannt wurde, und ganz und gar aus einem grünen, sehr mürben metallischen Flusse bestund.

1740.

Reise.

Man bemerket, daß, ungeachtet in diesen Gegenden des Winters ein sehr tiefer Schnee fällt, auf diesen Bergen dennoch wenig davon zu sehen ist, und daß das Gras und die Blühnen des Frühjahres daselbst vor der ganzen übrigen Gegend am ersten heraus kommen. Deswegen soll es zur selbigen Zeit eine ungemeine Menge Hirsche darauf geben, wovon auch an dem öbern Ende dieser Berge deutliche Merkmale zu sehen waren, da sie nämlich viel Erde gefressen hatten, wovon hin und wieder ziemlich tiefe Gruben geblieben. Diese Erde hat einen etwas salzigen Geschmack, welchen wie viele Thiere, also auch besonders die Hirsche, sehr lieben.

Unter dem Bach Sjokul, welcher in den Mana fällt, ist in dem Felsen des westlichen Ufers eine natürliche Höhle. Der Felsen, worinnen sie ist, steht dicht an den Fluss, und sie ist ganz an dem Fuße des Felsen, so daß das Wasser dicht bis an die Mündung geht. Diese ist auf drey Klafter breit und dreiehalb Klafter hoch. Die Höhle erstrecket sich etwas schief aufwärts in den Berg hinein und geht nicht weiter, als etwa drey Faden, wird auch gleich von der Mündung an enger.

Oberhalb dieses Baches war in einem steilen Felsen, der dicht an dem Flusse hervorragete, auf einem runden Verstande desselben die Figur einer tatarischen Haubertrommel roh gemahlet zu sehen.

Den unten mit Aufbrüche des Tages giengen die beiden Kähne des Professors über den Wasserfall, der von keiner sonderbaren Erheblichkeit ist, wiewohl man ihn fünfzig Klafter lang merken kann. An dem nordöstlichen Ufer hat er viele Felsen, die auch von der Steinbutter sehr reich sind (38). An selbigem Ufer ist der Wasserfall auch voller Klippen, welche kein geringes Geräusch verursachen. Der Lauf des Wassers Mas

Vb b 3

na

„dem blätterreichen Wesen und ihrem baldigen Schmelzen in dem Feuer, Glaubers Wundersalze sehr nahe kamen. Doch muß ich bekannen, daß sie nicht so bald, als gedachtes Salz, schmelzen. Die ersten Krystallen sahen unter dem Vergroßerungsgläse länglich und sechseckig an, deren Enden stumpf und wie abgehauen auss. Sie waren durchsichtig und fielen etwas ins Gelbe. Von den letzten waren keine Ecken, sondern zu unterscheiden; meistens sah man runde Plättter, woraus sie zusammen gesetzet zu sein schienen.“

Der Schluß des Professors aus allen seinen Versuchen ist, daß die Steinbutter, so wie sie aus dem Alauischief auswächst, keine reine vitriolische Säure, sondern mehr eine Salzsäure oder eine vitriolische, mit dem mineralischen Langensalze gebrochene Säure zu enthalten scheint.

„von der er sich versteilt, daß sie etwas Eisen in sich aufgelöset halte, und mit einer fetten Masse verbunden sey, deren Art er zwar noch nicht kennt, aber doch von ihr glauben muß, daß man in derselben allein die Urache suchen müsse, warum die in der Steinbutter vorhandene Säure mit dem dabei vorhandenen Eisen keinen Vitriol anschiebe.“

(38) Diese Steinbutter ist weit schöner und viel weißer, als die vorige, und steht vollkommen so aus, als wie die wirklich gewachsene Alanne, die man auch Federalaune nennt. Hier Gmelin nahm darum eben die Versuche und chemischen Befriedungen vor, als mir der ersten, und erzählte sie eben so ausführlich, und mit allen kleinen Umständen, als jene. Er zog auch ein wenig von Glaubers Wundersalze, oder was dem sehr nahe kam, heraus: Eisen aber konnte er nicht daraus bekommen.

Gmelins
Reise.
1740.

na war unter dem Falle ungesähr westnordwestlich, und oberhalb denselben nordlich. Die Reise gieng wegen der vielen schnellen Stellen sehr langsam, wo die Booteleute viel zu thun hatten. Man sah fast den ganzen Tag über nichts, als Inseln, womit der Fluss bedeckt war. Diejenigen, welche Bobrowic genannte werden, erhalten das Andenken der Bibert, die vor diesem in diesen Gegendten gewesen sind. Leute von Bibert werden achzig Jahren, welche sich ihr Lebtage in diesen Wildnissen aufgehalten haben, wissen ausgerottet.

sich kaum zu befinden, daß sie von Tatarn gehörten, wie sich drei Bibersfamilien in dieser Gegend ebenfalls niedergelassen hätten. Es ist keinesweges zu zweifeln, daß vorher viel mehrere daselbst gewohnt haben. So ist es mit diesen Thieren fast durch ganz Sibirien beschaffen, daß es heiße, sie seyn da gewesen. Weil man aber ihre künstlichen Wohnungen leicht entdecken kann, so hat man sie auch gar bald auszurotten gewußt. Auf welche Weise ist das unschuldigste Thier, das dem Menschen auf keine Art schädlich ist, ihm aber wohl sehr nützlich seyn kann, dadurch vertilgt worden, daß es den Menschen Zeichen seines Wider, aber auch seines Aufenthaltes, gegeben. Die Einwohner von Oktima gestehen, man habe seit vierzig Jahren keinen Bibert mehr in ihrer Gegend erblicket; und an dem Kirenga sollen schon seit funfzig Jahren keine mehr seyn. Die meisten findet man noch in der obren Gegend des Jenisei und am Obstrome: ihre Anzahl aber nimmt von Tage zu Tage ab; da hingegen die grausamen und den Menschen besonders schädlichen Thiere, Raubvögel, Bären, Wölfe, allenthalben noch in voller Menge anzutreffen sind.

Ihre Jagd. Jedwede Bibersfamilie soll, wie Jebrand Ides, nach dem Zeugniß der sibirischen Einwohner erzählt, sich im Frühjahr versammeln und Paar und Paar auf die Jagd wider ihres Gleichen ausgehen. Wenn sie nun das Glück haben, einen zu erappen, so tödten sie denselben nicht; denn sie haben keine Feindschaft wider ihn; sondern führen ihn nach ihren Wohnungen, wo sie ihn als einen Sklaven zu allerley Arbeit brauchen. Ein jeder gefangener Bibert, sobald man hingu, soll in kurzer Zeit von der Arbenmager werden, und die Haare, wie ein zorniger Hund, in die Höhe richten. Ein solcher Bibert ist zwar unglücklich, daß er gefangen worden: allein, wenn dieses alles keine Fabel ist, so kann man kein leutseliger Verfahren erdenken, außer daß er zu seiner Zeit, auch wieder der Sklavery sollte erlassen werden.

In der Gegend gedachter Biberinsel ist der Fluss wenigstens eine Werste breit. Den iżten war die Schiffssahrt noch immer so wohl wegen der großen Anzahl Inseln, welche ein beständiges Hin und Hersfahren verursachten, als auch wegen des schnellen Stromes, und vornehmlich wegen der bösen Ufer, überaus beschwerlich, und obmärend, welche an vielen Orten mit kleinen Waldungen dergestalt bewachsen waren, daß die Ziehstricke weit ungetragen, und die Rähne meistens heiles mit Stangen festgeschloßen werden müssen. Der Weg zu Lande von Krasnojarsk nach Abakan ist geht den Mana aufwärts; welchen man bei seichtem Wasser mit dem Pferde durchtreten kann. Von da geht man noch den Urju-Mana aufwärts bis Verbina-Derevina, das an dem Jeniseifluß liegt. Der Urju-Mana fällt von der mittäglichen Seite in den Mana.

An eben diesem Tage, dem iżten, gegen Abend, sahen die Arbeitsleute von weitem ein Thier ganz ernsthaft, und gleichsam mit abgemessenen Schritten, herankommen, welches einige für einen Bären, andere für einen Vielstraß hielten. Sie giengen dicht

dicht bis an
ihm ein Paar
lebendig, in
zu haben sch
eimüthig
lichkeittheile
te, wozu es
meiden, seit
hier gleichfa
schlagen zu

Jibr.
und von wein
full aufzuhalten
Reh oder Ha
ein Pfeil, in
nen in der Ma
da es ihm d
den wird.

Eben t
Vielstraß zur
Paar Hunde
den er unter
war. Daran
nicht besser u
dem Hunde ei
Hunde aber

Die Eis
stätiger, nur
zu springen,
die Hirsche in
Kamthiere u
chen ist, was
sen, Eichhöde
ner, Morast
Kräften auch
liebsten auf e
wenn sie schla
Runde herum
neu Beimisch
noch immer i
weil es dadur
ret. Das J
durch strafmen
so vorsichtig,

dicht bis an das Thier, welches sie endlich für einen Vielsträß erkannten. Nachdem sie ihm ein Paar gute Streiche mit einem Stocke gegeben hatten, so stiegen sie es endlich noch lebendig, und brachten es dem Herrn Gmelin. Weil es aber nicht viel Leben mehr zu haben schien, so ließ er es vollends töte machen. Die sibirischen Jäger hatten ihm einmuthig, wie er saget, die große List dieses Thieres, und dessen besondere Geschicklichkeit theils den Thieren nachzuschleichen, damit es dasjenige durch List ausrichten möchte, wozu es die Kräfte nicht hat, theils auch die Nachstellungen der Menschen zu vermeiden, seit vielen Jahren so sehr gerühmt, daß er sich ungemein wunderte, daß es hier gleichsam mit Vorbedachte seinen größten Feinden entgegen gezangen, sich tödt schlagen zu lassen.

Isbrand Ides nennet es ein bösartiges Thier, das bloß auf den Raub ausgehe, und von weiter nichts lebe. Es soll sich, sagt er, wie der Luchs auf den Bäumen ganz still aufhalten, und sich zwischen den Zweigen verborgen, bis ein Hirsch, Elendthier, Reh oder Hase vorbei geht, oder in der Nähe bey ihm weidet; alsdann schießt es, wie ein Pfeil, mit vieler Geschicklichkeit auf seinen Raub los, und packt ihn mit den Zähnen in der Mitte des Leibes, woraus es so lange frisst, bis das Thier zu leben aufhört, da es ihm dann hernach mit Haue und Haaren, und ohne Widerstand zu Theile werden wird.

Eben derselbe erzählte auch noch diese Begebenheit. Ein Woivode, der einen Vieisträß zur Lust bey sich hatte, ließ ihn einmal in das Wasser werfen, und heckete ein Paar Hunde auf ihn. Allein, der Vieisträß packte den einen geschwind am Kopfe, den er unter das Wasser tauchete, und so lange darunter hielt, bis er völlig erstickt war. Darauf sprang er so gleich nach dem andern Hund, mit welchem er unschbar nicht besser umgegangen seyn würde, wenn nicht einer der Zuschauer zwischen ihm und dem Hund ein Stück Holz geworfen hätte, welches den Vieisträß ein wenig aufhielt, dem Hund aber Zeit zur Flucht gab.

Die List, womit der Vieisträß den Thieren nachstellt, wird von allen Jägern bestätigt, nur daß einige sagen, er suchete den Thieren von den Bäumen auf den Macken zu springen, und selbige anzupacken, da es denn bald mit ihnen gehan seyn soll. Was die Hirsche insbesondere anbetrifft, so soll er nicht leicht andere, als jährige, auffallen. Rennthiere und Bisamthiere sind ihm auch ein Leckerbissen, wiewohl ihm alles dergleichen ist, was Atem gehabt hat, und noch hat, wenn er es nur bekommen kann. Hasen, Eichhörner, rothe, weiße und blaue Füchse, Rebhühner, Auerhähne, Birkhühner, Morasthühner, Hasehühner frisst er eben so gern. Er richtet aber mit allen seinen Kräften auch fast gegen die kleinsten Thiere nichts aus. Die großen übersfälle er am liebsten auf obgedachte Weise, wie ein Strafernräuber, oder sucht sie in ihren Lagern, wenn sie schlafen, zu überrumpeln. Die Rennthiere soll er auch öfters eine Weile in der Hand herumjagen und so dann geschwind auf einen Baum springen, unter welchen, seiner Vermuthung nach, das Rennthier kommen wird. Das arme Rennthier, welches noch immer in der Meynung steht, er sei hinter ihm, fährt fort so herum zu laufen, weil es dadurch ganz betäubt wird, da er denn auf dasselbe herabschießt und es verzehret. Das Federvieh, auch Füchse und Hasen weis er nicht anders zu erhaschen, als durch straffenräuberische Streiche, daß er sie in ihrem Lager überrasche. Er ist daben so vorsichtig, daß er nicht gerade zulaufe, sondern gleichsam in vielen Kreisen um solche

Gmelins
Reise.
1740.

Nachricht
von dem
Vielsträß.

Thiere

**Gmelins
Reise.**
1740.

Thiere herum kriecht, bis er durch ihre Unbeweglichkeit überzeuget wird, daß sie schlafen. Ist er nun ganz nahe bey ihnen, so weis er sie so zu fassen, daß sie sich nicht viel zur Gegenwehr stellen können. Er ist aber auch nicht so ekel, daß er Aeser oder tote geschlagene Thiere verachten sollte. Was er ohne Mühe bekommen kann, ist ihm deshalb angenehmer. Er schleicht denen verschiedenen Fällen, welche die Jäger für allerhand Thiere machen, behutsam nach, und geht nicht leicht selbst in eine hinein. Findet er aber ein zerdrücktes oder gesangenes Thier darinnen, so weis er es entweder ganz heraus zu ziehen, und verzehrt es, oder er frisst auch dasjenige davon, was er habhaft werden kann. Die Jäger der weißen und blauen Füchse, die sich in der Gegend des Eismee-
res aufhalten, klagen überaus sehr, daß ihnen die Wildfahrt so vielen Schaden thun.

Man sagt sonst, der Mensch, welchen der Eigennutz zu allem gewöhnet, sei das einzige Thier, welches allenhalben, so wohl unter der Linie, als dem Nordpole, leben könne. Allein, der Wildfahrt ist auch allenhalben; er läuft von Süden nach Norden, und von Norden nach Süden, wenn er nur zu fressen findet. Die Kälte stärkt seine Fasern und macht die Verdauung der Speisen leicht. Die Wärme treibt seine Säfte mit mehrerer Geschwindigkeit herum, und er kann in kurzer Zeit mehr Säfte zur Auflösung der Speise absondern, als unter einem kaltem Himmelsstriche. Er gedehnt, so sehr auch sein Gedehnen den Sähen der Physiologie widerspricht, an die er sich gar nicht schreit, und wodurch er sich in seinem Gedehnen nicht stören läßt. Man nennt ihn mit Rechte Vielfraß, weil er unglaublich fressen kann. Herr Gmelin hat viele Leute, welche Tag und Nacht unter dem Wilde sind, gefragt, ob es wahr wäre, daß er sich zwischen zweien Bäume begebe, und einklemme, damit er den Unfall herauspresse, und zu neuem guter Plat, und seiner Unerlässlichkeit Raum machen möge. Es hat ihm aber niemand solches bestätigen können, und es scheint ihm also eine völlige Erdich-
tung zu seyn.

Den iżten reiste man weiter fort, und eben die Schwierigkeiten, die man den Tag vorher gehabt hatte, hielten die Schiffahrt auf. Man gieng vor einem Lande vorbei, welches von Bächen und Flüssen sehr durchschnitten war, viele Elendsthiere ernährte, und wovon sich ein Berg befand, auf welchem viele rothe Lilien wuchsen.

Den iżten nach einer sehr beschwerlichen Tagereise, in welcher man nicht mehr als fünfzehn Werste (ungefähr vier Meilen) thun konnte, erhielt Herr Gmelin einen Be-then aus Krasnojarsk mit einem Paquete und Briefen aus Petersburg, worinnen man ihm vollkommen Hoffnung zu seiner Rückreise nach Russland machete, und ihm an-trieb, sich nach und nach näher gegen Petersburg zu begeben, weil die völlige Zurück-berufung nächstens erfolgen würde. Er bekam auch mit diesem Paquete einen Brief von dem Herrn Alexander Wilhelm Martini, der ihm von der kaiserlichen Akademie zugeschickt war, daß er ihm zu einem Abschreiber lateinischer und deutscher Schriften dienen sollte, als woran es ihm fehlte, dergleichen er aber verlangt hatte.

Herr Martini war eben in Petersburg, als des Professors Verlangen daselbst bekannt wurde. Weil er große Lust zu reisen hatte, so gab er sich selbst dazu an. Er begleitete den Herrn Professor Fischer, der, wie schon oben gemeldet worden, als Adjunctus in der politischen Historie, statt des Herrn Professor Müllers, nach Sibirien geschickt

geschickt w
und kam d
den gedach
„innen ich
„Wildniß
„richten,
„Wildniß

Den
altezeit gen
ten gehen f
Abend noch

Den
für Reis ge
Baches D
und die etw
Stunde gi
er auch den
hemaligen

Den
unmöglich n
Sandbänke
Dorter hina
diese Reise
de, wenn er
sichbar ge

Den
den Sporn
Herr Gme
hörtere man
zweyten Ra
guten Glück
hätten schw
Rahne war
lich den gesi
sichtigen fü
Reise bis in
Queerbalken
geräthschaft
ten dieses F
viel leichter
Dörfer Ove
vermächte,

Allgem.

geschickt wurde, fast bis in die Gegend der Stadt Tarym. Daselbst verließ er ihn, Gmelins
Reise.
1740. und kam den 14ten August nach Krasnojarsk, von da die Kanzelen, auf sein Verlangen, den gedachten Werthen abgefertigt hatte. „Wäre der Ort, saget Herr Gmelin, weni-“ innen ich mich bey Erhaltung dieser guten Nachrichten befand, auch in der größten „Wildnis gewesen, so hätte sie mich doch erfreuet; denn es ist mit den guten Nach-“richten, die man in den Wildnissen bekommt, wie mit dem Mann, das in der „Wildnis vom Himmel fällt.“

Den 17ten fassete Herr Gmelin den Entschluß, nicht weiter zu gehen, weil er fast allezeit genöthiget gewesen, in seinem Kahn zu bleiben, und nicht an den Ufern spazie-“ ren gehen könnte, an welchen sehr selten fort zu kommen war. Er machete also selbigen Abend noch und den folgenden Morgen alle Anstalten zur Rückreise nach Krasnojarsk.

Den andern Morgen also, den 18ten, gegen neun Uhr Vormittages, da ein gro-“ßer Reif gefallen war, trat er die Rückreise an. Den Nachmittag ließ er oberhalb des Baches Tschir-doshul etwas anhalten, damit er die Berge selbiger Gegend besuchen und die etwa darauf befindlichen Pflanzen in Augenschein nehmen könnte. Nach einer Stunde gieng er weiter, und lag die Nacht oberhalb des Baches Relet still; welches er auch den 19ten unter einem Gezelte in einer sehr angenehmen Gegend, unterhalb der ehemaligen alten Mündung des Ursprungs-Nana, that.

Den 20sten kam man den ganzen Tag von Zeit zu Zeit an viele Stellen, wo es unmöglich war, die beiden Kähne anders fort zu bringen, als daß man sie über die Sandbänke ziehen müsste. Das Wasser in dem Flusse war seit der Zeit, da er diese Dörter hinauf gegangen, ansehnlich gesunken, und fiel noch immer, so daß, wenn er diese Reise nur eine Woche später gehabt hätte, wie es gewiß geschehen seyn würde, wenn er noch hundert Werste weiter hinauf gegangen wäre, er solchen nicht mehr schiffbar gefunden hätte.

Den 21sten gieng man sehr früh ab. Das Fallen des Wassers schien den Kähnen den Sporn zu geben, und man fuhr sehr geschwind. Als sich der Kahn, werinnen Herr Gmelin war, und der voran gieng, dem Bache Veret gegen über befand, so hörete man auf einmal ein gräßliches Geschrey hinter sich. Es kam von dem zweyten Kahn, welcher an einer Klippe gescheert war, und zu sinken anstieg. Zum guten Glücke war der Fluss nicht sehr tief, sonst würden alle diesjenigen, welche nicht hätten schwimmen können, ihr Leben dabei eingebüßet haben. Alles, was in dem Kahn war, wurde nass; jedoch noch nebst allen Menschen gerettet. Herr Gmelin ließ den gesunkenen Kahn an das Ufer ziehen, und ihn ausleeren, damit man ihn be-“sichtigen könnte, ob er nicht wenigstens in so weit wieder herzustellen wäre, daß sich die Reise bis nach Krasnojarsk noch zur Noth darauf thun lösse. Allein, der Boden und die Querbalken waren dergestalt zerstöschen, daß die Herstellung derselben mit denen Zimmer-gerätschaften, die sie bey sich hatten, nicht geschehen konnte. Weil man auf allen Seiten dieses Flusses einen großen Vorrath von Holze zu seiner Willkür hatte, so schien es viel leichter zu seyn, einen Flöß zu bauen, und die Geräthschaft auf solchem nach dem Dorfe Ovshanskaja zu bringen. Die Leute, welche der Flöß etwa nicht zu tragen vermochte, könnten zu Fuß gehen.

Gimelins
Reise.

1740.

Nach dieser Anordnung wartete Herr Gimelin nicht so lange, bis der Flöß gebauet war, sondern fuhr weiter: es geschah aber nicht ohne Mühe und Schrecken; weil noch in dem Flusse viele Klippen zerstreut lagen, welche man zuweilen vor den Wellen nicht sehen konnte, und die auch den Wegweisern, bey aller ihrer Geschicklichkeit, selbst nicht recht bekannt waren, so daß sie in nicht geringer Furcht deswegen standen. Man verdoppelte also seine Bemühungen, hurtig nach der Mündung des Flusses zu kommen; und man erreichte sie noch an eben dem Tage des Mittages um ein Uhr. Man bemerkte fegleich zwischen dem manischen und jeniseischen Wasser, eine deutliche Veränderung der Farbe. Das Wasser in dem Mana sah viel schwärzer aus, als in dem Jenisei, und an dem Orte, wo sich beyde vermischeten, war es sehr trübe und schäumlich.

Herr Gimelin kam mit seinem Kahn glücklich und ohne Aufenthalt durch die Mündung und fand den Jenisei sehr angelaufen. Dies war vermutlich die Ursache, warum keine seiche Stelle in der Mündung des Mana den Kahn aufgehalten hatte; weil ihm das Wasser des Jenisei zu Hülfe gekommen war. Von hier gieng die Fahrt bis an das Dorf Ovshanskaja ohne alle ängstliche Sorge fort, welches man auch bald erreichte. Herr Gimelin mußte sich dafelbst verweilen, einige nachgewordene Kräuter und andere Sachen der Geräthschaften, woran ihm viel gelegen war, bey dem Sonnenscheine zu trocknen. Gegen vier Uhr trat er seine Reise wieder an, und kam mit dem Untergange der Sonne nach Krasnojarsk zurück.

Bei seiner Ankunft trug er seinen neuen Gast von Petersburg dafelbst an, dessen Anblick ihn sehr erfreute: er berichtete ihm aber so gleich, daß der von ihm zurückgelassene Maler sich nicht wohl befände, welches ihn denn bewog, unverzüglich zu ihm zu gehen. Er fand ihn zwar außer dem Bette, aber in seinem Kopfe nicht allzu richtig, jedoch konnte er ihm die Ursache seines Zustandes noch ordentlich erzählen. Ein Deutscher, der schon viele Jahre in Krasnojarsk wohnte, hatte ihm vor einigen Tagen gesagt, daß in dem Garten des Weyreden überaus viele und schöne Pastinackwurzeln wüchsen. Weil nun der Maler ein großer Liebhaber davon war, so bath er ihn, er möchte ihm doch ein Gericht davon verschaffen, und ließ sie sich gleich den Mittag kochen. Er verzehrte das ganze Gericht mit der größten Begierde, empfand aber bald darauf ein Würgen, mit einer ungemeinen Schläfrigkeit. Er gab viele von den gegessenen Wurzeln wieder von sich; und da er sich selbst noch weiter zum Brechen reizete, so brachte er deren noch viele heraus. Weil er sich des Schlafes aber nicht erwehren konnte, so legte er sich auf das Bette, und schlief bey vier Stunden recht stark. Nach seinem Aufwachen aber, sagete er, wäre ihm der Kopf ganz schwer gewesen, und alles mit ihm in die Runde herum gegangen, wie es noch thäte.

Herr Gimelin ließ sich einige von denen Wurzeln, die der Kranke gegessen hatte, nebst dem Kraute holen, und erkannte so gleich, daß es die Wurzel des Wilsentrautes war. Er ließ den Maler einen guten Becher voll des rothen Johannisbeersaftes nach und nach austrinken, werauf derselbe so gleich um ein Gutes erleichtert wurde. Ein leichter Punsch aus Wasser, ungefähr dem vierten Theile Brauner Wein, und eben so viel rotem Johannisbeersaft, stellte seine Gesundheit vollends wiederum her. Herr Gimelin fand an dem Herrn Martini einen halben Landsmann, welcher zwar in

Philippe-

Philippssburg
aufgehalten

Den
Kahne an
dem von i
Erbauung i
sie wurden
sich auf den
hatten nicht

Herr
den Gegend
lin zeigte.
über dieses
gute Erfahru
derley mögl
spazieren, b
sie unterweg
klein es auc

Herr
die Nachrid
termonates
hatte. Di
des General
an dem Ufer
wären; ma
den gesche
kämmerchen
schlich, um
Meer hätte
worsen, und
dem Meere
der Kamtsch
weggeführ
und Neige i

Son
westlichste L
aber selten
betrossen.
ken dergest
Selengine
auch an der
andere flüss
des Jahre

Philippssburg geboren war, aber sich auch in dem Württemberger Lande viele Jahre Gmelins aufgehalten hatte.

Den andern Tag gegen elf Uhr Vormittage kamen auch die von dem gestrandeten Kahn an der Mana nachgelassenen Leute des Herrn Gmelins an, und brachten auf dem von ihnen erbaueten Flosse alle übrige Gerätshafft mit. Sie mußten, wegen Erbauung des Flosses, an dem Orte, da ihr Kahn gesunken war, übernachten; denn sie wurden mit dem völligen Baue erst in der Nacht fertig, und getrauteten sich da nicht, sich auf den Weg zu machen. Sie giengen aber um sieben Uhr des Morgens ab, und hatten nicht das geringste Hinderniß auf ihrer Reise gehabt.

Reise.

1740.

Herr Martini hatte auf seiner Reise von Petersburg nach Krasnojarsk, und in den Gegenden dieser letzten Stadt viele Kräuter gesammelt, die er dem Herrn Gmelin zeigte. Er war also für diesen Professor ein guter Gehülfe, in der Botanik; und über dieses hatte er auch in der Probierkunst und in allerhand chymischen Proessen eine gute Erfahrung, weswegen er ihm denn besonders angenehm war, daß er ihn so mancherley nöthigen Geschäften mit brauchen konnte. Er gieng des Nachmittages mit ihm spazieren, da er denn eine Flinte mit sich nahm, aber doch auf die Kräuter Acht gab, die sie unterwegens antrafen; und es konnte keines seiner Schäftsichtigkeit entwischen, so klein es auch war. Gleichwohl schoss er dabei noch ein Paar schöne Vögel.

Herr Gmelin fand bey seiner Zurückfahrt noch einen Brief aus Irkutsk, welcher die Nachricht von einem erschrecklichen Erdbeben enthielt, das sich den östen des Wintertonates 1737, in dem Lande der Kurilen, und den nahe gelegenen Inseln zugetragen hatte. Dieser Bericht war aus Ochoßk, vom 25ten Novembr. 1738, und ein Aufsatz des Generalmajors Skornjakow-Pisarew. Es wurde darinnen gemeldet, daß viele an dem Ufer des Meeres stehende jähre Felsen entzwey, und in viele Stücke gesprungen wären; man hätte dieses Erdbeben auch in der See verführt, und allerley Feuerzeichen gesehen, die sich weit ausgebreitet hätten; die auf Pfählen stehenden Borrathskämmerchen der Heyden waren umgestürzt worden; das Wasser im Meere wäre unzeitlich, und auf dreißig Faden hoch, gegen das gewöhnliche Wasser aufgeschwollen; das Meer hätte Steine, die bei hundert Pfund schwer, ja noch schwerer gewesen, an das Ufer geworfen, und das hohe Wasser die schon umgesetzten Borrathskämmern der Heyden nach dem Meere fortgetrieben, auch die gewöhnlichen Fahrzeuge, womit sie auf den Fang der Kamtschatkischen Viper, und anderer Seethiere ausgehen, entzwey geschmissen und weggeführt, so daß sowohl in der Kurilen Lande, als auch auf den Inseln, wenig Boot und Neige übrig geblieben.

Sonst ist doch Sibirien bisher ziemlich vom Erdbeben verschont geblieben. Der westlichste Ort unter allen, welcher dergleichen ausgestanden hat, ist Krasnojarsk: sie sind aber selten und nicht sehr merklich gewesen. Die häufigsten und stärksten haben Irkutsk betroffen. Es sind daselbst zuweilen die Feuermauern davon eingestürzt, und die Glocken dergestalt bewegt worden, daß sie einen Ton von sich gegeben. In Bargusinsk, Selenginsk, Tereschinsk, Argunsk und allen dahrsischen liegenden Gegenden, auch an dem Baikal rund herum, giebt es Erschütterungen, die öfters das Wasser und andere flüssige Sachen aus den Gefäßen verschütten. Sie pflegen sich zu aller Zeit des Jahres zu eräugen. Das in der Provinz Argunk, wovon geredet werden, ist

Gmelins
Reise.
1740.

periodisch, weit es sich alle Frühjahre einfindet. An der Lena und Utschtnaja Tunguska sind sie sehr selten.

Alle Erdbeben, die man in Sibirien erfährt, scheinen ihren Ursprung von dem Eingeweide der Erde zu haben, das unter und um den See Baikal ist. Denn erstlich sind sie nur an denen Orten zu vernehmen, die um diesen See und nicht gar zu weit davon liegen; zweitens spüret man sie heftiger in der Nähe des Sees, als weiter von ihm ab; drittens giebt es um den See Baikal auch Schreßelbrunnen, als in der Nähe des Bargusinischen Ostroges, an dem Meere selbst an einem Bachie Tierla, welsbst das Wasser ganz heiß quillt, und an dem Bachie Rabania. Der See wirkt auch in der Gegend des Bargusinflusses das sogenannte Bergfeuer oder Maltha (39), sehr häufig aus, welches die dortigen Einwohner in den Lampen brennen. Es wird in grossen Stücken, ungsähr in der Größe eines Menschenkopfes, ausgeworfen, und ist allezeit mit einer weißen Materie vermengt, die dem äußerlichen Aussehen nach dem Kerzenschwamme gleicht, aber leicht davon zu scheiden ist, wenn man ein solches Stück nur in einer Pfanne bei einem gelinden Feuer zergehen lässt, da sich diese weiße Materie eben hinaus als ein Schaum begiebt.

Iobrand Ides erzählt, dass oberhalb Irkutsk von der östlichen Seite nächst dem Kloster, das der Mündung des Irkutsk gegen über liegt, in einem ebenen Erdreich eine grosse Röhe wäre, durch welche vor diesem Feuer heraus gekommen wäre. Er merkt hierbei an, dass noch etwas Wärme heraus gehe, wenn man einen Stock bis auf den Grund dieser Röhe sticke, und die Asche röhrete. Herr Gmelin saget, er habe diese Röhe nicht zu sehn bekommen können, ungeachtet er sich darnach erkundigt habe. Weil man ihn indessen doch versichert, dass sie da gewesen wäre, und Iobrand davon, als von einer zu seiner Zeit sehr bekannten Sache redet, die er selbst so gar geschen zu haben scheint, so ist es gar nicht unglaublich, dass dergleichen Ueberbleibsel von einer Feuer sprengenden Kluse vorhanden gewesen.

In Kamtschaka, bei dem grossen Feuer sprengenden Berge dieser Halbinsel, hat man auch erschreckliche Erdbeben, welche den italienischen nicht viel nachgeben sollen: und weil auch auf denen Inseln, die von Kamtschaka fast in einem fort bis nach Japan liegen sollen, hin und wieder, wie gesaget wird, ebenfalls Feuer sprengende Berge sind, so ist zu glauben, dass die ganze Gegend zwischen Japan und Kamtschaka dem Erdbeben unsicherworfen sey.

Kraft des
Bezoars von
Goa.

Diesem Berichte von Ochock war ein chinesischer Marktschreherzettel, der von einem in chinesischer Sprache gedruckten abgeschrieben war; nebst der Uebersetzung desselben beigefügter. Es waren darinnen die Kraft und Tugenden des Bezoars von Goa beschrieben. Dieser Bezoarstein heißt im Chinesischen Boo-sin-schi, das ist, ein Herz bewahrnder Stein. Wenn man diesen Bezoar gebrauchen will, so muss man ihn so fein, als Mehl, schaben. Es gilt gleich viel, ob man ihn in Tarasun, dem chinesischen Bier, wovon oben geredet worden, oder schlechtem Wasser einnimme. Er soll alle Arten von

(39) Bitumen tenax nigrum. LINN. Syst. Nat. Ed. Stockh. 1748. p. 168. n. 3.

von kalten u.
ben Kindern
gesetz mit
Durchfall si
aus dem Ma
ten dienen,
ten gutes Te

Der t
Manu, zu
tarischen Lied
die er vor a
sten schähen

Deutl
deutlicher v
lieder so, d
lied wäre v
an einem D
auf das Ma

40) Zona
len Beren

von kalten und hizigen Siebern heilen, alle Ohnmachten und das Herzklöpfen vertreiben, Gmelins Reise.
bei Kindern das Wiste der Pocken verheilen, bei etwa sich erängender Anfechtung oder
greßter mit Sorgen verknüpfter Betrübniß vortrefflich seyn, das Brechen heben, den Durchfall stillen, die verlorenen und verdorbenen Kräfte wieder herstellen, die Säure aus dem Mager entfernen, und sonst wider alle andere bösartige und giftige Krankhei-ten dienen, denen man in China und sonderlich zu Pekin, unterworfen ist, wo man sel-ten gutes Trinkwasser hat.

1740.

Der tatarische Dolmetscher, den Herr Gmelin während seiner Reise auf dem Mana, zu Krasnojarsk gelassen hatte, wollte ihn bei seiner Zurückkunft mit einigen ta-tarischen Liedern beschenken, die er unterdessen erlernet hatte. Es waren zwey darunter, die er vor andern fassen und musikalisch aufzeichnen konnte, die Tataru auch am höchsten schähen und am liebsten zu singen pflegten.

I.

Lied der sogaischen Tatarn.

Agatem dschilne berchu tschack, zona idu 40),
Agar la suga saltkissen, zona idu
Ol ber salua kels belein
Baschemi og bargai chollutschen
Atteck la bene tingnet keng.
Al kem neng da koischire
Agaber tungnia derbekken.
Al bot bengneng eschiege.

Uebersetzung Zeile für Zeile.

Bey dem weissen Pferde ist eine Mähne schwanger, Juchhen,
Es fleift ein Bach; einen Floß will ich machen; juchhen,
Werde ich diesen Floß nicht zusammen fügen,
Gehe ich mit dem Kopfe in die Leibeigenschaft.
Der Hengst und die Stute haben auf beiden Seiten geführet
Von diesem Flusse Salzbluhmen.
Der große und kleine Bruder gehen hin und her
Zu des Woywoden Thüren.

Deutlicher hat Herr Gmelin dieses Lied nicht übersehen können. So bald er etwas deutlicher verlangte, so sagete der Dolmetscher allezeit, es wäre die Art der tatarischen Lieder so, daß sie etwas rätselhaftes an sich hätten. Jedoch sehet er hinz, dieses Lied wäre von einem Mägdchen, welches eine Zusammenkunft mit ihrem Liebhaber an einem Orte verabredet, wo die Erde gesalzen zu seyn pflegete; und das Pferd, worauf das Mägdchen geritten, hätte eine erstaunlich dicke Mähne gehabt.

Ec c 3

II.

40) Zona idu soll ein Freudengeschrey seyn, wie das deutsche Juchhey. Es wird hier bey allen Versen wiederholet.

Gmelins.
Reise.
1740.

II.

Lied der tschahfschen Tatars.

Al. 41) Oesöl 42), Oesöl, Oesöl, emme ösölchari ku si mele*)
Kufinibile *) anchaschemme da *) ösöche 43) gealder den
Kuschum uscher usche chada torna uscher tulchaka,
Orus horat dschaja-a seda oi gakire tschetscheder
Oi neschbolgan dschajan amna da ibga leb nansandak.

Wörtliche Uebersetzung derselben:

Nun. Beym Oesöl, Oesöl, Oesöl, gebe ich scharf mit den Augen Acht,
Die Augen und Augbrauen habe ich Oesöche dir gegeben.

Ich Rabe will weit fliegen, zu sehn, ob der Kranich nicht ins Neß fällt.
Russen und Buratten führen Krieg; in dem Thale stechen sie unterwärts;
Ich würde mit dir spielen, wenn du mein Herz dabey wärest, ohne Verzug, und
nähme dich in die Jurte, und gienge heim.

Dieses Lied soll von einem jungen Menschen sein, der in ein Mägdchen verliebt gewesen, dessen Vater ihn aber nicht habe leiden können. Er drückt hier seine Liebe gegen sie stark aus; denn Augen und Augbrauen einander vermachen, ist bei den tatarischen Verliebten das größte Unterfangen der Liebe. Man hat auch diese beiden Wörterchen, so wie die obigen, in Verse gebracht, daß sie sich nach der tatarischen Melodie können singen lassen; wiewohl sie nicht Zeile auf Zeile gegeben worden:

Schwanger ist berm weissen Pferde, Iuchhen sasa!
Eine Mähne; und ich werde, Iuchhen sasa!
Auf dem Bac, ein Flöß erbauen: Iuchhen sasa!
Kann ich das nicht fertig schauen, Iuchhen sasa!
Will ich meinen Kopf hingeben, Iuchhen sasa!
In der Sklaveren zu leben. Iuchhen sasa!
Stut und Hengst ziehn aller Doren, Iuchhen sasa!
Blühmen Salz vom Flusse dorenen. Iuchhen sasa!
Groß und kleine Brüder röhren, Iuchhen sasa!
Sich vor des Woywoden Thüren. Iuchhen sasa!

Das andere lautet so:

Merk! beym Oesöl, Oesöl, Oesöl, werd ich scharf mit Augen wachen;
Augen und Augbrauen mußt ich Oesöche dir längst vermachen;
Weit will ich als Rabe fliegen, sehn, ob nichts dich Kranich fängt;
Russen und Buratten stechen sich im Thal durch Krieg vermengen.
Wärest du da mein Herz, ich würde mit dir spielen, und geschnünde
Nähm ich dich in jene Jurte, wo ich meine Wohnstatt finde.

In

*) Al ist ein bloßes Wörterchen, die Ausmerksamkeit zu erwecken, daher es auch nur im Ansatzchens.
42) Ist der Namen des Vaters dieses Mägdchens.

In der
sicherte ihn i
sen, seine N
dem Senate
gehan, und
Verlangen, e
sies zu Mu
Viele Ursach
Krasnojarsk
bis zum fünf
Gegenden der
allen Beystan

Den gee
Gesellschaft b
Jelowaja c
und nach den
berge sand.
Malaja Ba
schr beschwir
aber bis an d
ten, und kan
nun vernahm
weiter zu geh

Eine ha
wie eine helle
veränderte si
nahm. Nach
nähe dreifig
Wolke veran
stunde fieng s
währete nich
sich ein stark
Wolken verb
den Winde a
wurde, welc
nach Monde
da 1. 2. Hun
nageröthlich
gegen fünf U
westen erfolg

*) Le, bi
wid heißen nic

In den Brüsten aus Petersburg, welche Herr Gmelin erhalten hatte, ver- scherte ihn der Präsident der kaiserlichen Academie, man hätte bey derselben beschlossen, seine Rückreise nach Petersburg auf alle Weise zu befördern, und deswegen bey dem Senate nebst dem, was er selbst ihm vorgestellet, auch noch eigene Vorstellungen gehabt, und er könnte fast gewiß seyn, daß er vom Hause eine Antwort, nach seinem Verlangen, erhalten würde. Diesem zu Folge entschloß er sich denn, sich noch des Herbstes zu Nutze zu machen, und die Reise nach Tomsk auf den Sommerwegen zu thun. Viele Ursachen bewogen ihn dazu. Er wollte unterweges noch einige Dörfer zwischen Krasnojarsk und Tomsk besichtigen. Dieses ließ sich aber im Winter nicht thun, und bis zum künftigen Frühjahr wollte er auch nicht gern da bleiben. Nachdem er also die Gegenden der Stadt Krasnojarsk noch fleißig besuchet hatte, wobei ihm Herr Martini allen Beystand leistete, so machete er sich zur Abreise fertig.

Gmelins
Reise.
1740.

Den gten des Herbstmonates Abends gegen vier Uhr reisete er mit seiner academischen Gesellschaft bey sehr gutem Wetter ab, und kam des Nachts um zehn Uhr in dem Dorfe Jelowaja an, woselbst er einen Haufen von zweihundert, ins Elend verwiesenen, und nach den krasnojarskischen Berghütten abgesandten gemeinen Leute schon in der Herberge fand. Den gten begab er sich wieder auf den Weg, und kam gegen Mittag bey Malaja Retscha durch einen sehr trocknen, aber wegen der tiefen Ausfahrten doch sehr beschwerlichen Weg an. Er fuhr nach Mittage um drey Uhr wieder ab, konnte aber bis an den Bach Maloi Remeschuk nicht anders als Schritt vor Schritt fahren, und kam deswegen daselbst auch nur erst mit Anbruch der Nacht an. Weil er nun vernahm, daß der Weg weiter hin noch schlimmer würde, so getraute er sich nicht, weiter zu gehen.

Eine halbe Stunde ungesähr vor Mitternacht erhob sich gerade in Norden etwas Nordliche wie eine helle Wolke nahe bey dem Horizonte, welcher sehr düster war. Bald darauf veränderte sich diese Helle in eine Feuerreihe, die jedoch nur einen kleinen Raum einnahm. Nicht lange darnach sah man gegen Osten, ungesähr drey helle Balken, bey nahe dreißig Grade, in die Höhe steigen, welche aber bald verschwanden. Die sonrige Wolke veränderte sich in unterschiedliche Stufen der Klarheit, und nach einer Viertelstunde fieng sie an, sich gegen Osten auszubreiten, wobey sie zugleich blasser wurde. Es währete nicht lange, so überzog sich der Himmel mit lauter düsteren Wolken, und es erheb sich ein starker Wind aus Südwesten, der anfänglich das ganze Oerlicht unter den Wolken verbarg. Der Himmel aber heiterte sich bald wieder unter einem fernwährenden Winde auf, so daß man gegen Norden abermal eine sehr deutliche Helle gewahrt wurde, welche den ganzen Himmel so erleuchtete, daß man hätte glauben sollen, es wäre Mondenschein. Dies alles währete bis gegen halb zwey Uhr nach Mitternacht, da der Himmel mit dickem Gewölke überzogen wurde, doch so, daß noch immer eine ungewöhnliche Helle nachblieb. Der Wind blies heftig und endigte sich des Morgens gegen fünf Uhr mit einem Regen, worauf ein ungemeiner Sturm gleichfalls aus Südwesten erfolgte, welcher bey zwey Stunden lang mit untermischtem Regen anhielt.

Der

* Le, bile, da, an sind bloße Glücksyhlen,

†) Der Name des Eichhabers, welcher auch
wird heißen nichts im Tatarischen.

Gmelins
Reise:
1740.

Der Wind wurde zwar nachgehends gelinder, blies aber noch in einem fort, und brachte zuweilen auch Regen.

Dieses ungestüme Wetter hielt den Herrn Gmelin und seine Gesellschaft gleichwohl nicht ab, ihre Reise den 10ten mit Aubrüche des Tages fort zu setzen. Vier Verste lang war der Weg so schlimm, daß die Wagen und Karren fast getragen werden mußten. Nachgehends aber wurde der Weg ein wenig besser, und man kam Vermittlungen um neun Uhr bey dem Bache Nostowaja an. Nach Mittage hatte man mit denen in der Brunnst laufenden Rehen allerley Vergnügen, und die Jäger schossen auch eines. Diese ganze Gegend war außerdem voller Auerhähne und Birkshühner; und die Reisenden bekamen deren einige in die Küche. Dieses hielt sie in der Reise viel länger auf, und sie kamen erst bey Nachtzeit zu dem Bache Volschoi: Reinschuk.

Den unten gieng man über den Fluss Ijusj; und weil der Weg gut war, und man auch ein Paar bessere Karren für die alten baufälligen bekam, die Geräthschaft fort zu bringen, so rückte man diesen, und den folgenden Tag sehr zu. Die Nacht zwischen dem 12ten und 13ten strotzte es ziemlich stark. Den 14ten hatte man eine ungemein verdrißliche und beschwerliche Reise durch viele Moräste. Kurz vorher, ehe man sich schlafen legete, begegnete einem Tatar ein unglücklicher Zufall, da er die Kästen aus einem Karren zusammen band, welcher von seinem Gewichte überwogen wurde, und hinter sich überschlug. Der auf denselben beschäftigte Kerl wurde rücklings auf die Erde geworfen, und verlor so gleich alle Sinne dadurch. Der Professor eilte hurtig hinzu, schmierte ihm Hirschhorngeist unter die Nase, brach ihm den Mund auf, und goss ihm etwas von diesem Geiste ein, merkte aber darauf noch keine Rendierung. Außer dem Atem und einem schwachen Puls, war sonst keine Spur des Lebens vorhanden. An dem Kopfe ließ sich nirgends eine Wunde entdecken. Herr Gmelin schlug ihm eine Ader am Arme, und ließ ungefähr zehn Unzen Blut weg. Hierauf fieng der Tatar an, heftig aus dem Munde zu schäumen. Herr Gmelin befahl, ihn die Nacht über mit dem Hirschhorngeist öfters anzustreichen, und ihm davon alle drei Stunden zwanzig Tropfen einzugeben. Den folgenden Morgen sienna er an, sich zu rüppern und zu wenden, und einige Worte zu reden: man konnte aber bald merken, daß er im Verstände verrückt war. Der Kopf war hinten sehr aufgeschwollen: doch geriete sich Herr Gmelin nicht, aus Mangel der dazu nötigen Werkzeuge, daselbst einen Einschnitt zu machen. Er ließ ihn also nur mit einem guten Theile des Hirschhorngeistes in der Zunge zurück, und verordnete, ihn warm zu halten, empfahl ihm Gotte und hinterließ auch ein Paar Purzangen, wovon man ihm die eine den folgenden und die andere ein Paar Tage darnach geben sollte, wenn er noch am Leben wäre: denn wegen seiner Jugend und guten Leibesbeschaffenheit, hatte er noch einige Hoffnung.

Ertes Berg: Den andern Tag, den 13ten, früh um sechs Uhr schete Herr Gmelin nebst dem Herrn Martini seine Reise fort nach Ria. Er mußte dabei einen Umweg nehmen: ein gemisces Erz zu sehen, welches vielleicht eines der ersten ist, das in Sibirien zu den Ausluchungen des Erzes Aulaz gegeben. Einige Griechen nebst andern Arbeitstümern hatten sich wegen dieses Erzes bey drey Jahre lang von 1698 bis 1701 hier herum aufgehalten. Herr Gmelin, der begierig war, diese alten Erzgruben zu sehen, ritt mit

mit dem H
Werke we
sich mehr,
ge waren e
noch ein P
schüttete eine
kleinen St
auch wie S
Darauf so
So ist der
es insgeme
gesöderet re
Richtung,
Schnelzof
Häusern ob

Die
Seite fließt
Entfall fällt
machen wir
beschrieben

Zu de
Toniß und
nigen Jahr
macheten d
waren, vio
gen Nachb
Verträge o
Namens s
chiedenen
den Tribut
Schwefel
Tatzen in
Boschne
wobei, W
saz, daß
ches ohne
das Erz b
tes, welch

41) So
nach Hofe g
dabei an, d

Allgen

mit dem Herrn Martini von denen am Tufsil gelegenen kalmuckischen Jurten, auf fünf Werste weit nach einem Berge, der etwa vierzig bis fünfzig Klaftern hoch war, und sich mehr, als eine Werste, von Südosten nach Nordwesten erstrecket. In diesem Berge waren einige Schurzen, in verschiedener Höhe, die er wieder ausschurzen, und auch noch ein Paar neue Schurze werfen ließ. Gleich unter der Erde war gleichsam ein Geschütt eines fetten Märgels, gelb, roth, zuweilen braun und grünlich, in grossem und kleinen Stücken, meistens weich, zuweilen hart, meistens unformlich, zuweilen auch wie Schiefer. Dieses Geschütt erstreckt sich etwa ein Paar Schuh in die Tiefe. Darauf folget dieser, ein gelblicher Leuten, aber nichts mehr von gedachtem Märgel. So ist der ganze Berg von oben bis unten, welcher meistens kahl aussieht, wie man es insgemein von Erzbergen haben will. Das Erze kann mit blosem Hauen gegr. leicht gesördert werden. An dem Fusse des Berges läuft der Bach Chaschat nach eben der Richtung, als der Berg. Nähe an diesem Bachen waren noch Überbleibsel des Schmelzofens zu sehen, nämlich Ziegelsteine und Schlacken, nebst einigen Spuren von Häusern oder Wohnungen für die Arbeitsleute.

Die Lage des Ortes ist sehr vortheilhaft zu einer Festung; denn an der nördlichen Seite fließt, wie obengedacht, der Bach Chaschat, der etwa drei Werste davon in den Tufsil fällt, auf der westlichen Seite aber ist ein Morast, der den Zugang sehr schwer machen würde. Jenseits dieses Morastes ist noch ein Berg, der eben so, wie der vorbeschriebene, aussieht.

Zu der Zeit, da man diese Erzgebirge entdeckete, waren die Gegenden zwischen Tomsk und Krasnojarsk noch sehr unsicher. Die Tataren dieses Landes bezahlten in einigen Jahren den Tribut, in andern aber nicht, so wie es ihnen beliebte. Besonders macheten die Kirgischen Kosaken, welche meistens dem kalmuckischen Chan zinsbar waren, viele Unruhen; so daß man es endlich für gut befand, sie wegen ihrer unruhigen Nachbarschaft mit Gewalt aus Sibirien zu vertreiben, und vermittelst gütlicher Verträge an die Kalmucken gänzlich zu überlassen. Ein tomischer Sin bojarskoj, Namens Stephan Tubalskoj, wurde 1696 von der tomischen Kanzlei in die verschiedenen bergigsten tatarischen Gebiecke, die damals an der Gränze waren, geschickt, den Tribut ein zu sammeln. Diesem hatte bey der Einfassung ein Knjasj von der Schwakaja Wolost, Mytschan Kazatschakow, ein Erz gegeben, wovon alle Tataren in dieser Gegend bezeugeten, man hätte solches bey dem kalmuckischen Fürsten Bischewchan geschmolzen und Silber heraus gebracht. Der damalige tomische Wenzode, Wasili Rischovskoj, sandte gedachten Tugalskoj gleich wieder zu dem Knjasj, daß er ihm den Ort weisen möchte, wo man solches Erze finde. Er that solches ohne Anstand und führte den Einnehmer an den Bach Roschtaf ⁴⁴⁾, an welchem das Erz befindlich war. Tubalskoj brach gleich auf der Stelle acht Pud dieses Erzes, welche er nebst dem Knjasj mit sich nach Tomsk nahm. Dieser letzte bat hier um

44) So war der Namen in dem Berichte in ch und a in o verwandelt: wie aber das e ein nach hoff geschrieben; und Herr Gimelin weiter k geworden, weiß er nicht. dabey an, daß sich im Russischen das K sehr leicht

und brachte
haft gleich.
Vier Wer-
gen werden
im Vermi-
man mit de-
siger schessen
ühner; und
eise viel län-
nschuk.

it war, und
Verächtfraß
Die Nacht
n eine unge-
er, ehe man
ie Kosten auf
wurde, und
lings auf die
eilete hurtig
nd auf, und
e Rendierung.
s Lebens vor-
err Gimelin
eg. Hierauf
a besah, ihn
wovon alle drei
, sich zu rü-
erken, daß er
en: doch ge-
uge, dasselbst
le des Hirsch-
empfahl ihn
den folgenden
 Leben wäre:
ige Hoffnung.
lin nebst dem
weg nehmen;
in Sibirien zu
ern Arbeitsleu-
ci hier herum
zu sehen, rite
mit

Gimelins
Reise.

1740.

Gmelins um Erlaubniß, von den Kirgisen weg zu ziehen, und sich in das Land und unter den Schuh seiner zaarischen Majestät zu begeben, welches ihm auch bewilligt wurde.

Reise.

1740.

Man schickete das Koschkaische Erz nebst zweien andern nach Moscou, es da-selbst probiren zu lassen. Man zeigte es einem daselbst befindlichen Erzschmiedler, einem Griechen, Alexander Lewandjan, welcher gleichsam mit Verwunderung sagete: Wo hat man dieses Erz gesunden? Wird man in die Tiefe graben, so wird man ein recht eigenliches Silber bekommen. Zu gleicher Zeit sandte man etwas von diesem Erze nach Riga, und verlangete ein Urtheil davon. Die Antwort war: weil man nicht wußte, ob dieses Erz von oben, oder aus der Tiefe genommen wäre, so könnte man nichts gewisses davon sagen: wenn man es schmelzen wollte, so würde das herausgebrachte Silber nicht die Kosten tragen, ja auch nicht einmal die zur Scheidung nöthigen Materialien bezahlen: man glaubete aber, es würde in der Tiefe besser seyn. Man gab dem Griechen vier Pfund, einem Deutschen aber, Namens Timotheus Levkin, zwei Pfund zur Probe. Der Griech brachte aus seinen vier Pfunden einen halben Solotnik rein Silber heraus: Levkin sagete, er hätte etwas Silber bekommen; und nach seiner Ausrechnung müssten dreyzig Pud Erz zwey und siebenzig Solotnik Silber geben: wenn man aber tiefer graben sollte, so hoffete er besser Erz.

Der Probiermeister Niklas Müller aus Riga schrieb, das Erz schiene gut zu seyn, und würde in der Tiefe sehr reichhaltig werden, weil sich die Erze daselbst veredelten; er hätte es auf Silber probiert, und eine Silberspur gefunden, woraus er die Rechnung machen könnte, daß in einem Zentner drey Loth, oder nach russischem Gewichte in dreyen Puden achthalb Solotnik rein Silber seyn. Wenn man in andern Ländern dergleichen Erze finde, so besinne man sich nicht lange, die Sache mit der besten Hoffnung zu unternehmen.

Diesem zu Folge kam dennach den 17ten des Christmonates 1696 ein Befehl von Moscou, es sollte obbesagter Griech Lewandjan mit zehn andern Arbeitern, die er sich hatte zugeben lassen, nach Tomsk reisen; und dem Woywoden daselbst wurde zu gleicher Zeit anbefohlen, er sollte den Griechen, so bald er mit seinen Leuten ankäme, mit zweien Schmieden und dreyzig Arbeitsleuten, zum Schmieden der eisernen Werkzeuge, versetzen, damit er durch einen kleinen Anfang erfahren könnte, ob das Erz einträglich seyn würde; er sollte ihm auch, zur Sicherheit vor dem Feinde, so viele Kesseln zu Pferde und zu Fuße, als dazu nöthig seyn würden, zur Bedeckung mitgeben, an dem Orie, wo das Erz wäre, ein Haus bauen, es mit stehenden Balken einfassen und so viel möglich festigen, den Silbererzgängen fleißig nachspüren u. s. w. Nebst diesem Befehle schickete man ihm auch fünfhundert Rubeln zur Bezahlung der Arbeitsleute; und brachte den Vertrag mit dem griechischen Erzschneider, was man von ihm verlangete, und ihm dagegen wiederum zugestehen wollte, in Richtigkeit.

Lewandjan reiste dennach den 27ten des Hornungs 1697 von Moscou ab, und kam den 7ten des Heumonates eben dieses Jahres zu Tomsk an. Der Woywode hatte schon vorher einige Preben von allen vorhandenen Erzadern einsammeln, und jede besonders bezeichnen lassen. Er gab dergleichen alsbald sechzehn Pud zum Schmelzen her, welche Lewandjan aber für sehr schlechtes Erz erklärete, welches die Leute, die es nicht verstanden, nur gleich eben weggenommen hätten. Indessen wurden solche doch in

Gegen-

Gegenwar-
feinsten S

Als
Griechen
Leutent sein
Regiment
mucken und
dem Orie
sor, Thürin
die übrige
Thürme mi
nem Gewe
lien und Q
Chaschaaf,

Lewa
Bache Ka
bräche, so
die Kälte b
mengelauf
fall, eben
wo sie ung

Nach
wurden sie
die auf dem
führt. D
den Tag d
nach Loms
Gefährten
unter dem
Sicherheit
hand Vor
erzes forsch
ten gänglich

Herr
erstreckte,
den aber b
die griechis

Er r
und kam i
den Bach
ler hatte.
sie gelange
teßt eines

Gegenwart des Woywoden geschmolzen, und es kamen fünf und zwanzig Solotnik des Gmelins Reise.

1740.

Als diese Probe gemacht war, so verzog es sich bis den 26ten August, ehe der Griech Lewandjan mit allen seinen mitgebrachten und in Tomsk ihm zugegebenen Leuten seine Reise nach dem Bach Kaschtak antrat. Er hatte zu seiner Bedeckung ein Regiment Kosaken, so wohl zu Pferde, als zu Fuße, tschakische Mursen, weiße Kalmücken und andere Tatars, in allen acht hundert Mann, denen anbefohlen war, an dem Orte, wo das Silbererz wäre, eine Art eines Ostroges, und anstatt der Häuser, Thürme mit Oesen zu bauen, wohin so wohl die Griechen, als Arbeitsleute, und die übrige Mannschaft im Falle eines feindlichen Angriffes sich flüchten könnten. Diese Thürme mussten daher auch mit Schießlöchern versehen werden, mit grossem und kleinen Gewehren daraus zu feuern. Zu gleicher Zeit wurden auch alle nötige Materialien und Werkzeuge, und die für viele Leute nötigen Lebensmittel, nach eben diesem Kaschtak, theils zu Lande, theils zu Wasser gebracht.

Lewandjan kam mit seinem Gefolge, den 15ten des Herbstmonates bei gedachtem Bach Kaschtak an: und da er sah, daß das Silber erst in einer morastigen Gegend bräche, so stieg er an, einen Stollen unter dem Erze zu treiben, wobei ihm aber die Kälte bald sehr große Hinderniß verursachte, und das viele aus den Moräsen zusammenlaufene Wasser die Beschwerlichkeiten vermehrte. Man kam also auf den Einfall, eben die Erzader auf den zweien nächstgelegenen Bergen gegen über zu suchen, wo sie ungehindert Stollen treiben könnten.

Nachdem die Bergleute drei Tage lang in dieser Arbeit begriffen gewesen, so wurden sie von den Kirgisen überfallen, und verschiedene verwundet. Zween Griechen, die auf den Wiesen waren, wurden gefährlich geschlagen, und viele Pferde hinweg geführt. Die Kirgisen zogen sich zwar nach zweien Tagen wiederum zurück: allein, den Tag darauf nahm auch das hier stehende Kosackenregiment seinen Marsch wieder nach Tomsk. Den Griechen war hierbei nicht wohl zu Muth. Lewandjan ließ seine Gesäherten in dem Ostroge mit den Arbeitsleuten zurück, und flüchtete sich nach Tomsk, unter dem Vorwande, dasselbst Vorstellung zu thun, daß man künftig besser für ihre Sicherheit sorgen möchte. Der Woywode gab sich vergebens viele Mühe, durch allerhand Vorstellungen und Berichte nach Hause, die Arbeiten bey den Adern des Silbererzes fortsetzen zu lassen. Denoch kamen endlich Befehle von dem Zaare, die Arbeiten gänzlich einzustellen, und alle Arbeitsleute wieder zurück zu schicken.

Herr Gmelin ließ das Erz des einen dieser beiden Berge, wohin sich diese Adere strecken, durch den Herrn Martini probieren, und probierte es auch selbst: sie fanden aber beyde nichts, als das Bleikorn in der Probe; woraus er dann schließt, daß die griechischen und millerischen Proben in Moscow und Riga Wind gewesen.

Er verließ an eben dem Tage zur Mittageszeit ungefähr die Gegenden von Kaschtak und kam nach zehn Wersten wieder auf die Landstrasse. Von da ging der Weg bis an den Bach Kolba, wo er seinen, und des Herrn Martini, Reisewagen zu warten bestellt hatte. Diese kamen ihnen jetzt wohl zu statten, weil ein starker Regen einfiel, und sie gelangten, ehe es noch ganz finster wurde, an den Kija, über welchen sie vermitstet eines Flosses giengen.

Gmelins
Reise.
1740.

Herr Gmelin hatte auf dieser Reise noch einen andern Ort zu besuchen, wo Silber- und Kupfererze brechen sollte, und welcher an einem von der westlichen Seite in den Kija einschallenden Bach, Koschuk liege. Ein Tatar erbech sich, ihn dahin zu führen, und beschrieb den Ort, als eine starke Tagereise von ihrem Nachtlager. Damit man sich nun nicht gar zu lange unterwegens aufhielte, so wurde allen Leuten befohlen, mit den Wagen voraus bis an den Fluss Tunda zu gehen, und daselbst auf sie zu warten. Er machete seine Reisegeräthschaft ganz leicht, und nahm nur auf zween Tage zu essen mit sich. Seine Gesellschaft bestund aus dem Herrn Martini, einem Soldaten, einem Schützen, einem Kosacken, einem Bedienten und dem Wegweiser, welchen allen er nur auf eben so viel Tage Proviant mitzunehmen befahl, als er für sich hatte einpacken lassen. Sie giengen an eben dem Orte wieder über den Kija, wo sie den Abend vorher herüber gegangen: weil die Reise auf dem östlichen Ufer bequemer seyn soll.

Den ißten Vormittages um eils Uhr reisete er nach dem Koschuk zu, und gieng beständig längst dem östlichen Ufer des Kija, welches doch meissenstheils auf ein bis zwei Werste von dem Wege entfernet war, über ein ebenes und trockenes Feld, mit untermengeten grossen Morästen und wenigen Bergen. Man hatte zur Rechten an dem westlichen Ufer des Kija, oder Rea auf Tatarisch, einen einzeln stehenden Berg, der einem Wacken glich. Zur Linken aber in der Ferne war ein großes Gebirge, welches sich nach ungefähr acht Wersten gänzlich an den Kija zog. Daselbst ließen sich die Reisenden auf das steiniche Ufer des Kija hinunter, und ritten nach einigen Wersten wieder aufwärts, da sie dem Bach Koschuk gegen über kamen. Daselbst wurden ein Paar Rähne zusammen gebunden, womit sie sich über den Kija bringen ließen, die Pferde aber wurden durch das Wasser getrieben, und sie ritten daraus etwa anderthalb Werste aufwärts, wo sie eine tatarische Wohnung antrafen, die von den gewöhnlichen Wohnungen etwas unterschieden war.

Sie bestund aus einer Wand von schief zusammen gelehnten ein Paar Arschinen hohen Brettern, und hatte noch schmale Seitenwände. Oben war sie mit dünnen Stöcken und vielem Heue bedeckt, damit der Regen nicht durchschlagen könnte. Hierinnen wohnete die ganze tatarische Familie, und vor der Hütte brannte Tag und Nacht ein Feuer, wodurch die Kälte der Luft etwas erträglicher gemacht wurde. Eine solche Hütte heißt in russischer Sprache Schelisch, und man bedient sich derselben gemeinlich bey der Jagd und besonders bey dem Zobelsange, auch in dem härtesten Winter, und in den rauhesten Gegenden.

Die Tatars ziehen in diese Gegenden zur Herbstzeit, da die Rehe aus den Wäldern nach der Steppe zu laufen pflegen, da sie denn nothwendig über die Flüsse schwimmen müssen. Weil man nun seit langer Zeit wahrgenommen, daß sie hier von dem westlichen nach dem östlichen Ufer, über den Kija und Koschuk, gehen, da, wo die obgedachten Hütten sind, so lauet man daselbst auf sie, und was von ihnen über besagte Flüsse kommt, das wird an dem östlichen Ufer teid geschossen.

Weil es eben anstieg, Nacht zu werden, als man zu der Hütte am Koschuk kam, so ließ Herr Gmelin sein Zelt unten am Berge ausschlagen. Die ganze Nacht fiel ein starker Regen bey grossem Sturmwinde. Das Wasser, welches wie ein Bach vom Berge herab schoss, schlug an das Zelt an: weil aber das Thal zu enge war, so konnte

kannte man
lieb Herr C
führen, der
den behielte.

An de
man für ein
weiß aussä
Silber zu e
richte den D
Erze herver
enschleß er

Das
Wegweiser
er nicht ger
ständig folg
von einem L
den, die n
fortfuhr, sc
schnellen S
wagen, die
er den feinig
Er schickete
die ihn bis
gewohnt w
retten. E
allen Stein
mit seinem
nicht weit d
ste davon,
großl. Klaste
bestund au
serunge,
glichen.

nicht, das
Psund gebo
zu der tata
es häufig;
Gleichwohl
dem wenige
bey einer c

Den
der bis um
wegen der
nigstens fo

, wo Sil-
Seite in den
bin zu füh.
. Damit
n befahlten,
sie zu war-
en Tage zu
Soldaten,
elchen allen
hatte einpa-
den Abend
n soll.

und gieng
ein bis zwe
mit unter
n dem wess-
n, der einem
welches sich
die Reisen-
stern wieder
n ein Paar
die Pferde
rechthalb Wer-
lichen Weh-

ar Arschinen
mit dünnen
ante. Hier,
z und Nach
Eine solche
selben gemei-
sten Winter,

s den Wäl-
üsse schwim-
er von dem
, wo die ob-
aber besagete
te am Ko-
Die ganze
liches wie ein
enge war, so
konnte

konnte man dieses nirgends anders hinschen. Um nun nicht überschwemmet zu werden, ließ Herr Gmelin zu beyden Seiten des Zeltes auf dem Berge einen kleinen Graben führen, der das Wasser in den Fluss leitete, daß er wenigstens einen trocknen Bo. Gmelins Reise. 1740.

An diesem Orte erkundigte er sich zuerst, was es mit dem gedachten Steine, den man für ein Silbererze ausgab, für eine Bewandtniß hätte, und erfuhr, daß er ganz weiß ausfahre. Er glaubete, es könnte doch eine besondere Gattung seyn, die, ohne Silber zu enthalten, für die natürliche Geschichte sehr wichtig seyn dürste, und wollte nicht den Vorwurf haben, daß er so nahe bey der Gegend, welche dieses vermeinte Erze hervorbrachte, gewesen wäre und ihn nicht mit eigenen Augen gesehen hätte. Also entschloß er sich, dahin zu reisen.

Das Wasser war die Nacht über sehr angewachsen, und stieg immer höher. Der Wegweiser stellte ihm vor, wenn er zu der vermeynten Silbergrube wollte, so könnte er nicht gerades Weges zu Pferde dahin reisen, noch dem einem Ufer des Koschuk beständig folgen; er würde viel Felsen antreffen, und dadurch genötigt werden, stets von einem Ufer an das andere zu gehen. Nun gieng das Wasser des Flusses den Pferden, die man hinein führte, schon bis an den Bauchriemen. Und da es zu steigen fortfuhr, so mußte man befürchten, es würde noch höher anlaufen. Wegen des zu schnellen Stromes, der wie ein Pfeil schoß, konnte man sich auch nicht mit Kähnen wagen, die ohnedies in diesem Lande nur auf eine einzige Person eingerichtet sind, daß er den feinigen selbst hätte regieren müssen, welche Geschicklichkeit er sich nicht zutraute. Er schickte also an seiner Statt den Wegweiser, nebst dem Soldaten und dem Kosaken, die ihn bis hierher geführet hatten. Da diese Leute dergleichen Reisen mehr, als er, gewohnt waren, so konnten sie sich bey schaetlem Steigen des Wassers auf die Berge retten. Er schärfete ihnen ein, ihm nicht nur von dem Silbererze, sondern auch von allen Steinen, die sie da herum finden würden, Proben zu bringen. Er selbst blieb mit seinem übrigen Gefolge an dem Koschuk, um die Kupfergrube zu besuchen, die nicht weit davon lag. Nachdem er über diesen Fluss gegangen war, so sah er, eine Weile davon, einen Berg, der von weitem grün schien, und bei einer Höhe von zehn bis zwölf Klaesten sich auf fünfzig bis sechzig in die Länge erstrecken mochte. Dieser Berg bestund äußerlich aus einem harten, schwärzlichen Steine, mit rothem Spate eingefrengt, und kleinen Adern von Rieße, welche der Farbe nach den Wasserfischen glichen. Auf diesem Stein sah man grüne Kupferblümchen. Herr Gmelin glaubete nicht, daß dieses Erzt viel Kupfer enthielte, und daß der Zeutner über ein halbes Pfund geben würde. Hier blieb er einen Theil des Morgens, und kam gegen Mittag zu der tatarischen Horde zurück. Den übrigen Tag und die ganze Nacht durch regnete es häufig; dabei war ein so starker Wind, daß er nicht aus seinem Zelte gehen konnte. Gleichwohl enthielt diese Gegend für einen Kräuterkenner viel Schenswürdiges, und aus dem wenigen, welches er hatte sammeln können, ließ sich abnehmen, daß die Aernde bey einer günstigen Witterung viel reicher würde gewesen seyn.

Den 12ten des Morgens war ein erschrecklicher Sturm, nebst einem starken Regen, der bis um eins Uhr Vormittages dauerte. Die Flüsse wuchsen immer forte, daß man wegen der Leute, die nach der Silbergrube gereiset waren, in Sorgen stehen, und wenigstens so lange an dem Orte verbleiben müsste, bis man von ihnen Nachricht bekom-

Gmelins
Reise.
1740.

men würde. Doch durfte man nicht lange auf sie warten, da sie noch denselbigen Tag glücklich ankamen. Die Steifen, die sie mitbrachten, waren nichts anders als ein reißer Quarz, den man sehr übel für Erze angesehen hatte. Herr Gmelin hatte also das Vergnügen, daß er sich eine unnütze Reise erspart und sie Leuten überlassen hatte, die der Beschwerlichkeit des Weges und des bösen Wetters mehr, als er, gewohnt waren. Nachdem sie ein wenig ausgeruht hatten, so nahm man von den Tatarn Abschied, um nach Tomsk zu reisen. Gleich da man aufbrechen wollte, kam Herr Cleopin, ein geschickter Bergverständiger, an, welchen Herr Gmelin im Jahre 1734 zu Katharinenburg hatte kennen lernen. Er reisete, auf Befehl des Bergcollegii die gedachte Silbermine zu besuchen, aber die Probesüsse, welche ihm der Herr Professor vorwies, erweckte ihm davon keine große Vorstellung. Ben seiner Abreise schiffeten sich Herr Gmelin und Herr Martini ein, um über den Rjasa zu gehen, und nahmen darauf zu Pferde den Weg am westlichen Ufer dieses Flusses hin. So giengen sie bis an den Berg Tobachteen fort, von da über eine Stepppe, endlich kamen sie auf den alten Weg nach Tomsk, wo man sonst nur zu Pferde reistet. Er war so beschwerlich, daß sie alle Mühe hatten, darauf fortzukommen. Außer einer erstaunlichen Menge von Schilf, traten sie hier und da Moräste an, wo die Pferde bis an den Bauch hineinsanken. Abends um acht Uhr war man bey dem Bach Djewolych, der in den Rjasa fällt. Seine Ufer waren sehr hoch, und mit einem dicken Grase von solcher Höhe bedeckt, daß Herr Gmelin keinen Ort fand, sein Zelt aufzuschlagen. Er beschafft also seinen Leuten, das Gras abzuheben, und den Platz rein zu machen: aber der tatarische Dolmerscher, den dieser Befehl befremdete, batb ihn nur machen zu lassen. Er suchete erst den Platz aus, der ihm am dienlichsten zu seyn schien, warr sich hernach auf den Rücken wieder, und wälzte sich auf dem Grase herum, als wenn er die heftigsten Verzückungen hätte. In weniger als zwei Minuten, war der Platz eben, als wenn er abgemahet werden wäre. Das Gras lag überall gleich, und machte nun eine vorzüßliche Tapete von dem schönsten Rasen aus.

Den 19ten war die Reise doppelt beschwerlich, so wohl wegen der schlimmen Wege, durch die man mußte, als auch wegen des Mangels an Lebensmitteln, die schon den vorigen Tag zu schlem anfingen. Um vier Uhr Nachmittages erreichte man einen Bach, an dem sie ihr Reisegeräth antrafen, welches die Tatarne hieher geführet hatten, und so war ihrem Mangel glücklich abgeholfen. Eine Stunde darauf gieng die Reise weiter, und um acht Uhr kam man an die Quelle des Keldetsch, wo bis zum folgenden Morgen gehalten wurde.

Den 20ten gieng man mit anbrechendem Tage weiter durch viele Wälder von Birken, und die Wege waren noch so schlechte, als die vorigen. Gleichwohl nöthigte die Kälte, die sich schon empfindlich fühlte, den Herrn Gmelin, seinen Weg zu beschleunigen. Er mache sich den Mondenschein zu Nutze, um über den Rjasa zu gehen, und ohne auf sein zurück gebliebenes Gerät zu warten, eilte er nach Spaskoje Sielo, um die Nacht in einer eingehützten Stube zuzubringen.

Den folgenden zisten sand sich die ganze Reisegesellschaft wieder bessammeln. Man mache sich also zu Mittage auf den Weg, und gieng, ungeachtet der Kälte und des Eisens, die ganze Nacht hindurch weiter. Mit anbrechendem Tage fanden sie sich bei Nikolskoje Sielo, einem Dörse, welches durch ein Bild des heil. Nicolaus berühmt ist,

ist, wohin die Seelen im Leben die zurück um zehn Uhr den Weywo zu benachrichtigen Zimmer, welches ihn bequemer kennt. Tannit hier sind. Deshalb zu dem Wode findet sich. Doch waget del zu gerathen zu erledigen zu bezahlen zu

Herr das Ende der kommen. Müller über zum Glück schriftlich die kanat zu we Kamtschat nunnikow v sich den Aufzug zu erhalten.

Herr G das die Prin Schwester des Großfürsten des russischen in der Haupt langte die u gleich ward Kaiserium Russland, während Es mußte es dass nicht jeden nicht aus

ist, wohin die Geistlichen in Tomsk, die vornehmsten Einwohner und alle andächtigen Seelen im Frühjahr eine Wallfahrt thun. Man hielt sich hier einige Stunden auf, um die zurück gebliebenen Wagen zu erwarten. Endlich langte Herr Omelin den 22ten ^{1740.} um zehn Uhr des Morgens in Tomsk an. Er hatte jemand voraus geschickt, um den Woywoden so wohl, als dem neuen Herrn Adjunct Fischer (45), von seiner Ankunft ^{Antkunft des} Herrn Omelins in ^{Herrn Omelins} zu benachrichtigen, und ihm eine Wohnung auszumachen: man hatte ihm aber so sinnstere Zimmer angewiesen, daß man fast den ganzen Tag Licht darinnen brennen mußte, Tomsk. welches ihn zu arbeiten hinderte. Doch lag er dem Woywoden so lang an, bis er eine bequemere Wohnung erhielt, in der er auch dem Herrn Martini eine Stube einräumen konnte. Tomsk hat, wie Herr Omelin bemerket, viele gute Häuser: niemand aber nimmt hier, wie an andern Orten, gern Fremde ein, zumal wenn sie von anderer Religion sind. Deswegen gehen diejenigen, deren Häuser gut zu bewohnen sind, vor allen Dingen zu dem Woywoden, damit sie von der Einquartierung befreit werden; der Woywode findet auch seines Rechnung daben; denn umsonst erhält man diese Befreiung nicht. Doch waget er es nicht, mit denen, die auf Befehl des Huses reisen, offenbar in Handel zu gerathen; er sucht so wohl die Reisenden, als die vornehmsten Einwohner bermüthen zu erhalten, ohne die Gelegenheit, sich seine Gefälligkeiten von den leichten gut bezahlen zu lassen, gar zu verlieren.

Herr Fischer war mit Anfang des Jahres von Petersburg abgegangen, gegen das Ende des Winters zu Tobolsk, und den 20ten Aug. zu Wasser in Tomsk angekommen. Es war ihm aufgetragen, was an den Untersuchungen des Herrn Prof. Müllers über die sibirischen Völker noch mangelte, zu ergänzen. Diesen hatte er zum Glück auf dem Oby bei Tarins angetroffen, sich mit ihm unterredet, und schriftlich die nöthigen Nachrichten erhalten, um mit der Geschichte dieser Völker bekannt zu werden. Doch die vornehmste Absicht seiner Reise war die Geschichte von Kameschacka, in Ansehung welcher Herr Fischer vieles, von dem Herrn Krasscheninikow vorgearbeitet zu finden hoffete. Er blieb einige Monate zu Tomsk und machte sich den Aufenthalt des Herrn Omelin zu Nutze, um von ihm diejenigen Erläuterungen zu erhalten, die ihm noch etwa fehlten.

Herr Omelin war noch zu Tomsk, als man durch Abgeschickte des Huses erfuhr, daß die Prinzessin Anna, Gemahlin des Fürsten von Braunschweig, der Kaiserin Schwester Tochter, mit einem Prinzen sehr verbündet worden, den die Kaiserin zum Großfürsten und künftigen Thronfolger ernannt habe. Zugleich war allen Einwohnern des russischen Reiches anbefohlen, ihm zu huldigen. Diese severliche Handlung gieng in der Hauptkirche zu Tomsk unverzüglich vor sich. Ungefähr drey Wochen hernach langte die traurige Nachricht von dem Tode der Kaiserin Anna Iwanowna an, zugleich ward des Iwan Federowitsch Gelangung zum Throne, und der verstorbenen Kaiserin Testament bekannt gemacht, in welchem Ernst von Biron, Herzog von Curiand, während Minderjährigkeit des Kaisers, zum Regenten des Reichs ernannt wurde. Es mußte ein neuer Eid abgelegt werden, und man sah dabei in manchem Gesichte, daß nicht jedermann mit diesen Verfügungen zufrieden war. Unterdessen brach der Unwill nicht aus, und es lief alles öffentlich sehr ruhig ab. Wiederum drey Wochen hernach erhielt

45) Seitdem Professor der kaiserl. Academie zu Petersburg.

Gmelins
Reise.
1741.

erhielt man zu Tomsk neue Nachrichten, des Inhaltes, daß Herzog von Curland sein die Verwaltung des Reiches genommen, und er selbst nach Sibirien verwiesen, daß da her niemand seinen Beschlüßen zu folgen habe. Wie dieses in der Kirche bekannt gemacht wurde, so sah man, daß sich alle Gesichter aufheiterten.

Herr Fischer reiste den 23ten Jan. 1741, von Tomsk ab, um diesen Winter noch nach Irkutsk zu kommen. Weil er viel Leute bei sich hatte, welche ihn verhinderte, geschwind zu gehen, so wollte er nicht einmal die Ankunft des Dolmetschers erwarten, den man den beiden Professoren, anstatt des zu Jeniseisk versterbenen, zugestanden hatte. Dieser, Namens Lindau, von Geburte ein Schwede, oder Ließländer, kam erst den 16ten des Monats an, und reiste den 23ten dem Herrn Fischer nach. Er hatte den Herrn Prof. Müller zu Tobolsk angetroffen, wohin sich derselbe von seiner im vorigen Sommer nach Berezow gehalten Reise begeben hatte. Und weil er sah, daß er ihn nicht nötig hätte, so schickte er ihn zu dem Herrn Prof. Gmelin. Dicht behielt ihn aus eben der Ursache auch nicht, sondern schickte ihn dem Herrn Fischer zu, weil er das Russische noch nicht genug verstand, ihn noch nötiger brauchte.

Aus den Begebenheiten, von welchen Herr Gmelin bei seinem Aufenthalte in Tomsk Zeuge war, sieht man, daß die Feuerbrünste in dieser Stadt nicht selten sind. Er selbst ward von einer, die gefährlich war, betroffen. Sie entzündet gemeiniglich durch das Brannweinbrennen, so streng es auch die Regierung verbietet, als welche es sich, wie den Handel mit Brannwein, ganz allein vorbehalten hat. Ob nun gleich die Mitglieder der Kanzelen gemeiniglich diejenigen wohl kennen, welche darunter handeln, so lassen sie sich doch durch gute Geschenke bewegen, ein Auge zuzumachen, und der Unterschluß geht frey hindurch. Ist aber der Betrug zu kundbar geworden, so werden sie zwar öffentlich verhört, aber allemal ohne weitere Umstände losgesprechen.

Da der Winter zu Tomsk sehr gelinde war, so that Herr Gmelin in Gesellschaft des Weyoden einige Reisen durch verschiedene russische und tatarische Dörfer. Die Tataren in dieser Gegend sind alle Muhammedaner, und ihre Wohnungen sind sehr sauber. Es brannte in ihren Stuben stets ein sehr helles Feuer, welches unterhalten wurde, bis man sich schlafen legete. Alsdann ließ man es sachte ausgehen, und stoppte den Rauchfang mit einem Sack voller Wolle zu, den man mit Gewalt in seine Deckung hineinzwängte. Das hielt die Stube warm, so scharf es auch des Nachts fier, so daß niemand einige Kälte empfand.

Zu Tomsk stellte Herr Gmelin viel Beobachtungen über das Wetter an, die er in sein Tagebuch eingerückt hat. Er sah auch zwei Lusterscheinungen, die er folgendermaßen beschreibt.

Den 17ten des Windmonates 1740 waren von halb zwölf bis um ein Uhr Mitternachts auf beydnen Seiten der Sonne zwö Nebensonnen, mit Regenbegensfarben umgeben. Sie endigten sich unten in einem blassen Zirkel, über welchem eine seurige Säule war. Den 12ten Januar 1741, entstand zwischen acht und neun Uhr Abends ein sehr starkes Roth, mit dem sich zween Streifen von eben der Farbe vereinigten. Der Himmel überzog sich fast zu gleich Zeit mit dünnen Wolken, welche dieses Roth bedeckten. Man sah zwar gleich darauf vier bis fünf helle Balken in die Höhe steigen: allein, nachdem auch diese dicker wurden, verlor sich darauf aller Schein.

Die

alle Hand
schweißungs-
festtage.

Nicolau
in die Ha-
weite von
bey hellen

Es
gen gegang
mit Werh
sein, den
re erwartet
großes Wer
gen deswo
blieb einer
zu war in
ligen den
es zu sich

Nod
namen O
Sitz hat,
mit seiner
jarski erst
verwahret
über den
ein starkes
Man gier
ließ sich i
mit großer
gegen geg
man die e
ein freud
Straßen
dem es se
Bild mit
endigte,
verhindert
deswegen
schickte d
Sachen &
28sten he

Allge

Gmelins
Reise.
1741.

Die Einwohner von Tomsk haben um Pfingsten ein großes Carneval, wo alle Handwerker feiern, und ganze Tage in den Schenkhäusern, oder mit andern Ans- schweisungen zu bringen. Der Überglauen hat auch seine bestimmte Zeit und gewissen Festtage. Tomsk ist in dem Stücke manchen andern Städten gleich.

Den gten May brachte man früh um acht Uhr das wunderthätige Bild des heil. Nicolaus von Semiljubnoe oder Nicolskoe-Selo unter Läutung aller Glocken in die Hauptkirche der Stadt. Man hatte es den Abend vorher bis auf ein Dorf nicht weit von Tomsk gebracht, damit es deslo zeitiger ankommen, und diese Feierlichkeit sich bei hellem Tage desto mehr ausnehmen möchte.

Es waren ihm viele Leute bis an das Dorf, aus dem es gebracht wurde, entgegen gegangen, andere bis an den Ort, wo es die Nacht über blieb, die alle den Festtag mit Betzen anfingen und die Nacht mit Trinken beschlossen. Einige ließen es genug sein, demilde nur auf ein Paar Werste von Tomsk entgegen zu gehen, noch andre erwarteten es unter dem Thore der Stadt. Es gab andächtige Seelen, die sich ein großes Verdienst daraus machten, wenn sie es ein Stück Weges tragen konnten; sie lagen deswegen den Priestern sehr an, damit sie diese Erlaubniß bekämen. Das Bild blieb einen Monat lang zum Sehen und zur Verehrung ausgesetzt, und der Zulauf darzu war immer sehr stark. Einige Einwohner, die sich zu vornehm dünketen, dem Heiligen den ersten Besuch zu geben, oder die durch Krankheiten abgehalten wurden, ließen es zu sich bringen, um von ihm einen Segen oder eine Erleichterung zu erhalten.

Noch größer war die Andacht gegen das Bild der Mutter Gottes, mit dem Zusamen Odegierja, welches am Obi, in Bogorodskoe-Selo, seinen gewöhnlichen Sitz hat. Der ziste May ist der Tag, an welchem es die Stadt Tomsk jedesmal mit seiner Gegenwart beehret. Der Gewohnheit nach, schickte man ihm einen Simborski etliche Tage vorher aus der Stadt entgegen, um es nebst dem Priester, der es verwahrete, anhero zu bringen. Der Wohlode und viele ansehnliche Bürger sahnen über den Tom, um es in feierlichem Aufzuge in die Stadt zu bringen. Es war eben ein starkes Regenwetter, welches aber die allgemeine Andacht nicht im geringsten störte. Man gieng eine Werste zu Füsse auf dem Wege nach Bogorodskoe: aber das Bild ließ sich nicht sehen, worüber man schon in einige Unruhe geriet. Man wartete also mit großer Begierde auf die Rückunft der Andächtigen, welche ihm am weitesten entgegen gegangen waren, um von ihnen die Zeit seiner Ankunft zu vernehmen. So bald man die ersten erblickte, die seine Annäherung verkündigten, erscholl auf allen Seiten ein Freudengeschrei, und augenblicklich läutete man alle Glocken in der Stadt. Die Strafen, durch welche es zog, waren voller Leute. Endlich langete der Kahn an, auf dem es seyn sollte: aber zu großem Erstaunen des Volkes hieß es, man brächte kein Bild mit. Hierüber entstand ein allgemeiner Unwillen, der sich zuletz mit Schimpfen endigte. Man schalt theils auf den Priester des Dorfs, der durchs Saufen daran verhindert worden wäre, theils auf die Geistlichkeit des Ortes, weil sie unterlassen hätte, deswegen den gewöhnlichen Befehl an den Priester auszufertigen. Zu dem Ende schickte die hiesige Sakas, (so heißt das heilige Amt, welches über gottesdienstliche Sachen zu gebieten hat) einige Tage hernach dem Priester des Ortes Befehl, es den 28sten herzubringen, und denselben Tag hieß es auch mit voller Pracht seinen Einzug

Curland sen-
sen, daß da
anne gemacht

Winter noch
verhinderte,
ers erwarten,
, zugestanden
esländer, kom-
er nach. Er
ibe von seiner
d weil er sah,
lein. Diese
ren Fischer zu,
auchte.

Aufenthalte in
de nicht selten
unsichern gemei-
verbietet, als
ken hat. Ob
welche darunter
je zuzumachen,
bar geworden,
losgesprechen.

in Gesellschaft
Dörfer. Die
ind sehr sauber.
ten wurde, bis
sere den Rauch-
einnahm hinein-
er, so daß ni-
eteter an, die er
die er folgender

n Uhr Mittags
ungeben. Sie
aule war. Den
r starkes Roth-
mel überzog sich
en. Man sah
, nachdem auch

Gmelins
Reise.
1741.

in die Hauptkirche. Ich wußte eigentlich nicht, saget Herr Gmelin, warum die Sachas mit diesem Beschluß acht Tage anstund: aber ich erfuhr, daß man sich vor der Abreise wider die Gewohnheit nicht an sie gewendet hatte, ihren schriftlichen Befehl an den Priester, der es in Verwahrung hat, zu erhalten. Der Woywode hatte geglaubt, es wäre genug, wenn er es durch den Simbojarski mündlich andeuten ließe; aber dieser Geistliche, der nur seine Obern über sich erkannte, hatte sich geweigert, es ohne ausdrücklichen Befehl des heil. Amtes abselgen zu lassen.

Herr Gmelin reiste den isten des Brachmonates von Tomsk ab, und kam über verschiedene Bäche, durch Dörfer und Wälder von Fichten und Birken, die nicht verdienten, uns dabei so lange als er aufzuhalten, den sten nach Abanskoye Simowje, wo er einige alte tatarische Gräber sah, deren etliche geöffnet waren. Diejenigen, welche man noch nicht angerühret hatte, stellten kleine runde Hügel vor, die von Erde aufgeworfen waren, vermutlich, weil man keine Steine in der Nähe gehabt hatte.

Denselben Tag besah er die Überbleibsel von einem alten Festungswerke, das drei Werste von der Simowje, mitten in einem Holze, Karaguay genannt, nicht weit vom Obi liegt. Es stellte ein längliches Viereck vor, dessen kleinere Seiten mit dem Flusse parallel laufen, und dreizehn Faden lang sind; die längern haben zwanzig Faden. Ungefähr dreihundert Faden davon, gegen Südwest ist ein See, fast vierzig Faden lang und fünfzehn breit, Ik-Chann genannt, und anderthalbe Werste davon fließt der Fluss Ujen, der daselbst mit dem Obi nach einerley Richtung läuft. In einiger Entfernung davon gegen Südost ist die Quelle des Abchaunu, die man vor dem Holze nicht sehen kann. Das beygefügte Kupfer stellt die Festung mit ihren Theilen im rechten Verhältnisse vor, die herunliegende Gegend aber nur nach dem Ausmaße, wenn man sich in der Festung befindet.

Unter den Tatarn geht eine alte Erzählung herum, daß in dieser Gegend, und vornehmlich in dem Ik-Koragai, ehemalige große Elendsjagden gewesen wären, und sie meynen Ik-Koragai habe vor diesem Rik-Karagai gehiszen; denn Rik bedeutet im Tatarischen ein Elendshier.

Den öten befand sich Herr Gmelin zu Or-Aul oder Orskie-Jurti, die längst an dem östlichen Ufer des Obi liegen. Es ist ein anscheinliches tatarisches Dorf, zwey hundert und fünf Werste von Tomsk, und besteht aus dreissig Häusern tschatschischer, und fünfzehn barakinischer Tatarn. Die letzten bezahlen Schatzung, zwölfe von den übrigen aber erhalten Gold von der Krone. Sie haben mitten im Dorfe ihre Kirche oder Mesched, der Kirchhof aber, oder Nasaret, ist mitten in dem Holze, hinter Hand des Weges. In der dasigen Gegend ist in dem Obi, ein guter Fang von Stöcken und Steckleben, so daß die Einwohner deren nicht nur für sich genug haben, sondern auch den Ostrog reichlich damit zu versehen im Stande sind.

Man hielte sich nicht lange in dem Dorfe auf, sondern sekte den Weg längst an dem Obi bis zu dem Flusse Ujen fort, welcher aus dem Tschauk kommt, und nach einem Laufe hundert und fünfzehn Werste lang in den Obi fällt. Wegen seiner vielen Krümmungen fließt er sehr langsam.

Zwischen

4^o) Der Herr Prof. hätte diese Anmerkungen, er bemerkte hätte, daß er selbst etliche Zeilen wels die vielleicht wahr sind, ersparen könnten, wenn er hin, den Ursprung dieser Szen angegeben hat, ohne

ALTE FESTUNG IN DEM
HOLZE KARAGUAY GENÄNT.

See Ik-Chanin

T xiv. II

Zwischen
fur, nach H
hen Entfernung
Gänge in den
Anschung der
die, wenn w
draulische W
will, so sind
ner einfachen
all das Exer
findet man v
Obi bis an
sche Dorf, +
Wasser steht
Russe das V
ten soll, so l
Gegend woh
allerhand S
geräth. Ma
gangen war
Tschenskoi
begeleitet n

Diese
und funzig
Tomsk, o
zu sichern,
denn auch se
Die Lage de
heret, im L
von liegenden
schiedene G
des Beschl
rathshaus
oberhalb,

Der S
und so tief
von dem D
Wasser.
vereinigt
noch weit v

ohne auf 20
der Natur p
beunruhigt

Zwischen dem Ujen und Obi sieht man eine große Menge Seen, welche die Natur, nach Herren Gmelin, vielleicht ausdrücklich dazu gemacht hat, um in dieser großen Entfernung von der Abendseite eine gewisse Menge Wasser durch unterirdische Gänge in den Obi zu führen. Es ist, sagt er, gar nicht zu zweifeln, daß es nicht, in Anschung des Wassers auf unserer Erdkugel, eine bemerkenswürdige Anordnung gäbe, die, wenn wir sie recht einsähen, uns in den Stand setzen würde, viel künstlichere hydraulische Werke anzulegen, als wir gegenwärtig haben. Man mag es machen, wie man will, so sind unsere Maschinen zu sehr zusammengesetzt, und können nicht durch Hülfe einer einfachen Anlage, noch mit der Sparsamkeit wirken, von der uns die Natur überall das Exempel giebt (46). Von dem tatarischen Dorfe an, bis an den Fluss Ujen findet man viele Gräber der Tatar. Die ganze Gegend von der Uebersahrt über den Obi bis an die Uebersahrt über den Ujen ist so niedrig, die Fichtenwälder, das tatarische Dorf, und die Simowje ausgenommen, daß sie im Frühjahr gemeinlich unter Wasser steht, deswegen sieht man hier auch keine russische Häuser. Ueberhaupt hat ein Russ das Wasser gern, wenn es sich nach ihm richtet: wenn er sich aber darnach richten soll, so hat er keinen Gefallen mehr daran. Die Tatar hingegen wissen sich dieser Gegend wohl zu Nuße zu machen. Denn wenn das Wasser sich verlaufen hat, so sät sie allerhand Sommergetreide hinein, welches geschwind aufgeht, und meistens gut gerächt. Nachdem man durch das Dorf Skalenskaja und über den Fluss Skala gegangen war, langte man in Tschauskoj-Ostrog an, der in den Kanzleien unrechte Tschenskoj-Ostrog genannt wird; denn der Name des Flusses, welcher dem Ostroge beigelegt wird, heißt Tschaus und nicht Tschens.

Gmelins
Reise.
1741.

Diese Festung ist im Jahre 1713, an dem Ufer des Tschaus gegen Morgen, acht und füntzig Werste von Taschermokoj-Stanetz und hundert zwei und zwanzig von Tomsk, angelegt worden, um das Land vor den Streifzügen der Kasatschja-orda zu sichern, die sich bis in die Gegend von Umerwinckoj-Ostrog wagten. Wie denn auch seit vielen Jahren diese Räuber sich nicht mehr unterstellen, so weit zu kommen. Die Lage derselben ist sehr vortheilhaft, und man findet hier alles, was zum Leben gehörer, im Ueberflusse. Sie besteht, wie die andern alle, aus einem länglichen Vierecke von liegenden Balken, mit Gräben und spanischen Reutern versehen. Hier sind verschiedene Gebäude, ein Zeughaus, eine Soldatenwache, Vorrathshäuser, die Wohnung des Befehlshabers, eine Kirche, die dem Propheten Elias gewidmet ist, und ein Vorrathshaus zum Branntweine, das der Krone gehöret. Die Privathäuser sind theils oberhalb, theils unter der Festung angelegt, und belaufern sich auf achtzig.

Der Fluss Tschaus ist in der Gegend des Ostrogs fünfhundert bis zweihundert Faden breit, und so tief, daß er vom Frühjahr bis in den Herbst die größten Fahrzeuge trägt: aber von dem Orte an, da der Ujen daraus fließt, bis an seine Mündung, schlägt es ihm an Wasser. Die Russen nennen ihn nicht eher Tschaus, bis sich der Ojesch mit ihm vereinigt hat; höher hinauf nennen sie ihn Raljt. Die Tatar hingegen geben ihm noch weit vor dieser Vereinigung den Namen Tschans. Ihren Erzählungen nach entsteht

ohne auf Absichten und künstliche Verblüffungen Wunder in einer niedrigen Gegend, die alte der Mauer zu fallen, aus denen sie uns ein Gebrüder unter Wasser gesetzt wird, viele Seen heimlich gemacht hat. Es ist ohne Zweifel kein zu finden.

Gmelins
Reise.
1741.

steht er aus zweenen Flüssen, den Akasj^t und Omurek^a; dieser falle in den ersten, und die Russen nennen ihn Kriwodanavka. Die Tataru können für sich ansführen, daß seit den ältesten Zeiten die Namen nicht anders geheißen haben, und daß der Lauf des Wassers von dem Omurek^a, bis wo er in den Tschaus falle, sich nicht im geringsten geändert hat. Nun hat der Omurek^a seine Quelle gegen Abend, und der Akasj^t gegen Morgen, nahe beym Obi. Sie sagen ferner, der Akasj^t habe bey seinem Ursprunge die Gestalt eines Sees, weiter hin sey er ein Bach, und werde endlich wieder ein See; Kasjt heiße ein Pfahl, und Akasj^t ein mit Pfählen vermauerter Ort, um die Fische einzusperren. Die Russen leugnen das alles nicht: aber sie sagen, das Wasser des Kasjt sehe nicht nur bis an den Omurek^a, sondern selbst bis an den Ojesch^b so wunderbar aus, daß es bald einem See, bald einem Bach gleiche; und sie meynen also, so lange es einerley Ansehen habe, müsse es auch einerley Namen führen. Die Ursachen sind auf beiden Seiten que, und vermöglich ist nur der Eigentüm schuld, daß jeder Theil auf seiner Meinung geblieben ist.

Die Einwohner von Tschauskoi-Ostrog sind meistens wohlhabend, und kannten es noch mehr seyn, wenn sie den Trunk weniger liebten. Sie haben viel Vieh, und dazu eine bequeme Lage; denn sie sind mit schönen Wiesen umgeben, denen es nicht an Wasser fehlet. Zum Theil hat der Tschaus auf der Seite gegen Morgen viele Arme, und gegen Abend sind viele Seen. Man schlachteet hier sehr wenig Kinder; weil der, welcher schlachteet, nach altem Gebranche, dem Schultheissen ein Stück davon verehren, und das Fleisch auf Berg verkaufen muß. Seit dem der Weg von hier so stark nach der Baraba geht, so haben die hiesigen Einwohner einen guten Gewinn von Postferten, mit denen man von hier bis nach Bergomatzkaja-Slowoda geht; denn die Tatari in der Steppe Baraba sind so arm, daß sie keine Pferde halten können.

Den 17en machte sich Herr Gmelin wieder auf den Weg, und kam den 17en nach Pissannaja-Bereja, und bemerket, daß dieser Name von einem alten Gebranche herkommt. In den Zeiten, als diese Gegend noch sehr von Räubern beunruhigt wurde, schickte man wöchentlich drey Kosaken aus Tschauskoi-Ostrog, um sie auszukundschaften. Damit man nun verschtere seyn könnte, daß sie an diesem Orte gewesen wären, so mußten sie einen schriftlichen Schein in die Höhlung einer Birke legen, welchen die, so nach ihnen kamen, mit sich brachten, und dafür einen andern zurückließen.

Nach einer Reise von vier Tagen durch morastige Gegenden, von unzähligen Seen und kleinen Flüssen durchschnitten, die viel Fische, Tschebaki 47) genannt, bey sich führen, kam Herr Gmelin den 17en an den See Taktemisch, wo er einen tatarischen Zauberer aus der Baraba hohlen ließ.

Dieser hatte zwar nicht das Ansehen, als ob er sein Handwerk sonderlich verständig war; denn er war noch sehr jung; und allem Ansehen nach ist hier, wie bey der Azjeneckunst das Alter mehr, als irgendwo notig, um sich Vertrauen zu erwerben.

Er erwartete, wie gewöhnlich, den Abend, und lud die Zuschauer auf diese Zeit ein. Man zündete ein großes Feuer in freyer Lust an, zu viel Vergnügen der Umsiehenden; denn es war sehr kalt. Der Zauberer, der hier, wie bey den Krasnosotschen Tatari, Kan heißt, hatte anfangs Lust, sich über das zu greße Feuer zu beschweren,

schweren, b
hielt seinen
Gesichte geg
sich mit gel
so trummete
Bär; er ps
sprang dann
ben einer sch
Teufel ständ
Kreuzen, r
Russen gieng
wäre zu gro
Man vermis
es viel haf
aber der H
stattig, da
setzte hinz,

Die Z
Holze, der
diese Stäbe
nes platten
des Holzes i
war mit all
statt des N
gegabtem P
te eines P
Zauberers
leßtere, nel
scheide ein
Völken.

Den
Werste von
achtzig Kla
mit Pallisa
bens ist ein
hoch, und a
eine Besa
steht unter
ben ist in
Biebrunn
Es rieche a

47) *Cycinus quincuncialis cui pinna officiorum viginti.* Artemid. p. 17. n. 7.

schweren, doch die Furcht, er möchte die Wärme so gut, als die andern, nöthig haben, hielt seinen Unwillen zurück. Endlich setzte er sich auf tatarische Art nieder, mit dem Gesichte gegen Mittag gekehrt, und hatte seine Trummel vor sich. Das Spiel fieng sich mit gelinden Schlägen auf die Trummel an. Da dieses ziemlich lange gedauert hatte, so trummelte er stärker, brummerte dazwischen als ein junger Ochs, und zuweilen als ein Bär; er pfiss auch, sang aber sehr wenig. Einmal lachte er, rutschte hin und wieder, sprang dann und wann auf, und tanze etwas herum, doch waren alle seine Künste Proben einer schlechten Uebung. Endlich sagte er, als wenn es ihm zu Herzen gienge, seine Teufel stünden ihm diesmal nicht zu Gebote, weil so viele Russen da wären, vor deren Kreuzen, welche sie an sich trügen, die Teufel aus Furcht die Flucht nähmen. Alle Russen giengen daher fort, und er fieng wieder an zu trummeln, sagte aber, das Feuer wäre zu groß, und brenne für die Teufel, welche die Finsterniß lieben, viel zu helle. Man verminderte also das Feuer, der Zauberer fieng wieder an zu trummeln, ohne daß es viel half. Er sagete zwar, es wäre einer von den geringern Teufeln angekommen, aber der Hauptteufel wollte sich noch nicht einstellen, und der gegenwärtige wäre so halbstarrig, daß er die zu seinem Gebote stehenden Teufel nicht einmal herzu ließe. Er setzte hinzu, seine beyden vornehmsten Teufel hießen Tasch und Aican.

Gmelins
Reise.
1741.

Die Zaubertrummel war rund, mit zweenen Queerstäben versehen, der obere von Holze, der untere von Eisen. So war auch, wie gewöhnlich, ein breiteres Holz, das diese Stäbe in der Mitten senkrecht durchschnitt, und an diesen war oben die Gestalt eines platten Gesichtes, mit einer langen Nase und Augen ausgeschnitten. Das übrige des Holzes diente, die Brust, den Unterleib und die Füße vorzustellen. Dieser Theil war mit allerhand Lumpen bekleidet, die um die Brust etwas dicker waren, und unten statt des Rockes sich in viele jerschnittene Stücke entliefen. Die Trummelhaut war von gegehrtem Pferdeleder, der Trummelschlägel von gewöhnlicher Forme, und mit dem Stütze eines Pferdeselles, dessen rauche Seite außen war, überzogen. Die Kleidung des Zauberers war von der Kleidung eines andern Tatarn in nichts unterschieden. Dieses letztere, nebst der Rundung der Trummel, und dem Wöken auf dem Schlägel, unterscheidet einen barabiniischen Zauberer merklich, von denen bey andern sibirischen Völkern.

Den 15ten erreichte Herr Gmelin Ubinskoiz-Pas⁴⁸⁾, zwey hundre und sieben Werste von Tschauskoz-Ostrogo. Dieser Pas ist ein runder Platz, von drey und achtsia Klostern im Umkreise, mit einem schmalen und nicht sehr tiefen Graben umgeben, mit Palliaden und weiter davon mit spanischen Reitern versehen. Innerhalb des Grabens ist ein Ostrog ins Gevierte, von dünnen liegenden Balken gebauet, etwa Manneshoch, und an der Seite gegen Morgen und Mittag, sind fünf elende Casernen angelegt, wo eine Besatzung von funfzig Mann, theils Russen und Tatarn, unterhalten wird. Es steht unter Ramskoi-Pasi, woselbst auch der Befehlshaber wohnet. Die Lage desselben ist in einem ebenen Felde, wo sich kein Wasser findet, als was man aus einem Ziehbrunnen bekommte, nach welchem man nur eine Kloster tief hat graben dürfen. Es riecht aber etwas nach Schwesel, und schmecket ein wenig salzicht, so wie das Wasser.

E e 3 fer

48) Pas, ein befestigter Ort, der das Mittel zwischen einem Ostrogo und einer Festung hält. Die Erklärung kommt gleich hernach.

Gmelins
Reise.

1741.

für der vielen Sumpfe, durch die sie nicht weit von dem Oste gelegen waren, durchgefahrener waren. Man hat hier zu Bauholze nichts als Birken, und diese muß man noch acht Werst weit hertragen. Die Kosaken hielten vor fünf Jahren in einer Ratschreit um die Erlaubniß an, diesen Pass an den Fluß Kargal zu verlegen, wo das Wasser gut ist, und wo es auch mehr Holz in der Nähe, und andere Bequemlichkeiten des Lebens giebt: sie haben sie aber noch nicht erhalten. Die Einwohner dieser Gegend leben schon das sechste Jahr, ohne Weiber und ohne Nach zu haben, außer im Sommer Fische, und im Winter was ihnen das Glück auf der Jagd bescherte. Ein Paar Versie von hier halten sich einige Tataren von der barabiniischen Woloß auf, die ihren Khan oder Zauberer bei sich haben. Dieses war ein ehrenwürdiger Alter, der bey nahe das Gesicht verloren hatte, und glaubte, daß die Teufel, welche ihm zu Gebote standen, eben so blind wären. Er hatte drei Hauptteufel, Prodai, Altung Chan, Akinek, die er, wenn es ihm beliebte, um Rat fragte, und die ihm, wie er vorgab, gute Anschläge ertheilten. Kann war es Nacht, so sagete er, es sei Zeit seine Verathschlaugungen anzusangen. Es war ihm auch gleich viel, wo man den Schauplatz hierzu erwählte, oder wie viel Zuschauer und von was für Nationen man dazu nehmen wollte; denn er hatte zu seiner Geschicklichkeit, und dem Gehorsame seiner Teufel, so ein gutes Vertrauen, daß er hoffte, sie würden ihm zu Gebote stehen, so viel auch Kreuze in der Versammlung zugegen wären. Nach dieser Erklärung bat er die Russen selbst, ihm die Ehre ihrer Gegenwart zu gönnen.

Seine Trummel und sein übriges Handwerksgeschäft, waren des barabiniischen Zauberers seinem vollkommen ähnlich, und in der Kleidung hatte er vor seinen Landsleuten nichts besonderes. Man kann leicht denken, daß es mit dieser Zaubererei nicht besser, als mit den übrigen, abließ: aber seine Gaufeleien waren lustiger, als der vorigen ihre. Er nannte die Teufel laut bey ihren Namen; er sang Lieder, um sie dadurch herbei zu locken, bald stellte er sich einen zu sehen, bald fragete er den andern, warum er nicht käme? Er redete ihnen zu, sie sollten sich doch sehen lassen, es wären lauter rechtschaffene Leute zugegen. Das war die Haupthandlung von seiner Komödie: sie ward aber manchmal durch lustige Zwischenstücke unterbrochen, wo er seine Rolle, nach Art der römischen Nymmen oder Embolaren^{o)}, allein spielte. Er machte allerhand Gestaltungen und summte Gaukelposen, bald ließ er mit bloßen Füßen über glühende Kohlen, bald hielt er einen Fuß eine Weile über Feuer, oder wälzte sich sehr geschwind auf der Erde. Den Embolaren ahmte er dadurch nach, daß er in sehr hohen Lönen sang, oder schmähte, auch wohl aus vollem Halse lachte.

Alle diese heidnischen Zauberer haben gewisse allgemeine Grundsätze, worinnen sie insgesamt übereinstimmen. Z. B. E., sie gestehen alle, daß keiner sich selbst zum Zauberer machen kann, daß man dazu von dem Teufel aussersehen und berufen werden müsse; daß sich kein Zauberer ohne dessen Befehl eine Trummel fertigen dürfe, und daß er ihr die vorgeschriebene Gestalt geben müsse. Sie wissen sich auch auf diese Forderungen wohl zu berufen, und sie zumal wider diejenigen zu gebrauchen, deren Beruf zweifelhaft ist.

Das

^{o)} Die Embolaren waren eine Art Posenreicher, und haben ihren Namen von dem Wort Em-

men zu ih
und stelle
Bogels:
stellt ersch
ren bewa

User des
flüsig sen
Beschäfti
koi: Pa

D
raba vo
solche Pä
ber in P
wie man
ken von

D
offenen u
Einwohne
ist, als
Es wäre
es zu ein
der Bar
darwider
ist gewiß
Balkenh
Brennb
in Mo

M
quem ist
eine groß
Kan lie
thige an
Ba
berflusse

D
daven n
der Flüs

Embol
einwerfe
theatralis

fahren waren; die Werke weit
die Erlaubniss
t, und wo es
ebe: sie haben
s sechste Jahr,
n Winter was
leben sich einige
er bey sich ha-
ten hatte, und
o wären. Er
un es ihm be-
ige ertheilten.
zusangen. Es
r wie viel Zu-
hatte zu seiner
dass er hoffete,
ig zugegen w.
rer Gegenwart

inischen Zauber-
n Landes, den-
ey nicht besser,
als der vorigen
sie dadurch her-
ändern, warum
s wären lauter
Komödie: sie
ne Rolle, nach
achse allerhand
über glühende
te sich sehr ge-
e in sehr hohen
e, worinnen sie
ost zum Zauber-
werden müsse;
je, und dass er
ese Forderungen
n Veruf zwey-

Das
n von dem Werke
Em-

Das Besondere bey diesem letzten Zauberer war, dass er sich rühmte, die Teufel könnten zu ihm nicht nur von Abend her, sondern von allen Ecken und Enden, woher er sie rieche, und stelleten sich ihm unter allerhand Gestalten, eines Menschen, vierfüßigen Thieres, Vogels ic. vor; allezeit aber wäre ihr Leib haarich, auch wenn sie in menschlicher Ge-
stalt erschienen. Dieses letzte sageten auch die übrigen alle: und es scheint ein mit Haar-
ten bewachsener Leib seyn den Menschen etwas sehr hässliches.

Gmelins
Reise.
1741.

Den ersten kam Herr Gmelin nach Rainskoj-Pass, einer kleinen Festung, am Ufer des Flusses Om, gegen Abend gelegen. Eine Beschreibung davon würde über-
flüssig seyn, da es allen denen, die man überall in Sibirien findet, ähnlich ist. Der Besitzhaber desselben hat zwey hundert Kosaken unter sich, wovon funzig zu Ubinskoi-Pass in Besitzung liegen.

Das Wort Pass, welches allein bey der Reise unseres Professors durch die Baraba vor kommt, bedeutet vermutlich einen Ort, wo man durch muss. Hier werden solche Pässe angelegt, um die Einwohner und Strafen vor den Streifereyen der Käu-
ber in Kasatschjaborde zu beschützen. Da es in der Baraba kein Zimmerholz giebt, wie man es zur Anlegung eines Ostrog braucht, so braucht man zur Befestigung Wallen von Birken, und leget sie horizontal auf einander.

Die Gegend um den Pass Kamskoi ist sehr angenehm, und besteht aus schönen, offenen und fruchtbaren Ebenen, wo man dicke Wälder von Birken findet, welche die Einwohner aber nicht recht zu nutzen wissen. Denn ungeachtet dieses Holz hier härter ist, als in andern Gegenenden, so klagen doch die Leute, dass es sehr geschwind faule. Es wäre noch die Frage, ob diese schlimme Eigenschaft nicht daher kommt, dass man es zu einer unbedeutenen Zeit fällt. Sonst wäre dieses für eine Colonie, die man in der Baraba anlegen wollte, die einzige Unbedeutlichkeit, und vielleicht ließe sich auch darwider ein Mittel finden, wenn man ernstlich an ihre Verdöhlung dächte. So viel ist gewiss, diese Gegend verdient die Aufmerksamkeit der Regierung. Könnte man das Birkenholz vor der geschwinden Fäulniß bewahren, so könnte man auch wegen des Brennholzes, wenn es zu mangeln anstrengte, unbesorgt seyn. Man würde gewiss in den Moränen des Landes Dorf genug finden, diesen Mangel zu ersetzen.

Man kann die ganze Baraba als ein Land ansehen, das zum Ackerbau sehr be-
quem ist. Was man dazu nicht anwenden wollte, gäbe vor treffliche Wiesen, wo man
eine große Anzahl Vieh halten könnte; hingegen das angebaute Land würde reichliches
Korn liefern, so dass man versichert seyn könnte, in dieser Gegend alles zum Leben no-
thige anzutreffen.

Von Fischen finden sich hier zwar nicht vielerley Arten, aber sie sind doch im Ue-
berflusse vorhanden, und die vielen Seen in der Baraba sind voller Karanschen.

Die Tataru salzen im Sommer die Fische ein, und könnten sich auch im Winter
davon nähren, wenn diese Jahreszeit ihnen nicht Weidwerk ließerte. An den Quellen
der Flüsse giebt es die Menge Rehe und Elende. Die Füchse, Hermeline und Eich-
hörnchen

Embolium, das vom griechischen ιαστάδιον, bis licherlichen Gebäuden und pantemimischen Vor-
einwerfen, herkommt. Es war eigentlich ein Stellungens-
theatralisches Vorspiel, und bestand in Tänzen,

Gmelins
Reise.
1741.

hörenchen sind auch sehr gemein, aber die ersten Colonisten wären die einzigen, die davon Nutzen hätten; denn diese Thiere würden gewiß deshalb seltner werden, je mehr sich die Menschen vermehren. Man könnte zwar auch andere Vortheile antreffen, welche den Verlust der ersten erschüttern, wie dieses alte Russen, die sich in Sibirien niedergelassen, erfahren haben. Es giebt aber eine gewisse Art von Verhängniß *), die manchen guten Anstalten hinderlich ist, bis endlich einmal eine Zeit kommt, wo man sich wundert, warum so lange niemand auf den Einfall gekommen sei, dies oder jenes zu thun. Dieses Verhängniß ist ein allgemeines Gesetz der Natur, so wie die anzichende Kraft der Körper, nur mit dem Unterschiede, daß das Verhängniß gar oft von den Menschen kann aufgehoben werden, da die anzichende Kraft vielleicht ewig ist.

Auch hier ließ Herr Gmelin einen Zauberer seine Komödie spielen, um sich zu versichern, ob der Unterschied zwischen denen beiden, die er in dieser Gegend geschen hatte, und zwischen denen bei andern sibirischen Völkern, von den eignen Einsätzen dieser Zauberer, oder von einer besondern, jeder Gegend eigenen, Denkungsart herrührte. Dieser lebte war ein alter Mann, mit einem ehrenwürdigen grauen Bart. Er hatte nur seine gewöhnlichen Kleider, und trug weder Strümpfe noch Hosen. Seine Trummel kam, der Gestalt nach, mit den bisherigen überein, nur war sie kleiner, und hatte vier kleine eisene Ringe, damit, wenn man darauf schläge, das Geräusch vermehret würde. Die andern Instrumente waren den sonst beschriebenen ähnlich, wenigstens sah man daran keinen hauptsächlichen Unterschied.

Der Zauberer machte seine Posse fast so, wie die übrigen. Seine Gebärden, sein Springen ins Feuer, seine Geschicklichkeit, glühende Kohlen zu fressen, das kannte zwar Sibirianen in Erstaunen setzen und zu Lachen machen; aber verständige Leute sahen es mit Verachtung und Mitleid an.

Auf die Frage unseres neugierigen Reisenden, wo er die drei Hauptteufel Kan Ucen, Tscharki und Kan-Bure hätte kennen lernen, war seine Antwort: wie Gott jedem Geschöpf Gelegenheit zeigte, seinen Unterhalt zu finden, so müßte er glauben, Gott selbst habe ihm zur Bekanntschaft mit diesen Geistern verholfen, um ihn in den Stand zu setzen, durch Hülfe der Geheimnisse, die sie einen Menschen lehren, leben zu können.

Der 23ste des Brachmonates war ein angenehmer Tag für den Herrn Gmelin, weil er an selbigem die Nachricht erhielt, daß der Senat seine Rückreise erlaubet habe. Die Freude darüber verhinderte ihn keinesweges, seine Reise fortzusetzen, und noch denselben Tag besah er Tscharki-Pass, welches er als einen elenden Ort beschreibt, so wohl wegen seiner Bauart, als wegen der wenigen Häuser, die er in sich begreift, und die noch dazu über den Häusern fallen. Dieser Pass hat zu seiner Vertheidigung ein eisernes Stück, welches ein halbes Pfund schießt, und fünfzig Kosaken, die ein Hauptmann, (Sotnik) commandiret. Man löset sie alle Jahre aus Tarsa ab, so wie die Kosaken der übrigen Pässe von Tomsk aus abgelöst werden. Das sollte wenigstens jährlich geschehen, aber bisweilen werden sie vergessen, und bleiben fünf bis sechs Jahre an einem Orte.

Uebrigene

*) Diese Betrachtung ist mit den Worten des Originals hier eingetragen, und nicht mit den Aenderungen des französischen Uebersetzers, damit niemanden die Abweichung bestreite.

Ueb-
herum wir-
und zeigen-
so nutzbar-
fallen, ein-
von weiter-
man weiter-
nach zu mi-
Unse-
ausgeführt

Ein
Jacuterá
war so höf-
lege ihm i-
gleich ergr-
der rechten-
gen ihn zu
nichts wir-

Wen-
still steht,
die Seite i-
find; denn
mit diese-
vergelegen-
so hat er d-
est indeßig-
zahlen.
schlecht,
sie auch ih-
viel kräfti-
eine unbe-
sich erste

Der
Wolast L
welches in
wenig Jäh-
zehen In-
den Ugr-
breit ist.
seite dese-
hieng, n-

Eh-
sie noch i-
Allge-

Uebrigens hat dieser Paß die vortheilhafteste Lage von der Welt. Die Gegend da herum wird oft, wie bey Kamskois Paß, zumal im Frühlinge, unter Wasser gesetzt, und zeigt, wenn sich das Wasser verlaufen hat, die vortrefflichsten Wiesen, die eben so nutzbar seyn könnten, als sie angenehm ins Auge fallen. Niemanden ist noch eingefallen, ein Stück davon zu bearbeiten; die Faulheit findet es zuträglicher, das Mehl von weitem kommen zu lassen, anstatt sich mit Akern und Säen Mühe zu geben, dafür man weiter nichts, als die neue Arbeit hätte, das Getraide einzusammeln, und hernach zu mahlen.

Gmelins
Reise.
1741.

Unser Reisender traf den 25ten neue tatarische Gräber an, die von Erde sehr hoch aufgeführt waren. So sah er auch die Erde hin und wieder mit Salzblüthen bedeckt.

Ein Zauberer von einer andern Art hielt ihn eine kurze Zeit auf. Das war ein Jacuteräer, ein Namen, den diejenigen führen, die mit dem Bogen zaubern. Er war so höflich, den Herrn Gmelin zu fragen, was er zu wissen verlangte; und diese lezte ihm die Frage vor, ob Kasatschja-ordja auf den Herbst einsfallen würde? So gleich ergriff der Zauberer die Schne seines Begens mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, und bewegte dadurch den Bogen. Der letzte Schwung geschah gegen ihn zu, und das war eine günstige Antwort, daß man dieß Jahr von den Räubern nichts würde zu befürchten haben.

Wenn sich der Bogen ungleich bewegte, und nicht nach der Seite des Zauberers stell steht, so giebt das eine böse Deutung. Bisweilen läßt er ihn eine Bewegung auf die Seite machen, worüber die Tatarn, die ihn um Rath fragen, sehr misvergnügt sind; denn alsdenn müssen sie zu einem Zauberer gehen, der die Teufel beschwört, damit diese dem Bogen die Freyheit geben, sich gehörig zu bewegen, und dadurch die vorgelegten Fragen zu beantworten. Ist also der Jacuteräer zugleich ein Zauberer, so hat er doppelten Gewinn; denn er kann die, welche sich bei ihm Raths erhöhlen, est nüchtern, ihn für seine Zaubereien, und auch für die Kunst mit dem Bogen zu bezahlen. Doch die eigentlichen Zauberer halten die Kunst eines Jacuteräters für zu schlecht, und der Würde eines Schaman oder Kan unanständig. Außerdem bereden sie auch ihre Landesleute, ein mündlicher und vertrauter Umgang mit den Teufeln sey viel kräftiger, das Verborgene zu erfahren, als die Bewegung des Bogens durch eine unbekannte Kraft, von der man nicht wisse, woher sie röhre, oder wie weit sie sich erstrecke.

Den 26ten kam unser Professor durch ein tatarisches Dorf, Bakmas, von der Wolast Lubei, das aus neun Jurten bestund. Es lag am Ufer des Sees Jarlu, welches im Tatarischen arm bedeutet, ein Namen, den man ihm beigelegt hat, weil er wenig Fische enthält. Hernach gieng er bey einem andern tatarischen Dorfe von achtzehn Jurten vorbei. Überall sah er eine grosse Menge kleiner Seen, unter denen er den Ugui als den herrlichsten ansführt, da er neun Werste lang, und eben so viel breit ist. Er hatte noch das merkwürdige, daß eine grosse Insel, die an der Mittagsseite desselben lag, zur Halbinsel geworden war, und mit dem festen Lande zusammen hing, nachdem sich das Wasser, welches sie davon getrennt, zurückgezogen hatte.

Ehe wir die barabinskischen Tatarn verlassen, so wird es nicht unnützlich seyn, sie noch überhaupt zu betrachten, um sie besser kennen zu lernen. Sie sind ein herum-

Gmelins
Reise.
1741.

schweisendes Volk, wie die andern sibirischen Händen, welches seine Wohnungen jedesmal im Sommer und Winter ändert. Doch ziehen sie gemeinlich parteyenweise in eben die Gegenden, wo sie den vorigen Sommer oder Winter zugebracht haben. Sie halten Rindviech und etwas an Pferden.

Dieses Volk ist nicht sehr zahlreich, und gehörittheils händnisch. Sie haben ihre Zauberer, wie man jetzt gesehen hat. Ihre Nahrung ist die Viehzucht und der Fischfang, indem die häufigen Seen, die man in der Baraba antrefft, sehr fischreich sind. Sie haben auch allerlei Wildpfer, sonderlich wilde Enten und Läucher, die sich auf diesen Seen aufhalten. Man sagt, es sollen einige Familien unter ihnen die muhammedanische Religion angenommen haben, weil die muhammedanischen Tatarn, die an der Ost- und Westseite mit ihnen gränzen, sie durch heimlich abgeschickte Imans zu bekennen suchen. Doch die strengen Verbothe des russischen Hoses machen, daß diese Priester ihr Bekährungswerk weder öffentlich noch gar zu stark treiben können.

Den 28ten kam Herr Gmelin durch ein russisches Dorf, wo alle Leute, Männer, Weiber und Kinder, betrunken waren. Da diese Bauern ihr Bier und ihren Brannwein angeschaffet hatten, um das Fest Petri und Pauli würdig zu feiern, so hatten sie es unterdessen gefosset, und das heißen sie dem Heiligen entgegen geben. Je zügiger man ihm entgegen kommt, desto mehr Ehre wird ihm erwiesen, das heißt, um wie viel Lage man sich eher betrinkt, als das Fest kommt, desto grösster ist die Andacht.

Denselbigen Tag kam er nach Bergamatzaja-Sloboda, die am südlichen Ufer des Flusses Tara liegt. Sie hat ihren Namen vom Bach Bergamak, der fünf Werste unter der Sloboda an der Mitternachtsseite in den Tara fällt. Sie hat zwölf und fünfzig Häuser, in welchen dreißig Bauern wohnen, sechs Bielo-Westnies-Basalti, und sechs und zwanzig Rasnoeschini. Außer diesen Wohnungen ist noch eine öffentliche Schenke, und ein Haus für die Kirchenbedienten. Am öbern Ende der Sloboda ist in einiger Entfernung von dem Tara eine Festung von liegenden Balken gebauet, welche wie die andern durch Graben, Pallisaden und spanische Reiter vertheidigt, und mit einigen Häusern zu Gewehre und anderm Vorrathe versehen ist. Der Fluss Tara, an welchem die Festung liegt, ist wegen seiner ungleichen Ufer, deren Höhe bald ab, bald zunimmt, merkwürdig. Das südliche Ufer desselben ist sehr hoch, und das gegen über sehr niedrig, und vielen Überschwemmungen unterworfen. Im Frühjahr reift das Wasser gemeinlich ein Stück von dem südlichen Ufer ab, so daß man die nahe stehenden Gebäude immer weiter in das Land hinein bauen muß. Vielleicht hat diese Unbequemlichkeit für die Lebendigen nicht viel zu bedeuten, aber die Todten sind desto schlimmer daran. Das Wasser, welches ihrer Gräber nicht schonet, nimmt die traurigen Reste von ihnen fort, und führet sie weit von dem so geliebten Waterlande weg, wo ein jeder so gern bey seinen Vorfahren ruhet. Es war auf dem Mittagsufer ein Gottesacker, davon schon die Hälfte weggerissen ist.

Ueber dem Tara, an seinem Ufer gegen Norden sieht man niedrige Berge, die sich, wie man sagt, bis Tobolsk erstrecken sollen, und auf denen sich, wie in den Ebenen, viel Waldung, meistens von Fichten und Tannen findet.

Den 29ten gieng Herr Gmelin über den Irtsch. Er fand, daß die Bauern im Derte Schischnewa nicht weniger andächtig gewesen waren, als die er den 28ten gesehen hatte.

säugenden
Herr
sich mit der
hat, und n
Gewohnheit
vorigem Fr
geküsst, u
so hatte man
ausgeschickt
die Sache
Gegenden a
saben, wa
chen Zeugen
zuhalten, s
gen, es kün
den sehr ge
und gab so
verbunden
erlaubete ih
Umständen

Hier i
Meuschen,

In d
die Mensch
lerin Alter,
Bierhei Z
Lüpselfchen
Haut erhab
seine Farbe
Durst und
bald er sich
die Brust
ebend. D
zur andern
heftiger Sc
den gehörte
Kranken u
schlimme Z
gen, und

Diese
her, wo m
kaunte,

sehen hatte. Sie hatten den heil. Peter und Paul so gut eingehohlet, daß, bis auf die säugenden Kinder, alles betrunknen war.

Gmelins
Reise.

1741.

Herr Gmelin kam den ersten des Heumonates in die Stadt Tara. Hier hält er sich mit der Erzählung der Streitigkeiten auf, die er wegen seiner Wohnung gehabt hat, und nichts weiter beweisen, als daß die Woywoden sehr geldgierig sind, und die Gewohnheit haben, Pflicht und Gerechtigkeit ihrem Eigennutze aufzuopfern. Weil in vorigem Frühjahr ein Haufen räuberischer Kosaken in die Gegend am Flusse Icbin geschieft, und zwanzig Personen, nebst einer großen Menge Vieh aufgehoben hatten: so hatte man, sie zu verfolgen, sieben hundert Mann, theils Soldaten, theils Kosaken ausgeschickt, und bey der Ankunft des Professors hatte man noch keine Nachricht, wie die Sache ausgefallen sey. Wegen dieser Streisereyen mußte er sein Vorhaben, die Gegend am Tara durch zu reisen, aufgeben. Der Woywede hatte zwar seine Ursachen, warum er die Entfernung unsers Reisenden wünschte, den er für einen gefährlichen Zeugen seiner Ungerechtigkeiten hielte, und suchte ihm die Lust, sich lange hier aufzuhalten, zu berechnen. Er ließ ihm daher durch seine Abgeschickten die Nachricht bringen, es käme die Zeit einer hier gewöhnlichen Seuche herben, die sonderlich den Fremden sehr gefährlich sey. Herr Gmelin bezeugte eine großmütige Verachtung des Todes, und gab so gut denen, die ihn abschrecken sollten, zur Antwort, er glaubte, als Arzt verbunden zu sein, die Natur dieser Krankheit zu untersuchen, und als ein Mensch erlaubete ihm sein Gewissen nicht, so viel wackere Leute, bey dergleichen gefährlichen Umständen, seiner Hölfe zu berauben.

Hier ist die Beschreibung von dieser dort gewöhnlichen Seuche, welche so wohl die Menschen, als die Pferde ansfällt.

In den Monaten Junius und Julius, selten in andern Jahreszeiten, bekommen Besondere die Menschen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, am meisten die von mitte. Landseuche. jungen Alter, irgendwo am Leibe, kein Glied ausgenommen, einen Flecken, kaum einen Viertel Zoll breit, bläß von Farbe, andere sagen roth, und wohl mit einem schwarzen Lippelein in der Mitte, der im Gefühle unempfindlich, hart, und wenig über die Haut erhaben zu seyn scheint. In vier bis fünf Tagen wird er einer Faust groß, ohne seine Farbe und Härte zu verändern. Der Kranke empfindet gleich anfangs brennenden Durst und grosse Müdigkeit, verliert alle Lust zum Essen, will beständig schlafen; sobald er sich aufrechte halten will, wird er schwindlich, verspüret viel Unzirkulation, und die Brust ist ihm zu enge. Nach einigen Tagen wird der Atem schwer und übel riechend. Der Kranke kann nicht lange auf einer Stelle bleiben, wirkt sich von einer Seite zur andern, und der Durst wird immer ärger. Wenn bey diesen Umständen sich ein heftiger Schweiß einstelle, so erfolget bald der Tod darauf, welches bey starken Personen den zehnten oder elften Tag, bey schwächeren früher geschieht. Die ganze Zeit sollen die Kranken über nichts als Kopfschmerzen klagen; die Jungen schwölle nicht, sie haben keine schlimme Farbe, der Speichel bleibt natürlich; sie behalten die gewöhnlichen Ausführungen, und der Kopf bleibt frey, daß keine Huße oder Verückung zu spüren ist.

Diese Zufälle sind heutiges Tages Szenen; man weis sie nur noch von alten Zeiten her, wo man die Natur dieser Krankheit, und die Art, sie zu heilen, noch nicht recht kannte. Sie ist nicht nur am Tara, sondern noch weiter hinauf in allen Festungen am

Gmelins Flusse Irtsch gemein, man soll sie auch in der ganzen Kalmücken, und um die Sloboden des tobolskischen und isitskischen Bezirkes hier und da spüren. Da sie allezeit ansteckend ist, und sich mit einer Geschwulst äußert, so hat man ihr im Russischen den Namen Pestbeulen gegeben, und nennt diese Geschwulsten Jaowa = Morewaja. Powecrie heißt im Russischen jede ansteckende Krankheit, und drückt das epidemische Wesen sehr aus. Die Pest nennt man Morewaja-Powecrie, und dieser Namen wird auch oft der gegenwärtigen Krankheit gegeben. Gleichwohl ist sie von der Pest sehr unterschieden, wie man gleich aus der Art sie zu heilen sehn wird.

1741.

So bald man auf dem Leibe einen solchen Flecken gewahr wird, der diese Krankheit anzeigen, so schicket man, oder geht selbst zu dem Arzte, der gemeinlich ein Kosak oder Viecharzt ist. Er heißt diesen Flecken, oder wenn sich dieser schon mehr erhoben hat, die Geschwulst mit den Zähnen rund herum bis aufs Blut, oder er stößt in die Mitte derselben eine Nadel so tief hinein, bis der Kranke den Stich fühlt. Von da treibt er die Nadel unter der Geschwulst seitwärts, noch ungefähr vier Gegenden, welche gleich weit von einander abstehen, und die ganze Geschwulst in sich fassen. Alsdann beißt er wie vorhin, doch nicht so tief, als er ohne den Gebrauch der Nadel gehabt würde. Endlich knaut er etwas scherhaftischen Tobak, streuet etwas Salvia auf denselben, und leget es als einen Umschlag auf die gemachten Wunden, und verbündet sie. Dieses Auslegen wird in vier und zwanzig Stunden zwey bis dreymal wiederholt, und die Geschwulst vergeht gemeinlich in etlichen Tagen. Es ist auch nicht zu befürchten, daß die übrigen Theile des Leibes davon indhiten angesteckt werden. Der kranke Theil bekommt wieder seine natürliche Farbe, und die Wunden heilen geschwind zu. Dies macht aber, wie die Aerzte sagen, die Kur nicht allein aus. Man muß den Kranken von allem Trinken abhalten, und bey dem festigsten Durste ihm durchaus nichts anders, als lauen säuerlichen Quas, geben; denn gemeines Wasser, Thee oder Brantewein sollen schaden. Der Kranke darf auch nichts von Hülsenfrüchten, Milch, oder was aus einem ungesäuerten Zeige gemacht ist, essen. Getrocknetes Brod, in Hühnerbrühe eingeweicht, und roher Rettig ist ihm erlaubet. Alles Fleisch ist schädlich, die Hühner ausgenommen. Unter den Fischen ist der Hecht sehr schädlich; aber Karrauschén, trocken oder gekocht, befördern die Wiederherstellung. Die Aerzte, die ich deshalb bespricht habe, sehen Herr Gmelin hinzu, haben bey dem Einslechen der Nadel wahrgenommen, daß das unempfindliche Fleisch nicht wie das andere, sondern etwas bläulicht aussieht, bey nahe als wenn es an der Lust getrocknet wäre 49).

Diese Seuche wütet oft unter den Menschen in dieser Gegend sehr festig, und man giebt vor, sie siele auch die Pferde an. In eben diesen Monaten, Junius und Julius, sonst in keinen, wird man sie an ihnen gewahr, und giebt ihr auch eben den Namen, wie bey den Menschen. Die Pferde bekommen eine Geschwulst, keinen Theil des Leibes ausgenommen, die, so bald man sie wahrnimmt, einer Faust groß ist, hart, doch nicht so sehr, als bey den Menschen. Sie wächst sehr geschwind, bey einem mehr

oder

49) Fleisch an der Lust zu trocknen, und es auf Reisen mitzunehmen, oder zu anderem Gebrauche aufzuheben, ist in Rusland und Sibirien gewöhnlicher, als das Räuchern; welches erst in neueren Zeiten scheint aufgekommen zu sein, und bey gemeinen Leuten noch wenig gebräuchlich ist. Wenn

oder wenigen ein Schafskost wollen nicht saufen gräulich Mangel der in ungefähr mals von seide die Geschwulsten, bis sie Schnitt hinbrannt; oder Fleisch ein, einer Nadel bis das Pfusch tief. die Geburten bei der Brüder. Wann kein Weil man ihnen keine große Weil man tern, sondern weis, daß e Man pflege abzusondern dieser Krankheit nun die heutiges Land findet sich. Es sollen zu soll es auf lassen, eben selten. Möchte dem so nähmlich wieder, wo wechselseitig Höhe am h

Wenn das in ist, so schmeckt Monaten weiter Fleisch ge

oder weniger, und wird in ein- oder zweymal vier und zwanzig Stunden so groß, als Gmelins ein Schafskopf. Die Pferde läßt, alsdenn die Köpfe hängen, sehen traurig aus, und wollen nicht fressen. Wenn man ihnen den Willen läßt, so laufen sie dem Wasser zu und sausen gräulich, ja einige schwimmen so gar, und ertrinken nicht selten, vermutlich aus Mangel der Kräfte. Wenn die Geschwulst zur Reise kommt, welches, wie gesagter, in ungefähr acht und vierzig Stunden geschieht, ist sie etwas weicher, bricht aber niemals von selbst auf, sondern die Pferde gehen gemeinlich darauf, auch wenn man die Geschwulst vorher ausschneidet. Um das Thier also zu heilen, muß man nicht warten, bis sie reif wird, sondern, so bald man sie wahnimmt, wird mit einem Messer ein Schnitt hineingehan, und das unempfindliche Fleisch mit einem glühenden Eisen gebrannt; oder man stößt ein scharfes Eisen in die Geschwulst, bis auf das gesunde Fleisch ein, und drehet es nach allen Seiten. Bisweilen bringt man auch durch Hülse einer Nadel einen Faden unter die Geschwulst, und ziehe ihn so lange hin und her, bis das Pferd verreckt oder gesund wird. Die Geschwulst ist bisweilen einen halben Schuh tief. Inwendig sieht sie gelbliche und dick, wie alter Speck aus. Die Brust und die Geburteglieder sind hauptsächlich die Theile, wo sich diese Krankheit ansiezt, und bey der Brustgeschwulst ist immer noch mehr Hoffnung zur Genesung, als bey der andern. Währender Eur hält man die Pferde in einem finstern Stalle. Man giebt ihnen kein Wasser, sondern nur wenig lauen und säuerlichen Quas, zu saufen. Heu leget man ihnen nur so viel vor, daß sie nicht Hungers sterben, und überhaupt haben sie keine große Lust zum Fressen. Auf diese Weise werden viele Pferde wieder gesund. Weil man aber nicht gern die Mühe haben will, die Pferde zu Hause zu füttern, sondern sie lieber auf die Weide gehen läßt; so kommt manches um, ehe man weiß, daß es frank ist, eoder man wird es erst gewahr, wenn die Hülse zu spät ist. Man pflegt auch die Pferde, an denen man sie wahnimmt, so glich vor den andern abzusondern: eben das thut man mit den Menschen, weil man vom ersten Ursprunge dieser Krankheit bis jeho in den Gedanken gestanden hat, daß sie ansteckend sey. Ungeachtet nun diese Vorsicht nicht zu tadeln ist, so ist sie doch nicht ganz begründet; denn heutiges Tages zieht man das Anstecken dieses Gifses in Zweifel. Noch ein Umsland findet sich bey dieser Pferdeseuche, der, wenn er wahr ist, Aufmerksamkeit verdient. Es sollen zuweilen zwee bis drey Tage hinter einander viele Pferde hinfallen, alsdenn soll es auf einige Tage nach lassen; bald das Sterben wieder angehen, und wieder nachlassen, eben als wenn die Lust ein Fieber hätte, vorinnen böse und gute Tage abwechselten. Wenn das wahr ist, so wäre es sehr schwer, die Ursache davon anzugeben, man möchte denn sagen wollen, die Seuche sey an sich gleich; wenn sie aber stark wüthete, so nähmen die Leute ihre Pferde ein Paar Tage lang besser in Acht, und unterließen es wieder, wenn sie eine Linderung des Uebels spürten, daß man also hieraus diese Abwechslung erklären könnte. Es sagen auch einige, das Uebel wüthet bey der größten Höhe am festigsten, und vielleicht wäre diese übelte Witterung an dieser Abwechslung

§ § 3

Ursache,

Wenn das in der Lust getrocknete Fleisch nicht alt sei. Weil aber der gemeine Russe nicht sehr an ist, so schmecket es nicht übel, aber nach einem Paar das Salz gewohnt ist, so fraget er auch nach uns Monaten wird es ranzicht, und wer geräucherter, fern geräucherten Fleische nicht viel. Wenn Fleisch gewohnt ist, kann es fast nicht genies.

Gmelins
Reise.
1741.

Ursache, nur würde sie alsdenn nicht so ordentlich erfolgen, als man will bemerkt haben. Das Hornvieh soll bei dieser Seuche selten, Schafe aber noch weniger als Kühe leiden. Doch sollen sie nicht ganz davon frey seyn, weil man aber der dicken Haare wegen die Beulen nicht eher sehen könnte, bis sie reif sind, so müssten sie meistens verrecken. Die andern Krankheiten an Kühen und Schafen, welche mit dieser nichts gemein haben, wissen die Leute sehr wohl zu unterscheiden, sie kommen auch eher im Herbst, als im Sommer. Es sind oft Krankheiten unter dem Viehe, ohne daß ein einziges Pferd angesteckt wird, aber sie äußern sich durch keine Geschwulst. Das Vieh sieht traurig aus, hat große Verstopfungen, und schwülle, ehe es stirbt, über den ganzen Leib. Hierzu soll man noch wenig Curen versucht haben. Die einzigen Brüder und Tugusen, welche ihr Vieh jenseits des Sees Baikal weiden, rühmen sich, daß diese Krankheit bei ihnen noch nicht eingerissen wäre.

Einer Post in Sibirien wissen sich weder Russen noch Heyden zu erinnern, so weit sie auch zurück denken können.

Hier hält sich Herr Gmelin lange bey der Beschreibung eines medicinischen Buches auf, welches bei den Tataren in großer Achtung steht. Herr Prof. Müller hatte es in Tobolsk gekauft, und ihm zu Anfang des 1741sten Jahres zugeschickt. Weil er zu Lemsk niemand stand, der es lesen konnte, so ließ er es in seiner Gegenwart einen muhammedanischen Mulla (Priester) durchlaufen, und sich von ihm einen Begriff davon machen. Wir wollen ihm auch in der Beschreibung, welche er von diesem merkwürdigen Denkmaale giebt, gern nachfolgen; nicht als wenn es einige nützliche Entdeckungen enthielte; sondern weil die ungereimten und ausschweifenden Dinge, die sich darin finden, zu Zeugen dienen, wie unvissend die Araber und Perser vor dem Muhammed waren, und wie weit Unwissenheit, und der daraus folgende Aberglauben die gesunde Vernunft unterdrücken können.

Die Tataren nennen es das Arzneibuch Jusiphi, d. i. Josephs. Dieses Verfassers soll im Koran gedacht werden, und darum ist das Buch so schwer zu bekommen; denn der Name eines Mannes, dessen der Koran erwähnet, ist schon bei den Muselmanen in großem Ansehen. Diese Handschrift stammet eigentlich aus der Büchersammlung eines jarkensischen Chans aus der kleinen Bucharey her, wie man denn zu Anfang und an einigen Orten, in der Mitte dieses Chans Siegel findet. Bey Eroberung der kleinen Bucharey haben die Kalmuken dieses Buch entwande und nach Tobolsk gebracht, wo es dem Achunaxasbakew in die Hände fiel, einem im Arabischen, und den damit verwandten Sprachen sehr gelehrt Mann, der auch auf die erste Seite sein Siegel gedrückt, und an verschiedenen Stellen seine Anmerkungen dazu geschrieben hat.

Das Manuscript ist in groß Octav länglicher Form, und besteht aus verschiedenen Büchern. Das erste ist in persischer Sprache, zwischen blauen und goldenen Linien, geschrieben, zwey und vierzig Blätter stark, und hat eine Cartouche im Anfang, die mit Gelde, auch blau und roth bemahlet ist. Der Verfasser ist Abdul, ein Weltmeister, Sohn des Abdullatif. Das andere Buch, wovon vermutlich der ganze Band den Namen hat, besteht aus sechs und siebenzig Blättern. Sein Verfasser ist Jusiph, ein Sohn Muhammeds und Enkel eines andern Jusiph, ein Arzt. Es ist auch auf persisch, aber nicht so prächtig, als das vorige, auch nicht zwischen Linien, meistens mit

mit schwarze
eis Blätter
die Feder g
zwei Blätter
sen; daß
sicher Spra
zukünftige
hern von d
Nicht ein je
Achun auf
Blättern ei
möchten, in
wenn man d
2) Weiter
persischen M
gen, welche
Seite ist et
lam. Sch
Blätter gesc
behet, ein h
die Leute, d
sung, eine
Volk. In
beschrieben.

1. Haare
einem Hund
2. In al
wollen, eben
desbissen, s
3. Eben
4. Einen
zu trinken g
5. Spuh
Auge gelasse
Dergle
Geduld des
nen mit un
wissen Mu
die ungefähr

Nach
aus etwas in
sicher Spra

mit schwarzer Linie mit untermengten rothen Buchstaben geschrieben. Es sind ihm Gmelins eis Blätter beigefügter, die gedachter Jusiph einem Mulla, Schabani genannt, in Reise. die Feder gesagt hat. Die Art der Schrift ist wie bey dem vorigen. Weiter folgen zwen Blätter, worinnen die Leute ermahnet werden, die vorhergehenden Bücher zu lesen; dafür wird ihnen die Gnade Gottes versprechen. Darauf kommt ein Phall in persischer Sprache, nur von dreyen Blättern. Phall ist ein Glückstad, wodurch man zukünftige Dinge erforschet. Es sind in der That auch viele Räder, wie in unsren Büchern von dieser Art abgebildet, und in den verschiedenen Fächern ist etwas geschrieben. Nicht ein jeder weis es zu gebrauchen. Das Geheimniß ist nur einem sehr gelehrt, Achun aufzuhalten, wie gedachter Geistliche versicherte. Ferner ist darin 1) in sechs Blättern ein Wunsch, daß Gott einem Glück geben und ihm große Herren günstig seyn möchten, in arabischer und persischer Sprache geschrieben, mit der Versicherung, daß wenn man den Wunsch tausend und achtzig mal lesen würde, das Glück erfolgen werde. 2) Weiter ein eingeleimtes Blatt, kleineres Formates als das Buch, mit den kleinen persischen Namen persischer Arzneien. Noch vorher geht ein Blatt, worauf demjenigen, welcher diese Arzneien aufgezeichnet hat, ein Lobspruch gegeben wird. Auf der Seite ist etwas in arabischer Sprache geschrieben. Weiter folget 3) Scheuchulisslam. Scheuch bedeutet im Türkischen oder Tatarischen, worinnen die folgenden sechs Blätter geschrieben sind, einen Mann, der in einer Stadt oder Wüstenwohnung, viel bethet, ein heiliges Leben führet, und nach keinem Reichthume trachteet. Er unterrichtet die Leute, die zu ihm kommen, in allem Guten, und giebt ihnen auch zuweilen Anweisung, eine Krankheit zu heilen. Also bedeutet der Titel einen Scheuch für das Volk. In dieser kurzen Abhandlung sind viele Arzneien für alterhand Krankheiten beschrieben.

1. Haare von dem Kopfe eines Menschen zu Asche verbrannte, und wenn man von einem Hunde gebissen worden, auf die Wunde gestreuet, ist ein bewährtes Mittel.

2. In allen offenen Schäden, sie mögen so alt seyn, oder Namen haben, wie sie wollen, eben diese Asche mit Essige vermischet aufgelegt, ist bewährt. Auch in Hundesbissen, sowohl an Menschen als Viehe kann sie gebraucht werden.

3. Eben diese Asche mit Essige auf einen kranken Zahn gelegt, lindert die Schmerzen.

4. Einem Wahnsinnigen soll man den Urin eines Menschen mit Frauenmilch vermischet zu trinken geben, so wird er seinen Verstand wieder bekommen.

5. Spülwürmer, wohl getrocknet und zerstoßen, hernach das Pulver davon ins Auge gelassen, vertreibt den Staar.

Dergleichen alernes Zeug steht noch mehr darinnen, das man übergeht, um die Geduld des Lesers nicht zu misbrauchen. Auf eben diesen Blättern sind noch mehr Arzneien mit untermengten Gebeten, von dem Weltweisen Bukrat, auch von einem gewissen Muhammed, Zacharia Sohne, ingleichen von einem Weltweisen Dschaliniß, die ungefähr von eben dem Gehalte sind.

Nach einigen andern Blättern, die theils zerrissen sind, folget 6) eine Seite, worauf etwas wenig von medicinischen Sachen in persischer Sprache steht. 7) In türkischer Sprache wird das Blut eines Frosches wider ein Haarauge angepreisen, ingleichen

Gmelins gleichen der Saft des Pferdemistes wider die Laubheit 50). Dabey stehen noch andert Reise. Mittel 8). Ein Phall in persischer Sprache, um zu wissen, ob Regen oder Schnee fallen, gutes oder schlimmes Wetter seyn werde. Dieses nimmt eine Seite ein. Auf einer andern steht:

9. Ein Wort, das Muhammed geredet, und ein Gebech in persischer Sprache. Hierauf kommt wieder eine leere Seite und

10. Sieben Blätter und ein halbes in türkischer Sprache, welche zuerst eine lebrede auf den Verfasser enthalten, der ein Arzte ist, und seine Wissenschaft aus den Schriften verschiedener Philosophen geschöpft zu haben vorgiebt. Er führet gleichsam in der Vorrede einige Regeln an, wie man sich bey Kranken, wo man ist hingerufen werden, verhalten soll, und hält dafür, ein Kräcker könnte an einem Arzte sein Recht suchen, wenn er ihm eine schlimme Arzney gegeben habe, daß er davon sterbe. Und wenn man keine Gerechtigkeit wider ihn erhalten kann, soll man sich damit trösten, daß er in der andern Welt dafür bezahlen müsse.

Hierauf sind zwei Zeilen in arabischer Sprache, welche den gedachten Muhammed, Zachariä Sohn, für den Urheber des Buches ausgeben. Er zählet sieben Krankheiten des Hauptes, und handelt von den Zusäulen der Nase, Ohren, Augen, Zähne, des Mundes und Halses: von den Krankheiten der Brust und des Unterleibes, von denen, die von überflüssiger Wärme oder Kälte entstehen.

11. Hierauf folgt eine Seite mit lauter Namen von Arzneyen; dabei liegt noch ein Zettelchen mit vergleichenden Namen.

12. Eine Seite in persischer Sprache, worinnen angezeigt wird, welcher Tag gut oder böse ist.

13. Dritthalbe Seiten in persischer Sprache zeigen die glücklichen und unglücklichen Stunden.

14. Utašim, persische Rieder, ein Blatt und Dreyviertheil.

15. Welchen Tag es gut sey, Kleider zuzuschneiden 51), und sie zum ersten Male anzuziehen.

16. Zwo Seiten in persischer Sprache, worauf ein Phall steht, daß ein Mensch bey einer Krankheit wissen kann, ob er leben oder sterben werde, was es für eine Krankheit ist, und was er für Almosen geben muß, um wieder aufzukommen. Auf der zweyten Seite sind noch etliche Zeilen mit der Nachricht, wenn es gut zu reisen ist.

17. Utašim drey Seiten, in persischer Sprache, enthalten eine Unterweisung für unartige Leute.

18. Eine Seite mit zweyten Recepten in türkischer Sprache, wider die Krähe, die für so kräftig ausgegeben werden, daß, wenn sie auch ein Mensch vierzig Jahre gehabt hätte, er durch den Gebrauch derselben aus dem Grunde geheilet würde.

19. Auf der letzten Seite steht weiter nichts merkwürdiges, als die Nachricht, daß in dem ganzen Werke hundert und sieben und siebenzig Blätter enthalten sind.

Ich glaube wohl, sagt Herr Gmelin, daß die Arzneykunst von diesem alten Buche, das voller kindischen und abergläubischen Vorschriften ist, wenig Nutzen ziehen werde:

50) Ein Russe, der bey der Übersetzung gesagt, daß im Sommer, aber nicht im Winter genügt war, sagete, dieses Mittel ließe sich brauchen.

werbe: 'ab
viel mehr m
tarn sind ei
arabischen
Gelegenhei
die ich mir
men, diese

1. I
man sie ger
Jungfrau
sell man d
den Gräbe
Teil dami
was ihm feh
Pfeiferkörn
Pfeffer, da
der erst ab
ben, in eu
Dampf da
leib gehen

Einig
Wir führen
die Ausme
schönen he
halb eis U
che Höhe
sonderliche
bläster wu
Schwärze
ganze Himm
sondern et
das Heu,
bricht wer
korn, Rog
einsiel, ni
Hize erfüll
Reise, da
dieses Mo

51) Der
nem andern
schriften. 2

Allgen

werde: 'aber man sieht doch daraus, daß die Perser und Araber heutiges Tages nicht viel mehr wissen, als da dieses Werk geschrieben worden. Die muhammedanischen Tätern sind eben so unmündig, und vermehren den Aberglauben noch, den sie von den alten arabischen und persischen Schriftstellern angenommen haben. Es waren mir bey einer Gelegenheit einige geschriebene Blätter eines tatarischen Buches in die Hände gefallen, die ich mir von dieser Versammlung der Nulla erklären ließ. Ich würde mich schämen, diese Erklärung herzusehen, wenn sie nicht das jetzt gesagte bestätigte.'

Gmelins
Reise.
1741.

1. In offenen Schäden ist die Nabelschnur eines Kindes ein gewisses Mittel, wenn man sie getrocknet und gestoßen in die Wunde streuet: allein, das Kind muß von einer Jungfrau ohne Zuthun eines Mannes geboren senn. 2. In der Schwulsi der Hoden soll man das Steinenbein eines längst verstorbenen Menschen, dergleichen man oft mit den Gräbern auswirft, zu Pulver stoßen, mit Essige mischen, und den nothleidenden Teil damit beschmieren. 3. Wenn ein Mensch lange Zeit fränkt, ohne zu wissen, was ihm fehlet, so soll man eine Scheibe Rettig abschneiden, ausöhlen, und sieben Pfefferkörner mit einer Handvoll Karry arkly (eine chinesische Waare, grösser als Pfeffer, deren Körner gespalten sind,) darein legen. Darauf soll man den Rettig mit der erß abgeschnittenen Scheibe wieder zudecken, über und über mit Pferdemist umgeben, in einen Topf thun, etwas Wasser dazu gießen, und Achtung geben, wenn ein Dampf davon aufzusteigen anfängt. Diesen soll sich der Kranke von unten auf in den Leib gehen lassen.

Einige Wetterbeobachtungen mag man bey dem Herrn Gmelin selbst nachsehen. Wir führen nur eine Erscheinung an, die zu selten und sonderbar ist, als daß sie nicht die Aufmerksamkeit der Naturkundiger verdienien sollte. Der Augustmonat stieg mit schönen heitern Tagen an. Zwischen dem zten und zten in der Nacht, ungesähr um halb eins Uhr stiegen gegen Nordnordwesten seurige Balken vom Horizonte, eine ziemliche Höhe gegen den Zenith hinan. Es waren ihrer ungefähr zehn, die keinen sonderlichen Schimmer, auch keine merkliche Bewegung hatten, und bald heller bald blässer wurden. Endlich wurde der Himmel zwischen ihnen ganz schwarz; diese Schwärze bedeckte endlich auch die Balken, und gegen halb zwölf Uhr verzog sich der ganze Himmel mit Wolken. Es folgte aber hierauf keine Veränderung des Wetters, sondern etliche heitere und stille Tage. Der Sommer war sehr heiß und trocken, so daß das Heu, worauf es in Tara vornehmlich ankommmt, in Menge war, und gut eingebracht werden konnte. Die Aernde war auch sehr glücklich und ergiebig. Sommerkorn, Roggen, Gerste, Haber, hatten von dem Froste, der in ihr erstes Wachsthum einfiel, nichts gelitten; eine trockene Witterung beförderte seine Blüthe, und die grosse Hitze ersüllete vollends die Wünsche des Landmannes, und brachte es so geschwind zur Reise, daß sich die Aernde mit den ersten Tagen des Augusts anfong. Um die Mitte dieses Monates war das Gras auf dem Felde und alle Kräuter so dürre, als wenn es erseoren

51) Der Dienstag und Sonnabend sind in einem andern tatarischen Buche hierinnen sehr ver- schieden. Wer sich an demselben ein Kleid zu- men, oder darinnen erkaufen, und viel anderes tragen, so lange er es tragen wird.

Gmelins
Reise.
1741.

ersfroren wäre. Die Erde fühlte sich heiß an, und vielleicht war diese Hitze Schuld, daß die gewöhnliche Seuche unter Pferden und Menschen nicht nur in Taru, sondern auch in den umliegenden Dörfern über sechs Wochen anhielt.

Herr Gmelin bringt hier einige Anmerkungen über die Einwohner dieses Ortes an, von denen er sich bei seiner ersten Reise einige falsche Vorstellungen gemacht hatte. Sie sind nicht so arm, als er damals glaubte, sondern es finden sich darunter überaus reiche Leute. Alles ist hier thüner, bis auf die Lebensmittel. Obgleich der Brannwein außerordentlich hoch im Preise steht, indem das Wedro zwey Rubel vierzig Kopeken gilt, so trinken sie ihn doch sehr stark, aber sie kaufen nicht viel Kornbeanntwein. Ein jeder brennt aus Mehl so viel, als er fürs Haus braucht; denn das Pud Mehl gilt hier selten mehr als fünf Kopeken. Gleichwohl ist dieses wider die Gesetze, wenn nicht die Kanzellehen in dem Stücke zu nachlässig wären. So wie man sonst an andern Orten für eine gewisse Summe Geldes die Kessel stempelt, und daraus zu brennen erlaubt, so sollen auch oft die Einwohner deswegen Wirtschriften eingegeben haben. Aber man hat es ihnen noch nicht bewilligt. Unterdessen verstecken sie sich mit dem Woywoden, brennen ihren Brannwein doch selbst, und wissen sich bey ihm schon abzufinden.

In Tara ist fast gar kein Handel, außer unter den sehr reichen Leuten, die aber so genau zusammen halten, daß ihnen so leichtlich niemand Eintrag thun wird. Der Haupthandel ist nicht in der Stadt, sondern in der Festung Jamyschewa und auf dem Jahrmarkt zu Irbisch. Dort vertauschen sie russische gegen kalmukische Waaren, hier diese gegen jene. Die Kalmücken kommen gemeinlich alle Jahre im Sommer oder gegen den Herbst nach Jamyschewa, und erwarten daselbst die russischen Kaufleute.

Den 16ten August reiste Herr Gmelin von Tara weg, und bekam unterwegens die Nachricht, daß Herr Prof. Müller zu Katharinenburg gefährlich krank wäre, und ihn so bald, als möglich, zu sehen wünschte, weswegen er auch den Einschluß fassete, sich zu ihm zu begeben.

Den 20sten gieng er durch zwey Dörfer, von denen man nur noch die Häuser antraf. Den 21ten Jun. vorher hatten die Räuber der Casarscha-Orda diese Dörfer angefallen, gesengt und gebrannt, und geplündert was sie nur gefunden. Die übrigen Einwohner, die glücklich entflohen waren, hatten sich an einem andern Orte niedergelassen. Nach den hierüber versorgten schriftlichen Urkunden hatten sie von Mannespersonen drei erwachsene und ein Kind, imgleichen ein Weib tote geschlagen, acht Weiber und neun Mägdchen, große und kleine verbrannt, einen Mann und drei Knaben, drey Weiber, drey große und fünf kleine Mägdchen gefangen weggeführt. Einem alten Manne, der sich unter dem Stubenboden versteckt gehabt, aber von ihnen doch war gefunden worden, hatten sie Arme und Beine abgehackt, und ihn so in seinem Blute liegen lassen. Außer diesen Verheerungen hatten sie neunzig Pferde, die Füllen mitgerechnet, und hundert und drey und funzig Stück Hornschädel fort gerissen. Man schickte ihnen hunderd Dragoner und drey hundert und siebenzig Wipisniz-Casatschi nach, die sie nach acht Tagen an einem See, unter einem Gebirge in der Gegend Sarabov, antrafen. Ungeachtet sie an einem vortheilhaftesten Orte lagen, wo man ihnen nicht nahe kommen konnte, wurden sie doch angegriffen. Man weiß nicht, wie viel sie da-

bey verloren
verwundet,
dreißig
zehn Men
sind Turk
russische V

Die r
lich viel vo
oberhalb de
gai, Jan
Überfälle i
an Mensch
über die M
in Sicherheit
sich also be
wort, es r
hätten, so
gung miß
Trupp Räu
mal zu Ge
man sie nicht
lässt. Es n
ihren Räub
daß man i
hast werden
können noc
auch Schet
Herzhaftig
Dörfern ißt
Ausgerissen
screnet word
Man hat a
sie so gar ri

Den
eine Meng
hatte, vor
die sehr we
bels sehr ni
danuen, ch
mungen he

Gmelins
Reise.
1741.

bey verlorenen haben. Auf russischer Seite blieben sechs Mann, und achtzehn wurden verwundet, sie büßeten auch achtzehn Pferde ein. Man nahm ihnen aber fünf und dreißig Stück Horuvich, vier hundert sieben und zwanzig Pferde und Füllen, und zehn Menschen russischer Nation ab. Die Waffen, deren sich diese Räuber bedienen, sind Turk, eine Art Büchsen, welche wohl dreymal so weit, als eine Wintovka, (russische Büchse) reichen sollen, deswegen man ihnen niemals sehr nahe kommen kann.

Die russischen Gräben haben seit einigen Jahren, sonderlich seit 1728, unbeschreiblich viel von diesen Räubern erlitten. Die ganze barabinsische Steppe, die Dörfer oberhalb der Stadt Tara am Flusse Irtsch, die Dörfer am Osch, Aew, Wagai, Janurela und alle Sloboden in der öbern Gegend des Tobol sind durch solche Übersfälle ungemein mitgenommen worden. Wenn man zusammen rechnete, was sie an Menschen und Viehe erschlagen oder weggeführt haben, so würde man sicherlich über die Menge erstaunen. Es ist vergeblich, daß man sich durch Vergleiche vor ihnen in Sicherheit zu sehen gedenkt. Sie stehen nicht unter einem Haupte. Wenn man sich also bey denen, die mit den Russen Friede haben, beklaget, so geben sie zur Antwort, es wären keine Leute von ihrer Horde, welche die Gewaltthätigkeiten begangen hätten, sondern von andern, denen sie nichts zu befahlen hätten, und diese Entschuldigung muß man gelten lassen. Freilich ist es schwer, zu wissen, von welcher Horde ein Trupp Räuber ist, oder was er für einen Namen führet, den man nur unversehens einmal zu Gesichte bekommt. Daher ist kein Mittel, sie durch Verträge zu zwingen, wo man sie nicht mit allen ihren Häuptern auf einmal schließe, und sich Geiseln von ihnen geben läßt. Es würden aber auch alsdenn so viel Geiseln zusammen kommen, daß man sich vor ihren Räubereyen gleichfalls würde zu fürchten haben. Das sicherste Mittel wäre also wohl, daß man ihnen durch nachdrückliche Strafen an denjenigen Böserwichtern, die man habhaft werden könnte, ein Schrecken einjagete. Sonst wird das Uebel immer größer, und könnte noch traurigere Folgen haben. Unter den gefangen weggeführten sind vermutlich auch Schelme, die einen Gefallen an dieser Lebensart finden, die ihnen, wenn sie Stärke und Herzhaftigkeit haben, reichlichen Unterhalt giebt. Der Übersfall in den vorerwähnten Dörfern ist vor diesem etwas unerhörtes gewesen; es ist also zu vermuthen, daß sie von Ausgerissenem sind angeführt worden. Laut der Aussage derer, die in Saratow befreit worden, ist der Heerführer dieser Räuber ein verlausener Jesaschnoi-Tatar 52). Man hat auch erfahren, daß barabinskische Tatern zu ihnen entlaufen sind, und daß sie so gar russische Wegweiser haben.

Den 23ten Aug. kam Herr Gmelin an das Ufer des Flusses Tobol, nachdem er eine Menge anderer Flüsse und Seen theils von weitem gesehen, theils darüber gesichtet hatte, von welchen er nach seiner gewöhnlichen Art ausführliche Beschreibungen giebt, die sehr wenig unterhalten. Er bemerkt nur, daß das Land auf beiden Seiten des Tobols sehr niedrig und morastig ist, daß darinnen viele Seen entstehen, die theils einige Zeit dauern, theils bald wieder verschwinden. Diese lebten kommen von denen Überschwemmungen her, die sich in jedem Frühjahr erängen, trocknen nach und nach aus, und

Gg 9 2 ver.

52) Ein Tatar, der vor diesem an die russische Krone Tribut bezahlet hat, und aus ihrem Gebiete entlaufen ist.

Gmelins
Reise.

1741.

verdienien eher Sumpfe genennet zu werden. Hierauf beschreibt er Jaluutorovskois Ostrog, und einen See, der keinen Namen hat.

Dieser Ostrog ward zuerst im 1639 Jahre, unter dem Zaare Alexei Michailowisch erbauet, und man wählete ausdrücklich diesen Ort, weil er das ganze umliegende Land bestreichen kann. Die Festung ist von eben der Bauart, als die übrigen; liegende Balken, Gräben, spanische Reiter und hölzerne Thürme sind die ganze Besetzung, und der Kriegesverrath besteht aus sechs eisernen Kanonen von anderthalben bis drei Pfunden. Inwendig sind alle nöthige Gebäude, Wohnungen für die Besatzung, ein Zeughaus, ein Vorrathshaus zu Korn und Salze, eine Kirche, Kanzeller, und Wohnungen für den Befehlshaber und die Offiziere. Außer dem Ostroge sind noch zwey handert und fünfzehn Häuser, die für die Geistlichen und Kanzelleybedienten mit gerechnet, und eine Kirche, welche dem radunischen Wunderthäter Sergej gewidmet ist. Der Uprawitel oder Befehlshaber dieses Ortes, war ein Oberster, Namens d' Orlggn, den Herr Gmelin in Tomsk hatte kennen lernen, wohin man ihn vielleicht wegen eines übeln Begegnens gegen seine Obern verwiesen hatte. Ungeachtet er Befehlshaber war, so hatte er doch noch nicht seine völlige Freyheit; seine Verbannung war noch nicht zu Ende; nur hatte man ihm aus besondren Ursachen diese Stelle gegeben. Unser Professor lobet ihn sehr wegen seiner Höflichkeit und Willfähigkeit, ihm in allen seinen Absichten behülflich zu seyn.

Diese glückliche Begegnung nebst der Nachricht, daß der Herr Professor Müller völlig wieder hergestellt wäre, und die Provinz Isse besuchen wollte, bewogen ihn, sich einen Monat in Bachschamkaja-Sloboda aufzuhalten. Hier sah er die zum Besten der Sloboda unternommenen Arbeiten an. Man wollte nämlich den Tobol in seinen Hauptarm gegen Mittag wieder zurück leiten, der sonst die Sloboda vorbey gelassen, aber seit dem vorigen Frühjahre so ausgetrocknet war, daß man Wasser zum Trinken viele Werste weit hohlen mußte. Vier hundert Menschen arbeiteten vierzehn Tage an einem doppelten Damm in dem mitternächtlichen Arme des Flusses, da wo sich der Tobol trennet. Man grub an dem Arme gegen Mittag das Erdreich auf, und wie man den Damm in dem andern Arme ganz verschloß, so lief altes Wasser wieder nach der Sloboda zu. Allein, dieses Werk war von keiner Dauer. Da der heitige Strom einige Psäple losgespüllet hatte, so brach der Damm durch, und der Fluss lief seinen vorigen Weg. Man mußte bald hernach aufs neue anfangen, und da gelang es besser.

Den 19ten kam der Herr Professor Müller an. Herr Gmelin machte mit ihm verschiedene Beobachtungen des Wetters, darunter folgende Beschreibung eines Nordlichtes merkwürdig ist.

Den 20sten sah man um eins Uhr Abends gegen Nordwesten verschiedene feurige Säulen; gegen Mitternacht verschwand die Röthe und die Wolken blieben blaß. Kurz vorher war eine dunkle Gegend unterhalb der Uilken am Himmel, die sich gleichfalls aufheiterte. Da das Nordlicht am hellesten war, so wurde der Himmel plötzlich von Süden und Westen mit düstern Wolken überzogen, und bald darauf erhob sich ein starker Westwind, der den Himmel wieder aufheiterte. So wie das nach und nach geschah, wurde das Nordlicht blässer, doch waren bis gegen die Morgendämmerung beständig einige blaße Wolken zu sehen.

Die

Die Ebenen, die ten besiegt. bol hinauf nicht, es ist Mitternacht die hiesigen selche Schneebich und Schneekommt, u. Man nimmt niger als e

Diese gehören zu ben. Die Chedem haften viel gemeinlich. Derer in C er sich hier

Diese gehört, ac deutenant, fünf und dril der Hopfen sen, welche i - rächen, weil sie die Haufen He müßte ihre seine Solda diese That

Den dem sie dur kaja: Mo merket an, gehörten, d aus Demus würden zu verbergen in Schäfe mit nordlichen heist, als

Die Gegend um Tjelutorovskoi Ostrog ist sehr angenehm. Es sind schöne Ebenen, die frey an der Sonne liegen, doch ist auch einiges Feld mit Birken und Fichten besetzt. Das Feld, welches von hier ungefähr zwanzig Werste weit an dem Tobol hinauf geht, dient zu Wiesen; denn die häufigen Überschwemmungen verstellen nicht, es anzubauen, und es wird hier eine grosse Menge Pferde gehalten. Gegen Mitternacht und Abend der Slobode, sind sehr eintägliche Acker. Ueberhaupt sind die hiesigen Einwohner reich an Pferden, von denen aber alle Jahre viele durch eine solche Seuche, wie am Tetsch gewöhnlich ist, umkommen. Sie halten auch viel Kindisch und Schafe. Die letzten sind einer Krankheit unterworfen, die alle Jahre wieder kommt, und oft eine ganze Herde wegrafft; denn diese Seuche soll sehr anstecken. Man nimmt wahr, daß die Hoden, und gleich darauf die Käpfe schwollen, und in weniger als einer halben Stunde soll das Schaf umfallen.

Gmelins
Reise.
1741.

Dieser Bezirk steht, wie der ischiniische unter der Kanzellen von Tobolski; es gehören zu diesem Ostroge elf Sloboden, die alle eine gute Anzahl Dörfer unter sich haben. Die Commissarien der Sloboden stehen alle unter dem Commandanten des Ostroges. Ehedem hat die Gegend von den Einfällen der Kasatschja-Orda und von den Baschkiren viel gelitten: doch seit einigen Jahren ist es ruhiger, und die Überfälle bestehen gemeinlich nur in einigen Räubereyen. Und wie Herr Gmelin saget, so werden wenig Dörfer in Sibirien seyn, wo die Diebstähle so gemein wären. In der ersten Woche, die er sich hier aufhielt, verging keine Nacht, daß nicht jemand wäre bestohlen worden.

Dieses Jahr hätten die Diebe aus einem Dorfe, das zur Sysazkaja-Sloboda gehörte, achtzehn Pferde gestohlen, welches zu folgender Begebenheit Anlaß gab. Ein Lieutenant, der in dieser Gegend in Besitzung lag, schickte den Räubern mit hundert und fünf und dreißig Mann nach, und folgte ihrem Wege, bis an einen Ort, wo sehr viele Hopfen auf der Erde lag. Denn eben diese Diebe hatten hier einige Leute angetroffen, welche Hopfen zu sammeln ausgegangen waren, und jetzt ihre Ladung nach Hause trachten. Diese hatten sie angefallen, gesangen mit fortgeschleppt, und den Hopfen, weil sie die Säcke brauchten, auf die Erde geschüttet. Der Lieutenant, der diese großen Haufen Hopfen sah, glaubte, es wäre der Räuber ihr Vorrath, schloß daraus, es müßte ihrer eine grosse Menge seyn, und ward sursam. Er ließ den Hopfen durch seine Soldaten auflesen und kam mit dieser Wente triumphirend nach Hause, zumal da diese That ohne alles Blutvergießen abgegangen war.

Den 27sten machten sich Herr Gmelin und Herr Müller auf den Weg. Nachdem sie durch viele Birken- und Fichtenwälder gereist waren, so besahen sie Archangeloskaja-Monastirskaja-Saintka, dazu achtzig Wohnungen gehörten. Herr Gmelin merket an, daß die bescheidenen Einwohner des Klosters den vielen Häusern, die ihnen gehören, den schlechten Namen Saintka geben, welches eben so wohl aus Klugheit, als aus Demuth geschieht. Denn die prächtigen Wörter Sielo, Pogost, Sloboda, würden zu viel Aufsehen machen, und einen grossen Reichthum ankündigen, den sie eben verborgen wollen, aus Furcht, die Regierung möchte auf den Einfall gerathen, die Schähe mit ihnen zutheilen. Hernach kamen sie nach Iserskoi Ostrog, welches am nördlichen Ufer des Iset liegt, nicht weit von dem See Lebjaschje, welches so heißt, als der Schwanensee.

Gmelins
Reise.
1741.

Dieser Ostrog gehörte ehemalig unter Tobolsk, aber bei der Einrichtung der Provinz Isert im Jahre 1737, wurde er mit dazu geschlagen. Es ist hier ein Beschlshaber oder Uprawitel, unter dem die Commissarien einiger darzu gehörenden Sloboden stehen. Unsere Reisende erfuhren, daß in zwey Dörfern, nicht weit vom Ostroge, einige Zwitser waren, die sie holten ließen. Sie waren noch Kinder, hatten aber an ihren natürlichen Theilen so viel Ähnlichkeit, daß man sie leicht für eine besondere Art von Menschen hätte halten können. Ihre Geburtsglieder waren so versteckt, daß man auf das bloße Ansehen nicht wußte, zu welchem Geschlechte man sie rechnen sollte. Der Priester des Ortes hatte sie zu dem männlichen Geschlechte gezählt, und ihnen auch männliche Namen gegeben; darin hatte er sich auch nicht betrogen, ungeachtet sie Herr Gmelin für Mägdchen hielt. Denn auf die Nachricht und Vorstellungen der Academie ließ der hohe Senat sie im 1743. Jahre nach Petersburg bringen; hier erklärten sie die Herren D. Weitbrecht und D. Wilde für männlich, welches auch der Ausgang und die fleissigen Wahrnehmungen des Herrn Raaw Boerhave, Anatomici bey der Academie der Wissenschaften, bestätiget haben 53).

Der Isertkoiz-Ostrog hat wegen seiner Lage und fruchtbaren Gegend gleiche Vortheile mit Taliutorovskoi-Ostrog, und über dieses noch andere, die jenem fehlen, weil die Räubereyen hier nicht so gemein sind, und die frommen Seelen Gelegenheit haben, ihre Liebe und Andache in dem Kloster Raphailovskoi zu üben, welches von dem Ostrog nicht weiter, als fünf Werste, liegt.

Den unten des Weinmonates sahen die Professoren zu Tiumen, wo sie den gen angelangt waren, den Sieg severn, den die Russen über die Schweden bey Vilz manierand erschlagen hatten. Man hielt ein Dankfest und löste das Geschüß.

Die Stadt Tiumen liege in einer anmutigen Ebene am Ufer des Flusses Tura gegen Mittag, in welchen der Bach Tiumenka fällt, nachdem er durch die Stadt geflossen ist.

Man kommt über diesen Fluss auf einer Brücke, die drey und achtzig Faden lang, und fünfe breit ist. Am Ende derselben ist eine Festung mit Palisaden umgeben, die ehemalig viereckig war, aber jetzt keine regelmäßige Gestalt hat. Denn an der Seite gegen den Tura hat das Wasser vieles davon weggerissen, und man hat sie deswegen immer weiter ins Land hinein gerückt. Sie erstreckt sich am Flusse Tura auf achtzig Faden, und längst dem Tiumenka auf drey und siebenzig. Die Breite macht bey der

Brücke

53) S. Nou. Comment. Acad. Petropolit. Tom. I.

Hier findet sich im französischen Auszuge eine Lücke, die vom 15ten Octob. 1741. bis zum 12ten Jun. 1742 und im deutschen Originale, 4ten Th. von der 224sten bis zur 290sten Seite geht. Allm Ansehen nach, ist ein bloßes Versehen daran Schuld; denn die in dieser Zeit verfallenen Begebenheiten und gemachten Anmerkungen sind zum Theile eben so erheblich, als was man bisher in diesem Auszuge gelesen hat. Ubrigens würde ein so ausehnliches Stück nicht mit Fleische seyn weggelassen werden, ohne eine Erinnerung desselben zu machen. Man hat also bey der Übersetzung bereitget zu sein geglaubt, diese Lücke aus den Reisen des Herrn Gmelin selbst zu ersehen, und es der Bequemlichkeit halber, in Faden eingeschlossen, gleich in den Text zu rücken. Man hat sich daher so viel als möglich nach der Art des französischen Abhängers gerichtet, wiewohl ich bey der Gelegenheit gestehen muß, daß sich die Regeln, nach welchen er einen Umschlag beibehalten, den andern weglassen hat, nicht so leicht entdecken lassen. Er beschweret sich oft über den gar zu sorgfältigen Fleiß, der nicht die kleinsten Umländer verdeckt; er klages weiter unten bey der Erzählung von

Brücke fünf vier und sechs Thore mit Baschnja Kirche zur Seiten. Damit. Hier in zwey Salzhäuschen, ein Rathaus Gebäude nebst einem. Gegenseitig zum Tiumen am gesetzten Ueber

Sloboda, von lauter Fischer hier eine Zerde der Siedene Klöster nach Tiumen hammedanische Häuser und Menschen zu drig ist, so Spuren von Ueberbleibseln trüft, gleich sibirischen Gelanden ha

[Den lin bis zum]

Erzählung von Tiumenburg, daß nicht die Deichschneebauten selbst nicht ob alle Gebäude einerley, nur ist wahr, (da überhaupt entbringen) Gmelin sehr trocken; läßt noch nicht denken das La

ng der Pro-
Befehlshaber
oden stehen.
oge, einige
er an ihren
rt von Men-
auf das bloße
fester des Or-
liche Namen
Gmelin für
ließ der hohe
e die Herren
nd die fleski-
Academie der

gleiche Vor-
sehlein, weil
nheit haben,
es von dem:

sie den gten
ben Wils-
schuß.
flusses Tura
ie Stadt ge-

Faden lang,
ngeben, die
an der Seite
sie deswegen
a auf achtzig
acher ben der
Brücke

er Uebersetzung
Brücke aus den
erschen, und
Haken einge-
nicken. Man
nach der Art
t, wiewohl ich
, daß sich die
land beobehal-
nicht so leicht
h oft über den
le kleinsten Um-
unten bey der
Erzähl.

Brücke funzehn, und an der gegen über stehenden Seite zwischen den beiden Flüssen, vier und sechzig Faden. Sie hat von der untern und obern Seite des Flusses zwey Thore mit Thürmen, davon der eine Ingorskaja, der andere Spaskaja. Baschnja heißt. Zwischen Spaskaja-Baschnja und dem Tura steht eine steinerne Kirche zur Verkündigung Mariä, deren Mauern die Stelle der Festungswand vertreten. Darneben steht in der Festung eine fast verfallene hölzerne, zur Geburt Mariä. Hier ist auch noch das Haus des Woywoden, die Kanzelley, das Zeughaus und zwey Salzhäuser. Gegen die untere Seite des Tura sieht man sechs hölzerne Kirchen, ein Nonnenkloster mit einer Kirche, einen Marktplatz mit einigen Kramläden, ein Rathaus, ein Zollhaus, und fünf hundert andre Hütte der Einwohner. Alle diese Gebäude nehmen der Länge nach einen Raum von sechs hundert und dreyzehn Klastern ein. Gegen Mittag von der Stadt ist noch ein anderer Ostrog, der sich vom Tura bis zum Tiumenka erstrecket, und mit Wällen, Gräben, Palisaden und spanischen Reitern umgeben ist.

Ueber dem Tiumenka, an eben diesem Ufer gegen Mittag, liegt Jamskaja-Sloboda, der aus zwey hundert und sieben und vierzig Häusern besteht, aber nicht von lauter Fuhrleuten, sondern von Personen allerley Standes bewohnet wird. Man sieht hier ein Mönchs Kloster, das mit einer Mauer umgeben, und nicht die schlechteste Zierde der Stadt ist. Es sind hier überdies noch drey steinerne Kirchen und verschiedene Klöster, theils von Steinen, theils von Holze. Am Ufer des Tura gegen Mitternacht Tiumen gegen über, ist eine andere Vorstadt, die so wohl von Russen, als muhammedanischen Tataren und Bucharen bewohnt wird. Die ersten haben siebzehn Häuser und eine Kirche, die Tataren und Bucharen nur sieben und zwanzig, und einen Mosched zu ihrem Gottesdienste. Da der Ort, worauf die Vorstadt steht, sehr niedrig ist, so wird er oft unter Wasser gesetzt. Man sieht auch noch am Tiumenka Spuren von einer alten tatarischen Festung mit Wällen und Gräben, welche den andern Überbleibseln des Alterthumes von dieser Art, die man hin und wieder in Sibirien antrifft, gleich ist. Zudem ist es eine von den bekanntesten und unerhörbarsten Dingen der sibirischen Geschichte, daß in der Gegend von Tiumen ehemals eine tatarische Stadt gestanden hat.

[Den isten *) machte man sich auf die Reisen nach Tobolsk, auf welcher Herr Gmelin bis zum 26sten zubrachte. Da die Flüsse um diese Zeit erst anfangen, zuzufrieren, so war

Erzählung von den vielen Bergwerken um Catharinenburg, daß Herr Gmelin seinen Lesern auch nicht die Beschreibung eines einzigen Ossens einer Schmelzhütte schentete; und ich dachte, er hätte selbst nicht nöthig gehabt, bei einem jeden Ostroge alle Gebäude wieder anzuführen, da sie in allen unerley, nur eines mehr oder weniger sind. Es ist wahr, (denn ich kann mich nicht enthalten, überhaupt etwas zu seiner Vertheidigung vorzubringen) Gmelins Reisen sind an vielen Stellen sehr trocken; deswegen aber wollen wir den Verfasser noch nicht schlechterdings verdammen. Man denke das Land, in welchem er gereist ist; kaum das Stoff zu einer so unterhaltenden Erzählung geben, als etwa China? Aber so hätte er in den unerheblichen Umständen nicht so weitaus liegen lassen. Ehe ich das zugebe, so frage man b. E. den Erbbeschreiber, ob er die genauen Bezeichnungen aller kleinen Dörfer, mit ihren Entfernung herausschreichen wolle? Ich zweifle. Die genaue Beschreibung alter Gruben und Schächte wird auch vielen verdächtlich seyn; sie ist es mir oft gewesen; aber den Bergverständigen wird sie schon unterhalten. Ich will nur einen einzigen Punkt zum Beweise anführen, daß die Benutzung in vergleichenden Beschreibungen nicht immer zu

Gmelins
Reise.
1741.

Gmelins Reise. vor es eelichemal gefährlich, zumal das Reisegeräthe, überzusehen, doch kam endlich als-
es glücklich hinüber.

1746.

Herr Gmelin mußte bey seiner Ankunft in Tobolsk neue Verdrüßlichkeiten von der basigen Regierung erdulden, die ihm wegen der Besichtigung seiner Sachen im Zollhause lauter Schwierigkeiten in den Weg legte. Es war dieses eine Niederung, und erst vor kurzem war scharfer Befehl ergangen, alle Geräthschaft der kamtschatschischen Reisegesellschaft aufs genaueste zu durchsuchen, ungeachtet diese nicht die geringste Gelegenheit dazu gegeben hatte. Diese an sich schon unangenehme Besichtigung ward noch mit Fleiß ganzer acht Tage aufzuhalten, ehe die Zollbedienten damit völlig zu Stande kamen; ja diese waren noch dazu so neugierig, und fragten, wie viel Herr Gmelin Geld bei sich hätte. Darauf fertigte er sie aber mit der Antwort ab: er hätte es selbst noch nicht gezählt, wenn sie aber einen Befehl vorzeigen könnten, so wollte er es ihnen aufzählen. Er richtete sich nun in seiner Wohnung ein, und suchte seine Geschäfte so gut fort zu sezen, als es sich bey denen vielen Hindernissen, die einem arbeitsamen Manne in dieser Stadt auftreten, und die bey der Erzählung von seinem ersten Aufenthalte allhier sind angeführt worden, wolle thun lassen. Er konnte nicht anders, als der Gesellschaft einen Theil zu widmen, das übrige aber wandte er auf seine Geschäfte, darunter auch der Umgang mit den Tatarn gepörete, damit er von ihnen immer mehr Nachricht einzöge.

Den 13ten des Christmonates verkündigten die Canonen und Glocken ein großes Freudentest. Es war noch vor Tage die Nachricht angelkommen, daß die Kaiserin Elisabeth den Thron bestiegen hätte. Man mußte ihr also unverzüglich huldigen: und so viel aus den Gesichtern des Volkes abzunehmen war, deren Beurtheilung in selchen Fällen am wenigsten triege, so war jedermann über diese Veränderung aufrichtig froh ²⁾). Nach dem Gottesdienste ward um die Festung dreymal geschürt, auch ein artiges Lausserer von den Regimentern in der Stadt gemacht, die bisher in dem Gewehte sehr gut geübt worden waren. Die Ankunft eines neuen Metropolitans zu Tobolsk vermehrte die Freude dieses Tages.

Die Gesellschaft war aber meistens auf die Abreise bedacht. Sie hatten den Mahler Decker in Thumen zurück gelassen, und schickten den Mahler Lürkenius im Win-

ter

tadeln sev. In den Nachrichten des Herrn Gmelin von den sibirischen Bergwerken, ist dieses gewöhnlich ein sonderbarer Umstand, der in der natürlichen Geschichte der Erde anzumerkt zu werden verdiente, daß dort die Erze fast überall nahe am Tage gefunden werden, und sich selten in einer gretchen Tiefe erstrecken, da sich an allen andern Orten das Gegenthell findet. Das wiederholte er so vielmals: und wollte man ihm Schuld geben, er habe sich von sibirischen Vorurtheilen anstecken lassen, so haben es doch die sächsischen Bergleute, die alles in die Tiefe bauen, weil sie es zu Hause so gewohnt waren, eben so besunden. Und doch habe ich mit Männern von großer Einsicht in den Bergbau gesprochen, denen diese Abweichung

von den gewöhnlichen Gesetzen der Natur so fremd verklam, daß sie nicht wußten, ob sie nicht in die Nachrichten des Herrn Gmelin einen Zweifel setzen sollten? Um wie viel größer würde ihr Zweifel gewesen seyn, wenn er nicht alle Gruben so haarklein beschrieben hätte? Wiewohl Schmidz hat eben dieselben von den Bergwerken der Schweiz angemerkt. Man sehe seine Naturgeschichte der Schweiz, nach des Herrn Suliers Ausgabe a. d. 349ste Seite. Die häufigen Erzählungen von den Zauberern in diesem Lande, ermünden den Leser auch, da sie alle von einem Schlag sind. Aber ich glaube, es muß dem Herrn Gmelin noch viel verdrüßlicher gewesen seyn, diese Posen so ein und lange mit anzusehen. Er that es aber, um durch

ter ebenfa-
Zeit sah E-
scher Relig-

Er n-
hielt. So-
gehen, um
nicht zu ch-
vor ihm sel-
Er gieng
und die ü-
gnen. Die
äukere geib-
ber hat, t-
versertiget
neres Sünd-
war nicht
gesieckt, u-
ständigem
wohl man
wurden die
einem Man-
geschrieben,
haus getrag-
Kittel geleg-
und weiter
die Menschen
ihren Breite-
rich vertra-
ehne alle an
Mitte des 2

durch so viel
von der eleni-
Wahn von d-
Zauberer ist n-
man ihn nicht
selte. Wer
kommt, der i-
brandet, der
Kopf zu scher-
zenheiles ka-
kungen. In
einem Schlü-
nen? Ich di-
Vergebung.
schuldig zu si-

Allgem

ter ebenfalls dahin ab, damit sie ihre Arbeiten besser abwarten könnten. Unter der ^{Gmelins} Zeit sah Herr Professor Müller die Begräbnisceremonien eines Tatars muhammedanischer Religion, wovon die Beschreibung hier einen Platz verdient.

1741.

Tatarisches

Leichenbe-

gängniß.

Er war unter der tatarischen Gesandtschaft, die sich eben damals in Tobolsk aufhielt. So bald es der Herr Professor Müller erfuhr, wollte er gleich ins Sterbehaus gehen, um die Ceremonien vom Anfange mit anzusehen: er ward aber gebeten, es nicht zu thun, weil die Menge Weiber, welche darinnen den Todten beweinten, sich vor ihm schämen würde, und hierzu auch die Erlaubniß der Gesandtschaft nöthig wäre. Er gieng also um zehn Uhr des Morgens in die tatarische Moschee, wo der Achun und die übrige Geistlichkeit mit vielen Tatern warteten, um den Leichenkittel einzusegnen. Dieser bestand aus zweyen Leilachen von Tschaldar, das innere war weiß, das äußere gebllich. Kein Todter, der das moselmanische Gesch in seinem Leben geglaubt hat, darf nach demselbigen in einem andern Zeuge, als der von Muselmännern verfertiget ist, begraben werden. Ueber dem innern weißen Tschaldar lag noch ein kleineres Stück dergleichen ungefähr drey Arshinen lang, welches sie das Hemde nennen. Es war nicht genehet, sondern nur in der Mitte ein Loch geschnitten, wodurch der Kopf gesteckt, und die übrige Hälfe über den Leib gelegt ward. Alles dieses wurde unter beständigem Gebetze mit Wasser, worinnen Kampher zerrieben werden, besprenget, wie wohl man statt des Kamphers auch andere stark riechende Sachen nehmen kann. Nun wurden die Leilachen zusammen gelegt, und an beiden Enden zugebunden, daß es einem Mantelsacke nicht ungleich war, ein tatarisches Gebetze auf einem halben Bogen geschrieben, in der Mitte mit Madeln darauf gesteckt, und alles zusammen ins Sterbehaus getragen. Die Zuschauer blieben in der Moschee zurück. Ehe der Todte in den Kittel gelegt wird, waschen ihn Personen seines Geschlechtes, die Weiber beweinen ihn, und weiter haben sie nichts dabei zu thun. Bald darauf brachte man die Leiche vor die Moschee; denn hinein darf kein Todter kommen. Der Sarz bestand aus schlechten Brettern, die mit Baste zusammen genchet waren. Ein darüber gebreiteter Tepich vertrat die Stelle des Deckels. In dem oben beschriebenen Kittel lag der Todte ohne alle andre Kleider, was wieder bei dem Kopf und Füßen, und nun auch in der Mitte des Leibes zugebunden. Der Achun verrichtete ein kurzes Gebetze über ihn, und man

führte

durch so viel Beweise, als möglich, sich und andere von der elenden Dämonen zu überzeugen. Der Wahnsinn den Wirkungen des Teufels durch die Zauberer ist noch lange nicht so sehr ausgerottet, daß man ihn nicht immer nicht zu vertreiben suchen sollte. Wer aber die Gewalt des Überglaubens kommt, der weis auch, daß es nur wenige Fälle brandet, dem Pöbel eine falsche Meinung in den Kopf zu thun, und daß tausend Proben des Geheimtheits kann zurückkehren, sie wieder heranzuziehen. Und sollten diese Erzählungen nicht zu einem Schluß wider die Zauberer überhaupt dienen? Ich bitte wegen dieser Auszeichnung um Vergebung. Ich glaube, sie dem Herrn Gmelin schuldig zu seyn, der gewiß mit so großem Eifer,

als andere Gelehrten, welche dergleichen Weisen gehabt haben, und mit nicht geringen Schwierigkeiten die Wissenschaften zu bereichern gesucht hat. Daß seine Bemühungen nicht ein so prächtiges Aussehen haben, als derer, welche die Haare der Erde bestimmten, das ist seine Schuld nicht. Vielleicht hat auch das, was hier gesagt worden ist, einen ehrlichen Einfluß auf die Geduld einiger Leser, und ermuntert sie, die übrigen Bogen vellends durchzulaufen, die sie schon am Vorsinne waren zu überflügeln. Anmerk. des Überset.

* Ähnliche Anmerkungen hat Herr Gmelin vorher bey den Huldigungen gemacht, die nach dem Tode der Kaiserin Anna kurz hinter einander vergingen.

Gmelins
Reise.
1741.

führte den Sarg auf einem Schlitten nach dem Begräbnisplatze. Weil die Leiche langsam gieng, und das Grab noch nicht fertig war, so fuhr Herr Prof. Müller eine Stunde darnach hin, und fand das Grab, ungeachtet zwanzig Tatarin wechselseitig daran arbeiteten, noch nicht halb fertig. Denn hier hat man keinen Todtenträger, sondern die Leichenbegleiter verrichten diesen Liebstdienst: diese hatten aber erst nach Ankunft der Leiche damit angefangen, und wurden noch durch den harten Frost des Erdeiches sehr verhindert. Nach einer Stunde kam es endlich zu Stande. Es war länglich und vierrechteckig, von Nordosten gegen Südwesten, nämlich gegen Mecca hin, wie auch die Moschee gebauet sind, und so tief, daß ein ausgerichteter Mensch darinnen sitzen könnte, wovon man die Ursache bald erfahren wird. Von der ausgegrabenen Erde nahm jeder ein Stückchen, bethore ganz leise darüber, und hantete es gelinde an. Diese Stückchen sammelte ein Mann in dem Zipsel seines Rockes, hernach wurden sie dem Todten zur Vergebung seiner Sünden im Grabe zu den Füßen gelegt. Nun ward die Leiche, die bisher noch vor dem Grabe gehalten hatte, hineingelegt, und zwar so, daß das Gesicht gegen Mecca gekehrt war. Man band den Todenkittel so wohl zum Kopfe, als zum Füßen und in der Mitten auf, und entblößte dem Todten das Gesicht. Ein Nulla, denn der Achun war seines schwachen Alters halber in der Stadt zurück geblieben, hatte einen beschriebenen Zettel, wie ein Octavblatt. Dieser wurde zwischen einen gespaltenen Stecken befestigt, und rechter Hand im Grabe, der Brust gegen über, dergestalt in die Wand gesteckt, und ein wenig auf die Seite gerichtet, als wenn sie der Tode hätte lesen sollen. Sie sagen, dies sei ein Gebet, welches der Tode beehren müsse, wenn er gleich darauf, um sein Urtheil zu empfangen, wieder auferwecker werde. Jetzt wurden auch die gedachten Stückchen Erde ins Grab gelegt. Bäume, die so lang als das Grabe gehauen waren, wurden der Länge nach, und nahe an einander darüber gelegt, über diese die Bretter des Sarges, darauf einige Arme voll Heu, und endlich die ausgegrabene Erde in Form eines länglichen Hügels. Man begoss ihn zulich mit reinem Wasser aus einer Gießkanne, davon Herr Professor Müller die Ursache nicht hat erfahren können, und beschloß die ganze Ceremonie mit einem leisen Gebet. Dass man das Grabe inwendig nicht mit Erde auffüllte, sondern durch die übergelegten Bretter und das Heu so sorgfältig verstaut, daß keine hineinfallen möge, geschiehet deswegen, weil sie glauben, so bald die Leichenbegleiter sich wieder vierzig Schritte vom Grabe entfernt hätten, kämen zwey Engel in das Grabe, die den Todten erweckten, ihn über seinen Glauben, sein Leben und seinen Wandel befragten, und ihm sein Urtheil sprächen. Dabei müsse der Todte ausgerichtet sitzen, und deswegen machen sie das Grabe so tief. Sie erzählen daben, ein kasanischer Tatar habe an der Wahrheit dieses Umlandes gezweifelt, und aus Mengier sich lebendig begraben lassen, jedoch seinen Freunden besohlen, ihn alsbald wieder aufzugraben. Das sei geschehen, man habe ihn aber in großer Unordnung im Grabe tott gefunden, woraus sie schließen, daß die Engel gewiß da gewesen seyn müssen, und der Zweifler, entweder aus großem Schrecken, oder aus gerechtem Gerichte Gottes, seinen Geist aufgegeben habe.

Den 18ten Jan. 1742 brach die Gesellschaft von Tobolsk auf, und kam den ersten in Tumen an, wo sie sich aber bald trenneten. Der Herr Professor Müller wollte eine Reise nach Pelym thun, Herr Gmelin aber wollte theils von dieser Gegend noch einige nähere Nachrichten einzischen, theils seine Arbeiten vom vorigen Sommer

ins

ins Reine
durch die
scharfes
Demmerung
Um diese
nach Turin

Den
ein Dorf,
von dem E
vernehmlich
Durch gan
in sonderli
köame. A
heist, wei
seinen Zeng
auch theute

aufwärts,
sam, der
Seiten des
Länge dersel
der eine zug
ben und spä
scher Oberst
es ihm ab
seinem W
wenn er g
köumen.

Müller sch
dem sie lieg
tere Theil d
über die ei
die steht ei
von der h
beträgt gro
gewöhnlich
aber in al
1740 Schu
die dadurch

Dies
in ein scho
matketen S

che langsam
ine Stunde
daran ar-
sondern die
inst der Eis-
schriften,
e Meisterei
nte, wovon
nahm jeder
n. Diese
den sie dem
im ward die
und zwar
denkittel so
dem Todten
s halber in
blatt. Die-
im Grabe,
uf die Seite
ein Gebeth,
empfangen,
de ins Grab
Länge nach,
arauf einige
ten Hügelz.
er Professor
one mit ei-
let, sondern
e hineinfal-
r sich wieder
Grab, die
befrageten,
nd deswegen
abe an der
aben lassen,
y geschehen,
sie schließen,
aus großem
be.
n den zisten
üller wollte
ser Gegend
en Sommer
ins

ins Reine bringen. Hatt der ganze Hornung war sehr gelinde, noch merkwürdiger aber durch die Erscheinung des Cometen von diesem Jahre, der hier von Leuten, die ein scharfes Gesicht hatten, alle Nächte gemeiniglich von eins Uhr an, bis an die Morgen-dämmerung wahrgenommen ward. Den zten März sah man ihn zum letzten Male. Um diese Zeit war Herr Prof. Müller von seiner Reise nach Pelym wieder zurück und nach Turinsk gekommen, wohin Herr Gmelin gleichfalls aufbrach.

Gmelins
Reise.
1742.

Den 4ten also reiste er von Tjumen ab, und kam durch Kamenskoje-Sielo, ein Dorf, daß der Tischdecken und der Seife wegen berühmt ist. Man steigt kaum von dem Schlitten, so kommen die Einwohner des Dorfes hausenweise, und bringen vornehmlich Decken zu verkaufen, die bisweilen geblümte und sauber gearbeitet sind. Durch ganz Sibirien, ja auch in Russland an einigen Orten, ist die Seife von Tjumen in fonderlichem Werthe, und das gilt am meisten von der, die aus diesem Dorfe kommt. Außer der gewöhnlichen aber macht man hier noch eine Art, welche Butterseife heißt, weil nichts als Butter darzu kommt. Sie soll so wohl für die Haut, als für seinen Zeug, Spiken u. dergl. um ein gutes besser, als die gemeine, seyn. Sie ist aber auch theurer, und galt das Pud damals einen Rubel und sechzig Kopecken.

Den folgenden Tag verließ Herr Gmelin die Landstraße und fuhr den Fluss Uiza aufwärts, da er zuerst nach Krasnoja-Sloboda, oder Krasnoglobozkoj-Ostrog kam, der am Nijs gegen Mittag, vier und achtzig Werste von Tjumen liegt. Drey Seiten des Ostrogs bestehen aus Palisaden, die vierte aus liegenden Balken. Die Länge derselben ist ungleich, zwischen fünfzig und siebenzig Klaftern. Thürme, wovon der eine zugleich einer Kirche zum Glockenturm dient, und eine Schlaguhr hat, Gräben und spanische Reiter sind seine gewöhnliche Besetzung. Diesmal war ein deutscher Oberster, Namens Weidling hier, den man ehemal hieher ins Elend verwiesen, es ihm aber aus besonderer Gnade so leidlich gemacht hatte, daß es endlich selbst nach seinem Wunsche war, und er sein Leben hier zu beschließen gedenkt, ungeachtet er, wenn er gewollt hätte, mit der besten Hoffnung nach Petersburg hätte zurückgehen können.

Den Tag darauf erreichte Herr Gmelin die Stadt Turinsk, wo Herr Prof. Müller schon vorher angekommen war. Sie hat ihren Namen von dem Flusse Tura, an dem sie liegt, und meistens an einem sehr hohen Ufer desselben gebauet ist, daß nur der untere Theil der Stadt von dem Flusse gewässert wird. Ein schmales Thal, oder eine Klüft, über die eine Brücke geht, thüllt die Stadt in zween Theile. Nicht weit über der Brücke steht eine kleine vierckichte Festung von Palisaden erbauet, mit sechs Thürmen, wovon der höchste sechs Klaftern, die übrigen nur drey hoch sind. Ihr ganzer Umfang beträgt zwoy hundert neun und siebenzig Klaftern. Die Gebäude in derselben sind die gewöhnlichen. Die Stadt hat sechs Kirchen, und bey zweenen davon sind Klöster, aber in allen nur drey hundert neun und dreißig Höfe, woran der große Brand von 1740 Schuld ist. Der hat die ganze Fuhrleute-Slobode eingeäschert, und viele Leute, die dadurch in Armut gerathen sind, haben sich an andere Dörfer gewendet.

Dieser Ort wäre dem Herrn Prof. Müller bald sehr gefährlich geworden. Er hat in ein schweres hältiges Catharrsieber, welches er bey seinem viele Jahre hindurch abgematteten Körper mit großer Mühe überstand. Herr Gmelin hatte dabey viel Sorge

Gmelins
Reise.
1742.

und schlaflose Nächte, er war auch für sich selbst nicht sicher; denn diese Krankheit gieng in ganz Sibirien herum: jedoch nach dreyen Wochen war das schwerste der Krankheit vorbei. Er behielt auch von der Hälfte des Aprils an ein vier Wochen frey, und brachte die Geschichte der Pflanzen von den beiden vorigen Jahren zu Stande.

Weil der Befehl zu seiner Rückreise noch nicht angekommen war, so wusste er den selgenden Sommer nicht nützlicher einzubringen, als wenn er alle Bergwerke und Hütten in der Provinz Iser, so wohl die der Krone gehörten, und unter Catharinenburg seien, als die demidowischen, in Augenschein nähme. Dieses Unternehmnen suchete die Regierung zu Tobolsk wiederum so viel als möglich zu hindern, wenigstens beschwichtiglich zu machen. Er verlangte fonderlich einen offenen Befehl, auf dessen Verzeigung jedes Ortes Aufseher so gleich thun sollte, wie Herr Gmelin verlangen würde. Dieser ward auch geschickt, war aber mit ~~der~~ Einschränkungen versehen, dass man ihn darauf wohl nirgends für einen ehrlichen ~~mann~~ hätte halten mögen. Er musste also ungestüm seyn, und andere Befehle forderte, mit dem Beifügen, dass er außerdem lieber gar stille liegen würde. Diese Standhaftigkeit hatte auch den gewünschten Erfolg. Herr Prof. Müller blieb zurück, um bald darauf mit dem Mahler Lürsenius nach Werchoturje zu gehen: Herr Gmelin aber trat die Reise den 23ten May an, und hatte den Herren Martini, den Mahler Decker, einen russischen Schreiber, zween Schüchtern und die gewöhnliche Begleitung von Soldaten bey sich.

Die Reise gieng anfangs wieder rückwärts nach Turinskaja-Sloboda und Krasnoslobodsk, an welchem Orte sich um diese Zeit vor trefflicher Spargel fand. Er wuchs hier beynah drey vierthel Ellen lang, zwar nicht dicker, als ein kleiner Finger, aber durchaus von sehr gutem Geschmacke. Die Leute des Ortes wunderten sich, als sie die Stengel von den Kranichsbeeren, so nannten sie den Spargel, essen sahen, und glaubeten, dass nur die Kühe einen um dieses Gericht beneiden könnten.

Den 4ten des Brachmonates kam Herr Gmelin nach Vielakorokaja-Sloboda, die zwey und sechzig Werste von Krasnoslobodsk am Ufer des Pytschma gegen Mittag liege. Sie hat eine hölzerne Festung, an der vier Seiten von liegenden Balken gebauet sind, die fünft sind, die an den Fluss stoßt, besteht aus Palisaden. Die längsten Seiten erstrecken sich auf sechzig bis fünf und siebenzig Klafter, andere nur auf dreißig. Gegen das Land ist ein Graben, anderthalb Klaftern breit und eine halbe Klafter tief, und um diesen sind wieder spanische Reiter gesetzt. In derselben ist eine Kirche, Ranzley, Provinzhäuser, und außerhalb noch ein Wohngebäude.

Den zten des Brachmonates war das erste Donnerwetter auf dieses Jahr, das Herr Gmelin gehörte hatte. Es fiel dabei ein starker Hagel, der länglich, gröber als eine Bohne und eckig war. Denselben Tag gieng die Reise durch verschiedene Dörfer und Wälder nach Buckinskaja-Sloboda, welche der Bach Vielakovka, von dem sie den Namen hat, an zwei Seiten bestreicht. Sie besteht aus sieben und zwanzig Wohnhäusern. Es gehörte auch dazu eine hölzerne Festung, die aber innwendig nicht mehr als neunzehn Klaftern, in die Länge und sechzehn in die Breite hat. Um die Festung ist in einer ziemlichen Entfernung ein Graben gezogen, in dessen Umsange ein Theil der Wohnhäuser steht.

Den zten derselben erreichten sie Dalmatovskoi-Uspenskoj-Nonastir. Dieses Kloster liegt am nordlichen Ufer des Iser, und ist eine rechte Zierde dieser Gegend.

Den. In alten weil sie unbefestigte ein heilig der Asche heiliger gelitten Klosters zu iedische Höhle bekam endlich festigen. von liegenden Frömmigkeit ben. Die rüthen, hier die hier von Märschen. Ihr niedrigen Gegnern hielt, worauf brannte es, und dabei welches an P dadurch vor brannten Zierde für den Siedlung aufzumalts meistern war einer großen Vorsorge des seliger wollten Morden und Thore gegen gange gegen Rechnungen zu Empfang allein ein all anzunehmen. Über dem S halb derselbe (Wladisch) Unterhale erhalten, wo Unter war auch die besondern G

den. In alten Zeiten hatten einige Russen in dieser Gegend eine Kapelle gebauet, die aber weil sie unbewehrt war, bald von den Tataren verwüstet wurde. Einige Zeit hernach soll ein heiliges Bild der Mutter Gottes von einem Mönche, Namens Dalmat, unter der Asche hervorgezogen worden, und unversehrt gewesen seyn, so daß nur eine Ecke vom Feuer gelitten hätte. Das war Ursache genug, diesen Ort Gott durch Erbauung eines Klosters zu widmen. Der Anfang war geringe. Dalmat baute sich erst eine unterirdische Höhle, in der er einige Jahre mit zweenen Brüdern kümmerlich zubrachte. Er bekam endlich Erlaubniß ein Kloster zu bauen, und es wegen der unsichern Gegend zu befestigen. Bald darauf sah man hier ein wohlgebauetes Kloster, das mit einer Festung von liegenden Balken und Schiekhügeln versehen ist, in die Höhe steigen, wozu die Frömmigkeit und uneigennützige Sorgfalt des Dalmata das meiste soll beygetragen haben. Die milden Steuern reichten anfangs nicht weiter, als den Bau von Holze zu führen. Aber das Kloster kam täglich in größeres Ansehen. Die Andächtigen glaubeten, hier die beste Mahnung für ihre Frömmigkeit zu finden; sie hatten auch Hoffnung, hier von Nahrungssorgen frey zu seyn, also ließen sie sich hausweise zu München schicken. Ihr mitgebrachtes Geld vermehrte die Klostercaſſe, daß man in kurzer Zeit die hiesigen Gegendn in große Aufnahme brachte, Acker anlegete, starke Viehzucht hielt, werauf gleich Dörfer in Menge angelegt wurden. Vor ungefähr dreißig Jahren brannte dieses Kloster ab: weil aber die Klostercaſſe unter der Zeit stark angewachsen, und davon Albst gerettet worden war, so ward bald wieder ein Kloster aufgeführt, welches an Pracht der Gebäude vermutlich keinem in Sibirien weicht. Nun glaubete, dadurch vor solchen Unglücksfällen bestomehr gesichert zu seyn. Die Kirch ist von gebrannten Ziegelfelsen in der Mitte des Klosters, und hat zwey Stockwerke, das obere für den Sommer, und das untere für den Winter. Eben so wurden auch die Klostergebäude aufgeführt, und mit einer hohen Mauer mit Schiekhügeln umgeben, die damals meistens fertig war. Von vier Thüren, die auf die Mauer kommen sollen, war einer ganz, der andere bis unter das Dach gebauet. Alles dieses soll unter der Vorsorge des Dalmata und seines Sohnes zu Stande gekommen seyn, aber ihre Nachfolger wollte man der guten Verwaltung wegen nicht sonderlich loben. Es sind gegen Norden und Osten große Thore, und ein kleinerer Eingang gegen Süden. Ueber dem Thore gegen Osten wird eine Kirche des Apostels Johannes angelegt. Ueber dem Eingange gegen Süden ist ein steinernes Gebäude, woselbst die Caſſe verwahret, und die Rechnungen geführet werden. Ein anderes steinernes Gebäude steht am Norderthore zu Empfang der Fremden. Ehemal haben sich über funzig Mönche hier befunden. Allein ein allgemeiner Befehl, die alten Mönche aussterben zu lassen, und weiter keine anzunehmen, hat ihre Zahl auf etwa funfzehn alte und gebrechliche Leute verringert. Ueber dem Kloster ist ein großer Flecken, worinnen Klosterbauern wohnen, und unterhalb desselben sind Wohnungen für Leute, die sich dem Kloster verschrieben haben, (Wladischki) endlich weiter hin ein Nonnenkloster, welches aus dem ersten seinen Unterhale empfängt. Bey diesem Kloster werden auch jährlich einige Jahrmarkte gehalten, wozu sich die Kaufleute aus den nächsten Städten einfinden.

Unter andern Ursachen, weswegen Herr Omelin bei diesem Kloster verweilte, war auch diese: Vögel zu sehen, deren Nester in Sibirien und Russland wegen ihrer besondern Gestalt und ihrer Weichheit, als auch ihres Gebrauches in der Argeney sehr bekannt

Gmelins
Reise.
1742.

Gmelins
Reise.

1742.

bekannt sind. Sie heißen Nenes, und wenige können sich rühmen, sie gesehen zu haben. Herr Gmelin war so glücklich, beyde Geschlechter lebendig zu fangen. Sie sind an Größe dem Zaunkönige und am Gesange der Meise ähnlich. Das Männchen hat einen weißen, das Weibchen einen graulichen Kopf, mit einem schwarzen Streifen über die Stirne, der durch die Augen läuft. Der Rücken ist bräunlich, und zwischen dem Rücken und Halse ein castanienbrauner Fleck, ziemlich breit, bey dem Weibchen ist er viel lichter und schmäler. Der Unterleib ist weißlich und gleichsam beschmutzt, zuweilen auf der Brust röthlich. Der Schwanz ist nach Verhältniß der übrigen Theile lang und braun. Die Flügel sind auch meistens braun, die Füße bleifarbig, wie bey den Meisen, die Eyer schneeweiss. Das Nest besteht aus der Wolle von Weidenstrüchlein; es ist in der Figur eines platten Dubelsackes, mit einem halben Halse, oder einer Doppnung gemacht, mit Hanse oder Nesseln zusammen besetzt, und hängt zwischen einem gebaarten Ast einer Weide oder Birke *).

Die folgenden Tage gieng die Reise den Fluss Tetscha aufwärts, und oft nahe an selbigem hin, und man kam den räten nach Tschinskaja-Sloboda, wo die Anstalten zur weiteren Reise wieder einigen Aufenthalt machten. Sie liegt am Ufer des Tetscha gegen Morgen, und gehört zum okunetskischen Bezirke der Provinz Tser. Sie hat eine viereckige hölzerne Festung, die aber sehr baufällig ist, ungeachtet sich die russische Provinzialkanzellen seit einigen Jahren hier befindet, und man noch nicht weiß, ob sie nach einem begneineren Orte inde verlegt werden. Inwendig sind nur Provianthäuser, und dergleichen Gebäude anzutreffen. Außen steht eine Kirche, und etwa siebenzig Wohnhäuser, die aber auch mit einer hölzernen Wand, Graben und spanischen Reitern umgeben ist. Sie hat oft von den Raubbereden der Baschkiren gelitten, und diese besinnen sich selbst noch eines geheuen Anfalles mit vielem Schrecken. Man ließ sie einst, fast acht tausend Mann stark, bis an die hölzerne Wand der Slobode anrücken, hinter dieser aber lauerten die russischen Kosaken, und gaben auf einmal ein so heftiges Feuer, wo von viele blieben, die meisten aber in solche Furcht gerietzen, daß sie lieber fliehen, als noch eine solche Salve aussiehen wollten.

†) Die oben erwähnte Krankheit hatte sich hier ebenfalls seit dreien bis vier Jahren auch schon in einigen Festungen eingeschlichen, die erst neulich zur Sicherheit wider die streifenden Baschkiren angelegt waren. Es schien mir seltsam, sagt Herr Gmelin, daß sie schon im Junius zu rüthen anfieng, ungeachtet der Sommer dieses Jahr sich etwas verspätet hatte. Ein junger Bauerkerl, welcher ackerte, bekam vierzehn Tage vor meiner Ankunft in Tschinskaja-Sloboda plötzlich am Kinne eine Härte. Das hielt er gleich für die Krankheit, die es wirklich war; er untersuchte die Härte, wie gewöhnlich, mit einer Nadel, rieb Salmiak daran, legte gekaueten tschikassischen Tabak darauf, und verband es, ohne darwach seine Arbeit zu unterlassen. Die Leute sagen zwar, er habe hierinnen gefehlet, weil die Krankheit erfordere, daß man sich vom Anfange bis zu Ende der Kur an einem dunklen Orte aufhalte. Es ist wohl möglich, daß die Wirkung der Sonne, die Geschwulst in eine Entzündung hat bringen helfen, die ohne dieselbe nicht, darzu geschlagen wäre. Der durchstotheue Ort fieng nach etlichen Tagen an zu schmerzen und zu schwollen. Nun hielt sich der Mensch zu Hause inne, und beob-

*), Es scheint als wenn Herrn Gmelin mehr können, z. B. warum er so selten zu sehen ist? unfehlbares von diesem Vogel hätte anführen oder vorführen der Gebrauch seiner Nester besticht, dessen

achte die
Er bekam k
Tage zu Ta
len konnte.
schwulst sehr
Schweinsto
angewachsen
ihm zu enge
ein Arzt hier
der Krankhei
ich mich nich
hatte, daß,
stunde. Di
nicht anneh
gen, wenn
mir niemand
Krankheit ni
ihm zu versu
wenn ich die
gefangen, v
der Mensch
den Grund c
bei der Han
weichendes S
aber ließ id
einnahmen.
nung auf de
meiner Abre

Den 18
da ab. Er
versuchen; u

Herr ?
andern, R
Jahren gan
gewesen seyn

Ein a
hatte überdi
Seen, aus
traf man da
schwarzen J

dessen er erw
nichts mehr,
Uebers.

achtete die Regeln der Diät, welche man in dieser Krankheit vorzuschreiben pfleget. Gmelins Reise. 1742.

Er bekam keinen Durst, aber andere schlimme Zufälle. Die Geschwulst nahm von Tage zu Tage zu, und ward endlich so dick, daß er weder schlingen noch Atem holen konnte. Ein Baschir rieß ihm, warmen Schweinstoch darauß zu legen; die Geschwulst schete sich auch etwas, und die Schmerzen waren erträglich, so lange der Schweinstoch darauß lag. Wenn man aber diesen wegnahm, soll sie geschwind wieder angewachsen seyn. Der Kranke verlor den ztgen alle Lust zum Essen, die Brust war ihm zu enge, und man hatte schon alle Hoffnung aufgegeben. Es wurde bekannt, daß ein Arzt hier sey, man kam also, und verlangte meine Hülfe. Weil ich aber von dieser Krankheit niemals etwas anders, als durch Erzählungen, erfahren hatte, so konnte ich mich nicht entschließen, etwas zu verordnen, zumal da man mich ehemal versichert hatte, daß, wenn die Krankheit so weit gekommen sey, der Tod nicht zu vermeiden stünde. Die Leute aber, die zu mir gekommen waren, wollten meine Entschuldigung nicht annehmen; sie legeten das nur für einen Mangel des guten Willens aus, und sageten, wenn auch der Kranke nach dem Gebrauche meiner Arzneien stürbe, so würde mir niemand seinen Tod zurechnen, weil er dennoch, wenn ich ihm keine gäbe, von der Krankheit nicht aufkommen würde. Ich war also beynahe gezwungen, mein Heil an ihm zu versuchen. Meinen Gedanken nach war noch einige Hoffnung zur Genesung, wenn ich die Härte zu einem Eiter bringen, und das Blut, welches schon zu stocken angefangen, wieder flüssig machen könnte. Aber das mußte schleunig geschehen, damit der Mensch nicht vorhero noch stürbe. Ich schnitte also die Geschwulst so gleich bis auf den Grund auf, stillete das Blut unterdessen mit Branntweine, weil ich nichts anders bei der Hand hatte, und streute rothen Präcipitat in die Wunde, worauf ich ein erweichendes Pflaster legte, und es mit einer Binde fest verwahrte. Dem Kranken aber ließ ich alle drey Stunden vier Gran abgesüßeten Mercur, (Mercurius dulcis) einnehmen. Das Eitern der Wunde gieng den folgenden Tag vor sich, die Beklemmung auf der Brust ließ nach, Schlucken und Atem hohlen wurde leichter, und bei meiner Abreise schien der Kranke außer Gefahr zu seyn.

Den ztgen des Brachmonates reiste Herr Gmelin von Tschinskaja-Sloboda ab. Er schickte den Herrn Martini voraus, die Salseen in dieser Gegend zu untersuchen; und sie trafen den ztgen bey Jekulokaja-Krepot wieder zusammen.

Herr Martini brachte Nachricht, daß er verschiedene Seen geschen hätte, unter andern, Karagatskul genannte, der Karanschen führete. Er soll vor fünf und dreißig Jahren ganz süßes Wasser gehabt haben, und damals sollen auch Rothangen darinnen gewesen seyn, die aber, so bald der See salzig geworden, gestorben wären.

Ein anderer See, Trenstan, war seit vierzig Jahren salzig und bitter, und hatte überdies einen schwefeligen Geschmack, der alle Fische vertrieben hatte. Andere Seen, aus denen man durch Kochen sehr gutes Salz erhielt, führten keine Fische, doch traf man darauf viel Enten und Gänse von mittlerer Größe an, weiß von Farbe, mit schwarzen Flügeln und einer braunrothen Brust. Die Baschiren nennen sie Itahas Rass.

dessen er erwähnet? Aber seine Beschreibung sage → Hier fängt sich der französische Auszug nichts mehr, als was man hier gelesen hat. Der wieder an. Nebens.

Gmelins
Reise.
1742.

Kasi. Das Erdreich fand Herr Martini in dieser ganzen Gegend leimicht. Man sieht aus der großen Menge dieser Seen, daß der Erdboden sehr gleich, und von dem Irtsch bis an den Taik sehr wasserreich seyn müsse. Sonst liege die Gegend hoch, und ist ein Wasserhalter für die Flüsse, die so wohl in den Irtsch, als in den Taik, fallen. Es ist merkwürdig, daß sich oft mitten unter Seen von süßem Wasser ein salziger, oder umgekehrt findet; daß ein süßer See sich oft in einen salzigen, und dieser in einen süßen verwandelt; daß einige austrocknen und andere dafür an Orten entstehen, wo man vorher keine sah, welches unschbar einen Einfluß in den Bau unserer Erde hat, und zur Erkennung derselben vieles beitragen kann.

Herr Gmelin langte den 27sten des Februarmonates zu Tschebarkulskaja. Kreispost an, einer Festung, welche an einem kleinen Busen des Sees Tschebar liegt, in welchem man zwölf Inseln zählt.

Sie ist im Jahre 1736 angelegt worden, und war die erste unter allen, die man den Waschkiren entgegen setzte. Denn als man bey dem Anfange des orenburgischen Feldzuges Proviant von dem Flusse Isset nach dem Flusse Taik bringen wollte, und die Waschkiren allenthalben großen Widerstand thaten, war man gendigt, einen Ort nicht weit von dem Taik anzulegen, der diese Ueberbringung sicherte. Sie wurde also in aller Eile aufgebaut. Aber das folgende Jahr hatte man mehr Zeit, und mit einer erhaltenen Verstärkung an Mannschaft legte man eine neue Festung an, die ihren Wall von Erde, nebst andern Befestigungen und verschiedenen Gebäuden hat. Vor der Festung gegen Mitternacht sind drey Reihen Wohnhäuser für die Bauern, die sich hier aus allen Bezirken des tobolskischen Gebietes und der iserischen Provinz zusammen gezogen haben, und im Nochfalle Kosaken-Dienste verrichten, weswegen sie, wie die Bauern anderer Festungen dieser Orten, nichts an die Krone bezahlen. Nur ist auf zehn Mann ein Desjatina Landes, welches fünfzig Haden ins Gevierte hält, geleget, welches sie für die Krone ackern und bauen müssen, wozu ihnen aber die Saat gegeben wird. Man hat schon hundert fünf und zwanzig Häuser erbauet, in denen drey hundert sechs und dreißig Familien wohnen, und täglich werden ihrer noch mehr aufgeführt. Nicht weit davon ist die Kasatschja-Sloboda, welche jetzt nur noch fünf und zwanzig Wohnungen hat, die von hundert und einem wirklichen Kosaken, die sich aus verschiedenen Städten Sibiriens zusammen gezogen haben, bewohnt werden. Es sind auch unter ihnen abgedankte Dragoner und neu angeworbene Leute. Zwischen der Sloboda und der Festung hatte man dieses Jahr eine Kirche zur Erscheinung Christi zu bauen angefangen, auch den Platz zum Markt ansehn.

Die Besatzung der Festung besteht aus sechs und sechzig Mann, die aus zwey Regimentern zu Fuße, dem jeniseiskischen und tobolskischen, genommen sind, und zwey und dreißig Mann aus verschiedenen sibirischen Städten. Die Lage der Festung ist angenehm, nur ist kein Fruchtfeld in der Nähe, weil die Gegend sehr steinicht, und die fruchtbare Erde an den meisten Orten nicht tief ist. Die Lüft scheint hier herum gesund zu seyn; die Seuche unter Menschen und Viehe, von der eben ist geredet worden, und die sich seit einigen Jahren vom Irtsch, in der Provinz Isset und in die ostwärts von Tschebarkul gelegenen Festungen gezogen, hat sich hier noch nicht spüren lassen. Au Fischen hat sie einen großen Überfluss: denn nicht nur der See Tschebar, sondern auch viele andere in der Nähe sind sehr fischartig. Seit einigen Jahren, und noch ehe

die

die geringste
Dscheland
man hält ei-
den. De-
darein falle
het noch ge-
zu erachten

Vor
sollen diese
wesen, daß
die Russen
Seite mit
wenn man
russische D-
wieder zur
Plünderun-
terten Räu-
che einen ge-
und weder

Russl-
wärts geleg-
wohnten Le-
sprachen,
dem kaiserl-
Anstalten,
und sie den
orenburgische
rechenschaft-
suchte sie i
Zaune zu
muth ange-
Wort verlo-
gebändigt
hen, daß
sind sie al-
bekommen.

Es g-
tedt: aber
tung, mar
ihnen zuge-
Begebenhe-
auch versch-
selbst einen

Allgem

Man sieht
on dem Ir-
d hoch, und
Jaik, fallen.
in salzichter,
dieser in ei-
nischen, wo
unserer Erde
skaja. Kre-
ar liegt, in
en, die man
rgischen Feld.
ste, und die
nen Ort nicht
wurde also in
und mit einer
die ihnen Wall
r der Festung
hier aus al-
anen gezogen
die Bauern
zehn Mann
ges sie für die
. Man hat
hs und dren-
lich weit da-
zig Wohnun-
verschiedenen
nd auch unter
Sloboda und
bauen ange-
e aus zweyen
d, und zwey
r Festung ist
leinicht, und
tier herum ge-
redet worden,
n die ostwärts
spüren lassen.
bar, sondern
und noch ehe
die

die geringste russische Wohnung hier war, haben einige Promyschlenie an dem See Dschelandyk Granenglas gegraben. Es ist sehr rein, aber in kleinen Stücken, und man hält es für etwas seltenes, Stück von einer Viertel Arschin ins Gevierte zu finden. Der Ujaz ist nicht weit von der Festung entfernt, an selbigen, und an den darin fallenden Bächen, ist ein reicher Biberfang; denn die Baschkiren haben sie bisher noch geschont. Wie lange also der Fang noch reich genannt werden kann, ist leicht zu erachten. Die Biber, welche man fängt, sind von guter Art, und ziemlich schwarz.

Gmelins
Reise.
1742.

Vor nicht langer Zeit war diese Gegend von vielen Baschkiren bewohnt, und sie sollen diesen Ort ihr Herz genannt haben: aber ihre Widersprüchlichkeit ist Ursache gewesen, daß man sie daraus verjagte hat, und sie müssen nun mit Verdruss sehen, daß die Russen sich hier wohl befinden. Man begegnete ihnen viele Jahre, von russischer Seite mit großer Gelindigkeit, sie hingegen drohten gleich mit Feuer und Schwerte, wenn man sich nur ihren Gegenden im geringsten näherte. Sie fielen auch wirklich in russische Hörter ein, griffen so gar Festungen an, wo sie aber mit großem Verluste wieder zurück geschlagen wurden. Sie erhöhten sich aber bald wieder, fiengen ihre Plünderungen aufs neue an, und die Russen mußten von der Nachbarschaft dieser erbitterten Räuber viel ausstehen. Man zwang sie vor einigen Jahren, dem russischen Kaiser einen gewissen Tribut zu versprechen, aber sie bezahlten ihn nur wenn sie wollten, und weder Vorstellungen noch Drohungen konnten sie in ihrer Schuldigkeit erhalten.

Russland war im Jahre 1734 willens, eine Gesellschaft in die vom Samara südwärts gelegenen Gegend zu schicken. Da ihr Weg durch die von den Baschkiren bewohnten Länder gieng, so ließ man bei ihnen um einen Durchzug anhalten. Sie versprachen, sich ruhig zu halten, und schicketen so gar einige von sich nach Petersburg, dem kaiserlichen Hofe dieses feierlich zu versprechen. Kaum waren aber die nöthigen Anstalten gemacht, als der aufrührerische Geist der Baschkiren sich aufs neue äußerte, und sie den Durchzug mit aller Gewalt hindern wollten. Dies gab Gelegenheit zum orenburgischen Feldzuge, der einige Jahre hinter einander daurete. Um sie nun endlich recht schaffen zu Paaren zu treiben, bemächtigte man sich ihres ganzen Landes, und suchte sie nicht nur durch angelegte Festungen, sondern auch durch gute Anstalten im Raume zu halten, welche anstatt grausam und tyrannisch zu seyn, Klugheit und Sanftmuth anzeigen. Sie haben oft versprochen, gut zu thun; man hat sich auch auf ihr Wort verlassen, endlich aber aus der Erfahrung gesehen, daß sie bloß durch Gewalt gebändigt werden können. Jedo fühlen sie, daß sie sich übel aufgeführt haben, sie sehen, daß alle ihre vereinigte Macht gegen die russische viel zu gering ist, deswegen sind sie auch sehr gedemütiget, und gestern, wenn sie nur einen Russen zu Gesichte bekommen.

Es giebt hier eine große Menge Schlangen und Ottern. Jene schlägt man häufig todt: aber für diese hat man, wie in ganz Russland und Sibirien, eine besondere Achtung, man schonet sie aufs sorgfältigste, weil die Leute glauben, sie würden sich für den ihnen zugesfügten Schaden nachdrücklich rächen. Man erzählt zu dem Ende vielerley Begebenheiten, aus denen bloß ein lächerlicher Aberglauben zu erkennen ist. Doch sind auch verschiedene, die sich nichts daraus machen; und ich habe, sagt Herr Gmelin, selbst einen Soldaten gesehen, der in einem Abende fünfzehn Ottern tote schlug. Ich

Allgem. Reisebeschr. XIX Band. 3 i war

Gmelins
Reise.
1742.

war kaum in die Festung gekommen, fährt er fort, als man mich bat, einen kranken Soldaten zu besuchen. Dem war, seinem Vorgeben nach, vor zweenen Tagen im Schlase eine Schlange in den Leib gekrochen, die nun darinnen herum spazierete, und ihn empfindlich kühelte. Ich möchte darwider einwenden, was ich wollte, die Schlange müste in seinem Leibe seyn. Ich hielt zwar die Empfindungen des Kranken für keine Wirkungen einer verkehrten Einbildung, sondern für Zusätze von Spuhlwürmern, und gab ihm ein Pulver von Aloë mit abgesüßtem Quecksilber ein, und so bald er eine Dosis eingenommen hatte, kam ein Stück eines solchen Wurmes hervor. Es hieß aber etliche Tage nach einander, die Schlange wäre noch vorhanden. Den vierten Tag sahete man mir, es wären Otterneyer von ihm gegangen. Die Zusätze eines großen Reissens in dem Leibe, und der Bewegung einer hin und her laufenden Materie, währten noch immersort, und waren gegen Abend noch heftiger. Der Kranke behauptete, die Schlange wäre ihm bis ans Herz gekommen, und er befürchtete, sie möchte es ihm abfressen. Den vierten Tag schliess er nachmittags ein wenig, beym Erwachen sah er, es sey ihm ganz leicht, und er hätte gespüret, dass die Otter von ihm gegangen wäre. Niemand hatte sie gesehen, so sehr man auch nachsuchte. Aber kurz vor meiner Abreise ließ er mir wieder sagen, die Schlange röhre sich aufs neue, es müsse also falsch seyn, dass sie weggegangen wäre. Ich ließ ihm noch einige dergleichen Pulver da, wie ich ihm Anfangs gegeben hatte.

Den 15ten des Heumonates besuchte Herr Gmelin den grossen Magnetberg. Eigentlich ist es ein Gebirge, das sich von Norden gegen Süden ungefähr drei Werste lang erstrecket, und gegen Abend durch acht Thäler, von verschiedener Tiefe gleichsam in so viele Theile abgeschnitten ist. Gegen Morgen liegt eine ziemlich freye Steppe; der Taik läuft ungefähr fünf bis sechs Werste davon, die westliche Seite vorhey, und auf eben dieser Seite fließt noch am Fuße des Gebirges ein Bach ohne Namen, der zwei Werste weiter unten in den Taik fällt. Der siebente Absatz dieses Gebirges ist der höchste, und seine senkrechte Höhe mag achtzig bis neunzig Faden betragen. Darauf findet man auch die besten Magneten, aber nicht auf der Spize, welche aus einem wilden jaspisartigen gelblichen Gesteine besteht, das etwas ins Weisse falle, sondern ein acht Klosterne darunter. Dasselbst liegen sechzig bis achtzig Pud schwere Steine, die von weitem als Feldsteine aussehen, und rund herum die Art eines Magnetens an sich haben. Sie sind mit Moos überwachsen, ziehen aber dem ungeachtet, das Eisen auf einen Zoll wei in sich. Die Seiten, welche dem Tage ausgesetzt sind, haben die stärkste magnetische Kraft: diejenigen aber, welche in der Erde liegen, sind viel schwächer. Hingegen sind jene, weil sie viel Witterung auszustehen haben, mürber, und lassen sich nicht so gut einfassen. Ein solcher grosser Magnet besteht aus vielen kleinen, welche nach verschiedenen Richtungen wirken. Wenn man es recht angreifen wollte, so müsste man sie durch Sägen von dem Ganzen absondern, damit man das ganze Stück, so weit sich die Kraft eines jeden besondern Magneten erstrecket, bessammen hätte. Auf diese Weise würde man vermutlich Magnete von großer Wirkung bekommen. Gegenwärtig schlägt man auf gut Glück Stücke herunter, darunter manche ganz und gar nichts taugen, weil man eben eines bestimmt, worinnen kein Magnet, oder nur ein kleines Stück eines Magneten, oder auch etliche beysammen sind. Diese haben zwar eine

angie-

einen Franken
nen Tagen im
pazieren, und
, die Schlan-
ken für kleine
vürmern, und
d er eine Do-
Es hieß aber
vierter Tag sa-
s großen Reis-
erie, währenden
ke behauptete,
sie möchte es
Erwachen sage
ihm gegangen
Aber kurz vor
neue, es müsse
gleichen Pulver

anziehende Kraft. Weil aber die Kräfte nicht nach einem Puncte laufen, so ist es nicht Gmelins
zu verwundern, wenn die Wirkung davon sehr unordentlich ist.

1742.

Der Magnetstein dieses Berges, denjenigen ausgenommen, welcher am Tage liegt, ist außerordentlich hart, sieht schwärzlich aus, ist hin und wieder drusicht, und hat daselbst gemeiniglich kleine eckliche Theile, so wie man sie öfters auf dem Blutsteine sieht: öfters befindet sich aber an deren Statt nur eine Art von Ocker darinnen. Ueberhaupt sind die Magneten, welche dergleichen eckliche Theile haben, schwächer, als die andern. Die Stelle des Berges, worinnen die Magnetsteine liegen, besteht meistens aus einem edlen Stahlerte, das zwischen den Magnetfelsen in kleinen Stücken bricht. Der ganze Absatz des Berges hält lauter solches Erze, aber je tiefer man kommt, desto schlechter ist es von Gehalte. So sind auch weiter hinunter von dem Magnetfelsen andere Gesteine, die vermutlich, wenn man sie zu Eisen schmelzen wollte, wenig Abgang leiden würden. Die abgeschlagenen Stücke haben die Farbe davon, sind sehr schwer, sehen inwendig drusisch und fast wie Schlacken aus, nur daß man viele von den erwähnten ecklichen Theilen daran findet. Von außen sehen sie den Magneten nicht ähnlich, aber schon auf acht Faden unter dem Magnetfelsen, besitzen sie wenig Kraft mehr. Zwischen diesen trifft man andre Felsen an, die gleichsam aus den allerkleinsten Eisentheilchen, denen sie an Farbe gleich kommen, zusammen gesetzt sind. Der Stein ist zwar an sich selber schwer, aber sehr mürbe, sie sehen inwendig nicht anders aus, als wenn sie gebrannt wären, und besitzen keine oder wenig magnetische Kraft. Hin und wieder bricht auch braunes Eisenerz in zelldicken Schichten, das von geringem Gehalte seyn mag. Der achte Absatz des Berges, liegt am weitesten gegen Mittag, und ist dem siebenten in allen Stücken ähnlich, nur daß er niedriger ist. Auch hat man die Magnete auf denselben nicht von so guter Kraft gefunden. Das ganze Gebirge ist mit Kräutern und Pflanzen bedeckt, die meistens ziemlich hoch sind. Man sieht auch hier und da, in der mittleren Höhe kleine Birkenwälder darauf stehen. Außer den zweeen Absätzen gegen Mittag, führt das Gebirge nur wildes Gestein, und an manchen Orten auch Kalkstein.

Erst vor ungefähr zwanzig Jahren soll den Baschkiren der Gehalt des Erzes, und der Magnet bekannt geworden seyn, welches deswegen wahrscheinlich ist, weil der baschkirische Namen dieses Berges mit demjenigen überein stimmt, welchen der gegen Mitternacht davon gelegene kleine Utsasse hat, auf welchem noch Spuren eines Eisenerzes sind entdeckt worden. Die Leute hier wissen nicht einmal die Abstammung des Wortes Utsasse anzugeben, und glauben, daß solches von dem Namen eines ehemaligen baschkirischen Besitzhabers herkomme, der in dieser Gegend gewohnt hat, wie viele andere Berge hier herum, auf gleiche Weise, ihre Benennung erhalten haben. Noch vor wenig Jahren hatten die Baschkiren, an dem westlichen Fusse des Berges ihre Hütten, und schmelzeten das Erz in Handöfen zu Brühen, woraus kein Eisen, sondern der beste Stahl gekommen seyn soll. Sie haben dazu dasjenige Erze gewählt, welches die meisten ecklichen Theile hatte, und gesunden, daß das Erz, welches am Tage liegt, nicht so reich ist, als in einiger Tiefe. Der Taak ist in der Gegend dieses Berges bey zwölf Faden breit. Dasselbst ist eine Aue, und fünf Werstle weiter unten eine andere, die noch seichter seyn soll. Die Kasatschia-Orda, ist hier gemeiniglich

Ji i 2 über.

Gmelins über den Jaik gegangen, wenn sie die Baschkiren, die meistens auf der Westseite des Reise. Flusses wohnen, hat heimsuchen wollen. Dieses Frühjahr hatten sie eben den Weg genommen, und ihnen auf zwey hundert und dreysig Pferde weggetrieben. Seit der Zeit hat man Anstalte getroffen, die Furt zu beschützen, und ihnen den Weg über den Jaik überall zu versperren.

1742. In dieser Gegend finden sich sehr schöne Erdbeeren, und zeitige Kirschen, das ist solche, die im Monate Mai reif werden. Es giebt auch um diese Festung Tschebarskulekaja Krepost, viele Linden, wovon die Rinde zu Schlitten, und der Bast zu Schuhen gebraucht wird. Ferner bricht daselbst ein grauer weicher Stein, daraus ein Soldat der Festung Präsentierteller, Schälchen, Köpfe zu Tabakspfeisen, Hemdenknöpfe &c. macht. Er feuchtet sie mit Leinöle an, wovon die Arbeit eine schöne schwarze Farbe bekommt.

Die Baschkiren, von denen wir so viel geredet haben, führen eine Lebensart, die der tatarischen nicht unähnlich ist. Sie haben besondere Sommers und Winterwohnungen, und sind wie bey den Wollocken, Bratschki und Krasnojarskischen Tataren gebauet. Bey den Jurten haben sie auch ihre Pferde, ihr Heerdenvieh, und einige Kamelle mit zweyen Buckeln, die sich in der Gegend geschwind vermehren. Sie halten auch Hühner, die man bey den übrigen Tataren ebenfalls findet. Die Armen unter ihnen stecken in einem Zirkel Stangen in die Erde, die oben zusammen gehen, und mit Gesträuche bedeckt sind, das sind ihre Sommerwohnungen.

Zur Zeit bauen sie noch wenig Land, und säen bloß Haber und Gerste. Diese jmos Arten von Getreide, nebst dem Fleische und der Milch ihrer Thiere, sind ihnen zur Nahrung genug. Sie bedienen sich auch der Zwiebel des türkischen Bundes, und der Wurzel einer besondern Art Glocken, auf baschkirisch Aetyl, die auch bey den krasnojarskischen Tataren im Gebrauche sind. Doch kaufen die Wohlhabenden zweyten Mehl in den russischen Dörfern. Der Mehl war sonst ein sehr gemeinsames Getränk unter ihnen, aber das Jahr vor dem letzten Aufstheue sollen sich die Bienen verloren haben. Es ist zu vermuten, dass während der grossen Unruhe, die in dem ganzen Lande war, die Bienen vor dem Rauche und andern Unbequemlichkeiten weggestrichet sind. Sie sollen sich nun in geringer Menge wieder einfinden, und die Baschkiren ihnen sehr nachgehen, um die Früchte ihres Baues einzusammeln. Sonst ist das gewöhnliche Getränk begüterter Leute, saure Pferdemilch; die Armen hingegen müssen sich mit Wasser behelfen.

Es giebt unter ihnen lustige und verschlagene Leute. Vergleichen war der Tarchan, oder Beschlshaber eines baschkirischen Dorfes, der den Herrn Gmelin besuchete. Man erzählte von ihm, dass er die Russen etlichemal mit seinen Streisereyen beunruhigt, und oft ihre Mannschaft aufgehoben habe: dem ungeachtet hatte er sich doch in seiner Stelle zu erhalten gewusst, auch nachdem seine Nation schon war gezüchtigt worden. Er sah frisch und munter aus, trug tatarische Tracht, und einen Säbel, das Zeichen seiner Würde, und hatte fünf Weiber und viele Kinder.

Die Baschkiren haben, wie man vorgiebt, eine Staatsmarine, die gar kein rohes Volk anzeigen, und die sie bei jeder Gelegenheit treulich befolgen sollen. Wenn sie nämlich die Russen zu Wegweisern gebrauchen, so sollen sie dieselben allemal durch Mo.

Moräste
Lust verg
W
auf dem
um der
Schwier
sich, sein
obern Ba
tiren; d
besser au
Be
dem weg
schnüren
aufs neu
Ich
und auf
von dem
voller W
ter weiter
nicht mel
unter den
ist eine P
ungsfähr
Gänge,
aber lauf
ter Tage
bauer, ei
Kaltgang
dem lehr
senkrech
nicht beq
gleichsam

De
sich im Q
de sind d
Am
in dieser
von guten
von unten
Bergbau
he bey de

Di
Kirche, i
ter. Di

Moräste und Wege führen; auf denen fast nicht fortzukommen ist; daß den Russen die Lust vergeht, sie auf diese Weise öfters zu bemühen.

Gmelins
Reise.
1742.

Weil die meisten Baschiren, die von dem lehtern Ausfuhr noch übrig sind, auf dem Wege von Tschebarkuhl wohnen, so war das vermutlich die Ursache, warum der dasige Oberslieutenant den Herrn Gmelin, durch alle nur ersinnliche Ränke und Schwierigkeiten, von diesem Wege abzuhalten suchte. Vermuthlich befürchtete er sich, seine Bedrückungen dieses Volkes möchten dabei an den Tag kommen. In den oberen Gegenden des Taik, und bey der Stadt Uffa wohnen auch noch einige Baschiren; denn in den Gebirgen dürfen sie sich nicht mehr niederlassen, damit man desto besser auf sie Achtung geben kann.

Bey dem Dörfe Schillowa liegt das Bergwerk Schillow-Jserkoi, das ehemals wegen seines guten Kupfers sehr berühmt war, aber nachdem sich die Erze abgeschnitten hatten, eine geraume Zeit liegen blieb, bis man im Jahre 1736 die Arbeit aufs neue vor die Hand nahm.

Ich fuhr, sagt Herr Gmelin, zu dem Stollen ein, der in den Fluß Jset fällt, und auf der Mitternachenseite in den Berg hinein geht. Fünf und zwanzig Lästern von dem Eingange ist ein Tagesschacht, von demselben aber ein Gesenke abgetieft, das voller Wasser, und eben so wenig, als der Schacht, meh gangbar ist. Fünfzehn Lächer weiter ist der andere, und achtzehn Lächer hiervon der dritte Tagesschacht, welche beyde nicht mehr gebauet werden. Etwas weiter hin ist noch einer, sechs Lächer tief, und unter demselben ein Gesenk von fünfschallb Lästern, wo zur Zeit gebauet wird. Hier ist eine Pumpe, das Wasser auszuschöpfen, und man findet einen braunen Kupferkieß, ungefähr eine halbe Elle breit. Von diesem Gesenke ist firstweise gebauet, und die Gänge, die anderthalb Lächer mächtig gewesen, ausgehauen worden. Auf der Sohle aber lausen die Erze noch bey fünf Lächtern fort, an deren Ende ist wieder ein gangbarer Tagesschacht, acht Lächer tief. Von da aus ist ein Ort auf zehn Lächtern angebauer, es will sich aber bis jeho kein Erz mehr finden. An statt dessen findet man viele Kalkgänge, von denen man glaubet, daß sie die Erzgänge zerdrücken. Ich fuhr zu dem leichterwähnten Gang heraus, welches sehr beschwerlich war, weil die Felsen ganz senkrechte, ja an manchen Orten schief rücklings stehen. Ueberhaupt ist diese Grube nicht bequem gebauet. Das Gesenke, wo der Kies bricht, ist so enge, daß ich mich gleichsam zusammen drücken müßte, um hinunter zu kommen.

Der Berg dieser Grube ist leicht zu gewinnen, aber desto mehr Mühe muß man sich im Bauen geben, daß er nicht einfalle. Kalkgänge und eine weißliche lockere Erde sind die Ursache, warum der Berg nicht fester zusammen hält.

Außer dem schönen braunen Kupferkieß, der zuweilen sehr derb fällt, hat man auch in dieser Grube einen bläsigelben steinen Wasserkieß, und einen braungelben Kupfermülhm von gutem Gehalte gehabt. Darzwischen sind nicht selten sehr derbe grüne Kupfernieren, von unterschiedener Gestalt gebrochen. Die Grube wird von einem Obersteiger, zween Bergmännern und fünf und zwanzig Lehrlingen gebauet, zu deren Bequemlichkeit jetzt nahe bey der Grube ein Haus angelegt ist.

Die Hoffnung von der künftigen Aussgabe dieser Grube ist sehr gering. Die Kiese, welche im Gesenke noch im Aufrisse stehen, fallen in die Tiefe immer schlechter. Das Wasser verursacht auch viele Ungelegenheit, welche zunimmt, je weiter man

Gmelins
Reise.
1742.

bauet, und auf die lebt dürste man sie gar nicht gewältigen können. Große Masten, aber deswegen anzulegen, würde zu viel Zeit und Kosten wegnehmen, da man schon sieht, daß sich die Kieze nicht veredeln, sondern verschlimmern; ja, es ist zu befürchten, daß ~~die~~^{die} Art der sibirischen Erze bald gar absehen werden. An denen, die im Stollen an der Sohle stehen, sieht man nun schon das Ende. Man hat von dem nordlichsten Stollen fünf und zwanzig Lachter weit nach Norden gemessen, und von dort einen Schachte von fünf Faden eingefeuert, ohne etwas zu finden. Es ist vielmehr zu vermuten, daß die Natur nur bis dahin, wo man Erze gefunden, welches hervorgebrachte habe, und in ganz Sibirien findet man keinen weistreichenden Erzganz. So lange ich die Natur kenne, sagt Herr Gmelin, so merke ich, daß sie ihren eigenen Gesetzen folget, und sich überaus gut anläßt, wenn man ihren Spuren nachgehen will. Daraus wie es scheint, so hat Gott uns Menschen nicht zu Rathé gezogen, da er ihre Gesetze gemacht hat. Wollte man einwenden, es sei doch sehr wahrscheinlich, daß die Gesetze der Natur in unserer Erde überall, und folglich auch in Sibirien und Deutschland gleich seyn müßten; daß bey uns die besten Erze in der Tiefe lägen, folglich müßte man sie in Sibirien auch da suchen: so antworte ich, daß zwar die Natur in ihren Wirkungen, was allgemeine Gesetze betrifft, gleich seyn, wenn aber ein besonderer Zusatz, der diese Gesetze nichts angeht, die Sachen an einem Orte störet, und das unterste zu oberst lehret, so kann man sie nicht mehr mit einander vergleichen, wenn man nicht dabey von diesen Veränderungen die Ursache angeben weiß.

Den zten Aug. kam Herr Gmelin nach Katharinenburg, welche Stadt im Jahre 1723, wegen der Eisengeuben in dieser Gegend, ist angelegt worden. Bis zu dem Jahre 1735 war hier eine Eisenhütte, mit zweeen Mastöfen, die alle beyde beständig im Gange gewesen sind: man hat sie aber damals nach der Hütte Werchnoi. Isenkoi verlegt, und damals auch eine Veränderung des Kupferschmelzens vorgenommen. Bis her hatte man in einer besondern Kupferhütte, wo drey Krundöfen, zween Haarherde und noch zween andere Heerde waren, nicht nur das Kupfer durchgeföhret, sondern auch das in der Berghütte Polevskoi ausgeschmolzene schwarze Kupfer gar gemacht, geschmolzen und in Stücken gegossen, aber alles dieses geschieht nun zu Polevskoi. Beim gegenwärtigen Zustande sind zu Katharinenburg folgende Werke im Gange, und werden vom Wasser getrieben: 1) Drey grosse Stangenschmieden, wozu das rohe Eisen aus der Hütte Werchnoi Isenkoi auf dem Katharinenburgischen Teiche zu Wasser hergeführt wird. 2) Eine grosse Eisenblechschmiede, von zweeen Heerden und zweeen großen Blechhammern, um aus dem Stangeneisen Dachplatten zu schlagen. 3) Eine Ankerschmiede von fünf Heerden und einem großen Hammer. 4) Eine Werkstatt, wo das Stangeneisen vermehrt einer Maschine in kleinere Stäbe der Länge nach zerschnitten, die Stäbe geglättet und ausgekehnt werden. 5) Eine kleine Stangenschmiede, mit einem kleinen Heerde und Hammer. 6) Eine rohe Stahlwerkstatt, von acht Heerden und zweeen Ausrechhammern. 7) Eine feine Stahlwerkstatt, von dreyen Heerden, und zweeen Stahlrechhammern. 8) Eine Drathwerkstatt von einem kleinen Heerde, einem kleinen Rechhammer und zwölf Zangen. 9) Eine Schmiede von acht und zwanzig Heerden,

(4) Denuschki sind Münze⁴, die einen halben ist ein Diminutivum. Dengi ist eigentlich das Kreeden galten. Der Nominalis Denuschka Wert, welches einen halben Kopfen bedeutet, und

Heerden,
ist, zu ve-
Sägemüh-
der Werk-
ten Eisen-
Werke,
vier Heer-
15) Eine
für Blas-
und wiss-
gestellter is-
ley Berg-
fertiget w-
brosen i-
ten ein gr-
wird. E-
Polevsko-
mirschen i-
als Demu-
wurde zw-
gehoben n-
sechs erster-
einem Os-
schlagen m-
großen S-
25) Eine
es die Gr-
Werkstät-
ten werden
die Wellen-
dreyen Heer-
wo die rück-
31) Ein D-
abgegeben
folgenden
die Münz-
zweeen P-
Poluschki
Münzplat-
zwo zu Po-
sind jebo

und Dengi
meist brauc

Heerben, um die Werkzeuge, und was sonst zum Berg- und Hüttenwesen nothwendig sind, zu versetzen, wobey alles Gebläse von einem Wasserrade getrieben wird. 10) Zwo Sägemühlen, eine von zween, die andere von dreyen Gängen, wovon diese vom Anfange der Werke her gestanden, jene aber an die Stelle der nach Werchnoi-Iserkoi verlegten Eisenhütte erbauet worden. 11) Eine Kornmühle von dreyen Gängen. Andere Werke, die nicht vom Wasser getrieben werden, sind 12) eine Nagelschmiede von vier Heerden. 13) Eine Kleinschmiede von vier Heerden. 14) Eine Blechwerkstatt. 15) Eine Werkstatt, das Blech zu verzinnen, von einem Heerde. 16) Eine Werkstatt für Blasbälge. 17) Eine Kesselschmiede, wo vordem allerley Gefäße von Kupfer und weissem Bleche zum Verkaufe gemacht wurde, welches aber seit einigen Jahren eingestellt ist. 18) eine Drehselstube. 19) Ein Maschinenhaus, wo Modelle von allerley Berg- und Hüttenmaschinen, auch große Brandsprieten nach holländischer Art versetzt werden. 20) Eine Stein schleifer. 21) Eine Probierstufe mit einem Probierofen und Heerde. Dazu kommt noch 22) ein Haus, worinnen seit dreyen Jahren ein grauer weißgestraunter Marmor zu Tischen und Säulen geschliffen und polirt wird. Es bricht fünf und dreißig Werste von Katharinenburg auf dem Wege nach Polevskoi. Es ist auch seit dem Jahre 1735 befohlen werden, alles Kupfer aus den pemirischen und kungarischen Hütten in Sibirien in Platten zu gewöhnlicher Scheidemünze, als Denischki und Poluschki zu zerschneiden, und nach Moskau zu schicken. Es wurde zwar auch zu Katharinenburg vermünzt, aber dieser Befehl ist 1740 wieder aufgehoben worden. Dazu gehören nun noch einige Werke und Werkstätte, deren die sechs ersten vom Wasser getrieben werden, nämlich 23) eine Kupferschmelzhütte von einem Ofen und vier Heerden. 24) Zwo Werkstätte, wo das Kupfer zu Platten geschlagen wird, jede von zween Heerden, und zween großen Hammern, nebst dreyen großen Scheeren bey jedem Hammer, die Platten in schmale Reise zu zerschneiden. 25) Eine Werkstatt von dreyen Gängen, um diese Reise nach der Breite und Dicke, wie es die Größe und Größe der Münzen erfordert, noch weiter auszuziehen. 26) Zwo Werkstätte, wo diese Kupferreise überaus geschwind zu runden Münzplatten zerschnitten werden, eine von neun, die andere von zwölf Gängen. 27) Eine Drehselbank, um die Wellen zu den Plättmaschinen (No. 25) zu dreheln. 28) Eine Schmiede von dreyen Heerden. 29) Eine Handschmiede, auch von dreyen Heerden. 30) Ein Zimmer, wo die runden Münzplatten durchgesehen werden, ob sie von gehöriger Wichtigkeit sind. 31) Ein Zimmer, wo die ausgesuchten Münzplatten den Münzmeistern zum Stempeln abgegeben, und nachgehends wieder angenommen werden. Doch diese beiden und die folgenden sind aus angeführten Ursachen wieder eingegangen. 32) Ein Glühofen, um die Münzplatten auszuglühen. 33) Eine Werkstatt zu Rüttung der Münzplatten, von zween Bänken, jede zu zehn Büremaschinen, wovon sechs zu Denischki und vier zu Poluschki sind. 34) Drei Häuser, jedes von zweyen Zimmern, wo die gegürterten Münzplatten mit dem Münzstempel geprägt werden, in allen vier und zwanzig Pressen, zwei zu Poluschki, die übrigen zu Denischki. Diese nebst den vorigen Maschinen sind jeho alle auseinander genommen, und sollen nach Moskau geschickt werden. 35) Eine

und Dengi ist die mehrere Zahl, die man aber luschki ist die wehre Zahl von Poluschka, ein meist braucht, um Gold auszudrücken. Po- Bielle Kopeten.

Gmelins
Reise.
1742.

35) Eine Stempelschneiderei; 36) eine Presse, die Stempel abzudrucken. Man könnte sie auch einstellen: aber es wird doch vorbearbeitet, und die Stempel werden fertig nach Moskau geschickt. 37) Ein steinernes Gewölbe, zur Verwahrung des gemünzten Geldes. Dabei ist 38) das Münzcontoir. Diese Gebäude von Num. 30. an, nehmen einen vierseitigen Platz ein, doch so, daß zwischen den Häusern hin und wieder ein leerer Raum übrig geblieben ist, den man mit Pallisaden ausgefüllt und nur einen Eingang in den Hof gelassen hat, wo eine Wache steht. Das Hüttencontoir allein hat einen Eingang von der auswendigen Seite: man kann aber daraus nicht in den innwendigen Hof kommen. Die vorhergemeldeten Werkstätte und Gebäude stehen unter den übrigen Hüttenwerken, theils an dem Orte, wo vorher die Kupferhütte stand, theils an andern Orten, wo man sie hat bequem anbringen können.

Die Stadt Katharinenburg war seit dem letzten Aufenthalt des Herrn Gmelins da selbst, an der Abendsseite etwas erweitert worden. Man hatte den Wall eingerissen, und statt der geraden Linie von den Eckbastionen eine Reihe Pallisaden mit zweien ausgebogenen Winkeln geführet.

Man zählte in der Stadt auf vierhundert und sechzig Wohnhäuser, und außerhalb den Festungsmauern, oben zu beiden Seiten des Teiches und an beiden Seiten des Flusses Isjt, sind noch Vorstädte, wo theils Verwiesene wohnen, theils solche, die sich nach Anlegung der Stadt freiwillig hier niedergelassen haben, und handeln, oder bei den Werken fürs Tagelohn arbeiten. Am Ende der oberen Vorstadt, auf der Morgenseite des Teiches, ist auf einer Höhe ein Gebäude für den obersten Befehlshaber, nebst einem großen Lustgarten angelegt, wovon die ganze Stadt übersehen werden kann. Am Ende der unteren Vorstadt, an der Ufseite des Flusses Isjt liegt ein Hospital nebst einem Apothekergarten.

Die Besatzung besteht aus zweien Compagnien Soldaten mit einem Hauptmann. Zur Artillerie gehört ein Stückjunker, drei Unteroscierere und sechs und dreißig Gemeine.

Zween Bergmeister in der Bergbaupläntgen sind des Befehlshabers Beyfiger. Die Land- und Gerichtsstube 55), wie auch die Polizey sind besonderes, und jene wird von dem Oberstleutnant, diese aber von eben dem Hauptmann, der über die Beauftragung gescher ist, verwaltet. Eine jede hat einen Secretär, der die alten Rechnungen durchsieht. Die Zollbedienten, welche zugleich die Einkünfte von den Schenken im ganzen Katharinenburgischen Gebiete besorgen, stehen unter dem Statthalter zu Tobolsk.

Den gten und icten Aug. war ein grosser Wind, welcher aufs neue von einer gewissen Prophezezung reden macht, nach welcher Katharinenburg an einem Spässoweden,

55) Semskaja und Sudnaja Kantore.

56) Der Herr Abb Chappe d'Autroche, der gleichfalls die Bergwerke zu Katharinenburg besuchet hat, giebt davon auch eine Beschreibung, die nicht nur weniger wissenschaftig, sondern auch besser ist, als des Herrn Gmelins seine. Er hat seine Untersuchungen im Jahre 1751 angestellt, da ihm die Akademie auf Befahl des Königes nach Tobolsk geschickt hatte, den Durchgang der Wenus durch

die Sonne zu betrachten. Man sehe die Mémoires de l'Academie des Sciences de Paris, auf Jahr 1761. p. 337.

„Ich kam von Tobolsk nach Katharinenburg über eine Ebene von ungefähr hundert Meilen, „die aber so morastig war, daß ich an vielen Orten meinen Soldaten voranschicken mußte, um Faschen zu legen, daß man auf dem Wege fortwähren könne. Diese Stadt liegt gegen Morgen

den, das Leben bleibt unterdessen die Propheten deswegen gern zu zwar den Propheten Hierauf sind nach Besi

Da gen würde das wäre Glück, daß Menschen sales benä Markte di ten Tage e hieher rech ges Schre bis zuletzt abbrannten Städte dar

Den fröhliche dar

Zwo meinlich und hat die geschwollen, kein Mensch daraus ver den kann, zeugen bis werden, so zu fahren

eines Gebi „Bergwerke, „astronomisch „und te ich da „Allergnädige“

„Die Gol „da man sic „Man erken „und darf ta Allgemein

Nan könnte
sich fertig nach
zünzen Gel-
n, nehmen
oder ein lec-
t einen Ein-
lein hat ei-
den inwend-
n unter den
und, theils

Gmelins da-
gerissen, und
nen ausgebo-

, und anfier-
en Seiten des
olche, die sich
oder bey den
Morgenseite
, nebst einem
a. Am Ende
l nebst einem

Hauptmann.
ßig Gemein-
ers Besitzer,
nd jene wird
ber die Besa-
Rechnungen
Schenken im
tathalter zu

von einer ge-
Spassover-
den,
he die Memoires
ris, aufs Jahr

Katharinenburg
hundert Meilen,
an vielen Orten
ukte, um Kathi-
Wege fortlo-
gegen Morgen
„Gmelins“

den, das ist den iſten, 6ten oder 17ten August untergehen und wenig Einwohner beym Leben bleiben sollten. Nun hatten zwar die wenigsten Einwohner Glauben daran gehabt, unterdessen gab es doch viel Redens davon. Ein Schreiber ward überführt, daß er die Prophezezung zuerst ausgebracht hätte. Dieser verließ sich wieder auf einen alten Mann; deswegen gab man ihm Soldaten zu, mit denen er ihn aussuchen sollte: er war aber nirgends zu finden. Nach einer Verordnung von Peter dem Ersten muß derjenige, der zwar den Urheber einer Prophezezung angiebt, ihn aber nicht stellen kann, selbst der Prophet seyn, und wird gesänglich verwahret, bis die bestimmte Zeit verstrichen ist. Hierauf soll man untersuchen, woher er seine Prophezezung genommen habe, und ihn nach Beſinden abstrafen, daß er sich in Sachen gemischt, die er nicht verſünde.

Gmelins
Reise.
1742.¹

Da der 17te und 18te August vorbeiy war, ließ sich der Schreiber verlaufen, seinetwegen würde wohl auch der 19te vorbeygehen, ohne daß der Stadt ein Unglück begagnete; das wäre seine Meynung nicht gewesen, er habe auch nichts prophezyet, es sei sein Un Glück, daß er den falschen Propheten nicht habe finden können. Damit man aber diesen Menschen nicht ohne Strafe ließe, und den Einwohnern alle Unruhe wegen ihres Schicksals abnehme, so ward er aus seinem Gefängnisse gebracht, und bekam auf öffentlichen Markt die Knute, die ihn sehr übel zurichtete. Es gieng auch an keinem der benannten Tage etwas unglückliches vor, man müßte denn den häufigen Brand der Wälder hieher rechnen wollen, der aber der Stadt keinen Schaden thut, ungeachtet er ihr einiges Schrecken verursachte. Ein noch größeres Schrecken war in der Nacht vom 25ten bis 26ten August, da eine Sägemühle und noch einige andere Werkstätte in kurzer Zeit abbrannten. Wenn der Wind stärker und mehr weßlich gewesen wäre, so würde die ganze Stadt darauf gegangen seyn.

Den 17ten August fiel des Morgens ein so starker Reis, daß die meisten Gartenfrüchte davon erfroren, und das noch im Felde stehende Korn großen Schaden litt.

Zwo Werste über Katharinenburg am Iſer liegt die Hütte Werch-Werkor, gemeinglich Werchmaja-Plocina genannt. Sie ist im Jahre 1725 ausgeführt werden und hat drei Schmieden. Durch Hülfe eines Dammes wird der Iſer dergestalt aufgeschwellt, daß er ungefähr zwölf bis dreizehn Werste hinunter einen Dich mäthe, und kein Mangel am Wasser zu beforgen ist, auch zur Noth die Werke in Katharinenburg daraus versiehen werden können. Das rohe Eisen, welches allhier nicht verarbeitet werden kann, wird zu Wasser nach Katharinenburg abgeführt. Man kann mit den Fahrzeugen bis unter die hiesigen Werke kommen, und hernach darf nur eine Schleuse geöffnet werden, so haben sie Wasser genug, um sich zu heben und wieder nach Katharinenburg zu fahren (56).

Bey

„meines Gebirges, und hat die meisten russischen Bergwerke. Da wir die Zeit nicht erlaubete, „astronomische Beobachtungen anzustellen, so bei „und te ich dafür die Gruben, wozu ich besonders „allerhöchste Erlaubniß erhalten hatte.“

„Die Goldgruben sind in den platten Lande, „da man sie sonst überall in den Bergen findet. „Man erkennt sie an einem graulichen Sande, „und darf kaum zweem Fuß tief graben, so steht

Allgem. Reisebeschre. XIX Band.

„man schon auf die Gänge. Diese laufen gemeinlich von Mittertag gegen Mitternacht in einer Höhe von vierzehn Lachtern; darauf findet man Wasser und rothen Oder, womit sich der Gang abdröhnet. Sie sind parallel, und die vornehmsten Schächte gehen senkrecht auf die Gänge, die sich von Norden gegen Süden auf zwanzig bis dreißig Lachtern erstrecken, und oben vier bis fünf Zoll in der Breite haben. Da sind sie allemal

R P F

„am

Gmelins
Reise.
1742.

Bei dieser Eisenhütte sah Herr Gmelin einen Brunnen, dessen Wasser ihm Ei-sentheilchen zu enthaelen schien, und seiner Meinung nach in manchen Krankheiten gute Dienste thun könnte.

Den ersten Aug. besuchte er das Eisenwerk Unewjanski, welches 1701 auf Kosten der Regierung gebauet, und hernach dem Herrn Nikita Demidow geschenkt werden ist. Es wird von dem Wasser des Ueirwa getrieben, der bey Unewjanskoi-Sas woda vorbeu läuft. Das Erz wird theils am Ueirwa, theils am Bach Schurala gefördert. Dasjenige, welches man von dem Magnetberge hieher bringt, giebt ein sehr geschmeidiges Eisen. Dabei ist auch eine Kupferhütte angelegt, wo man jährlich aus den Werken von Koluvano-Woskresenski eine ziemliche Menge schwarz Kupfer führet. Alle dazu gehörige Gebäude liegen unter dem Damme auf beyden Seiten des Ueirwa, in einem Thale, und sind mit Hämtern, Heerden, Dreh- und Schleißbänken, Gißereyen &c. versehen. Das Eisen wird hier in Stangen und Blechen geschnitten; man macht verzinktes Blech, alle Arten von grossen Werkzeugen, Stahl, Ankern, kupferne und eiserne Gefäße, Sensen und andere schneidende Instrumente und allerhand Schlosserarbeit.

Am linken oder westlichen Ufer des Flusses, dem Damme gegen über, ist eine hölzerne vierckichte Festung, mit Thüren versehen. Inwendig steht eine alte hölzerne Kirche zur Verklärung Christi. An deren Stelle wollte man eine steinerne bauen, und der Glockenturm war schon fertig, stand aber schon nicht mehr senrecht. Die Baumwieser taugen hier nicht viel. Man hatte auch hohe Säulen von Eisen gegossen, die zu der neuen Kirche sollten gebraucht werden.

Das Haus des Besitzers dieser Werke, des Herren Staatsrathes Alini-Demidow ist gleichfalls in der Festung. Man zählt in der Stadt auf achtundhundert Häuser, die fast alle am Ufer des Flusses liegen. Sie stehen in Linien, welche meistens weite Straßen machen, die, ungeachtet sie weder Pflaster noch Brücken haben, fast die ganze Zeit reinlich sind. Theils hat man längst den Häusern Graben gezogen, wodurch das Wasser abfließt, theils den Boden durch Kies erhöhet. Die Lebensmittel sind hier im Überflusse, nur das Fleisch ist hier etwas teurer, als an andern Orten, welches daher kommen soll, weil die Fleischer dem Besitzer der Eisenhütte die Haut von einem Stücke Kindreich für fünf und zwanzig Kopken, und das Pud rohes Unschlit für dreißig liefern müssen. Verarbeitetes Kupfer ist hier in gutem Preise; dafür sind aber alle hier verfertigte Sachen, Theekessel u. dergl. Geräthe sehr dauerhaft und tierlich.

Es

„am mächtigsten, nehmen aber immer mehr an Breite und Höhe ab, je weiter man in die Tiefe kommt, da man sonst bey allen bekannten Bergwerken das Gegenteil wahrnimmt. Die Erde zwischen den Gräben ist sandig; bisweilen ist es auch ein ziemlich harter Gestein, überhaupt aber müssen die Schächte mit Zimmereholz ausgebaut werden. Der Gang selbst ist ein schwärzlicher Stein, mit einiger Erde vermengt, und dieses ist die reichste Art. Bisweilen ist es auch nur ein gemeiner oder drüsiger Quarz; die Drusen

„haben sechs oder sieben Linien im Diameter, haben aber oft so wenig zusammen, daß man sie mit dem Finger von einander sondern kann. Dieser Gang hält auch viele Topasen, von der Art, wie die böhmischen, sie sind wie geschliffen, aber sehr länglich und von verschiedener Größe. Die Ausbeute dieser Goldgruben ist so gering, daß man oft nicht die angewandten Kosten heraus bringt, ob gleich die Arbeit, da man Leibzügeln dazu nimmt, um einen sehr geringen Preis ist.“

„Die

E
Altgläub
nicht gu
zu legen
Küste lä
räthes b
kein Kr
vergiebt

B
nicht an
biger hä
genheit
Vorgeb
Braunt
den Ans
Durst,
ihn lösch
men sie
mit den
gehören

D
sie nicht
wegen l
Braunk
unter di
sere, ja
lasterha
ihm zu r
kann.
immer

„Die
„viel da
„gruben
„sie Geh
„geben,

„Dag
„Niedrich
„der vor
„ausch
„gen kan

Es gibt unter den Einwohnern eine zahlreiche Secte, die sich Staro-Werzi, Gmelius
Algläubige, nennen, und für die man viele Achtung hat. Weil sie den Deutschen eben
nicht gut sind, so hatte Herr Demidow die Geßälligkeit gehabt, ihnen keine ins Haus
zu legen, womit er auch uns, sagt Herr Gmelius, einen großen Dienst erwies. Ein
Russe läßt es geschehen, daß ein Deutscher aus seinem Glase trinkt, oder sich seines Ge-
räches bedient; er ärgert sich auch nicht, wenn dieser bey dem Eintritte in die Stube
kein Kreuz macht. Hingegen ein Algläubiger hat vor dem alten einen Abscheu, und
vergibt es nicht, wenn man im Ceremoniel den geringsten Umstand ausläßt.

Reise.
1742.

Braunerwein ist in Neiwanskoi bey Straße verboten; deswegen fehlt es doch
nicht an Leuten, die das Gesetz übertreten, und sich in geheim betrinken. Ein Algläu-
biger hält das Braunertrinken für eine große Sünde, und macht sich bey der Gele-
genheit sehr breit mit seiner Mäßigkeit. Ein einziger Tropfen davon verdient seinem
Vorgeben nach die Hölle. Und doch sagt man von ihnen, wenn sie einmal ein Glas
Braunerwein getrunken hätten, so folgten ihm bald mehrere nach. Haben sie einmal
den Ansang gemacht, so wirkt die anziehende Kraft des ersten Glases einen so grausamen
Durst, daß sie sich nicht einmal schämen, einen Russen um etwas zu ersuchen, womit sie
ihm löschten könnten. Alsbald scheuen sie sich nicht, mit Jedermann zu trinken, nur neh-
men sie ihre Tassen mit. Die Sünde, sich zu betrinken ist bey ihnen nichts gegen die,
mit den Russen aus einem Glase zu trinken. Sie halten alle, die zur griechischen Kirche
gehören, für unrein und unheilig, und dieses Uebel für ansteckend.

Dem äußerlichen Ansehen nach sind diese Algläubigen sehr ehliche Leute, und wer
sie nicht kennt, sollte denten, es wäre ihnen nicht möglich, jemand zu betriegen. Des-
wegen hatte ihnen auch der Kaiser Peter der Große allein die Erlaubniß gegeben, den
Braunerwein in den Schenken zu verkaufen. Dies geschah wegen ihrer großer Ehrlich-
keit, die sie von sich vorgaben, und weil sie sich zu stellen wußten, als wenn ihnen der
Braunerwein ganz zuwider wäre. Aber man entdeckte ihre Scheinheiligkeit, und fand
unter diesen heiligen Leuten Säuber und Betrüger. Der Kaiser, der die Heuchelei has-
sene, jagte sie alle aus seinem Dienste. Man hielt sie für Pharisäer, die bey einem
lasterhaften Herzen sich unterstellen, vor Gott von ihrer Unschuld zu reden, und sich über
ihn zu verwundern, daß er den Weckindern die Zweifel über ihre Frömmigkeit vergeben
kann. Eine Folge dieses pharisäischen Simmes ist, daß sie gern müßig gehen, und sich
immer stellen, als ob sie im Gebetze und andächtigen Betrachtungen begriffen wären.

Es

Diameter, bal-
dass man sie mit
n kann. Dieser
on der Art, wie
geschlossen, aber
nur Größe. Die
so gering, daß
Kosten heraus
man Leibergene-
nges Preis ist..

Kk f 2

Den

„Die Eisbergruben verdienen nicht, daß man
viel davon rede. Das Erz ist wie in den Gold-
gruben beschaffen. Denen Naturkundigen, welchen
die Gelegenheit zu den wichtigsten Untersuchungen
geboren, sind sie müßiger, als den Russen.“

„Dagegen scheinen die Eisbergruben durch ihren
Reichtum die Russen für den geringen Gehalt
der vorigen schadlos zu halten. Ihr Eisen ist
auch noch darzu so gut, als man es nur verlan-
gen kann. Man findet es überall um Kathari-

nenburg, sowohl in Erzen, als neuerweise. Von
dieser ersten giebt der Zentner fünfzig und von
dem letzten vierzig Pfund. Diese leichten über-
läßt man auch an manchen Orten, einem jeden
der sie heraus fördern will. Katharinenburg ist
auch die Niederlage von einem Marmer, Jasoris,
Porphy und dergleichen Steinarten, die man
häufig in Sibirien findet, sonderslich Cornalinen
und Sardener, die von Jakutk und Nerchinsk
herkommen.“

Gmelins
Reise.
1742.

Den ersten des Herbstmonates besuchte Herr Gmelin eine andere Eisenhütte, die im Jahre 1725 erbauet ist, und dem Herrn Akinfi Nikitisch Demidow gehörte. Es wird hier Stangeneisen, Stahl und Drath fertiget, auch schwarz Kupfer aus den Gruben zu Koliwa geschmolzen. Die Maschinen werden hier alle vom Wasser des Tagil getrieben, das zu diesem Ende durch einen Damm aufgehalten wird. Man gießt auch hier Glocken von allerley Größe und Gewichte. Vor einigen Jahren goss man für die Hauptkirche zu Tobolsk eine Glocke von zweihundert Pud. Man rechnet allhier ungefähr sechshundert Privathäuser, die meistens an der Abendsseite des Flusses liegen. Alle Jahre gehen zwei oder drei Schiffe, mit Stangeneisen und verarbeitetem Kupfer nach Tobolsk und andern sibirischen Städten ab, wo diese Ware verkauft wird; aber eine von den schönsten Ausfalten daselbst ist dieses, daß der Besitzer dieser Werte alles, was nur arbeiten kann, zur Arbeit anhält.

Der Berg, woher das Erz kommt, liege nicht weiter, als eine Werste von der Hütte. Sein Umfang ist drey Werste und die Höhe ungefähr dreißig Lacheer. Er besteht vom Gipfel bis an die Sohle aus einem sehr reichhaltigen Eisensteine, der unter allen Gruben in dieser Gegend das geschmeidigste Eisen giebt. Man hat da auch öfters Magnete angetroffen; deswegen heißt er schon von Alters her der Magnetberg. Der Herr Staatsrath Demidow besitzt einen Magnet aus diesem Berge, der dreizehn Pfunde schwer ist, und eine kleine Kanone von vierzig Pfunden zieht.

Anderthalbe Werste von diesem Magnetberge liegt eine andere Eisenhütte, Wusko-Sawod, am Bach Wuja, der aus Westen in den Tagil fällt. Sie besteht aus einem Hammerwerke und einer Kupferhütte. Die letzte wurde angelegt, da man auf der Nordseite vom Wuja einen ganzen Berg von Kupfererz entdeckte. Daraus hat man lange Zeit vorzügliches Kupfer geschmolzen; man fand auch öfters eine schöne grattigstreifte Kupfergrüne. Seitdem es aber nicht mehr die Kohlen bezahlt, so wird hier bloß noch kohvanisch schwarz Kupfer geschmolzen.

Bey diesen Werken sind ungefähr zweihundert Wohnhäuser, welche auf beiden Seiten des Baches einzeln stehen. Man findet hier auch einen Schreibesand von Goldfarbe, der von einem sogenannten Goldtalke gemacht ist. Er bricht vier Werste unter Wusko-Sawod auf dem linken Ufer des Tagil, und ist mit einigen schlechten Granaten vermischte.

Am Ufer des Tagil gegen Morgen ist ein sehr steiler Berg, der Medwiedka oder Medwiescher Ramen heißt. Ramen heißen im Russischen alle Berge, die von den Vogulen, Hobas-Jalping, oder Jalpingkue genannt werden. Diese haben dergleichen Berge jedoch angeblich und ihnen Opfer gebracht. Vielleicht thun sie es noch heimlich; denn öffentlich bekennen sie sich zum christlichen Glauben, und müssen also die abgötterischen Handlungen äußerlich unterlassen.

Den 9ten gieng Herr Gmelin nach Rutschwinskoi-Sawod oder Blagodat, Rutschwinskoi-Sawod, ein Eisenwerk, das im Jahre 1735 auf Kosten der Krone zu bauen angefangen, und im Jahre 1739 dem gewesenen Generalbergdirector, Freiherrn von Schuberg, ist geschenkt, im Jahre 1742 aber wieder von der Krone ist in Besitz genommen worden. Blagodat heißt der Berg, welcher den Eisenstein zu der Hütte liefert. Er übertrifft an Höhe und Umfang alle and're in dieser Gegend, auch ist der Eisenstein,

senstein,
Namen
Orten
führen,
werden

zu beschre
des heile
nicht sel
zwar seh

D
Polow
bey dem
dahin.
erst im
und auch

D
ches Ru
Werke

Wi
der höch
man klei
Jahres
stale ei
tenen S
sollen au
wenn die
beugten
Jogg 57

D
easchma
liegt von
den. N
hier von
beit brin
stein des
doch nich
benähnli
einen M
eine grü

57) T
Ver

senhütte, die
sow gehörte,
über aus den
Wasser des
wird. Man
hren goß man
an rechnet alle
s Flusses lie-
verarbeiteterem
erkaufst wird;
dieser Werke
erste von der
eiter. Er be-
ne, der unter
da auch öfters
erberg. Der
der dreyzehn
itte, Wiss-
Sie bestiehe
ege, da man
te. Daraus
es eine schöne
, so wird hier
e auf beenden
nd von Gold-
Werste unter
glechten Gra-
wejedka oder
, die von den
haben dergle-
es noch heim-
i also die ab-
Blagodatz
en der Krone
ector, Krem-
Krone ist in
zu der Hütte
ich ist der Ei-
senstein,

senstein, woraus er fast ganz allein besteht, von so reichem Gehalte, daß man ihm den Gmelins Namen Blagodat (gute Gabe) mit Rechte beigelegt hat. Man findet auch an etlichen Orten Magnete, die ziemlich gut sind. Es waren hier schon über hundert Häuser aufgeführt, auch der Grund zu einer Kirche gelegen, die der Prophetin Hanna gewidmet werden soll. 1742.

Der Herr Professor brachte den ganzen 2ten Sept. zu, die Hütten und den Berg Neue Art, zu besuchen. Es war sehr garstiges Wetter, und er hatte einen starken Schnupfen. Wegen des Schneides hestigen Windes, der ihn genug durchwehte, mußte er sich eben auf dem Berge oben zu verbergen nicht selten an einen Felsen halten, um nicht umgeschmissen zu werden, welches ihn zwar sehr ermüdete, aber auch den Vortheil hatte, daß er seinen Schnupfen los ward.

Den zeien besah er die Kupfergruben von Polowinnoi-Rudnik, die dem Bach Polowinaja gegen Mitternacht liegen. Ein gewisser Herr Voigt, ehemaliger Secretär bey dem Herrn von Schubberg, der seine Werke in Aufsicht gehabt hatte, begleitete ihn dahin. Diese Grube hatte ein sächsischer Bergthauer ungesähr entdeckt, und sie ward erst im Jahre 1741 zu bauen angesangen. Es brach hier ein schönes rothes Kupferglas und auch gebiegtes Kupfer.

Die turinskischen Hütten liegen vier bis fünf Werste unter der Mündung des Baches Kuschwa am Tura, wo man das Kuswinischische Eisen zu Stangen schlägt. Alle Werke treibt der Tura, den man durch einen Damm aufgeschwellt hat.

Aus dem Gipfel eines Berges, der von dem Kuschwa, gegen Abend liegt, und der höchste in dieser Gegend ist, und auf einem nicht weit davon gelegenen Berge, hat man kleines kupfernes Gerät mit einigen Figuren darauf gefunden. Im Mane dieses Jahres fand man auch einen wegulischen Goblen von Eisen. Er hatte von weitem die Gestalt eines großen Jagdhirsches, welche die mögulischen Jäger ehemal an einer hohen sicherten Stange auf dem Gipfel eines hohen Berges zum Gegenstande ihres Höhendienstes sollen aufgesteckt haben. Vor demselben erschienen sie jährlich im Monate September, wenn die Jagd angeht, mit einem ihrer Priester, und richteten ihr Gebeth an ihn. Sie beugten sich oft vor dem Spicke, und wiederholten oft die Worte: Gott gebe Glück zur Jagd (57).

Den rotten begab sich Herr Gmelin nach dem Asbestberge, der insgemein Bunt Asbestberg, caschnaja oder Scheitkowaja-Gera (Papier- oder Seidenberg) genannt wird. Er liegt vom Tagil gegen Mergen, und ist ungefähr vor drarzig Jahren erst entdeckt worden. Man schickte Leute von Katharinenburg hither, ihn auszufördern; es sind auch hier von die Gruben noch übrig, aber die Leinwand und andere aus Asbest versetzte Arbeit bringt eben nicht viel ein, deswegen hat man sie wieder liegen gelassen. Das Gestein des Berges ist weich und brüchig, von mancherlei Farbe, blau, grün, schwarz, doch nichttheil's grau. Seine Richtung ist meistens von Osten gegen Westen, und beynah senkrechte. Die Asbestadern liegen nach allen Gegenenden, und sind zuweilen nur einen Messerrücken, selten einen Zoll dick. So lange man nicht daran fasert, haben sie eine grüne glänzende Glassfarbe. Reibet man aber nur ein wenig, so sondert sich eine

Kl F 3

zarte

57) Totom Schoware. Dieser Gebrauch hat auch vielleicht den Verdacht erregt, daß für die Berge aubrechen.



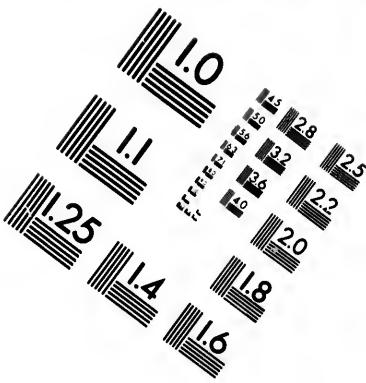
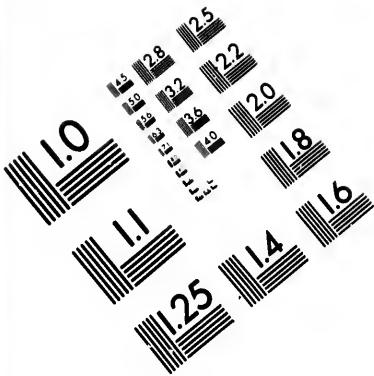
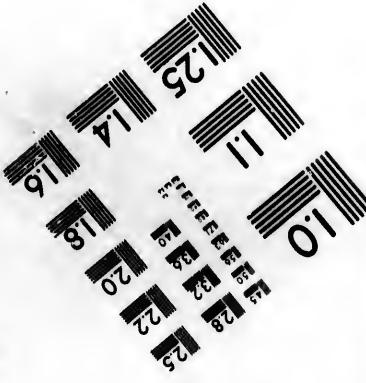
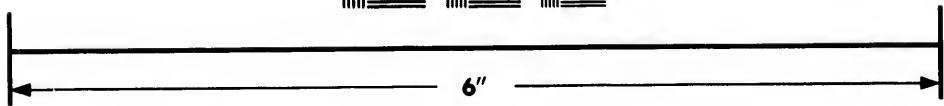
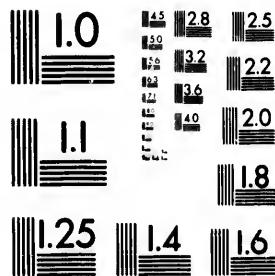
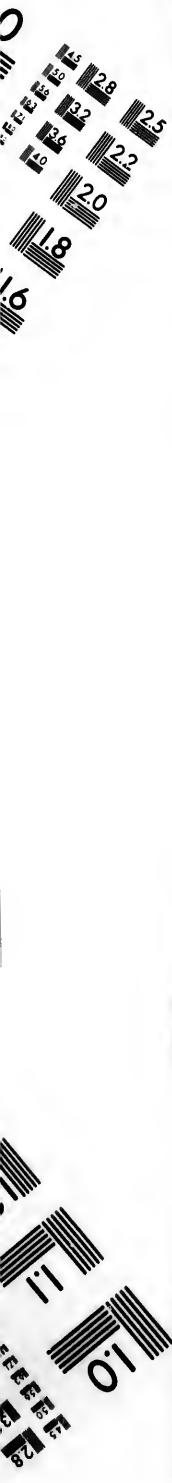


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



Gmelins
Reise.
1742.

zarte weiche Wolle ab, die der feinsten Seide gleich kommt. Zuweilen finden sich Adern, die noch nicht reif zu seyn scheinen, und auch solche, die schon zu alt sind. Zwischen dem rechten Arbeitse ist ein anderer grüner Stein, der sich auch in Fasern zerteilen lässt, die aber allezeit steinig und spröde bleiben. Vielleicht ist er nichts anders, als ein unreifer Asbest, der mit der Zeit grün und faserig, endlich weich und wahrer Asbest wird. Er ließ auf dem Berge nicht graben, sondern stand auf den Sturzplänen unter dem wilden Gesteine noch manches merkwürdiges Stück. Die größte Grube, die auf dem Gipfel des Berges ist, hat ein paar Klaftern in die Tiefe. Weil sie aber voll Wasser ist, so kann ein Liebhaber wenig darinnen finden. Dies Wasser kommt vermutlich aus einer Quelle, weil es zu keiner Zeit des Jahres austrocknet.

Herr Gmelin, der alles, was er gesehen hat, mit einer Genauigkeit beschreibt, die bis auf die geringsten Kleinigkeiten gehe, und die man ihm zum Vorwurfe machen kann, schenkt seinen Lesern von allen diesen Hütten nicht einen einzigen Ofen. Den 14ten sah er die zu Byngorskoi oder Byngovskoi-Sawoda, die seit 1718 an dem Ueirwa angelegt ist. Hier wird Stahl, verzinktes Blech und Messing gemacht.

Der Ueirwa ist hier durch einen Damm aufgeschwemmt, und macht einen großen Teich, über den man auf einer sehr langen Brücke geht. In diesen Teich fällt über dem Damme der Bach Bynga, von dem die Hütte den Namen hat. Dieser Bach giebt mit dem Ueirwa eine solche Menge Wasser, daß die Werke nicht nur das ganze Jahr hindurch im Gange seyn können, sondern noch sehr vieles ungebrannte vorben läuft. An dem Bynga ist eine Ledergärbererei und ein Dorf. Die zur Gärbererey gehörige Stamps-mühle wird durch den Bach getrieben, dessen Wasser gleichfalls durch einen Damm aufgehalten wird. Nach Byngovskoi-Sawod bringt man das rohe Eisen von Uischnos-Tagilskoi-Sawod, um es zu verarbeiten. Das Kupfer zum Messingwerke kommt meistens von den sibirischen Kupferwerken im Gebiete Kungur, und ist geschmiediger, als das Kolhwanische. Die Galmen wird aus Deutschland verschrieben, das Pud derselben kommt mit der Fracht auf einen Rubel und fünf Kopeken. Der Leimen aber muß aus Russland verschrieben werden; denn der sibirische kann überall ein so starkes Feuer nicht aushalten, und taugt zu Probier- und Schmelzziegeln gar nicht. Bey den Eisenhütten sieht man ungefähr hundert und siebenzig Häuser, die meist am Ueirwa gegen Abend liegen.

Man erzählt, daß ein Bauer in einer kleinen Festung einen großen durchsichtigen Stein, von Farbe wie ein Beryll, funfzig Pfund schwer, in der Erde gefunden habe. Der Stein ward nach Katharinenburg geliefert, und man schickte von da gleich Arbeiter hither, um nicht Berylle zu suchen. Sie durchsuchten alles, fanden aber nichts. Die Gruben sind gegenwärtig noch zu sehen.

Den 15ten besuchte Herr Gmelin die Ufer des Baches Alapach, woselbst sehr schöne harte und gelbe Topasen gefunden werden sollen. Er traf eine Klus mitten im Felde an, wo ehemals war gegraben worden. Das Erdreich besteht dort aus einem röhrlichen Leimen, worinnen man unreine schwarze Krystalle und quarzitische Steine mit häufig eingemischem Marienglas antrifft, zuweilen auch Topasen, welche an Gestalt den sogenannten Bleikristallen gleichen. Er war nicht so glücklich, einen einzigen zu finden, sah aber geschmettere, welche ein viel reineres Wasser hatten, als die sächsischen. Über-

haupt kostet erfordert De
zuständig durchsche vom Isc
man für Ausbrüche Bobai
schwärzlich wasserreich die eheils andere a
blühmen glanze sel
Bleygan haben, u
den Kupf
zeug, w
Der
Tribut ja
bekreftet
hat. Di
den: aber
jage, und
liche Relig
geföhret,
silberne,
hen wilde
Trunkenh
ansfallen.
Heiligen:
glauben fr
Den
Stadt er
An
Ihr Prei
bis drensi
nicht besse
genommen
begnügen,
starker M
findet mar

haupt kommen die sibirischen Topasen den orientalischen so nahe, daß ein großer Kenner Gmelins Reise.
erfordert wird, sie zu unterscheiden.

1742.

Denselbigen Tag begab er sich auch nach Alapaerskoj-Sawod, einer der Krone zuständigen Hütte, im katharinenburgischen Gebiethe. Das Eisenerzt, welches man hier durchsucht, ist bis auf die Entdeckung des kusminskischen und kamenskischen nicht weit vom Iset, für das beste von allen Kronwerken gehalten worden.

Man hatte im vorigen Jahre in dem Dorfe Liaga ein Erze gefunden, welches man für Silbererze hielt, deswegen begab sich Herr Gmelin den 22sten selbst dahin. Die Anderthe sinden sich am westlichen Ufer des Flusses Tagil, eine Werste über dem Dorfe Bobailowa. In dieser ganzen Entfernung besteht das Ufer aus einem fiesichten schwärzlichen Schiefer, der auch nicht selten das Aussehen eines Kieses hat, und meistens wasserrecht liegt. Darzwischen sind Gänge von einer Hand bis auf einen Schuh breit, die theils hängend, theils liegend streichen. Einige bestehen aus weissem drüsichen Quarze, andere aus weissem Spate. Jener ist hin und wieder mit goldgelbem Kiesel und Kupferblühmen angeflogen. Man sieht auch meistens eine schwärzliche Materie, die dem Bleiglanze sehr ähnlich ist, öfters auch für eine Blende erkannt werden kann. Was dem Bleiglanze gleicht, ist sehr spröde. Der Kiesel ist selten in Stücken, welche eine Dicke haben, und wird von der Witterung ockerfarbicht, und ganz mürbe, welches auch mit den Kupferblühmen geschieht. Der Bleiglanz verwittert in ein brüchlich schwärzliches Geug, woraus man schließen kann, daß er weder Blei noch Silber hält.

Den 23sten gieng die Reise durch ein tatarisches Dorf, dessen Einwohner der Krone Tribut zahlen. Sie sind zu einer Zeit mit den Wogulen von einem Erzbischofe in Tobolsk bekehrt und getauft worden, der sich hierinnen mehr Mühe, als irgend jemand, gegeben hat. Die Blindheit dieser Leute ließ zwar seinen Eiser nicht immer gehörig Statt finden: aber wenn sie sich der Laufe weigerten, so wurden sie von Soldaten in den Fluss gejage, und alsdann galten sie für ordentlich getaufte Christen. Die Alten, welche die christliche Religion durchaus nicht annehmen wollten, wurden auf seinen Befehl nach Tobolsk geführet, und daselbst mit Gewalt getauft. Sie hatten vorher ihre hölzerne, eiserne, silberne, auch von alten Lumpen zusammengestickte Haken; und noch jetzt ist ihr Ansehen wilder, als der übrigen Tataren. Dieses wilde Wesen soll sich am meisten in der Trunkenheit äußern, daß sie alsdann um geringer Ursachen willen einen mit dem Messer anfallen. Sie haben in ihren Jurten gemeinlich nach griechischer Weise das Bild eines Heiligen: aber die alten Leute unter ihnen sollen noch nicht völlig vom heidnischen Über-glauben frey seyn.

Den 25ten des Herbstmonates kam Herr Gmelin nach Turinsk, von welcher Stadt er folgendes anmerkt.

An Lebensmittel ist hier so wenig, als an gutem Ackerlande und Viehzucht, Mangel. Ihr Preis ist sehr leidlich, und das Rind Rintfleisch kostete damals nie über zwanzig bis dreißig Kopcken. Das Fleisch war so schmackhaft, daß man es in ganz Sibirien nicht besser finden kann. An Handwerkstleuten fehlt es hier sehr, die Schmiede ausgenommen, welche aber, wie fast alle ihres Handwerkes in Sibirien, sich damit nicht begnügen, sondern auch Zahnuarzte abgeben. Man hat hier den Glauben, es werde ein starker Mann und ein gutes starkes Instrument erforderlich, Zähne auszunehmen; undes findet man bey den Schmieden am ersten. Da muß denn der Schmiede, wie bey Mdlere,

Gmelins
Reise.
1742.

liere, ein Arzt wider seinen Willen seyn. Sie bedienen sich zu ihren Euren solcher Zangen, die ungefähr den schwersten Ziegelzangen unserer Goldschmiede gleichen: aber es geschieht auch nicht selten, daß sie statt eines Zahnes ein halbes Dukzend, und etwan noch ein Stück vom Kiefer darzu, auf einen einzigen Zug herausreißen.

Von Schustern und Schneidern ist kaum einer in Turinsk zu erfragen; und wenn sich auch noch einer findet, so hält es schwer, ein Stück Arbeit von ihm zu bekommen. Man lebet hier nach dem allgemeinen sibirischen Grundsache, daß man nicht eher, als in großer Noth, arbeiten, und keine Gelegenheit zu einem Glase Brannwein versäumen müsse. Der ist October ist ein Feiertag, der Marien Schutz und Fürbitte gewidmet, und hier war noch darzu Rimes (Kirchweihe). An diesem Tage hat jeder von Alters her Bier und Brannwein in seinem Hause, und muß jedermann, der zu ihm kommt, aufnehmen und bewirthen. Diese Lustbarkeit währet acht Tage hinter einander. Bald darauf ward die Kirche eines Dorfes, das zwölf Werste von der Stadt lag, eingeweiht; dahn jogen fast alle Einwohner der Stadt, um nicht zu vertrocknen. Hiermit gieng der October zu Ende, da man hier billig den Bier- und Brannweinmonat nennen sollte. Der ist Nov. gab Gelegenheit zu einem neuen Auftritte. Von diesem Tage an, der dem Gedächtnisse des heiligen Rusma und Damian gewidmet ist, kamen die unverheiratheten Mägdchen bald in einem, bald in dem andern Hause, sechs Tage lang zusammen, und hatten mit Singen und Tanzen, Bier- und Brannweintrinken unter sich allerley Lustbarkeiten. Die Liebhaber, um keine gute Stunde zu verfüren, fanden sich mit Bewilligung des schönen Geschlechtes auch ein. Diese Zusammenkünste nennt man hier Bratschini. So lange sie währen, höret man ein beständiges Lärmen auf der Straße: und weil die kleinen Faschen, die mit dem 15ten Nov. angeht, nicht weit war, so hielt man es für desto unbilliger, die wenigen Tage bis dahin, traurig vorben gehen zu lassen, und fuhr in den Lustbarkeiten fort.

Den 14ten des Weinmonates kam Herr Gmelin mit dem Herrn Professor Müller in Werchoturje wieder zusammen, und fand hier die Zollbedienten nicht so beschwerlich, weil seine Geräthschaft keine Kaufmannsgüter enthielt. Er glaubet von diesen Leuten, sie möchten das Blut lieber saugen, wo es zu saugen wäre.

Die Stadt Werchoturje liegt am linken Ufer des Tura, der hier von Norden gegen Süden läuft. Ihr Name kommt daher, weil sie mit ihrem Gebiete die oberen Gegenden des Flusses einnimmt. Ein jäher abgebrochener Felsen, welcher das Ufer ausmacht, und sechs Faden über das Wasser in die Höhe geht, hat Gelegenheit gegeben, den Ort zu erwählen. Man nennt ihn Troizkoj-Kamen (Dreifaltigkeitsfelsen) nach dem Namen der Hauptkirche dieser Stadt. Ein anderer Felsen, nicht weit unter dem vorigen, heißt Pokrovskoj-Kamen, (Rosenkrantzfelsen 58). Ueberdies ist die ganze Gegend der Stadt felsig, daher man die wenigsten Keller bey den Häusern, sondern in einiger Entfernung davon angelegt, wo das Erdreich weich ist. Drey kleine Bäche, Devin, Siejaga und Bolatschik fließen durch die Stadt und fallen in den Tura. Man findet in Werchoturje alles, was man in einer großen Stadt suchen kann, Kit-

chen,

58) Ich habe es, sagt Herr Gmelin, nicht anders übersetzen können. Pokrow, das Fest der und Fürbitte. Weil nun das Rosenkrantzfest der griechischen Kirche auf den 15ten Octob. heißt in römischen Kirche auf eben diesen Tag fällt, so hoffte ich

chen, Weinwachszeug, weglassen.

gewärtig werden. bode auf, um sieh

E

Gegend

V

genau t sowohl nern Ge sters, seits de kaja. wird be ra hin Entfern chen W und die

D

wächst herben sonderl es leich dern v Werde zu sam man p zur Bi ganzD turje nachD sich da aufgeset ihre D

ich ber den.

A

turen solcher eichen: aber und etwa
; und wenn bekommen.
eher, als in
n versäumen
gewiedmet,
t von Alters
hn kommt,
der. Wald
g, eingewei-
. Hiermit
imonat neu-
diesem Tage
, kamen die
s Tage lang
trinken unter
nmen, fan-
mammenkünste
diges Lärmen
, nicht weit
aurig vorbei

Gmelins
Reise.
1742.

chen, Klöster, Märkte, Kramläden, Niederlagen für die Waaren, Bier- und Branntweinschenken &c. Hier ist auch eine Festung, Fanzien, Wohnung für den Woiwoden, Zeug- und Provinzhäuser, die der Krone gehören, wovon wir die genaue Beschreibung weglassen, die dem Leser nur beschwerlich fallen würde.

Die Zahl der Wohnhäuser, sowohl diesseits, als jenseits des Flusses beläuft sich gegenwärtig auf zweihundert sieben und vierzig, die meistens von Kaufleuten bewohnt werden. In einem Brände 1738, der doch die Häuser jenseits des Flusses und die Slobode der Fuhrleute nicht traf, giengen zweihundert und neun und vierzig Höfe darauf, und also mehrere, als jetzt noch stehen, weswegen man auch viele leere Brandstellen sieht.

Eine große Straße, welche längst durch die Stadt geht, ist wegen der morastigen Gegend mit Balken bebrückt.

Weil nach dem Befehle des Hoses, hier alles, was in Sibirien ein- oder ausgeht, genau besichtigt werden soll, so hat man auf beiden Seiten der Stadt, an der Straße sowohl aus Russland, als aus Sibirien nach Werchoturje, eine Werste von der inneren Festung, zwei Zollwachen verordnet. Die eine ist jenseits des pokrovskischen Klosters, und heißt, weil sie gegen den Fluß steht, Plesovskaja, die andere aber, jenseits der Fuhrleute Slobode, weil man von derselben in einen Wald kommt, Borovskaja. Bei beiden sind Wachtürme und eine Reihe von Pallisaden, und bei dem Thore wird beständig von dem Zollamt Wache gehalten. Die erste Straße gehe an dem Tura hin, und wird nur im Winter gebraucht. Im Sommer, da der Weg in einiger Entfernung vom Tura angelegt ist, befindet sich die Zollwache an diesem Wege in gleichem Abstande von der Festung, wiewohl daselbst weder Wachhaus noch Pallisaden sind, und die Zollbedienten sich auf freyer Straße aufzuhalten müssen.

Die Lage der Stadt ist ganz angenehm, und die Luft scheint gesund zu seyn. Korn wächst in der Nähe nicht viel: die Dörfer am Tagil aber führen genug Vorrath davon herben, wiewohl es dadurch etwas theurer wird. Man ist hier schon gewohnt, sich nicht sonderlich um den Ackerbau zu bekümmern, und wenn man auch gesät hätte, so könnte es leicht geschehen, daß man die Aernde auf dem Felde über einer reichern in den Wäldern verläumere. Die in Sibirien sogenannten Zedern 59) wachsen in der Gegend von Werchoturje sehr häufig, und wenn sie viel tragen, so läßt man alles stehen, um sie zu sammeln. Man ist ihre Früchte roh, und das ist der vornehmste Nutzen von ihnen; man presset auch ein angenehmes Öl daraus, dessen sich die Vornehmen in der Fasten zur Zurichtung des Gebackenen und der Fische bedienen. Deswegen wird es auch durch ganz Russland verführt, und man macht selbst in Petersburg viel daraus. Werchoturje hat also großen Nutzen von diesem Handel, weil es der erste Ort ist, von dem man es nach Russland bringt. Wenn man also aus Sibirien nach Russland reiset, so versieht man sich damit, und an manchen Orten werden sie gar in Vorrath für die Reisegesellschaften aufgeschüttet. Dazumal konnte man das Pud für zehn Kopaken haben, welcher Preis ihre Menge anzeigen, deswegen man auch diese Aernde den Früchten vorzieht.

Das

ich bey dieser Verwechslung deutlicher zu wet- 59) *Pinus sylvestris quinque, cono erecto, nucleus eduli.* Hall. Stirp. Helvet. 150. n. 4.

Gmelins
Reise.
1742.

Das Hornvieh kommt hier, wie die Pferde gut fort, und das Kindfleisch ist als so nicht theuer. Der Tura hat sehr wenig Fische, aber dieser Mangel wird durch die fischreichen Seen ersetzt, welche in dieser Gegend in großer Menge sind.

Die Einwohner sind hier, wegen des häufigen Umganges mit den Russen, die sie auch als Fremde ansehen, verträglich und gegen die Fremden überhaupt umgänglich. Es geschieht oft, daß russische Kaufleute, die einige Jahre in Sibirien gehandelt haben, mit Ende des Winters hier ankommen, und mit dem Frühjahre nach Solikamsk gehen, um ihre Reise nach Russland zu Wasser auf der Kama und Wolga fortzusetzen. Noch öfters geschieht es, daß sie zu Ende des Winters aus Russland höher kommen, und im Frühjahre bey offenem Wasser nach Tobolsk reisen. In beiden Fällen halten sie sich hier eine Zeitlang auf, und die Werchoturier sehen bey der Gelegenheit aus ihrem Umgange, daß hinter den Bergen auch Leute wohnen. Sie haben dadurch unvermerkt ein leutseliges Vertragen angenommen, so daß es scheint, wenn man in Sibirien eine Akademie der Sitten anlegen wollte, so wäre diese Stadt der bequemste Ort dazu. Vielleicht könnte diese Anstalt manchem sibirischen Kopfe sehr heilsam seyn. Wenigstens kann ich, spricht Herr Gmelin, bey meinem Abschiede aus diesem entlegenen Lande, nicht umhin, einigen harten Kopfen in demselben, die glauben, daß außer ihrem Bezirk nicht wohl Menschen sind, und auch alle dahin kommende Kauf für Menschen ansehen, etwas mildere Sitten und weniger Rauhigkeit für das Künftige anzuwünschen. Ich thue es aus Danksgung für das Gute, welches ich hier auch wieder ihren Willen genossen habe.

Die Beobachtungen, welche beide Professoren mit dem Barometer angestellt haben, um die Höhe der Werchoturischen Gebirge, welches die Kiphäischen Berge der Aten sind, zu bestimmen, lehren uns weiter nichts, als daß in dem Dorte Kyria, welches sehr hoch liegt, die Höhe des Barometers 26 Pariser Schuh und $\frac{7}{8}$ z. und zu eben der Zeit in Werchoturje 27⁶³ und 27⁵³ betrug. Wir wollen diese Nachricht aus der angeführten Beschreibung des Herrn Abt Chappe d' Auteroche ergänzen. „Ich reiste, saget er 60), den aeten April von Solikamsk, und kam segleich an die Werchoturischen Gebirge. Sie machen eine Kette aus, die man als einen Arm von dem Caucasus ansehen kann, der von Mittage ausläuft, und bis an das Eismeer, Europa von Asien scheidet. Diese Berge sind sehr niedrig, haben nicht mehr als funzig bis achtzig Loisen in der Höhe, sind aber sehr steil zu besteigen. Sie stehen voller Fichten, Tannen und Birken, und die Wege dadurch sind abscheulich.“

Besondere
Erforschung.

Hierauf beschreibt Herr Gmelin eine Eusterscheinung, die er den asten des Christmonates zu Werchoturje angesehen, und erzählt die Sache auf diese Weise. Um fünf Uhr des Abends sah man auf jeder Seite des Mondes einen Nebenmond. Derjenige, welcher dem Zuschauer zur Rechten war, sah weit heller aus, als der andere, und spielte mit zierlichen Regenbogenfarben, ließ auch von der äußern Seite einen sehr hellen Streifen, der mit dem Horizonte parallel war, von sich gehen. Der linke war weit blässer, und hatte auch einen Streifen, der aber so undeutlich war, daß man ihn kaum unterscheiden konnte. Zu gleicher Zeit entstand in einer Entfernung von ungefähr funfzehn

bis

bis sechzehn Durchmessern des Mondes ein Hof um denselben, und etwan zwanzig Di.
ameter des Mondes, über diesem Ringe war ein heller Bogen, dessen Spitzen auf.
wärts giengen. Endlich wurden beyde Nebenmonde ungemein helle, doch so, daß der
rechteckinner stärker leuchtete, wie er denn auch seine Regenbogenfarben dem von ihm ausge-
hende: Streifen mittheilete. Darauf erschien oben an dem Hofe, gerade zwischen dem
Mond und dem obersten Bogen ein neuer Bogen (c) eines ziemlich großen Zirkels, der
mit seinem erhabenen Theile den Hof berührte, aber sehr blaß war. Die hellen Stra-
ßen der Nebenmonde fiengen sich nun an, immer weiter auszubreiten, so daß sie endlich
einen neuen Hof bildeten, in welchem der rechte Mond eingeschlossen war. Der lechte Bo-
gen (c) schien ein Wiederschein von diesem Hofe, wie der oberste Bogen (d) von dem
Ringe (cccc). In dem größten Hofe sah man noch zweene Nebenmonde (bb), welche
den ersten (aa) gegen über standen, und nur ein Wiederschein von ihnen zu seyn schienen;
denn auch von diesen waren die zur Rechten, und diese Seite des Hofs viel heller, als die
gegen über stehenden. Dieses dauerte ungefähr eine Stunde, worauf ein Stück nach
dem andern verschwand, so daß um eils Uhr nichts mehr, als ein blässer Hof (cccc),
zu sehen war.

Gmelins
Reise.
1742.

Herr Gmelin, den ein starkes Verlangen nach Petersburg antrieb, reisete den
gten des Christmonates von Werchojanski, ohne die damals schon strenge Kälte zu ach-
ten, oder die rauen Wege zu scheuen, welche bey dieser Jahreszeit über die Gebirge
noch beschwerlicher sind. Denselbigen Tag noch besah er Uralinskoi-Pogost und Sa-
rowo. Es ist eine Hütte, die am Bache Urala liege, und in der Hoffnung ist ange-
fangen worden, daß das gesundene wirklich sehr reichhaltige Kupfererze immerfort funf-
zehn Pfund im Zentner haleen würde: aber man hat den Irrthum bald eingesehen,
und die Hütte ist eingegangen. Ein einziger Osen geht seit einigen Jahren wieder, da
man gefunden hat, daß der hiesige Kies so viel Kupfer enthielte, daß man ihn zu Ku-
pfervitriole gebrauchen könne.

Man hat auch im Jahre 1735 und 1736, noch zwei andere Stellen in diesen Ge-
birgen entdecket, die nahe bey einander liegen, und zwar nicht sonderslich ergiebig, aber
doch so beschaffen sind, daß sie eine Hütte im Gange erhalten können. Nach und nach
sind zwei Gruben entstanden, die unter den Namen Rundschakovsk und Gilevsk be-
kannt sind, die nur hundert Faden aus einander liegen, und ihr Erze nach dieser
Hütte liefern.

Man kann zwar des Winters in diesen Gruben nicht arbeiten, aber doch Erzt dar-
von hersühren, aus dem, einen Zentner in den andern gerechnet, anderthalb bis zwey
Pfund Kupfer kommen. Es sieht einem schönen gelben Kupferschiefe gleich, welcher in
ganz unordentlichen Aldern mit einem schwärzlichen Quarz vermischt ist, der das be-
sondere an sich hat, daß er nach und nach grau wird, wie Letten, und hernach ein durch-
sichtiges Weiß wie Wasser, und die Art einer Blende annimmt. Wenn man das
Erze durchsiehet, so findet sich unter dem Kupferkönige noch eine andere Materie, die
dem Wolfram gleicht, aber viel schwerer ist, und wohl verdiente, daß man ihre Eigen-
schaften untersuchte.

Den unten des Christmonates ließ Herr Gmelin das Barometer auf einen der
werhoturjischen Berge bringen, welches von neun bis eils Uhr unverändert 2532 anzeigen.
Den ganzen Tag merkte man in der Lüfte nicht die geringste Aenderung; es gieng kein

Gmelins
Reise.
1742.

Wind, und war sehr kalt. In diesen Umständen wies das Thermometer eben auf dem Berge Pavda 201, oder nach Fahrenheitischer Eintheilung ungefähr 26 Grad unter 0.

Den 12ten stund das Thermometer 214, oder 41 Grad unter 0, nach Fahrenheit'scher Eintheilung.

Die Fuhrleute plageten sehr über Nasen und Ohren. Die Leute im Dorte Restjoph, wo Herr Gmelin noch diesen Tag anlangte, beschwerten sich auch über die große Kälte, und sageten, daß das Korn selten zur Reife käme. Ihre meiste Nahrung besteht also im Wilde, das hier ziemlich häufig fällt, sonderlich die Elendthiere, von denen sie ihm in einer Stunde zwölf Stücke zu kaufen anbothen. Das Maul und die Zunge werden von ihnen für Leckerbissen gehalten, und man muß gestehen, daß sie nicht übel schmecken.

Den 13ten war eine außerordentliche Kälte. Das Quecksilber des Thermometers hatte sich ganz in den untern großen Cylinder gezogen, da doch an der engen Röhre die Eintheilungen bis auf 260, nach der Fahrenheitischen Art $95\frac{1}{2}$ unter 0 giengen.

Die Stadt Solikamskaja, wo Herr Gmelin den 13ten wieder zum Herrn Prof. Müller stieß, liege an den Ufern des Flusses Ussolka, und enthält ungefähr 600 Wohnhäuser, alle von Holze, doch einige sehr bequem gebauet. Von öffentlichen Gebäuden sind hier zwei steinerne Hauptkirchen, eine für den Sommer, zur heil. Dreieinigkeit, mit zweien Sommernebenkirchen, zum heil. Johannes dem Vorläufer, und Nikolaus dem Wunderthäler. Die andere Hauptkirche, zu eben diesem heil. Nikolaus, wird, weil sie geheizet werden kann, des Winters gebraucht. Zwei Kirchen stehen einander so nahe, daß sie einen gemeinschaftlichen steinernen Glockenturm haben, unter welcher die Rangley ist. Dasselbst ist auch das Zollhaus, die Verfassung des Weinboden, die Gefängnisse, nach Art der in Russland gewöhnlichen, mit einem Ostrog von liegenden Balken umgeben, und acht Schenken. Zwischen der Sommerhauptkirche und der Rangley ist noch eine steinerne Winterkirche zur Geburt, und eine Neukirche zur Auferstehung Christi. Man sieht auf dieser Seite drei Hauptstraßen, eine zur Erscheinung Christi, (Bogosjavleneskaja) die sich längst an dem Ussolka erstreckt, und auf der noch eine Winterkirche zur Erscheinung Christi mit einer Nebenkirche zu Clemens, dem römischen Papste, steht. Beym Ende der Straße ist ein Nonnenkloster Spaskoj, worinnen sich eine steinerne Winterkirche, zu Marien Schutz vor Unglück, und eine Sommerkirche zur Verklärung Christi befindet. Beyde sind unter einem Dache, und nur durch eine steinerne Wand unterschieden. Zehn hölzerne Zellen dienen der Arbrisinn und den Nonnen zur Wohnung, und eine hölzerne Ringmauer schließt alle Gebäude des Klosters ein.

Die andere Hauptstraße ist Spaskoj in der untern Gegend des Ussolka. Sie hat eine Winterkirche zum Erzengel Michael, und dabey eine Sommernebenkirche, zum nicht mit Händen gemachten Bilde unsers Heilandes. In dieser Straße ist auch das Rathaus, und am Ende derselben ein Mönchskloster zur Himmelfahrt Christi, mit zweien steinernen Kirchen, eine für den Sommer unter eben diesem Namen, mit einer kleinen Winternebenkirche zur Verkündigung Mariä, die andere auch für den Sommer zu den Aposteln Petro und Paulo, mit einer Winternebenkirche, zweien steinernen Zellen und einer hölzernen von zweien Stuben. Die dritte Hauptstraße heißt die Werthoturjische und geht von der Ussolka abwärts. In dieser sind nicht weit von der Hauptkir-

che

he bren
aber für
des Uss
vier Sc
Krone,
den ob
und in
Canal zu
und die
der Uss
Beschrei
„V
„nimmt
„men: I
„welcher
„dass es
„Wora
„welche
„ders ei
„Seine
„öbllich
„sehen s
„Sprac
„eine v
„Liebhal
„Kräut
„für die
„in kein
„allen L
„gen: J
„neuert
„Fürst
„den G
„sich ab
„allerha
„ein fü
„terebu
„erhalte
„sichen
„der S
„Es we
„aus g
„mich v

Gmelins
Reise.
1742.

he bren und achtzig Kramladen, groen Armenhäuser, eines für Männer, das andere aber für Weiber, und vier einem Einwohner zustehende Salzkothen. Rechter Hand des Ussolka ist noch eine Hauptstrafse, die moscovitische genannt. Auf derselben sind vier Schenken, eine öffentliche Badstube, und vier und vierzig Salzkothen, theils der Krone, theils Privatpersonen gehörig, die aber nicht alle im Gange sind. Fast bey den obersten Kothen fließt der Bach Ussinka, der groo Werste weiter oben entspringt, und in den Ussolka fällt. Raum gehen Fäden unterhalb der Mündung desselben ist ein Canal zwei Werste lang ausgegraben, um das Wasser aus den Morästen abzuführen, und die Gegend um die Salzkothen auszutrocknen. Sieben Werste von der Stadt fällt der Ussolka in den Kama.

Wir wollen hier den Herrn Gmelin eine Welle selbst reden lassen, weil die folgenden Beschreibungen ihn angehen, und zugleich die Scean dieser Gegend kennlich machen.

„Wir lebten in der Faszen, die schon mit dem ersten November ihren Anfang nimmt, und sich erst mit Weihnachten endigt. Es war schwer, Fleisch zu bekommen: doch kam uns der Aufenthalt eines gewissen vornehmen Deutschen zu Statten, welcher hieher ins Elend verschickte war, und seine Einrichtung schon so gemacht hatte, daß es ihm nicht daran mangelte. Er schickte uns von Zeit zu Zeit etwas von seinem Vorrathe, welches uns gut aushalf. Der Umgang mit den hiesigen Einwohnern, als welche zu mehrerer Geßlichkeit gewöhnt sind, war uns auch nicht zuwider. Besonders erwies uns der Sohn des Herrn Staatsrathes Demidow viele Höflichkeiten. Seine Frau besaß eben so viel Artiges. Die Kinderzucht in diesem Hause war etwas läbliches, wie man es hier zu Lande selten sieht. Kinder von fünf bis acht Jahren, seien so manierlich und gesittet aus, als wenn sie weit älter wären, sind auch in den Sprachen und nützlichen Wissenschaften nicht versäumet. Der Herr Demidow besaß eine vorzessliche Apotheke, worinnen er jede Arzney kennt. Er ist auch ein großer Urthaber der natürlichen Geschichte, sonderlich der Botanik. Er hat eine große Menge Kräuter in Papier gerocknet, und unterhält einen schönen Garten, in dem sich eine für diese Gegend rechte königliche Orangerie befindet. Vor dem mag wohl vergleichen in keines hiesigen Einwohners Herz gekommen seyn. Er hat sich aber beynahre aus allen Vorurtheilen herausgerissen, und bekümmert sich nicht darum, wenn Leute fragen: Zu was ruhet dieser Unrat? was hat man für Einkommen davon? Wir erneuerten auch hier die Bekannschafft mit einem andern artigen Manne, dem Herrn Guretscheninow, dessen Munterkeit wir schon im Jahre 1735, zu Kjachta, an den Gränden von China bewundert hatten. Er stand damals bei dem Zollamte, hat sich aber seit der Zeit durch eine gute Heyrath in bessere Umstände versetzt. Er hat allerhand Kupferhüften, so wohl hier als in Permien, verschiedene Salzkothen, und ein für Solikamskaja zierliches und prächtiges Haus. Seit kurzem war er von Petersburg zurück gekommen, woselbst er von dem kaiserlichen Bergcollegio die Freiheit erhalten hatte, ein gelbliches Metall, das sich wohl schlagen und unter dem Hammer ziehen läßt, zu machen und zu verarbeiten. Er hatte dazu schon einige Häuser außer der Stadt angelegt, und ließ, in unserer Gegenwart, den Anfang damit machen. Es ward nicht nur das Metall selbst verfertiger, sondern auch ein Spülkumpen daraus geschlagen, der trefflich wohl ansiel, und den ich sorgfältig aufhebe. Er wollte mich versichern, daß zu diesem Metalle nichts als Kupfer und Zink komme, und daß

Gmelins Reise. „die Geschmeidigkeit bloß auf einem Handgriffe im Schmelzen beruhe. Ich habe viele Ursache, dieses zu glauben, weil auch das Kupfer seine Farbe von dem Zinke hat, indem der Gallmen nichts anders, als ein Zinkerz ist. Diesen Handgriff aber so zu lernen, daß es von dem Willen des Künstlers abhängt, durch Vermischung des Zinkes mit dem Kupfer ein hochgelbes geschmeidiges Metall hervorzubringen, halte ich nach den damit gemachten Proben für schwer. Es ist mir wohl einige male gelungen, aber ohne daß ich den Vortheil abgemerkt hätte.“

„Weil hier eine große Menge Salzkochen ist, und das hiesige, wie überhaupt alles vermischte Salz in Russland für das beste gehalten, und häufig dahin versöhret wird, so habe ich mir viele Mühe gegeben, von allen diesen Kochen genaue Kenntniß zu erhalten. Ich habe sie alle besucht, und mir überall das Nächste davon aufgezeichnet.“

Aber diese Beimerkungen sind so weitläufig, daß wir, bey unserer Absicht, dem Herrn Gmelin hierinn nicht von Worte zu Worte folgen können.

Die große Koche ist Ulikitskaja und dem Herrn Demidow zuständig. Sie liegt am rechten Ufer des Baches Ufinka. Die Salzpfanne ist eisf Arschin lang, fast eben so viel breit und acht Werchok tief. Sie wird von einem Salzbrunnen unterhalten, der im Durchschnitte bey zehn Werchok breit ist. Von der Einfassung des Brunnens bis an das Wasser rechnet man zehn Faden. Weil aber dieser Brunnen nicht genüchet, die Koche völlig zu unterhalten, so nimmt man die Soole eines andern Brunnens, der Orel (Adler) heißt, zu Hülse, dessen Durchmesser acht Werchok beträgt, seine Tiefe aber bis zum Salzwasser ist acht und ein halber Faden. Ein Salz wird in vier und zwanzig Stunden gekochet, und dieses besteht aus acht und zwanzig Säcken. Hierzu brauchet man sieben Klafter lang Holz, d. i. sieben Cubiklaстern. Auf eine Salzwoche, wie man es hier nennt, gehen achtzehn Tage, in denen vierzehn Salze gekocht werden. Bey dem Brunnen werden sechs Wassergießer gehalten, welche mit einander, zween und zween alle drey Stunden, abwechseln. Eine jede Partey aber liefert, in dieser gesetzten Zeit, zwey hundert russische Eimer (Wedro) Salzwasser zu den Kochen.

Herr Gmelin zählte hier noch sieben und vierzig andere Kochen, die theils dem Herrn Demidow, theils andern Privatpersonen zugehörten.

Die Beschreibung der ersten kann einem Leser von Einsicht genug seyn, um sich einen Begriff von aller Salzkochen zu Solikamskja zu machen. Der Unterschied besteht bloß in der verschiedenen Größe der Kessel, in der Menge des Salzes, nachdem die Quelle stark läuft und sehr salzhaltig ist, oder nicht. Der Herr Professor aber, der seinen Lesern nicht den kleinsten Umstand schenkt, hat siebenzehn ganze Seiten darauf gewandt, die Namen dieser Kochen und das Maaf ihrer Kessel anzuführen. Wer etwan noch diese Kleinigkeiten zu wissen verlanget, kann sie in seinem eigenen Werke finden.

Mit gleicher Weitläufigkeit beschreibt er die Bergwerke um diese Stadt, und die dazu gehörigen Hütten, woraus überhaupt so viel folget, daß die Gruben sehr arm sind, und man von vielerlei Orten Erze herschaffen muß, um eine Hütte im Gange zu erhalten. Deswegen lässt auch die Regierung einem jeden die Freyheit, Gruben anzulegen und auf seine Kosten zu bauen.

Aus

Aus eben der Ursache giebt es auch hier kein Monopolium damit, und ein jeder Gmelins verkauset die Frucht seiner Arbeit so cheuer, als er will. Bisweilen treten etliche Bauern zusammen, um gemeinschaftlich eine Grube zu bauen, die sie entdeckt haben, und wovon sie das Erzt ohne die geringste Widerrede verkaufen. So kann auch ein jeder Hütten- und Eisenwerke anlegen, wo er will, wenn nur an dem Orte nicht schon ein anderer das Recht des Eigenthums hat. Die Erlaubniß dazu erlanget man ohne die mindeste Schwierigkeit.

1742.

Selbst in den zur Krone gehörigen Werken kauft man dergleichen Erze, welche die Bauern liefern, wenn einiger Mühen dabei ist. Diese Gelegenheit verbessert die Umstände des hiesigen Landvolkes, ohne daß sie viel Mühe haben. Denn sie dürfen die Erze nicht tief suchen, auch macht das Födern weniger Mühe, als an andern Orten.

Die meisten Erze sind Schiefer- oder Sanderze, und allemal sehr weich. An Erzgebirgen aber, zumal an Kupfer, ist in diesen Gegenden ein Ueberfluss. Herr Gmelin hatte seinen Aufenthalt in dem Kloster Pytschora genommen, zwölf Meilen von Solikamsk gelegen, um alle diese Gruben mit Mühe zu besichtigen. Hier ist die Beschreibung von diesem Kloster, in dem er eine genaue Zucht und einfältige Lebensart bewunderte, von der man in den reichen Klöstern dieses Welttheiles sehr wenig Exempel antrifft.

„Wir wurden zwar in diesem Hause nicht fessbar und prächtig bewirthet, sahen aber doch allen guten Willen. Es scheint, die Lebensart dieser Klosterleute noch eben so zu seyn, wie sie bei ihrer ersten Stiftung war. Ihre Speisen und Getränke sind noch so einfach und ungekünstelt, daß es uns schwer gefallen seyn würde, mit ihnen zu essen. Das Kloster befindet sich aber wegen der vortrefflichen Kochen, die es in diesen Gegenden hat, sehr wohl, wovon auch seine weitläufigen Gebäude zeigen, daß die Mäßigkeit, oder vielmehr die ganze Lebensart dieser Leute, destomehr Bewunderung verdient.“

Die Beschreibungen, welche Herr Gmelin von der Beschaffenheit des Bodens giebt, wo sich diese Salzquellen finden, imgleichen von dem Vertheile oder Verluste, der davon ist, können denenjenigen nüchlich seyn, welche dergleichen Entdeckungen machen wollen. Man hält es an allen Orten, wo man Brunnen graben will, für ein gutes Zeichen, wenn man auf einen grauen Thon kommt. Dieser enthält bei den solikamsischen Brunnern kleine mürbliche Markasiten von Goldfarbe. Bei den Stroganowischen und Pyskerischen ist der Thon ganz rein, und ohne Zusatz, ungeachtet hier der Schwefelgeruch noch stärker ist, als bei jenen. Die graue Erde ist zwar ein gewisses Zeichen, daß die Salzquelle nahe sey: doch hält man auch die schon für eine ziemlich sichere Anzeige, die in der Wärme wie Milch anläuft, sie mag übrigens schwarz oder grau seyn. Die rothe Erde hingegen verkündigt, daß man das noch nicht so bald finden werde, was man sucht. Bisweilen sind die Brunnen sehr leicht zu graben, da bey ist aber die Unbequemlichkeit, daß von dem unliegenden Erdreich nach und nach etwas abgespüllet, und die Quelle dadurch verstopft wird, so daß man die Brunnen öfters mit nicht geringen Kosten reinigen muß. Andere hingegen sind wegen des harten Erdreiches schwer zu graben, und erfordern wohl dren bis sechs Jahre Zeit, dauern aber, wenn sie einmal im Stande sind, desto länger. Das wilde Flüßwasser dringt nicht so leicht ein, verspüllet auch den Brunnen nicht, daß er dadurch verstopft würde.

Ueber.

Gmelins Reise. Ueberhaupt je tiefer die Brunnen sind, desto länger dauen sie und desto mehr geben sie Wasser.

1743. Nach seiner Abreise von Solikamsk, das ist vom zten bis zum 12ten Jan. 1743, giebt Herr Gmelin eine trockene Beschreibung von den Dörfern und Flüssen, über die er nach Ussjug Welkoi gieng, die wir hier billig bey Seite lassen.

Ussjug-Welkoi. Ussjug-Welkoi, im Gebiethe von Archangel gelegen, steht auf dem linken Ufer des Flusses Suchona, ungefähr eine Werste oberhalb seiner Vereinigung mit dem Flusse Jug. Von dem letzten hat die Stadt den Namen, da sie in den alten Zeiten an der Mündung desselben gelegen hat, aber eben wegen dieser unbequemen Lage an die gegenwärtige Stelle ist gesetzt worden. Sie erstreckt sich längst dem Suchona auf vierthalb Werste, und hat fast eine halbe Werste in die Breite. Eine querlauflende Klüfttheilte sie fast in zwee Theile, wovon der untere im gemeinen Leben jenseits des Thales (sa logom) genannt wird. In dem oberen Theile, nicht weit von der Klüft, ist ein Ueberbleibsel von einem Erdwalle, mit einem Graben von außen, von dessen tiefstem Theile bis an die oberste Höhe des Walles ungefähr vier Faden sind. Der Wall hat bey nahe eine Werste im Umfange, und muß wohl in alten Zeiten der Platz der Festung gewesen seyn. Die Stadt enthält eine große Menge Kirchen. 1) Eine steinerne Winterkirche, dem nicht mit Händen gemachten Bilde unsers H̄ilandes gewidmet, mit zweeen Nebenaltären, zum Andenken des heil. Barlaam und der heil. Katharina. 2) Eine gedoppelte steinerne Kirche von zweien Stockwerken, die untere für den Sommer, zur Himmelfahrt Christi, die obere für den Winter mit zweem Sommerkirchenkirchen, deren eine Demetrio, dem prächtlichen Wunderthäter, die andere allen Heiligen gewidmet ist. Nahe bey dieser Kirche ist auch die bogoslovskische Pfarrkirche, für welche jeho allhier eine steinerne Kirche gebauet wird. Für die vorhergehende doppelte, und für die bogoslovskische Kirche, steht schon ein gemeinschaftlicher Glockenturm da. 3) Eine steinerne Winterkirche zur Märtyrerinn Warwara, zunächst welcher 4) eine steinerne Sommerkirche zur heil. Dreifaltigkeit ist. Beyde zusammen haben wieder einen gemeinschaftlichen Glockenturm. 5) Eine steinerne Sommerkirche zum heil. Nicolao, und dably eine Winterkirche zu Ehren Demetrius Mirortschiwoi zubenanmet. 6) Eine steinerne Winterkirche zur Geburt Mariä, mit einem oberen Stockwerke, welche die Kirche zur Geburt Christi einschließt. Der Glockenturm ist von Holze. Dieser folget 7) die Hauptkirche von Stein für den Sommer, zur Himmelfahrt Mariä, mit einer Nebenkirche für den Winter zum Altvater Simeon und der Prophetin Hanna. Nicht weit davon ist der erzbischöfliche Pallast mit noch vier Pfarrkirchen, nämlich 8) eine Winterkirche des Wunderthäters Wlassii, 9) Johannis Turodiwoi, in welcher auch sein unverwestlicher Körper ruhet. 10) Eine Sommerkirche zu Procopi dem Gerechten, wo auch sein unverwestlicher Körper ist. 11) Saupokinaja zu Johannes dem Vorläufer, oben darüber mit einer Kirche zur Geburt Mariä. Die erste hat ihren Zunamen von ihrem Bruder, einem hiesigen Kaufmanne, welcher sie, wie er sagete, zu seiner Seelen-Zeile erbauet hat. Diese vier Pfarrkirchen haben mit der Hauptkirche nur einen Glockenturm. Der erzbischöfliche Pallast besteht aus vier großen steinernen Gebäuden, wobei zween Keller, und zwischen diesen eine steinerne Kirche ist. Gegen über ist die geistliche Kanzley von Holze. Über der Hauptkirche

sind

noch
ten, wo
geweiht
steht, die
hung. Ich
haben,
gesetzte gl
und auch
war, so
Andenk
logom))
und dar
greenen!
den Sonn
ein steine
eine So
Kirche I
alte versch
deren Sta
mit einer
Stockwe

Be
auf dem
haus; ein
weinkeller
theilungen
Kirche zu

M
Seite de
hölzernen
J
vöre üb
und we
nes Ju
mit Sti
zeugt we
zeugen,

D
gen ihre
leben e
diget, o
Bergzug

Allg

sind noch folgende Pfarrkirchen: 12) eine steinerne Winterkirche zu Elias dem Propheten, worüber sich noch eine in dem obern Stockwerke befindet, die aber noch nicht eingeweiht ist; 13) eine steinerne Winterkirche des heil. Leo, wobei eine alte hölzerne steht, die eben diesem Papste gewidmet war. 14) Eine steinerne Kirche, zur Auferstehung Jesu Christi. Die Einwohner sollen ehemalig zu Pestzeiten ein Gelübde gehabt haben, an diesem Orte eine hölzerne Kirche in einem Tage zu bauen, welches sie der gestalt glücklich ins Werk gerichtet hätten, daß an einem Tage das Holz dazu gefalle, und auch die Kirche sei eingeweiht worden. Weil sie aber vor Alter ganz verfallen war, so ist sie durch die erwähnten zweyen steinernen wieder ersetzt worden, und hat zum Andenken ihren alten Beynamen, Obidennasa, behalten. Unterhalb der Klust (sa logom) befinden sich: 15) eine steinerne Winterkirche zum Andenken der heiligen Frau und darneben eine Sommerkirche zur Begegnung des Herrn Christi mit Simeon, mit zweyzen Nebenaltären, einen für den Winter zum heiligen Nicolao, den andern für den Sommer zu Ehren des Altvaters Simeon und der Prophetin Hanna. Hierbei ist ein steinerner Glockenturm. 16) Eine steinerne Kirche zum heil. Georg, woneben eine Sommerkirche nebst einem hölzernen Glockenturm steht. 17) Eine hölzerne Kirche Petri und Pauli, neben welcher jezo eine steinerne gebauet wird. 18) Eine alte verfallene hölzerne Kirche zu Ehren Simeons mit dem Zunamen Scolpnik, an deren Statt jezo eine neue auf eben diesen Namen gebauet wird. 19) Eine Winterkirche, mit einem Nebenaltare im Sommer, zum heil. Stephan. Hierüber ist im zweyten Stockwerke eine große noch nicht eingeweihte Kirche.

Von andern öffentlichen Gebäuden sind hier eine Ranzley von Holze gebauet, die auf dem Markte steht, dagegen ein Gefängniß ist, des Wolmoden Haus, das Rathaus, ein Haus, wo die Kaufleute zusammen kommen, ein Zollhaus, ein Brannweinkeller, sieben Schenken, ungesähr vierzig Kramläden, ein Hospital mit zweyen Abtheilungen, die eine für Männer, die andre für Weiber, wobei noch eine steinerne Kirche zum heil. Alexander Djeffroi steht.

Man rechnet auch noch zur Stadt Dymovskaja-Sloboda, die auf der rechten Seite des Suchona der Hauptkirche gegen über liegt, und zwey steinerne nebst einer hölzernen Kirche hat.

In und um die Stadt sind fünf Klöster, worunter eines für Nonnen ist. Es wäre überflüdig, hier anzumerken, daß jedes seine Sommer- und Winterkirche hat, und welchen Heiligen sie gewidmet sind. Aber ein Wunder, das der heil. Johannes Juridowoi, nach dem Zeugniß aller Einwohner verrichtet hat, dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen. Sollten die Leser nicht von der Wahrheit desselben überzeugt werden, so können sie doch daraus sehen, daß nichts geschickter ist, Wunder zu erzeugen, als Unwissenheit, die Mutter der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens.

Der Heilige gab einmal den Einwohnern der Stadt zu erkennen, daß ihnen wegen ihrer Sünden der völlige Untergang drohete, wo sie nicht eiligst Buße thun und ihr Leben ernstlich bessern würden. Kaum hatte der neue Jonas seine Ermahnung geendigt, als jeder mit Schrecken und gerührtem Herzen zur Kirche eilte, um sie ohne Verzug ins Werk zu richten. Es stand damals eine große schwarze Wolke über der

Gmelins
Reise.
1743.

Stadt.

Gmelins
Reise.
1743.

Stadt. Da Gebeth der Bussfertigen brachte einen unerhörten Wind zu wege, der sie wegtrieb. Sie öffnete sich aber ungefähr dreißig Werste über der Stadt, und ließ mehr als hundert Zentner schwere Steine fallen, die noch jetzt zum Andenken dieser schrecklichen Begebenheit dort liegen sollen.

Die Stadt liegt sehr bequem zum Handel, der zwischen Archangel und Wologda zu Wasser getrieben wird; deswegen sind die Einwohner meistens Kaufleute, und einige darunter sehr reich. Die Dvinia, welche aus der Vereinigung der Flüsse, Juch und Suchona, entsteht, und dreißig Werste unter Archangel ins weiße Meer fällt, ist allenfalls tief genug, große Fahrzeuge zu tragen.

Wer aus Russland nach Sibirien reiset, geht gemeinlich durch Ustjug. Die Kaufleute nehmen auch gemeinlich diesen Weg, und gerade nach Petersburg ist er unstrittig der nächste. Wollen sie aber nach Moscau, so ist der Umweg nicht weiter, als über Wjatka, welches etwas gegen Süden liegt. Sie nehmen aber den Weg über Ustjug aus zweien Ursachen; er ist sicherer, und wird selten von denen, die auf Befehl der Krone reisen, gebraucht, weswegen die Bauern ihre Pferde besser vermiechen. Vermuthlich sind die Einwohner durch den Handel, den sie treiben, und die vielen dabei angestellten Reisen etwas gesitteter gemacht worden. Sie haben darinnen vor andern Städten dieses Landes einen marklichen Vorzug. Man sieht auch hin und wieder Häuser, die nach einem jemischen Geschmack gebauet sind. Aus Liebe zur Neujigkeit haben manche gar die Bänke aus ihren Stuben weggeworfen, worauf doch anderswo, weil ihre Vorfahren sich wohl dabei befunden haben, sehr steif gehalten wird. Man hat hier schöne Brasseme und Lachsförellen, außer vielen andern gemeinen Fischen. Und was man hier nicht sängt, das kommt häufig aus Archangel, aus Salmonen, Stockfische, Laberdan, kleine und große Schollen, Heringe. Die Dvinia und Suchona führen auch Krebs.

Die Frucht komme in den hiesigen Gegendn nicht alle Jahre zum besten fort; wie denn verwickenes Jahr ein grosser Miswachs gewesen war, daß man darüber auf allen Dörfern klage. Unterdessen, da die Polhöhe hier 61 G. 15 M. ist, so muß man sich wundern, daß es noch zuweilen gerath. In Sibirien würde es bey dieser Polhöhe nicht zum Besten aussiehen.

Den 20sten kam Herr Gmelin nach Totma, einer Stadt, die am linken Ufer des Suchona liegt, und zur Provinz Wologda gehört. Sie ward anfangs zehn Werste weiter unter dem jetzigen Platze, nicht weit von der Mündung des Totma, gebauet, aber diese Lage hatte ihre Unbequemlichkeiten. So bald man also die Salzquellen in der Nähe entdeckt hatte, so ward sie an die gegenwärtige Stelle gesetzt.

Man hat darinnen zwei Hauptkirchen, die beyde von Holze gebauet sind, eine im Winter, zur Erscheinung Christi, die andere im Sommer zur Geburt Mariä. Sie haben einen Glockenturm, und darauf eine Schlaguhr. Die Pfarrkirchen, die etwas vom Flusse abliegen, sind eine Winterkirche zum heil. Demetrius, dem wologdaskischen Wunderthäter; eine Sommerkirche zur Auferstehung Christi, mit zweien Nebenaltären, die von Maria Himmelsfahrt, und den ussutschischen Wunderthätern, Prokop und Johann, den Namen führen. Nahe bei der letzten wird eine dritte zum heil. Andreas Jurodiwoi, dem Wunderthäter von Totma, über seinen unverweltlichen

chen R.
Hliger

A
woden,
den B
siebenze
klärung
länge e
in Sel
als in
wenn n

A
fernlo
und ge
Kirchen

V
ga fäll
morin
außerh

die eine
menst
nen, t
dem o
nur ei
aber g
zig S
mit zu
je sch
hinter
sich v
ausgel
Gefäß
Scuba
schöpf
wenn
hen di
the ha
einen
chen,
Christ
worin

u wege, der
de, und ließ
denken dieser
und Wo-
Kaufleute;
der Flüsse,
weite Meer
ach Ustjug.
ach Peters.
ist der Um-
iegt. Sie
wird selten
Bauern ihre
ndel, den sie
reden. Sie
Man sieht
sind. Aus
sern, worauf
steif gehalten
ern gemeinen
et, als Sal-
Dwina und
en fort; wie
ber auf allen
uß man sich
der Polhöhe
am linken
ard anfangs
es Tohma,
o die Salz-
gescher.
d, eine im
arid. Sie
die ermaß
wologofki
veenen Me-
dererhättern,
dritte zum
unverwesli-
chen

hen Körper gebauet. Außer dem sind hier noch zehn andre Kirchen, zu verschiedenen Gmeins

Reise.

1743.

An öffentlichen Gebäuden befindet sich hier die Kanzley, ein Haus für den Woi-
woden, ein Gefängniß, zwey Zollhäuser, eins für kleine Zollabgaben, das andere für
den Branntweinverkauf, ein Rathhaus, eine Schenke, ungefähr sechs Kramläden,
siebzehn Fleisch- und Fischbuden; und mitten auf dem Markte eine Kapelle zur Ver-
klärung Christi. Die Wohnhäuser der Stadt nehmen fast anderthalbe Werste in der
Länge ein, und belaufen sich ungefähr auf hundert und funfig, davon etwa dreyzig
in Selena Sloboda stehen. Der meiste Theil der Einwohner, sowohl in der Stadt,
als in der Sloboda, sind Kaufleute, deren Reichtümer aber nicht groß sein mögen,
wenn man nach ihren schlechten und armelig gebaueten Häusern urtheilen darf.

An dem südlichen Ufer der Suchona, der Sloboda gegen über, ist ein Jung-
fern Kloster, mit zweyen Kirchen, einer für den Sommer, der andern für den Winter,
und zehn Zellen. Rund herum ist es umgäunet, und außen sind Wohnungen für die
Kirchenbedienten des Klosters und ein Viehstall.

Ungesähr eine Werste von der Stadt, wo der Bach Ravda in den Pessja-Den-
ga fällt, steht auf einer Erzunge zwischen zweien Bächen das Mönchskloster Su-
morin, von zehn Zellen. Es hat eine Verschanzung von stehenden Balken, und
außerhalb dessen sind noch Wohnungen.

Am rechten Ufer des Ravda sieht man vierzehn gangbare Salzkochen, wovon
die eine Hälfte dem Kloster Spassj-Priluzki, die andere dem Kloster Spassj-Kas-
menski gehörte, die beyde an der Wologda liegen. Sie haben zweene Salzbrun-
nen, deren jeder neurig Faden tief ist, doch steht das Wasser nicht vier Faden unter
dem obersten Rande. Es hat keinen Geruch, der Geschmack ist scharf, und hinterher
nur ein wenig bitterlich. Die Schöpfimer sind von der Gestalt derer in Solikunst,
aber größer. Weil die Soole sehr schwach ist, so braucht es dreymal vier und zwan-
zig Stunden, ehe ein Salz gar wird. Aus eben dieser Ursache darf man es auch nicht
mit zu starkem Feuer sieden; es läuft sonst leicht über: denn das geschieht desto eher,
je schwächer es ist. Das Salz ist sehr weiß, kristallinisch, nicht sonderlich scharf, und
hinterläßt auf der Zunge ein wenig bitteren Geschmack. J. währendem Kochen sehet
sich vieles in kurzer Zeit in der Pfanne an, weswegen sie eher verbrennen, und öfterer
ausgebessert werden müssen. Den Sand, der sich auch beym Kochen setzt, aber in
Gefäße darneben abgeleitet wird, gebrauchen die Einwohner statt des Kalkes, die
Stubendsen damit zu weissen. Die Brunnen sind so reich, daß so viel auch daraus ge-
schöpft wird, sich kein Mangel zeigt; ja, es hat den Arbeitern gar geschienen, als
wenn bey lang anhaltendem Schöpfen sich das Salz vermehre. Dem ungeachtet ste-
hen die Kochen, aus Mangel des Holzes, den ganzen Winter über müßig. Eine jede Ko-
che hat acht Bediente, einen Salzsieder, einen Untersalsieder, fürs Wassergießter und
einen Kiel zum hin und her schicken. Bey diesen Salzkochen sind drei hölzerne Kir-
chen, eine Winterkirche zum heil. Nicolao, eine Sommerkirche zur Auferstehung Jesu
Christi, und noch eine Sommerkirche zum Gedächtniß der Pjotriko Prekofio,
worinnen der unverwesliche Körper des tatarischen Heiligen Maxim Jurodiwoi ruhet.

Gmelins
Reise.
1743.

Den 25ten kam Herr Gmelin nach verschiedenen Umwegen, die er ausführlich beschreibt, nach Wologda. Diese Stadt, welche vor Aters Nason 61) hieß, liegt auf beydien Ufern des Wologda, doch mehr auf dem rechten. Was ihr noch einiges Ansehen giebt, sind die Überbleibsel einer steinernen Festung, welche noch der Zaar Iwan Wassilowitsch, als er hier die Residenz anlegen wollte, soll gebauet haben. Gegen das Wasser, gegen Mittag und Mitternacht sind ihre Seiten von Stein, die vierte gegen Abend ist von Holze. Die Länge und Breite sind einander fast gleich, ungefähr anderthalbe Werste. Rund um die Mauren war ein Erdwall, und außerhalb derselben ein Graben, durch den zum Theil ein Bach fließt, der in den Wologda fällt. Innerhalb dieser ganz verfallenen Festung ist eine steinerne Hauptkirche, mit einem Gottesacker, und der erzbischöfliche Palast von Steinen gebauet und mit einer hohen Mauer umgeben. Außer dem sind in der Festung noch einige Pfarrkirchen.

Die andern öffentlichen Gebäude in Wologda sind die Kanzley, das Haus des Woivoden, das Rathaus, Zoli- und Regimentshaus, ein Gefängniß und ein steinerner Ostrog darum, ein Kaufhaus mit hölzernen Kramläden und drey öffentliche Schenken.

Ueber und unter der Festung am rechten Ufer des Flusses sind viele Wohnhäuser. Der obere Theil derselben wird durch den Bach Kaisarow-Ruischel, der hier in die Wologda fällt, in zwo fast gleiche Hälften gescheilt.

Man siehe aus der weildüstigen Beschreibung des Herrn Gmelins, daß in der Stadt fünf und sechzig Pfarrkirchen, und zween ansehnliche Klöster sind, eines für Mönche, das andere für Nonnen.

Nach einer unlängst getrachten Rechnung sind in Wologda und in der Festung eintausend sechshundert und vier und siebenzig Wohnhäuser, welche sich auf sechs Werste längst dem Flusse erstrecken. Sie sind fast alle von Kaufleuten bewohnt, wie denn die Stadt ehemals großen Handeltrieb. Jeho handelt sie blos nach Archangel, wohin man auf sehr großen Barken fährt, die in dem Flusse bei der Stadt häufig zu sehen sind. Ihre vornehmsten Waaren sind Hans, Theer, Talc, Potasche, und Nagoschen oder Matten von Lindenrinde. Dafür bringt man von Archangel allerhand ausländische Waaren, die man hier ziemlich wohlfail kaufen kann; nur sind sie nicht im Ueberfluss zu haben, weil selten jemand mehr kommen läßt, als er für sich und sein Haus gebrauchen kann. Die deutsche Sloboda war sonst viel anscheinlicher, als jeho; es hatten sich ehemal viele Deutsche und Holländer hierher begeben; und die ersten hatten sich seit Eroberung der Stadt Narva in Estland sehr vermehret. Fast alle Einwohner dieser Stadt wurden als Gefangene hieher geschicket, die nach und nach mehr Freyheit bekamen, daß sie sich hier häustisch niedergließen, auch endlich einen lutherischen Priester und die freye Religionsübung erhielten. Als hernach Peter der Große Narva wieder bevölkern wollte, so gab er den Einwohnern in Wologda Erlaubniß, dahin zurück zu kehren. Sie hatten sich aber hier so gut eingerichtet, und so an den Ort gewöhnet, daß die meisten ihn nicht verlassen wollten, und man sie durch ausdrücklichen Befehl vom Kaiser fortgeschicken mußte. Einige wenige erhielten Erlaubniß, hier zu bleiben, die ungefähr dreißig deutsche Häuser ausmachten, bis ein Brand, der in der oberen Stadt aufging, nebst vielen

61) Wenn ein Cormate hiervon der Stifter wäre, so würde ein Gelehrter von des Olaus Rudbeck Nat. tzung nicht erwangen, diese Ehre dem Void zuzuschreiben, und diesen Namen für seinen Zusammensetzen zu geben.

vielen russischen Wohnungen auch die ganze deutsche Slobode in die Asche legte. Wie Gmelins nun die meisten dadurch alles das Ihrige verloren hatten, so zogen sie bis auf etliche Familien weg, die jeho sechs Häuser ausmachen. Seit einigen Jahren hat ein Wundarzt, den der Hof als Stadtwundarzt hierher geschickt hat, ihre Zahl vermehret: aber die hiesigen Einwohner können sich nicht an ihn gewöhnen, und sehen diese Einrichtung mehr für eine Last an.

1743.

Zwo Fuhrleute-Sloboden, beyde am rechten Ufer des Flusses, gehören auch noch zur Stadt. Die obere liegt zwo Werste davon, die untere aber ist näher. Beyde haben eine hölzerne Kirche.

Ein wenig über der ersten Slobode linker Hand des Flusses ist noch ein Mönchskloster Priluzkoj Monastir genannt, in welchem vier steinerne Kirchen sind. Ueber dem Klosterthore ist die Kirche des Soldaten Geodor, mit einem Glockenturm und einer Schlaguhr. Die Zellen, das Krankenhaus, das Bachaus, die Küche und Keller sind alle von Steinen, desgleichen auch die Ringmauer, welche das Kloster umgibt, die auch auf jeder Ecke einen Thurm hat. Außer dieser Mauer ist ein anderes steinernes Haus, worinnen die weltlichen Bedienten des Klosters wohnen. Dabei ist auch eine Slobode, in welcher sich eine steinerne Winterkirche und eine hölzerne Sommerkirche nebst einer Kapelle zum pri.-russischen Heiligen befindlich ist. Hier wohnen Bauern, die zum Kloster gehörend.

Die archangelische Post gehe über Wologda, und kommt ordentlich Mittwochs aus Moscou und Donnerstages aus Archangel. Von Archangel bis nach Wologda rechnet man nach geradem Wege achthundert Werste. Der Weg ist aber sehr bergig, und an einigen Orten so steil, daß man die Schlitten an Seiten hinunterlassen muß.

Da die beyden Professoren Willens waren, ihre Reise nach Petersburg fortzusetzen, ohne sich unterwegens zu verweilen, so ruheten sie hier etwas aus. Man hatte ihnen aber sehr finstere Wohnungen angewiesen, indem fast alle Häuser hier von alter Bauart sind. Die Einwohner waren auch von dem Wohlleben, welches man in Usijug bemerkete, weit entfernet.

Ehedem, da die Stadt noch in besserm Wohlstande war, brachte der Statthalter von Archangel hier gemeiniglich den Winter zu, um Sachen von Wichtigkeit auszumaßen. Jeho aber war der Woiwode des Drces allein im Stande, alle Vorfälle zu entscheiden, deswegen kommt der Statthalter nur in vier oder fünf Jahren einmal hin.

Die Reisenden giengen den zistlen Jan. um fünf Uhr des Abends mit der Post ab. Sie hatten unter zweenen Wegen die Wahl; der eine war bergig und sehr wüste, der andere, der durch Bielosero gieng, war zwar viel länger, aber ebener und mehr bewohnt. Sie folgten also dem lehtern, als dem bequemsten. Erst kamen sie durch Jamtskaja Sloboda oberhalb der Stadt, und durch das Dorf Priluzkoje, welches dem Kloster Priluzk gehöret. Es besteht aus ungefähr hundert Häusern und liegt am linken Ufer des Wologda, über den sie hier zum letztenmale scheten. Durch die Dörfer Triphanowa und Teringina, und über den Fluß Jacko, der in den See Kubinskoje fällt, kamen sie des Nachts um zehen Uhr nach Ilinskaja oder Kubinskoje Sejo. Dieser Ort liegt an dem See, der sich von Südosten nach Nordwesten auf funfzig Werste in die Länge erstrecket, und fünfe bis vierzehn breit ist, und gehörete

Gmelins
Reise.
1743.

damals den Herren Peter Michailowitsch Sotnikow und Alexei Michailowitsch Puschkin. Man zähler bis neunzig Bauerhöfe, die dazu gehören, und alle Freitage wird hier ein Markt gehalten. Er hat eine hölzerne Winterkirche zum heiligen Demetrius von Selunsk, und an einer steinernen Sommerkirche zum Propheten Elias ward noch gebauer. Der See ist fischreich, und hält Hechte, Barsche, Kaulbarsche, Rothaugen und einige besondere Fische dieser Gegenden. Es fallen viele Bäche hinein, und andere laufen dafür heraus. Unter den letzten ist der Fluss Suchona der vernehmste, der gegen Nordost nur zehn Werste weit von dem Dorfe seinen Lauf hat. Hier mußte sich die Gesellschaft wegen der ermüdeten Pferde aufhalten, und koumte erst den ersten Febr. um drey Uhr des Morgens, wieder abreisen. Eine Werste davon waren sie ein Mönchskloster an, Pesoschnoi Monastir genannt, das dem Bache Stipinskaja oder Bogorodskaja gegen Nordwesten, und eine halbe Werste von dem See lag. Es hat eine hölzerne Ringmauer, drey Zellen nebstd einer Backstube, zwö hölzerne Kirchen, eine für den Sommer, die andere zum Winter. Hierauf folgerten die Dörfer: Motweevskaja von zehn Höfen, am Ufer des Baches Motweevka gegen Abend; Obrossowa mit fünf Wohnungen, an der Ostseite des Baches Schnja; Jewoleschewa von zehn Häusern; Sdwodschenskoje von funfzehn Häusern am Ufer des Baches Wodlo, der eine halbe Werste unterhalb in den Rubenskojes Osevo fällt. (Die Dörfer und Flecken sind hier sehr häufig, und stoßen fast aneinander.) Starago-Selo am westlichen Ufer des Wodlo von zehn Bauerhäusern; Borissewa-Selischtsche neben einem Teiche, ist nur ein einziger Hof; Vorwoja von fünf Häusern, Kalziewa von eben so vielen; Pheodorowina von acht Häusern; Podosernaja am Ufer des Baches Putschka von sieben Häusern; Schillowa mit vier, Kotlowa mit sechs Häusern; Mikulinskaja am Ufer des Baches Mikulina gegen Morgen, von funfzehn Höfen. Diesem Dorfe gegen über liegt auf einer Insel des Sees Rubenskoje, die fast zwei Werste im Umfange hat, das Kloster Rammenoi. Es hat eine hölzerne Ringmauer, zehn Zellen, eine Krankenkubie, Backstube, drey steinerne Kirchen, und wird von einem Archimandriten regiert.

Bis zum folgenden Flecken waren noch sechs Dörfer, Pawschino, an der westlichen Seite des Baches Serpiza, von fünf Höfen; Knjadschewo hat zehn Höfe; Vladischna ist von acht Höfen; Kurjumowa von funfzehn Höfen; Sibilowa an der Ostseite des Baches Jelma, der ungesähr zwö Werste davon in den See Rubenskoje fällt, von dreyen Höfen, dem Spitale zu Moskau gehörig; Perchnewa von zehn Höfen. Um neun Uhr Abends erreichten sie den Flecken Towlinskaja, welcher am östlichen Ufer des Flusses Bolschaja Jelma liegt, der ungesähr zwö Werste davon in den See Rubenskoje fällt. Er hat dreyzig Bauerhöfe, und gehöret zum Theile dem Spital zu Moskau. Gegen Mittag reiste sie wieder ab, und kamen durch Andreevskaja; Feodora von zehn Höfen; Kargassewa von zwanzig Bauerhöfen; Rischetschowa von funfzehn Höfen; Schukowa am östlichen Ufer des Baches Schukovka von funfzehn Häusern; Alexina von sechs Höfen; Robela, Iwana und Boris Semenovitscha von zehn Höfen; Monastirjowa und Wasilia Jepiphanowa von fünf Höfen; (diesem Dorfe gegen über, rechter Hand des Weges ist eine Kirche zu Marien Schutz und Fürbitte. Nicht weit davon liegt Gemskoi Monastir, an der südlichen Seite des Baches Krutza mit sechs Zellen, einer Backstube, zwö hölzernen Kirchen,

Kirchen dem Kl...
ter Han...
linken;
hat eben...
seids, I...
ganze E...
Schnee...
waren,...
Subk...
Kloster...
an einer...
dreyen;...
Jelme...
an einer...
klosk...
Ausflus...
sen für...
nowa,...
musp...
Mittern...
ein End...
der Bac...
seska f...
etton D...
Pferden...
außer da...
müssen,...
ster Ry...
Höfen;...
Kloster...
von drei...
nur zw...
zwischen...
Werste...
süd ein...
ersten s...
Ecke ei...
Kirchen...
dächtnis...
eines an...
Altar ist...
phantii...
Bogor...

Kirchen, welches alles mit einer hölzernen Mauer umgeben ist. Ein Igumen steht Gmelins.
dem Kloster vor); Beresnikowa von zehn Höfen; Mirinskaja von acht Höfen, rechter Reise.
Hand des Weges; Wodisnaja von zwanzig Höfen, dem vorigen gegen über zur
linken; Dilelewa von fünf Höfen; Schischetino hat nur zween Höfe; Stepanowa
hat eben so viel; Selischtsche ist von zehn, Roslowoska von fünf, Kolytschina von
sechs, Utephedowa von zehn Höfen, und drey verschiedenen Herren gehörig. Die
ganze Gegend längst dem See Rubenskoje ist ziemlich steppenhafteig und wenig mit
Schnee belegt, welches die Pferde sehr ermüdet. Die andern Dörfer auf dieser Reise
waren, Wyschikowa von einem einzigen Hofe; Matwierskaja von dreyen Höfen;
Subkowa von sechsen. Ferner zehn andere Dörfer und ein Flecken, die alle dem
Kloster Kyrilow gehören, nämlich: Ostanaïa von fünf Höfen; Andrevschewo
an einem Bach gelegen, von eben so vielen; Magrino von sechsen; Golovkina von
dreyen; Rotugnia, an einem Brunnen, bloß von einem Hofe; Gora von fünf Höfen;
Isleuchowa von zweenen; Arganova, an einem Bach, von zweenen; Djunowa
an einem Bach; Konuenia von vier Höfen: und Nikolsko-Pogost, am See Ni-
kolsko, der ungefähr sieben Werste lang ist. Er ist sehr fischreich, und hat einen
Ausfluss nach dem Schoksnja. Der Flecken besteht aus einer Kirche und zweenen Hö-
fen für die Kirchegeddienten. Von dieser Station kam man nach dem Dorfe Bula-
nowa, das sieben Höfe von Fuhrleuten und eine Post hat, die funfzehn Pferde halten
muss. Man rechnet von der Stadt Wologda bis hierher achtzig Werste. Es war
Mitternacht, als die Gesellschaft ankam. Dem Dorfe Andrevschewo gegen über ist
ein Ende des Sees Rubenskoje. Zwischen dem See und dem Dorfe Magrino ist
der Bach Krutec, welcher von dieser Seite das Gebiet von Wologda und Bielo-
serkska scheidet.

1743.

Den zten des Novemb. um sechs Uhr des Morgens gieng die Reise mit frischen
Pferden weiter durch folgende Dörfer: Sakkossia, von sechs Höfen, dessen Einwohner
außer den gewöhnlichen Abgaben jährlich eine gewisse Anzahl Falten an den Hof liefern
müssen, weswegen man sie Falckenierer, (Sokolniki) nennt; Krutec, das dem Klo-
ster Kyrilovskoi gehört, und aus einem einzigen Hofe besteht; Diccerowa, von zehn
Höfen; Rischimskaja und Perchina, eines von fünf, das andere von dreyen Höfen, dem
Kloster Paraphone gehörig; Ameljanka, am See Perchinskaja oder Salumskoj,
von dreyen Höfen; Kriwoschein, ein einziger Hof, welcher, wie das vorige Dorf dem
nur zwey Werste davon gelegenen Kloster Kiriłovskoi gehört. Dieses Kloster liegt Kloster
zwischen den beiden Seen Dolgoi und Siawinoi, wovon der erste ungefähr zwei Kiriłovskoi.
Werste lang und eine viertel Werste breit ist, der andere in der Länge und Breite unge-
fähr eine Werste hat. Es ist eigentlich ein großes und ein kleines Kloster. In dem
ersten sind alle Zellen steinerne, ins Quadrat, wie eine Festung gebauet, wo in jeder
Ecke ein steinerner Thurm steht. In dem Bezirk dieser Gebäude sind sieben steinerne
Kirchen: 1. die Hauptkirche zur Himmelfahrt Christi mit dreyen Altären, der erste zum Ge-
dächtnisse Kyrilow (heil. Cyrilus) des Susters dieses Klosters, der zum Unterrichte
eines andern Heiligen Bieloserkoi heißt, und dessen Körper hier ruhet. Der andere
Altar ist zum Andenken des Großfürsten Wladimir, der dritte zum Gedächtnisse Epi-
phanii von Cherson. 2. Eine Kirche zur Darstellung Christi im Tempel (Grootenias
Bogorodizi) für den Sonntags, wobey ein Speisesaal für die Klosterbrüder ist. 3. Eine
Winter-

Gmelins

Reise.

1743.

Winterkirche zur Verklärung Christi. 4. Eine Kirche der Märtyrerin Irma (Irme). 5. Eine zum Erzengel Gabriel, mit einem Nebenaltare des Kaisers Constantinus und der Kaiserin Helene. 6. Eine Krankenkirche Jephim des Großen, und endlich ztens eine über dem Klosterthore zum Gedächtnisse Johannis Spisaretscha. An die Morgenseite des Klosters stößt eine steinerne Ringmauer, welche das kleine Kloster einschließt. Dieses hat eine Sommerkirche zur Geburt Johanniss des Täufers, und eine Winterkirche Sers gei von Radon, mit einem Altare des Dionysius von Gluschtitz. Dabei findet sich eine hölzerne Kapelle, und eine ziemlich große Vorrauthskammer. Die zwei letzten Gebäude röhren noch von dem ersten Stifter her, der sie vor dreihundert Jahren mit eigenen Händen soll aufgeführt haben. Man sieht vor, sie wären wegen der Heiligkeit ihres Erbauers noch in ihrem ersten Zustande, und sehet so gar hinzu, sie würden so, wie sein Körper, unvergänglich seyn. So viel ist gewiß, daß sie schon ziemlich veraltet sind. Unterhalb dieser Kloster ist ein hölzernes Gasthaus für Reisende, worinnen sich noch zwei hölzerne Gebäude befinden. Um die zwei Klöster und das Gasthaus ist eine vierseitige steinerne Mauer, mit einem Thurm an jedweder Ecke. In dem kleinen Kloster ist noch eine Kermühle an einem Canale, der aus dem Dolgot nach dem See Siersweise geführer ist. Außer dem Kloster findet man noch drei hölzerne Kirchen, des Andreas Perwasswannot; Johannis des Kriegers, und Methodius des Patriarchen zu Jerusalem. Nähe an dem Kloster ist noch eine dazu gehörige Globode, von ungefähr vierhundert Hösen. Das Kloster sieht sehr prächtig aus, und ist fast rings herum mit Wasser eingeschlossen. Ein Archimandrit steht dem Kloster vor, und man rechnet auf sechzigtausend Bauern, die dazu gehören.

Man verließ diesen Ort den zten Febr. und gieng durch die Dörfer: Dobrilowa, am See Jegorovskoje, von sieben Wohnungen; Wlassewa, ein Edelmannslehen, mit sechs; Stepanovskaja von zweenen; Pareschewa, von dreyen Hösen; Wognem-Koi-Prichod am linken Ufer des Flusses Schokona, der in den Molaga, wie dieser bei Rybinskoi-Pogost in die Wolga fällt. Der geradeste Weg nach Bielosero ist, wenn man bei einer Kirche zur Geburt Christi über den Schokona segelt. Da nun dieser Fluss seit dem heiligen drey Königstage schon offen war, so ward hier zum Übersetzen eine Fähre (Ziehfloß) gehalten, um den geradesten Weg nehmen zu können. Die Gesellschaft begab sich zu dem Ende hierher: aber wenig Tage vor ihrer Ankunft hatte das Treibeis die Fähre fortgerissen und zerscheltzt. Sie mußten also einen Umweg von zehn Werstn nehmen, und längst an dem östlichen Ufer des Schokona bis an seinen Ausfluss aus dem Bielosero, wo er frei vom Eise ist, hinfahren. Auf diesem Wege sahen sie das Dorf Kessino von fünf Hösen; Paraphontovskoje, das dem Kloster dieses Namens gehört, und eine Kapelle zu den hl. Peter und Paul, ein Paar Ställe und ein Haus hat, worinnen ein Mönch des Klosters zur Aussicht wohnet; Pid-ma, am rechten oder nördlichen Ufer eines Baches gleiches Namens, der etwa eine Werste davon in den Schokona fällt. Von da gieng es immer am östlichen Ufer des Schokona durch die Dörfer Popkowa von zweenen Hösen; Welikoseli-Byrilowskago Monastir, von zweenen Hösen; Krochino, das dem Kloster Paraphontovskoje gehört, und etwas unter dem Einflusse des Schokona an eben diesem Ufer liegt. Vey Krochino sahen sie eine Menge großer Fahrzeuge, Strugi genannt, weil dieselben, die nach der Wolga gehen, hier ihre Ladung verwechseln. Der Schokona soll

dem

fahrt
gefahr
Werst
dieser
wachs
bekom
na, si
haus u
und ei
Mauer
Klost
mals r
gefähr
hat.
dem F
zig un
sleift a
ungeach
der W
weihlich
hen S
sten Fi
den, u
date, (C
Krebse

Linie hi
Koi: W
gen Ab
men u
Somm
der ers
ein Ge
einem
vier Fi
Solda
Kapell

ser, di
62)

All

dem Vorgeben nach das ganze Jahr einerley Tiefe behalten, weswegen er zur Schiffahrt sehr bequem ist. Sein Ufer ist niedrig und eben, und der Grund steinicht. Umgehn zuwanzig Werste unter seiner Mündung ist ein großer Wasserfall, der sich zwölf Werste lang erstrecken soll, auf dem bisweilen die Schiffe verloren gehen. Sonst ist dieser Fluss den hiesigen Gegenden sehr bequem, da nicht viel Kornland und österer Miswachs ist, weil man dadurch alle Arten von Getreide mit wenig Kosten von der Wolga bekommen kann. Dem Krachino-Selo gegen über, auf der Abendseite des Schocksna, sieht man Troiz-Schocksninskoi-Monastir. Es hat drey Zellen, ein Backhaus und zwo hölzerne Kirchen, eine für den Sommer zum Demetrius von Salumsk, und eine Winterkirche zur Verkündigung Mariä. Das Kloster ist mit einer hölzernen Mauer umgeben, und außer derselben ist noch eine Stobode von sechs Höfen, die dem Kloster gehören. Von da hat man zwo Werste nach dem See Bieloe-Osero, der damals noch zugefroren war. Man musste auf denselben längst seinem südlichen Ufer ungefähr neun Werste lang fahren, um die Stadt zu erreichen, die von ihm den Namen hat. Er hält ungefähr funzig Werste in die Länge von Osten nach Westen, oder von dem Flusse Schocksnna bis an den Fluss Rorscha, und seine Breite ist zwischen zwanzig und dreyzig Wersten. In denselben fallen viele Bäche, der einzige Schocksnna fließt aus denselben. Das Wasser ist bey lang anhaltender Stille so rein, daß man, ungeachtet seiner großen Tiefe, die Steine auf dem Grunde sehen kann: wenn sich aber der Wind ein wenig erhebt, so wird es von einem feinen Leeten, der in die Höhe steige, weißlich, so daß man in der Volga, deren Wasser ganz schwarz ist, einen langen weißen Strich von dem Schocksnna sehen kann. Der See ist sehr fischreich. Die kleinsten Fische sind die Snetki 62), welche durch ganz Russland im Winter versühret werden, und sehr angenehm zu essen sind. Er führet auch Barsche, Kaulbarsche, Sandate, (Lucio-perea) Braseme, eine Art Schmerlen, Rothaugen, Sterleden, und viele Krebse, die denen aus der Volga gleich sind, aber etwas nach Moraste schmetzen.

Bielosero ist eine Stadt im Gebiethe Weliko-Torogrod, liegt in gerader Linie hundert und dreyzig Werste von der Stadt Wologda, dreyzig von Kyrilovskoi-Monastir, am südlichen Ufer des Sees Bieloe-Osero. Am Ende derselben gegen Abend ist eine Festung von einem ins Gewierte aufgeworfenen Erdwall, mit Thüren und einem Graben versehen. In derselben sind zwo steinerne Kirchen, eine des Sommers zur Verklärung Christi, eine für den Winter, zum heil. Basilius. Ferner der erzbischöfliche Palast, die Kanzley, das Haus des Woivoden, alle von Holz, und ein Gefängniß. Um diese Gebäude geht ein Ostrog von stehenden Balken, nebst noch einem andern Ostroge, in welchem man ehemals die türkischen Gefangenen aufbewahrte, vier Fischteiche für den Hof, und funfzehn Wohnungen für die Kanzleybedienten und Soldaten. Ostwärts von der Festung sind in der Stadt noch achtzehn Kirchen und Kapellen, sowohl hölzerne als steinerne, für den Winter und Sommer.

Die Stadt erstrecket sich längst dem See, und enthält ungefähr fünfhundert Häuser, die meistens von Kaufleuten bewohnt werden. Auf dem Markte sieht man etwa vierzig

62) S. Strahlenbergs nord- und östlichen Theil von Europa und Asia, S. 420. unter dem Worte Snetki.

Gmelins
Reise.
1743.

vierzig Kramläden, worinnen allerley Waaren, auch Fische und Fleisch verkauft werden. Das Rathaus und vier Schenken gehören auch noch zu den öffentlichen Gebäuden.

Ungefähr anderthalbe Werste von der Stadt ist eine Slobode Samtskaja, die nicht groß ist, weil die Station nur funfzehn Pferde zu halten braucht. Hier ist eine steinerne Kirche, der Märtherinn Proskorowitsch-Piatinza gewidmet. Gegen Mittag von der Festung ist ein Mönchs Kloster, Spasso-Govskoi-Monastir, worinnen sich eine steinerne Sommerkirche und noch eine verfallene hölzerne Kirche befindet. Es waren nicht mehr als zwey Mönche hier, und die äußere Befestigung des Klosters besteht aus einem blefien Zaune.

Die Stadt Bielosero soll vor diesen Soßnowez geheißen haben, und schon auf dem dritten Orte stehen. Die erste Stadt, wo Sineus residiret hat, war auf dem nördlichen Ufer des Sees, der jähigen Stadt gerade gegen über, in einer Entfernung von dreyzig Wersten. Vladimer der Große hat sie darauf an der Mündung des Schoksa, nicht weit unter dem Kloster Troizko anlegen lassen, von da sie endlich vor dreihundert Jahren an den gegenwärtigen Ort ist versetzt worden. Man ist mit dieser Lage ganz wohl zufrieden; nur wird sie jeho ein wenig von der Einquartierung der donischen Kosaken und Kalinuken belästigt, weil dieser ihre lebensart sich mit der Ausführung gesetzter Völker nicht rechte verträgt.

Unsere Reisenden kamen in dieser Stadt den zten Febr. um ein Uhr Mittags an, und ob sie ihuen gleich einer längern Beobachtung würdig zu seyn schien, so wollten sie sich doch nicht aufhalten, sowohl wegen des schlechten Wetters, das sie bisher gehabt hatten, als auch aus Furcht, sie möchten hinsüdho schlechte Pferde bekommen. Sie suchten also, die frische Vorspannung auß geschwindeste zusammen zu bringen, und reisten noch denselbigen Abend ab. In der Stunde, da sie aufbrachen, es war Abends um acht Uhr, sahen sie ein Nordlicht, unter der Gestalt eines Bogens mit einem hellen Lichte darüber und darunter, ohne die geringste Bewegung. Sie giengen durch Maipos-Selo, das zwanzig Bauerhöfe hat, und zu dem Dorse Troiz-Schokskoi gehört. Der Ort liegt an dem Bach Maixa, der in den See Bieloe-Osero fällt. In gleicher Entfernung davon war der Flecken Kunus, von ungefähr vierzig Häusern, dem kyrilischen Kloster zuständig, auf der Abendseite des Baches gleiches Namens. Weiter hin lag Priselok-Salimassa, oder Antuschowa-Selo, gehört eben diesem Kloster. Sie kamen hier um Mitternacht an, und mussten wegen der müden Pferde hier still liegen, daß sie sich erst den zten um acht Uhr des Morgens, theils mit den alten, theils mit frischen Pferden wieder auf den Weg machen.

Sie kamen über den Bach Mondoma, der in den See Bieloe-Osero fällt, nach Piatinckoi, einem Kirchspiele, das nur zwey Häuser für die Kirchenbedienten hat, und an einem See gleiches Namens liegt; ferner nach Stanowaja, einem Dorse von sechs Höfen, an einem Bach; Rutschkina oder Towoserskaja von vier Höfen, das dem Kloster Towosersk gehört. An dem Ausgänge desselben war ein kleiner Wald mit engen, steinichten Wegen, voller tiefen Gleise, und folglich beschwerlich zu reisen. Er hat den Namen Volkorskoi-Perelesok, weil man dadurch zu dem Dorse Volkowa komme, das am Towoje-Osero liegt, und aus fünf Höfen besteht. Der Towswoje-Osero (neue See) ist ungefähr fünf Werste lang und drey breit. Man fuhr quer über

Gmelins
Reise.
1743.

über denselben bis nach Nowoserskoi:Monastir, welches Kloster auf einer Insel darinnen erbauet ist. Es hat zwei steinerne Kirchen, und man giebt vor, daß der unverwesliche Körper des heil. Wunderthäters Kyrilo (Cyrillus) hier ruhen soll. Die Wohnung der Mönche und des Igumen, das ist des Abtes, der dem Kloster vorsteht, sind zwanzig hölzerne und zwei steinerne Zellen, ein steinern Backhaus und ein hölzernes Kranzhaus, an dessen Stelle man auch ein steinernes aufführete. Das Kloster ist mit einer hölzernen Mauer umgeben, vor welcher noch eine hölzerne Klosterkirche zum heiligen Nicolao ist, die man seit kurzem erbauet hat. Man versicherte den Herrn Gmelin, daß der See Nowoje:Osero, so wie die Seen Dolgoi und Siewernoj, bisweilen vergestalt anschwelleten, daß das Wasser den Dächern des Hauses gleich stehé, gleichwohl aber nicht über die sehr niedrigen Ufer trete, oder die geringste Überschwemmung verursache. Diese Begebenheit, die ein Wunder seyn würde, wird den in diesen Klöstern verwahrten Heiligen zugeschrieben, desto wegen rust man sie auch an, wenn das Wasser steigt, damit sie es nicht über die vorgeschriebenen Gränzen schreiten lassen. Wollte jemand die Sache natürlich erklären, so müßte man annehmen, daß in diesen Ufern eine außerordentliche zurückstehende Kraft sey. In dem nowoserskischen Kloster wird alle Jahre am Tage St. Cyrilus ein Jahrmarkt gehalten, auf den allerhand Hausrath, als Schlitzen, Töpferzeug ic. von den nächsten Dörfern gebracht wird. Die Gesellschaft machte sich diesen Umstand zu Nutze; sie fanden auf die Art mehr frische Pferde beysammen, als sie brauchten, ihre ermüdeten abzulösen. Mit diesen giengen sie erstlich nach Robulino, einem Dorfe von funfzehn Höfen, eine gute Werste vom Kloster am Nowaja gelegen, der aus dem Nowoje:Osero in den See Wand fließt. Von da kamen sie durch das Dorf Ustje, von funfzehn Höfen, das dem Kloster Nowoserskoi gehört, und an der Mündung des Nowaja liegt; ferner durch Kalinina, ein Dorf von funfzehn Höfen nach dem See Wand. Bis hierher war der Weg vor trefflich, und die Pferde hatten fast gar keine Arbeit: gleichwohl wurden sie so müde, daß man um zehn Uhr des Abends still halten mußte, und nicht eher, als den zten um ein Uhr nach Mitternacht abreisen konnte. Das Erbreich macht bey dem letzten Dorfe eine starke Krümmung in den See, über den sie fuhren, um alle Umwege zu vermeiden. Der See beträgt in der Breite zwei bis vier, und in der Länge ungefähr acht Werste.

Von diesem See gieng der Weg durch Wälder und führete sie nach Prijowa, einem Dorfe von sechs Höfen; ferner nach Posadinkowa, von fünf Höfen, und nach Okschewa, an einer Quelle gelegen, wo man wegen der ermüdeten Pferde wieder anhalten mußte. Hier waren außer funfzehn Höfen zwei Kirchen, eine für den Sommer, die andere für den Winter. Herr Gmelin führet weiter folgende Dörfer an: Tschuksin, ein adliches Gut, das aus zweyen Dörfern besteht; Rakunowa von fünf Höfen; Jepheta, ein Dorf von zweyen Häusern, bey dem sie über den Schokta fuhren, ein Bach, der in den Fluß Suda fällt; Sadnoi:Dwor:Ruliginskoi:Volast von zweyen Höfen; Ruliga, an einem Bach gleicher Namens, der in eben den Fluß fällt, von zehn Höfen; dem General Volkov gehörig; Sunschina von fünf Höfen; Ignatowa von zweyen; Varnokusichta von vieren, am östlichen Ufer des Sudas, der hier durch in den Schokta läuft; Borissowa, an eben diesem Ufer, von sechs Höfen. Hier hatten sie alle Mühe, frische Pferde zusammen zu bringen. Die Einwohner flohen damit in die Wälder, und sie konnten nur eine kleine Anzahl erlangen. Hier-

Gmelins
Reise.
1743.

auf sahen sie Pustoschka, ein Dorf von vier Höfen, am östlichen Ufer Tschuschkbacka gelegen, welcher Bach auch noch in den Suda fällt; Posniakowa, von vier Höfen, auf eben der Seite; Schchliowa, am Bach Rolk, der hundert Werste davon in den Suda fällt. Von diesem Dorfe fängt sich das Gebiet Towor an. Kornezkaja, von dreyen Höfen, auf eben der Seite des Rolk, den sie herunter gefahren waren; Pliossa, an eben demselben Ufer, von dreyen Höfen: Sajenitschja von zweyen Häusern und dem Hause des Besitzers; Ploskoye-Selo: Korobischtschenko-go: Prichodu, auch noch am Rolk gelegen, hatte sechs Höfe und eine Kapelle zum Propheten Elias. Hier fanden sie weder Pferde, noch Haber, kaum etwas Heu, weil das vorige Jahr Miswachs gewesen war. Vergina: Grigorja: Maximowitsch: Putilowa von vier Höfen; Korobischtsche-Pogost, ein Dorf mit zween Kirchen, wo sie auch einige Pferde wechseln konnten; Lissizina-Selo, wo eine Kapelle zu Maria Geburt ist; Lisszenka-Selo, ein Kirchspiel von vier Bauerhöfen, dem Hause des Besitzers, einer Kirche zur Jungfrau Maria, und einem Hause für die Kirchenbedienten; Serebrinskaja, von acht Bauerhöfen. Hier ruhete die Gesellschaft aus, weil die Wege von Korobischtsche an fast durch lauter Tannen, und Fichtenwälder gegangen waren, in denen die vielen Städte von Bäumen und im Wege liegenden Steine große Beschwerlichkeit machten. Die Pferde waren auch so ermüdet, daß sie erst spät in der Nacht hier ankamen.

Den gten Febr. fuhren sie über den Lit, der in den Tschagoda, wie dieser in den Nologa fällt, und kamen nach und nach zu den Dörfern Saborja, von dreyen Höfen; Stechnowa von sieben Höfen, wo die Bauern frische Pferde schafften; Wagachchora von zweyen; Wjas von dreyen; Gorka von zweyen; Plutna von fünf Höfen. Zwo Werste von diesem Dorfe geht man über den Oblomina, der in den Lit fällt. Welikago-Sela, von dreyen Höfen, nahe bei einer Quelle, die in den Somina fließt, und dieser in den Tschagoda; Podbereschje, von zehn Höfen und dem Herrenhause, liegt auch an einer Quelle, und an der Morgenseite des See Somina, der eine Werste lang, und ungesähe hundert und funzig Faden breit ist. Alekann folgten Sudarew-Kutschai und Dolgomudo-Kutschai, zween Bäche, die sich noch in eben den See ergießen; Maschewo e:z Dorf von acht Höfen, auch an dem See; Jephimowa von zwölf Höfen, an dem See Krassovskoye und dem westlichen Ufer des Kutschai-Krajkovskoi, der durch den See läuft.

Hier kamen die Professoren um zehn Uhr Abends an, und hoffeten, frische Pferde zu finden, weil das Dorf, wie das vorhergehende, der Krone gehört, und man auf den Kammergütern gemeinlich vor den kaiserlichen Befehlen mehr Ehrfurcht hat, als unter den Edelleuten, durch deren Gebiete sie von Towoserskoj-Monastir an gereist waren. Aber Jophima liegt bei Podbereschje, und dieses Dorf kann als die Pforte zu dem ländlichen Neste in dieser Gegend angesehen werden. Wirklich kam der Edelmann des Dorfes an ihren Schlitten geritten, und stellte sich sehr erzürnet, daß man von seinen Bauern so viele unter die Fuhrleute genommen hätte. Man wies ihn aber kurz ab, und zeigte ihm, daß seine Bauern vor denen auf den Kronländern keinen Vorzug hätten, und es billig wäre, daß sie gleiche Lasten trügen. Er schien, sich darauf zu geben. Als aber die Packwagen in das Dorf kamen, ließen zehn Bauern aus den Häusern

mit

mit bre
Es bli

D
Gebiet
wa, C
Weil d
der getr
und au
den w
dieses J

D
ster, K
sie vielm
Dorf v

D
des Pe
hier bis
viel Ho
deri Ho
Wold

f
auch je
zu finde
nen Si
S.h in
wodenfa
gen selli
braucht
Pferde
sich Her
diese kle

E
und zw
nicolaist
dung ei
berblebt
Seite,
von der
den En
der Mi
Festung

mit brennenden Stöcken und Messern auf sie zu, und wollten die Pferde ausspannen. Gmelins
Reise.
1743.
Es blieb aber bei dem Wortwechsel, und sie erbeuteten nur ein Pferd.

Den 9ten kam die Gesellschaft in das Dorf Sucha-Naba, und betrat also das Gebiet Nowogrod. Sie gingen durch Niuhalawa, Starostina, Ignatiawa, Charlawa, und über den Fluss Typhina oder Tichwina, der in den Sjäf fällt. Weil der Ursprung des Tichwina und des Suda nur durch einen Morast von einander getrennt ist, so wollte Kaiser Peter der erste einen Canal darzwischen graben lassen, und aus diese Weise wäre die Wolga mit dem Canale Ladoga noch leichter verbunden worden, als es durch den Twerza und Nista geschieht; aber der frühzeitige Tod dieses Prinzen hat diesen Anschlag, wie viele andere, vernichtet.

Die übrige Reise bis Petersburg ist bloß eine lange Erzählung der Dörfer, Klöster, Kirchen, Bäche und Flüsse, die nichts besonders hat. Der Typhina, über den sie vielmals gingen, fällt in den See Oserkoje, an welchem Kostkowa liegt, ein Dorf von fünfzehn Hütten.

Den 10ten Febr. erreichten sie die große Straße nach Moskau, die vor Anlegung des Perspektivweges die einzige war, und auch noch jeho viel gebraucht wird. Von hier bis Petersburg waren die einzigen beträchtlichen Dörfer Tichwina, ein Ort der viel Handlung treibt, an dem Flusse gleiches Namens, und aus tausend fünfzehenhundert Häusern besteht. Imgleichen die Stadt Alt-Ladoga, wo sie auf dem Eise des Wolchow um eins Uhr ankamen.

Herr Prof. Müller, der seit Nowoserskoi beständig vorausgegangen war, war auch jetzt schon abgereist; deswegen ward es dem Herrn Gmelin schwer, frische Pferde zu finden. Er mußte darnach bis nach Neu-Ladoga schicken, wo der Voivode seinen Söhne hatte, weil in Alt-Ladoga kein Mensch vorhanden war, der auch nur den Schluß des geringsten Befehlshabers hatte. Auf sein Anhalten schickete also der Voivodenkanzler zwar Befehl nach den Dörfern umher, daß sie Postpferde dahin bringen sollten; die Bauern aber waren so halsstarrig, daß sie nicht anders, als nach gebrauchter Gewalt und vielen vorher ausgeübeten Feindseligkeiten, gehorchten; und die Pferde, welche sie den folgenden Tag brachten, waren sehr elend. Indessen machete sich Herr Gmelin derer Umstände, die ihn wider seinen Willen aufhielten, zu Nutze, diese kleine Stadt zu besuchen, die er auf folgende Art beschreibt.

Gorod Staraja Ladoga liegt an dem linken Ufer des Wolchow, fünf Alt-Ladoga, und zwanzig Werste von dem Dorfe Usabische und eine halbe Werste unterhalb dem nicolaischen Kloster oberhalb an den Wohnhäusern der Stadt dicht unterhalb der Mündung eines Baches Ladoschka, der daselbst in den Wolchow fällt, sieht man noch die Überbleibsel einer Festung, die von der untern oder der weßlichen und von der südlichen Seite, ungefähr fünf Kloster hoch und eine Kloster tief, von Feld- und Kalksteinen, von der Wassersseite und von der östlichen aber nur von Erde erbaut war, und an beiden Enden gegen den Fluss hin ein Rondel von Feldsteinen hatte. Man sieht auch in der Mitte der Wassersseite noch die Überbleibsel eines Thorweges zu dieser verfallenen Festung, welche rund herum mit Wasser umgeben ist, das durch einen aus dem Wol-

Gmelins
Reise.

1743.

chow in den Bach Ladotscha gegrabenen Canal dahin geleitet worden. Innerhalb der Mauern dieser Festung sind zwei Kirchen, eine steinerne Sommerkirche zum heil. Georg, und eine hölzerne Winterkirche des selunskischen Demetrii. Man zählte damals gegen fünfzig Wohnhäuser, vorunter zwei Schenken waren. Vor diesem ist die Stadt größer gewesen: seit der Anlegung des ladogaischen Canales aber sind einige Leute nach Neu-Ladoga gezogen, und man hat auch die Woiwodschaft dahin verlegt, weil sie da nöthiger und bequemer ist.

Den 12ten begab sich Herr Gmelin mit seinen elenden Pferden wieder auf den Weg. Er konnte durch Neu-Ladoga und über den Canal gehen: er zog aber den kürzesten Weg vor.

Als er nach Tschaplina, einem an verschiedenen gegrabenen Brunnen gelegenen Dorfe von dreißig Bauernhöfen, die zu den Kammergütern gehören, kam, so hoffte er, dasselbst Pferde zu finden. Allein, so bald man ihn ansichtig wurde, so flohen die Bauern mit ihren Pferden in den Wald, die Soldaten aber, welche ihn begleiteten, setzten denselben nach, jedoch wurden sie von ihnen mit Prügeln bald zurück getrieben. Da er also sah, dass er ihnen nicht gewachsen war, so hielt er es nicht für ratsam, Gewaltthärtigkeiten auszuüben, sondern fuhr geduldig bis an das Dorf Luscha, an einem Bach gleiches Namens, der sich in einem Sumpfe verliert, aus welchem er aber bald wieder herauskommt und in einen Bach fällt, der ihn mit in einen andern führet, welcher sich in den ladogaischen Canal ergiebt.

Sie kamen des Abends um fünf Uhr daselbst an. „Unsere Pferde, saget Herr Gmelin, waren so schlechte und elend, dass es bald nöthig gewesen wäre, sie in die Schlitten zu legen und uns vorzuspannen.“ Der Herr des Dorfes, den er um Pferde ersuchen ließ, schlug sie ihm rund ab. Er schickte also zween Soldaten in die nah gelegenen Dörfer, um daselbst einige Pferde zu erhaschen. Es versammelten sich aber auf fünfzig Mann Bauern und bewaffneten sich mit guten Prügeln. Darauf fertigten sie einen von ihrer Gesellschaft zu denen Soldaten ab, welche ausgeschickt waren, Pferde zu suchen. Dieser musste sich anstellen; als wenn er ihnen ungefähr in die Hände geriethe. Die Soldaten frageten ihn nach dem Starosten des Ortes. Der Bauer sagte, er wollte sie sogleich zu demselben führen: er brachte sie aber an den Ort, wo sich die Bauern versteckt hatten, rief solche und sagete zu gleicher Zeit zu den Soldaten: Da ist der Starost. Die Bauern fielen so gleich mit ihren Prügeln über sie her, schlugen tüchtig auf sie zu und verschoneten auch des Fuhrmannes nicht, der sie führte. Sie spanneten ihm aus ihrem Schlitten das Pferd aus, und zwangen sie, sich mit der Flucht zu retten. Sie kamen also in der Nacht mit dicken Köpfen wieder zu ihm; und anstatt das sie ihm Pferde mitbringen sollten, hatte er noch eines verloren. Es ließen ihm auch vier Fuhrleute weg, an denen aber nicht viel gelegen war, weil sie ihre Pferde im Stiche gelassen, und seine Bedienten und Soldaten zur Noth Fuhrleute abgeben konnten. Nur das Pferd war nicht wohl anders, als mit einem Pferde wiederum zu erschrecken, welches das Glück auch bald verschaffte. Einer von den rebellischen Bauern, der sich vollgesoffen und vermutlich geglaubt hatte, dass er schon weg wäre, kam nach Mitternacht in einem Schlitten nach dem Dorfe. Er wurde sogleich angehalten,

innerhalb der
heil. Georg,
amals gegen
Stadt grös-
te nach Neu-
teil sie da no-

eder auf den
aber den kür-

er gelegenen
n, so hoffte
so flohen die
n begleiteten,
ück getrieben.
rathsam, Ge-
a, an einem
er aber bald
ndern führte,

, saget Herr
e, sie in die
er um Pferde
in die nah
een sich aber
rauf fertigten
chicket waren,
in die Hände
Der Bauer sa-
Ore, wo sich
en Soldaten:
über sie her,
der sie füh-
ungen sie, sich
sen wieder zu
ines verloren.
war, weil sie
doch Fuhrleute
Pferde wie-
nen rebellischen
on weg wäre,
sogleich ange-
halten,

halten, ihm das Pferd ausgespannet und so fuhr Herr Omelin mit den bisher ausgeru- Gmelins
Reise.
heten Pferden so gleich aus dem Dorfe ab.

1743.

Den 13ten des Morgens um neun Uhr kam er nach Woipola, einem Dorfe von zwölf Höfen an der westlichen Seite eines Baches, der in den Lawa fällt, welcher sich in den Canal zieht. Die Führer aber mit der Geräthschaft waren auf sechs Werste zurück gekommen, weil die Pferde so ermüdet waren, daß sie nicht weiter aus der Stelle konnten. Indessen kamen sie doch, nachdem sie ein wenig ausgeruhet hatten, des Abends um drey Uhr mit vieler Mühe an. Sie mußten gleichsam fort geschoben werden; daher die Soldaten aus Erbarmen gegen diese armen Thiere in dem Dorfe Sibala, zwölf Werste von dem lebten, ein frisches Pferd erhaschet hatten, welches sie statt eines ermüdeten vorspannen wollten. Raum aber waren sie mit den Führen aus dem Dorfe, so kam eine große Menge Bauren hinter ihnen hergelaufen, und überfielen sie mit grossem Ungezüme. Die Soldaten wehrten sich, so gut sie konnten und die Fuhrleute waren auf ihrer Seite. Das Ende aber war, daß die Bauren ihr Pferd wieder eroberten, die meisten von den Soldaten jämmerlich zerprügelt und einem der Fuhrleute die Hütte entzwey geschlagen wurde. Eine blindgeladene Flinte, die ein Soldat unter die Böschwichter losgeschoss, wurde demselben entrissen und vor der Soldaten Angesichte entzwey geschlagen. „Ich hoffete, saget Herr Omelin, wir kämen der Mitte der Festung immer näher, und man müßte es nicht achten, wenn man zuweilen von dem Feinde durch einen Aussall zurück geschlagen würde. Wir waren zufrieden, daß wir bei allen diesen Begegnissen dem Zwecke unserer Bemühungen, nämlich Petersburg, immer näher kamen. Anstatt also, daß ich mich über diese Widerwärtigkeiten hätte ärgern sollen, war ich voller Hoffnung, ich würde doch endlich das Ende der Reise erreichen.“

Er brachte in dem Dorfe Woipola, wo er abgetreten war, auch endlich neun Pferde zusammen, mit welchen er die allerelendesten von seinen verwechselte. So gieng er dann noch an eben dem Tage des Abends um sieben Uhr ab, und kam bald aus dem novogrodischen Gebiete in das Petersburgische.

Den 14en trafen unsere Reisenden zu Wagriselka, einem Dorfe von ungefähr zehn Höfen eine große Menge Stockfischföhren für den Hof an, die schon dreimal vier und zwanzig Stunden auf Postpferde warteten. Dieses benahm ihnen denn alle Hoffnung, auch ihre Pferde allhier abzuwechseln. Sie fürcerten daher solche nur und ließen sie etwas ausruhen.

Den 15ten erreichten sie bei guter Zeit die Mündung des Moika und den Fluß Nema, womit sie denn in den gebrückten Weg kamen, welcher von Schlüsselburg längst dem Nema bis Petersburg geht. Gegen Mittag gelangten sie zu Tofina, einem Dorfe von sechs Höfen an, die von Fischern und Pastorenbekern bewohnt werden. Es ist mit Auhöfen umgeben, worüber die Pferde nicht anders, als mit der größten Mühe, kommen konnten. Weil sie ungemein langsam fuhren, so nahmen sie jedes brauchbares Pferd mit, welches sie antrafen und bekommen konnten. Von dem Ausfahren aus dem Dorfe wies man ihnen einen Graben, der noch von einer schwedischen Verschanzung übrig seyn soll.

Nach

Gmelins
Reise.
1743.

Nach einer sehr langsamem Fuhre von zehn bis zwölf Wersten, kam man endlich bey den Ziegelhütten an, in welchen auf funfzig Meister wohnen, und fast alle Ziegelsteine gemacht werden, die man in Petersburg zum Bauen braucht. Es ist da eine Kirche zur Verklärung Christi. Den ersten des Morgens um zwey Uhr kam man nach Smolenskaja-Tamskaja, einem Dorfe von dreyzig Häusern, die von Juxleuten bewohnt werden. Man suchete daselbst einige frische Pferde und erhielt sie auch durch gute Worte. Darauf erreichte Herr Gmelin Nevskoi-Monastir, welches die Nacht ihm nicht erlaubte zu sehen und er deswegen auch nicht beschreiben konnte.

Von hier an war der Weg bis nach Petersburg sehr beschwerlich, weil man halb in den Perspektivweg kam, wo anfänglich Sand, hernach Steine waren. „Des Morgens um fünf Uhr, saget Herr Gmelin, war ich endlich in der Stadt St. Petersburg, und pries mit einer frohen und dankvollen Bewegung meines Gemüthes den Allerhöchsten, der mich gesund hieher gebracht, und mich, auf einer so langwierigen und mit allerhand Beschwerlichkeiten verknüpften Reise, so vieler Proben seiner wunderbaren Güte und wachenden Versehung über mich, und des Anblickes mannichfältiger herrlicher Denkmale seiner sich allenthalben gleichenden Allmacht und Weisheit in Sibirien, gewürdiget hatte.“

Ende des Tagebuches.



Reisen,

n man endlich
ist alle Ziegel.
Es ist da eine
am man nach
Fuhrleuten be-
rich durch gute
die Nacht ihm

weil man bald
„Des Mor-
tersburg, und
Allerhöchsten,
und mit aller-
derbaren Güte
iger herrlicher
z in Sibirien,

Reisen,

Reisen,
welche von den Russen versucht worden, durch die Lena in das Ei-
meer und durch Nordosten nach Kamtschatka zu gehen. Aus des Herrn
Gmelins Reiseregister, II Th.

Damit man das Tagebuch des Herrn Gmelins nicht unterbräche, noch diesen Rei- Russische
senden gar zu lange aus dem Gesichte verlieren ließe, so hat man geglaubet, Reisen.
man müsse diese beyden Reisen von seiner absondern, da sie eigentlich zu dem
Unternehmen auf Kamtschatka gehören. 1735.

Im Brachmonate des 1735 Jahres ernannte man zu Jakusk ein Commando von zwey und funzig Mann, welches bestimmt wurde, einen Weg in Nordosten nach dem kamtschatkischen Meere zu suchen. Es wurde von dem Lieutenant Lassenius, ei- nem Dänen von Geburt, einem erfahrenen und guten Seemann, geführet, der sich selber zu der Reise angeboten, und dem man den Untersteuermann, Vasili Reischerschew, zugegeben hatte. Das Fahrzeug, worauf die Reise geschah, war in Gestalt eines Bootes zu Jakusk gebauet, und bekam bey seiner Ablassung ins Wasser den Na- men Irkukt. Das ganze Commando gieng den 26ten Jun. von Jakusk ab. Weil aber das Boot, wegen nicht genugsamter Tiefe des Flusses, nicht allen Proviant, auch nicht alle Materialien einnehmen konnte, so wurde das, was nicht hinein gieng, auf zwey gemeine Schiffe oder Doscheschenniki, geladen, die ein Paar Tage nach dem Boot abgiengen, und es den 10ten Jul. einholen. Sie kamen zusammen den 15ten Jul. bey Schigani an; und weil der Fluss daselbst um ein merkliches tiefer ist, so wurde aller Proviant von dem einen gemeinen Schiffe in das Boot geladen und das Schiff leer nach Jakusk zurück geschickt. Das Boot aber schete wie dem zweyten Schiffe seine Reise die Lena hinunter fort. Wegen des vielen windrigen Windes gieng es langsam, und musste zuweilen drey bis vier Tage still liegen. Erst den 2ten Aug. des Abends spät erreichten sie den Busen, den der Fluss Lena unweit seiner Mündung macht, und den 3ten Aug. des Morgens kamen sie bey Bilkovskoi. Nuis zu der Mündung selbst. Auf diesem Vorgebirge errichteten sie noch an eben dem Tage eine Säule von sechs und dreysig Fuß hoch, damit man selbiges von weitem erkennen könnte. Zu gleicher Zeit luden sie alles, was noch in dem andern Schiffe an Provianten und Materialien war, in das Boot, welches nach seiner eingenommenen vollen Ladung sechs Fuß tief gieng.

Den 4ten Aug. des Abends um vier Uhr, ließen sie in die See aus und richteten ihren Lauf nach Ostnordosten, mussten aber nach Verläufe zweo Stunden wegen des windrigen Windes Anker werfen. Sie versucheten, von Zeit zu Zeit bis zum gten weiter zu kommen. Der Wind war aber sehr unbeständig, und wenn er ja günstig war, viel zu schwach. Sie hielten ihren Lauf immer zwischen Süd- ost und Süden, kamen aber nicht weit. Außerdem mussten sie zuweilen still liegen, sich des Fahrwassers zu erkundigen. Zu diesem Ende schicketen sie den 8ten des Noch-

Russische Reisen. mittages die Schaluppe aus, welche aber erst den zten des Morgens wieder kam. Sie errichteten auch den Stein auf der Insel Búkovskoi wiederum eine Säule, welche sechs und dreyzig Fuß hoch war.

1735.

Den zten nach Mitternacht versuchten sie, weiter zu segeln: allein, eiliche Stunden darnach entstand eine Windstille mit einem Nebel. Außerdem mußten sie auf die Schaluppe warten, weswegen sie denn Anker werfen. Endlich kam die Schaluppe an, und ein Paar Stunden darnach lief der Wind ost südöstlich. Hierauf giengen sie unter Segel, und richteten ihren Lauf nach Süden, wurden aber nach Südwesten getrieben. Als sich nun der Wind bald darauf nach Osten zum Norden wandte, so hielten sie ihren Lauf nach Süden zum Osten, wurden aber nach Südwest zum Westen getrieben. Gleich darauf lief der Wind gerade nach Osten und das Schiff zog Wasser, weswegen sie wieder ankerten. Der Wind war bis zum unten Aug. sehr unbeständig. Sie giengen des Morgens um sieben Uhr mit einem kühlen Winde aus Südwesten unter Segel, und richteten den Lauf süd südost. und ost südostwärts, wurden aber nach Südosten zum Osten und Osten getrieben. In einem Paar Stunden lief der Wind völlig nach Westen, sie aber richteten den Lauf nach Ost zum Norden und Ost südosten, und in weniger als zweien Stunden hatten sie gegen Osten Eis im Gesichte, weswegen sie gegen Mittag Anker werfen mußten; und sie wurden auch in kurzer Zeit mit Eise umringet. Jedoch in einem Paar Stunden verlor sich das Eis wiederum etwas, und sie giengen von neuem unter Segel, bekamen aber bald darauf einen sehr starken Wind, der gegen fünf Uhr des Abends zu einem heftigen Sturm ward, woran um acht Uhr das große Tau des Haupsegels abgerissen wurde. Endlich mußten sie um halb elfe wegen des noch immer anhaltenden Sturmes anker.

Den 12ten des Morgens um dreieinhalb Uhr wurde der Wind gelinder, und sie giengen wieder mit einem Winde aus Norden zum Westen unter Segel, wobei sie den Lauf nach Ostnordosten lenkten, aber nach Osten zum Süden getrieben wurden. Der Wind wandte sich in kurzer Zeit nach Osten zum Norden und Osten; und sie giengen Südwest zum Westen und Südwest und Südost. Nachmittags nach dreieinhalb Stunden wurden sie mit so vielem Eise umringet, und die Lust von dem Schneegestöber so finstern, daß sie wieder ankern mußten; daher sie schon den 12ten bedacht waren, einen Winterhafen zu suchen. Da sie nun zu Mittage einen Ostwind bekamen, so segelten sie dem Ufer zu, kamen auch demselben des Abends um vier Uhr ganz nahe und suchten eine taugliche Stelle in der Nähe, konnten aber keine finden. Sie giengen also den 14ten des Abends um fünf Uhr wieder unter Segel mit einem Nordwestwinde, mußten aber bald darauf wegen einer eingesunkenen Windstille wiederum Anker werfen. Inzwischen ließen sie die Tiefen der Flüsse messen, um vielleicht einen zu finden, in den sie einlaufen könnten. Weil aber bis zum 13ten des Mittages kein tauglicher Ort gefunden wurde, so segelten sie wieder nach Nordwesten und Nordwest zum Westen. Gegen Mitternacht war eine Windstille und die Schaluppe wurde ausgeschickt, kam aber ohne die geringste Ent-

1) Es findet sich an dem Elmerre auf zwey von austreibunten liegen. Dieses wird anderswo hundert Werste weit von dem Ufer keine Waldung, hergeschwemmt und besteht meistens aus Kiefernbaum und Tannen.
und doch sind die Ufer mit vielen Holze bedeckt, so daß an vielen Orten gleichsam hohe Berge da-

2) Dieser Leimen heißt im Russischen Il, und

Entdeckung gemacht zu haben, wiederum zurück. Man beschloß also den 16ten einmuthig, nach Karaulach zurück zu gehen, und brauchete von solcher Zeit an alle Mittel, dieses ins Werk zu richten.

Russische
Reisen.
1735.

Sie ließen auch den 18ten zu Mittage wirklich in denselben ein und sandeten eine Werste oberhalb dessen Mündung. Der Ort schien besonders für ein Seefahrzeug bequem zu seyn, weil der Fluss von acht bis funfzehn Fuß tief war. Gleichwohl soll er weiter hinauf sehr untief seyn, und im Herbst meistens austrocknen. Es scheint in der That, daß seine Tiefe, die man nahe bey der See so stark besunden hat, von ihr alslein herrühret, wie denn auch sein Wasser daselbst nichts anders, als Seewasser und folglich zum Trinken ganz untauglich war. Sonst heißt dieser Bach in der jakutischen Sprache Kara Ulack, schwarzer Bach, wovon vermutlich durch eine verderbete Aussprache Karaulach geworden ist. Die Breite des Ortes, wo das Commando stand, war ungefähr ein und siebenzig Grade.

Die erste Sorge des Lieutenants war, ein Winterquartier zu bauen. Denn obgleich fünf alte Jurten der Jukagiri, einer Art Jakuten, die meistens in Gebirgen wohnen, daselbst gefunden wurden, worinnen der größte Theil der Mannschaft Raum hatte, so wollte doch der Lieutenant lieber das ganze Commando beisammen haben, weil er schon allerhand Murren unter dem Volke wider sich merkte. Er ließ deswegen von dem Holze, welches durch die See an das Ufer angeschwemmt worden, 1) eine Caserne bauen, die sechs und siebenzig Fuß lang, fünf und zwanzig und einen halben Fuß breit und siebzehn Fuß hoch war. Diese ließ er mit Moosie in den Rigen auf das beste ausschlagen, um sie so viel, als möglich wäre, vor der Kälte zu verwahren, und sie durch drey Scheidewände in vier Theile absondern. Einen behielt er für sich, den andern gab er dem Priester, den dritten den Unteroffizieren und den vierten den Gemeinen zu besiegen. Diese vier Kammern hatten zusammen drei Dosen, die von Leimen 2) geschlagen waren, wie die russischen Dosen in den Odfsern zu seyn pflegen. Man kann sie nicht besser, als mit den Backösen vergleichen, nur daß sie viel dicker und höher sind: der innere Bau aber ist einerley. Man brennet sie auch ein, wie die Backösen, und leget sehr viel Holz hinein, dessen Flamme meisten Theiles in die Stube schlägt. Man backt Brode und kocht alle Speisen darinnen. Einige haben Rauchfänge, andere keine, sondern anstatt derselben wird nur ein Loch in die Wand gemacht, das man mit einem Schieber verschließen und aufmachen kann, den Rauch hinanzulassen und die Wärme in der Stube zu behalten. An der Caserne wurde noch neß einer Kirche und einem Abritte eine Badstube gebauet, deren Mangel einem gemeinen Russen unerträglich ist.

Den 12ten Sept. wurde die Caserne bezogen und das ganze Commando befand sich damals, bis auf einen Soldaten, gesund und wohl. Den 14ten October schickete man sechs Leute mit einem Berichte von dem bisherigen Verlaufe der Reise und den im Winterlager gemachten Anstalten ab. Gegen das Ende dieses Monates nahm die Kälte

O o o schon

er ist wie der Bodenfah von den meisten Wossern. geht. Die Jukagiri sagen, diese ganze Gegend Das ganze Erdreich an der See hier hält diese sev chemals mit Wasser bedeckt gewesen, wovon Art von Letten, welcher dessen obersten Theil aus machen, aber etwa nur eine Viertel Elle tief dieses vermutlich noch die Überbleibsel sind.

Russische
Reisen.
1735.

schon ungemein zu, und der Scharbock fieng zugleich an, sich zu äußern. Die Sonne, die sich bisher noch aufrecht zu erhalten schien, nahm den zten November Abschied, und viele sahen sie zum letzten Male. Der Beschlshaber empfaund nunmehr auch die Wirkungen des Murrens, welches sich gleich vom Ansange der Reise wider ihn erhoben hatte. Man beschuldigee ihn des Hochvorrathes; welche Beschuldigung um so viel weniger Statt haben konnte, weil er in solchen Umständen war, daß er bey den allerschlimmsten Gesinnungen doch nicht das geringste Vöde hätte ausführen können. Indessen nahm man ihm doch auf dieses ungegrundete Vorgeben sogleich das Commando, und vertraute solches einmütig dem Untersteuermann Kricheschew.

Der Scharbock hatte gegen die Mitte des Wintermonates sich schon stark unter dem Commando merken lassen, und eben der unglückliche Lieutenant Lassenius war der erste, welcher den 17ten des Christmonates davon hingerissen wurde; und wenig Tage darnach starb noch ein anderer daran. Der Lieutenant war sonst von einer Leibbeschaffenheit, welche bey gleichen Umständen den allerstärksten Troh biechen konnte. Den 19ten Januar wurde die Sonne zum ersten Male wieder gesehen. Man hatte Hoffnung, daß dieses die Leute, die nun meistens heftig am Scharbocke frank lagen, nach und nach wieder erquicken würde. Allein, eben in diesem Monate starben ihrer sieben, in denen darauf folgenden Monaten Februar und März, in jedem zwölf und im April drey. Der Unterwundarzt Khrener, der sich lange standhaft gehalten und der einzige war, welcher den Leuten noch mit einigem Rathe an die Hand geben konnte, starb gegen die Mitte des März, und der Feldmeister Peter Baskakow, folgte ihm in wenigen Tagen.

Zusäße bey
dem Schar-
bocke.

Die Zusäße dieses Scharbockes waren ansäglich Schmerzen, die man an denjenigen Orten bekam, wo man ehemals Schäden, Geschwüre und dergleichen gehabt hatte. Man verlor die Lust zu essen und nach und nach fand sich eine große Mattigkeit mit einer außerordentlichen Schlafsuche ein. Die Füße fiengen an zu schwellen, auf welchen sich hin und wieder blaue Flecken zeigeten. Die Kranken bekamen ein starkes Niesen und bey dem Niesen empfanden sie ungemein grosse stechende Schmerzen im Kreuze. Die Zähne wurden wankend; der Mund hatte einen übeln Geruch und endlich schwoll auch der Leib auf, wozu ein fast unauslöschlicher Durst nebst einem trockenen Husten, und harter Verstopfung des Leibes kam, so daß viele in zween bis dreyen Wochen nicht zu Stuhle gewesen waren. Die stärksten Purgiermittel wirketen dabey nichts; doch bekamen einige, vor ihrem Ende, einen Trieb, zu Stuhle zu gehen, und andere starben auf dem Stuhle. Diejenigen, welche einmal öffnen Leib bekommen hatten, behielten solchen beständig; dabey aber gieng Blut von ihnen und in wenigen Tagen endigten sie ebenfalls ihr Leben ³⁾.

Was die Krankheit des Lieutenant Lassenius anbetraf, so hat davon der Unterwundarzt noch berichtet, es sey zulich ein Fieber und eine Engbrüstigkeit mit einer Unempfindlichkeit des ganzen Leibes und einem Schluchsen dazu gekommen, unter welchem Schluchsen er auch verschieden. Man öffnete seinen Leichnam, an dessen rechter Seite äußerlich viele blaue Flecken waren, und fand in der Blase außer dem Harnie viel

dickes

³⁾ Es scheint, die Mannschaft des dänischen Haupthaupmannes Munk, welche in Hudsons Meer, busen über drey und sechzig Grad zwanzig Minuten nordlicher Breite überwinteret, sey von einer gleichen

Russische
Reisen.
1735.

dickes Blute und vielen Unrat, der sich daselbst gesegnet hatte. Die Lunge der rechten Seite war sehr mit Schleime überzogen und fast von hinten angewachsen, die Luftröhre und der Schlund entzündet, das Herz nebst der großen Hohlader mit dickem schwarzen Blute angefüllt, und die Nieren wie mit dem kalten Brande angesteckt; der Magen hingegen ganz rein und ohne Fehler.

Uebrigens scheinen bey dieser ganzen Krankheit folgende Umstände sehr in Be trachtung zu kommen. Erstlich war das Winterlager sehr nahe an der See. Zwey tens war in der Caserne beständig eine ungemeine Kälte, und so viel Holz man auch verbrannte, so konnten doch die Oesen nicht durchgewärmet werden; man spürte an keinem eine Wärme, als wenn man vor dem Oesenloche stand; wie denn der Lieutenant außer dem Oesen, den er bey sich einheizen ließ, noch beständig einen großen Kessel mit glühenden Kolen in der Stube soll gehabt und sich gleichwohl nicht haben erwärmen können. Drittens war der Boden der Caserne beständig naß, und die Wände immer wie gefroren. Viertens mußten die Leichen zuweilen vier bis sechs Tage in der Caserne liegen, ehe man sie fortbringen konnte, weil die ganz abschrecklichen Stürme in dasiger Gegend einen Menschen, der sich unterstanden hätte, zu der Zeit ihres Todes in die freye Luft zu gehen, so gleich in den Schnee würden vergraben haben.

An Proviante bekam jeder Mann des Monates dreyzig Pfund Roggenmehl, fünf Pfund Habergrüne und ein Pfund Salz. Man saget, der Lieutenant habe deswegen die Theile so klein gemacht, damit man künftig keinen Mangel daran habe; die Mannschaft aber habe sehr darüber gemurret und geglaubet, diese Sparsamkeit sei auch eine Ursache der zunehmenden Krankheit gewesen; auch daher gleich nach seinem Tode reichlichere Portionen genommen, allein, nicht die geringste Linderung in der Krankheit davon gehabt. Der Brauner Wein sei so wohl bey Lebzeiten, als nach dem Tode des Lieutenants nach den Seegeschen ausgetheilt worden, zum Kochen der Speisen aber und zu Arzneytränken, wie auch zum gewöhnlichen Tranke habe man sich des zerschmolzenen Schnees bedient.

Man wird nicht leicht die Ursache angeben können, woher die echte Personen, die das Glück hatten, dieses harte Schicksal auszustehen, ihr Leben erhalten haben. Sie hatten einerley Lust, Wohnung, Speise und Trank mit den Verstorbenen. Weil sie aber die einzigen Gesunden unter der ganzen Mannschaft gewesen, so haben sie sich in unauhörlicher Arbeit mit Holzhacken und Verpflegung der Kranken befunden; nur den russischen Priester ausgenommen, welcher ohne die geringste Arbeit gleichwohl durchgekommen. Er schrieb solches einem Camine zu, den er sich in seiner Kammer hatte bauen lassen. Denn seiner Meynung nach wären die vielen Dünste, die theils von dem nassen Holze, theils von dem Leimen der Oesen beständig in der Caserne entstanden, höchst schädlich; deswegen er sich denn den Camin gemacht, solche abzuführen und stets frische Luft zu haben. Gleichwohl hatten diese acht Personen doch alle bey ihrer Gesundheit immer einen harten Leib und nur alle drey bis acht Tage eine Defnung.

Oo o 3

Im

gleichen Art von Scharbocke besessen worden, nur T. I. und La Peyrre Relation du Groenland, daß man den Anfang desselben nicht beschrieben p. 180.
hat. Man sehe Recueil des Voyages du Nord,

Russische
Reisen.
1735.

Im Anfange des Hornungs, da die Sonne schon wieder anfieng, zu scheinen, und man auch das Zunehmen des Tages merken konnte, fiengen sie auch an, etwas zu kränkeln: doch waren ihre Zufälle weit gelinder, als der andern ihre. Weil sie nun ihrer Wachsamkeit und ihrem arbeitsamen Leben ihre Erhaltung zuschrieben, so nahmen sie unter sich Abrede, es sollte keiner des Nachts länger, als vier Stunden, schlafen, und wenn einer außer der Zeit einschliess, so sollte er mit kaltem Wasser begossen werden, ihn wieder munter zu machen: in währendem Wachen aber nahmen sie sich vor, niemals ohne Arbeit zu seyn. Aller dieser Vorsicht ungeachtet konnte sich der Untersteuermann jedoch nicht der Geschwulst der Füsse erwehren. Er fieng aber mit den übrigen im Märze an, den gekochten Trank von den Gipfeln der Fichten zu trinken, und auf Einrathen eines jukagrischen Heyden, daß er vierzehn Tage nichts anders, als rohe gefrorene Fische, welches ihn fast zu gleicher Zeit mit den andern gesund machete. Es scheint indessen doch, daß die Sonne vieles zu ihrer Genesung beigetragen; denn so kalt auch das Wetter gewesen, so wollten sie doch ihre Wirkung in ihrem Leibe merklich empfinden haben. Der Priester war schon in dem April so gut wieder hergestellt, daß er mit Schrittschuhen über das Eis auf hundert Werste weit bis Búkovskoi-Cluis und von da wieder zurück gehen konnte, und solche Reise vierzehn Tage darnach noch einmal that.

Reise des andern Commando.

Das andere Commando, welches in eben dem 1735sten Jahre von Jakutsk auf der Lena hinunter gegangen war, den Weg durch Nordwesten nach der Mündung des Jenissei zu suchen, hatte zu seinem Beschlshaber ebenfalls einen geschickten und erfahrenen Seelieutenant, Prontschischeschew. Das Fahrzeug, worauf er die Reise unternahm, war eine doppelte Schaluppe, welche den Ruhm hatte, daß sie ungemein leicht segelte, und zu wenden wäre. Er gieng mit seiner Mannschaft einen Tag später von Jakutsk ab, als das Boot, holte solches aber den 15ten Jul. bey Schigani ein und segelte mit ihm die Reise nach der lenischen Mündung fort. Den 20sten Jul. kam er zu dem in die Lena fallenden Bach Agus-Areyos, der in den neuern Karten Agiss-Tego heißt, in dessen Gegend, ungesähr in der Mitte der Lena, eine steinerne Insel, die Stolz oder Säule, genannt, in der nordlichen Breite von zwey und siebenzig Graden sechs Minuten liege.

Von da theilet sich die Lena, in vier Hauptarme, deren jeder mit einer besondern Mündung in das Eismeer fällt. Der westlichste davon heißt Schegalazkaja protoka und auf den Karten Uastizakaja protoka; der nächste daran Tumazkaja, und in den Karten Krestazkaja; der dritte Kulazkaja und der vierte Wostotschnaja, der östliche, oder Búkovskaja. Der dritte fällt gerade ostwärts in das Eismeer und könnte daher mit Rechte der östliche genannt werden. Búkovskaja aber fällt südostwärts in den Busen Sawashchanow. Der Lieutenant Prontschischeschew untersuchete in allen diesen Armen das Fahrewasser, und ungeachtet er durch die westlichen den nächsten Weg gehabt hätte, so waren sie doch alle so verschlämmt, daß er durch den Búkovskaja gehen mußte. Diese Untersuchungen hielten ihn so lange auf, daß er um zweyen Tage später, als das vorerwähnte Commando bey der Mündung ankam, woselbst er die nördliche Breite von ein und siebenzig Grad vierzig Minuten fand. Gegen Norden und Osten hatte er beständig viel Eis vor den Augen, und die Eisschollen waren von vier bis zehn Fäden hoch. Er gieng auch dergestalt zwischen dem Eise hindurch, daß er nirgend mehr, als funzig bis hundert Kläfern, freyes Fahrewasser hatte; und er hielt

von

von gebachter Breite seinen Lauf auf hundert italienische Meilen beständig zwischen Süden und Westen. Russische Reisen.

1735.

Den 25ten August kam er zu der Mündung des Oleneks, wo er die Sonnenhöhe nehmend ließ und die Breite von zwey und siebenzig Grad dreihig Minuten fand. Die Kälte hatte schon sehr überhand genommen. Alle Leute an dem Fahrzeuge waren gefroren; das Fahrzeug selbst hatte solchen Schaden gesitten, daß es innerhalb einer Stunde auf zween Zoll Wasser zog. Wenn man es auch gleich hätte wagen wollen, noch weiter westwärts zu gehen, so fehlte es an Leuten, welche diese Gegenden kannten. Man entschloß sich also, in die Mündung des Oleneks einzulaufen, welches den ersten des Herbstmonates wirklich geschah. Dreißig Werste ungefähr davon fand man zwölf russische Promyschlenie, die sich mit Weib und Kindern an diesem Flusse niedergelassen und Häuser gebauet hatten. Der Lieutenant quartirerte sich bei ihnen ein, ließ noch ein Paar Stuben dazu bauen und wohnete unter ihnen. Den 1ten November schickte er einen umständlichen Bericht von allen seinen Umständen an das Hauptcommando; und es befanden sich damals alle, die bey ihm waren, frisch und gesund.

Als der commandirende Hauptmann die Berichte von dem Erfolge beyder Seereisen erhielt, so glaubete er, Kraft der von der Admiralität erhaltenen Anweisung befugt zu seyn, in der Unternehmung fort zu fahren. Zu diesem Ende wurde dem Lieutenant Proneschichtschew im Sommer des 1736ten Jahres der Befehl geschickt, aus der Mündung des Oleneks wieder auszulaufen, und die ihm anbefohlene Reise fortzusetzen. Eben so wurde auch zur Fortsetzung der Reise des verstorbenen Lieutenant Lassenius der Schiffenant Demetri Lapteiew abgesertigt und ihm der Lieutenant Plaurin, ein guter Seemann, als Steuermann zugegeben. Es fand sich niemand, welcher des verstorbenen Feldmessers Stelle ersehen konnte; daher verbanden sich jetzt gebachte Officier, die zur Ebbbeschreibung gehörige Arbeit selbst zu übernehmen.

Das neue Commando gieng bei guter Zeit ab und kam an die Mündung der Lena, da die See noch voller Eis war. Der Lieutenant Lapteiew aber gieng theils in kleinen Röhnen längst der Küste des Eismeeres, theils zu Füsse bis an den Fluss Karaulach, da das Boot mit den Leuten stand, die verwichenen gten Jun. daselbst angekommen waren. Er konnte aber mit dem Boote nur erst den 2ten August auslaufen, und mußte vorher noch damit zu der Mündung der Lena gehen, Proviante einzunehmen, so daß er von da erst den 15ten August wieder in die See gieng.

Man erwartete den Bericht von dem Erfolge seiner Reise mit großer Ungeduld, erhielt ihn aber nicht eher, als in der Mitte des Märztes 1737, woraus denn folgendes zu ersehen war. So wohl der commandirende, als der andere Lieutenant, waren Liebhaber guter Bücher und mochten irgendwo gelesen haben, daß manche von denen, die in diesen Meeren gewesen waren, gerathen hatten, man sollte sich nicht sowohl in der Nähe der Küsten, als vielmehr in der offnen See, aufzuhalten suchen, wenn man einen Durchgang in das östliche Weltmeer finden wollte. Sie waren daher beyde geneigt, eine solche Fahrt zu versuchen, wodurch sie nicht nur den Weg kürzer machen, sondern auch hofferten, das meiste Theiles an den Küsten befindliche Eis zu vermeiden. Das Glück erzeugte sich auch ihrem Vorhaben bei dem Auslaufen in die See so günstig, daß sie mit dem allervortheilhaftesten Winde, den sie nur wünschen konnten, zweymal vier

Russische
Reisen.
1735.

vier und zwanzig Stunden lang in einem fort nach Nordosten segelten. Dieses munterte sie auf und sie glaubeten schon ihrem Ziele nahe zu seyn. Allein, den dritten Tag, da sie an nichts weniger dachten, trafen sie eine See an, die steinhart gefroren war, und weder gegen Osten noch Norden einen Ausgang hatte. Sie wollen sich dessen, durch besonders deswegen ausgeschickte Schaluppen, gewiß versichert haben, und es sollen auch Leute, welche diese Gegenden kennen, schriftliche Zeugnisse von sich gestellt haben, daß die See daselbst schon seit langer Zeit Jahr aus Jahr ein gefroren gewesen wäre. Hätten sie nun daselbst warten wollen, bis die See etwas unvermuthet aufgienge, so wären sie vielleicht mit eingefroren und so bald nicht wieder losgekommen. Man berath-schlagete sich daher dieserwegen und es wurde einmuthig beschlossen, sie wollten wieder zurück nach der Mündung der Lena gehen. Sie gelangten auch den 23ten August glücklich daselbst an, ließen in dieselbe ein und kamen bis an den Bach Chotuschtach, welcher von der linken Seite hinein fiel. Es war daselbst schon so viel Eis, daß das Boot sein Winterlager allda halten mußte.

Gegen den November fieng der Scharbock an, sich zu äufern. Weil aber auf den Gebirgen in der Nähe die kleine Ceder 4), Slanez in dem Lande genannt, sehr häufig war, so schien es dem Lieutenant, wegen ihrer Gleichheit mit den Fichten und Lannen, sie könnte auch wohl wider den Scharbock gute Dienste thun. Er machete einen Versuch damit und ließ gekochte Arsenentränke daraus bereiten, welche eine so gute Wirkung thaten, daß die Leute in kurzer Zeit von ihren Beschwerlichkeiten wieder hergestellt wurden.

Er gieng im Ansange des Augusts 1736 aus dem Olenek wieder in die See. Seine Frau, welche aus Liebe gegen ihn die Reise mit that, war damals sowohl, als er, stark von dem Scharbocke angegriffen. Dies hielt ihn aber nicht ab, zu Schiffen zu gehen, entweder weil er hoffete, sich auf der Reise zu erhöhlen, oder weil er seiner Pflicht auf das Beste nachkommen wollte. Sie gelangten den zten August zu der Mündung des Flusses Anabara, welche sie unter der Breite von drey und siebenzig Graden einer Minute fanden. Sie ließen daselbst ein, weil ihm befohlen war, einige Untersuchungen wegen eines Erzes anzustellen, das sich an diesem Flusse befinden soll. Es wurde daher der Feldmesser Tschekin mit einigen Leuten den Fluss hinaufwärts geschickt, welcher erst den 10ten August wieder zurück kam, worauf die Reise nach dem Chatanga so gleich fortgesetzt wurde. Ehe sie denselben aber noch erreichten, waren sie schon mit so vielem Eis umringet, daß sie sich mit großer Gefahr durcharbeiten mußten. Von dem Chatanga an ließ ein großer Strich Eis in die See hinein; daher sie längst dem Ufer in den Fluß einließen. Die nordliche Breite war vier und siebenzig Grad neun Minuten. An dem westlichen Ufer fanden sie einige leere Hütten, vernahmen aber, daß hundert und fünfzig Werste weiter hinauf Leute wohneten, die zuweilen herunter kämen. Sie gingen längst dem Ufer der See weiter meistens nach Norden bis zu der Mündung des Flusses Tamm oder Taimur, woselbst sie den 18ten ankamen. Die Gegend schien sehr unfruchtbar zu seyn; man sah weit und breit kein Holz, auch so gar kein angeschwemmt; und der Fluß war so untief, daß er des Winters notwendig bis auf den Grund aus-

4) *Pinus sylvestris quinis, cono erecto, nucleo eduli. Hall. Helv. p. 150. j. Pumila conis mimo-
ribus. Flor. Siber. 179. Tab. XXXIX.*

Russische
Reisen.
1736.

dieses munteren letzten Tag, da
ren war, und
ssen, durch be-
es sollen auch
gestellset haben,
gewesen wäre.
aufgienge, so
Man berath-
sten wieder zu
August glück-
scheach, wel-
dass das Boot

Weil aber auf
genannt, sehr
zu fichten und
Er machete
che eine so gute
ten wieder her.

See. Seine
l, als er, stark
hisse zu gehen,
ner Pflichte auf
Mündung des
aden einer Mi-
Untersuchungen
Es wurde daher
, welcher erst
angia so gleich
i mit so vielem
Von dem Cha-
m User in den
Minuten. In
3 hundert und
n. Sie gien-
Mündung des
Gegend schien
angeschwem-
uf den Grund
aus.
illa conis muo-

aufrierten müstet. Weil sie also hier nicht bleiben konnten, so giengen sie weiter von dem Taimur an der Seeküste hin gegen den Djasida zu. Nahe an dem Ufer waren viele große Inseln, zwischen welchen und dem Ufer sich unbewegliches Eis befand, wovon sie vermuteten, daß es den ganzen vorigen Sommer da gestanden hätte. Sie richteten also ihren Lauf nach der See zu, in der Absicht, nordwärts diese Inseln zu umsegeln. Anfänglich schien es gut zu gehen, und sie hatten nordwärts von denselben ziemlich reines Fahrwasser, nur daß sie zwischen demselben vieles Eis sahen. Sie kamen bis zu der leichten Insel in der nördlichen Breite von sieben und siebenzig Graden fünf und zwanzig Minuten, verloren hier aber alle Hoffnung, weiter zu gehen. Die Kälte hatte heftig zu genommen, und zwischen der leichten Insel und dem Ufer und von derselben weiter gegen Norden in die See hinein war festes unbewegliches Eis. Sie versucheten dem ungeachtet, noch weiter nach Norden zu gehen, und waren schon auf sechs italienische Meilen, als ihnen zuweilen ein starker Nebel das Gesicht völlig benahm, so daß sie nicht wissen konnten, was um sie herum war. Wenn nun solcher wieder verschwunden, so sahen sie zu beiden Seiten und vor sich nichts, als Eis, wovon sich das gegen die See befindliche zwar bewegte, aber doch so dichte war, daß auch nicht ein Schifferkahn Platz genug gehabt hätte, hindurch zu kommen. Ueber dieses wurden sie beständig von dem Eise nach Nordosten getrieben, so sehr sie auch den Lauf des Schiffes nach Norden richten mochten.

Den diesen Umständen war ihnen sehr bange, sie möchten endlich zwischen dem Eise sichen bleiben. Der Lieutenant, dessen Krankheit von Tage zu Tage zunahm, hielt also eine Berathschlagung, worinnen man beschloß, wieder zurück zu gehen. Sobald sie nun in die Gegend des Taimurs kamen, so wurde es auf einmal windstill; die See fieng an, zu frieren, und dabei gieng viel Triebeis. Weil sie die Beschaffenheit des Ortes bereits kannten, so waren sie in der größten Furcht, sie möchten daselbst einfrieren. Sie wurden aber bald davon beseehet. Denn kaum waren sie vier und zwanzig Stunden da gewesen, so verjagete der Wind nicht nur das Triebeis, sondern die See brach auch wieder auf, und sie kamen mit vieler Gefahr den 29sten August nach der Mündung des Olenels zurück. Wenige Stunden nach ihrer Ankunst endigte der wackere Lieutenant auch sein Leben, welcher alles gehabt hatte, was von einem rechtschaffenen Officier zu fordern war. Seine mutige Wlerve folgerte ihm bald nach, vielleicht mehr aus Vertrübniss über seinen Verlust, als von der Hestigkeit der Krankheit. Außer diesem würdigen Paare und dem Unterwundarzge ist von dem ganzen Commando sonst niemand verloren gegangen, sondern sie sind insgesamt gesund und beym Leben geblieben 5).

Auf der andern Seite kam der Steuermann Plautius im Sommer des 1737 Jahres auf einem in Sibirien gebräuchlichen Schiffe, Doscheschonik genannte, bey Irkutsk an. Er brachte in demselben allerhand Geräthschaft, und auch etwas Proviant, welches aus dem Boote Irkutsk zu dessen Erleichterung war ausgeladen worden. Zween Tage darauf kam auch das Boot selbst mit allen Leuten an, die es auf der Reise mit sich geführet hatte, einen einzigen ausgenommen. Der commandirende Hauptmann begab sich

5) So weit geht der Bericht des Steuermanns Semen Tscheluschkin vom 24sten Sept. 1736.

Russische sich noch an eben dem Tage auf die Reise nach Ochotsk, weil er noch diesen Sommer allerhand Anstalten zu der Hauptreise machen wollte. Der Steuermann Plautin wurde wieder in seine vorige Lieutenantwürde eingesetzt, und folgte dem Seecommando nach Ochoz. Der Lieutenant Laptev blieb in Jakusk, reiste aber im Winter zwischen 1737 und 1738 nach Petersburg, vermutlich auf Befehl vom Hause, mündlichen Bericht daselbst abzustatten. Er kam im 1739 Jahre wieder nach Sibirien; und so bald das Wasser nur offen war, trat er seine Reise nach Jakusk an. Er gieng mit dem vorigen Boot Irkusk die Lena hinunter: und zu gleicher Zeit kam sein Bruder, Chas rioton Laptev, ebenfalls ein Schiffslieutenant, der für einen geschickten Seoffizier gehalten wurde, mit ihm nach Jakusk.

Dieser wurde statt des verstorbenen Lieutenant Proneschischtschew auf die in dem Olenek befindliche Doppelschaluppe geschickt, und bekam einen, Namens Tscheljuschikin, zu seinem Steuermann, welcher schon auf den beiden Reisen seines Vorgängers dienten hatte. Beide Lieutenanten hatten Befehl, das Äußerste zu versuchen, und wosfern es nicht möglich wäre, den ganzen Weg zu verrichten, zum wenigsten so weit, als es sich thun ließe, zur See zu gehen, die übrige Reise aber zu Fuße längst der Küste zu thun, damit man eine genaue Beschreibung derselben bekäme. Und da man aus den Berichten von der vorigen Reise des Proneschischtschew schon angefangen etwas zu zweifeln, ob dieselbige Reise auch wohl möglich wäre, so wurde zu gleicher Zeit von Mangasea, aus dem Flusse Jenisei eine Reise nach Nordosten veranstaltet, damit man von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit desto gewisser überzeuger würde.

Man hat oben aus dem Tagebuche des Herrn Smelins gesehen, daß bey seiner Anwesenheit in Tobolsk ein Lieutenant von der russischen Flotte, Namens Ouzzin, von dort mit einer doppelten Schaluppe im 1734 Jahre abgegangen, von der Mündung des Obi nach der Mündung des Jenisei zu gehen. Er versuchete solches freymal und lief aus der Mündung des Obi aus, konnte aber niemals seinen Zweck erreichen. Hierauf wurde ein Meister der Flotte, oder ein Steuermann, Namens Koschelow, nach Sibirien geschickt, welcher in Tobolsk ein Boot baute, womit er zu dem Commando des Lieutenant Ouzzin gieng, das in Bere sow stand, und mit ihm glücklich durchzukommen und in den Jenisei einzulaufen suchete.

Als er zu ihm gekommen war, so wurde das Boot mit einem kleinen Commando bey Mangasea gelassen. Der Lieutenant Ouzzin und obgedachter Meister Koschelow giengen auf der Doppelschaluppe bis nach der Stadt Jeniseisk, wo dieser blieb, der Lieutenant aber eine Reise nach Petersburg that. Das in Mangasea zurück gelassene Boot sollte den Weg nach der Mündung des Lena versuchen. Die doppelte Schaluppe fand kurz gieng zween Tage nach dem Boote von Jakusk ab: das Boot aber stach den 29sten Jul. in See.

Aus den neuesten Nachrichten, die Herr Prof. Müller aus dem jakuskischen Archive bekam, ist überhaupt wohl bekannt, daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts fast alle Jahre Seereisen von der Mündung der Lena nach Kelpma, und zwar in den gewöhnlichen Doschescheniken, von gemeinen Leuten geschehen sind, die der Schiffssahrt gar nicht kundig

Russische
Reisen.
1739.

kundig gewesen. Doch findet man auch in eben diesem Archive Nachrichten von vielen in den letzten Jahren dieser Schiffahrten geschehenen Unglücksfällen, welche vermutlich hernach Ursache gewesen sind, daß sie in den neuern Zeiten gänzlich unterblieben. Es sind so gar Spuren vorhanden, daß ein Kerl mit einem Schifstein, das nicht viel größer gewesen, als ein Schifferkahn, von Kolyma das Tschuketschoinoß vorbey und bis nach Kamtschatka gekommen sey. Diese Nachrichten melden einstimmig, daß man immer längst dem Lande gegangen, allwo ein nicht gar breiter Canal von dem Eise frey geblieben wäre, den man meistentheils hätte befahren können. Man weis sonst aus neuen zuverlässigen Nachrichten, daß nicht nur die südliche Küste immer eine größere Breite betrümt, indem das Land gegen die See hin zunehmen soll, sondern, daß sie auch da, wo Wasser ist, immer seichter wird. Sie könnte daher vielleicht jeho auch anders gestaltet seyn, als sie vor diesem gewesen; es könnten vielleicht jeho Erdstriche weit in die See hinein laufen, die man vor diesem nicht gesehen hatte, weil sie mit der See bedeckt waren; es könnten auch wohl die Dotschischen Inseln, weil sie nicht so tief gehen, leichter durchgekommen seyn, als Fahrzeuge, die für die See gemacht sind, und die stets um ein merkliches tiefer gehen.

So früh das Boot, Fluss auch nur immer die Lena hinunter gieng, so konnte es doch nur erst den 29sten Jul. in die See auslaufen. Den 15ten August kam es um ein schmales Vorgebirge, das ziemlich weit in die See läuft, und von dem Lieutenant für Swiatoi noß gehalten wurde, welchen Namen sonst ein anderes Vorgebirge geführet, das nicht dießseits, sondern jenseits des Indigirkä liegt. Er hatte aber von Swiatoi noß bis an den Indigirkä noch ziemlich weit, und erreichte ihn unter zwey und siebenzig Graden zwei Minuten unter beständigem Triebeise. Dieser Fluss hat vier Mündungen, wodurch er sich in die See ergiebt: sie sind aber alle so seicht, daß er nicht in eine einzige einlaufen konnte. Er mußte also in der See bleiben, und zwischen dem Triebeise gleichsam schwimben, bis er endlich den isten des Herbstmonates einstor. Bald darauf entstand ein Sturm, der das Eis wieder brach und das Boot nach der See trieb, so, daß es noch den 2ten desselben Monates zwischen lauter Eise auf gut Glück herum schwamm. Den Tag darauf aber stand es wieder still; und die See stör so hart zu, daß man schon den 10ten und 11ten die Geräthschaft aus dem Schiffe nach und nach auf dem Eise an das Land bringen konnte. Das Schiff lag auf sechzig Werste von den indigirkischen Mündungen und wurde völlig ausgeladen.

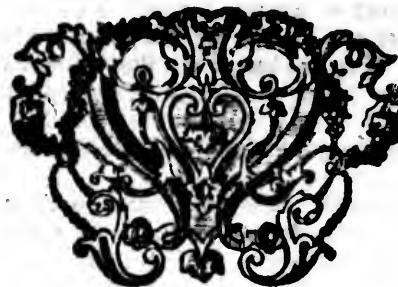
Der Lieutenant überwinterte nebst seinen Leuten am Lande und hatte das Glück, daß ihnen keine sondersche Krankheit justiess, und nur wenig Leute verloren giengen. Auf dem Schiffe aber blieb eine Wache, welche von Zeit zu Zeit abgelöst wurde. An Lebensmitteln konnten sie keine Noth leiden, weil nicht leicht ein nordlicher Fluss stärker mit Leuten besetzt ist. Auch die See konnte ihnen reichlichen Unterhalt geben. Denn außer den Seehunden und weißen Bären, die sich häufig zwischen dem Eise befinden, gab es auch Fische von funfzig bis sechzig Fuß lang, welche das Wasser, wie die Wallfische von sich sprühen. Sie schwammen haufenweise und ihr Fleisch war weiß und sehr schmackhaft. Sie schienen die von den Deutschen sogenannten Seekühe, oder Manati zu seyn.

Russische
Reisen.

1740.

Sonst hat man wahrgenommen, daß die See von Swiatot noß an, längst den Ufern, sehr niedrig und das Land daran sehr platt war. Man hat auch bisher und das folgende Jahr angemerkt, daß von Swiatot noß an bis Kolyma kein Fluß in die See fällt, der an seiner Mündung so tief wäre, daß ein etwas großes Fahrzeug dorein einlaufen könnte. Den folgenden Frühling gab man sich alle Mühe, das Boot zu retten. Man brachte es auch, wiewohl sehr beschädigter, bis an das Ufer, und es scheint, daß man es nicht weiter habe brauchen können. Denn der Lieutenant that noch eine Reise bis an den Kolyma in kleinen Fahrzeugen, und gleng so gar bis Amadyrskois Ostrog theils zu Lande, theils zu Wasser. Er hat auch die ganze Küste bis dahin beschrieben und seine Schiffsfahrt 1740 geendiget. Zur Belohnung für sein ausgestandenes Ungemach wurde er zum Hauptmannen der Flotte erhoben und kam schon in dem 1741 oder 1742 Jahre nach Kronstadt zurück.

Was die andere nach Nordwesten unternommene Reise anbetrifft, so weis man nichts weiter davon zu sagen, als daß die doppelte Schaluppe unter der Anführung des lieutnant Chariton Laptev im 1739 Jahre nicht bis an die Mündung des Jenisei gekommen sei, sondern am Chatanga überwintert habe; daß es auch das folgende Jahr sowohl durch diese Reise, als durch die, welche man von Mangasea aus angestellt hat, bestätigt worden, daß zwischen den Flüssen Pjastga, oder wie ihn die meisten Leute dasiger Gegend nennen Pjasida, und Tamur, oder Taimur, ein solcher Strich Landes nach Norden in die See laufe, daß man dieselbe gestroren anträfe, ehe man noch das Ende dieses Landes erreicher hätte; und daß weder das Schiff von Mangasea noch das vom Lena solchen Strich hätten umsegeln können; und daß entweder eines oder alle beyde zuletzt zwischen dem Eise gescheitert wären, jedoch so, daß kein Mensch dabey zu Grunde gegangen.



Melle

1) Auf der 107ten Seite.

2) Mémoire sur les Samoiedes et les Lapons, mit diesem Sinspruch: Hos Natura modos

Neue Nachricht

von

Samojeden und den Samojeden.

in, längst den
is her und das
n Fluss in die
hrzeug darein
s Boot zu re-
und es scheint,
hat noch eine
imadyrekois
iste bis dahin
ein ausgestan-
schon in dem

so meis man
brung des lieu-
ng des Jenisei
folgende Jahr
angestellter hat,
meisten Leute
solcher Strich
ehe man noch
Nangasea noch
eines oder alle
ensch dabey zu

Man hat von diesem Lande und denen Völkern, die es bewohnen, bereits in dem Von Samo-
jedien.
siebenzehnten Bande dieses Werkes geredet 1): indessen sind doch die Beobach-
tungen, welche wir hier von eben der Materie geben, keine Wiederholung
dessen, was man bereits geschen hat, sondern sie haben vielmehr noch den doppelten Vor-
theil, daß sie ganz neu und beynahe noch unbekannt sind. Was den ungenannten
Beobachter, dem man sie zu danken hat, und den Grad der Glaubwürdigkeit, den sie
verdienen, anberiff, so wollen wir in den eigenen Worten des Herausgebers dieser
Nachricht 2) einen Begriff von seiner Person, seinen Kenntnissen und seiner Genauigkeit
geben.

„Die Nachricht, heißt es, welche man jetzt heraus giebt, verdienet von der Men. Verrede des
„ge derer Schriften, welche so häufig unter diesem Titel erscheinen, durch das Neue, Herausge-
„das Sonderbare und das Wahre, unterschieden zu werden, welches sich darinnen ver-
„einiger befindet.“

„Derjenige, welchem wir sie zu danken haben, kennet das weitläufige russische
„Reich sehr wohl, ob er gleich ein Fremder ist. Er ist ein verständiger Mann, der seit
„langer Zeit in diesem Lande, anfänglich in Kriegsdiensten, und gegenwärtig in bürger-
lichen Bedienungen, gebraucht worden.“

„Er verbindet mit einem Vorrathe erworbener Kenntnisse alle die Eigenschaften,
„welche einen guten Beobachter ausmachen, eine brennende Neugierde nach allem, was
„die Natur hervor bringt, viel Aufmerksamkeit und eine weit sich erstreckende Scharf-
„sinnigkeit. Man wird sich leicht überzeugen, daß ein solcher Lobpreisch nicht übertrie-
„ben ist, wenn man seine Nachricht liest: man wird aber eine noch viel größere Anzahl
„Beweise davon in dem Supplemente finden, welches eben dieser Schriftsteller zu des
„Savary Wörterbüche von solchen Artikeln gemacht hat, welche Russland angehen,
„wenn er sich entschließt, wie es zu wünschen ist, der Welt ein Geschenk damit zu ma-
„chen. Die Wahrheit und Genauigkeit, welche alle die Werke kenntlich machen, die
„aus seiner Feder gehen, machen sie unstreitig allem demjenigen überlegen, was bisher
„in eben der Art erschienen ist.“

„Diese Sammlung von Beobachtungen hat einen Theil derer Nachrichten ausge-
„machet, die dem Herrn von Voltaire zu seiner Geschichte des russischen Reiches unter
„Peter dem Grossen geschickt worden: dieser berühmte Verfasser aber hat solche nur
„oben hin gebraucht, so wie auch alle die Urkunden, welche ihm S. Excellenz, der Kam-
„merherr

P p p 3

dos primum dedit. 8. A Koenigsberg. 1762. Man sieht das Journal encyclopedique des Mo-
nates Novemb. 1762.

Von Samo: „merherr Iwan Ivanowitsch von Schuwalow, mit Erlaubniß seines Hoses, ver-
siedien. schaffet hatte. Diesen Vorwurf macht ihm wenigstens der Doct. Büsching, der durch
„die wichtigen Dienste so bekannt ist, welche er der Erdbeschreibung geleistet hat, in
„der Vorrede, die er einer deutschen Uebersetzung der Geschichte Peters des Großen
„vorgesetzet hat.“

Die Vorzüglichkeit der besagten Nachricht würde uns gern bewegen, sie so bloß
und einfach mitzuteilen, wie sie ist heraus gegeben worden. Wir haben aber geglaubt,
wie müßten auf der einen Seite einige Beobachtungen hinzufügen, die nicht so
fremd daben seyn werden, um auf der andern dasjenige wegnehmen, was sich auf die
Lappen bezieht, damit wir es in der Folge brauchen können, wenn wir von diesen Vol-
kern nach einer vortrefflichen Beschreibung reden werden, welche der gelehrte Professor
Hoegstrom vor einigen Jahren herausgegeben hat.

Unter der großen Anzahl Reisebeschreibungen, womit die Welt überschwemmt ist,
finden sich sehr wenige, worinnen die Gewohnsart und Sitten vieler wilden Völker,
welche in verschiedenen Theilen der bekannten Welt zerstreut sind, auf eine genugthu-
ende Art entwickelt worden; oder wenn diejenigen, welche man von einem und eben
demselben Volke Wilden hat, umständlich genug sind, so stimmen sie doch so wenig mit
einander überein, daß ein Leser, der begierig ist, sich zu unterrichten, nichts weiter
weis, wenn er sie gelesen hat, als zu zweifeln und sein Urtheil aufzuschieben.

Einige stellen uns diese Wilden als Arten von menschenähnlichen Thieren vor, wel-
chen man viele Kunst erweist, wenn man ihnen einige Gleichförmigkeit mit dem übri-
gen menschlichen Geschlechte in Ansicht der Gestalt zugestehet. Sie sind noch glücklich,
wenn man ihnen nicht die allen Menschen angeborene gesunde Vernunft streitig macht,
weil man einen Unterschied unter ihnen und unsren Gebräuchen findet, und weil man die
Fremden nur durch den Schleyer der Vorurtheile beurtheilet, die man gemeinlich für
seine Nation und ihre besondern Gebräuche hat.

Andere Nachrichten lassen uns diese Wilden als sehr wenig von uns unterschieden
ansehen, und so, als wenn sie nur bloß unter einer wunderlichen und für uns neuen
Maske verstelltes wären. Weil man dem beliebten und durchgängig angenommenen
Grundsatz, daß die Menschen überall einerley sind, auf eine sonderbare Art ergeben ist,
so leihet man ihnen hier die Ideen, die Laster und Tugenden, welche man in den geset-
zeten Gesellschaften gesehen hat, und man bildet sich ein, sie klebeten dem menschlichen
Geschlechte an, so wie die Gabe zu reden. Sie sind gar zu eingeschränkte Beobach-
ter, als daß sie den ganzen Abstand wahrnehmen könnten, der sich unter einem
ungesitteten und wilden Menschen, der noch in dem ursprünglichen Stande der Natur
ist, und dem wohlgezogenen Menschen befindet, der vermöge der Polirung oder der Er-
ziehung, die er erhalten hat, sich davon entfernet. Sie verinengen diese beyden so
verschiedenen Wesen mit einander, und zeigen uns an dem äußersten Ende der Erdku-
gel, mitten unter den gräulichsten Wüsten, nur ihres Gleichen allen Leidenschaften zum
Raube, wovon sie verzehret werden.

Es würde gleichwohl für die Naturgeschichte des Menschen sehr wichtig seyn, wenn
man genauere Begriffe von allen einzelnen Personen hätte, welche noch einige ursprüng-
liche Züge des Menschen behalten, wie er aus den Händen der Natur gekommen ist.
Man würde durch die Untersuchung im Stande seyn, zu erkennen, was er in den Ge-
sell-

nes Hoses, vergang, der durch elefet hat, in rs des Großen
gen, sie so blosen aber geglaubt, die nicht so was sich auf die von diesen Völletheite Professor
erschwemmet ist, wilden Völker, eine genugheu- einem und eben och so wenig mit nichts weiter leben.
pieren vor, welche mit dem übrig noch glücklich, streitig machen, und weil man die gemeiniglich für
ung unterschieden für uns neuen angenommenen Art ergeben ist, man in den gesitteten menschlichen vukete Beobach- ch unter einem unde der Natur ung oder der Er- diese beyden so Ende der Erdku- denschafsten zum
htig seyn, wenn einige ursprüng- gekommen ist. es er in den Ge- sell.

ellschaften und durch die Erziehung gewonnen oder verloren hat. Wie will man aber von Samojeden, verglichenen Beobachtungen zu bekommen, so lange man diese Völker nur nach dem Berichte der Schiffahrer oder der Kaufleute kennen wird, die mit ganz andern Absichten oder blos mit ihrem Nutzen beschäftigt sind?

Das Beste, was man also thun kann, diesen Mangel zu ersehen, ist, daß man, wenn sich die Gelegenheit dazu zeigt, die Wahrheit derer Berichte ergründet, die man von diesen entfernten Völkern hat, daß man die Irrthümer derselben berichtiget und dadurch die Gelehrten in den Stand setzt, richtige und begründete Begriffe zu fassen, welche ihnen wenigstens die Unannehmlichkeiten ersparen können, ihr ganzes Lehrgebäude über einen Haufen fallen zu sehen, wenn sie den Grund desselben auf Hirnspinnsteine und falsche Dinge gebauet haben, die aus nicht gar sichern und ganz ungetreuen Berichten gezogen worden.

Was man von den unvollkommenen Kenntnissen, die man von den wilden Völkern schaffen hat, überhaupt gesaget hat, das findet sich vornehmlich in Anschlag der Samojeden und Lappländer wahr, welche Unterthanen des russischen Reiches sind.

Es ist nicht viel über hundert Jahre, da selbst der Namen der Samojeden in Europa noch fast unbekannt war. Seitdem haben sich viele Reisende; und besonders Olearius, Robrand Rdes, der berühmte Wirzen und Corneille le Bruyn, beflissen, die Sitten und die Eigenschaft dieser Völker kennen zu lernen, und sie haben der Welt dasjenige mitgetheilet, was sie davon haben vernehmen können. Ihre Erzählungen aber sind sehr fehlerhaft und sehr irrig; und ihre Irrthümer sind aus Mangel eines genaueren Unterrichtes durch die Beobachtungen über die Samojeden bestätigt worden, welche man im 17³ Jahren zu Petersburg herausgegeben hat. Es ist also nicht zu verwundern, wenn alles das, was in der Folge von eben der Materie erschienen ist, ebenfalls mit dem Siegel der Unwissenheit und Lügen bemerket ist, weil man nur Reisebeschreiber abgeschrieben hat, die selbst sehr schlechte unterrichtet gewesen.

Weil mein Schicksal gewollt hat, daß ich mich jiemlich lange zu Archangel, in der Nachbarschaft der Samojeden, habe aufzuhalten müssen: so habe ich geglaubt, ich könne einen Theil meiner Muße nicht besser anwenden, als wenn ich ihre Gebräuche und ihre Sitten in der Nähe untersuchete. Nachdem ich alles zu Rathe gezogen habe, was deswegen ist herausgegeben worden, so habe ich eine kurzgefaßte Sammlung von den wichtigsten besondern Umständen gemacht, welche ich darinnen gefunden habe, wobei ich mich besonders beflissen, das Wahre von dem Falschen sorgfältig zu unterscheiden, und wobei ich auch die besondern Begriffe hinzugehant, die ich mir von der Gemüthsart und dem Naturale dieser wilden Nationen gemacht habe, nachdem ich sie mit einem aufmerksamen und unparteiischen Auge studireet habe.

Ich mache auf den Titel eines genauen Beobachters keinen Anspruch, sondern werde mich schon glücklich schämen, wenn ich die Absicht erfüllt habe, die ich mir vorgesehet, und es mir gelingt, die Welt aufrichtig wegen alles diesjungen aus dem Irrthume zu bringen, was man ihr bis bisher Ungewisses und Falsches von diesen Völkern mitgetheilet hat; und ich werde eine sehr schmeichelhafte Belohnung in der Zufriedenheit finden, die mir bleiben wird, daß ich nach allem meinem Vermögen etwas zur Entdeckung einiger historischen Wahrheiten beygetragen habe.

Wenn

Von Samo-
jedien. Wenn ich von der Stadt Archangel als einem nahe bey diesen Völkeren gelegenen Orte rede, so will ich dasjenige dadurch nicht beglaubigen, was in den meisten Beschreibungen der nach Russland gehannten Reisen angeführt wird, nämlich daß man die ersten Niederlassungen samojedischer Colonien in den Gegenden um diese Stadt herum finde. Es ist ganz gewiß, daß man solche nur in einer Entfernung von drey bis vierhundert Werstⁿ ³⁾ antrifft. Wenn man von Zeit zu Zeit einige Samojeden zu Archangel gesehen hat, so ist es im Winter, und sie kommen nur dahin, mit ihren Rennschieren Fischthrän und andere Waaren, auf die Rechnung einiger Kaufleute oder Bauern zu bringen, welche bedacht sind, sie und ihre Rennschiere zu unterhalten.

Was zu diesem Irrthume Anlaß gegeben hat, ist nichts anders, als daß vor dem und auch noch im Anfange dieses Jahrhundertes, einige samojedische Familien in dem Solde der Einwohner zu Archangel gewesen, welche nach Gewohnheit dieser Völker sich in den Gegenden um die Stadt herum gelagert hatten, Fuller für ihre Rennschiere zu suchen. Da nun einige Reisende, besonders Cornelius le Bruyn, der sich in eine umständliche Nachricht deswegen eingelassen hat, sie an diesem Orte gesehen, so haben sie ausdrücklich versichert, Samojedien fange bey der Stadt Archangel an. Uebrigens ist es über dreyzig Jahre, daß sich keine samojedische Familie mehr um Archangel herum nieder gelassen hat. Es ist über dieses ausgemacht, daß diese Völker niemals die Küsten des weissen Meeres bewohnet haben, und auch niemals von den Russen zu dem Fangen der Seehunde, Seekühe und anderer Thiere, woraus man Thrän brennet, sind gebraucht worden, wie viele Reisebeschreibungen enthalten.

Der wahre Anfang der samojedischen Wohnungen, wenn man dergleichen bey Völkern annehmen kann, die keinen festen Sitz haben, findet sich in dem Gebiethe Mezene, jenseits des Flusses dieses Namens, drey bis vier hundert Werstⁿ weit von Archangel.

Die Colonie, die sich jetzt wirklich da befindet und nach Art dieser Völker zerstreuet wohnt, jede Familie für sich, ohne daß sie Dörfer oder Gemeinen von irgend einer Art machen, besteht nur ungefähr aus drey hundert Familien, welche insgesamme von zweyen verschiedenen Stämmen herkommen, deren der eine Laghe und der andere Wandore heißt; welche Unterschiede genau unter ihnen beobachtet werden.

Diese Colonie führet den Namen Objondire; eine andere, welche derselben Nachbar, aber näher bey Pekora ist, wird Tihjondire genannt; die in den Gegenden von Pustozer, der Straße Weigats gegen über, welche ingemein Gugorskoi genannt wird, giebt sich den Namen Guarizi.

Diese wilde Völkerschaft besitzt die Strecke von mehr als dreyzig Graden längst den Küsten des nordlichen Oceans und des Eismeeres zwischen dem sechs und sechzigsten und siebenzigsten Grade der nordlichen Breite, von dem Flusse Mezene an zu rechnen, wenn man gegen Morgen jenseits des Obi geht, bis zu dem Jeniseifluß und vielleicht noch weiter, weil man noch nicht recht weiß, welches die genauen Gränen ihrer Wohnungen sind.

Alle

;) Über sechzig geographische Meilen.

en gelegenen
ten Beschreib.
man die er-
de herum fin-
bis vierhun-
dert zu Ar-
ihren Renn-
te oder Bau-
en.

als daß vor
Familien in
die dieser Vol-
kör ihre Renn-
n, der sich in
e gesehen, so
ngel an. Ue-
er um Archang-
Bölker niemals
en Russen zu
hran brennet,

ergleichen bey
dem Gebiete
ersten weit von

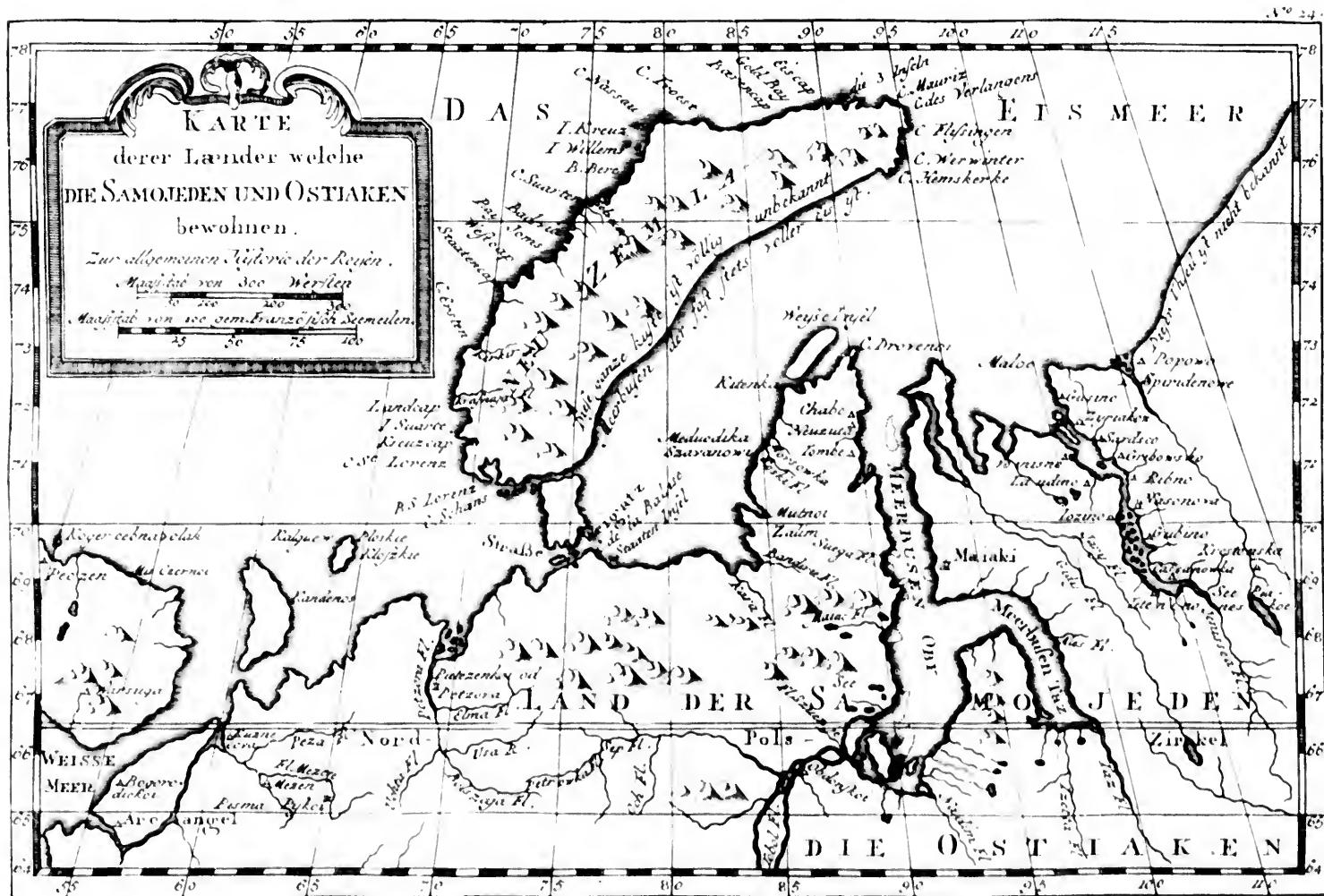
Völker zerstreuet
in irgend einer
gesamme von
und der andere
n.

elche verselben
den Gegendem
ugorokoi ge-

Graden längst
os und sechzig.
ne an zu rech-
e und vielleicht
m ihrer Woh-

All





haben
ihrer G
scheinli
die mes

M
redet ha
von Per
hen, da
diese Ju

Y
Jahren
sten von
auch alle
ler derje
durch di
und sieb
fünf und
andern C
in der S
benigste
welche d
det, in
Minuten

Allg

Alle diese in den Wüsten einer so weitläufigen Strecke zerstreuten Samojeden von Samoieden.
haben ohne Widerspruch einen gemeinschaftlichen Ursprung; wie es die Gleichförmigkeit ihrer Gesichtsbildung, ihrer Sitten, ihrer Lebensart, und so gar ihrer Sprache augenscheinlich zeigt, wiewohl sie in verschiedene Stämme oder Familien getheilt werden, die mehr oder weniger von den russischen Wohnungen entfernt sind.

Ich bin gar nicht geneigt, die Meinung derjenigen anzunehmen, welche vermuten, die Lappen und Samojeden seyn nur ein einziges und einerley Volk. Der Herr von Büffon, welcher sich mit Rechte den größten Namen in der Republik der Gelehrten erworben hat, betriebe sich augenscheinlich, wenn er auf eine so ausdrückliche Art vorrebbe, als er es in seiner Naturgeschichte thut, daß die Lappen, die Zemler, die Borvandier, die Samojeden und alle nordische Tatarin Völker sind, die von einerley Stämme herkommen. Man muß ansäglich im Vorbeigehen anmerken, daß er von einem Volke redet, welches nur in der Idee besteht, wenn er der Zemler Erwähnung thut; weil es gewiß ist, daß das Land, welches man Neu Sembla oder Semla, oder richtiger Tovaja Semla, das ist Neuland, im Russischen nennt, keine Einwohner hat. Er scheint wegen dessen, was er von den Borvandieren sagt, nicht besser begründet zu sein, deren Namen so gar man in dem ganzen Norden nicht kennt; und welche man außer dem an der Beschreibung, die er davon giebt, nur sehr schwer würde erkennen können. Er vermuthet auch noch eine ganz durchaus ungewisse Sache, wenn er die Lappen, die Samojeden und alle tatarische Völker in Norden für einerley Nation nimmt; weil man nur auf die Verschiedenheit der Gesichtsbildungen, der Sitten und der Sprache dieser Völker Acht haben darf, um sich zu überzeugen, daß sie von einem verschiedenen Stämme sind, wie man in der Folge beweisen wird.

Man erlaube mir eine kleine Ausschweifung wegen Neusemla, wovon ich eben gesprochen habe; man wird darinnen einige wichtige besondere Umstände antreffen, die ich ausführlich wegen Neusemla.

Weil die Russen, die zu Mezene und um Archangel herum wohnen, seit vielen Jahren in dem Besitze sind, auf den Gang der Walrusen oder Seekühe an den Küsten von Neusemla zu gehen, und so gar den Winter über da zu bleiben, so sind ihnen auch alle die Küsten sehr wohl bekannt. Es ist also durch den einmütigen Bericht aller derjenigen ausgemachte und bestätiger, welche in dieser Insel geländet sind, daß sie durch die Straße Beigash von dem festen Lande abgesondert ist; daß sie unter dem ein und siebenzigsten Grade anfängt, daß sie sich in gerader Linie gegen Norden bis auf den fünf und siebenzigsten Grad vier Minuten Morderbreite erstrecket, und daß sie auf der andern Seite eine Strecke von sieben Graden von Westen gegen Osten begreift. Gerade in der Mitte dieser Insel oder mit mehr Genauigkeit zu reden, unter dem drey und siebenzigsten Grade der Breite der Ostseite findet sich eine Art von Canale oder Meerenge, welche durch die ganze Insel quer durchgeht; und indem sie sich gegen Nordwest wendet, in das Nordmeer auf der Westseite unter dem drey und siebenzigsten Grade drey Minuten der Breite fällt, wo sie diese Insel fast in zween gleiche Theile verschneidet.

Von Samo-
jedien. Man weis nicht, ob diese Meerenge zuweilen schiffbar ist. So viel ist gewiss, daß man sie stets mit Eise bedeckt gefunden hat; und aus dieser Ursache hat man sie niemals recht erkennen können.

Die Uebersahrt von Archangel oder den Küsten von Mezene nach Neusembla, geschieht ohne viele Gefahr, indem man bey Randanoves und der Insel Bolgnew vorbey fährt. So unerschoren diejenigen Leute auch in der Schiffssahrt sind, welche diese Reise thun, so wissen sie doch genug davon, daß sie die Wägen nicht verschulen, welche sich an den Küsten dieses Landes finden und die ihnen schon bekannt sind. Es giebt auch stets eine sehr große Anzahl Leute, welche diesen Fischfang unternehmen, obgleich der Gewinnst, der davon heraus kommt, sehr mäßig ist.

Diese Reisen geschehen in kleinen Fahrzeugen, die nach der alten Landesart gebauet, und ordentlicher Weise mit zehn oder zwölf Mann besetzt sind, die keinen andern Gehalt haben, als den Anteil, den man ihnen an demjenigen giebt, was der Fischfang einbringe, nachdem man zuvor die Unkosten wegen der Ausrüstung und den Hauptanteil abgezogen, welcher dem Eigenthümer des Schiffes vorbehalten ist.

Dieses Land, wenigstens in so weit man es gegenwärtig kennet, ist ganz wüst und unfruchtabar. Es bringt nur sehr wenig Kräuter hervor; man findet darinnen wieder Bäume noch Gesträuche, so daß diejenigen, welche sich auf den Fischfang dahin begaben, verbunden sind, sich mit Holze zur Feuerung zu versehen.

Es ist wahr, daß von allen denjenigen, welche in dieser Insel an das Land gestiegen sind, keiner über funzig oder schzig Werste weit in das Innere gedrungen ist. Dies könnte einen glauben lassen, daß sich vielleicht mitten in der Insel einiges fruchtbare Erdreich und so gar Wohnungen sänden. Weil indessen doch die Gestade in dem ganzen Umfange durch eine große Anzahl Leute besucht worden, welche der Fischfang dahin gezogen, ohne daß man jemals die geringste Spur von Menschen entdeckt hat; weil man auch außer dem keine and're Thiere daselbst findet, als solche, die sich von Fischen oder von Moose nähren, vergleichen die weißen Bären, die weißen Füchse und die Rennthiere sind, und kein einziges von denjenigen antrifft, die von Beeren, Kräutern, Wurzeln oder Kuspen der Gesträuche leben: so ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Insel keine Einwohner enthält, und daß ihr Inneres eben so entblößt von Holze ist, als es ihre Küsten sind.

Es hat zu gleicher Zeit sehr das Anschein, daß diejenigen, die man für natürliche Einwohner dieses Landes gehalten hat, Leute gewesen, die zu dem Schiffsvolke irgend eines russischen Fahrzeuges gehörten haben; und das um so vielmehr, weil die Fischer die Gewohnheit haben, sich zu dieser Reise der samojedischen Kleidung zu bedienen. Indessen ist die Kälte nicht so heftig, als man sie sich wohl einbilden könnte. Schiffer, welche vielmehr sowohl in Neusembla, als in Spitzbergen, den Winter zugebracht, haben mich versichert, daß sie die Kälte in Neusembla sehr mäßig, in Vergleichung mit der in Spitzbergen gefunden haben, welches auch um einige Grade näher an dem Pole ist.

In dieser letzten Insel genießt man in den Wintermonaten keiner Dämmerung. Man kann nur bloß nach der Stellung der Sterne, welche beständig sichtbar sind, den Tag von der Nacht unterscheiden; da hingegen in Nova Semla die Tage stets durch

ein
derje
bis t
gen/
fand
net d
hart
ineh
der
Wei
jenis
Zeit
Hüt
ger
cher
gewe
such
Wie
bey
Wa
seml
Str
hen.
wor
lich
lenz
und
süh
rid
ob
der
ni
m
M
de
w
li
so

ein schwaches Licht bemerket werden, welches in den Mittagesstunden auch so gar zu Von Samoseden
derjenigen Zeit erscheint, wo sich die Sonne nicht zeiget.

jedien.

Die Person, welche mir diese besondern Umstände berichtet hat, verlor vor acht bis neun Jahren vier und zwanzig Mann von dem Schiffsvölke auf einigen Fahrzeugen, die sie nach Neusemla geschickt hatte, den Winter dasselbst zugubringen. Man fand sie alle an dem Orte tote, wo sie sich niedergelassen hatten. Dieses Unglück begegnet denjenigen sehr oft, die sich gar zu lange dasselbst aufzuhalten. Man muß aber nicht harschäfig glauben, daß sie von der übermäßigen Kälte umkommen. Ihr Tod ist vielmehr den dicken ungesunden Nebeln zuzuschreiben, welche ordentlicher Weise vom Fäulniß der Kräuter und des Mooses am Ufer des Meeres verursacht werden. Wenn der Frost lange außen bleibt, so vergisten und ersticken diese unreinen Dünste diejenigen, welche sie einhauchen. Dieses wird dadurch bestärkt, weil sich zu eben der Zeit eine Colonie von Mezena da befand, die aus zwanzig Mann bestand, welche ihre Hütten hundert Werste weit von der andern ihren gebauet hatten, und wovon kein einziger starb. Sie kamen alle das folgende Jahr in guter Gesundheit zurück: sie verschwanden aber, sie hatten viel von den Nebeln erlitten, und sie waren insgesammt krank gewesen.

Der Gestank dieser Nebel ist, nach dem Berichte derjenigen, welche Neusemla besucht haben, etwas so unerträgliches, daß man keinen Begriff davon geben kann. Die Wirkungen desselben sind vornehmlich sehr schädlich, wenn die Winde aus der See sie bei einem Thauwetter nach dem Orte treiben, wo die Fischer überwintern.

Man weiß aus einer alten Sage, daß unter der Regierung des Czaares Iwan Wassilewitsch, zur Zeit der Zerstörung Nowogrods, einige russische Familien nach Neusemla flüchteten und sich dasselbst niederließen. Ein Bauer, welcher sich der Herrschaft der Stroganow entzogen hatte, war mit seiner Frau und seinen Kindern auch dahin geflohen. Viele Russen kennen die Dorfer noch, welche von diesen Flüchtlingen bewohnt worden und bezeichnen sie so gar mit ihren Namen: die Nachkommen dieser unglücklichen Leute aber sind alle zu einerley Zeit, vermutlich durch die Eindrücke dieser pestilzialischen Dünste, umgekommen.

Man giebt vor, man hätte ehemals in Neusemla ein Silberbergwerk entdecket, und aus dieser Ursache wurde der Ort Serebrounka genannt, welchen Namen er noch führet. Derjenige, welcher mir das von dem Bergwerke und die andern Dinge berichtet hat, hat mir zu gleicher Zeit gesagte, er hätte nicht dahinter kommen können, ob diese Sagen ganz gewiß wären, ob er gleich stets sehr aufmerksam gewesen, sich von der Wahrheit in dergleichen Untersuchungen zu versichern.

Das Daseyn dieses Silberbergwerkes, wenn man es auch für wahr annähme, würde nichts außerordentliches haben, weil es in Russland für ausgemachte gehalsten wird, daß man unter der Regierung der Kaiserin Anna in einer kleinen wüsten Insel des weißen Meeres, einige fast überall mit dem reichsten Silbererze überzogene Felsen gefunden habe, das man nur jemals gesehen hat; welches zu Petersburg erkannte wurde, wohin man große Stangen davon geschickt hatte. Man versprach sich schon unermessliche Reichthümer von dieser glücklichen Entdeckung. Als man aber in den Felsen grub, so wurde man gewahr, daß er inwendig nicht die geringste Spur von einem Erze enthielt;

Von Samo, hießt; daß es ein bloßer Ueberzug war, der vielleicht so alt, als die Welt seyn mochte, und welchen man vermutlich noch der Sündfluth zuschreiben muß, welche heutiges Tages so viele Ausgaben auflöset).

Gestalt der Samojeden.

Wieder auf die Samojeden zu kommen, von denen wir uns ein wenig entfernet haben, so sind diese Leute meistens von einer Gestalt, die unter der mittelmäßigen ist. Ich habe keinen gesehen, der nicht über vier Fuß hatte, obgleich dieses die ansehnlichste Größe ist, die man ihnen überhaupt durch eine Folge von der mündlichen Sage von den Pygmäen zugesteht, deren Fabel man durch sie wirklich machen will. Es gab so gar einige, welche über der mittleren Gestalt und bis auf sechs Fuß hoch waren. Sie haben eluen harten und nervischen Körper, von einem breiten und vierschrötigen Baue, kurze Beine und kleine Füße, einen sehr kurzen Hals, und nach Verhältniß ihres Leibes dicken Kopf, ein plattes Gesicht, schwarze und mittelmäßig offene Augen, eine dergestalt eingedrückte Nase, daß der Zipfel derselben beinahe mit dem Knochen des oberen Kinnbackens gleich steht, den sie sehr stark und erhaben, so wie einen großen Mund und kleine Lippen, haben. Ihre Haare, die so schwarz wie Achat, aber überaus hart und stark sind, hängen ihnen über die Schultern und sind sehr glatt; ihre Gesichtsfarbe ist sehr gelbbraun; ihre Ohren sind groß und aufgestülpt.

Die Mannspersonen haben wenig oder gar keinen Bart; und ihr Kopf ist so, wie bei den Frauenspersonen, der einzige Theil ihres Leibes, wo sie Haare haben. Es steht noch zu untersuchen, ob es ein natürlicher Fehler, eine besondere Eigenschaft ihres Stammes, oder die Wirkung eines bloßen Vorurtheiles ist, welches sie eine Vorstellung von Hässlichkeit mit dem Haare verbindet läßt, und sie antreibt, sich solches überall auszureißen, wo es zum Vorscheine kommt. Dem seyn wie ihm wolle, so ist doch den Weibspersonen sehr daran gelegen, daß sie kein Haar an ihrem Leibe lassen, wenn es ihnen auch die Natur gäbe, weil nach dem Gebrauche dieser Völker ein Mann rechtiger seyn würde, den Eltern das Mägdchen, welches er zur Frau genommen hätte, wieder zurück zu schicken und sich dasjenige wieder geben zu lassen, was er ihnen geschenket hat, wenn er anderswo, als auf dem Kopfe, Haare bei ihr fände. Es ist wahr, daß ein dergleichen Fall sehr selten seyn muß, wenn sie auch natürlicher Weise diesem natürlichen Buchse unterworfen seyn würden, welchen sie vernünftig als eine große Unvollkommenheit anssehen, weil eine Mannsperson gemeinlich ein Mägdchen von zehn Jahren heirathet. Es ist auch unter diesen Völkern sehr gemein, Kinder von eins oder großs Jahren höchstens als Mütter zu sehen: dafür aber hören auch diese frühzeitigen Mütter nach dreißig Jahren auf, solches zu seyn. Sollte man nicht in dieser Wohnheit, die Mägdchen vor dem ordentlichen mannbarren Alter zu verheurathen, so wie in der Freyheit, welche die Mannspersonen haben, so viele Weiber zu kaufen, als sie bezahlen können, die physikalischen Ursachen von der wenigen Fruchtbarkeit der Samojeden und vielleicht von ihrer kleinen Gestalt suchen?

Die Gesichtsbildung der Frauenspersonen ist der Mannspersonen ihrer vollkommen gleich, ausgenommen, daß sie etwas zartere Züge, einen noch dünnern Leib, kürzere Beine und kleinere Füße haben. Ueber dieses ist es sehr schwer, die beiden Geschlechter an dem Außerlichen und durch die Kleidung zu unterscheiden, die fast nicht unterschieden ist.

Welt seyn möchte,
welche heutiges

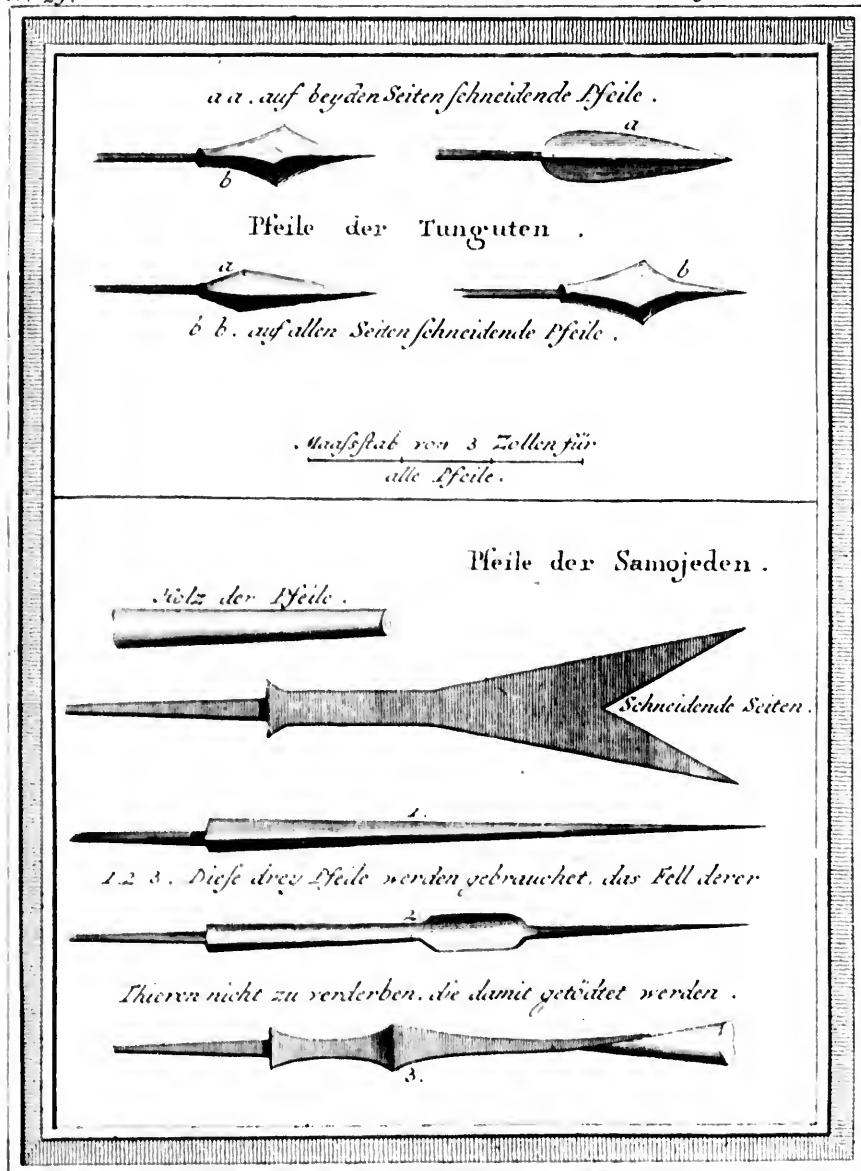
n wenig entfernt
er mittelmäßig
sich dieses die an-
n der mündlichen
lich machen will.
hs Fuß hoch wa-
ten und verschro-
und nach Verhält-
mäßig offene Au-
he mit dem Kno-
en, so wie einen
wie Achat, aber
d sehr glatt; ihre
e.

Kopf ist so, wie
nare haben. Es
Eigenschaft ihres
sie eine Vorstel-
sich solches über-
wolle, so ist doch
eibe lassen, wenn
r ein Mann be-
genommen hätte,
r ihnen geschenkt
Es ist wahr,
er Weise diesem
s eine große Un-
n von zehn Jah-
er von elf oder
diese frühzeitigen
te in dieser Ge-
erheurachen, so
zu kaufen, als
barkeit der Sa-

ihrer vollkom-
nern Leib, für
die beiden Ge-
, die fast nicht

Die

AN 25. GEWEHR DER TUNGUTISCHEN TATARN UND SAMOJEDEN .



nordl
Alle
Städ
ihren
Russe
Land
Weit
womi
Müch
herum

nicht
beson
daß

merk
versic
Zum
eine
Heur
Eigent
vor d
entwe

Ream
Dicks
hingu
darau
niger
und s
Art z
ches
was
Weh
welch

ihre
man
sten
als e

Gisch
nung

Die Manns- und Weibespersonen tragen, wie bey allen wilden Völkern in den von Samos nordlichen Ländern, Pelzwerk von Rennthieren, wovon das Rauche heraus gekehret ist. Alle Stücke sind zusammen genehet, welches denn eine Kleidung ganz aus einem Stücke macht, die den Leib sehr wohl einschließt und bedecket. Diese Kleidung ist zu ihren Bedürfnissen in der rauhen Himmelsgegend, die sie bewohnen, so bequem, daß sich die Russen und die andern Nationen, welche sich in der Nothwendigkeit befinden, in ihr Land zu reisen, auf eben die Art kleiden. Der einzige Unterschied, den man an den Weibekleidern erkennet, besteht in einigen Stücken Zeuges von verschiedenen Farben, womit sie ihr Pelzwerk beschen; und die jüngsten unter ihnen nehmen sich zuweilen die Mühe, ihre Haare in zween oder drey Zöpfe zu flechten, die ihnen hinten vom Kopfe herunter hängen.

Diesenigen, welche vorgegeben haben, daß die samojedischen Weibespersonen nicht den periodischen Ausleerungen unterworfen sind, haben sich geirret. Dies ist ein besonderer Umstand, nach welchem ich mich genau erkundiget habe: es ist aber wahr, daß ihre Reinigungen sehr schwach sind.

Ein anderer besonderer physikalischer Umstand bey den Samojedinnen, der mir sehr natürlicher merkwürdig vorgekommen ist, und wovon mich meine Untersuchungen auf gleiche Weise Fehler der versichert haben, ist, daß sie insgesamt platte, kleine und zu allen Zeiten, auch wenn sie noch Samojedinnen sind, weiche Zähne haben, und daß das Wärzchen derselben so schwarz, wie eine Kohle ist. Man könnte glauben, dieser Zufall sei die Wirkung der frühzeitigen Heirathen bey den Mägdchen; wenn es nicht ausgemacht wäre, daß sie diese zufällige Eigenschaft mit den Lappländerinnen gemein haben, ob gleich diese letztern sich niemals vor dem funfzehnten Jahre verheirathen. Man muß also eine andere Ursache davon, entweder in der physikalischen Beschaffenheit, oder in der Natur dieser Völker, suchen.

Ihre Zelte, die aus zusammen genehneten Baumrinden bestehen, und mit einigen Reinhirschellen bedeckt sind, werden pyramidenförmig auf Stöcke von mittelmäßiger Länge aufgerichtet. Oben auf diesem Zelte bringen sie eine Öffnung an, den Rauch hinaus zu lassen und die Wärme zu vermehren, wenn sie solche zumachen. Man sieht daraus, daß alles, was man von ihren unterirdischen Wohnungen erzählt, nichts weniger, als begründet ist. Weil es ihnen sehr leicht fällt, diese Zelte zusammen zu legen und sie von einem Orte zum andern vermittelst der Rennthiere zu führen, so ist diese Art zu wohnen ohne Widerspruch die bequemste zu dem herumschweifenden Leben, welches sie zu führen verbunden sind. Denn da das Erdreich durchaus nichts hervorbringt, was in ihrer Nahrung dient, so finden sie sich in der Nothwendigkeit, erstmals die Wohnung zu verändern, um das Holz zu suchen, was sie brauchen, und das Moor, welches ihren Rennthieren zur Fütterung dient.

Dies ist auch noch eine von denen Ursachen, welche nebst den Urgelegenheiten ihrer Jagd sie abhält, in großer Anzahl beysammen zu wohnen; denn selten findet man über zwey oder drey Zelte, welche eines an das andere stoßen; und wie ihre Wüsten von einem unermesslichen Umfange sind, so können sie den Ort so oft verändern, als es ihre Bedürfnisse erfordern, ohne daß sie einander Schaden zufügen.

Im Sommer ziehen sie die Gegenden um den Flüssen vor, damit sie sich des Fischfangs desto leichter zu Nutze machen: sie halten sich aber stets in einiger Entfernung von einander, ohne jemals Gesellschaft zu machen.

Von Samo-
jedien.

Ihre Be-
schäftigun-
gen.

Ihre Unter-
halt.

Nachdem sie für ihre Nahrung gesorgten haben, welches den Mannspersonen in jeder Familie obliegt, unterdessen daß die Weibespersonen beschäftigt sind, die Kleider zu nehen, das Feuer zu unterhalten, und für die Kinder Sorge zu tragen, so bekümmern sie sich weiter um nichts; und sie wachsen ruhig vorwärts, indem sie sich nach ihrer Art die Zeit vertreiben und auf den Rennthierhäuten um das Feuer herum in ihren Hütten ausgestreckt liegen. Die Süßigkeit des Müßigganges dienet diesen Leuten statt aller Leidenschaften, und die Nothwendigkeit allein kann sie aus diesem unfruchtbaren Leben ziehen. Diese Liebe zum Müßiggange ist einer von den Hauptzügen, woran man den wilden Menschen kennt, welcher der Natur überlassen ist.

Die Jagd im Winter und der Fischfang im Sommer geben ihnen den nothwendigen Unterhalt reichlich. Sie sind zu diesen beiden Übungen auf gleiche Weise geschickt; und da die Rennthiere allen ihren Reichtum ausmachen, so bemühen sie sich, deren eine so große Anzahl zu bekommen und zu unterhalten, als sie nur können. Diese Thiere schicken sich zu der natürlichen Trägheit dieser Leute um so viel besser, weil ihr Unterhalt keine Sorge erfordert und sie selbst unter dem Schnee das Moor suchen, womit sie sich ernähren. Ueber dieses so halten sie alle Arten von Thieren, die sie auf der Jagd sangen, zu ihrer Nahrung dienlich und verschmähen es so gar nicht, die Arter derjenigen Thiere zu diesem Gebrauche anzurufen, welche sie verreckt finden. So ekelhaft ist u. auch dieser Geschmack der Samojeden vorkommen mag, so sind sie darinnen doch nicht wilder, als die Chinesen, welche so gesittet, so wohlgezogen sie immer sind, sich dennoch auch die umgesallenen Thiere schmecken lassen.

Gleichwohl nehmen die Samojeden von der Anzahl derer Thiere, die sie essen, die Hunde, die Räben, das Hermelin und das Eichhörnchen aus, ohne daß ich die Ursache davon habe entdecken können. Was das Fleisch der Rennthiere anbelangt, so essen sie es stets roh. Es ist etwas Leckerhaftes für sie, wenn sie das Blut dieser Thiere ganz warm trinken können. Sie geben so gar vor, dieses Getränk diene ihnen zum Verwahrungsmittel wider den Scharbock: sie wissen aber den Gebrauch nicht, Milch von ihnen zu bekommen, wie viele Schriftsteller ohne Grund gesaget haben.

Sie essen so gar die Fische ganz roh, von welcher Gattung sie seyn mögen: was die andern Arten von Lebensmitteln aber anbetrifft, so lassen sie solche lieber kochen; und weil sie keine gesetzte Stunde zu ihren Mahlzeiten haben, so steht stets ein Kessel mit einigen Speisen angefüllt auf dem Feuer, welches sie mitten in ihren Zelten unterhalten, damit ein jeder von denen, welche die Familie ausmachen, essen könne, wenn es ihm gut dünkt.

Was den Namen Samojede anbetrifft, so ist man gemeinlich wegen seiner Herleitung nicht einig. Einige glauben, dieser Namen komme mit dem Namen Menschenfresser überein, welcher diesen Völkern vor Alters gegeben worden, weil man sie rohes Fleisch hatte essen sehen, welches man für Menschenfleisch hielt; woraus man geschlossen, sie äßen die toden Leichen ihrer eigenen Art, so wie auch ihrer Feinde ihre, nach der Weise der Cannibalen. Man ist aber von diesem ungerechten Urtheile ihres wegen schon lange wieder zurück gekommen; und man weiß aus der mündlichen Sage dieser Völker, daß dieser barbarische Gebrauch niemals unter ihnen gewesen.

Andere geben vor, das Wort Samojede bedeute in der Sprache dieser Völker einen Einwohner des Landes und blos bayer komme ihre Benennung. Dieser Ursprung

Ursprung des
Namens Sa-
mojede.

Urspr.
Gru-
sich
sie si-
daß
suchu-
der
größ-
ches
zum
men-
des
fleiß
nest
Völ-
so st-
Reg-
nem-
solch-
Jod-
Reg-
dure-
inne-
diese-
sten-
fügt-
inne-
fach-
und-
den-
oder-
kein-
hei-
sch-
im-
bet-
gen-
den-
die-

Ursprung würde sehr natürlich zu seyn scheinen, wenn die Vermuthung, die ihr zum von Samo-
Grunde dienet, nicht von dem Beweise entblößter wäre. Wie es aber gewiß ist, daß jedien
sich in ihrer Sprache kein Wort findet, welches dem Worte Samoje nahe kommt, und
sie sich in ihrer Mundart selbst die Namen Minez und Chasowo geben, so sieht man,
daß diese letzte Herleitung bloß chimärisch ist, wie so viele andere, die man ohne Unter-
suchung angenommen hat.

Meinem Bedenken nach muß man also eine suchen, welche sich auf die Sprache
der benachbarten Völker bezieht. Wie es nun gewiß ist, daß die Finnen vor Alters den
größten Theil der nordischen Länder bewohnet haben, so kann das Wort Sooma, wel-
ches in der finnischen Sprache einen Morast bedeutet, wohl dem Namen Samojeden
zum Ursprunge dienten haben. Dies ist auch wahrscheinlich die Herleitung des Na-
mens Samalantsch, welchen sich die Lappen in ihrer eigenen Sprache belegen, und
des Namens Somaemejes, welchen die Eacelier ihren Völkerschaften zu geben sich be-
fleißigen.

In den russischen Kanzleyen werden die Samojeden durch den Namen Sirog-
nessi, Röhfleischfresser, bezeichnet. Das ist alles, was ich wegen des Namens dieser
Völker am wenigsten ungewiss habe entdecken können.

Was die Zeit anbetrifft, da die Samojeden unter die russische Herrschaft gekommen, Zeit ihrer Un-
so stimmen fast alle Geschichtschreiber darinnen überein, daß sie diese Denkzeit unter die Unterwerfung
Regierung des Czaares Fedor Iwanowitsch seien. Unter dieser Regierung sollen von ei. unter die
nem gewissen Onecko, der einen vorteilhaften Handel in diesem Lande getrieben hat, Russen.
solche Berichte seyn abgestattet worden, welche den Vorfall erreget haben, sie unter das
Joch zu bringen. Man sieht hinzü, die Eroberung des Landes sey nur erst unter der
Regierung seines Nachfolgers, des Czaares Boris, vollendet worden, und man sey da-
durch damit zu Stande gekommen, daß man Schanzen und so gar einige Städte dar-
innen habe erbauen lassen. Indessen habe ich Ursache, zu glauben, daß man sich wegen
dieses Punktes noch betriege. Denn ich habe Verordnungen gesehen, welche in den er-
sten Jahren der Regierung des Kaisers Peters des I herausgegeben worden und die Ver-
fügungen angehen, die man zur Hebung des Tributes von den Russen treffen soll. Dar-
innen wird ausdrücklich der offenen Druck gedacht, welche diesen Völkern vor mehr als
sechzig Jahren vor der Regierung des Czaares Fedor Iwanowitsch zugestanden worden,
und wodurch man ihnen die Erlaubniß ertheilet, den Tribute für sich selbst einzusammeln
den sie an Pelzwerken bezahlen sollen.

Ueber dieses ist es gewiß, daß niemals die Rede davon gemesen, irgend eine Stadt
oder eine Festung zur Unterwerfung der Samojeden zu bauen; wie denn auch wirklich
keine in dem Lande ist, das sie bewohnen. Man nimmt ihren Tribute, welcher Jeslock
heißt, in kleinen Städten an, die in den Gegenden ihres Landes liegen und von russi-
schen Colonien bewohnt werden. Der Tribute besteht aus einem Pelzwerke von fünf und
zwanzig Kopaken am Werthe, welches jeder Mensch, der fähig ist, sich des Bogens zu
bedienen, alle Jahre liefern muß; und eine jede Art des Pelzwerkes ist schon nach einem
gewissen Werthe geschätzt. Weil es hier aber auf eine Sache ankommt, die vor allen
denjenigen widergesprochen wird, welche von dieser Materie geschrieben haben; und weil
die Neugierigen doch mit Vergnügen ein Originalstück in der Schreibart dieser Zeit wer-
den sehen können: so habe ich geglaubt, ich müsse hier die Uebersetzung einer von denen
Ver.

Von Samo: Verordnungen befügen, wovon ich geredet habe. Das Original wird in den Archiven
iedien. der Kanzellen zu Pustosser aufbewahret.

Alte Verordnung zum De- „Von Seiten der Czaaren und Grossfürsten Johann Alexeivowit und Peter Alexeiv-
mung zum De- mitz, Oberherren aller Reußen, des grossen, kleinen und Weißreußen an unsern Stol-
mogen. „nick und Statthalter zu Pustosser, Johann Matwejowit Rastire. Es ist uns
„Großherren von den Gugorski und Perscherski Samojeden eine Biteschrift einge-
„reichet, worinnen uns diese Völker vortragen, daß sie sich in dem Besiche einiger os-
„senen Briefe befinden, die ihnen von unsern Vorfahren in verschossenen Zeiten sind be-
„williget worden, als diese Völker im 7033 Jahre der Welt (welches auf das 1525
„Jahr der gewöhnlichen Zeitrechnung fällt,) verlangeten, unter die Herrschaft des Groß-
„herren Czaar und Grossfürsten Wasili Iwanowit, Oberhauptes aller Reußen, glück-
„seligen Andenkens, aufgenommen zu werden, wodurch verordnet worden, daß sie als
„Unterthanen unter unsre mächtige Hand sollten aufgenommen und wider allen fremden
„Angriff beschützt werden, wenn sie nur ihren Tribut an Pelzwerken zu Perschora und
„Pustosser bezahleten. In der Folge der Zeit und namentlich im 7105 Jahre, (wel-
„ches auf unser 1597 Jahr kommt,) ist eben diesen samojedischen Völkern von unserin
„Urgroßvater, dem Großherrn Czaar und Grossfürsten Fedor Iwanowit, Oberhaupt
„aller Reußen, glückseligen Andenkens, bewilligt worden, daß sie ihren Tribut nur,
„den alten Registern zu Pustosser gemäß, bezahlen und die Erlaubniß haben sollten, die-
„sen Tribut unter sich durch sich selbst zu heben. Weil man nun gegenwärtig nach denen
„Klagen, die sie anbringen, diesen Tribut von ihnen zu Beresowa und in Meseen for-
„dert, ohne daß man ihnen Quittungen über die Bezahlung giebt, die sie deswegen thun,
„und man sie anhält, eben diesen Tribut noch einmal zu Pustosser zu bezahlen: so stehen
„sie uns, nach denen vorhandenen Briefen, an, daß den Einnehmern doch aufgeleget
„werde, auf eine den vorhergehenden Verordnungen gemäß Art zu verfahren; daß sie
„die Erlaubniß haben, ihren Tribut an Pelzwerken unter sich selbst an einem einzigen
„Orte, und namentlich zu Pustosser, zusammen zu bringen, und daß es verboten werde,
„ihnen solchen zum zweyten Male zu Beresowa und in Meseen abzufordern und ihnen
„Gewalt an zu thun, damit sie nicht gezwungen werden, sich zu verlaufen und das Land
„zu verlassen, welches den Oberherrn um den Tribut bringen würde. Gleichfalls ist
„uns von den Karatschiskoi Samojeden und den dazu gehörigen Familien in einer mit
„denen unter diesen Völkern gebräuchlichen Zeichen unterzeichneten Biteschrift vorge-
„stellt worden, daß sie jedes Jahr eine große Anzahl Pelzwerke zum Tribute an unsern
„Einnehmer zu Beresowa liefern: und da sie nicht wissen, ob besagter Tribut ganz zu
„uns Großherren nach Moscau komme, so haben sie ein mit ihren gewöhnlichen Zeichen
„unterzeichnetes Verzeichniß von dem Ueberschusse dessen gegeben, was sie jährlich un-
„serni Einnehmer zu Pustosser, dem Solbaten Scainka Voluquenin, bezahlen. Auf
„diese Biteschriften also verordnen wir, daß du unmittelbar, nach Erhaltung dieses ge-
„genwärtigen Briefes, Verfügungen treffest, daß die besagten Gongorski und Perschers-
„ki Samojeden nicht mehr gezwungen werden, andern Tribut zu bezahlen, als denjeni-
„gen, der ihnen durch die offenen Briefe unserer Vorfahren und durch gegenwärtigen
„Brief auferlegt worden; daß sie die Erlaubniß haben, diesen Tribut durch sich selbst,
„ihrem Ansuchen gemäß, und nach den alten Registern, einzusammeln; und daß man ih-
„nen zum Einnehmer des besagten Tributes denjenigen unter den Leuten in unsern Dien-
„sten

„sten zugestehé, welchen sie selbst erwählen werden; daß du außer dem Sorge tragest, Von Samo-
„dien,
„daß bejagete Einnehmer des Tributes diesen samojedischen Völkern keine Gewalt da-
„durch anchun, daß sie zu ihrem eigenen Vortheile mehr von ihnen fordern und erpres-
„sen, als ihnen auferleget worden, und daß alles, wenn es eingesammlet ist, so wie
„sonst vorher, nach Pustosser gebrachte werde. Und wenn diese Völker werden gewohnt
„seyn, ihren Tribut zu Pustosser zu bezahlen, so sollst du uns diesen Tribut jedes Jahr
„ordentlich zuschicken, ohne zu erlauben, daß Rückstände bleiben, und das durch den
„Einnehmer, der von einem Samojeden begleiter seyn soll, den sie unter sich selbst dazu
„erwählen wollen; und du sollst ihn gerades Weges zu uns Großherren nach Moscau in die
„Kanzellen oder Priseasie von Nowogorod bringen lassen. Man soll keinen Tribut von
„diesen Gongorski und Perscherski Samojeden zum andern Male zu Beresowa oder in
„Meseen fordern; sie sollen wider allen fremden Angriff geschützt werben, und du sollst
„besonders Acht haben, daß man ihnen keine Gewalt antheue. Und wenn du diesen Brief
„wirst gelesen und mit deiner eigenen Hand eine Abschrift davon genommen haben, da-
„mit sie in den Archiven deiner Kanzellen aufbewahret werde, so sollst du das Original
„dieses offenen Briefes diesen Samojeden wieder zutellen, damit sie sich dessen auch bey
„den andern Woywoden oder Beamten bedienen können, welche dir in dem Amte, das
„du bekleidest, folgen werden. Gegeben zu Moscau im Jahre 7192, (welches auf das
„Jahr 1684 trifft,) den gten Jul.“

Das Original dieser Schrift ist von der Hand des Diack 5) Procophei Wos-
nizini unterschrieben und von dem Unterdiack, Alexei Jerfanow, verglichen worden.

Bei Gelegenheit des Ortes Pustosser, dessen in dieser Verordnung Erwähnung ge-
schieht, muß man anmerken, daß denen Nachrichten gemäß, die aus den Archiven der
Kanzellen dieser Stadt gezogen worden, die Völkerschaft, deren Nachkommen heute zu
Tage dieses Land bewohnen, vorher, ehe sie, nach der mündlichen Sage, vor etwa
zwei bis dreyhundert Jahren, das Christenthum angenommen hat, den Namen Tschudi
geführt hatte, welcher einen Finnen in der russischen Sprache bedeutet.

Da die Samojeden, welche in den Morästen oder benachbarten Wüsten lebeten, den
russischen Colonien Unruhen macheten, so baute man die kleine Stadt Pustosser, damit
man sich wider die Fremden in Verteidigungsstand setzte, welche zur See an dieser
Küste anlanden könnten, wie ihre alten mündlichen Sagen enthalten. Eben deswegen
bestellte man auch im Jahre 7156 (d. i. nach der gewöhnlichen Zeitrechnung 1648) fünf-
zig Soldaten mit ihren Weibern und Kindern, die sich nach Cholmogor in der Gegend
von Archangel begaben. Es ist jetzt noch wirklich eine Compagnie Soldaten da, welche
aus der Besatzung von Archangel selbst genommen wird. Ungeachtet der Unsrückbarkeit
des Landes, der kleinen Anzahl und der Armutlichkeit ihrer Einwohner, macht doch die
Arbeitsamkeit und der Fleiß dieser Leute den Posten eines Woywoden zu Pustosser sehr
einträchtig für den Beamten, der damit bekleidet ist.

Pustosser, der einzige Ort in dem Lande der Samojeden, welchem man den Na-
men einer Stadt giebt, ob er gleich eigentlich nur ein Dorf ist, liegt hundert Werste
oder umgesähr so viel von den Ufern des Eismeres, nicht weit von der Straße Weigash.
Die

5) Eine Würde, welche nach der Gewohnheit der damaligen Zeit mit der Würde eines Kanzlers oder Staatessekretärs überein kommt.

ird in den Archiven
und Peter Alexej-
en an unsern Stol-
kire. Es ist uns
e Biteschrift einge-
Besiehe einiger öf-
nen Zeiten sind be-
thes auf das 1525
erschaft des Groß-
ller Reuschen, glück-
orden, daß sie als
ider allen fremden
zu Perschora und
105 Jahre, (wel-
Völkern von unsern
witz, Oberhaupt
ihren Tribut nur,
haben sollten, die-
wärtig nach denen
ad in Meseen for-
sie deswegen ihun,
zahlen: so stehen
rn doch ausgelegter
versfahren; daß sie
an einem einzigen
verböthen werde,
ordern und ihnen
usen und das Land
Gleichfalls ist
llien in einer mit
Biteschrift vorge-
Tribute an unsern
Tribut ganz zu
öhnlichen Zeichen
s sie jährlich un-
bezahlen. Auf
haltung dieses ge-
ki und Perschers-
olen, als denjeni-
ch gegenwärtigen
durch sich selbst,
und daß man ih-
in unsern Dien-
„sten

Von Samo: Die Luft ist dasselbß so kalt und das Erdreich so unbankbar, daß es keine Arten von Getreide oder Früchte hervorbringe. Der See aber, welcher ihm seinen Namen giebt 6) ist sehr fischreich. Das ist es auch alles, was in diesem der übrigen Erde unbekannten Lande merkwürdig ist.

Die Religion der Samojeden: Die Religion der Samojeden ist sehr einfältig. Diejenigen, welche vorgeben, daß das bloße Lichte der menschlichen Vernunft zureiche, eine Religionsverfassung zu machen, sind verbunden, zu gestehen, daß eine solche Verfassung, die von Menschen entworfen und eingerichtet ist, nicht anders, als sehr dunkel und unvollkommen seyn könne. Ihr ganzer Glauben kommt also auch nur auf die kleine Anzahl der folgenden Artikel an.

Sie lassen das Daseyn eines höchsten Wesens zu, welches alles erschaffen hat, höchstgut und wohlthätig ist, welche Eigenschaft sie nach ihrer Art zu denken, überhebt, ihm einzigen Dienst zu erweisen und ihr Gebeth an dasselbe zu richten; weil sie vermutchen, dieses Wesen nehme an den Dingen hier unten keinen Anteil; es fordere folglich keinen Dienst von den Menschen, und es habe dessen auch nicht nöthig. Diesem Begriffe führen sie noch den Begriff von einem ewigen und unsichtbaren, sehr mächtigen, wiewohl dem ersten unterworfenen und zum Bösen thun geneigten Wesen bey. Diesem Wesen schreiben sie alles Böse zu, was ihnen in diesem Leben begegnet. Indessen erzeigen sie ihm auch eben so wenig eine Art von Dienste, wiewohl sie sich sehr vor ihm fürchten. Wenn sie sich aus den Nachschlägen ihrer Roedersmücken oder Tadelen etwas machen, so geschieht es nur wegen der Gemeinschaft, welche diese Leute, wie sie glauben, mit diesem kostbaren Wesen haben, da sie sich sonst mit einer Art von Unersindlichkeit allen Uebeln entzerrten, die ihnen begegnen können, weil sie nicht die Mittel wissen, sie abzuwenden.

Die Sonne und der Mond dienen ihnen auch noch anstatt der Untergothheiten. Durch ihre Vermittelungtheile ihres das höchste Wesen, wie sie glauben, seine Bewogenheiten mit; sie erweisen ihnen aber eben so wenig einen Dienst, als den Götzen oder Feinden, die sie nach dem Rathe ihrer Roedersmücken bey sich tragen. Sie scheinen sich so gar wenig aus diesen Götzen zu machen: und wenn sie sich damit beladen, so geschieht es nur aus Ergebenheit, welche sie für die mündlichen Sagen ihrer Vorfahren zu haben schätzen, deren Bewahrer und Ausleger die Roedersmücken sind.

Dearif, den sie von der See haben. Man findet auch bey ihnen einige Begriffe von der Unsterblichkeit der Seele und einem Zustande der Wiedervergeltung in einem andern Leben: alles das aber läßt nur auf eine Art von Seelenwanderung hinaus. Diese Empfindung, so dunkel sie auch seyn mag, scheint dennoch anzugezeigen, daß diese Völker von irgend einer asiatischen Nation herstammen, welche ehemals in der Nachbarschaft von Indien wohneten.

Zu Folge ihrer Meinung von der Wandlung der Seelen pflegen sie in die Gräber derjenigen, die sie zur Erde besaßen, die Kleider des Verstorbenen, seinen Beigen, seine Pfeile und alles, was ihm zugehört, zu legen; weil es wohl seyn könnte, wie sie sagen, daß der Verstorbene solches in einer andern Welt brauchte und es niemanden gkönnte, sich dasjenige zuzueignen, was einem andern gehörte. Man sieht daraus,

dass,

6) Das russische Wort *Osro* bedeutet einen *Ce* und *Pustio* eine Wüste; daher kommt der Name *Pustoset*.

7) Alle Völker d^r Erde ohne Ausnahme sind wahrscheinlich Weise einerley gewesen und so, wie Quintus im II Buche 2 Cap. die *Ceythen* vorstellt: *Tanto in illis plus proficit vitiorum ignorantia, quam*

dass, wenn die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele einen Theil ihrer Religion ausmache, solche nur als eine bloße Möglichkeit angesehen wird, in Ansehung deren ihnen noch Zweifel übrig bleiben.

Endlich so findet man unter ihnen keine von denen gottesdienstlichen Ceremonien, die keine Religion unter andern Völkern der Erde bey gewissen Umständen des Lebens gebräuchlich sind, glänzendermo-
nie bey ih-
Sie bekümmern sich weder bey Gelegenheit ihrer Verheirathungen, noch bey der Ge-
burt ihrer Kinder, noch bey ihren Begräbnissen um ihre Roedersnicken. Das ganze
Amt dieser Art Priester schränkt sich bloß darauf ein, dass sie ihnen Nach und Götzen
von ihrer Art geben, wenn es sich trifft, dass sie unglücklicher auf ihren Jagden sind,
als gewöhnlich ist, oder ihnen eine Krankheit zustoßt. Es würde sehr schwer seyn, diese
Leute zum Christenthume zu bringen, weil ihr Verstand gar zu eingeschränkt ist, als
dass er Dinge begreifen könnte, welche außer der Fassung der Sinne sind, und welche
ihr Schicksal für viel zu glücklich halten, als dass sie einige Veränderung darin wün-
schen möchten.

Die Samojeden sind eben so einfältig in ihrer Sittenlehre, als in ihrer Glaubens-Einfalt ihrer
lehre. Sie kennen kein Gesetz, und ihnen sind sogar die Namen der Laster und Tugenden unbekannt 7). Wenn sie sich enthalten, Wöses zu thun, so geschieht es aus einem bloßen
Trieb der Natur 8). Es ist wahr, es ist bey ihnen gebräuchlich, dass ein jeder seine
eigene Frau hat, und dass sie bey ihren Heirathen die Grade der Blutsfreundschaft oder
Anverwandtschaft sorgfältig vermeiden, so dass eine Mannsperson niemals ein Mägd-
chen heirathen wird, welches mit ihm von einerley Familie herkommt, in welchem Gra-
de der Entfernung solches auch seyn mag. Obgleich einige Schriftsteller das Gegenteil
vorgegeben haben, so ist die Sache doch gewiss. Sie sorgen für ihre Kinder so lange,
bis sie zu dem Alter kommen, wo sie für ihren Unterhalt selbst sorgen können.

Alle die Gebräuche, welche sie gewissenhaft unter sich beobachten, sind nur die reinen Früchte einer mündlichen Sage, die sie von ihren Vorfahren empfangen haben, und man wider die könnte diese Sage mit Rechte, als ein Gesetz ansehen. Man findet aber nicht, dass es ihnen verbietet, zu morden, zu stehlen oder sich mit Gewalt in den Besitz der Mägdchen und Weiber eines andern zu setzen. Wenn man indessen diesen guten Leuten glauben darf, welche viel zu einfältig zu seyn scheinen, als dass sie sich verstehen könnten, so giebt es wenig Beispiele, dass vergleichende Verbrechen unter ihnen begangen worden. Wenn man sie um die Ursache einer solchen Zurückhaltung frage, weil sie selbst geschehen, sie kennen keinen Grund, der sie von diesen Thaten abhalten sollte, so antworten sie ganz schlecht, es falle einem jeden sehr leicht, sich das Nothwendige zu verschaffen, und es sey nicht gut, dass man sich das zueigne, was einem andern gehöret. Was den Todeschlag anbetrifft, so begreissen sie nicht, wie ein Mensch sich könne einkommen lassen, einen seines Gleichen zu tödten. In Ansehung der Frauenspersonen denken sie, es könne dieselbe, welche sie für sehr wenig Kosten zu kaufen die Bequemlichkeit haben, ihre natürlichen Begierden eben so gut stillen, als eine andere, die sie vielleicht mehr nach ihrer Neigung finden möchten, die sie aber nicht anders, als durch Gewalt, besitzen könnten.

Krr 2

quam cognitio virtutis. Die Tugend ist das Ge- gewisse Art nur ein Fehler der Organisirung, eine
gentheit des Lasters und schet es nothwendiger Weise Kälte, eine natürliche Unleidlichkeit seyn.
vorans. Die Menschheit, welche weder Vergierde b) Justitia ingenii genitius culta, non legibus.
noch Leidenschaft zu bestreiten hätte, würde auf Ibid.

Von Samo: Man sieht aus allem, was gesaget worden, daß sie keine andere Bedürfnisse, als der jedien. bloßen Natur ihre, das ist, die Nahrung, den Gebrauch der Weiber und die Rühe, kennen.

Weil sie von einem groben Geschmacke sind, der leicht zu vergnügen ist, so dienen ihnen die große Gleichgültigkeit, welche sie sich in Ansehung der Wahl ihrer Weiber zu ziehen, anstatt eines Grundsakes und läßt sie darnach handeln, ohne daß sie es einmal wissen.

Ihre Sinne und ihre Gemüthskräfte sind in einer richtigen Verbindung mit ihrer Art des Daseyns. Sie haben ein schaftes Gesicht, ein feines Gehör, und eine sichere Hand. Sie spannen den Bogen mit einer bewundernswürdigen Richtigkeit und sind überaus leicht zu Füße. Alle diese Eigenschaften, die ihnen angebohren und unumgänglich nothig sind, ihnen ihre Bedürfnisse zu verschaffen, sind durch eine beständige Uebung zur Vollkommenheit gebracht worden. Dagegen haben sie einen groben Geschmack, einen schwachen Geruch, ein stumpfes Gefühl; welches daher kommt, daß die Gegenstände, welche sie umgeben, von der Natur sind, daß sie keine zarte Empfindung hervor bringen können.

Man begreift leicht, daß der Ehrgeiz und der Eigennutz, diese beiden großen Triebe sindern, welche das ganze menschliche Geschlecht in Bewegung setzen, und welche in der Gesellschaft die Triebe aller guten oder bösen Handlungen, so wie auch aller Laster sind, die ihnen folgen, als des Neides, der Verstellung, der Ränke, des Unrechtes, der Nachtier, des Asterriedens, der Verleumdung, der Lügen, in der Sittenlehre dieser Völker nicht vorkommen; wenigstens ist es gewiß, daß es ihrer Sprache an Wörtern fehlt, diese verschiedenen Laster auszudrücken, welche so viele Verheetungen in den gesetzten Gesellschaften machen.

Gleichheit der Samojeden. Man wird ohne Mühe glauben, daß die Lebensart dieser Völker der Einfalt ihrer Begriffe, und der Unfruchtbarkeit des Landes, welches sie bewohnen, gemäß seyn muß. Obgleich viele Schriftsteller versichern, daß die Samojeden Fürsten, Richter oder Herren haben, denen sie mit Unterthänigkeit gehorchen, so ist doch gewiß, daß sie dergleichen niemals gekannt haben; und daß wirklich keine unter ihnen sind. Sie bezahlen ohne Widerwillen den Tribut, der ihnen auferlegt ist, an Polzwerken, ohne eine andre Unterwerfung, gegen ihren Oberherren zu kennen; sie unterwerfen sich dieser Bezahlung mit gutem Willen weil sie ihre Väter eben das haben thun sehen, und weil sie wissen, daß man sie wohl dazu zwingen könnte, im Falle sie sich dossen weigerten.

Uebrigens sind sie vollkommen unabhängig von einander; und wenn einige Zwistigkeit unter ihnen vorsäße, so bringen sie solche nur vor die ältesten einer jeden Familie und vor die Roedersnicken, deren Rath sie zuweilen annehmen, ohne daß solches sie verbindet, sich ihnen zu unterwerfen.

Gebrauch der Rennthiere. Wenn man sagt, daß die Rennthiere der einzige Reichthum der Samojeden sind, so muß man voraussehen, daß sie den Gebrauch der Münze und den Unterschied unter zum Tauche. dem Preise und dem Werthe der Metalle nicht wissen, einige ausgenommen, welche in der Nachbarschaft der Russen wohnen, von denen sie diesen Unterschied können gelernt haben. Sie bedienen sich ihrer Rennthiere, zu Erkaufung der Mägdchen, aus denen sie ihre Weiber machen. Allein, ob es ihnen gleich, da sie sich mit deren Vätern wegen des Preises vergleichen, erlaubt ist, so viel Weiber zu nehmen, als sie wollen, so ist es doch selten, daß sie deren über fünfzehn haben und die meisten lassen es bey zweyen bewenden. Es giebt Mägdchen, für die man hundert und bis auf hundert und fünfzig Rennthiere bezahlt:

dürnisse, als der
Ruhe, kennen.
en ist, so dienen
hrer Weiber zu-
es einmal wissen.
ndung mit ihrer
und eine sichere
tigkeite und sind
und unumgäng-
ländige Uebung
beschmack, einen
ie Gegenstände,
ng hervor brin-

großen Trieb.
welche in der
nach aller Laster
Unrechtes, der
stenlehre dieser
e an Wörtern
gen in den ge-

Einfalte ihrer
näß seyn muß.
hier oder Her-
wah sie derglei-
te bezahlen ohne
ne andere Un-
Bezahlung mie-
ie wissen, daß

inige Zwistig-
jeden Famille
as solches sie

mujeden sind,
erschied unter
n, welche in
nen gelernt
, aus denen
Rätern wegen
ten, so ist es
n bewenden.
Rennschire
bezahlet:

bezahlet: sie haben aber das Recht, solche ihren Eltern wieder zu schicken und dasjenige von Samo-
jeden zurück zu nehmen, was sie dafür gegeben haben, wenn sie Ursache finden, mit ihnen nicht jedien.
zufrieden zu sein. Weil ihre Weiber gewohnt sind, fast ohne Schmerzen zu gebären, so halten sie solche für unreu und glauben, sie habe mit einem Fremden zu thun gehabt, wenn das Gegenthalt geschicht. Dies ist vornehmlich der Fall, wo sie solche schlagen und ihnen übel begegnen, damit sie ihren Fehler gestehen. Bekennen sie die That, so schicken sie solche so gleich ihren Eltern wieder und lassen sich den Werth derselben wieder geben. Ob man gleich jezo das Gegenthalt so gar bey neuern Schriftstellern saget, so sind diese Sachen dennoch wahr. Buffon versichert, als eine ausgemachte Sache, die Eifersucht wäre ihnen nicht allein unbekannt, sondern sie höthen auch ihre Töchter und Weiber den ersten an, die zu ihnen kämen. Dieser geschickte Naturkundiger hat sehr schlechte Nachrichten gehabt. Die samojedischen Weibespersonen haben so viel Schamhaftigkeit, daß man Eß gebrauchen muß, sie zu vermögen, einen Theil ihres Leibes zu entblößen; ob es gleich ziemlich schwer ist, zu begreifen, warum sie einen Begriff von Schande damit verbinden, wenn sie einige Blöße sehen lassen. Beide Geschlechter wissen nichts von dem Gebrauche der Bäder und waschen sich den Leib niemals, welches sie sehr schmutzig und übelriechend machen.

Diese so elende Lebensart macht ohne Zweifel einem jeden, der in der Gesellschaft erzogen und geboren ist, einen Abscheu. Indessen sind doch diese Leute stets fröhlich, frey von Kummer und sehr zufrieden mit ihrem Schicksale. Ich habe einige Samojeden gekannt, welche die Städte Moscou und Petersburg gesehen, und welche folglich die Vortheile und Unconveniencien hattcn bemerken können, deren die gesitteten Völker geniesen, die aber nicht sehr gerühret davon zu seyn schienen. Sie haben beständig ihre Lebensart allem demjenigen vorgezogen, was sie nur anziehendes und wollüstiges mitten unter den Russen gesehen haben; so viel Abneigung haben sie vor der Knechtschaft, der Abhängigkeit und vor allem, was ihre Ruhe, oder ihre ausgemachte Neigung zur Trägheit unterbrechen kann.

Sie mögen gern Tobak rauchen und starke Getränke trinken, wenn sie solche bei Sonderbarer den Fremden finden: sie verlassen aber den Gebrauch derselben ohne das geringste Merk. Vorviel von maal einiges Verdaulens. Diese dämische Unempfindlichkeit ist ihnen so natürlich, daß ^{der Russen} jeder Gegenstand, so neu er ihnen auch ist, sie nur sehr wenig rühret. Er kann wohl ihre Empfindlichkeit auf einen Augenblick erwecken: er erreget aber ihre Begierden gewiß nicht.

Ich habe die Erfahrung von ihrer Unempfindlichkeit gemacht. Ich ließ eines Tages viele Samojeden beiderley Geschlechtes in einem Zimmer zusammen kommen, sie in der Nähe zu untersuchen. Ob ich aber gleich Geld, Früchte, und starkes Getränk, welches ich sie hätte kosten lassen, und alles, was ich mir nur einbilden konnte, daß es am fähigsten wäre, ihre Begierden zu versuchen, auf dem Tische stehen ließ; ob ich sie gleich ganz allein in dem Zimmer ließ, da ich meine Bedienten weggeschickt, und mich selbst in einen Winkel begeben hatte, wo ich sie sehen konnte, ohne daß sie mich sahen, so giengen sie doch nicht aus ihrer Gleichgültigkeit. Sie blieben ruhig mit kreuzweise gelegten Beinen auf der Eide sitzen und rührten nichts an. Nur die Spiegel machen ihnen ähnlich eine Art von Erstaunen: einen Augenblick darnach aber, schienen sie keine Acht mehr darauf zu haben.



Besondere Nachricht
von
den Ostiaken
einem andern
sibirischen Volke.

von den
Ostiaken.

Die Ostiaken, der Samojeden Nachbarn, verdienen wegen ihres Sonderbaren nicht weniger bekannt zu werden.

Kein Reisender hat uns von diesem Volke eine etwas umständliche Beschreibung gegeben, als Herr Müller, ein deutscher Offizier, der nach Sibirien verwiesen war¹⁾. Weil aber seine Nachricht nur ein sehr unvollkommenes Gemälde von ihnen entwirft, so glaubeten wir, wir müssten noch verschiedene Züge dazwischen den besten Schriftstellern entlehnen, die von Sibirien geredet haben, sonderlich von dem Baron von Strahlenberg²⁾, einem schwedischen Offizier, den wir in dieser Sammlung schon an mehreren Orten angestrichen haben. Die gegenwärtige Nachricht soll also die genauesten Nachrichten, die man bisher von den Ostiaken gehabt hat, zusammen fassen.

Lage des
Landes der
Ostiaken, ihre
Gestalt, Klei-
dung &c.

Es ist nicht leicht, die Lage und den Umsang des Landes, welches die Ostiaken bewohnen, genau zu bestimmen, weil sie ihre Wohnungen beständig verändern, wie es die Nothwendigkeit, durch die Jagd oder den Fischfang ihre Nahrung zu finden, erfordert. Unsere Karten von Europa sehen dieses Volk gemeinlich vom Obi gegen Abend, ohne doch die Gränzen der Gegend, die sie einnehmen, anzugeben. Die Karte von den russischen Entdeckungen, welche im Jahre 1758 zu Petersburg herausgekommen ist³⁾, setzt die Ostiaken an zweene verschiedene Orte in Sibirien, erstlich zwischen den 59 und 60sten Grad der Breite und den 174 und 190sten der Länge, auf einer Insel, welche der Fluss Tschulim mit dem Kec macht, der durch Jeniseik geht, und wie der erste in den Obi fällt. Das anderemal zwischen den 61 und 62sten Grad der Breite, und den 181 und 182sten Grad der Länge, am Ufer des Obi gegen Morgen, nicht weit von Surgut.

Uhrtsprung. Sie scheinen der Ueberrest einer alten und ehemals weite zahlreichen Nation zu seyn; denn man versichert uns, der Namen Ostiak, den ihnen die Russen gegeben haben, bedeute einen Uebriggebliebenen. In ihrer Sprache nennen sie sich Chutiski, und ihr Vaterland Gandimick.

Diese

1) Recueil des Voyages au Nord, par Bern- seiner Reise nach China; die Flore Sibirica des ard., Vol. III. Herrn Gmelin; Geschichte Peters des Großen,

2) Beschreibung des russischen Reiches vom von Herrn Voltaire.

Strahlenberg; Esbrand Roes Nachricht von 3) Man wird in einem andern Bande verder Schrif-

Diese Völker kommen, wie alle andere, die unter einem strengen Himmelstriche wohnen, der die Natur gleichsam erstickt, oder ihr Wachsthum verhindert, gemeinig. Von den ostiakenlich nur zu einer mittlern Größe. Doch ist ihr Wuchs nicht ohne Verhältnisse, und ihre Gestalt, ihre Bildung der Russen ihrer nicht unähnlich. Sie haben allemal falbes oder rothes Haar.

Häute von Bären, Rennthieren u. d. gl. dienen ihnen im Winter zur Verferti. Ihre Kleidung ihrer Kleider. Im Sommer haben sie andere von den Häuten gewisser Fische, dungs, zumal der Stöbre. Schuhe und Strümpfe, die bey ihnen aus einem Stücke sind, machen sie zu allen Jahreszeiten aus Fischtänen. Ueber diese Kleider ziehen sie im Winter ein kurzes aber weites Wamms, an welchem eine Art von Kappe oder Mütze hängt, die sie nur im Regen auf den Kopf bringen. Ist die Kälte außerordentlich; so ziehen sie zwey Wämser über einander; und dieser Umstand kommt mit in ihre Zeitrechnung; denn um einen strengen Winter zu beschreiben, sagen sie, sie hätten zwey Wämser getragen.

Uebrigens ist nichts ungekünstelter, als die Gestalt ihrer Kleider. Sie nehmen die Häute der Thiere, ohne sie glatt zu machen, oder ihnen die geringste Zurichtung zu geben. Wenn ein Ostiake eine Mütze braucht, so geht er auf die Jagd, erleget eine wilde Gans, einen Schwan oder sonst einen Vogel, zieht ihm die Haut mit den Federn ab, und macht sich daraus eine Mütze.

Die Kleidung der Weiber ist bey den Ostiaken, wie bey allen wilden Völkern, von der Männer ihrer nicht weiter unterschieden, als durch einige Zierrathen, die sie aus Begierde zu gefallen erfinden, und die ihrem Vermögen gemäß sind. Die reichsten Weibespersonen tragen Kleider von rochem Tuche, welches bey den sibirischen Nationen der größte Staat ist. Ihr Kopfpuß besteht aus Streifenleinwand von verschiedenen Farben, die sie bergegestalt um den Kopf winden, daß das Gesicht fast ganz davon bedeckt wird. Diejenigen, welche roches Tuch tragen, haben auch eine Art Schleier von Damast oder andern seidenen chinesischen Zeuge.

Die Wohnung dieser Völker besteht, wie bey den Samojeden, aus kleinen vier-eckichen Hütten, deren Wände und Boden mit zusammen genähten Birkenrinden bedeckt sind. Inwendig ist eine Art von Prieste, in Gestalt eines Kastens, mit Holzspänen angefüllt, der ihnen Platz des Bettes dient. Der Herd ist mitten in der Hütte, die oben eine Döffnung hat, so groß als sie seyn muß, um den Rauch hinauszulassen.

Ihr ganzer Hausrath besteht in einem steinernen oder eisernen Topfe, in Bogen, Pfeilen, Dicthen und andern Geschire, das aus Birkenrinde gemacht ist, und woraus sie essen und trinken. Einige haben auch ein Paar Messer, und es ist ein großer Reichtum, wenn einer eine eiserne Hacke oder ein ander dergleichen Werkzeug besitzt.

Ein angesehener Ostiake, der unter seiner Nation den Titel eines Kneisen führte, kam an das Schloß Novgorod Ydes, welchen Czaar Peter der erste nach China schickte 4). Er batz den Gesandten, ihn zu besuchen, und führte ihn selbst nach seiner Wohnung.

schreibung von Kamtschatka, einen Abdruck da- erkannt hat.
von geben, aber nach den Verbesserungen, die 4) Seine Nachricht, so viel davon China bes-
Herr de L'Isle darinnen gemacht hat und nach den tuft, ist im zten Bande dieses Werkes angefüh-
neuen Kenntniß, die man von diesen Gezenden rei werden.

Von den
Ostjaken.

Wohnung. „Sie bestund,“ sagt Psbrand Ndes, „wie bey dem übrigen Volke, aus schlecht zusammen gehähten Wirkirinden. Vier Weiber, die ich hier antraf, machten den Haram dieses vermentten Prinzen aus. Die jüngste hatte einen Rock von rothem Tuche an; um den Hals, an dem Gürtel und in den Haaren, die ihr in Zöpfen auf die Schulter hingen, trug sie Zierrathen von Glase und Korallen. Sie hatte auch grosse Ohrgehänge, von denen Schnuren Korallen herab giengen. Der ganze Hausrath des Prinzen bestund in einigen Wiegen und Kästen aus Wirkirinde gemacht, in welchen statt der Betten Holzspäne lagen, die so weich als Federn waren. In den Wiegen, die am Ende der Hütte standen, lagen nackte Kinder. Zu Küchengeräthen hatte er nichts weiter, als einen einzigen Topf; Schüsseln, Teller, Kessel und andere dergleichen Gefäße, waren alle von Baumrinden gemacht, doch dem Ansehen nach brauchte man sie nicht über dem Feuer, wenn dieses in Flammen brannte.“

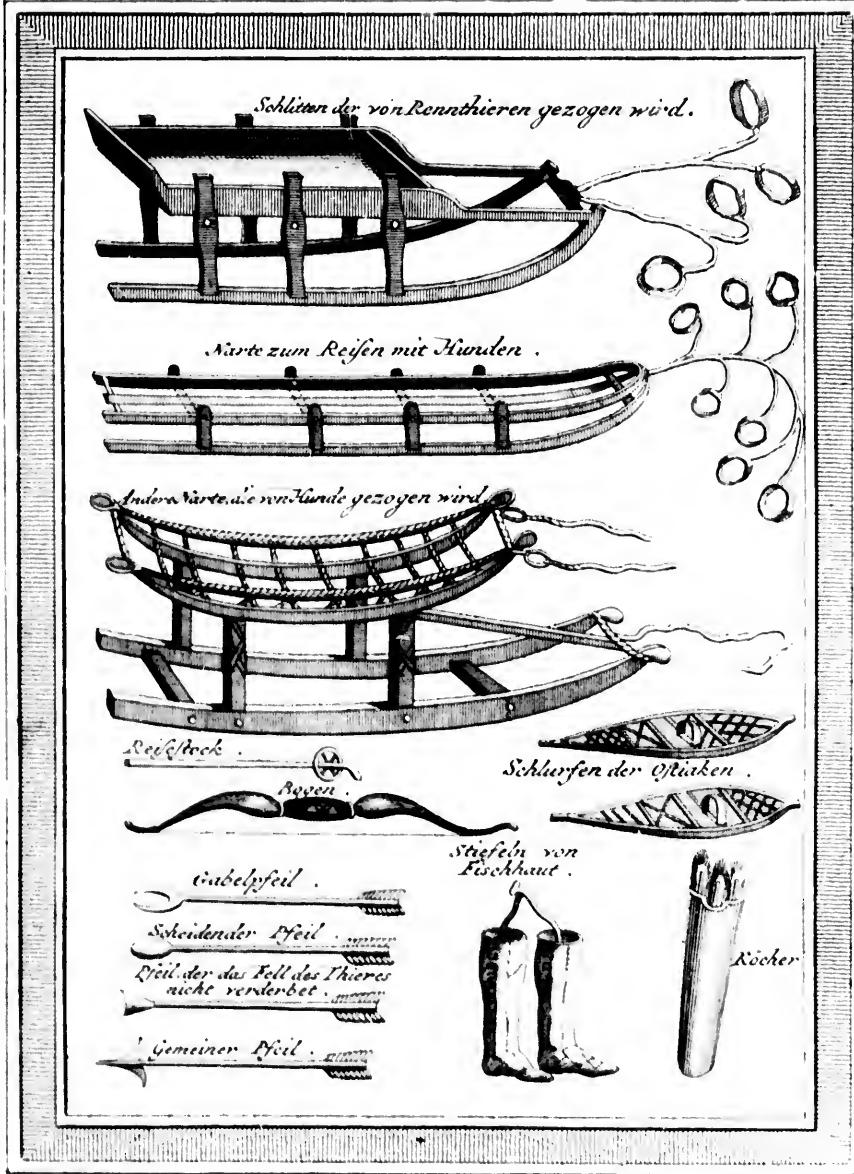
Da der Ackerbau den Ostjaken unbekannt ist, so bringt ihr Land nichts, als einige wilde Wurzeln, hervor, und ihre gewöhnliche Mahlzeit ist, was sie auf der Jagd oder an Fischen fangen. Sie essen das Fleisch halb gekochte mit Wurzeln, aber die Fische, sie mögen grün oder getrocknet seyn, essen sie roh, und trinken nichts als Wasser.

Einige halten Rennschire, ihre Schlitten zu ziehen; die meisten aber richten Hunde zu diesem Gebrauche ab. Sie spannen sechs bis zwölf Hunde vor einen Schlitten vier bis fünf Ellen lang und eine halbe Elle breit.

„Wer es nicht gesehen hat,“ sagt Herr Müller, „der kann schwerlich glauben, wie behend und geschwind diese Hunde die Schlitten ziehen. So bald sie auf dem Wege sind, hören sie mit Bellen und Heulen nicht auf, bis sie an den Ort kommen, wo sie ausgespannt werden. Ist der Weg weiter, als gewöhnlich, so legen sie sich von selbsten vor den Schlitten nieder, und ruhen einen Augenblick aus. Man giebt ihnen getrockneten Fisch, und auf diese schlechte Erquickung machen sie sich wieder auf, bis zur nächsten Station. Vier solche Hunde ziehen einen Schlitten mit drey hundert Pfund Fracht in einem Tage zwölf bis funfzehn Werste. In dem mitternächtlichen Theile von Sibirien bedient man sich gemeiniglich der Schlitten, die von diesen Thieren gezogen werden, so wohl zum Reisen, als zur Fortschaffung der Waaren. Man hat von ihnen ordentliche Posten, wie in Europa, angelegt, auf denen sie von einem Orte zum andern ordentlich abgedeckelt werden. Je eiliger ein Reisender ist, desto mehr Hunde spannet man vor seinen Schlitten.“

Obgleich die Echther der Ostjaken durchgängig häßlich sind, und ihre natürliche Miegestalt durch die unreinen Lumpen, die ihnen zu Kleidern dienen, noch ekelhafter wird, so geben sie sich doch mit Vulerey ab, und die Begierde zu gesessen ist bey ihnen so lebhaft, als bey den Europäerinnen.

Die Mannpersonen empfinden ihrer Seits gleichfalls die Macht des weiblichen Geschlechtes, und unterlassen keine von den kleinen Bewerbungen um ihre Kunst, durch die sie ihren Zweck zu erreichen gedenken. Da sie mit einer einzigen Frau nicht hinlänglich versorgt sind, so nehmen sie so viele, als sie ernähren können. So bald eine Frau vierzig Jahre erreicht hat, ist sie in ihren Augen mehr als zu alt, und sie berühren sie nicht weiter. Sie schicken sie aber nicht wieder nach Hause, sondern behalten sie bey sich,





SCHLITTEN, DER VON HUNDEN GEZOGEN WIRD.

327.



T. XIX. E.

sich,
Fra
verl

ten
Geb
lung
seine
die
reic
fest
von
sie

ihm
au

Be
gie
sin
An
ner

me
die

ra
er
he

H
mu
he

W
se
zu
eu
de
st

sich, und übergeben ihnen die Sorge für die Haushaltung, daben müssen sie auch die junge Von den Frau bedienen, die jeho die Gesellschaft und Gattin des Herrn ist. Wenn ein Ostiak Ostiaken.
verliebt wird, so geschicht die Werbung zur Heurath auf folgende Weise.

Ein Freund des Verliebten handelt mit dem Vater des Mägdchens, der sie sel- Heurathen
ten unter hundert Rubel schätzt. Dieses Gebot wird zurück gebracht, und dagegen ein der Ostiaken.
Gebot gethan. Wenn der Liebhaber den Kauf eingeht, so schlägt er vor, die Bezahlung in gewissen Stücken Haustrath zu thun, z. B. seinen Kahn für dreißig Rubel,
seinen Hund für zwanzig, seine Nehe eben so hoch gerechnet; bis er nach dieser Taxe,
die allemal sehr hoch und zu seinem Vortheile ist, die geforderte Summe ungefähr er-
reicht. Ist er nun mit dem Schwiegervater einig geworden, so setzt dieser einen Tag
fest, an dem er ihm seine Tochter zu liefern verspricht. Bis dahin hat der Liebhaber
von seiner Schöne nichts zu erwarten, als süße Blicke; denn es ist ihm nicht erlaubt,
sie zu besuchen, oder mit ihr zu reden.

Wenn er seine Schwiegerältern besucht, so geht er rücklings in ihre Hütte, damit er
ihnen nicht ins Gesicht sehe. Wenn er mit ihnen redet, so wendet er stets den Kopf
auf die Seite, damit er seine Ehrfurcht und Unterthanigkeit bezeuge.

Zur angesehenen Zeit kommt endlich der Bräutigam, seine Braut aus der Hand ihres
Vaters zu empfangen, der sie ihm im Beyseyn der Anverwandten und Freunde über-
gibt. Hernach empfiehlt er den neuen Cheleuten, einig mit einander zu leben, und das
sind die Heurathsgeschäfte alle. Die, welche es im Vermögen haben, bewirken die
Anwesenden mit einem Glase Brannwein, und das ist das Siegel einer vollkomme-
nen Verbindung.

Gemeinlich giebt der Vater seine Tochter mit dem achten oder neunten Jahre
weg, damit sie sich desto besser in ihren Mann schicken lerne. Dieser vollzieht hernach
die Ehe, wenn es die Natur erlaubt.

Die Grade der Unverwandtschaft sind kein Hinderniss der Ehe. Ein Sohn heu-
rathet zwar seine Mutter nicht, weil diese schon zu alt ist, wenn er das mannbare Alter
erreicht hat; aber man sieht Väter ihre eigenen Töchter, und Brüder ihre Schwestern
heurathen.

Wenn einem Manne seine Frau nicht mehr gefällt, so ist es ihm erlaubt, sie nach
Hause zu schicken, und eine andere zu nehmen. Man sieht aber in diesem Falle ge-
meinlich, daß die natürliche Willigkeit über unordentliche Begierden die Ober-
hand behält.

Sie haben auch die läbliche Gewohnheit, ihre Weiber, nicht nur ihre ganzen
Wochen hindurch, sondern auch so oft sie ihre monatlichen Zufälle haben, in einer be-
sondern Hütte wohnen zu lassen.

Diese Weiber scheinen gegen die Zeit ihrer Niederkunft nicht im geringsten besorge-
zu seyn; sie gebrauchen folglich nicht die geringste Vorsicht, die bei der Zärtlichkeit des
europäischen Frauenzimmers unentbehrlich ist. Es geschieht oft, wohl gar im Winter,
dass, wenn sie wegen der Veränderung ihrer Wohnung auf der Reise sind, die Geburts-
stunde kommt, und sie falle zu halten nötiget. Da sie nun alsdenn keine Zelte bey
der Hand haben, so seien sie sich mit den übrigen verheuratheten Weibern auf dem er-

Von den
Ostiaken.

sten dem besten Orte nieder, wenn er auch mit Schnee bedeckt wäre, und werden entbunden, ohne daß sie einige Schmerzen zu empfinden scheinen, oder den geringsten Verdrüß und Unwillen merken lassen. Die erste Sorge der Weiber, die ihr bey der Entbindung bestehen, ist, daß sie das neugeborene Kind ganz mit Schnee bedecken, damit es die Kälte abhärte. Hier läßt man es so lange, bis es schreyc. Darnach nimmt die Mutter das Kind auf die Arme, und sehet ihren Weg mit den andern Weibern fort.

So bald man an den zur Wohnung ausgesuchten Ort kämme, so wird die Wöchnerinn in eine besondere Hütte gehorn, und es darf ihr niemand, auch nicht einmal ihr Mann, zu nahe kommen. Eine alte Frau ist vier bis fünf Wochen lang ihre Wächterin und einige Gesellschaft. Ist diese Zeit zu Ende, so wird ein großes Feuer mitten in der Hütte angezündet, über welches die Wöchnerinn wegpringt. Wenn diese Art von Reinigung geschehen ist, so geht sie mit dem Kinde zu ihrem Manne, der sie annimmt, oder wieder fortschicket, wie ers für gut befindet.

Die Beschäftigungen der Männer sind, wie bey allen wilden Völkern, die Jagd und der Fischfang. Im Sommer trocknen sie einen Theil der gefangenen Fische, um Vorrath auf den Winter zu haben, und die Jagd läßt sie den übrigen Unterhalt finden.

So bald Schnee und Eis den Winter ankündigen, so laufen die Ostiaken mit ihren Hunden in die Wälder und Wüsteneyen, um Marder, Zobel, Füchse, Bäre u. s. w. zu jagen.

Wenn sie einen Bären gesangen haben, so ziehen sie ihm die Haut herunter, hauen den Kopf ab, und hängen bendes auf einen Baum, um den sie etliche mal feierlich herum gehen, als wenn sie diese Überreste ehren wollten. Als denn sangen sie um den Körper an Klagen zu erheben, allerhand traurige Gebärden zu machen, und sich zu entschuldigen, daß sie ihn gerödet haben. Wer hat dir das Leben genommen? fragt der ganze Haufen. Die Russen; heißt die Antwort. Wer hat dir den Kopf abgehackt? Ein russisches Beil. Wer hat dir den Bauch aufgeschnitten? Ein russisches Messer. Wir bitten dich in seinem Namen um Vergebung.

Dieser ausschweissende Gebrauch beziehe sich auf eine Einbildung dieser Völker. Sie glauben nämlich, die Seele des Bären, die in dem Walde herum irrete, könnte sich bei erster Gelegenheit an ihnen rächen, wenn sie ihn nicht zu bestänigen suchen, und gleichsam dafür eine Abbitte thäten, daß sie solche gendächtiger haben, den Körper zu verlossen, in dem sie ihre Wohnung aufgeschlagen hatte.

Aufser der Sorge für die Küche und Haushaltung, die ganz auf den Weibern beruhet, beschäftigen sie sich auch auf eine besondere Weise, von gewissen Nadeln Garn zu spinnen, woraus sie Leinwand und Vorhänge machen, um sich des Nachts vor den Mücken zu schützen, mit denen sie des Sommers allemal, zumal in den Wäldern und an den Seen, sehr beschwert sind. Obgleich diese Leinwand etwas grob ist, so bedienen sie sich ihrer doch noch zu Tüchern um den Kopf, und färben sie mit verschiedenen Farben.

An nichts scheinen beyde Geschlechte mehr Vergnügen zu finden, als Tabak zu rauchen, aber ihre Art ist von andern Nationen sehr unterschieden. Erstlich nehmen sie ein wenig Wasser in den Mund, und thun einen starken Zug von dem Rauche, um ihn mit dem Wasser hinter zu schlungen. Raum haben sie drey oder vier Züge gehan, so

fallen

fallen sie ohne Verstand zur Erde nieder. So liegen sie oft eine Stunde lang ausge-
streckt, mit starren Augen, offenem Munde, das Gesicht mit Schaume u. d. gl. be-
deckt, der zum Munde, zur Nase und zu den Augen heraus bringt. Man sollte denken, es
wäre ein epileptischer Mensch, der eben den Anfall von der Krankheit hätte.

Bisweilen werden diese Unglücklichen das Opfer von dieser wunderlichen Art zu
rauchen. Einige ersticken oder fallen in Ohnmacht, andere, die sich am Ufer eines Flüs-
ses oder Sees, oder nahe bey einem Feuer, finden, ertrinken oder verbrennen sich
darinnen.

Die Weiber gewöhnen ihre Kinder bey guter Zeit zu rauchen, und es scheint,
dass diese Gewohnheit, wenn sie darinnen Maahé hielten, ihnen allerdings nützlich sei,
und so gut, als eine Arzney, die bösen Säste ausführe, welche sich durch die rohen Fische,
und andere schlechte gewöhnliche Nahrungsmittel häufig bei ihnen erzeugen. Obgleich,
überhaupt zu reden, die Reinlichkeit den Ostiaken unbekannt zu seyn scheint, und das
ganze Aussehen ihrer Weiber Ekel erweckt, so tragen diese doch eine besondere Sorgfalt,
sich am Leibe rein zu halten. Sie tragen stets einen Gürtel, von eben der Gestalt, als
diesen sind, welche die Eifersucht der Männer in gewissen Gegenden in Europa er-
funden hat, nebst einem kleinen Päckchen Mehe, aus dem feinsten Weidenbast 5). Das zieht alle Feuchtigkeit und alle Ausdunstungen an sich. So oft als sie die Moth-
durft treibe, den Gürtel abzulegen, thun sie ein frisches Bündel an die Stelle, von da-
nen sie immer einen Vorrath haben, zumal in besondern Umständen.

Wenn sich die Liebe in diesem kalten Lande mächtig spüren lässt, so folget ihr die
Eifersucht so geschwind, als bey uns, nach; nur sind ihre Wirkungen nicht so kläglich.
Sie laufen nur auf einige abergläubische Gebräuche hinaus, und sind vielleicht die einzigen
in der Welt, die einen wirklichen Nutzen haben. Denn da sie dienen sollen, ein ein-
gebildetes Uebel zu heben oder zu verhüten, so tragen sie in beyden Fällen etwas
zur Verhüigung des Eifersüchtigen bey. Ein Ostiake, den diese Leidenschaft quält,
schneidet einige Haare von einer Bärenhaut, und bringt sie demjenigen, welchen er an
der Untreue seiner Frau schuld zu seyn glaubet. Ist dieser unschuldig, so nimmt er die
Haare an; ist er aber schuldig, so gesteht er die That, und vergleicht sich mit dem
Manne in der Güte um den Preis für die Ungetreue, welche jener verstoßt, und
dieser heurachet. Sie gehen bey diesen Umständen sehr ehrlich mit einander um, und
der Eifersüchtige wird auf alle Fälle von seiner Unruhe befreyet.

Sie sind fest überzeugt, dass, wenn ein Mann des Ehebruchs wirklich schuldig,
und dabei so verwägen wäre, das ihm angebohrne Haar anzunehmen, so würde die
Seele desjenigen Bären, von dem es herkomme, ihn innerhalb drey Tagen unschäbar
ums Leben bringen. Wenn er nun fortfährt, sich wohl zu befinden, so verschwindet al-
ler Argwohn des Eifersüchtigen; er glaubet, unrecht zu haben, und giebt sich die äufer-
ste Mühe, dass es seine Frau wieder vergessen möge. Diese unterlässt bey der Gelegen-
heit, auf ihrer Seite ein stolzes Zutrauen, oder eine zärtliche Empfindlichkeit zu zeigen,
die oft ein bloßes Kunststück ist, ihre Untreue desto besser zu verborgen.

S 8 2

Eine

5) *Salix foliis elliptico lanceolatis, serratis, subius sericeis, vimino fragill. Salix maxima*
fragilla, alba, hirsuta. Flora Sibirica T. I p 159.

Von den
Ostiaaken.

Eine außerordentliche Faulheit, die allen herumschwelenden Völkern eigen ist, erhält die Ostiaaken in einer beständigen Unthätigkeit, aus der sie nur allein die Nothwendigkeit, für ihren Unterhalt zu sorgen, ziehen kann. Arbeiten, um zu sammeln, das ist ihnen ein wunderlicher Gedanken, der nie in ihren Sinn kommt.

Die Kunst, die Zeit zu berechnen und die Jahre zu zählen, ist diesen Völkern völlig unbekannt; das Schneyen diener ihnen statt des Calenders. Da es hier jeden Winter unschätzbar schneyet, und der Schnee im Sommer ganz weggeschmilzt, so sagen sie: Ich bin so viele Schnee alt. Wie wir sprechen: Ich bin so viele Jahre alt. Und das ist der Gebrauch aller sibirischen Völker in den nordlichen Gegenden.

Die größte Vorsicht, welche die Ostiaaken zu brauchen scheinen, ist im Sommer einige Lebensmittel auf den Winter einzutragen. Dabei ist es noch sehr wahrscheinlich, daß sie dieses aus keiner klugen Ueberlegung oder in Absicht auf die Zukunft ihun, sondern weil sie bey ihren Vorfahren eben die Vorsorge gesehen haben.

Wenn ihnen die schwedischen Officiere vorstellen, sagt Herr Müller, daß sie mehr wie das Vieh, als wie Menschen, lebeten: so war die Antwort, ihre Vorfahren hätten zu aller Zeit so gelebet, und sie wollten es nicht anders machen. Was das gegenwärtige anlanget, sagten sie, so seien wir viele Russen, die, ungeachtet der Mühe, die sie sich geben, ob sie sich gleich bald zu Tode arbeiten, und eine Religion haben, welche ganz göttlich seyn soll, dennoch eben so unglücklich sind, als wir. Das Zukünftige ist so ungewiß, daß wir uns in dem Stücke auf die Vorsorge dessen verlassen, der uns geschaffen hat.

Da die Ostiaaken wenig Dinge bedürfen, so treiben sie auch einen sehr geringen Handel. Er besteht bloß darinnen, daß sie Pelzwerk gegen Brod, Tabak, gläserne Waren, Hausgeräthe und eiserne Werkzeuge, als Welle, Nadeln, Messer u. d. gl. vertauschen.

Weil sie weder lesen noch schreiben können, und doch gleichwohl sich bisweilen Waren verschaffen wollen, die sie nötig haben und für die sie dem Kaufmann keine Versicherung geben können: so machen sie sich in Gegenwart ihrer Gläubiger gewisse Zeichen auf die Hände, damit man sie von andern ihrer Landesleute unterscheiden könne, und versprechen zur gesuchten Zeit das, was man fordert, gegen die erhaltenen Sachen umzutauschen. Niemals siehe man einen Ostiaaken sein Wort nicht halten. Sie bringen, so bald der Zahltag kommt, mit der genauesten Sorgfalt ihre treckenen Fische, ihr Pelzwerk, oder was sonst bey dem Handel ist ausgemacht worden. Zugleich weisen sie die Zeichen auf, die sie auf den Händen tragen, lassen sie auswischen, und so hat alles seine Richtigkeit.

Die Faulheit der Ostiaaken wird durch den vortrefflichen Gemüthscharakter den man durchgängig bey ihnen antrifft, reichlich ersehen. Bey ihnen muß man die menschliche Natur in ihrer Einfalt und ganz unverfälscht suchen. Ungeachtet sie in der tiefsten Unwissenheit stecken, so haben sie doch sehr dunkle und unvollkommene Begriffe von Gott, sie sind von Natur gutherzig, freundlich, lieblich.

Man siehe bey den Ostiaaken, sagt Herr Strahlenberg, kein läderliches Leben, keinen Diebstahl, Meyneid, keine Trunkenheit, noch andere von den groben Lastern, die selbst unter gesitteten Völkern so gemein sind. Kaum wird man einen einzigen unter ihnen von dergleichen angesteckt finden, er müßte denn von den ausgearteten Ostiaaken seyn, die unter den weit schlummern Russen leben, und unvermerkt ihre bösen Gewohnheiten an sich nehmen.

Der

Der schwedische Officier, dessen Zeugniß wir anführen, giebt davon folgendes Von den
Exempel 6). „Als ich im Jahre 1722 die Nachricht erhielt, daß der Frieden im Nor. Ostiaken.
„den zwischen Schweden und Russland geschlossen wäre, so reisete ich von Krasnojarsk
„am Jeniseisk ab, ohne eine andere Begleitung als einen jungen schwedischen Bedien-
„ten von vierzehn oder funfzehn Jahren bey mir zu haben. Der Befehlshaber von
„Krasnojarsk hatte mir zwar einen russischen Wegweiser mit gegeben, aber er war
„bald davon gelaufen, und ich mußte ganz allein mit meinem Jungen weitläufige Ge-
„genden durchreisen, die von lauter Heyden bewohnt waren.“

„Ich hatte ein hölzernes Floß bauen lassen, auf welchem ich den Fluß Czulim bis
„in den Oby hinunter fuhr. Ich hatte schriftlichen Befehl von dem Befehlshaber zu
„Krasnojarsk bey mir, dem zu Folge ich von Ort zu Ort fünf heidnische Tatarn zum
„Rudern nehmen durste. Da ich allein, und von meinem russischen Führer verlassen
„war, der mir zugleich zum Dolmetscher dienen sollte, so zeigte ich nur meinen Befehl
„den Tatarn, die mir darauf augenblicklich allen Verstand leisteten, der in ihrem Ver-
„mögen stand, und mich ruhig von einem Wohnplatze zum andern führen. Ich muß
„es zu Ihrem Löbe sagen, daß ich nichts unter ihnen verlor, ob es gleich sehr leicht gewesen
„wäre, mich zu bestehlen, denn ich schlief des Nachts in meinem Floße, und sie waren
„oft drey oder viermal aufgestanden, ehe ich erwachte. Ich gestehe, daß ich es nicht
„hätte wagen wollen, zwischen Tobolsk und Moscou so einsam zu reisen, wo die resbo-
„nischen Russen, ob sie gleich getauft und Christen sind, gewiß nicht würden unter-
„lassen haben, mich des besten Theiles meiner Sachen zu berauben.“

„Gewisse Ursachen nöthigten mich, vierzehn Tage bey den Ostiaken am Oby zu
„verweilen. Ich wohnte in ihren Hütten; das wenige Pelzwerk, welches ich bey mir
„hatte, blieb die ganze Zeit über in einem offenen Zelte, in dem sich eine zahlreiche Fa-
„milie befand, und ich verlor nicht das geringste Stück.“

„Hier ist noch ein Exempel von der Redlichkeit dieser Völker, das mir ein rus-
„sischer Kaufmann erzählt hat.“

„Dieser ging von Tobolsk nach Beresow, welche Stadt zwölf Tagereisen von
„der ersten weiter gegen Norden liege, und brachte die Nacht in einer Ostiakenhütte zu.
„Den andern Morgen verlor er einige Werste davon seinen Beutel, in dem etwan hun-
„dert Rubel waren. Es gehen zwar in diese Gegend nicht viel Leute auf den Straßen:
„aber der Sohn eben dessjenigen Ostiaken, der dem Russen Herberge gegeben hatte,
„könne einmal auf seinem Wege nach der Jagd von ungefähr an den Ort, wo der
„Beutel lag, und sieht ihn an, ohne ihn aufzuheben, sondern erzählt nur, da er nach
„Hause kommt, er habe unterwegens einen Beutel voll Geld angerlossen und ihn liegen
„gelassen. Der Vater schickte ihn so gleich wieder hin, und befiehlt ihm, den Beutel
„mit Baumzweigen zugedecken, damit ihn die Vorbeigehenden nicht sähen, und wenn
„derjenige, dem er gehörte, einmal wieder käme, er ihn an eben dem Orte finden
„möchte. Der Beutel blieb also drey Monate lang auf dieser Stelle. Wie der Russ,
„der ihn verloren hatte, von Beresow zurück kommt, kehret er wieder bey diesem Ostia-
„ken ein, und erzählt ihm, was er an dem Tage, da er jenesmal von ihm abgereiset
„ware, für ein Unglück gehabt habe. Bist du es also, sageet der Ostiak, voller Freu-
„den,

„S. 3

Von den
Ostiaken.

„den, daß er ihm wieder zu seinem Gelde verhelfen könnte, bist du es, der den Teufel verlobten hat? Sey nur ohne Sorgen. Ich will dir meinen Sohn mit geben, der soll dich an den Platz führen, wo er liegt, da magst du ihn selbst aufheben.“ Und in der That fand der Kaufmann seinen Teufel an eben der Stelle, wo er ihm entfallen war.

Die Woiwoden ausgenommen, welche der russische Hof sehet, die Ostiaken zu regieren und die Abgaben zu heben, findet sich unter dem ganzen Volke kein Oberhaupt, und man macht unter Geburt, Stand und Würde keinen Unterschied. Es nehmen zwar einige unter ihnen den Titel Kneesen an, und wöken gewisse Flüsse, als ihre Kammergäter angesehen haben: aber ungeachtet dieser Ansprüche haben sie bey den übrigen wenig Ehrfurcht, und üben in keinem Stücke eine Gerichtsbarkeit aus.

Jeder Hausvater hat die Sorge auf sich, sein Haus in Ordnung zu erhalten, er allein leget die kleinen Streitigkeiten, die unter den Seinigen entstehen können, in der Güte bey. In wichtigen Fällen wenden sie sich an den Woiwoden, oder nehmen ihre Höhenpriester zu Schiedsrichtern. Der Streit endigt sich gemeinlich mit dem Urtheile, das der Priester ausspricht, als wenn es ihm von Gott eingegeben wäre: aber der Höhe, dessen Werkzeug er ist, vergibt keinen Vorbehalt nicht; es wird eine Strafe an Pelzwerke ausgeleget, und der Priester nimmt sie natürlicher Weise für den Höhe ein.

Religion der
selben.

Die Religion dieser Völker besteht in der Verehrung einiger Götzen, deren sie zwei Arten haben, solche, die das ganze Volk anbetet, und Haushöfen, die sich jeder Hausherr selbst versertigt, und deren Dienst bloß auf seine Familie eingeschränkt ist.

Diese zweyerleyen Götzen sind gemeinlich bloße Stämme von Edumjen, oder Scheite Holz, oben abgeründet, um einen Kopf vorzustellen, an denen zwey Löcher die Augen, ein anderes Loch den Mund, eine schlechte Erhöhung die Nase bedeutet, und alles so schlecht gearbeitet ist, daß nur die Augen eines Ostiaken eine Gottheit darinnen finden können.

Als im Jahre 1714 der Erzbischof von Tobolsk Philoteus sich zu den Ostiaken begab, um sie zum christlichen Glauben zu bekehren, so fand man bey ihnen einige öffentliche Götzen, von Metalle, sehr gut gegossen, die aus China gekommen zu seyn schienen. Sie beheten auch große kupferne Platten an, auf welchen in erhabener Arbeit verschiedene Figuren der Thiere, Hirsche, Hunde, Bären &c. vorgestellt waren.

Die Privatgötzen sind mit seidnen oder andern Zeugn bedecket, nach dem Vermögen einer jeden Familie. Wenn sie für das Glück ihrer Verehrer nicht Sorge genug zu tragen scheinen, so zieht man sie aus, mishandelt sie, bisweilen werden sie gar ins Wasser oder ins Feuer geworfen, und andere an ihre Stelle versertigt. Wenn sie aber glücklich sind, und ihren Gedanken nach den Schuh ihres Gottes zu rühmen haben, so ist keine Ehrenbezeugung nach ihrer Art, die sie ihnen nicht anthun sollten. Sie liebkosn ihnen aufs zärtlichste, bedekn sie mit dem kostlichsten Pelzwerke, von schwarzen Füchsen und Zobeln, stellen sie in ihren Hütten an den obersten Platz, und bringen ihnen Opfer von Thieren und Fischen, deren Fett sie ihnen, als ein für sie angenehmes Gericht in den Mund streichen.

Gemei

Gemeinlich ist der Hausvater zugleich Priester, Zauberer und Bildschnitzer der Götter, Von den
gen, die er ausscheilt, wer sie nur verlanget. Er allein hat das Recht, ihnen Opfer zu bringen, Von den
sie um Rat zu fragen, und die von ihnen erhaltenen Orakel bekannt zu machen. Ostiaken.
Ehe er auf die Jagd oder den Fischfang geht, zieht er den Göttern zu Rathe, und man
verhält sich darnach, was seine Antwort für einen glücklichen oder unglücklichen Fortgang
verspricht.

Einige Ostiaken haben auch, wie die Lappen, Zaubertrömmeln, deren sie sich bedienen
zu erfahren, ob der und jener von einer Krankheit aufkommen oder daran sterben wird,
ob der Fischfang reichlich seyn, ob man etwas verlorenes wieder finden werde; und über-
haupt bey allen denen Wahrsagungen, an die man selbst bey den erleuchteten und gesitte-
sten Völkern so viel Einfältige glauben sieht.

Wenn eine Frau, sagt Herr Müller, ihren Mann verloren hat, so läßt sie zur
Bezeugung ihres Schmerzens geschwind ein Bild schnüren, dem sie die Kleider des Ver-
storbenen anzieht. Dieses hat sie des Nachts bey sich im Bette, und am Tage schet sie
es sich gegen über, um den Verstorbenen stets im Andenken zu haben, und ihre Thränen
über seinen Verlust desto häufiger zu erregen. Diese Ceremonie dauert ein ganzes
Jahr, und jeden Tag muß sie auss neue weinen. Das ist vollkommen die Geschichte der
laedamia.

Wenn das Trauerjahr verflossen ist, so wird das Bild ausgezogen, und in einen
Winkel gesteckt, bis man es bey einem ähnlichen Falle wieder nöthig hat. Eine Frau,
die diesen Gebrauch unterließe, hätte alle Ehre verloren. Man würde glauben, sie hätte
ihren Mann nicht geliebet, und ihre Treu würde großen Zweifeln unterworfen seyn.

Die Lehren ihrer Religion sind nicht so zahlreich, als die äußerlichen Gebräuche.
Strahlenberg erzählt, daß er sie auf seinen Reisen unter ihnen gefragt habe, wo sie
glaubeten, daß ihre Seelen nach dem Tode hinkämen, und sie hätten geantwortet: „Die
jenigen, welche eines gewaltsamen Todes oder auf der Bärenjagd stirben, giengen ge-
rade in den Himmel; die aber auf dem Bette oder eines natürlichen Todes stirben,
müssten lange Zeit unter der Erde bey einem harten und strengen Gottes dienen.“

Dieses, fährt er fort, könnte einen auf die Gedanken bringen, daß die Ostiaken
von den alten Elimbern abstammten, die Russland ehemals bewohnt haben. Denn die-
sen schreibt Valerius Maximus eine gleiche Denkungsart zu, wenn er sagt, sie ließen
mit Freuden ins Treffen, als zu einem rühmlichen Tode, hingegen in Krankheit wären
sie ganz untröstlich, weil ihnen ein schimpflicher Tod bevorstünde.

In der Sprache sind die Ostiaken von den Samojeden sehr unterschieden, ob sie
gleich neben ihnen wohnen. Beide Völker können sich ohne einen Dolmetscher nicht
verständigen. Die ostiakische Sprache hat nach Strahlenbergen viel ähnliches mit der, die
in Permien gesprochen wird, aus welchem Lande, das an Lappland stoße, sie wie man
glaubet, weggezogen sind, da das Christenthum in denselben ist eingeführet worden. Dieser
Ursprung wird dadurch noch wahrscheinlicher, weil die Lappen mit den Ostiaken in
Ansehung der Sitte und Religion mehr Ähnlichkeit haben, als mit irgend einem an-
deren sibirischen Volke.

Von den
Ostiaken.

Da die Ostiaken unter der russischen Herrschaft stehen, so müssen sie bey jeder Veränderung des Thrones den Eid der Treue aufs neue ablegen. Der über sie gesetzte Woiwode nimmt ihnen denselben ab, und die Art und Weise nebst der Formel ist folgende:

Man läßt die Ostiaken in einem Hause zusammen kommen, wo eine ausgebreitete Wärendhaut, ein Beil und ein Stück Brod liegen, von dem einem jeden ein kleines Stückchen gegeben wird. Ehe sie es essen, sprechen sie diese Worte: Wenn ich nicht mein ganzes Leben hindurch meinem Oberherrn treu bleiben werde, wenn ich mich wider ihn freywillig und mit Wissen aufschne, wenn ich unterlasse, ihm die schuldigen Dienste zu leisten, oder wenn ich ihn beleidige, es geschehe auf welche Art es wolle: so soll mich dieser Bart im Walde zerreißen, dieses Brod, das ich essen werde, arbeiten Stelle ersticken, dieses Messer mich tödten, und dieses Beil mir ~~den Kopf~~ abbauen. Man hat kein Exempel, daß sie ihren Eid gebrochen hätten, ung. ~~ob~~ man sie der Religion wegen oft beunruhigt hat.

So oft man es auch versucht hat, sie zum christlichen Glauben zu bringen, so hat man doch nur eine kleine Anzahl unter ihnen zu wahren Christen machen können. Ihr herumschweifendes Leben in den Wäldern, bey welchem es nichts hilft, wenn man ihnen Priester und Kirchen geben wollte; die alten Gewohnheiten von ihren Vorfahren, sowohl in Ansehung des Gottesdienstes, als der Heurathen, sind so viele Hindernisse des Christenthums bey einem Volke, das sich unaufhörlich erinnert, ihre Vorfahren hätten bei ihrer Religion glücklich gelebet, und welchem die Russen noch elender scheinen, als sie selbst.

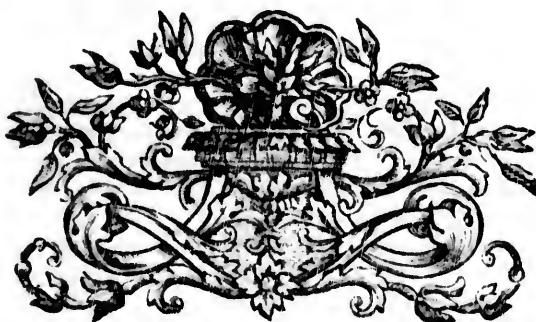
Der große Heidenbefeher Philotheus, dem der größte Theil der sibirischen Abgötter die Taufe verdanket, (wo man das eine Taufe heißen kann, wenn Heyden, die fest an ihren Irthümern hängen, von Soldaten mit Gewalt ins Wasser getrieben werden,) dieser Erzbischof von Tobolsk besuchte die Ostiaken in den Jahren 1712, 1713 und 1714, um sie zu bekehren. Einige tauchten sich freywillig in das Taufwasser: aber der größte Theil weigerte sich, das Sacrament anzunehmen. Zum Glücke nahm man die russischen Soldaten zu Hilfe, und so wurden halb mit Gewalt, halb aus Furcht, vier bis fünftausend getauft.

Der ganze Nutzen, welchen die Ostiaken von der Sendung des Erzbischofes gehabt haben, ist, daß sie sich seit der Zeit für Christen ausgeben. Ob sie es aber wirklich sind, davon kann man nach ihrem Aberglauben, geistesdienstlichen Gebräuchen, und nach dem Begriffe urtheilen, den sie von den zukünftigen Belohnungen haben, da sie noch acht bis zehn Jahre nach ihrer Bekhrührung dem Herren Strahlenberg die oben angeführte Antwort geben könnten.

Man wird schwerlich auf Erden, sagt eben derselbe, unempfindlichere und unerschrockenere Leute antreffen, als die Ostiaken sind. Die Annäherung des Todes verursacht ihnen so wenig Schrecken und Unruhe, daß sie sich weder um die Mittel, ihn abzuhalten, noch einer Krankheit zuvor zu kommen, die geringste Mühe geben.

Die erstaunende Unreinlichkeit, in der sie leben, das rohe und verdorbene Fleisch, Von den
welches sie genießen, verursachen ihnen scorbutische Krankheiten, oder Ausschläge der Haut, Ostiaken.
welche dem Aussahe ähnlich, und so erschrecklich sind, daß man sagen kann, sie verfaulen
bey lebendigem Leibe. Die Liebe zum Leben, welche die Natur so tief in aller Men-
schen Herz gepräget hat, um sie auf ihre Erhaltung aufmerksam zu machen; das Schre-
cken, womit sich alle lebendige Geschöpfe vor demjenigen entseken, was ihnen die Zerstör-
ung drohet, keines von beyden röhret die Seele eines Ostiaken. Wenn sie im Gesichte,
an Armen oder Beinen, oder an einem andern Theile des Leibes ein Geschwür bekom-
men, so geben sie darauf gar nicht Acht. Sie sehen es ruhig um sich greifen, größer
werden, und nach und nach andere Theile des Leibes anstecken; sie sehen ihre Glieder
ganz verfaulat, eines nach dem andern vom Leibe wegfallen, ohne einen Schmerz zu ver-
rathen, oder eine Klage hören zu lassen. Endlich in dem kläglichen Augenblicke, wo die
Seele unter der Gewalt derer Uebel, die ihre Hülle angreifen, erliegen will, und mit Ab-
scheue dieser Zerstörung entgegen sieht, beweisen die Ostiaken eine solche Harte, eine solche
unempfindliche Ergebung in ihr Schicksal, daß man kaum an den dümmsten Thieren der-
gleichen findet. Und was die Verwunderung darüber noch vermehren muß, so ist das
keinesweges die Wirkung fanatischer Grundsätze, dergleichen etwa die, igen waren, mit
welchen sich die stoischen Philosophen so viel wußten.

Das Begräbniß der Ostiaken geschieht ohne gottesdienstliche Gebräuche. Die
Freunde des Todten kommen zusammen, man kleidet ihn an und legt ihn in die Erde,
neben ihm aber sein Messer, seinen Bogen, einen Pfeil, und das Geschirr, das ihm zu-
gehörte. Ist es im Winter, so vergräbt man ihn in Schnee; wenn der Sommer
kommt, so wird ein Grab gemacht, und er in Gegenwart aller seiner Anverwandten
hineingelegt.



bey jeder Ver-
sie gesetzte Wo-
tel ist folgende:

e ausgebreitete
kleines Stückchen
iche mein ganz
wenn ich mich
lass, ihm die
s geschehe auf
kreissen, dieses
esser mich röd-
tempel, daß sie
peunruhiger hat.

a bringen, so hat
n können. Ihr
wenn man ihnen
Vorfahren, so
Hindernisse des
Vorfahren hätten
scheinen, als sie

der sibirischen Ab-
eum Heyden, die
ser getrieben wer-
ten 1712, 1713 und
swasser: aber der
nahm man die rus-
s Furcht, vier bis

Erzbischofes ge-
sie es aber wirklich
räuchen, und nach
aben, da sie noch
ie oben angeführte

dsichere und uner-
des Todes verur-
Mittel, ihn abzu-
en.

Auszug einer Reise des Herrn De Lisle,

Verlesen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, damaligen Professors der kaiserlichen Akademie zu Petersburg,

die er im Jahre 1740 nach Beresow in Sibirien auf kaiserliche Kosten gehan, den Durchgang des Mercurius durch die Sonne zu beobachten; imgleichen des Tageregisters vom Herrn Königsfeld, der ihn auf derselben begleitete 1).

De Lisle.
1740.

Herr de Lisle reisete mit seiner Gesellschaft den 28ten Febr. 1740 von Petersburg ab. Voraus ging ein Officier von der kaiserlichen Leibwache, um an jedem Orte, durch hinterlassene schriftliche Nachricht den Weg zu zeigen, den man weiter nehmen sollte, und für frische Pferde zu sorgen. Er gelangte ohne sonderliche Mühe über das Gebirge Valdai-Hori. Man hatte ihm die Beschwerlichkeit des Weges und die Umwege, die man nehmen müsste, sehr vergrößert; er fand nichts von dem allen.

Der einzige Zufall, der ihm vor der Ankunfts nach Moscow gusties, war die Unruhe über den Schlitten, auf dem sich die kaiserliche Tasche befand, die zu den Reisekosten bestimmt war. Es blieb eine Zeitlang zurück, und man fürchtete, er möchte sich in einem kleinen Walde bey Towogrod verirret haben. Nachdem man aber eine Stunde lang gewartet hatte, so kam er glücklich wieder zum Vorscheine. Der Soldat, der ihn bedecken sollte, entschuldigte sich, die elenden Pferde wären Schuld, daß er nicht hätte nachkommen können. Er hätte eslichmal gerufen, ohne daß man ihn gehöret hätte. Man kam also mit der Furcht, und der Soldat mit einigen Stockschlägen davon, die dem Major 2), welcher die Reisenden begleitete, nicht mehr kosteten, sie ihm geben zu lassen, als ihm, sie zu leiden.

Bei Gelegenheit der russischen Pferde bewunderte Herr de Lisle sonderlich den Mut dieser Thiere, und ihre Unermüdlichkeit, wenn man mir, saget er, dies ungewöhnliche Wort erlauben will. Man erstaunt, wenn man die armen Thiere, die das elendeste Ansehen haben, vor Schlitten gespannt sieht, die sie, wie es scheint, kaum sellten von der Stelle ziehen können, und mit denen sie doch ganze Stunden lang in vollem Galoppe fortgehen. Und wenn man glaubet, sie müssten nicht mehr fortkönnen, so muß man sich aufs neue verwundern, daß eben diese Pferde, ohne auszuruhnen, ohne zu fressen oder zu sausen, wieder Kräfte finden, den übrigen Theil des Weges mit gleicher Geschwindigkeit zurück zu legen, ungeachtet er noch funfzehn bis zwanzig Werstje beträgt. Das Geschrein ihrer Führer, welches nicht einen Augenblick aufhört, und bis zu Ende der Reise immer zunimmt, dienet vermischlich, sie zu ermuntern. Denn alle russischen Führ-

1) Handschrift des Herrn de Lisle, welche ich beim Seewesen aufgehoben ist.

2) Herr Soltanow.

Führleute, sie mögen nun die Pferde antreiben, oder sie sachte gehen lassen, unterhalts
ten sich beständig mit ihnen, bald mit guten Worten, bald mit heftigen Stock- oder Peit-
senschlägen.

De Lisle.
1740.

Den zten kam Herr de Lisle nach Mscau, wo man gleich wegen des mit Schwei-
den geschlossenen Friedens ein Fest feyrte. Hier hielt er sich kurze Zeit auf, nicht länger
als er zu den nochwendigsten Besuchen brauchte. Er fand in dieser alten Hauptstadt
eine katholische Kirche, deren Dienst von einem Paar Capucinern versehen ward, die in
aller Strenge einer seraphischen Armuth lebten. Die wenigen Katholiken, die man in
Mosca findet, können sie nicht sehr bereichern. Das Gebäude steht unter dem Schutz
des Kaisers, und man sieht sein Wappen über dem Eingange.

Weil Herr de Lisle im Winter, und was noch schlimmer war, in der russischen
Fasten reiste, so hielt es etwas schwer, Lebensmittel zu finden, wie sie seiner Gesundheit
gutträglich waren. Zu Wolodimir, wo er den zten anlangte, konnte er nicht einmal
Milch und Eyer bekommen. Die Leute des Ortes glaubten, sich der Sünde theilhaftig zu
machen, welche die Reisenden ihrer Meynung nach begangen haben würden, wenn sie so
schlechte Gerichte gegessen hätten.

Zu Rostmodemanskoi wurden sie aber dafür schadlos gehalten. Hier, wo sie
den unten ankamen, nachdem sie über den hohen Berg Belozerkoi, der sehr steil und
gefährlich ist, gegangen waren, fanden sie bessere Bewirthung. Man brachte ihnen
weiß Brod, Salz und Zucker, und es kostete ihnen nicht mehr, als etliche Gläser Franz-
branntwein.

Wie sie zur Stadt hinaus waren, so giengen sie über die Wolga, und kamen in
einen Wald, hundert und zwanzig Werste lang, wo man einen einzigen Wohnplatz an-
traf, Rumma oder Rumja genannt, der aus zweyen oder dreyen Häusern bestund. Das
soll der erste Ort der Czeremissen seyn. Sie sahen hier gleichwohl niemanden, als eine
Frau, die ein großes Feuer für sie gemacht hatte. Ihre Kleidung gieng nur bis auf die
Knie; es war eine weite Jacke von grobem grauen Tuche, das ins Weiße fiel; sie trug
russische Stiefeln von schwarem Leder, und eine weite russische Mütze mit schwarem Ham-
melselle gefüttert. Man sagt, daß in diesem Walde Bäre, Elend- und Rentiere,
Hirsche, Wölfe und Marder zu finden sind. Die ganze Gegend ist fast ein beständiger
Wald. Man findet auch keine russischen Führleute mehr, sondern wird von Czeremissen
oder Tschurwachi gefahren, die kein russisch verstehen, und mit denen man folglich ohne
Dolmetscher, den man mit sich nehmen muß, nicht reden kann. Derjenige, welcher
den Herrn de Lisle führ, hatte seinen kleinen Czeremissen bei sich, einen Knaben von
etwa sieben Jahren. Er ließ ihn auf eines von den vordersten Pferden sitzen; denn in
den engen und krummen Wegen, die durch dieses Holz gehen, muß man die Pferde alle
hintec einander sptanen, und die Schlitten dürfen über dieses nicht breit sein, wenn man
überall durchkommen will. Diese Czeremissen haben kein Fest, als den ersten Tag im
Jahre. Diesen fehren sie mit den Russen, aber die Fasten halten sie nicht. Sie essen Pfer-
de, und so gar Hunde. Die Sprache dieses Volkes hat mit dem Finnischen viele Ähn-
lichkeit; sie scheint auch etwas vom Latein und dem Russischen geborgt zu haben 3).

Ett 2

Zu

3) Er hat in seinem Tageregister ein kleines Wörterbuch davon gegeben.

De Lisle.
1740.

Zu Samschurskoj, wo unsere Reisenden den 12ten durchgiengen, bemerketen sie sehr schöne Weibespersonen.

Den 14ten kamen sie nach Chlinow oder Wiatska, der Hauptstadt der Provinz, durch die sie reiseten. Es ist ein großer und schöner Ort, und man sieht hier viele steinerne Häuser; eine große Kirche, die zu einem Kloster gehörte, und ins Gewirre gebauet ist, und deren vergoldete Kuppel der Stadt ein herrliches Ansehen giebt; sieben und zwanzig steinerne und eine hölzerne Kirche, und ein sehr geräumiges Rathaus. Man geht durch einen achteckigen Thurm, dessen Thor durch ein hölzernes Gitter verschlossen wird, in die Stadt und auch wieder heraus. Sie liegt an dem Welta, an dessen Ufer noch zwei Klöster stehen, eines für Mönche, das andere für Nonnen.

Denseibiger Tag kam man auch nach Karanoz, einem Orte, von Tatar bewohnet, die auch davon Karavaische Tatar genannt werden. Sie sind von Natur gesprächig, und üben die Gastfreundschaft sehr wohl aus. Man muß, in ihr Gebiet zu kommen, durch einen Wald reisen. Bei Ankunft der Reisenden waren sie gleich in der Moschee, und diese, aus Meugier ihren Gottesdienst zu sehen, giengen auch hinein. Sie bemerketen bei allen Tatar eine große Andacht, die der Ehrfurcht, welche sie für dies Bethaus haben, gemäß war. Sie knieten alle auf Decken. Die Mauern des Hauses waren mit Zeugen von verschiedenen Farben behangen. Es brennen in den tatarischen Moscheen Feuerlämpen, und ihre Weiber dürfen nicht hinein. Sie wollten, die Reisenden sollten, wie sie, beim Eintritte ihre Schuhe ablegen: aber diese wollten sich nicht dazu bequemen, und ein jeder nahm die Gefahr der Sünde auf sich.

Fünf und dreißig Werste davon, bey Wolschoi Pogost, sangen sich die rechten Tataren an, ein grobes, dummes, abgrüdiges Volk, dessen Land sich in einen Wald hincinzieht. Sie betheil in ihren Tempeln, die Quia heißen, einen Ochsen an, unter dem sie sich, man weiß nicht, was für eine Gottheit vorstellen: und wenn sie keinen Ochsen haben, so vertrete eine Gans seine Stelle. Sie haben von der Zeit, von Tagen und Stunden, keine Kenntniß; sie sevren auch keine Feste, ungeachtet sie einen eben so verständigen Priester haben, als sie selbst sind. Vom Schreiben wissen sie nichts; alles wird durch mündliche Erzählung fortgepflanzt, und die Vernunft ist hier noch in ihrer Kindheit. Von der Schöpfung des Menschen haben sie einen dunklen Begriff, und erzählen sie folgender Gestalt. Ein Gott, den sie Alces nennen, habe den Menschen geschaffen, auf welchen der Schaitan gespien hätte, und daher käme das Verderben der menschlichen Natur. Ihre Heurathen geschehen ohne alle Umstände. Wenn eine Mannsperson ein Weibesbild nach seinem Geschmacke findet, so über er erst die Rechte eines Mannes mit ihr aus; hernach erkennt er sie für seine Frau, und singt seine Haushaltung bey dem Vater an, bey welchem er bis an seinen Tod bleibt. Der Schmuck der Weiber besteht in einer zween Fuß hohen dreifachen Mütze, die mit kleinen silbernen oder goldenen Blechen, oder mit Glaskugelchen von allerhand Farben gesiert ist.

Ehe sie auf die weitläufigen Güter 4) des Baron Seroganow kamen, von denen ihnen dieser Herr in Moscou eine gezeichnete Karte gegeben hatte, trafen sie den Herrn

4) Herr de Lisle sagt ausdrücklich, sie hätten nicht viel weniger im Umsange, als eine der größten spanischen Provinzen.

Herrn Fischer mit Weib und Kindern an, der zu dem Herrn Gmelin gieng. Sie De Lisle.
lagen in einem Fuhrwerke, das so breit, als ein großes Bett war.

1740.

Den 19ten erreichte Herr de Lisle mit seiner Gesellschaft zu Ilginskoi-Selo, einem großen Flecken auf eben diesen Gütern, den Herrn Lange, Unterstatthalter zu Tobolsk, der gleich vor ihnen abgegangen war. Sie tranken Caffee mit ihm, verließen ihn aber bald, ihre Reise fortzusetzen.

Auf allen Gütern des Baron Stroganow wurden sie sehr wohl aufgenommen. Die Prikatschi, oder Bedieniten dieses Herrn, gaben sich viel Mühe, ihnen überall zuvor zu kommen. So bald sie an einem Dore ankamen, der ansehnlich genug war, daß sich ein Prikatschi da fand, wurden sie gleich in das Haus des Herrn geführet, worüber diese Bedieniten gemeiniglich die Aussicht haben. Alle diese Häuser, sagt Herr de Lisle, waren in gutem Stande; man fand warme Zimmer, und alle Arten von Erfrischungen, die ihnen ohne Bezahlung angeboten wurden. Zu Sludovva beschenkte man sie mit lebendigen Gänsen, Enten, und indischen Hühnern, dergleichen mit weissem Brede und anderem Vorrahe. Diese nüchtrliche Sorgfalt ward bloß durch höfliche Worte vergolten. Wir versprachen ihnen, sagt Herr de Lisle, bei unserer Rückkehr ihrem Herrn alles zu melden, und ich ließ ihre Namen genau ausschreiben.

Da sie den 19ten bei Tumen vorbei fuhren, sahen sie die Schmelzhütten, und erreichten den 19ten Novosail oder Solikamskoj, einen großen Flecken, der von den Salzkarren seinen Namen hat, die am Flusse Kama ⁵⁾ angelegt sind, und in denen man einige artige und reiche Leute antrifft. Man sollte vielleicht sagen reiche und arme; denn die Armut folget leicht auf den Wohlstand, wenn man sie nur darüber nicht vergißt. Herr de Lisle war neugierig, das Salz zubereiten zu sehen. Wenn man in dieser Gegend in die Erde gräbt, als wenn man einen Brunnen machen wollte, so findet man salzhaltiges Wasser. Man bringt es aus diesem Brunnen durch sehr einfache Pumpen in die Höhe, die von Pferden getrieben werden. Dieses wird durch Rinnen in ein großes Behältniß geleitet, das funzig bis sechzig Fuß ins Gevierte hat, aber nur einen Fuß tief ist. Dieses Behältniß ist eigentlich ein großer Kessel, aus eisernen Platten, die von eisernen Stangen, wie von einem Roste getragen werden. Darunter wird ein beständiges Feuer vom Holze unterhalten, um das Wasser sieden zu lassen: und wenn dieses ausgedünnter ist, so leget sich das Salz zu Boden, welches ganz nackende Leute, die längst dem Kessel auf Brettern stehen, mit einer hölzernen Harke an einer langen Stange heraus ziehen, und in Stücke schlagen. Es sind mehr als hundert Häuser zu dieser Arbeit angelegt, aber dieses Salz ist nicht so gut, als das See- oder Steinsalz.

Von Solikamskoj giengen unsere Reisenden gegen Morgen, und kamen den 21sten nach Wolzau, dem schlimmsten Dore in dem Gebirge Verchorurje, wo sich Europa endigt und Asien anfängt. Der markantigste Berg darunter ist der Kapat, durch welchen man einen Weg nach Tobolsk gehauen hat. Bei Kurga sahen sie linker und rechter Hand hohe Berge, die sich über die Wälder erheben, und gleichsam eine lange Mauer bilden, und zwanzig Werste von eben diesem Dore ein Holz, welches

Ecc 3

gehen

5) Man siehe die gmelinische Reise (a. d. 88 S. im Originale.)

De Lisle. zehn Jahre vorher durch den Blitz ganz abgebrannt war. Also befanden sie sich drey Wochen nach ihrer Abreise von Petersburg in Asien. Sie giengen noch denselbigen Tag über Pandinskoiz-Ramen, eine lange Reihe von Felsen, die ungefähr siebenzig Fuß hoch sind, und von denen einige Spalten wie kleine Thürme mit Moose bedeckt ausschen.

Bei Selo-Spatio oder Woguletska, fünf i. v. vierzig Werste davon gelegen, gehen die Wogulzen an, ein Volk, das einen Wald bewohnt, wo der Baum, Pitta genannt, im Ueberflusse wächst. Sie haben viel ähnliches mit den Kalmucken, und waren zwanzig und zwanzig Jahre vorher durch die Vorsorge des Statthalters Peterowitsch Gagarin zur Annahmung der griechischen Religion bewogen worden.

Den 22ten kam die Gesellschaft nach Werchoture. Beym Eingange in die Stadt ist ein von Natur enger Weg, woraus die Russen einen Pass gemacht haben, zu verhindern, daß nichts aus Asien nach Europa oder aus Europa nach Asien geht, ohne den Zoll zu erlegen. Unsere Reisenden waren davon ausgenommen. Weil man ihre Koffer nicht durchsuchen konnte, ohne sie zu lange aufzuhalten, so glaubte man ihnen aufs Wort. Wie man aus Werchoture heraus kam, so fanden sich auf beyden Seiten Berge, die man mit Palissaden, durch die ein Thor ist, zusammen verbunden hat, um die Straße zu beschützen. Hier ist es eigentlich, wo man in Sibirien kommt.

Da sie den 23ten durch Turinsk giengen, so besuchte sie der Beschlshaber, ein preußischer oder schwedischer Officier, Namens Wedinger, der ihnen alle Höflichkeit erwies, und sie aufs beste bewirthete. Er sprach deutsch, lateinisch und ein wenig französisch. Den 23ten empfanden sie eine sehr heftige Kälte. Das Quecksilber stand um vier Uhr des Morgens auf hundert und achtzig Grad.

Denselben Tag kamen sie durch die Stadt Tumen, und die Dörfer Sasonowec, Potorowska-Selo, Jak-, Verdinskoi, Liporek, Sardawa, welches an dem Tobol liegt, und wo die sibirischen Kaufleute durchsucht werden, und Sertakowa, nach Turinskaja, wo man die erste tatarische Jurte von denen sieht, die in ganz Sibirien die gesittetesten sind, und die Jassischischen oder Krasnohartischen Tataren heißen. Diese Tataren sind reinlich, sagt Herr Königfeld, und leben auf die Weise, wie die Völker im Oriente. In ihren Wohnungen, die Jurten heißen, welchen Namen sie ihren Hütten oder Zelten geben, haben sie auf einem zweyen Fuß von der Erde erhöheten Boden Teppiche, wie die Türken und Persianer, davon einige von grauer Leinwand sind. Man sieht hier kleine Oester, auf welchen ein großer Kessel steht, und in diesen Kochet beständig eine Art von Breie, den sie dem Roggenbrode vorziehen, ob es ihnen gleich daran nicht schlet.

Von Turinskaja gieng Herr de Lisle gerade nach Tobolsk. Der Statthalter hatte ihnen einen Soldaten von der Besatzung entgegen geschicket, sie nach der Stadt zu führen. Die Soldaten mußten sich auf der grossen Straße in Reihen stellen, sie zu empfangen, und die Officiere salutirten ihnen. So bald Herr de Lisle in seiner angewiesenen Wohnung abgetreten war, machte ihm ein Officier im Namen des Statthalters ⁽⁶⁾ das Compliment, und bat ihn alles an, was nur in seinem Vermögen stünde. Er erhielt noch selbigen Tag viele andre Besuche, und der Statthalter schickte ihm die hier gewöhn-

(6) Es war Herr Peter Ivanewitsch Butyrkin.

nden sie sich drey
h denselbigen Tag
hr siebenzig Fuß
bedeckt ausschien.
e davon gelegen,
er Baum, Pitta
mucken, und na-
s Petrowitz Gas
gewöhnlichen Erfrischungen. Es waren zwey große kupferne Gefäße, das eine mit Meth, De Lisle,
das andere mit Biere. Den folgenden Morgen gieng Herr de Lisle mit allen seinen
Leuten dem Statthalter auszuwarten. Er ließ ihnen Coffee, Toback und trockenen Fisch
vorsehen, der wie Zuckerbrod zubereitet war; er wollte sie auch zum Essen behalten, aber
das schlug Herr de Lisle aus. Es war eben ein Fasttag, und er brauchte gesündere
Speisen, als Fische. Uebrigens kounnte man an den Ehrenbezeugungen, die ihm erwiesen
wurden, nichts weiter verlangen. Er hatte eine Wache vor sein Zimmer gesetzt, und
ihm etliche Soldaten zugegeben, die er und seine Leute zum Wechsleien gebrauchen
kounnten.

1740.

Beym Weggehen von dem Statthalter besuchte Herr de Lisle mit dem Herrn Rös-
nigsfeld den Stabswundarzt, Herrn Holz, und dieser führte sie zur Gräfin Prokos-
wia Petrowna, gebohrnen Tatarinow, Gemahlin des Grafen Santi, kaiserlichen
Ceremonienmeisters, der unter der Kaiserinn Catharina Alexievna nach Jeginskois
Ostrog verwiesen werden war. Der Graf Santi hatte sich kurz nach seiner Ankunft
in Moseau daselbst verheirathet, ohne zu wissen, daß er noch weiter sollte weggeschickt
werden. Es war seiner Gemahlin nicht erlaubet, ihm nachzufolgen; sie hatte nicht ein-
mal die Freyheit, nach Moseau zu ihrer Familie zurück zu kehren, und lebte in Tobolsk
sehr eingezogen. Sie hatte eine Schwester bey sich, deren Mann in dieser Stadt den
zoston Jul. 1739 war enthaftet worden. Da diese Dame, welche mit der liebenswür-
digsten Gestalt viel Geschmack an den schönsten Kenntnissen verband, von Astronomen hatte
reden hören, welche nach Berezow giengen, so war sie begierig gewesen, sie zu sehen und
zu sprechen, das war die Gelehrtheit dieses Besuches. Den andern Tag kam ein Be-
dienter von ihr zum Herrn de Lisle, und brachte zwei große Schüsseln in weissen Ser-
vietten eingeschlagen, die eine mit kleinen neugebackenen Brödchen, die andere mit einge-
machten chinesischen Pomeranzen. Herr de Lisle schickte ihr dagegen sechs Flaschen
Franzwein, und ließ sie versichern, er würde nicht weggehen, ohne von ihr Abschied zu
nehmen, welches er auch nachgehends nicht unterließ.

Zween Tage nach Ankunft der astronomischen Gesellschaft zu Tobolsk waren un-
sere Reisenden einmal sehr verwundert, des Morgens mit allen Glocken in der Stadt
läuteten zu hören, welches dem Metropolitan zu Ehren geschah, der in seinem sechs und
siebenzigsten Jahre gestorben war. Das war der letzte Metropolitan in ganz Russ-
land. Als Peter der erste es für gut befand, diese Würde aufzuhelen, hatte er sie diesem
blos in Betrachtung seiner Dienste und seines hohen Alters bis an seinen Tod beihalten
lassen. Er hieß Anton. Herr de Lisle gieng, ihn zu sehen in die Kirche in der Festung.
Er lag im Sarge mit unbedecktem Gesichte in seiner priesterlichen Kleidung, hatte die
Hände auf der Brust gefalzen und in derselben ein Buch. Auf dem Kopf hatte er eine
weiße Kappe auf, die nur die Metropolitanen tragen durften, und welche Tracht mit
ihm ausgehoben hat.

Die Stadt Tobolst ist an einem Berge gebauet, mit Mauren und Thürmen
nach der alten Art zu befestigen umgeben. Sie hat zwei Vorstädte, eine obere, wo der
Statthalter wohnet, und eine unten am Berge, wo alle Häuser von Holze auf russische
Art gebauet, und sehr mit Bildern verziert sind. Die Kramläden, wo man alle chi-
nesische Waaren im Ueberflusse findet, sind in der Stadt von Steinen aufgeführt, und
gewölbt.

nden sie sich drey
h denselbigen Tag
hr siebenzig Fuß
bedeckt ausschien.
e davon gelegen,
er Baum, Pitta
mucken, und na-
s Petrowitz Gas

Eingänge in die
emacht haben, zu
Asien geht, ohne
Weil man ihre
taubte man ihnen
auf beydnen Seiten
erbunden hat, um
i können.
lahaber, ein preus-
höflichkeit erwies,
merig französisch.
und um vier Uhr

er Sasonowa,
welches an dem
nd Serrakowa,
die in ganz Sibi-
rischen Tatari-
en auf die Weise,
, welchen Namen
on der Erde erhö-
von grauer Lein-
sel steht, und in
vorziehen, ob es

Der Statthalter
ach der Stadt zu
stellen, sie zu em-
in seiner angewie-
s Statthalters (6)
gen stunde. Er
wickte ihm die hier
gewöhn-

De Lisle, gewölbt. Die Hauptkirche unterscheidet sich durch eine Kuppel, die ganz mit vergoldetem Kupfer bedeckt ist.

1740. Den 26sten berathschlagten sich Herr de Lisle, Herr Königsfeld, der Major Soltanow und der Fähndrich Gregoriew, über den Weg, den sie nehmen wollten, und beschlossen, Tobolsk den 28ten zu verlassen. Deswegen traf Herr de Lisle mit dem Statthalter die nöthigen Anstalten zur Fortsetzung ihrer Reise. Sie bekamen von ihm fünfzehn Soldaten, wovon einige Fischer, andere Schlosser, alle aber Zimmerleute waren. Dieses letzte Handwerk ist das nützlichste in diesen Gegenden, und wird am stärksten getrieben. Also war der Aufenthalt unserer Reisenden in Tobolsk sehr kurz.

Die drey Mächte, welche Herr de Lisle hier zubrachte, schließt er in einem Bett und hatte sich ausgezogen, welche Bequemlichkeit er seit seiner Abreise aus Moscau hatte entbehren müssen. Es begegnete ihm aber alle Mächte ein außerordentlicher Zufall. Außer daß sein Schlaf nicht fest war, fühlte er ein kleines Zittern durch den ganzen Leib. Er gab anfangs nicht sonderlich Achtung darauf: weil es sich aber die folgende Nacht wieder einsand, so kam er auf die Gedanken, daß die Gurte, welche den Boden des Bettes ausmachen, wanken. Er untersuchte die Sache am Tage, aber es war kein Gurtbette, sondern sein Boden bestand aus festen Brettern. Da er endlich die dritte Nacht eben dieses merkte, und sich bemühte, hinter die Ursache zu kommen, so fand er, daß es eine Bewegung sei, die durch die beständige Erschütterung auf dem Wege von Moscau an, allen Theilen seines Leibes sei mitgetheilt worden, da er die Zeit über nicht anders als unterwegens im Wagen geschlossen hatte.

Den 27sten giengen Herr Königsfeld und der Stabschirurgus von Tobolsk zu der Witwe eines tatarischen Prinzen, Thee bey ihr zu trinken. Ihr Gemahl, der vor vier Jahren gestorben war, hieß Suberakowitsch, und war aus dem alten Hause Kusms, welches Czaare in Sibirien hervor gebracht hat. Sie hatte zwei ganz artige Töchter, die nach ihrer Art prächtig gekleidet giengen. Sie trugen lange damastene Kleider, von denen überall Perlen und Silber herab hingen. Den Abend vor ihrer Abreise wurden sie von ihr mit Bäuerin beschenkten, einer Art Kuchen oder von weissem Brode.

Der erste Ort seit Tobolsk, wo man den 28sten März, Nachmittages anhielt, um frische Pferde zu nehmen, war Njursinskoi Jurta, zwölf Werste von Demiamskois Jam. Hier trafen unsere Reisenden die ersten getauften Ostiaken griechischer Religion an. Den folgenden Tag hielten sie wieder zu Phlinskoi Porod bey einem Ostiaken still, der ihnen sein Gewehr zeigte. Es war ein Bogen, sieben Fuß lang, und Pfeile mit Eisen beschlagen, aber sehr grob gearbeitet. Einer von diesen Pfeilen, dessen er sich zur Jagd der grauen Eichhörner bediente, hatte statt der Spitze einen umgedrehten Kegel von Holz, der das Thier tödte, ohne seine Haut zu beschädigen. Dieses Volk lebet fast von nichts als von Fischen, deswegen auch alles bey ihnen nach Fischen rieche. Zwo Werste davon trafen sie einen Ostiaken an, der auf die Jagd gieng. Er hatte einen Hund bey sich, der ihm diente, sich über dem Schnee zu erhalten. Sein Gewehr war ein Bogen von Cedernholze, und ein Stock, der die Gestalt eines Spaten hatte. Das Ende dieses Stocks war mit einem spitzigen Knochen, wie ein Zahn, und mit einem auf Holz gespannten Nieme versehen, welches verhinderte, daß der Stock nicht zu tief in den Schnee stach, so wie der Spaten an der Seite zum Graben diente, um sich

ganz mit vergolde.

sfeld, der Major
e nehmen wollten,
Perr de Lisle mit
Sie bekamen von
aber Zimmerleute
und wird am stärk-
st sehr kurz.

er in einem Bett
aus Moscou hatte
elicher Zusall. Au-
ch den ganzen Leib.
folgende Nacht wie-
Boden des Bettes
war kein Gurtbette,
die Nacht eben die-
nd er, daß es eine
e von Moscou an,
er nicht anders als

s von Tobolsk zu
r Gemahl, der vor
s dem alten Hause
zwo ganz artige
ge damastene Klei-
id vor ihrer Abreise
weissem Brode.

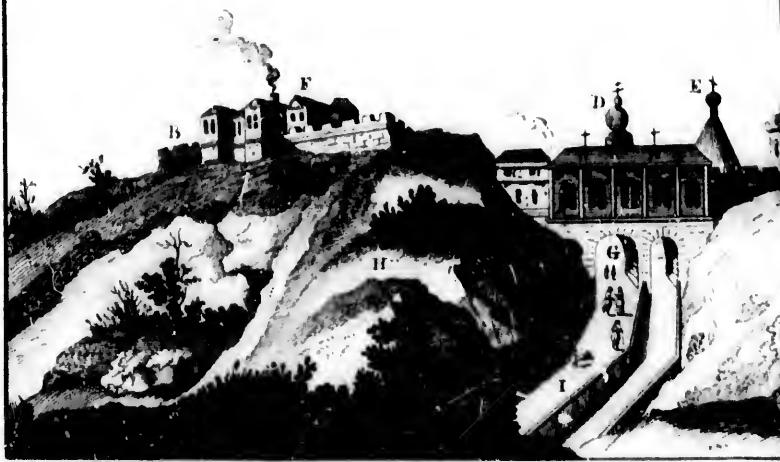
ttages anhielt, um
von Derniamskois
i griechischer Reli-
Dorvos bey einem
, sieben Fuß lang,
von diesen Pfeilen,
r Spieke einen um-
beschädigen. Die-
ihnen nach Fischen
Jagd gieng. Er
halten. Sein Ge-
ines Spaten hatte.
Zahn, und wie ei-
der Stock nicht zu
en diente, um sich
des

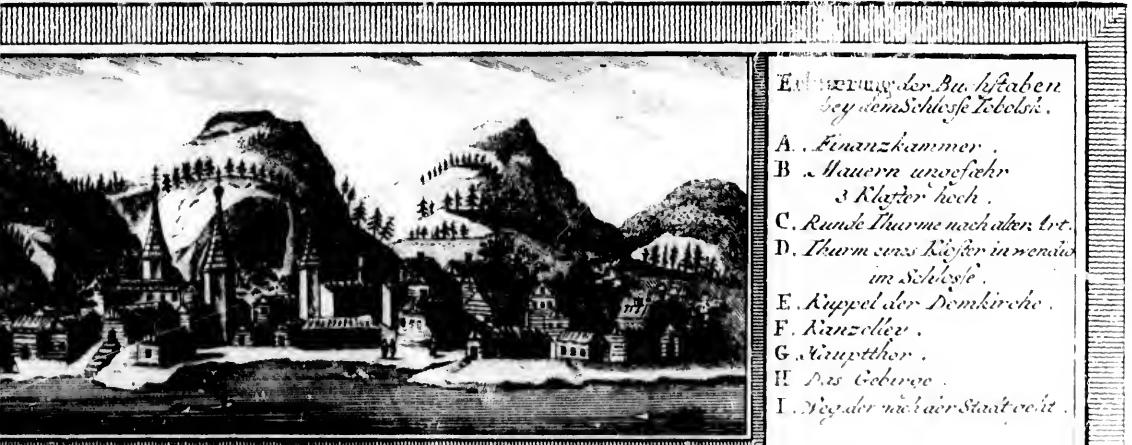
AUSSICHT VON
SAMAROSSKOW-JAM
an dem Irtisch.

A. Ort wo eine Sternwarte
gestanden.



SÜDWEST-AUSSICHT DES S

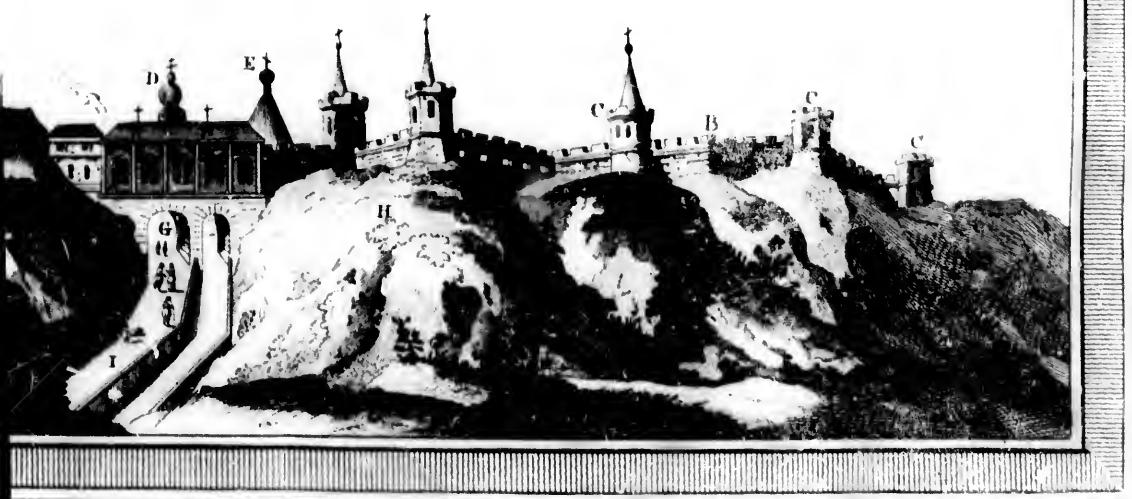




Erläuterung der Bauwerke bey dem Schlosse Tobolsk.

- A. Finanzkammer.
- B. Mauern unweit
3 Klöster hoch.
- C. Runde Thürme nach alten Art.
- D. Thurm eines Kästner innenwärts
im Schlosse.
- E. Kuppel der Domkirche.
- F. Kanzeller.
- G. Triumpthor.
- H. Das Geborg.
- I. Weg über nach der Stadt vor der.

WEST-AUSSICHT DES SCHLOSSSES TOBOLSK .

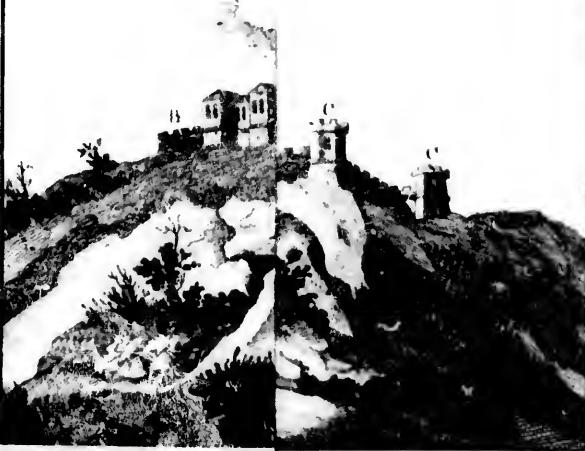


AUSSICHT VON
SAMAROSSKOW-LA
an dem Irtisch.

A. Ort wo eine Sternenmauer gebauten.

Erklärung der Buchstaben
bei dem Schlosse Tobolsk.

- A. Finanzkammer.
- B. Mauern zweyfach.
3 Kläder hoch.
- C. Rund Thurm nach oben trt.
- D. Thurm eines Körber in einem
im Schlosse.
- E. Kuppel der Domkirche.
- F. Kanzellen.
- G. Hauptthor.
- H. Das Gehwee.
- I. Weg der zu einer Stadt geht.



T x i x . C

des Nach
ner rechte
gesfüllt.
ten an,
von mit
fast wie
und der
sind mit
Weiden
und sein
sen, be
folgen se
sen, da
Elandst
ihnen e
Pferde
solchen

B
unter ei
Fuchsse
man lie

D
eines ho
der noch
Nachric
da, de
ihnen S
ten aus
mens Z
nommen
Mastr
rovsk
sibet i

3
ken und
Rauch
von den
haben
Rauch
ecichte
einen

Sie se
All

des Naches im Schnee ein Lager zu machen, wenn der Jäger im Holze bleibt. An seiner rechten Schulter hing ein Köcher aus Rennthierfellen gemacht, und mit Pfeilen angefüllt. Sie trafen auch auf diesem Wege verschiedene Marten, oder ostjakische Schlitten an, die von Hunden gezogen werden. Diese Hunde sind einander meistens gleich, von mittlerer Größe, mit spitzigen Nasen, langen Ohren, die gerade in die Höhe stehen, fast wie bei den Wölfen; der Rücken ist schwarz, der Bauch, die Beine, die Brust und der Schwanz sind weiß. Sie haben einen ledernen Riemen um den Bauch, und sind mit Stricken an den Schlitten gespannt. Diese Schlitten sind sehr leicht, blos von Weidenreisern gemacht, aber doch so gut mit einander verbunden, daß sie einen Mann und sein Gerät tragen können. In diesem Fuhrwerke thun die Ostjaken alle ihre Reisen, bald sitzen sie oder liegen in dem Schlitten, in dem sie so gar schlafen; bald folgen sie ihren Hunden zu Füsse nach, mit Raketen oder dünnen Brettchen an den Füßen, damit sie nicht in den Schnee sinken, und ihre Kleidung ist meistens die Haut der Elendsthiere. So ausgerüstet waren sie unsern Reisenden sehr nützlich, und dieneten ihnen oft zu Wegweisern. Man schickte sie oft funzig bis sechzig Werste voraus, um Pferde zu bestellen, die man unterwegens anzutreffen verlangte, und sie legten einen solchen Weg sehr geschwind zurück.

Zu Demianskoi-Jam und an einigen andern Dörtern, wo Russen und Ostjaken unter einander wohnen, gaben sich die leßtern Mühe, Geschenke von kleinen gemeinen Fuchsfellern, oder Biberhäuten zu bringen, dafür sie nichts annehmen wollten, und man ließ sich einiger ihr Anerbieten gesallen.

Den ersten April früh Morgens kamen sie nach Samorovskoi-Jam, am Fuße eines hohen Berges am Irtsch gelegen. Hier verließ man diesen Fluß gegen den Obi, der noch mit Schnee und Eise bedeckt war. Herr Königsfeld hatte an diesem Orte die Nachricht erhalten, die so wahr seyn soll, als sie sonderbar ist, daß am Flusse Konda, der in den Irtsch falle, die Väter unter den Kühen und Schafen liegen, ohne ihnen Schaden zu thun, da hingegen zu Samorovskoi diese Thiere so gar die Lebendigen ausscharren, und sie fressen. Es fand sich hier ein schwedischer Lieutenant, Namens Berg, der zu Wibing gefangen worden war, und die russische Religion angenommen hatte. Nach der Erzählung dieses Offiziers haben die Ostjaken einen Gott, Mastriko genannte, dessen Bild eh'dem von Utarim an dem Obi bis nach Samorovskoi-Jam angebetet wurde, aber man hat ihrer mehr als funfzehnhundert zerstört und verbrannt.

Zu Linsch, wo sie den zten April um zehn Uhr Abends ankamen, fanden sie einen Ostjaken und seine Frau ganz trunken von Tabacke, den sie wie gewöhnlich so rauchten, daß sie den Rauch mit verschlungen. Das ist ihr ordentliches Brechmittel, womit sie sich den Magen von dem Schleime oder von den Fischen reinigen, die sie aus Mangel des Salzes nicht haben verdauen können. Sie nehmen Wasser in den Mund und ziehen hernach den Rauch an sich, welches sie gleich zum Brechen bringt. Ihre Pfeife ist ein kleiner vier-eckchter Stein, an den sie ein hölzernes Rohr stecken, mit Leder umwunden, ungefähr einen Fuß lang.

Alle Ostjaken, die sie auf diesem Wege antrafen, hatten etwas besonderes an sich. Sie sahen einige, die, so wohl Männer als Weiber, eine abgesengte Fischhaut trugen,

De Lisle von gelber oder andern Farben, die nicht übel ließ. Diese Kleidung ist meistens aus den Häuten der Fischottern gemacht, die bey ihnen sehr gemein, und oft so groß sind, daß sie bis drey Fuß in der Länge haben. Sollte man wohl glauben, daß hier eine Art von Eitelkeit und Liebe zum Puze mit ins Spiel käme? Die Weiber müssen diese Häute mit dem Saft einer Pflanze roth zu färben, und also ihre und ihrer Männer Kleidung auf allerhand Arten zu verschönern. Ihre Betten und Kissen sind auch mit Stücken solcher Häute besetzt, die nach den Farben mit einander abwechseln, und nicht unangenehm aussehen.

1740.

An den Hütten der Ostiaaken, Jurten genannt, ist das besonders, daß man in denselben nicht, wie bey den Tatarn und selbst bei den Russen, vom Rauche beschwert wird, ungeachtet es darinnen am Feuer nicht mangelt. Diese Jurten haben oben an der Spitze ein länglich rundes Loch, ungefähr zween Fuß im Durchschnitte, wo das Licht hineinfällt, und welches man des Nachts mit Binsen zusiegt. Die Decke in ihren Lampen sind aus einer Art Garn, das man von dem Talmuck macht, einem Baume, der mit den europäischen Weiden viel ähnliches hat. Darinnen brennen sie Fischölkerne. Um die Hütte herum ist ein von Erde aufgeworfener Boden, ungefähr einen Fuß hoch, und fünfe bis sechse breit. Hier schlagen sie ihre Betten auf, sie bestehen bloß aus Matten von Binsen und einem Kissen aus Fischhaut, mit Federn ausgestopft. Der Grund dieses erhöhten Bodens ist mit eben vergleichlichen Matten belegt, die seldnerweise mit dunkeln Farben bemahlet sind. In diesen dunkeln Schlafzimmern sitzen wir fast beständig, sagt Herr de Lisle, die Weiber auf den Fersen sitzen, die der Gesellschaft den Rücken und das Gesicht nach der Wand kehren. War das Unbedigkeits, natürliche Schamlosigkeit, oder die Furcht, bey den Reisenden, die neugierig sind, sie zu sehen, sträfliche Begierden zu erwecken? Ihre Häßlichkeit ist übrigens der sicherste Schutz ihrer Tugend.

So häßlich aber auch diese Völker sind, so haben sie doch ganz hübsche Kinder, mit runden, vollen und sehr weißen Gesichtern, da die Alten, so wohl Männer als Weiber, fast durchgängig eingesallene Backen und eine schwartzgelbe oder östliche Farbe haben, welche von dem Fette der Fische herrühret, worinnen ihre meiste Nahrung besteht. In diesen Hütten sieht man weder Fenster noch Tische; sondern wenn etliche Familien in einer Jurte wohnen, so ist sie in so viele Zellen abgetheilet, und jede Familie verzehret allein ihren erworbenen Vorrath ganz ruhig.

Die mancherlei Auftritte halten einen Reisenden, in diesen ungebaueten und wilden Gegenden, für seine ausgestandene Mühe und Beschwerlichkeit schadlos. Der Officier, der vor der Gesellschaft voraus gieng, hatte ihnen nur etwa alle hundert Werste frische Pferde verschaffen können. Unterdessen war die Gesellschaft durch die von Tobolsk mitgenommenen Soldaten, und das Gepäck durch die auf zwey bis drey Monate unentbehrlich nothwendigen Lebensmittel vermehrt werden. Die Wege waren abschrecklich, und die schlecht gefüllten Pferde zogen sehr langsam. Diese Thiere lernen dort keinen Haber kennen; sie haben nur schlechtes Heu, und oft schlechte trockene Kräuter, die nicht besser als Stroh sind. Das Zuchtwiech hat kein besseres Futter. Man giebt den Kühen nichts als Weidentinden zu fressen, daraus man sich vorstellen kann, wie gut ihre Milch seyn mag.

Den

Vorste
vierzig

Lisle
Hier fo
ein freu
len in
ste zusä
ter eine
wie die
borenen
ste bat
eine M
seinen
schuldig
Unter
in drey
lich, u
jen Kn

Verspr
theilen
so sekte
ter sie
Die J
und we
Somme
noch le

bey ein
ungefä
ses, erl
gestorb
für V
len zu
len so

gehun
stürben
berühr
schwar
Sie n

Den 4ten erreichte man um zehn Uhr Abends Troitskoj-Monastir. Der Vorsteher desselben nahm die Reisenden sehr wohl auf, und gab ihnen ein Brod von vierzig Pfunden, nebst zween großen Kannen, eine mit Biere, die andere mit Quas. 1740.

Den 5ten, als am heil. Abende vor Ostern, hielten sie in einem Dete, den Herrn de Lisle Chumgorskoi-Pogost, Herr Königsfeld aber Samosofka. Jurta nennt. Hier fanden sie eine Kirche und einen russischen Priester, bey dem sie abstiegen. Er war ein freundlicher Mann, aus der Ukraine gebürtig, und verwaltete sein Amt unter den Ostiaken in dieser Gegend seit zwölf Jahren. Alle dasige Ostiaken kommen bey dem Gottesdienste zusammen, ohne daß Männer und Weiber einander sehen. Die Weiber hielten sich hinter einem großen Vorhange vonleinwande auf, und hatten große Tücher über den Köpfen, wie die Schleier der Nonnen. Man giebt hier, nach griechischem Brauche, den neugeborenen Kindern das heil. Abendmahl unter beiderley Gestalt. Nach dem Gottesdienste batte sie der russische Priester, mit ihm zu essen, und ungeachtet sie sich selbst hatten eine Mahlzeit zurücklassen, so nahmen sie doch die Seinige an. Sie wollten ihm seinen Aufwand bezahlen: aber er wies auf seine Bilder, und sagete: er hielte sich für schuldig, dasjenige umsonst weggugeben, was er von der göttlichen Vorsehung bekäme. Unter diesen Bildern war eines mit drey Gesichtern, an einem einzigen Kopfe, welches Gott in drey Personen vorstellen sollte. Diese drey Gesichter waren einander vollkommen ähnlich, und so wie die Russen gemeinlich Jesum Christum abbilden, mit einem schwarzen Knebelbarte, und einem zweispitzigen Bart von eben der Farbe.

Nachdem Herr de Lisle und seine Gesellschaft von dem ehrlichen Priester mit dem Versprechen Abschied genommen hatten, daß sie bey ihrer Rückreise das wieder mit ihm theilen wollten, was ihm die göttliche Vorsehung unterdessen würde geschickt haben, so sehten sie ihre beschwerliche Reise auf dem Schnee und Eise des Obi fort. Je weiter sie soce rückten, desto mehr schienen die Beschwerlichkeiten des Weges zuzunehmen. Die Jurten, nach denen sich Menschen und Thiere sehnten, waren immer dünner gesetzt und weiter von einander entfernt. Die meisten waren noch darzu verlassen; weil sie im Sommer nur, wenn es Fischens Zeit ist, bewohnet werden; und in einigen, wo sie noch leute antrafen, sahen sie das größte Elend.

Das schlechte Wetter nöthigte den Herrn Königsfeld, den 8ten zu Turumowo bey einem neugetansten Ostiaken anzuhalten, der Constantin hieß. Dieser Mann, von ungefähr fünfzig Jahren versicherte, er erinnere sich nicht ein so schlechtes Jahr, als dieses, erlebt zu haben; es gäbe weder Wild noch Fische. Viele von ihnen wären Hungers gestorben: aber der kaiserliche Hof habe so wohl nach Beresow als Troitskoj-Monastir Besuch geschickt, einer jeden Familie nach der Anzahl ihrer Personen Mehl ausztheilen zu lassen, doch unter der Bedingung, daß sie es in bessern Jahren wieder bezahlt sollten.

In einer andern Jurte zwey hundert Werste von Beresow traf man eben so ausgehungerete Leute an, die, um sich Nahrung zu verschaffen, damit sie nur nicht Hungers sterben, die Rinde von Fichten gekocht hatten, die unmittelbar das Holz des Baumes berührte. Die armen Leute bathen ihn um ein wenig Brod und Taback. Er ließ ihnen schwarz Brod und zwey kleine Packete Tabak in Blättern geben, den man Libet nennt. Sie nahmen es mit unendlicher Freude auf, und sageten, dadurch würden sie wieder zu

De Lisle Kräften kommen, und sie wollten Gott bitten, ihn der Lust gleich zu machen, das heißt, unsfähig zu leiden. Denn in der ostjakischen Sprache werden die Lust, der Himmel und Gott selbst mit einem Worte genannt, welches hart, und durchdringlich, bedeutet.

**Ankunft der Astronomen
zu Beresow.** Den gret April endlich, ungefähr um sechs Uhr Abends, lang' die astronomische Gesellschaft zu Beresow an, nachdem sie von einer heftigen Kälte außerordentlich viel gesitten hatten, indem ein starker Nordostwind gieng und einen sehr klaren aber desto beissenden Schnee mit brachte. Beresow nennt Herr de Lisle das Non plus ultra der Pferde. Die Schlitten mit dem Reisegeräthe konnten nicht zu gleicher Zeit da seyn, weil die Pferde, die gleichsam durch den Schnee schwimmen mussten, da sie bis an die Brust hinein fielen, aufs äußerste abgemattet waren. Eine Werste vor der Stadt hatte Herr Königsfeld das Unglück, in den Fluss Soswa zu fallen, an welchen Beresow gebauet ist, und eines von seinen Pferden ertrank darinnen. Er mußte also ein andern Pferd ausspannen, und aus der Stadt Leute holen lassen, die den feindigen den Schlitten heraus ziehen hülßen, der mit dem Eise eingebrochen war. Das Wasser war hinein gelassen, sein Rüffer war aber sehr fest an den Schlitten angebunden, daß davon einige Bücher naß geworden waren. Uebrigens kam man mit der Furcht und dem Verluste eines Pferdes davon.

Der Woivode oder Beschlshaber zu Beresow, Fddor Iwanoff Schulginoss, ehemaliger Lieutenant von dem Preobroginskischen Regimenter der Leibwache, welcher schon den Abend vorher, so wohl durch Briefe des Statthalters zu Tobolsk, als durch einen von den letzten Jurken vorausgeschickten Soldaten, die Ankunft der Gesellschaft erfahren hatte, ließ ihnen so gleich ihre Wohnungen anweisen. Herr de Lisle bezog das vornehmste Haus in der Stadt, das dem Hermann der Kosaken gehörte. Der Hermann, ein junger Mensch, war eben damals nicht zu Hause. Seine Mutter zog mit den Kindern in ein kleines Zimmer, um dem Herrn de Lisle das Haus frey zu lassen. Herr Königsfeld ward bey einem Kosakenoffizier eingelegt, und saget seinem Wirthe alles Gute nach. Bei der Ankunfts der Reisenden wollte sie jedermann mit Milch, Kalbfleische, Enten, Gänsen ic. beschenken. Es mußte in der Geschwindigkeit Vorrath für sie angeschafft werden, so gut als man es in einer schlechten und übel verfogten Stadt haben konnte, wo manches sehr theuer war.

Es waren noch zwölf Tage bis auf die anzustellende Beobachtung, auf welche die Hauptabsicht der Reise gieng. Man meldete aber der Gesellschaft, es würde nicht möglich seyn, ihre Werkzeuge zu Lande kommen zu lassen, so wohl wegen des tiefen Schnees, als weil die Rentiere ihre Stärke im Winter verlieren, und weil dieses die Zeit ist, wo ihre Weibchen trächtig sind. Wie also die strenge Witterung und die Beschwerlichkeit des Weges weiter zu gehen nicht erlaubete, so beschlossen sie, in Beresow zu bleiben, und die Fahrzeuge, die von Tobolsk nachkommen sollten, zu erwarten. Die Stadt ist auf einem Berge gebauet: also war des Herrn de Lisle erste Sorge einen bequemen Ort auzufinden, wo man ein Observatorium anlegen könnte. Glücklicher Weise fand er zwei hundert Schritte von seiner Wohnung ein altes verlassenes Haus, das am Ufer des Flusses Soswa lag, und den Horizont gegen Morgen völlig frey hatte, welches der Ort des Himmels war, den man beobachten mußte. Dieses Haus ward zu der Absicht eingerichtet, die Instrumente aufgestellt, und die Pendulu in

Ord-



T xix B.

zu machen,
den die Lüft,
ndurchdring-

astronomische
nlich viel ge-
er desto beis-
plus ultra der
Zeit da seyn,
sie bis an die
der Städte
welchen Beres
er müste also
in feinigen den
Das Wasser
bunden, daß
zur Furcht und

Schulgis
wachte, wel-
zu Tobolsk,
kunst der Ge-
wert de Lisle
aken gehörte.
Seine Mutter
Haus frey zu
sager seinem
dermann mit
eschwindigkeit
und übel ver-

auf welche die
würde nicht
gen des tiefen
d weil dieses
rung und die
sie, in Bere-
zu erwarten.
ste Sorge ei-
te. Glückli-
s verlassenes
Norgen völlig
Dieses Haus
Pendulin in
Ob-



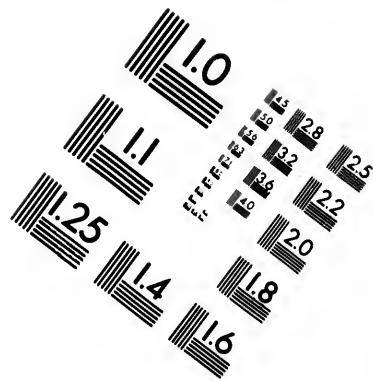
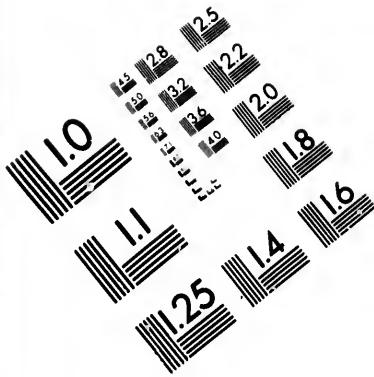
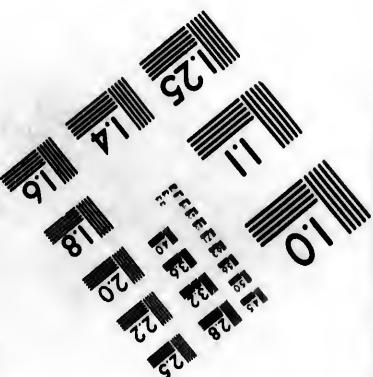
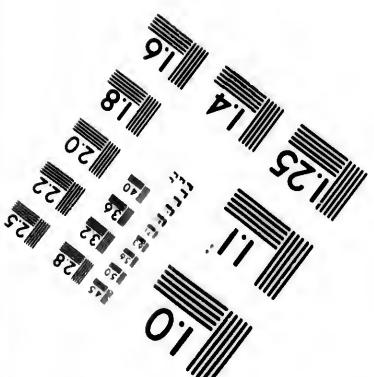
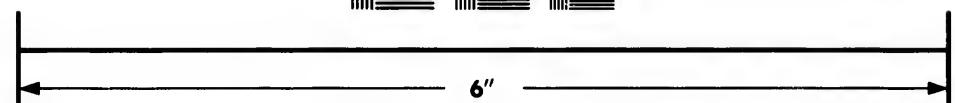
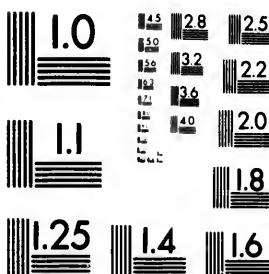


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)

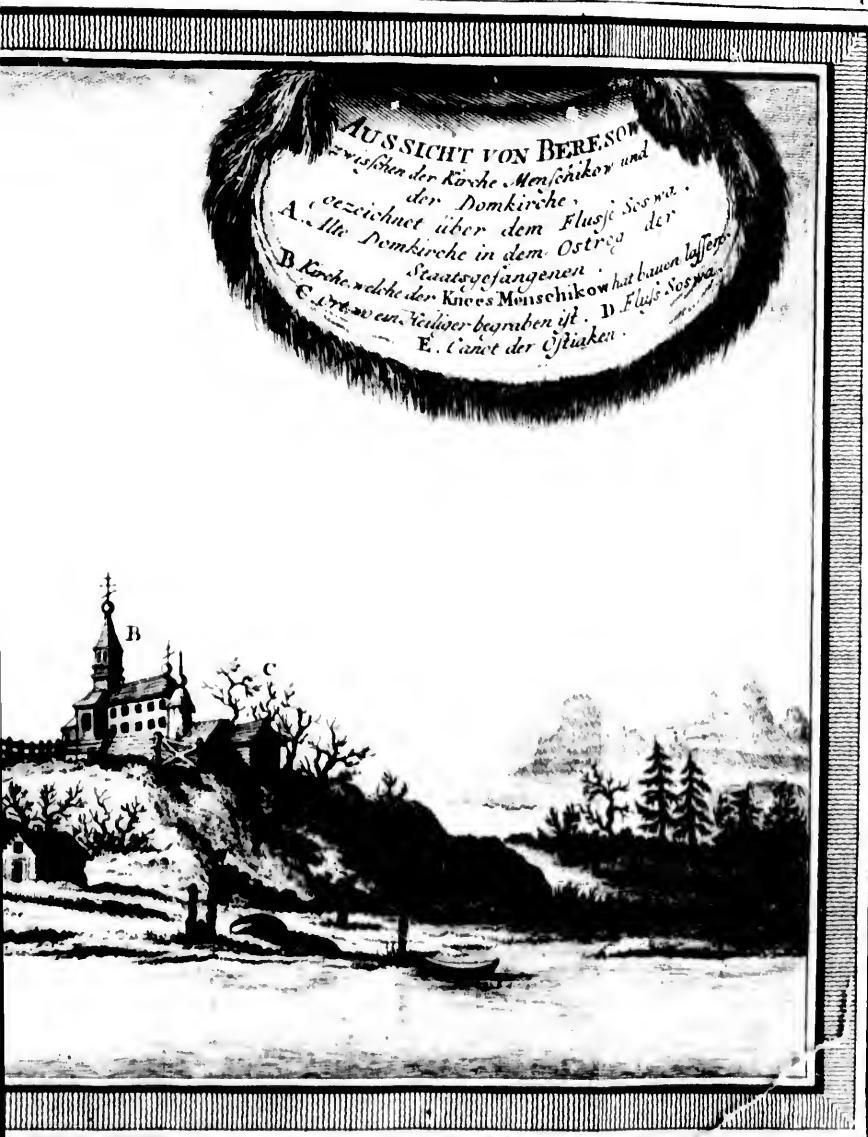


Photographic
Sciences
Corporation

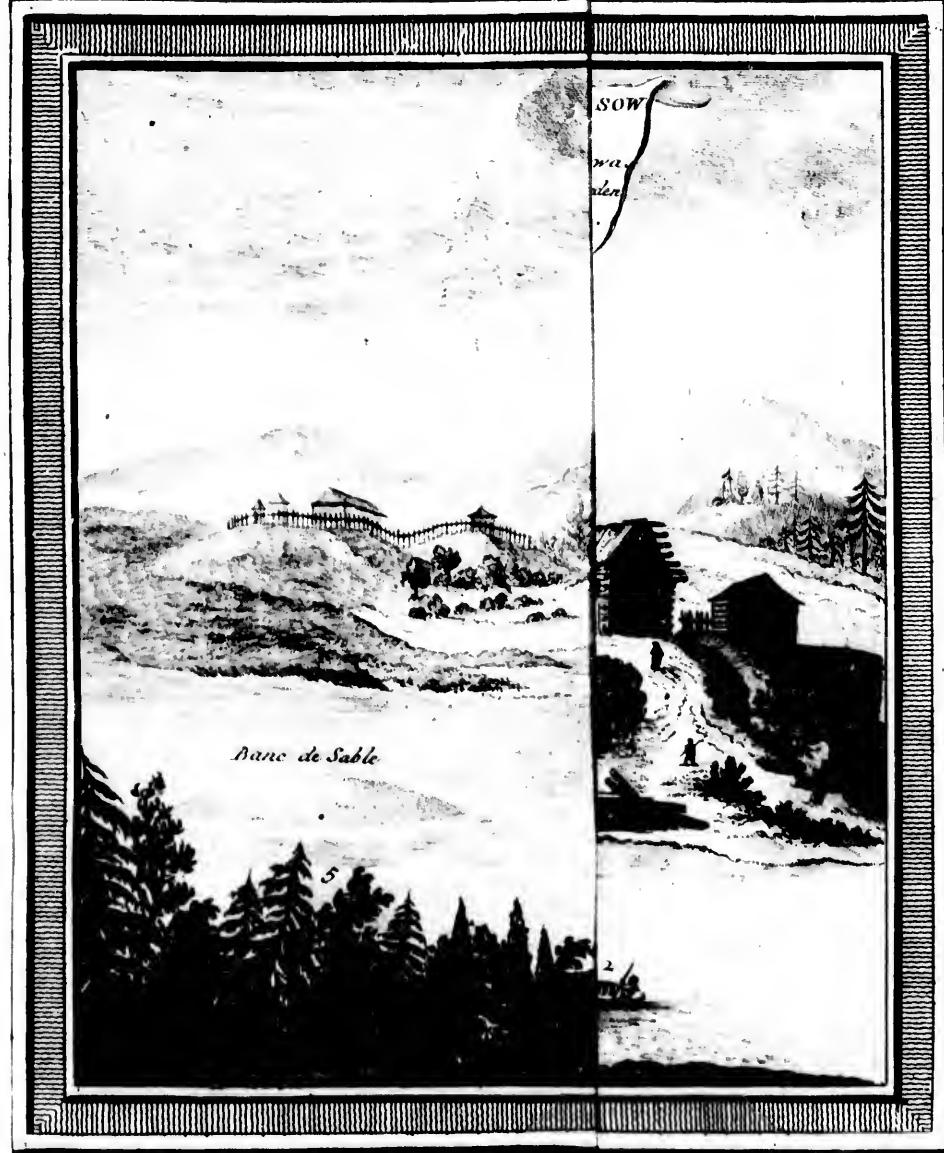
23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503









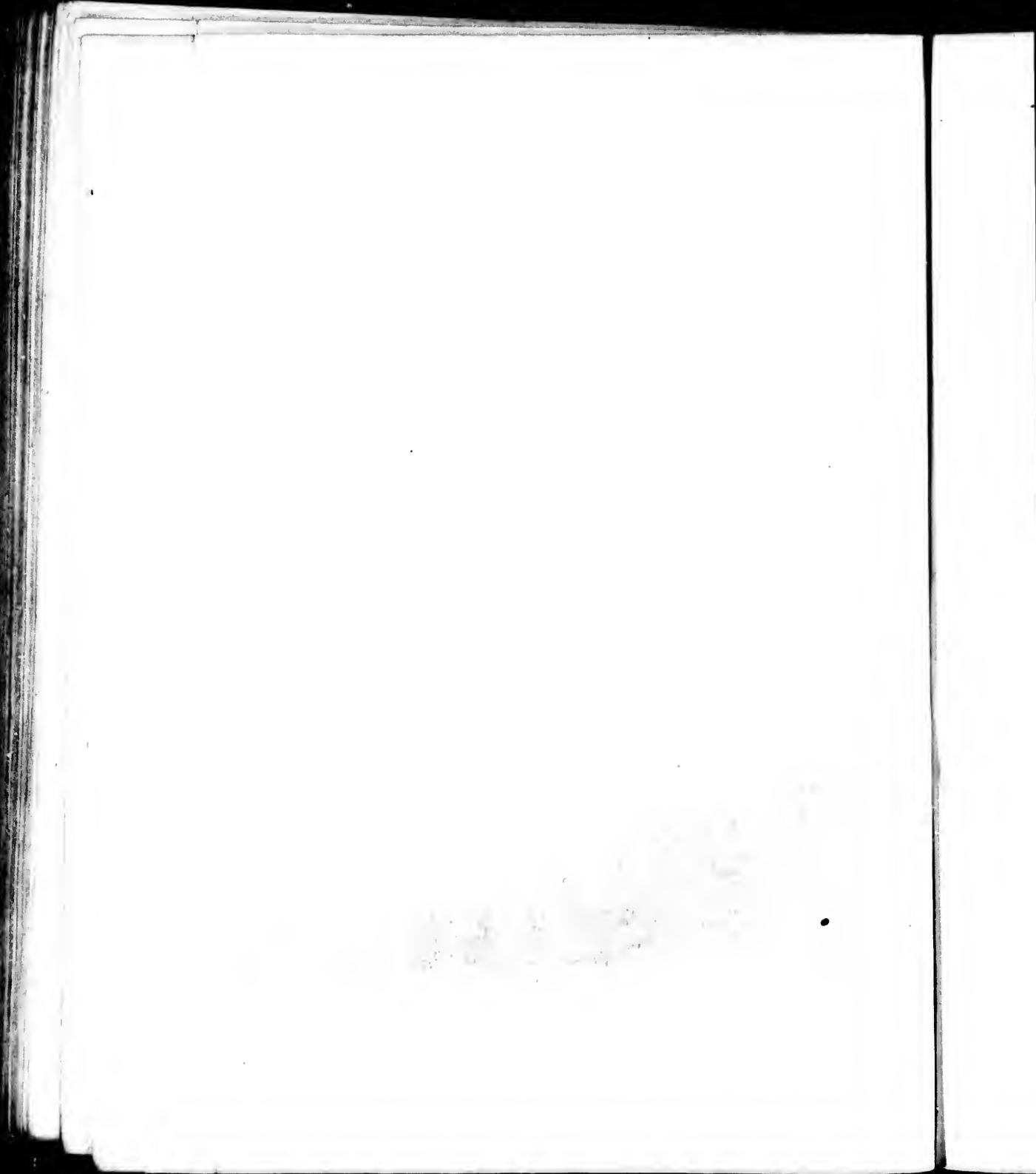


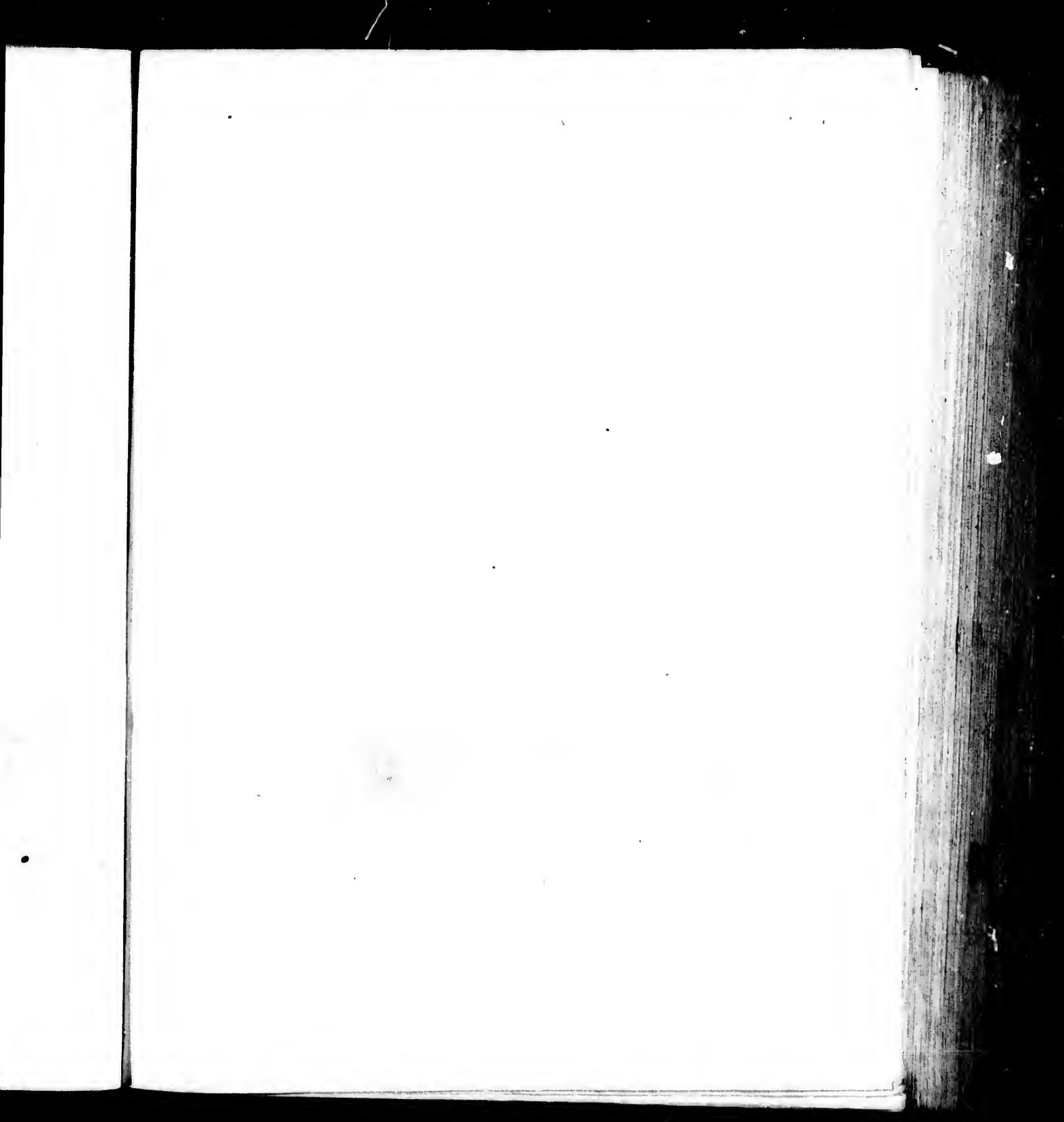
AUSSICHT VON BERESOW

von der Südseite.

gezeichnet über dem Flusse Soswa.
1. Canote die von Sklaven geführt werden
2. Canote der Gräber. 4. Wölfe.
3. Wald.





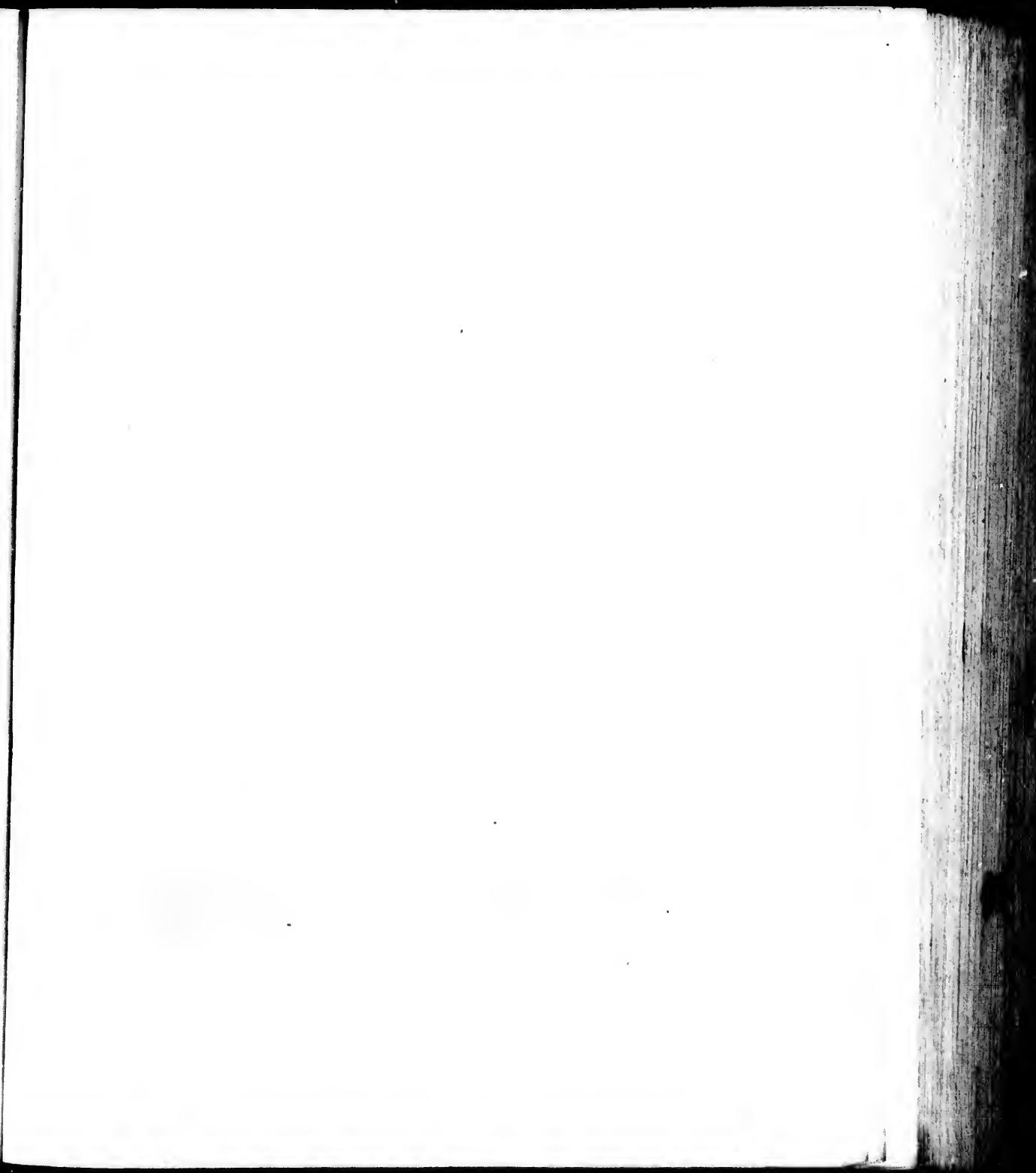


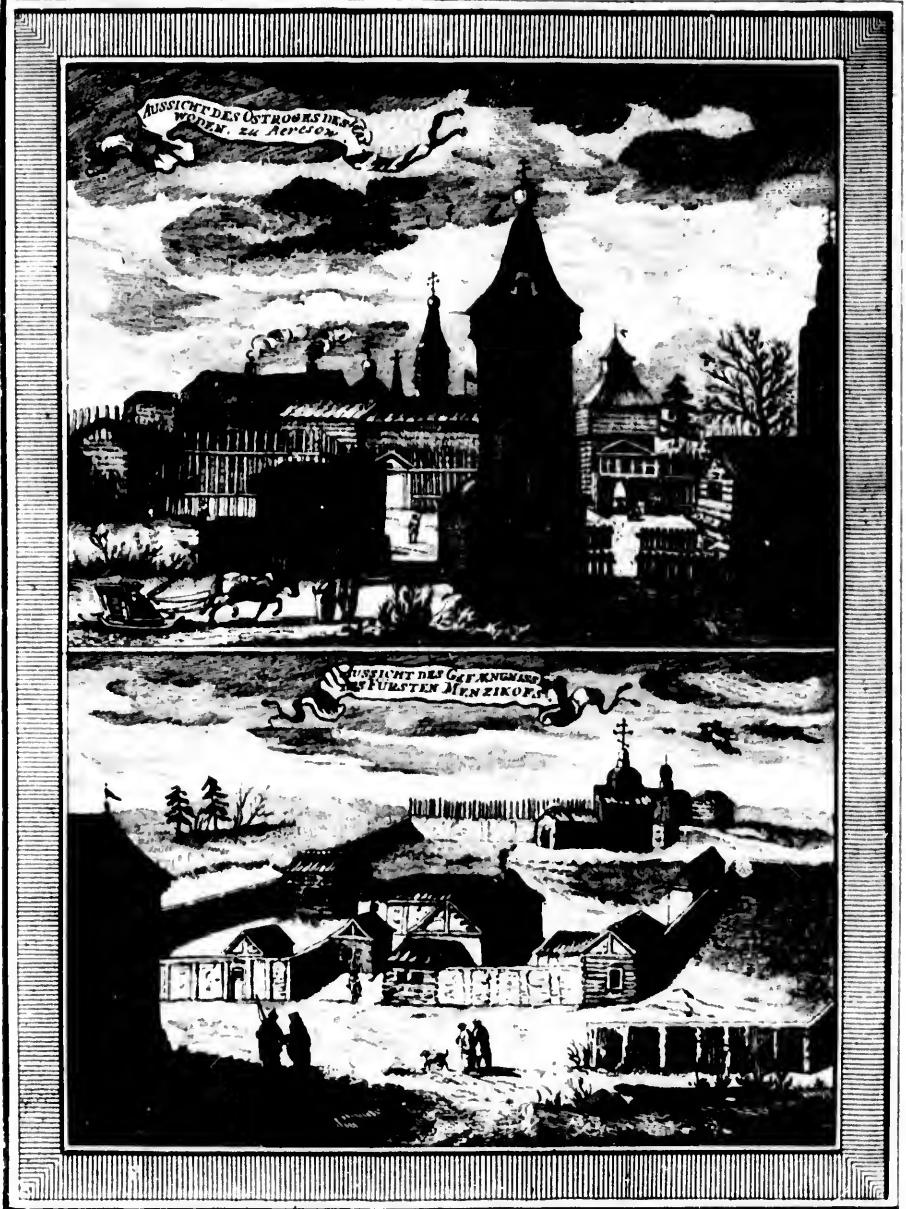
AUSSICHT DER STERNWARTE
UND DER KIRCHE SPASKA zu
BERESOW VON DER NORDSEITE.
A Die Sternwarte. B Die Kirche.
C Wo der Kaiser Dolgoroukow
begaben liegt.



AUSSICHT VON DEMIANSKOY-JAM.
a Kirche.







Ordnung
wirsch R
Staateges
wo diese G
abwechselt.
schlagen ist
beständig e
Fürst Me
Sie
ließen sich
geschwind,
und werden
nen Knopf
stiget, und
Es g
mer gräuli
weit übertr
Herr
vaterio Be
lich beträde
Stunden
Man
Obi werde
dieser Fluss
und Mord
an diesen L
Schnee.
gänzlich. I
drauf, der
Den
waren alle
Unglücke r
kam erst ei
andere Be
Den
Ostiaiken i
die nicht r
so klein, d
Lende habe
sie eine Ju
sind ihnen
hat schon a
fern Wölfe
viel ausstich

Ordnung gebracht. — Ehe der Tag kam, besuchten sie den Major Andreas Iwanos de Lisle witsch Karpoß, der kürzlich von Lobolsk mit funfzig Mann angelanget war, die 1740. Staatsgefangenen zu bewachen. Er zeigte ihnen von einem Glockenturm den Ostrog, wo diese Gefangenen unter einer starken Wache, gehalten werden, die man alle Jahre abwechselt. Diese Festung liegt jenseits eines kleinen Flusses, über den eine Brücke geschlagen ist, die an die Festung anstößt. Sie sahen auch das Haus des Majors, der beständig an diesem Orte zu bleiben verbunden ist, und die Kirche, welche der berühmte Fürst Menzikoff hat bauen lassen, in der er auch unter dem Altare begraben liege.

Sie waren neugierig, die Vartzen oder Schlieten des Landes zu versuchen, und ließen sich von Rennthieren zwei Werste lang an dem Flusse hinfahren. Es geht sehr geschwind, weil die Rennthiere sehr leicht zum Laufen sind: aber sie erhöhen sich zu sehr und werden bald müde. Man treibe sie mit einer langen Rute an, die am Ende einen Knopf hat, und regiere sie durch einen ledernen Riemen, der an ihr Geweih befestigt, und mit der linken Hand gehalten wird.

Es giebt in dieser Gegend Gimpel, deren Rücken etwas schwärzlich und im Sommer grünlich ist. Sie haben einen angenehmen Gesang, an dem sie die europäischen weit übertreffen.

Herr de Lisle und Herr Königsfeld machten von Zeit zu Zeit auf dem Observatorium Beobachtungen. Sie nahmen die Polhöhe und fanden sie $64^{\circ} 3' 39''$, folglich beträgt der Unterschied zwischen dem Mittagszirkel zu Bologna und Beresow drey Stunden dreißig Minuten.

Man sieht es hier bisweilen noch zu Ende des Junius schneien, und die Ufer des Obi werden erst im August völlig trocken. Wenn es im Sommer viel regnet, so tritt dieser Fluß bisweilen auf funfzig Werste zu den Seiten aus, und macht große Sümpfe und Mordste, über die zumal im Winter sehr schwer zu kommen ist; denn man trifft an diesen Orten keine Jäger an, und sieht auf allen Seiten nichts, als Himmel und Schnee. Hält sich das Wasser zu lange auf dem Boden auf, so verdiebt das Gras gänzlich. Die Halme sind inwendig mit Schlamm angefüllt, und davon geht das Vieh drauf, deren Eingeweide man voller Sand und Leimen findet.

Den zarten April, an welchem Tage der Mercur durch die Sonne gehen sollte, Unglückliches waren alle Anstalten gemacht, diese merkwürdige Erscheinung zu beobachten: aber zum Fortgang der Beobachtung, Unglücke war der Himmel die ganze Zeit über mit Wolken bedeckt, und die Sonne kam erst eine Stunde darnach zum Vorscheine. Dafür machte Herr de Lisle verschiedene andere Beobachtungen, von der er der Kaiserlichen Akademie Nächterschaft gab. zu deren Ende die Reise geschah.

Den 12ten May als das Eis geschmolzen war, sah man auf dem Soswa viele Ostiaken in Canoten vorbey fahren. Gemeinlich sijen ihrer zween in jedem Nachen, die nicht mehr als sieben Fuß in der Länge, und zween in der Breite hat; sie sind so klein, daß zween Menschen sie von einem Orte zum andern tragen können. Auf dem Ende haben sie beständig zween Hunde bei sich, welche die Nachen ziehen müssen, bis sie eine Jurte oder einen Fluß erreicht haben, über den sie sehn wollen. Die Hunde sind ihnen also zu allen Zeiten eine große Hülfe; sie sind gleichsam ihre Sklaven. Man hat schon angemerkt, daß diese Hunde, so wohl an Haaren und Farbe, als an Gestalt, unsren Wölfen in Europa sehr gleich kommen. Doch giebt es schwarze unter ihnen, die nicht so viel ausstehen, als die grauen, und deren Gewohnheit ist, des Nachts vieles Geheul zu machen.

De Lisle

1740.

Eine von den vornehmsten Merkwürdigkeiten zu Beresow ist das Pelzmagazin, welches dem Hofe gehörte. Hier bringt man das Pelzwerk aus sechs Wolot zusammen, und jeder Wolot ist eine Gegend von sechs bis sieben, oft auch von mehrern Jurten. Die vornehmste Jurte eines jeden Wolot ist des Kneessens oder Hauptes der Ossaken seine, der gleichwohl keinen andern Vorzug genießt, als daß er diesen Titel führet, und einen stärkeren Tribut zahlen muß.

Den 13ten May kam Nachmittages, da eben die Astronomen mit Beobachtungen beschäftigter waren, ein so heftiges Gewitter, daß sie gestrichen mussten, dergleichen in Europa nicht gehörte zu haben. Der Nachklang dauerte bey jedem Schläge dreißig bis vierzig Minuten. Und doch sollen sie, nach der Einwohner Erzählung, im August noch viel stärker, aber nicht häufig seyn. Sie thun auch um die Städte herum wenig Schaden, da es hier so wenig Häuser giebt, und schlagen meistens nur in die Wälder.

Biber in Si-
birien. Es giebt in dieser Gegend sehr viele Biber, die an den Ufern der Flüsse ihre besquemen Wohnungen haben, und die nicht weniger sinnreich und künstlich im Bauen sind, als die canadischen, doch will man unter ihnen eine Verschiedenheit bemerkt haben. Ihre Wohnungen haben verschiedene theils offene, theils unter der Erde verborgene Ausgänge, die in ziemlicher Weite von einander angebracht sind. Und das sind die künstlichen Biber, die unter den andern stehen, und welche diese Art von Arbeit verrichten müssen. Sie haben auch, wie man sagt, ihre Posten weiter von ihrem Baue, und stellen verlorene Schildwachen aus, die von Zeit zu Zeit, abgelöst werden. Kurz sie geben an List und Geschicklichkeit den americanischen nichts nach. Herr Königfeld besah einen solchen Bau fünf und zwanzig Werse von Beresowa am Soswa, und entdeckte vier Wege, die davon ausgingen. Die Hunde der Ossaken wissen ihnen den Weg gut zu verlegen, aber die Biber sind noch listiger, und springen bey ihrer Annäherung ins Wasser, doch sie ihnen doch entgehen.

In der Nacht vom 14ten zum 15ten war ein heftiges Gewitter, das von Morgen kam, von dessen Regen der Soswa austrat, und das Land beynahe sieben Werste weit unter Wasser setzte, so daß Beresow in der Mitte eines großen Sees zu stehen schien. Darauf folgte eine so große Kälte, daß man den folgenden Morgen auf dem Schlanke und über das ausgetretene Wasser gehen konnte, ohne einzutreten. Weil aber unsere Astronomen ihre Thermometer zu Tobolsk gelassen hatten, um sie durchs Foreschaffen nicht mehr zu beschädigen, als bisher schon geschehen war, so konnte man den eigentlichen Grad der Kälte nicht bestimmen.

Weil Herr de Lisle so viel Beobachtungen gemacht hatte, als ihm die Umstände zu Beresow, erlaubten, ungeachtet die hauptsächlichste fehl geschlagen war, so machte man sich fertig, diese Stadt zu verlassen und zu Wasser wieder nach Tobolsk zu gehen. Wie die Fahrzeuge, welche man zu dieser Reise erwartete, angekommen und in gutem Stande waren, so ward der 25te May zur Abreise angesehen. Zween Tage vorher hatte Herr de Lisle Gelegenheit, so genannte Mannmontshörner zu kaufen, die zusammen sieben Pfund wogen, und die er mit sich nahm.

Da endlich der zum Ausbruche gesetzte Tag ankam, so trat Herr de Lisle und seine Gesellschaft um halb sechs Uhr des Abends in die Droschetnik, die sie nach Tobolsk führen sollte. Es stand ein Haufen Volkes an dem Ufer, von dem sie abstießen, zugleich brannten die Kosaken ihnen zu Ehren das Gewehr los, und der Woivode, der Major,

der

der die
Sie ka
Begleit
Fänge

Abends
hinter s
daß die
welche d
auhalter
Kosaken
spannen

aus eine
unserer
der in d
warzen
ten fris
sie sich
Brann

ungefähr
Berge g
blauer I
Mündu
sah hier
sich sehr
warm u
dreymal
Kappe v
um das
weil der

U
die man
und wi

T
die auf
diese F
Schiffe
darauf
sie hin
den ha
und bi

der die Wache der Gefangenen hatte, nebst noch einem Officiere gaben ihnen das Geleite. **De Lisle**
Sie kamen des Nachts bey zween Inseln vorbey, worauf einige Kosaken von ihrer
Begleitung einen orientalischen Falken fanden, der große seurige Augen und blaue
Fäinge hatte.

1740.

Den andern Morgen brachten einige von eben diesen Kosaken Enten und Gänseher. Abends kam man bey der Mündung des kleinen Obi vorbey. Sie hatten den Wind hinter sich, und das schönste Wetter; aber es war kalt, und der Wind ging so stark, daß die Wellen sehr schäumten. Bey den Schildwachen waren angezündete Lampen, welche die ganze Nacht durch brannten. Diese Nacht mußte man drei Stunden lang anhalten, weil der heftige Strom eine von den Schaluppen losgerissen hatte, und die Kosaken nachgiengen, sie zu suchen. So bald sie mit ihr zurück gekommen waren, spannte man die Segel auf, und setzte die Reise bey einem günstigen Winde fort.

Den 24sten gegen Mittag, wurden zwee Ostiaken in einem kleinen Nachen, der aus einem einzigen Stücke Holze gemacht war, von dem Winde gegen das Fahrzeug unserer Reisenden getrieben. Sie saßen auf ihren Knien, jeder hielt ein spitziges Ruder in der Hand, mit dem sie in den Wellen das Gleichgewicht hielten. Die Kosaken warf en ihnen ein Seil zu, damit sie in die Dotschtniken kommen könnten. Sie brachten frische Enten, und drei lebendige Hechte mit, für die sie kein Geld nahmen, weil sie sich daraus nichts machen. Man gab ihnen also die Bezahlung in Taback und Branntwein.

Denselbigen Tag, Abends gegen acht Uhr, fieng man an, in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Wersten die Ufer des großen Obi zu erkennen, oder vielmehr die Berge gegen Morgen, und das hohe Ufer, welches sich in der Ferne wie eine lange Reihe blauer Pyramiden zeigte. Bald darauf verließ man den kleinen Obi und lief in die Mündung des großen ein. Dieser Strich des Wassers ist wie ein kleines Meer. Man sah hier eine große Menge Enten von verschiedenen Gattungen, und Schwäne, die sich sehr hoch in die Luft erhoben, um sich auf die Berge zu begeben. Da die Nacht warm und hell war, so fanden sich die Mücken nach und nach ein, die wenigstens hier dreymal so groß sind, als in Europa, und wurden so beschwerlich, daß ein jeder seine Kappe von Haarsiebe hervorholen und aussieben mußte. Das Fahrzeug hatte alle Mühe, um das kleine Vorgebirge, oder um die Landspitze zu kommen, die der Obi hier macht, weil der Nordwind ihnen sehr entgegen gieng.

Ungewöhnlich um Mitternacht begegneten ihnen noch zwei große ostiakische Fahrzeuge, die man dort Cetchaap nennt. Sie brachten ihnen viele erst kürzlich geschossene Enten und wilde Gänseher, die wiederum mit Taback bezahlt wurden.

Den 25ten May wurden die Kosaken der Gesellschaft zwei Dotschtniken gewahrt, die auf dem Flusse bey einem Nordwinde lavierten. Ihr Officier urtheilte gleich, daß diese Fahrzeuge von Tobolst kämen, und wirklich, so bald sie sich des Herrn de Lisle Schiffe auf zwey hundert Schritte genähert hatten, erkannte man tobolskische Soldaten daran, und schickte ihnen Kosaken entgegen, sie zu fragen, woher sie kämen, und wo sie hin wollten. Diese beiden Schiffe, von denen eines Salz, das andere Korn geladen hatte, waren für die Astronomen von Tobolst nach Beresow geschickt worden, und brachten dem Herrn de Lisle drey große Thermometer nebst einem kleinen mit, die

Die Liale die er auf seiner Reise zu Lande nicht bey sich führen, sondern sie lieber zu Wasser nachkommen lassen wollte, weil sie da nicht so viel Gefahr liefern, Schaden zu nehmen.

1740. Man nahm von beyden Fahrzeugen ein Seegel, etliche Täue und einen Anker, die man gegen anderes dergleichen Gerät, das aber nicht so gut war, austauschte. Indem dieser Tausch geschah, der einige Zeit aufhielt, und die Dortschetnik vor Anker lag, wollten Herr Königsfeld und Herr Soltanow bey dem schönen Wetter auf die Berge, die an der Morgenseite des Obi liegen, steigen, welches nicht ohne Mühe und Beschwerlichkeit geschah. Sie kamen in einen dicken Wald, wo sie einige Cederäpfel abbrachen. Doch wagten sie sich nicht gar zu weit hinein, aus Furcht, sie möchten sich verirren oder einige wilde Thiere, Bären oder Pestsizis antreffen, welche leichtern eine Art Füchse sind, die sich hier sehr häufig finden, also nahmen sie bald den Weg wieder nach ihrem Schiffe.

Denselbigen Nachmittag, da sich der Wind gelegt hatte, setzten sich Herr Königsfeld, Herr Soltanow und der Fähndrich in eine Schaluppe mit vier Rudern und schiffeten etwa fünfzehn Werste an dem östlichen Ufer des Obi bis nach Schorkastoi-Pogost. Sie sahen unterwegs aus dem Schilfe eine große Menge Enten und wilde Gänse hervor kommen, die sehr nahe bey ihnen vorbeiflogen. Weil sie aber kein Gewehr mit sich genommen hatten, indem es ihnen gar nicht eingesessen war, eine solche Menge Wild anzutreffen, so ließen sie es bey dem bleichen Unsehen bewenden. Außerdem wäre es auch nicht der Mühe wert gewesen, nach ihnen zu schießen, wenn sie es nicht um des Vergründens willen gehabt hätten. Denn jeder Schuß würde ihnen zehnmal mehr gekostet haben, als hier eine Ente oder wilde Gans kostet, die man von den Ostiaken um eine Pfeife Tabak haben kann, und die Ostiaken auch den Reisenden beständig zu halben und ganzen Dukhenden davon bringen. Sie sangen sie wie wenig Mühe und Unkosten in Nezen, die sie zwischen den Gesträuchen und kleinen Flüssen aufstellen, und oft auf einen Zug achtzig, hundert, und hundert und fünfzig auf einmal bekommen. Der Priester des Pogost, Namens Vasilius (Basilius) Lewin war nicht zu Hause, sondern auf ein vierzehn Tage verreiset, um die Sommerjurten zu besuchen, die vom Obi gegen Abend liegen. Gleichwohl feierte man das Pfingstfest, und die Frau des Priesters nahm die Reisenden so gut auf, als sie konnte. Sie setzte ihnen Eier von Hühnern und Gänsen, gesottene Milch, und Schangis, ein russisches Essen, vor. Sie vertrieb ihnen auch die Zeit nicht unangenehm, da sie von einer lustigen Gemüthsart war. Unter der Zeit, da sie das Essen zurechtesetzte, thacen sie einen Spaziergang auf einen hohen Berg, und pflückten da asiatische Rosen von einer dunkelrothen Farbe. Nach dem Essen giengen sie wieder bey dem Obi unten am Berge spazieren. Die neuen Erdbeschreiber, sagt Herr Königsfeld, machen gemeiniglich diesen Fluß zur Gränze von Europa und Asien. Er aber glaubet, dass Tobolsk, am Irtsch gelegen, dessen meiste Einwohner Tatarn sind, mehr für eine asiatische, als europäische Stadt anzusehen sey, und die Erdbeschreiber hier die Gränzen von Europa zu sehr erweiterten, wenn sie dieselben bis an den Obi hinaus setzten.

Sie erreichten die Dortschetnik beynahe um Mitternacht, wo es fast so helle, als am Tage war, da die Sonnenstrahlen einen großen Theil der Nacht hindurch in der Demmerung zu sehen waren.

Von zehn May früh Morgens trafen sie auf dem Obi ein Kaufmannsschiff von Tobolsk an. Es gieng gegen Norden, und führte die Frau des Feldmessers Kasmirow

AUSSICHT VON SCHORSKARSKOT-POGOST.



AUSSICHT VON TROJETSKI AN DEM OBI.

a. der Obi. b. Kleinerurm der von dem Obi gemacht wird. c. Sjungur.



miror
Retske
Obi geg
nigsfeld
Kloster
und ein
wieder
tet.
an ein
und bei
Stricke
entfernt
einige v
anderes
ihrer B
am we
Gegen
dige Gif

H
Inseln
eine run
wie er so
nicht ber
sehen, d
einen sch
Aublick

S
desten E
nen, m
den nich

D
Iar ge
lange S

D
aus den
Insel n
Fischfar
luppe d
ein nich
vorsich
wenig s
nicht w

Allg

mirow nach Beresow. Gegen Mittag sahen sie etwa fünfzehn Werste davon Ketskoj-Monastir, und um drey Uhr fiengen sie an, sich sehr nahe an dem Ufer des Obi gegen Morgen zu halten. Da der Wind sehr schwach wurde, so nahm Herr Königsfeld nochmals mit einigen andern die Schaluppe, um ans Land zu gehen, und das Kloster zu besuchen. Sie wurden von dem Vorsteher desselben sehr wohl aufgenommen, und einige kaufte hier Zobel und anderes Pelzwerk. Nach einer Stunde kamen sie wieder an Bord, wohin der Vorsteher mit ihnen gieng, und sie einige Werste begleitete. Endlich musste man sich trennen, weil der Wind sehr schwach wurde, und man an ein Nys, oder kleines Vorgebirge kam, welches die Krümmung des Obi machte, und bey welchem nicht anders vorbey zu kommen war, als wenn man das Fahrzeug an Stricken fort zog. Hier waren sie völlig hundert und siebenzig Werste von Beresow entfernt. Sie sahen um zehn Uhr Abends Kurumisuganski, eine Winterjurte, wo einige von der Gesellschaft bey der Hinreise im Monate März Schlittschuhe, Bogen und anderes ostiakisches Gerät gekauft hatten. Diese Jurte war bis auf die Rückfahrt ihrer Bewohner im folgenden Winter verlassen. Sie hatten sich in ihre Sommerjurte am westlichen Ufer des Obi begeben, um die Jagd und den Fischfang abzuwarten. Gegen Mitternacht kamen zwey ostiakische Canote an das Fahrzeug und brachten lebendige Fische von allerhand Arten mit, die man nahm, um Bakun zu machen.

Herr Königsfeld bemerket, daß von der Mitter des Obi an dieser Flüß voller Inseln ist, wovon unter andern eine drey Werste von Ketskoj-Monastir gelegen, eine runde Figur und umgähn fünf Werste in Umfang hat. Diese Inseln waren, wie er saget, auf der Karte von dem Flusse, die man ihm zu Tobolsk gegeben hatte, nicht bemerket. Er setzt hinzu, er habe eine mit dem Baume Talmik ganz bedecket gesehen, dessen Grün sehr schön, ins Auge fiel. Es machte ihm auch viel Vergnügen, einen schönen Grasplatz, fast drey Werste lang zu betrachten, der einen vortrefflichen Anblick gab.

So weis die Natur, um mit ihren Schildereyen abzuwechseln, selbst in den wildesten Gegenden, und an denen Orten, welche bloß ihren Verfall vorzustellen scheinen, manchen reizenden Anblick anzubringen, daß man oft in den amuthigsten Gefilden niches dergleichen antrifft.

Den 28ten stieß das Fahrzeug des Nachts an eine kleine Klippe, der große Jar genannt, darüber die Reisenden nicht wenig erschraken. Aber die Kosaken, welche lange Stangen, mit Haken versehen, führeten, brachten es bald außer Gefahr.

Den 29ten giengen sie bey einem breiten Flusse, Wahlim vorbey, der nordwärts aus dem Lande der Ostiaken kommt, und sich in den Obi stürzet. Vorher hatten sie eine Insel mit einigen Wohnungen der Ostiaken angeroßt, die sich hier im Sommer des Fischanges wegen aufzuhalten. Herr Königsfeld schickte einen Ostiaken mit der Schaluppe dahin, um Kleidungen oder einige Fischhäute zu kaufen. Nachmittags erhob sich ein nicht sonderlich starker, aber so kalter Nordwind, daß jedermann seine Peize hervorsuchen mußte. Die folgende Nacht war wieder sehr kalt, ob man gleich den Wind wenig spürete. Man schiffete nach Osten, kam aber, ungeachtet des starken Stromes, nicht weit fort.

De Lisle
1740.

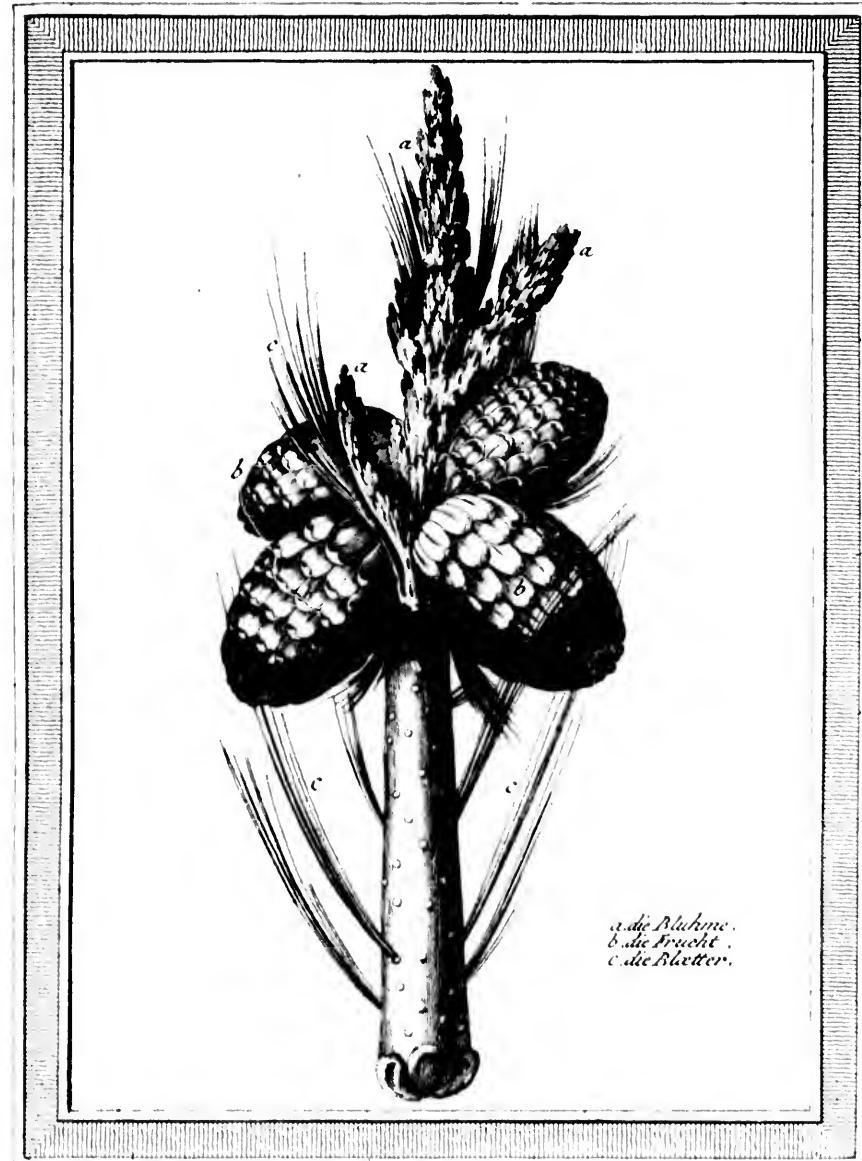
De Lisle.

1740.

Den zisten, früh um acht Uhr befand man sich in der Gegend von Kalpatzki. Diese Erdzunge hat in der Länge sieben Werste gegen Osten, und ist ganz mit großen hohen Bäumen bedeckt. Man sah von weitem am Horizonte etwas, wie eine kleine blaue Wolke, nach der Rechnung der Kosaken war es fünf und dreißig Werste entfernet. Dergleichen sah man auch da, wo der Irtsch und Oby zusammen fließen, aber nach Nordost, und fünf Werste gegen Süden.

Das schöne Wetter bewog die astronomische Gesellschaft, die große Schaluppe mit vier Soldaten zu nehmen, und damit gegen Westen nach den trojeckischen Jurten zu gehen, von denen man fünf und zwanzig Werste entfernet war. Die Dotschetsnik setzte ihren Weg gegen Osten fort. Bey diesen Jurten liegt an einem Bach, der von einem Arme des Obi gemacht wird, eine Kirche. Der Priester des Ortes nahm die Gesellschaft sehr freundlich auf, und setzte ihnen frische Sterleden und Milch vor. Die einschläende Nacht hinderte sie, den Gefang der Vogel lange zu genießen, der in dieser Gegend vorzüglich und sehr mannichfältig ist. Herr Königsfeld hatte seine Flinte mitgenommen, und schoß einige, welche die schönsten Federn von der Welt hatten. Die Spiken ihrer Flügel waren von einem hellen Grasgrüne, die Flügel selbst himmelblau mit dunklem Rothe vermengt. Er schoß auch eine Art wilder Gänse, bey den Ostiaken Loohe genannt. Ihre Flügel und Rücken sind von einem dunkeln Blaue, wie Email, der Bauch ist röthlich, und oben auf dem Kopfe haben sie einen länglichrunden blauen Flecken, und einen rothen Flecken auf jeder Seite des Halses. Von dem Halse bis auf den Kopf geht noch ein silbersarbener Streif, so breit als ein Federkiel, der sich auch gut ausnimmt. Das Ufer des Obi gegen Morgen ist hier nicht sehr hoch, aber mit großen Bäumen dicht besetzt, unter denen sich die Eberen wegen ihrer Höhe besonders ausnehmen. Man kann den zisten früh um drei Uhr wieder an das große Fahrzeug, und setzte die Reise fort, weil aber der Wind entgegen gieng, so kounte man den Morgen nicht weit kommen. Weil man sich gleich an dem Orte befand, wo der Obi sehr reißend ist; denn es war nur fünf und zwanzig Werste vor seiner Vereinigung mit dem Irtsch, die mit erstaunlicher Geschwindigkeit geschieht; zugleich aber der Wind stärker geworden war: so warf man hier Anker, um nicht wieder zurück gerrieben zu werden, und verzog auf acht bis neun Stunden. Wie sich der Wind endlich gelegt hatte, so zog man die Anker auf, und griff zu den Rüdern. Es waren ihrer auf dem Schiffe siebzehn, und zu jedem zween Leute. Die Kootsen befürchteten, die Mündung des Irtsch zu verschließen, und hatten um vier Uhr des Morgens drey Ostiaken mit ihren Canoten von Trojeksi kommen lassen, die den Fluss genau kannten, und die Einsahrt des Schiffes regieren sollten. Denn man hat bemerkt, daß der Fluss jährlich, wenn das Eis ausgeht, seine Tiefe verändert. Die größte Tiefe seines Bettes ist bald Nordost, bald Nordwest, bald gerade nach Norden. Der Fluss reißt eines von seinen Ufern weg, und vergrößert damit das andere. Er breitet sich auf einer Seite aus, und läßt auf der andern eine freye Ebene. Wegen dieser jährlichen Veränderung, sind die, welche auf dem Obi schiffen, allemal verlegen, wenn sie an diese Mündung kommen. Denselbigen Tag brachte ein Soldat dem Herrn Königsfeld drey Cedernblumen mit ihren Früchten. Er war in einiger Gefahr gewesen, weil er sehr hoch auf den Baum hatte steigen müssen, um sie abzupflücken; dafür bekam er auch ein Maaf Brannterwein, womit er sehr zufrieden war. Die Cedernäpfel haben in der Länge zehn bis zwölf Linien, und bisweilen noch mehr. Die Frucht in denselben ist den kleinen

NR. 34. BLÜTHE UND FRUCHT EINER MORGENLÄNDISCHEN CEDER.



a. die Blüthe.
b. die Frucht.
c. die Blätter.

kleinen
Mandels
von verf
Des M
Schritte
waren.
spiegelten

D
sammen
Ort, w
zu seyn,
die Mürr
ken Men
zen. Zu
so daß n
sten Alle

M
gens wa
Aber den
in den L
Zu
den Her
reisete.

H
ans Land
richteten
Abend d
in den m
eigentlich

D
25'. 30''.
Sie wol
und sein
Wetter
und beso

M
ökonomie
Die Ast
in der D

D
welches
mit gro
weilen s

kleinen Caffeebohnen sehr ähnlich, und hat einen noch angenehmeren Geschmack, als die Mandeln. Gegen Abend erhob sich ein solcher Schwarm Mücken, daß die Lust ganz davon verfinstert ward, und man, um sie los zu werden, Schießpulver anzünden mußte. Des Nachts landete man an einer sehr angenehmen Insel, von ungefähr vierhundert Schritten im Umfange, deren Ufer mit dem Wasser von gleicher Höhe, und sehr feuchte waren. Sie war ganz mit schönen großen Bäumen bedeckt, die sich in dem Wasser spiegelten, und ein vortreffliches Gemälde machten.

Den isten Junius Nachmittags lief man in einen Fluß, der mit dem Irtsch zusammen hängt, und ließ die Vereinigung dieses Flusses mit dem Obi linker Hand. Der Ort, wo diese beiden großen Wasserstriche zusammen treffen, scheint ein kleines Meer zu seyn, und doch konnte man mit dem Scherohre noch das östliche Ufer des Obi und die Mündung des Irtsch wahrnehmen. Die linke Seite des Flusses war mit einer großen Menge Tschink besetzt, die durch ihr schönes Grün die Gegend sehr angenehm machen. Zur Rechten war eine lange Wiese von sehr hohem Grase, mit Bäumen untermengt, so daß man auf diesem Flusse, der nicht breiter ist, als die kleine Neva, in der schönsten Allee zu fahren glaubte.

Man verließ ihn den zten Jun. und kam in den Irtsch. Um acht Uhr des Morgens ward man die samarowischen Berge gewahr, die etwa fünf Werste entfernt waren. Aber den Fuß derselben konnte man vor einem langen Vorgebirge nicht sehen, das hier in den Irtsch läuft, und die Aussicht verhindert.

Zu Mittage kam man nach Samarovskijam, wo die Gesellschaft wiederum den Herrn Fischer antraf, der nach dem Obi zu den Herren Gmelin und Müller reisete.

Herr de Lisle und Herr Königsfeld brachten den Nachmittag zu, ihre Instrumente ans Land zu schaffen. Sie suchten einen bequemen Ort auf einem Berge aus, und errichteten hier ein Observatorium in so kurzer Zeit, daß Herr de Lisle noch denselbigen Abend die Höhe der Sonne nehmen konnte. Den folgenden Tag führten beide Astronomen in den mit einander übereinstimmenden Beobachtungen fort, und bestimmten zugleich den eigentlichen Punct von Mitternacht.

Den zten bemerkten sie die Höhe der Sonne noch einmal, und fanden sie $37^{\circ} 25' 30''$. und die Polhöhe war nach der Ausrechnung $60^{\circ} 56' 15''$. Norder Breite. Sie wollten auch des Nachts mit dem engländischen Instrumente die Höhe des Arkturus und seine Culmination messen. Weil sich aber der Himmel mit Wolken umzog, und das Wetter sich in Regen schien verwandeln zu wollen, so ließen sie das Unternehmen fahren, und beschlossen, wieder abzureisen.

Man beschäftigte sich also den 4ten mit Einpacken der Instrumente und einigen ökonomischen Angelegenheiten, um gegen Abend wieder in das große Fahrzeug zu gehen. Die Astronomen nahmen von Herrn Fischer Abschied, der sich gleichfalls fertig mache, in der Nacht wieder abzureisen.

Den 5ten war ein erstaunendes Wetter mit Regen, Schlossen, Blitzen und Donnern, welches den ganzen Tag und die ganze Nacht anhielt. Der schwarze Himmel, der ganz mit großen braunen Wolken bedeckt war, schien das Wasser eben so zu färben. Bisweilen schien es, als ob man auf einem feurigen Meere schifte; die Blitze, deren Schein

De Lisle.
1740.

De Lisle. das Wasser zurück warf, gaben einen furchterlichen Anblick, als bey keinem Gewitter zu
1740. Lande geschieht. Doch traf man gegen Abend ein sibirisches Schiff an, welches nach Tomsk gieng, und dessen Lauf Nordnordost war. Es führte eine kleine weiße, rothe
und blaue Flagge, die den sibirischen Kaufleuten eigen ist.

Den sten, Abends um sechs Uhr, kam man die Re^c - i - i - i - Jurti vorben; und
weil man nahe am Lande war, so stieg die Gesellschaft aus, um auf dem Grünen einen
Spaziergang von ungefähr vier Wersten zu thun. Man mußte über einen Bach, ehe
man zu den Jurten kam. Dieses geschah von allen einzeln, in einem von den kleinen ostia-
kischen Canoten, die ein einziger Mann ohne Mühe viele Werste weit trägt. Einer von
der Gesellschaft ließ den kleinen Nachen umschlagen, und fiel ins Wasser, doch ohne
Schaden, da es nahe am Ufer war. Die Ostiaken, die sich bey der Hand sandten, zogen
ihn heraus. Weil aber der Strom wegen des Zusammenflusses einiger Bäche sehr
reißend war, so wurde er funfzehn Schritte von dem Orte, wo er hinein fiel, weggeführt.
Die ganze Gesellschaft begab sich in die Jurten, und wurde von den Ostiaken sehr wohl
aufgenommen, da sie hier noch gesitteter sind, als die an dem Obi wohnen. Hier sa-
hen sie, etwan einen Büchsenchuß weit, gegen Abend zu, einen großen morgenländischen
Adler, ganz grau, der auf eine junge wilde Ente stieß, sie mit seinen Klauen fasste,
die so gelb als Gold waren, und sich in die Lüft schwang. Man fieng an zu schreyen,
in die Hände zu klatschen, um zu machen, daß er seinen Raub fahren ließe: aber es er-
schreckte ihn nichts, sondern er nahm seinen Flug gegen Osten über den Irtisch, wo man
ihn bald aus dem Gesichte verlor. Diese jungen Enten sind so zahm, daß ein Bedien-
ter von der Gesellschaft sie an sich lockt, da er das Geschrey der alten nachmache, so
daß er sie mit den Händen fieng.

Der 12ten Nachmittages kam man bey Semenikowⁱ-Jurti vorben, bey welchen
man an dem niedrigen Ufer des Irtisch zween Bäume sah, die bis auf fünf Fuß hoch
abgehauen waren. Darauf las man die Namen verschiedener Personen, die theils im
Mai, theils im Julie 1739 hier ertrunken waren. Der Irtisch ist in dieser ganzen Ge-
gend so reißend, daß man glauben sollte, er stürze sich von der Höhe eines Felsen herunter.

Die folgende Nacht ward in dem Flusse Scardoi zugebracht, der dreißig Werste
von dem Ufer des Irtisch aus dem Lande der Ostiaken kommt. Andere sagen, er son-
dere sich von dem Irtisch selbst ab, und falle nachgehends wieder in denselben; durch
seinen Umweg bilde er eine Insel von dreißig Wersten, seine beiden Mündungen aber
senn nur fünf Werste von einander entfernt. Auf dem Ufer desselben sieht man ein
eingefallenes Dorf, das seine Einwohner verlassen haben, entweder, weil sie zu sehr von
wilden Thieren beunruhigt wurden, die beständig ihr Vieh wegfrasen, oder weil die
Ostiaken anhörten, sie mit Weidwerke und Fischen zu versorgen. Hier fanden sie die
Polhöhe mit der zu Petersburg einerley, nämlich sechzig Grade. Sie sahen die Sonne
um neun Uhr funfzehn Minuten untergehen. Die Demmerung dauerte die ganze Nacht,
war aber so helle, daß man, wie am vollen Tage, dabei schreiben und rechnen konnte.

Den 12ten Jun. da sie zu Philinskoⁱ-Pogost unter einerley Polhöhe mit Peters-
burg waren, erwarteten sie, daß die Sonne früh Mergens zu eben der Zeit, nämlich
um zwey Uhr fünf und vierzig Minuten aufzehen sollte. Aber es zeigte sich, daß ihre
Uhren, die sie den 4ten zu Samarovskoⁱ-Jain gestellt hatten, neun Minuten zu
spät giengen.

Man

M
ordenlic
Herrn S
lichen si
des Ir
so stei
Ostiaken
Einer d
und mi
Nachde
wieder j
Tobole
einem g
Gesicht
Gebethe
pfe, Kle
nach Si

M
genden
Das ist
tisch,
an, Ge
ganz gut
gegen üb
engen W
tere des
hielt da
glücklich
wohnten
in keine
der hier

M
Eine ho
Flusses
einem k
ka ist so
wegen k
Striche
der man
weit sic
Dorfes a
dieses d
her na

Man sah hier verschiedene Reihen Talniße, die nach dem Irtisch zu giengen und ordentliche Gänge machten. Die Schönheit der Bäume und dieser Aussicht reizte des Herrn Königsfelds und noch einiger andern Neugier. Sie nahmen die Schaluppe, und ließen sich nach diesen Bäumen an den Fuß des Pogost hin führen, die auf einer Insel des Irtisch nahe am Ufer liegt. Dieser Berg, der aus Letten und Kieseln besteht, ist so steil, daß er ganz senkrecht in die Höhe zu gehen scheint. Sie besahen auch eine Jurte Ostiaken, die sie, wenigstens was die Kleidung betrifft, ganz in Russen verwandelt fanden. Einer derselben machte dem Herrn Königsfeld ein Geschenk mit drey lebendigen Sterleden, und mit einer Müze von wilden Entenfedern, die sehr sauber zusammen gehähet waren. Nachdem sie bey ihnen einige Bogen und anderes Gerät eingekauft hatten, so gieng man wieder zu Schiffe, um die Reise fortzuschicken. Damals gieng ein kleines Fahrzeug von Tobolsk bey ihnen vorbey, in dem nahe beim Steuerruder ein russischer Priester mit einem grauen Bart saß. Er hatte ein großes Buch unter dem Arme, und richtete das Gesicht nach der Kirche des Pogost, von der man noch die Spitze sah. Er war eifrig im Gebetze begriffen, ungeachtet ein so starker Regen fiel, daß das Wasser von seinem Kopfe, Kleidern und Buche stromweise herab lief. Das Fahrzeug, welches seinen Lauf nach Surgut nahm, führte einen russischen Edelmann und zween Soldaten von Tobolsk.

De Lisle.
1740.

Man kam in der Nacht vom 13ten mit den Segeln so weit, daß man sich den folgenden Tag um acht Uhr des Morgens dem Flecken Dornia-Tarka gegen über befand. Das ist ein sehr angenehmer Ort, der auf einem Berge liegt, wie alle am Ufer des Irtisch, den der Talnik wieder mit seinem angenehmen Grüne ziert. Hier singt man an, Getraide zu säen. Das Brod wird aus bloßer Gerste gebacken, ist aber von einem ganz guten Geschmacke. Abends um acht Uhr landete das Fahrzeug Demianskoj-Jam gegen über, das wieder auf einer ziemlichen Anhöhe liegt, auf die man durch einen sehr engen Weg kommt. Der Priester Autou, der sich bey der Gesellschaft befand, verrichtete des Abends oder zur Vesper den Gottesdienst in einer von den beyden Kirchen. Er hielt das Gebet für die Kaiserin und das kaiserliche Haus, und dankte Gott für die glückliche Zurückkunft der Gesellschaft. Alle Reisende, so wohl Ausländer, als Russen, wohnten ihm mit so viel größerer Andacht bey, weil sie seit ihrer Abreise von Beresow in keine Kirche gekommen waren. Der Oec hat Ueberfluss an Lebensmitteln. Man findet hier Brod, Milchwerk, Hühner, Eyer, Schöpfenfleisch, Fische u. d. gl.

Man reiste den folgenden Tag ab, und gieng um zwen Uhr Nachmittags zu Schiffe. Eine halbe Werste davon fällt die Demianska in den Irtisch. Die Mündung des Flusses ist ungefähr achtzig Faden breit, und er läuft Südwest von Demianskoj bey einem kleinen See vorbei, der sich auch in den Fluss ergießt. Das Wasser der Demianska ist schärzer und klarer, als des Irtisch, welches trübe und weisslich aussieht, deswegen kann man den Unterschied des Wassers beim Zusammenflusse an einem schwarzen Striche bemerken, der sich nach und nach in dem Irtisch verliert. Um vier Uhr vorer man Demianskoj-Jam ganz aus dem Gesichte, welches man fünfzehn Werste weit sieht. Man schaue in einer Krümmung Nordwestwesi, und kam vor Raklin, einem Dorf an einem Bach gelegen, vorbey. Herr Königsfeld bemerkte an dem linken Ufer dieses Flusses, wo sehr in einem Umfange von fünfzehn Lachtern, eine Menge kleiner Löcher nahe beysammen, eines etwas so groß als ein Kübel, in welche, wie man sagt,

De Lisle. gewisse kleine Wögel, Streschy genannte, ihre Zuflucht nehmen. Sie sind graulich,
1740. und um die Hälfte kleiner, als die Schwäbchen. Man sah ihrer fast fünf bis sechshundert unter einander um diese Löcher fliegen, heraus und herein kommen, und allemal in großer Bewegung, wie die Mücken.

Den 17ten um zehn Uhr Abends sah man eine schwimmende Insel, ungefähr sechs Faden im Umfange, die aus dem Tretsch herkam. Die Feldmesser der Gesellschaft wollten sie gern in der Nähe besuchen, und schiffen dahin. Sie schätzten sie ungefähr anderthalb Faden dicke. Diese Inseln sind nichts anders, als Spiken der Erdzungen, die der Tretsch durch seine Krümmungen macht. Da das Wasser in diesen Gegenden mit großer Hestigkeit fließt, so untergräbt es nach und nach die Erde, und reißt diese Stücke mit Gewalt los, die man nachgehends schwimmen sieht. Seine Geschwindigkeit ist hier so groß, als bey der Mündung des Obi, und kommt von der Vereinigung des Tabol, die zwei Werste von Tobolsk mit mehr Gewalt geschieht, als der Tretsch hat.

Man sah den 18ten Jul. noch zwei schwimmende Inseln, wovon die eine nahe am Ufer stocken blieb. Es waren darauf vier bis fünf kleine Bäume und ein Pfeiler. Die andere hatte auch einige kleine Bäumchen, und viel Gesträuche. Sie möchten etwa zwanzig bis dreißig Personen halten und sie wohl tausend Werste weit tragen können, ohne zu befürchten, daß sie von einander gelingen. Ihr Grund ist eine Art von Losstein, (uis) sie sind mit einem dicken Moosie bedeckt, welches mit unzählig kleinen Nesten der gestalte durchlochten ist, daß man kaum mit einem Beile durchhauen kann, und unter diesem Moosie ist eine schwarze, jähre und schwere Erde. Die schwimmenden Inseln entstehen noch auf eine andere Art. Es sind bisweilen Stücke von einem schlammigsten Jar. Ein Jar ist eine Küste oder ein kleiner Berg am Ufer eines Flusses. Man sagt, diese Stücke Erde mit Bäumen besetzen, fielen bisweilen ins Wasser das unterste zu oberst, nämlich die Spiken der Bäume nach unten gekehrt. Die Schwere der Erde macht, daß sie sich umkehren, und die Bäume wieder aufgerichtet in ihre natürliche Lage kommen. Alsdann führet sie der Wind und Serom fort, und sie schwimmen, bis sie eine hervorragende Spike antreffen, wo sie sich anhängen. Deswegen wundern sich die Reisenden vielmals bey gewissen Dörfern und andern bekannten Ortern Inseln anzutreffen, die vorher nicht da waren, oder sie an andern Orten nicht mehr zu finden, wo man sie ehedem gesehen hatte.

Den andern Tag kam man sehr früh die jesaulskischen Jurten vorbey, wo man die ersten Tataren antraf. Den Nachmittag, da man längst der Küste hinsühr, bemerkte Herr Königsfeld auf einigen Zweigen von Talnik eine Art von gelben und rothen Schoten. Er pfluckte einige ab, und sand, wie er sie eröffnete, in jeder einen Wurm, an Farbe von einem schönen dunklen Blaue, und ungefähr drey bis vier Linien lang.

Den 20sten sah man das letzte russische Dorf, Slentkina, und betrat nun das tatarische Gebiet. Weil man sehr nahe bey dem Dorfe vorbey fuhr, so wolte Herr Königsfeld und einige andere Reisende ans Land gehen. Es war eine unmäßige Höhe; und zu den Mücken, die schon sehr beschwerlich waren, fand sich noch eine andere Art von Insecten, so dick, wie eine gemeine Spinne, aber länger, die abscheulich stachen. Einige Secunden nach dem Stiche ließ eine Gewulst auf, etwa so groß als ein Ducaten, die einen empfindlichen Schmerz verursachte. Den andern Tag ward der Fleck violet, und endlich

endlich man ein
einem f
war, u
folgte,
Wort
Bäche
man jät
wildes
zurries,
Thier in
Sein D
säet.
Weil m
Fahrzeu
gen sieb
tag, we
dienstes
reichen
in versc
lerhan's
Weiber
eben so
Hosen,
ter ihrer
Mensche
Männer
trank vo
schon ei
nen. E
kniete a
wieder a
dem Ge
anderer
sen auf
ben dem
Schritte
dernen
eine sah
der ande
mit viele
geringste

De Lisle.
1740.

sind graulich,
is sechshunder
allemal in gro-

ungefähr sechs
Gesellschaft woll-
fähr anderthalb
ungen, die der
genden mit gro-
ndigkeit ist hier
ung des Tabol,
ch hat.

e eine nahe am
Pfeiler. Die
möchten etwan
tragen können,
rt von Tossstein,
nen Hesten der-
nn, und unter
den Inseln ent-
i schlammichtten
t. Man sage,
das unterste zu
hwere der Erde
natürliche Lage
en, bis sie eine
n sich die Rei-
eln anzutreffen,
n, wo man sie

y, wo man die
fuhr, bemerkte
o rothen Scho-
Burm, an Jar-
ng.

etrat nun das
o wollten Herr
imäßige Höhe;
andere Art von
chen. Einige
Ducaten, die
c violet, und
endlich

endlich gelb. Die Russen nennen diese Insecten Obldy. Eine Werste weiter hin, traf man einen kleinen Bach an, beynahe zehn bis zwölf Klastrern breit, über den man auf einem kleinen ostjakischen Chap fahren mußte, das aus einem einzigen Stücke gemacht war, und nur two Personen auf einmal einnehmen konnte. Der Schiffer, der nachfolgte, trug es auf 'm Rücken. Man kam in das Dorf, und versah sich mit frischem Vorrate, und hernach nahm man den Weg gegen Osten durch ein Gehölz, um die Bäche zu vermeiden. Da die Gesellschaft etwas aus einander gekommen war, so hörte man jähling einige davon ein heftiges Geschrey erheben. In der Meinung, daß sie ein wildes Thier angetroffen hätten, schickte Herr Königsfeld einen Soldaten hin, dem man zuriß, es gäbe da eine ungeheure Schlange. Er näherte sich dem Orte, und sah das Thier im Grase mit abscheulichen Zischen und erstaunlicher Geschwindigkeit fortkriechen. Sein Rücken war blau emaillirt, der Bauch dunkles goldgelb, mit schwarzen Flecken besetzt. Sie war ungefähr sechs Fuß lang, und zwischen zween und dritthalb Zoll dicke. Weil man kein Gewehr bei sich hatte, so lißt man sie entwischen. Wie alle wieder in das Fahrzeug gestiegen waren, so rückte man noch drey Werste weiter, und kam Abends gegen sieben Uhr an die Sommerjurten der karinskischen Tatarn. Es war gerade Freitag, welches ihr Sonntag ist, folglich war man im Stande, die Gebräuche ihres Gottesdienstes mir anzusehn.

Wie unsere Reisenden ans Land getreten waren, so sahen sie erst ein Fest bei einem reichen Tatarn. Es waren in dem Vorgemache seines Hauses fünf tatarische Weiber, in verschiedene Arten von blauer geblümter Leinwand gekleidet, und mit Münzen von allerhand Farben. Dieses Vorhaus hatte fast die Gestalt von einem halben Theater. Die Weiber kamen heraus, und betrachteten die Reisenden sehr neugierig, die sie dagegen mit eben so vieler Aufmerksamkeit ansahen. Sie trugen unter ihren langen Kleidern große Hosen, die ihnen bis auf die Knöchel der Füße herab giengen. Die Männer haben unter ihren Münzen grüne oder violetten Halskragen, und entblößen das Haupt vor keinem Menschen. Die, welche sich in dem Hause befanden, saßen ganz ruhig, und so wohl Männer, als Weiber, rauchten aus kleinen küpfernen Pfeisen, und nahmen darzu ein Getränk von Gerste gemacht, worunter man etwas Brannwein gegossen hatte, welches schon eine kleine Stunde wider das muhammedanische Gesetz war, zu dem sie sich befreiten. Mit Untergange der Sonne fieng sich das Gebeth an. Ein tatarischer Priester kniete am Ufer des Irtsch nieder, das Gesicht gegen Mittag gewandt, stand hernach wieder auf und sagedt im Stehen einige Formeln her; kniete wieder hin, legte sich mit dem Gesichte auf die Erde und blieb in dieser Stellung eine Zeit lang. Darauf kam ein anderer Tatarr zu ihm, der stieg am Ufer ins Wasser hinunter, machte seine weiten Hosen auf, wischte sich den Hintern, die Hände, und das Gesicht, und kniete hernach neben dem Priester nieder, um mit ihm zu bethen. Sie waren ihre Schuhe einige Schritte weit von sich, und blieben mit bedecktem Kopfe und ihren Strümpfen oder ledernen Siefeln auf den Knien liegen. Ihre Stellung war einander gegen über, der eine sah nach Norden, der andere nach Süden; der eine hatte die Hände ausgestreckt, der andere aufgehoben. Ihr Gebeth, das beynahe eine halbe Stunde dauerte, geschah mit vieler Andacht, ohne daß die Gegenwart der Fremden, die sie umgaben, ihnen die geringste Verstreuung verursachte. Der Priester wiederholte oft Jeschowa Ellai, welche Formel mit dem griechischen Kyrie eleison überein kommt, und der andere antwortete

De Lisle.
1740.

wertete Usnir, oder Amen. Die Weiber, welche nie in die Moschee oder an einen öffentlichen Verhört kommen, verrichteten zu gleicher Zeit ihr Gebet in dem Hause besonders. Wie das Gebet zu Ende war, so gaben die Tatarin den Reisenden Thee zu trinken, und nahmen sehr höflich von ihnen Abschied.

Die tatarischen Weiber verheurathen sich mit dreyzehn Jahren. So bald ein Mägdchen geboren wird, gibt man ihr einen Namen: aber die Beschneidung wird bisweilen bis aufs fuenfzehnte Jahr verschoben. Sterbe das Kind vor diesem Alter, ohne beschnitten zu seyn, so halten sie es für selig. Ist es aber über dieses Jahr und nicht beschnitten worden, so ist es im Stande der Sünde, und hat an dem Paradiese des Muhammeds keinen Theil. Die Tatarin sind überhaupt sehr gastfremd und leutselig: aber die gesittesten und höflichsten unter allen sind die Tobolskischen.

Den 21sten des Morgens hatte man die karimskischen Winterjurten im Gesichte. Der Irtsch macht hier eine von seinen größten Krümmungen, die sich in dem ganzen Laufe dieses Flusses befindet, und auch auf der russischen Karte wohl angemerkt war. Um zehn Uhr kam man nach Tatsinskaja-Sastawa, bey welchem Orte die Tatsinskja fließt, ein kleiner Fluss, der in den Irtsch fällt, und dessen Mündung ungefähr vierzig bis fuenfzig Klästern breit ist. Ihre Vereinigung ist an einer kleinen Landspitze kennlich, die zwischen dem Irtsch liegt, der Südsüdoft geht, und dem gedachten Flusse, dessen Lauf Südsüdwest ist. Hier wohnen Russen und Tatarin.

Den 22sten war ein sehr heißer Tag, ob es gleich die vorhergehende Nacht geregnet hatte, und die Ruderer hatten viel auszuleben. Gegen Mittag kam man bey einem Bach vorbei, der mit dem Irtsch gegen Morgen eine Insel von zwei Wersten im Umfange macht, auf der einige tatarische Sommerjurten waren. Herr Königsfeld thut mit der Schaluppe eine Spaziersahrt nach der Insel und stieg bey den Jurten ans Land. Er traf einen Tatar an, der ihn bat, bey ihm einzutreten. Hier waren viel Weiber und Mägdchen. Unter den letztern hatte eine longes schwarzes Haar, das ihr in Zöpfe geflochten, bis auf den halben Schenkel hinunter gieng, und außerdem war sie ganz artig. Er sah auch einen Knaben von ungefähr einem Jahre, der ein schönes Kind war. Man hatte ihn vor drey Wochen beschritten, und die Wunde mit einem Stücke Lattun verbunden.

Ankunft zu
Tobolst.

Endlich sah man den 23sten Nachmittags das Schloß von Tobolik, welches auf einem hohen Berge gebauet ist, und gleich zwei Stunden hernach kam das Fahrzeug unter dasselbe, und warf den Anker aus. Die ganze Gesellschaft stieg ans Land, nachdem sie von Berezow aus einen Monat und zwanzig Stunden zu Schiff gesfahren waren.

Wir gingen, sagt Herr Königsfeld, auf einer Treppe von zweihundert und siebenzig Stufen, die aber Ruheplätze und Bänke hat, auf das Schloß. Sie ist ein Werk des Cabinetsministers Berkaki, ehemaligen Statthalters zu Tobolik. Hier besuchten wir den damaligen Statthalter, Herrn Buturlin, weil wir seinem Hause sehr nahe waren. Wir gingen auch in dem weitläufigen Schloß herum, besahen das Grab des Metropolitan Antoni, welches seit unserer Abreise war errichtet worden, ingleichen einen in den Felsen gegrabenen Brunnen, fuenfzig Klästeen tief, welche Arbeit die schwedischen Gefangenen angegeben und ausgeführt hatten. Hier findet man im heißesten Sommer Eis. Einer von den Einern war dergestalt eingeschoren, daß man Mühe hatte,

ihm

Ihn los-
senden
die Hö-
umtreib-
seine R-
war.
steht,
gehaben
hängen
Wie w-
feiner D-

und fan-
welches
und 173-
Petersb-

sen wort-
liger H-
nennet i-
Holzer,
schen G-
die Anfa-
gen Leu-
barden
dumka
hat, den-
ten wir i-
bey Pu-
selbigen
uns mit-

D-
sinn S-
chen hat
Ich bot
ich fünf
ziehen.
ten. L-
Tatarin,
von Dr-

D-
feriorw-
schne C-

Allg-

Ihn loszumachen und herauszuziehen. Die ganze Maschine bestand in einem herumlaufenden Rad, einer Rolle, und noch zweyen Rädern, welche die Eimer wechselseitig in die Höhe brachten. Der Metropolitan ließ, wie man sagete, das Hauptrad von Bären umtreiben. Von da giengen wir zu der großen Glocke, welche eben dieser Prälat auf seine Kosten hatte versetzen lassen, und die in den Schmieden zu Deimidow gegossen war. Nach der Aufschrift, die mit silbernen Buchstaben in russischer Sprache darauf steht, hatte sie achttausend Rubel gekostet. Bey den hölzernen Schoppen, wo sie aufgehoben ward, sah man den Grund zu dem neuen Glockenthurm, auf den sie sollte zu hängen kommen. Hierauf verließen wir das Schloss und stiegen den Berg hinunter. Wie wir in das tatarische Quartier kamen, so sahen wir einen Neezin, der die Leute seiner Religion von dem Thurme einer Moschee zum Abendgebetrie rief.

De Lisle.
1740.

Den 24sten gegen Mittag beobachteten wir die Entfernung der Sonne von Zenith, und fanden sie $35^{\circ} 12' 30''$. Hierauf berechneten wir die Polshöhe auf $58^{\circ} 12' 34''$, welches mit denen Ausrechnungen des Herrn de Lisle de la Croyere im Jahre 1733 und 1734 genau überein kam, der auch den Unterschied des Mittagszirkels zwischen hier und Petersburg $2^{\circ} 32' 6''$ gefunden hatte.

Den 25ten bezogen wir die Wohnungen, die uns von dem Polizeiprächter angewiesen worden waren. Das war damals Herr Iwan Iwanowitsch Stragow, ehemaliger Hofschenk, der nach Tobolsk verwiesen worden, und hernach zu diesem Amt ernannt worden war. Denselbigen Tag siengen wir auch an, die Stade zu besehen. Herr Holzer, erster Wundarzt, führte uns anfangs in die Kriegsschule, welche die schwedischen Gefangenen hier angelegt haben. Die Jugend lernet hier lesen, schreiben, rechnen, die Anfangsgründe der Geometrie und exerciren. Wir sahen ein Piquet von diesen jungen Leuten, und eine Wache mit ihrem Trommelschläger, aber ihre Flinten und Hellebarden waren nur von Holze. Bey dieser Schule ist eine Brücke über den Fluss Kur-dumka geschlagen, dessen Wasser, nach dem Berichte der Einwohner, die Eigenschaft hat, denen, die davon trinken, das sibirische Naturel herzubringen. Des Abends hörten wir in der Festung mit allen Glocken läuten. Es geschah zum Gedächtnisse der Schlacht bei Pultawa, deren Feyer, die alle Jahre geschieht, den folgenden Tag einfiel. Denselbigen Tag, es war der 27ste, wurden wir von dem Statthalter zur Tafel gebeten, der uns mit unbeschreiblicher Höflichkeit aufnahm.

Den 28sten gling ich in einige tatarische Häuser, und unter andern zu der Prinzessinn Suberakowitsch, die ich schon bey meiner Durchreise im Monate März gesprochen hatte. Hier fand ich den Secretär der Tatarn, der auch von dieser Nation war. Ich boch ihm ein Stück Geld zu, welches er ohne Umstände annahm. Zu Mittage sah ich fünf und dreißig Tatarn, mit Vogen und Pfeilen wohl gerüstet, zu Pferde vorbeiziehen. Sie wurden wider die Baakiren ausgeschickt, welche einen Einfall gehabt hatten. Jede Stadt oder jeder andere Ort dieser Gegend gab dazu seinen Anteil, sowohl an Tatarn, als Soldaten. Man hatte von hier einen Brigadier und zwey Regimenter, eines von Dragonern, abgeschickt.

Den 29sten, am Peter und Paulsfeste, wurden wir wiederum zu dem Herrn Alserowitsch Delischow, einem Herrn von der Kanzley, zu Tische gebeten, wo wir eine schöne Gesellschaft von sibirischem Frauenzimmer fanden.

De Lisle.
1740.

Den folgenden Tag besuchten wir den Predikaten, der nach des Metropolitan Anton Tode, Vorsteher des Klosters zu Tobolsk war, und Oniky hieß. Er nahm uns sehr gesällig auf, und ließ uns seine Bibliothek sehen. Sie bestund aus ungefähr hundert geschriebenen Bänden in russischer Sprache von der Historie und Theologie, aus einigen slavotischen gedruckten und geschriften Büchern, welche von dem Leben einiger frommen Personen handelten. Wir giengen in den Klostergarten, wo ich eine kleine hölzerne Kapelle bemerkete, die in einen langen Gang führte. Hier zeigte man uns ein beynah ganzes Mammontshorn, wie man es dafür ausgab, und noch andere Knochen von eben diesem Thiere und außerordentlicher Größe. Wir sahen noch einen ganzen Kopf mit den unteren Kinnebacken, und zweien Backzähne, die noch in ihrem Knochen stocken. Herr de Lisle hielt es für den Kopf eines Hippopotamus, weil er ihm für einen Elefanten zu klein schien. An der Wand dieses Ganges, die mit Gypse überzogen war, war eine Charte von dem gelobten Lande angebracht. Es war groß vorgestellt und illuminiert. Das vertritt in Sibirien die Stelle der Frescomalerey, und nimmt sich nicht abel aus. Dieser Geistliche, der in dergleichen Sachen sonderlich neugierig war, versicherte uns, ein sibirischer Kaufmann, Namens Fugla, habe im Jahre 1739 bey Jesu Christus einen ganzen Mammontskopf von erschauender Größe angerissen. Die Entdeckung hatte etwas beigetragen, den Mann noch berühmter zu machen, der schon vorher wegen seiner außerordentlichen Stärke in Tobolsk sehr berufen war. Er hatte mit einem weißen Bäre gerungen, der ihn, da er Wasser geholt, angefallen hatte. Dieses Thier hatte er getötet, ohne einige Waffen bey sich zu haben; ihm hernach die Haut abgezogen und dem vorigen Statthalter damit ein Geschenk gemacht. Ehe er sich aber recht zur Wehr stellen konnte, hatte ihm der Bär das Gesäß weggerissen, und der Sieg war ihm also thueuer zu stehen gekommen.

Mit dem ersten Julius fieng die Hitz an, sehr stark zu werden. Diesen ganzen Monat durch bis in die Mitte des August brennte die Sonne zu Tobolsk dermaßen, daß es fast nicht möglich ist, das geringste Geschäft zu verrichten. Die Kramläden werden alsdenn auch erst des Nachmittags geöffnet. Die vornehmsten Einwohner haben im Gebrauche, von Mittags um elf bis Nachmittags um drei Uhr Ruhe zu halten, und man sieht in dieser Zeit niemanden, als Sklaven und Bediente, etwas zu thun haben. So lange die große Hitz dauerte, aß ich nichts, aus Mangel des Appetites, sondern erhielt mich bloß von chinesischem Thee, der hier vorzüglich ist.

Wir hatten Lust, einige Kramläden zu besuchen, und giengen unter andern zu einem Kaufmann, der zu Rjachta, an den sibirischen Gränzen vielen Verkehr mit den Chinesern trieb. Er hatte ein starkes Lager Porcellain von allen Arten. Er zeigte uns ein schönes Stück chinesische Malerey, auf Papier, das so fein als der zarteste Flor war, und vorstelle, wie der Kaiser von China den kalmückischen Chans Gehör gab. Die Chans kauften mit niedergeschlagenen Augen vor dem kaiserlichen Throne. Der Kaiser ist mit seiner Hestadt und den Mandarinen umgeben, und die kaiserliche Musik steht bey den Stufen des Thrones.

Ich besuchte auch verschiedene male den Erzbischof Oniky. Ich schenkte ihm einmal die Charte vom Schauspiale des türkischen Krieges und die Beschreibung einer allgemeinen Uhr, die Isaak Bruhner in russischer Sprache herausgegeben. Er nahm mein

Geschenk

opolitan Anton
nahm uns sehr
angesähr hundere
le, aus einigen
en einiger from-
e kleine hölzerne
ein beynahe gan-
ochen von eben
en Kopf mit den
stocken. Herr
einen Elephan-
ogen war, war
telle und illum-
imme sich nicht
erig war, ver-
re 1739 bey Jes-
i. Die Entde-
der schon vorher
Er hatte mit ei-
hatte. Dieses
nach die Haue
khe er sich aber
; und der Sieg

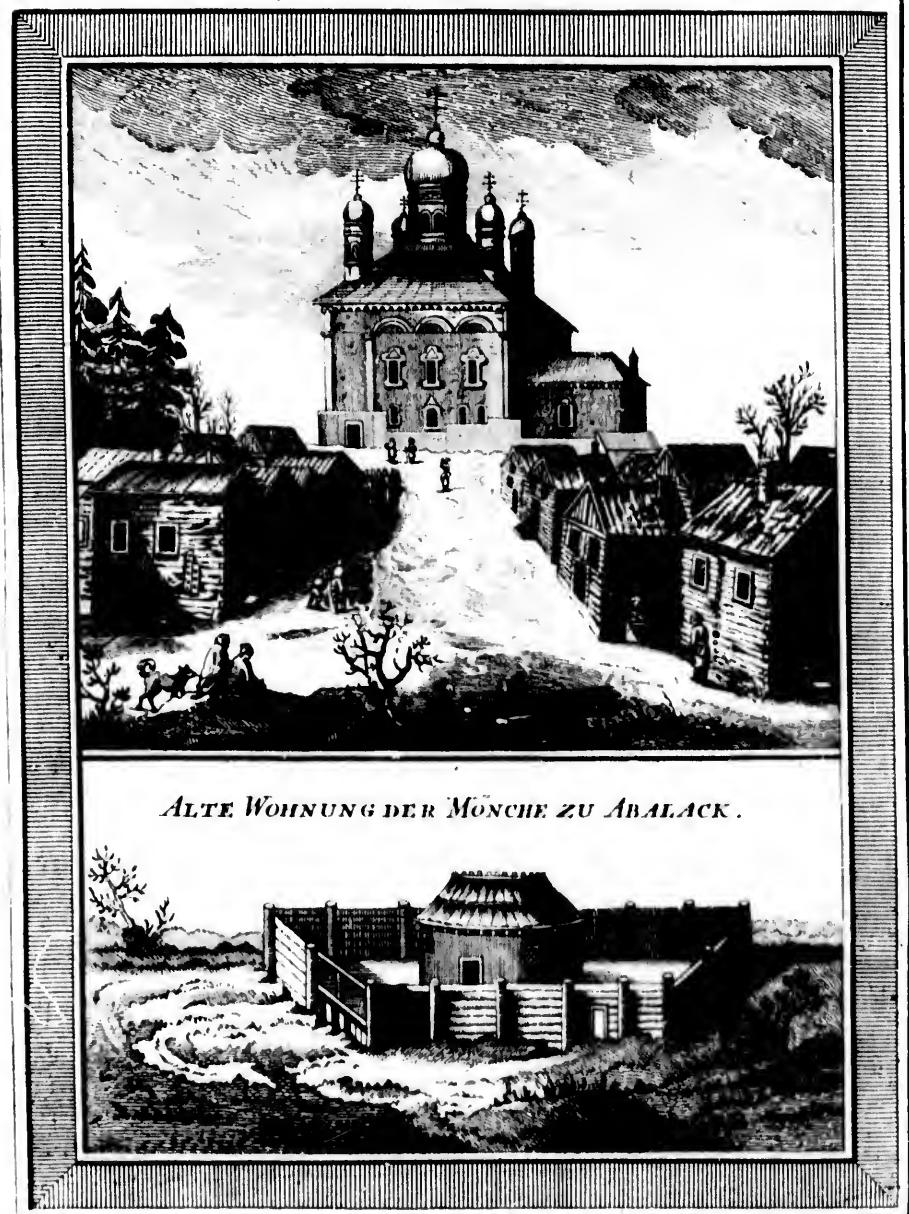
esen ganzen Mo-
rlassen, daß es
amläden werden
phner haben im
zu halten, und
zu thun haben.
perices, sondern

andern zu einem
he mit den Chi-
r zeigte uns ein
reste Flor war,
ehör gab. Die
Der Kaiser ist
Musik steht bey

schenkte ihm ein-
bung einer allge-
Er nahm mein
Geschenk

KIRCHE MIT FÜNF KUPPELEN ZU ABALACK.

N° 35



Geschenk
er mich
borgte e
zu sehen
Kirch
gen beg
Werste
einen T
nach bei
entdeckt
dem Ju

schaft no
seinen E
Anhänger
steinern
der nur
sangerie
und hier
noch eine
Kuzum
Sibirik
dessen U

D
Hauptk
sind alte
sem Ka
nehmste
Mutter
Das wo
wurde s
brachte,
und da
ihre Ve
Seide g
Weibes
dem B
Hier br
der eine
lich wu
den gän
fern al
Vergnū

Geschenk mit Vergnügen an, und gab mir chinesischen Thee dafür. Ein andermal bat er mich, ihn den Mond durch das neuontschte Telescopium beobachten zu lassen. Ich brachte eines vom Herrn de Lisle, aber der Himmel war bewölkt, und der Mond nicht zu sehen. Einige Tage hernach ließ ich ein gregorianisches Telescopium auf den höchsten Kirchturm bringen, wohin wir uns in Gesellschaft einiger Liebhaber neuer Entdeckungen begaben. Ich richtete es gegen eine tatarische Moschee, die wenigstens zwanzig Werste davon in einem angenehmen Gehölze lag. Wir wurden dadurch sehr deutlich einen Tatar zu Pferde gewahr, worüber der Erzbischof viel Vergnügen hatte. Hernach betrachteten wir Abalak, das fünf und zwanzig Werste von Tobolsk liegt, und entdeckten seine steinerne Kirche mit dreyen Thürmen, wie auch verschiedene Dörfer über dem Irtisch.

De Lisle.
1740.

Den 6ten begab ich mich des Nachmittages zu Pferde mit einigen von der Gesellschaft nach Jabalak oder Abalak, wo ehedem ein berühmter Tatar, Abala genannt, seinen Sitz, und Truppen in seinem Solde hatte. Dieser Ort liegt gegen Nordwest auf Anhöhen, die sich von da an bis nach Tobolsk erstrecken. Man sieht hier eine große steinerne Kirche ins Viereck gebauet, mit vier Thürmen, und mitten auf einem Platz, der nur wie die Ostroge mit Palissaden umgeben ist, ein Gefängniß, wo etliche Gefangene von Soldaten bewacht werden. Der Irtisch läuft am Fuße des Berges hin, und hier betrachteten wir die großen Krümmungen, welche der Fluß macht. Es stehen hier noch einige alte Mauern von einer tatarischen Stadt, die von den Chans aus dem Hause Kuzum erbauet worden, imgleichen verschiedene Gräber. Wir besahen auch Starajas Sibirka, von einem Flusse gleiches Namens so genannt, der in den Irtisch fällt, und dessen Ufer, so klein als er ist, doch dreyzig Klaftern in der Höhe haben.

Den 6ten war das Fest des heiligen Procopius, bey welcher Gelegenheit wir die Hauptkirche besuchten. Sie ist innwendig sehr sauber und mit Gemälden geziert; es sind alte griechische Kirchenväter, die mit allerhand Kennzeichen an der Wand auf nassem Kalk gemahlt sind. Der Altar ist von gut vergoldetem Schnitzwerke. Die vornehmste Ceremonie dieses Tages bestand in einer Processe, bey der man das Bild der Mutter Gottes und einiger andern Heiligen unter vielen brennenden Kerzen herum trug. Das war das drittemal, daß man die heil. Jungfrau so herum führete. Den 6ten Jul. wurde sie frühmorgens mit einem großen Aufzuge nach Preobragonskoj Selo gebracht, das drei Werste von Abalak liegt. Hier blieb sie die Nacht über in der Kirche und dabey wurde Messa gelesen. Viele tausend Personen beiderley Geschlechts machten ihre Begleitung aus; vornehmlich fanden sich dabey so viel Weiber und Jungfern, alle in Seide gekleidet und gut geschminket, daß man, ohne die Sachen zu übertreiben, tausend Weibespersonen auf hundert Männer rechnen kann. Dieser Hause folgte auch den 7ten Jul. dem Bilde in das Kloster Iwanovsko nach, das sieben Werste von Tobolsk liegt. Hier brachte es gleichfalls die Nacht zu, und das war für die andächtige Gesellschaft wieder eine schöne Gelegenheit zu allerhand ohne Zweifel erlaubten Vergnügungen. Endlich wurde es den 8ten in die Hauptkirche zurück gebracht. Und wie diese Procesion den gänglichen Beschluß machte, so giengen des Nachmittags die Weiber und Jungfern auf die Wiese vor den Festungswerken der Stadt, und machten sich da ein neues Vergnügen.

De Lisle.

1740.

Diese Festungswerke bestehen in einem Masse von Erde, der mit spanischen Reutern, einem guten Graben und etlichen Batterien vertheidigt wird. Er erstreckt sich von dem Ufer des Flusses gegen Ostnordost bis an das andere Ufer nach Ost Südost. Da vor liege eine große Ebene, wo hundert tausend Mann Platz hätten, bequem ein Lager aufzuschlagen. Sie stößt an ein kleines Gehölz, in welchem verschiedene Einwohner der Stadt Lusthäuser haben, die aber ganz schlecht nach russischer Art gebauet sind.

Wir wurden dann und wann dahin gebohren, und die asiatischen Schönen, die wir hier fanden, machten uns das meiste Vergnügen; denn alles andere, womit uns die Russen die Zeit zu vertreiben suchten, sandt bey uns wenig Eindruck.

Ich hatte einmal des Morgens Besuch von einem tatarischen Herrn, aus der Familie Kuzum, und von dem alten Geschlechte der Chans, der wegen der Astronomie und Geographie viele Fragen an mich thut. Unter andern wollte er wissen, warum damals die Sonne zu Obdorskoi oder Tasimskoi nicht unterginge, wie er von einigen Samojeden erfahren hatte? Wie ich ihm zeigte, daß diese Dörter über den Nordpol hinaus liegen, so begriff er so gleich, warum der Tag in diesen Gegenden so lange dure. Bei Erblickung einer Erdkugel, durch die ich ihm von der kugelförmigen Gestalt der Erde überschrieben wolte, fragte er mich, ob es auf dieser ganzen Kugel Menschen gäbe? Und wie ich ihm versicherte, daß unter uns Menschen wären, die uns die Füße zukehren, so lachte er darüber herzlich, und thut den kindlichen Einwurf: Wenn es Menschen unter uns gäbe, so müßten sie notwendig herunter fallen. „Was heißen sie fallen?“ antwortete ich. „Nicht wahr, wenn wegen des verlorenen Gleichgewichtes, oder weil unsere Füße an etwas gestoßen haben, unser Körper auf die Grundfläche hinstürzt, die ihn trägt?“ Ja, ohne Zweifel. „Fallen ist also nichts anders, als gegen die Erde gezogen werden. Wenn nun die Menschen unter uns fielen; so müßte es nach der Erde zu geschehen, und auf eben die Art, wie wir fallen, denn sollte es auf eine andere Weise geschehen, so müßten sie fliegen können, wie die Vogel, daß sie den Boden verließen, und sich in die Luft erhöben. Aber unsere Gegenfüßler, die so schwer sind, als wir, drücken die Erde auf gleiche Weise, und sie ist der Mittelpunkt der Schwere, wornach wir alle mit gleicher Neigung sinken.“ Darnach wollte er wissen, warum es in Irkutzk, Pecking, Jamischowia ic. wärmer sey, als zu Tschodok, Beresow, Tasimskoi? Ich zeigte ihm, daß die ersten Städte dem Äquator und der Elliptik, durch welche die Sonne ihren Weg nimme, (und deren größte Entfernung vom Äquator nur drei und zwanzig und einen halben Grad beträge), viel näher lägen, und folglich die Kraft ihrer Strahlen mehr empfänden, da diese mehr senkrecht darauf fielen. Mit Hülfe eines Spiegels konnte ich ihm begreiflich machen, daß die Strahlen desto stärker zurück geworfen werden, je größer der Winkel ist, unter dem sie auffallen, weil sie alsdenn fast nach eben der Richtung zurück prallen, welches ihre Füße ungemein vermehret. Auf diese Weise befriedigte ich ihn wegen seiner Fragen so gut ich konnte; denn ich war nur darüber verlegen, wie ich ihm verständlich werden wollte, doch schien er mit mir zufrieden zu seyn. Er trank Thee auf tatarische Weise, das ist ohne Zucker, und rührte einige Pfeisen Schaar aus stählernen Pfeisen, die ich mir zu dergleichen Besuchen zugelegt hatte; darauf nahm er in russischer Sprache, aber in

aber mit sehr hochtrabenden Lebensarten, wie die Morgenländer in Gewohnheit ha. De Lisle.
ben, Abschied.

1740.

Seit der Ankunft zu Tobolsk gab Herr de Lisle den Feldmessern, welche die Admiralität ihm geschickt hatte, fast täglich in der Astronomie Unterricht, und ich verlor die Stelle eines Dolmetschers. Doch gegen die Mitte des Julius sah er sich gendigter, sie einige Tage auszusezen, weil er an der linken Hand eine Geschwulst bekam, die ihm viele Schmerzen verursachte.

In diesen kleinen Feiertagen zeigte man mir einen Mann ungefähr dreißig Jahre alt, der die gewöhnliche Größe, aber einen etwas dicken Kopf hatte. An den Seitenbeinen des Hirnschädels waren zwei Erhöhungen, fast einen Zoll lang, die gleichsam aus einer hornichten Haut bestanden. Er war einfältig von Verstande, aber von einer starken Natur. Im Winter gieng er nicht mehr bekleidet, als im Sommer, und die Farbe seines Körpers war über und über ein dunkles Braun.

Den 16ten des Abends erfuhr man, daß die Fürstin Dolgorowski, geborene Gräfin von Scheremetof, zu Wasser in Sargum angekommen wäre, welches nur sieben Werste von Tobolsk liegt. Alle Damen von Stande fuhren ihr darauf entgegen, um sie in die Stadt zu begleiten. Wie sie aber ihre Complimente angenommen hatte, wollte sie lieber in dem Dotschetnick bleiben, und die Reise vollends auf dem Flusse thun. Hier langte sie den folgenden Morgen um zwey Uhr an, und empfing diesen Tag aus der ganzen Stadt Besuche. Die Asiaten sind von vielem Gepränge eben so große Freunde, als die Europäer, und verstehen die Höflichkeit vielmals so gut, als wir. Unter vornehmen und unter unverheiratheten Personen ist in Tobolsk der Gebräuch, daß, wenn eine Mannsperson dem Frauenzimmer die Hand geküßt hat, so gibt sie ihm einen Kuß auf den Schlaf am Kopfe.

Ich bekam den 19ten Jul. von einem unter den Tataren sehr angesehenen Manne Besuch, Namens Habus Alim. Der Zuname Alim bedeutet bei den Tataren einen Pansophen, oder der alle Wissenschaften inne hat. Viele Tataren führen, wie die Morgenländer, dergleichen prächtige Namen. Dieser unterhielt mich von der tatarischen Sprache, und ihren besondern Eigenschaften. Wie er den Thee bey mir getrunken hatte, war die Sonne schon untergangen, und also die Zeit, in die Moschee zu gehen, schon vorbei. Um aber sein Gebeth nicht zu unterlassen, legte er in dem Vorhause meines Quartiers seine Schuhe ab, stieg rückwärts eine Treppe hinauf, kniete auf den Stufen nieder, daß das Gesicht gegen Mittag gerichtet war, und betete sehr andächtig, ohne sich durch die Zuschauer stören zu lassen. Den andern Tag besuchte er mich wieder, und machte mir nach morgenländischer Gewohnheit, um sich für die gestrigen Höflichkeiten zu bedanken, ein Geschenk mit einem arabischen geschriebenen Buche in Quart, welches die Geschichte Jesu Christi enthieilt. Ich that wegen des Buches einige Fragen an ihn, und er sagte, die Welt habe nach der Tatarn Rechnung 620960 Jahre vor Adam gestanden, von Adam aber bis auf unsere Zeit wären fast 7000 Jahre verflossen. Die letzte Rechnung weicht von der Russen oder vielmehr der Griechen ihrer nicht weit ab, die damals seit Erschaffung der Welt 7248 Jahre zählten. Was die erste betrifft, so ließ sich darüber nicht gut mit einem Manne streiten, der von demjenigen, was vor Adam vorgefallen war, so genaue Nachricht hatte.

De Lisle.

1740.

Den 20sten, als am Tage des Propheten Elias, war ein Fest, welches mit andächtigen Gebräuchen und Gasterien gefeiert wurde. Das Bild der heil. Jungfrau von Abalak ward wieder in Procession nach dem Kloster Iwanovskoi getragen. Dieses Kloster hat eine sehr angenehme Lage. Hinter dem Gebäude ist ein kleines Gehölz, und vor demselben, etwa einen Büchsenschuß weit, ein kleiner Fluss, die beyde, jenes durch seinen Schatten, dieser durch sein helles Wasser, den Ort sehr verschönern. Wir thaten gegen Abend einen Spazierritt dahin, und kamen noch denselben Tag wieder.

Wie Herr de Lisle seine geographischen und historischen Entdeckungen, die sich in Tobolsk machen ließen, zu Ende gebracht hatte, so beschloß man den 21sten in zweien Tagen abzureisen, und den Weg nach Casan zu nehmen. Jedermann bekam also denselben Tag Nachricht, sich auf den 22sten fertig zu halten. Der Tag vorher ward mit Abschiedsbesuchen bey dem Statthalter, oder andern vornehmen Leuten, die man hier hatte kennen lernen, zugebracht.

Abreise von
Tobolsk.

Die ganze Gesellschaft versammelte sich den 22sten bey dem Herrn de Lisle, und um halb vier Uhr brachen wir in Begleitung einiger Freunde von Tobolsk auf. Nach einer Stunde kamen wir zur Uebersahrt an dem Irtsch, die uns viele Zeit wognahm, weil die Barken nicht mehr als vier Wagen und einige Pferde tragen konnten. Deswegen ließen wir uns, Herrn de Lisle und ich, zuerst übersezten, und besahlen den Soldaten, für unsere Wagen zu sorgen.

In währender Uebersahrt kam ein Gewitter mit starkem Regen, und wir mussten unsere Zuflucht unter die Bäume nehmen. An diesem nicht sehr bequemen Orte besuchte uns ein tatarischer Achun, in Begleitung dreyer Priester aus eben der Jurte, die einige Werste davon in der Nachbarschaft lag. Ein Achun, welches eine geistliche Würde unter den muhammedanischen Tatarn ist, wird gemeinlich zu Mecka oder in der Bukarey dazu ernnet. Dieser trug seine Kleidung aus einem violetten seidenen Zeuge, und sein Bund war mit einem Streifen von weissem Catune eingesetzt. Er war zwischen fünf und siebenzig und achtzig Jahren, und sprach gut Russisch, daß wir uns mit ihm, da unser Geräth übergeschifft wurde, unterreden konnten. Er sprach mit uns vom Muhammed, vom Koran, und von Jesu Christo, den sie für einen großen Propheten erkennen. Er behauptete: „Der mächtigste Fürbitter bey Gott sey Muhammed, und weder Adam, noch Noah, noch selbst Jesus Christus könnten uns dazu dienen; Adam nicht, weil er die Gebote Gottes übertreten habe; Noah wegen seiner Trunkenheit, und Jesus Christus, weil er für einen Gott in menschlicher Gestalt gehalten würde, ein Gott aber könne nicht einen andern Gott bitten.“ Wie es Zeit zu bethein war, gingen die vier Tatarn von uns, sich in dem Irtsch zu waschen. Wir seheten unsere Reise fort, und um neun Uhr des Abends seheten wir auf einer Fähre über den Fluss Medianca, bey einem Dorse gleiches Namens, acht Werste von Tobolsk gelegen, wo wir die Nacht zubrachten.

Nachdem wir den 24sten 25ten und 26sten über verschiedene Flüsse gegangen waren, als Plaska, Opoluca, Engina, die sehr hohe User haben, den See Baikalowo, den Tobal zweymal, die Beiosuka, Isku, Ussalka, und die Tura, an welcher Tumen oder Tjumen liegt: so kamen wir den 26sten um neun Uhr Abends in dieser lebten Stadt an, wo wir so gleich die von dem Woiwoden angewiesenen Wohnungen bezogen.

jogen.
und da
hoch ist
rer Be
treibe
ken, d
wie die
Pferde
Gieber
zehn Uh
ten Re
Staats
vom ast
tete ih
D

feuchte
Handel
nen Br
gangen
genomm
bath er
beeren g
20sten u
D

in welch
über der
von neu
war so
den Ra
finsterni
lich, abe
W

Dorf S
goß, i
seiner U
Uhr des
von Eu
tigen P
um acha
D

Pferden
in dem
aber ga
koi-Se

jogen. Tumen ist, wie wir schon gesaget haben, ganz von Holze gebauet, die Kirche und das Kloster ausgenommen, welches durch eine hölzerne Brücke, die zwölf Klaftern hoch ist, mit der Stadt verbunden ist. Die Stadt hat eine angenehme Lage, und zu ihrer Befestigung Pallisaden und Thürme, an einigen Orten auch spanische Reuter. Sie treibt mit Sibirien, China und Kasan Handlung. Man macht hier wollene Decken, die sehr gesuchet werden. Die Einwohner haben keine so gute Lebensart, wie die in Tobolsk, und scheinen sehr geldgierig zu seyn. Man findet hier gute Pferde, und Lebensmittel im Ueberflusse. Weil Herr Saltanow einen Anfall vom Fieber bekam, so mussten wir den 27sten hier stille liegen. Wie wir uns den 28sten um zehn Uhr des Morgens wieder auf den Weg gemacht hatten, so sahen wir einen zugemachten Reisewagen kommen, den etliche andre Wagen begleiteten, und darinnen ein Staatsgesangener nach Sibirien gebracht wurde. Er wurde durch einen Lieutenant vom astrakanischen Regimente und dreyen Soldaten geführet, und zu Tobolsk erwartete ihn ein Major mit versiegeltem Befehle.

Den 29sten langten wir Abends zu Japanzin an, einem Städtchen, das in einer feuchtbaren Gegend liegt, wo es viel Getralde und andere Früchte giebt, aber wenig Handel getrieben wird, der bloß auf Sibirien eingeschränkt ist. Es hatte kürzlich einen Brand gelitten, worinnen eine Kirche nebst zwey und siebenzig Häusern darauf gegangen war. Wir wurden von dem Woivoden (dem Herrn Veding) sehr wohl aufgenommen. Weil uns das schlimme Wetter die Nacht hier zuzubringen nöthigte, so bath er uns den andern Tag zu Tische, und ich habe nirgends so große und schöne Erdbeeren gesehen, als uns bey ihm vorgesetzet wurden. Wir verließen diesen Ort den 30sten um sechs Uhr des Abends.

Den 31 Jul. hatten wir sehr böse Wege. Ehe wir nach Vominow kamen, in welchem Dorfe wir die Nacht über blieben, fuhren wir auf einer schlechten Brücke über den Fluss Kircimkowar. Das geschah bey einem Dorfe gleiches Namens, welches von neubekrehten Christen aus der wogulischen Nation bewohnt wird. Die Brücke war so schmal, daß nicht zwey Pferde nebeneinander gehen konnten, und die Räder den Rand hart berührten. Man mußte also die Pferde ausspannen, und sich in der finstern Nacht so gut fortziehen lassen, als es angehen wollte. Es war zwar sehr gefährlich, aber einige von der Gesellschaft lagen im festen Schlaf, und erfuhren nichts davon.

Wir kamen den 1sten Aug. über den Tagic, der in die Tura fällt; durch das Dorf Siderowa, wo wir unsere Pferde ausruhen ließen; durch Soleinskoi-Po-gost, wo man eine schöne steinerne Kirche sieht, welche der Fürst Gargarin, kurz vor seiner Ungnade, auf eigene Kosten hatte bauen lassen, und endlich den 2ten um elf Uhr des Morgens nach Werchoturia, die äuferste Stadt Sibiriens an der Gränze von Europa. Hier sahen wir den Herrn Korsikow, der mit seiner Frau, einer artigen Polinn, wegen der Händel des Knes Cerkassen hieher verwiesen war. Abends um acht Uhr fuhren wir hier wieder ab.

Den 3ten sahen wir die Kupfergruben zu Celi, und scheten mit Wagen und Pferden durch eine Furch der Tura. Darauf kamen wir an die beschwerlichen Wege in dem wercheinischen Gebirge, die man des Naches nicht ohne Gefahr, bey Tage aber ganz glücklich zu Fuß leget, und erreichten endlich spät und sehr ermüdet Wogutskoi-Selo, wo wir bey einem neugetauften Woguzen abtraten.

Den

De Lisle.
1740.

De Lisle.
1740.

Den 4ten Aug. kamen wir endlich über den hohen und beschwerlichen Berg Posdinskoi-Rainen. Man muß zwölf Werste lang beständig Berg ansteigen, und herunter hat man eben so weit. Der Weg ist so voller rauhen Felsen, daß man von einem Steine auf die andern fällt, und erstaunlich zerstöschen wird. Vorher muß man über verschiedene Flüsse, von denen einige so tief sind, daß das Wasser in die Wagen geht, und sie in die Höhe hebt. Mit Untergange der Sonne kamen wir nach Kirga, einem Dörfe in dem casanischen Districte, das dem Baron Seroganova gehörte. Weil der Himmel sehr heiter war, so beobachtete ich die Aussicht dieser Berge, die gleichsam hohe Mauern zu bilden scheinen, und sich von Norden nach Westen in großer Linie erstrecken, so weit als man nur sehen kann. Diese Berge gehen nach dem Berichte der russischen Feldmesser hinter Odorskoi weg, und erstrecken sich immer weiter nach Norden, wo sie zusammen stoßen. An der Südseite vereinigen sie sich mit dem Caucasus, und gehen bis ans schwarze Meer. Durch diese Kette von Bergen, die man in einer Weite von achtzig bis hundert und zwanzig Wersten über die Wälder hervor ragen sieht, und die an einigen Orten wie blaue Wolken aussehen, hat die Natur Asien von Europa unterschieden; deswegen kann ich nicht begreifen, wie einige Erdbeschreiber die Gränzen von Europa bis an den Ohi haben hinaussehen können, oder warum sie andere bis an den Kama eingeschränkt haben. Ich meines Ortes halte es mit denjenigen, welche Europa mit den merhoturischen Gebirgen endigen, und ich halte die riphäischen Berge, (das ist ihr alter Name) für hohe Mauern oder für Gränzen, welche die Natur selbst gesetzt hat, den Europäern den Übergang nach Asien zu verwehren.

Den 7ten trafen wir zu Ussaka verschiedene Reisende an, die von Petersburg kamen. Wir fragten sie sehr begierig nach Neuigkeiten, als Leute, die bei einem halbjährigen Herumziehen, unter den Ostiaken und andern sibirischen Völkern gleichsam außer der bewohnten Welt, und an den äußersten Gränzen von Norden verwiesen gewesen waren. Denselben Tag kamen mir noch nach Solikamskoi, wo wir uns bis zu dem folgenden Morgen verweilten. Bei währendem kurzen Aufenthalt an diesem Orte besahen wir die kaiserlichen Salzkocher, und ich untersuchte sie genauer, als auf der Hinreise. Alle Arbeit wird hier durch Menschen verrichtet. Man sieht sie Tag und Nacht beschäftigt, aus ein und dreißig Salzquellen Wasser zu schöpfen; an jedem Brunnen sind zween Leute, die von Zeit zu Zeit abgelöst werden. Sie bekommen nicht mehr als drei Repecken für zwey hundert Eymier Wasser. Die Brunnen sind dreißig bis vierzig Klaftern tief. Die Pfannen, in denen man das Salz kochet, sind sehr groß, und sie zu heizen braucht man zwölf bis dreizehn Klaftern Holz. Das Wasser muß darinnen zwee Tage ohne Aufhören kochen, bis sich das Salz gesetzt hat.

Den andern Tag bekam Herr de Lisle einen Besuch von dem Woivoden, welches damals der Knees Europarkin war. Den Nachmittag wurden frische Pferde hergeschaffet, und wir kamen Abends um acht Uhr nach Towaja-Usool. Der Pri-

Salzwerke
zu Soli-
kamskoi.

* Das Wort: Geodesist, Feldmesser: bedeutet in Russland einen, der sich der Erdbeschreibung und Schifffahrt beschäftigt, daher man dergleichen Leute auch Navigators nennt. Diese Erklä- rung finde ich jetzt von ungesetzte in Krashinni- kows Beschreibung von Kamtschatka, deutscher Ausgabe, 44. S. Vorher bestredete es mich selbst, was Feldmesser der Admiralität sagen wollten, und warum

Kasch, oder Aufseher des Ortes kam uns mit einer Schaluppe entgegen, und sehet uns De Lisle
über den Fluss Kama, worauf wir sehr gute Quartiere angewiesen bekamen. Wir wa-
ren auf den Gütern des Baron Seroganow, und überall war Befehl gegeben, uns
aufs beste zu bewirthen.

1740.

Da unsere Reise bis nach Casan zu Wasser geschehen sollte, so mußte hier ein Schiff zurecht gemacht werden, welches unsern Aufenthalt in dieser Stadt auf einige Wochen verlängerte. Herr de Lisle wollte diese Zeit nicht vergeblich zubringen, und wir suchten den gern einen Ort aus, wo sich bequem Beobachtungen anstellen ließen. Wir fanden zwanzig Schritte von dem Flusse einen Ort, wo die Ost- und Südseite frey waren, nur gegen Norden stunden einige Gebäude im Wege. So bald unsere Instrumente angekommen waren, beschäftigten wir uns, die, welche Schaden gelitten hatten, auszubessern. Dieses war fast bey allen nöthig, und man konnte es auch auf einem solchen Wege nicht anders erwarten, zumal da wir etwas geeilet hatten, um die Beobachtung des Mercur, die wir zu Totoro-Usool anstellten, nicht zu versäumen.

Doch die Instrumente waren bald wieder in guten Stand gesetzt, und wir fiengen den unten mit den Beobachtungen an. Denselbigen Tag sahen wir um elf Uhr des Abends am Himmel gegen Norden einen langen rothen und feurigen Strich. Einige Einwohner irreteten sich auch nicht mit dieser Erscheinung. Sie sageten, es sey Feuer in Solikamskoi, wovon wir neun und zwanzig Werst entfernt waren: und den andern Tag erfuhr man wirklich, es wären daselbst zwey Pulvermagazine in Brand gerathen, und zwey Menschen dabei ums Leben gekommen.

Die beiden folgenden Tage konnten wir wegen des Regens, der Wolken und eines heftigen Nordwindes keine Beobachtungen machen. Wie aber den 24sten das Wetter sich aufgeklärt hatte, so nahm man nicht nur einige Höhen der Sonne, sondern auch ihren Abstand von dem Zenith, die wir $48^{\circ} 34' 0''$ fanden, und wie man daranach die Polhöhe von Totoro-Usool berechnete, so war sie $51^{\circ} 32' 0''$. Wir hatten Anstalten gemacht, dieselbige Nacht die Jupiterstrabanten zu beobachten. Der Himmel war gegen Osten helle und klar; man sah um halb zwölf Uhr den Jupiter sehr deutlich am Horizonte: um Mitternacht aber, wie die Beobachtung geschehen sollte, kamen Wolken, die den Himmel wieder bedeckten.

Unter der Zeit, als man das Fahrzeug zurüstete, mit dem wir nach Casan gehen sollten, wurden dann und wann einige Beobachtungen angestellt, und Herr de Lisle gab auch den Feldmessern *) der Admiralität Unterricht in der Astronomie, bei denen ich mich ebenfalls gegenwärtig befand, um seinen Vortrag auf Russisch zu verdonnern.

Den 15ten gieng Abends die Prinzessinn Dolgorucki, die zu Wasser nach Tisch-nor reisete, durch Totoro-Usool, und hielt sich bis zum 25ten hier auf. Wie ich an einem Abende mit einem von unsern Dolmetschern nach Hause und bey einem Holzplatze vorbeiy gick, erblickte ich einen Kerl, der sehr schlimm aussah und eine Art einer Keule trug.

warum Feldmesser sich eben in der Astronomie unterrichten lichen. Ich habe unterdessen die deutsche Benennung, ungeachtet sie nicht bequem ist, behalten, weil auch in Smelins Reisen von Feldmessern geredet wird, die vermutlich mit denselben Geschäftien einverley sind, und dem ungarischen Namen führen. Ann. des Ue-

De Lisle. trug. Einige Schritte davon standen noch vier oder fünf solche Gäste, von gleicher Gattung. Wir zogen sogleich unsere Degen, und der Soldat, welcher uns begleitete, wollte schon mit dem Säbel auf sie los gehen: aber sie ergriffen die Flucht. Wir verfolgten sie eine Weile. Da sie uns aber aus dem Gesichte kamen, so fanden wir nicht für rachsam, und zu weit in den Holzplatz, wohin sie geflohen waren, hinein zu wagen; es war in der Nähe eine Schenke, wo sich vielleicht mehr solche Schelme finden könnten. Ueberhaupt ist es an diesen Orten sehr gefährlich, ohne Gewehr auszugehen. Man hat von einem rohen Pöbel, der noch darzu fast beständig trunken ist, alles zu fürchten, vornehmlich aber von denen, die in den Salzwerken arbeiten; und es vergeht selten ein Abend ohne Schlägerey.

1740.

Den 23ten des Morgens beobachtete Herr de Lisle das Austrreten des ersten Jupiterstrabanten aus dem Schatten.

Gegen das Ende des Augustes war unser Fahrzeug fertig, und wir schickten uns an, Novo-Ussol zu verlassen. Weil es lange genug hatte, so hatten wir einen besondern Ort für unsere Werkzeuge, und für jeden von uns eine eigene Kammer anlegen lassen. Es hatte auf jeder Seite vier große Fenster, und zwölf Ruder, wo zu jedem zweien Leute gehörten, welche ohne Aufsehen ruderten. Es hatte ein gutes Segel, und eine blaue Flagge mit dem Andreaskreuze. Eine große weiße Fahne, die bey dem Steuerruder gepflanzt war, trug eben dieses Kreuz. Wir hatten dreyzig Leute, die an allen denen Orten, die auf unserem Verzeichnisse angesehen waren, abgelöst wurden, und zweien Lootsen, die uns bis nach Kasan führen sollten. Alle Soldaten und Rudenter standen unter den Befehlen des Fähndrichs, der uns begleitete, und jedem war über seinen gewöhnlichen Dienst, noch eine andere Werrichtung angewiesen. Weil man wußte, daß ich zur See gewesen war, so wurde mir die Aufsicht über das Aufstecken der Flaggen und über andere Gerätschaften gegeben. Unsere Leute waren den 2ten Septemb. Abends um halb acht Uhr alle am Fahrzeuge beysammen; wir spanneten also unsere Segel auf, und reiseten ab. Des Nachts kamen wir die Stadt Orlow vorbey.

Den andern Tag waren wir um 9 Uhr des Morz den Schmieden zu Tama gegen über, und einige Unterthanen des Herrn Baron von Stroganow machten uns ein Geschenk von dreyzig Rebhühnern. Der Aufseher Ziphilin, bey dem wir den Tag vor unserer Abreise zu Mittage gegessen hatten, holte uns hier ein. Unsere Schildwache rief ihn an, und er kam in unser Fahrzeug.

Den 4ten zerbrach ein Windstoß unsern Flaggenstock, der so gleich wieder ausgebessert wurde. Wir giengen bey Ulkostrwo-Selo vorbey, und der Aufseher des Ortes kam in einem Kahn zu uns, und beschenkete den Herrn de Lisle mit einigen Fischen und andern Lebensmitteln.

Wir langeten den 5ten des Morgens zu Slucka an, und begaben uns um zehn Uhr mit dem Aufseher Ziphilin an die andere Seite des Kama, um den Ort zu sehen, woselbst man den Entwurf zu einem Canale gemacht hatte. Man wollte sich dazu zweier kleinen Flüsse bedienen, des Lonwa und Lacwa, die, wie wir sahen, nicht weit von einander entfernt waren. Sie haben ihre Quellen in den nächsten Bergen, und erstrecken sich auf funfzehn bis zwanzig Werste. An dem Orte, wo wir abstiegen, fanden wir zehn gesattelte Pferde, auf die wir uns setzten, um die Gegend daselbst zu besich-

e, von glei.
licher uns be.
n die Flucht.
so sanden wir
ein zu wagen;
e finden konn.
gehen. Man
s zu fürchten,
vergeht selten

des ersten Ju.

schickten uns
wie einen be.
ummer anlegen
, wo zu jedem
gutes Segel,
, die bey dem
hig Leute, die
geldset wurden,
ten und Rude.
nd jedem war
n. Weil man
das Aufstecken
oaren den zten
wir spanneten
ie Stadt Or.

eben zu Tama
w machen uns
m wir den Tag
sere Schildwa.

h wieder ausge.
ßer des Ortes
einigen Fischen

en uns um zehn
en Ort zu sehen,
volte sich dazu
ir sahen, nicht
ächsten Bergen,
o wir abstiegen,
egend daselbst zu
besich.

ANSICHT DER STADT OSSA von der Morgenseite

a. Schloß zu Ossa an dem Flaffe. b. Das Gefilde, wo die Röschke für
den Erschlag gethan. c. Stein von der Stadt auf den Hügel. d. Stein vom
Hügel an das Stadttor. e. Laden, wo man Lebensmittel zum
Kaufet werden. f. Zeughaus. g. Kirche. h. Giechenharm. i. Weg, der
nach dem Hauptorte des Schlosses führet. k. Die Mühle, welche die Stadt
versorgt.



besichtigen. Wir hatten unsere Instrumente mitgenommen, um die Gegend abzuzeichnen: aber die Menge der Bäume und dicken Waldungen waren unsern Verrichtungen hindernlich. Wie wir also in Wind und Regen ungefähr zwanzig Werste geritten waren, so kehrten wir wieder nach dem Fahrzeuge um, und scheten unsern Weg fort.

1740.

Den gten kamen wir früh Morgens nach Palasnoi-Selo, wo sich das zusätzliche Gebiet anfängt, dessen Aufseher vierzehentausend Menschen unter sich hat, so wie zu dem orlowischen Gebiete acht und zwanzig tausend gehörten. Diese Menge Volkes zeigt, wie viel das Land der Krone einträgt: denn wenn man die Kopfsteuer nur auf einen Rubel für jeden Mann ansetzt, so beträgt sie in den zweien Bezirken auf 42000 Rubel, ohne das Salz zu rechnen, welches jährlich nach Utschnoi gebracht wird, oder was die Krone von andern Ländereyen des Hauses Stroganow zieht.

Den zten hieß ein heftiger Südwestwind, der den ganzen Tag dauerte, unsere Reise sehr auf, und wir kamen erst des Abends nach Utschnoi-Uly, wo wir um leidlichen Preis einige lakirte Gesäße kauften, die durch Hülse gewisser Baumwurzeln verfertigt werden, und den Lack ausgenommen, an Sauberkeit den chinesischen nichts nachgeben. Der Aufseher des Ortes versah uns, seinen erhaltenen Befehlen gemäß, mit allen Arten von Lebensmitteln.

Ich stieg den gten Abends um halb zehn Uhr auf das Verdeck des Fahrzeuges; und weil der Himmel sehr heiter war, indem sich der Westwind gelegt hatte, so wollte ich mich an denselben umsehen. Ich gab auf die Venus Achtung, und fand, daß ihr Widerschein auf dem stillen Wasser des Kama eben so stark war, als er bei dem Monde im ersten Viertel zu seyn pflegt. Man muß wissen, daß die Venus nach dem petersburgischen Meridian hätte sollen um drein Uhr des Morgens in Nordosten aufgehen. Sie war aber schon zu Tabar aufgegangen, wo ich sie um neun Uhr fünf und vierzig Minuten sah, und stand jetzt ungefähr ein und dreißig Secunden über dem Horizonte.

Den gten wurden die Unterweisungen, welche Herr de Lisle den Feldmessern der Admiralität gab, auf dem Schiffe wieder fortgesetzt, und ich befand mich dabei, wie gewöhnlich, als Dolmetscher.

Wie wir des Nachts nach Tabarach-Selo kamen, so ließ uns der dasige Aufseher lebendige Schöpfe, Hühner, Enten und andern Vorraath bringen. Er gab uns auch einen Mann mit, der auf die Ruderer Acht haben sollte. Den andern Tag, es war der gte, erreichten wir zu Mittage Belajowka-Selo, den letzten Ort, welcher unter den Baron Stroganow gehörte, wo uns der Aufseher ebenfalls sein Compliment machte, und uns allerhand Mundvorraath bringen ließ. Eine Stunde hernach scheten wir unsern Weg nach Ussia fort, welches eine baschkirische Stadt ist; und ehe wir dahin kamen, sahen wir auf der Seite der Ebene, wo der Kama vorbeifließt, Pokrowskoi, eine Stadt, welche die Baschkiren bey ihrem Aufsturze 1735 zerstört und verbrannt hatten. Den Nachmittag kamen wir nach Ussia, welches auf einer Höhe liegt. Ein kleiner Fluß, der aus dem Kama kommt, und sich nach anderthalb Werste wieder damit vereinigt, läuft an ihren Mauern vorbei. Sie ist mit einer Ebene, von ungefähr zwei Wersten im Umfange, und einem kleinen Gehölze umgeben, aus dem die Baschkiren 1737 einen Aussall thaten, und bis an die spanischen Reuter streisten. Sie hatten auch noch neuerlich einen Versuch auf die Stadt gethan, aber die Besetzung,

De Lisle. hung, die aus fünf hundert Mann ordentlichen Soldaten, und lauter Kosaken besteht, hatte sie abgetrieben. Diese Truppen empfingen sie herhaft mit Canonen und kleinem Gewehre, daß sie sich nach einem zweystündigen Gefechte zurück ziehen mußten; man schickte ihnen aber nicht nach, weil sie nicht nur auf zwey tausend Mann stark waren, sondern auch noch hinter dem Gehölze noch eben so viel zu Pferde in Hinterhalt gelegt hatten, die von den kosakischen Spionen entdecket wurden. Wir hielten uns in dieser Stadt bis zum 10ten auf, wo wir zu Mittage unter Bedeckung von Kosaken abreisen, die mit Bogen und Pfeilen, Partisanen und Spießen bewaffnet waren. Zwo Stunden darnach, kamen wir an ein wüstes Dorf, das vor drey Jahren von zusammen gerotteten Räubern, welche diese Gegend unsicher machen, war verheeret worden. Die vielen Gehölze an dem Ufer des Flusses, und die Inseln, welche man hier herum häufig sieht, thun diesen Räubern einen großen Vorschub. Um uns vor allem Überraschungen in Sicherheit zu sezen, beschlossen wir, alle Nächte eine Schildwache auszustellen, die drei Stunden lang stehen mußte. Sie war mit Gewehre und zwanzig Schüssen in der Patronatstasche versehen, und hatte Besold, kein Fahrzeug unter keinerlei Vorwände uns näher, als fünf Faden lang, kommen zu lassen.

Den 12ten hatten wir bey einem heitern Himmel und hellen Sonnenscheine Seigaiska-Selo im Gesichte. Weil das Abkönnen der Ruderer immer einige Zeit wegnahm, so ließ Herr de Lisle den großen Quadranten an das Ufer bringen, um den Abstand der Sonne vom Scheitelpunkte zu beobachten. Er fand sie $56^{\circ} 46' 0''$. daraus ich nach der Rechnung die Polhöhe auf $56^{\circ} 43' 31''$. bestimmte.

Wie ich in der folgenden Nacht die Wache hatte, so sah ich zwey große mit Salz beladene Fahrzeuge, welche der Sturm mit ihrer Ladung, die von Novoi-Ufsool nach Utschnoi geschaffet wurde, an eine Insel des Kama geworfen hatte. Sie wurden von des Baron Stroganow Leuten geführet. Diese Salzschiffe, Lodges genannt, haben ungefähr fünf und dreißig Klaftern in der Länge, und neun oder etwas darüber, in der Breite. Sie tragen vier hundert und achtzig, bis fünf hundert Ruderer, haben sechzig bis siebenzig Ruder, und drey oder vier Canonen.

Wir betraten den folgenden Tag das Gebiet von Ufa, und der Baschkiren ihres, die beständig herum streifen; deswegen waren auch unsere Schildwachen wohl auf ihrer Hut. Selo-Sarapul, wohin wir des Morgens um sechs Uhr kamen, ist gegen ihre Streifereien an der Abendsseite, mit einer Wand von vierecklichen Balken und spanischen Reutern versehen. Sie ist am rechten Arme des Kama in einer Ebene erbauet, die von Süden nach Norden läuft, und eine schöne Aussicht giebt. Die Ufer sind mit Fahrzeugen bedeckt, die beständig auf und nieder fahren, so daß man es für einen Haven halten sollte. Wir verließen den Ort nach einer Stunde. Das Zeichen ward mit einem Canonenschusse gegeben, und unsere Fahne ward aufgesteckt. Aber wir waren kaum eine Werste weit gefahren, als der Wind uns mit verdoppelter Gewalt entgegen blies, daß wir die Anker auswerfen, und vier Stunden liegen bleiben mußten. Unser Küchendach wurde von einem Windstoß fortgeführt, und ins Wasser geworfen. Wie der Himmel sich gegen Mittag auflärtete, machte man sich die gute Witterung zu Nutze, und brachte den Quadranten ans Ufer, um die Polhöhe zu nehmen. Abends ward das Wetter wieder schlecht, und hielt auch den folgenden Tag bei einem

einem so kalten Nordwinde an, daß man an dem Schiffsrande Eis sah. Des Nachts ~~De Lisle~~
kamen wir an das Städtchen Karjacula, welches am Ufer des Kama gerade nach
Norden liegt. Karja heißt im Tatarischen schwarz, und der Ort hat seinen Namen
daher bekommen, weil die Einwohner schwarze Mützen, und schwarz gesarbete Schuhe
von Baumrinden tragen.

1740.

Den 17ten hielt man zu Pianoibor an, um die Ruderer abzulösen. Hier endigt
sich das Gebiet Usfa gegen Morgen; gegen Mittag erstrecket es sich bis an
den Fluss Je, der in den Kama fällt, und in der Steppe Jaitska, an den Grän-
zen der Kalmuckey entspringt.

Zwischen Pianoibor und dem Dorfe Usinskoi, wo der Je durch eine
Mündung von ungefähr zwölf Klastrern breit in den Kama fällt, und die wir den
17ten vorbei fuhren, sahen wir verschiedene Inseln, Lodzekini genannt. Sie sind
wegen der Mordthaten berühmt, die hier in den Herbstnächten von gewissen Räubern
verübt werden, welche diesen ganzen Weg unsicher machen, und die schlechtesten Ma-
chen anhalten. Die erste von diesen Inseln heißt Lodzeka, weil sie die Gestalt eines
Kahnes hat, mit hohen Ufern und einem kleinen Hügel in der Mitten, der mit großen
Bäumen bedeckt ist, daß man daher alles, was an den Ufern vorgeht, sehen kann,
ohne selbst gesehen zu werden. Es sind Gänge und Höhlen unter der Erde ge graben,
in denen sich die Räuber verbergen: wir waren aber nicht so neugierig, deswegen an der
Insel auszusteigen, und sie zu besichtigen. In der Nachbarschaft dieser Inseln, am
rechten Ufer des Kama, wohnen die Usinskischen Tatary, die ein sehr rohes
Volk sind.

Den 17ten, nachdem wir Bogatostog vorbei gefahren waren, sahen wir noch
einen dicken Wald, in welchem gutes Bauholz stand, und eine kleine Bay; in beyden hiel-
ten sich ehemalige Räuber auf. Denselbigen Morgen nahmen wir die Schaluppe mit ei-
nigen Soldaten, und begaben uns nach dem Kloster Troitskoi, das sonst auch Doro-
wo-Gorodisk heißt. Man sieht hier das Mauerwerk von fünf steinernen Thürmen,
und einer alten Mauer, die dreißig bis vierzig Klastrern im Umfange gehabt hat. Es
soll vor Alters ein tatarischer Gottes tempel gewesen seyn, den der Czaar Iwan Was-
silowicz zerstören ließ. Der Kama macht hier zwei große Inseln. Zur Rechten des Flüs-
ses, dem Kloster gegen über, liege Alabuga, ein ziemlich großes Dorf, welches seiner
Fischereien wegen ansässlich ist. Wir sahen an dem Ufer mehr als fünf hundert Fi-
scherkähne, in denen viele, aber wie man uns sagete, meistens verdächtige Leute waren.
Des Abends kamen wir nach Roschersivenskoi, und fanden einen Archimandriten,
der gern die Bescheide der Kanzelen wegen unserer Reise sehen wollte. Er wartete hier
auf den Erzbischof zu Kasan, Lucas, der ehemaliger Prediger bey den Cadetten in
Peterburg gewesen war, und vor zwey Jahren diese Stelle erhalten hatte. Er
hielt jeho in seinem Sprengel Visitation, und reiste mit einem Gefolge von sieben-
zig Pferden.

Den 18ten mußten wir des Nachts durch einen Fluss fahren, der fünf und zwanzig
Klastrern breit, und an dem Ufer mit dicken Bäumen besetzt war. Wir hatten alle
unser Gewehr fertig, bis man aus den engen Wegen heraus kam, welches erst um Mit-
ternacht geschah. Zur Linken des Flusses fanden wir viele Leute um ein großes Feuer herum
versammet. Unsere Schildwache fragete, wer sie wären. Weil sie uns auf unserer

De Lisle. Hüt sahen, sageten sie: sie wären Fischer, und sie sahen wirklich wie Menschenfischer aus. Man sage uns, dieser Ort wäre ein rechtes Mordloch und Räuberfest. Sie hatten vorigen Frühling einen russischen Priester erschlagen, etliche Einwohner eines benachbarten Dorfes abgebrannt und viele Diebstähle begangen.

Den 1^{ten} hielten wir bey Prigorodoc-Laiscowo an, um die Räuberer zu wechseln, welches bey nahe sechs Stunden wegnahm. Dieser Ort liegt am rechten Ufer des Kama, der hier eine große Krümmung macht, und gegen über ist eine ziemlich große Insel. Zwo Seiten der Festung sind gegen den Fluss gekehret, mit spanischen Neueren, hölzernen Thüren und einer Wand von starken Balken. Darhinter ist eine ebene Fläche, und zur Linken ein großer dicker Wald. Es wird hier alle Jahre ein Markt gehalten, auf dem sich auch viele Straßentäuber einfinden, um Pulver und was sie sonst nöthig haben, zu kaufen. Unterdessen suchtet man sie scharf auf, und die man antrifft, werden nach Casan geschaffet, wo sie ihren verdienten Lohn erhalten. Man muß übrigens gut mit Gerechte versehen seyn, wenn man durch diese Gegend reiset; denn die Einwohner selbst sind grob bis zur Grausamkeit, und schonen keinen Menschen. Wir kamen des Morgens um drey Uhr die Mündung des Kama vorbey.

Zu Scelo-Bajoroditskojo, wo wir den 20^{sten} des Morgens anlangeten, nahmen wir ein anderes Steuerruder, weil das bisherige auf der Wolga, der wir uns näherten, nicht mehr konnte gebraucht werden. Das Dorf war das Jahr vorher im Frühlinge abgebrannt worden; die Kirche und das daran stossende Gebäude, welches dem Erzbischofe von Casan gehörte, war mit vierzig andern Häusern darauf gegangen, und nicht mehr als zehn übrig geblieben. Wir nahmen hier vierzig Räuberer, wovon die Hälfte unser Schiff längst dem Ufer an einem Seile fortziehen sollte. Der gefährlichste Ort dieser Gegend in Anschlag der Räuber ist Saltitskoj-Rabak, zwischen Casan und dem Kama. Wir fuhren ihn des Nachts mit alter möglichen Vorsicht vorbei. Alles geladene Gewehr war losgeschossen und wieder frisch geladen worden. Zum Glücke war die Nacht helle und der Mond that uns gute Dienste, da wir uns wegen des Fortziehens mit dem Seile dem rechten Ufer der Wolga so nahe halten mussten, daß wir nur einen Pistolenchuß weit davon entfernet waren. Das Ufer war an manchen Orten fünfzig Fuß hoch und ganz mit Bäumen bedeckt; an andern Orten betrug die Höhe nur fünf Fuß, aber es standen auch Bäume darauf, bis an den Rand des Wassers. Hier und da findet sich schöner und sehr weißer Alabaster, von dem ich einige Proben mit nahm. Diese Nacht wurden alle unsere Posten doppelt besetzt, weil man einzigen Verdacht hatte, von Räubern angegriffen zu werden, der nicht ohne Grund war.

Am letzten Orte, wo wir mit den Räuberern gewechselt hatten, erkundigte sich einer davon bey unsern Bootsmann, welcher den Kama und die Wolga sehr genau kannte, weil er zum neun und vierzigsten male darauf schiffete, wie viel wir Säunter hätten. Der Bootsmann sage ihm ganz treuherzig, daß diejenigen ausgenommen, welche etwa die Räuberer hätten, bey der Gesellschaft nicht mehr als zwanzig wären; fünfe hätten die Soldaten, welches in allem fünf und zwanzig Schüsse ausmachete. Den Abend aber kam ihm diese Frage wieder in den Sinn; der Bootsmann also, der ein ehrlicher Mann war, und dem das Schiff vornehmlich anvertrauet worden, gab mir davon Nachricht, worauf wir unsere Maßregeln nahmen. Die letztere braunte die ganze Nacht,

jeder

jeder ha
das Ge
verschen

D
mit den
wir Mü
und Do
Ankunfts
Beschle

Zur link
was wei
wir an d
hinaufzah
mittage
nen erlich
selbst zu
angewies

S
Unterrich

D
19^½.
für die Q
würdiges
Chroniken
fanden in
Verzeichni
hen: abe
Historie
aber nich

De
Russen se
Wasilof
Fest des
Dieser P
Jahre la
Er liege
moisin S
Gesicht i
tigen freu
mit einer
ten wir b
gen, da c

jeder hatte auch in seiner Kajüte Licht; man legte sich in Kleibern aufs Bett und hatte **De Lisle**, das Gewehr in Bereitschaft. Die Ruderer waren mit Partisanen, Bogen und Pfeilen 1740. versehen, welches ihr gewöhnliches Gewehr auf den kaiserlichen Schiffen ist.

Den 21sten erreichten wir um sieben Uhr des Morgens, Selo-Zalanga, wo wir mit den Ruderern zum letztenmale abwechselten, und weil es Sonntag war, so hatten wir Mühe, so viel Leute zusammen zu bringen. Herr de Lisle schickte den Fähndrich und Dolmetscher zu Pferde nach Casan voraus, um dem Unterstatthalter von unserer Ankunft Nachricht zu geben, und ihm die von ihrer kaiserlichen Majestät unterzeichneten Befehle zu weisen.

Den 22sten früh um acht Uhr kamen wir die Mündung der Kasanka vorbei. Zur linken des Flusses sahen wir einen Damm, der sich in den Canal erstreckete, und etwas weiter hin das Kloster Silantoff, welches drey Werste von Casan liegt. Wie wir an die Stadt kamen, so war das Wasser zu niedrig, als daß das Schiff ganz hätte hinausfahren können; wir waren also fast eine Meile vor der Admiraltät Anker. Nach Ankunft der mittage ward eine Schaluppe geschickt, die uns in die Stadt führte; und wie wir darin Astronomen etliche Gänge gethan hatten, so kamen wir an unser Fahrzeug zurück, die Nacht da- zu Casan. selbst zu bringen. Den folgenden Tag aber verließen wir es ganz, und bezogen unsere angewiesenen Wohnungen.

So fuhren wir den 23sten mit einigen Beobachtungen und Herr de Lisle mit seinem Unterricht fort, welchen er den Feldmessern der Admiraltät zu geben pflegte.

Den 26sten rechneten wir die Polhöhe von Casan aus, und fanden sie $55^{\circ} 43' 19\frac{1}{2}''$. Wir besahen den 29ten das Archiv der Kanzley, um zu sehen, ob man etwas für die Geographie oder Historie entdecken könnte: wir fanden aber nichts sonderlich merkwürdiges, als eine Karte, die ungefähr hundert und fünfzig Jahre alt war, und etliche alte Chroniken. Hingegen bey der Admiraltätskanzley, wohin wir diesen Tag auch gingen, fanden wir eine Menge geographischer Zeichnungen, davon man dem Herrn de Lisle ein Verzeichniß zu geben versprach. Wir wollten auch die Kanzley des Erzbischofes besuchen: aber er ließ uns sagen, bey ihm wäre nicht das geringste für die Geographie oder Historie anzutreffen. Doch wollte er uns die von ihm angelegte Schule weisen; das war aber nicht, was wir suchten.

Den 2ten October feyerte man das Fest wegen der Eroberung Casan, welches den Russen seit hundert und acht und achtzig Jahren gehöret, und durch den Czaar Iwan Wasilowitz im Jahre 1552 einem tatarischen Fürsten abgenommen worden. Das Fest des ersten casanischen Metropolitans, Namens Guria, ward den 4ten gefeiert. Dieser Prälat ward von eben dem Czaare zu dieser Würde erhoben, und besaß sie zwanzig Jahre lang, bey einem sehr läblichen Verhalten. Sein Körper soll unverwestlich seyn. Er liege in der Hauptkirche in einem Sarge, wo man ihn in seiner Kleidung von carmoisin Sammet mit Golde besetzt und mit der Bischofsmütze auf dem Kopfe sieht. Das Gesicht ist bedeckt, aber die rechte Hand ist zum Anblische und zur Verehrung der Andächtigen frei; wie sie denn von dem vielen Küszen ganz schwarz geworden ist. Der Sarg ist mit einem wohlgearbeiteten Gitterwerk von Kupfer umgeben. Denselbigen Tag speisten wir bey dem Erzbischofe, und nach Tische machte ihm Herr de Lisle vieles Vergnügen, da er ihm mit einem gregorianischen Scherohre verschiedene Gegenstände zeigte, die

zwanzig

Te Listle zwanzig bis fünf und zwanzig Werste entfernt waren. Nachdem seine Neugier befriedigt war, so bath er uns, den übrigen Theil des Tages auf seinem Lusthause zuzubringen, das Jerusalem hieß, und eine kleine Meile von der Stadt lag. Bey unserer Ankunft würden wir mit neuem Canonschüssen begrüßet. Wir sahen hier eine ganz artige steinerne Kirche mit andern Gebäuden, und einem geräumten Garten. Von da giengen wir in eine Galerie, wo wir ein Singconcert von Cerkessen aufführen höreten, welches ziemlich lange in die Nacht daurete.

Den 6ten fiengen wir an, Anstalten zu unserer Abreise zu machen, und der Fürst Gagarin gab wegen unserer Führer Befehl. Den 6ten besuchte ich mit dem Herren de Listle den Hirschen Raket, der gleich in Casan angekommen war. Er nahm uns sehr höflich auf, und war so gütig, uns nach der Slobode der Tatarn zu begleiten, deren Sprache er verstand. Wir giengen erst in die Moschee, wo der Gottesdienst nach den Gebräuchen des Ali verrichtet wurde, wie es bey den Persern ⁷⁾ geschieht. Nach Endigung des Gebethes ließen wir uns mit dem Abas in ein Gespräch ein, der uns auch zu Tische bath. Herr de Listle zeigte ihm die Handschrift, die er von einem Tatarn gekauft hatte, erhielt aber die Nachricht, daß sie nicht in tatarischer, sondern ufarimischer oder persischer Sprache geschrieben sey, die der Abas nicht verstand.

Abreise von
Casan.

Den 11ten, wie alle nöthige Pferde versammeln waren, verließen wir Casan um fünf Uhr des Abends, und den andern Tag gegen Mittag giengen wir über die Wolga. Den 12ten reiseten wir durch das letzte russische Dorf in dieser Gegend, und befanden uns nun unter den Tschurwaschi. Hier folget, was ich von diesem Volke angemerkt habe.

Von den
Tschurwaschi.

Die Tschurwaschi sind überhaupt wohlgestaltet; sie haben schwarzes Haar, das sie abscheeren. Ihre Kleidung ist fast der Engländer ihrer ähnlich, mit einem rotheingesäfsten Kragen, der ihnen auf den Rücken hinunter hängt. Der Weiber gewöhnliche Kleidung ist eine Art leinanderter Kittel, die wie ein großes weites Hemd gemacht sind. Auf dem Kopfe tragen sie eine Mütze mit Kopeken beklebt, und einen Schleyer, der eben ganz spitzig, wie eine Dute zugeht. Um den Leib legen sie einen Gürtel, dessen bende Enden eine Quaste haben, die mit Glaskugeln von allerhand Farben geprägt ist, und hinten hinunter hängt. Wir sahen verschiedene, mit denen man hätte Bekanntheit haben können. Sie waren gar nicht schen; einige darunter schienen verliebter Natur zu sein, und wären wohl so wenig grausam gewesen, daß man, dem Ansehen nach, mit einigen Mäschereyen bei ihnen hätte zum Zwecke kommen können. Man findet unter ihnen ganz artige Bilder, die keine Gesichtszüge haben und schlank vom Leibe sind. Sie haben meistens schwarzes Haar, und sind sehr reinlich. Sie essen Brod und Salz, und nichts rohes. Ihr gewöhnliches Getränk, Auroen genannt, besteht aus Wasser und saurer Milch zu gleichen Theilen vermischte. Das ist auch das Getränk der Tatarn und Kalnuken. Sie haben auch eine Art Weißbier, das sie mit Honig kochen lassen, und darinnen sie sich berauschen. In ihren ersten Wohnungen, die sie Burken nennen, fanden wir einen Platz für die Höhnen bestimmt. Er war mit Brettern umgeben, und darauf standen etliche Eichen, an denen die Häute und andere Ueberbleibsel verschiedener

Thiere

7) Herr Königfeld hatte aus Verschen gesetzt: bey den Türken. Diese folgen der Anelung Omars.

Thiere
dabey s
ken.
dere na
fern, d
set auf

liegt nie
dieses J
sind hier
richtet.
nerne K
leuten, i
rothes u
an wels
wascht
Zabakfa
Begegn
laus ve
sevren,

erst mi
der Sei
Himmel
„muß je
„Dinge
causen,
gab kei

per in d
hohlen
unter ei

bey es
des Ma
seinen
welcher
trinke a
seinen
danket e
trinke e
andere

Allg

Thiere hiengen. Ich bemerkete eine große lange Tafel mit einem Heerde, oder Altare, De Lisle,
dabey sie die Thiere, die sie den Göttern opfern, schlachten, sie braten und sich betrinnen.
1740.
Sie haben zwey große Feste. Eines fällt um unsre Ostern, und das andere nach der Aernde, um Gott für die geschenkten Gaben zu danken. In ihren Dörfern, die bey ihnen Jaal heißen, und allemal tief in dem Walde liegen, stehen die Häuser auf funzig Schritte weit aus einander.

Den 14ten erreichten wir um zwey Uhr Nachmittags Zabaksaar. Diese Stadt liegt nicht weit vom rechten Ufer der Wolga, und ist folglich den Ueberschwemmungen dieses Flusses ausgesetzt, wenn er im Frühlinge aus seinen Ufern tritt. Aber die Häuser sind hier, wie in der ganzen Gegend an der Wolga, auf diese Unbequemlichkeit eingearbeitet. Man steigt auf hohen Treppen in die Zimmer. Es sind in der Stadt zwei steinerne Kirchen, und auch zwey Häuser von Steinen; die lebtern gehören ein Paar Kaufleuten, die hier gut zu stehen scheinen. Sie handeln mit Astracan und Moscou, wohin man rothes Leder, (vermutlich ist es das sogenannte russische Leder) Inseln und Getraide schickt, an welchen Waaren die Stadt Ueberfluss hat. Um die Stadt sind Wohnplätze der Tschurwaschken, die aber nicht so gesittet sind, als die Kasanischen. Die Tschurwaschki von Zabaksaar sind ohne Religion und Priester. Doch den Russen zu gefallen, oder ihre üble Begegnung zu vermeiden, stellen sie sich, als ob sie die heil. Jungfrau und den heil. Nikolaus verehren, indem sie ihnen Wachskerzen opfern und zu Ehren anzünden. Sie feiern, wie die Tatarn, den Freitag.

Wenn ein Tschurwaschki essen will, so kehret er sich gegen Morgen, und berhet erst mit entblöstem Haupte. Alsdenn beißt er ein Stück Brod ab, wirft es nach eben der Seite, und ist das übrige. Ich fragte einen, ob er wüßte, daß ein Gott sei, der Himmel und Erde erschaffen habe? „Wie sollte ich das nicht wissen?“ antwortete er; es muß ja nothwendig ein Wesen seyn, das viel größer ist, als wir alle, und welches alle Dinge hervorgebracht hat.“ Warum aber, versetzte ich darauf, lasset ihr euch nicht taußen, und nehmet nicht die christliche Religion an? Er fieng darüber an zu lachen, und gab keine andere Antwort, als daß dieses bei ihnen nicht der Gebrauch sei.

Ihre Art zu begraben ist ohne große Umstände. Siewickeln bloß den todteten Körper in Leinwand und legen ihn in die Erde, darnach errichten sie an der Morgenseite einen hohlen Pfeiler, und gehen davon. Ihre Grabeplätze stehen voller solchen Pfeiler, darunter einige von Steinen sind, und eine Aufschrift in ihrer Sprache haben.

Die meisten, welche sich von ihnen verheurathen, müssen ihre Weiber kaufen, wo- Ihre Hen
bey es folgender Gestalt zugeht. Der Vater des jungen Menschen geht zu dem Vater ratzen
des Mägdchens, welcher Vier vereit hält, ihn zu empfangen. Er thut den Antrag für
seinen Sohn: und wie sie aus hölzernen Näpfen mit Henkeln trinken, so stecket derjenige,
welcher um die Tochter handelt, ehe er trinkt, einige Rubeln in den Napf des andern, und
trinkt alsdenn den seinigen auf sein Wohlseyn aus. Wenn der Vater des Mägdchens
seinen Napf ausgeleert hat, so findet er das Geld. Steht ihm nun der Preis an, so bedanket er sich, und der Kauf ist geschlossen. Ist das nicht, so schenket er wieder ein, und
trinkt es dem Vater des Liebhabers nochmals zu, der noch mehr Rubel zuleget, bis der
andere zufrieden ist. Die beyden Väter betrinken sich bey diesem Handel gemeinlich

De Lisle. so sehr, daß sie nicht mehr wissen, was sie thun. Einige entführen ihre Bräute, und verbinden sich mit ihnen ohne andere Umstände: auf diese Weise aber laufen sie oft Gefahr, erschlagen zu werden.

Die Tschurwaschki halten sich in ihren Wohnungen sehr reinlich. Ihre Weiber sind geschäftig, und von guter Natur, daß sie ein hohes Alter erlangen. Ihre Häuser sind weit sauberer, als bey den russischen Bauern. Es finden sich in denselben erhöhte Plätze darauf zu liegen, wie bey den Tatarn, und Oesen, wie bey den Russen, aber die Feueressen sind auf tatarische Art ausgeführt.

Den 17ten October verließen wir Sabaksaar. Als aber der Fähnrich und ich bey des Woywoden Hause vorbeikamen, so nöthigte er uns, abzusteigen, und bey ihm einzutreten. Er behielt uns auch zu Tische; und weil es ein Fasttag war, so schenkte er uns viele Fische vor. Hierauf gab er uns einen Soldaten zum Wegweiser, mit dem Befehle uns bis zu unsern Packwagen zu begleiten. Wie wir sie eingeholt hatten, kam die Macht heran, dazu schenkte es auch stark, deswegen beschlossen wir, in die erste Burke oder tschurwaschkische Wohnung einzufahren, die wir antreffen würden, sowohl um einen Schlitten zu nehmen, als auch ein wenig auszuruhen, da wir von Kasan bis hierher beständig zu Pferde gewesen waren. Wir hielten uns bey diesen guten Leuten einige Stunden auf, und die Wirthinn, eine junge verständige Frau, machte uns ein Abendessen, welches wir gut fanden. Weil sie Spaß verstand, so hatten wir durch Hülfe unsers Dolmetschers, der ihre Sprache gut redete, allerhand Scherz mit ihr. Sie hatte schöne schwarze Haare, war wohl gewachsen, von guter Gesichtsbildung, in der sie etwas ähnliches von einer Italienerin hatte. Sie war des Starosten Schwiegertochter, und hatte ihren Mann zehn Thaler gekostet. Ich sagete ihr, um eine Galanterie zu machen, sie wäre wohl doppelt und dreimal so viel wert: darüber lachte der Mann, und das Compliment gefiel ihm. In diesem Dorfe trafen wir einen Sergeanten von den Preobrazginski an, welcher Staatsgesangene führete. Sie hatten schon Schlitten genommen: und weil vieler Schnee war, so folgten wir ihrem Exempel, und nahmen vergleichsweise Rostodemiansko, wo wir den folgenden Tag anlangeten. Diese Stadt liegt am rechten Ufer der Wolga. Sie hat einige steinerne Kirchen, aber sehr schlechte Häuser, treibt einen Handel auf dem Flusse, und das Brot ist hier sehr wohlseil.

Den 17ten kamen wir des Nachts zu einem Dorfe der Tscheremissen fünf Werste davon, das Jamangeset heißt, und hielten uns da bis zum Abende auf.

Den 19ten kamen wir nach Selolisky, und hielten wieder kurze Zeit an. Einige aus der Gesellschaft kaufeten hier Leinwand, von der jährlich aus diesem Flecken eine große Menge auf der Wolga auf den Markt zu Makario geführet wird. Der Ort liegt zwei Werste davon, und der Markt wird zu Peter und Paul gehalten. In der Nacht gingen wir über einige etwas kalte Gebirge; und weil auf der Landstraße der Schnee nicht hoch genug für unsere Schlitten lag, durch ungebahnte Wege, nach Selo-Rabotnoi. Dieses Dorf, welches der Prinzessin Elisabeth (nachherigen russischen Kaiserin) gehörte, hat seinen Namen, der im Russischen Arbeit bedeutet, daher, weil hier der Czaar Iwan Wasilowitz in einigen Tagen mit eigener Hand eine russische Kirche aufführte. Sie steht nahe am Flusse, auf welchem das Holz herbey gefahren wurde.

Bey

Bey Selo-Katniza, wo wir auf einer Schiffbrücke über den Rudma fuhren, der in die Wolga fällt, brach einer von unsren Huhrleuten ein Bein, und mußte in dem Dorfe bleiben. Wir kamen den Tag noch nach Uisknoi, und des Abends war die ganze Stadt erleuchtet, weil der Prinz Iwan von Braunschweig-Bevern den Thron bestiegen hatte. Den folgenden Tag ward unter Trommelschläge ein Befehl wegen der Mordbrenner bekannt gemacht, die den 17ten Juli 1737 zu Petersburg waren abgethan worden,

1740.

Herr de Lisle hatte beschlossen sich in dieser Stadt aufzuhalten, bis Schnee genug gefallen wäre, um unsere Reise bequem fortzuführen. Wir machten also Anstalt zu verschiedenen astronomischen Beobachtungen, zumal wegen des Jupiters und des Mondes, Uisknoi. de Lisle enthält ja der den 28sten verfinstert werden sollte.

Den 24sten beobachteten wir den Eintritt des ersten Jupiterstrabanten in den Schatten, und fanden, daß die Mittagsjirkel von Uisknoi und Casan um vier Grad unterschieden waren. Den Abend gaben wir dem Herrn Oberslieutenant Stephan Sebastianowits Krukow einen Besuch, der die Dragoner commandirte, welche das Land von den Strafenträubern reinigen sollten, und deswegen die User der Wolga beständig durchzogen. Er schenkte uns Wassermelonen und in Sirup eingemachte Rosinen von Astrakan vor, die aus den Weinbergen eines Franzosen, Namens Boset, kamen.

Herr Krukow ließ uns den 25sten seinen Wagen, mit dem wir dem Generalmajor Naumoco unsere Aufwartung machten, der damals die Stelle des Unterstatthalters Velinski versah. Dieser Officier hatte nach vierzigjährigen Diensten seinen Abschied erhalten, und der Fürst Gargarin sollte an seine Stelle kommen. Er nahm uns mit vieler Höflichkeit auf, und erzählte uns manchen Umstand von der Lebensart der Kalmuken. Zu Mittage nahmen wir die Höhe der Sonne, und fanden darans die Polshöhe zu Uisknoi $56^{\circ} 16' 52''$.

Die Mondfinsterniß geschah den 26sten des Morgens um sieben Uhr $39' 4''$, aber die Wolken, mit denen der Himmel bedeckt war, hinderten uns, sie zu beobachten.

Den 29sten dauerte das Regen- und Schneewetter fort. Herr de Lisle nahm seinen astronomischen Unterricht wieder vor, welcher bis zu unserer Abreise anhielt. Die Sonne war in zehn Tagen, die wir hier blieben, nur ein einzigesmal zu sehen, und der Himmel Tag und Nacht mit Wolken bedeckt.

Den 1sten November besuchten wir den Erzbischof von Nowigorod, der seit dem März hier war und krank lag. Er hatte ungefähr fünfzig Jahre und sprach Latein. Er schickte dem Herrn de Lisle ein Weißbrod, fast vier Fuß lang, und zween Krüge, einen voll Meth, den andern mit dünnem Biere, wie man es in den Klöstern trinkt.

Den 7ten ward der Tod der Kaiserinn Anna und die Gelangung des Prinzen Iwan zum Throne unter Trommelschläge bekannt gemacht. Die Einwohner huldigten auch dem neuen Kaiser noch denselbigen Tag. Auch wir, so viel unserer nur auf der astronomischen Reise waren, begaben uns den ganzen Tag in die Hauptkirche und legten ihm gleichfalls den Eid der Treue ab. Der Eid ward erstlich in Gegenwart einiger Geistlichen russisch vorgelesen, darauf küßte ein jeder das Evangelium und das Kreuz, und schrieb

A a a 2

seinen

De Lisle. seinen Namen unter die Schrift, die den Eid enthielt. Ein Officier von dem astrakanischen Regimente hatte davon tausend Stück, und funfzehn von dem Manifeste mitgebracht.

Den 9ten ward Johann der dritte, öffentlich als Kaiser und Selbsthalter aller Reichen, und der Herzog von Curland als Regent des Reiches ausgerufen. Des Abends waren durch die ganze Stadt Erleuchtungen.

Den 12ten fieng es an, zu gefrieren, und wir giengen um drey Uhr Nachmittags von Nisknoi ab, konnten aber bis in die Nacht, wegen der schlechten Wege, nicht mehr als funfzehn Werste zurücklegen. Der große Schlitten des Herrn de Lisle zerbrach, und wir mussten die Nacht in dem Dorfe Nowinky bleiben.

Den 13ten des Morgens kamen wir nach Selo-Worsmaha, wo wir still hieleen, sowohl um des Herrn de Lisle Schlitten auszubessern, und noch mehr Schnee zu erwarten, als auch des ersten Jupitertrabanten Eintritt in den Schatten zu bemerken, welche den folgenden Morgen erwartet wurde. Es schickte sich auch des Naches alles dazu auf das vortheilhafteste an. Es fror sehr stark, und der Himmel war so hell, als ein Crystall. Jupiter und seine Trabanten schimmerten in einem Glanze, wie man sie selten gesehen hat. Der Eintritt, den wir mit einem neuconischen Seherohre beobachteten, geschah um ein Uhr 14. 50".

Den 14ten nahmen wir den Weg nach Murom, und kamen des Abends um fünf Uhr an das Ufer des Okta. Wir schickten unsere Soldaten voraus, wegen der Uebersahrt Anstalt zu machen: und da wir bis um acht Uhr gewartet hatten, so ließen sie uns sagen, es wäre nicht möglich, darüber zu kommen, weil er sehr schnell ließe, und schon häufiges Eis trübe. Gleichwohl wagten wir es, uns bey Mondenscheine in dreyen Zügen darüber sezen zu lassen, wobei aber große Schwierigkeiten waren. Wir kamen erst um Mitternacht an das andere Ufer des Okta, und um ein Uhr nach Murom. Dieser Ort ist auf russische Art gebauet, und treibt einen kleinen Handel auf der Wolga bis nach Astrakan mit Stricken, Tauen, doppelten Decken und hölzernem Geräthe. Die Kaufleute bringen das für Fische und allerhand Lebensmittel zurück. Das weiße Brod von Murom wird in ganz Russland hochgeschägt, sowohl seiner Güte, als seiner Größe, wegen.

Wie wir den 15ten Nachmittags bey dem Dorfe Buletow vorben giengen, so sah ich ein Mägdchen von ungefähr zehn Jahren unserm Schlitten nachlaufen, die ungeschickt der erschrecklichen Kälte, nichts als ein bloßes Hemde auf dem Leibe hatte. So lief sie uns wohl funfzig Schritte nach und bettelte, aber die Pferde waren im vollen Laufe, und sie konnte uns nicht einholen. Aus Mitleiden ließ ich meinen Schlitten anhalten, um ihr etwas zu geben. Wie sie sah, daß mich wegen der strengen Kälte ihre Blöße jammerte, so beugte sie sich bis zur Erde, mir zu danken, und sagte aus der Kälte mache sie sich nichts, aber sie habe heute noch nichts gegessen, und würde sich sehr glücklich schähen, wenn sie alle Tage ihren Hunger stillen könnte. (Es giebt also menschliche Geschöpfe, die so weit gebracht sind, daß ihnen aller Unterhalt fehlet, da man doch kein Thier sieht, welches bloß aus Hunger stirbe, und nicht alle ihre Nahrung von der Hand der Vorsicht zubereitet finde. Und zu eben der Zeit wissen andere nicht, wo sie mit ihrem Ueber-

flusse

dem astraca-
Manifeste mit-
bstaalter aller
Des Abends
chmittags von
e, nicht mehr
iste zerbrach,

ir still hielten,
e zu erwarten,
n, welche den
dazu auf das
Crystall. Ju-
en gesehen hat.
eschah um ein

bends um fünf
gen der Ueber-
s ließen sie uns
ese, und schon
i dreyen Zügen
kamen erst um
rom. Dieser
r Wolga bis
Beräthe. Die
weise Brod von
Große, wegen.

ziengen, so sah
die ungeachtet
. So lief sie
llten Laufe, und
anhaltan, um
tre Blöfe jäm-
er Kälte mache
er glücklich schä-
schliche Geschö-
doch kein Thier
Hand der Vor-
it ihrem Ueber-
flusse

flusse hin sollen, der oft für sie und für die wahren Bedürfnisse verloren ist. Unbegreif- De Lisle.
liche Wege Gottes! über die ich seine Weisheit mich nicht zu fragen getraue.) Das ist 1740.
eine Anmerkung des Verfassers, die nicht darf ausgelassen werden.

Den 20sten besanden wir uns an dem Ufer des Klesma, der durch Wolodimir fließt, und ungefähr halb so breit ist, als der Okka, in den er fällt. Wir giengen in fünf Zügen darüber, weil wir sechs und vierzig Pferde bey uns hatten, und traten in der Stadt ab, um sie ausruhen zu lassen. Sie ist von dem Grossfürsten Wolodimir erbauet, der ihr seinen Namen gegeben hat, mit einem Wall von zulänglicher Höhe und Breite, aber von alter russischer Bauart, und einem kleinen Graben umgeben.

Den 23sten kamen wir um fünf Uhr des Morgens nach Moscau. Hier erfuhren Ankunft in wir die Veränderung, welche kürzlich das Glück des Herzoges von Curland und die ganze Moscau. Einrichtung der Regierung umgestossen hatte. Den andern Tag giengen Herr de Lisle und ich, dem Herrn Baron von Stroganow unsere Aufwartung zu machen, der mit vieler Pracht in Moscau lebete. Wir besucheten auch den abten noch den Fürsten Uspow, damaligen Gouverneur in der Stadt. Er empfing den Herrn de Lisle sehr gütig, welchen er fest in seine Arme schloß. Da die Fürstin, seine Gemahlin, eine sehr liebenswürdige und geistreiche Dame, kein französisch verstand, so unterhielt ich sie in ihrer Sprache von den besondern Umständen unserer Reise, und vornehmlich von den Ostiaken, von Beresow, dem Oby, den werhoturischen Gebirgen u. s. w. Man schnitt den Morgen einem Menschen von unsfern Leuten den Stein, welcher gleich den dritten Tag im Stande war, wieder auszugehen und den achten fast ganz geheilte war.

Herr de Lisle gieng den 27sten zu dem Unterkönige, welcher der Herr von Solcis Kow war, und ich dienete ihm zum Dolmetscher. Wir batzen uns seinen Befehl aus, damit uns die Landkarten und andere Grundrisse des Reiches mitgetheilet würden, welche in den Archiven des Senates waren; und vier Tage darnach gab mir der Archivsecretar ein Verzeichniß von allen diesen Stücken, welches ich dem Herrn de Lisle zustellte.

Man kündigte den 20sten in der neuen Kirche den Befehl wegen des dritten Eides an, welchen die wirkliche Regierung von allen Unterthanen des Reiches forderte; und den folgenden 21ten des Christmonates legten alle diejenigen von unserm Gefolge, welche von der protestantischen Religion waren, den neuen Eid der Treue in eben dieser Kirche, dem Kaiser aller Deutschen Johann dem III in den Händen des Pastor Neubauers ab.

Den 7ten des Christmonates feyerte man in allen Kirchen in Moscau den Geburtstag ihrer kaiserlichen Hoheit, der Prinzessin Anna, welcher die Regierung des Reiches war übertragen worden. Man lösete die Canonen auf dem Markte und die Stadt war die ganze Nacht hindurch erleuchtet. Den 5ten wurde auch noch der Namenstag dieser Prinzessin auf eben die Art gefeiert.

Wir besahen den unten den Thurm Suckarowa Baschna. Es ist ein öffentliches Gebäude von dreyen Stockwerken mit einem hohen Thurm darüber von vier Stockwerken, welches von den alten Streitigen sehr fest gebauet worden, und worinnen sie ihre Versammlungen hielten. Jego ist es eine Art von russischem Collegio, wo in ihnen ein und siebenzig junge Leute unterhalten werden, die man erzieht und in den Wissenschaften unterrichtet.

De Lisle.

1740.

Den 12ten besuchete ich das Jungfernklester eine Viertelmeile von Moscau. Ihre Kirche ist ein schönes Gebäude mit fünf Kuppeln, worinnen vier grosse Gräber und unter andern auch der Prinzessin Sophia Alexeivona ihres. Es wird durch eine Aufschrift mit goldenen Buchstaben angedeutet, die man auf einem blaugemalten und in die Mauer gesetzeten Stein liest. In diesem Kloster waren ungefähr hundert und fünfzig Klosterfrauen, sowohl alte, als junge. Die Heilförm war eine Dame von sechzig bis siebenzig Jahren. Ihr Chorgesang ist ziemlich harmonisch.

Ich besah auch noch den 13ten die grosse Glocke in Moscau, welche bei dem großen Brande Schaden gelitten, da sie durch einen von dem Dache losgerissenen Balken bei dessen Heruntersfallen einen Riß bekommen. Ich sah darauf die ganz mit vergoldetem Kupfer gedeckte Hauptkirche, die bei den verschiedenen Feuersbrünsten, welche die Stadt so oft erfahren, nichts von ihrem Glanze verloren hat. Diese Kirche ist auch mit fünf Domänen nach der alten Bauart der Russen geziert, die sie vermutlich von den Griechen der mittlern Zeit hatten. An eben dem Tage den Abend, da der Himmel sehr heiter war, nahmen wir die Polshöhe und fanden, daß sie zu Moscau fünf und fünfzig Grad ein und vierzig Minuten und fünfzehn Secunden ist.

Wir, der Herr de Lisle und ich, speiseten den 17ten bei dem Herrn Baron von Stroganow, dem ältern. Nach der Tafel zeigte er dem Herrn de Lisle seine Bibliothek und wies ihm viele seltene Bücher nebst verschiedenen mathematischen Instrumenten und einem kleinen Cabinette von goldenen, silbernen und kupfernen Münzen. Zweeen Tage darnach machete er ihm ein Geschenk mit einer genealogischen Tabelle, welche den Ursprung der Kalmücken enthielt und ins Russische übersehet war, so wie mit einem drey Fuß langen Rosenzahne.

Den 23sten, nachdem wir eine besondere Erscheinung am Monde beobachtet hatten, deren Snellius 8) erwähnet, giengen wir gegen Mitternacht bei einer sehr grossen Kälte aus Moscau ab. Herr de Lisle bekam einen bösen Hals, welcher durch den bleichen Gebrauch des warmen Thees wieder vergieng. Wir kamen den 25sten am Weihnachtstage, zu Twer an, wo wir nur die Pferde wechselten. Einem von unsren Soldaten, der sich wider die Kälte nicht genug verwahret hatte, erfroren die Füße.

Den 29sten des Christmonates endlich erreichten wir, nach einer Reise von sechs Tagen mit acht und vierzig Pferden, die wir hatten, St. Petersburg, wo wir um sechs Uhr des Abends frisch und gesund einzogen.

8.) Ein berühmter Sternkundler, welcher 1626 zu Leiden starb.

Ende des neunzehnten Bandes.



der i

Ap. bed

C.

D.

qu

E.

ser

Bo

A

bacha

Abakan,

Abakans

Abalak,

Abansko

Ablaikir,

Abramov

Aga, Bo

Agarka,

Agiß. Je

Agus. Ag

Akash,

Akisch,

Alabuga,

Alai, Bo

Alapaers

Alapajch,

Alashir,

Alexino,

Aldan, B

Amda, B

Anja, B

Amer, B

Ameljank

¶ ¶ ¶

cau. Ihre
und unter
eine Auf-
und in die
und funfzig
sechzig bis

dem großen
Balken bey
vergoldetem
die Stadt
h mit fünf
n Griechen
sehr heiter
unfzig Grad

Baron von
le seine Bla-
Instrument-
en. Zweeen
elche den Ur-
einem dren

chett hatten,
großen Kälte
en Gebrauch
age, zu Twer
ich wider die
von sechs Ta-
pit un: sechs

Geographisches Verzeichniß der in diesem Bande vorkommenden Länder, Inseln, Städte und anderer Orter.

Erklärung der vorkommenden Buchstaben.

Ap. bedeutet Ankerplatz; B. Bay; Bch. Bach; Bg. Berg; Bk. Bank; Bz. Bezirk; C. Cap; Ds. Dorf; E. Eyland; Eb. Ebene; F. Fort oder Festung; Fe. Felsen; Fl. Fluß; Fn. Flecken; G. Gegend; Gb. Gebirge; H. Haven; Hb. Herberge; I. Insel; K. Küste; Ksp. Kirchspiel; Kl. Kloster; L. Land; M. Meer; Ma. Marquisat; O. Ort; Pf. Pflanzung; Pr. Provinz; Rh. Rheede; S. See; Schl. Schloß; Sp. Spieß; St. Stadt; Vg. Vergebirge; Wth. Wierthel; Ws. Wassersfall; Wp. Wohnplatz. Das * bedeutet, daß an diesem Orte eine vollständige Beschreibung anzutreffen ist.

A.		B.	
Vachanssu, Fl.	402	Anabara, Fl.	480
Abakan, Fl.	351. 378	Anadir, Fl.	334
Abakansk	172. G. 175	Anatskoi-Ostrog	334
Abalak, Fn.	125. 539	Anadiskanskaja, O.	200
Abanskoje-Simowjja	402	Anadsiken, Bch.	221
Ablalik, Bch.	143. O.* 143	Andrevskaja Feodora, Ds.	462
Abramovo, Fn.	86	Anamurskaja	236
Aga, Bch.	220	Anga, Fl.	255
Agarka, Fl.	126	Angara, S.	228
Agis-Jego, Bch.	478	Angora, Fl.	76. 180
Agus-Ajenas, Bch.	478	Annabara	329
Akashk, Fl.	404	Antuschowa-Selo, Ds.	466
Akisch, Fl.	350	Arachlei-Osero, S.	199
Alabuga, Ds.	549	Aransina-Derevna	105
Alai, Bch.	146	Archangel	111. 341
Alapaerskoi-Sawod	447	Archangelskaja-Slob.	227
Alapach, Bch.	446	Archangelskaja-Monastirs.	
Alaschir, Fl.	202	kaja-Sainka	421
Alerina, Ds.	462	Archireiskoi-Dworez	318
Aldan, Fl.	299. 300	Argal	223
Amida, Fl.	300	Arganova, Ds.	463
Amga, Fl.	300. 302	Argun, Fl.	76. 205
Amer, Fl.	202. 256	Argunskoi Ostrog	210
Ameljanka, Ds.	462	Arinska, Gb.	204
		Balei, Fl.	234. 369
		Baleiskaja-Derevna	234
		Balobanowna, Fn.	87
		Balschuk	177
		Baraba	404
		Barabina	127
		Bara-	

Geographisches Verzeichniß.

Barabinski	77	Virginsinska, Ds.	172	Vorsa, Fl.	210	Gf.
Varan, Fe.	195	Visk, F.	150	Vorschowkaja-Der.	209	Gf.
Varan, Wf.	86	Blagedat, Bg.	444	Vorsia, Fl.	348	Gf.
Varau-Perog, Wf.	86	Bludnaja, Fl.	300. 301	Votor, Fl.	313	Gf.
Varga, Fl.	357	Bebailowa, Ds.	447	Votorowskaja-Der.	244	Gf.
Barginiska-Der.	177	Bobrostkaja-Der.	17	Bratskoj-Ostrog	234	Gf.
Bargina, Gb.	346	B-browe, J.	382	Bronnij	80. 82	Gf.
Barginin, Fl.	79	Bobrowoje-Poja	301	Bucheturma, Fl.	371	Gf.
Barmino, Fn.	90	Bogatoi-Marolok	276	Buck, G.	263	Gf.
Bartschicha, Bch.	264	Bogatosleg	549	Bugrusch-Jesachnoi, Ds.	105	Gf.
Basmakowa, Ds.	318	Bogerodskaja, Bch.	462	Bugrusch-Tiagloj	105	Gf.
Basinskoi - Rudnick, Gb.	350	Bogorodskoje-Sielo, Fn.	161	Bukoronskoi-Uluß	354	Gf.
Bassowa-Derewna	313	Bogoslowskoje, Fn.	87	Bukorskoi, J.	473	Gf.
Batschamskaja-Slob.	420	Bolschaja	264	Bukorskoi-Muis	473	Gf.
Begischemskoi, Fn.	125	Bolschaja-Jolan-Derewna	171	Bulatow	556	Gf.
Belajowka, Selo	549	Bolschaja-Jelma, Fl.	462	Bulack, S.	98. 99. 101	Gf.
Belozeckoi, Bg.	515	Bolschaja-Jelovaja	275	Bulanowa, T. s.	113	Gf.
Beresnaja, Ds.	93	Bolschaja-Kostwodnaja-Der.	275	Bulust, Fl.	292	Gf.
Beresewka, Bch.	142. 146	Bolschaja-Kostwodnaja-Derewna	230	Bulust-Urjac, Bch.	292	Gf.
Beresewoi, J.	292	Bolschaja-Mansjurskaja-Slob.	314	Bumaschikina, Ds.	234	Gf.
Beresowskaja, Ds.	171	Bolschaja-Nachvalnaja-Derewna	171	Buneschnaja, Bg.	445	Gf.
Berez, Bch.	385	Bolschaja-Perechaja-Slob.	410	Bunni, Bch.	204	Gf.
Bergemak, Bch.	410	Bolschaja-Saimka	185	Bunskaja-Der.	204	Gf.
Bergomajkaja-Slob.	404. *	Bolschaja-Talba	276	Bura, Fl.	190	Gf.
Bergusin	234	Belscherezkoi-Ostrog	299	Burehkaja-Derewna	234	Dan.
Berosuka, S.	542	Bolschie-Gari	300	Burjar, Fl.	180	Dan.
Besi, Bch.	555	Bolschoi, Fn.	89	Burinskaja-Derewna	180	Dan.
Beswodna, Fn.	90	Bolschoi-Kemischuk	392	Burma, Ds.	107	Dan.
Biela, Fl.	300	Bolschoi-Saramak	103	Busa, Bch.	3,	Dan.
Biela, Fl.	235	Bolschui-Serentui	205	Busimiskeje-Sielo	171	Dan.
Bielakorskaja-Slob.	428	Boresnikowa, Ds.	463	Buskiel, S.	300	Dan.
Bielareka, Fl.	299	Boregia, Bch.	218	Büstraja, Bch.	263	Dan.
Biel-Geredock, Fn.	86	Boris-Semenowitscha, Ds.	462	Bukinskaja-Slob.	428	Dan.
Bieloje, Fn.	86	Borissow, F.	462	Byl, Fl.	324	Dan.
Bieloje-Osero	349	Borissowa-Selischtscha	462	Bynga, Bch.	446	Dan.
Bielofero	* 465. 464	Borissowa-Selischtscha	462	Bynkovskoi-Sawoda	446	Dan.
Bieloersk	464. 463	Borissowa-Selischtscha	462	C.		Dic.
Bielowolschi, Fn.	94	Berisse-Gliebskaja, Fn.	87	Casan	93. St. * 100	Dol.
Bielskoi-Ostreg	235	Borissova, Ds.	467	Casanemü-Jurti	164	Dol.
Bija, Fl.	150	Borki, Fn.	86	Casatschia-Orda	418	Dol.
Bikatunkaja-Krepost, F.	150	Borodina, Ds.	158	Cassanka, Fl.	94. 100	Dol.
				Celi	543	Dol.
				Cham.		Dol.

Geographisches Verzeichniß.

<p>Der. 210 209 348 313 Der. 244 rog 234 80. 82 fl. 371 263 saschnoi, Df. 105 gloj 105 Ulus 354 J. 473 Ruis 473 556 98. 99. 101 J. 103 292 Df. 234 Bg. 445 204 er. 204 190 Derewna 234 180 Derewna 180 105 Sielo 37 171 300 ch. 263 Slob. 428 h. 324 Sawoda 446 C. 93. St. * 100 urti 164 rda 418 l. 94. 100 543 Cham.</p>	<p>Chamrina, Bch. 268 Chantaika, fl. 341 Chantaikoi-Pogost 342 Charjalak-Ari 279 Charitonowa, Df. 227 Charlawa 469 Chartschewo, Fn. 86 Chatanga, fl. 226. 295 Chatul-Ari, J. 276 Chilok, fl. 199. 237 China, L. 79. 160 Chino, St. 516 Chloptunowskaja 171 Chorna, Bg. 378 Chotinlowskoi-Jam 84 Chotschirach, Bch. 480 Chromowo-Simowje 230 Chumgorekoi-Pogost 523 Constantinovskoi, fl. 86 Costroma, St. 27. 90 Czulim, fl. 509 D. Dalai-Nor 217 Dalmatovskoi-Upenskoi 428 Monastir 428 Daniske, fl. 333 Darchan-Zordshi-Kloster, ein 138 Darunskaja-Der. 258 Dasitschki-Jurtsi 164 Daurien, G. 200 Daurien, L. 273 Demianskoi-Jam 520 Demianeka 533 Derbina-Derewna, 382 Derin, Bch. 448 Djunowa, Df. 463 Ditjetova, Df. 463 Dobrilowa, Df. 464 Dolgano-Simowje 230 Dolgei, S. 463 Dolgoi-Poreg. Wf. 237. 325 Dolgomudo-Rutschel, Bch. 468 Allgem. Reisebeschr. XIX Band.</p>	<p>Donna, Bch. 198 Dreieinigkeitsinsel 64 Dreifaltigkeitsfelsen 448 Dsenoloh, Bch. 398 Dschida, fl. 226 Dschor, Dshul, Bch. 385 Dscholokon, Bch. 301 Duban, J. 90 Dubanskoje, Fn. 86 Dubrowa, Fn. 106 Dubischeskaja-Slob. 283 Dudina, fl. 341 Duknowa, Df. 209 Dunajewo, Bch. 236 Dymorskaja-Slob. 457 Dwina, fl. 458 E. Eisbach 292 Eismeer 119 Eissee 300 Eldimak, Bch. 267 Engina, fl. 542 Enescher, Bch. 354 Erschö, Bch. 370 Est, Bch. 378 F. Färö, J. 52 Fedossia-Kornilowa-Saim-ka, Df. 268 Fenewo-Sielo 86 G. Gadawa, Df. 154 Galban-Ziran 111 Gan, fl. 216 Gandimik, L. 502 Gardarsholm, J. 52 Gasimur, Bch. 204 Gebirge, das blaue 381 Gemekoi-Monastir 462 Herba 358 Hilevs 451 Glaskowa-Derewna 230 Glatkoi-Muis 86 Glibovo, Fn. 266 b</p>	<p>Glugofa, Bch. 143. 146 Gluchoe-Osoro, S. 130 Golowkina, Df. 463 Gora, Df. 463 Gordiewska, Fn. 89 Gorka, Df. 468 Gorochowa-Saimka 270 Goroden-Sielo 86 Gorodez, Fn. 89 Gorodischtsche, Fn. 86. 210 Gorodok, Fn. 86 Gratnja-Guba, H. 229 Griwa, Fn. 94 Gromoskaja-Der. 236 Gremu 236 Guldbring, Pr. 38 Gurban-Guruchui-Nor. 210 Guselnic-Gori, Bg. 269. 272 Gustimoj-Dvor 163 H. Hecla, Bg. 11 Hidrowa 84 Hitland, J. 52 Hoba-Jalping, Bg. 444 Hoolum 57 Hudsonebay 333 Huswick, G. 38 I. Jabolak 539 Jabolonnoi-Chrebet, Gb. 199 Jaik 77. 435 Jaitska 549 Jakurimowskaja-Der. 313 Jakuhs 171. * 279. 282 Jalpingue, Bg. 444 Jalutorovskoi-Ostrog * 420 Jalum, Df. 108 Jamangese 554 Jamurta, Df. 419 Jamskaja 112. 461. * 423 Jamyschewa, S. 100. 418 Jamyschewa-Krepost 131. Jana, 136</p>
--	---	--	---

Geographisches Verzeichniß.

Zana, Fl.	289	Ik, Fl.	549	Dschorskaja-Der.	258
Zamück, Fl.	85	Ik-Chanin, S.	402	Indatskaja-Simowie	339
Zapanjin, St.	543	Ik-Koragai	402	Judamskoj-Kreis	298.300
Zarlu, S.	409	Iliinskaja-Pustinka	90	Judoma, Fl.	300
Zaretskoye, St.	87	Iliinskoj-Ostrog	185	Jug, Fl.	456
Zarzot Pcovsk	338	Ilim, Fl.	76	Juna, Fl.	301
Zaschma-Gora	210. 214	Ilimesk, Fl.	133. 325	Junakan, Fl.	300
Zaspisberg, der	214	Ilmen, S.	82	Juratkische-Krep.	327
Zatka, Fl.	451	Ilunsko, Fn.	87	Jurdina, Fn.	90
Zdinskoi-Ostrog	322	Iluskoje, Fn.	86. 88	Jurgew-Povolski-Gord,	
Zdskoje-Ustie, Fn.	87	Inbateskoje-Simowie	345	Jurgew	93. Bg. 296
Zean-Mayen, J.	* 64	Indigirka	226	Jurgewsko, Fn.	86
Zedimonowo, Fn.	86	Indigirska, Fl.	333. 438	Jureewskaja-Der.	171
Zegorovskoje, S.	464	Ingoda, Fl.	200. 221	Iwan, S.	199
Zekimowa-Semenowskaja		Itei, J.	324	Iwana, Ds.	462
	235	Iockelen, oder Iokuls,		Ivanovsko, Fn.	88. 539
Zetut	232	Je.	* 9	Ivanuschkowader, Ds.	259
Zelma, Bch.	462	Zolnat	88	R.	
Zelanskoj, Ds.	166	Zoltochowa, Ds.	463	Kabania, Bch.	388
Zelowa, Kl.	292	Zophima, Ds.	46	Kaban-Dero, Fl.	101
Zelovaja, Ds.	391	Zpatkoj-Monastir	87	Kailar, Fl.	227
Zendenkoj-Igriskoj Selo		Iiba, Fl.	354	Kailarstic-Ustie	217
	517	Iribit, Et.	111. 232	Kailedowa,	200
Zenisej, Fl.	76	Irgen-Dero	237	Kailassutinskoi-Koraul	217
Zenistiel	166. Et. * 167	Irginskoi, S.	199	Kailassutinskoi-Majack	217
Zepantschinski-Jurki	125	Irginskoi-Ostrog	199	Kaimonovskaja, Ds.	242
Zephimowa, Ds.	468	Irkutsk, Fl. 76. Et. * 230		Kaisarowo-Wutschai, Bch.	
Zephima, Ds.	467	Ireland, L.	53		460
Zeravinskoi-Ostrog, D.	* 198	Irisch, Fl.	76. 120. 418	Kakui, Ds.	533
Zeravina	224	Ishaginstsja, Ds.	211	Kalinina, Ds.	467
Zerbinskaja-Der.	358	Ivanaja, Fl.	207	Kalmekowa-Der.	209
Zeremejowa, Fn.	86	Ishelbija,	83	Kalmuky, L.	121. 160
Zergeschko, Fn.	86	Ishim, Fl.	77. 411	Kalpaki	530
Zerichora-Der.	230	Ishora	80	Kalpaki-Jurti	532
Zesawjewo-Selo, Fn.	171	Ijet, Fl.	441	Kaltirat, Ds.	151
Zetscha, Bch.	370	Isekoi-Ostreg	421	Kalziewa, Ds.	462
Zestleshewa, Ds.	462	Isha, Ds.	418	Kama, Fl.	106. 540
Zedotscha, Bch.	204	Iku	542	Kamenka-Der.	234
Zedercheskaja-Der.	204	Island, J.	* 6	Kamenka, Fl.	111
Zair, S.	350	Istilatash, S.	431	Kamenka	111
Zgnatiewa, Ds.	467	Izanzinsk	227	Kamenskoje-Sielo, Ds.	427
Zannenka, Fn.	86	Izukhaja-Krepost	227	Rom.	
Zita-Bulok	210	Izchera, Fl.	431		
Zjuß, Bch.	348		257		

Geographisches Verzeichniß.

wie	258	Kammenik, Fn.	87	Kelot, Bch.	388	Koljwa	128
298. 300	339	Kamenoi, Kl.	462	Kem, Fl.	327	Kelywan	146
300	265. 353	Kamenojstrow, J.	265. 353	Kenitschick, der kleine	348	Kolywanka-Gora, Bj.	148
456	316	Kammenoi Kapsal	316	Keres, Fl.	81	Konda	232. S. 150
301	377	Kamski-Ostrog	377	Keschemskaia	236	Kondoma, Fl.	154
300	405	Kamiskei-Poß, J.	*71. 281	Keschemskaia-Slob.	325	Konekaja, Ds.	463
327	164	Kamischatka	*71. 281	Kessino, Ds.	464	Konny-Ostrow, J.	194
90	111	Kamischanewu	164	Kessjoph, Ds.	452	Konutina	463
i. Gored,	175	Kamischlowska, Fn.	111	Ket, Fl.	166	Kopassow, Fn.	89
88	490	Kan, Fl.	175	Kerskei-Monasir	529	Köpen-Karagai	355
. Bj. 296	490	Kandiores	490	Kia	392	Koprino, Fn.	86
86	177. 184	Kanski-Ostrog	177. 184	Kiachta, Fn.	190	Korobische-Pogost, Ds.	468
171	344	Kantagow, Sp.	344	Kiballana, Ds.	195	Korowinki, Fn.	87
199	517	Kapat, Bch.	517	Kilgi, Bch.	210	Korschcha, Fl.	465
462	270. 275	Kaptendri, Bch.	270. 275	Klow	97	Kosatschaja-Slob.	322
88. 539	402	Karaguau	402	Kira, Bch.	214	Kosboinikarwa-Der.	236
, Ds. 259	349	Kara-Jusj Nefi	349	Kirenga, Fl.	*255.	Koschaisk, Bj. 92. St. 94	
388	431	Karaakaik, S.	431	St. 256	Koscharowa	236	
101	475	Karaulach	475	Kirenekoj-Ostrog	306	Koschgarai, Ds.	151
227	459	Karda, Fl.	459	Kirga, Ds.	517. 544	Koschtaf	393
217	244	Korassowa, Ds.	244	Kirilovskoi, Kl.	*463	Kostowa, Ds.	469
217	549	Korgacula, St.	549	Kirtinkowa, Fl.	543	Kostowa, Ds.	209
200	406	Korgal, Fl.	406	Kirschmekaja, Ds.	463	Kotlegau, Fe.	10
Karaul	462	Korgassowa, Ds.	462	Kitei	318	Kotlowo, Ds.	462
217	350	Karisch, Fl.	350	Klesma, Fl.	557	Kotscho-Pilga, Ds.	104
217	171	Kosatschelug-Pogost	171	Klinschewskaja-Der.	211	Kotselan	125
217	326	Koschinskoj, Kl.	326	Knjaschewo, Ds.	462	Kotugnia	453
Plajack	86	Koschinsk-Ustje, Fn.	86	Knieschma, St.	88	Koxa, Fl.	358
Ds. 242	236	Kasputina-Der.	236	Kobalino, Ds.	467	Kresle, Bj.	12
hei., Bch.	349	Kofinst	349	Kobela, Ds.	462	Krasnija Pochni, Fn.	87
460	224	Kofur, Fl.	224	Kolatschick, Bch.	448	Krasnoje-Slob.	427
533	403	Kofyr, Fl.	403	Kolesnikowa-Slob.	226	Krasnojarsk *171. 317	
467	109	Katharinenburg, St.	*109	Kolgnew, J.	490	Krasnojarskaja-Der.	252
209	348	Katscha, der große, Fl.	348	Koliwa	444	Krasnojarskoje-Sielo	157
121. 160	348	Katscha, der kleine, Fl.	348	Koliwano - Waskrefenskie-		Krasnoslobodz	428
530	121	Katschalowka, Bch.	121	Sawodi	147. 442	Krasnoslobodskoi-Ostrog	427
532	243. 314	Katschega, Ds.	243. 314	Kolobowaja-Der.	209	Kramonky, Fn.	90
151	101	Katschliena	101	Kolotomka, Bch.	265	Krestenski-Jam	83
462	150	Katumka, Fl.	150	Kolp, Fl.	468	Kresti, Fn.	88
106. 540	88	Katumka, Fn.	88	Kolpumoe-Osero	8. 195.	Kressjatzkaja	478
234	103	Kapiä, Ds.	103	Bj. 148		Krewa, Fn.	86
111	396	Kea, oder Kija, Fl.	396	Kelyban, Bj.	207	Krjashchanowskaja-Der.	230
111	300	Keil-Taryn, Bch.	300	Kolybanskie-Sawedi	140	Kriewé, Fn.	86. 88
lo, Ds. 427	398	Keldetsch, Fl.	398	Kolyschkinsa	463	Kriwo-	

Geographisches Verzeichniß.

Kriwodanavka, Fl.	404	Kuschnikowa, Ds.	94	Lobjekini, J.	549	Ma
Kriwoje-Osero, S.	130	Kuschma	445	Lenwa, Fl.	149	Ma
Kriwostaja-Der.	171	Kuschnikow-Sawod	444	Loß, Ws.	86	Ma
Krivoluk	254	Kuseinatschowù-Jurti	164	Loupmarin, Fl.	333	Ma
Krivolukaja-Slob.	313	Kusmademianski, Bg.	92	Lubani, Ds.	81	Ma
Kriwoscheino	463	Kusma - Demianski, St.	126	Lubei	409	Ma
Krochino-Selo	465	Kusmidchnia-Der.	90. 115	Lugovskaja, Ds.	211	Ma
Krovovaja - Protoka, Fl.	236	Kusnesh	141. * 156	Lukassa, Bch.	333	Ma
Kruček, Bch.	462	Kuta, Fl.	128. 242	Lukina-Derevna	209	Ma
Kruschinskaja-Der.	221	Kutschkora	171	Lupanova, Fl.	264	Ma
Kryswig, G.	38	Kutschugoi - Taryn, Bch.		M.		Ma
Kuagar	106			Mabera, J.	36	Ma
Kubenskoje, S.	461	Kymra	86	Maelstrom, oder Mastoe-		Ma
Kubenskaja-Selo	* 461	Kuria, Ds.	450	strom	70	Met
Kubenskaja-Osero, Ds.	462	Kyrlow, Kl.	463	Magneterberg, der	434	Met
Kuda, Fl.	314			Magnit-Kamen	318	Met
Kudinskaja-Slob.	314	Kadeca, Fl.	546	Maija-Selo, Ds.	466	Mel
Kudrjatschewo, Ds.	463	Kadaika, Ds.	177	Makan, Ds.	103	Mel
Kugunka, Fl.	172	Kadoga, Fl.	80	Makan-Pilga	104	Mel
Kuiskoi	283	Kadoga, Gorod - Storaga		Makarewa-Der.	210	Mel
Kulafoma, Ds.	235	Kadoga, Bch.		Makari	232	Mel
Kulahkaja	478	Kadoschka, Bch.	* 469	Makariew-Monastir	90	Mel
Kuliga, Ds.	467	Kamana, Fl.	470	Makario	554	Miel
Kulpisewi-Jurti	164	Kamana-Chrabet	305	Makáwa-Saimka	221	Miel
Kuma, D.	415	Kapotschnei-Chrabet	200	Makorski, L.	347	Mie
Kumak-Uriač, Bch.	305	Kasürewskaja Der.	252	Malaja-Jerawna, S.	198	Miji
Kumigur	107	Kawa	471	Malaja-Katscha	391	Mif
Kumodemiaskoi, St.	554	Kebjachje, S.	421	Malaja-Kostobnaja	230	Mif
Kumus, In.	466	Lena, Fl.	76. 79. 202. 295	Malafeška, In.	166	Mif
Kundschakorsk	451	Lewontiewa-Saimka	221	Maloi-Kemischuk	391	Mif
Kupa, Fl.	242	Liaga, Ds.	447	Maloja-Jasowaja-Riesch		Mif
Kur, Ws.	86	Liala, Bch.	451	Maloliebnich-Der.	264	Mir
Kurba, Bch.	196	Ljalinskei-Pegost	451	Malta, J.	26	Mir
Kurdjamka, Bch.	121	Liesomka, Ds.	204	Mama, Fl.	36	Mir
Kurpiniskoi-Bor, Fl.	196	Linda, Fl.	89	Mama-Simowic, J.	264	Mie
Kurejumewa, Ds.	462	Linsch	521	Mamskin-Ostrowa, J.	264	Moi
Kureksa, Fl.	341	Liporska-Sardama, Ds.	518	Miamulschka, Fl.	267	Moi
Kureiskaja-Der.	236. 260.	Lissizina-Selo, Ds.	468	Mamüschka, Ds.	157	Moi
	268	Liswinica-Selo, Ds.	468	Mana	175. 379	Moi
Kurkira, Bch.	218	Liswinischnoe-Simowic	183	Mangasea	170. 226. * 339	Moi
Kurmowischisch, P.	143	Lit, Fl.	468	Mansjurka	314	Moi
Kursa	101	Lobjekti, Ds.	171	Mardowska, Ds.	166	Moi
Ruschankina	84	Lobjeka, J.	549	Mardja, Fl.	292	Moi
				Marie-		

Geographisches Verzeichniß.

549	Mari-E-Gari	300	Momotowa-Der.	270	Neiwa, Fl.	442
549	Marka	314	Monastirjowa, Df.	462	Neiwjanskoi	443
86	Markovo-Gerodische, Jn.	170	Monastirka, Bch.	121	Nephedowa, Df.	463
333			Monastirskoi-Ostrow, J. 255		Nerbinskoi, Df.	518
81	Masa, Jn.	90	Mondoma, Bch.	466	Nerschinsk 76. 182. * 200	
409	Maschewo, Df.	468	Monguley, L.	150	Nerskoi-Monastir	472
211	Masjukawa-Der.	209	Moskau, L.	318	Nertscha, Fl.	203
353	Maskora, Jn.	313	Mostowaja, Bch.	392	Neu-Semlia	* 489
209	Maslenskoi - Ramen, Ob.	380	Motweevka, Bch.	462	Neva, Fl.	80
264			Motweevskaja, Df.	462	Newa, Fl.	468
36	Matwiewskaja, Df.	463	Mresa, Fl.	154	Newianski, Bg.	442
70	Mara, Bch.	466	Msta, Fl.	82	Nicola, Jn.	88
434	Marimilla, Bch.	264	Muchalawa	469	Nikitikoi, Jn.	86
318	Medwediskoi, Jn.	86	Mugantskoi-Ostrog	158	Nikifol, Wf.	86
f.	Medweschei - Ramen, Bg.	444	Mufa, Fl.	242	Nikolskoi, S.	463
466	Medwjeka, Bg.	444	Mungaley, L.	166	Nikolskoi-Pogost, Df.	463
103	Meleda, Jn.	87	Mungat, Df.	159. 174	Nikolskoja-Sastava	183
104	Meleskoi-Ostrog, J.	164	Murgujäckl, Bg.	217	Nikolskoja-Slob.	86
210	Mergen	213	Murom	556	Nikolskoje, Jn.	86
232	Merinowo, Jn.	88	Mursina, Df.	126	Nikolskoje-Sielo	398
90	Mezene, Bj.	488	Mursinskoj-Turta	520	Nikolskoischar	339
554	Michailewa-Saimka	230	Muskovski-Molok, Fl.	237	Ninja, Fl.	268
a.	Miedna, Jn.	85	Musurantowa	211	Nischnaja-Borsa	214
221	Mielnischnaja-Riescha, Bch.	167	Myschan-Kailschakow	393	Nischnaja-Kotschema	296
347			Myscharka, Df.	43	Nischnaja-Mama-Rieka, Fl.	
a, S.	Miera, Jn.	88	Myschtna, Jn.	86	264	
199	Mijas, Fl.	433		36	Nischnaja-Tunguska	296. 310
391	Mikitina, Bch.	239			Nischnei-Novogrob	89.
naja	Mikolko, Jn.	87	17.		S. 90	
166	Mikulnia, Bch.	462	Marang-Nor, S.	196	Nischneje-Ustie	227
391	Mikulnitskaja-Der.	462	Marim	521	Mischnoi	547
264	Mikulska, Jn.	87	Marins	399	Mischnoja-Pradina-Simo-	
256	Mirna, oder Mirimovi-Jurti	113	Marskaja, Jn.	87	wie	269
36	Misanaja-Mirinskaja-Der.	171	Marum, St.	385	Mischny-Muly	547
264			Marva, St.	460	Misko, St.	555
va, J.	Moika, Fl.	471	Masan, St.	460	Miuksa, Fl.	275
sl.	Motjewa-Saimka	227	Masarowa, Df.	252. 313	Nochoi-Gorochen, Bch.	195
Df.	Mokro-Slobodskaja-Der.	171	Mastitskaja-Protoka	478	Mordersüssel, Pr.	36
175. 379			Naun, St.	213	Morki, S.	217
226. * 339	Moledowa-Simowie	183	Matsinska, Fl.	536	Mortu, Bch.	210
314	Molego	86. 464	Matsinska-Sastava	536	Moschkina, Df.	262
f.	Moljau	517	Mawalki, Jn.	88	Motschkina, Jn.	106
166			Nedostrielowa-Saimka, Df.	268	Mora-Semlia	* 66. 283
292					Novogrob	80. 81
Marie-					Noraja.	

Geographisches Verzeichniß.

Neraja-Pristan	81	Oletschinskaja, Df.	211	Paraphontovskoje, Df.	464	Plos
Neraja-Usool	544	Dim, Fl.	128. 407	Patschewa, Df.	464	Plio
Nerwa-Mangasea	881	Omolaewa	313	Parta, Bg.	452	Plos
Norwinki, Df.	556	Omsk	129	Pawlewa-Der.	235	ts
Norwensko, Fn. 88. St. 341		Omskaja-Krepost	128	Pawlowskaja-Der.	171	
Nerwoja, Df.	462	Omurtha, Fl.	404	Pavschino, Df.	462	
Nerweje	86	On, Fl.	170	Pechter	114	
Nerweje-Osero, S.	466	Ongonskaja, Bg.	357	Pedun, Wf.	236	
Norwosail, Fn.	517	Onisima, Df.	151	Peking	213	
Norwoserskaja	466	Onechonskaja, Df.	212	Peledinskaja-Slob.	268	
Norwoserskoi	469	Onon, Fl.	200	Pelschaja, Bch.	254	
Noro-Udinsk	250	Opoluca, Fl.	542	Pelym	426	
Nur-Saußan, S.	121	Oranzi, O.	264	Perchinskoje, S.	463	
Nurumowo	523	Or-Aul, Df.	402	Perchma, Df.	463	
O.						
Obderski Ostreg	343	Orikja, Bch.	314	Perejennaja, Fl.	269	
Obi, Fl.	76. 119. 150	Orelga, Fl.	205	Pergina-Grigoria-Maximo-		
Oblenina, Fl.	468	Orelskaja-Slob.	244. 249	witscha-Putilova, Df.	468	
Obressewa, Df.	462	Orlow, Bf.	547	Peschchnoi-Mona	426	
Obstrom	382	Orlows, Fn.	87	Pessia-Denga, Fl.	459	
Obuchewa-Ostreg, J.	853	Orongoi, Bch.	185	Peetersburg, St.	77. 297	
Ochota, Bch.	301	Orskie-Jurti, Df.	402	Petra-Pawleskaja-Krepost,		
Ochotk 23. 281. H. 298		Osch, Df.	419	J.	193. 190	
Ocka, Fl.	236	Osterke, Fl.	242	Petrat-Pawla, Fn.	87	
Oeggio, Bch.	204	Osterkoje, S.	469	Petschanni-Gudi	228	
Ogrischkewo-Saimka, Df.		Ossa	105. 547	Petschera, Fl.	226. 341	
	125	Ossa-Gorod, O.	107	Phelipeaur, J.	334	
Ohkota, H.	59	Ovsjanskaja, Df.	385	Pheedetoma, Df.	462	
Ojesch, Fl.	403	Owsianka-Derev.	172	Philinskoi-Pogost	532	
Ojezkaja-Slob.	314	P.				
Oka, Fl.	49. 556	Padum, Wf.	324	Philinskoi-Povos	520	
Oknisewa, Df.	467	Padumskaja, Df.	324	Philippensburg	387	
Olekma, Fl.	273. 382	Padumskoi-Buf	324	Phomino	111	
Olekmaek	275	Padumskoi-Muis	324	Pianoiber	549	
Olekminskoi-Ostreg	305	Pagadajewa, Df.	338	Pianciporez, Wf.	328	
	* 273	Pakulicha, Fl.	344	Piasida, Fl.	328. 481	
Olena, Fl.	273	Palasnoi-Selo	547	Piatinskoi, S.	466	
Olenqui, Fl.	210	Paluda, Fl.	257	Pichtowa	147	
Olenquistaja-Slob.	210	Pandinskoi-Kamen, Fe.	518	Pichtowa-Gorra	147	
Olenk, Fl.	295. 479	Papey, I.	53	Pidma	464	
Olenki	234	Papkova, Df.	464	Pilga, Df.	103	
Oienti, Fn.	182	Paraphont, Df.	463	Pilgrimka, Bch.	122	
Olenkaja, Fn.	234			Pisanoi-Kamen, Bg.	* 159	
				Pisanaja Vereja	404	
				Pischulina, Df.	86	
				Plaska,		

Geographisches Verzeichniß.

je, Df. 464	Piaska, Fl.	542	Puchline, Fn.	86	Sabanaka, Df.	114
464	Pliosja, Fn.	88.	Pustinka	90	Sabateewa-Der.	210
452	Ploskaje - Selo - Korobisch-		Pustoschka, Df.	468	Sabatschia-Dira	230
235	eschenskogo-Pritchoda, Df.		Pustoscer, St.	497	Sablini, Fn.	81
171		468	Pust-Oserk	341	Saborja, Df.	468
462	Ploskaja-Gora, Bg.	146	Pustosferskoi-Ostrog	226	Saborskaja-Der.	252
114	Plobitschitscha	200	Puschtschik, Fn.	88	Sacharewskaja	306
236	Plutna, Df.	468	Puschtscha, Bg.	462	Sadnoi-Dwer-Kuliginisko-	
213	Pochmonoi-Poroq, Ws.	323	Puschtsma, Fl.	428	Welasti, Df.	467
268	Pockrowskoje-Sielo	111	Puschtsra, Kl.	* 455	Saga'dsur, Bg.	221
264	Podinekoi-Ramen, Bg.	544	R.		Sagan, Gl.	337
426	Podglinoi-Gori	109	Rabanowe, Fn.	86	Saganaskoi-Ostrog	353
463	Podimachynskaja	313	Rabotki, Fn.	90	Saiansk	172
463	Pednowia, Fn.	90	Radiinoje-Simowie	228	Saiarki, Df.	16
462	Podesernaja, Df.	462	Radniki, Fn.	90	Saiata, Df.	83
269	Pedschelarwotscha - Riettschka,		Rafunowa, Df.	467	Sakobenino, Df.	249
ia-Matimova, Df. 468	O.	264	Raphalovskoi, Kl.	422	Sakessia, Df.	493
a 426	Podrelaschnaja	236	Rehberg	196	Salegem	252
Fl. 459	Pokrovsko-Selo, Df.	518	Rieschihsnoje-Simowie	328	Saltitskei-Kahak	550
. 77. 297	Pokrovskoi, St.	547	Ribazkaja	86	Salunskoi, Df.	463
aja-Krepost, 193. 190	Pokrovsky-Monastir	278	Ribna, Fn.	87	Samara	433
Fn. 87	Poleant, Fl.	83	Rieschma, Fn.	88	Samarovskoi-Zam	121. 121
i 228	Polevskoi	438	Riga, Df.	242	Samskaja-Stob.	466
226. 341	Polema, Fl.	110	Rischtschowra, Df.	462	Sannoi-Muis, Bg.	196
334	Polowinnaja	445	Romanow, St.	87	Santschurskoi	* 516
f. 462	Polowinnoja-Riettschka	252	Rognina	83	Saraibor, G.	418
ft. 532	Polowinnoje-Simowie	185.	Romanjewo, Fn.	86	Saraibov	419
os 520	251	Roschdestvenskoje-Sielo, Df.	370	Sarapul	105	
387	Polujechtovo, Fn.	200	Roschetschwenskoi	549	Sarpatschakovu-Jurti	164
111	Ponemarewa-Simowie	88	Roslowksa, Df.	463	Sasauova, Df.	518
549	Porymey-Poroq, Ws.	295	Rossochi, Bg.	351	Sauffelie, Fn.	89
328. 328	Posadinkowa, Df.	467	Rostozjom, Df.	348	Sawaktionowa	478
481	Posnialkova, Df.	468	Rourilla, Gb.	70	Sawatjewa-Der.	200
466	Preobragonskoje-Selo	184	Rusland	160	Savinska, Fn.	87
147	Presnaja-Retschka, Fl.	136	Rutschei - Krajinolokskoi,		Scandinavia	56
147	Prigorodok-Laisewo, Fl.	550	Bgh.	468	Schalabelina, Df.	355
464	Priluki, Fn.	86	Rutschkina, Df.	466	Schalagina	259
103	Prilukkoja, Df.	461	Rybinskoi-Pegost	464	Schalaginskoi, Sp.	334
122	Prilugkoje Monastir	461	S.		Schacksa-Osere, S.	198
Bg. * 150	Prissel-Salmassa	466			Schackschinekaja-Der.	199
ja 404	Prizjowa, Df.	467	St. Aulon		Schamanowan-Der.	249
86	Prossel, Fn.	90	St. Georg	81	Schamanekei, Ws.	237
Plaska,				82	Schangina-Simowie	313
					Schachenskoje-Ustie, Fn.	87
					Echa	

Geographisches Verzeichniß.

Schashina, Df.	125	Selitschische, Fn.	87.	Silantoff, Klz	551
Schelesnia	109		Df. 463	Simagow-Jam	84
Schelesinsk, F.	136	Selle, Bch.	377	Simowie	166. Hb. 227
Schelesinskaja-Krepost	129	Selo-Bagoroditskojo	550	Simowie - Simowschtschi	168
Schelesinsk-a-Retschka	129	Selo-Karnija	555		
Schelkowaja-Gera	445	Selo-Rabotnoi, Df.	554	Sinaja-Sopha, Bg.	
Schelopugina, Df.	209	Selo-Sarapul	548	Sinuschkina, Der.	244
Schesch, Bch.	377	Selo-Spatio	518	Siotkul, Bch.	381
Schibeu-Chadda	224	Selo-Worsmaha	556	Sirenskoj-Rudnik, Gb.	350
Schistinskaja-Der.	209	Sololisk	554	Sirijes, Df.	103
Sdjigan	278. 295	Selunsk, S.	462	Sirilsgorod, Bg.	92
Sdjigani, Gl.	473	Semeikori-Jurti	532	Sirkat	283
Schickaskoje-Simowie	329	Semenovska, Fn.	87	Skala, Gl.	403
Schickschi	101	Semenovsko	86	Skalenskaja, Df.	403
Schilkja, Gl.	200	Semiluschi, Df.	164	Skalholt	57
Schilkina-Der.	318	Seminichnia	235	Sknietin, Fn.	68
Schillowa, Df.	437	Sempalat, F.	136. * 139	Skobelska-Der.	252
Schiloschni-Ulus	377	Sempalatnaja-Krepost	135	Skobolska, Df.	313
Schischni, Bch.	109	Sempalatni	128	Skofnina	313. 244
Schwera	230. 326	Serebrenka, Bch.	205	Slenkina, Df.	534
Schwierskaja	180. 235	Serebrinskaja, Df.	468	Sludoba	517
Schneeland, J.	52	Serednaja-Rotschama, Gl.	296	Sluschie-Slob. Fn.	86
Schnja, Bch.	462	Serednija-Vorsa	214		543
Schoekna, Gl.	463	Serednoi-Bursa, Bch.	210	Smolenskaja - Janeskaja,	
Schoekra, Bch.	467	Seredni-Schun	101	Df.	472
Schischino, Df.	463	Serednije-Ustie	227	Smolnich-Jam	141
Schischki, G.	259	Serentinskaja-Der.	209	Snamenskei, Gl.	121
Schischeli, Bg.	306	Serentni, Df.	205	Snaminskoi - Pogost, Df.	
Schischukina-Der.	230	Sergujem, F.	239		126
Schischnewa, Df.	410	Serkova, Df.	200	Sobolow-Ostroi	228
Schukovka, Bch.	462	Serodtina, Df.	235	Solba, Gl.	355
Schukowa, Df.	462	Sertakoma, Df.	518	Solijanka-Retschka	* 262
Schulba, Bch.	140	Sjaki, Gl.	469	Selikamskaja, St.	* 452
Schulba-Retschka	140. 147	Sianernoi, S.	463	Solomischnaja	205
Schumarewo, Fn.	86	Sibala, Df.	471	Solongsnoje-Simowie	228
Schusch, Gl.	355	Sibilowa, Df.	462	Solonowska-Retschka, Gl.	
Schwanensee	421	Sibir, Gl.	79		128
Sdwyndschenskoje, Df.	462	Sibirien, L.	71. * 79	Solotorukha, Fn.	86
Sega, Gl.	267	Sibirka, Gl.	120	Solpuga, Fn.	88
Segalahskaja-Pretoka	478	Siderova, Df.	543	Sonuna, Gl.	468
Selenja-Slob.	459	Sideronskoje, Fn.	87	Sonorka, Fn.	90
Selenja, Gl.	184. 194	Siegaga, Bch.	448		
Selinginsk, Et.	76. * 194	Silandowa, Kl.	97		

Sor,

Geographisches Verzeichniß.

Sor, S.	226	Sui, Df.	185	Tasseevskoi-Ostrog	* 370
Sorogina, Df.	235	Sundir, Fn.	93	Tasseewo, S.	199
Sosnowez, St.	466	Sungurowo, Fn.	87	Tatarey, L.	80
Sosnowski-Ostrog	159	Sunka, Fn.	90	Tatta, Dch.	300
Soswa, Fl.	254	Sunschnia, Df.	467	Telma, Dch.	234
Spaskoi	292	Sûranskoje-Sielo	164	Tera, Dch.	292
Spaskoi-Monastir	282	Surowa, Dch.	211	Terafonowa, Df.	258
Spaskoje, Fn.	87	Surovaja-Saimka, Df.	211	Tetingina	401
Spaskoje-Sielo	398		214	Teescha, Fl.	430
Spasnakuska, Fn.	86	Sustanokowu-Jurti	158	Tesschinskaja-Slob.	430
Spassa-Govskoi-Monastir	466	Sutschki, Fn.	86	Tialbjarück-Aru, J.	302
Spassa-Priluzki	459	Swiatotoinof, Dg.	483	Lichwina, Fl.	469
Spassa-Kamenzki	459	Swietlotobich	235	Tierka, Dch.	388
Spirova, Fn.	86	Swiolsk-Gord, St.	94	Tio, Dch.	351
Spologenskaja-Slob.	259	Swiotoje-More, S.	184	Tira, Fl.	252
	306	Sysafkaja-Slob.	421	Tirkaja-Der.	252
				Tjuma, St.	* 422
Spoloschenkaja, Fn.	257			Tiumenka, Dch.	* 423
Stannowoi-Chrebet, Gb.		Tabar	547	Tit-Aru, J.	278
Stanowaja	202	Tabuchinda, S.	275	Tobachten, Dg.	398
Starago-Selo, Df.	466	Tabüssunda, S.	275	Tobol, Fl.	113. 120
Staraja-Sibirka	539	Tacharach-Selo	547	Tobolek, St.	* 519
Staroi, Fl.	532	Tagil, Fl.	441	Tojon-Aru, J.	278
Starostina	469	Tagits, Fl.	543	Tokino, Fn.	90
Stechnoja, Df.	468	Tagunskaja	315	Tokwack, Dg.	377
Stepanova, Df.	463	Taina-Saimka	204	Tolobka	171
Stepanovskaja, Df.	464	Tajura, Df.	252	Tom, Fl.	152. 153
Stepinskaja, Dch.	462	Tajurskaja-Der.	252	Tomsk, Bz. 156. St. * 160	
Stelb, J.	478	Takinek, Fn.	90	Tomischtschinich	244
Stolbi, Je.	313. D. 277	Taktemish, S.	404	Tontera, Fl.	267
Stolbische, Fn.	90	Talma, Fl.	317	Torschok, St.	* 84
Strielka, J.	* 193	Tamentiklutschi, Fl.	112	Tosna, Fn.	81. Df. 471
Strielki	190. 193	Tamur, oder Taimur	480	Totma, St.	* 458
Subarowa-Der.	236	Tamura, Fl.	328	Trenstan, S.	431
Subarowa-Saimka	200	Tanga, Fl.	279	Trjaskowskaja	227
Subkora	463	Tapitan-Taryn, Dch.	300	Triphanowa	461
Sucharino, Fn.	86	Tara, St. 125. * 126.	408	Troitskaja-Krepost, J.	* 192
Sucha-Naba, Df.	469	Tarassowa	313	Troitskeje, Fn.	85
Suchona, Fl.	456	Tartanak, Df.	127	Trojekki	530
Suda, Fl.	467	Tartaskoi-Pasi	408	Treitskoi-Kamen, Je.	448
Suderew-Rudschei, Dch.	468	Tasata, oder Taasinsel	68	Troitskoi-Monastir	466. 523
Suknewskaja-Der.	257	Taschermskoi-Stanez	403	Troits-Schokskoi, Df.	466
		Taschlukowa-Der.	235	Troiz.-Schoksmanskoi-Mo-	
		Tas, Fl.	226. 341	nastir	465
				C e c	Tschä-

Geographisches Verzeichniß.

Tschadobskaja-Der.	326	Tschun, Fl.	170	Udinskoi-Derevna	* 179
Tschadala, Bch.	300	Tschumisch, Fl.	150	Udinskoi-Ostrog	* 179
Tschageda, Fl.	468	Tukanow-Jurti	164	Ufa, Bz.	549
Tschajo, Fl.	258	Tumannscher, Fl.	178	Usinka, Bch.	453
Tscharisch, Fl.	147	Uumen	79	Uglij, St.	* 86
Tschastie, Jn.	106	Tumozkaja	478	Ugnj, S.	409
Tschastie-Osra	210	Tunda, Fl.	396	Ujen, Fl.	402
Tschasto-Ostrowskaja-Der.	171	Tunguska - Podkammenaja,		Ujufi, Bch.	348
Tschaus	402	Fl.	339	Ulibert, Df.	151
Tschanskoi-Ostrog	403	Lunkinsk	233	Ulfan, Fl.	252
Tschebarkulskaja-Krepost	432. 436	Lunkinskoi-Ostrog	233	Ulsanskoja-Der.	252
Tschedorar, St.	90	Lunoschna, Df.	81	Ulsolsiro-Selo	546
Tschebibschewa-Pogost	166	Lura	79. 112	Ulu-Syr, Bch.	350
Tschelitschewa-Slob.	86	Lurbinskaia	518	Ulybat	357
Tscheredowa, Df.	126	Lurbüt-Rieschka	178	Umrevinskoi-Ostrog	* 403
Tscherendei, Bch.	270	Lurga, Fl.	210	Unda, Fl.	204
Tscheresch, Bch.	348	Lurinek, St.	* 427	Undinskaja, Jn.	204
Tscherkassien	157	Eurochanski, St.	66	Unnukei-Nor, S.	196
Tschernecke, Ws.	86	Lurom, Fl.	204	Urat, oder Uram, Fl.	300
Tscheretowskaja-Der.	253	Turpan-Osro	189	Ural, Gh.	109
Tschetkazinskoi-Ostrog	299	Turuchanskoi-Troskoi, Kl.		Uralenquiskoi-Chrebet	210
Tschetschinskoi-Ostrog	251	Turukinskoje-Der.	310	Urick, Fl.	182
Tschetschi, Fl.	258	Tusatschi, Bch.	250	Urikowskaja, Jn.	234
Tschetschi-Ostrog	258	Tuschora-Saimka, Df.	388	Urim-Mana	382
Tschetschinsk, Bz.	259	Tujack, S.	275	Urulenguir, Fl.	217
Tschibirkui	225	Tutchaltu-Chaddo, Bg.	196	Urumgai-Kolmuky	149
Tschikoi, Fl.	185. 190	Tutelskajo-Kijasza-Jurti		Ushaiska, Bch.	160
Tschipischugi, Jn.	106		164	Ushakovka, W.	233
Tschirdat-Aul	164	Tuturskaja-Slob.	313	Ussinskoi, Df.	549
Tschirim, Bch.	355	Typhino, Fl.	469	Ustameno-Gorek, J.	136
Tschita, Bch.	200	Uwaragowa, Df.	227	Usten, Jn.	94
Tschitinsk	210. 216	Iwer, St	84. * 85	Uspenskoi, Kl.	199
Tschitinskoi-Ostrog	200	Iverja, Fl.	469	Ujaka	144
Tschiuksjost, Bch.	221			Ussolie, Fl.	259
Tschernaja, Fl.	239	Uba, Bch.	141. 146	Ussolka, Fl.	170. 370
Tschudinowa-Saimka	249	Ubinskoi-Pas	405	Ustolka-Der.	243
Tschudowa, Jn.	81	Ud, Fl.	274	Ust-Ilga	86
Tschuja, Fl.	262	Uda, Fl.	195. 224	Ustilqinskaja	313
Tschuka-schoinoß	483	Udinsk	180	Ust-Ilginskaja-Der.	244
Tschukin	467	Udinskie-Werschini	189	Ust-Kamenogorskaja-Kre-	
Tschulcschi, Bg.	315	Udinskoi-Chrebet	204	post	76. J. * 144
Tschulun, Fl.	502			Ust	

Geographisches Verzeichniß.

* 179		Weliokoseli - Khrilovskago.	Wognemkoi - Prichod, Df.
* 179		Monastir	464
549	243. 305	Werbinskia, Bch.	500
453	314	Werch-Angarskaja-Der.	230
* 86	Ust-Kutskoi-Ostrog	Werchnaja-Angara	226
409	243. 313	Werchnoi-Borsa	210
402	258	Werchnoi-Ieschkoi	438
348	149	Werchnoi-Pobju, Df.	104
101	170	Werchnoja-Der.	170
151	Ust-Becharevkaja-Der.	Werchnoja-Plotnia	441
252	325	Werchnoje-Ustia	227
252	Ust-Ischumskij	Werchno - Lanskoi - Ostrog	314
546	149	Wercho - Wiluiskoi - Ostrog	330
350	Utafa, Bg.	Wershutur, St.	* 518
357	349	Werchoturien	109. 448. 517
* 403	Uttus. Aut, Df.	Werschnaja-Borsa	214
204	V.	Werka, Fl.	516
204	Walbal-Gori, Gb.	Wias	46
196	Verchoterie, Pr.	Wiadowie	94
300	Verchoturien, Bj.	Wiatska, St.	516
109	Vominow, Df.	Widin, Bch.	239
210	W.	Wiesko, Fn.	87
182	Wagrisolka, Df.	Wietrenoi-Kamen, Fe.	300
234	Walden, Fn.	Wilau	295
382	Wagaitschewa	Willmanstrand,	422
210	Wagai, Df.	Wilui, Fl.	330
217	Wagrino, Df.	Winshem	78
149	Wahlin, Fl.	Witim, Fl.	276
160	Wand, S.	Witinskaja, Df.	463
233	Warnokutschka, Df.	Witinskaja-Slob. * 262. 306	262
549	Wasilewa, Fn.	Witsen	250
136	Wasilierwskoje, Fn.	Wladischna	462
94	Wasili-Gorod, Fn.	Wlassiewa, Df.	464
199	Wasilia-Jepiphanova, Df.	Wlassiewo, Fn.	86
544	462	Wlodisnaja, Df.	463
259	Wasilnia, Fn.	Wodlo, Bch.	462
170. 370	Weigak		
243	334		
86	Welikago - Sela		
244	468		
513	Weliki-Novegrod		
Der.	81. 156		
skaja. Kre.	90		
76. F. * 144			
Uji			

— ۷۸ —

Register

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

A.

N balak, ein Ort, wo ein berühmtes Ma-		A lga marina saccharifora, ist eine Seepflanze
rientbild ist. 125		in Island. 18
A bdall, so wird der Beschneider bey den Ta-		A likpayans, seine Bemerkung von dem Bä-
tarn zu Tobolsk genannt. 123		renberge 65
A berglaube bey den Jakuten. 271		A ltäre, wie sie bey den Isländern gewesen. 53
A bgerüterey, der Schwachschen ihre. 90		A lterthumer, wo die bey Krasnojarsk her-
A biss, der Namen der Priester bey den Ta-		gekommen. 172
tarn, 89, wie er den Gottesdienst hält. 98		A mber, schwarzer in Island, eine Art Erd-
A breise der russisch-akademischen Reisegesell-		pech. 38
schaff von Petersburg nach Kamtschatka, 80		A merica, die Wilden daselbst rügen in die Leb-
der erste Berg, den sie auf der Reise se- 100		ber Figuren. 100
hen, 83, kommen nach Twer, 84. Nag- 250		A mmonehörner, versteinerte. 250
lig, 86, nach Casan, 95, nach Kuni- 61		A ntemann und Stiftsamtmann in Island. 61
gur, 107, reisen von Katharinenburg ab, 111		A mulette, tragen die tatarischen Kinder, es
kommen nach Tobolsk, 113 Tara, 126. Ja- 114		stehen darauf Sprüche aus dem Koran. 114.
müscheva, 134. Kusnegl, 152. Abreise von 169		A nacampseros purpurea, ein Wundkraut,
Tomsk, 164. Abreise von Krasnojarsk, 177		daraus ein Lebenspässer gemacht wird. 169
Antunft zu Irkust, 181. Abreise von Ja- 2		A nderson, Joh. seine Nachrichten von Is-
kuss, 202. Antunft zu Jenissej, 226. An- land. 2		land.
lunft zu Tomsk. 349		A nna Iwanowna, Herzogin von Gurland,
A chun, bedeutet bey den Tatern einen Bis- 73		lässt eine Reise nach Kamtschatka thun. 73
chos, 115, wie er gekleidet. 542		A nasagatius, der erste Apostel der Nordläu-
A ckerbau in Island, seine Beschaffenheit, 17.		der. 56
A ckerland, um Kusnegl, wie es beschaffen, 157		A nton, der letzte Metropolitan in Russ-
A ederfugl, ist die vornehmste Art Enten in 18		land, 519, es wurde ihm zu Ehren bey sei-
Island, sonst Eiderente genannt 22, die 23		nem Tode mit allen Flecken gehäutet. 519
A flaumfedern von ihnen heißen Eiderdu-		A nwerbung, wie die Tatern und Wotaken
nzen, 23		dabey schwören. 100
A erzte, sind nicht bey den Isländern, 61		A pearin, Graf Fedor Matsewitsch, soll Kamt-
A zath, schwarzer in Island, ist eine Art Flin- 73		schata untersuchen. 73
tenstein. 38		A rbeitsleute, eine gute Art, sie vom Saufen
A launschiefer, wo er gegraben wird, 347		abzuhalten. 115
A lcion, ist der Eisvogel. 368		A regali, eine Art wilder Ziegen, 145. wilder
A lees, ein Gott, den die Wotaken anbe- 515		Ehwe, Beschreibung derselben. 376
then. 193		A regalis, Figuren von Gögenbildern. 172
		A ringi, ein Velt. 175
		A rsenik, soll wider das Fieber helfen. 193
		A rtikel,

Register.

- Artikel, die Untersuchung natürlicher Dinge
 an dem Lena betreffend. 303
 Arzneybuch, des Jusuphi, Nachricht davon, 414. der Verfasser ist Abül, ein Weltweiser und Jusiph, 414. Besondere Abtheilungen dieses Buchs, 414. 415. Arzneyen wider Krankheiten, 415. noch andere Abtheilungen. 416
 Arzneybuch der Tatarn, Nachricht davon, 414
 Asbestberg, Nachricht davon, 445
 Assanen, ein Volk, 370. ihre Unterredung von dem Wachselfenß. 370
 Astronomi, ihre Ankunft zu Beresow, 524. zu Casan. 551
 Arel, bedeutet bey den Tatarn ein Dorf. 125
 Auroen, ist ein gewöhnliches Getränk der Tschuwaſchen. 552
 Ausara, herrscht bey den Isländern. 61
 Außerordentlicher Ausbruch des Ickols Rölejan. 10
- B.**
- Bäder, warme, bey den Tungusen, Beschreibung davon. 222
 Baklan, eine Art Wasserraben, 199
 Bankogel, der Isländer besteht in dänischen Kronen. 51
 Bäro, grönländische, wie sie nach Island kommen, 19. die Sorgfalt der Isländer für sie 20. liegen bey Konda unter den Kühen, 521. zu Samorovskoi sehr grausam. 521
 Bärenberg, warum er so heife. 64
 Baschkiren, ein Volk, 106. 432. Ihre Wilderspensigkeit, 433. Ihre Lebensart 436
 Baschlaſi, bedeutet einen Tributnehmer. 310
 Baskakov, Peter, der Feldmesser bey dem russischen Commando. 476
 Bauare der Häuser bey den Isländern, 42
 Bauer, Nachricht von einem bargusinischen, der einen andern erschlagen, 194. an der Lena, wie sie ihr Mehl nach Tatug und auch ihre Glöſe verkaufen. 248
 Beering, Vitus, reiset nach Kamtschatka, 73
 Belugen, eine Art Fische. 583
 Beobachtungen, angestellte, mit Wettergläſern, 280. mit dem Barometer in Werchoturien, 451. mit dem Thermometer, 308. 451.
 astronomische zu Beresow, 524. zu Samorovskoi: Jam, 531. zu Novo-Uſolk, 545. des Eintritts des Trabanten des Jupiters, 555
 Beresower, ein Volk, sollen Eichhörner essen. 167
 Berg, feuerſpeyender, bey Chatanga, 295. führet Salniak, 295
 Berg-Hammer- und Hüttenwesen zu Katharinenburg, wie es beschaffen, 112. zu Nertschinsk, 206. wird verbessert. 207
 Bergwerk, zu Polewa, wie es beschaffen, 110 am Flusse Koxa, 357. zu Schillowa: Isengol, 437. in Kolymanka: Gora, 149. zu Vitsimskaja, hält Marienglas, 263. bey dem Bach Ulu-Syr, 350. zu Balskoi, 351. erstes in Sibirien, 392. zu Solikamskaja, 454
 Bergwerksbütten, Beschreibung der argumtischen. 205
 Berkban, Job. Christ. Maler bey der russischen Reisegesellschaft. 74
 Bergwesen zu Nertschinsk, 206. 207. Bezar, von Goa, seine Kraft. 388
 Bibet, in Sibirien, Beschreibung davon 526 ihre Jagd, 382. werden zu Hebrorie ausgerottet, 382. Nachricht von einem zahngemachten, 106. ihr Fang. 433
 Bielaia Rübzia, eine Art weißer Fische, Nachricht davon. 282
 Bielkordi, ein Beynamen der Beresower. 167
 Bielo Jar, eine Art Leim. 230
 Bild, von der Dreieinigkeit zu Jenisejek, Beschreibung davon, 170. von Christus zu Dobolsk, 170. der Maria, ein berühmtes. 125
 Bilder der Heiligen oder Götzen aus Abialkeit, werden beschrieben. 144
 Birke, eine, darein der Donner geschlagen, 372
 Bischofe in Island, 57. worinnen ihre Einhabme besteht, 57. ihre bischöfliche Wohnung. 58
 Bleſkenius hat verkleinerlich in seiner Schrift von den Isländern geurtheilet, 4. Jonas hat ihn widerlegt. 4
 Blumen, künstliche, wie sie die Chineser fertigen. 319
 Bö, was es bedeutet. 179
 Bontorechibti, ein Beynamen der Einwohner zu Krasnejarck. 167
 Boo ſin ſchi, eine Art Bezar, 388

Register.

- Borodon, ein Abgott der Tschuwaschen. 91
 Brand, unglücklicher, da Herr Gmelin seine
 Christen eingebrühet hat. 285. 286
- Branntwein, wie und woraus er bey den the-
 leutischen Tatarn gemacht wird 152. wie bey
 den Chinfern, 320. wie es damit und woy den
 Einwohnern zu Ilst: Ilga gehalten wird, 246
 wird aus Milch gemacht, 235
- Branntweinbrauerey, Nachricht von dreyen.
 233
- Branneweinbrennerey, Beschreibung derselbigen
 bey Ruta, 251. zu Tafunklaja. 351
- Branntweintrinken, ist sehr gewöhnlich zu
 Krasnojarsk, 362. ist in Newjanekoi verbo-
 chen, 443. in Jakugt trinken ihn Frauenjim-
 mer. 288
- Brauschini, so heisst eine Zusammenkunst der
 Einwohner zu Turiné zum Feste des Kusma
 und Damian. 448
- Bratski, ihre Beschaffenheit, 235. ihre Abgöt-
 terey, 235. ihre Opfer, 235. wollen ihren
 Tribut an einem besondern Orte entrich-
 ten, 236 versetzen und erschlagen die Gluschi-
 wie, 236
- Bratskoj Ostrog, Beschreibung davon 237. ih-
 re Einwohner 237. feyern ein Fest 316. ihre
 besondere Art das Thier in seinem Felde zu
 braten, 322. haben sich wider einige Dörfer
 verschworen. 322
- Bräute, in Island, ihre Kleidung, 41. wie
 die Tatarn ihre Bräute beschwören. 102
- Bräuringam, bey den Tatarn, wie er sich kleidet 115
- Braun, ein in den Felsen gegrabener, 336. ein
 tiefer bei Tobolsk wird beschrieben. 336
- Bucharen, finden sich bey dem Jahrmarkte zu
 Zibtein, 111. wonit sie handeln, 112. die
 Einwohner zu Irin berufen sich auf die Pri-
 vilegia der Bucharen, 113. werden von dem
 Bischöfchen zu Gefangenen gemacht. 141
- Buchstaben, mongolische, Formen davon. 144
- Buchweizen, eine Art wilder. 214
- Buligi, ein Beyname der Tomsker. 167
- Buraten, werden beschrieben 179. verstecken
 die Kunst, Eisen mit Zinn und Silber gut aus-
 zulegen, 181. sind wohlhabend, 183. unrein-
 lich, 185. ziehen von einem Orte zum an-
 dern, 186. getauftse Buraten, wie sie hei-
 sen. 186
- Burchan, ein Bild, soll bey den Mongolen
 den Sohn Gottes vorstellen. 187
- Burchanen, sind Götzenbilder, sie stehen in ei-
 ner besondern Jurte. 198
- Burken, so heissten die Wohnungen der Tschu-
 waschen. 552
- Butterseife, wird zu Ramonkoj: Sielo ge-
 macht. 427
- Butterwoche zu Lobolks, was sie sey und wie
 sie begangen werde, 113. zu Krasnojarsk, 175
 da werden den Woywoden Geschenke ge-
 macht. 176
- C.
- Canoten, was es bedeutet. 504
- Carawane, aus der Kalmukey kommt zu Tomsk
 an. 163
- Carawanol Lug, was es bedeutet. 186
- Carim, bedeutet einen Bratski. 225
- Carimmi: Jasachnia, ein Carim, welcher Tril-
 but an die Krone zahlet. 225
- Carnaval, ein großes zu Tomsk. 401
- Casan, Ankunft der russischen Gesellschaft da-
 selbst. 95
- Casatschia-Horda, ist eine Horde der Cosaken,
 127
- Casernen, wie sie bey Kara-Ural gebauet wor-
 den. 475
- Catharinenburg, siehe Katharinenburg.
- Cechaap, eine Art ostalischer Fahrzeuge. 527
- Cedernäpfel, kurze Beschreibung derselben. 531
- Celen, von ihnen röhren vermutlich die Jes-
 lander her. 59
- Ceremonien, andächtige zu Tobolsk, 114. bey
 den Leichen der gewaltsam Verstorbenen. 118
 Prozession des Erbschöpfer nach dem Toki: In-
 haus und die Versprechung der Todten. 118
 bey Beschneidung der Tatarn in Tobolsk. 122
- Bey ihrem Gebetze. 134. bey den theleutischen
 Tatarn. 153. bey den Heurathen und Trau-
 ungen in Bogorodskaja-Sielo. 162. bey dem
 äußerlichen Gottesdienste der Mongolen, 182.
 bey Einweihung eines Pferdes der Brats-
 ki, 188. eine russische, Gluschiit genannte, wird
 beschrieben. 369
- Ceremonienmahlzeit der Tatarn, Nachricht
 davon. 132
- Chineser, ihre Gewohnheiten, 191. Handel. 193
 Confest;

Register.

- den Mongolen 187
 sie stehen in el- 198
 ngen der Tschu- 552
 skoi: Sielo ge- 427
 sie, sey und wie- 175
 krasnojardk, 175
 Geschenke ge- 176
 504
 dritte zu Tomsk 163
 uter. 186
 t. 225
 m, welcher Trä- 225
 ff. 401
 Gesellschaft da- 95
 de der Cosaken, 127
 nk gebauet wort- 475
 inenburg. 527
 Fahrzeuge. 527
 ig derselben. 531
 mutlich die Is- 53
 obolsk, 114. bey
 erstorbenen. 118
 ach dem Todem- 118
 der Todten. 118
 in Tobolsk. 123
 den theleutischen
 reichen und Frau-
 ko. 162. bey dem
 e Mongolen. 188.
 des der Brat-
 it genannte, wird
 369
 arn, Nachricht 132
 191. Handel. 198
 Confect,
- Confect, 319. Nudeln, 318. Rechentafeln, 319
 Wagen. 319
 Chirurgische Versuche mit einem Heilmittel
 angestellte. 168
 Chosointisch, ein Bruststück vom Stein bey den
 Tatarn, 349
 Chutiski, ein Beyname der Ostiaken. 502
 Colonie, bey den Samojeden, woraus sie be-
 stche. 458
 Comet, Erscheinung eines. 427
 Compas, eine Beschreibung von einem sibi-
 schen. 335
 Commando, ein von zwey und funfig Mann
 muß den Weg in Nordosten nach dem kant-
 schaftlichen Meere suchen, 473. das andere
 Commando reiset ab. 478
 Cosacken, ihre Einfälle und Grausamkeit 127
 wenn sie die meisten Streitfereyen vorneh-
 men. 150. Nachricht von einem geschickten. 164
 Cosatschi-Galowa, schicker Marktschreyer in
 Sibirien aus. 168
 Croyere, de la, zeigen an seinem Leibe Figuren
 von blaulicher Farbe, die ihm die america-
 usischen Wilden eingerichtet haben, 200. Nach-
 rich von ihm, 75. schickte Lucas Iwanonow
 und den Amentann zu Schigan ab, die Küste
 des Lena zu untersuchen, 329. klaget über sel-
 ne Widerwärtigkeiten. 230
 Crystall, isländischer, seine Eigenschaften. 37
 Curen, seltsame mit Kranken, 212. bey Verfäl-
 tung, 287. wie erstorene Glieder bey den Ja-
 kuten gehoben werden. 287
 Cierkassen führen ein Singconcert auf. 552
 Cieremissen, bey Kumja, Nachricht von ih-
 nen, 515. ihr Gottesdienst. 517
- D.
- Dalai-Lama, ist bey den Mongolen der größte
 Geistliche. 188
 Dalmat, ein Mönch, bauet ein Kloster. 429
 Dames, Peter, ein Schwede, untersucht auf
 Kinas Gagarin Verordnung die Rupferzerze
 am Gelsimur. 206
 Demidow, läßt den ersten Berg zu Koliganvan-
 sa Gora graben, 149. erhält vom Ober-
 bergcollegio Erlaubniß, Hütten anzulegen. 149
- E.
- Derewna, bedeutet bey den Russen ein Dorf, 125
 Dergatsch, ist der so genannte Wachtelkönig, 370
 Diaz, bedeutet einen Kanzler. 497
 Djatschok, ein Kirchendiener unter dem Prie-
 ster. 247
 Diebe, ihnen sehet ein Lieutenant nach und ver-
 übt eine Heldenthat. 421
 Djarie-Boratski, ein Volk. 225
 Dolobi, eine Art der Besitzigung. 145
 Dona, eine Art Priester, oder Zauberer, wel-
 che den Wostaken wahr sagen. 103
 Donnerkeile, die Meynung des Pöbels in Si-
 birien davon. 373
 Doppelschaluppe, wie sie erbauet wird. 119
 Dorf, was in Island so heisse, 45. wie es bey
 den Russen und Tatarn heisse, 125. Unter-
 schied unter Sommer- und Winterdörfern, 125
 werden nach ihrem Erbauer genannte. 151
 Beschreibung eines bey den theleutischen Ta-
 taren, 152. haben um Biolkoi-Ostrog ver-
 schiedene Namen. 235
 Dorfichtschenken, eine Art in Tobolsk ge-
 brauchlicher Fahrzeuge. 119, 124
 Dreyeinigkeitsinsel, 64. am Fuße des Baren-
 bergs wächst Löffelkraut, 65. ein sonderba-
 rer Brand daselbst. 65
 Druckerey in Island. 60
 Druscka, ist so viel als Einlader zur Hochzeit, 152
 Dobolandyk, ein Beyname des Frauenglaßs, 433
 Duheron, eine Art Siegen. 218
 Dubrowoi Lies, was dies Wort bedeute. 156
 Dworetz, ein Gasthaus zu Bronniss, wo sich
 der kaiserliche Hof auf seinen Reisen ordent-
 lich aufhält. 82
 Dworjanini, ein Volk. 225
- E.
- Edda, die Sammlung der Mythelegie bey den
 Isländern, 54. mehr das Wort stamme. 55
 Eichbörner, wie sie gefangen werden, 245. ei-
 ne Art siegender. 245
 Eid der Frene, wird abgelegt, 557. wie ihn
 die Ostiaken leisten. 512
 Eiderdunen,

Register.

- Eiderdunen, sind die Pflaumensedern der Eiderente in Island, 23. welche die besten sind. 23
 Einschiffung der kaiserlichen Reisegesellschaft auf die Wolchow. 81
 Eis, wird anstatt der Fenster gebraucht. 281
 Eisen, gutes bey Bima, 190. wie es bey Matwa verarbeitet wird. 442
 Eisen- und Tuchfabriken, bey dem Flusse Telsma. 317
 Eisengruben, zu Katharinenburg, ihre Beschaffenheit. 438
 Eisenbütte, bey Begorodskoja-Sielo, 162. bey Bumashkina, 234. bey Tara, 292. bey Polotskoj, 438. bey Tagil, 444. bey Wuga, 444 zu Alapaerskoj-Sawod, 447. zu Worchnaja-Pletina. 277
 Eisenmalum, gelber und weißer, wo er gebrochen wird. 441
 Eisenstahlbütte zu Kamanskij, 111. das heißt Eisen aus Sibirien wird da verarbeitet, 111 in dem Dorfe Gadewa, 154. die Art, das Eisen zu schmelzen, 154. bey Lukaja, 353. bey Arba. 354
 Eisenwerk, bey Kaschinskoi, 326. zu Novianski, 442. zu Kuschinskoi-Sared. 444
 Emichai, ein Beynamen der Pimpernell. 289
 Enten, davon haben die Isländer zehnerey Arten. 22
 Erdbeben, bey Arquin sind alle Frühjahre gewöhnlich, 213. Nachricht von einem schrecklichen in dem Lande der Kurilen. 367
 Erdbeeren, schöne, wo sie zu finden. 436
 Erzähltheiten der Isländer o. der Einwohner zu Krasnojarsk in der Butterwoche. 175
 Erscheinung, eine besondere am Monde 538 besondere am Himmel, 308. in Gestalt feuriger Balken. 417
 Erziehung der Kinder bey den Isländern. 60
 Erz, wie und wenn es auf dem Berge Plaskaja Gora gegraben wird, 146. zu Pichetovaga-Gora, 147. bey Bumashkina im Uferflusse, 234. bey Lena, 244. 249. bey Stalbi, 277. bey Balaganjskoj-Ostrog, 322. Beschreibung eines sehr reichen Eisenerzes, 344 verschiedene Arten bei dem westlichen Arme des Jenisei, 352. von vorzüglicher Güte bey Reschta, 354. bey dem Magnetberge. 435
 Eyer der Wasservögel in Island, 23. sind grünlich mit schwarzen oder braunen Flecken. 24
- S.
- Häbigkeit der Islander zu den Künsten. 48
 Fahne, eine rothe beschrieben. 187
 Falten, Philipp, was dagey vorgeht. 162
 Falken, isländische, zuweilen leuwen grönlandische dablin, 24. Falkensang in Island, 24 die Belebung der Falkensänger, 25. die Art, die Falken zu versöhnen, 25
 Felsen, ein großer, bey Irking, Erzählung davon, 233. in Island. 8
 Fest, zu Easan, zu Ehren der Mutter Gottes, wie es gesepert wird, 96. Feste haben die Russen nicht, 104. Beschreibung eines das zu Jeniseisk begangen wird, 169. Fest, ein tatarisches, Nachricht davon, 536. des heiligen Preopius. 539
 Feuer, brennendes bey Kalcirack, Ursachen davon, 152. bey dem Berge Tschaltu-Gabba. 196
 Feuersbrunst, Nachricht von einer großen, in der Wüslenev bey Jamischewa, 134. Ursachen davon, 135. im Walde bei Uba, 146. sind in Tomsk nicht selten, 400. führen von dem Brannweinbrennen her, 400. eine zu Katharinenburg. 441
 Feuerspeyende Berge, unrichtige Nachricht davon, 135. in Island werden ihrer zwanzig gezählt. 10
 Hallatzas, Felsengras, brauchen die Isländer an statt des Bredtes. 15
 Signen, verschiedene in der untern Höhle bey Jenisei, 174. wie sich die Tungusen solche in die Gesichter machen. 312
 Fische, damit bezahlen die Isländer die Baraten, 51. gefrorene sind zu Jaluks das beste Confit. 289
 Flockfisch in Island, ein getrockneter Fisch, 33. seine Zubereitung. 34
 Fliegen auf dem Tisch in großer Menge, 133. Verwahrungsmittel darwider, 133. um Jamischewa. 136
 Flocko, ein Seeräuber in Norwegen, kommt auf eine sinnreiche Art nach Island. 52
 Flüsse, ihre Beschaffenheit in Island. 13
 Flussbedzel in Island. 22

Föringen,

Register:

braunen Fle-
 24
 s Künsten. 48
 187
 gegeht. 162
 unnen grönlan-
 in Island, 24
 ger, 25. die Art,
 25
 lk. Erzählung
 8
 Mutter Gottes,
 Helle haben die
 rübung eines das
 , 169. Helle, ein
 , 536. des hei-
 539
 ck, Ursachen da-
 schaltu. Gadda.
 196
 einer großen, in
 ma, 134. Urfa-
 de ben Uba, 146.
 400. röhren von
 rt, 400. eine zu
 441
 chtige Nachricht
 en ihrer manch-
 10
 ichen die Isländ-
 15
 ntern Höhle bei
 ungusen solche in
 312
 änder die Waa-
 salzuk das beste
 289
 rodeneter Fisch.
 34
 oßer Mengen, 133.
 er, 133. um Zai-
 136
 zwegen, kommt
 Island. 52
 Island. 13
 22
 Föringen,

- Föringen, oder Führung, ein isländisches Ge-
 wicht. 51
 Frau, eine, die ihren Mann umgebracht, wird
 gestraft. 362
 Frauenzimmer, in Island, wird beschrieben. 40
 Frühlingsfest, bey den Tatarn, wie es gefeiert
 wird, 377. Opfer dabei 377
 Fuchs, in Island Morroth genannt, die ge-
 meinsten sind weiß, die schwarzen und grau-
 blauen sind rarer. 20
 Fuhrleute, verschiedene Arten, 221
 Futter, für die Kühe in Island. 20
- G.
- Gagarin, der Statthalter zu Tobolsk hat el-
 len Weg auf die Festung angelegt. 121
 Galatage, wie sie im Tobolsk begangen wer-
 den. 122
 Gans, damit wird bey den Wotischen den Rei-
 senden ein Geschenk gemacht. 104
 Garisch, eine Art salziges Wasser. 196
 Gardar, ein Schwede, kommt nach Island
 im Jahre 864. 52
 Gegend, an wichtige, bey Ust-Kameno-Gors-
 kaia-Krepost. 142
 Geistliche, in Island, ihre Sitten. 69
 Gold, ist in Island nicht sehr gänge- 51
 Gelün, so heißen die mongolischen Priester. 167
 Gänse, wilde bey Scherlaskoi-Pogost. 528
 Gasterey, darzu werden die Akademisten gebe-
 iben. 95
 Gelehrte, unter den Isländern. 47
 Gelübde, thun die Arbeiter auf dem Schiffe. 225
 Gelün, bedeutet einen Priester. 157
 Gerben, wie die Isländer damit umgehen. 48
 Gerichtsbarkeit in Island, wie sie bescha-
 fen, 62. geistliche. 63
 Gesetze in Island. 62
 Gerinde der Isländer. 45
 Gewohnheiten bey Gastereyen in Casan. 97
 Glocke, große auf der mit Kupfer gedeckten
 Hauptkirche in Mosau. 558
 Glubnik, bedeutet den Nordwestwind. 335
 Gmelin, Auszug aus seinem Tagebuche, 72
 kurze Lebensbeschreibung von ihm, 75. ver-
 Allgem. Reisebeschr. XI X Band.
- liert bey einer Feuersbrunst seine auf der
 Reise gemachte Sammlung, 76. beschreibt
 die Art seiner Reise, 77. seine Reise, 83
 kommt mit Herr Müller zu Casan an, 93
 Abreise von Tobolsk, 124. besicht einen feu-
 erspeyenden Berg, 133. trennt sich von Herr
 Müller bey Krasnojarsko-Sielo, 137. be-
 sieht den Berg Pisanoi-Kamen 139. kommt
 nach Tomsk, wo er Herr Müller trifft, 163
 führt mit ihm auf den Flusse Ob, 161. sieht
 den Fange der Muxum, einer Art Forellen
 zu, 162. kommt nach Simorole, 166. besie-
 ht unterirdische Höhlen, 173. reiset von
 Krasnojarsk ab, 177. kommt mit seiner Ge-
 sellschafft zu Poelskoj-Monastir an, 184. un-
 terredet sich mit einem Gelün, 187. ist auf
 die Reise nach China bedacht, 190. besieht
 die Gränzäulen der Chineser, 213. besieht
 eine Brauerey in Ustka, 233. besieht die
 Salzquellen in Ustka, 231. läßt die Wege in
 den Gegenden des Willin messen, 263. schickt
 Herrn Troyere einige Punkte zu, die Unter-
 suchung des Lena und Eismeres betreffend, 303
 hält sich zu Irkut an, 315. untersucht die
 Naturgeschichte bey Jenisei, 327. betrachtet
 bey Mangasea verschiedene Vögel, 341. seine
 Beobachtungen, 342. 343. bey ihm kommt
 Herr Müller in Mangasea an, 344. Ver-
 zeichniß von figurirten Steinen, die Herr
 Gmelin gefunden, 344. 345. erfährt vieles
 zu Abakan, 350. beschreibt die Zauberer
 bey den kashinskischen Tatarn, 351. seine
 Reise an den Ufern des Jenisei, 359. besieht
 die Kupfergrube zu Reschuk, 397. seine An-
 kunft zu Tomsk, 399. kommt nach Eu-
 rinsk, 427. kommt nach Katharinenburg und
 beschreibt die Eisenhütte, 431. beschreibt die
 Städte Solikamskaja, 452. und Ussing Wo-
 lital, 453. kommt endlich zu Petersburg an.
- 472
- Gorlanow, Alexis, ein Mitglied der russi-
 schen Reichsgesellschaft. 74
 Götz, haben ihre besondern Züchten, 198. wie
 sie ausschien, 198. ein weglicher. 445
 Götzbilder, wie sie aus Wolek gemacht
 werden. 157
 Gözendiff der Isländer. 53
 Golenock, ein Weinmaß in Casan. 95
- Dd dd
- Gesheit,

Register.

<p>Gotheit, Nachricht von einer vierfüßigen. 350 Gräber, wie sie bey den Tatern aussehen. 125. 356. wie es in einem eröffneten bey Ilse-Kamenno-Gorsk ausgesehen habe, 146. darum sindet man Koskarkelten, 172. Untersuchung derselben bey Schibetu-Chadda, 224 werden von einem Kerl, Salanga, untersucht, der sich da aufhält, 355 Grünsäulen bey Argun. 213 Griwne, ein Beyname der Suryutier. 157 Guarizi, ist der Name der Colonie bey Pustozjer. 488 Gudbrander, ein Isländischer Bischof, vollendet den Bau der bischöflichen Wohnung. 58 Gurken, kalmukische, ihre Beschaffenheit. 140 Guli, ein musikalisches Instrument bey den Tatern, 102. wie es gespielt wird. 103 Gurian, der erste Metropolitan zu Kasan, sein Fest wird gefeiert 551</p> <p style="text-align: center;">G.</p> <p>Hängfisch in Island, ist ein getrockneter Fisch, den wir Stockfisch nennen, 33. wie er zubereitet wird. 34 Hayenzähne, versteinerte. 250 Handel bey den Isländern, 50. mit Tabak und Pferden bey Kusnez, 157. bey den Russen und Chinesern. 191 Handlungsgesellschaft, dänische, in Island. 50 Harsin-Tinna, eine Art schwarzer Glantensteine in Island. 38 Häuser der Isländer, ihre Bauart, 42. Hausrath bey ihnen. 43 Hausthiere in Island, ihre Arten. 20 Haselnüsse, wie sie bey Argun wachsen. 211 Havamaal, ein übriggebliebenes Gedicht von der Edda. 55 Hebammenfest zu Krasnojarsk, Nachricht davon. 362 Hekla, ein feuerspeyender Berg in Island. 11 Heinwoh der Isländer, 48. Quelle davon. eb. das. Hemden, ihr Gebrauch ist bey den Isländern nicht allgemein. 42 Hempe, der Ueberrock der Isländer. 41</p>	<p>Hemim, liegt frank zu Tobolsk. 114 Heringe, in Island, 27. ihre Wanderung, 27 ihr Fang, eb. das. s. Nehe dazu, 30. die Zeit des Fanges, 31. ihre Zubereitung. eb. das. Heurathen der Isländer beschrieben. 59 Hialeye, was es bedeutet. 44 Hialeymänner, bedeuten Pachtinhaber. 44 Hiorleif hilft Island mit anbauen. 52 Historie, natürliche, wie sie in Kamtschatka ist untersucht worden, 76. 77. wird von Herrn Smelin untersucht. 327. 344 Hochzeit, wie sie bey den Tatern begangen wird. 114 Höhlen, zwee am Jenisei, Beschreibung, 173 zwee, bey Onon, 219. unterirdische, bey Basinika, 351. bey Ongonkaja, 357. bey Sietkul. 381 Hoolum, ein Bisthum in Island. 57 Horrebaw, R. ein Däne, seine Nachrichten von Island, 2. werden gelobt. 4. 5 Huldigung, der Kaiserin Elisabeth zu Tobolsk. 424 Hunde bey den Ostjaken, ihre Beschaffenheit, 525. ziehen Schlitten. 521 Hundezahnkante, die Wurzel davon lecken die Tatern unter ihren Brey. 355 Hunnen, wo sie hergekommen. 80 Hoern, heisse Wasser in Island. 13. ihre Wirkungen, 14. ihr Gebrauch. 15</p> <p style="text-align: center;">I.</p> <p>Iaal, so heißen die Dörfer bey den Tsuraschen. 553 Iablotki, sind grosse Steine. 199 Iachonow, Ilia, Dolmetscher bey der russischen Reisegesellschaft. 74 Iago, der Rennthiere und Füchse, 335. der Löwe. 382 Iahemarkte, ansehnlicher zu Irbit, 111. wird nach Willkür des Woivoden von Werchoturien eröffnet, 112. wird durch die Jagdveranlassen, 341. zu Jenisei, 316. in Nowoselik, 447. zu Prigorodec-Laufcar. 550 Iakuten, Nachricht von ihnen, 99. ihre Religion, 271. Überglanze, 271. füttern die Geister, 272. lassen sich aus der Hand von den Schamanen wahr sagen, 272. werden von den Bauern</p>
--	--

Register.

- 114
 undernung, 27
 30. die Zeit
 ing. eb. das.
 en. 59
 44
 n. 52
 amtschafka ist
 b von Herrn.
 327. 344
 ren begangen
 114
 reibung, 173
 ierdiske, bey
 uja, 357. bey
 381
 57
 sprichten von
 4. 5
 ch zu Lobolsk.
 424
 e Beschaffen.
 521
 davon sechen
 355
 80
 13. ihre Wir-
 15
- den Tsuras
 553
 199
 bey der russ.
 74
 335. der Bis.
 382
 it, 111. wird
 von Werthe,
 die Jagdver-
 s. in Newo-
 law. 550
 59. ihre Reli-
 tern die Göt-
 Hand von den
 erden von den
 Bauern
- Bauern zur Arbeit gebraucht, 273. lassen
 ihr Vieh den Winter über weiden, 280
 ihre Lebensart 289. essen Mäuse, 290
 jagen, 290. wie sie Kessel schmieden,
 291. ihre Gögeu, 291. Begräbniss der
 Todten, 291. Eisenhütten, 292. Kohlenmi-
 nen, 292. opfern einigen Felsen, 293. lieben
 Hauberey, 293. haben keine eigene Schrift.
 294. halten die Freundschaft hoch, 294. brau-
 chen viel Pferdemilch, 294. sind aber gläu-
 bisch, 295. nennen die Kameele Poekenteufel,
 302
- Jakutz, da wird eine Wohnung für die russi-
 sche Reisegesellschaft, und ein Gewächskeller
 angelegt, 78. daselbst sind Salzquellen, 258
 Beschreibung davon, 282. ist reich an Fi-
 schen, Holze und Beigeln, 283. hat wenig
 Quellen, 284. viel Murmeltiere, 285. das
 Brannierweintrinken ist da nothwendig, 289.
 allerhand Confect, 289. Entdeckung der Ge-
 gend. 296
- Jami, sind Gruben, darinnen man wilde Thie-
 re sangt. 145
- Jar, bedeutet ein erhabenes Ufer. 326. 534
- Jaspis, schwär, wo er gefunden wird. 214
- Jassi, eine Art Fische, die sonst Rottelen hei-
 sen. 131
- Jassewiki, ein Beyname der Lobolsker. 167
- Jaswa-Moremaja, so nennen die Russen die
 Pestheulen. 412
- Jodes, Isbrand, dessen Urtheil von Kamtschat-
 ka. 71
- Jean Mayen, ihre Entdeckung, 64. ihre La-
 ge, 65. Merkwürdigkeiten. 65
- Jeniseisk, ihre Lage, 167. Beschaffenheit ihrer
 Einwohner, 167. führen unterschiedene Bev-
 elkerungen, eb. das. Nachricht von einem Men-
 schen, der Geheimnisse besitzt, 169. da ist die
 Völlerey verboten. 169
- Jerusalem, ein Lusthaus des Erzbishofes bey
 Eajan. 552
- Jesachnie-Tatari, sind Tatarn, welche Tribut
 an die Krone zahlen. 127
- Jesachnoi, Erklärung dieses Worts. 105
- Jevracha, eine Art Murmeltiere. 285
- Ilimsk, Beschreibung davon, 239. Nahrung
 der Einwohner, 239. Ihre Sitten und Jur-
 ten. 240
- Ilimskaja-Moschka, ein Beyname der Ilims-
 ker. 168
- Ingolf, ein dänischer Graf, soll der Stifter der
 Isländer seyn. 52
- Insecken, sind nicht viel in Island. 36
- Inseln, schwimmende, Nachricht davon. 534
- Instrumentmacher, einer wird von einem
 Soldaten erschossen. 74
- Jokeren oder Jockuls sind Felsen in Island, 8
 die meisten sind feuer speyende Berge. 9
- Jonas, Arngrim, hat Island beschrieben. 2
- Teginische Sawoden, Nachricht davon. 108
- Irfutz, Beschreibung dieser Stadt, 230. 231
 hat einen Bischof, 232. gute Hölzey und an-
 genehme Gegend, 232. ihre Einwohner sind
 Tungusen, 233. Sobelsang daselbst, 254. Über-
 glaube der Jäger, 254. öffentliche Gebäude, 254
- Ibuscka, was es ist. 131
- Island, hat beständig unter einer europäischen
 Macht gestanden, 1. Lage, 6. Umfang, 6
 Witterung, 7. Länge der Winternächte da-
 selbst, 7. Dauer der Tage im Sommer, 8
 Nebenländer und Nordlicher werden da oft
 gesessen, 8. Orcane richten viel Schaden an, 8
 Gebirge auf der Insel und Felsen Jockelen, 8
 außerordentlicher Ausbruch des Ketlegan, 10
 des Hekla und Krasla, 11. 12. Ebene und Thä-
 ler, 13. Flüsse und süße Wasser, 13. Brunnen
 und heiße Quellen, 13. Wirkungen dersel-
 ben, 14. Ihr Gebrauch, 15. Pflanzen, 16
 Ackerbau, sein Zustand, 17. wild Korn, 18
 Seepflanzen, 18. Walder, 19. eine Art Holz,
 schwarzer Brand genannt, 19. verschiedene
 Thiere, 19. Futter für die Kühe 20. Handel
 mit Butter, 20. mit Schafen, 21. zahmes
 Federviech ist selten, 21. wildes Geflügel, 21
 Falkensang, 24. Fische, 26. Heringe, ihre
 Wanderung und Fang, 27. Vichtlinge, 32
 Garstellen, 33. der Kabelau, sein Fang, 33
 der Flack- und Hängfisch, 33. verschiedene
 Arten ihn zuzubereiten, 34. Steinbeißer
 werden getrocknet, 34. Seehunde, ihr
 Fang, 35. Gewürze und kriechende Thie-
 re, 36. Stein und Erdarten, Silber, Kupfer-
 und Eisenminen, 37. Schwesel, 38. Erpich,
 Tors, Umbra, Bimästein, 38. Salz, 39. die
 Bevölkerung Islands, 45. Verwüstung durch
 Pest, 46. ihre Entdeckung. 51
- Od dd 2 Isländer,

Register.

I	
Isländer, werden gelobt, weil sie mit Fleiß ihre Geschichte beschrieben, 3. geradelt, weil sie nicht eine richtige Beschreibung des Landes geliefert, 3. ihre Landbesitzungen, 16. wie sie die grönlandischen Väter vertreiben, 19 warum sie nicht mit Schwefel handeln, 39 ihre Gestalt, Kleider und Wohnung, 40. ihre Fähigkeiten zu Künsten und Wissenschaften, 47	
Isländischer Crystall, 37. alte isländische Geschichtschreiber, 53	
Jugtisch, ein vornehmer Mann bey den Tschernissen,forget für die Opfer, 105	
Jukacigi, eine Art Jakuten, 475	
Jumassen, heißen die Priester der Tschuvashen, 91. ihr Ansehen, 91	
Jumar, ein Abgott der Wotianen, 103	
Jungfrucht, wie sie bey den Tatarn bereitet wird, 116	
Jungfernklester bey Moskau, Nachricht davon, 558	
Junner, ein Riese, soll nach der Mythologie der Isländer das ewige Principium sein, 54	
Jurta, eine Beschreibung davon, 187. sind Häuser des Tscha Prinzen, was da merkwürdiges ist, 195. 196. 197. 198. 199.	
Iwanow, Alex. Feldmesser bey der Reisegesellschaft, 74. stirbt, 329	
Iwanowitz, Feodor, legt den Grund zur Stadt Semst, 160	
Iwanowow, Lucas, ein Mitglied der russischen Reisegesellschaft, 74	
R.	
Kabain, werden in Ust-Kameno-Gorodsk die wilden Schweine genannt, 145	
Kabelian, ein Fisch in Island, sein Fang und geschniende Verdaunung, 33	
Kali, ein Kraut, 251	
Kalmücken, 76. ihre Uebersfälle, 128. haben gute Schäfersfleisch, 147. womit sie sich nähren, 148. kalmückische Bauren, machen Anspruch an eine Kupferhütte, 147	
Kälte, strenge in Sibirien, 169. Nachricht von einer festigen, 265	
Kam, bedeutet einen Zauberer, 155	
Kamaischinzi, ein Volk, 175	
K	
Kamlarmachen heißt Zauberey treiben, 155	
Kammfische, versteinerte, 250	
Kameschadalen, ein Volk, 299	
Kamtschaika, Beschreibung davon, 71. ihre Entdeckung, 72. was Fürst Basilio Iwano-witsch Gagarin für Reisen dahin veranlaßtet, 72. ihr Zustand unter Peter dem Grossen, 72. ob es mit Amerika zusammen hängt, 73. erste Expedition dahin, 73. andere Reise, 73. was sich mit einigen Reisegesährten zugetragen, 74. Absicht dieser Reise, 74	
Kansk, ein Volk, 175	
Kansko-Ostrog, die Lebensart der Einwohner daselbst, 178	
Karl der Kahle, waget mit den Sachsen einen Einfall in Eisland, 53	
Karmakulnik, der Namen eines steinernen Ufers, 344	
Kasatschie Veda, eine Art Räuber, 403	
Kaschtrat, bedeutet eine Brannweinbrauerey, 233	
Katharinenburg, wer diese Stadt erbauet, 109. Nachricht von ihr, 109. sie ist der Mittelpunkt aller sibirischen Schmelz- und Hüttenwerke, 109. mit einem Kauf- und Zollhause versehen, 109. durch sie ziehen die Kaufleute nach den irbitischen Jahrmarkten, 110. das Berg-Hammer- und Hüttentorzen ist da im guten Zustande, 110. Läßliche Verordnung wegen des Brannweins, 110. eine wunderliche Gauley, die da vergonommen werden, 110. das Oberbergamt daselbst, 277 ist wegen der Eisengruben angelegt worden, 438. Besatzung darinnen, 440. soll nach einer Prophezezung untergehen, 441. der Prophet bestimmt die Knute, 441	
Kaufhaus, in Kasan, ein schönes, 101	
Kaufleute, müssen zu Irbit alle Waaren, die von Gold und Silber ausgenommen, verjossen, 112. ein russischer zieht sich den Tod zu, 193. russische ihm weite Reisen, 232	
Kazza, was es bey den Matrosen bedeutet, 113	
Karanots, sind geheiligte Dörfer der Wotianen und Tscheremissen, 105	
Khroner, der Unterwundarzt bey dem Commando nach dem kamtschaikischen Meere, 476	
Kjatwana, von Urungai-Kalmücken, sind kalmückische	

Register.

reisen,	155	Rostert, eine Art Fische.	289
	230	Kölegau, ein Tobel, sein außerordentlicher	10
	299	Abbruch.	
von, 71. ihre		Kotowski, ein Wolf.	175
Kasjloj Iwano-		Krasse, ein feuersteynder Berg in Island. 12	
bis veranstal-		Krankheiten der Islander, 61. verschiedene	
ter dem Gross-		zu Ostreg.	212
ammen hängt,		Kraschinnikow, Steph. ein Mitglied der russi-	
andere Reise,		schen Reisegesellschaft, 74. reiset nach Pe-	
gefahren zu-		tersburg. 299	
reise. 74		Kraschilnikow, Andr. Feldmesser bey der russi-	
175		schen Reisegesellschaft. 74	
der Einwoh-		Kraschijark, Beschreibung davon, 171. die Le-	
178		bensart und Religion der Tatarn daselbst.	
Sachsen einen		175	
53		Krasnoje-Derebi, eine Art Birken. 211	
es Steinichten		Kreide, schwarze, bricht bey Mischnaja-Tun-	312
344		gnosta.	
über. 403		Kreuze, bey Ladaika, was sie bedeuten. 177	
Weinbrauerei.		Kröpfe, sind bey den Einwohnern um den Le-	255
233		na sehr gewöhnlich.	
et erbauet, 109		Küchenkräuter, was für welche in Island	17
ist der Mittel- und Hütten- und Zollhäuser		find.	
die Kaufleute		Kudaischitsch, so werden bey den Kalmucken	
ten, 110. das		die Erzschürfer genannt. 157	
dies ist da im		Kudrakow, Nefet, Miquitis, Obercommisar	
Verordnung		der Admiraltät in Kasan, 96. bittet die russi-	
o. eine run- vorgenommen		sch Reisegesellschaft zu Gastie. 96	
daselbst, 227		Kudranow, der Namen des Erzschürfers am	
elegt worden,		Flusse Tarisch, 150. seine Liss. 150	
soll nach einer der Prophet		Kuldem, bedeutet fahles Feld. 292	
441		Kumäus, bedeutet Melken von Pferdemilch.	
101		175	
Waaren, die minnen, ver- sich den Tod		Kundurück, eine Art Gross. 31	
sein. 232		Kungur, eine Höhle daselbst. 17	
bedeutet. 113		Kupfer- und Eisenminen in Island. 37	
r der Botia- 105		Kupfergrube, bey Koschuk, 397. zu Poleninoi Nutnik. 445	
y dem Comi- schen Meere. 476		Kupferblüte zu Schurala und Narva, 442. am Bachen Ujala. 451	
ken, sind tal- maulische		Kupferkies zu Kundschafers und Galersk. 451	
		Kuretsak, eine Art weiß gebildeter Gipsstein.	350
		Kutachra, bedeutet den Amtesgenossen des Daz-	
		lai Kama. 183	
		Kybuluschie, eine besondere Art des Fischen-	257
		ges.	
		Laab,	

Register.

Z.

- Zaab**, Job. Jac. bemerket einen sonderbaren
 Brand auf der Dreyeinigkeitsinsel. 65
Lamas, bedeuten fromme Leute, 188. 217. ei-
 ner wird für einen Arzt und Wundarzt ge-
 halten, 220. wie er curirt. 220
Landbeschäftigungen der Isländer 16
Landesverwesene im Norwegen heben ihre
 Hausthuren auf und nebnen sie mit. 52
Landfarsok, ein gewöhnliches Landfieber bey
 den Isländern. 51
Landseuche, Nachricht von einer sonders
 an Menschen und Vieh, 411. 412. 413. 414.
 bauet, 412. Eur. 412
Lapriew, Demerel, wird an der Stelle 172
 Lassenius Schiffsleutenant. 470
Lapriew, Chariten, geht nach Jakugl, 482
 überwinteret am Chatanga. 484
Lassenius, ein Dane, wird Lieutenant über ein
 Commando, das einen Weg in Nordosten
 nach dem kamtschatkischen Meere sucht, 473
 bauet ein Winterquartier, 475. wird des
 Hochverrathes beschuldigt, 476. verliert das
 Commando, 476. stirbt am Schwarze. 476
Lebensmittel zu Selenginsk sind theuer. 184
Leichenbegängniß bey den Tataren. 425
Lenti, eine Art Kerzen. 194
Liber, eine Art Taback. 523
Lieschis sind wilde Menschen, ihre Beschrei-
 bung. 53. sollen die Leute irre führen oder
 bilden. 177
Lieto, so heißt der Südwind. 335
Lischki, ist eine Art Schlüsselbe. 239
Liste, de la Troyere, entwarf eine Landcharthe
 von Kamtschatka, 73. seine Reise dabin. 74
Lisla, de, Auctor der königlichen Akademie
 der Wissenschaften zu Paris, reiset nach Be-
 rov, 514. beobachtet den Durchgang des
 Mercurii durch die Sonne, 514. besucht die
 Gräfin Proskowia Petrowna, 519. leget
 ein Observatorium an, 524. 525. unglücklicher
 Fortgang seiner Beobachtungen, 525. fernere
 Beobachtungen, 531. kommt nach Tobolsk,
 536. reiset von da ab, 542. besicht die Salz-
 werke zu Solikamsk, 544. fernere Beob-
 achtungen, 545. 548. 553. hält sich zu Nijs-
 novi auf, 555. Ankunft in Moscou. 557

- Lispfund**, darnach rechnen die Isländer nicht 51
Lodie bedeuten Salzschiffe. 548
Looba, eine Art wilder Gänse bey den Ostas-
 ken. 530
Lotki, eine Art Fischerkähne. 150
Lusterscheinung, eine in Gestalt einer Pyra-
 mid, 305. eine andere, 306. Erscheinungen
 am Himmel von Omelin beobachtet, 308. bey
 Tomsk zw. die Beobachtung davon, 400
 besondere bey Werchterurie. 450
Lust der Isländer zum Schachspiele. 60
Lustbarkeit zu Targuichina. 176
Lustgesichte, der Gluschiwle. 176
Lüdzenims, Job. Wih. Zeichenmeister bey der
 russischen Reisegesellschaft. 74
- III.
- Maaam**, oder Minaret, der Namen des Man-
 nes, der die Tataren auf dem Thurne zum
 Gottesdienste ruft. 99
Magnet, Beschreibung eines, 435. Magnet-
 berg, ein Gebirge, Nachricht davon. 434
Majole, bedeutet aufgerichtete Steine. 190
Maklew, Iwan Afanasewic, leget zu Easan ei-
 ne Luchsabrik an. 121
Malerreyen, seltsame, in den Ueberkleideln der
 Gebäude zu Ablasie. 143
Malta, eine Art Bergtheer. 388
Mammomishdener, werden auf kaiserlichen
 Befahl ausgeführt, 331. ihre Beschreibung.
 332. 326. ein fast ganzes zu Tomsk gesun-
 den. 538
Manati, eine Art Seetübe. 483
Mandeln, eine besondere Art kleine. 146
Mangasea, Beschreibung dieser Stadt, 539. da-
 selbst sind viel Bögel, 331. Handel dasselbst. 342
Mannsbarnisch, eine Pflanze. 367
Marali, eine Art Hirsche bey den Tataken, 109
 bey den Tataren. 145
Marienbild zu Easan hat ein Geistlicher gemal-
 let, 96. Nachricht von einem wunderthalli-
 gen, 161. in Terra sigillata abgedruckt, 188
 wie es zu Tomsk verehret wird. 411
Marienglas, wie und wo es gefunden wird,
 263. woran seine Güte zu erkennen. 267

Markt

Mar-
 ter
 Mar-
 vo
 Mar-
 Re
 Mar-
 be
 Mar-
 May
 sel.
 Mees-
 ge
 Men-
 wi
 Merc-
 Lat
 Met-
 pse
 Met-
 ein
 Met-
 ein
 Mik-
 so
 Mine-
 all
 Mire-
 Mon-
 168
 Mori-
 Pe-
 Mor-
 sat
 Mori-
 Mori-
 Mori-
 Muf-
 Müc-
 im
 wi-
 mer-
 gr-
 wi-
 Müc-
 ka,
 75

Register.

Isländer nicht 51
 548
 bey den Ostia- 530
 150
 alt einer Pyra-
 Erscheinungen
 achtet, 308. bey
 3 davon, 400
 450
 siele. 60
 176
 176
 meister bey der 74

 men des Man-
 i Thurne zum 99
 435. Magnet-
 daven. 434
 Steine. 190
 get zu Easan ei-
 121
 berbleibeln der 143
 388
 auf kaiserlichen
 Beschreibung.
 Tomsk gefun- 538
 483
 dene. 146
 Stadt, 539. da-
 handel daselbst. 342
 367
 Jakuten, 100
 145
 feßlicher gemä-
 n wunderthilf-
 gedruckt, 183
 rd. 41
 gefunden wird,
 nne. 247
 Markt

Marktschreyer in Sibirien, ihre Gewohnhei-
 ten. 168
 Martiniere, ein Schlüsschirurgus, Nachricht
 von Semlaja. 69
 Martinius, Alex. Wilh. wird Adjunctus der
 Reisegeellschaft. 77
 Masareth, so nennen die Tatarin den Kirch-
 hof. 402
 Maulesel, wilde. 218. 219.
 May, Josph. Jac. entdeckt die Dreieinigkeitslin-
 sel. 64
 Meesin, ein Mann, der die Leute zum Abend-
 gebete rufe. 537
 Menschenopfer, waren bey den Isländern ge-
 wöhnlich. 53
 Meruschi, bedeuten Fesse von ungeborenen
 Lämmern. 163
 Metall, hochzelbes, wird aus Zink und Ku-
 pfererzt gemacht. 451
 Meteorologische Beobachtung, Nachricht von
 einer, die zu Tomsk angestellt worden. 164
 Mersched, was so heißt, 98. Beschreibung von
 einer. 98
 Mihaka Aeschin, ist die kleine Matterwurz. 289
 Mitischan, eine Art Hermelin, Raunthiere und
 so weiter. 239
 Mineraleich in Island, davon sind noch nicht
 alle Arten bekannt. 37
 Mittel, sinnreiches, den Compas zu finden. 52
 Mongolen, ihre Gewohnheit und Tracht, 187
 168. ihr Gottesdienst. 217
 Morewaja Powterie, wird bey den Russen die
 Pest genannt. 412
 Moroko, thut mit sechzehn jakutischen Ko-
 saken den ersten Zug nach Kamtschatka. 71
 Moreoth, so heißen die Füchse in Island. 20
 Morsch, bedeutet ein Walross. 333
 Moschi, eine Art Fliegen. 134. 265
 Mukta, eine Art Wurzeln von Bistorta. 205
 Mücken in Island, halten sich vornehmlich
 im Norderhügel um den See Novatna auf, 35
 wider sie verwahren sich die Reisenden mit ei-
 nem Flore, 56. sind auf dem Arctisch in
 großer Menge, 133. Verwahrungsmittel dar-
 wider. 133
 Müllers, G. F. Nachricht von Kamtschat-
 ka, 71. kurze Abbildung von seiner Person,
 75. befindet sich in schlechten Gesundheits-
 umständen, 75. zieht sich Verdrießlichkeiten
 zu, 79. sieht eine feierliche Handlung mit
 an, 113. läßt einige Gräber öffnen, 145. thut
 eine Spazierfahrt zu den Tatarin, 174. sie-
 het die Banketzen eines jakutischen Schas-
 manns, 271. wird wieder von seiner zweyten
 Krankheit gesund. 310
Muscus catharticus Islandiae, eine Pflanze
 sonst Hiallagras genannt, der sich die Isl-
 änder an statt des Brodes bedienen. 16
 Muscheln, wo sie zu finden. 328
 Muschin - Puschkin, Platon Iwanowitsch,
 Statthalter in Easan. 95
 Muschen, oder Muschangeth, der Namen der
 Priester bey den Tschewrenissen. 105
 Musik und Poesie bey den Tatarin, Nachricht
 davon, 365. bey einer tatarischen Hochzeit. 115
 Murun, eine Art Forellen. 161
 Mys, bedeutet ein tieines Vorgebirge. 529
 Mythologie der Isländer. 54

 27.

 Taddok, entdeckt Island zuerst. 52
 Nahrung der Isländer, merinnen sie besthe. 45
 Nartari, eine Art Schlitten in Beresow. 515
 Natwall, eine Art Wallfische, 333. Horn von
 ihm ist heissam. 333
 Nebensonnen und Nordlichter werden in Isl-
 and oft gesehen, s. Nachricht von zweyen De-
 bensonne. 400. 170
 Nertschinsk, eine Festung, Beschreibung da-
 von, 200. Laster der Einwohner. 201
 Neuentmia, Beschreibung davon. 489. hieß
 sonst Serebronta, wegen eines Silberberg-
 werkes. 491
 Nicolaus von Semiluschnoja, das Bild eines
 Heiligen zu Tomsk, mit was für Feuerlich-
 keiten man es verehret. 401
 Nijschnoi-Novagrod, darinnen sind wohl an-
 gelegte Kaufläden. 90
 Niuita, Nitikitzy-Demidow, besitzt eine Ku-
 pferhütte. 106
 Nitschnaia-Petschtschowa, ist der Namen der
 untern Höhle am Jenisei. 174
 Nordcaper, eine Art Wallfische, die sich von
 den

Register.

- den Herlingen näbet, 28. seine Geschicklichkeit, die Heringe zu fangen. 29
 Nordlicher, von zweyerley Gattung werden bey Chatanga est geschen, 329. Nachricht von einem, 391. in Gestalt seuriger Säulen. 420
Nova Semlia, Beschreibung davon, 66. man hat wenig Nachricht 66. verschiedene Meinungen von dem Zustande dieses Landes, 66 hängt nicht an dem festen Lande, 67. seine Strecke, 67. ist den Alten bekannt gewesen, 67 Beschaffenheit des Landes, 68. ist unbewehnt. 68
- O.**
- Obidy**, eine Art Insekten. 535
Obladnik, bedeutet den Südostwind. 335
Obiondite, ist der Namen einer Eelente in dem Gebiethe Mezene. 458
Odonitria, ein Beynamen eines Marienbildes, 161. wie man es zu Tomst verehret. 401
Odin, war ein Abgott bey den Isländern, stellte den Mercur vor, daher die Mittwoche Odinsdag heißt, 53. seine ausführliche Geschichte. 55
Obrwörmer, um Jamischewa sind in Menge. 136
Olaus Magnus, Erzbischof zu Uppsala, seine Beschreibung von Island wird betrachtet. 2
Olionuschi, ein Beynamen der Tomster. 167
Omba, so nennen die kalmuckischen Bauren ihren kleinen Fürsten. 147
Onnuli, eine Gattung Weißfische, 194. reicher Fang derselben. 225
Ombon, ein Gegenbild. 186
Opfer bey den Tschurashen, wie sie verrichtet werden. 91
Orcane, richten in Island grossen Schaden an. 8
Ovaiaken, zu ihnen wird Philophans geschickt. 151
Osterwoche, wie sie zu Tobolsk zugebracht wird. 118
Ostrogo, bedeutet einen spanischen Reuter bey den Tatarn. 126
Otiern, gegen sie beweist man Achtung. 433
Ostaken, zweyerley Arten, 170. besondere Nachricht von ihnen, 502. die Lage ihres Landes, 502. Ihre Ursprung, 502. Ihre Gestalt, 503. ihre Kleidung, 504. ihre Speise, 504. Heurathen, 505. Jagen und Fischfangen ist ihre Beschäftigung, 505. Gebräuche der Weibherinnen, 506. wie sie mit gesponnenen Baren umgehen, 506. spinnen von gewissen Nesseln Garn, 506. rauchen gern Tabak, 506. sind eifersüchtig, 507. zählen ihre Jahre nach dem Schnee, 508. Ihre Handlung ist nicht stark, 508. sind faul, 508. redlich, 509 ihre Religion, 510. der Hausvater ist zugleich Priester, Zauberer und Bildschnitzer der Götzen, 511. Trauereremonien, 511. wie sie den Russen den Eid der Treue ablegen, 512. sind schwer zu belehren, 512. Philothens hat sie zu belehren gesucht, 512. sind unerschrocken, 512. seorbische Krankheiten unter ihnen, 513 Art zu begraben, 513. getaufte Ostaken, 520 Ihr Gewicht, 520. Nachricht von besondern Dingen bey ihnen, 522. Ihre Zusammenkünste bey dem Gottesdienste. 523
Owsianikow, Steph. Instrumentmacher bey der russischen Reisegesellschaft. 74
- P.**
- Paloti**, so werden steinerne Gebäude genannt, 138
Papoy, so nennen die Isländer ehemals Island. 53
Paschkow, ein Woywode, nimmt Bratsko-Ostrog ein. 236
Pastinackwurzeln, haben eine Ähnlichkeit mit einer andern giftigen Wurzel. 386
Pelwerk, vortreffliches zu Udinsko-Ostrog. 160
Penda, ein russischer Avanturier entdeckt Zukunft, 296. seine Geschichte. 296
Pereyre, sein Brief von der Insel Island. 2
Pergel, sind lange dicke Späne von Fichtenholz, welche die Tscherenissen statt der Zicher gebrauchen. 159. 163
Pesochniki, ein Beynamen der Selentinski. 168
Peszi, eine Art weißer Fisch. 342
Philothens, Erzbischof zu Tobolsk, hat Tatarn getauft, 151. wie er solches verrichtet, 165. suchet die Ostaken zu belehren. 512
 Pferde.

Register.

502. ihre Ge-
4. ihre Speise,
n und Fischans-
505. Gebräuche
z sie mit gesan-
spinnen von ge-
auchten gern Ta-
07. zählen ihre
Ihre Handlung
508. redlich, 509
vater ist zugleich
schniger der Göt-
511. wie sie den
blegen, 512. sind
pilothens hat sie
id unerschrocken,
unter ihnen, 513
ste Ostaken, 520
et von besondern
Zusammenkünf-
523
mentmacher bey
st. 74

gebäude genenuet,
128
der ehemals Je-
53
nimmt Bratsko-
236
Aehnlichkeit mit
el. 386
ldinsko: Ostrog.
180
ter entdeckt Ja-
295
sel Island. 2
ane von Fichten-
en statt der Rich-
159, 105.
ver Selentinski.
148
342
polke, hat Tatarn
sichtet, 165. suchet
512
Pferde,

Pferde, wilde, wie sie in Island gesangen wer- den, 20. Pferderennen, ein Schauspiel bey den tatarischen Hochzeiten, 114. Milch, dar- aus kann Branntwein gezogen werden, 378. russische, ihre Geschwindigkeit. 514	Prontschischtschew, Beschlshaber bey dem off- dern Commando nach dem Kamtschatkschen Meere. 478.* 481
Pflanze, bey dem Jeniseisk, ihre Wirkung, 323 ist der Hyoscyamus. 324. bey Tscheresch. 348	Pud, ein Gewicht von vierzig Pfunden. 112
Pflanzen, welche in Island wachsen. 16	Punsch, ist in Russland gewöhnlich, 283. wie er verfertigt wird. 288
Pichta, eine Art weisser Tannen. 147	Putz der Isländerinnen. 41
Picra, ein Baum, wo er wächst. 528	
Picklinze, ihre Zubereitung in Island. 32	
Pisarew, eine Nachricht von ihm. 282	
Plawilnoi : Sarrai, bedeutet eine Schwim- hütte. 244	
Plantin wird Steuermann bey dem Kapitlen, 479. kommt nach Jakut, 481. Ochotsk. 482	Quellen, drei heisse, sonderbare in Island, 14
plötz, was es bedeutet. 128	Ihre Wirkungen, 14. andere Quellen daselbst. 15
Poppew, Feod, ein Nebenbegleiter der Reisege- sellschaft. 74	Quellwasser, eines von besondern Eigenhaf- ten. 216
Pochmeli, Bedeutung dieses Wortes. 127	Quwas, ein Getränk, Beschreibung davon. 94
Poluloschnit, bedeutet den Nordostwind. 335	Quwa, so heißen die Tempel bey den Wotaiken. 516
Pocken unter den Tatarn, wie lange sie dauern. 166	Quicksilber, wie es mit dem Erleren desselben zugegangen, 285. einige Anmerkungen und Mutmaßungen über das Quicksilber. 309
Prikaschi, ein Namen der Bedienten in Sibi- rien. 517	
Porosowitschi, ein Beynamen der Wangascher. 167	
Powetrie, heißt bey den Russen jene oder an- stechende Krankheit. 412	
Prewodinti, wer sie sind. 136	Rachettenstock, tödtet einen Studenten, 74
Preise, welche die Brant und der Bräutigam bey dem Pferderennen auf der Hochzeit in To- holst aussehen. 115	Rasnaflacko, ist eben se viel als Rabenstock, oder Flacke, er kam nach Island. 52
Pritkas, so heißt die sibirische Kanzely. 122	Ragatten, sind Schlagbäume, oder Bälste. 99
Priktaschit, bedeutet einen Unterschulzen, 177	Ragusinski, der Graf Savva Vladislavitsch, russischer Gesandter, hat den Buraten eine Fahne geschenket, 197. Beschreibung davon. 197
Beschlshaber. 269	Raubvogel in Island, vierterley Arten. 24
Priester, bey den alten Isländern hatten einen doppelten Vertrag, 54. ihr Zustand ge- genwärtig, 58. bey den Russen können ma- len, 96. heißen bey den teleutischen Tatarn Kam, und können zaubern. 153	Rechnen, daß, der Weiten der Dörter bey den Tatarn, Wotaiken und Tzeremissen. 106
Prophezezung von dem Untergange Kathari- nenburgs. 441	Recht, peinliches in Island, 63. recheliches Vorfahren. 63
Promischlenie, sind Leute zu Tara, die sich vom Schiff angehn, 130. sie trocken verbi- dene und verlaufen sie, 131. sie verursachen Feuerbrünste, 135. sondern Marienglas, 265	Regiment, Verwaltung des bürgerlichen bey den Isländern. 61
wie sie die Berge gewinnen. 266	Reisen der Isländer, Lust dazu, 47. nach Kamtschatka, 71. der Russen durch die Lena in das Eismeer und von Nordosten nach Kamtschatka, 47. des andern Commando seine. 475
Allgem. Reisebeschr. XIX. Band.	Religion, christliche, wenn sie in Island einge- führt worden, 55. die Lutherische, 56. der Tatuten, 271. der Samojeden, 498. der Ostaken, 510. der teleutischen Tatarn. 152
	Eee
	Nomos,

Register.

Nennes, eine Art Vogel, ihre Beschaffenheit.	432		Samojeden, Nachricht von ihnen.	383
Rennihiere, werden bey den Samojeden zu dem Lauschen gebraucht.	500		Ihr Ursprung.	489
Rosdestwensko-Monastir, ein berühmtes Kloster in Tobolsk.	170		Gestalt.	492
Rischtschew, Basili, war Untersteuermann bey dem Commande nach dem Kamtschatkischen Meere.	473		Fehler.	493
Runicches Capitel, ist ein übriges liebenes Gedicht von der Edda.	55		Beschäftigungen.	494
Ruscha, was es bedeutet.	129		Ursprung ihres Namens.	494
			die Zeit ihrer Unterwerfung unter die Russen.	495
			Verordnungen zu ihrem Besten.	496
			Religion.	498
			Begriffe von Gott.	498
			Art zu begraben.	498
			haben keine Religionsceremonien,	499
			eine einfache Sittenlehre.	499
			Kein Geist wider die Missetaten.	499
			sie beobachten unter einander eine Gleichheit.	500
			brauchen die Menschen zum Lausche.	500
			besonders Beispiel ihrer Unempfindlichkeit.	501
			Santal, ein Art Birken.	211
			Sapod, bedeutet den Westwind.	335
			Sardellen, sind viel in Island.	33
			Sastawa, ein Ort, wo Zoll eingenommen wird.	183
			Saturan, so nennen die Mongolen ihren Thee.	189
			Säulen, grob hölzerne mit Ueberschriften.	191
			Sawoden, bedeuten Bergwerkshütten.	205
			bedeuten Dörfer, wo die Fahrzeuge auf dem Wasser hinauf getrieben werden.	206
			Schafe, in Island unterscheiden sich von den unsrigen durch größere Hörner.	21
			Kalmschische, wie sie beschaffen sind.	370
			wilde.	371
			Schachspiel bey den Isländern.	60
			Beschreibung derselben.	
			Schamanen bedeuten Zauberer.	179
			Beschreibung von ihnen.	180
			ihre Gauleyen.	203
				271
			Schangis, ein russisches Essen.	528
			Scharbock, eine Krankheit.	475
			Zufälle dabei.	476
				476
			Schassa, eine Art Hopfen, hat große Ähnlichkeit mit dem Leberkraute.	376
				376
			Schauspiele, wie sie in Tobolsk angestellt werden.	117
				117
			Schelasch, eine Hüte, damit die Tatar fortziehen können.	395
				395
			Schewuki, ein Götze der Tungusen.	223
			Schiefer, schwärzlicher, Nachricht davon.	447
			Schivora, eine von Steinen seichte Gegend des Flusses.	264
				264
			Schwaja-Woda, ein lebendiges Wasser.	168
			wie es zubereitet wird.	169
			Schlange, eine umgeheure.	535
			werden erschlagen.	535

Register.

- onen, 383. Ihr
 fehler, 493. Be-
 alt, 494. Ur-
 die Zeit ihrer
 sen, 495. Ver-
 496. Religion,
 Art zu begrä-
 bionskeremonien,
 ehre, 499. Klein-
 99. sie beobach-
 tet, 500. brau-
 he, 500. beson-
 ndlichkeit, 501
 211
 d, 335
 , 33
 eingenommen
 183
 olen ihren Thee.
 189
 erschriften, 191
 hütten, 205. 106
 orzeuge auf dem
 den, 258.
 en sich von den
 er, 21. kalmu-
 . wilde, 371
 n, Beschreibung
 65
 , 179. Beschrei-
 Baukelepen, 203
 271
 528
 s. Zufälle dagey,
 476
 grohe Aehnlich-
 376
 angestellter wer-
 117
 e Tatarn fortzle-
 395
 gusen, 223
 icht davon 447
 ichtige Gegend des
 264
 ges Wasser, 168
 169
 werden erschla-
 gell,
- gen, 433. eine soll einen Soldaten in den Leib getrocknen seyn. 434
 Schmerzel, wird bey Tasseewo gefunden. 326
 Schnupfen, eine neue Art, ihn zu vertreiben. 445
 Scholdomnik, bedeutet Südwestwind. 335
 Schreck, ist der so genannte Wachtelskönig. 370
 Christen, tungusische und kalmuckische, 144
 Schube der Islander, wer sie verfertige. 42
 Schuktschi, machen aus Walrosszähnen verschiedene Dinge. 334
 Schwaha, bedeutet eine Unverberinn. 162
 Schwarzer Brand, eine Art Holz in Island. 19
 Schwefel findet sich in Island, sowohl in Huswich als Krygewich. 38
 Schweine, wilde, eine besondere Art in Jamushevna-Krepost. 131
 Seepflanzen in Island, 18. das Zuckergras ist das vornehmste darunter. 18
 Seehunde, verschiedene in Island, 35. Ihr Fang. 35
 Seelenwanderung, wird von den Mongolen geglaubt. 158
 Seevogel in Island. 22
 Seljinsk, Beschreibung dieser Stadt, 194
 Beschaffenheit der Einwohner. 195
 Sempalat, wird beschrieben. 140
 Seewieza, eine Art Fische. 283
 Sibirien, Reise dadurch, 71. Beschreibung des Landes, 79. wenn es entdecket worden. 85
 Siewer, bedeutet den Nordwind. 335
 Silandowo, ein Kloster, wo eine Schule ist. 97
 Silber, wird in Island angetroffen. 37
 Sieboratski, ein Beynamen der Geistlichen. 422
 Skalzolt, ein Bisithum in Island. 57
 Skwooniki, ein Beynamen der Einwohner von Jeniseisk. 167
 Slamer, eine Art Cedern. 482
 Sludniki, sind Leute, die Marienglas suchen. 265
 Globoda, bedeutet einen befestigten Flecken, 87 russische und chinesische, wie sie gebaut sind. 191
 Sluschiwie, sind irreguläre Kriegeskente. 126
- laufen viele fort, 256. nehmen Erde aus ihrem Vaterlande mit, ingleichen die Russen, 257. warum sie dieses thun, 257. ihre Lebensart in Olenisko. 274
 Smojowitsch, eine Krankheit. 226
 Snamenskoi, ein Kloster in Tobolsk. 120
 Snekki, eine Art Fische. 365
 Snorro, Sturleson, ein berühmter Islander, machte die andere Sammlung der Edda. 54
 Sobor, oder Sobornaja-Zerkow, die Hauptkirche in Easan. 101
 Sochati, darunter werden Elendstiere verstanden. 145
 Solikamskaja, Beschreibung der Stadt, 452. hat drei Hauptstrassen, 452. Sommer und Winterkirchen daselbst, 452. Salzlothen, 453
 Suten der Einwohner. 453
 Solonka, eine Art chinesischer Zeuge. 185
 Solonnaja-Doroja, heißt so viel als Salzweg. 209
 Sotnik, hat bey den Motaken das Commando über hundert Bauren. 100
 Speer, Slabepundarz in Easan, bewirthet die russische Reisegesellschaft. 95
 Spinnen, kleine in Island. 36
 Sprache der Islander, ist russisch. 56
 Strachelbeereträume, in Island, ihre Beschaffenheit. 17
 Städte und Flecken sind nicht in Island. 44
 vier Häuser mit einzigen Berrathgebäuden machen eine Stadt aus. 44
 Starowierzi und Rostolschischickl, eine Art Sonderlinge unter den Russen. 149. 161. 443
 Statie, wird zu einem Betruge gebraucht, 157
 Nachricht von einigen bey den sagamischen Gebirgen und zu Ochanskaja. 357
 Stein, grauer und weißer, daraus werden Geschlässe gemacht. 436
 Steinbeisser, werden in Island getrocknet. 34
 Steinbutter, wo sie anzutreffen. 328
 Steinschnitte, ein glücklicher. 557
 Steller, eine Abbildung von ihm, 78. 336. wird Adjunctus der Reisegesellschaft, 77. sein Tod. 79
 Stepni-Lisitz, bedeuten Füchse in der Wüsten. 153
 Stepni Meditriedie, bedeuten Bären in der Stepney. 153
 Ge ee 2
- Stepni

Register.

S	Gemüthsart, 102. Mußt bey Ihnen, 102. Unterschied der barmaischen von den kungurischen, 107. Streitigkeiten zwischen den mirinovischen und turbinischen, 113. Unterschied der siboltschischen und casanischen, 114. Charakter der tatarischen Schiffleute, 131. Ihre große Esbegierde und Unreinigkeit, 132. jehinskische, ihre Taufe, 163. assanische, 170. bey Usselska, 378. ihr Begriff von Gott, 378. Geduld an einer getauften Tatarinn, 378. Erfolglosheiten, wenn sie ihren Tribut geben, 378. barabinskische, wie sie beschaffen, 410. Leichenbegängniss bey den Tatarn, 425. ihelensische, 150. Ihre Kleidung, 131. Religion, 152. abnitische, ihre Kleider und Gewohnheiten, 154. zerstreuen die Hütten der Verstorbenen, 154. ihre Werkzeuge, womit sie das Feld bestellen, und das Erz bearbeiten, 154. tulibertische, 157. kislimmische, 158. opfern Gott jährlich einen Hasenbalz, 158. dem Teufel Bier, 158. zu Tobolsk wie sie beschaffen, 122. verändern nicht leicht ihre Religion, 124. zu Kusneg, 350. beltrische müssen an die Kalimucke Tribut bezahlen, 351. bey Krasnojarsk, ihre Beschaffenheit 359. Rieder der sagaschen, 389. am Tagil, 447. jahdischische und krasnojartsche, 518. Tassata, Beschreibung dieser Insel. 68
T	Tassereski Ostrog, Nachricht davon, 373 die Einwohner sind eigene Leute. 375
	Taufe, in dem Jordan, wird von den Griechen seylich begangen. 363
	Talilga, ein geheiliger Ort, wo die Tatarn ihre Pferde schlachten. 153
	Teufel, ihm bringen die Tatarn Opfer. 154
	Thiere in Island, wilde und zahme, 19. giftige sind nicht da. 36
	Thor, ein Abgott der Isländer, so viel als Jupiter, 53. von ihm hat der Donnerstag seinen Namen. 53
	Thora, ein Abgott der Schwanaschen. 91
	Thordacius, Theodor, hat Island beschrieben. 2
	Tibjondrea, ein Namen der Colonie bey Mezen. 488
	Tiger und Panterhunde, werden aus der Kalimucky nach Tomsk gebracht. 153
	Tjumen
S	Stepni-Wolki, bedeuten Wölfe in der Wüste. 163
	Steppe, bedeutet eine dürre Heide. 185
	Sterleden, eine Gattung kleiner Fische oder Störe, 88. Ihr Fang. 238. 255.
	Större, eine Art Fische. 194
	Strafe einer Frau, die Ihren Mann umgebracht. 362
	Srahlenberg, seine Bezeichnung von Nova-Semilia, 66. ihm widerspricht Müller. 67
	Streifschby, eine Art kleiner Vogel. 534
	Sarielka, bedeutet eine Spise. 193
	Strudel des Nischnaja-Lunguska. 343
	Strugi, eine Art großer Fahrzeuge. 464
	Sturm, erschrecklicher bey Tassereski-Ostrog. 373
	Sukatowa-Boschna, der Thurm zu Mostau, Nachricht davon. 557
	Surack, eine Art Murmeltiere. 285
	Surki, ein Beynamen der Kusnicker. 167
	Syra, bedeuten bey den Isländern die Motten, 20. ihr vornehmstes Getränk. 20
	Syssel Männer, die Hächter des Kopfzeltes in Island. 62
	Swadba, bedeutet bey den Russen Hochzeit. 123
	Swietlolobi, ein Baronen der Mangasee. 167
T.	
	Tadeben, die Ausleger der mündlichen Sagen bey den Samojeden. 458
	Taschi, ein Volk. 344
	Taifsha, bedeutet einen Gecken, 187. einen Prinzen mongolischer Religion. 185
	Talmik, eine Art Dochte in den Lampen bey den Ostaken. 522
	Talnik, eine Pflanze. 531
	Tara, Beschreibung dieser Stadt, 126. Ist die Residenz der Woywoden, 126. und sehr arm. 126
	Tatakanen, eine Art Kaiser. 81
	Tarajun, eine Art chinesisches Bieres. 319. 389.
	Tatarn, ihre Kirchen und Ceremonien dagey, 98. wie sie nebst den Wotaken ihren Eyd schredren, 100 Kleidung, 102. Schmuck der Weiber, 102. Religion, 102. Stuben und

Register.

- Ibhnen, 102. Ura-
 von den Tunguri-
 chen den mirimo-
 Unterschied der
 n, 114. Charak-
 se, 131. Ihre gro-
 zheit, 132. jekinski-
 sche, 170. bey
 Gott, 378. Los-
 en Tatarinn, 378
 en Tribut geben,
 beschaffen, 410
 starn, 425. theleu-
 s. Religion, 152
 o Gewohnheiten,
 er Verstorbenen,
 mit sie das Feld
 erbeiten, 154. tu-
 158. opfern Gott
 158. dem Teufel
 es beschaffen, 122.
 Religion, 124. zu
 lassen an die Kal-
 bey Krasnojarsk,
 ieder der sagai-
 jasdiischke und
 518
 Insel, 68
 d davon, 373 die
 375
 o von den Grie-
 363
 wo die Tataru-
 153
 en Opfer, 154
 nahme, 19. glistige
 36
 r, so viel als Ju-
 r Donnerstag sei-
 53
 waschen, 91
 Island beschrie-
 2
 Colonie bey Me-
 488
 den aus der Kal-
 ht, 163
 Tjumen
- Tjumen, von da ist es gewöhnlich, daß man
 auf der Reise bis Tomsk mit Pferden abwech-
 selt. 112
 Tiuta, bedeutet ein Wallross. 334
 Tobolsk, Schule daselbst, 537. Bibliothek des
 Vorstehers über das Kloster, 537. die Stadt
 wird alle zehn Jahre überschwemmt, 121
 hat viel Kühe, 121. ist volkreich, 121. faule
 Einwohner, 121. Regierung daselbst. 122
 Tollukt, ein Baum, trägt rothe und gelbe
 Schoten. 534
 Tomsk, Beschreibung davon, 160. ist zur Hand-
 lung bequem, 160. Religion der Einwoh-
 ner, 161. übrige Lebensart, 161
 Topasen, harte und gelbe bey Alapach. 446
 Torma, eine Stadt wird beschrieben, 458. hat
 zwei Hauptkirchen, 458. öffentliche Gebäude 459.
 ein Jungfernklester, 459. vierzehn
 Salzfächen. 459
 Trauungceremonien, verschiedene. 163
 Trenakow, Alexis, Mitglied der russischen Kelle-
 gesellschaft. 74
 Tribut, wird mit Pelzen bezahlt. 172. 225
 179
 Trippel, wird bey Tassewo gefunden. 326
 Tripper, eine Krankheit, wird zu Tobolsk mit
 Variole curirt. 119
 Treitzkaja Jama, eine Grube, wo reiche An-
 206
 brüche sind. 206
 Tschafin, Nikasar, Geldmesser bey der Reise-
 gesellschaft. 74
 Tschandat, eine Art gemeines weisses baum-
 wellenes Zeug. 163
 Tschasewna, heißt eine Kapelle. 160
 Tschobali, eine Art Fische. 404
 Tscheremissen, Nachricht von ihuen. 104
 Fracht bey einer Hochzeit, 104. sind rein-
 lich, 105. Ihre Lichter und Speisen. 105
 Tschernoslyw, sind russische Zwetschen. 212
 Tschudi, war ehemals ein Beynamen der Fin-
 nen. 497
 Tschutschki, ein Volk, wohuet an den nordostlichen
 Gegendern des Eismeeress. 311
 Tschunkas, eine Art des Weitennmaßes bey
 den Russen. 106. 107
 Tschurwaschen, treiben Abgötterey, 90. Ge-
 bräuche bey dem Gottesdienste, 91. legen sich
 auf das Stehlen, 91. ihre Bekhrung ist
 schwer, 92. sie sind zahlreich, 92. feyern
 jährlich ein großes Fest, 93. ihre Kleidung,
 552. Gewohnheiten, 553. Tschurwaschen von
 Sabakaar sind ohne Religion und Pries-
 ter, 553. wie sie essen, heurathen und be-
 graben, 553. sind reinlich. 554
 Tuchfabrik, zu Casan 101. bey Teluna. 317
 Tulpa, so heißt der Donnerstag vor Pfingsten,
 sonst Sobnit. 118
 Tunaki, ein Beyname der Mertschinsker, 168
 Tungusen, bemalen sich, 100. 170. 311. wohnen
 zu Ilinsk, 239. führen verschiedene Namen,
 222. spannen Rennthiere vor die Säulen,
 240. wie sie Barken bauen, 241. sind arm,
 241. ihre Religion und Art, Todte zu begrä-
 ben, 241. bey Mangasea, ihre Gewohnhei-
 ten und Tributnehmer, 241. bey dem Klo-
 ster Oua, ihre Gewohnheiten und Fracht, 277
 wie sie die Rehe und Bisamthiere fangen,
 245. Klagen wegen des Dobelsanges, 253
 254. an der Lena, ihre Beschaffenheit, 265
 ihre Heimath und Jagd, 261. ihre End-
 schwire, 261. patomische Streiten mit den Ja-
 kuten. 279
 Turinsk, Beschreibung dieser Stadt und ihrer
 Einwohner. 448
 Turki, bedeuten russische Büchsen. 138. 419
 Turpan, eine Art Enten. 156
 Tweer, daselbst schiffen die Akademisten ein,
 45. 84.
 Twetta, ist mit der Wissa durch einen Kanal
 vereinigt. 84
- U.
- Wjinskaja-Sascha, ein Beyname der Wlins-
 ker. 178
 Ugat, oder Schad, eine Art des Schwefel-
 dumfles. 173
 Uven, haben die Isländer nicht. 50
 Ulus, bedeutet ein Dorf, 174. seine Bauart.
 174
 Unterhathalter zu Tukul, wer ihm unter-
 worfen ist. 231
 Upriwil, wer sie sind. 15
 Urschischtscha, heißen solche Dörter, die
 etwas kennliches an sich haben. 15
- Ge ee 3
- Ussakov.

Register.

Uchakov, Moses, Feldmesser bey der russischen Reitergesellschaft.	74	Wasser, Beschaffenheit derselben in dem Flusse Irtsch und Tobol.	121
Ust-Welikoi, Beschreibung dieser Stadt, 456		Wasserfall, was in Sibirien also heißt.	86
hat neunzehn Kirchen und fünf Klöster, 457		Wasservögel, sind überflüssig in Island, 21	
man erzählt daselbst ein Wunder des heiligen Iohannis Juridowei, 457. Handlung		die Gefahr, wenn man sie mit ihren Eyern ausnehmen will.	23
daselbst.	458	Weber, werden von dem Könige in Dänemark nach Island geschickt.	49
v.			
Venusfeuche, ist zu Tobolst sehr gemein.	119	Weiber, ihre Tracht zu Tulum, 108. erlustigen sich in der Butterwoche zu Tobolst mit Schlittensfahren, 113. eine wird nackend ausgezogen, und mit der Kugel zerprügelt, 113	
zu Nerschinöl, 201. zu Ostrog.	212	der teletischen Tatar raubten Sabat, 153	
Vetten, das größte Gewicht der Isländer.	51	feiern allein das Fest Mariä Opferung, 303	
Vielfraß, Nachricht davon.	383	Werchowrie, wird beschrieben, 448. daselbst	
Vogelnesser, davon Bäume verdonnen sollen.	109	sind zwölf Holzwachen, 449. ihre Lage, 449	
Volospa, ein altes von der Edda übriggebliebenes Gedicht.	55	handelt mit Cedern, 449. ihre Einwohner	
Völker, wird in Jenisei nicht geduldet.	169	beschrieben.	450
Vorschläge, verschiedene bey Untersuchung der Bergwerke.	207	Werschof, der Namen eines Maahes.	241
w.		Westlock, bedeutet den Ostrand.	335
Waaren, verschiedene, welche aus Island geführet, 50. und dabin gebracht werden, si womit man sie bezahlt, 51. welche die Europäane nach Konst bringen, 153. Verzeichniß derselben, die in dem Handel zwischen China und Russland vorkommen.	319	Weynachterfeiertage, ihre Feyer zu Jenisei.	
Wälder, ihre Beschaffenheit in Island.	19	169	
Wahrnehmungen des Weiters zu Mangasea.	343	Wiedros, ein Maß, ungefähr sechs und vierzig Pfund Wasser.	117
Walken, verschiedene Arten in Island, 49		Wild, ist chemals viel um Kuonek gewesen,	157
Walkmühle ist nach Island gebracht werden.	50		
Wallfisch, verschiedene Arten in Island.	34	Wilde, unterschiedene Meynungen von ihnen,	486
er wurde chemals mit einer Harpune gefangen.	35		419
Wallross, wo es sich aufhalte, 334. aus seinen Knochen und Zahnen werden verschiedene Dinge verfertigt, 334. sind Seelübe.	489	Wodenoi-Worobrie, ein Wassersperling.	308
Waschen der Wäsche bey den Isländern.	50	Wolock, eine Art eines Gitters, 156. starken Zenges.	157
Wasili Turuchanski, ein Heiliger in einem Kloster.	344	Wogolen, ein Volk.	444
Waselowitz, Ivan, der Erster der Kirche zu Kasan.	101	Wogulzen, ein Volk.	518
		Wolle, wie sie bey den Isländern gesponnen und Seuz daraus gemacht wird.	49
		Wolock, bedeutet ein Land zwischen zweien Flüssen.	239
		Wologda, Beschreibung, 460. handelt nach Archangel, 461. brannte ab, 461. ihre öffentlichen Gebäude.	461
		Wolot, eine Gegend von sechs bis sieben Jurten.	526
		Woods, eines Engländer's, Beobachtungen von Nova-Semlia.	68
		Woroshei, oder Worschela, so nennen die Russen die Priester der Tschuwaschen.	91
		164	
		Wotailen	

Register.

in dem Flusse	121
also heißt.	86
in Island,	21
nit ihren Eyern	23
in Dämmark	49
108. erlustigen	
Tobolsk mit	
d nackend aus-	
zerprügelt,	113
bey Tabak,	153
Opferung,	300
, 448. daselbst	
vre Lage,	449
vre Einwohner	
450	
Naases,	241
335	
er zu Jenisej,	
169	
fähr sechs und	
117	
isnicht gewesen,	
157	
gen von ihnen,	
486	
419	
fersperling.	368
, 186. starken	
157	
444	
518	
indern gespon-	
t wird.	49
n prozen Flüs-	
239	
handelt nach	
51. ihre effent-	
461	
als sieben Jur-	
526	
Beobachtungen	
68	
so nennen die	
punwaschen.	91
164	
Wotaiken-	

Wotaiken, ein Volk, wo es wohnet, 516. ihr	
Gottesdienß, 516. ihre Heurathen.	516
Wotaiken, wie sie ihren Eid schwören, 100. ih-	
re Beschäftigung ist Jagen, 104. ihre Klei-	
dung, 103. ihrer Weiber Fuß, 103. haben	
sollt gar keine Religion, 103. sind arm, 104	
ihnen fehlt es nicht am Verstande.	104
Wredmaja Peischer, ist der Namen der oberu	
Höhle am Jenisej.	173
3.	
Zauberer, Nachricht von einem, 351. aus der	
Baraba, wie er seine Zaubererey verrichtet,	
405. seine Zaubertrummel, 405. einer hat	
drey Hauptensel, 406. seine Gaukeleyen,	
406. noch ein anderer, 408. ein Jatuteraer	
oder ein solcher, der mit dem Bogen zau-	
bert.	409
Zauberer, ist in der Tatary gewöhnlich,	153
Zaubererinn, spielt einen Betrug, 197. ein Kind	
hört einer ausmerksam zu.	361
Zaubertrummel, wird bey den Tatarren den	
Priestern mit in das Grab gelegt, 154. Ge-	
stalt dieser Trommel.	155
Zederen, wachsen um Werhoturje.	449
Zeit, wie sie die Islander abhellen.	50
Zeitpunkte, der Bevölkerung in Island.	52
Zeuge, bunt gestreifte, wie sie in Island ge-	
macht werden	50
Zobel, eine Art kurzhaarichter.	149
Zobelsang in Kanekol, 178. in Mortschinëk.	202
bey Irkutsk, 233. bey Bogatei-Mowotec,	
276	
Zoll, wird nicht zu Tomsk entrichtet, 153. durch	
Zobel und andere Felle.	254
Zollhäuser, in Podglinoi-Gori und Werhotu-	
rien, 109. zu Sastawa.	183
Zollwachen, deren sind zwö zu Katharinenburg	
angelegt.	449
Zufall, ein sonderbarer, der sich mit Herrn	
de Lisle, da er zu Tobolsk in einem Bett ge-	
schlafen, eränget hat.	520
Zuckerblüte, werden den getrauten Eheleuten	
bey den Tatarren zum Hochzeitsgeschenke gege-	
ben.	115
Zurückhaltu, bedeutet einen Hecht.	216
Zwitter, Untersuchung zweener.	422

